PAULYS REALENCYCLOPÄDIE DER CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG
BEGONNEN VON GEORG WISSOWA
FORTGEFÜHRT VON
WILHELM KROLL UND KARL MITTELHAUS

UNTER MITWIRKUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON
KONRAT ZIEGLER

ZWEITE REIHE
NEUNZEHNTER HALBBAND
(SCHLUSSBAND DER ALPHABETISCHEN REIHE)

Zenobia bis Zythos



1972
ALFRED DRUCKENMÜLLER VERLAG IN MÜNCHEN

Anschrift des Herausgebers:

Prof. Dr. Dr. h. c. Konrat Ziegler

Göttingen

Herzberger Landstraße 70

Printed in Germany

Zenobia (*Ζηνοβία*).

1) Tochter aus iberischem Fürstenhause um 50 n. Chr. Vater ist wahrscheinlich der armenische König Mithridates (vgl. Geyer o. Bd. XV S. 2214 Nr. 33), der seiner Abstammung nach Iberer ist (Tac. ann. XII 46, 1; doch vgl. E. Koestermann zu Tac. ann. XII 51, 1 und H. Furneaux z. St.). Verheiratet war Z. mit dem iberischen Prinzen Radamistus, dem Sohn ihres Onkels väterlicherseits, der über die Iberer als König herrschte (vgl. Stein o. Bd. I A S. 35f. Cambr. Anc. Hist. X 756ff.). Als Radamistus bei seinem zweiten Versuch, den armenischen Königsthron zu usurpieren, von den aufständischen Landeseinwohnern vertrieben wurde, begleitete Z. den Gatten trotz ihrem hochschwangeren Zustand auf der Flucht (Tac. ann. XII 51, 1ff.). Als die Strapazen des Weges ihre Kräfte zu übersteigen drohen, empfängt sie auf eigene Bitten, um nicht in die Gewalt der feindlichen Verfolger zu fallen, von den Händen des Gemahls den Todesstreich. Den Leib der vermeintlich tödlich Verwundeten schleift der Gatte in die Fluten des Araxes (vgl. Tomaschek o. Bd. II S. 403 Nr. 2). Infolge sonderbarer Umstände entgeht Z. jedoch dem Tod. Sie wird an den Hof des Tiridates geleitet, des Bruders des Partherkönigs Vologaeses I. Tiridates, der auf Geheiß seines königlichen Bruders sich in der Zwischenzeit des armenischen Königsthrons bemächtigt hat, behandelt die Schutzsuchende mit der Auszeichnung, die ihr auf Grund ihres fürstlichen Geblüts gebührt (vgl. F. Geyer o. Bd. IV A S. 1441 nr. 6).

Tacitus berichtet die Begebenheit zum J. 51 n. Chr. in farben- und kontrastreicher Schilderung. Das wechselvolle und bewegte Schicksal der königlichen Frau soll im gleichmäßigen Fluß des historischen Berichts einen machtvollen dramatischen Effekt hervorbringen. [Karlhans Abel.]

2) Herrscherin über das Reich von Palmyra (267—271/72). Der Name ist seiner Herkunft nach nicht zu deuten. Gemäß einer doppelsprachigen (griechisch-palmyrenischen) Inschr. aus Palmyra bei Chapot Choix d'inscr. de Palmyre (1922) p. 58. CIL III Suppl. 6583 hat er in epichorischer Sprache Bathzabbai gelautet, s. F. Loofs Paulus v. Samosata 22f.; dieser würde auf semitische Herkunft deuten, obwohl Z. sicher nicht Jüdin war, s. u. Nach ihrem Gatten Odaenath führte sie den Gentilnamen Septimia, der auf der zitierten Inschr. steht. Von Odaenath hatte sie Söhne: Herrenianus, Timolaus (Scr. Hist. Aug. trig. tyr. 15, 2, s. A. Stein o. Bd. VI A S. 1275) deren Existenz man nicht zu bezweifeln braucht, die aber jünger gewesen sein müssen als der historisch bedeutendere Vaballathus, vit. Aurelian. 38, 1. Ihr Gatte war etwa im April 267 in Emesa ermordet worden, mit ihm sein ältester Sohn aus erster Ehe, Herodes; daß dies ein Werk der Z. gewesen sein sollte (trig. tyr. 17, 2), ist reine Erfindung. Wahrscheinlich ist, daß dies (auf Veranlassung Roms oder) nach einem Zerwürfnis mit dem römischen Statthalter von Arabia, Cocceius Rufinus, geschehen ist, Ioh. Antioch. frg. 152, 2, FHG IV 599.

Der Tod Odaenaths, der von Rom zum Schutz der Ostgrenze als militärischer Befehlshaber, dem auch römische Truppenteile unterstanden (s. Alföldi Röm. Münzprägung 47. 91), eingesetzt war, der sich jedoch einen gewaltigen, von Palmyra beherrschten Machtbereich geschaffen hatte, warf schwere Probleme auf. Gallienus hatte ihn zum corrector totius Orientis ernannt, und Odaenath hatte die Einflußsphäre des palmyrenischen Reiches im Nordwesten über das 165 km entfernt gelegene Emesa am Orontes hinaus ausgedehnt, sie muß nach Süden hin entlang der Karawanenstraße Damaskus—Gerasa—Philadelpheia—Petra Arabien umfaßt haben, das zwar offiziell römischen Statthaltern unterstand, dessen Bevölkerung aber mit Palmyra sympathisierte, nördlich davon die syrische Wüste bis an den Euphrat (in der Euphratebene konnte dann Z. die Stadt Halabiae gründen, von der Reste aufgedeckt sind, s. J. Lauffray Comptes rendus acad. inscr. 1946, 687—692), so daß auch die Handelsstraße von Palmyra nach dem persischen Golf (eine römisch-palmyrische Besatzung zum Schutz der Karawanenstraße gab es in Dura-Europos schon im J. 262, s. Alföldi a. O. 68ff.) durch Synodiarchen (Karawanenführer) unter der Kontrolle Palmyras stand, s. E. Will Marchands et chefs des caravanes à Palmyre, Syria XXXIV (1957) 262—277.

Z. hatte nach dem Tod Odaenaths Vorsorge um die Nachfolge im palmyrenischen Reich und seiner Einflußsphäre zu treffen; Palmyra und Rom hatten für den Schutz der Ostgrenze gegen das Perserreich zu sorgen. Vaballath muß im J. 267 noch im kindlichen Alter gestanden sein, so daß sofort seine Mutter Z. die Regierungsgeschäfte übernahm. Rom duldete zunächst die Herrschaft der Z. stillschweigend, wie die Münzprägung von Antiocheia in den J. 267 und 268 zeigt, Alföldi a. O. 83; Gallienus war in Kriege gegen die Germanen verwickelt. Im Westen dagegen scheint er seinen Willen zum Ausdruck gebracht zu haben, den Einfluß Palmyras wieder zurückzudrängen; denn auf Münzen der Werkstätte von Siscia erscheint im J. 268 die Legende: *Oriens Aug(usti)*, Alföldi a. O. 82, womit Gallienus seinen Anspruch auf den Osten erkennen ließ. Der von Odaenath begonnene Feldzug gegen die Perser mußte weitergeführt werden. Natürlich vertraute Gallienus die Führung der römischen Kontingente nicht Z. an, sondern ernannte den Heraclianus zum dux über sie, vit. Gallien. 13, 4f. Anderseits reifte in Z. die Über-

zeugung, daß Rom ein Großreich im Osten unter Führung Palmyras nicht würde verhindern können. Zu Beginn der Regierung des Claudius Gothicus hielt Z. noch Ruhe, wie die Münzprägung von Antiocheia beweist, wo 268/69 Münzen mit dem Bild dieses Kaisers erschienen. Ein Münzfund nahe bei Boghazköi zeigt, daß in Antiocheia bis 269 Münzen geprägt wurden; dann riß die Münzprägung ab, s. K. Bittel Istanb. Mitt. VI (1955) 27. Für Quintillus, der in den letzten Monaten des J. 269 Claudius Gothicus auf dem Thron ablöste, wurden weder in Antiocheia noch Pisidien Münzen geprägt. Ob jedoch Z. den Bruch mit Rom schon unter Claudius Gothicus oder erst unter Quintillus vollzogen hat, läßt sich nicht sagen, s. D. Magie Roman Rule As. Min. II 1575, Anm. 43. 44.

Das Reich, das Z. in konsequenter Fortsetzung des von Odaenath begonnenen Werkes vorschwebte, sollte ein Ostreich römischer Prägung sein. Z. nahm den römischen Lorbeerkranz und das Attribut *pia* an und gab ihren Söhnen den Titel Augusti, s. Besnier Hist. Rom. IV 1, 236, 86. Als sie daran ging, die Herrschaft Palmyras über Gebiete auszudehnen, die der Oberhoheit Roms unterstanden, konnte sie mit demjenigen Faktor noch nicht rechnen, der dann ihre Pläne zunichte machte: mit der Persönlichkeit Aurelians.

Im J. 269 begann sie kriegerische Operationen in nördlicher Richtung und stieß über Syrien hinaus bis nach Ankyra vor, da nach Zosim. I 50, 1 zu Beginn der Herrschaft Aurelians (anfangs 270) ihre Heere bis Galatien gekommen waren, s. Alföldi a. O. 87. Bithynien zu erobern gelang ihr allerdings nicht. Gleichzeitig aber muß Z. in den letzten Monaten des J. 269 zunächst Arabien fest in ihre Hand genommen haben, s. Malal. p. 299, 4. Daß hier militärische Stützpunkte angelegt wurden, beweist die Auffindung von Brunnenanlagen für Militärabteilungen auf der von Bosra nach Philadelpheia führenden Krawanenstraße, s. D. Schlumberger Bull. d'Ét. Oriental. de l'Instit. Franç. de Damas 1942/43, p. 43. 45. In Bosra wurde von den Palmyrenern der römische Iuppiter-Hamon-Tempel (den die leg. III Cyrenaica Jahrzehnte vorher errichtet hatte) zerstört, s. H. Seyrig Syria XXII (1941) 44—48. Dann versuchte Z. ihren Machtbereich weiter gegen Südwesten auszudehnen.

Nach H. Seyrig Inscr. Syr., Syria XXXI (1954) 212ff. geht aus einer Inschr. aus Damaskus hervor, daß es in Ägypten eine Palmyrafreundliche und eine Rom-freundliche Partei gab, s. Cass. Dio III p. 742. Zosim. I 38, 1. Die erstere benutzte Z., um in Ägypten, das unter dem (gerade abwesenden) Statthalter Tenagino Probus stand, einzufallen, s. Stein Präf. Ägypt. 148—150. Ihr Feldherr Zabdas eroberte mit einem starken Heer das ganze Land (Zosim. I 44, 1) nach einer erbitterten Schlacht, Scr. Hist. Aug. vit. Claud. Goth. 11, 1—2, wo dieses Ereignis in die Zeit des Claudius Gothicus gereiht ist.. Ein Grabepigramm eines syrischen Soldaten aus diesem ägyptischen Feldzug bei Seyrig a. O. 212—218. Tenagino Probus hatte gegen germanische Piraten auf dem Meer zu kämpfen. Das Heer der Z. zog dann ab, eine starke Besatzung unter dem Ägypter Timagenes blieb. Ortskundig konnte dieser den herbeieilenden Tenagino Probus in einen Hinterhalt locken; er wurde entweder getötet (vit. Claud. Goth. 11, 2) oder endete durch Selbstmord, Zonar. XII 27 p. 152 D. Dadurch behielt Z. Ägypten fest in ihrer Hand. Sie gab sich als Nachkomme der Kleopatra aus, trig. tyr. 30, 2. Bedeutsamer aber war, daß sie Roms Getreideversorgung gefährdete und Ägypten auch in wirtschaftlicher Hinsicht von seiner Verbindung mit Rom abzuwürgen drohte, indem sie an Stelle von römischem Geld ptolemäisches in Umlauf brachte. Gefunden wurden Gußformen für Bronzemünzen ptolemäischen Geldes, und Papyri bestätigen, daß in Ägypten damals mit alten ptolemäischen Drachmen gezahlt wurde, s. M. Jungfleisch-J. Schwartz Annales Serv. Ant. d'Égypte LIII (1955) 209ff.

Diese Ereignisse müssen in den Anfang des J. 270 gehören. Wenn Z. dennoch im Frühjahr 270 in Alexandreia Münzen mit dem Bild ihres Sohnes Vaballath neben dem Aurelians prägen ließ (J. Vogt Alexandr. Münzen 206f. 209. Mattingly Num. Chron. XVI [1939] 101f.), so kann das nur bedeuten, daß Z. trotz der Eroberung Ägyptens Romfreundlichkeit vortäuschen wollte, da sie sich über die Persönlichkeit des neuen Herrschers Aurelian noch nicht im klaren war. Doch dieser ließ sich nicht täuschen.

Um 270/71 muß Aurelian mit Z. gebrochen haben, worauf diese neben ihren Sohn sich selbst zur Augusta erhob, J. Vogt a. O. 214f. Mattingly-Sydenham Rom. Imp. Coinage V 2, 584ff. J. Schwartz Les Palmyréniens et l'Égypte, Ann. Brit. Sch. Athens XL (1953) 63ff. An ihrem Ziel, einem unabhängigen römischen Reich des Ostens mit dem Zentrum Palmyra unter einem Augustus, hielt sie fest, Rostovtzeff Gesellschaft und Wirtschaft II 154. Als *ἡ λαμπροτάτη βασίλισσα* bezeichnet sie sich Dess. 8807 (J. 271), s. auch IG Rom III 1027. 1065.

Im J. 271 begann Aurelian seinen Ostfeldzug. Im J. 272 stand er in Kleinasien. Er konnte Ankyra kampflos einnehmen, Zosim. I 50, und besetzte Galatien. Tyana in Kappadokien leistete Widerstand, fiel aber durch den Verrat eines Heraklammon, vit. Aurelian. 22—24. Die Palmyrener gaben die syrische Pforte auf und zogen sich an den Orontes zurück. Aurelian rückte über die syrische Pforte an Gephyra, bez. Immae an der Straße von Antiocheia nach Beroia heran; er wollte das befestigte Antiocheia abschneiden, Hieron. chron. a. 273 (p. 222, 15 Helm; zur Stelle s. Loofs a. O. 15ff.) Iordan. hist. Rom. 201. Synkell. I p. 721. Fest. 24. Eutrop. IX 13, 2. Malal. XII p. 300. Zosim. I 50. Bei Immae kam es zur Schlacht (diese wurde neben anderen bestritten von Mommsen RG V^4 440, 1. H. M. D. Parker Hist. Rom. World 199—201. Mattingly Cambr. Anc. Hist. XII 303f.; dagegen richtig jetzt G. Downey Aurelian's Victory over Z. at Immae A. D. 272, Trans. Amer. Philol. Ass. LXXXI [1950] 57—68, wo auch andere verfehlte Behauptungen korrigiert werden). Die Palmyrener im befestigten Antiocheia erkannten den strategischen Plan Aurelians und rückten in Richtung Gephyra am Orontes vor. Die römische Reiterei aber vollzog vor der starken palmyrenischen

Reiterei eine Scheinflucht in der einzig möglichen Richtung nach Osten auf das ca. 18 km entfernte Immae zu. In unvermuteter Wendung rieben sie die ermüdete schwer gepanzerte Reiterei Palmyras auf. Die Palmyrener zogen sich in das befestigte Antiocheia zurück, Zosim. I 51. Von dort entkamen Z. und ihr Feldherr Zabdas mit dem Rest des geschlagenen Heeres. Antiocheia fiel in die Hand Aurelians, der sich an der Stadt nicht rächte. Bei Daphne südlich von Antiocheia versuchten die Palmyrener Aurelian durch ein Verzögerungsgefecht aufzuhalten, Zosim. I 52. vit. Aurelian. 25, 1. Es gelang Z., sich mit ihrem Heer auf Emesa zurückzuziehen. Die dort sich entwickelnde Schlacht schien für die Palmyrener fast gewonnen (Zosim. I 52), die dalmatinische und maurische Reiterei Aurelians (s. F. Altheim Niedergang d. ant. Welt II 149) war ihnen nicht gewachsen, als das römische Fußvolk die Wendung herbeiführte, Zosim. I 53. vit. Aurelian. 25, 3. Als Aurelian in Emesa einzog, war Z. nach Palmyra entkommen. Sein ihr dorthin folgendes Heer hatte auf dem Marsch durch die Wüste zusätzlich schwere Verluste. Z. wurde in Palmyra belagert, vit. Aurelian. 26, 1—28, 4. In ihrer Bedrängnis hatte sie die politische Linie ihres Gatten aufgegeben und die Perser um Hilfe gebeten. Diese schickten auch Entsatztruppen; doch sie wurden von Aurelian abgefangen, ebd. 28, 2. Da versuchte Z. auf Kamelen ins Perserreich zu entkommen, wurde aber durch Aurelians Reiter am Euphrat eingeholt und zu diesem zurückgebracht, ebd. 28, 3 f. Zosim. I 55, 1—3. Die Einnahme Palmyras dürfte Mitte 272 erfolgt sein.

Die Einwohner der Stadt, von denen sich ein Teil römerfreundlich zeigte, wurden von Aurelian geschont, nur einige Vornehme wurden gefangengenommen, vor allem Vaballath, Zabdas und Longinus (s. u.); sie wurden nach Emesa gebracht. Hingerichtet scheint aber im J. 273 nur Longinus worden zu sein, vit. Aurelian. 30, 3. Die übrigen sollten wohl für den Triumph nach Rom gebracht werden. Doch kamen nach Zosim. I 59 vornehme Palmyrener bei einem Schiffbruch in der Propontis ums Leben; ob darunter auch Söhne der Z. waren, ist nicht bezeugt. Z. selbst wurde — vielleicht auch Vaballath — nach Rom gebracht und im Triumphzug Aurelians, gemeinsam mit dem Usurpator Tetricus, aufgeführt, Zosim. I 59. Eutrop. IX 13, 2. vit. Aurelian. 32, 4—34, 6 u. a. Falsch ist die Nachricht, auch Z. sei auf der Reise nach Rom ums Leben gekommen, Zonar. XII 27 (III p. 152, 27ff. D.). Zosim. I 59, 4; ebenso falsch ist, wenn Malal. p. 300, 4 berichtet, Z. sei nach dem Triumph enthauptet worden, s. Schenk v. Stauffenberg Röm. Kaisergesch. bei Malalas 386, obwohl zu verwundern ist, daß Aurelian sie am Leben beließ, obwohl sie bereit gewesen war, den Osten den Persern zu öffnen. Sie verbrachte ihr weiteres Leben auf einem Landgut in der Nähe der Villa Hadrians bei Tivoli, trig. tyr. 30, 27, und soll im Kreis von Nachkommen ein hohes Alter erreicht haben, Hieron. chron. a. 274 (p. 222 f. Helm). Eutrop. IX 13, 2 Synkell. I 721.

Persönlichkeit: Z. war zweifellos eine geistig hochstehende Frau von erstaunlicher Bildung. Kallinikos von Patrai soll ihr ein 10bändiges Werk über alexandrinische Geschichte gewidmet haben, A. Stein Herm. LVIII (1923) 448—456. Wenn man aus dem Geschwätz der Scr. Hist. Aug. das heraushebt, was trig. tyr. 30, 12—22 halbwegs glaubwürdig erscheint, so beherrschte sie außer ihrer Muttersprache (palmyrenisch-westaramäisch, s. Loofs a. O. 22) perfekt die ägyptische Sprache, muß fließend griechisch gesprochen haben und war auch schon vor ihrem Aufenthalt in Italien der lateinischen Sprache mächtig. Ihre Söhne zwang sie, in der Sprache Roms zu reden, so daß sie diese besser konnten als das Griechische. Griechische Autoren las Z. unter der Anleitung des Neuplatonikers Longinos (vit. Aurelian. 30, 3), der auch ihr politisches Handeln maßgeblich beeinflußt haben muß; nicht ohne Grund wird Aurelian gerade ihn haben ermorden lassen, s. o. Bd. XIII S. 1402f. Ihre Hofhaltung muß nach trig. tyr. 14 ein Gemisch von römischem und persischem Zeremoniell gewesen sein. Dies alles paßt schlecht zu Nachrichten, nach denen Z. Jüdin oder jüdische Proselytin gewesen sein soll, wenn sie auch in Ägypten eine Synagoge herstellen ließ, Wilcken Chrest. I nr. 54, s. Altheim Niedergang d. ant. Welt II 223. Diese Nachrichten beginnen ca. 85 Jahre nach der Herrschaft der Z. bei Athanas. hist. Arian. 71 (Patr. Gr. 25, 777 B). Sie sind aufgekommen durch das Verhältnis der Z. zu Paulus von Samosata, dem haeretischen Bischof von Antiocheia seit ca. 260 (s. G. Downey Hist. of Antioch in Syria, Princeton 1961, 252—271. 310—315). Er soll Z. zum Judentum gebracht haben, Filastr. div. heres. liber 64 (CSEL XXXVIII p. 33); Z. soll anderseits ihn geschützt haben. Ioh. Chrysost. hom. 8 in Ioannem, Patr. Gr. 59, 66. Theodoret. haer. fab. conpos. 2, 8 (Patr. Gr. 83, 393), dazu zwei Stellen in der arabischen Weltgeschichte des Barhebraeus bei Loofs a. O. 18ff., sowie Phot. bibl. 265 (Patr. Gr. 104, 180 C). Loofs sieht mit Recht als ausschlaggebend gegen die Annahme, Z. sei Jüdin gewesen, eine Talmudstelle an, Jerusalem. Talmud, Traktat Terumoth 8, übersetzt von A. Wünsche (1880) 83; diese bezeugt, daß Z. keine Beziehung zum Judentum hatte. Daß anderseits Paulus von Samosta die Beamtenstelle eines *procurator ducenarius* durch Z. erhalten haben soll, ist gleichfalls ausgeschlossen, da er diese nur vor seiner Bischofsinthronisation, also vor der Herrschaft der Z. innegehabt haben kann. Das wesentlichste Argument gegen die Behauptung einer sehr nahen Beziehung Z.s zu dem Bischof von Antiocheia scheint jedoch ein argumentum ex silentio zu sein, das Alföldi a. O. 85, 7 vorgebracht hat: Die Bischöfe, die den Haeritiker 268 auf der Synode von Antiocheia verurteilten, verlangten seine Absetzung nur mit dogmatischen Begründungen. Wirklich abgesetzt wurde er dann unter Aurelian; der Kaiser soll aber nur entschieden haben, ‚es solle das Haus der Kirche denjenigen übergeben werden, mit welchen die christlichen Bischöfe Italiens und Roms in schriftlichem Verkehr stünden', Euseb. h. e. VII 30, 19 (Übersetzung von Th. Haeuser-H. Kraft); wie immer man sich zu dieser Nachricht des Eusebius zur Absetzung des Bischofs stellt, so fehlt doch jeder Hinweis

auf politische Momente, auf eine Begründung wegen der Beziehungen des Paulus zu Z. Bei ihrer Schlauheit und Klugheit wird Z. es freilich vermieden haben, sich mit dem Bischof von Antiocheia zu verfeinden. Zusammenfassend kann man sagen: Z. hatte das Erbe ihres Gatten Odaenath zu tragen und weiterzuführen; sie besaß trotz Klugheit und Schlauheit des Menschen östlicher Prägung nicht den politischen Weitblick ihres Gatten, sie scheint vielmehr den Einflüssen schlechter Berater wie des Longinus und wohl auch ihrer Generäle, vor allem des Zabdas, erlegen zu sein.

Münzen und Münzbildnisse: Bedeutsam bleibt noch immer A. v. Sallet Die Fürsten von Palmyra (Berlin 1866); weiters ders. Die Münzen des Vaballathus und der Z., Ztschr. f. Num. II (1870) 31—48), und: Aurelians Mitregent auf römischen Billondenaren, ebd. VII (175) 252—257. Th. Rohde Die Münzen des Kaisers Aurelian ... und der Fürsten von Palmyra (Miskolz 1881) 266—269. Milne JEgArch IV (1917) 183f. J. Vogt Die alexandrinischen Münzen I (1924) 213—215; II 61. H. Mattingly The Palmyrene Princes and the Mints of Antioch and Alexandria, Num. Chron. XVI (1936) 89ff. 96ff. Grundlegend A. Alföldi Römische Münzprägung und die historischen Ereignisse im Osten zwischen 260 und 270, Berytus V (1938) 47. 91. Schließlich R. Delbrück Münzbilnisse (1940) 160f. 205f. und V. Picozzi Le monete di Vaballato, Numismatica N. S. II (1961) 123—128. Bildnisse der Z. außer auf Münzen dürfte es bis jetzt nicht geben, s. Bernoulli II 3 p. 184—186. Felletti Maj Iconogr. 263ff.

Sonstige Literatur: William Wrigght An account of Palmyra and Z. (London 1895). L. Homo Essai sur le règne de l'emp. Aurélien (1904). Chabot Choix d'inscr. de Palmyre (1922). F. Loofs Paulus v. Samosata, Texte und Unters. XLIV (1924) 22ff. G. Févier Essai sur l'histoire et l'économique de Palmyre (Paris 1931). Parker Hist. of Rom. World (1935) 194ff. M. Besnier Hist. Rom. IV 1 (1937) 236ff. H. Mattingly Cambr. Anc. Hist. XII (1939) 174ff. F. Altheim Niedergang d. ant. Welt (1951) II 91ff. J. Starcky Palmyre (1952). Ph. K. Hitti History of Syria (1951) 393ff. J. Gagé La Montée des Sassanides (1964) 349ff. [Rudolf Hanslik.]

Für die Kirchengeschichte Syriens, ja des ganzen Orients, ist die palmyrenische Königin Z. deshalb interessant, weil sie in bemerkenswerter Weise den seit ca. 260 in Antiocheia residierenden nationalsyrischen Bischof Paulus von Samosata auch dann noch stützte, als er nach vorangegangenen mißlungenen Versuchen, ihn zu verketzern, anläßlich einer morgenländischen Synode in Antiocheia im J. 268 (?) endgültig für häretisch erklärt wurde. Der Presbyter Malchion hatte den Bischof im Rahmen dieser Synode der Häresie überführt. Gegenstand der Verketzerung waren dabei bestimmte Züge seiner Christologie und seiner Auffassung von der Trinität: Paulus von Samosata sprach dem Logos und dem Geist jede Personalität ab und erklärte sie als Eigenschaften Gottes, der seinerseits schlechthin einpersönlich sei (*ἓν πρόσωπον*). Die Gemeinschaft zwischen dem Erlöser und dem göttlichen Logos sei nicht naturhaft zu denken, sondern als *συνάφεια ... κατὰ μάθησιν καὶ μετουσίαν* (so bei Leont. a. O. 1393 B, vgl. Loofs a. O. 33, 26f.), als *ἐνοίκησις* des Logos in dem Menschen ‚von unten her' Jesus *ὡς ἐν ναῷ*, nur im Maß unterschieden von einer *ἐνοίκησις* z. B. *ἐν τοῖς προφήταις* (S. Obtestation Constantinopoli Propos. Ed. Schwartz Acta conc. oecum. I 1, 101, 24). Logos und Jesus seien also nicht *οὐσιωδῶς*, sondern *κατὰ ποιότητα* verbunden (Leont. 1393 A). Diese Christologie, die als einzige mit vollem Bewußtsein die religiöse Physik der griechischen Theologie verwirft, erschien den Theologen des 4. Jhdts. nicht nur häretisch, sondern ebionitisch. Trotz der Verketzerung dieser Lehre und trotz der Absetzung und Verbannung P. v. S. durch Aurelian (272), der nach Eus. h. e. VII 30, 19 für Antiocheia einen Bischof wünschte, der von Italien und Rom anerkannt wurde (kritisch dazu Loofs a. O. 59), ist das Denken des P. v. S. nicht spurlos untergegangen. So ist Lucian und seine Gelehrtenschule — sie stellt den Mutterschoß des Arianismus dar — ebenso von Paulus von Samosata befruchtet worden wie Nestorius. Im Urteil der Kirche jedoch erscheinen Theologie und Christologie des P. v. Samosata schon bald als jüdisch. Hierzu passen Nachrichten, P. v. Samosata habe die Königin Z. für das Judentum gewonnen (Filastr. div. heres. lib. 64 — CSEL XXXVIII p. 33 —, vgl. Athanas. hist. Arian. 71 — Migne PG 25, 777 B —). In Wirklichkeit werden die Dinge so gelegen sein, daß sich die Theologie des Paulus mit ihrem strengen Monotheismus für viele griechische Theologen des 4. Jhdts. geradezu jüdisch ausnahm, so daß die Tatsache der Stützung Paulus' durch Z. nach 268 auf ein ‚Judentum' der Zenobia schließen ließ. Die Tatsache, daß P. von Samosata durch Z. gestützt wurde, kann dabei sowohl religiöse als auch, dies ist wahrscheinlicher, politische Gründe gehabt haben. Z. konnte in Paulus, dem natürlichen Gegner griechischer Wissenschaft und römischer Kirche, nur einen Verbündeten sehen.

Außer der angegebenen Lit. s. A. v. Harnack Die Reden P. v. S. an Sabinus (Z. ?) und seine Christologie, S.-Ber. Akad. Berl. 1924, 130ff. The Cambridge Anc. Hist. XII 174ff. 303ff., o. Bd. IV A, S. 1932 (Syria). Dictionn. d'Archéol. Chrét. et de Liturgie XIII 962ff. (Palmyra). H. Lietzmann Gesch. der Alten Kirche III (1938) 86f.; E. Stommel Jb. für Antike und Christentum I (1958) 58f.

Als Quellen: Chronica minora (CSCO 4) 47 — Chronicon Eusebii, anno 2 Aureliani-Zosimus I 55f. Barhebraus Hest. dynast. 81 — Michael Syrus I 196 a Chabot.

[Klaus Wegenast.]

3) befestigter Ort am mittleren Euphrat (vgl. Prokop. de aedif. II 8, 16. Weißbach o. Bd. VI S. 1215) unterhalb von Sura (vgl. E. Honigmann o. Bd. VI A S. 953 Nr. 1) und oberhalb von Kirkesion (vgl. Weißbach o. Bd. XI S. 505), jeweils drei Tagemärsche (ca. 100 km) von den Nachbarstädten entfernt, heute Halebiye (Ḫalabayyah). Z. liegt auf einer Landzunge in der letzten Euphratenge (Ḫomme), eingeschlossen und überragt von den

hohen, felsigen Steilufern des Flusses. Eine lebendige Schilderung des Landschaftsbildes bietet F. Sarre - E. Herzfeld I 166ff. Vgl. auch Prokop. de aedif. a. O. Eine Luftaufnahme von Halebiye, die die dreieckige Anlage Z.s deutlich hervortreten läßt, findet sich bei Poidebard (Taf. LXXXII) und B. Rubin (Das Zeitalter Justinians I [1960] 305 Taf. 14 Abb. b). Die syrische Landschaft Chalybonitis (vgl. Ptolem. V 14, 13), in der nach einer gelegentlich begegnenden Behauptung Z. liegen soll, verdankt wohl nur einem Irrtum des Ptolem. ihre Existenz (vgl. Streck o. Suppl.-Bd. I S. 282. Honigmann o. Bd. XII S. 191). Bisweilen wird angenommen daß schon 877 v. Chr. an dieser Stelle von Asur-Nazirpal II. (vgl. Budge-King Annals [1902] 360f.) eine städtische Siedlung angelegt worden ist, die den Namen Dûr Karpati oder Nibarti Aŝur trug (Musil Middle Euphrates 331). Eben dort hat die Regentin von Palmyra, Zenobia oder mit ihrem einheimischen Namen Bat-Zabbai (266—271 n. Chr.), die Gemahlin des Odainathos, eine Festung errichtet, der sie ihren Namen Z. verlieh (Prokop. bell. Pers. II 5, 4; de aedif. II 8, 8). Manche rechnen mit der Möglichkeit, daß Z. dem ptolemäischen Birtha oder Gadirtha (vgl. Ptolem. V 19, 3) entspricht (R. Dussaud Topographie 456f.). Die Römer vernachlässigten den wehrhaften Platz, so daß im 4. und 5. Jhdt. das Mauerwerk verfiel (vgl. Prokop. de aedif. II 8, 9). Als Chosroes I. Anuschirvan (531—579 n. Chr.) trotz dem feierlich beschworenen ‚ewigen' Frieden im Frühjahr 540 seinen Einfall in Syrien unternahm, berührte er auf seinem Marsch von Kirkesion nach Sura Z. und versuchte den Ort kampflos durch Verhandlungen in seine Gewalt zu bringen; denn der Einsatz militärischer Machtmittel schien angesichts der dünnen Besiedlung und der Armut der Umgebung nicht gerechtfertigt. Doch die Einwohner gingen auf die Vorschläge des Großkönigs nicht ein, so daß er unverrichteter Dinge seinen Weg fortsetzen mußte (Prokop. bell. Pers. II 5, 7. Bury History of the Later Roman Empire II [1923] 93. Rubin Das Zeitalter Iustinians I 324). Nachdem Iustinian durch Erhöhung der Tributzahlungen sich einen Waffenstillstand gesichert hatte (vgl. Ostrogorsky Gesch. byzant. Staates[3] [1963] 60), ging er tatkräftig daran, die alte Festung in vergrößertem Umfang wiederaufzubauen (Prokop. de aedif. II 8, 11ff.). Eine in der Nähe gelegene Erhebung bezog er in die Wehranlage ein, damit etwaige Angreifer nicht die Möglichkeit hätten, die Stadt und ihre Verteidiger von den Uferfelsen herab mit ihren Geschossen zu bedrohen (Prokop. de aedif. II 8, 12f. 21f.) Mit der Durchführung beauftragte er zwei damals noch jugendliche, später namhafte Baumeister der Zeit, Isidoros von Milet, den Neffen des gleichnamigen Erbauers der Hagia Sophia in Konstantinopel, und Ioannes von Byzanz (Prokop. de aedif. II 8, 25. Vgl. Fabricius o. Bd. IX S. 1799). Durch Ansiedlung von Kolonen wurde die Einwohnerzahl erhöht. Außerdem erhielt der Platz eine Garnison (Prokop. de aedif. II 8, 11). Man muß den Wiederaufbau und Ausbau Z.s im Zusammenhang sehen mit den riesigen Verteidigungsanlagen, mit denen Iustinian die Grenzen seines Reiches bis tief ins Landesinnere hinein bewehrte (Ch. Diehl Cambr. Med. Hist. II 33f.). In dem Jahr, als das Schreckensregiment des Kaisers Phokas zu Ende ging, 610 n. Chr., ist Z. von Chosroes II. Parviz, dem Enkel Chosroes' I. (590—628 n. Chr.), erobert und verwüstet worden (Land Anecdota Syriaca I 16. Sarre-Herzfeld I 167). In islamischer Zeit scheint der Ort als ein verödetes Ruinenfeld dagelegen zu haben. Die historischen Quellen wissen nichts von ihm zu berichten. Eine gewise Rolle spielt er nur in Sage und Märchen. Selbst seinen Namen hat er an eine benachbarte Örtlichkeit (Zelebijje) auf dem linken Euphratufer verloren (vgl. die Geländeskizze bei Sachau Reise in Syrien 258 und Chapot 292 Fig. 9). Am 30. September 1574 besuchte Dr. med. Rauwolffen die Gegend; er sah die Ruinen liegen und hielt seine Eindrücke in einer eingehenden Beschreibung in seinem Reisetagebuch fest (vgl. Ritter XI 685); die beiden Orte Halebiye und Zelebijje erscheinen bei ihm unter der Bezeichnung Seleby und Subian (d. h. das untere) Seleby. Die Beschreibung Prokops (de aedif. II 8, 8ff.) ist so ausführlich und genau, daß die Gleichsetzung mit den Ruinen von Halebiye jeglichem Zweifel entrückt ist (vgl. B. Moritz 40. Chapot 291f.). In den Resten der Baulichkeiten lassen sich deutlich die Spuren der beiden Bauperioden erkennen, der palmyrenischen Gründungszeit und der Epoche des frühbyzantinischen Wiederaufbaus. Genaueres über die Denkmäler findet sich bei Sarre-Herzfeld I 166f.

Literatur: K. Ritter Erdkunde XI 684ff. B. Moritz Abh. Akad. Berl. 1889. E. Sachau Reise in Syrien und Mesopotamien 1883. V. Chapot La Frontière de l'Euphrate 1907. F. Sarre-E. Herzfeld Archäologische Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet Bd. I (1911). A. Musil The middle Euphrates 1927. R. Dussaud Topographie historique de la Syrie Antique et Médiévale 1927 (Bibl. arch. et hist. T IV). A. Poidebard La Trace de Rome dans le Désert de Syrie 1934.

[Karlhans Abel.]

Zenobios 1), Feldherr des Königs Mithridates VI. Eupator von Pontos im J. 668 = 86, uns nur bekannt durch Appian. Mithr. 46—48. Im Zuge der Maßnahmen des Mithridates (vgl. Geyer o. Bd. XV S. 2174f.) gegen die Insel Chios erhielt er den Auftrag, Stadt und Insel in seine Gewalt zu bringen, was durch nächtliche Überrumpelung gelang, 46 *Ζηνόβιος στρατιὰν ἄγων ὡς τὴν Ἑλλάδα διαβαλὼν τὰ τείχη τῶν Χίων καὶ ὅσα ἄλλα ἐρυμνὰ χωρία τῆς νυκτὸς κατέλαβε.* Er zwang sodann die Bürger von Chios zur Ablieferung ihrer Waffen und zur Stellung von Geiseln; anschließend forderte er auf Grund eines Briefes des Mithridates 2000 Talente, gestattete keine Gegenvorstellungen der Chier bei Mithridates persönlich, bemängelte die aufgebrachte Summe und ließ alle Einwohner schließlich zur Deportation an die Küsten des Pontos Euxeinos auf Schiffe bringen, 47, vgl. Th. Mommsen R. G. II[9] 296. Bürchner o. Bd. III S. 2297, 40ff. Parallelquellen (ohne Namensnennung des Z.) nachgewiesen von Geyer o. Bd. XV S. 2175, 4ff., vgl. dazu jetzt noch H. Bengtson Griech.

G.² (1960) 497. M. Rostovtzeff Ges. u. Wirtsch.Gesch. d. hellenist. Welt (übers. von G. u. E. Bayer) II (1955) 744f. Nach Memn. frg. 33 führte nicht Z., sondern der Feldherr Dorylaos (s. H. Willrich o. Bd. V S. 1578f.) die Aktion gegen Chios durch, was jedoch gegenüber der detaillierten Darstellung des Appian als unwahrscheinlich bezeichnet werden muß. Während Th. Reinach Mithridate Eupator (1890) 182 das Unternehmen in die Zeit vor der Schlacht bei Chaironeia datiert, wird man mit H. A. Ormerod Cambr. Anc. Hist. IX² (1951) 254, 2 annehmen dürfen, daß Z. vielleicht zu dem großen Heer gehörte, das unter Dorylaos nach der Schlacht bei Chaironeia zur Verstärkung des geschlagenen Archelaos nach Griechenland geschickt wurde und daß er von diesem zu dem selbständigen Unternehmen gegen Chios detachiert wurde. Es ist ferner wahrscheinlich, daß man die Vorgänge vor die Schlacht bei Orchomenos datieren muß. Als dann die Abfallbewegung der griechischen Städte in Kleinasien von Mithridates begann, ereilte den Z. in Ephesos das Schicksal: im Hause des Philopoimen, des Schwiegervaters des Mithridates (vgl. Geyer o. Bd. XV S. 2200), wurde er von den Einwohnern von Ephesos verhaftet und dann ins Gefängnis geworfen und getötet, 48, vgl. Bürchner o. Bd. V S. 2795. [Hans Gundel.]

2) Griechischer Sophist und Grammatiker unbekannter Herkunft, der zur Zeit Hadrians in Rom wirkte (Suda s. Z.). Der unter seinen Schriften aufgeführte Titel *Γενεθλιακὸς εἰς Ἀδριανὸν Καίσαρα* legt die Vermutung nahe, daß Z. ein gewisses Ansehen genoß, da es sich bei dieser Geburtstagsrede kaum um eine rein private literarische Ehrung des Kaisers gehandelt haben dürfte. Aus der bemerkenswerten Tatsache, daß er die Historien, das Bellum Iugurthinum sowie die Coniuratio Catilinae des Sallust ins Griechische übertragen hat (s. o. Bd. I A S. 1949; vgl. E. Bolaffi Sallustio e la sua fortuna nei secoli, Roma 1949, 221), darf auf gute Kenntnis der lateinischen Sprache geschlossen werden. Die Beschäftigung mit Sallust steht an sich im Einklang mit dem speziellen Interesse dieser Zeit an dem älteren Historiker; trotzdem ist es aber zu diesem vergleichsweise frühen Zeitpunst keinesfalls selbstverständlich für einen Griechen, lateinische Originale zu übertragen. Vielleicht kam Z. hierbei dem Wunsch einer einflußreichen Persönlichkeit nach.

Etwas besser sind wir über Z.' *Ἐπιτομὴ τῶν παροιμιῶν Διδύμου καὶ Ταρραίου ἐν βιβλίοις γ'* (so die Suda s. Z.) unterrichtet. Über diese Bearbeitung der Sprichwörtersammlung des Lukillos von Tarrha (s. o. Bd. XIII S. 1785ff.), ihre vielfältigen Brechungen und Veränderungen sowie die komplizierte Überlieferung hat bereits K. Rupprecht (o. Bd. XVIII 2. H. S. 1747ff.) alles Wesentliche gesagt (ein zusammenfassendes Referat gibt G. Dobesch Die Sprichwörter der griechischen Sagengeschichte, Maschschr. Diss. Wien 1962, 11ff.). Abgesehen von einem Beitrag Dobeschs (Wien. Stud. LXXVIII [1965] 58ff.) beschäftigen sich die Arbeiten aus neuerer Zeit ausnahmslos mit Sacherklärung einzelner Sprichwörter oder, wie die angeführte Dissertation Dobeschs, mit ihrer möglichen Auswertung als historische oder mythologische Quelle. In diesem Zusammenhang sind zu nennen C. M. Bowra Class. Qu. XXXIV (1940) 26ff.; H. Erbse Philol. XCVII (1948) 189ff.; R. Ganszyniec Eranos XLV (1947) 100ff.; V. de Marco Acme X (1957) 43ff.; G. Dobesch Wien. Stud. LXXV (1962) 79ff.; LXXIX (1966) 273ff.

Unsicher ist die Zuweisung des Epigramms Anth. Pal. IX 711 (*Ζηνοβίου Γραμματικοῦ*) auf einen Rhetor Victor. Wenn Beckbys Vermu- (Anth. Pal. Bd. III 807; Bd. IV 746 wird versehentlich doch der Sophist als Verfasser genannt), es handele sich bei dem Geehrten um Sulpicius Victor, das Richtige trifft, käme evtl. der Grammatiker Z. in Frage, der als Kommentator des Apollonios Dyskolos mehrfach zitiert wird (Kramer Anecd. Oxon. III 263, 24 = Gramm. Gr. III 2, 1, 386, 27; III 2, 2, 797, 28; die Fragmente gesammelt von G. Schömann Progr. Danzig 1881 und 1887). Vgl. R. Reitzenstein Gesch. d. griech. Etymol. 360ff. Ein Z. wird in den anonymen Scholien zu Hermogenes (VII 1015, 15ff. Walz) für die Verwendung des Ausdrucks *προαπόδοσις* zur Bezeichnung der *συζυγία* angeführt. Da er dort zusammen mit dem Rhetor Tiberius (s. o. Bd. VI A S. 804ff.) erscheint, wird er späterer Zeit angehören; vielleicht ist der Lehrer des Libanios gemeint (u. Nr. 5).

[Hans Gärtner.]

3) Epikureer, gegen welchen Alexander von Aphrodisias eine Schrift richtete, in welcher er unter anderem die Lehre des Aristoteles von den natürlichen Örtern gegen die Einwände des Z. verteidigte (vgl. Simplicius in Arist. Phys. III, 5, 205 b, 31 = Comm. Arist. Gr. IX, 489, 20).

[K. v. Fritz.]

4) Architekt, baute im Auftrag Constantins d. Gr. ein Martyrium in Jerusalem (Theophanes Weltjahr 5828 = 335/6 n. Chr.; dazu Dict. d'Archéol. Chrét. et de Liturgie VII 2 [1927] 2312).

[Adolf Lippold.]

5) Rhetor in Antiocheia, Lehrer des Libanios, dem sämtliche Nachrichten über ihn verdankt werden.

Z. entstammte einer angesehenen Familie (sein Vetter Argyrios wird von Libanios epist. 101, 4 mit dem Beiwort *ὁ πάνυ* bedacht. Vgl. P. Petit Libanius et la vie municipale à Antioche..., Paris 1955, 326. Über weitere Verwandte s. u.) aus Elusa in Palaestina (Liban. a. O.). Sein Geburtsjahr ist nicht überliefert. Die Tatsache, daß Libanios den älteren Boethos (nach epist. 322 ein Vetter des Z.), der das Amt eines Eirenarchen in Elusa bekleidete, in Brief 119, 10 (nach Foerster im J. 357, nach Seeck [S. 364] im J. 359/360 verfaßt) als *γέρων* bezeichnet, ermöglicht keinen sicheren Ansatz. Andererseits spricht einiges dafür, daß Z. bereits in vorgeschrittenem Alter stand, als er Anfang der 50er Jahre (s. u.) Libanios die Übernahme seines Lehrstuhles in Aussicht stellte. Er mag also um das J. 280 n. Chr. geboren sein. Später lebte Z. als angesehener Lehrer der Rhetorik und Inhaber der städtischen Professur in Antiocheia, wo der junge Libanios nach dem Tode seines ersten Lehrers Ulpianos von Askalon (s. o. Bd. VIII A

S. 569) zwischen 330 und 336 zu seinen Schülern gehörte (epist. 101, 4. 405, 9. 420, 1; vgl. or. 1, 8. 96). Neben seinem Gehalt standen Z. noch die Einkünfte aus einem außerhalb der Stadt nach Daphne zu am Orontes gelegenen ländlichen Grundstücks zur Verfügung (or. 31, 20; vgl. Petit a. O. 101f.). Gegen 354 suchte er seinen ehemaligen Schüler, der mittlerweile in Nikomedeia und Konstantinopel große Erfolge errungen hatte, durch das Versprechen für seine Heimat zurückzugewinnen, er wolle ihn zu seinem Nachfolger vorschlagen (or. 1, 104). Inzwischen kam es aber in Antiocheia zu den heftigen Protesten gegen den von Gallus verordneten Maximaltarif und, als Reaktion hierauf, zu strengen Strafmaßnahmen, und so fand Libanios, als er 354 in seiner Heimatstadt eintraf, Z. zusammen mit vielen anderen Repräsentanten der Stadt eingekerkert (or. 1, 96f.; vgl. Petit a. O. 109. 236 A. 6). Obwohl die Gefangenen am Tage nach seinem Besuch im Gefängnis bereits freigelassen waren, wandte sich Libanios an Gallus und führte durch einen Panegyricus auf ihn, in dem er unter anderem die loyale Gesinnung seines Lehrers hervorhob, eine Versöhnung mit dem Caesar herbei. Wohl unter dem Eindruck dieser Wendung zum Günstigen und angesichts der Begeisterung, mit der die Vorträge des Libanios von den Antiochenern aufgenommen wurden, vielleicht auch verärgert über die Bereitwilligkeit, mit der Libanios auf sein Angebot einzugehen bereit war (vgl. den nicht exakt datierbaren Brief 15, wo Libanios seinem Lehrer Vorwürfe über die Unterbrechung der Korrespondenz macht), nahm Z. sein Versprechen zurück und erklärte, er verspüre Lust, auch weiterhin selbst zu unterrichten (or. 1, 100). Den öffentlichen Deklamationen seines Schülers blieb er fern (epist. 405, 5. Entgegen Normans Ansicht [S. 173] dürfte die Stelle doch eher sarkastisch aufzufassen sein). Aber noch im gleichen Jahr erkrankte er ernstlich und starb im darauffolgenden Winter (or. 1, 105). Trotz der Spannungen, die in den letzten Monaten das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler belastet hatten, machte Libanios täglich einen Krankenbesuch und bemühte sich, nicht nachtragend zu erscheinen. Er hielt die Trauerrede und trat kurz darauf mit einer ausführlichen Lobrede auf den Verstorbenen an die Öffentlichkeit (epist. 405, 9. or. 1, 105 = frg. 10f.). In den nächsten Jahren äußert er sich mehrfach dankbar und lobend über seinen Lehrer und setzt sich lebhaft in Schreiben an verschiedene Beamte für dessen Verwandte in Elusa und Antiocheia ein (für den älteren Boethos epist. 532, 2. 118. 119, 10; vgl. 322, 1; für einen jüngeren Verwandten Z., ebenfalls [als Nachfolger des Vorigen] Eirenarch in Elusa [vgl. H. Silomon De Lib. epistularum libris I—IV, Diss. Göttingen 1909, 55], epist 101, 4. u. a. m.). Später änderte Libanios allmählich seine Meinung über Z. Hatte er ihn noch um 360 überschwenglich als ,Vater seiner Beredsamkeit' bezeichnet (epist. 101, 4... *τῶν νῦν ἐν ἡμῖν λόγων ... πατήρ*), so rechnet er ihn in seiner in hohem Alter verfaßten Autobiographie, wohl im stolzen Bewußtsein seines eigenen Ruhmes, kurzerhand unter die *εἴδωλα σοφιστῶν* (or. 1, 8).

Auf Z. bezieht sich Libanios aller Wahrscheinlichkeit nach in or. 36, 11, wo er seine eigene Unterrichtsmethode gegen die seines Vorgängers abhebt. Dort wird der Vorwurf erhoben, Z. habe die meisten Schüler kaum dem Namen nach gekannt und habe immer nur kleine Gruppen von (offenbar bevorzugten) Schülern ,bald in diesem, bald in jenem Winkel' unterwiesen.

Irgendwelche Werke oder wenigstens Titel von Deklamationen und Reden sind nicht überliefert. Wir erfahren lediglich, daß Z. den Rhetor Demetrios (Nr. 64, s. o. Bd. IV S. 2804) sehr bewunderte (epist. 727, 2). Zu seinen Schülern gehörten, nach epist. 625, 4, Kalliopios (s. u. Suppl.-Bd. IV S. 863f. Vgl. P. Petit Les étudiants de Libanius, Paris 1956, 85f.) und wahrscheinlich der epist. 335 genannte Hieronymos sowie Gaudentius (vgl. epist. 749; s. o. Bd. VII S. 859).

J. J. Reiske De Zenobio sophista Antiocheno, Leipzig 1759. Christ-Schmid II 2, 987, 8. G. R. Sievers Das Leben des Libanios, Berlin 1868, 10. 38. 40. 64. 69. O. Seeck Die Briefe des Libanios zeitlich geordnet, Berlin 1906, 315f. F. Schemmel Der Sophist Libanios als Schüler und Lehrer, Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum XX 2, 1907, 52ff. A. F. Norman Libanius' Autobiography, Oxford 1965, bes. 173f. [Hans Gärtner.]

6) Freund des Augustinus, den er im J. 386 zu den beiden Büchern De ordine (CSEL XXXVI) angeregt hatte (De ord. I 20. Rauschen Jahrb. d. christl. Kirche unter Theodosius d. Gr., 1897, 249).

7) Presbyter von Sidon, Opfer der Christenverfolgung unter Maximinus und Galerius; Eus. hist. eccl. VIII 13 (vgl. Theophanes Weltjahr 5797 = 304/5 n. Chr.) nennt unter den Märtyrern dieser Zeit auch noch einen Arzt Z. aus Antiochia (vgl. G. Downey A History of Antioch in Syria, 1961, 332).

8) Bischof von Seleukeia Pieria (s. o. Bd. II A S. 1205f.), Teilnehmer des Konzils von Nicaea im J. 325 (Mansi II 693 D. R. Devréesse Le Patriarcat d'Antioche, 1945, 167).

9) Um 400 Bischof von Florenz; da ihn Paulinus von Mailand, Verfasser der vita Ambrosii Migne PL XIV 27ff.), als Zeugen für seine Darstellung nennt (c. 50), darf man annehmen, daß Z. näher mit Ambrosius bekannt war. Er lebte wohl noch als Paulinus — wahrscheinlich 422 — die vita Ambros. niederschrieb (vgl. J. R. Palanque S. Ambroise, 1933, 410—413).

10) Bischof von Knossos (Kreta), Teilnehmer des Konzils von Ephesos im J. 431 (Acta Conc. Oecum. I 1, 2, 28, 108. I 2, 28, 53 u. 74, 171 u. ö. = Mansi IV 1126 B. 1166 A. 1215 B. 1368 A u. ö.)

11) Bischof von Barca (Pentapolis), Teilnehmer des Konzils von Ephesos im J. 431 (Acta Conc. Oecum. I 1, 3, 36. 111. I 1, 7, 88. 132 u. 116. 164. I 2, 30, 136 und 74, 162 = Mansi IV 1127 B. 1222 B. 1367 C).

12) Bischof von Zephyrion (Cilicia I) um 433, blieb mit anderen Bischöfen Kilikiens nach Abschluß der Unionsverhandlungen von 433 in Opposition gegen Iohannes von Antiochia, wurde (wahrscheinlich 435) abgesetzt und nach Tiberias verbannt, von wo er jedoch entkam (Acta Conc. Oecum. I 4, 2 p. 158, 218. 195, 264 u. 203, 279.

R. Devréesse Le Patriarcat d'Antioche, 1945, 52 u. 155).

13) Bischof in der Provinz Epirus Vetus (Nicopolis?), unterschrieb den im J. 451 vom Konzil von Chalcedon an Papst Leo I. gerichteten Brief (Acta Conc. Oecum. II 3, 2, 99, 28, vgl. Index in II 6).

14) Bischof von Iamnia (Palaestina I), unterschrieb 518 einen Brief des Iohannes von Jerusalem an Iohannes von Constantinopel (Mansi VIII 1055 = Acta Conc. Oecum. III 79, 3).

15) Presbyter und Archimandrit des Klosters *Μαρωνίου ἐν Συκαῖς* um 518 (Mansi VIII 1055 = Acta Conc. Oecum. III 71, 50).

16) Bischof von Elusa (Palaestina I), nahm 536 an der Synode von Jerusalem teil (Mansi VIII 1174 = Acta Conc. Oecum. III 188, 23).

17) Bischof von Nicopolis (Palaestina I), nahm 536 an der Synode von Jerusalem teil (Mansi VIII 1174 = Acta Conc. Oecum. III 188, 26).

[Adolf Lippold.]

Ζηνοβίου ἑπτὰ νησία. Erst im Periplus Maris Erythraei 33 (GGM I p. 283: ... *ἑπτὰ νῆσοι πρόκεινται κατὰ τὸ ἑξῆς, αἱ Ζηνοβίου λεγόμεναι*) und von Ptolem. VI 7, 46 (*παρὰ τὸν Σαχαλίτην κόλπον Ζηνοβίου ἑπτὰ νησία*) genannte Inselgruppe, zur Arabia Felix gerechnet. Man hat sie an der dem Indischen Ozean zugewandten Seite der arabischen Südostküste zu suchen. Der *Σαχαλίτης κόλπος* s. o. Bd. I A S. 1654f.) ist mit der heutigen Kamarbai identisch, ostnordöstlich des Kaps *Σύαγρος* (jetzt Ras Fartak). Mit den dem *Σαχ. κόλπ.* anliegenden *Ζκηνοβ. ἑ. ν.* können demnach nur die Churiân Muriân-Gruppe (auch in der Form Kuria Muria) gemeint sein. Sie trägt auch den Namen Bin Ghalfân, dessen erster Bestandteil Bin an die Bewohner dieser Gruppe, die Beni Djenobi, anklingt, während der Name Djenobi noch deutlich den antiken Inselnamen bewahrt hat. — A. Forbiger Handbuch der alten Geographie II 737 (nur Sachalites sinus) C. Müller Tabulae in Geogr. Graec. Min., Pars Prima, tab. XI, Paris 1855. Gr. Hist. Weltatl. I 9 a.

[Hans Treidler]

Zenodoros.

1) erhielt nach der Vertreibung der Parther aus Syrien und Palästina das Fürstentum eines zuvor zu den Parthern übergegangenen und deshalb 37/6 v. Chr. hingerichteten Lysanias im Antilibanon zur Pacht, das er durch räuberische Okkupationen nach Norden und Süden zu erweitern suchte. Im J. 22 v. Chr. wurden deshalb von Augustus die nordwestlichen Gebiete den Städten Berytus, Sidon, Damaskos und Tyros angegliedert und die Auranitis nebst Teilen von Batanaia und der Trachonitis Herodes dem Großen geschenkt, der dort für Ordnung sorgte. Eine Klage, die Z. deshalb in Rom führte, wurde abgewiesen. Z. verkaufte daraufhin die ihm nicht mehr gehörende Auranitis an die Nabatäer, gegenüber deren Besitzansprüchen, die bei einem Orientbesuch des Augustus namentlich von den Bewohnern von Gadara auf Betreiben des Z. vertreten wurden, Herodes sich nachgiebig verhielt (Ioseph. ant. XV 10, 1—3 [§ 344—363 N.]). Als Z. 20 v. Chr. starb, erbte Herodes den ganzen Rest seines Landes (Ioseph. bell. I 20, 4 [§ 398—400 N.]) bis auf die alte Hauptstadt Chalkis und deren Umgebung, die erst sein Enkel bekam. Diee Bewohner der Trachonitis fielen später noch einmal von Herodes ab (ant. XVI 9, [§ 271 N.]), die Abilene und Caesarea Philippi erhielt nach dem Tode des Herodes sein Sohn Philippos (ant. XVII 8, 1 [§ 189 N.]. 11, 4 [§ 319 N.]; bell. II 6, 3 [§ 95 N.], wo Z. irrtümlich Zenon genannt wird, vielleicht auf Grund von Verwechslung mit einem *Ζήνων Καισαρείας Πανιάδος* [W. Dittenberger OGI 687], der, da die Stadt bereits den ihr von Philippos gegebenen Namen trägt und noch nicht Neronias heißt [54 n. Chr.], zur Zeit des Philippos oder kurz nach diesem gelebt haben muß).

Schürer Gesch. d. jüd. Volkes I⁴ 369. F. M. Heichelheim Die syrisch-palästinischen Araberstaaten von der Frühzeit bis zur Periode Trajans (Handb. der Orientalistik 1, 2, 4, 2, 1966, 193—207).

[Carsten Colpe.]

2) Bildhauer und Toreut, uns nur aus Plin. n. h. XXXIV 45—47 bekannt. Er war ein Zeitgenosse (*aetate nostra*) des älteren Plinius und offenbar berühmt für Kolossalstatuen aus Bronze und für sorgfältig nach älteren Modellen kopiertes Tafelgeschirr. Von seinem Leben erfahren wir darüber hinaus nur, daß er um die Zeit, in der L. Duvius Avitus *legatus pro praetore* in Aquitanien war (54 n. Chr.), ein Jahrzehnt für die Arverner in Gallien arbeitete. Später wurde er von Nero nach Rom geholt. Von seiner Herkunft und seinen späteren Schicksalen wissen wir nichts. Ohne ausreichende Gründe wurde vermutet, er stamme aus Massilia (L. Urlichs Chrestomathia Pliniana [1857] 313), aus Kleinasien (z. B. S. Ferri Plinio il Vecchio, Storia delle arti antiche [Rom 1946] 70. Vgl. P. Moreno Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale VII [1966] 1249) oder aus Alexandreia (Reinach, zitiert bei Ferri a. O.).

Von Werken des Z. nennt Plin. a. O. eine Kolossalstatue des Mercurius aus Bronze, an der Z. zehn Jahre für die Arverner arbeitete *HS CCCC manipretii* (so die Hss.). Gelenius konjizierte $\overline{CCCC}$ d. h. 400 000 Sesterzen, Jan und mit ihm alle neueren Ausgaben $|\overline{CCCC}|$ d. h. 40 Millionen Sesterzen. Die letztere Zahl ist vorzuziehen, wenn man annimmt, daß damit auch Material und Zuarbeit durch andere Hilfskräfte abgegolten wurde. Danach hätte Z. einen Vertrag mit den Arvernern abgeschlossen, der diese Summe für die fertig abzuliefernde Arbeit einschließlich Material und aller Nebenkosten beinhaltete. Das wird man als normal betrachten dürfen. Mercurius ist nach Caes. b. G. VI 17, 1 die Hauptgottheit der Gallier. Allgemein wird angenommen, daß die Kolossalstatue für das große, terassenförmig erbaute Mercurheiligtum auf dem Gipfel des Puy de Dôme bestimmt war (s. o. Bd. XV S. 983 nr. 27—27 a. S. 993 nr. XXII. G. Charbonneau Gallia XIX [1961/1962] 226ff.), wohl als Kultbild, doch geht das aus dem Text nicht hervor. S. Ferri Il Numen Augusti di Avallon e la probabile attività di Z. nelle Gallie (Rom 1933) hat erwogen, ob neben der Bedeutung Mercurs als römischer Gleichung einer örtlichen, keltischen Gottheit die Statue auch Beziehungen zum *numen Augusti* hatte; er hat Z. außerdem eine Reihe weiterer Werke vermutungsweise zugewiesen. Auf die vielbehandelte Frage des ***Mercurius Augustus*** und des Augustus in der Erscheinungsform des Mercurius kann hier nicht eingegangen werden. In jedem Fall läßt sich die Vermutung Ferri's ebensowenig beweisen, wie die Versuche, einen Nachklang oder geradezu eine Kopie der Kolossalstatue des Z. wiederzufinden. Dazu werden die in Gallien, den Alpen und Oberitalien recht häufigen Kleinbronzen herangezogen, die einen sitzenden Mercurius variieren. (Zuletzt L. Beschi I bronzetti romani di Montorio Veronese [Venezia 1962] 31ff. Weitere Nachweise bei Moreno a. O. 1249f.). Es bleibt jedoch unsicher, ob die Kolossalstatue des Z. überhaupt eine Sitzfigur war. Die Kleinbronzen zeigen gewisse Anklänge an Schöpfungen des ausgehenden 4. Jhdts. v. Chr., doch läßt sich daraus nicht schließen, Z. sei Klassizist gewesen. Diese These wird meist durch ein zweites Werk des Z. ausgelöst (vgl. etwa G. M. A. Richter Three Critical Periods in Greek Sculpture [1951] 41). Er hat nach Plinius im Amtsjahr des Duvius Avitus zwei von der Hand des Kalamis ziselierte Becher kopiert (*aemulatus est*), und zwar so vorzüglich *ut vix ulla differentia esset artis.* Die Kalamisbecher hatte des Avitus Oheim Cassius Salanus von seinem Schüler Germanicus Caesar zum Geschenk erhalten. Unter Kalamis ist hier der *caelator* dieses Namens verstanden (o. Bd. X S. 1536 Nr. 3), von dem nicht sicher feststeht, ob er mit dem Bildhauer Kalamis des 5. Jhdts. v. Chr. identisch ist oder nicht. Vgl. zu dieser Frage zuletzt J. Dörig Arch. Jahrb. LXXX (1965) 138ff. 257ff., der für die Einheit des Plastikers mit dem Ziseleur eintritt. Über die beiden Becher wissen wir sonst nichts. Daß Z. die beiden Becher so vorzüglich kopierte, sagt etwas über seine Fähigkeit des Ziselierens, nicht über seinen Stil.

Das relativ am besten bekannte Werk des Z. ist der Nerokoloß, den er nach seiner Bewährung als Bildner von Kolossalstatuen in Gallien (*postquam satis artem ibi adprobaverat*) im Auftrage des Kaisers schuf. Der Koloß war zunächst in Rom auf der Velia aufgestellt. Über seine wechselvollen Schicksale in der Antike s. Chr. Hülsen o. Bd. IV S. 589. F. Préchac Le colosse de Néron, son attitude et ses vicissitudes (1920). Chr. Hülsen Bull. com. LIV (1926) [1927] 53—64. J. Gagé Mélanges d'archéologie et d'histoire XLV (1928) 106—122. Weiteres bei E. Nash Bildlexikon zur Topographie des ant. Rom I (1961) 268f. Darstellungen auf Münzen (H. Mattingly u. a., The Roman Imperial Coinage IV/2, 104 nr. 410—411. Nash a. O. 269 Abb. 317. A Guide to the Exhibition of Roman Coins in the British Museum [1963] Taf. 8, 1) zeigen neben dem Flavischen Amphitheater eine stehende nackte Gestalt mit Strahlenkranz auf dem Kopf und einem Steuerruder in der gesenkten Rechten. Der Koloß hatte eine Höhe von 119,5 oder 120 Fuß, rund 40 m. Plinius a. O. berichtet, er habe in der Werkstatt des Z. bewundern können *non modo ex argilla similitudinem insignem, verum et de parvis admodum surculis quod primum operis instaurati fuit.* Diese ,Stäbchen' können nicht das gewaltige Holzgerüst im Inneren der Statue meinen (was Moreno a. O. 1249 erwägt), aber es bleibt unklar, ob damit die Röhren bezeichnet sind, die zur Kernentlüftung beim Guß dienen (vgl. Moreno a. O.), oder ob Plinius ein Vorstufe des Tonmodells zu sehen bekam (H. Brunn Geschichte der griech. Künstler I² 421). Zur Gußtechnik bemerkt Plinius, diese Statue habe gezeigt, daß die Kenntnis (*scientia*) des Erzgusses untergegangen war, obwohl Nero bereit gewesen sei, Gold und Silber ausreichend zur Verfügung zu stellen (*largiri*) und Z. in der Fähigkeit des Modellierens und Ziselierens keinem der Alten nachgesetzt wurde. Hier ist offenbar auf die Mischung aus Bronze mit Edelmetall angespielt, die bei den Römern *aes corinthium* hieß (vgl. Mau o. Bd. IV S. 1233f.) und die Z. nachzuahmen ersichtlich nicht in der Lage war. Vgl. dazu Ferri a. O. 71 und P. Reuterswärd Studien zur Polychromie der Plastik, Griechenland und Rom (Stockholm 1960) 113 mit Anm. 259. Plastische Nachklänge oder Kopien des Kolosses sind bisher nicht bekannt. Zwar vermutet A. Frova L'arte di Roma e del mondo romano (Torino 1961) 218, eine Nerobüste des Louvre (welche?) könne vom Nerokopf des Kolosses abhängen, doch gibt es dafür keine Gründe. So bleibt Z. für uns trotz allen Bemühens einer der ,Im Hades der schriftlicher Überlieferung schlummernden Schatten'.

Außer den bereits genannten Arbeiten vgl. F. Préchac Rev. Et. Lat. XV (1937) 273. Ph. Pray Baber Marsyas IV (1945—47) 19ff. (zum Mercurius). A. Blanchet Bull. de la Société Nation. des Antiquaires de France 1945—47, 159ff. W. Müller, in: Thieme-Becker Allg. Lexikon d. bild. Künstler XXXVI (1947) 461. P. Wuilleumier, in: Enciclopedia Univ. dell'Arte V (1958) 617ff. F. Benoit Mars et Mercure (Aix-en-Provence 1959).

[Walter Hatto Gross.]

3) Mathematiker unbekannter Herkunft, anscheinend nicht viel jünger als Archimedes, schrieb *περὶ ἰσοπεριμέτρων σχημάτων*, löste das ,isoperimetrische Problem' durch den Beweis, daß von allen ebenen Figuren gleichen Umfangs der Kreis den größten Flächeninhalt hat sowie, daß von allen Körpern gleicher Oberfläche die Kugel das größte Volumen hat. Über seine Beweisführung sind wir unterrichtet durch den Kommentar des Theon von Alexandreia zu Buch I der Syntaxis des Ptolemaios (s. o. Bd. V A S. 2076f.), in lat. Übersetzung vorliegend in Hultsch' Ausgabe des Pappos zu Anfang von Buch V (p. 308ff.), welch letzterer (mit einigen Änderungen im einzelnen) die Beweisführung des Z. wiedergibt, s. Th. Heath A History of greek Mathematics II (1921) 207—213. Vgl. W. Müller Das isoperimetrische Problem im Altertum, Sudhoffs Arch. f. Gesch. d. Medizin und d. Naturwiss. XXXVII (1933) 39ff.

[Konrat Ziegler.]

4) praeses Ciliciae 364/65, Freund des Libanios, Heide. An ihn gerichtet: Liban. epist. 1234 (1331 W), 1245 (1337), 1327 (1403), 1507 (1532). Seeck Briefe des Lib., 1906, 316.

5) a secretis unter Iustinian I., beteiligt an der Führung des von dem praefectus urbi Prokopios (s. o. Bd. XXIII S. 259) geleiteten Prozesses gegen Offiziere Belisars, die man im November 562 eines Attentatsversuches auf den Kaiser bezichtigt hatte (Malalas 494 = frg. 49 exc. de ins. p. 173/75 de Boor, Theophanes Weltjahr 6055

= 562/3 n. Chr. p. 238 de Boor. Stein Hist. du Bas Empire II 772). [Adolf Lippold.]

6) s. Zenodotos u. S. 21, 20ff.

Zenodoter (*Ζηνοδοτήρ*) Epitheton des Apollon nur in dem anonymen Epigramm Anth. Pal. IX 525. Dieses metrische Kunstprodukt ist ein Hymnus auf Apollon im Stil der sog. orphischen Hymnen in 26 Hexametern. V. 1 = 26 lautet *Ὑμνέωμεν Παιᾶνα μέγαν θεὸν Ἀπόλλωνα*, 2—25 geben je 4 Epitheta, anlautend mit den Buchstaben des Alphabets von *α* bis *ω*; v. 7 lautet: *ζωογόνον, ζάθεον, Ζηνόφρονα, Ζηνοδοτῆρα*. Letzteres Wort ist offenbar Abwandlung von *Ζηνόδοτος* dem Metrum zuliebe, also Gabe bzw. Sohn des Zeus, und *Ζηνόφρων* soll heißen: Träger der Gedanken des Zeus.

In dem ganz gleichgebauten Gegenstück auf Dionysos Anth. Pal. IX 524 lautet v. 7: *ζηλαῖον, ζάχολον, ζηλήμονα, ζελοδοτῆρα*. [Konrat Ziegler.]

Zenodotion. Erst in der nachchristlichen Zeit bezeugte Stadt im oberen Mesopotamien, deren Lage durch einen aus dem 2. Buch der *Παρθικά* Arrians entnommenen Ausschnitt des Steph. Byz. (*Ζηνοδότιον, πόλις Ὀσροηνῆς πλησίον Νικηφορίου*) annähernd bestimmt ist. Die Osroene (s. o. Bd. XVIII S. 1589f.) war ein im späteren Altertum am linken Ufer des Euphrat eingerichtetes römisches Verwaltungsgebiet, eine Landschaft auf der geographischen Breite von Antiocheia am Orontes, dem Bezirk Euphratensis nordöstlich benachbart, *Νικηφόριον* (s. o. Bd. XVII S. 309f.) eine am gleichen Euphratufer gelegene Stadt. Wenn diese auch erst spät bezeugt ist, so geht sie doch auf das 3. Jhdt. v. Chr. als hellenistische Neugründung zurück und lag bei dem jetzigen Raqqah (auch in der Form Rapka). Z., ebenfalls eine solche Gründung, muß ganz in der Nähe von Nikephorion gelegen haben und kann unweit des heutigen Raqqah vermutet werden, nordwestlich des gleichfalls hellenistischen Dura-Europos. Geschichtlich ist Z., nach Maßgabe der erhaltenen Überlieferung, nur einmal hervorgetreten, zur Zeit des Krieges der Römer gegen die Parther (53 v. Chr., Crassus) vor der Schlacht von Karrhai. Damals war Z. unter den hellenistischen Gründungen in diesem Gebiet der einzige befestigte Platz, der noch zu den Parthern hielt und nicht von ihnen abgefallen war (Plut. Crass. 17. Cass. Dio XL 13). Zugleich mit Nikephorion wurde Z. im 7. Jhdt. islamisch. — A. Forbiger Handbuch der alten Geographie II 635, Hamburg 1877. H. Kiepert Atlas antiquus tab. IV. Gr. Hist. Weltatl. I 20 a. 40. [Hans Treidler.]

Zenodotos. Die Fragmente der Gelehrten dieses Namens lassen sich nicht immer sicher dem einen oder anderen von ihnen zuweisen; daher hier zunächst ein Überblick: Am bekanntesten ist der frühhellenistische Philologe Z. von Ephesos (Nr. 3), der in der Regel ohne distinktiven Zusatz zitiert wird. Philologe ist auch der vielleicht 100 Jahre jüngere Z. von Alexandreia (Nr. 2), dessen wenige Fragmente Interesse an Kultgebräuchen und dichterischer Götterdarstellung bezeugen. Von ihm zu trennen ist Z. von Mallos (Nr. 4), dessen mutmaßliche Gegnerschaft zu Aristarchos und eine gelegentliche Berührung mit Krates von Mallos die Annahme nahelegen, daß er identisch ist mit dem ‚Krateteer' Z. Ist Z. von Mallos in dem für pergamenische Interpreten kennzeichnenden Grenzbereich von Philosophie und Philologie anzusiedeln, so gilt vermutlich dasselbe für Z. den Aitoler (Nr. 1), der wie jener als Aratinterpret kenntlich wird. Nicht sicher von beiden trennbar ist der ‚Stoiker' Z. (Nr. 6). Mit italischer Frühgeschichte hat sich Z. von Troizen beschäftigt (Nr. 9). Möglicherweise ein Pseudepigraphon ist die in einigen mittelalterlichen Hss. einem Z. Philetairos zugeschriebene Liste von Bezeichnungen für Stimmen und Laute (Nr. 5).

Grundlegend für die Aufarbeitung und Ordnung des Materials ist H. Pusch Quaestiones Zenodoteae (Diss. philologicae Halenses XI) Halle 1890, 119—216; hilfreich noch immer F. Susemihl Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit I 1891, II 1892. Weitere Lit. siehe zu den einzelnen Artikeln.

1) Zenodotus Aetolus wird in den Scholien zum Aratus Latinus und zu den Aratea des Germanicus als Vertreter der Ansicht zitiert, daß die Aussagen Arats über Zeus im Prooimion der Phainomena ebensowohl mit der mythologischen Zeusgestalt (‚*Iuppiter fabulosus*') als auch mit deren naturphilosophischer Ausdeutung (‚*Iuppiter naturalis*', z. B. bei Krates von Mallos) vereinbar seien (Commentariorum in Aratum reliquiae, ed. E. Maass Berlin 1898, 179, 4; mit A. Breysigs Konjektur *officere* für *efficere*, vgl. H. J. Mette Sphairopoiia, München 1936, 120, 6 und 121, 6, dazu ebd. S. 17).

In dem von E. Maass Herm. XVI [1881] 388) aus dem Cod. Vat. Gr. 381 edierten Verzeichnis astronomischer Autoren bietet die Hs. die Eintragung *Ζηνόδοτος †ἄπαντος*. Daß M.s Vermutung, in dem korrupten Wort stecke nicht das Ethnikon *Αἰτωλός*, sondern ein weiterer mit *Ἀ-* beginnender Personenname (nämlich ‚Attalos') zu Recht besteht, zeigt die nachträglich aufgedeckte alphabetische Ordnung der Liste (s. Maass Aratea [Philol. Unters. XII] 1892, 123; zu Z. ebd. 163).

Umgekehrt war längst vermutet worden, das Ethnikon *Aetolus* in den Scholien könne eine Korruptel des Autorennamens ‚Attalos' sein (W. H. Grauert Rh. Mus. I [1827] 345 Anm.). In diesem Fall wäre es möglich, daß die in den Scholien notierte Interpretation des arateischen Zeus auf Z. von Mallos zurückgeht (unten S. 46). Doch legt die Gestalt des Scholientextes eine solche Vermutung nicht nahe (zu ihr und ähnlichen Konjekturen Pusch 157f.).

2) Z. von Alexandreia, Philologe (2./1. Jhdt.?). Suda ζ 75 Ad.: *Ζηνόδοτος, Ἀλεξανδρεύς, γραμματικός, ὁ ἐν ἄστει κληθείς. † πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιητοῦ.† ἔγραψε Πρὸς Πλάτωνα περὶ θεῶν, Περὶ τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας, Λύσεις Ὁμηρικῶν ἀπορημάτων, Εἰς τὴν Ἡσιόδου Θεογονίαν, καὶ ἄλλα συχνά.*

Die Beinamen *Ἀλεξανδρεύς* und *ὁ ἐν ἄστει* mögen zur Unterscheidung von dem großen alexandrinischen Philologen gedient haben, der *Ἐφέσιος* von Geburt war und im Palastbezirk wohnte (Pusch 128). Sie sind dem Namen nur in der Suda-Vita beigefügt; auch die dort aufgeführten Schriftentitel kehren sonst nicht für Z. wieder.

Ausgehend von der Nachricht über die Schrift ‚Gegen Aristarchs Homerathetesen' hat man diesen Z. früher mit dem (Kratesschüler?) Z. von Mallos identifiziert (Fr. A. Wolf Prolegomena ad Homerum, Halle 1795, 199 Anm. 69; H. Schrader Porph. I 431; anders H. Düntzer De Zenodoti studiis Homericis, Göttingen 1848, 24). Ist das Argument an sich schon schwach, so verliert es noch an Wert dadurch, daß der Text der Suda an dieser Stelle offenbar gestört ist. Gegenüber früheren Versuchen, etwa *ἔγραψε* vor *πρὸς τὰ ὑπ'* zu setzen oder ganz zu streichen, ist Puschs Vorschlag (S. 133) plausibler, der in den Worten *πρὸς τὰ ὑπ'* bis *ποιητοῦ* eine Interpolation sieht, deren Wortlaut sich ursprünglich auf Z. von Mallos bezogen habe.

In dem Schriftenverzeichnis ist ferner verdächtig der Titel *Περὶ τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας*, da ein Zitat aus einer solchen (10 Bücher umfassenden) Schrift zwar erhalten, dort aber für einen Zenodoros bezeugt ist (schol. Hom. bT zu *Σ* 356; vgl. die [allerdings vielleicht unechte] Epitome bei E. Miller Mélanges de littérature grecque, Paris 1868, 407—412 [= Lexica Graeca minora, ed. Latte/Erbse, Hildesheim 1965, 253—258]). Da Zenodotos und Zenodoros auch in der Scholienüberlieferung nicht selten verwechselt werden, liegt hier möglicherweise nicht eine Interpolation vor, sondern ein Irrtum des Lexikographen bzw. seiner Quelle (eine zusammenfassende Vermutung über die Entstehung des Suda-Artikels bei Pusch 142f.). Schraders Vorschlag (Porph. I 428ff.), auch die verbleibenden drei Titel Zenodoros zuzuweisen, findet in den sonst für Zenodoros bezeugten Interpretamenten keine Stütze (Pusch 139—142; dagegen noch einmal Schrader Porph. II 197ff.; vgl. Susemihl Gesch. II 711).

Wegen der Art der Buchtitel und weil der Beiname *ὁ ἐν ἄστει* eine Zeit voraussetze, in der man sich noch an den Aufenthalt des Ephesiers im Museion erinnerte, vermutete Pusch, Z. habe im 2. bis 1. Jhdt. v. Chr. gelebt. Nun heißt es in der bekannten „Chrestomathie" des P. Oxy. 1241 (2. Jhdt. n. Chr.) col. II lin. 17—21: *ἐπὶ δὲ τῷ ἐνάτῳ [βα]σιλεῖ ἤκμασαν Ἀμμώ[νι]ος καὶ Ζηνό[δοτος] καὶ Διο[κλ]ῆς καὶ Ἀπολλό[δ]ωρος γραμ[μα]τικοί.* Hunt erwog, hier „Z. von Alexandreia" zu verstehen (vgl. auch A. Rostagni Scritti minori II 1, 213 Anm. 1). Aber die Regierungszeit des Ptolemaios IX. (116—80 v. Chr.) wäre für die Akmé der Aristarchschüler Ammonios und Apollodoros ohnehin zu spät, so daß der Schreiber sich entweder im König geirrt hätte (was er freilich auch col. II lin. 5 nachweislich getan hat) oder ganz unbekannte Personen genannt haben dürfte (vgl. R. Pfeiffer History of Classical Scholarship, Oxford 1968, 254). Zum anderen kann sich hinter *Ζηνο[* auch ‚Z. von Mallos' (so Wilamowitz) oder ‚Zenodoros' (erwogen von Hunt) verbergen. Jedenfalls bietet der Papyrus einen nur sehr unsicheren Anhalt für die Datierung.

Werke.

1. *Λύσεις Ὁμηρικῶν ἀπορημάτων.* Hierher gehören vermutlich die Zitate im schol. Hom. bT zu *Δ* 1 (Bd. I S. 4, 26—30 Erbse) und bei Porphyrios (I 23, 11 Schrad.) zu *Β* 12. Das Zitat im schol. Hom. T zu *Γ* 236 weist Pusch (143 Anm. 3) den *Ἱστορικὰ ὑπομνήματα* zu (s. unten); richtig ist jedenfalls seine Beobachtung, daß die Worte *Ζηνόδοτος δὲ διοικητὰς ὑπολελεῖφθαι τῆς Ἑλλάδος φησὶν τοὺς Διοσκούρους* nichts zur Lösung des z. St. aufgeworfenen *ἀπόρημα* („Warum spricht Helena ungefragt von den Dioskuren?") beitragen.

2. *Πρὸς Πλάτωνα περὶ θεῶν.* Kein Fragment erhalten. Gehört Z.s Erklärung zu *Β* 12 zu den zahlreichen Versuchen, Platons Kritik an dem Trugtraum des Zeus zu entkräften, so mag auch diese Schrift versucht haben, Platons Tadel an der dichterischen Götterdarstellung zu widerlegen (Pusch 145). Wenn Z. nach dem Zeugnis der Suda *γραμματικός* ist, liegt dies jedenfalls näher als die Annahme einer philosophischen Auseinandersetzung mit Platon.

3. *Εἰς τὴν Ἡσιόδου Θεογονίαν.* Vermutlich ein Kommentar (s. Pusch 147). Ob die Erläuterung des Wortes *χάος* im schol. Hes. theog. 116 (Wortlaut s. unten S. 38, 58) diesem Werk zugehört, läßt sich nicht entscheiden; Pusch verneint es (S. 201; dort Anm. 4 ältere Lit.) und weist sie den *Γλῶσσαι* des Z. von Ephesos zu (s. unten S. 40, 33).

4. *Ἐπιτομαί* und *Ἱστορικὰ ὑπομνήματα.* Beide Titel könnten ein einziges Werk bezeichnen (s. Pusch 166f.); sie zu trennen scheint jedoch aus inhaltlichen Gründen richtiger. Ihre Zuweisung an Z. von Alexandreia ist unsicher.

Das einzige ausdrückliche Zitat aus den *Ἐπιτομαί* (FGrH 19 F 1 = Athen. X 412 a—b: *Ζηνόδοτος δ' ἐν δευτέρῳ ἐπιτομῶν ...*) betrifft eine mythographische Notiz. Wegen des mythographischen Inhalts hat man demselben Werk die titellosen Zitate FGrH 19 F 3, F 4 und F 6, ferner schol. T zu *Γ* 236 zugewiesen (vgl. Pusch 161f.). F 5 (schol. T zu *Π* 175) dürfte eher auf die Iliasausgabe des Z. von Ephesos zurückgehen; denn mit der Variante *Κλεοδώρη* für *Πολυδώρη* wird das mythographische Problem z. St. (‚Hatte Peleus außer Thetis noch eine andere Gemahlin?') gar nicht berührt (vgl. Jacoby Komm. z. St.).

Bemerkenswert wegen der Beziehung zu Kallimachos ist F 3 (= schol. Eurip. Rhes. 29 ... *καθάπερ καὶ Καλλίμαχος* [fr. 622 Pf.], *Ζηνόδοτος δὲ ἐξ αὐτοῦ*): es wurde vermutet, Z. habe lediglich die *Ὑπομνήματα* (fr. 461—464 Pf.) des Kallimachos epitomiert (s. Pusch 165, der diese Ansicht O. Schneiders zurückweist). Jedenfalls ist es sicherer (vgl. Jacoby Komment. z. St.), die Schrift nicht dem Ephesier, sondern einem jüngeren Z. zuzuweisen.

Eine Beziehung zu Kallimachos scheint sich auch in dem einzigen Zeugnis für die *Ἱστορικὰ ὑπομνήματα* (FGrH 19 F 2 = Athen. III 95 f) anzudeuten: *ὅτι δ' ὄντως Ἀφροδίτῃ ὗς θύεται, μαρτυρεῖ Καλλίμαχος †ἢ† Ζηνόδοτος ἐν Ἱστορικοῖς ὑπομνήμασι γράφων ὧδε· ‚Ἀργεῖοι Ἀφροδίτῃ ὗν θύουσι, καὶ ἡ ἑορτὴ καλεῖται Ὑστήρια'.* Ein mit *ἤ* ausgedrückter Zweifel an der Verfasserschaft könnte immerhin anzeigen, daß im Titel des Werkes Kallimachos als Autor, Z. als Bearbeiter genannt waren, weshalb man das Zitat auf ein Werk *Ζηνοδότου ἐπιτομαὶ τῶν ἱστορικῶν ὑπομνημάτων Καλλι-*

μάχον beziehen wollte (O. Schneider Callimachea II 355). Jedoch steht der Inhalt des Fragments in Konkurrenz zu einer Stelle in Kallimachos' Iamben (fr. 200 a Pf.), wo es heißt, nur die Aphrodite vom Kastnion nehme Schweineopfer an. Die zwangloseste Deutung ist die (vgl. Pfeiffer zu fr. 200 a), daß Athenaios den Kallimachos nur wegen der Stelle in den Iamben erwähnt, das Zitat aus den Ἱστ. ὑπομν. aber allein aus Z. bezogen hat; ἤ (schon von Pf. z. St. angezweifelt) wäre, wie oft, Fehler für καί. Hätte sich Z. von Ephesos für Fest- und Opferbräuche interessiert, so wären Spuren davon in den Homerscholien zu erwarten. Da diese fehlen, ist es wohl geraten, die Schrift einem der jüngeren Zenodotoi, eben dem Autor von Περὶ θεῶν, zuzusprechen. Träfe allerdings H. Erbses Konjektur (s. u. S. 47, 7) zu schol. Veron. zu Verg. Aen. X 738 zu, so würde auch dieses Zitat hierhergehören, die ganze Schrift aber eher Z. von Mallos zum Verfasser haben und überdies wieder mit den Ἐπιτομαί zu verbinden sein.

5. Zu den Ἐθνικαὶ λέξεις eines Zenodotos s. unten S. 40ff.

3) Zenodotos von Ephesos, Philologe, Prinzenerzieher, Vorsteher der Bibliothek des Museions zu Alexandreia am Hof der ersten beiden Ptolemaier.

Gliederung:

I. Leben.
II. Arbeiten.
1. Homerausgabe.
2. Tagberechnung der Ilias.
3. Περὶ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως γένους χρόνου (?)
4. Hesiodausgabe.
5. Anakreonausgabe.
6. Pindarausgabe.
7. Γλῶσσαι.
8. Ἐθνικαὶ λέξεις.
9. Epen (?)
III. Z.s Stellung in der Geschichte der Philologie.

Literatur.

Für die biographischen Fragen und für die Arbeiten (außer den Homerstudien) grundlegend Pusch (s. o. S. 20, 16), weiteres bei Susemihl (o. S. 20, 18); für Z.s Biographie, philologiegeschichtliche Stellung und für den Charakter seiner Arbeiten wichtig R. Pfeiffer History of Classical Scholarship, Oxford 1968 (dt.: Gesch. der klass. Philologie, Reinbek 1970; zitiert wird nach der englischen Ausgabe). Zur Datierung und zum Bibliothekariat auch A. Rostagni Scritti minori, Turin 1956, II 1, 185ff.; E. Eichgrün Kallimachos und Apollonios Rhodios, Diss. Berlin (FU) 1961. Zur Bibliothek Fr. Schmidt Die Pinakes des Kallimachos (Klass.-philol. Studien 1) 1922. Zu den Homerarbeiten Wichtiges bereits bei K. Lehrs De Aristarchi studiis Homericis [1]1833 ([3]1882); Guil. G. Pluygers De Zenodoti carminum Homericorum editione. Progr., Leiden 1843; grundlegend H. Düntzer De Zenodoti studiis Homericis, Göttingen 1848; dazu ausführliche, nicht immer treffende Kritik bei W. Ribbeck Philol. VIII (1853) 652—712 und IX (1854) 43—73. Die Frage nach dem objektiven Wert der Homerausgabe Z.s steht im Vordergrund, seit A. Römer Über die Homerrecension des Zenodot (Abh. d. philos.-philol. Classe der Kgl. Bayer. Ak. d. Wiss. XVII [1886] 641—722), ‚krassesten Subjectivismus' als ihr wesentlichstes Merkmal festzustellen glaubte. Trotz methodischen Mängeln enthält R.s Arbeit gute Beobachtungen, ebenso wie die gegen R.s Ergebnisse gerichteten Untersuchungen von N. Wecklein Über Zusätze und Auslassung von Versen im Homerischen Texte (S. ber. Bayer. Ak. d. Wiss., Philos.-philol. und hist. Klasse 1918, 7) und Über Zenodot und Aristarch (ebd. 1919,7). Für wertlose Konjekturen hält Z.s Lesarten M. van der Valk Researches on the Text and Scholia of the Iliad, I 1963, II 1964 (über Z. ebd. II 1—83). Für Fragen der Überlieferung der Homerlesarten Z.s bleibt unentbehrlich A. Ludwich Aristarchs Homerische Textkritik, I 1884, II 1885; wegen der Sammlung und Besprechung der Testimonien für Auslassungen und Athetesen auch die Arbeiten von G. M. Bolling The External Evidence for Interpolation in Homer, Oxford 1925 (berichtigter Nachdruck, Oxford 1968), und The Athetized Lines of the Iliad, Baltimore 1944, sowie die (ungedr.) Dissertation von M. Gester Athétèses et vers suspects dans l'édition homérique de Zénodote d'Ephèse; Liège 1948/49. Vornehmlich dasselbe Thema behandelt K. Nickau Untersuchungen zur textkritischen Methode des Zenodotos von Ephesos (in Vorbereitung; dort ausführlichere Begründung für manches hier Vorgetragene). Wichtig für grundsätzliche Fragen der alexandrin. Homerkritik ist G. Pasquali Storia della tradizione e critica del testo, Florenz [2]1952; hingegen ist überraschenderweise die Studie von G. Jachmann Vom frühalexandrinischen Homertext (Nachr. Ak. Göttingen, Philol.-hist. Klasse 1949, 7), trotz interessanten Beobachtungen, für Z. unergiebig.

I. Leben.

Suda ζ 74 Ad.: Ζηνόδοτος, Ἐφέσιος, ἐποποιὸς καὶ γραμματικός, μαθητὴς Φιλητᾶ, ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ πρῶτος τῶν Ὁμήρου διορθωτὴς ἐγένετο καὶ τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προὔστη καὶ τοὺς παῖδας Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν.

Z.s Lebenszeit läßt sich nicht genau bestimmen. Wenn man jedoch annimmt, daß er etwa 333 v. Chr. geboren ist und bis in die fünfziger Jahre des 3. Jhs. gelebt hat, lassen sich das früheste und das späteste für sein Leben bezeugte Ereignis, die Erziehung der ‚Kinder' Ptolemaios' I. und das Lehrerverhältnis zu Aristophanes von Byzanz, gerade noch miteinander vereinen. Im einzelnen:

Ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου. Hier wie oft in der Suda bzw. deren biographischer Quelle Hesychios von Milet dürfte γεγονέναι nicht die Geburt, sondern die Akmé bezeichnen (vgl. E. Rohde Kl. Schr. I 127). Ist damit nach der Art Apollodors das 40. Jahr gemeint, so müßte Z. mehr als 40 Jahre vor dem Tode Ptolemaios' I. (283), also vor 323 geboren sein. Freilich kann γεγονώς sich auf ein bedeutendes Ereignis im Leben, etwa auf den Amtsantritt als Bibliothekar beziehen.

Z. war Schüler des Philetas*). Dessen Akmé wird in der Suda (φ 332 Ad. = Test. 21 Ku.) unter die Regierung Philipps II. und Alexanders des Großen gesetzt (ὢν ἐπί . . .), nach Rohde Kl. Schr. I 128 zu früh, vgl. v. Blumenthal o. Bd. XIX S. 2165f. Unwahrscheinlich ist jedenfalls, daß Philetas um 336 bereits im 40. Lebensjahr stand; anderseits ist es unzulässig, Philetas nur deshalb noch in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des 3. Jhdts. leben zu lassen, damit der Verfasser der Vita Theocriti (Test. 18 Ku.) aus Theocr. VII 40 zu Recht ein Lehrerverhältnis zu Theokrit herausgesponnen haben kann (v. Blumenthal a. O.). Da Philetas Erzieher des 308 geborenen Ptolemaios II. war, wird er bis in die neunziger Jahre des 3. Jhdts. gelebt haben. Wann Z. zu ihm in Beziehung getreten ist, läßt sich nicht ausmachen.

Die Nachricht, Z. sei Erzieher der ‚Kinder des Ptolemaios' gewesen, kann sich im Zusammenhang der Suda-Vita nur auf die Kinder Ptolemaios' I. beziehen, d. h. vor allem auf Ptolemaios II. (vgl. A. Rostagni 191, der P. Oxy. 1241 col. 1 lin. 16—17 so ergänzt: γρα]μματι[κός, διδάσκαλος τοῦ Φιλα]δέλφου). Wenn die Erziehung des letztgenannten spätestens mit dem Jahre 287 abgeschlossen war, als der königliche Zögling im Alter von 19 Jahren stand und Straton von Lampsakos, sein philosophischer Lehrer, in Athen die Leitung des Peripatos übernahm, so mag Z. sein Erzieheramt einige Jahre zuvor, d. h. vor seinem mutmaßlichen 47. Lebensjahr, angetreten haben. Die Frage ist nur, ob in der Vita der Plural τοὺς παῖδας nicht doch mit Bedacht gesetzt ist. Da dem Ptolemaios I. nach 308, soviel wir wissen, Kinder nicht mehr geboren wurden, käme allenfalls die etwa 316 geborene Arsinoe II. als weiterer Zögling Z.s in Frage (vgl. Pfeiffer History 92; Eichgrün 232 Anm. 22 denkt an die Söhne aus erster Ehe, Ptolemaios Keraunos und Meleagros). Wenn Z. Arsinoes Erziehung irgendwann zwischen 306 und 298 übernommen hat, so ließe sich das mit dem hypothetischen Geburtsjahr 333 vereinen (da Z. vermutlich durch seinen Lehrer Philetas am Hofe empfohlen war, braucht das verhältnismäßig jugendliche Alter — 27 bis 35 Jahre — nicht zu überraschen); aber es wäre zu fragen, warum denn nicht die Erziehung des 8 Jahre jüngeren Ptolemaios von Anfang an in seiner Hand lag. Denkbar wäre, daß Z. zunächst nur neben Philetas, welcher von schwacher Gesundheit war (Test. 14 bis 16 Ku.), an der Erziehung beteiligt wurde (zu den verschiedenen Erzieherämtern am makedonischen und am ptolemäischen Hof s. Eichgrün 183—193).

Apollonios Rhodios war nach P. Oxy. 1241 col. 2 lin. 3ff. διδάσκαλος τοῦ τρίτου (πρώτου pap., em. Hunt) βασιλέως. Da Ptolemaios III. Euergetes um 284 geboren ist, seine Ausbildung also vor 264 abgeschlossen gewesen sein dürfte, wäre spätestens in der ersten Hälfte der sechziger Jahre (als Z. nach unserer Rechnung über 63 Jahre alt war) das Amt des Prinzenerziehers an den Nachfolger übergegangen. Wer also die Formulierung der Suda in der Vita Z.s für ungenau hält (wie Düntzer Zen. 23 Anm. 1, Couat La poésie Alexandrine, Paris 1882, 33, Pusch 124f., Susemihl Gesch. I 330 Anm. 11), mag annehmen, daß Z. noch eine Weile Erzieher auch des dritten Ptolemaiers gewesen ist; notwendig ist eine solche Annahme nicht.

Aristophanes von Byzanz soll nach der Suda (α 3933 Ad.) Schüler des Kallimachos und des Z. gewesen sein und den einen als junger Mann, den anderen als παῖς ‚gehört' haben. Für Aristophanes gibt es absolute Lebensdaten nicht; aber wenn er mit 77 Jahren gestorben ist, vorher jedoch zu Eumenes II. (197—159) hatte entweichen wollen, deshalb eine Zeitlang in Arrest gehalten, später aber freigelassen worden war (Suda α 3936 Ad. s. v. Ἀριστώνυμος, ad Ar. Byz. rettulit Meineke), so muß er jedenfalls nach 274 geboren sein und kann somit, ein wie begabter Junge er auch gewesen sein mag, den großen Z. kaum vor 264 gehört haben. Da Ar. aber mit 62 Jahren das Bibliothekariat übernommen haben soll (Suda ibid.), und da man diesen Zeitpunkt ungern mehr als 15 Jahre vor den Tod seines Amtsvorgängers Eratosthenes (196/193 achtzigjährig gestorben: Suda ε 2898) hinaufsetzen, d. h. aber das Geburtsjahr des Aristophanes frühestens um 273 vermuten wird, so ergibt sich eine knappe, aber gerade noch ausreichende Möglichkeit, die Angabe der Suda, er habe Z. als παῖς gehört, für wahr zu halten (die entscheidenden Punkte bei Pfeiffer History 172; vgl. Eichgrün 234 Anm. 32). Es hieße das kritische Mißtrauen zu weit treiben, wollte man diese Angabe nur deshalb als Erfindung abtun, weil das Bild: der vierzehnjährige Aristophanes zu Füßen des greisen Zenodotos, so reizvoll ist und weil darin eine Schüler-Lehrer-Sukzession der drei großen alexandrinischen Homerkritiker Z., Aristophanes, Aristarchos impliziert ist.

Daß Z. der erste Vorsteher der Bibliothek des Museions war, ist nirgends ausdrücklich überliefert (πρῶτος in der Suda-Vita gehört nur zu διορθωτὴς ἐγένετο, sonst müßte man es doch wohl auch auf ἐπαίδευσεν beziehen, was sachlich falsch wäre). Aber wir kennen keinen älteren Bibliotheksvorstand als ihn. In der Liste der Bibliothekare des P. Oxy. 1241 dürfte sein Name in dem zerstörten Ende von col. 1 gestanden haben (s. auch o. S. 25, 23). Diese Liste umfaßt von Apollonios Rhodios bis Aristarchos gerade fünf Personen, und das harmoniert mit der Angabe des Iohannes Tzetzes (Prolegomena ad Aristoph., CGF p. 25, 13 Kaibel, vgl. p. 32, 37), Aristarchos sei der ‚4. oder 5. Bibliothekar nach Zenodot': wer (wie die Suda α 3419) Apollonios Rhodios und Apollonios Eidographos nicht auseinanderhielt, zählte nur vier (Pfeiffer History 210 Anm. 5; Pf. hat ebd. 99ff. die Behauptung, Demetrios von Phaleron sei erster Vorstand der Bibliothek gewesen, nach erneuter Prüfung der Zeugnisse zu Recht verworfen).

Der Zeitpunkt der Gründung der Bibliothek des Museions — und damit des Amtsantrittes von

*) Heute wird meist die Namensform ‚Philitas' mit Nachdruck, aber ohne triftige Begründung als die einzig richtige bezeichnet. Kuchenmüllers besonnene Diskussion (Philetae Coi reliquiae, Borna 1928, 15—17) pflegt ignoriert zu werden. Vgl. jedoch o. Bd. XIX S. 2165 (v. Blumenthal).

Z. — ist ungewiß. Die früher verbeitete Ansicht (vgl. Fr. Ritschl Opusc. philol. I., Leipzig 1866, 12ff. Couat 9ff. Susemihl Gesch. I 331), beides falle unter die Regierungszeit Ptolemaios' II., beruhte vor allem auf einer falschen Interpretation der Prolegomena ad Aristoph. (CGF p. 19, 1ff., vgl. 24, 1ff.). Dort wird berichtet, auf Veranlassung des Ptolemaios Philadelphos hätten sich Alexandros der Aitoler und Lykophron von Chalkis mit der Bühnendichtung, Zenodotos und später Aristarchos aber mit den *ποιητικαὶ βίβλοι* befaßt. Ausgehend nämlich von der falschen Wiedergabe des griechischen Ausdrucks *διώρθωσαν* (bzw. *διωρθώσαντο*) durch den Verfasser des sog. Scholium Plautinum (jetzt neu hrsg. von Koster, Mnemos. 1961, 28—30), ‚*Graecos artis poeticae libros ... in ordinem redegerunt*', faßte man die hier erwähnte Tätigkeit als Ordnung der Bücherbestände auf (so noch Schmidt Pinakes 39—40 und Gester 30 mit Anm. 1), nicht, wie es richtig wäre, als Rezension der Texte (H. Keil Rhein. Mus. N. F. VI, 1848, 128; Pusch 204; jetzt bes. Pfeiffer History 106f.). Auch die übrigen für eine Bibliotheksgründung unter Ptolemaios II. sprechenden Texte (bei Schmidt Pinakes 11f., Test. 27 b—d) haben, wie Sch. selbst erkannt hat (S. 32 mit Anm. 7), wenig Wert. Daß Ptolemaios I. der Gründer war, ist freilich nur einmal ausdrücklich bezeugt (Euseb. hist. eccl. 5, 8, 11 aus Iren. adv. haer. 3, 21 2 Massuet; dazu Pfeiffer History 98f.).

Da Z. in der Suda Vorsteher *τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν* genannt wird, liegt die Annahme nahe, unter seine Amtszeit falle auch noch die Gründung der kleineren Tochterbibliothek im Serapeion. Deren Bestehen unter Ptolemaios II. ist auch in den Prolegomena ad Aristoph. (CGF p. 19, 7 und 31, 9) vorausgesetzt. Daß darum Ptolemaios II. nicht der Erbauer des neuen Serapisheiligtums des Rhakotis-Bezirkes zu sein braucht, betont, wegen der dort gefundenen auf Ptolemaios III. weisenden Gründungsurkunden, Pfeiffer History 102.

Z.s Anteil am Aufbau der Bibliotheken wird, in Ermangelung ausdrücklicher Zeugnisse, nicht deutlich. Wenn er Wichtiges für die Sichtung und Ordnung der Bestände geleistet hat, so ist dies bei der Nachwelt vor dem einstweilen abschließenden Katalogwerk der kallimacheischen Pinakes in den Schatten gerückt.

Die eigentümliche Leistung Z.s lag zweifellos in der Textkritik. Die Prolegomena ad Aristoph. berichten an der bereits genannten Stelle (CGF 19, 1ff.; 24, 1ff.), daß Ptolemaios II. hierzu den Anstoß gab. Im Gegensatz zu der kritischen Tätigkeit seiner für die Bühnendichtung zuständigen Mitforscher Alexandros und Lykophron, hat Z.s eigene Arbeit am Homertext in der uns greifbaren grammatischen Tradition stark nachgewirkt. Nichts spricht dagegen, daß die Homerrezension wirklich in die Regierungszeit des zweiten Ptolemaiers gehört (285—246). Wenn die oben vorgetragenen chronologischen Erwägungen richtig sind, kann Z. noch weit über 20 Jahre unter diesem König gelebt haben, Zeit genug, das Werk ausreifen zu lassen. Die Hoffnung auf noch genauere Datierung muß man jedoch fahrenlassen: die bei Diog. Laert. IX 113 dem Timon von Phleius in den Mund gelegte Warnung an Aratos, am sichersten sei der Text aus den *ἀρχαῖα ἀντίγραφα*, nicht aus den *ἤδη διωρθωμένα* zu gewinnen, mag zwar auf die,jüngst erschienene Ausgabe des Zenodotos' zielen (Susemihl Gesch. I 111 Anm. 515; vgl. Pfeiffer History 98), aber für eine Datierung dieser Ausgabe auf die Zeit vor 276 läßt sie sich nicht ernsthaft in Anspruch nehmen (Susemihl Gesch. I 331; vgl. Rostagni Scritti minori II 1, 195 und noch Gester 30; Zweifel dagegen schon bei Christ-Schmid Gesch. d. gr. Lit. II 1[6] [1920], 259 Anm. 7). Denn daß die alte Dichtung ‚von vielen verschandelt' war (Vita Arati, Comm. in Arat. rel. coll. E. Maass [Berlin 1898] 78, 10), scheint ein Gemeinplatz gewesen zu sein, der sich auch auf solche *ἐκδόσεις* beziehen konnte, welche nicht *διορθώσεις* im alexandrinischen Sinne waren, so daß alles an dem Ausdruck *διωρθωμένα* hängt. Man kann in diesem anekdotischen Zusammenhang (auch wenn Antigonos von Karystos der Gewährsmann ist) nicht terminologische Genauigkeit erwarten, ebensowenig wie in der bekannten von Plutarch (Alcib. 7, 2) erzählten Anekdote vom Schulmeister mit dem verbesserten Homer (s. Ludwich AHT. II 431f.).

II. Arbeiten.

1. Homerausgabe. Zahlreiche Zitate aus Z.s Homertext sind erhalten (etwa 570 aus der Ilias, etwa 90 aus der Odyssee). Sie lassen sich jedoch kaum ohne Kenntnis der komplizierten Geschichte ihrer Überlieferung beurteilen.

Testimonien. Den besten, wenngleich revisionsbedürftigen Überblick über die Zeugen der zenodoteischen Homeredition bietet noch immer Düntzer Zen. 1—22. Hier nur in Kürze das zum Verständnis der folgenden Darstellung Erforderliche: Hauptüberlieferungsträger sind die textkritischen Scholien des Iliascodex A (schol. A). Sie werden oft ergänzt durch textkritische Stücke in den Scholien des exegetischen Corpus (bT) und durch die Homerkommentare des Eustathios (Eust.). Die textkritischen Angaben der schol. A und des Eust. gehen auf eine gemeinsame Quelle zurück, die man nach der Zitierweise des Eust. als ‚Apion und Herodoros' (ApH.) bezeichnet. Eine anscheinend noch etwas vollständigere Vorstufe von ApH. lag den Verfassern des exegetischen Corpus vor. Diese Vorstufe wiederum war eine auf den Iliastext verteilte Epitome einer Zusammenstellung der textkritischen Werke des Aristonikos, Didymos, Nikanor und Herodianos, des sog. ‚Viermännerkommentars' (VMK.). Zu all diesem vgl. jetzt H. Erbse in der Praefatio zu seiner Ausgabe: Scholia Graeca in Homeri Iliadem, Vol. I, Berlin 1969 (mit weiterer Lit.). Unter den ‚Viermännern' sind vor allem Aristonikos und Didymos wichtig als Zeugen für Zenodotos, Herodianos kaum, Nikanor gar nicht.

Die Überlieferungsgeschichte der wesentlich schlechter erhaltenen und minder gut erforschten textkritischen Odysseescholien (ed. Dindorf, Oxford 1855) mag ähnlich verlaufen sein. Fragmente der ‚Viermänner' mit Testimonien für Z.s Lesarten lassen sich auch hier, wenngleich mit geringerer Sicherheit, aussondern.

Die Zuverlässigkeit der in den Scholien erhal-

tenen Fragmente des Aristonikos und des Didymos läßt sich heute gelegentlich an den Resten antiker Papyruskommentare kontrollieren (zur Ilias aufgezählt bei Erbse Scholia Graeca I p. XXXIV—XLIV; für die Odyssee siehe R. A. Pack The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt, Ann Arbor [2]1965, Nr. 1039 [Zenodot (?) wird zu *γ* 468 zitiert; vgl. A. Ludwich Homerica VI, Ind. Lect., Königsberg 1894, 6]).

Entscheidend für den Aussagewert der Testimonien ist die Zielsetzung der antiken Berichterstatter: Aristonikos wollte lediglich die textkritischen Zeichen Aristarchs erklären; das bedeutet, daß Aristonikos Z. nur dort erwähnt, wo Aristarchos eine Diple periestigmene (⋟) gesetzt hatte, also mit Z.s Lesart nicht einverstanden war. Daher erfährt man von Aristonikos in der Regel nichts über Z. an solchen Stellen, an denen sich Aristarchos den Entscheidungen des Ephesiers anschloß. Dieses etwas starre Auswahlprinzip, welches besonders dort unangemessen ist, wo Aristarchos Textvorschläge Z.s — etwa längere Athetesen — zum Teil übernahm, zum Teil verwarf (vgl. z. B. die Referate der Scholien zu *I* 23—31), hat in der Neuzeit zu Mißverständnissen, vor allem zu einseitig negativer Einschätzung der Tätigkeit Z.s geführt. Didymos' Ziel war weniger eng: er verglich Aristarchs Textvorschläge mit den Lesarten anderer Ausgaben, darunter derjenigen Z.s, auch dann, wenn Aristarchos nicht von ihnen abgewichen war. Die in den Scholien erhaltenen Referate des Didymos bieten jedoch keinen vollen Ersatz für die Lücken unserer Z.-Kenntnis, welche die aristonikeische Form der Berichterstattung mit sich bringt, da die Hersteller der von bT und ApH. benutzten Epitome des VMK. jene Didymosreferate — besonders über Athetesen und Versauslassungen, mit denen Aristophanes von Byzanz und Z. dem Aristarchos vorangegangen waren (die sog. ‚Proathetesen') — bereits als bloße, oft allzu knappe Ergänzungen zu den Angaben des Aristonikos zurechtgemacht haben. Das vielleicht krasseste Beispiel für dieses Verhältnis ist die Tatsache, daß sowohl in ApH. als auch in bT die ergänzenden Didymos-Referate über Proathetesen zu *A* 1 bis *H* 197 völlig fehlen (unsere Kenntnis der Athetesen Z.s in diesen Büchern also ganz auf den unvollständigen Angaben des Aristonikos beruht), obwohl sich die Existenz solcher Proathetesen in günstigen Fällen auch für diesen Teil der Ilias noch einwandfrei erschließen läßt (vgl. die Scholien zu *B* 528—530 und *Γ* 18—20). Offenbar haben sich der oder die Epitomatoren erst nachträglich entschlossen, die Proathetesen-Berichte einzufügen (Näheres bei Nickau Untersuchungen). Die Verfasser der Epitome haben ihre Bevorzugung des Aristonikos sogar einmal in Worte gefaßt: *τὰ αὐτὰ δὲ λέγει περὶ τῶν στίχων τούτων ὁ Δίδυμος ἃ καὶ ὁ Ἀριστόνικος· διὸ οὐκ ἐγράψαμεν τὰ Διδύμου* (sch. A zu *Θ* 535—537; vgl. auch zu *O* 86), wobei einige Skepsis hinsichtlich der Vorstellung geboten ist, welche die Epitomatoren mit dem Ausdruck *τὰ αὐτά* verbanden.

Weitere Einschränkungen unserer Kenntnis ergeben sich daraus, daß bereits den beiden augusteischen Berichterstattern das ‚Original' der Ausgabe Z.s nicht mehr vorlag. Aristonikos bezog sein Wissen über sie aus den Hypomnemata und Monographien Aristarchs sowie aus einer begrenzten Anzahl von Schriften aus dem Kreise der Aristarcheer (zu einem *σχολικὸν ἀγνόημα*, wie es sich aus solcher Beschränkung auf die Schule Aristarchs ergeben konnte, vgl. Did. zu *B* 111 mit Ariston.); Didymos hingegen zog zwar gelegentlich für Z.-Lesarten auch die Werke nicht- bzw. antiaristarchischer Gelehrter wie des ‚Aristophaneers' Kallistratos oder des Ptolemaios ‚Epithetes' und so alte Quellen wie Apollonios Rhodios' Buch *Πρὸς Ζηνόδοτον* (sch. A zu *N* 657), heran, aber in der Hauptsache beruhen auch seine Nachrichten über Z. auf Aristarchos. Dieser selbst aber scheint weder jenes Original der Ausgabe Z.s noch auch nur ‚Abschriften' von ihr in Händen gehabt zu haben. Denn wenn er einmal (bei Did. zu *N* 808) sagt, *ἐν τοῖς Ζηνοδοτείοις οὐκ ἐφέρετο*, so kann man zwar (wie Ludwich AHT. I 5 wollte) *ἀντιγράφοις* ergänzen; aber der Ausdruck *τὰ Ζηνοδότεια* bzw. *τὰ Ζηνοδότου* ist sonst als ‚Lesarten Z.s' zu verstehen (Apoll. Dysc., De constr. 222, 13 Uhl. Eust. 289, 38. Ariston. [sch. A] *T* 26). Vor allem gab es bereits zu Aristarchs Zeit Diskussionen über die Frage, was Z. an einzelnen Stellen gelesen habe (Ptolemaios Epithetes zu *Ξ* 37, vgl. Ludwich AHT. I 367, 1ff.), die sich kaum aus der zufälligen Divergenz an sich getreuer Reproduktionen jener Ausgabe erklären lassen. Hätte die Ausgabe Z.s bis auf Aristarchs Zeiten in authentischer Form — sei es auch nur in Abschriften — fortbestanden, so wäre sie in Alexandreia gewiß so sorgfältig konserviert worden, daß Unsicherheit über ihre Lesarten nicht hätte aufkommen können.

Ist es unmöglich festzustellen, bis wann Z.s Ausgabe in Alexandreia in originaler Form zugänglich war — denn auch ein voraristarcheischer Gewährsmann läßt sich für sie nicht benennen —, so stellt sich die Frage, welches eigentlich diese originale Form gewesen sei. Die Annahme, es habe sich um einen fortlaufenden Homertext gehandelt, der alle für Z. bezeugten Lesarten enthielt und dem darüber hinaus lediglich *ὀβελοί*, die Zeichen für ‚Athetese' beigegeben waren, scheitert an solchen Stellen, an denen zenodoteische Athetesen nur durch gleichzeitige Veränderung des Kontextes möglich wurden (*B* 226—228, *Γ* 334—338 a). Ludwich (AHT. II 134, ähnlich Düntzer Zen. 182) nahm an, Z. habe solche Textänderungen ‚bloß über der betreffenden Zeile durch Überschreiben' angedeutet (vgl. auch Bolling Ath. Lines 73). Damit ist aber noch nicht erklärt, wie spätere Autoren des öfteren auch über Z.s Begründungen seiner Texteingriffe berichten konnten. Will man diese Berichte nicht für frei erfunden halten, so müßten sie, da Z. keinen schriftlichen Kommentar veröffentlicht hat, gewissermaßen in inoffizieller Form bekanntgemacht worden sein, etwa durch Vorlesungen im Museion. Dann ist zu fragen, ob Z. nicht einen durch Recensio ermittelten Homertext zugrundelegte (der jedoch nicht seinen Vorstellungen von der genuinen Form der Epen entsprach), diesen mit Obeloi versah und zu ihm Textvorschläge sowie deren Begründung mitteilte. Z. selbst wie auch seine Hörer machten sich entsprechende Notizen, die, wären sie von Z. schriftlich veröffentlicht wor-

den, ‚Hypomnemata' hätten heißen können. Aber die Zeit der schriftlich publizierten Homer-Kommentare begann erst mit Aristarchos. So würden sich auch die späteren Unsicherheiten in der Berichterstattung über Z.s Ausgabe erklären. Vgl. Pasquali Storia 216 und bes. Pfeiffer History 108; Näheres Nickau Untersuchungen.

Wichtig ist jedenfalls, daß auch von Aristonikos und Didymos, den vielfach noch erreichbaren Gewährsleuten, mehrere Zwischenstufen erst zu Z.s *διόρθωσις* führen.

Herkunft der Lesarten. Werteten die alexandrinischen Gelehrten ‚den erreichbaren Handschriftenbestand aus oder beruhten ihre Entscheidungen auf Konjektur?' (A. Lesky o. Suppl.-Bd. XI S. 837, 34). Diese vieldiskutierte Frage ist in so allgemeiner Form für Z. nicht entscheidbar. Sicher scheint freilich zunächst, daß zumindest ein Teil der unter Z.s Namen überlieferten Lesarten auf einer Entscheidung des Gelehrten beruht, nicht etwa nur die einzige ihm bekannte Textform repräsentiert: dafür spricht allgemein der Charakter seiner Ausgabe als *διόρθωσις* sowie die Tatsache, daß er als Bibliotheksvorstand eine Vielzahl von Homertexten kennengelernt haben dürfte; dafür spricht speziell, daß er Athetesen vornahm, d. h. daß er Verse verwarf und dennoch im Text beließ, also kannte; wo eine Athetese erst durch abweichende Gestaltung des sie umgebenden Kontextes ermöglicht wird (*B* 226—228, *Γ* 334—338 a), wird deutlich, daß auch die betreffenden Lesarten bereits von Z. als Alternativen zu einem anderen Text vorgeschlagen wurden. Anderseits muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Z. gelegentlich nur gab, was er hatte (so etwa im Falle der Auslassung des Verses *Δ* 491; vgl. jedoch Bolling Ext. Ev. 65 und 67).

Bei der Beurteilung der zenodoteischen Entscheidungen pflegt man von der (meist unausgesprochenen) Voraussetzung auszugehen, Z.s Lesarten dürften unmittelbar mit dem Text unserer Vulgata (d. h. dem Consensus der mittelalterlichen Hss. und kaiserzeitlichen Papyri) verglichen werden. Diese Prämisse ist vermutlich insofern zulässig, als der gegen Ende der Lebenszeit Aristarchs (Mitte des 2. Jhdts. v. Chr.) in den Papyri zur Herrschaft gelangende ‚Normal'text wohl nicht erst damals geschaffen wurde, sondern — insbesondere was den Versbestand betrifft — auf einen attischen Text des 4. Jhdts. zurückzugehen scheint (vgl. A. Ludwich Die Homervulgata als voralexandrinisch erwiesen, Leipzig 1898; Pasquali Storia 220—222; für Platons Vertrautheit mit später von Z. athetierten oder ausgelassenen Versen vgl. J. Labarbe L'Homère de Platon, Liège 1949, 411). Auch daß erst Aristarchos auf den Gedanken kam, diesen Text systematisch zu berücksichtigen (vgl. J. A. Davison, in: A Companion to Homer, London 1962, 223), wird man aus dem Befund der Papyri nicht schließen dürfen — dem Bekanntwerden der ‚Vulgata' um 150 v. Chr. entspricht es, daß auch erst seit Aristarchos *ὑπομνήματα* zu Homer aufkommen: es scheint, daß die textkritische Arbeit an Homer vorher nicht über Alexandreia, bzw. den Lehr- und Forschungsbetrieb des Museions hinaus, bekannt wurde. Hätte Aristarchos zwar — wie es den Anschein hat — bereits den Vulgattext zur Grundlage seiner Kritik gemacht, Z. aber und Aristophanes noch lediglich die ‚wogende Flüssigkeit' (G. Jachmann Vom frühalexandrinischen Homertext, Nachr. Akad. Göttingen 1949, 211) der ‚exzentrischen' Überlieferung vorgefunden, so wäre unter den zenodoteischen Lesarten doch eine größere Anzahl von ‚Plusversen' zu erwarten (statt nur *Δ* 404 a, *B* 55 a, *E* 808, *N* 808 a, *Ξ* 136 a, *P* 456 a). Auf der anderen Seite aber gibt es keine Gewähr, daß Z.s von der Vulgata abweichende Entscheidungen jeweils in Kenntnis der betreffenden Lesart unserer Vulgata getroffen wurden.

Bleibt man sich dieser prinzipiellen Unsicherheiten bewußt, so darf schließlich gefragt werden, ob Z. dort, wo er sich gegen eine überlieferte Textform entschied, abweichender Überlieferung oder eigenen Einfällen folgte. Doch gilt auch hier wieder, daß die Möglichkeiten eines Nachweises eng begrenzt sind. Konjekturen *bei* Z. zu finden (wenn wir einmal jede unoriginale, aber sinnvolle Lesart so bezeichnen), ist nicht schwer, wohl aber, zu zeigen, daß sie *von* Z. sind. Der Nachweis, daß bestimmte Konjekturen erst zu Z.s Zeit möglich waren (gefordert von Erbse Gnomon XXXVII [1965] 533) läßt sich kaum je führen (vgl. Pasquali Storia 229f. und 237). Es genügt nicht, ihre Übereinstimmung mit ‚hellenistischen Anschauungen' zu konstatieren (so regelmäßig Valk II 1ff.), denn diese eignen sich, selbst wenn sie sicher erkannt sind, nicht zu einer auf 50 Jahre genauen Datierung. Aber auch scheinbar objektive Indizien, wie es junge Spracherscheinungen sind, führen nicht leicht zum Ziel. So ist Valk (Researches II 47) überzeugt, Z. habe die merkwürdigen Singularformen *ἐπιστέαται* (*Π* 243) und *πεποιέαται* (*Z* 56) in Anlehnung an den Gebrauch hellenistischer Dichter erstmals in den Homertext eingeführt; doch Unsicherheit im Gebrauch der Perfektformen auf *-αται* konnte bereits seit dem Ende des 5. Jhdts. aufkommen, als diese in der attischen Sprache unüblich wurden (vgl. Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.^{3} 166), und wer gewohnt war, zu einem Neutrum pluralis als Subjekt das Prädikatsverb im Singular zu setzen, konnte schon damals in homerischen Sätzen wie *κλυτὰ δώματα* . . . | . . . *τετεύχαται* (*N* 21f.) die Verbform als Singular mißverstehen, falls ihm die Pluralformen auf *-αται* nicht mehr lebendiger Sprachgebrauch waren. Jung und unhomerisch ist zweifellos auch Z.s *οὐθέν* statt *οὐδέν* (*σ* 130), aber die Form erscheint inschriftlich schon von 378 v. Chr. an (Meisterhans ebd. 258). Auch die Komparativformen auf *-ω* im Nom. Sg. wie *κρείσσω* usw. (*Δ* 80, 249, *Γ* 71, 92, *H* 114; vgl. W. Crönert Philol. LXI [1902] 161ff.) und die vor der Präposition augmentierten Verbformen wie *ἐκάθευδε* (*A* 68, 611, *O* 716; vgl. J. Wackernagel Sprachl. Untersuchungen zu Hom., Göttingen 1916, 73), lassen sich nicht genau genug datieren. — Wenn ferner die antiken Berichterstatter zenodoteische Entscheidungen mit Ausdrücken wie *πεποίηκεν* (Ariston. *H* 9, *Θ* 312, *N* 315, *Π* 89, *Y* 283, *X* 378, vgl. *Δ* 123, *Y* 273), *μεταποιεῖ* (Did. *Y* 114, Ariston. *δ* 158), *μετετίθει* (Did. *Γ* 423), *μετέθηκεν* (*E* 194), *μετατίθησι* (Ariston. *Θ* 1, *ζ* 256), *μετατέθεικεν* (Ariston. *Σ* 174), *μεταγράφει* (*Δ* 212), *μετέγραφεν* (Ariston. *B* 681, *I* 404, sch. HM *γ* 230—231), *διεσκεύακε γράφων* (Ariston. *Π* 666) u. ä. einführen, welche die willkürliche Änderung eines überlieferten Textes durch Zenodot vorauszusetzen scheinen, so ist das im Einzelfall noch kein Beweis für die Richtigkeit einer solchen Voraussetzung (vgl. Ludwich AHT. II 104f.). Immerhin scheinen sich bereits Aristarchos (Did. [sch. A] *Δ* 493, *B* 397) und Kallistratos (sch. HP *ζ* 29] dieser Ausdrücke bedient zu haben, und als Erscheinung im Ganzen zeigen sie, daß man bereits damals mit einer Konjekturalkritik der Vorgänger rechnete.

Jedoch auch die Herkunft zenodotischer Lesarten aus älterer Tradition läßt sich nur schwer beweisen. Die einzige Übereinstimmung Z.s mit einer sicher vorzenodoteischen Edition (der des Antimachos; zur Ausgabe eines Euripides vgl. Pfeiffer History 72 Anm. 4) betrifft das (richtige) *οἰνοχόει* (statt *ᾠνοχόει* vulg.) *Δ* 598, das auch Aristophanes und Aristarchos akzeptierten, ferner die Argolike und die Massaliotike boten. Die Datierung der ‚Städtehandschriften' (*ἐκδόσεις κατὰ πόλεις*) bleibt weiter unsicher (auch V. Citti Vichiana III [1966] 226—267 kommt zu dem Ergebnis, sie seien zwar ‚portatori di lezioni . . . di indiscutibile antichità', hätten aber noch im Frühhellenismus beträchtliche Einflüsse erfahren, ‚e tali comunque da alterarne in più luoghi la fisionomia'; vgl. auch Valk Textual Criticism of the Odyssey, Leiden 1949, 14—25, und Researches II 1—9); Übereinstimmungen Z.s mit einigen von ihnen (*Δ* 598, *P* 134, *Σ* 502, *T* 76) beweisen daher nichts. Die frühptolemäischen Papyri (*Δ* 88—89, vgl. St. West The Ptolemaic Papyri of Homer, Köln und Opladen 1967, 68f.; *Γ* 334ff., s. West ebd. 55; ferner *Γ* 280, West ebd. 51) könnten, wo sie mit Z. übereinstimmen, von ihm beeinflußt sein. So bleiben noch die vorzenodoteischen Homerzitate und -imitationen. Wie die Diskussion um den Wert der platonischen Homerzitate zeigt (s. A. Lesky o. Suppl.-Bd. XI S. 836, 63ff.), ist es schwierig, auf diesem Gebiet zu sicheren Schlüssen zu gelangen, sofern sich nicht echte Bindefehler zu älterer Tradition ausfindig machen lassen. Ein solcher Fall scheint mit der von Aristarchos (bei Herodianos II 118, 36 L. [schol. bT] zu *Φ* 575 in diesem Sinn gedeuteten zenodoteischen Lesart *κνυλαγμόν* vorzuliegen, die Stesichoros (P.M.G. 255 P.) vermutlich in einem Homertext fand (Näheres s. Nickau Untersuchungen; diese und weitere, minder beweiskräftige, Stellen sind nach Wolf Proll. 203—206 mit Anm. 73 und Düntzer Zen. 44—46, besprochen bei Wecklein Zen. und Ar. 32ff.). Hingegen ist es (trotz jetzt wieder Pfeiffer History 111—113) z. B. bislang unbeweisbar, daß Z. etwa *Δ* 5 mit *οἰωνοῖσί τε δαῖτα* einer Lesart des 5. Jhdts. folgte (vgl. Valk Researches II 67—68, wo freilich der Nachweis einer Z.schen Konjektur ebensowenig gelingt). Was die Athetesen und Auslassungen betrifft, so findet sich für G. M. Bollings Annahme, Z. habe den Text nur dort verkürzt, wo ältere (und zwar originale) Überlieferung ihm das nahelegte (s. die Liste bei Bolling Ath. Lines 38), der beste Anhalt bei dem am wenigsten bekannten Autor, dem Peripatetiker Megakleides (schol. Ge; P. Oxy. 221 col. IX 3) zu *Φ* 195. Aber solche gelegentlichen Indizien reichen nicht aus, *alle* Athetesen und Auslassungen aus älterer Tradition abzuleiten.

Wenig mehr als Spielerei ist es auch, wenn man von Z.s Lesarten *α* 93 und 285 (*Κρήτην* statt *Σπάρτην*, vgl. Düntzer Zen. 104) sowie *Σ* 592 (*Ἀριήδῃ* [schol. A, *ἀρπήδῃ* schol. T] statt *Ἀριάδνῃ*, siehe Wecklein Zen. und Ar. 34; doch vgl. Pfeiffer zu Callim. fr. 67, 13) auf die Benutzung einer ‚kretischen', von *Θ* 470 (*ἄας* statt *ἠοῦς*, vgl. Hesych. s. v. *ἄας*, *α* 23 L.) und *B* 502 (*Μέσσην* statt *Θίσβην*) sowie *B* 507 (*Ἄσκρην* statt *Ἄρνην*) auf die Verwendung einer ‚böotischen' Ausgabe (Gester 36) schließt.

Zusammenfassend läßt sich nur sagen, daß Z. vermutlich einen Text als Grundlage wählte, der unserer Vulgata ähnlicher sah als die frühptolemäischen ‚exzentrischen' Hss., daß er aber diesen Text teils nach überlieferten Varianten, teils divinatorisch zu berichtigen suchte (vgl. Pfeiffer History 110). Für den modernen Textkritiker bedeutet dies, daß er jede Lesart Z.s so lange als Praesumptivvariante zu behandeln hat, als ihre Unoriginalität nicht erwiesen ist. Generalisierende Thesen können ihm diese Mühe nicht abnehmen.

Will man allgemeinere Maßstäbe zur Lösung dieser Aufgabe gewinnen, so lohnt es, nach den Prinzipien zu fragen, die Z.s Entscheidungen zugrunde lagen — mögen letztere nun überlieferte oder erfundene Lesarten zum Gegenstand haben.

Z.s textkritische Prinzipien. Was die homerische Sprache betrifft, so lassen sich bei Z. — im Gegensatz etwa zu Aristarchos — einheitliche Tendenzen nicht erkennen. Das mag zum Teil an der Lückenhaftigkeit unseres Materials liegen: wenn Z. etwa *Δ* 56 und 198 *ὄρητο* statt *ὁρᾶτο* schreibt, was auf ein altes **ὅρημι* zurückgehen könnte (P. Chantraine Gramm. Hom. I^3 305), wir aber zu *Φ* 390 nichts von einer solchen Lesart hören, so muß offenbleiben, ob das entsprechende Adnotat nicht einfach verlorengegangen ist (gegen Pasquali Storia 236); denn ab Buch *T* nehmen die Informationen über Z. stark ab. Wenn Z. jedoch *Θ* 470 *ἄας* statt *ἠοῦς* schreibt, zu *ἠοῦς* *Θ* 525 aber nichts überliefert ist, so ist die Wahrscheinlichkeit recht groß, daß Z. an der zweiten Stelle tatsächlich *ἠοῦς* las; denn in diesem Teil fließen die Nachrichten über Z.s Text reichlich (vgl. *Θ* 493ff., 501, 503, 526, 528, 535ff.).

Z. setzte einerseits ungewöhnliche Wörter und Formen in den Text (wie *φή* statt *ὡς* *B* 144, *Ἀριήδῃ* statt *Ἀριάδνῃ* *Σ* 592, *ἄας* statt *ἠοῦς* *Θ* 470, Dual statt Plural des Verbums *Γ* 459 usw. (vgl. Düntzer Zen. 77f.). Anderseits normalisierte er den Text (z. B. mit *μάρτυρες* statt *μάρτυροι* *B* 302, *Γ* 280, *Ξ* 274; wie er über den Sg. *μάρτυρος* *H* 76, *π* 423 entschied, wissen wir nicht; vgl. Düntzer Zen. 52). Er schrieb *B* 4 den vielleicht alten Akk. Pl. *πολῦς*, *A* 559 aber das durchgehend auch von der Vulgata gebotene *πολεῖς* (während Aristarchos jeweils *πολέας* gab); er ließ *Δ* 598 und *P* 215 gut homerisch das temporale Augment fort, bot aber anderswo, wie erwähnt, fälschlich vor der Präposition augmentierte Formen.

Mag also an der Sprachform manches unrich-

tig sein, so läßt sich doch weder systematisches Archaisieren noch durchgängiges Modernisieren (Valk Researches II 48ff.) nachweisen, und zu Recht hat man gerade auf diesem Gebiet manches Relikt älterer Tradition bei Z. vermutet (vgl. Düntzer Zen. 64f.). Als Glossograph für den vom Normalen abweichenden Sprachgebrauch Homers hellhörig, doch vor dem Aufkommen der systematischen Grammatik zu seiner kritischen Behandlung nur bedingt imstande, scheint Z. die Vielfalt des homerischen Idioms zu bewahren gesucht zu haben.

Anders steht es mit jenen Eigentümlichkeiten der Z.schen Ausgabe, die das Verständnis der Dichtung selbst betreffen. Einen Anhaltspunkt dafür bieten die antiken Berichterstatter, welche — besonders zu den Athetesen — kritische Motive Z.s mitteilen. So soll Z. Wiederholungen, Widersprüche, Unschicklichkeiten beseitigt haben (vgl. Lehrs Ar.[3] 333ff.). Man hat freilich die Authentizität solcher Nachrichten bezweifelt (Wolf Proll. 215 Anm. 84; Düntzer Zen. 39; Bolling Ext. Ev. 51f.), ohne doch immer auf die von ihnen vermittelten Kategorien verzichten zu wollen (vgl. Düntzer Zen. 46ff.). Statt ihre Angemessenheit zu prüfen, fragte man in der Regel nur, ob Z. der Überlieferung folgte oder ‚subjektive' Kriterien anwandte. Das Urteil fiel naturgemäß bald für, bald gegen Z.s ‚Subjektivität' aus (s. o. S. 23, 68). Die Frage, zu deren Klärung begleitende Interpretationen des Homertextes nötig sind, läßt sich hier nicht entwickeln; kurze Hinweise müssen genügen (Näheres s. Nickau Untersuchungen). Schon die verbreitete Annahme, Z. sei bei seinen Versauslassungen und Athetesen willkürlicher als Aristarch verfahren, entbehrt der sicheren Grundlage. Sie scheint auf dem vagen Eindruck zu beruhen, Z.s Text sei wesentlich kürzer als Aristarchs. Z. ließ allerdings etwa 140 Verse aus, die Ar. im Text hatte; ferner athetierte er etwa 350 Verse. Rechnet man beides zusammen und berücksichtigt man, daß der eine oder andere Athetesenbericht verlorengegangen sein muß, so übertrifft die Menge der von Z. in irgendeiner Weise eliminierten Verse jedoch die der von Aristarch athetierten (weit über 500) durchaus nicht wesentlich. Was aber die Motive solcher kritischen Eingriffe betrifft, so läßt sich im ganzen zeigen, daß Z. sich zwar gelegentlich geirrt, nicht aber unangemessene (‚hellenistische': C. G. Cobet Miscellanea critica, Leiden 1876, 225ff.; Gester passim; Valk Researches II 1ff.) Maßstäbe an den Text herangetragen hat. Gerade z. B. seine Behandlung der Versus iterati zeigt eine erstaunliche Vertrautheit mit homerischem Stil. In der Frage der *ἀπρεπῆ* hat man meist nicht hinreichend zwischen dem von Z. als ‚poetisch unangemessen' Angesehenen und dem möglicherweise als ‚indezent' Gemiedenen unterschieden. Sich über Unstimmigkeiten des Szenars (*Π* 432, 666, *P* 545), der Erzählung (*ϑ* 23, *λ* 38—43) und der Charakterisierung (*H* 195) kritische Gedanken zu machen, war jeder Interpret verpflichtet, dem die Auswege moderner Homeranalyse nicht zu Gebote standen. Und wenn es heißt, daß Z. etwa eine Partie wegen des ‚hesiodischen Gepräges' athetiert habe (*Σ* 39—49), so wird deutlich, wie Z.s Bemühen nicht einem nach alexandrinischer Auffassung möglichst schönen (Hesiod stand ja in gutem Ansehen), sondern einem von den Verkrustungen einer jahrhundertealten Überlieferung gereinigten, möglichst ‚homerischen' Texte galt. Wie weit ihm dies gelungen ist und mit den damaligen Mitteln überhaupt gelingen konnte, ist eine andere Frage.

Die Annahme, die heutige Bucheinteilung der hom. Epen gehe auf Z. zurück, begründete K. Lachmann (Über Z.s Tageberechnung der Ilias, Ber. über die Verh. d. Ak. d. Wiss., Berlin 1846, 30 = Betrachtungen über Homers Ilias[3], Berlin 1874, 93) damit, daß Aristophanes von Byzanz und Aristarchos im Verse *ψ* 296 das *πέρας* (schol. MV Vind.) bzw. *τέλος* (schol. HMQ, vgl. Eust. 1948, 49) der Odyssee gefunden hätten und somit nicht Urheber der ‚kindischen eintheilung' sein könnten. Wilamowitz Hom. Untersuchungen [1884] 369 Anm. 47) fügte hinzu, diese Einteilung sei ‚jünger als 300', denn ‚Aristoteles und die älteren Peripatetiker kennen sie noch nicht', und Livius Andronicus habe die Bucheinteilung ebenfalls noch nicht vor Augen gehabt. Die Triftigkeit des letzten Arguments hat bereits A. Ludwich (Berl. phil. Woch. XII [1892] 296) zu Recht bestritten; gegen die angegebene Interpretation der Nachrichten zu *ψ* 296 s. E. Bethe Hermes LXIII (1928) 81ff. und P. Friedländer Hermes LXIV (1929) 376; vgl. noch V. d. Mühll o. Suppl.-Bd. VII S. 763. Daß Aristarchos und Aristophanes mit *πέρας* und *τέλος* wirklich das Ende des originalen Textes, nicht das Ziel der Odyssee-Handlung gemeint haben, vertritt jetzt ausführlich Pfeiffer History 175—177, ohne jedoch hieraus den von Lachmann geforderten Schluß zu ziehen. In der Tat dürfte der Ausdruck *πέρας* bzw. *τέλος* eher der Interpretation als der Textkritik (das hieße in diesem Fall: einer Athetese) gedient haben; das ergibt sich aus Aristarchs Athetesen der Verse *ψ* 310—343 und *ω* 1—204. — Die Frage der Bucheinteilung bespricht jetzt, besonders im Hinblick auf die Papyri, umsichtig St. West 18—25 (dort weitere Lit.); vgl. ferner A. Lesky o. Suppl.-Bd. XI S. 839; zum Ende der Odyssee jetzt L. E. Rossi Riv. di Filol. XCVI (1968) 151—163 mit reicher Dokumentation.

2. Tagberechnung der Ilias. Auf dem 1844 in Lyon gekauften Bruchstück einer Tabula Iliaca (zur Gattung vgl. G. Lippold o. Bd. IV A [1932] s. v. Tab. Il., S. 1886ff.; A. Sadurska Les tables Iliaques, Warschau 1964) Parisiensis (Bibl. Nat., Cabinet des Médailles inv. nr. 3321) unbekannter Herkunft, zuletzt (mit Photographie) ediert und kommentiert von Sadurska 52—55, findet sich eine Inschrift (IG XIV 1290) über den Inhalt der ersten Iliasbücher (doch ohne Spuren der Bucheinteilung), welche die Verteilung der Geschehnisse auf die einzelnen Tage vom Beginn der Iliashandlung an betont. Anfang und Ende der nur noch 64 kurze Zeilen enthaltenden Inschrift sind verloren. Das Bruchstück setzt ein mit den Worten *].ουν αὐτῆς ὑπὸ Ζηνοδότου. ἔστιν | ἐν τῆ(ι) πρώτη(ι) ἡμέρα(ι) Χρύσ|εω πρὸς Ἀχαιοὺς ἄφιξις |* . . ., und endet mit der Erwähnung von Geschehnissen des 5. Buches der Ilias. Daß die Übersicht die gesamte Iliashandlung einschloß, darf angenommen werden. Nach der Tagzählung der Tabula Iliaca umfaßte die Handlung unseres Buches *A* zwanzig Tage: Da nämlich Thetis — nach *A* 54 am zehnten Tage der Pest (und der Ilias) — *A* 424 sage, *χϑιζός* sei Zeus zu den Aithiopen gegangen, falle Zeus' Aufbruch auf den 9. Tag, seine Rückkunft (nach *A* 425 am 12. Tag seiner Reise) also auf den 20. Tag der Ilias. Die Ereignisse von der Achaierversammlung (des *B*) an bis zum Ende des Bruchstückes gehören zum 21. Tag. — Wichtig ist K. Lachmanns Entdeckung (Über Zenodots Tageberechnung der Ilias [Ber. über d. Verh. d. Akad. d. Wiss., Berlin 1846, 31 = Betrachtungen über Homers Ilias[3], Berlin 1874, 94]), daß Aristarchos vermutlich (schol. bT zu *A* 493) zu einem anderen Ergebnis gelangte; dieser bezog nämlich im Verse *A* 493 (*ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς*) die Angabe *ἐκ τοῖο* auf den Beginn der *μῆνις*, nicht der Reise der Götter. Dadurch mußte sich ihm der Schluß des *A* auf den 21. Tag verschieben. Nach Aristonikos (schol. A zu *B* 48) hätte Aristarchos mit dem Sonnenaufgang von *B* 48 sogar den 23. Tag (statt wie nach der Rechnung der Tabula Il. den 21.) der Ilias anbrechen lassen. Ob im letztgenannten Scholion Aristarchs Ansicht ungenau wiedergegeben ist (*δέκα μὲν μέχρι τῆς μήνιδος, δώδεκα τῶν ϑεῶν ἐν Αἰϑιοπίᾳ ὄντων· ἡ δὲ ἀνατολὴ αὕτη τρίτη καὶ εἰκοστή ἐστιν*) oder ob das exegetische Scholion bT zu *A* 493 doch nicht auf Aristarchos zurückgeht, und schließlich ob Aristonikos' Bemerkung zu *A* 477 (schol. A) bedeutet, daß Aristarchos den Tag in Chryse gesondert addierte, muß offenbleiben, da im cod. Ven. A zum Verse *A* 493 Diple und Obelos stehen (Aristarchos diesen Vers also vermutlich athetierte; Aristonikos'Erklärung existiert nicht) und überdies Aristonikos' Erklärung der Diple zu *A* 425 (*δωδεκάτῃ δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε*) verloren ist. Die unterschiedliche Zählung Aristarchs kann auch nichts mit der Eliminierung der Verse *A* 488—492 durch Z. zu tun haben (richtig Th. Bergk Kl. philol. Schr. II, Halle 1886, 413f.), da ja auch nach der Berechnung der Tabula Iliaca *ἐκ τοῖο* sich nicht etwa auf die Rückkunft des Odysseus aus Chryse (*A* 484—487), noch auch auf das Gespräch zwischen Thetis und Achilleus (*A* 357—428), sondern auf die Abreise der Götter bezog. Bedeutsam ist jedoch, daß Aristonikos zu *A* 477 und *B* 48 jeweils ausdrücklich auf den Bezug seiner Adnotate mit den Worten *πρὸς τὸν τῶν ἡμερῶν ἀριϑμόν* hinweist (vgl. auch schol. T zu *Π* 202): Wenn Aristarchos die Frage als Problem behandelt hatte, so mochte er damit gegen Z. Stellung genommen haben, und die (Lachmannsche) Annahme liegt nahe, daß in der Tabula Iliaca in der Tat diese bekämpfte zenodoteische Tagzählung vorliegt.

Ob Z. die Frage in einer gesonderten Schrift, ob in einem der Ausgabe vorangestellten Vorwort oder nur in Vorlesungen behandelt hatte, läßt sich nach dem verfügbaren Material nicht entscheiden. Wenn wir ihm aber die Tagberechnung der Tabula überhaupt zuweisen können, so sehen wir daran einen interessanten Hinweis darauf, daß Z. bereits — wie später etwa Aristarchos mit seiner Abhandlung *Περὶ τοῦ ναυστάϑμου* — einzelne sachliche Gesichtspunkte der homerischen Dichtung gesondert behandelt hat. Eine Nachwirkung der zenodoteischen Rechnung hat Düntzer (Zen. 195, Anm. 3) zu Recht bei Eust. 693, 57—694, 2 gefunden, wo die Handlung des *Θ* auf den 22. Tag der Ilias berechnet wird. Weitere Spuren bespricht Düntzer Zen. 195—198.

3. In der Reihe derer, die Studien zum Thema: *περὶ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου καϑ' ὃν ἤκμασεν*, getrieben haben, wird bei Tatianos (or. ad Graecos c. 31 [p. 31, 16ff. Schwartz = Euseb. praep. ev. X 11, 3]) auch Z. angeführt. Hätte Z. eine Monographie zu diesem Thema herausgegeben (wie M. Sengebusch Homerica dissertatio prior, Leipzig 1856, 24 meinte), so wäre in der Fülle der erhaltenen Erwähnungen Z.s doch gelegentlich ein Zitat des Buchtitels zu erwarten. Die Annahme, eine solche Abhandlung habe etwa einen ‚Anhang' (zweifelnd Pusch 203) oder eine Einleitung zur Homerausgabe bilden können, wäre eine Verlegenheitskonstruktion, zumal kein Fragment Z.s zur Herkunft oder Datierung Homers erhalten ist, das sich dieser Abhandlung zuweisen ließe. Da die entscheidenden Worte bei Tatianos lauten: *ἔπειτα* (d. h. nach den früheren Forschern von Theagenes bis Megakleides) *γραμματικοὶ Ζηνόδοτος, Ἀριστοφάνης, Καλλίμαχος* (vgl. fr. 452 Pf.), *Κράτης, Ἐρατοσϑένης, Ἀρίσταρχος, Ἀπολλόδωρος*, liegt der Verdacht nahe, daß Z. hier lediglich als einer der bekanntesten Homerphilologen hellenistischer Zeit in die Aufzählung aufgenommen wurde (vgl. Pusch 202f.).

4. Hesiodausgabe. Zu den Dichtern, deren Text Z. edierte, gehört offenbar auch Hesiod. Schol. Hes. theog. 5 (S. 208—209 Flach): *Περμησσοῖο · . . . ἐν δὲ ταῖς Ζηνοδοτείοις γράφεται ‚Τερμησσοῖο', κακῶς · ὁ γὰρ Τερμησὸς ὄρος ἐστὶ καὶ οὐ ποταμός*. Der Plural (*ἐν ταῖς Ζηνοδοτείοις*, sc. *διορϑώσεσι*, vgl. Pusch 207 und Pfeiffer History 117 mit Anm. 5) deutet hier ebensowenig wie im Falle der Homeredition (s. o. 30, 17) auf mehrere „Ausgaben" und bezeichnet wahrscheinlich nicht einmal mehrere „Abschriften" (Ludwich AHT. I 5), sondern soviel wie „Z.s Textvorschläge" (vgl. H. Erbse Hermes LXXXVII [1959] 286). In welcher Form Z.s Textvorschläge auf die Nachwelt gekommen sind, läßt sich hier noch weniger sagen als im Falle der Homeredition. Zur Lesart *Τερμησσοῖο* vgl. F. Jacoby Hesiodi carm. I, Theogon., 1930, 74f. und M. L. West Hes. Theogony, 1966, 153.

Z.s Interpretation von *χάος* (schol. theog. 116, Flach S. 220—221) kann sowohl den *Γλῶσσαι* (s. u. S. 40, 34) als auch der Erklärungsschrift des Z. von Alexandreia zur Theogonie (s. o. S. 22, 21) zugehören. Der Wortlaut des Zitates: *Χάος λέγει* (sc. *Ἡσίοδος*) *τὸν κεχυμένον ἀέρα· καὶ γὰρ Ζηνόδοτος οὕτως φησί. Βακχυλίδης δὲ χάος τὸν ἀέρα ὠνόμασε λέγων περὶ τοῦ ἀετοῦ* (Bacch. c. 5, 26) *‚νωμᾶται δ' ἐν ἀτρουγέτῳ* (schol., *ἀτρύτῳ* Bacch.) *χάει'*, deutet jedenfalls nicht auf eine Textausgabe. Vgl. Pfeiffer History 117.

5. Anakreonausgabe (?). Aelian. nat. an. VII 39 (I 193 Hercher) berichtet, Aristophanes von Byzanz habe denen kräftig widersprochen, die bei Anakreon (P.M.G. 408 P., fr. 39 D.) in den Worten *νεβρὸν . . . ὅς τ' ἐν ὕλῃ κεροέσσης ἀπολειφ-*

ϑεὶς ὑπὸ μητρός die Lesart *ἐροέσσης* fordern. Daß zu den so Getadelten Z. gehört, zeigt schol. Pind. Ol. 3, 52 a Dr.: *Ζηνόδοτος δὲ μετεποίησεν ‚ἐροέσσης' διὰ τὸ ἱστορεῖσϑαι τὰς ϑηλείας κέρατα μὴ ἔχειν, ἀλλὰ τοὺς ἄρρενας*. Daß Z. nicht willkürlich geändert habe, sondern von einer (korrupten) hsl. Lesart *ΥΛΗΙϹΕΡΟΕϹϹΗϹ* ausgegangen sei, vermuten L. Weber Anacreontea, Diss. Göttingen 1895, 7 und G. M. Bolling Transact. Amer. philol. Ass. LXXI (1940) 40—44; skeptisch Gentili z. St. (fr. 28 Ge.). Erwähnt wird Z. auch zu Anacr., P.M.G. 431, fr. 78 D. ([Zonar.] lex. 1512 aus Phyrn. fr. 278 p. 362 Ruth.), doch ist seine Lesart dort verloren.

Die Polemik des Aristophanes zeigt, daß die Z. zugeschriebene Textänderung schon um die Wende vom 3. zum 2. Jhdt. diskutiert wurde; damit ist der Bezug auf den Ephesier gesichert. Daß Z. eine Anakreonausgabe veranstaltete, ist danach zwar nicht erwiesen (Pasquali Storia 234—235 glaubte aus dem Ailian-Text sogar das Gegenteil schließen zu können, zu Unrecht), aber doch recht wahrscheinlich. Vgl. noch Pusch 210—212 (mit älterer Literatur) Pfeiffer History 117f.

6. Pindarausgabe. Daß Z. sich mit dem Pindartext beschäftigt hat, war längst aus zwei Scholien zu den Olympien bekannt (schol. Ol. 2, 7 a Dr. *‚ἀκρόϑινα πολέμου' · Ζηνόδοτος μετὰ τοῦ ῑ γράφει ‚ἀκροϑίνια'* ...; schol. Ol. 6, 92 a *‚βεβρεγμένος'. Ζηνόδοτος γράφει ἀντὶ τοῦ βεβρεγμένος* ⟨***⟩. — Vgl. Pusch 213—214). Der große Papyrus mit Pindars Paianen, P. Oxy. 841 (The Oxy. Pap. Part 5, ed. B. P. Grenfell — A. S. Hunt, 1908, 11—110) hat in Randscholien sechs Lesarten gebracht, welche mit dem Zeichen $\bar{z}$, $\overset{H}{z}$ oder z^{H} versehen sind und, wie die Herausgeber erkannten (S. 15; vgl. auch St. Radt Pindars zweiter und sechster Paian, 1958, 8), vermutlich auf Z. von Ephesos zurückgehen (zu pae. 4, 58. 6, 55. 59. 118. 119. 183). Zwei weitere solcher Marginalien bietet (zu pae. 7 a 7 und 7 b 2 Snell[3], 1964) P. Oxy. 2442 fr. 14, 3 und 5 (The Oxy. Pap. Part 26, ed. E. Lobel, 1961, 40, vgl. ebd. S. 12 und 42. Lobels Zweifel an der Deutung der Abbreviatur widerlegt Pfeiffer History 118 Anm. 4; ebd. Anm. 5 eine Vermutung zu Z.s Lesart pae. 6, 55: *μ]ελα[ινεφεῖ* oder *μ]ελα[ννεφεῖ*; ähnlich bereits Valk Researches II 83 Anm. 353).

Damit besteht kaum noch ein Zweifel, daß Z. die erste kritische Pindarausgabe geschaffen hat. Wenn schol. Pind. Ol. 5, inscr. a (I 138, 21 Dr.) berichtet wird, in den „grundlegenden Handschriften" (*ἐν τοῖς ἐδαφίοις*) habe Ol. 5 gefehlt (*οὐκ ἦν*), so mag sich diese Notiz ebenfalls auf Z.s Ausgabe beziehen (J. Irigoin Histoire du texte de Pindare, 1952, 32f.).

Über den Wert jener frühen, vermutlich noch nicht kolometrisch gegliederten (zur Einführung der Kolometrie durch Aristophanes s. jetzt Pfeiffer History 185ff.) Ausgabe zu urteilen (sehr abschätzig Valk Researches II 83) wäre übereilt; zu ihrer Zeit wird sie maßgebend gewesen sein.

7. *Γλῶσσαι*. Zwei ausdrückliche Zeugnisse sind erhalten; das eine (schol. Apoll. Rhod. II 1005—06 a) gilt heute als unecht (s. u. S. 41, 13), das andere (fr. 1 Pusch, S. 191 = schol. Hom. MQR zu γ 444) lautet: *ἀμνίον· ἀγγεῖον εἰς ὃ τὸ αἷμα τοῦ ἱερείου ἐδέχοντο. Ζηνόδοτος δὲ ἐν ταῖς ἀπὸ τοῦ Δ (τοῦ δ*[s] *R τοῦδε Q) γλώσσαις τίϑησι τὴν λέξιν* (d. h., Z. faßte im Vers γ 444 die Buchstabenfolge *ΔΑΜΝΙΟΝ* als *ein* Wort auf; vgl. schol. HMQR zu γ 444 und Hesych. δ 205 L.). Offenbar gab es in dem Werk also eine alphabetische Ordnung (W. G. Pluygers Mnemos. 1852, 47—49), wie sie jetzt auch durch auf Papyrus erhaltene Glossare für die Zeit des 2. Ptolemaiers belegbar ist (z. B. P. Hibeh 175). Daß das Scholion den Ephesier meint, ist eine plausible Vermutung (s. Pusch 188—189). Man nimmt an, das Werk habe der Homererklärung (Düntzer Zen. 29; vgl. K. Latte Glossographika [Kl. Schriften, 1968, 647 = Philol. LXXX (1925) 154]) oder doch wenigstens der Dichterinterpretation (Pusch 201) gegolten. Die anderweitig unter Z.s Namen überlieferten Deutungen homerischer Wörter sind z. T. schon im Altertum nur aus der Gestalt seiner Homerausgabe erschlossen (Pusch 190), z. T. vielleicht auch aus Vorlesungen tradiert worden (Interpretamente wie das in schol. QT zu γ 216 erhaltene waren wohl weder aus der Gestalt des zenodoteischen Homertextes ablesbar, noch paßten sie in ein Glossar; vgl. H. Schrader Porph. I 432; Pusch 190), z. T. aber mögen sie den *Γλῶσσαι* entstammen (fr. 2—10 Pusch, S. 191ff.; dort auszuscheiden und vielleicht Zenodoros *Περὶ τῆς Ὁμήρου συνηϑείας* zuzuweisen ist fr. 7 = Athen. I 12 c, vgl. Erbse zu schol. Hom. bT Δ 468). Die Erklärung des hesiodeischen *χάος* (fr. 11 Pusch = schol. Hes. theog. 116) könnte auch der Schrift des Z. von Alexandreia zur Theogonie (s. o. S. 22, 21) entnommen sein.

Bleibt die Zuweisung einzelner Fragmente und damit auch der allgemeine Charakter der *Γλῶσσαι* unsicher, so darf zumindest vermutet werden, daß Z. in diesem Werk bei der Erklärung homerischer Glossen methodisch nicht anders verfuhr als in den von Pusch gesammelten „Fragmenten". Wenn Z. in fr. 2 (= Porph. quaest. Hom. I 26, 8 zu Β 89) zur Erklärung des homerischen *βοτρυδόν* von einem — sonst völlig unbekannten — Vogel *βότρυς* spricht, so erinnert das an die autoschediastische Methode der von Aristarchos bekämpften „Glossographen" (vgl. Ariston. [schol. A] Ι 404, wo die Deutung jedoch aus Z.s Gestaltung des Homertextes erschlossen ist; siehe auch Valk Researches I 281f.). Interpretation des Kontextes unter Vernachlässigung der Wortverwandtschaft zeigt sich bei Z. auch sonst (vgl. Pusch 194ff.); doch lehrt fr. 9 (= Epim. Hom. [Anecd. Oxon. I 207, 25] zu Α 3 *ἰφϑίμους*), daß Z. Wörter, die *mehrfach* bei Homer vorkommen, einheitlich zu deuten bestrebt war, und insofern als Vorläufer eher denn als Gegenpol der aristarchischen Art der Wortforschung gelten kann.

Völlig anderer Art als die von Pusch gesammelten ‚Fragmente' der *Γλῶσσαι* ist das andere ausdrückliche Zeugnis (schol. Apoll. Rhod. II 1005—06 a), welches unten unter den *Ἐϑνικαὶ λέξεις* besprochen wird.

8. *Ἐϑνικαὶ λέξεις*. Die beiden ausdrücklichen Zitate lauten: Galen. glossar. in Hippocr. (XIX 129 Kühn) s. v. *πέζαι*: ... *Ζηνόδοτος*

μὲν οὖν ἐν ταῖς Ἐϑνικαῖς λέξεσι ‚πέζαν' φησὶ τὸν πόδα καλεῖν Ἀρκάδας καὶ Δωριεῖς. ὁ δε Ἱπποκράτης ...; ibid. s. v. *πέλλα: πελία, ὑπόκιρρα. τὰ δὲ αὐτὰ καὶ ‚πελιρά'* (malim *πελιδνά*) *ὀνομάζει* (sc. *ὁ Ἱπποκράτης*). *Ζηνόδοτος δὲ ἐν ταῖς Ἐϑνικαῖς λέξεσι Σικυωνίους φησὶ τὸ κιρρὸν ‚πέλλον' ὀνομάζειν.*

Wegen des Inhalts hat man diesem Werk auch das titellose Zitat bei Athen. VII 327 b zugewiesen: *Ζηνόδοτος δέ φησι Κυρηναίους ‚ὕκην' τὸν ἐρυϑρῖνον* (*τὸν ὕκην ἐρ.* codd., em. Latte Kl. Schriften 659 Anm. 65) *καλεῖν. Ἕρμιππος δὲ ὁ Σμυρναῖος* ...

Entscheidend für die Beurteilung des Werkes aber ist ein Zitat aus den *Γλῶσσαι* (s. o.), das ebenfalls aus inhaltlichen Gründen den *Ἐϑνικαὶ λέξεις* zugesprochen worden ist (Sengebusch Hom. diss. I 23; Pusch 175), schol. Apoll. Rhod. II 1005—06 a: *στυφελήν· τραχεῖαν καὶ σκληράν. οὕτως Κλειτόριοι λέγουσιν, ὥς φησι Ζηνόδοτος ἐν Γλώσσαις, Κυρηναῖοι δὲ τὴν χέρσον.* Hatte nämlich Düntzer (Zen. 29) einst erklärt, ‚in Ephesii tempus talis liber minime cadere videtur', und hatte Pusch (180) Z. von Mallos und Z. von Alexandreia als mutmaßliche Autoren zur Auswahl gestellt, so identifizierte Latte (Kl. Schriften 658) den Autor mit Z. von Mallos und ordnete das Werk in die Geschichte der Lexikographie als ältestes einer Reihe von Glossaren (d. h. des Z., des Kleitarchos und des Silenos) ein, ‚die bei Athenaios öfter zusammen erscheinen'. Charakteristisch für die Dialektglossen des Z. ebenso wie für die *Γλῶσσαι* des Kleitarchos und die des Silenos sei nämlich, daß jeweils unter einem einzigen Lemma die verschiedenen Bedeutungen des betreffenden Wortes in den einzelnen Dialekten aufgezählt würden. Kleitarchos und Silenos gehören beide ins 2. bis 1. Jhdt. v. Chr. (Latte ebd. 660—661), sind also nur wenig jünger als Z. von Mallos, und die Verwandtschaft der Werke ergebe sich (so Latte ebd. 659) schon daraus, daß sie ‚häufig mit Zenodots *Ἐϑνικαὶ γλῶσσαι*' [sic] zusammen genannt werden.'

Hier ist jedoch die Grenze des Erkennbaren überschritten. Erstens nämlich wird Z. nur ein einziges Mal, dazu ohne Titelangabe, zusammen mit Silenos und Kleitarchos genannt, und zwar mit einem Zitat, welches Pusch (192) gewiß mit größerem Recht den *Γλῶσσαι* des Z. von Ephesos zugewiesen hatte (fr. 8 = Athen. XI 478 e) und welches schon deshalb nicht zu dem von Latte postulierten Typ der *Ἐϑνικαὶ λέξεις* gehört, weil es nicht eine Dialektglosse bietet, sondern ein allgemein übliches, bereits bei Homer vorkommendes Wort (*κοτύλη*) mit einem Homervers (Ψ 34 *κοτυλήρυτον*) erläutert (freilich findet sich noch eine Übereinstimmung zwischen Z. [Athen. VII 327 b] und Kleitarchos [Athen. VII 300 f], vgl. Latte ebd. 659 Anm. 65). Zweitens fällt auf, daß einerseits nur eines der Fragmente (und zwar gerade das vermeintlich unechte Zitat aus den *Γλῶσσαι*) die von Latte als charakteristisch angesehene Disposition zeigt und daß andererseits auch bei Kleitarchos und Silenos diese Anordnung nicht durchgehend sichtbar ist. Drittens trifft Düntzers Behauptung, ein Werk über Dialektglossen passe nicht in die Zeit des Ephesiers, nicht zu (Einspruch schon bei Susemihl Gesch. I 892): bereits Z.s Lehrer Philetas hatte in seinen *Ἄτακτοι γλῶσσαι* Dialektwörter erläutert, und Z.s jüngerer Zeitgenosse Kallimachos tat das gleiche in den *Ἐϑνικαὶ ὀνομασίαι*. Wie Philetas zitiert Z. den Wortgebrauch der Kyrenaier (vgl. Philet. fr. 32 Ku.) und Sikyonier (Philet. fr. 40) neben den großen Dialekten (Arkader und Dorier bei Z., Boioter [fr. 33] und Aioler [fr. 35] bei Philetas). Bnd Z.s Glosse *ὕκη* (o. S. 41, 9) zeigt in der von Latte hergestellten Form engere Verwandschaft zu Kallimachos' Traktat *Περὶ μετονομασίας ἰχϑύων* (vgl. Pfeiffer zu Call. fr. 406) als zu dem von Latte postulierten Typ des Dialektglossars. Viertens ist zu fragen, ob die Titel *Ἐϑνικαὶ λέξεις* und *Γλῶσσαι* nicht doch, wie man früher gemeint hat (M. Schmidt bei Pusch 176), ein einziges Werk bezeichnen. Wenn man nämlich seit Sengebusch (Hom. diss. I 23) die Trennung erzwingt, indem man die Titelangabe im schol. Apoll. Rhod. 2, 1005—06 a (*Γλῶσσαι*) für falsch erklärt, so könnte doch mit gleichem Recht vermutet werden, daß der Titel *Ἐϑνικαὶ λέξεις* bei Galenos entweder (wie Schmidt wollte) einen Unterabschnitt der *Γλῶσσαι* bezeichnete oder (was mindestens ebenso glaubhaft scheint) falsch ist; die beiden Zitate stehen bei Galenos in zwei aufeinanderfolgenden Glossen, bilden also, was die Zitierweise anlangt, nur einen einzigen Beleg. Die von Latte als mit den *Ἐϑνικαὶ λέξεις* Z.s verwandt angesehenen Werke des Kleitarchos und des Silenos trugen übrigens ebenfalls den Titel *Γλῶσσαι*.

Gehörte das Werk, wie unsere Vermutung lautet, dem Z. von Ephesos und erklärte es sowohl Dialektwörter als auch homerische Glossen, so läßt sich seine Stellung in der Geschichte der griechischen Lexikographie wie folgt verstehen: Philetas hatte die dunklen Wörter aus Freude am Erlesenen gesammelt, vielleicht auch, um den Schmuck des seltenen Ausdrucks (im Sinne von Aristot. poet. 22, 1459 a 9; vgl. Latte Kl. Schriften 654) den Dichtern verfügbar zu machen, und Z. mag ihm darin gefolgt sein. Ebenso wie Philetas erklärte Z. Dialektwörter und Homerglossen, doch den Ephesier führten seine Homerstudien wohl noch stärker zur Deutung schwer verständlicher Wörter in Ilias und Odyssee. Daß er Dialektkenntnis und Dichtererklärung in den *Γλῶσσαι* bereits systematisch miteinander verbunden hätte, läßt sich, obwohl die Voraussetzungen dafür längst geschaffen waren (vgl. Latte ebd. 641ff.) und obwohl Z. mit Äolismen bei Homer argumentiert zu haben scheint (Ariston. zu Β 694), aus den Fragmenten nicht ablesen. Daß im übrigen beim Sammeln des Materials gelegentlich einzelne Glossen als in mehreren Dialekten, u. U. in verschiedener Bedeutung, gebräuchlich erkannt wurden, kann kaum überraschen. Der Ephesier führte im Gegensatz zu den *Ἄτακτοι γλῶσσαι* seines Lehrers eine alphabetische Ordnung ein; Kallimachos ging einen Schritt weiter, indem er das Material nach Sachgruppen ordnete; die sachliche Ordnung hat dann später auch Kleitarchos gewählt (Latte ebd. 660). Das Dialektmaterial bezog Z. vermutlich z. T. aus dem „ungeordneten" Werk des Philetas, z. T. vielleicht aus mündlichen Erkundigungen bei Fremden in Kos und Alexandreia (vgl. Latte Kl. Schriften 651 zur Herkunft von Platons, Guil. Kuchenmüller

Philetae Coi reliquiae, Diss. Berlin 1928, 113 zu den Quellen von Philetas' Dialektglossen) und schließlich wohl auch aus der Lektüre von Lokalschriftstellern, wie es H i l l e r v. G a e r t r i n g e n (IG V 2 p. XVI 15ff.) insbesondere für die Kunde von den Kleitoriern vermutet hat (vgl. auch L a t t e ebd. 645).

9. In der Vita der Suda (oben S. 24, 43) heißt Z. *ἐ π ο π ο ι ὸ ς καὶ γραμματικός*. Wiewohl diese Angabe gut zu seinem Schülerverhältnis gegenüber Philetas paßt, ist sonst kein Hinweis darauf erhalten, daß Z. hexametrische Dichtungen verfaßt hätte, es sei denn, man interpretiere jenes ‚*πεποίηκεν*‘ und ähnliche Ausdrücke, mit denen gelegentlich Z.s textkritische Entscheidungen referiert werden (o. S. 32, 65) in dem Sinne, daß Z. dort dichtend den Homertext verschönert habe (vgl. P f e i f f e r History 114 mit Anm. 7, wo weitere Lit.). Doch die Angabe in der Suda wird darauf beruhen, daß man von Z.s Kollegen Alexandros und Lykophron auf diesen schloß: waren jene, die Bearbeiter der dramatischen Dichtung unter Ptolemaios II., selbst Dramatiker, so mußte Z., der zeitgenössische Bearbeiter der epischen Dichtung, auch selbst Epiker gewesen sein.

IV. S t e l l u n g i n d e r G e s c h i c h t e d e r P h i l o l o g i e.

Ein Urteil, das in Z. den Pionier sieht, dem man seine zahlreichen Fehler und sein oft arbiträres Verfahren nicht allzu streng ankreiden dürfe, wird der Eigenart der Leistung Z.s in mehrfacher Hinsicht nicht gerecht. Zwar fand Z. eine Grammatik als ausgearbeitete Disziplin nicht vor, und wie unter diesen Umständen zu erwarten, sind seine Lesarten nicht selten sprachlich falsch. Anderseits gibt es aber auch keine Anzeichen dafür, daß er auf diesem Gebiet Bahnbrechendes geleistet hat. Offenbar hat er die Abweichungen des Sprachgebrauchs der alten Dichter hingenommen und nicht versucht, ihren Text modernen Regeln anzupassen. Auf dem Gebiet der lexikalischen Worterklärung hat er möglicherweise Aristarchos vorgearbeitet.

Was hingegen das Verständnis der alten Dichtung als solcher betrifft, muß man an Z. höhere Ansprüche stellen. Wäre es wahr (was ihm ein Teil seiner neuzeitlichen Kritiker vorwirft), daß er an den Text inadäquate, d. h. dichtungsfremde oder moderne Maßstäbe herangetragen hätte, so müßte er eher als rückständig, ungebildet und amusisch gelten denn als strauchelnder Pionier. Platon hatte angedeutet und Aristoteles hatte gelehrt, daß die Dichtung als solche gegenüber anderen Bereichen menschlichen Wissens und Könnens ihre autonome „Richtigkeit“ besitze, und die neuen Dichter des Frühhellenismus suchten sich gerade im Blick auf die großen alten Werke des eigenen, als andersartig erkannten Wollens und Vermögens zu vergewissern (vgl. P f e i f f e r History 87ff.). Wenn, wie wir oben vorausgesetzt haben, Z. durchaus Sinn hatte für die oft fremdartig anmutenden Eigenheiten der homerischen Kunst, so war er damit lediglich ein auf der Höhe seiner Zeit stehender Zögling und Zeitgenosse der gelehrten Dichter dieser Epoche.

Den entscheidenden Anstoß für seine eigene Leistung konnten ihm allerdings weder der Peripatos noch die neue Dichtung vermitteln; ihn dürfte der erste Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek durch die Erfahrung empfangen haben, daß der Text berühmter Autoren in den verschiedenen wertvollen Buchexemplaren, wie sie die Ptolemaier in seiner Bibliothek sammelten, vielfältige Divergenzen zeigte. Die Frage nach der einzig genuinen Gestalt des Textes, die vorher gelegentlich im Rahmen des Problema-Lysis-Spiels auftreten mochte und dann auf einzelne, mehr oder minder zufällig herausgegriffene Stellen eines Werkes beschränkt blieb, stellte sich jetzt für den jeweiligen Gesamttext und verlangte für ihren Bereich nach einem entschiedenen Blickwechsel gelehrter Literaturbetrachtung. Hatten vorher die Fragen gelautet: „Was hat der Dichter gut, was schlecht gedichtet“, „Was meint der Dichter hier“, „Welche Normen zur Erzeugung von Dichtung lassen sich aus den großen alten Werken ableiten“, ‚Kann man heute noch Homer nachahmen“, „Welche ungewöhnlichen Wörter der alten Dichtung vermögen heutigen Werken den Reiz des Poetischen zu verleihen und in welcher Bedeutung sind sie zu verwenden‘, so mußte der Textkritiker jetzt fragen, was homerisch, was hesiodeisch sei, unbekümmert darum, ob sich die erzielten Antworten als Regeln einer modernen Poetik oder als Repertorium für angehende Dichter verwenden ließen. Das erhaltene Material erlaubt m. E. den Schluß, daß Z. sich dieser Frage tatsächlich gestellt hat. Das bedeutet den Schritt von einer normativen zu einer philologischen Kritik. Da aber der Textkritiker aus dem divergierenden Text der Hss. selbst die Richtlinien zu ihrer Beurteilung gewinnen mußte, war die Gefahr des kritisch-hermeneutischen Zirkels von Anfang an gegeben. Einen Ausdruck dafür, daß Z. sich dieses Problems bewußt war, darf man vielleicht in der Erfindung des kritischen Zeichens sehen, welches es erlaubte, ein Urteil über den Text in augenfälliger Weise auszusprechen, ohne den Text selbst zu verändern, d. h. der unmittelbaren Nachprüfung zu entziehen. Den spezifischen gelehrten Interessen der neuen Dichter konnte solche Arbeit, die ein gutes Stück Selbstverleugnung erforderte, schwerlich dienen (vielleicht erklärt sich so, daß die schöpferischen Dichter jener Periode entweder keine Ausgaben machten, wie z. B. Philetas, Kallimachos, Apollonios, oder keinen Erfolg mit ihnen hatten, wie Lykophron und Alexandros Aitolos). Wohl aber dürften die strengen Erfordernisse der Textkritik zur Ausbildung einer systematischen Sprachbetrachtung in Alexandreia geführt haben, wie wir sie besonders bei Aristarchos finden. So hätte Z. mit der neuen Problemstellung Wege zumindest eröffnet, die er selbst noch nicht gehen konnte.

Z.s persönliches Wirken als Prinzenerzieher fand in der kulturellen Blüte unter Ptolemaios II. und Arsinoe eine glänzende Bestätigung. Von den äußeren Umständen seiner sonstigen Lehrtätigkeit erfahren wir kaum etwas. Doch scheint es im Museion, vielleicht nach dem Muster der Philosophenschulen, Vorlesungen gegeben zu haben (von Aristophanes von Byzanz als „Hörer“ war bereits die Rede). So konnte es zu Lehrer-Schüler-Sukzessionen kommen, welche die Kontinuität der Forschung und des geistigen Austausches sicherten. Eine solche, zufällig überlieferte Linie führt von

Z. über einen Agathokles (vgl. FGrH 472) und den Chorizonten (?) Hellanikos bis herab zu dem Aristarchgegner Ptolemaios Epithetes, der Homerlesarten des Z. erklärte (Did. [schol. A] zu *B* 111) und vor Entstellungen in Schutz nahm (Did. [schol. A] zu *Ξ* 37): Suda *π* 3035 Ad. s. v. *Πτολεμαῖος: διηκηκόει δὲ Ἑλλανίκου τοῦ γραμματικοῦ, ὁ δὲ Ἀγαθοκλέους, ὁ δὲ Ζηνοδότου τοῦ Ἐφεσίου.* „Zenodoteer“ werden auch ein Theophilos (schol. Nicand. Ther. 11, vgl. J a c o b y zu FGrH 573) und ein Anaxagoras (Diog. Laert. II 15) genannt. Außerhalb der eigentlich „zenodoteischen‘ Linie aber blieb seine Homeredition lange Zeit vor allem auch im Widerspruch der jüngeren Philologen lebendig: bereits Apollonios Rhodios, sein Nachfolger im Bibliothekariat und im Amt des Prinzenerziehers, nahm in einer *Πρὸς Ζηνόδοτον* betitelten Schrift zu Einzelheiten der Textgestaltung Stellung (Did. [schol. A] zu *N* 657 = fr. 12 S. 17 Michaelis, vgl. fr. 13—18), und Aristarchos verwendete gar ein besonderes kritisches Zeichen für Stellen, an denen er nicht mit Z. übereinstimmte. Oft aber athetierten Aristophanes von Byzanz und Aristarchos Verse, die Z. nicht in den Text aufgenommen hatte (z. B. *Θ* 284, 371—372, 385—387, 528, 557—558. *I* 23—25, 416 usw.), nicht selten übernahmen sie seine Athetesen (etwa *H* 195—199, 443—464, *Ξ* 304—306), bisweilen ausdrücklich seine Argumente (*Π* 97—100). Daß die von Aristarchos so betont vorgenommene Trennung zwischen Homer und den *νεώτεροι* schon bei Z. vorgebildet ist, wurde verschiedentlich erwähnt. Auch Aristarchs Tendenz, die einzelne Stelle jeweils aus dem *gesamten* Homertext heraus zu interpretieren, findet sich, wie bei Besprechung der *Γλῶσσαι* angedeutet wurde, bereits bei Z. und dürfte kaum auf das Gebiet der Worterklärung beschränkt gewesen sein.

So war Z. als Lehrer eine lange, als Begründer der Textkritik eine bis heute dauernde Wirkung beschieden.

4) Z e n o d o t o s v o n M a l l o s, Gelehrter unbekannter Zeit (2./1. Jhdt. v. Chr.?). Lit.: H. P u s c h 149—160; S u s e m i h l Gesch. II 14. — *Ζηνόδοτος ὁ Μαλλώτης* (erwähnt schol. Arat. 33 = fr. 1 Pusch S. 149; schol. Hom. T zu *O* 262, vgl. Eustath. 1014, 60 = fr. 2; Eustath. 1006, 3 zu *O* 56ff. = fr. 3; Eustath. 957, 10 und schol. Hom. T zu N 730 = fr. 4) wurde früher (s. oben S. 21, 1) mit Z. von Alexandreia identifiziert, ist jedoch wohl (P u s c h 129ff.) von jenem zu trennen. Die Vermutung, Z. von Mallos gehöre zur „Schule“ des Krates von Mallos (F. A. W o l f Prolegomena ad Hom., Halle 1795, 199 Anm. 69), stützt sich auf die Tatsache, daß Z. laut fr. 2 (anders als Aristarchos) *Παιέων* mit *Ἀπόλλων* gleichsetzte, wie es auch Krates (vgl. fr. 55 a. b. f. M e t t e Parateresis, Halle 1952, 71—73) getan zu haben scheint. Wäre diese Annahme richtig, so könnte Z. identisch sein mit jenem *Ζηνόδοτος ὁ Κρατήτειος*, von welchem im schol. Hom. A zu *Ψ* 79 (fr. 5 Pusch) berichtet wird, er habe Homer — damit wohl weit über Krates (vgl. schol. Hom. *B zu *A* 591, Testimon. bei E r b s e z. St.; fr. 22 b M e t t e, Sphairopoiia, München 1936, 170—171) hinausgehend — einen „Chaldäer“ genannt. — Zu einem — vielleicht identischen — Stoiker Zenodotos, siehe u. Nr. 6.

W e r k e.

1. *Πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιητοῦ* (?). Aus dem in Unordnung geratenen Text der Vita der Suda zu Z. von Alexandreia (o. S. 20, 55) hat P u s c h (130; vgl. 152) diesen Titel dem Z. von Mallos zugewiesen, vielleicht zu Recht. Diesem Werk könnte die Nachricht des fr. 4 zugehören: *Ζηνόδοτος δὲ ὁ Μαλλώτης (ὁμαλῶς τις* T em. Heyne, Hom. Il. VI 498) *προστίθησιν* (sc. versui *N* 730 subiungit) · ‚*ἄλλῳ δ' ὀρχηστύν, ἑτέρῳ κίθαριν καὶ ἀοιδήν*‘ (*N* 731). Ob Z. damit in Wahrheit einen von Aristarchos aus dem Text entfernten Vers verteidigte (so P u s c h 152—153; daß er damit eine Lesart des Krates in Schutz nahm, vermutet H. D ü n t z e r De Zenodoti studiis Homericis, Göttingen 1848, 24), oder ob er bei Gelegenheit einer Widerlegung der aristarchischen Athetese von *A* 320 diesen Vers als einen von der damaligen Vulgata (?) und Aristarchos verschmähten nur erwähnte (vgl. H. E r b s e Hermes LXXXVII [1959] 294; M. v a n d e r V a l k Researches on the Text and Scholia of the Iliad, II [1964] 499—502), muß wohl offenbleiben. — Wenn Z. nach fr. 2 aus dem Vers *O* 262 den Schluß zog, Apollon und Paieon seien identisch, so könnte diese Nachricht auf eine Verteidigung des von Aristarchos athetierten Verses *A* 474 (vgl. Aristonikos zu *A* 473 und 474 sowie die Testimonien z. St. bei H. E r b s e Scholia Graeca in Homeri Iliadem I 132), d. h. auf unsere Schrift zurückgehen (s. P u s c h 154). — Offenbar fälschlich gibt hingegen Eustath. 1006, 3 dem Namen Z. den Zusatz *ὁ Μαλλώτης*: hier ist in Eustath.' Quellen (vgl. Did. [schol. A] und schol. T zu *O* 64) der Ephesier gemeint (P u s c h 155; ebd. und bei H. S c h r a d e r Porph. I 438 Vermutungen über die Entstehung des Fehlers). — Die Existenz eines von der Schrift „Gegen Aristarchs Homerathetesen“ verschiedenen Homerkommentars des Z. anzunehmen (etwa wegen fr. 5, zweifelnd P u s c h 155), besteht kaum Veranlassung.

2. Kommentar zu Aratos (?). Laut fr. 1 löste Z. das in den Worten Arat. 33 (*Δίκτῳ ἐν εὐώδει ὄρεος σχεδὸν Ἰδαίοιο*) liegende Problem, indem er unter *δίκτον* die Pflanze *δίκταμνον* (daher *ἐν εὐώδει*) verstand. Da sich die Notiz auf die Deutung des Aratverses beschränkt, wäre ihre Herkunft aus einem Aratkommentar Z.s (P u s c h 156—157; vgl. E. M a a s s Aratea [Philol. Unters. 12] Berlin 1892, 163) möglich; doch hatte sich bereits Krates mit Aratos beschäftigt (vgl. M a a s s ebd. 167ff.), so daß Z. auch in beliebigem Zusammenhang ein Interpretament seines Lehrers erwähnt haben mag. Wegen schol. Arat. 28 dachte S c h r a d e r Porph. I 431 Anm. 1 daran, diese Nachricht der Schrift ‚Gegen Aristarchs Homerathetesen‘ zuzuweisen. — Den Versuch, schol. Germ. Arat. 1 (vgl. o. S. 20, 22 sowie schol. Germ. Arat. p. 55, 10ff. und 109, 20ff. Maass) auf Z. von Mallos zu beziehen, hat P u s c h 157f. zurückgewiesen.

3. Wegen der Frontstellung gegen Aristarchos in der Frage der Identifikation Apollons mit Paieon hat man diesem Z. auch folgendes Zeugnis zugewiesen: sch. Veron. in Verg. Aen. X 738 (p. 448, 5 Hagen) *Zenodotus in eo quem inscribit † πειτονίην [. . .] riam sub nomine Naucratis facit disser[ere] Aristarchios, qui putant alium*

Paeeona (*Paetona* cod., em. Schneidewin Philol. II [1847] 764) *esse, alium Apollinem; ipse eundem nec diver[sum] multis docet.* Für die korrupte Angabe des Titels hat C. Wachsmuth (De Cratete Mallota, Leipzig 1860, 28) ‚*Παιηονίαν*‘ vorgeschlagen, Pusch (154) ‚*Παντοδαπὴν historiam*‘ erwogen und verworfen, Erbse (Schol. in Hom. Il., Vol. I 132, Test zu Α 473) ‚*Epitomen historiae*‘ vermutet (vgl. o. S. 23, 16). Auch wenn die thrakischen Paioner etymologisch nichts mit dem Heilgott zu tun haben, könnte das Thema auch in einer Παιονικὴ ἱστορία behandelt worden sein. Die Worte ‚*sub nomine* ...‘ muß man wohl so verstehen, daß bei Z. ein Naukrates die Ansicht der Aristarcheer vorträgt; ob deshalb die ganze Schrift die Form eines Dialoges zwischen Z. und Naukrates gehabt haben muß (Susemihl Gesch. II 14; C. Wendel o. Bd. XVI S. 1954, 16ff.), scheint mir fraglich.

4. Zu den einem Z. zugeschriebenen Ἐθνικαὶ λέξεις s. o. S. 40, 66.

5) Zenodotos Philetairos. Die Angabe Ζηνοδότου Φιλεταίρου oder Ζηνοδότου Φιλέταιρος bieten einige Hss. im Titel eines Werkchens, das heute unter der etwas ungenauen Bezeichnung ‚Tractatus de vocibus animalium‘ bekannt ist. Es handelt sich um eine Sammlung von etwa 40 griechischen Glossen, in denen die Laute von Mensch und Tieren und die Geräusche unbeseelter Dinge in der Weise verzeichnet sind, daß jeweils der Laut- oder Geräuschquelle ein Verbum des Lautes oder Geräusches zugeordnet ist, z. B. ἐπὶ καμήλων μωκᾶσθαι oder ἐπὶ ἁμαξῶν τετριγέναι. Hingegen fehlt jede Erörterung über den Ursprung solcher Bezeichnungen (hierzu etwa Dion. Hal. De comp. 16) oder über die Unterschiede zwischen Rede, Laut und Geräusch. Die Sammlung soll offenbar nur ein Hilfsmittel zur richtigen Bezeichnung der einzelnen Erscheinungen bzw. zum Verständnis der Bezeichnungen bieten. Sie aus den Γλῶσσαι des Z. von Ephesos (s. o. S. 39, 67) herzuleiten, geht nicht an: jene Γλῶσσαι waren ein echtes Glossar, in dem seltene, fremde und dunkle Wörter gesammelt und erläutert waren; hier hingegen steht der normale Sprachgebrauch im Vordergrund, wenn auch gelegentlich (gl. 12 Bancalari) das Attische besonders berücksichtigt wird. Das Werkchen bietet auch keine Indizien, die es überhaupt dem Z. von Ephesos oder einem der anderen bekannten Gelehrten dieses Namens zuweisen würden. Die Frage, ob der Verfasser ein sonst unbekannter ‚Z. Philetairos‘ ist oder ob es sich um byzantinische Pseudepigraphie handelt, läßt sich nur unter Berücksichtigung der etwas komplizierten Überlieferungslage beurteilen.

Die Sammlung ist in über 50 Hss., in der Regel anonym, überliefert. Ein Teil der Texte (27 Hss.) ist bei Guil. Studemund Anecdota varia Graeca, Berlin 1886, 101—105 und 284—290 hintereinander abgedruckt. Die von St. begonnene Klassifizierung der einzelnen in Glossenbestand, Reihenfolge und Formulierung z. T. erheblich divergierenden Hss. ist (unter Verwendung weiterer 20 Hss.) fortgeführt von F. Bancalari Studi ital. di filol. class. I (1893) 75—96 und 512 (vgl. N. Festa ebd. 384). Aus den Hauptrezensionen (Banc. scheidet zwei ‚Klassen‘,

α und β, mit insgesamt sieben Subvariantenträgern, welche teils durch ‚Familien‘, teils durch einzelne Hss. repräsentiert sind) hat Banc. einige mutmaßliche Eigenschaften des gemeinsamen Archetypus erschlossen, doch seine Textrekonstruktion bleibt in vielen Einzelheiten stark hypothetisch. Gleichwohl sollte die Schrift, schon wegen der Glossennumerierung, vor allem aber wegen der breiteren Textbasis, immer auch nach Banc. zitiert werden.

Nur 5 Hss. tragen den Namen Zenodotos im Titel. Die Behauptung, dennoch müsse der Archetypus aller Hss. ihn bereits enthalten haben, da die betreffenden 5 Zeugen verschiedenen Hyparchetypen angehören (Pusch 185 Anm. 1; Bancalari 86), beruht auf einer falschen Voraussetzung. Der Name erscheint nämlich in 4 Vertretern der 2. Familie der Klasse β und lediglich einmal (Cod. Dresd. Da 41, saec. XVI = Hs. O) in der 11 Vertreter umfassenden Klasse α. Die Hs. O ist innerhalb ihrer Klasse durch signifikante Eigentümlichkeiten eng verbunden mit einem Text Ω_1 des Cod. Leidens. Voss. qu. 76 (saec. XIII). Der anonyme Text Ω_1 wiederum nimmt unter allen erhaltenen Zeugen (sowohl seiner Klasse α als auch überhaupt) insofern eine Sonderstellung ein, als ihm in derselben Handschrift ein zur Klasse β gehöriger Text Ω unmittelbar vorausgeht, und Ω ist der älteste erhaltene Zeuge für den Namen Zenodotos im Titel unserer Schrift. Der Schluß liegt nahe, daß O (oder sein Vorfahr) den ursprünglich nur in der Klasse β vorkommenden Namen aus einem Verwandten der Leidener Hs. übernommen hat. Damit ist jedoch die Wahrscheinlichkeit recht groß, daß ein Zenodotos ebenso wenig der Verfasser unserer Schrift ist, wie etwa ein Herodianos der Autor von Περὶ ἀκυρολογίας oder von dem Dainschen ‚Philetairos‘.

Das führt zu der Frage, ob auch in unserem Falle ‚Philetairos‘ nicht Beiname sondern Werktitel ist. Daß hier in der Tat ein ‚Vademecum des Zenodotos‘ gemeint sei, hat zuerst Pierson (Moerid. Attic. lex. ²1831 XXXVI) vermutet auf Grund der Überschrift in Ω: Ζηνοδότου φίλετερος (sic). In den 4 anderen Hss. steht — von Orthographiefehlern abgesehen — Ζηνοδότου φιλεταίρου (außer in O stets gefolgt von einem Werktitel, z. B. Διαφοραὶ φωνῶν καὶ ἤχων). Möglicherweise war die Schrift in β ursprünglich als *Auszug* aus einem ‚Philetairos‘ bezeichnet: ⟨Ἐκ τοῦ⟩ Ζηνοδότου Φιλεταίρου (ähnlich Bancalari 91).

Datieren läßt sich das Werkchen kaum. Das Kallimachoszitat *) (gl. 3 Banc.) taugt nicht als Indiz für einen t. p. q., da es — überhaupt einziges Zitat in der Schrift — nur in 3 Vertretern der 2. Familie der Klasse β erscheint und der Interpolation verdächtig ist. Auch die Glossen 38—40 Banc., die in der gleichen Reihenfolge bei Dion. Hal. De comp. 16, p. 62, 14 U.-R. stehen, sind zwar (wie die ungewöhnliche Formulierung zeigt) eher von dort in den Traktat eingedrungen

*) fr. 725 Pf., wo als dritter Zeuge der Cod. Palat. 45 Heidelb. nachzutragen ist (Fr. Creuzer Meletemata I, Lpz. 1817, 11: † ὡ σκλάξ [sic] ὠρυοίμην). Dazu jetzt Marcovich Emerita XXXIX (1971) 185f.

als umgekehrt, doch auch hier handelt es sich wohl ohnehin um nachträgliche Interpolation (ein Wanderer ohne festen Platz ist die Glosse 37 Banc., für die im übrigen dasselbe gilt; vgl. Banc. 78). Einen Anhalt für den t. a. q. gibt Herennios Philon (1./2. Jhdt.), der in seinem Synonymenwerk (Ammon. De adfin. voc. diff. 507; De impr. 2) eine ausführlichere Liste in der Art unseres Traktats ausgeschrieben hat, obwohl es ihm an sich nur um den Unterschied von φωνεῖν und ὠρύεσθαι ging. Ob ein solcher Traktat damals schon selbständig existierte oder nur als Teil eines größeren Werkes, ist jedoch ungewiß. Der älteste Zeuge für den selbständigen Traktat ist die Hs. K (Barocc. 50) aus dem 10./11 Jhdt. (Klasse α).

Andere vergleichbare Listen von Tierstimmen bei Bancalari 79—81.

6) Zenodotos, ὁ Στωϊκός, Διογένους μαθητής, wird bei Diog. Laert. VII 30 als Verfasser eines dort ausgeschriebenen, auch Anth. Pal. VII 117 überlieferten Epigramms auf Zenon von Kition genannt.

Wenn Diogenes von Babylon sein Lehrer war, der um 150 v. Chr. hochbetagt starb (o. Bd. V S. 774, 12), so könnte Z. identisch sein mit Z. von Mallos (o. Nr. 4), dem mutmaßlichen ‚Krateteer‘. Wie Krates könnte er seine philosophische Ausbildung und die Anregung zu sprachlichen Studien bei Diogenes empfangen haben, bevor er sich der Philologie zuwandte. Vergleichbar wäre auch Apollodoros von Athen, der zunächst bei Diogenes hörte, später bei Aristarchos arbeitete. Doch bleibt die Identifikation bloße Hypothese.

Ob die ebenfalls unter dem Namen Z. überlieferten Epigramme Anth. Pal. VII 315 und Anth. Plan. 14 denselben Verfasser haben, ist sehr zweifelhaft (vgl. Gow-Page Hellenist. Epigr. I 199 und den Kommentar ebd. II 557—559).

7) Z., Adressat der Schrift Περὶ παροιμιῶν des Chrysippos von Soloi (Diog. Laert. VII 200 = SVF II 9, 16; Fragmente SVF III S. 202). Der ‚Stoiker‘ Z. (oben Nr. 6) kommt aus chronologischen Gründen ebensowenig in Frage wie einer der jüngeren Philologen dieses Namens. Für die Rolle des zeitgenössischen Adressaten scheidet auch Z. von Ephesos aus; anderseits gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß sich Chrysipps Schrift etwa *gegen* Z. von Ephesos gerichtet haben könnte. Es handelt sich offenbar um eine sonst unbekannte Person.

8) Z., Verfasser zweier bei Stobaios (Flor. II 12) zitierter iamb. Trimeter, die vermutlich einer Tragödie entnommen sind (TGF² p. 831 Nauck).

[Klaus Nickau.]

9) Geschichtsschreiber aus Troizen (vgl. E. Meyer o. Bd. VII A S. 652). F. Jacoby setzt ihn um 150 v. Chr. an (FGrH 821). Da die Inschrift Syll.³ 702 sich nicht auf ihn, wie Couve (Bull. Hell. XVIII [1894] 76 nr. 3), Collitz (SGDI nr. 2724) und Christ-Schmid-Stählin (II⁶ 394, 5; bei ihm bleibt übrigens die Identität von Syll.³ 702 und SGDI nr. 2724 unbemerkt) wollen, bezieht, sondern auf seinen Mitbürger Aristotheos, den Sohn des Timotheos, entfällt die äußere Bezeugung der Lebenszeit des Z., die mit der Datierung der Inschrift auf 157 v.Chr. gegeben wäre. So läßt sich nur sagen, daß Z. vor Dionysios von Halikarnas-

sos (vgl. FGrH 821 F 3) bzw. dessen Vorlage M. Terentius Varro (vgl. A. Klotz Rh. Mus. LXXXVII 37) und nach der Enstehung der Legende vom Raub der Sabinerinnen (Tatius-Legende) (im 3. Jhdt. v. Chr. nach der Errichtung des Tempels des Iuppiter Stator 294 v. Chr.: Mommsen Ges. Schr. IV 22ff. Rosenberg o. Bd. I A S. 1092f. Glaser o. Bd. IV A S. 2473. Die Beziehung wird von Collitz [zu SGDI nr. 2724] nicht ausgewertet) gelebt und gewirkt haben muß.

Der Titel seines Werkes ist unbekannt (vgl. Jacoby FGrH 821. Susemihl II 399, 313). Wenn er gelegentlich mit Ῥωμαϊκὴ ἱστορία angegeben wird (FHG IV 531. E. Meyer a. O.), so hat das keinerlei Gewähr. Z. behandelte nach Ausweis der spärlichen Fragmente die italische und römische Frühgeschichte. Wo der Schwerpunkt lag, ist nicht deutlich. Dionysios von Halikarnassos hat Z. nicht in den Katalog der griechischen Schriftsteller aufgenommen, die auf die römische Archäologie mehr oder minder ausführlich eingegangen waren (ant. I 6, 1). Ob bloße Flüchtigkeit die Auslassung verschuldet hat oder ob sie sachlich bedingt war — Z. könnte Römisches nur ganz am Rande berührt haben, während sein Hauptinteresse sich auf andere Gegenstände konzentrierte —, können wir nicht wissen. Daher muß man darauf verzichten, aus der bestimmten Angabe des Dionysios (a. O.), unter den griechischen Geschichtsschreibern sei Hieronymos von Kardia der älteste, der über die römische Frühzeit gehandelt habe, chronologische Schlüsse für die Lebenszeit Z.' zu ziehen. Wenn Z. sich tatsächlich das Ziel gesteckt hatte, seinen griechischen Landsleuten die Anfänge Roms nahezubringen, dann ist seinem Unternehmen kein durchschlagender Erfolg beschieden gewesen; denn zur Zeit des Dionysios von Halikarnassos herrschte bei den Griechen noch eine bedauernswerte Unklarheit über die Anfangsphase der römischen Geschichte (ant. I 4, 2).

Die Spuren, die Z. hinterlassen hat, gehen kaum auf unmittelbare Benutzung seines Werks zurück. Solinus (FGrH 821 F 1 = Solin. 2, 9) ist die Kenntnis der Etymologie des Ortsnamens Praeneste (angeblich nach dem Sohn des Latinus, dem Enkel des Odysseus und der Kirke Praenestes), nicht aus seinen Hauptquellen Plinius und Pomponius Mela zugeflossen, sondern vielleicht aus Sueton (vgl. Diehl o. Bd. X S. 835). FGrH 821 F 2 (= Plut. Rom. 14, 8) enthält eine Version der Sage vom Raub der Sabinerinnen, mit der sich Z., wie Plutarch meint, in Gegensatz zu der am weitesten verbreiteten Überlieferung stellte. Susemihl (a. O.) glaubte das Zitat auf Iuba II. von Mauretanien zurückführen zu dürfen; Jacoby (FGrH III a 334) hegt berechtigte Bedenken. Man glaubt nicht gern, daß der schriftstellernde mauretanische König seinen karg bemessenen Raum mit Zitatenhäufungen verschwendet hat. Anderseits ist unwahrscheinlich, daß Plutarch Z. aus eigener Lektüre kennt. Er zitiert ihn nur in der Biographie des Romulus, und nur an dieser Stelle (vgl. K. Ziegler o. Bd. XXI S. 913). FGrH 821 F 3 befaßt sich mit der Frühgeschichte der Umbrer und Sabiner. Da Dion. Hal. ant. II 48, 1ff. und 49, 1ff. innerlich eng mitein-

ander zusammenhängen, liegt die Annahme ungemein nahe, daß c. 49 genauso wie c. 48 aus Varro geschöpft ist (A. Klotz a. O.). [Karlhans Abel.]

10) Name eines eponymen Beamten auf einem Tetradrachmon des 4. Jhdts. v. Chr. B. V. Head Catalogue of the Greek Coins in the Brit. Museum: Ionia, London 1892, 52 nr. 43. [Hans Gärtner.]

11) Z. Sohn des Menippos, Bildhauer. In Knidos signierte Z. zusammen mit Menippos (s. o. Bd. XV S. 894 Nr. 13) eine Ehrenstatue des Sosibios von Alexandreia (s. o. Bd. III A S. 1149 Nr. 3), die sicher dem letzten Viertel des 3. Jhdts. angehörte. Beide Bildhauer sind damals Bürger von Chios (Ζη]νόδοτος καὶ Μένιππος Χῖοι ἐποίησαν). Ob Z. auch auf der Signatur aus Loryma (Rhodos) IG XII 1, 936 zu ergänzen ist (erhalten ist nur . . νιππο ε), bleibt wegen des Fehlens eines Ethnikons trotz Lippold o. Bd. XV S. 894 Nr. 13 fraglich. Entweder nimmt man an, daß die erwähnte knidische Signatur der beiden Bildhauer, Löwy Inschr. griech. Bildhauer 160, von einem sonst nicht belegten Z. stammt (so zuletzt wieder P. Moreno Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale VII [1966] 1250), oder man kombiniert damit zwei weitere knidische Signaturen von Ehrenstatuen, die Ζηνόδοτος Μενίππου Κνίδιος ἐποίησε (Löwy a. O. 161. 162. Um 200 v. Chr.). Schon Overbeck Antike Schriftquellen z. Gesch. d. bildenden Künste nr. 2058—2060 hatte angenommen, daß Z. nach Knidos übersiedelte und dort Bürgerrecht erwarb. Ihm folgten Löwy a. O., Lippold a. O. und M. Bieber, in: Thieme-Becker Allg. Lexikon d. bild. Künstler XXXVI (1947) 461. Die Kombination klingt bestechend, zumal der Schriftcharakter der Signaturen damit zu vereinbaren wäre, doch bleibt die Schwierigkeit, daß Z. dann in der gemeinsamen Signatur vor seinem Vater genannt ist. Das mag, neben der ausdrücklich betonten Tatsache, daß die Ethnika nicht übereinstimmen, unausgesprochen dazu mitgewirkt haben, daß Moreno a. O. zwei Bildhauer Z. annimmt, wobei dann natürlich unsicher ist, ja geradezu unwahrscheinlich, daß der Chier Z. Sohn eines Menippos ist. Vom Stil der Bildhauer wissen wir nichts. [Walter H. Gross.]

12) Schüler des Neuplatonikers Proklos. Z. wurde nur von Damaskios in der vita Isidori erwähnt. Über diese Schrift referiert Photios zweimal (cod. 181 und 242), wobei seine Erwähnungen des Z. 127 a 3 und 346 a 23 folgende Diskrepanz aufweisen: An der erstgenannten Stelle erklärt Photios den Z. als einen Lehrer des Damaskios, und er macht den Z. zum Schulhaupt der Akademie nach Marinos. Wahrscheinlich beruht dieser Ansatz auf eigenen Kombinationen des Photios; E. Zeller Phil. d. Gr. 3, 2^4 900 A. 1 folgt diesem Ansatz nur mit Bedenken; die jüngere Forschung lehnt ihn — wohl mit Recht — ab. Als glaubwürdiges Zeugnis über Z. kann nur der eine Satz in der (fast wörtlichen) Wiedergabe der vita Isidori 154 = Phot. cod. 242; 346 a 23 gelten: Danach genoß Z. die besondere Wertschätzung des Proklos, der große Hoffnungen auf Z. setzte: ἐν ᾧ τὰς μάλιστα ἐπεῖχεν ἐλπίδας. Diese Hoffnungen scheint Z. nicht erfüllt zu haben (nach dem Grund zu fragen, ist müßig); denn weder wird Z. in der neuplatonischen Überlieferung irgendwie kenntlich, noch scheint Damaskios ihn (außer an der einen Stelle) erwähnt zu haben — vor allem nicht als seinen Lehrer und nicht als Schulhaupt. Diesen wichtigen Punkt hätte Damaskios schwerlich übergehen können; Photios dagegen mochte die Diadochie aus dem zitierten Satz herleiten. [Heinrich Dörrie.]

13) Bischof von Telmessos in Lykien s. o. Bd. V A S. 412, 53ff.), nahm 451 am Konzil von Chalkedon teil (Acta Conc. Oecum. II 1, 2, 36, 78. 1, 3, 91, 79; 6 Index p. 27); vielleicht identisch mit dem bei Zacharias Rhetor V 3 S. 63, 1 genannten Teilnehmer der 476 unter Timotheos von Alexandria (s. o. Bd. VI A S. 1355f.) in Ephesos zusammengetretenen Synode.

14) Bischof von Termessos (Pisidien) Teilnehmer des Konzils von Chalkedon im J. 451 (Acta Conc. Oecum. II 1, 2, 5, 99 und 32, 114; ferner Index in II 6; zu gelegentlicher Verwechslung mit Nr. 1 s. o. Bd. V A S. 751, 49ff.). [Adolf Lippold.]

Zenokopis. Nur in der Tab. Peut. (s. K. Miller Itineraria Romana, S. 682 mit Skizze Nr. 223, S. 680) genannter Ort im westlichen Armenien (Armenia Minor). Er befand sich an einem Quellarm des Euphrat, dem Pyxurates (jetzt Kara Su), zwischen den Plätzen (nördlich) Zimara (auch heute noch so genannt) und (südöstlich) Vereuso (jetzt Tut Bal nördlich von Gemedschi) und ist selbst unweit des heutigen Egen zu suchen. Z. lag demnach nördlich der bekannteren Stadt Melite(ne), des heutigen Malatya. A. Forbiger Handbuch der alten Geographie II 312. Gr. Hist. Weltatl. I 15 c, 40. [Hans Treidler.]

Zenokrates, epikureischer Philosoph in einem Parasitenbrief Alkiphrons (III 55 Hercher = III 19 Schepers). Es dürfte sich um eine fingierte Persönlichkeit handeln, da Z. so gut wie die anderen Personen, die sich im Haus des Atheners Skambonides zu einer Geburtstagsfeier versammelt haben, insbesondere der Stoiker Eteokles, der Peripatetiker Themistagoras, der Pythagoreer Archibios, der Kyniker Pankrates (vgl. K. v. Fritz o. Bd. XVIII, 2. H., S. 619) keinerlei Anhalt in der geschichtlichen Realität haben und dieser Tatbestand schwerlich auf die Lückenhaftigkeit der Überlieferung zurückzuführen ist (vgl. E. Wellmann o. Bd. II S. 466. Zeller Phil. d. Gr. III^4 b 125, 2). Hinzu kommt, daß Alkiphrons Brief eine freie Nachbildung von Lukians Convivium ist. Das fiktive Datum der Geburtstagsfeier mit ihren skandalösen Vorkommnissen, die den Inhalt des Briefes ausmachen, ist nicht deutlich herausgearbeitet; zeitliche Anspielungen, die jeglichen Zweifel ausschlössen, lassen sich nicht entdecken. Im allgemeinen verlegt Alkiphron den Schauplatz in das Athen der frühhellenistischen Zeit (Christ-Schmid-Stählin II^6 827. K. Gerth o. Suppl.-Bd. VIII S. 736); auch hier könnte dies der Fall sein. Die Erwähnung des Pythagoreers ist keine Gegeninstanz. Denn erst um 250 v. Chr. verschwinden der Pythagoreismus und seine Vertreter aus der Öffentlichkeit und haben vielleicht auch nach diesem Zeitpunkt bis zu ihrem Wiedererwachen um die Mitte des 1. Jhdts. v. Chr. in kleinen Konventi-

keln ein verborgenes Leben geführt (vgl. H. Dörrie o. Bd. XXIV S. 268f.). Denn die ‚letzten' Pythagoreer des Aristoxenos (frg. 19 Wehrli = Diog. Laert. VIII 46) sind mit einiger Reserve aufzunehmen. Auffällig ist die Abwesenheit eines Vertreters der Akademie bei der Geburtstagsfeier. E. Zeller (Phil. d. Gr. III^4 389, 3) und L. Friedländer (III^{10} 273, 2) haben den Namen des Z. mit gutem Grund nicht in ihre Listen kaiserzeitlicher Epikureer aufgenommen. Vgl. auch Wolfg. Schmid Reallex. Ant. Christ. V 767. [Karlhans Abel.]

Zenon.

1—5 Philosophen, 6. 7 Historiker, 8—10 Rhetoren, 11 Grammatiker, 12—15 Ärzte, 16 Z. von Verona, 17 Kaiser Z., 18—32 Sonstige.

1) Sohn des Teleutagoras aus Elea.

Inhaltsübersicht:

I. Leben. Chronologie.
II. Schriften. Überlieferung.
III. Z's sogenannte Paradoxien: Hirsekorn — Ganze und halbe Zeit — Schildkröte — Fliegender Pfeil.
IV. Z's Stellung in der Geschichte der Philosophie und der Mathematik.
V. Literatur.

I. Leben. Chronologie. Das Geburtsjahr des Z. ist nicht ausdrücklich überliefert. Diog. Laert. (nach Apollodor, vgl. F. Jacoby FGrH 244 F 30 mit Kommentar II D, S. 727) setzt seine ἀκμή in die 79. (überliefert ἐνάτην in B, ἑβδομηκοστήν ausgefallen, ergänzt in jüngeren Hss.) Olymp. = 464—461 v. Chr., das Suda-Lexikon in die 68. (ση', was wahrscheinlich nach Diog. Laert. in οθ' zu verbessern ist. Damit würde seine Geburt nach dem bekannten 40-Jahr-Kanon auf 504—501 v. Chr. anzusetzen sein. Da jedoch Apollodor die ἀκμή des Parmenides (F 341) in die 69., die des Xenophanes (F 68) in die 60. Olymp. (nahezu 10 Jahre zu früh, vgl. o. Bd. IX A S. 1542), die des Demokrit (F 36) in die 80. Olymp. setzt, also jeweils einen Abstand von ca. 40 Jahren zwischen die ἀκμαί der Hauptvertreter des Eleatismus und des von ihm abgeleiteten Atomismus legt und außerdem noch das nach seinem Kanon aus der ἀκμή zu errechnende Geburtsdatum des Parmenides mit dem Gründungsdatum von Elea zusammenfallen läßt, handelt es sich offenbar um mehr oder minder künstliche Konstruktionen.

Noch summarischer sind die Datierungen in der Chronik des Eusebios, wo es zu Olymp. 81 = 456—453 v. Chr. heißt: Ζήνων καὶ Ἡράκλειτος ὁ σκοτεινὸς ἤκμαζον, oder gar in einem Zusatz zu der Vita Ptolemaei e schedis Servilianis descripta im cod. II C, 33 der biblioth. nazionale von Neapel fol. 516 b, wo es heißt, Oinopides von Chios, Gorgias, Z. von Elea und Herodot hätten alle gegen Ende des Pelopon. Krieges gelebt. Unter diesen Umständen verdienen die Angaben Platons im Parmenides (127 A/B) doch einige Beachtung, wenn dort gesagt wird, Parmenides sei 64, Z. ungefähr 40 Jahre alt gewesen, als sie mit dem ganz jungen (σφόδρα νέος) Sokrates in Athen zusammengetroffen seien, wenn auch dieses Zusammentreffen selbst aller Wahrsvheinlichkeit nach eine Erfindung Platons ist (Diog. Laert. IX 5, 28 heißt es im Zusammenhang mit einer Polemik gegen die geistige Größe Athens, Parmenides und Z. seien nie in Athen gewesen. Aber Plutarch, Perikles 4 wird erzählt, Perikles habe eine Vorlesung des Z. gehört, und im ps. platonischen Alkibiades 119 A wird behauptet Kallias, der Sohn des Kalliades, und Pythodoros, der Sohn des Isolochos, hätten dem Z. für seinen Unterricht je 100 Minen gezahlt). Da Sokrates im J. 469 v. Chr. geboren war, also etwa um 452—450 als σφόδρα νέος bezeichnet werden konnte, würde Platons Angabe auf etwa 492—490 als Geburtsjahr des Z. führen. Nach einer Vita des Z. von Al-Mubaššir (vgl. F. Rosenthal Arabische Nachrichten über Z., ‚den Eleaten', in Orientalia VI N. S. [1937] 32) wäre Z. im Alter von 78 Jahren gestorben. Doch enthält diese arabische Vita eine so große Anzahl von offenkundigen Irrtümern und Verwechslungen, daß ihr nicht viel Vertrauen zu schenken ist, und die Angabe über das erreichte Lebensalter findet in der griechischen Literatur keine Stütze (vgl. auch F. Rosenthal a. O. 36 und über die Angabe des Al-Mubaššir F. Altheim und Ruth Stiehl Porphyrius und Empedokles, Tübingen 1954, 19—22).

Aus dem persönlichen Leben des Z. ist außer seiner angeblichen Vorlesungs- und Lehrtätigkeit in Athen nur sehr wenig bekannt. Nach Platon (Parmenides 127 B) wäre er der ἐρώμενος des Parmenides gewesen, nach Apollodor (bei Diog. Laert. XI 5, 25) sein Adoptivsohn. Über seinen Tod auf der Folter, nachdem er wegen einer Verschwörung oder eines Anschlages gegen das Leben eines Tyrannen, der bald Nearchos, bald Diomedon, bald Demylos genannt und in späteren Versionen mit Phalaris oder mit Dionysios I. von Syrakus oder andern berühmten Tyrannen identifiziert wird, festgenommen worden war, und über seine unglaubliche Standhaftigkeit unter allen Qualen lief eine Geschichte in den mannigfaltigsten Versionen um (Satyros bei Diog. Laert. IX 5, 26. Diod. X 18, 2. Plut. adv. Col. 32, 1126 D; de garrul. 8, 505; de Stoic. repugn. 37, 1151 C. Clem. Alex., Strom. IV 37. Philostr., vita Apoll. Tyan. VII 2. Val. Max. III 3 ext. 2 und 3. Stob. Flor. III 37, 3. Tertull. Apolog. 50. Al-Mubaššir S. 33/34). Bald wird erzählt, Z. habe, als er auf einem öffentlichen Platz gefoltert wurde, den Umstehenden ihre Feigheit vorgeworfen und sie schließlich dazu gebracht, den Tyrannen mit Steinwürfen zu töten (Antisth. Rhod. bei Diog. Laert. IX 27. Val. Max. a. O. 2), bald, er habe, als er aufgefordert wurde, die Namen seiner Mitverschworenen zu nennen, die treuesten Anhänger des Tyrannen oder seine Leibwächter genannt, so daß dieser sie töten ließ und sich damit seiner besten Stützen beraubte (Satyros a. O. Philostr. a. O. Elias in Aristot. categ. 109, 6 Busse. Val. Max. a. O. 3), bald, er habe als die Folter ihren höchsten Grad erreicht hatte und er sie nicht mehr aushalten konnte, sich bereit erklärt, die Mitschuldigen zu nennen, zugleich aber den Tyrannen ersucht, ganz nahe an ihn heranzutreten, damit er ihm die Namen ins Ohr flüstern könne, da es nicht gut sei, wenn sie sogleich publik würden. Dann habe er den Tyrannen ins Ohr gebissen und ihn mit den Zähnen festgehalten, bis dessen Trabanten, da sie den Tyrannen auf keine andere

Weise befreien konnten, ihm eine Lanze in die Seite stießen, worauf er frohlockte, nun habe er sie doch gezwungen, ihn (durch den Tod) von seinen Qualen und von der Notwendigkeit, seine Mitverschworenen zu verraten, zu befreien (Diod. a. O. Val. Max. a. O. 3), bald wird wiederum erzählt, er habe, um niemanden verraten zu können, seine Zunge abgebissen, sie zerkaut und dem Tyrannen ins Gesicht gespien (Plut. a. O. Antisth. Rhod. a. O. Al-Mubaššir a. O.). Auch eine Reihe von Apophthegmen werden ihm in Verbindung damit zugeschrieben: so auf die Frage des Tyrannen, wer außer Z. noch gegen ihn konspiriert habe: ‚Du selbst, da Du eine Pest für die Stadt bist' (Antisth. Rhod. a. O.) oder auf der Folter: ‚Ich wünschte, ich wäre über meinen Körper ebenso Herr wie über meine Zunge' (Diod. a. O.).

Auch über Ort und Umstände der Verschwörung werden ganz verschiedene Angaben gemacht. Nach der verbreitetsten Version wollte Z. seine Vaterstadt Elea von der Tyrannis befreien; doch sind eleische Tyrannen mit den Namen Nearchos, Diomedon oder Demylos sonst nicht bekannt. Diod. a. O. fügt den näheren Umstand hinzu, daß Z. auf den liparischen Inseln Waffen für einen Aufstand bereit gehalten habe und von dem Tyrannen nach deren Herkunft gefragt worden sei. Al-Mubaššir macht Nearchos zu einem Tyrannen von Syrakus und läßt Z. syrakusanischen Freunden, deren Leben durch den Tyrannen bedroht war, mit einem Heer zu Hilfe kommen, aber besiegt und gefangengenommen werden. Val. Max. verteilt verschiedene Versionen der Geschichte auf zwei verschiedene Männer mit dem Namen Z. und läßt den Eleaten einen Feldzug gegen Phalaris, den Tyrannen von Agrigent, unternehmen, was chronologisch völlig unmöglich ist. Philostr. gar bezeichnet Nearch als Myser und läßt Z. durch den Trick mit der Denunziation der Freunde des Tyrannen zum Befreier der Myser werden. Man sieht deutlich, daß sich um einen Kern herum die verschiedensten Geschichten angesetzt haben (die Geschichte von dem mit den Zähnen festgehaltenen Ohr des Tyrannen wurde auch von Aristogeiton erzählt). Aber was, wenn überhaupt, von diesem Kern historisch ist, läßt sich auf Grund der völlig verworrenen Überlieferung nicht eruieren.

II. Schriften. Überlieferung. Auch die Überlieferung über die Schriftstellerei des Z. gibt einige Rätsel auf, die sich kaum mit voller Sicherheit lösen lassen. Die Schrift, die Z. berühmt gemacht hat und bis auf den heutigen Tag immer erneuten Anlaß zum Nachdenken gibt, ist diejenige, welche die bekannten Argumente gegen Vielheit und Bewegung enthält. In Platons Parmenides (127 B ff.) liest Z. aus dieser Schrift vor Zuhörern in Athen vor. Auf die Bemerkung des jungen Sokrates, Z. wolle offenbar dasselbe sagen wie Parmenides, nur sozusagen anders herum, indem Parmenides behaupte, es gebe nur das Eine, Z. dagegen zu beweisen versuche, daß es nicht Vieles gebe, antwortete Z.: ja, das sei ganz richtig. Seine Schrift sei jedoch eine Jugendschrift (128 C/D), die er verfaßt habe gegen diejenigen, die sich über Parmenides lustig machten, indem sie zu zeigen versuchten, daß sich aus der Behauptung, es gebe nur das Eine, viele seltsame Folgerungen ergäben. Demgegenüber habe er zu zeigen versucht, daß sich aus der entgegengesetzten Annahme, daß es eine Vielheit gebe, noch sehr viel schlimmere Folgerungen ziehen ließen. Die Schrift sei ihm aber entwendet und vervielfältigt worden, so daß er gar nicht mehr in der Lage gewesen sei, sich zu überlegen, ob er sie der Öffentlichkeit zugänglich machen solle oder nicht.

Es ist bei Platon immer schwer zu sagen, wieweit solche Einkleidungen eines Dialogs historisch ernst zu nehmen sind. Aber es ist wohl kaum gerechtfertigt, daraus, wie vielfach geschehen ist, den Schluß zu ziehen, daß Z. nur diese Schrift geschrieben habe; erst recht nicht aus der Tatsache, daß Simplic. (in Aristot. Phys. I, 3, S. 139, 5 Diels) von τὸ σύγγραμμα des Z. spricht. Denn hier wird dieses einer indirekten Überlieferung über Argumente des Z. (Ζήνωνά φασι λέγειν) gegenübergestellt und bedeutet daher natürlich ‚die bekannte Schrift' (sc. über dieselben Dinge, von denen die indirekte Überl. handelt). Eher kann man in Platons Angaben eine gewisse Relativierung der Bedeutung der Schrift innerhalb der philosophischen Tätigkeit des Z. sehen. Allerdings werden sonst in der gesamten erhaltenen antiken Literatur nirgends andere Schriften des Z. erwähnt außer in dem Suda-Artikel über ihn, in welchem vier Schriften aufgezählt werden: 1. Ἔριδες, 2. Ἐξήγησις τῶν Ἐμπεδοκλέους, 3. Πρὸς τοὺς φιλοσόφους, 4. Περὶ φύσεως. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ἔριδες, Πρὸς τοὺς φιλοσόφους und Περὶ φύσεως verschiedene Titel desselben Werkes sind. Gegen die Abfassung eines speziell sich mit Empedokles beschäftigenden Werkes (ἐξήγησις braucht nicht einen Kommentar zu bezeichnen, sondern kann auch eine polemische Auseinandesetzung sein) wird meist ins Feld geführt, daß es unwahrscheinlich sei, daß Z. sich mit einem jüngeren (oder vielmehr gleichaltrigen?, vgl. o. S. 54) Philosophen in einer besonderen Schrift auseinandergesetzt habe. Aber wenn auch die Beweise gegen die Vielheit und die Bewegung, die eine große Leistung seines Lebens gewesen sind, die später immer wieder zitiert worden ist, wie derartiges ja auch sonst öfter vorgekommen ist — man braucht nur an den berühmten Beweis von Gödel zu denken —, so kann er doch, zumal wenn er in Athen eine Lehrtätigkeit ausgeübt haben sollte und sich politisch betätigt hat, nicht gut sein ganzes Leben lang immer wieder dieselben Argumente wiederholt haben. Gerade bei dem auch von Platon bezeugten apologetisch-polemischen Charakter seines Hauptwerkes liegt die Annahme nahe, daß er sich auch sonst noch mit Theorien anderer auseinandergesetzt hat. Es ist dann nicht ausgeschlossen, daß sich eine Kunde davon noch bis ins späte Altertum erhalten hat, wenn auch die Hauptschrift allein in der philosophischen Tradition weiterlebte. H. Joachim Aristotle's On Coming to Be and Passing Away (Oxford 1922) 161 und H. Cherniss Aristotle's Criticism of Presocratic Philosophy, Baltimore 1935, 95, Anm. 401, glauben sogar bei Aristoteles de gener. et corrupt. I 8, 324 b, 35ff. eine Spur von Z.s Polemik gegen Empedokles zu finden.

Mit der Frage der Existenz einer Mehrzahl von Schriften des Z. hängt auch die Frage der Herkunft einer Zusammenstellung von Lehrmeinungen des Z. bei Diog. Laert. IX 5, 29 zusammen, die ganz weit von den Argumenten gegen Vielheit und Bewegung abliegen: Z. habe gelehrt, daß es κόσμοι gebe, aber kein Leeres, daß alle Dinge aus dem Warmen, dem Kalten, dem Trockenen und dem Feuchten entstanden seien, die sich ineinander verwandelten. Die Menschen seien aus (der?) Erde entstanden (ἐκ γῆς εἶναι). Die Seele sei ein Gemisch aus allen vorerwähnten Grundgegebenheiten ohne Übergewicht einer derselben über die anderen. In dieser kurzen Zusammenstellung steht schon die Annahme einer Mehrzahl von κόσμοι der Leugnung der Vielheit durch Z. entgegen. Ebenso, was darauf folgt. Doch scheint eine öfters vermutete Verwechslung mit Z. von Kition (Nr. 2) ausgeschlossen, da dieser ausdrücklich nur einen Kosmos angenommen hat und auch die Seelenlehre des Kitiers ganz weit von der hier angeführten abliegt (vgl. auch H. Diels Doxographi Graeci 167). Erst recht ist eine Verwechslung mit Empedokles ausgeschlossen, die öfter angenommen worden ist (vgl. die Anm. zu 26 A 1, S. 248, 6—9 bei Diels/Kranz Vorsokr. und J. Kerschensteiner Kosmos [Zetemata 30] 190, Anm. 1), weil eine von Diog. Laert. im Anschluß an seine Doxographie des Z. mitgeteilte, mit dieser aber in keinem Zusammenhang stehende Anekdote 31 A 20 auch von Empedokles erzählt wird. Denn (vgl. auch E. Bignone Empedocle [Turin 1967] 539) die Grundgegebenheiten der Doxographie des Z. verwandeln sich ineinander, was bei den Elementen des Empedockles (bezeichnenderweise gerade infolge der Beeinflussung des Empedokles durch eleatische Philosophie) ausgeschlossen ist. Tatsächlich ist es schwer, einen antiken Philosophen zu finden, dem die Lehren in der von Diog. Laert. mitgeteilten Form zugeschrieben werden könnten und der mit Z. verwechselt worden sein könnte. Bezieht sich die Doxographie aber wirklich auf Z., so gibt es drei Möglichkeiten, die alle als Lösungen des Problems betrachtet und erörtert worden sind. Die erste ist die, daß Meinungen, mit denen sich Z. polemisch auseinandergesetzt hat, fälschlicherweise als seine eigenen Meinungen betrachtet worden sind. Das wäre jedoch in der antiken Doxographie ziemlich singulär, ganz abgesehen davon, daß es dann auch schwer wäre, den Urheber der bekämpften Meinungen zu identifizieren. Es müßte sich um mehrere Urheber handeln, was die Annahme noch unwahrscheinlicher macht. Die zweite Möglichkeit ist die von G. Calogero Studi sull' Eleatismo (Rom 1932) 98f. als am wahrscheinlichsten betrachtete, daß nämlich Z. wie sein Meister Parmenides auch eine Lehre von der Δόξα gehabt habe und daß es sich bei der Doxographie um Stücke aus diesem Teil seiner Lehre gehandelt habe. M. Untersteiner (Zenone, Testimonianze e Frammenti, Florenz 1963, 15; vgl. auch Untersteiner Parmenide, Test. e Framm. [1957] CLXXXII ff.) meint umgekehrt, Z. habe durch Aufweisung der Widersprüche in allen physikalischen Erklärungen der Welt die Lehre des Parmenides von der δόξα in seine negative Kritik miteinbeziehen wollen. Vielleicht muß man bei dem Versuch, das Problem zu lösen, von einem seltsamen Ausspruch des Z. ausgehen, der nicht in einer unzuverlässigen späten Anekdotensammlung, sondern durch den großen Aristotelesschüler und Mathematikhistoriker Eudemos von Rhodos, frg. 37 a Wehrli (der Auszug 29 A 16 Diels/Kranz ist zu kurz), überliefert ist: wenn ihm jemand zeigen könne, was das Eine sei, dann könne er auch die seienden Dinge (τὰ ὄντα) erklären. Der Ausspruch wird dort einerseits mit der Unterscheidung zwischen dem Einen (τὸ ἕν) und einem Einen (τι ἕν), andererseits mit den Zenonischen Aporien hinsichtlich der unendlichen Teilbarkeit des räumlich und zeitlich Ausgedehnten und der Schwierigkeit, von dem ausdehnungslosen Punkt zu einem Ausgedehnten zu gelangen, in Zusammenhang gebracht. Nimmt man ihn in diesem Zusammenhang ernst, so wirft er ein helles Licht auf den durch und durch aporetischen Charakter der Philosophie Z.s, der ja auch von Platon so stark hervorgehoben wird. Es handelte sich dann für Z. nicht so sehr darum, durch seine Argumente gegen Vielheit und Bewegung die Parmenideische Lehre von dem Einen und dem Seienden dogmatisch zu beweisen, was auf diese Weise ja auch gar nicht möglich ist, sondern die Schwierigkeiten in beiden Annahmen, sowohl der von der alleinigen Existenz des einen Seienden wie auch von einer Vielheit der Dinge, aufzuweisen und vielleicht, wovon Calogero a. O. einiges aufzuweisen versucht hat, auf diese Weise gegenüber der etwas grobschlächtigen Ausdeutung der Parmenideischen Lehre durch Melissos zu einem feineren Verständnis beider Seiten der Lehre des Parmenides zu gelangen. An der Deutung Untersteiners wäre dann soviel richtig, daß das Verhältnis Z.s zu Parmenides trotz seiner positiven Tendenz doch ein aporetisches wäre. Leider reicht das Überlieferte nicht ganz aus, um diese Auffassung mit voller Sicherheit begründen zu können.

III. Z.s sogenannte Paradoxien. Um das Problem dieser Paradoxien nach allen Seiten hin adaequat zu behandeln, ist es notwendig, eine Reihe von Unterscheidungen zu treffen, nämlich 1. zwischen den im Wortlaut und den nur in Wiedergabe durch andere erhaltenen Fragmenten, 2. zwischen Z.s eigenen Intentionen (wozu auch die engere Frage gehört, ob Z. seine Argumente nur, wie Platon angibt, als negative Ergänzung zu den Argumenten des Parmenides für die Einheit des Seienden betrachtet oder ob sie gleichzeitig gegen spezifische zeitgenössische, z. B. mathematische und Pythagoreische Lehren gerichtet waren) und Implikationen seiner Argumente, die erst später entdeckt worden sind. 3. Parallel dazu geht die Unterscheidung zwischen solchen Versuchen der Auflösung oder Überwindung der Paradoxien, die auf Grund antiker Gedankengänge vorgenommen werden konnten, und solchen, die sich der Instrumente der modernsten Mathematik bedienen. 4. Der Sache nach ist zu unterscheiden zwischen den Argumenten gegen die Bewegung und den Argumenten gegen die Vielheit. Trotz allen diesen notwendigen Unterscheidungen darf jedoch auch keinen Augenblick die Tatsache aus den Augen verloren werden, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, allen Paradoxien gemeinsam ist, daß sie in den Schwierigkeiten des Continuumproblems ihren Ursprung haben.

Nach dem Komentar des Proklos zu Platons Parmenides 127 D (Fr. 29 A 15 Diels/Kranz) hatte Z. 40 Argumente, möglicherweise sogar so viele gegen die Vielheit allein. Seine bekanntestens Argumente haben es jedoch mit der Bewegung zu tun und sind zum größten Teil nicht im Wortlaut überliefert. Trotzdem ist es vielleicht zweckmäßig, mit diesen zu beginnen, und zwar mit denen, die am leichtesten zu verstehen, zu analysieren und zu wiederlegen sind, um von da zu den schwierigen und schwierigstens überzugehen, zu denen auch die Argumente gegen die Vielheit gehören.

Etwas außerhalb der Reihe steht das Argument vom fallenden Hirsekorn (Zur Frage des Zenonischen Charakters der Argumente vgl. unten S. 72), das als Dialog zwischen Z. und Protagoras überliefert ist (29 A 29), der folgendermaßen verläuft: ‚Macht ein Hirsekorn, wenn es fällt, ein Geräusch?‘ — ‚Nein.‘ — ‚Aber ein ganzer Scheffel Hirsekörner, wenn die fallen, die machen doch ein Geräusch?‘ — ‚Ja.‘ — ‚Gibt es nun nicht ein festes Zahlenverhältnis zwischen dem einen Hirsekorn und der Anzahl der Hirsekörner, die in dem Scheffel enthalten sind?‘ — ‚Ja.‘ — ‚Muß es dann nicht auch ein festes Verhältnis zwischen dem von einem Hirsekorn und dem von einem ganzen Scheffel von Hirsekörnern hervorgerufenen Geräusch geben?‘ — ‚Ja.‘ — ‚Also muß auch das eine Hirsekorn ein Geräusch hervorrufen.‘ Die Argumentation ist hier insoweit richtig, als, wenn man die Geräusche auf Luftvibration, bzw. allgemeiner auf eine Luftbewegung zurückführt, auch das eine Hirsekorn im Fallen eine gewisse Luftbewegung hervorrufen muß. Sie ist nicht mehr richtig in der Annahme, daß diese Luftbewegung das Gehörorgan erreichen muß und selbst wenn man annähme, daß jede Luftbewegung sich soweit fortpflanze als eine kontinuierliche Luftglocke vorhanden ist, so wäre sie doch unrichtig, insofern sie die Tatsache vernachlässigt, daß es eine untere Grenze für die Empfindlichkeit des Gehörorgans für Luftvibrationen gibt. War auch Z. noch weitgehend mit den Zusammenhängen zwischen Luftvibration und Gehörempfindungen nicht vertraut, die erst Archytas ein Jahrhundert später genauer zu untersuchen unternommen hat, so kann ihm doch im Zusammenhang mit seinem eigenen Argument von Achilleus und der Schildkröte kaum entgangen sein, daß die immer kleineren Strecken, um welche die Schildkröte nach diesem Argument dem Achilleus vorausbleibt, sehr bald unter die Grenze der Wahrnehmbarkeit herabsinken. Das Argument ist typisch für Z., insofern er hier wie in vielen anderen Fällen damit arbeitet, die arithmetischen, im Gebiete der ganzen Zahlen geltenden Grundregeln auf Gebiete auszudehnen, auf denen sie nur noch mit Einschränkung gültig sind. Es ist atypisch, insofern es einerseits sich im Bereiche ganzzahliger Verhältnisse hält, andererseits aber das Gebiet der reinen Gedankenkonstruktionen verläßt und sich auf das Gebiet der Sinneswahrnehmung begibt, ohne die dort geltenden andersartigen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Eine Art Mittelstellung nimmt auch das Argument von der ganzen und der halben Zeit ein (29 A 28), das die folgende Form hat: Wenn in einer Rennbahn vier Körper von gleicher Längenausdehnung aufgestellt sind und es bewegen sich an ihnen entlang vier Körper von gleicher Längenausdehnung, von welchen, bei Beginn der Bewegung, die beiden ersten auf gleicher Höhe mit den beiden ersten Körpern der ersten Reihe stehen, und es bewegen sich gleichzeitig und mit gleicher Geschwindigkeit in entgegengesetzter Richtung vier Körper von gleicher Längenausdehnung, von welchen die beiden ersten zu Beginn der Bewegung auf gleicher Höhe mit den beiden letzten Körpern der ersten Reihe sind:

```
  AAAA
BBBB ——→
←—— CCCC
```

dann wird die letzte Gruppe sich in gleicher Zeit an zweien der Körper der ersten Gruppe wie an vieren der Körper der zweiten Gruppe vorbeibewegen. In bezug auf die Körper der zweiten Gruppe haben sie also in derselben Zeit den doppelten Weg zurückgelegt wie in bezug auf die Körper der ersten Gruppe. In gleicher Zeit den doppelten Weg zurücklegen, bedeutet jedoch, denselben Weg in halber Zeit zurückzulegen. Sie haben also denselben Weg zugleich in gleicher Zeit und in halber Zeit zurückgelegt. Die gleiche Zeit im Verhältnis zur halben Zeit ist aber die doppelte Zeit. Also ist die doppelte Zeit gleich der halben Zeit.

Dieses Argument ist zuerst von P. Tannery ‚Le concept scientifique du continu. Zénon d'Élée et Georg Cantor‘, Rev. Philosoph. XX (1885) 393/94, und dann von einer ganzen Reihe anderer Gelehrte so verstanden worden, als ob Z. hier mit AAAA, BBBB, CCCC unteilbare Größen habe bezeichnen und damit die Diskontinuität von Raum und Zeit habe beweisen wollen. R. E. Siegel ‚The Paradoxes of Zeno‘, Janus XLVIII (1959) 42 o., führt diese Auslegung des Argumentes sogar schon auf Aristoteles (Physik Z 9, 239 b, 33ff.) zurück, vermutlich deshalb, weil Aristoteles das Argument als viertes nach einer Reihe von Argumenten anführt, in welchen tatsächlich das Problem des Continuums im Vordergrund steht. In Wirklichkeit kann jedoch, wie Siegel selbst a. O. sehr richtig ausführt, davon keine Rede sein und ist auch entgegen seiner Meinung bei Aristoteles a. O. davon keine Rede, der vielmehr ganz richtig sagt (240 a, 1ff.): *ἔστι δὲ ὁ παραλογισμὸς ἐν τῷ τὸ μὲν παρὰ κινούμενον τὸ δὲ παρ' ἠρεμοῦν τὸ ἴσον μέγεθος ἀξιοῦν τῷ ἴσῳ τάχει τὸν ἴσον φέρεσθαι χρόνον· τοῦτο δ' ἔστι ψεῦδος.* Der Unterschied zwischen dem Versuch des Aristoteles, das Argument zu widerlegen, und seinen modernen Aequivalenten ist nur der, daß Aristoteles die Vorstellung eines absoluten Ruhezustandes zugrunde legt, an dem jede Bewegung und ihre Geschwindigkeit objektiv und absolut gemessen werden kann, während die modernen Widerlegungen von der Vorstellung der Relativität der Bewegung ausgehen. Das Argument des Z. ist deshalb interessant, weil in ihm, indem das Messen der Bewegung an den ‚ruhenden‘ Körpern dem Messen an den bewegten Körpern gleichgesetzt wird, implicite zum ersten Male die Vorstellung von der Relativität der Bewegung aufblitzt. Aber aus der Reihe der mit den Paradoxien des Continuums arbeitenden Argumenten fällt es heraus.

Die bekannteste aller Paradoxien des Z.

ist die von Achilleus und der Schildkröte (Aristoteles Physik Z 9, 239 b, 14ff. = 29 A 26 Diels/Kranz) nebst ihren mannigfachen antiken und modernen Varianten (vgl. dazu die ausgezeichnete Analyse von G. Vlastos ‚Zeno's Race Course‘, Journ. of the Hist. of Philos. IV [1966] 95—108). Diese besagt bekanntlich, daß Achilleus, wenn er auch noch so viel schneller läuft als die Schildkröte, diese doch nie einholen kann, weil sie, bis er zu dem Punkt kommt, von dem sie ausgegangen ist, doch ein, wenn auch noch so kleines Stückchen weitergekommen sein wird, und bis er zum Ende dieses Stückchens kommt, wieder ein winziges Stückchen weiter und so fort immer weiter ohne Ende, so daß Achilleus eine unendliche Reihe solcher, wenn auch immer winziger werdender, Stückchen durcheilen muß und also, da eine unendliche Menge von Stückchen nicht in endlicher Zeit durchlaufen werden kann, sie nie einholen wird. Das Argument in dieser Form hat Aristoteles (Physik Z 2, 233 a, 21ff.) dadurch zu wiederlegen versucht, daß er darauf aufmerksam macht, daß sich nicht nur der Raum, sondern auch die Zeit in immer kleiner werdende Stückchen kontinuierlich teilen läßt, so daß Achilleus, um die Schildkröte einzuholen und zu überholen, innerhalb einer endlichen Zeitspanne auch unendlich viele Zeitstückchen zur Verfügung hat.

Das Interessante ist jedoch, daß es zu diesem Argument eine Reihe von Varianten gibt, in denen die durch die Widerlegung des Aristoteles nur verschleierte Schwierigkeit immer deutlicher in Erscheinung tritt. Die erste ist eine Form des Arguments, die sich von der oben gegebenen kaum zu unterscheiden scheint (Aristot. Phys. Z 9, 239 b, 9ff. = 29 A 25 D/K). Danach kann Achilleus überhaupt keine vorgegebene Strecke ganz durchlaufen. Denn zuerst muß er die Hälfte davon durchlaufen und dann die Hälfte des übrigbleibenden Stückes und dann von dem übrigbleibenden Stück wieder die Hälfte bis in alle Ewigkeit. Die Widerlegung dieser Variante durch Aristoteles ist natürlich dieselbe wie bei der zuvor betrachteten Variante. Auch scheint sich der Trugschluß, der in dem Argument enthalten zu sein scheint, hier besonders deutlich zu enthüllen, da die Voraussetzung zu sein scheint, daß Achilleus gar keine Schwierigkeit hat, die erste Hälfte der Strecke zu durchlaufen, und erst bei der zweiten Hälfte in immer größer werdende Schwierigkeiten gerät. Eben darin liegt jedoch gewissermaßen die Aufforderung, das Experiment umzukehren, eine Umkehrung, die allerdings nicht ausdrücklich für Z. bezeugt ist. Nach dieser Umkehrung muß Achilleus, bevor er das ganze Stück durchlaufen kann, erst die Hälfte davon durchlaufen haben, und bevor er diese durchlaufen kann, deren Hälfte und so fort, so daß er im Gegensatz zu der vorangehenden Variante schon gar nicht anfangen kann. Versucht man nun das aristotelische Gegenargument auf diese Version anzuwenden, so kommt man in eine gewisse Schwierigkeit mit der aristotelischen Definition des *ἄπειρον* als eines potentiell Unendlichen (*δυνάμει ἄπειρον*, Aristot. Physik 206 a, 16ff.; vgl. auch 207 b, 27ff.); dessen er sich eben hier bedient. Diese potentielle Unendlichkeit besteht darin, daß eine endliche Strecke unbegrenzt immer weiter teilbar, bzw. im einfachsten Fall halbierbar ist, in einem Prozeß also, der keine Grenze hat, eben deshalb aber auch nie zu Ende kommt. Die Frage nun, ob Achilleus, bevor er ein endliches Stück Strecke zurücklegt, zuerst dessen Hälfte durcheilt haben muß und vorher dessen Hälfte und so fort, ist in gewisser Weise aequivalent der Frage, ob die unendlich vielen Teilchen, in welche sich die Strecke teilen läßt, in gewisser Weise doch aktuell existieren, wie es im übrigen von Georg Cantor in seiner Mengenlehre und seinen Anhängern behauptet wird, und er sie daher auch aktuell durchlaufen muß. Es ist dann leicht genug zu sagen, Z. habe den naiven und offenkundigen Irrtum begangen, nicht zu sehen, daß die Summe der convergenten Reihe $1 + 1/2 + 1/4 + 1/8 + 1/16 + 1/32$ und so fort niemals auch nur 2 erreicht und folglich endlich ist, so daß es gar keine Schwierigkeit mache, diese Strecke zu durchlaufen. Daß Z. an der Endlichkeit dieser Summe nie gezweifelt und also den ihm unterstellten naiven Irrtum nicht begangen hat, zeigt sich ja schon an der ersten Variante der Achilleusgeschichte, die mit den Hälften argumentiert, aufs deutlichste, da hier die Endlichkeit der Strecke, die immer weiter halbiert wird, ausdrücklich vorausgesetzt wird. Da der Prozeß der Unterteilung ein unendlicher ist, so ist die Frage, wie man diesen unendlichen Prozeß, wenn die Teilchen aktuell existieren, wenn auch die Summe der Teilchen an Ausdehnung, aber nicht an Anzahl, noch so klein und endlich ist, aktuell durchlaufen kann.

Die inhaerente Schwierigkeit, die hier zum Vorschein kommt, zeigt sich nun besonders deutlich in dem letzten und wichtigsten der gegen die Möglichkeit der Bewegung gerichteten Argumente, dem Argument vom fliegenden Pfeil, der ruht (vgl. dazu die scharfsinnige Untersuchung von G. Vlastos ‚A Note on Zeno's Arrow‘, Phronesis XI [1966] 3—18). Das Argument ist in mehreren Fassungen überliefert, die sich in diesem Fall z. T. dem originalen Wortlaut anzunähern scheinen, ohne daß dieser sich doch mit Sicherheit feststellen läßt. Aristoteles (Physik Z 9, 239 b, 30) zitiert einfach ‚Der sich bewegende Pfeil steht fest‘ und gibt dann in seinen eigenen Worten eine Erläuterung, wie Z. das zu begründen versucht habe und warum die Begründung nicht stichhaltig sei. Diog. Laert. IX 72 (= 29 B 4 D/K) zitiert ‚Das Bewegte bewegt sich weder an dem Orte, an dem es ist, noch an dem Orte, an dem es nicht ist‘. Fast dieselbe Formulierung in etwas ausführlicherer Form findet sich bei Epiphanios, adv. Haereses III, tom. II, brevis et vera expos. fidei 1078 (vgl. Diels Doxogr. Gr. S. 590, 11): ‚Das Bewegte muß sich entweder an dem Orte bewegen, an dem es ist, oder an einem Orte, an dem es nicht ist. Es kann sich aber weder an dem Orte bewegen, an dem es ist, noch an dem, an dem es nicht ist. Also bewegt es sich nicht.‘ Dies dürfte dem Wortlaut des Z. nahe kommen. Wieweit die Verfeinerungen des Argumentes bei Aristoteles a. O. 239 b 5ff. und den Aristoteleskommentatoren Simplicius und Themistius zu der Stelle noch auf einen Wortlaut des Z. zurückgehen, ist zweifelhaft. Die Argumentation dort lautet ungefähr: ‚Wenn etwas an

einem Ort ist, der seiner Größe gleich ist, dann ruht es an diesem Ort. Jedes Ding ist aber in jedem Augenblick an einem Ort, der seiner Größe gleich ist. Also ruht es immer.‘ Bei dieser Argumentation scheint ein Begriff des Ortes vorausgesetzt zu sein, welcher der aristotelischen Definition des τόπος als innerer Grenze des umgebenden Körpers entspricht. Es erscheint als zweifelhaft, ob Z. schon diesen Begriff des τόπος gehabt hat. Diese Verfeinerung der Argumentation mit Hilfe des aristotelischen Ortsbegriffes dürfte jedoch den Intentionen des Z. einigermaßen entsprechen.

Der Gedankengang ist also etwa der: Bewegung bedeutet Ortswechsel. Aber kein Gegenstand kann gleichzeitig an zwei Orten sein. Er ist also immer nur jeweils an dem Ort, an dem er ist, woselbst er eben den Raum und nicht mehr einnimmt, der seiner Größe entspricht. Während er also an diesem Ort ist, bewegt er sich nicht. An einem andern Ort als dem, an dem er sich jeweils befindet, kann er sich auch nicht bewegen. Also bewegt er sich nicht. So hat ihn jedenfalls Aristoteles verstanden, der gegen das Argument des Z. einwendet (Z 9, 239 b, 31ff.; vgl. auch ebd. 239 b, 5ff.), der Trugschluß komme dadurch zustande, daß Z. die Zeit aus Jetztpunkten zusammengesetzt sein lasse. Die Zeit sei jedoch nicht aus unteilbaren Jetztpunkten zusammengesetzt, wie überhaupt keine Größe (sc. aus unteilbaren Punkten zusammengesetzt sei). Aristoteles bedient sich hier seiner im Δ der Physik (Δ 10, 217 b, 29ff.) vorgenommenen Analyse der Begriffe der Zeit und des Jetzt (für eine eingehende Interpretation dieser schwierigen Abschnitte vgl. Paul F. Cohnen ‚Die Zeittheorie des Aristoteles‘ Zetemata XXXV, 1964, 62ff.). Was für den hier vorliegenden Gedankengang von Bedeutung ist, ist, daß der (sich bewegende) Jetztpunkt die Zeit zwar teilt (διαιρεῖ), aber kein Teil der Zeit ist, da ein Teil der Zeit als eines Ausgedehnten immer selbst ein Ausgedehntes sein muß. Auch hier tritt wiederum implicite jene aristotelische Anschauung von der nur potentiellen Existenz des Unendlichen in der unbegrenzten Teilung hervor, der gemäß die unendlich vielen Teile, in welche eine endliche kontinuierliche Größe sich teilen läßt, nicht aktuell existieren und also auch nicht als aktuelle durchlaufen werden müssen, sondern da jeder Teil einer kontinuierlichen Größe ein ausgedehnter ist, sie sich nicht aus ihren Teilpunkten zusammensetzen läßt. Trotzdem kann man gerade von dieser Erklärung aus fragen, ob, wenn es doch den Jetztpunkt als jeweiligen Teilpunkt der Zeit, der diese in Vergangenheit und Zukunft teilt, gibt, der Pfeil in diesem ausdehnungslosen Jetztpunkt sich bewegt oder ruht. Denn auch die Auskunft, daß der Jetztpunkt selbst auf der als objektiv betrachteten Zeitskala sich dauernd bewegt, befreit von dieser Frage nicht, da man eben diese Skala nach früheren und späteren gewesenen Jetztpunkten einteilen kann.

Die Modernen versuchen demgegenüber dem Problem auf eine ganz andere Weise mathematisch zu Leibe zu gehen, wobei jedoch die Erklärungs- bzw. Lösungsversuche zum mindesten in der Formulierung sehr stark variieren (vgl. den amüsanten Bericht von G. Vlastos über die verschiedenen Auseinandersetzungen Bertrand Russels mit dem Zenonproblem, der mit dem paradoxen Satz schließt: ‚There seem to be almost as many Zenos in Russel as there are Russells‘, wo ‚Russels‘ offenbar Schriften Russells, die sich mit Z. beschäftigen, bedeutet: Zenos's Arrow Anm. 38). Vlastos' eigene, in ihrer Art sehr präzise Lösung des Problems ist die (Arrow 11ff.), daß es zwar richtig sei, zu sagen, daß der Pfeil in einem als ausdehnungslos angenommenen Augenblick sich nicht bewegt, d. h. seinen Ort nicht verändert, daß hier jedoch nicht die Folgerung gelte, daß er darin ruhen müsse. Vielmehr gelte das ‚bewegt sich nicht‘ für den nicht ausgedehnten Zeitpunkt nur in dem Sinne, daß es für diesen Punkt sinnlos sei, von Bewegung oder Ruhe zu reden. Das macht Vlastos sehr schön an der mathematischen Formel für die Geschwindigkeit klar: $v = \frac{s}{t}$. Angewendet auf den ausdehnungslosen Augenblick ergibt das die Formel $v = \frac{0}{0}$, also überhaupt keinen bestimmten Wert und jedenfalls nicht den festen Wert $v = 0$, welcher die Ruhe bezeichnen würde. Wenn $v = 0$ werden soll, muß t einen positiven Wert haben, also $v = \frac{0}{t}$, was bedeutet, daß in einer Zeitstrecke kein Weg zurückgelegt worden ist. Das ist ein sehr schöner und klärender Beitrag zur Erhellung der Natur des Problems. Nur daß ein weiterer Zusatz, welcher es völlig lösen soll, vielleicht zeigt, daß die fundamentale Schwierigkeit doch nicht ganz überwunden ist. „Man muß darauf aufmerksam machen“, fährt Vlastos (p. 16) in seiner Analyse fort, „daß die Frage, ‚wie kann der Pfeil sich in einem Zeitintervall bewegen, wenn er sich nicht in jedem Augenblick, der in diesem Zeitintervall beschlossen ist bewegt?‘ der Frage aequivalent ist ‚wie kann der Kreis gekrümmt sein, wenn keiner der Punkte seiner Peripherie gekrümmt ist?‘: Bewegung und Ruhe gibt es nur für das, was nicht in individuellen Zeitpunkten, sondern in Intervallen (geordneten Mengen von Zeitpunkten) stattfindet, ebenso wie Krümmung nicht eine Eigenschaft von individuellen Punkten ist, sondern von Linien und Oberflächen (d. h. geordneten Punktmengen.“ Eben mit den geordneten Punktmengen kommt das Problem durch die Hintertür wieder herein (vgl. u. S. 9).

Den konsequentesten, eindringendsten und scharfsinnigsten Versuch, das Problem des Zenonischen Pfeils mit Hilfe der modernsten Analysen des Zeitbegriffs einerseits, der mathematischen Mittel der Mengentheorie andererseits zu lösen, hat Adolf Grünbaum unternommen, zunächst auf Grund spezieller, in seinen Schriften ‚A Consistent Concept of the Extended Linear Continuum as an Aggregate of Unextended Elements‘ in Philosophy of Science XIX (1952) 288—305 und Philosophical Problems of Space and Time, New York 1964 (vgl. auch den Aufsatz ‚The Nature of Time‘ in Frontiers of Science and Philosophy I [1962] 149—184), niedergelegter Untersuchungen allgemeiner Probleme und dann in spezieller Anwendung auf Z. in einem eigenen Buche von 144 S.: Modern Science and Zeno's Paradoxes, Middletown, Conn. 1967. Diese Schrift setzt sich das Ziel, ‚diejenigen Schwierigkeiten

in Z.s Argumenten zu behandeln, die nicht das Resultat ungenügender mathematischer Kenntnisse auf seiten Zenons sind‘ (wie sie z. T. auch von Vlastos für die Paradoxien verantwortlich gemacht werden), ‚sondern auch noch dem modernen Mathematiker problematisch erscheinen können, wobei außer acht bleiben soll, wieweit der historische Z. diese Schwierigkeiten von den Unvollkommenheiten und Irrtümern, die seinen Argumenten im einzelnen anhaften, zu unterscheiden imstande war‘. Es soll also sozusagen der reine, von allen historisch bedingten Unreinigkeiten befreite Kern der Argumente Z.s herausgeschält und auf seine Stichhaltigkeit im Lichte modernster Theorien und Ergebnisse geprüft werden.

Grünbaum beginnt mit einer Unterscheidung zwischen zwei Arten von Zeit, einer bewußtseinsunabhängigen (mind-independent) physikalischen Zeit und einer bewußtseinsabhängigen Zeiterfahrung. Die letztere ist gekennzeichnet durch die Erfahrung des flüchtigen Jetzt, das auch in der Zeittheorie des Aristoteles eine so große Rolle spielt, des Gegenwartspunktes, welcher die Zeit in eine unaufhörliche heranrückende und dann in die Vergangenheit zurücksinkende Zukunft und eben jene Vergangenheit teilt und die Dinge werden und vergehen läßt. Diese Zeit kann nur in einem zeiterfahrenden Bewußtsein existieren. Ihr stellt Grünbaum die bewußtseinsunabhängige Zeit gegenüber, innerhalb deren es zwar ein eindeutiges Früher und Später gibt, aber im strikten Sinne keine Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit, obwohl sich auch diese Zeit in Analogie zu den Jetztpunkten der bewußtseinsabhängigen Zeit in Gleichzeitigkeitspunkte teilen läßt. Ja, diese Simultaneitätspunkte, die überall auf der physikalischen bewußtseinsunabhängigen Zeitkoordinate angenommen werden können, lassen sich in strikterem Sinne als Punkte bezeichnen als die bewußtseinsabhängigen Jetztpunkte, die ein quasi-augenblickliches oder quasi- gegenwärtiges Gewahrsein einer Succession zulassen, wie des tick-tack einer Uhr oder der Einheit einer in successiven Tönen zu Gehör kommenden Melodie.

An dieser Stelle darf vieleicht interpoliert werden, daß die Bedeutung der von Grünbaum getroffenen Unterscheidung zwischen bewußtseinsabhängiger Zeiterfahrung und bewußtseinsunabhängiger physikalischer Zeit für die Analyse der Paradoxien Z.s wie sich zeigen wird, unabhängig davon ist, ob man der Annahme einer objektiv existierenden, von jedem Bewußtsein unabhängigen ‚physikalischen‘ Zeit zustimmt oder nicht. Es genügt dafür durchaus, daß man von dem Jetzterlebnis abstrahieren und eine reine Zeitkoordinate mit Simultanpunkten anstelle der Jetztpunkte konzipieren kann, sowie daß eine solche abstraktive Zeitauffassung tatsächlich allen physikalischen Betrachtungen, Untersuchungen und Ergebnissen, bei denen die Zeit eine Rolle spielt, zugrunde liegt. Was diese abstraktive oder nach der Meinung Grünbaums bewußtseinsunabhängige physikalische Zeit angeht, so legt Grünbaum großen Wert auf die Feststellung, daß die Annahme einer solchen physikalischen Zeit ohne fließenden Jetztpunkt und ohne Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im strikten Sinne keineswegs, wie oft behauptet worden ist, zu der Folgerung nötigt, daß die Zeit in ihrer ganzen Ausdehnung ‚wie ein Filmstreifen, der als ganzer vorliegt und nur successive vor uns abgerollt wird‘, faktisch gegenwärtig oder ‚ewig‘ existiert, was eine Simultaneität des gesamten Zeitablaufes bedeuten würde, da ja vielmehr die Simultanpunkte (gleichzeitiger Ereignisse an verschiedenen Orten) auf der physikalischen Zeitkoordinate deutlich voneinander unterschieden werden können. Er versucht ferner zu zeigen, daß diese Auffassung einer physikalischen, bewußtseinsunabhängigen Zeit ohne Jetztpunkte unabhängig davon ist, ob man an eine durchgängige Determiniertheit alles Geschehens glaubt oder einen Raum für undeterminiertes Geschehen offen läßt.

Das für die Behandlung der Paradoxien des Z. hinsichtlich der Bewegung grundlegende Problem in bezug auf die von Grünbaum postulierte physikalische Zeit ist nun die Frage der Dichte der Punkte auf der eindimensionalen Zeitkoordinate und entsprechend auf der räumlichen Strecke, welche der sich bewegende Gegenstand, sei dies nun Achilleus oder der Pfeil, zurückzulegen hat. Im Gegensatz zu Aristoteles, der das Unendliche nur als potentielle, ohne Grenze immer weiter fortsetzbare Teilung hatte gelten lassen, geht Grünbaum von der Annahme der Existenz eines Aktualunendlichen aus, wie sie Georg Cantor von seinen ersten Veröffentlichungen an seiner neuen Mengentheorie zugrunde gelegt hatte (vgl. jetzt G. Cantor Gesammelte Abhandlungen mathematischen und philosophischen Inhalts, Hildesheim 1966, 370ff. und 409ff.). So wird (Grünbaum Zeno, 41) ausdrücklich gesagt, es könne keine Rede davon sein, daß die Intervalle und Subintervalle (z. B. der in der zweiten Version des Achilleusparadoxes zu durchlaufenden unendlichen Intervallreihe $1/2$, $1/4$, $1/8$, $1/16$, $1/32$ usw.) erst durch eine hypothetische oder ideale Teilungsoperation in Gedanken erzeugt werden müßten, denn ihre Existenz sei unabdingbar verknüpft mit (part and parcel of) der Existenz der dichten aktualen Unendlichkeit von Raumpunkten, welche das gesamte Intervall konstituieren. Schärfer kann der Gegensatz zwischen der Auffassung des Aristoteles und der von Grünbaum adoptierten Georg Cantors nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Auch Grünbaum geht davon aus, daß die Summe der Intervalle von den Längen $1/2$, $1/4$, $1/8$, $1/16$, $1/32$ usw. der Ausdehnung nach endlich bleibt, was aber, wie gesehen, von Z. nicht bestritten worden war. Er legt jedoch, um Einwänden zu entgehen, die von früheren Mathematikern erhoben worden waren, Wert auf die Feststellung, daß die Summe dieser Intervalle kein letztes Glied hat, was auch so ausgedrückt werden kann, daß der Endpunkt der ganzen Strecke keinen benachbarten Punkt zu seiner Linken hat (S. 43). Von hier an teilt sich die Untersuchung in zwei Teile, von welchen der grundlegendere, in dem die Lösung des Z.schen Paradoxes für Strecken im Raum erbracht werden soll, auf den weniger grundlegenden folgt, in dem Grünbaum die Anwendbarkeit derselben Lösung, die zunächst auf Grund der früheren Schrift (A consistent Conception etc.)

als schon erbracht angesehen wird, auf die Zeit zu beweisen versucht.

Die Lösung des zweiten Problems auf mengentheoretischer Basis beruht auf der Cantorschen Feststellung, daß jedes ausgedehnte Intervall eine im mengentheoretischen Sinn (wonach die Menge aller ganzen Zahlen oder aller rationalen Zahlen mit einem etwas hybriden Ausdruck ‚abzählbar unendlich' genannt wird) nicht abzählbare unendliche Menge von ‚degenerativen', d. h. ausdehnungslosen Elementen (von der Länge 0) enthält und daß eine lange oder selbst unendliche lange Linie keine größere ‚Mächtigkeit 'hat als ein ganz kurzes Intervall (da jeder Punkt der unendlich langen Linie eindeutig in Eins-zu-Eins-Relation einem einzigen bestimmten Punkt der kurzen Strecke zugeordnet werden kann), weshalb die arithmetischen Regeln der Addition auf die letzten Elemente kontinuierlicher ausgedehnter Größen nicht anwendbar sind, so daß auch nicht geschlossen werden kann, daß die Summe einer unendlichen Menge von Elementen eine unendliche Größe ergeben müsse.

Das erste Problem beruht darauf, daß William James und Whitehead den Beweis zu erbringen versucht haben, daß die Zeit sich nicht als Continuum im mengentheoretischen Sinne auffassen lasse, da das Gewahrsein des Zeitverlaufs, wie sich bei genauerer Selbstbeobachtung ergebe, nicht ein kontinuierliches, sondern ein diskretes (pulsating ‚not punctual) sei. Diesem Einwand begegnet Grünbaum auf Grund seiner früher vorgenommenen Unterscheidung zwischen subjektiver Zeiterfahrung und bewußtseinsunabhängiger physikalischer Zeit, indem er den diskreten Charakter der bewußtseinsabhängigen Zeiterfahrung zugibt, aber in längeren Ausführungen, die hier nicht in extenso wiedergegeben werden können, zeigt, daß die ‚physikalische' Zeit, bzw. die Zeit in abstraktiver Betrachtung von durchlaufenen Zeitstrecken, durchaus als Continuum betrachtet werden kann. Diese Untersuchung von A. Grünbaum hat das außerordentliche Verdienst, die verschiedenen in den Paradoxien der Bewegung des Z. enthaltenen, bei diesem nicht klar geschiedenen Ingredientien mit äußerster Klarheit herausgestellt und unterschieden zu haben. Wieweit man allerdings sein Ergebnis als endgültige Auflösung der Paradoxien betrachten kann, hängt von der Beurteilung der auch heute noch sowohl von Philosophen wie von Mathematikern heftig umstrittenen Grundlagen der Cantorschen Theorie des Continuums ab, die von dem Postulat ausgeht, daß die Gesamtheit der auf einer Strecke oder in einer Fläche gelegenen Punkte sich als eine im mengentheoretischen Sinne nicht abzählbare Menge betrachten lasse und daß eine nicht abzählbar unendliche Menge von ausdehnungslosen Punkten Ausdehnung besitzen könne. Grünbaum meint, die in der letzteren Annahme liegende Schwierigkeit (S. 127) dadurch lösen zu können, daß er nochmals betont, a) daß jede Teilung einer wahrgenommenen Linie an einer unteren Schwelle der Wahrnehmbarkeit angelangen müsse und daher zu diskreten Elementen führe, b) daß die von Aristoteles angenommene potentielle unendliche Teilbarkeit (nach Cantor) voraussetze, daß die Linie schon aktuell geteilt ist in eine nicht abzählbar unendliche Menge von ‚degenerativen' oder unausgedehnten Elementen. Aber eben die Bezeichnung der ausdehnungslosen Elemente als ‚degenerative' scheint anzudeuten, daß es sich bei der unendlichen Teilung um die Erzeugung von Intervallen handelt, die zwar nach Null zu abnehmen, aber, so weit man auch in der Reihe kommt, doch immer noch Ausdehnung besitzen, weshalb ihre Summe auch Ausdehnung besitzen kann. Vom Standpunkt des systematischen Aufbaus der Mengenlehre aus zeigen sich die besonderen Schwierigkeiten ihrer Anwendung auf das Continuum auch darin, daß es bis heute nicht gelungen ist, die c-Menge in die von Cantor konstruierte sogenannte Alefreihe der unendlichen Cardinalzahlen oder ‚Mächtigkeiten' einzureihen, obwohl Cantor zu Beginn seiner Untersuchungen auf Grund seiner Grundannahmen fest überzeugt gewesen war, daß dies ohne große Schwierigkeiten möglich sein müsse (vgl. auch K. v. Fritz Das Apeiron des Aristoteles in Naturphilosophie bei Aristoteles und Theophrast, ed. Ingemar Düring, Heidelberg 1969, S. 65—84. Jetzt auch in K. v. Fritz, Grundprobleme der Geschichte der antiken Wissenschaft, Berlin 1971, S. 677—700).

Die Frage, ob die Paradoxien des Z. als mit Hilfe der von Vlastos und Grünbaum angegebenen Mittel, wie diese glauben, wirklich ‚aufgelöst' betrachtet werden können, muß daher wohl dahingestellt bleiben. Was die angeführten Untersuchungen tatsächlich zeigen, ist wohl eher, daß in der Natur des menschlichen Erkenntnisvermögens mehrere verschiedene Formen der Erfassung kontinuierlicher Größen oder Prozesse angelegt sind, deren sich der Mensch mit einer gewissen Notwendigkeit aller bedient und die dennoch nicht vollständig miteinander in einer Gesamterfassung widerspruchslos vereinigt werden können. Was die ausgezeichneten Untersuchungen von Vlastos und Grünbaum wirklich leisten, ist, diese verschiedenen Formen der Erfassung und ihre Rolle in den Paradoxien des Z. mit unübertroffener Klarheit herauszustellen einschließlich der mathematischen Präzisierungen, in denen sie sich zur Darstellung bringen lassen: d. h. 1. die Art, wie ein Continuum sich in sinnlicher Wahrnehmung darstellt, in welcher die Unterteilung in immer kleinere Stücke an eine untere Grenze der Wahrnehmbarkeit stößt, woraus ein nicht genau abgrenzbarer Zwischenbereich zwischen diskreter und kontinuierlicher Auffassung der Phänomene entsteht, was sich z. B. auch darin manifestiert, daß ein Filmstreifen, der aus Einzelbildern diskontinuierlicher Bewegungsphasen besteht, wenn er abgespielt wird, sich der Wahrnehmung als kontinuierliche Bewegung präsentiert; 2. die abstrakte Analyse eines gedachten, bzw. in abstrahierender Auffassung als Element eines reinen entleerten Raumes vorgestellten Continuums, in dessen Wesen es liegt, im Einklang mit der Lehre des Aristoteles, potentiell unendlich teilbar zu sein, ohne daß dieser Teilungsprozeß jemals definitiv zu Ende kommt, wobei die Summe der Unterteilchen jedoch, wenn ihre Reihe konvergent ist, bzw. die Unterteilchen sich nicht (wie z. B. in der nichtkonvergenten Reihe $1/2$, $1/3$, $1/4$, $1/5$, $1/6$ usw.) überschneiden,

unterhalb eines endlichen Grenzwertes bleibt; 3. das Zerteilen des Continuums durch als völlig ausdehnungslos angenommene Punkte an beliebigen Stellen, eine zur möglichst exakten Erfassung gewisser Aspekte der Phaenomene unentbehrliche geistige Manipulation. Dies führt natürlicherweise zu der Vorstellung, daß das Continuum aus einer unendlichen Menge solcher Punkte ‚bestehe'. Aber die Vorstellung, daß eine Summe völlig unausgedehnter Elemente Ausdehnung haben könnte, ist nicht wirklich vollziehbar. Die Axiomatisierung der Cantorschen Mengenlehre versucht eine solche Auffassung mit Hilfe der Lehre von den verschiedenen Mächtigkeiten von Mengen und der Bestimmung der Mächtigkeit der c-Menge gewissermaßen dennoch manipulierbar zu machen, ohne doch die daraus resultierenden Schwierigkeiten auch nur mathematisch völlig überwinden zu können. Es bleibt daher doch wohl die Antinomie verschiedener, gleich unentbehrlicher und doch nicht vollständig miteinander auf einen Nenner zu bringender Erfassungsweisen (vgl. auch die ausgezeichnete Formulierung dieses Aspektes des Problems durch H. Fränkel ‚Zeno of Elea's Attacks on Plurality', Amer. Journ. Philol. LXIII [1943] 8: The human mind, when trying to give itself an accurate account of motion, finds itself confronted with two aspects of the phenomenon. Both are inevitable but at the same time they are mutually exclusive, etc).

Kehrt man von hier zu den Formulierungen dieser Antinomien durch Z. zurück, so sind ihre Constituentien in ihnen nirgends mit der Klarheit unterschieden und herausgestellt, wie dies gerade durch die neuesten Behandlungen des Problems durch Vlastos und Grünbaum geschehen ist. Aber in einigen der überlieferten Formulierungen der Paradoxie vom fliegenden Pfeil, der ruht, ob diese nun in dieser Form von Z. stammen oder später umformuliert worden sind, ist jedenfalls das eine konstituierende Element der Antinomie mit einer bemerkenswerten Präzision herausgestellt.

Im Gegensatz zu den Argumenten Z.s gegen die Bewegung, die, wenn man von möglichen Spuren einer originalen Fassung des Arguments vom fliegenden Pfeil absieht, alle nur in späteren Formulierungen erhalten sind, besitzen wir Z.s Argumente gegen die Vielheit zu einem beträchtlichen Teil in mehr oder minder wörtlichen Fragmenten. An diesen tritt naturgemäß viel deutlicher in Erscheinung, mit welchen Schwierigkeiten Z. bei der Formulierung und Präzisierung seiner Paradoxien zu kämpfen gehabt hat, und sind die sozusagen ‚unreinen' Beimischungen zu der Grundantinomie viel größer und deutlicher. Die beiden Fragmente B 1 und B 2 bei Diels/Kranz gehören offenbar als Teile einer zusammenhängenden Argumentation zusammen, so jedoch, daß B 2 zweifellos B 1 voranging (die richtige Reihenfolge bei M. Untersteiner Zenone, Testimonianze e Frammenti, Florenz 1963, p. 182ff.), aber B 1 nicht unmittelbar auf B 2 folgte.

Simplicius, der das Fragment B 2 zitiert, sagt in seiner Einleitung zu dem Zitat, Z. habe damit beweisen wollen, daß das, was weder μέγεθος noch πάχος noch ὄγκος habe, überhaupt nicht existiere (οὐδ' ἂν εἴη). Hier macht für die Übersetzung das Nebeneinander der drei Ausdrücke μέγεθος, πάχος und ὄγκος eine gewisse Schwierigkeit. Sollen sie die drei Dimensionen bezeichnen, oder wird mit ὄγκος wie bei Demokrit das Raumerfüllende, die ‚Masse', bezeichnet? Das Nebeneinander von μέγεθος und πάχος ohne ὄγκος, aber in offenbar gleicher Funktion, in B 1 scheint eher darauf hinzuweisen, daß sie ohne genauere Differenzierung zusammen einfach die Ausgedehntheit bezeichnen sollen. Das Argument selbst lautet dann folgendermaßen: ‚Denn wenn es zu einem anderen Seienden hinzugefügt würde, würde es dieses nicht größer machen. Denn wenn es ohne Größe (Ausdehnung) ist (vgl. K. v. Fritz Gnomon. XIV 105), aber hinzugefügt wird, so ist es nicht möglich, daß es (sc. das, zu dem es hinzugefügt wird) an Größe gewinnt. Wenn aber, wenn es (sc. von einem anderen) weggenommen wird, das andere nicht kleiner wird, noch, wenn es hinzugefügt wird, vermehrt wird, so ist es klar, daß das Hinzugefügte und Weggenommene nichts war.' Das ist ein seltsam sich im Kreise bewegendes Argument, bei dem am Ende genau das herauszukommen scheint, was am Anfang genau so schon hineingesteckt worden ist. Der Gedankengang ist aber wohl der (vgl. auch H. Fränkel a. O. 19ff.), daß die Existenz des Ausdehnungslosen, wenn es zu etwas anderem hinzugefügt oder davon weggenommen wird, sich doch irgendwie (d. h. durch eine quantitative Veränderung) bemerkbar machen müsse. Dabei wird ‚quantitative' Veränderung mit Veränderung hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung gleichgesetzt. Darin liegt die Erschleichung, die auch darin zum Ausdruck kommt, daß es in dem Fragment am Ende οὐδὲν ἦν heißt, während Simplicius am Anfang und am Ende, möglicherweise nach einem von Z. selbst in seinen Zwischenausführungen gebrauchten Ausdruck, dies durch οὐδ' ἂν εἴη ersetzt. Ob, wie H. Fränkel (a. O. 23ff.) meint, Z. außerdem zeigen wollte, daß man durch Addition von eindimensionalen Linien niemals eine Fläche, durch Aufeinanderlegen von noch so vielen Flächen niemals einen dreidimensionalen Körper erzeugen kann, läßt sich aus dem Fragment B 2 allein nicht entnehmen. Was Z. braucht und in dem Fragment zu beweisen versucht, ist nur die Ausgedehntheit aller ‚seienden' Dinge, um von da aus wieder zu seinen Continuumsbetrachtungen und den aus ihnen herzuleitenden Antinomien gelangen zu können.

Das Fragment B 1, das, wie Simplicius auf das deutlichste ausspricht (προδείξας γὰρ ὅτι εἰ μὴ ἔχοι μέγεθος τὸ ὂν οὐδ' ἂν εἴη, ἐπάγει. εἰ δὲ ἔστιν...). an das Fr. B 2 wenn auch nicht notwendigerweise unmittelbar anknüpft und darauf aufbaut, lautet dann folgendermaßen: ‚Wenn es aber ist, dann ist es notwendig, daß jedes eine Größe und Dicke haben muß und daß das eine von ihm von dem anderen einen gewissen Abstand haben muß, und von dem Hervorragenden (περὶ τοῦ προύχοντος) gilt dasselbe. Denn auch jenes wird Größe haben und etwas von ihm wird hervorstehen. Es ist aber dasselbe, dies einmal zu sagen oder immer wieder. Denn nichts dergleichen von ihm wird das Äußerste sein und nie wird das eine davon ohne Verhältnis zum anderen

sein. Wenn daher viele Dinge sind, ist es notwendig, daß sie klein sind und groß, klein bis dahin, daß sie keine Größe haben, groß aber bis zum unendlich (groß) sein.‘ Dieses Fragment zeigt noch deutlicher als B 2, welche außerordentliche Schwierigkeiten es Z. bereitete, seine Überlegungen und Argumente präzis sprachlich zu formulieren. Es ist schwer, das grammatische Subjekt des ersten Nebensatzes *εἰ δὲ ἔστιν* zu bestimmen. Aus der von Simplicius bezeugten Anknüpfung an B 2 geht jedoch mit absoluter Sicherheit hervor, was gemeint sein muß, nämlich: ‚Wenn dies so ist (nämlich, daß das, was keine Ausdehnung besitzt, überhaupt nicht existieren kann), dann ist es notwendig, daß, wenn etwas ist, dieses Größe und Dicke haben muß.‘ Aus der räumlichen Ausgedehntheit wiederum folgt, daß ‚das eine davon vom anderen ‚abstehen‘ (*ἀπέχειν*) muß.‘ Wiederum zeigt sich darin die Schwierigkeit des archaischen Autors mit der Formulierung. *ἀπέχειν* heißt sonst im allgemeinen ‚einen Abstand haben‘, ‚in einem Abstand sein‘. Da der Ausdruck aber mit *προέχειν* fortgesetzt wird, kann das nicht gemeint sein, sondern, daß das Ausgedehnte in verschiedene Teile geteilt werden kann, von denen der eine von dem anderen ‚wegliegt (*ἀπέχει*) oder über ihn hinausliegt (*προέχει*). Dann versteht man auch den Fortgang der Argumentation. Jeder Teil eines Ausgedehnten, der an einen gegebenen Teil des Ausgedehnten anschließt, d. h. von ihm ‚wegliegt‘ oder über ihn ‚hinausliegt‘, hat selbst wieder Teile, von denen der eine jeweils über den Rest hinausliegt, und so in infinitum. Damit sind wir wieder bei der unendlichen Teilung des continuierlichen Ausgedehnten angelangt und damit prinzipiell wieder bei derselben Antinomie wie bei den Paradoxien der Bewegung.

Der Schluß jedoch, der hier am Ende gezogen wird, kommt äußerst abrupt und ist alles andere als klar formuliert. ‚Wenn daher viele Dinge sind‘. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem vorangegangenen Argument nicht um die Existenz vieler Dinge, die nebeneinander bestehen, sondern darum, daß ein ausgedehntes Ding durch Unterteilung in viele Dinge verwandelt werden kann, dann aber, da der Unterteilung zum mindesten in Gedanken keine Grenze gesetzt ist, in undendlich viele Dinge. Darin also, nicht in der Pluralität der Dinge an sich wird wiederum die eigentliche Schwierigkeit gefunden. Was nun das ‚klein werden, bis sie keine Größe haben‘ angeht, so ist ja leicht zu sehen, daß, da die Teile immer innerhalb der Grenze des vorgegebenen ausgedehnten endlichen Gegenstandes bleiben, sie immer geringer an Größe werden, bis sich ihre Ausdehnung dem Nullpunkt nähert. Etwas anderes kann kaum mit dem Ausdruck gemeint sein. Dagegen ist die Auslegung des zweiten Teiles ‚groß bis zum Grenzenlosen‘ kontrovers. H. Fränkel meint, Z. habe hier nicht den Irrtum begangen, anzunehmen, daß die Dinge oder ihre Summe an Ausdehnung ins Unendliche wachsen müsse. Vielmehr sei gemeint, daß auch in unendlich vielen Schritten die Grenze des ausgedehnten Gegenstandes nicht erreicht werde (a. O. 196ff.). Insoweit, meint Fränkel, sei Z. ganz korrekt. Aber er habe doch zugleich sein Argument so formuliert, daß in dem naiven Leser der Eindruck

des Beweises unendlicher Ausdehnung erweckt werden mußte. Es mache den Eindruck, als ob Z. sich hier absichtlich einer Art Seiltänzertricks bedient habe, den er mit Leichtigkeit und Vergnügen ausführe. Doch ist bei dieser Auslegung vielleicht der vorletzte Satz des Argumentes vergessen, in dem es heißt: denn nichts dergleichen von ihm wird das Äußerste sein und nie wird eines davon ohne Verhältnis zum anderen sein.‘ Dies besagt ja zweifellos, daß jeder noch so kleine Teil, weil er notwendig ein Verhältnis zu der vorangehenden Größe hat und diese zur vorangehenden und da nur eine Größe zu einer Größe ein Verhältnis haben kann, selbst noch eine Größe haben muß. Multipliziert man aber irgendeine noch so kleine Größe mit unendlich, bzw. addiert man sie unendlich oft zu sich selbst, so muß das Ergebnis ein unendliches sein. Nun hat H. Fränkel ganz recht, wenn er (p. 200) sich wundert, daß Z. *τε ... καὶ* sagt, statt *ἢ ... ἢ* zu sagen. Denn wenn die Teile klein werden ‚bis zum keine Größe haben‘, dann gilt die Folgerung, daß ihre Summe ‚groß wird bis zum Unendlichen‘ nicht und umgekehrt. Z. hätte also ‚entweder/oder‘ sagen müssen statt ‚sowohl/als auch‘. Das ist in gewisser Weise ganz richtig. Trotzdem ist es ganz begreiflich, daß Z. das Dilemma, wie es ihm erschien, in der Form des ‚sowohl/als auch‘ zum Ausdruck gebracht hat: wenn die Summe nicht unendlich groß werden soll, was doch der Endlichkeit des ausgedehnten Gegenstandes widerspricht, dann müssen die Teile klein werden ‚bis sie keine Größe mehr haben‘. Aber eben dies ist doch wieder nicht möglich, da sie doch ein festes Größenverhältnis zu unbezweifelbar wirklich ausgedehnten Größen behalten, also doch selbst Größe und Ausdehnung haben müssen. Dabei ist im übrigen höchst bemerkenswert, daß hier genauso wie in der Paradoxie vom fallenden Hirsekorn (vgl. o. S. 59) von der notwendigen Erhaltung eines quantitativen Verhältnisses zu einer quantitativen Größe auf die Erhaltung einer positiven, von 0 verschiedenen Größe (hier Ausgedehntheit) geschlossen wird. Dies spricht auch dafür, daß die in ihrer Echtheit oft angezweifelte Paradoxie vom fallenden Hirsekorn zum mindestens in der unmittelbaren Tradition der Paradoxien Z.s gelegen ist. Wiederum geht Z. also hier im Grunde darauf aus, die Unvereinbarkeit zweier in der Natur unseres Erkenntnisvermögens begründeter, gleich unentbehrlicher Erfassungsarten des Continuums aufzuweisen: im vorliegenden Falle in der Art, wie sie sich in der Vorstellung des ‚Grenzüberganges‘ enthüllt. Wiederum ist es ihm auch trotz der offensichtlichen logischen Mängel des ersten Teiles seines Beweises, in dem er zu demonstrieren sucht, daß, was keine räumliche Ausdehnung besitzt, nicht existieren kann, und trotz der Schwerfälligkeit der Formulierungen im zweiten Teil seiner Argumentation gelungen, einer präzisen Bestimmung des Dilemmas ziemlich nahe zu kommen.

Starke Mängel in der Formulierung weist auch das dritte der gegen die Annahme einer Vielheit existierenden Dinge gerichtete Fragment (29 B 3 D/K) auf. Es lautet folgendermaßen: ‚Wenn es viele Dinge gibt, ist es notwendig, daß es so viele sind, wie es sind und weder mehr von

ihnen noch weniger. Wenn es aber so viele sind wie es sind, dürften sie wohl (sc. der Anzahl nach) begrenzt sein. Wenn es viele Dinge gibt, sind die seienden Dinge (der Anzahl nach) unbegrenzt. Denn immer sind andere zwischen den seienden Dingen, und zwischen denen wieder andere. Und so sind die seienden Dinge unbegrenzt (an Anzahl).‘ Die erste der beiden einander widersprechenden Behauptungen nebst dem für sie versuchten Beweis stellt, modern gesprochen, wiederum die Frage der Existenz des aktual Unendlichen. Die Summe aller existierenden Dinge scheint (zum mindesten in jedem Augenblick) eine feste Zahl sein zu müssen und eine feste oder bestimmte Zahl wiederum scheint eine endliche sein zu müssen. Dem steht gegenüber die Behauptung Cantors (Gesammelte Abhandlungen mathematischen und philosophischen Inhalts, ed. E. Zermelo, Berlin 1932, Neudruck, Hildesheim 1966, S. 392ff. Anm. 1) von der Existenz aktual unendlicher Mengen (vgl. auch a. O. 410ff.; vgl. darüber jedoch u. S. 81).

Der genaue Sinn des zweiten Teiles des Fragmentes ist umstritten. Auf den ersten Blick scheint es zu bedeuten, daß zwei oder mehrere Dinge nur dadurch als zwei oder mehrere erscheinen können, daß etwas zwischen ihnen ist, das sie voneinander trennt. Dann muß aber dieses dazwischen befindliche Ding, um als von den anderen getrenntes Ding existieren können, von diesen wiederum durch etwas weiteres getrennt sein und so fort in infinitum. H. Fränkel Wege und Formen frühgriechischen Denkens, München 1955, 200ff., macht jedoch darauf aufmerksam, daß es kein Anzeichen dafür gebe, daß die Eleaten geleugnet hätten, daß, wenn es eine Vielheit von Dingen gebe, zwei Dinge unmittelbar miteinander in Berührung stehen könnten. Er glaubt daher die richtige Interpretation des Fragmentes darin zu finden, daß Z. überall, wo er von Vielheit spricht, die Teilbarkeit einschließt, mit Teilbarkeit aber nicht nur physische Teilbarkeit meine, ‚sondern auch die Möglichkeit einer gedanklichen Unterscheidung zwischen Teilen oder Bereichen innerhalb des zusammenhängenden Gegenstandes‘. Es bestehe daher kein Grund, ein dazwischentretendes Drittes zu postulieren, wenn zwei Dinge unterschieden werden sollen. Wohl aber befinde sich, wenn wir einer Einheit Vielheit, d. h. Teilbarkeit zuschreiben, stets ein gewisser Teil von ihr hier und ein anderer dort. Selbst wenn dieses Hier und dieses Dort sehr nahe beieinander gelegen seien, liege es bei uns, das Etwas hier und das Etwas dort so klein anzusetzen, daß sich noch ein Drittes dazwischen einzwängen lasse. Diese Operation könne beliebig oft wiederholt werden, ohne daß je eine Grenze erreicht wird.

Es ist jedoch nicht leicht, zwischen den beiden voneinander abweichenden Auslegungen eine definitive Entscheidung zu treffen, da in den eleatischen Schriften zu wenig Gelegenheit ist, von Berührung oder Trennung einer Vielheit von Gegenständen zu sprechen, als daß man mit Sicherheit sagen könnte, daß Z. die Notwendigkeit eines trennenden Dazwischen nicht angenommen haben könnte. Aber im einen wie im anderen Fall läuft es wiederum auf die unendliche Teilbarkeit der räumlichen Ausdehnung hinaus, da auch im

ersten Falle der zwischen zwei Dingen liegende, sie trennende Raum immer weiter untergeteilt werden muß. Im Grunde ist daher das Argument sowohl bei den Argumenten gegen die Vielheit wie auch bei denen gegen die Bewegung in den verschiedensten Formen, von einigen besonderen Zusätzen abgesehen, immer wieder dasselbe.

Ein zusätzliches, nicht im Wortlaut überliefertes, aber nicht unwichtiges Fragment (über die Annahme Calogeros Studi sull' Eleatismo, Rom 1932, p. 149f., jetzt leichter zugänglich in der deutschen Übersetzung ‚Studien über den Eleatismus‘, Darmstadt 1970, p. 101ff. und 315f., die bei Simplicius in Aristot. Phys. p. 562 Diels überlieferte Form des Arguments gebe die Formulierung Z.s wörtlich wieder, vgl. K. v. Fritz Gnomon XIV [1938] 105) kommt auf Grund einer ähnlichen Argumentation zur Leugnung des Raumes (andere Formulierungen 29 A 24 D/K: ‚Alles, was ist, muß irgendwo sein. Wenn es irgendwo ist, muß es im Raume sein. Wenn der Raum existiert, muß er auch im Raume sein. Also muß jeder Raum wieder in einem Raume sein und so fort in infinitum.‘ Wenn es richtig ist, was Simplicius a. O. sagt, daß Z. auf diese Weise die Existenz des Raumes zu widerlegen versuchte (*ἀναιρεῖν ἐδόκει τὸν τόπον*) und die Argumentation in irgendeiner Form mit der Feststellung schloß ‚*οὐκ ἄρα ἔστιν ὁ τόπος*‘, wird auch hier wieder, wie in den anderen Argumenten von der Unendlichkeit auf die Nichtexistenz geschlossen. Es erhebt sich jedoch die weitere Frage, was in diesem Fall mit *τόπος* gemeint ist. Wenn das Argument zur Unterstützung der Philosophie des Parmenides dienen soll, was jedoch noch weiter erörtert werden muß (vgl. auch o. S. 58), kann damit nicht die räumliche Ausdehnung gemeint sein, da Parmenides sein wahres Seiendes ja in gewisser Weise zum mindesten als räumlich ausgedehnt betrachtet hat (28 B 8, 42ff.: *εὐκύκλου σφαίρης ἐναλίγκιον ὄγκῳ, μέσσοθεν ἰσοπαλὲς πάντῃ*). Vielmehr kann dann damit nur gemeint sein, daß das eine Seiende nicht in einem es umgebenden Raume, bzw. an einem Orte, ist, was ja auch wiederum dem Grundgedanken des Parmenides entspricht, daß das Nichtseiende in keiner Weise existiert, also auch nicht — wie die Atomisten Leukipp und Demokrit das eleatische Dilemma später zu lösen versuchten — in der Form eines das Seiende umgebenden leeren Raumes.

IV. Z.s Stellung in der Geschichte der Philosophie und der Mathematik. Die Analyse der Paradoxien des Z. hat nebenbei gezeigt, daß diese bis auf den heutigen Tag immer wieder das höchste Interesse sowohl der Philosophen wie auch der Mathematiker hervorgerufen haben. An ihrer Bedeutung in beider Hinsicht kann daher nicht gut gezweifelt werden, ganz abgesehen von der Frage, wieweit die in ihnen enthaltenen tieferen Problemen von Z. adaequat formuliert worden sind, einer Frage, die dahin beantwortet werden konnte, daß Z. seine Argumente nicht immer adaequat zu formulieren verstanden und nicht ganz selten verschiedene Aspekte des zugrundeliegenden Problems nicht scharf auseinandergehalten hat, aber gelegentlich einer präzisen Formulierung dieses Problems doch sehr nahe gekommen ist. Ganz verschieden davon

ist jedoch die Frage, wodurch Z. zuerst zur Aufstellung seiner Paradoxien veranlaßt worden ist und welche Wirkung sie unmittelbar nach ihrem Bekanntwerden sowie dann weiter in der darauffolgenden Entwicklung der antiken Philosophie und Mathematik etwa ausgeübt haben.

Über diese Frage ist in neuerer Zeit eine lebhafte Kontroverse entstanden. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts galt ganz allgemein die Auffassung für richtig, die Platon in seinem Dialog ‚Parmenides' 127 a ff. zum Ausdruck gebracht hat, daß es nämlich der Zweck der Paradoxien gewesen sei, die Philosophie des Parmenides zu verteidigen gegen die Einwände, die gegen sie von allen Seiten vorgebracht worden waren, indem man zu zeigen versuchte, daß sich aus der Leugnung der Vielheit und der Bewegung durch Parmenides die seltsamsten und absurdesten Konsequenzen ergäben. Demgegenüber habe dann Z. zu beweisen versucht, daß sich aus der Annahme der Vielheit und der Existenz der Bewegung nicht weniger seltsame und absurde Konsequenzen ergäben. Die Schrift sei jedoch eine Jugendschrift gewesen, die zu veröffentlichen Z. sich gescheut habe, bis sie von anderen gegen seinen Willen veröffentlicht worden sei. Im Jahre 1887 erklärte jedoch P. Tannery in seiner Schrift Pour l'histoire de la science hellène (2. Aufl., Paris 1930) 248ff., Z., der kein Skeptiker gewesen sei, habe gar nicht die Bewegung leugnen wollen, sondern nur die Unvereinbarkeit der Bewegung mit der Annahme der Vielheit nachweisen, d. h. genauer mit der Annahme, daß die Linien, Flächen und Körper Vielheiten von Punkten seien. Eine solche Erklärung ist natürlich absurd unter der Voraussetzung, daß Z. die Lehre des Parmenides habe verteidigen wollen, nicht nur, weil Parmenides unzweifelhaft nicht nur die Vielheit, sondern (28 B 7, 26ff.: *αὐτὰρ ἀκίνητον μεγάλων ἐν πείρασι δεσμῶν ἔστιν ἄναρχον ἄπαυστον, ἐπεὶ γένεσις καὶ ὄλεθρος τῆλε μάλ' ἐπλάγχθησαν, ἀπῶσε δὲ πίστις ἀληθής*) mit unzweideutigen Worten auch die Bewegung geleugnet hat, sondern, wie G. Calogero Studi sull' Eleatismo 114/15 hervorgehoben hat, vor allem auch deshalb, weil, wenn das eine Seiende des Parmenides nach Leugnung der Vielheit allein übrig bleibt, gar nicht zu sagen ist, wie und wohin es sich bewegen sollte. Die Erklärung Tannerys und ähnliche Erklärungen sind daher nur dann überhaupt diskutierbar, wenn zwei Voraussetzungen gemacht werden: 1. daß das Verhältnis des Z. zu Parmenides ein loseres gewesen ist als auf Grund der antiken Überlieferung in der Regel angenommen wird, nämlich, wie o. S. 58 als möglich angedeutet, ein aporetisches, so daß er nicht positiv beweisen wollte, daß die Ergebnisse des Denkens des Parmenides richtig seien, sondern nur, wie die Angaben im Parmenides Platons immerhin offen lassen, darauf hinweisen, daß man in nicht geringere Schwierigkeiten gerate, wenn man die Lehre des Parmenides ablehne, und 2., daß Z. zu seinen eigenen Gedankengängen nicht durch Parmenides angeregt worden ist, sondern durch andere zu seiner Zeit diskutierte Probleme: nach Tannery eben solche, die sich aus der Pythagoreischen, nicht aus der Parmenideischen Philosophie ergaben.

Eben diese Annahme haben vor allem H. Hasse und H. Scholz Die Grundlagenkrisis der griechischen Mathematik, Pan-Bücherei, Gruppe Philosophie 3, Charlottenburg 1928, eingehend zu begründen und auszubauen unternommen. Die Überlegungen des Z. seien veranlaßt worden durch einen mathematisch sehr anfechtbaren Versuch gewisser Pythagoreer, die Arithmetica Universalis aus den Schwierigkeiten zu retten, in die sie durch die Entdeckung der Inkommensurabilität geraten sei (a. O. 9ff.). Diese hätten etwa folgendermaßen argumentiert: der Satz von der Inkommensurabilität zweier Strecken wie etwa der Seite und der Diagonale eines Quadrats oder Fünfecks sei zwar unwidersprechlich bewiesen, solange man mit Einheitswerten von endlicher Ausdehnung operiere; er brauche aber nicht mehr wahr zu sein, wenn man zu unendlich kleinen Einheitsstrecken, also zu Elementarstrecken, übergehe. In bezug auf diese Elementarstrecken brauchten die sonst inkommensurablen Gebilde nicht mehr inkommensurabel zu sein. Daß die Vermutung, es habe ein solches Raisonnement von gewissen Pythagoreern gegeben, nicht aus der Luft gegriffen sei, gehe aus den Berichten über den Vollzug infinitesimaler Prozesse in der Zeit zwischen 450 und 400 v. Chr. hervor, wie dem Versuch des Antiphon, den Kreis durch ‚Exhaustion' mit Hilfe einbeschriebener und umschriebener Polygone zu quadrieren, oder dem Versuch Demokrits, das Verhältnis des Kreiskegelinhalts zum Inhalt des Kreiszylinders von gleicher Grundfläche und Höhe mit Hilfe einer dem sogenannten Cavalierischen Prinzip entsprechenden Überlegung, in der er sich Kegel und Zylinder als aus unendlich vielen, unendlich schmalen Querschnittsschichten parallel zur Grundfläche aufgebaut dachte, zu bestimmen.

Daß nun die Argumente des Z. sich aller Wahrscheinlichkeit nach gegen solche unstrengen Operationen mit unendlich kleinen Elementarstrecken oder Elementarflächen gerichtet habe, ergebe sich daraus, daß der dunkle und schwierige Satz des Z. (19 B 1 Ende D/K), ‚Wenn es vieles gibt, so muß dieses zugleich groß und klein sein, groß bis zur Unendlichkeit, klein bis zur Nichtigkeit', sich mit einem Schlage erhelle, wenn man ihn folgendermaßen interpretieren dürfe: ‚Wenn es zulässig ist, eine Strecke als ein Aggregat von unendlich vielen, unendlich kleinen Elementarstrecken aufzufassen, sind zwei und nur zwei Fälle möglich. Entweder haben jene Elementarstrecken eine endliche, von Null verschiedene Größe. Dann wird die aus ihnen zusammengesetzte Strecke unendlich groß erscheinen müssen; denn ein Aggregat aus unendlich vielen Elementargrößen von endlicher Größe übertrifft jede endliche Strecke. Oder die angenommenen Elementarstrecken sind Nullstrecken im strengsten Sinne des Wortes. Dann ist auch die aus ihnen zusammengesetzte Strecke eine Nullstrecke; denn eine Zusammensetzung von Nullstrecken kann immer wieder nur eine Nullstrecke liefern ‚gleichviel wie groß die Anzahl der dabei verwendeten Nullstrecken ist'. Damit habe Z. die Absurdität des Operierens mit transfiniten (überendlichen) Mengen von infinitesimalen (unendlich kleinen) Elementen entdeckt (a. O. 60). Folglich sei Z. ‚der

Schicksalsmensch gewesen, auf den wir den antiken Finitismus zurückführen dürfen, und die Grundlagenkrisis der altpythagoreischen Mathematik das letzterreichbare Ereignis der abendländischen Geistesgeschichte, an das dieser Finitismus sich anknüpft Denn Z. selbst sei ohne jene Grundlagenkrisis nicht denkbar.

Sucht man nun festzustellen, ob oder wieweit die Folgerungen von H. Hasse und H. Scholz aus den historischen Gegebenheiten richtig sind, so ist es notwendig, drei Fragen scharf voneinander zu unterscheiden, die bei ihnen nicht klar unterschieden werden, nämlich 1. ob und wieweit die von ihnen gegebene Interpretation von 29 B 1 Ende richtig ist, 2. ob und wieweit die Argumente Z.s für die Entstehung dessen, was Hasse und Scholz den Finitismus der antiken Mathematik nennen, Bedeutung haben konnten, bzw. tatsächlich gehabt haben; 3. ob, wie diese annehmen, die Argumente Z.s nur aus einer Kritik an unscharfem mathematischen Operieren mit unendlich kleinen Elementargrößen zu erklären sind oder ob sie aus der Parmenideischen Philosophie hervorgegangen sein können. Seltsamerweise ist diese letzte Frage, soviel ich sehen kann, nie explizit gestellt worden, so ausführlich und heftig die Antwort auf die Frage nach Z.s Verhältnis oder Nichtverhältnis zu den Pythagoreern umstritten worden ist. Dagegen ist die Frage der Abhängigkeit des Parmenides selbst von den älteren Pythagoreern in neuester Zeit im Anschluß vor allem an das Buch von J. E. Raven Pythagoreans and Eleatics, Cambridge 1948, lebhaft diskutiert worden. Die Grundannahme ist hier, daß Parmenides' ‚Monismus' des Seins aus dem Gegensatz zu dem durchgehenden Dualismus der älteren Pythagoreer, der vor allem in den bekannten, von Aristoteles (Metaphys. A 5, 986 a 22ff. = 58 A 5 D/K) überlieferten pythagoreischen Tafeln der Gegensätze ihren Ausdruck gefunden habe, entsprungen sei. Es ist nicht möglich, auf diese Kontroverse hier einzugehen. Es muß genügen, darauf hinzuweisen, daß die Parmenideische Lehre von dem Ungewordensein und der Unvergänglichkeit sowie der Unveränderlichkeit des Seienden als Seienden zum mindesten auch in der von den ionischen Naturphilosophen unablässig diskutierten Frage nach dem Woher und dem Woraus der Dinge ihren Ursprung hat (für andere Aspekte der Herkunft der Parmenideischen Lehre vgl. U. Hölscher Anfängliches Denken [Göttingen 1968] 90ff., vor allem 126ff.) und daß das, was an pythagoreischen Gedanken in diesen Untersuchungen mit parmenideischen Gedanken in Verbindung gebracht wird, mit der Pythagoreischen Mathematik, die für die Entstehung der Paradoxien Z.s verantwortlich gemacht wird, höchstens eine ganz entfernte Beziehung hat.

Dagegen läßt sich in einer sehr wesentlichen Hinsicht eines der grundlegendsten Argumente des Z. gegen die Vielheit unmittelbar an Parmenides anknüpfen. Es war bei der Analyse der Argumente des Z. gegen die Vielheit aufgefallen (vgl. o. S. 71), daß es sich bei dem Schlußargument in 29 B 1 *εἰ πολλά ἐστιν* in Wirklichkeit gar nicht um eine Vielheit nebeneinander bestehender Einzeldinge handelt, sondern, wie in den anderen Argumenten, auch wieder um die unendliche Teilbarkeit. Aber was hat die Frage der Existenz einer Vielheit nebeneinander bestehender Dinge mit der Frage der unendlichen Teilbarkeit zu tun? Beides ist nur identisch, wenn man ausgeht von dem einen in sich kontinuierlichen und ununterschiedenen Seienden des Parmenides, das dennoch räumliche Ausdehnung besitzt. Dann kann es eine Vielheit von Dingen nur geben durch Aufteilung des kontinuierlichen Seienden in einzelne Teile, und hier ist nicht einzusehen, warum der Schnitt eher an einer als an einer anderen Stelle gezogen werden soll, woraus die unendliche Fortsetzbarkeit der Teilung unmittelbar folgt. Die Antwort auf die zuletzt gestellte Frage scheint also zu sein, daß man sehr wohl von Parmenides ausgehend ohne Vermittlung pythagoreischer Theorien zu den Argumenten des Z. gelangen konnte. Freilich ergibt sich dann jedoch auch zwingend, daß die ‚Verteidigung' der Lehre des Parmenides durch Z. nicht eine dogmatische, sondern nur eine aporetische gewesen sein kann. Aber der Schluß, daß sie dies war, ist ohnehin unausweichlich, wenn man die Argumentation des Z. mit der Tatsache konfrontiert, daß das eine Seiende des Parmenides nach 28 B 1, 42ff. räumliche Ausdehnung besitzt; und diese Eigenschaft alles Seienden hat Z. selbst in 29 B 1 noch einmal ausdrücklich zu beweisen versucht. So macht auch N. B. Booth in einer Diskussion dieses Problems (‚Were Zeno's Arguments a Reply to Attacks on Parmenides?', Phronesis II [1957] 1ff., speziell 6ff.) darauf aufmerksam, daß die Unteilbarkeit des parmenideischen Einen sich gegenüber den Argumenten Z's schwer aufrechterhalten ließ: ‚it ist difficult to see how Z. could have continued to support Parmenides' single Being if he had consciously realized the full force of his own arguments'. Daß Z. dies in gewisser Weise doch tat, kann sich Booth nur aus der unbegrenzten Fähigkeit des Menschen zur Selbsttäuschung erklären. Aber eine Selbsttäuschung solchen Ausmaßes bei einem Denker von solchem Scharfsinn, wie man sie annehmen muß, wenn die Verteidigung des Parmenides eine dogmatische war, ist kaum glaublich. Dagegen ist durchaus glaubhaft die aporetische Verteidigung: ob man das eine oder andere annimmt: es kommt in jedem Fall etwas höchst Seltsames und Widerspruchsvolles heraus. Diese Interpretation der Paradoxien des Z. wird auch durch Platon ausdrücklich bezeugt. Sie steht ferner im besten Einklang damit, daß Aristoteles in seinem ‚Sophistes' (die Zeugnisse bei W. D. Ross Aristotelis Fragmenta Selecta, Oxford 1955, p. 15, F 1) Z. als den Erfinder der Dialektik bezeichnet, was, da Z. zweifellos keine Dialoge geschrieben hat, nur bedeuten kann, daß Z. im Gegensatz zu allen früheren Philosophen nicht die Resultate seines Nachdenkens als die wahre Auslegung der Welt und des Geschehens hinstellte, sondern bewußt kontroverse Sätze aufstellte, die nach der einen wie nach der anderen Seite hin diskutiert werden konnten (vgl. dazu auch H. Boeder ‚Der Ursprung der „Dialektik" in der Theorie des „Seienden"', Studium generale XXI [1968] 185ff.). Mit dem Nachweis der Möglichkeit, daß Z., ohne durch pythagoreische Theorien oder unscharfe mathematische Beweisversuche angeregt zu sein, unmittelbar von Par-

menides ausgehend zu seiner Argumentation gekommen sein kann, wird andererseits jedoch auch die Stichhaltigkeit eines großen Teiles der Einwände gegen die ‚pythagoreisch-mathematische' Interpretation der Fragmente Z.s hinfällig, die damit operieren, daß damit Z. mit gewissen Behauptungen des Parmenides in Widerspruch gerate. Das letztere ist in jedem Falle so, da Z. ja gerade die Widersprüchlichkeiten nachweisen will, in die man unvermeidlich gerät, ob man Parmenides folgt oder nicht.

Umgekehrt fällt jedoch auch die Notwendigkeit weg, Z. von pythagoreisch-mathematischen Gedankengängen abhängig sein zu lassen. Prinzipiell bleiben damit alle Möglichkeiten offen. Damit wird die Chronologie von entscheidender Bedeutung. Alles weist darauf hin, daß die Entdeckung der Inkommensurabilität nicht vor der Mitte des 5. Jhdts. gemacht worden ist (vgl. K. von Fritz ‚Die Entdeckung der Inkommensurabilität durch Hippasos von Metapont', Wege der Forschung XXXIII [1965] 271ff.). Die von H. Hasse und H. Scholz angeführten Fälle unexakten Operierens mit dem Infinitesimalen fallen in die 2. Hälfte des 5. Jhdts., während Z. nach der Angabe Platons im ‚Parmenides' (vgl. o. S. 56) seine Schrift mit den Paradoxien lange vor seinem um 450 v. Chr. erfolgten Zusammentreffen mit Sokrates verfaßt haben müßte. Man müßte also die Anfänge der unexakten Versuche der Überwindung der durch die Entdeckung der Inkommensurabilität hervorgerufenen Schwierigkeiten ganz unwahrscheinlich hoch hinaufrücken und zudem, wie vor allem von B. L. Van der Waerden (‚Zenon und die Grundlagenkrise der griechischen Mathematik', Mathematische Annalen CVXII [1940] 151ff.) hervorgehoben worden ist, annehmen, daß trotzdem die mathematischen Versuche der 2. Hälfte des 5. Jhdts. von der Kritik des ‚Schicksalsmenschen der antiken Mathematik' völlig unberührt geblieben sind. Diese Konstruktion läßt sich daher kaum aufrechterhalten.

Kehrt man also nach Verneinung der letzten der drei o. (S. 77) voneinander unterschiedenen Fragen zu den beiden ersten zurück, so läßt sich nicht leugnen, daß, wie van der Waerden a. O. 150 im einzelnen zeigt, die Formulierung Z.s in dem von Hasse und Scholz herausgehobenei Fragment sehr viel unpräziser ist als seine Neuformulierung in der von den beiden modernen Autoren gegebenen Interpretation. Nimmt man jedoch (vgl. o. S. 69ff., vor allem S. 72) die Gesamtheit seiner Argumente zusammen, so läßt sich andererseits auch kaum leugnen, daß Z. nach vielen tastenden und unvollkommenen Versuchen doch einer präzisen Formulierung eben des von Hasse und Scholz formulierten Dilemmas, daß Elementarteile von Größen, gleichgültig, ob diese Größen Strecken oder Flächen oder Körper sind, entweder eine von Null verschiedene Größe haben müssen, in welchem Falle die Summe von unendlich vielen solcher Elementarteile jede endliche Größe übersteigen muß, oder aber im strengsten Sinne Nullgrößen (Punkte = Nullstrecken, Nullflächen oder Nullkörper) sind, in welchem Falle ihre Summe immer wieder nur eine Nullgröße ergeben kann, außerordentlich nahe gekommen ist. Diese Frage läßt sich daher kaum so eindeutig verneinen, wie von den Kritikern der Ausführung von Hasse und Scholz vielfach angenommen wird.

Die zweite Frage endlich ist am schwierigsten zu beantworten. Zwar unmittelbar hat Z. zweifellos nicht die angenommene Wirkung des mathematischen Schicksalsmenschen gehabt. Auf der anderen Seite ist offenkundig, daß seit der Neubegründung der Proportionenlehre für (kommensurable und) inkommensurable Größen durch Eudoxos von Knidos (bzw. durch Euklid, Elem. V, def. 5) ein Finitismus von außergewöhnlicher Exaktheit in der antiken Mathematik Geltung erlangt hat, der wie Hasse und Scholz mit Recht hervorgehoben haben, in den berühmten ‚Exhaustions'-beweisen des Eudoxos den Begriff des ‚Grenzüberganges' streng vermeidet und nur damit operiert, daß der Fehler kleiner als jede beliebige noch so kleine Größe gemacht werden kann. Der Hinweis van der Waerdens a. O., daß Archimedes noch die Cavalierische Methode weiter gebraucht habe, ist zwar sachlich richtig. Aber nicht dies ist das mathematikgeschichtlich Bedeutsame, sonder vielmehr, daß Archimedes dies ausschließlich zu heuristischen Zwecken getan hat und daß er, wenn er auf diese Weise die Lösung eines Problems gefunden hatte, sich nicht damit begnügte, sondern dann den Beweis für seine so gefundenen Sätze nach der strengen, von Hasse und Scholz wegen der Bezeichnung der beliebig kleinen Strecke mit ε Epsilontik genannten Methode des Eudoxos geliefert hat. Dabei waren die Mathematiker der Zeit des Archimedes dem Hantieren mit dem Unendlichkleinen gegenüber so kritisch, daß Archimedes sich veranlaßt sah, als er dem Dositheos seine Schrift de quadratura parabolae übersandte, in seinem Begleitbrief (Archimedès opera ed. Heiberg II, 262) darauf hinzuweisen, daß schon andere vor ihm versucht hätten, den Kreis und andere Kegelschnitte zu quadrieren, ihre Beweise aber nicht anerkannt worden seien, weil sie von ‚nicht zuzulassenden Annahmen' (οὐκ εὐπαραχώρητα λήμματα) ausgegangen seien. Er selbst, fügt er dann hinzu, werde in seinen Beweisen von dem λῆμμα Gebrauch machen, daß ‚der Überschuß des größeren von zwei ungleichen Raumstücken über das kleinere durch fortgesetzte Addition zu sich selbst jede vorgegebene endliche Größe übertreffe. Nach Aufzählung einer Reihe von Sätzen, die mit Hilfe eines ähnlichen λῆμμα bewiesen worden seien, sagte er zum Schluß, es genüge ihm, wenn die von ihm zu beweisenden Sätze ebenso sicher seien, wie die auf Grund eines ähnlichen λῆμμα bewiesenen, an denen niemand zweifle. Das hier von Archimedes angeführte λῆμμα ist zwar nicht im Wortlaut identisch, aber mathematisch aequivalent mit den Definitionen und Sätzen, auf denen die ‚Epsilontik' des Eudoxos beruht, wie auch die von Archimedes angeführten Sätze alle zu den Sätzen im zwölften Buch der Elemente Euklids gehören, die nach der Überlieferung auf Eudoxos von Knidos zurückgehen (für weitere Einzelheiten vgl. K. v. Fritz Grundprobleme der Geschichte der antiken Wissensch., S. 383ff.).

Es ist also a) durch Eudoxos eine außerordentliche Verschärfung in der Behandlung des Unend-

lichkleinen vorgenommen worden, b) bei einigen Mathematikern der darauf folgenden Zeit sogar die Zulässigkeit dieser Benützung unendlicher Prozesse bei den sogenannten Exhaustionsbeweisen angezweifelt worden. Es gibt keinerlei Überlieferung darüber, daß der Anstoß zu dieser Entwicklung durch Z. gegeben worden wäre. Zieht man jedoch in Betracht, daß Eudoxos in der Zeit von Platons zweitem sizilischen Aufenthalt und unmittelbar davor der platonischen Akademie angehört hat und daß eben zu dieser Zeit Platons Dialog Parmenides entstanden ist, so läßt sich die Vermutung kaum abweisen, daß beides nicht unabhängig voneinander geschehen ist. Läßt sich daher die historische Rekonstruktion der Bedeutung des Z. für die Geschichte der antiken Mathematik auch in der Form, welche ihr Hasse und Scholz gegeben haben, kaum aufrechterhalten, so besteht doch eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit dafür, daß Z. für die spätere Entwicklung von Eudoxos an bis zu einem gewissen Grade eben die Bedeutung gehabt hat, die sie ihm schon für eine viel frühere Zeit zuschreiben. So hat sich auch jedesmal, wenn die mathematische Erfassung des Infiniten eine schnelle und große Ausdehnung erfahren hat, bei der Erfindung der Infinitesimalrechnung durch Newton und Leibniz und bei der Schöpfung der Mengenlehre durch Georg Cantor, dieselbe Erscheinung wiederholt, daß sich aus einer laxen Behandlung der neuen Methoden innerhalb der Mathematik selbst Schwierigkeiten ergaben, die aus der Sache heraus zu dem Bedürfnis einer exakteren Behandlung führten, daß aber jedesmal zu gleicher Zeit das Interesse an den Paradoxien Z.s auch bei den Mathematikern wieder erwachte. Jedesmal führte dies auch zu dem Glauben, daß man mit den so erarbeiteten exakteren Methoden die Paradoxien Z.s endgültig auflösen könne, während in Wirklichkeit die (im weiteren Sinne) erkenntnistheoretische Antinomie, aus der sie hervorgegangen sind, durch die neuen Auflösungsversuche nur noch klarer geworden ist.

V. Literatur (außer der im Text zitierten). Die Literatur über Z. ist von ungeheuerlichem Umfang. Auch nur die Publikationen der letzten Jahrzehnte vollständig anzuführen, würde mehrere Spalten erfordern und zudem den Benützer ohne Orientierung lassen. Es wird daher hier auf die verhältnismäßig umfangreiche Auswahl bei M. Untersteiner (vgl. o. S. 57), p. VII—XVII verwiesen (vgl. auch die kürzere, aber andersartige Auswahl in dem Z. Artikel von Vlastos in The Encyclopedia of Philosophy VIII 379). Im übrigen sind im folgenden in drei Gruppen Werke der folgenden Art zusammengestellt: unter 1. Abschnitte in zusammenfassenden Werken über antike Philosophie, die nur die wichtigsten Tatsachen enthalten, aber Z. in den historischen Zusammenhang einordnen, unter 2. die wichtigsten Abhandlungen speziell über Z. aus den letzten Jahrzehnten, unter 3. philosophische und mathematische Werke und Abhandlungen, die sich nicht mit Z. beschäftigen, aber für die oben erörterten sachlichen Probleme von grundlegender Bedeutung sind.

1. Ed. Zeller Die Philosophie der Griechen, 6. Aufl., I 742—65. Th. Gomperz Griechische Denker, 3. Aufl., I 155—66. Ueberweg-Praechter Die Philosophie des Altertums, Berlin 1926, 87—89 und 48* (Ergänzung der Bibliographie bei W. Totok Handbuch d. Geschichte d. Philos. I: Altertum, Frankfurt a. M., 1964, 123—24). J. Burnett Early Greek Philosophy. 4. Aufl., London 1946, 310—20. W. C. K. Guthrie A History of Greek Philosophy II, Cambridge 1965, 80—100.

2. P. Tannery ‚Le concept scientifique du continu: Zénon d'Élée et Georg Cantor', Revue Philosophique XX (1885) 385ff. V. Brochard Études de philosophie ancienne et de philosophie moderne, Paris 1912, 3—22. R. Mondolfo ‚La Polemica di Zenone d'Elea contro il Movimento, und La Negazione della Realtà dello Spazio' in Zenone di Elea, Problemi del Pensiero antico, Bologna 1935, 89—155. H. D. P. Lee Zeno of Elea (Text, englische Übersetzung und Kommentar) Cambridge 1936. C. B. Boyer The concept of the Calculus. A critical and historical Discussion of the Derivative and the Integral, New York 1939, 267ff. (über die Bedeutung des Z. und der eudoxisch-archimedischen Methoden für die Bestrebungen des frühen 19. Jhdts., der seit der Mitte des 17. Jhdts. entwickelten Infinitesimalrechnung eine exaktere Grundlage zu geben). M. Black ‚Achilles and the Tortoise', Analysis XI (1951) 91—101, und daran anknüpfend R. Taylor ‚Mr. Black on Temporal Paradoxes', ibid. XII (1952) 38—44. J. O. Wisdom ‚Achilles on a Physical Racecourse', ibid. 67—72. L. E. Thomas ‚Achilles and the Tortoise', ibid. 92—94, und J. M. Hinton and C. B. Martin ‚Achilles and the Tortoise', ibid. XIX (1953) 56—68. E. L. Owen ‚Zeno and the Mathematicians', Proceed. of the Aristotel. Soc. N. S. LVIII (1958) 199—222. A. Koyré ‚Remarques sur les paradoxes de Zénon', Études d'histoire de la pensée philosophique, Paris 1961, 9—31. Ferner (über Aristoteles' Kritik an Z. und die moderne Mathematik sehr instruktiv) M. Dehn ‚Raum, Zeit, Zahl bei Aristoteles vom mathematischen Standpunkt aus', Scientia LX (1936) 12—21 und 69—74. K. von Fritz, ‚Zeno of Elea in Plato's Parmenides', in Serta Turyniana, Essays presented to Alexander Turyn on his seventieth birthday, Urbana (Illinois) 1972, p. 346—358.

3. B. Russel The Principles of Mathematics, Cambridge 1903, I, 121ff. Hermann Weyl ‚Über die neue Grundlagenkrise der Mathematik', Math. Zeitschr. X (1921) 39—79. K. Menger Dimensionstheorie, Leipzig 1928, 1—55. F. Kaufmann Das Unendliche in der Mathematik und seine Ausschaltung (1. Aufl. Wien 1929, Neudruck Wiss. Buchges. 1968). P. Benacerraf ‚What Numbers could not be', The Philosoph. Review LXXXIV (1965) 47—73. C. S. Chihara ‚On the Possibility of Completing an infinite Process', ibid. 74—87. P. Lorenzen Differential und Integral. Eine konstruktive Einführung in die klass. Analysis, Frankfurt a. M. 1965. A. I. Wittenberg Vom Denken in Begriffen (Wissenschaft und Kultur XII), Stuttgart 1967 (über ‚inhaltliche' und ‚formalistische' Behandlung des Unendlichen in der modernen Mathematik). P. Beisswanger Die Anfecht-

barkeit der klassischen Mathematik. Studien über Hermann Weyl., Diss. Techn. Hochsch. Stuttgart 1965 (sehr instruktiv über das lebenslange Schwanken H. Weyls hinsichtlich der Anerkennung der Auffassung G. Cantors von der Existenz des ‚Aktualunendlichen'). G. Calogero Storia della Logica antica I (Bari 1967, 171—208).

2) Sohn des Mnaseas aus Kition auf Zypern, der Begründer der stoischen Philosophenschule.

Inhaltsübersicht:

1. Leben. Chronologie. Die Chronik des Hieronymus (nach Eusebios) hat unter Ol. 129, 1 = 264/63 v. Chr. die Angabe: *Zeno stoicus moritur*. Andererseits datiert der Pap. Herc. 339 (aus Philodemos *περὶ τῶν φιλοσόφων*) Col. IV, 9—14 = Stoic. Vet. Frag. ed. H. von Arnim I, 36 a (für die Lesung und Ergänzung des Textes vgl. jedoch W. Crönert Kolotes und Menedemos, München 1906 = Amsterdam 1965, 54, Anm. 260 sowie A. Mayer Philol. LXXI [1912] 213ff.) an einer sonst freilich stark verstümmelten Stelle den Tod des Z. unzweideutig auf das Archontat des Arrheneides. Wie J. Beloch (Klio II 437ff.) und A. Mayer (a. O. 215ff.) gezeigt haben, ist das Archontat des Arrheneides = 262/1 und die Abweichung der Chronik des Hieronymus mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zurückzuführen, daß er den Tod des Z. richtig auf das 16. Jahr der Regierung des Antigonos Gonatas datierte, aber dessen Regierungsantritt zwei Jahre zu früh ansetzte. Damit kann das Todesdatum des Z. als mit großer Sicherheit festgestellt gelten.

Dagegen ist die Chronologie sonstiger wichtiger Ereignisse in Z.s Leben, Geburt, Ankunft in Athen, Schulgründung usw. widerspruchsvoll überliefert und auch in der modernen Literatur stark umstritten. Diog. Laert. VII, 1, 28 berichtet, wenn der Text nicht korrupt ist, Z.s Schüler Persaios habe *ἐν ταῖς ἠθικαῖς σχολαῖς* angegeben, Z. sei 72 Jahre alt geworden und im Alter von 22 Jahren nach Athen gekommen. Danach wäre er im J. 333/32 geboren und im J. 312/11 nach Athen gekommen. Im Widerspruch damit steht eine Stelle in einem von Diog. Laert. VII 1, 8/9 mitgeteilten Brief des Z. an Antigonos, in dem er sagt, er könne eine Einladung des Königs, zu ihm nach Pella zu kommen, nicht annehmen, da er schon 80 Jahre alt sei, sowie die Angabe des Apollonios von Tyrus (bei Diog. Laert. VII 1, 28), Z. habe 58 Jahre lang seiner Schule vorgestanden, sowie die Angabe des Diog. Laert. ibid. (wahrscheinlich auch aus Apollonios) und bei Lukian. macrob. 19, Z. sei im Alter von 98 Jahren gestorben. Außerdem erscheint in dem Pap. Herc. 339 noch eine Angabe, nach der Z. 101 Jahre alt geworden wäre (vielleicht nach Demetrios von Skepsis, der für das Archontat des Arrheneides als Todesdatum zitiert wird). Dieser Ansatz wird jedoch von Philodemos bestritten. Nun ergibt sich aus der Kombination von 98 Jahren Lebensdauer und 58 Jahren Scholarchat, daß Apollonios die Schulgründung Z.s in dessen 40. Lebensjahr datierte (das bekannte *ἀκμή*-Alter nach dem Kanon Apollodors). Eine weitere Angabe des Diog. Laert. (VII 1, 27) in Verbindung mit einem Zitat aus (Hekaton und) Apollonios, Z. sei im Alter von 30 Jahren nach Athen gekommen, zeigt ferner, daß hier eine Konstruktion vorliegt, die nach Jahrzehnten rechnete (vgl. auch noch Diog. Laert. VII 1, 1: Z. habe zehn Jahre lang in Athen studiert, ehe er seine Schule gründete). Die beiden Angaben über das von Z. erreichte Alter mit 98 und 101 Jahren beruhen dann aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls auf Berechnungen auf Grund des feststehenden Todesdatums im Archontat des Arrheneides und der Annahme, daß Z. die Einladung nach Pella, die er wegen seines hohen Alters ablehnte, kurz nach der Thronbesteigung des Antigonos erhalten habe, wobei die zweite (Demetrios?) den Regierungsantritt des Antigonos auf das Jahr 284/83 datierte, zu welcher Zeit dieser jedoch das Königreich, auf das er Anspruch erhob, noch gar nicht im Besitz hatte, die erste (Apollonios) auf das J. 279/78, in dem Antigonos seine Herrschaft erst wirklich angetreten hat. Beide Berechnungen würden demgemäß auf der Altersangabe in dem Brief des Z. an Antigonos beruhen, bzw. einer weiteren in einem weiteren Brief Z.s, der im Pap. Herc. 339 zitiert, aber für unecht erklärt wird (vgl. A. Mayer a. O. 213ff. und 220ff.). Letzterdings stehen sich also als unmittelbare Gegebenheiten die Angaben des Z.-Schülers Persaios und die Angaben in den Briefen Z.s gegenüber, die sich auf das schärfste widersprechen. Die bei weitem überwiegende Meinung geht dahin, die Briefe Z.s für unecht zu erklären, womit alle darauf zurückgehenden antiken Berechnungen hinfällig werden, und die Angabe des Persaios zu akzeptieren. In neuester Zeit hat jedoch A. Grilli (Zenone e Antigono II, Riv. di Filol. Class. Nuova Serie XLI [1963] 287—301) die Echtheit des Briefes des Z. an Antigonos zu verteidigen und die gewaltige Diskrepanz zwischen der Altersangabe des Briefes und den daraus gezogenen Folgerungen einerseits, den Angaben des Z.-Schülers Persaios andererseits durch die Annahme zu beseitigen gesucht, die Zahlenangabe in den Hss. des Diog. Laert. sei korrupt und statt $\overline{o\beta}$ = 72 vielmehr $\overline{ϙ\beta}$ = 92 zu schreiben, wodurch der Unterschied zwischen den Angaben des Persaios und denen des Apollonios auf 6 statt 26 Jahre reduziert würde. Das so korrigierte Datum des Persaios wäre dann als auf unmittelbarer Kenntnis beruhend den auf Berechnung beruhenden Daten des Apollonios vorzuziehen und Z.s Geburt auf 353, seine Ankunft in Athen auf 331 zu datieren. Grilli sucht sein Ergebnis ferner durch den Hinweis auf eine Anekdote bei Diog. Laert. VII 1, 25 zu stützen, wo es heißt, Z. habe *ἤδη προκόπτων* noch Vorträge des Polemon gehört *ὑπ' ἀτυφίας*, welch letzteres dahin zu verstehen sei, daß Z. als der ältere bei dem jüngeren Polemon gehört habe, der zwischen 350 und 340 geboren sei. Dies wäre eine plausible, wenn auch nicht ausreichend bewiesene Vermutung, wenn es in der Anekdote nicht weiter hieße, Polemon habe daraufhin den Z. beschuldigt, sich bei ihm einzuschleichen, um seine Lehren zu stehlen. Da kann die Pointe nicht sein, daß der Ältere bei dem Jüngeren studiert, sondern daß der schon als selbständiger Philosoph Auftretende sich doch noch Lehren eines anderen aneignet (und dann als eigene weitergibt). Aber die Annahme, Z. habe im Alter von 80 Jahren eine Einladung des Antigonos nach Pella abgelehnt, ist mit der Annahme, er sei im J. 262/61 im Alter von 92 Jahren gestorben, auf Grund der datierbaren Ereignisse im Leben des Antigonos immerhin vereinbar. Es kommt daher letzterdings auf die Alternative (vgl. Grilli a. O. 298ff.) hinaus, ob es ein größerer Eingriff in die Überlieferung ist, die für Persaios überlieferte Zahl zu ändern oder den Briefwechsel für unecht zu erklären. Aber der Passus im Brief des Antigonos, wenn Z. die Erziehung des Antigonos zur *ἀρετή* übernehme, werde er damit durch den Souverän auch das ganze Volk der Makedonen zur *ἀρετή* erziehen, spricht bei aller Berücksichtigung der Höflichkeit eines antiken Königs einem berühmten Philosophen gegenüber vielleicht doch nicht für die Echtheit des Briefwechsels. Die Behauptung eines nicht weiter identifizierbaren Timokrates (Diog. Laert. VII 1, 2), Z. habe 10 Jahre lang bei Xenokrates studiert, nimmt auch Grilli nicht ernst.

Kition, die Geburtsstadt des Z., galt zwar als griechische *πόλις*, hatte aber offenbar eine sehr gemischte Einwohnerschaft, und Z. war nach unwidersprochener Überlieferung phoinikischer Abstammung, klein, schlank, zierlich, etwas verwachsen und dunkelhäutig. Sein Vater soll ein reicher Kaufmann gewesen sein. Über Z.s Übersiedelung nach Athen gab es die verschiedensten Anekdoten. Nach Demetrios von Magnesia (Diog. Laert. VII 1, 31) hatte Z.s Vater, der oft geschäftlich nach Athen kam, von dort sokratische Schriften mitgebracht und dadurch schon in frühester Jugend bei seinem Sohn ein lebhaftes Interesse für Philosophie erweckt. Zu demselben Überlieferungskomplex gehört wohl die Nachricht (Diog. Laert. VII 1, 13), er sei enorm reich gewesen und habe sich nach seiner Ankunft in Athen zunächst an Handelsgeschäften beteiligt. Dramatischer ist die Version (Diog. Laert. VII 1, 2), er habe, als er mit einer Ladung Purpur nach Athen kam, nicht weit vom Piraeus Schiffbruch erlitten und sich nach seiner Errettung sofort der Philosophie zugewendet. Nach einer weniger dramatischen Version (ebd. VII 1, 5) hätte er kurz nach der Ankunft in Athen von dem Schiffbruch erfahren, durch den er sein Vermögen verlor, und später das Schicksal gepriesen, das ihn auf diese Weise der Philosophie in die Arme getrieben habe. Jedenfalls ist er in Athen geblieben, hat dort ein sehr einfaches Leben geführt und ist nicht nach Kition zurückgekehrt, obwohl er seine Abkunft nicht verleugnete, sondern vielmehr ausdrücklich auf sie hinzuweisen pflegte (Diog. Laert. VII 1, 12). Nach einer von jenen zahlreichen Anekdoten, welche die entscheidende Wendung im Leben eines Philosophen auf ein delphisches Orakel zurückführen (von denen einige jedoch, wie das Sokratesorakel und wahrscheinlich auch das Diogenesorakel, historisch sind), soll Z. (Diog. Laert. VII 1, 2) auf seine Anfrage, wie er sein Leben einrichten solle, die Antwort erhalten haben: indem er mit den Toten Umgang pflege. Er habe das dahin verstanden, daß er die Lehren der großen Philosophen der Vergangenheit zur Richtschnur seines Lebens machen solle. Tatsächlich hat Z. im Gegensatz zu Epikur, der trotz seiner weitreichenden Benutzung des Atomismus Demokrits immer betonte, daß seine Philosophie allein aus seinem Kopfe hervorgegangen sei, nie den Anspruch erhoben, in allen seinen Lehren originell zu sein. Er soll im Gegenteil den bekannten Spruch des Hesiod *κεῖνος μὲν πανάριστος ὃς αὐτὸς πάντα νοήσῃ, ἐσθλὸς δ'αὖ κἀκεῖνος ὃς εὖ εἰπόντι πίθηται* umgekehrt haben in *κεῖνος μὲν πανάριστος, ὃς εὖ εἰπόντι πίθηται, ἐσθλὸς δ' αὖ κἀκεῖνος ὃς αὐτὸς πάντα νοήσῃ* (Diog. Laert. VII 1, 25), womit der Nachdruck auf das praktische Befolgen der richtigen Lehren und Einsichten gegenüber der bloßen Originalität gelegt wird. So ist denn auch Z.s ganze Philosophie ein Versuch, die Gedanken verschiedener Philosophen zu einer neuen Einsicht zu verschmelzen.

Zuerst kam jedoch Z. nach seiner Ankunft in Athen offenbar unter den bestimmenden Einfluß des Diogenesschülers Krates von Theben. Er unterwarf sich zunächst der etwas rauhen Art, mit der Krates seine Schüler behandelte; und seine erste Schrift, die Politeia (vgl. unten), zeigte so starken kynischen Einfluß, daß es später hieß, sie sei auf den Schwanz des ‚Hundes' geschrieben (Diog. Laert. VII 1, 4). Doch ließ er sich durch Krates nicht davon abhalten, auch bei anderen Philosophen zu hören, und soll (Apollonios v. Tyrus bei Diog. Laert. VII 1, 24), als Krates ihn am Mantel zog, um ihn aus einem Vortrag des Stilpon wegzuführen, gesagt haben: ‚Philosophen muß man an den Ohren (d. h. durch Überredung) nehmen. Andernfalls geht höchstens der Körper mit, aber die Seele bleibt, wo sie war.' Er hörte auch bei dem Megariker Diodoros Kronos, wobei er zu dessen Schüler Philon in nähere Beziehung trat (Diog. Laert. VII 16). Vor allem aber scheint er durch den Akademiker Polemon, der seit 315/14 Vorsteher der platonischen Akademie war und eine ethisch rigoristische Auffassung der platonischen Philosophie vertrat, stark beeinflußt worden zu sein (vgl. o. Bd. XXI S. 2527ff.).

Z.s eigene Lehrtätigkeit scheint allmählich begonnen zu haben. Schon während er bei Diodoros Kronos hörte, hatte er einen eifrigen Bewunderer in einem jüngeren Zenon aus Sidon (nicht zu verwechseln mit dem Epikureer), der dann unter den Stoikern genannt wird (vgl. u. Nr. 3, S. 121). Da er Ausländer war, konnte er keinen Grundbesitz erwerben und daher keine Gemeinschaft wie Platons Akademie gründen. Er lehrte in der öffentlichen Halle, der sogenannten Stoa Poikile, nach der seine Schule dann benannt wurde, und später scheinen ihm dort auch besondere Räume zur Verfügung gestellt worden zu sein. Zwar bildete sich eine Tradition heraus, vermöge deren Kleanthes als Nachfolger des Z. in der Schulvorsteherschaft betrachtet wurde und Chrysippos als Nachfolger des Kleanthes. Doch war der Zusammenhang ein lockererer als in der Akademie oder in der Schule Epikurs, was in der Abspaltung verschiedener Sekten (wie unmittelbar zur Zeit des Z. vor allem der Schule des Ari-

ston von Chios, welche die kynische Richtung von Z.s jugendlicher Philosophie weiterführte) sowie in den starken Abweichungen der Lehren späterer Stoiker von den Lehren des Schulgründers seinen Ausdruck findet.

Im Verkehr mit seinen Schülern scheint Z. umgänglich gewesen zu sein. Er wohnte lange Zeit mit seinem Lieblingsschüler Persaios zusammen im selben Hause. Als dieser sich einmal ein Mädchen gemietet hatte, aber zögerte, sie zu Z. ins Haus zu bringen, nahm dieser, als er es merkte, das Mädchen an der Hand und brachte es in das Zimmer des Persaios und schloß die Tür hinter ihnen zu (Antigonos von Karystos bei Athen. XIII 607 c). Dies ist kein Verstoß gegen die stoischen Prinzipien, nach denen dem außerehelichen Verkehr nichts Unmoralisches anhaftete, solange dadurch niemandes Recht verletzt oder sonst jemandem geschadet wurde, wohl aber die Leidenschaft verworfen wurde, sofern sie dem Menschen die Selbstkontrolle nimmt. Das Gegenstück zu der Geschichte ist daher die Anekdote, wie Z. von einer Mahlzeit, bei der er neben dem schönen jungen Chremonides saß, in den er verliebt war, sich plötzlich erhob und nach Hause ging, weil, wie er sagte, die Ärzte empfählen, nicht an einem Ort zu bleiben, an dem man das Fieber bekomme (Antig. v. Kar. bei Diog. Laert. VII 1, 17). Dieselbe schöne Freiheit des Umgangs zeigt sich darin, daß er den König Antigonos auf dessen Drängen hin zu allerhand Vergnügungen begleitete (ebd. VII 13), aber sich, wenn es ihm zuviel wurde, auf französisch empfahl, ohne daß der König ihm das übelnahm. Nach Z.s Tode sagte dann der König über ihn, was er am meisten an ihm bewundert habe, sei, daß Z., obwohl er viel Großes (an Gaben und Ehren) von ihm empfangen habe, niemals anderen gegenüber sich damit gebrüstet noch ihm selbst gegenüber jemals eine subalterne Haltung eingenommen habe. Diese Anekdoten tragen im Gegensatz zu den etwas pedantischen Übertreibungen des angeblichen Antigonosbriefes den Stempel der inneren Wahrheit. Nach Lukian, macrob. 19 soll Z., als er sich im Alter heftig angestoßen hatte, ausgerufen haben, ‚was stößt Du mich?‘, und seinem Leben ein Ende gemacht haben. Der Sinn ist offenbar, daß der Gott oder das Schicksal ihm einen Wink gegeben habe, es sei nun Zeit, von der Bühne des Lebens abzutreten. Nach seinem Tode wurde Z. von der Stadt Athen (auf eine Anregung des Königs Antigonos hin) durch ein Ehrendekret und einen goldenen Kranz sowie ein Staatsbegräbnis und ein Ehrenmal im Kerameikos geehrt (der Wortlaut des Ehrendekrets bei Diog. Laert. VII 1, 11/12). Auch von seiner Vaterstadt Kition, deren Bürger er geblieben war, wurde er durch eine Statue geehrt (Diog. Laert. VII 1, 3).

Unter den Schülern des Z. erscheinen außer den früher genannten (Kleanthes, Persaios und Ariston von Chios) noch ein Philonides aus Theben, der mit Persaios zusammen von Z. an den makedonischen Königshof gesandt wurde (Diog. Laert. VII 9 und IV 46) und von dem Proklos (in Plat. Tim. 33 c = II p. 88 Diels) die Meinung zitiert, daß die Himmelskörper keiner ‚Ernährung‘ bedürfen, ein Poseidonios aus Alexandreia, ein Kallippos von Korinth und Athenodoros von Soloi (alle nach Hippobotos bei Diog. Laert. VII 1, 38), sowie Chremonides (Diog. Laert. VII 1, 17) und Sphairos von Borysthenes (Diog. Laert. VII 1, 37 und Plut. Kleom. 2), sowie der Karthager Erillos und der später von der Stoa abgefallene Dionysios, der davon den Beinamen *ὁ μεταθέμενος* erhielt. Interessant sind unter den Genannten vor allem Chremonides und Sphairos wegen ihrer politischen Affiliationen. Während Z. die Freundschaft mit dem Makedonenkönig Antigonos pflegte und sein Lieblingsschüler Persaios, nachdem er als Berater des Königs und Erzieher des Kronprinzen Halkyoneus längere Zeit in Pella gewirkt hatte, als makedonischer Oberbefehlshaber bei der Verteidigung von Korinth gegen Aratos von Sikyon seinen Tod fand, hat Chremonides in Athen als Vertreter einer gegen Makedonien gerichteten Politik der Bündnisse mit den Ptolemaiern und mit Sparta eine prominente Rolle gespielt, so daß der von den Verbündeten gegen Antigonos geführte Krieg schon im Altertum die Bezeichnung ‚Chremonideischer Krieg‘ erhielt (vgl. im einzelnen: F. Sartori Chremonide. Un dissidio fra Politica e Filosofia, Miscellanea A. Rostagni, Torino 1963, 117—151). Der sehr viel jüngere Sphairos, der auch noch bei Z.s Nachfolger Kleanthes hörte, soll Erzieher des spartanischen Reformkönigs Kleomenes gewesen sein und hat jedenfalls unter dessen Regierung in Sparta eine bedeutende Rolle gespielt. Dies zeigt, daß schon von Anfang an trotz der monarchischen und promakedonischen politischen Neigungen seines Begründers der Stoizismus sehr verschiedenen politischen Richtungen dienstbar gemacht werden konnte, wie er dann später durch Panaitios zu einer Philosophie für römische Magistrate umgeformt worden ist, deren Probleme von denen eines hellenistischen Königs sehr verschieden waren, und noch später zur Philosophie der republikanischen Opposition gegen das beginnende Prinzipat geworden ist.

Über antike Portraitdarstellungen des Z. vgl. Arndt-Bruckmann Griechische und römische Portraits, T. 235—38, und die Diskussion von K. Kraft Jahrb. für Numismatik und Geldgesch. XIII (1963), 38ff.

2. Schriften. Eine Sonderstellung unter den Schriften des Z. nimmt wegen der Radikalität der in ihr vertretenen Ansichten die Politeia, wie es scheint, die früheste der von Z. verfaßten Schriften, ein. Z. lehrte darin, nur die Rechtschaffenen (*σπουδαῖοι*) könnten Bürger (*πολῖται*) genannt werden, nur sie könnten Freunde, Genossen (*οἰκεῖοι*: einer Familiengenossenschaft Angehörige) und Freie (*ἐλεύθεροι*) sein. Alle nicht Rechtschaffenen seien, auch wenn sie im engsten Verwandtschaftsverhältnis zueinander stünden, von Natur einander feind (Diog. Laert. VII 1, 33 = Stoic. Vet. Fr. I 222). Daher sollten die Weisen und Rechtschaffenen sich auch nicht in individuellen Staaten oder *πόλεις* organisieren, sondern alle (guten) Menschen als ihre Mitbürger betrachten wie in einer einzigen Herde, die nach einem gemeinsamen Gesetz der Gerechtigkeit zusammenlebt (SVF I 262 aus Plutarch). Die allgemeine Bildung (*ἐγκύκλιος παιδεία*), von der seit Isokrates die Rede gewesen war, sei nichts wert, allein auf die Weisheit komme es an (SVF I 259). Eros sei

der Gott der Freundschaft (Liebe: *φιλία*) und der Freiheit. Er schaffe die Eintracht in der menschlichen Gemeinschaft und bewirke so ihre Erhaltung. Er solle daher als Gott verehrt werden (SVF I 263). Tempel und Altäre solle man den Göttern jedoch nicht errichten und auch keine Bilder von ihnen machen, da von Menschen gemachte Bauwerke ihrer nicht würdig seien. Auch Gerichtsgebäude solle man nicht errichten (SVF I 264 und 267), und eine Stadt solle sich nicht mit schönen Bauwerken und Kunstwerken schmücken, sondern durch die Vortrefflichkeit ihrer Bürger. Den Weisen sollten die Frauen gemeinsam sein, so daß jeder mit jeder verkehren könne, wenn es ihnen so gefiele. Der Weise werde auch junge Männer lieben, in deren äußerer Erscheinung ihre natürliche Anlage zur Vortrefflichkeit zum Ausdruck komme (SVF I 269). Geld sollte es keines geben, weder zum Zweck des Warenaustausches noch um Reisen damit finanzieren zu können (SVF I 268). Der Gedanke dabei war wohl, daß der Weise bei anderen Weisen überall Aufnahme finden werde, ohne des Geldes zu bedürfen, wie ja auch Aristoteles hervorgehoben hatte, daß vor der Erfindung des Geldes eine viel größere Gastfreundschaft geherrscht hatte (vgl. dazu auch H. C. Baldry Zeno's ideal state, Journ. Hell. Stud. LXXXIX [1859] 3—15).

Über die Freiheit der geschlechtlichen Beziehungen scheint sich Z. in der Politeia in sehr drastischer Weise geäußert zu haben (vgl. SVF I 252 aus Plutarchs quaest. conv. II 6, 1), was bei seinen Kritikern besonderen Anstoß erregte. So hat Z. auch die schon von Diogenes v. Sinope in einer ‚Tragödie‘ vertretene Meinung verteidigt, Oidipus sei töricht gewesen, sich Gedanken darüber zu machen, daß er seine Mutter geheiratet habe. Da aus der Ehe gesunde Kinder hervorgegangen seien, sei alles in bester Ordnung gewesen. An die Politeia hat sich denn auch eine lebhafte, lange dauernde Kontroverse angeschlossen, über die Philodemos in seiner Schrift *περὶ τῶν Στωικῶν* (die Fragmente aus zwei Papyri sorgfältig zusammengestellt, verglichen und ergänzt bei W. Crönert Kolotes und Menedemos 55—65) ausführlich berichtet, wobei er auch noch einige weitere Angaben über den Inhalt des Werkes macht (Männer und Frauen sollten die gleiche Kleidung tragen; die Kleidung solle nicht dazu dienen, irgendwelche Körperteile zu verbergen, usw.: col. VIII/IX Pap. 339; col. XI Pap. 155). Im Verlaufe dieser Kontroverse versuchten einige Stoiker die in der Schrift vertretenen Ansichten zu verteidigen, andere suchten sie damit zu entschuldigen, daß es sich um ein Jugendwerk des Z. handle, worauf die Gegner antworteten, ein Weiser dürfe auch in seiner Jugend derartiges nicht schreiben, zum mindesten aber hätte er später deutlich davon abrücken sollen, was Z. jedoch niemals getan habe. Spätere Stoiker bestritten die Echtheit des Werkes, die doch schon von Chrysippos bezeugt wird. Nach Diog. Laert. VII 1, 34 soll ein Stoiker Athenodoros, der Custode an der großen Bibliothek von Pergamon war, aus dem in der Bibliothek befindlichen Exemplar die anstößigen Stellen herausgeschnitten haben, aber ertappt worden sein, so daß sie wieder eingefügt wurden. Endlich suchten manche Stoiker, die die Echtheit des Werkes anerkannten, die Ehre der Stoa dadurch zu retten, daß sie behaupteten, die Stoiker seien in Wirklichkeit Sokratiker und Z. sei nur der Vermittler gewesen, dessen Lehren für die Stoa nicht maßgebend seien, worauf die Gegner wieder erwiderten, es könne an der Begründung der Stoa durch Z. gar nicht gezweifelt werden. Das Werk hat also einen großen Wirbel erzeugt. Doch zeigt die früher erwähnte hübsche Anekdote über Z. und Persaios, daß Z. trotz aller Freiheit seiner Ansichten nicht so lebte, daß seine Schüler den Eindruck bekamen, man könne sich in seiner Gegenwart und mit seiner Billigung in jeder Weise gehen lassen.

An sonstigen Schriften des Z. führt Diog. Laert. VII 1, 4 die folgenden an: *περὶ τοῦ κατὰ φύσιν βίου*; *περὶ ὁρμῆς ἢ περὶ ἀνθρώπου φύσεως*; *περὶ παθῶν*; *περὶ τοῦ καθήκοντος*; *περὶ νόμου*; *περὶ τῆς Ἑλληνικῆς παιδείας*; *περὶ ὄψεως*; *περὶ τοῦ ὅλου*; *περὶ σημείων*; *Πυθαγορικά*; *καθολικά*; *περὶ λέξεων*; *προβλημάτων ὁμηρικῶν πέντε*; *περὶ ποιητικῆς*; *περὶ ἀκροάσεως* sowie ferner eine *τέχνη*; *λύσεις*; *ἔλεγχοι δύο*; *ἀπομνημονεύματα Κράτητος* und *ἠθικά*, wenn dieses Wort nicht zu *ἀπομνημονεύματα* zu ziehen ist. Außer diesen Schriften des Katalogs werden anderweitig noch zitiert: *διατριβαί*; *εἰς Ἡσιόδου Θεογονίαν*; *περὶ λόγου*; *περὶ οὐσίας*; *περὶ φύσεως* und *χρεῖαι*, welch letztere natürlich eine Sammlung von Aussprüchen und Anekdoten sein werden, die von seinen Schülern herausgegeben wurde. Diese Titel geben eine ganze Reihe von Problemen auf. Waren die am Ende genannten *ἠθικά* ein eigenes Wort, wobei es sich dann, da es in der Zusatzliste erscheint, kaum um ein umfassendes Werk über Ethik gehandelt haben dürfte, sondern eher um eine Sammlung von *ἠθικὰ προβλήματα*, oder ist das Adjektiv ein Zusatz zu *ἀπομνημονεύματα Κράτητος*, um den speziellen Charakter dieser Memorabilien genauer zu bezeichnen? War die zu Anfang der Zusatzliste erwähnte *τέχνη* eine *τέχνη ῥητορική* oder *ἐρωτική*? Ist in der Hauptliste *καθολικά* mit *περὶ λέξεων* in einen Titel zusammenzuziehen oder handelte es sich um zwei verschiedene Schriften? Handelte die Schrift *περὶ σημείων* von den *σημεῖα*, die später in der stoischen Erkenntnistheorie und Logik eine beträchtliche Rolle spielen, aber für Z. sonst nicht ausdrücklich bezeugt sind, oder um *σημεῖα* der Zukunft, die innerhalb der Physik behandelt werden würden? Die Stellung der Schrift im Katalog scheint für die letztere Annahme zu sprechen. Alle diese Fragen lassen sich, solange keine neuen Zeugnisse auftauchen, nicht mit Sicherheit beantworten. Vor allem aber ist die Vollständigkeit der Liste zweifelhaft, nicht nur weil anderweitig Schriften zitiert werden, die in den Listen nicht vorkommen (und von denen man einige mit Schriften der Listen oder Teilen von ihnen zu identifizieren versucht hat), sondern vor allem auch, weil die logischen Schriften fast völlig fehlen. Denn wenn auch die stoische Logik erst von Chrysippos ausgebaut worden ist (vgl. Cic. de fin. IV, 9: *quibus* [sc. *de ratione disserendi*] *etsi a Chrysippo maxime est laboratum, tamen a Zenone minus multa quam ab antiquis*), so kann doch nach den zahlreichen Zeugnissen nicht der mindeste Zweifel daran bestehen, daß die Grundlage der stoischen Erkenntnistheorie von Z. ge-

legt worden ist. Auch erscheint die Schrift περὶ λόγου, in welcher Z. (SVF I 45/46) zu Anfang die berühmte Einteilung der gesamten Philosophie in λογικόν, φυσικόν und ἠθικόν vornahm, in den Listen nicht.

Von einigen der Schriften Z.s kann man sich aus den daraus erhaltenen Zitaten noch eine Vorstellung machen. In der Schrift über die Theogonie Hesiods suchte Z. die mythischen Gestalten des Dichters, zum großen Teil mit Hilfe etymologischer Ableitungen, allegorisch zu erklären (vgl. Cic. nat. deor. I 36: *cum vero Hesiodi Theogoniam interpretatur, tollit omnino usitatas perceptatasque cognitiones deorum; neque enim Iovem neque Iunonem neque Vestam neque quemquam qui ita appellatur, in deorum habet numero, sed rebus inanimis atque mutis quandam significationem haec docet tributa nomina*). So erklärte er das Chaos als Wasser von χέεσθαι (SVF I 103), den bei Hesiod an dritter Stelle erscheinenden ἔρως als Feuer, weil die Liebe eine feurige Leidenschaft sei (SVF I 104). Der Titan Koios symbolisierte nach ihm die Qualität (κοῖος als ‚aeolische' Form des attischen ποῖος), Kreios das ἡγημονικόν, den ‚herrschenden' oder leitenden Verstand, Hyperion die Bewegung nach oben (ὑπεράνω ἰέναι) und Iapetos die leichten Dinge als die ἀφιέμενα ἄνω πίπτοντα oder πετόμενα (SVF I 100). In seinen ‚Homerischen Problemen' suchte er im Anschluß an Antisthenes zu unterscheiden, was Homer ἀληθείᾳ und was er δόξῃ gesagt habe. Auf diese Weise erklärte er auch Widersprüche, die man in den Gedichten Homers gefunden zu haben glaubte (SVF I 274). Aber auch homerische Textkritik scheint er darin auf seine Art getrieben zu haben, wenn er die Frage, wer in dem Vers Od. IV 84 Αἰθίοπάς θ' ἱκόμην καὶ Σιδονίους καὶ Ἐρεμβούς mit den Erembern gemeint sei, kurzerhand dadurch löste, daß er am Ende des Verses Σιδονίους Ἄραβάς τε schrieb (SVF I 275). Eine Zusammenstellung der Fragmente der Schrift περὶ τοῦ ὅλου mit Interpretation und dem Versuch der Rekonstruktion des Zusammenhangs hat N. Festa unternommen (Giorn. crit. della filos. ital. IX [1928] 20—34). Das Werk enthielt vor allem eine Darstellung der Entstehung und des Vergehens des Kosmos (SVF I 102), aber auch die Erklärung zahlreicher Naturerscheinungen, wie der Sonnenfinsternisse durch Dazwischentreten des Mondes, der Mondfinsternisse durch Eintreten des Mondes in den Erdschatten (SVF I 119) oder von Blitz und Donner (SVF I 117). Die Schrift περὶ οὐσίας handelte offenbar von den ersten Prinzipien und enthielt die Unterscheidung zwischen dem Logos als dem formenden und aktiven und der Materie als dem passiven Prinzip (SVF I 85). Von ähnlichen Dingen scheint das Werk περὶ φύσεως gehandelt zu haben (SVF I 176), so daß die Vermutung geäußert worden ist, daß beide Werke identisch seien oder auch beide Teile des Werkes περὶ τοῦ ὅλου gebildet haben. In der Schrift περὶ ἀνθρώπου φύσεως kam die zweite (vgl. darüber u. S. 113) Telosformel des Z. vor: Das Telos sei, in Übereinstimmung mit der Natur zu leben (SVF I 179). Der Gegenstand der Schriften περὶ παθῶν und περὶ τοῦ καθήκοντος ergibt sich auch ohne die daraus erhaltenen Fragmente (SVF I 211 und 230) aus ihrem Titel. Aus den Erinnerungen an Krates hat sich die hübsche Anekdote erhalten (SVF I 273), wie Krates in einer Schusterwerkstatt sitzt und laut den von Aristoteles an den kyprischen Herrscher Themison gerichteten Protreptikos liest, in dem er dem König zu zeigen versucht, daß er alles habe, was einen Mann zum Philosophieren befähigen und anreizen müsse. Der Schuster sitzt dabei, flickt seine Schuhe und hört aufmerksam zu, bis Krates in die Worte ausbricht: ‚Mir scheint, du hast mehr von dem, was man zum Philosophen braucht und wovon Aristoteles redet, als der König.'

Einen Zuwachs haben die von H. von Arnim in den SVF gesammelten Fragmente der Schriften und Lehren des Z. neuerdings erhalten in der Entdeckung von ‚Weisheitssprüchen Zenons des Älteren' in der Schrift kitab al-milal wa-n-nihal des der ersten Hälfte des 12. Jhdts. angehörigen aš-Šahrastânî (veröffentlicht in deutscher Übersetzung von Franz Altheim und Ruth Stiehl in Forschungen und Fortschritte XXXVI [1962] 12—14). Sie schließen unmittelbar an an eine Darstellung der Philosophie des Zenon von Elea, gehören aber, wie der Inhalt auf das unzweideutigste zeigt, nicht diesem, sondern Z. von Kition. Sie stammen offenbar aus einem antiken Florilegium. Sie sind wohl z. T. in der Form, in der sie hier erscheinen, apokryph, z. T. in die pointierte Form von Apophthegmen und χρεῖαι gebrachte Lehren des Z., aber höchst interessant für die Art, wie seine Philosophie im späten Altertum und im Orient weitergelebt hat. (Für eine genauere Analyse der einzelnen Stücke der Weisheitssprüche vgl. noch E. G. Schmidt ‚Neue Fragmente Zenons von Kition aus dem Arabischen und Armenischen', Forsch. und Fortschr. XXXVI [1962] 372—75).

3. Lehren.

A. Allgemeine Voraussetzungen und Einteilung.

Der Grundcharakter der Philosophie Z.s war vor allem durch zwei Dinge bestimmt. Einmal dadurch, daß sie einer Zeit angehört, in der das Leben unsicher geworden war und die griechischen Polisgemeinschaften ihren politischen Status weitgehend verloren hatten. Daher die Tendenz, das Stadt- und Staatsbürgertum durch ein Weltbürgertum zu ersetzen, bei Z. vielleicht noch verstärkt dadurch, daß er als geborener Nichtgrieche und Fremder in einer griechischen Stadt lebte, und das Bestreben, eine Philosophie zu schaffen, die den Menschen soweit wie möglich von seiner Umwelt unabhängig und gewissermaßen unverwundbar macht. Das zweite ist der — wenn das Wort richtig verstanden wird — eklektische Charakter der Philosophie Z.s. Dieser entstand auf folgende Weise: Wie Z. nach übereinstimmender Tradition zuerst durch die Lektüre sokratischer Schriften für die Philosophie gewonnen wurde, wollte er, wie auch von späteren Stoikern oft betont wurde, im Grunde nichts anderes als Sokratiker sein. Aber um etwas ganz Festes zu gewinnen, an das man sich halten konnte, war es sein Streben, die lebendige dialektische Philosophie des Sokrates in ein festes, in sich geschlossenes System umzuwandeln. Dabei

knüpfte er bei der Interpretation der sokratischen Philosophie vor allem an die kynische Tradition an, aber nicht nur an seinen persönlichen Lehrer Krates, sondern vor allem auch an Antisthenes, den er auch oft zitiert zu haben scheint, daneben aber auch an den Akademiker Polemon. Darüber hinaus jedoch nahm er alles auf, was ihm zum Ausbau seines philosophischen Systems auf sokratischer Grundlage brauchbar zu sein schien. So auch aus der Philosophie des Vorsokratikers Herakleitos. Auf die Ausgestaltung seiner Philosophie hat zweifellos auch die Auseinandersetzung mit Epikur, der kurz nach der Ankunft des Z. in Athen, wenn diese (vgl. o. S. 84/5), wie doch am wahrscheinlichsten ist, in das J. 312/11 fällt, seine Schule von Lampsakos nach Athen verlegt hatte und ebenfalls eine Philosophie vertrat, deren Ziel es war, den Menschen soweit wie möglich von der äußeren Welt unabhängig zu machen, aber auf einer ganz anderen Grundlage, einen bedeutenden Einfluß gehabt.

Die Philosophie Z.s war also ganz und gar auf ein praktisches Ziel, die ‚richtige' Lebensführung, ausgerichtet. Diese war jedoch nur auf Grund der richtigen Erkenntnis möglich; und diese wiederum umschloß einerseits die richtige Erkenntnis der uns umgebenden Welt, in der wir leben, andererseits eine genaue Untersuchung der Kriterien, vermittels deren es möglich ist, die richtige Erkenntnis zu gewinnen und den Irrtum zu vermeiden, und zwar in solcher Weise, daß man die richtige Erkenntnis nicht nur hat, sondern auch dessen sicher sein kann, daß man sie hat. Daraus ergibt sich die berühmte Dreiteilung der Philosophie, die Z. vielleicht in gewisser Weise von seinen akademischen Lehrern übernommen, aber in seiner eigenen Weise interpretiert und ausgestaltet hat (SVF I 45/46: Cic. de fin. IV 4 bezeichnet die Einteilung als von den älteren Akademikern übernommen, während Diog. Laert. VII 1, 39 Z. als den ersten bezeichnet, der sie eingeführt habe). Die drei Teile werden mit einem Garten verglichen, in dem das λογικόν, d. h. Erkenntnistheorie und Logik, die Funktion des Zaunes haben, der den Garten nach außen hin schützt, das φυσικόν dem Boden und den Pflanzen entspricht, die Ethik aber den Früchten, um derentwillen der Garten eigentlich angelegt wird.

B. Erkenntnistheorie und Logik.

Ihrer letzten Grundlage nach beruht die gesamte Philosophie Z.s und damit in gewisser Weise auch seine Erkenntnistheorie auf der sokratischen Überzeugung, daß aus der richtigen Erkenntnis das richtige und damit auch das rechte Handeln mit Notwendigkeit folge, alles unrichtige Handeln und damit auch alles Unrechttun aus mangelnder Erkenntnis hervorgehe. Aber diese Art der Erkenntnis kann nicht in allgemeinen Sätzen und Verhaltungsregeln adäquat formuliert, geschweige denn als eine lebendig wirksame eingepflanzt werden, weshalb auch Sokrates weder solche Verhaltensregeln formuliert noch Moral gepredigt hat, sondern durch seine Fragen den Unterredner indirekt zu der richtigen Erkenntnis hinzuführen versuchte (in Platons Protagoras sind beide, einander scheinbar widersprechende, Resultate der dialektischen Diskussion richtig: daß die ἀρετή auf ἐπιστήμη beruht und daß sie nicht ‚lehrbar' ist). Daraus ist Platons Ideenlehre sowie seine Dialektik hervorgegangen. Bei Aristoteles findet die in dem Verfahren des Sokrates als der Sache inhaerent erwiesene Schwierigkeit in seiner Feststellung (Eth. Nic. I 3, 1094 b 11ff.) Ausdruck, daß man in der (theoretischen, nicht in der praktischen!!) Ethik nicht ganz genau sein, sondern den Gegenstand nur umkreisend umschreiben kann (τύπῳ περιλαβεῖν). Derselbe Antisthenes, durch dessen Vermittlung Z. vor allem mit der Sokratik in Berührung gekommen ist, hat die Dinge jedoch gröber zu fassen versucht (vgl. darüber ausführlicher K. v. Fritz ‚Zur antisthenischen Erkenntnistheorie und Logik', Herm. LXII [1927] 453—84). Anstelle des sokratischen dialektischen Hinführens zu der lebendigen Erkenntnis setzte er die ὀνομάτων ἐπίσκεψις, die Untersuchung der Worte, und zwar auf Grund der Annahme oder der Vorstellung, daß das Wort, sofern es wirklich ein Wort und nicht ein bloßer sinnloser Laut, ein bloßer φθόγγος oder eine bloße φωνή ist, einen Gegenstand bezeichnet, und daß man daher, wenn man das Wort wirklich als Wort besitzt, bzw. versteht, auch den Gegenstand, der durch es bezeichnet wird, besitzen muß. Die weitere Konsequenz aus dieser Vorstellung ist es, daß es kein einander Widersprechen (ἀντιλέγειν) im eigentlichen Sinne geben kann. Denn nur der, der einen wirklichen Gegenstand bezeichnet und also etwas ‚Richtiges', nach Antisthenes eigentlich etwas ‚Reales' sagt, sagt überhaupt im strengen Sinne etwas. Der andere, der ihm widerspricht, kann dann nichts ‚sagen', sondern gibt nur sinnlose Laute von sich. Es ist ein erster interessanter Ausdruck der in der Geschichte der Philosophie von Zeit zu Zeit immer wieder auftretenden Versuche, eine Sicherung der Erkenntnis dadurch zu erreichen, daß man strikte zwischen völlig gesicherter und adäquater Erkenntnis und völliger Sinnlosigkeit ohne Zwischenglieder unterscheidet, eine Tendenz, die auch in der Behauptung moderner Scientisten, alles, was sich nicht in bestimmter Weise verifizieren lasse, sei ‚meaningless', ihren Ausdruck findet.

Gemäß seinem allgemeinen Streben nach absolut fester Erkenntnis und teilweise im Anschluß an Antisthenes, wenn auch mit wichtigen Modifikationen, findet dieselbe Tendenz auch in Z.s Erkenntnistheorie einen mehrfachen Ausdruck. Das eine ist die Lehre vom Weisen, der die absolute Erkenntnis besitzt und deshalb niemals unrichtig handelt, vor allem niemals Unrecht tut, und der auch allein weiß, was er tut, während alle anderen, selbst wenn sie richtig handeln, es nur mehr oder minder zufällig tun (SVF I 53/54 sowie 217/18; vgl. auch 216). Das andere ist seine Erkenntnistheorie im engeren Sinne, in die allerdings sehr verschiedenartige Elemente eingegangen sind. Während bei Antisthenes die ὀνομάτων ἐπίσκεψις sich vor allem auf die moralischen Gegebenheiten bezieht und die Erkenntnis von wahrnehmbaren Gegenständen und die Rechenschaft, die man von ihnen geben kann (λόγον διδόναι), nur eine untergeordnete Rolle spielt (vgl. v. Fritz a. O. 461ff.), geht Z. wie andere hellenistische Philosophen von einer Definition der Wahrheit, bzw. wahren Erkenntnis, als Übereinstimmung der Vorstellung, die man von einem

Gegenstande hat, mit diesem Gegenstande aus und stellt zunächst die Frage, wo eine solche Übereinstimmung bei wahrgenommenen Gegenständen stattfindet und wie man sich ihrer vergewissern kann. Eine Vorstellung, die dieser Forderung entspricht, nennt Z. eine ‚erfassende Vorstellung‘ (*καταληπτικὴ φαντασία*) und definiert sie als eine Vorstellung, die von einem wirklich vorhandenen Gegenstand (stammend) gemäß dem wirklich vorhandenen Gegenstand (in der Seele) abgedrückt und ihr ‚eingesiegelt‘ ist, und zwar solcher Art, daß sie nicht auch von etwas (so?) nicht Vorhandenem stammen könnte (*ἡ ἀπὸ τοῦ* [oder vielleicht besser *ἀπό του*] *ὑπάρχοντος καὶ κατ' αὐτὸ τὸ ὑπάρχον ἐναπομεμαγμένη καὶ ἐναπεσφραγισμένη ὁποία οὐκ ἂν γένοιτο ἀπὸ μὴ ὑπάρχοντος* SVF I 59 = Sext. Emp. adv. math. VII 248; vgl. dazu auch F. Adorno ‚Sul significato del termine *ὑπάρχον* in Zenone stoico‘, La Parola del Passato XII [1957] 362—74). Im Gegensatz zu der *ὀνομάτων ἐπίσκεψις* des Antisthenes, die eine aktive Tätigkeit ist, erscheint hier die wahre Vorstellung als Produkt einer äußeren Einwirkung, bei der der Mensch, bzw. seine Seele, passiv bleibt. Das, worauf es nach Z. ankommt, ist jedoch nicht, einfach solche Vorstellungen zu haben, sondern, da man auch Vorstellungen haben kann, die nicht *ἀπό του ὑπάρχοντος* kommen oder nicht *κατ' αὐτὸ τὸ ὑπάρχον* sind, also ihm nicht genau entsprechen, sich zu vergewissern, ob man ‚erfassende‘ Vorstellungen hat, und diese von den nicht erfassenden zu unterscheiden. Dies erfordert ein aktives Verhalten des Menschen, das sich in verschiedenen Etappen vollzieht. Deren erste ist die *συγκατάθεσις* oder Zustimmung, die zweite die Erfassung oder *κατάληψις* (SVF I 60: für die den dort vorliegenden lateinischen Termini entsprechenden griechischen vgl. II 72 und 74). Den Unterschied zwischen diesen Etappen illustrierte Zenon, indem er zuerst seine geöffnete Hand ausstreckte: dies sei das Wahrgenommene; dann die Finger etwas nach innen bog: dies sei die Zustimmung; dann die Hand zur festen Faust ballte: dies sei die Erfassung (SVF I 66). Die bloße Meinung (die auch falsch sein kann und die man ändern kann) wurde dann als eine schwache oder irrtümliche Zustimmung, die Erkenntnis (*ἐπιστήμη*) dagegen als eine sichere, feststehende und durch Überlegung oder Argumente (*ὑπὸ λόγου*) nicht umzustoßende Erfassung definiert (SVF I 67/68). Die Kunst oder *τέχνη* endlich wird definiert als Zusammenstellung oder System von Erfassungen, die organisch zusammengefaßt sind zu einem für das menschliche Leben bedeutsamen Ziel oder Ende (SVF I 73). Auch hier ist also alles auf die Erlangung einer absolut adäquaten und zugleich unumstößlichen Erkenntnis gerichtet, der gegenüber alles, was sonst als Erkenntnis akzeptiert zu werden pflegt, als nichtig erscheint. So soll Z. ganz im Anschluß an Antisthenes sich auch gegen das Prinzip gewendet haben, daß ein Richter beide Seiten hören müsse. Entweder habe der eine seine Sache bewiesen. Dann genüge das und man brauche den zweiten nicht mehr zu hören. Oder er habe sie nicht bewiesen. Dann habe er gar nichts gesagt und der Richter von ihm daher auch nichts (über die Sache) gehört. Auch dann gebe es kein ‚Hören‘ beider Seiten (SVF I 78).

Die hier gegebene Kombination eines passiven und eines aktiven Faktors in der Erlangung der adäquaten Erkenntnis gibt jedoch eine Reihe von Fragen auf. Wenn die Angabe des Sextus Empiricus (adv. Math. VII 151 = SVF I 69), die von Cicero übernommen oder bestätigt wird, richtig ist, setzte Z. die *κατάληψις* noch nicht mit der *ἐπιστήμη* gleich, sondern gab ihr eine Stellung zwischen *δόξα* und *ἐπιστήμη*. Vor allem aber kann die *κατάληψις*, wenn sie die Grundlage der *ἐπιστήμη* bilden soll, kein bloßer Willensakt sein, wie das Zusammenballen der Hand zur Faust, da ja die *ἐπιστήμη* nicht nur im Sinne des eigensinnigen Festhaltens unumstößlich sein soll, sondern auch richtig. Hier tritt auch eine gewisse terminologische Unklarheit in Erscheinung, die aus der Annahme eines passiven und eines aktiven Faktors bei dem Erkenntnisvorgang entspringt. Nach der oben wiedergegebenen Beschreibung der Etappen des Vorgangs, der zur *ἐπιστήμη* führt, scheint der Abdruck des Gegenstandes in der Seele der *συγκατάθεσις* ebenso wie der *κατάληψις* voranzugehen. Wenn dieser Abdruck die Eigenschaften hat, welche die *καταληπτικὴ φαντασία* charakterisieren, ist er offenbar eine *καταληπτικὴ φαντασία*, schon bevor die Prüfung stattgefunden hat, die mit der Vergewisserung endet, daß er diese Eigenschaften hat, und die oder deren Resultat als *κατάληψις* bezeichnet wird. Es scheint sich also bei der *καταληπτικὴ φαντασία* und der *κατάληψις* um verschiedene Arten des *καταλαβεῖν* zu handeln, ohne daß dies jedoch in irgendeinem der erhaltenen Fragmente deutlich herausgestellt würde. Weiter erhebt sich die Frage, auf welche Weise die Überprüfung, ob es sich um eine *καταληπτικὴ φαντασία* handelt, stattfindet. Eine Andeutung darüber gibt die schon zitierte Definition der *ἐπιστήμη* als einer Erkenntnis, die nicht *ὑπὸ λόγου* umgestoßen werden kann, was auch die Möglichkeit gibt, das wenige, was über die Lehren Z.s in dieser Hinsicht unmittelbar überliefert ist, aus den zahlreicheren antiken Angaben über die Lehren der ältesten Stoa etwas zu ergänzen.

Die Prüfung erfolgt *ὑπὸ λόγου*, d. h. durch die Nachprüfung, ob die Verbindung der zu prüfenden Vorstellung mit anderen Vorstellungen zu Widersprüchen führt, in welchem Falle sie als trügerisch erwiesen würde, oder ob sie dadurch in solcher Weise bestätigt wird, daß sich ergibt, daß sie nur von einem realen Objekt stammen kann und diesem genau entspricht. Die so hergestellten Verbindungen sind jedoch im allgemeinen nicht solche mit anderen Vorstellungen von einzelnen Gegenständen, sondern mit Allgemeinvorstellungen, bzw., wie wir sagen würden, Begriffen. Diese hießen bei Z. *ἐννοήματα*, und diesen sprach Z. eine reale Existenz außerhalb der menschlichen Seele, bzw. die Existenz eines solchen Korrelats nach Art der platonischen Ideen nicht zu. Er bezeichnete den Allgemeinbegriff als ein *φάντασμα ψυχῆς* und verglich die Art seiner Existenz mit der Reliefdarstellung eines nicht existierenden Pferdes (SVF I 65). Es ergab sich daraus jedoch das Problem, wie diese Allgemeinbegriffe in der Seele entstehen, was wiederum auf die Frage Einfluß hatte, wie die *φαντασίαι* als Abbilder wirklicher Gegenstände zu verstehen seien. Ob Z. selbst sich zu dieser Frage näher geäußert hat, ist ungewiß.

Sein Schüler Kleanthes erklärte die Vorstellungen von Einzelgegenständen als Abdrücke *κατ' ἐξοχὴν καὶ εἰσοχήν*, d. h. als richtige Siegelabdrücke mit Vertiefungen und Erhöhungen, wie es dem Wortlaut der Definition der *φαντασία* durch Z. entsprach. Dadurch schien auch die Genauigkeit des Abbildes am besten garantiert. Aber es erhob sich die Frage, wie aus mannigfaltigen Eindrücken von ähnlichen Einzelgegenständen die Allgemeinbegriffe entstehen könnten, ohne daß das Abbild hoffnungslos verwischt wurde. Daher erklärte Chrysippos später, es handle sich bei den *φαντασίαι* nicht um materielle Abdrücke der Dinge in der Seele, sondern nur um Affizierungen oder Veränderungen (*ἀλλοιώσεις* oder *ἑτεροιώσεις*) der Seele (SVF II 56). Aber dabei wird wiederum die bei Z. offenbar sehr plastisch gedachte Vorstellung von der genauen Entsprechung zwischen der *καταληπτικὴ φαντασία* und dem sie hervorrufenden Gegenstand beeinträchtigt. Chrysippos scheint auch die oben hervorgerufene Unklarheit in dem Verhältnis zwischen *καταληπτικὴ φαντασία* und *κατάληψις* bei Z. bemerkt zu haben, da er Z.s Lehre dahin änderte, daß nicht die *κατάληψις*, sondern die *καταληπτικὴ φαντασία* das Kriterion der Wahrheit sei (SVF II 56 Anfang). Doch läßt sich nicht mehr mit Sicherheit erkennen, wie er das Problem zu lösen versuchte (Über mögliche Lösungen vgl. M. Pohlenz Die Stoa, I [Göttingen 1948] 62 und G. Watson The Stoic Theory of Knowledge [Belfast 1966] 36f.).

Die Erkenntnistheorie und Logik, die in der antiken Überlieferung den älteren Stoikern (z. B. Kleanthes und Chrysippos) zugeschrieben wird, ist unvergleichlich viel eingehender und umfangreicher; aber nur das, was bis hierher zur Darstellung gebracht worden ist, wird von ihr ausdrücklich auf Z. zurückgeführt. Auf der anderen Seite kann kein Zweifel daran bestehen, daß vieles von dem, was zu den Lehren ‚der älteren Stoiker‘ gehört, seinen Anfang bei Z. genommen hat, auch wenn er nicht dafür ausdrücklich zitiert wird, aber keineswegs alles. So kann wohl als sicher betrachtet werden, daß die stoische ‚Satzlogik‘, die sich bei den modernen Logikern besonderer Beachtung erfreut, erst von Chrysippos geschaffen worden ist. Es ist daher schwierig, hier genaue Unterscheidungen zu treffen.

Schon in der ältesten Sokratik, und wiederum nicht nur bei Platon, sondern auch bei Antisthenes, spielt nicht nur das Problem der Erkenntnis als solcher, sondern auch das ihrer Mitteilung und Mitteilbarkeit durch die Sprache eine sehr große Rolle. Bei den unmittelbaren Nachfolgern des Z., vor allem bei Chrysippos, hat dies zur Ausgestaltung einer sorgfältig ausgearbeiteten Logik, einer Theorie der Sprache und den Anfängen einer Grammatik geführt. Es ist daher wahrscheinlich, daß wenigstens die allerersten Anfänge dieser Theorien schon auf Z. zurückgehen. Vor allem liegt die eigentümliche stoische Lehre von den *λεκτά* in der Konsequenz seiner Lehre von den *ἐννοήματα* und erscheint auch als notwendiges Zwischenstück zwischen seiner Erkenntnistheorie und seiner Physik. Diese Lehre geht von der Beobachtung aus, daß die Bedeutung eines Wortes weder mit dem objektiven Gegenstand identisch ist, den es bezeichnet (wenn es einen solchen bezeichnet), noch mit der Vorstellung, die jemand von dem Gegenstand hat, oder der *φαντασία*, die in der Seele eines einzelnen existiert, da sie ja etwas Zwischenmenschliches, etwas für alle Menschen, die dieselbe Sprache sprechen, Gemeinsames ist. Demgemäß unterschieden die Stoiker zwischen 1. dem Wort als Laut: *φωνή* wie dem gesprochenen Wort *Δίων*: dies nannten sie das *σημαῖνον*, das Bezeichnende, 2. dem, was durch das Wort bezeichnet wird, dem *σημαινόμενον*, d. h. der Bedeutung des Wortes, was auch beschrieben wird als das, was wir mit unserem Verstand (*τῇ διανοίᾳ*) aufnehmen, wenn wir das Wort hören und die Sprache verstehen, sowie endlich 3. dem Gegenstand, der durch die Bedeutung bezeichnet wird, d. h. dem wirklich existierenden Menschen Dion (SVF II 166). Dabei erscheint es als für die Tendenz der ältesten Stoiker (die aber bei Z. sehr viel stärker ist als bei Chrysippos), von der Vorstellung von Einzelgegenständen, nicht von Allgemeinbegriffen auszugehen, charakteristisch, daß als Beispiel für die Bedeutung eines Wortes, die nur von dem verstanden wird, der die Sprache spricht, nicht dagegen von dem der Sprache Unkundigen (Barbaren), ein Eigenname gewählt ist, der ja doch auch für den der Sprache Kundigen im Sinne der Stoiker keine Bedeutung hat (denn von der etwaigen etymologischen Bedeutung des Namens ist hier nicht die Rede), wenn er nicht weiß, wer Dion ist, wohl aber für den ‚Barbaren‘, wenn er Dion kennt und seinen Namen weiß. Die Lehre von den *λεκτά* bezieht sich dann aber keineswegs nur auf die einzelnen Worte und ihre Bedeutung, sondern vor allem auf die aus den Worten gebildeten Sätze und ihren Sinn, und wird damit zur theoretischen Grundlage der stoischen Logik. Hier aber handelt es sich naturgemäß vornehmlich um Allgemeinurteile.

Bei der Dreiteilung, von der die Lehre von den *λεκτά* ihren Ausgang nimmt, wird ferner hervorgehoben, daß sowohl das gesprochene Wort als Laut wie auch der durch das Wort bezeichnete Gegenstand, der wirkliche Mensch Dion, körperliche Gegebenheiten seien (*σώματα*), das *σημαινόμενον* oder *λεκτόν* dagegen etwas Unkörperliches (*ἀσώματον*). Auch hier zeigt sich aufs stärkste die Tendenz, vom Einzelgegenstand auszugehen, die für Z. besonders charakteristisch ist, zugleich aber auch die enge Beziehung zu dem, was man mit einem nicht ganz glücklichen Namen als den Materialismus der Stoiker bezeichnet hat (vgl. u. S. 101ff.) und der ebenfalls bei Z. besonders ausgeprägt ist. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß diese Lehre in ihren Anfängen auf Z. zurückzuführen ist. Daß Z. sich mit der Stimme als Mittel des Ausdrucks von Erkenntnissen beschäftigte, ist außerdem ausdrücklich bezeugt (SVF I 148—150).

Wie Z. mit seiner Lehre von den *φαντασίαι*, den *ἐννοήματα* und wahrscheinlich auch von den *λεκτά* der antisthenischen *ὀνομάτων ἐπίσκεψις* eine neue und von ihrer ursprünglichen Gestalt etwas abweichende theoretische Grundlage zu geben suchte, so hinderte ihn das formale Festhalten an dem antisthenischen Prinzip des *οὐκ ἔστιν ἀντιλέγειν* auch nicht daran, im Anschluß an seine megarischen Lehrer die ‚Dialektik‘ weiter auszubilden mit dem Ziel, eine ganz korrekte und ge-

sicherte Erkenntnis zu erreichen, der gegenüber eben dann alles davon Abweichende als völlig sinnlos erwiesen werden könnte. So unterschied Z. zwischen Dialektik und Rhetorik und gebrauchte dabei dasselbe Bild wie bei seiner Unterscheidung zwischen Wahrnehmung und καταληπτικὴ φαντασία, indem er die Rhetorik, die Rede, die nur überzeugen will, ohne zu beweisen, durch die geöffnete Hand, die Dialektik durch die geballte Hand, welche die Dinge fest im Griff hat, symbolisierte (SVF I 75). Wieweit Z. darüber hinaus die spätere stoische Sprachtheorie und Grammatik vorbereitet oder vorweggenommen hat, läßt sich auf Grund der erhaltenen Zeugnisse nicht feststellen. Doch hat M. Pohlenz ‚Die Begründung der abendländischen Sprachlehre durch die Stoa‘, GGN, NF, Fachgr. 1, III 174ff. = Kl. Schr. I 62ff., zu beweisen gesucht, daß die stoische Kasuslehre und damit die abendländische überhaupt schon auf Z. zurückgehe. Ferner hat Z. mindestens zur rhetorischen Technik auch theoretische Beiträge geliefert, wie z. B. durch neue Definitionen der rhetorischen διήγησις (SVF I 83) und des παράδειγμα (SVF I 84). Vor allem kam es ihm auch hier immer darauf an, den engsten Zusammenhang zwischen sprachlichem Ausdruck, Erkenntnis und richtigem ethischen Verhalten im ganzen Leben herzustellen. Nicht auf die glatte, nach äußeren Regeln fehlerfreie Rede komme es an, sondern darauf, daß die Wahrheit darin aufs unverfälschteste zum Ausdruck komme. Die glatten Reden in fehlerfreier Sprache, die keine Substanz haben, verglich er mit den schön geprägten Münzen hellenistischer Könige, die aber aus einer unreinen Legierung bestehen, die wahre Rede mit ohne Sorgfalt geprägten Münzen von höchstem Feingehalt und vollem Gewicht (SVF I 81). Aus diesen Prinzipien leitete er einen eigentümlichen sprachlichen Wahrheitspurismus ab. Alle Organe des menschlichen Körpers seien natürlich, ebenso der geschlechtliche Verkehr. Es sei daher nicht einzusehen, warum es obszön sein sollte, von ihnen mit den unverschleierten Ausdrücken der Sprache in vollster Offenheit zu reden. Ja, es sei paradox, von wirklich schändlichen Dingen wie Lüge, Betrug, Fälschung, Diebstahl, Ungerechtigkeit, Rechtsbeugung usw. mit eben diesen Ausdrücken zu reden, ohne sich dabei zu schämen, für ganz natürliche Organe und natürliche Betätigungen dagegen immer neue Umschreibungen zu erfinden, weil man sich schäme, offen und natürlich davon zu reden (SVF I 77). Es komme darauf an, daß die Rede auf dem geradesten Wege direkt zum νοῦς des Hörers gelange. Trotz dieser engen Anlehnung an die kynische Lehre von der wahren αἰδώς und der gerechtfertigten ἀναίδεια in allen Dingen, bei denen das Tabu den Kynikern nicht aus der Natur, sondern aus bloß menschlichen Konventionen zu entspringen schien, scheint Z. (vielleicht in seiner späteren Zeit) doch nicht nur auf ein ethisch einwandfreies Verhalten, sondern auch auf Manieren, die das ästhetische Empfinden nicht verletzen, Wert gelegt zu haben, wenn er im Einklang mit einem älteren Sprachgebrauch (vgl. z. B. Xen. Kyrup. VIII 3, 21), aber im Gegensatz zu der später üblichen Einschränkung des Ausdrucks auf grammatisch fehlerhaftes Sprechen, betonte, auch schlechte Eßmanieren und dergleichen seien ein σολοικισμός (SVF I 82).

C. Physik. Das zweite der Hauptgebiete, in die Z. seine Philosophie einteilte, das φυσικόν, umfaßt sehr viel mehr als das, was wir unter Physik zu verstehen pflegen, nämlich die ganze Außenwelt in allen ihren Aspekten, einschließlich des Menschen, soweit es sich nicht um spezifisch menschliche Angelegenheiten handelt, aber auch die Götter, also das, was man die stoische Theologie nennen kann, ferner die Lehre von den letzten Prinzipien der Dinge in Zeit und Raum, also das, was wir die Ontologie zu nennen pflegen.

Da weder Sokrates noch Antisthenes oder die späteren Kyniker eine Physik in diesem Sinne gehabt hatten, war Z. gezwungen, sich hier andere Vorgänger zu suchen, an die er anknüpfen konnte. Hinsichtlich der ontologischen Grundlagen ist dies offensichtlich primär Aristoteles, dessen Auffassung von der Materie, der ὕλη, als dem Substrat aller Veränderung in der physischen Welt er übernommen hat. Wie bei Aristoteles ist auch bei ihm die Materie an sich absolut qualitätslos (ἄποιος), tritt aber niemals als solche auf, sondern immer geprägt in mannigfaltigen Formen und behaftet mit wechselnden Qualitäten. Diese Materie ist in ihrer Gesamtheit ungeworden und unvergänglich und daher immer von gleicher Menge (SVF I 85 und 87/88). Soweit stimmt alles völlig mit Aristoteles überein. Während jedoch bei Aristoteles der Materie als zweites Prinzip die Form (μορφή oder εἶδος) gegenübersteht, wozu dann als weitere ἀρχαί oder αἰτίαι die Prinzipien oder Ursachen der Bewegung ἀρχὴ κινήσεως und τέλος oder οὗ ἕνεκα hinzukommen, stellt Z. der ὕλη nur ein weiteres Prinzip gegenüber, das sozusagen die Funktionen aller drei zusätzlichen ἀρχαί des Aristoteles übernimmt. Dieses Prinzip nennt Z. den λόγος, den er zugleich mit Gott identifiziert. Die Einführung dieses neuen Logosbegriffes hat für das philosophische Denken künftiger Generationen außerordentlich weitreichende Folgen gehabt, hat aber zugleich einen höchst eigentümlichen historischen Ursprung.

Das Wort λόγος bedeutet bekanntlich primär die (sinnvolle) Rede, dann bei den Philosophen, vor allem Platon, auch den λόγος ἐν τῇ ψυχῇ, das diskursive Denken, das sich auch ohne wirkliches Sprechen doch gewissermaßen in sprachlichen Formen bewegt, und die ihm inhaerenten logischen Gesetze. Bei Z. wird daraus jedoch ein formendes und aktives Element, das als ποιοῦν der Materie als dem ewig Passiven, dem πάσχον, gegenübersteht (SVF I 85). Mit dieser Vorstellung knüpfte Z. bewußt an Herakleitos an, den er auch öfter zitiert zu haben scheint, wobei jedoch die Frage auftritt, ob er ihn nicht mißverstanden hat. Das Werk des Herakleitos begann bekanntlich mit dem Satz τοῦ λόγου τοῦδε ἐόντος ἀεὶ ἀξύνετοι ἔσονται ἄνθρωποι κτλ., wobei sich die Interpreten bis auf den heutigen Tag darüber streiten, ob das ἀεί zu ἐόντος oder zu ἀξύνετοι gehört und ob es also heißen soll: ‚diesen λόγος, der immerwährend ist, werden die Menschen nie verstehen‘ oder: ‚dem λόγος, der dieser ist, gegenüber werden die Menschen immer ohne Verständnis bleiben‘. Aber welche der beiden Auslegungen auch immer die richtige sein mag, daran kann kein Zweifel sein,

daß Herakleitos mit λόγος hier die ‚Rede‘, d. h. die Ausführungen meint, die er im folgenden in seiner Schrift vorbringen wird, ebenso wenig jedoch, daß Herakleitos der Meinung ist, daß diese seine Rede das innerste Gesetz enthüllen werde, nach dem alles Geschehen in der Welt vor sich gehe. Wenn daher bei ihm von seinem λόγος die Rede ist, so ist auch häufig der Inhalt dieser Rede gemeint, d. h. eben jenes die Welt beherrschende Gesetz. Von hierher hat Z. offensichtlich seinen Begriff des Logos als des die Welt beherrschenden aktiven Prinzips, das er mit Gott gleichsetzt und dem er noch mannigfache andere Namen gibt.

Gemäß dem verschiedenen historischen Ursprung der beiden zueinander in Korrelation gesetzten Begriffe ὕλη und λόγος ist das konkrete Verhältnis dieser beiden Prinzipien zueinander bei Z. ein höchst eigentümliches. Während bei Aristoteles das Verhältnis zwischen ὕλη und εἶδος dem Verständnis keine größeren Schwierigkeiten bereitet, da die ὕλη eben einfach das Substrat der wandelnden Formen und Qualitäten ist: das, was übrig bleibt, wenn man von diesen abstrahiert, wie sie auch von Aristoteles als στέρησις bezeichnet wird, heißt es bei Z. (SVF I 87) von dem λόγος, er laufe durch die Materie hindurch (διαθεῖν) wie das σπέρμα bei der Zeugung. Hier scheint also der λόγος selbst etwas Köperhaftes zu sein, und tatsächlich wird an einer Stelle (SVF I 98) dem Z. die Lehre zugeschrieben, daß sowohl Materie wie Logos σώματα, also, wie es scheint, Körper seien. Da ferner der Logos nach Z. κατ' ἐξοχήν das wirkende Prinzip in der Welt ist und von Z. unzweideutig bezeugt ist (SVF I 90), er habe auf keine Weise anerkennen wollen, daß irgend etwas von etwas Unkörperlichem bewirkt werden könne, so ergibt sich, daß gerade der Logos von Z. als etwas Körperliches betrachtet worden sein muß.

Hier stößt man also auf jenen ‚Materialismus‘ des Z. und der frühen Stoiker, der im Altertum die heftigste Kritik und den Spott der anderen Philosophen hervorgerufen hat, nicht als ob diese nicht z. T., wie die Epikureer, selbst dezidierte ‚Materialisten‘ gewesen wären, sondern weil die Stoiker ihren ‚Materialismus‘ auf Gegebenheiten auszudehnen schienen, bei denen dies als ganz unsinnig erschien: so wenn sie nicht nur den Logos und die Seele (SVF I 137) für körperlich erklärten, welch letzteres auch den Überzeugungen der Epikureer entsprach, sondern sogar die Wahrheit (SVF II 132), die ἀρετή und κακία, die Vorstellungen und die Affekte (SVF II 848), und wenn sie erklärten, daß Körper sich nicht nur vermischen, sondern auch gegenseitig durchdringen könnten (SVF II 465). Als nichtkörperlich schienen nach dieser Lehre nur die Zeit, der Raum, bzw. das Leere, und die früher erwähnten λεκτά übrig zu bleiben (SVF II 331: die aus SVF II zitierten Angaben sind nicht ausdrücklich für Z. bezeugt, sondern nur für die alte Stoa, aber so sehr in der Konsequenz seiner Grundanschauung gelegen, daß kaum bezweifelt werden kann, daß sie schon auf ihn zurückgehen).

Den Sinn dieses ‚Materialismus‘, der schon im Altertum vielen ganz unsinnig erschien, hat Eric Weil zu erklären versucht (‚Remarques sur le „Materialisme“ des Stoiciens‘, in Mélanges Alexandre Koyré [Paris 1966] p. 556—73), indem er darauf hinwies, daß man eben den Satz ernst nehmen müsse, von dem Z.s Lehre ihren Ausgang nimmt: den Satz, daß nichts, was nicht körperlich sei, eine Wirkung ausüben könne. Z.s Begriff des Körpers nehme in gewisser Weise den modernen Energiebegriff vorweg, der allerdings über das Gebiet der im modernen Sinne physikalischen Gegenstände hinaus ausgedehnt werde, wenn er auf Wahrheit, Tugenden und Laster angewendet werde, die eben auch Wirkungen ausüben und insofern wirkende Kräfte darstellen. Dagegen stehe es nicht mit dieser Erklärung in Widerspruch, wenn der Körper von den alten Stoikern, wie vielfach bezeugt (SVF II 315. 357/58. 501), als das dreidimensional Ausgedehnte definiert wird, da auch die Kraftfelder der modernen Physik dreidimensional ausgedehnt sind und sich genau wie die Körper Z.s gegenseitig durchdringen können. Tatsächlich ist die Lösung der Schwierigkeit in dieser Richtung zu suchen, wenn auch eine Reihe von Unstimmigkeiten bleiben. Negativ kann man dafür ins Feld führen, daß Z. und die älteren Stoiker die Körper und das Körperliche zwar als dreidimensional ausgedehnt erklären, aber nirgends als raumerfüllend, was die Haupt- und Grundeigenschaft der Atome der Atomisten ist, die in gewisser Weise als die Begründer des antiken ‚Materialismus‘ betrachtet werden können. Positiv spricht dafür die Rolle, die bei Kleanthes, Z.s Nachfolger als Schulhaupt der Stoa, und den älteren Stoikern der τόνος, die ‚Spannung‘, spielt, der ähnlich wie dem λόγος bei Z. die Funktion zugeschrieben wird, den Kosmos zu lenken und in seiner Ordnung zusammenzuhalten (SVF I 497, 22. 514. II 447).

Es kann danach kaum ein Zweifel daran bestehen, daß tatsächlich zwischen dem ‚Materialismus‘ Z.s und modernen physikalischen Anschauungen und Begriffsbildungen gewisse, nicht so sehr historische als sachliche, Beziehungen bestehen. Eine sehr interessante Illustration dazu ist ein Passus in dem Buch von A. Einstein und L. Infeld ‚Die Evolution der Physik‘, Hamburg, 1956, wo es S. 162 heißt: ‚Materie ist dort, wo sehr viel Energie konzentriert ist, ein Feld ist dort, wo wenig Energie ist. Wenn das aber stimmt, dann ist der Unterschied zwischen Materie und Feld eher quantitativer als qualitativer Natur. Es hat dann keinen Sinn mehr, Materie und Feld als zwei grundverschiedene Dinge zu betrachten, und wir dürfen auch nicht von einer klar definierten Oberfläche, einer Scheidewand zwischen Feld und Materie sprechen.‘

Aber die Sache hat noch weitere, auch historisch sehr interessante Implikationen. Zunächst bleiben eine Reihe von Unstimmigkeiten, wie auch Weil am Ende sagt, seine Erklärung sei gewissermaßen ein Versuch, Z. besser zu verstehen, als er vielleicht sich selbst verstanden habe. Das eine ist, daß die Stoiker, wenn nicht Z., die ὕλη als σῶμα bezeichneten (SVF II 310, 32. 315, 11. 320, 23 [ἄποιον σῶμα]. 326, 26). Das mag ein Mißverständnis der Meinung des Z. gewesen sein, aber doch ein solches, das, da es unwidersprochen geblieben zu sein scheint, in seiner Theorie einen Anhaltspunkt gehabt haben muß. Die ὕλη ist ja aber gerade das ganz und gar nicht Wir-

kende und Passive, so daß sie danach zu den ἀσώματα gerechnet werden müßte, wenn die Körper als das Wirkende definiert werden sollen. Das andere ist, daß die Stoiker nicht einfach von dem τόνος zu sprechen pflegen, sondern von dem τόνος πνευματικός oder dem τόνος τοῦ πνεύματος (SVF II 145, 24/25), so daß die Spannung doch wieder eine Art körperliches oder materielles Substrat in unserem Sinne der Worte zu haben scheint. Überhaupt aber scheint der Gegensatz von ὕλη und λόγος in der Elementenlehre der Stoiker eine eigenartige Verdoppelung zu erfahren, wenn es an zahlreichen Stellen heißt, daß das Feuer (πῦρ) die Luft (ἀήρ) und das aus Luft und Feuer hervorgehende πνεῦμα (der Hauch), die alles durchdringen, die Welt zusammenhalten und bewegen (wie der λόγος) und daß das von ihnen Zusammengehaltene Wasser und Erde sind (SVF II 442, 40 ff.), die ihnen gegenüber also etwa dieselbe Rolle zu spielen scheinen wie die ὕλη gegenüber dem λόγος. Der Grund ist der, daß die Stoiker und vermutlich schon Z. sich letzterdings wirkende Kräfte und Spannungen doch wieder nicht ohne eine Art stofflichen oder pseudostofflichen Substrats denken konnten. Feuer, Luft und Pneuma spielen offenbar die Rolle solcher pseudostofflicher Substrate der Kräfte und Spannungen, von denen bald gesagt wird, daß sie sich miteinander und den anderen Elementen ‚mischen‘, wie raumerfüllende Stoffe, deren Teilchen auf das engste durcheinandergewirbelt sind, von denen aber doch jedes seinen Raum einnimmt, der von keinem anderen eingenommen werden kann, bald, daß sie einander oder andere Stoffe ‚durchdringen‘ in einer Weise, die vorauszusetzen scheint, daß beide an demselben Ort sein können. Die Schwierigkeit, in die Z. und die Stoiker hier geraten und die sie mit Hilfe dieser etwas unklaren und widerspruchsvollen Vorstellungen zu überwinden versuchen, hat in gewisser Weise einen exemplarischen Charakter, da sie in der Natur des menschlichen Geistes begründet erscheint und daher in den verschiedensten Formen immer wieder aufgetreten ist. Extreme Versuche der Lösung sind auf der einen Seite die der ältesten Atomisten, die mit raumerfüllenden Körperchen auszukommen suchten ohne die Annahme von Wirkungskräften außer der durch den Zusammenstoß von zwei in Bewegung befindlichen Atomen ausgübten Wirkung, wobei jedoch schon durch die Annahme eines Abprallens der Atome voneinander, die doch wohl Elastizität voraussetzt, unbemerkt eine Wirkkraft eingeführt zu werden scheint, auf der anderen Seite der Versuch von B o s c o v i ć, mit der Annahme von Kraftzentren und Kraftfeldern allein ohne materielle Substrate derselben auszukommen. Aber auch eine Diskussion über die Frage, ob die mit positiven und negativen Ladungen versehenen Elementarteilchen als ‚Substanzen‘ anzusehen seien oder nicht, die vor einigen Jahren unter modernen Physikern in Alpbach stattgefunden hat, führt auf dieselbe Grundschwierigkeit, die bei Z. einen etwas primitiven Ausdruck gefunden hat, zurück (vgl. auch Eric W e i l a.O. 570 ff. und Anm. 34).

Indem Z. und die älteren Stoiker ihre Lehre von der Körperlichkeit der wirkenden Kräfte auch auf Gegebenheiten wie die Wahrheit und die Gerechtigkeit ausdehnten (ausdrücklich nicht auf ‚d a s Wahre‘ und ‚d a s Gerechte‘, sondern auf Wahrheit und Gerechtigkeit als die Welt bewegende Kräfte), haben sie den Anstoß zu einer noch weiteren Begriffsentwicklung von außerordentlicher Tragweite gegeben. Auch hier war es das πνεῦμα, der aus Feuer und Luft hervorgehende, die Welt lenkende ‚Hauch‘, dem sie diese Wirkkräfte zuschrieben. Der Ursprung dieses Begriffes ist wohl auf die Beobachtung des ‚Lebensatems‘ zurückzuführen, der in der älteren Medizin eine Rolle spielt und wohl auch der ältesten Vorstellung von der ψυχή, der Seele, mit zugrundeliegt. Das stoische Wort πνεῦμα ist dann aber später mit ‚spiritus‘, in dem ja auch noch das spirare = ‚atmen‘ steckt, und im Deutschen mit ‚Geist‘ übersetzt worden. Der Begriff des Geistes ist also ein seiner Körperlichkeit oder Pseudokörperlichkeit wieder entkleideter Abkömmling des stoischen πνεῦμα, freilich mit Ingredientien, die dann aus dem Hebräischen hinzugekommen sind. Doch ist es höchst bemerkenswert, daß der Begriff des Geistes, der im Denken des Abendlandes seit dem Ausgang des Altertums eine so ungeheure Rolle spielt, letzterdings aus dem ‚Materialismus‘ des Z. hervorgegangen ist. Höchst interessant für die spätere Entwicklung ist der erste Dialog zwischen Hylas und Philonous des Bischofs George B e r k e l e y in seinen ‚Three Dialogs‘ von 1713.

Die seltsame Mannigfaltigkeit der Aspekte, in der sich bei Z. und seinen unmittelbaren Nachfolgern das die Welt regierende und lenkende Prinzip als λόγος, als Gott, und in seiner konkretisierten Form als Feuer, Luft und Pneuma manifestiert, wird weiter dadurch vermehrt, daß dasselbe Prinzip auch εἱμαρμένη = Fatum, Verhängnis (Z. selbst SVF I 175: ἔστι δὲ εἱμαρμένη αἰτία τῶν ὄντων εἰρομένη ἢ λόγος καθ' ὃν ὁ κόσμος διεξάγεται) und πρόνοια = Vorsehung genannt wird (Z. ebd. I 176: Ζήνων δὲ ὁ Κιτιεὺς δύναμιν κέκληκε τὴν εἱμαρμένην κινητικὴν τῆς ὕλης. τὴν δὲ αὐτὴν καὶ πρόνοιαν καὶ φύσιν ὠνόμασεν). Der halb stoffliche Träger der Spannung, die Spannung (τόνος) oder Kraft (δύναμις) selbst, die das Geschehen bewirkt, die Ursachenkette (αἰτία εἰρομένη SVF I 175) oder Verkettung und Folge der Ursachen (ἐπιπλοκὴ καὶ ἀκολουθία λόγων καὶ αἰτιῶν SVF I 98) und das Gesetz (νόμος ebd.), die Natur (φύσις), Gott als wissender Lenker aller Dinge und seine Voraussicht oder Vorsehung, scheinen also alle miteinander identifiziert zu werden, wovon uns die Identifizierung von Gott und der Vorsehung auch aus der christlichen Alltagssprache vertraut ist.

Die Einführung der εἱμαρμένη führt auf ein dem Problem des ‚Materialismus‘ der Stoa verwandtes Problem, dasjenige des Determinismus oder ‚Fatalismus‘ der Stoa, das ebenso wie jenes in der antiken wie in der modernen Diskussion eine bedeutende Rolle spielt. Auch hier ist nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Lehre ausdrücklich für Z. bezeugt, und von einigen ihrer Ausgestaltungen ist es sicher, daß sie erst seinen Nachfolgern Kleanthes und Chrysippos angehören. Aber wiederum kann aus dem Zusammenhang heraus kein Zweifel daran sein, daß die entscheidenden Anstöße von Z. ausgegangen sind. Die Vorstellung der εἱμαρμένη (abgeleitet von εἴρω = reihen), also Aneinanderreihen einer Kette von Ursachen und Wirkungen) geht offenbar aus von Vorstellungen, die denen der Materialisten atomistischer Observanz ziemlich nahestehen, wenn es (SVF II 342) heißt, daß nach der stoischen Lehre das Wirkende (τὸ ποιοῦν, also entweder λόγος oder πνεῦμα) durch ‚Annäherung‘ oder ‚Hinkommen‘ (πέλασις) und Berührung (ἅψις) wirkt, was an einer anderen Stelle (II 343), vielleicht vergröbernd, dahin ausgedeutet wird, daß alle Wirkung durch Stoß (ὠθισμός), Gegenstoß (ἀντιτυπία) und Druck (ἐπέρεισις) erfolge und auf keine andere Weise erfolgen könne. Diese Feststellung betrifft sozusagen den mikroskopischen Aspekt des Zusammenhanges zwischen Ursache und Wirkung und steht nicht im Widerspruch mit den, vielleicht erst nach Z. in die Theorie eingeführten, Unterscheidungen zwischen verschiedenen Arten von Ursachen (SVF II 351), durch die im makroskopischen Gebiet komplexere Ereignisse hervorgerufen werden: die ἀπαρκτικαί (αἰτίαι), die den Zustand herstellen, aus dem die komplexere Wirkung hervorgehen kann, bzw. hervorgeht, die συνεκτικαί, welche die Wirkung auslösen und den ausgelösten Prozeß im Gang erhalten, die συναίτια oder Zusammenursachen, von denen dann die Rede ist, wenn eine Ursache allein eine bestimmte Wirkung nicht auslösen kann, sondern mehrere Ursachen zusammenkommen müssen, um sie auszulösen, und die συνεργά, die eine Wirkung verstärken, die aber in unverstärkter Form auch ohne sie aufgetreten wäre. Der nächste Schritt ist dann die Feststellung, daß kein Ereignis ohne Ursachen eintreten kann, da dies einer Schöpfung aus dem Nichts gleichkäme, die unmöglich ist, und endlich der Satz, daß, wenn dieselbe Kombination von Ursachen, aus der ein bestimmtes Ereignis hervorgegangen ist, wieder zusammenkommen sollte, mit Notwendigkeit auch dasselbe Ereignis sich wiederholen muß. Denn wenn bei gleichen Umständen das eine Mal dies, das andere Mal jenes eintreten könnte, würde dies bedeuten, daß etwas ohne Ursache geschehen kann, was aus dem vorher angegebenen Grunde unmöglich ist (SVF II 945). Aus diesen Voraussetzungen ergibt sich die Folgerung, daß alle Ereignisse sich in eine unzerreißbare Kette von Ursachen und Wirkungen einordnen, daher alles, was in Zukunft geschieht, durch den gegenwärtigen oder zu irgendeiner Zeit in der Vergangenheit bestehenden Zustand vorausbestimmt ist, woraus sich auch die Möglichkeit der Mantik, der Voraussage zukünftiger Ereignisse, ergibt (SVF II 846. 948/49). Doch zeigt sich in der Theorie der Mantik zugleich die andere Seite der Lehre, indem die Verkettung der Ursachen zugleich auch als weise Lenkung der Welt durch die Gottheit gedeutet wird und die Enthüllung der Zukunft vor allem durch Träume als eine durch die Gottheit denen, die auf eine solche Weise über zukünftige Ereignisse aufgeklärt werden, erwiesene Gunst betrachtet wird (Z. selbst über die Möglichkeit einer wirklichen Mantik als Folgerung aus dem Bestehen einer Vorsehung SVF II 1191).

Viel schwieriger als das Problem der Vereinigung der Annahme einer unverbrüchlichen Ursachenreihe vom Anfang der Welt bis zu ihrem Ende mit der Annahme der Lenkung der Welt durch göttliche Vorsehung, ein Problem, das durch die Theorie gelöst werden kann, daß die Gottheit von Anfang an die Ursachen so eingerichtet habe, daß bis zum jeweiligen Ende der Welt (vgl. u. S. 107f.) alles nach ihrem vorherigen weisen Plane abläuft, war es, das Problem der Vereinigung der Annahme der εἱμαρμένη mit der menschlichen Willensfreiheit zu lösen, die für die Stoiker aus Gründen der Ethik sehr wichtig ist. Sehr eigentümlich ist das Verhältnis der ältesten Stoiker zu einem Satz des Diodoros Kronos, des megarischen Lehrers des Z., dem sogenannten Κυριεύων (vgl. darüber ausführlicher P.-M. S c h u h l Le dominateur et les possibles, Paris 1960, vor allem p. 21 ff. 59 ff. und 85 f.). Dieser Satz, bzw. dieses Argument, besagte folgendes: Jede Behauptung ist entweder wahr oder falsch. Also auch jede Behauptung über ein zukünftiges Ereignis. Also muß jedes zukünftige Ereignis jetzt schon feststehen, da sonst nicht z. B. der Satz: morgen werden die Römer in einer Seeschlacht siegen, jetzt schon wahr oder falsch sein könnte. Obwohl dieser Satz den zuvor geschilderten Determinismus der Stoiker zu bestätigen scheint, haben ihn doch sowohl Kleanthes wie Chrysippos auf verschiedene Weise zu widerlegen gesucht (Chrysippos' Widerlegung überliefert SVF II 202 a; die des Kleanthes bis zu einem gewissen Grade zu erschließen aus Angaben über seine Abweichungen von Chrysippos, vgl. S c h u h l a.O. 24). Da Z. sich von seinem Lehrer Diodoros abgewendet hat und ähnliche Gründe hatte, sich gegen den Satz zu wehren, ist es wahrscheinlich, daß auch er sich schon mit ihm auseinandergesetzt hat. Aber die Auseinandersetzung mit dem Κυριεύων ist nur ein Symptom, da die Schwierigkeit auch auf Grund der ganz anders als beim Κυριεύων begründeten Lehre von der εἱμαρμένη auftritt.

Die Schwierigkeit tritt in zwei Formen oder Aspekten auf. Das eine ist die Frage, ob die weise Weltordnung der Vorsehung nicht durch die Torheit und Bosheit der Menschen gestört werden kann, und wie diese mit einer weisen Weltordnung überhaupt vereinbar sind. Auf diese Frage hat Kleanthes eine schöne Antwort gegeben, die in ihrem Ansatz aller Wahrscheinlichkeit nach doch auch schon auf Z. zurückgeht. In seinem Zeushymnos (SVF I 537) führt er (v. 11ff.) aus, daß alles, was in der ganzen Welt geschieht, nach dem Willen des Zeus, d. h. des λόγος, der Gott ist, geschieht a u ß e r d e m , w a s d i e s c h l e c h t e n M e n s c h e n i n i h r e r T o r h e i t t u n. Aber auch das versteht Gott wieder zurechtzubiegen, das Krumme gerade zu machen und das seiner Ordnung Widerstrebende (τὸ ἄκοσμον) in seine Ordnung einzufügen (κοσμεῖν). In seinem berühmten Gebet (SVF I 527) bittet Kleanthes daher Zeus, den er zugleich als πεπρωμένη, d. h. als εἱμαρμένη anruft, zu geben, daß er selbst dem Willen Gottes ohne Zögern und Widerstreben folge. ‚Denn‘, fügt er hinzu, ‚wenn ich nicht folgen will, weil ich schlecht geworden bin (κακὸς γενόμενος), werde ich doch folgen müssen‘. Darin ist ausgesprochen, daß der Mensch die Weltordnung nicht stören, sondern nur, wenn er sich gegen sie sträubt, sich selbst unglücklich machen kann.

Doch bleibt der zweite Aspekt des Problems, mit dem keiner der frühen Stoiker ganz fertig

geworden ist. Wenn der Mensch letzterdings die Weltordnung nicht stören kann, so bleibt ihm doch nicht nur die Freiheit, ihr willig oder widerwillig zu folgen, sondern auch die Freiheit, gut oder schlecht zu handeln. Denn eine Prädestinationslehre, die auch das Handeln der Menschen durch göttliche Bestimmung von Uranfang her bestimmt sein ließe, ist mit der Ethik des Z. und seiner Nachfolger ganz unvereinbar. Mag nun auch die Gottheit imstande sein, die Folgen der schlechten Handlungen der Menschen wieder in die in ihrer Gesamtheit weise Weltordnung einzufügen, so bleibt doch, wenn die Entscheidung frei ist, daß sie sich nicht voraussehen läßt und dadurch der vollständige Determinismus und die Voraussehbarkeit zukünftiger Ereignisse notwendig einer Einschränkung unterliegen zu müssen scheinen. Daß Z. das daraus entstehende Problem, dessen er sich bewußt gewesen sein muß, nicht gelöst hat, geht daraus hervor, daß noch Chrysippos sehr unvollkommene Lösungen gegeben hat. Nach Berichten bei Cicero (SVF II 974) und Gellius (SVF II 1000) versuchte Chrysippos, es mit Hilfe der Unterscheidung zwischen *συνεκτικαὶ αἰτίαι* = *causae pincipales* und *συναίτια* = *causae proximae* zu lösen. Die *causae principales* seien jeweils durch den Weltzustand bestimmt, aber die *causae proximae*, ohne welche die *causae principales* oft nicht in Wirkung treten können, seien oft in unserer Macht *(in nostra potestate)*, wie z. B. wenn wir einen runden Gegenstand den Berg hinunterrollen lassen, der von selber auf Grund der in ihm liegenden Ursachen hinunterrollt, aber nicht ohne den Anstoß, den wir ihm geben oder den zu geben oder nicht zu geben in unserer Macht steht. Doch hielt er gegenüber dem Versuch, in das menschliche Handeln eine *ἐπελευστικὴ δύναμις* der Seele einzuführen, die diese zu spontanen, nicht weiter durch zwingende Motive bestimmten Entscheidungen befähigt, an der vollständigen Determiniertheit des menschlichen Handelns durch die auf den Menschen einwirkenden Motive fest, wodurch auch das menschliche Handeln doch wieder dem allgemeinen Determinismus eingefügt zu werden scheint. Auch hier bleiben also innere Diskrepanzen wie bei dem stoischen Materialismus, die nicht allein durch das Zusammenkommen verschiedener Tradition bei Z., sondern auch durch in der Sache selbst liegende Schwierigkeiten hervorgerufen sind.

Die Lehre von der durchgehenden, sozusagen ‚mechanischen' Determiniertheit alles Geschehens mit der Lehre von dem Walten einer weisen Vorsehung zu verbinden, war Z. dadurch möglich, daß er den Weltwerdungsprozeß nicht als einen unbegonnenen, von einer anfangslosen Vergangenheit sich in eine endlose Zukunft erstreckenden betrachtete, sondern ihn in der unendlichen Zeit immer wieder von neuem beginnen und enden ließ. So konnten die Anfangsursachen jeweils so sein, daß im weiteren, kausal determinierten Ablauf der weise Plan der Vorsehung zur Verwirklichung kam. Die Lehre Z.s hat damit eine gewisse nicht uninteressante Analogie zu der Lehre des Anaxagoras, der seinen *ΝΟΥΣ* ebenfalls und in noch viel stärkerem Maße als Z. das Weltgeschehen in rein mechanischer Weise in Bewegung setzen läßt (worüber Sokrates sich gewundert hat), und doch in der Voraussicht, daß dabei ein geordneter Kosmos herauskommen werde (vgl. K.. v. Fritz ‚Der *ΝΟΥΣ* des Anaxagoras', Archiv f. Begriffsgesch. IX [1964] 87—102). Diese Analogie beruht kaum auf direkter historischer Abhängigkeit des Z. von Anaxagoras, sondern darauf, was viel interessanter ist, daß aus ähnlichen Problemen ähnliche Lösungen hervorgegangen sind.

Z. unterschied zwischen zwei Arten von Feuer, dem *ἄτεχνον πῦρ*, ‚das seine Nahrung in sich verwandelt', d. h. alles verzehrt, und einem *πῦρ τεχνικόν*, das zugleich *αὐξητικόν* und *τηρητικόν* ist, d. h. die Dinge wachsen läßt und erhält (SVF I 120). Das erste läßt den Kosmos entstehen und erhält ihn in Bewegung. Aber am Ende wird alles in der *ἐκπύρωσις* vom Feuer verzehrt, worauf der Weltentstehungsprozeß von neuem beginnt, so daß, wenn die Zeugnisse darüber richtig sind und nicht Folgerungen, die Z.s Gegner aus seiner Lehre gezogen haben, darstellen, auch Sokrates und seine Ankläger bei der nächsten und allen weiteren Wiederholungen des Weltprozesses wieder auftreten und sich genauso verhalten werden, wie sie es 100 Jahre vor Z. getan hatten (SVF I 109). Da nichts aus nichts entstehen kann, bleibt jedoch die materielle Grundlage der Welt durch alle diese Weltprozesse hindurch in Ewigkeit erhalten.

Mit dieser Lehre von der sich immer wieder erneuernden *ἐκπύρωσις* und darauffolgenden *παλιγγενεσία* des Kosmos setzte sich Z. in Gegensatz zu der aristotelisch-peripatetischen Lehre von der Ewigkeit der Welt. In der Schrift des Philo Judaeus über die Unvergänglichkeit des Kosmos findet sich ein langer Abschnitt (SVF 106), an dessen Anfang Theophrast zitiert wird und in dem ausführlich eine große Menge von Argumenten angeführt wird, durch welche die Vergänglichkeit der Welt bewiesen werden soll und die Philon sich dann zu widerlegen bemüht. Es ist vielfach angenommen worden und wird vielfach noch angenommen, daß alle diese Argumente von Z. stammten. Doch ist dies zweifelhaft, da, wie W. Wiersma (‚Der angebliche Streit des Zenon und des Theophrast über die Ewigkeit der Welt', Mnemosyne, tert. ser. VIII [1940], 335—43) nachgewiesen hat, manche der Argumente älter sind als Aristoteles. Dies schließt natürlich in keiner Weise aus, daß Z., der (vgl. o. S. 86 u. 94)) keinen Wert auf Originalität legte, sich derselben Argumente auch bediente; doch läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wieweit er die von Philon aufgezählten Argumente auch benützt hat. Jedenfalls lag der eigentliche Grund der Annahme der *ἐκπύρωσις* bei Z. nicht in diesen Argumenten, sondern in der Notwendigkeit, einen Anfang der Welt anzunehmen, wenn die Annahme einer durchgängigen Determiniertheit des Geschehens mit der Annahme einer weisen Lenkung der Welt durch eine göttliche Vorsehung vereinbar sein sollte.

Der Annahme der zeitlichen Begrenztheit des Kosmos in seiner Entwicklung (wenn auch nicht des Materials, aus dem er besteht, und der Kraft, die ihn immer wieder neu entstehen läßt) entspricht seine Endlichkeit im Raum. Auch hier ist das Verhältnis des Z. zu Aristoteles interessant. Wie dieser leugnet er die Existenz eines Leeren innerhalb der Welt (SVF I 95). Doch ist der Grund

bei ihm ein etwas anderer als bei Aristoteles, nämlich die von seiner Grundvorstellung aus notwendige Annahme einer kontinuierlichen Durchdringung aller Teile des Kosmos durch die *σώματα*, die auch hier offenbar als die wirkenden Kräfte konzipiert sind (SVF I 96). Dagegen nahm Z. im Gegensatz zu Aristoteles an, daß der *κόσμος* von einem leeren Raum umgeben sei. Ebenso weichen seine Definitionen des Leeren, des Ortes und des Raumes von denen des Aristoteles ab, entsprechen jedoch dem gewöhnlichen Sprachgebrauch. Das Leere definierte er als Abwesenheit eines Körpers (SVF I 95) und gab dazu die nähere Erklärung, von außen sei die Welt von einem unendlich ausgedehnten Leeren umgeben. Das Leere aber sei das Körperlose im Sinne dessen, das durch einen Körper eingenommen werden könne, aber nicht faktisch von einem solchen eingenommen werde. Im Gegensatz zu der aristotelischen Definition des Ortes als der inneren Grenze des umgebenden Körpers definierte er den Ort (*τόπος*) einfach als das, was von dem betreffenden Körper eingenommen werde, den Raum (*χώρα*) dagegen als das, was teilweise von dem Körper eingenommen wird, d. h. also gewissermaßen die weitere abgeschlossene Umgebung des Gegenstandes (Diog. Laert. VII, 1, 140).

Wie Aristoteles nahm auch Z. an, daß die Erde kugelgestaltig sei und im Zentrum des Kosmos verharre. Doch machte es ihm seine andersartige Definition des Ortes unmöglich, dies Verharren mit Aristoteles aus den ‚natürlichen Örtern' zu erklären. Obwohl nur für ‚die Stoiker' bezeugt (SVF II 555), ist es daher wahrscheinlich, daß die diesen zugeschriebene Erklärung, die diejenige des Aristoteles ersetzt, schon auf Z. zurückgeht, zumal die ausdrücklich ebenda dem Chrysippos zugeschriebene etwas davon abweicht. Sie geht dahin, daß die Erde durch den gleichmäßigen Druck, welchen die Luft von allen Seiten auf sie ausübt, in der Mitte festgehalten werde. Dies wird weiterhin dahin illustriert ‚daß auch ein Körper, der von allen Seiten, z. B. mit Stricken, mit gleicher Kraft in die verschiedensten Richtungen gezogen werde, ebenfalls in der Mitte in der Schwebe gehalten werde. Endlich wird noch eine weitere, höchst seltsame Illustration hinzugefügt, die sich besonders auf die Wirksamkeit der Luft bei der Erhaltung dieses Schwebezustandes bezieht: Wenn man ein Samenkorn in eine Blase tue und diese dann mit Luft aufblase, so werde das Korn hochgewirbelt und in der Mitte der Blase durch die Luft festgehalten. S. Sambursky (‚On some References to Experience in Stoic Physics', (Isis IL [1958] 331) führt dies als Beispiel experimenteller Begründung physikalischer Theorien in der Stoa an, fügt aber selbst hinzu, es handle sich ‚to put it mildly' um ‚a kind of idealisation of an experiment'. Es wäre vielleicht richtiger zu sagen, um einen falschen Schluß aus einer sehr ungenauen Zufallsbeobachtung. Bewußt beobachtendes und nachprüfendes Experimentieren scheint dadurch gerade ausgeschlossen zu sein.

Zur Physik Z.s gehört auch die Erklärung einzelner Naturerscheinungen. Doch treten auch hier die aus verschiedenen Ursprüngen stammenden Erklärungen gelegentlich miteinander in einen leichten Widerstreit. So erklärt Z. (SVF I 119/20) die Sonnen- und Mondfinsternisse richtig, die ersten aus dem Dazwischentreten des Mondes zwischen Erde und Sonne, die zweite aus dem Eintreten des Mondes in den Erdschatten. Er fügt richtig hinzu, daß es deshalb Sonnenfinsternisse nur bei Neumond, Mondfinsternisse nur bei Vollmond geben könne, und erklärt die Tatsache, daß es nicht bei allen Neumonden eine Sonnenfinsternis und nicht bei allen Vollmondzeiten eine Mondfinsternis gibt, richtig daraus, daß die Sonnenbahn und die Mondbahn zueinander geneigt sind. Aber er behält aus einer älteren Anschauung die Theorie bei, daß der Mond ebenso wie die Sonne als vernunftbegabtes Lebewesen (*ζῷον νοερόν*) aus Feuer bestehe (SVF I 120), ohne offenbar zu bedenken, daß der Mond, wenn er aus Feuer besteht und ein eigenes Licht hat, nicht durch Eintreten in den Erdschatten für uns verdunkelt werden kann. (Die Mondphasen werden in einer griechischen Theorie, die sich bei Ibn al-Haitham ohne Angabe des Urhebers erhalten hat, unter der Voraussetzung, daß der Mond eigenes Licht habe, daraus erklärt ‚daß der Mond von einer undurchsichtigen Kapsel umgeben sei, die immer nur einen Teil seines Lichtes nach außen treten lasse). Den Wolkenblitz (*ἀστραπή*) erklärte Z. (SVF I 117) als Entzündung von Wolken durch Reibung aneinander und den Donner als das durch diese Reibung entstehende Geräusch, den die Erde treffenden Blitzstrahl (*κεραυνός*) als heftige und gewaltsame Entzündung von sich aneinander reibenden Wolken, wodurch das entzündete Stück, wenn die Wolke zerrissen werde, auf die Erde falle.

Da Z. den Kosmos entstehen und vergehen ließ, konnte er auch nicht mit Aristoteles das ewige Bestehen des Menschengeschlechtes und der Tiergattungen annehmen, sondern mußte ihre erste Entstehung annehmen. Er hat sich jedoch keiner der altgriechischen Evolutionstheorien angeschlossen, weder der des Anaximandros, der die Landtiere allgemein aus den zuerst entstandenen Meertieren und den Menschen speziell aus den Cetaceen hervorgehen ließ, noch der des Empedokles, der annahm, daß im Durcheinanderwirbeln der Elemente zuerst einzelne Glieder, die als solche nicht lebensfähig waren, und später durch deren Vereinigung lebens- und fortpflanzungsfähige Wesen entstanden seien. Vielmehr nahm er an, daß der nach einem vernünftigen Plane verfahrende, die Welt lenkende Logos die Tiere und Menschen zuerst unmittelbar aus der Erde habe hervorgehen lassen und ihnen zugleich in dem Samen, der in Feuchtigkeit eingehülltes Pneuma sei, das Mittel zu ihrer Reproduktion bzw. Fortpflanzung mitgegeben habe (SVF I 124 und 128). Der Körper (im engeren Sinne, da ja auch die Seele, bzw. das *πνεῦμα* in dem o. S. 101ff. angegebenen Sinne körperlich ist) des Menschen sei eine harmonische Mischung aus Feuchtem und Trockenem, Kaltem und Warmem (SVF I 125), womit sich Z. einer uralten medizinischen Theorie anschloß, die schon von dem Verfasser der Schrift *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς* bekämpft wird. Das in dem männlichen Samen eingeschlossene Pneuma sei ein Stückchen (*ἀπόσπασμα*) der Seele des Vaters. Doch ließ Z. das Lebensprinzip nicht wie die meisten früheren griechischen Philosophen vom Vater allein ausgehen, so daß der Mutter nur eine erhaltende und

ernährende Rolle zufiel, sondern lehrte, daß sich im Mutterleib mit dem Stückchen der Seele des Vaters ein Stückchen von der Seele der Mutter vereinige (SVF I 128). So erklärte er die Mischung väterlicher und mütterlicher Eigenschaften in dem Kinde. Doch habe der weibliche Same nicht die ‚peptische‘ (zusammenrinnen machende) Kraft des männlichen und könne daher nicht wie dieser eigentlich Lebewesen hervorbringen (SVF I 129: τὸ τῆς θηλείας σπέρμα ἄγονον). Obwohl nun das Pneuma und mit ihm zweifellos auch der formende und aufbauende Logos schon im Samen und daher auch im Embryo und im Säugling enthalten ist, ließ Z. doch den Logos als den Menschen leitende Vernunft nicht von Anfang an im Kinde wirksam werden. Er lehrte, die menschliche Seele habe acht Teile, den ‚lenkenden Teil (ἡγεμονικόν), die Vernunft, ferner die fünf Sinne ‚die des sprachlichen Ausdrucks fähige Seele (τὸ φωνητικόν) und das σπερματικόν, d. h. offenbar den die Fortpflanzung u n d das körperliche Wachstum bewirkende Seelenteil, der im Samen enthalten ist (SVF I 143). Im neugeborenen Kind ließ er dann offenbar zuerst die fünf Sinne, dann die Sprechfähigkeit sich entwickeln. Aus dem von den Sinnen gelieferten Stoff (vgl. o. S. 96f. über die Vorstellungen als Abdrücke von Gegenständen der Außenwelt in der Seele), d. h. den Vorstellungen, entwickle sich im Menschen der Logos, d. h. die Vernunft, die dann etwa so gegen Ende des zweiten Lebensjahrzehnts mehr oder minder voll in Funktion trete (SVF I 149).

Da der Kosmos als Kosmos nach Z. nicht ewig ist, kann naturgemäß auch die Individualseele nicht ewig bestehen. Mit der ἐκπύρωσις geht sie wieder im göttlichen Feuer auf, aus dem sie hervorgegangen ist. Doch nahm Z. an, daß die Seelen die durch den Tod bewirkte Trennung vom Körper überleben (SVF I 146: τὴν ψυχὴν πολυχρόνιον πνεῦμα, οὐ μὴν δὲ ἄφθαρτον δι' ὅλου εἶναι). Die antiken Angaben über Aufenthaltsort und Schicksal der Seelen nach dem Tode bis zur ἐκπύρωσις stammen, soweit sie Z. direkt betreffen (SVF I 146/47), sämtlich aus christlichen Schriftstellern und stimmen nicht ganz mit dem, was sonst über die stoischen Lehren in dieser Hinsicht überliefert ist, überein. Darin, daß die Seelen der verstorbenen Weisen in einer sublunarischen Region angesiedelt sind, in der sie ein seliges (oder wie Lactanz sagt: *delectabilis*) Leben führen, sind christliche und heidnische Zeugen sich einig. Aber wenn Lact. inst. div. VII 7, 20 berichtet, nach Z. würden die Seelen der Bösen in einer Art schrecklicher Schmutzhölle für ihre Taten bestraft, so scheint er eine Äußerung Z.s, die Seelen der Unweisen seien weniger dauerhaft als die der Weisen und führten ein dunkles und schattenhaftes Dasein (ἀμαυρὸν σύγκριμα SVF II 810), mißverstanden, bzw. im Sinne der christlichen Höllenvorstellungen umgedeutet zu haben. Eher könnte noch an der Behauptung des Tertullian (de anima 54) etwas sein, wonach die Stoiker angenommen hätten, daß gewisse Seelen von *imprudentes* (so die Hss., wofür H. v. Arnim *prudentes* conjizierte, offenbar in der Annahme, daß es sich um eine Art προκόπτοντες [vgl. darüber u. S. 118] handeln müsse) nach dem Tode einen Aufenthaltsort in der Nähe der Erde zugewiesen bekämen, wo sie von den in der höheren sublunaren Region angesiedelten Weisen Unterricht in der Weisheit erhielten; doch ist es fraglich, ob eine solche Lehre auf Z. selbst zurückgeführt werden kann, bei dem die Lehre von den προκόπτοντες, den Nichtweisen, die doch schon bis zu einem gewissen Grade auf dem Wege zur Weisheit sind, noch kaum über die ersten Anfänge hinaus ausgebildet war. Von den in überirdischen Regionen weiterlebenden Seelen nahm Z. im Einklang mit seiner Theorie von dem Pneumacharakter der Seele an, sie würden durch von der Erde aufsteigende Dünste (ἀναθυμιάσεις) genährt (SVF I 141).

D. E t h i k. Die Ethik Z.s ist naturgemäß am stärksten durch Sokrates und sokratische Philosophie bestimmt. Man kann sagen, daß sie weitgehend eine Theoretisierung und Dogmatisierung der Philosophie des Sokrates darstellt. Aber eben dadurch wurde doch auch der Charakter und Sinn dieser Philosophie auf das Stärkste verändert. Sokrates hatte immer gesagt, daß er nichts lehren könne und auch nichts wisse, sondern nur Fragen stellen könne. Doch kann kein Zweifel daran sein, daß seiner Tätigkeit starke theoretische Überzeugungen zugrunde lagen, vor allem die Überzeugung, daß niemand, der wahrhaft wisse, was das ἀγαθόν sei, ihm praktisch entgegenhandeln könne. Dazu gehört auch die These, die Mannhaftigkeit oder Tapferkeit beruhe auf einem Wissen davon, was wahrhaft ‚schrecklich‘ oder zu fürchten, und was nicht zu fürchten sei, oder in der Anwendung auf einen ganz konkreten Fall aus dem Leben des Sokrates, ob man sich mehr vor dem Schaden an Gütern, Leib und Leben fürchten soll, den einem die dreißig Tyrannen antun können, oder mehr davor fürchten muß, auf ihren Befehl einen Unschuldigen festzunehmen und damit zum Mitschuldigen an ihrem Unrechtsregime zu werden. Die obige These wird in Platons Laches (194 c/d) von Nikias ausdrücklich als These bezeichnet, die er von Sokrates mehrfach als dessen eigene gehört habe. Aber als Sokrates dann charakteristischerweise eben diese These anzugreifen und Argumente dagegen vorzubringen beginnt, versteht es Nikias nicht, sie siegreich gegen diese Einwände theoretisch zu verteidigen, wie er auch im praktischen Leben nicht die richtige Anwendung davon zu machen verstanden hat, da er sich nach dem Zeugnis des Thukydides mehr davor fürchtete, in Athen als Verräter vor Gericht gestellt zu werden, wenn er das athenische Heer, ohne einen entscheidenden Erfolg errungen zu haben, nach Athen zurückführte, als davor, durch sein Zaudern das ganze Heer dem sicheren Untergang zuzuführen. Hier wird also die Methode des Sokrates wie auch sonst in Platons frühen Dialogen, ad oculos demonstriert, diejenigen, welche die richtige Einsicht nicht besitzen, durch seine Fragen in Widersprüche mit sich selbst zu verwickeln.

Es ist im Grunde nichts als eine Theoretisierung des inhärenten Prinzipes dieser Methode, wenn Z. als erstes Prinzip seiner Ethik das ὁμολογουμένως ζῆν aufstellt: das ‚übereinstimmend leben‘, d. h. so, daß man nicht mit sich selbst in Widerstreit gerät. (SVF I 179: Stob. Ecl. II 75, 11 Wachsmuth-Hense ὡς τῶν μαχομένως ζώντων κακοδαιμονούντων). Dies ist zweifellos die ur-

sprüngliche Formel, die dem Ursprung der stoischen Philosophie aus der sokratischen entspricht. Später (nach Diog. Laert. VII 1, 87 und anderen Zeugnissen schon von Z. selbst) ist die Formel durch den Zusatz φύσει ‚verdeutlicht‘ worden, wodurch sie jedoch einen ganz anderen Sinn bekommt. Obwohl vom Standpunkt Z.s aus gegen die Formel ‚in Übereinstimmung mit der Natur leben‘ nichts einzuwenden ist, da für Z. die Natur ja mit dem die Welt regierenden Logos identisch ist, mit welchem der Weise (vgl. o. S. 106) in Übereinstimmung zu leben suchen muß, wird damit die Formel doch mit der Frage belastet, was nun eigentlich konkret ‚natürlich‘ sei, z. B. ob der Selbsterhaltungstrieb aller Lebewesen natürlich sei, und welche Konsequenzen daraus für die Ethik zu ziehen seien, was alles später endlose Kontroversen hervorgerufen hat. Von alledem ist die erste Formel nicht belastet, welche die menschliche εὐδαιμονία als εὔροια βίου einfach aus der Übereinstimmung mit sich selbst, dem Mangel an innerem Widerstreit herleitet.

Wie aus dem oben angeführten Beispiel aus Platons Laches hervorgeht, aber noch unmittelbarer und eindringlicher in Platons Gorgias (474c ff.) vor Augen geführt wird (schematisch und ohne tieferes Verständnis bei Xenophon, Mem. IV 9), ist der tiefste Widerstreit, auf den letzterdings aller Widerstreit der bezeichneten Art von Sokrates zurückgeführt wurde, der zwischen dem καλόν, d. h. dem was objektiv spontan Zustimmung und Bewunderung hervorruft, und dem vermeintlichen (aber nach Sokrates' Überzeugung nicht wirklichen) ἀγαθόν, d. h. dem was der Einzelne tut, weil es ihm für ihn selbst als gut und vorteilhaft vorkommt, obwohl es ihm, wenn er es an andern sieht, nicht als ‚schön‘, sondern als ‚häßlich‘ (αἰσχρόν) oder schimpflich erscheint. Auch dies wird von Z. theoretisiert und zugleich radikalisiert. Sokrates war der Überzeugung gewesen, daß, wenn jemand nur die Wahl hat, entweder eine Tat zu begehen, die er selbst als schlecht und niedrig betrachten muß, oder einen äußeren Nachteil oder Schmerzen oder selbst den Tod zu erleiden, er nur dann mit sich selbst in Übereinstimmung bleiben kann, wenn er das letztere statt des ersten wählt, und daß, richtig verstanden, dies auch für ihn das bessere ist, weil wie es im Gorgias (511a) heißt, sonst seine Seele häßlich und befleckt wird. Aber nirgends findet sich bei den unmittelbaren Sokratesjüngern ein Anzeichen dafür, daß Sokrates das Erleiden von Schmerzen an sich als völlig indifferent betrachtet hätte. Bei Z. dagegen wird daraus um der Konsequenz der Theorie willen, daß ὁνολογουμένως ζῆν und εὐδαιμονία identisch seien, die Lehre, daß nur die ἀρεταί: Gerechtigkeit, Sophrosyne und Tapferkeit für den Menschen wahre Güter, nur ihr Gegenteil wahre Übel seien, alles andere, selbst Gesundheit und Krankheit, körperliches Wohlbefinden und Schmerzen ἀδιάφορα, d. h. Dinge, welche die εὐδαιμονία des Menschen überhaupt nicht berühren (SVF I 190: τῶν ὄντων τὰ μὲν ἀγαθά, τὰ δὲ κακά, τὰ δὲ ἀδιάφορα. ἀγαθὰ μὲν τὰ τοιαῦτα· φρόνησιν, σωφροσύνην, δικαιοσύνην, ἀνδρείαν καὶ πᾶν ὅ ἐστιν ἀρετὴ ἢ μετέχον ἀρετῆς. κακὰ δὲ τὰ τοιαῦτα· ἀφροσύνην, ἀκολασίαν, ἀδικίαν, δειλίαν καὶ πᾶν ὅ ἐστιν κακία. ἀδιάφορα δὲ τὰ τοιαῦτα· ζωὴν θάνατον, δόξαν ἀδοξίαν, πόνον ἡδονήν, πλοῦτον πενίαν, νόσον ὑγίειαν, καὶ τὰ τούτοις ὅμοια vgl. auch SVF I 186—89). Ebenso ist von Sokrates hergeleitet, aber in ein theoretisches System eingeordnet die Lehre, daß alle ἀρεταί eine Einheit bilden, d. h. von einander untrennbar sind, so daß es unmöglich ist, die eine ohne die andere zu besitzen, sowie die Lehre, daß sie alle verschiedene Aspekte der selben Einsicht darstellen (SVF I 199/200). Daraus ergeben sich auch die Definitionen der einzelnen ἀρεταί. Während jedoch die späteren Stoiker (SVF III 262ff.) die verschiedenen ἀρεταί als ἐπιστῆμαι zu definieren pflegen, was dem Sprachgebrauch bei Platon und Xenophon entspricht, scheint Z. die einzelnen ἀρεταί als φρονήσεις definiert zu haben, worin das richtige Sprachgefühl zum Ausdruck kommt, daß φρόνησις eine Einsicht bezeichnet, welche sich unmittelbar in Handeln umsetzt, wobei jedoch die bei Platon als vierte Kardinaltugend erscheinende φρόνησις als spezielle ἀρετή naturgemäß ausfällt. Seine Definitionen für die drei übrig bleibenden Kardinaltugenden waren für die Gerechtigkeit ‚richtige Einsicht im Zuteilen‘ (ἐν ἀπονεμητέοις), die σωφροσύνη ‚richtige Einsicht in der Auswahl (ἐν αἱρετέοις) und die Tapferkeit ‚richtige Einsicht im Aushalten oder im Auf sich nehmen‘ (ἐν ὑπομενητέοις).

Aus der theoretisierenden Verabsolutierung der Lehre ‚daß die ‚Tugend‘, d. h. das richtige praktische Verhalten und die daraus folgende εὐδαιμονία, ausschließlich auf der richtigen Einsicht beruhe, ergab sich als Konsequenz die Lehre vom Weisen, bzw. von der Einteilung aller Menschen in Weise und Unweise. Da der Weise die richtige Einsicht hat, handelt er immer richtig. Er kann von niemand gezwungen oder vergewaltigt werden und zwingt oder vergewaltigt niemanden, er kann in dem, worauf es allein ankommt, nicht gehindert werden und hindert niemanden daran, er tut niemand etwas Böses, noch kann ihm jemand etwas Böses tun (da ihm niemand seine ἀρετή wegnehmen kann, was das einzige Böse ist, das ihm widerfahren könnte), er kann von niemand getäuscht werden und täuscht niemanden. Alle Arten, auf die man glücklich sein kann, sind sein (er ist εὐδαίμων, εὐτυχής, μακάριος und ὄλβιος) er ist fromm, Gott wohlgefällig (θεοφιλής), der Verehrung würdig (ἀξιωματικός), königlich, und der wahhaft Einsichtige auf allen Gebieten, auch auf dem politischen, wirtschaftlichen und militärischen (SVF I 216). Der Unweise kann zwar im einzelnen sich verhalten wie der Weise. Aber da er nicht wie dieser die wahre Einsicht hat, so ist doch selbst sein richtig Handeln kein wirklich richtig Handeln, da es keinen Bestand hat (SVF III 512—16). Dieser Unbeständigkeit des Unweisen, der äußeren Einflüssen und äußerem Zwang unterliegt, gegenüber wurde von Z. vor allem die absolute Freiheit des Weisen betont: daß er sich von niemand und schlechterdings durch nichts zu etwas zwingen läßt (SVF I 218/19). So änderte er den bekannten Vers des Euripides: ‚Wer sich zu einem Tyrannen begibt, wird zu seinem Sklaven ‚auch wenn er als Freier kommt‘ um, in: ‚. . . . . . wird niemals Sklave, wenn er als wahrhaft Freier kommt‘. Der bekannte Satz *qui scit mori, cogi nequit* ist zwar nicht direckt für Z.

überliefert, drückt aber seine Überzeugung ausgezeichnet aus.

Der Verabsolutierung der Unterscheidung zwischen dem Weisen, der immer recht handelt, und dem Unweisen, bei dem selbst das Rechthandeln etwas Unbeständiges und sozusagen Unsolides hat, entspricht die Lehre des Z., daß es im Unrechttun keine Grade geb, sondern alle Verfehlungen als Verstöße gegen die wahre Einsicht als gleich schwer zu betrachten seien (SVF I 224).

Die verabsolutierende Theoretisierung der sokratischen Philosophie führte jedoch auch zu einigen Schwierigkeiten in der Anwendung auf das praktische Leben, welche eine gewisse Modifikation der Theorie notwendig machten. Die *ἀρεταί*, welche als die einzigen wahren Güter für den Menschen übrig geblieben sind, können doch nicht gut wieder bloß sich selbst zum Gegenstand haben. Am unmittelbarsten sichtbar ist dies bei der Gerechtigkeit, wenn diese in der ‚richtigen Zuteilung', d. h. in der Erkenntnis, was jedem zukommt, und darin, daß man es dann dem, dem es zukommt, auch wirklich zukommen läßt, gesehen wird. Hier muß es ja, wenn von einer richtigen oder gerechten Zuteilung die Rede sein soll, sich in irgendeiner Weise um Güter und ihr Gegenteil, also sozusagen ‚Ungüter' handeln. Diese Güter aber können nicht in den *ἀρεταί* und *κακίαι*, welche vno den Stoikern theoretisch als die einzigen wahren Güter und Ungüter für den Menschen betrachtet werden, bestehen, da man, ebenfalls nach der Lehre Z.s, diese Güter niemandem geben und niemandem wegnehmen kann, worauf ja eben die Überlegenheit und Unabhängigkeit des Weisen beruht. Vielmehr muß es sich hier notwendig um ‚äußere' Güter wie Besitz, Ansehen, usw. und ihr Gegenteil: Lasten, Schmerzen, Unehre und dergleichen handeln, die jedoch nach der Lehre Z.s *ἀδιάφορα*, also indifferent, für den Menschen und sein Glück ohne jede Bedeutung sein sollten. Hier war es daher, wenn der Begriff der Gerechtigkeit auch einen konkreten Inhalt haben sollte, der es möglich machte, im konkreten Fall zu entscheiden, was gerecht oder ungerecht sei, schlechterdings unumgänglich, auch den genannten Dingen einen gewissen Wert oder Unwert zuzuschreiben. In dieser Schwierigkeit half sich Z. durch die Lehre, daß die genannten Dinge für die wahre *εὐδαιμονία* zwar indifferent seien, daß es unter ihnen aber dennoch gewisse Unterschiede gebe, die es möglich machen, *προηγμένα*, Dinge, die vor andern vorzuziehen seien, *ἀποπροηγμένα*, wörtlich: wegvorzuziehende [1]), d. h. solche, deren Wegsein oder Abwesenheit ihrer Anwesenheit vorzuziehen sei, und endlich dritte, die im engeren Sinne *ἀδιάφορα* seien, d. h. deren Anwesenheit oder Abwesenheit für den Menschen wirklich gleichgültig sei, zu unterscheiden. Um diese Lehre von den *προηγμένα* und den *ἀποπροηγμένα* mit der trotzdem energisch festgehaltenen Lehre, daß auch die *προηγμένα* für das wahre Glück des Menschen völlig indifferent seien, vereinigen zu können, wurde eine Reihe von ziemlich spitzfindigen Unterscheidungen notwendig. Zunächst betonte Z., daß die wahren Güter nicht zu den *προηγμένα*, zu dem, was anderen Dingen vorzuziehen sei, gehörten, sowenig der König seinen Untertanen vorzuziehen sei, da er völlig unvergleichbar außer ihnen stehe. Ein Vorziehen gebe es nur unter den einander vergleichbaren Dingen. Daher gebe es unter den *προηγμένα* auch Gradunterschiede, so daß die einen *προηγμένα* den anderen vorzuziehen seien (SVF I 191/92). So wurden auch, wenn nicht von Z. selbst, so jedenfalls von seinen Nachfolgern seelische, körperliche und äußerliche *προηγμένα* unterschieden (SVF III 127 u. 136). Die *προηγμένα* werden als an sich ‚naturgemäß' (*κατὰ φύσιν*), die *ἀποπροηγμένα* als ‚naturwidrig' (*παρὰ φύσιν*) bezeichnet. Trotzdem wird betont, daß die ersten, wie gutes Gedächtnis, Gesundheit, Besitz und dergleichen keine ‚Güter' im eigentlichen Sinne sind, weil man sie auch mißbrauchen kann, was bei den eigentlichen Gütern nicht möglich ist. Die eigentlichen Güter müsse man daher ‚wählen' (sie sind *αἱρετά*), die *προηγμένα* dagegen ‚nehmen' (als *ληπτά*), d. h. vernünftig aussuchen (*ληπτὸν δὲ ὃ εὐλογίστως ἐκλεγόμεθα* SVF III 131).

Der Zwischenschaltung der *προηγμένα* und *ἀποπροηγμένα* zwischen die *ἀγαθά* und *κακά* entspricht ferner die Zwischenschaltung der *μέσα καθήκοντα* zwischen die *κατορθώματα* und *ἁμαρτήματα*. Diese bezeichnen das moralische Rechthandeln und die moralischen Verfehlungen. Aber nicht alle menschlichen Handlungen erfordern moralische Entscheidungen, und doch ist es unaufhörlich nötig, sich zu entscheiden, ob man das eine oder das andere tun will, also das eine dem andern vorzuziehen. Die hierfür geltenden Regeln werden als *μέσα καθήκοντα* bezeichnet. Diese Bezeichnung wird von Cicero mit *media officia*, im Deutschen meist mit ‚mittlere Pflichten' übersetzt. Aber beide Übersetzungen werden dem griechischen Begriff nicht gerecht. Dem deutschen Begriff der Pflicht haftet die Vorstellung von etwas durch irgendwelche Vorschriften Auferlegtem an; die Römer betrachten das Wort *officium* als von *opi-ficium* abgeleitet, wobei es gleichgültig ist, ob dies dem historischen Ursprung des Wortes entspricht oder nicht. Die griechische Ethik dagegen ist nie eine Gebots- und Verbotsethik gewesen, noch steht bei ihr die Vorstellung von Leistungen an andere im Vordergrund. Vielmehr orientiert sie sich immer daran, was der Sache, d. h. der inhärenten Ordnung der Welt angemessen ist. So bedeutet auch *καθῆκον* das Angemessene. Dieser Begriff ebenso wie der speziellere des *μέσον καθῆκον* ist nach ausdrücklichem Zeugnis (SVF I 230) schon von Z. in die stoische Philosophie eingeführt worden. Im Gegensatz zu der Einführung des Begriffs der *προηγμένα*, wo ausdrücklich betont wird, daß die *ἀγαθά* keine *προηγμένα* sind, das letztere also nicht als Oberbegriff dienen kann, der auch die *ἀγαθά* mit umfaßt, hat Z. den Begriff des *καθῆκον* als solchen offenbar als Oberbegriff, der sowohl die Prinzipien des moralischen Rechthandelns als die *μέσα καθήκοντα* umfaßt, konzipiert. Die genaueren Unterscheidungen, welche nur für ‚die Stoiker' ausdrücklich bezeugt sind (SVF III 494), aber aller Wahrscheinlichkeit nach schon auf Z. zurückgehen, unterscheiden zwischen dem vollkommenen Angemessenen (*τέλειον καθῆκον*), das auch als *κατόρθωμα* bezeichnet und als *κατ' ἀρετὴν ἐνέργημα* definiert wird, und dem *μέσον καθῆκον*, welches definiert wird als eine Handlungsweise, für welche man einen vernünftigen Grund angeben kann (*ὃ πραχθὲν εὔλογον ἀπολογίαν ἔχει* SVF I 230) und in Bezug auf die Gesamtheit des Lebens folgerichtig erscheint (*τὸ ἀκόλουθον ἐν τῇ ζωῇ* ebd.). Dies letztere (im Gegensatz zum *κατόρθωμα*) finde seine Anwendung auch auf das Leben der Tiere, die auch ihrer eigenen Natur angemessen und folgerichtig sich verhielten. (Wenn bei Sext. Emp. adv. math. VII, 158 = SVF III 283 die Definition *ὃ πραχθὲν εὔλογον ἀπολογίαν ἔχει* als Definition des *κατόρθωμα* erscheint, so handelt es sich offenbar um eine ungenaue Angabe, da Sextus an dieser Stelle nicht zwischen *κατόρθωμα* und *καθῆκον* unterscheidet. Wie leicht eine solche Ungenauigkeit entstehen konnte, zeigt Cic. de fin. III 17, 58: *cum quod honestum sit, id solum bonum esse dicamus, consentaneum tamen est fungi officio cum id officium neque in bonis ponamus neque in malis; Est enim aliquid in his rebus probabile, et quidem ita ut eius ratio reddi possit, ergo ut etiam probabiliter acti ratio reddi possit. Est autem officium quod ita factum est, ut eius facti probabilis ratio reddi possit*). Gerade die Einschaltung der *μέσα καθήκοντα* macht es im übrigen möglich, an der Lehre festzuhalten, daß alle *ἁμαρτήματα* d. h. im eigentlichen Sinne moralischen Verfehlungen, als gleich schwer zu betrachten seien.

Obwohl Z. daran festgehalten zu haben scheint daß der Weise nicht nur in Bezug auf die *κατορθώματα*, sondern auch in Bezug auf die *μέσα καθήκοντα* immer das Richtige tue, womit die absolute Kluft, die den Weisen vom Unweisen trennt, also auch auf diesem Gebiet konstatiert wird, liegt es doch gewissermaßen in der Konsequenz der Einschaltung der *προηγμένα* und *ἀποπροηγμένα* zwischen *ἀγαθά* und *κακά* und der Einschaltung der *μέσα καθήκοντα* zwischen das Gebiet der *κατορθώματα* und *ἁμαρτήματα*, daß auch zwischen Weise und Toren eine Zwischenschicht eingeschoben wird. Dies ist denn auch tatsächlich geschehen in der Lehre von den *προκόπτοντες*, d. h. jenen, welche zwar keine vollkommenen Weisen sind, aber doch in der Richtung auf die Erlangung der Weisheit Fortschritte machen. Diese Lehre ist in der späteren Stoa stark ausgebaut worden (SVF III 510. 539. 530 usw.) und hat eine große Bedeutung erlangt, je mehr es zweifelhaft wurde, ob irgend jemand den Status des vollkommenen Weisen tatsächlich erreichen könne. Z. scheint an dieser letzteren Möglichkeit festgehalten zu haben. Doch zeigt schon die Lehre, daß der Mensch erst von einem gewissen Alter an die volle Fähigkeit des Logos besitzen, also auch erst in diesem Alter den Status eines Weisen erlangen kann (vgl. o. S. 111), daß er an eine Möglichkeit des Fortschreitens und der Annäherung an diesen Status geglaubt haben muß. Besonders deutlich zeigt sich dies in den pädagogischen Fragmenten, in denen er beschreibt, wie junge Leute (die er doch offensichtlich nicht als vollkommene Weise ansah) sich benehmen sollten (SVF I 245/46). Doch scheint er sich auch schon des Wortes *προκόπτων* bedient zu haben, wenn er in einem Fragment (SVF I 234) sagt, ob jemand Fortschritte mache, könne er am besten feststellen (*συναισθάνεσθαι ἑαυτοῦ προκόπτοντος*), wenn er bemerke, daß er nicht nur im Wachen, sondern auch im Traum nichts Unrechtes tue.

Eine besondere Schwierigkeit mußte Z. bei seiner verabsolutierenden Theoretisierung von Elementen sokratischen Philosophierens die Erklärung des emotionalen Elementes in der Motivation menschlichen Handelns und der daraus entspringenden Verfehlungen bzw. *ἁμαρτήματα* bereiten. In diesem Zusammenhang hat er denn auch die seltsamsten Theorien innerhalb seines ethischen Systems entwickelt. Sokrates hatte, soweit sich aus der genuinen sokratischen Literatur entnehmen läßt, nie behauptet, daß der Schmerz überhaupt kein Übel sei, sondern nur seine Unterredner zu der Erkenntnis zu führen gesucht, daß es für einen Menschen schlimmer sei, Unrecht zu tun als Schmerzen erleiden zu müssen. Er war ferner der Überzeugung gewesen, daß, wer dies wirklich eingesehen habe, auch danach handeln werde, wie er selbst in seinem Leben es ja auch offensichtlich getan hat. Indem Z. daraus die Theorie gemacht hatte, daß alles Handeln allein aus Erkenntnis (bzw. deren Mangel, d. h. intellektuellem Irrtum) hervorgehe und daß der Schmerz ebenso wie sein Gegenteil, die Lust, völlige *ἀδιάφορα* seien, welche Wohl und Glück des Menschen überhaupt nicht berühren, war es naturgemäß schwer für ihn zu erklären, wie die Menschen dazu kommen, unter dem Einfluß von Schmerzen Dinge tun, die sie sonst nicht tun würden, oder sich durch die Furcht vor Schmerzen in ihren Handlungen bestimmen zu lassen. Die Theorie von den drei Seelenteilen, dem *ἡγεμονικόν*, dem *θυμοειδές* und den *ἐπιθυμίαι*, die Platon in seinem Versuch, der sokratischen Ethik eine theoretische Grundlage zu geben, entwickelt hatte, konnte Z. von seinen Voraussetzungen aus nicht brauchen. Da Schmerz im weitesten Sinne, in dem

[1]) Das Wort *ἀποπροηγμένον* ist sprachlich eine etwas seltsame Bildung. G. Kilb hat sie in seiner Freiburger Diss. 1939 ‚Ethische Grundbegriffe der alten Stoa und ihre Übertragung durch Cicero', in welcher er auch andere stoische termini, wie *πάθος, καθῆκον, πρόσφατος* usw. auf ihren Ursprung und ihre genaue Bedeutung hin untersucht, aus der semitischen Herkunft des Z. zu erklären versucht. Er weist (S. 77) darauf hin, daß im Alten Testament ‚du hast dich gedemütigt vor Gott' ausgedrückt wird durch die Wendung ‚du warst umgewendet von vor Gott' (in der Septuagintaübersetzung *ἐνετράπης ἀπὸ προσώπου κυρίου*), und daß dem Hebräischen die Wendung ‚von vor' (von den griechischen Übersetzern wiedergegeben mit *ἀπὸ προσώπου*) überhaupt geläufig ist. Die Möglichkeit einer solchen Beeinflussung ist wohl nicht auszuschließen, obwohl die Bildung auch an griechische doppelpräpositionale Bildungen wie *ἀποπροσποιεῖσθαι* oder *ἀποπροαιρεῖν* (Odyss. XVII 457), das letztere sogar mit *προ-*, anknüpfen konnte, wenn auch die Bedeutungsnuance in beiden Fällen nicht ganz dieselbe ist. Auch mußte die Notwendigkeit, einen Gegenbegriff zu *προηγμένον* zu bilden, der weder mit einem einfachen *α* privatim noch mit *ἀπο-* und einfachem *ηγμένον* bezeichnet werden konnte, von selbst einen gewissen Druck in Richtung der von Z. gewählten Wortbildung ausüben.

er sowohl körperlichen wie seelischen Schmerz (λύπη) einschließt, und Lust, sowohl als unmittelbar gegenwärtige wie auch als in Zukunft erwartete Gegebenheiten, die mächtigsten Triebfedern menschlichen Handelns sind, alles Handeln aber letzterdings allein aus ‚Erkenntnis', d. h. aus Urteilen entspringen sollte, so mußte er sie als Urteilen (κρίσεις) und, da sie als ἀδιάφορα ja eigentlich bei richtigem Urteil keinen Einfluß ausüben dürften, aus irrtümlichen Urteilen hervorgehen lassen, bzw. geradezu mit solchen identifizieren. Demgemäß definierte Z. den Schmerz als unmittelbare oder frische Vorstellung (oder ‚Meinung') von der Gegenwart eines Übels (δόξα πρόσφατος κακοῦ παρουσίας SVF I 212). Dem entsprechen die (zweifellos nur zufällig nicht ausdrücklich für Z., sondern nur für die Stoiker bezeugten) Definitionen der übrigen von Z. angenommenen Grundaffekte (ἀνώτατα τῶν παθῶν SVF I 211), der Lust als δόξα πρόσφατος ἀγαθοῦ παρουσίας SVF III 391, der Furcht (φόβος) als Erwartung eines Übels (προσδοκία κακοῦ SVF III 407) des Verlangens (ἐπιθυμία) als δίωξις προσδοκωμένου ἀγαθοῦ (SVF III 391) oder πάθος περὶ ἀγαθὸν μέλλον (SVF III 388; vgl. auch III 387: *cupere = opinio boni opinati futuri*), d. h. Affekt in Bezug auf ein zukünftiges Gut oder genauer Vermutung (Meinung in Bezug auf ein) eines künftigen Gutes oder als ὄρεξις φαινομένου ἀγαθοῦ (SVF III 386) d. h. Streben nach einem scheinbaren Gut.

Dieser Versuch einer völligen Intellektualisierung der Antriebe menschlichen Handelns und Verhaltens ist wohl die seltsamste Blüte, welche der Versuch, aus der sokratischen Überzeugung, daß niemand ‚der wirklich vollkommen eingesehen habe, was wirklich gut für ihn ist, dem entgegen handeln könne', mit unerbittlicher Logik eine Theorie des menschlichen Handelns überhaupt abzuleiten, hervorgebracht hat. Aber wie es für die Philosophie Z.s überhaupt charakteristisch ist, wird auch hier ein guter Teil dessen, was in der Haupttheorie konsequent ausgeschlossen worden ist, durch eine ergänzende Nebentheorie wieder hereingelassen. Schmerz, Lust, Furcht und Verlangen heißen bei Z. πάθη, d. h. wörtlich ‚Erleidungen' oder, wie meist übersetzt wird, ‚Affekte', d. h. Affizierungen der Seele, und diese werden definiert als ἄλογοι κινήσεις τῆς ψυχῆς oder κινήσεις παρὰ φύσιν oder ὁρμαὶ πλεονάζουσαι (SVF I 205). Sie sind also nicht identisch mit den (falschen) ‚Meinungen' (δόξαι) oder Urteilen (κρίσεις, vgl. SVF I 209), aus denen sie hervorgegangen sind, sondern etwas Neues, was aus diesen hervorgegangen ist. Sie werden auch als πτόαι oder πτοῖαι ψυχῆς (*perturbationes animi* (SVF I 209 u. 207), als Aufrührungen oder Verwirrungen der Seele definiert, unter denen sich dann wieder ‚Zusammenziehungen' (συστολαί) und ‚Entspannungen' (διαχύσεις) ‚Erhebungen' (ἐπάρσεις) und ‚Abstürze' (πτώσεις) der Seele unterscheiden lassen (SVF I 206 u. 209). Besonders wichtig ist, daß die Definition des πάθος als ἄλογος κίνησις dahin erläutert wird (SVF III 389), daß das πάθος nicht einfach von der richtigen (vernünftigen) Erkenntnis abweiche, sondern ihr nicht gehorche (ἀπειθὴς λόγῳ), so daß nun im Widerspruch zu dem ursprünglichen Ansatz doch das Nebeneinander einer (rein intellektuell) richtigen Erkenntnis und eines ihr widerstrebenden, nicht rein intellektuellen Elementes als möglich erscheint, wie bei Platon, wo die irrationalen Seelenteile des θυμοειδές und des ἐπιθυμητικόν dem ἡγεμονικόν widerstreben können. Nur ist bei Z. nicht von irrationalen Seelenteilen die Rede, sondern von irrationalen Bewegungen der Seele, die durch Irrtum erzeugt werden. Dies wird noch ausdrücklich hervorgehoben, wenn von der ὁρμὴ πλεονάζουσα dem ‚überschießenden Antrieb' der Seele gesagt wird, es handle sich dabei keineswegs um einen Antrieb, in dessen Natur es liege, über das Ziel hinauszuschießen (wie bei dem θυμοειδές und dem ἐπιθυμητικόν bei Platon, wenn sie nicht durch das ἡγεμονικόν regiert und im Zaum gehalten werden), sondern um einen faktisch über das Ziel hinausschießenden Antrieb (οὐ πεφυκυῖα πλεονάζειν, ἀλλ' ἤδη ἐν πλεονασμῷ οὖσα SVF I 206). Dabei wird in der antiken Überlieferung nicht nur speziell über Z., sondern auch über die älteren Stoiker allgemein nirgends völlig geklärt, wie die Theorie, daß die πάθη aus unrichtigen (verfehlten: ἡμαρτημέναι SVF I 208) Urteilen (κρίσεις) hervorgehen, mit der Lehre zu vereinigen ist, daß sie ὁρμαὶ πλεονάζουσαι, d. h. ὑπερτείνουσαι τὰ κατὰ τὸν λόγον μέτρα (SVF III 377) sind, also doch in gewisser Weise in der richtigen Richtung zu gehen scheinen ‚nur über das von der Vernunft gesetzte Maß hinausschießen, zu vereinigen ist. Vielleicht könnte man es aus stoischen Voraussetzungen so erklären, daß das falsche Urteil darin besteht, daß ein bloßes προηγμένον für ein ἀγαθόν genommen wird, daß daher die Richtung der Seele auf das προηγμένον an sich berechtigt ist, aber ihr Antrieb in Richtung auf das προηγμένον weit über das bei bloßen προηγμένα gerechtfertigte Maß hinausgeht. Doch ist eine solche Lösung des Problems in den erhaltenen Fragmenten nicht zu finden.

Trotzdem das philosophische System, das Z. auf sokratischer Grundlage und unter Zuhilfenahme der Gedanken einer ganzen Anzahl anderer Denker geschaffen hat, mancherlei logische Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten in sich schloß, hat es doch eben gerade dadurch, daß es ein völlig in sich geschlossenes System war, das auf alle theoretischen und praktischen Fragen, die den Menschen bewegen, definitive Antwort zu geben versuchte, eine ungeheure Wirkung ausgeübt und ist es zu einer Art Religion geworden, die Wandlungen unterworfen war und an verschiedenartige Umstände angepaßt werden konnte, aber vielen Menschen in Zeiten äußerster Unsicherheit der äußeren Lebensumstände einen festen inneren Halt gegeben hat.

4. Literatur. Da schon die erhaltene antike Überlieferung in ihrem überwiegenden Teil die Lehren der ‚frühen' Stoa, d. h. des Z., des Kleanthes und des Chrysippos als eine Einheit zusammenfaßt und zwischen den Lehren dieser drei Archegeten der Stoa nicht unterscheidet, obwohl kein Zweifel daran sein kann, daß Kleanthes und vor allem Chrysippos sehr viel zu den Lehren des Z. hinzugefügt und auch manches ihm gegenüber geändert haben, ist auch die moderne Literatur zum größten Teil der frühen Stoa als Ganzem gewidmet und nur ein verhältnismäßig kleiner, wenn auch immer noch dem Umfang nach

beträchtlicher Teil der Philosophie des Z. speziell oder dem Versuch, zwischen seinen Lehren und denjenigen seiner beiden Nachfolger zu unterscheiden. Von den der frühen Stoa als Ganzem gewidmeten Schriften sind die umfangreichsten P. Barth Die Stoa, 6. Aufl. bearbeitet von A. Goedekemeyer Stuttgart 1946. M. Pohlenz Die Stoa, Geschichte einer geistigen Bewegung, 2 Bände, Göttingen 1948/49. J. Brun Le Stoïcisme, Paris 1958; vgl. ferner K. H. E. de Jong De Stoa, een Wereldphilosophie, Amsterdam, 1937, und R. M. Wenley Stoicism and its Influence, Boston, 1924.

Sammlungen der Fragmente: Stoicorum Veterum Fragmenta (SVF) ed. Hans von Arnim vol. I, S. 3—72. Französische Übersetzung: Les Stoïciens, Textes traduits par E. Bréhier Paris 1962. Neuere Textausgabe: N. Festa & R. Anastasi I frammenti degli stoici antichi, ordinati, tradotti e annotati, vol. I: Zenone, Bari 1932; ferner als Spezialausgabe: N. Festa ‚Lo scritto di Zenone περὶ τοῦ ὅλου' in Giorn. critico della filos. italiana 1928, 20—34. Etwas veraltet, aber wegen der Erklärungen gelegentlich zu konsultieren: A. C. Pearson The Fragments of Zeno and Cleanthes with introd. and explanat. notes, London 1891.

Spezialliteratur außer der im Text zitierten: F. Adorno Sul significato del termine ἡγεμονικόν in Zenone stoico ‚La Parola del Pass. XII (1959), 26—41. A. Falchi Lo stoicismo die Zenone' Riv. internaz. di filos. del diritto XIII (1933), 175—203. A. Jagu Zénon de Cittium, son rôle dans l'établissement de la morale stoïcienne, Paris, Thèse. M. Pohlenz ‚Zenon und Chrysipp' GGN, NF, Fachgr. 1, II (1938), 173—210 = Kl. Schr. I 1—38. H. T. Vollenhoven Het Nominalism van Zeno den Stoicijn, Amsterdam 1930. E. Cizek ‚Sur les traces de Zénon dans les „Lettres à Lucilius"', Helikon III (1963) 196—208. Vgl. auch noch E. Wellmann Die Philosophie des Stoikers Zenon, Leipzig 1873. R. Pöhlmann Geschichte der soz. Frage und des Sozialismus i. d. antik. Welt II (München 1912) 340—48. Zeller Philos. der Griechen III 1, 27—48.

3) Sohn des Musaios, aus Sidon. Er erscheint bei Diog. Laert. VII 38 unter den Schülern des Zenon von Kition, des Begründers der Stoa, und wird auch im Index Stoicorum col. IX (S. 20 Traversa) zu den Stoikern gezählt. Nach Diog. Laert. VII 16 und dem Suda-Lexikon s. v. war er ein jüngerer Mitschüler des Z. von Kition bei Diodoros Kronos und bewunderte schon damals seinen älteren Mitschüler nicht weniger als ihren gemeinsamen Lehrer Diodoros (das αὐτοῦ in den Worten οὐχ ἧττον Διοδώρου τοῦ διδασκάλου αὐτοῦ bei Diog. Laert. kann sich dem Zusammenhang nach nur auf Z. von Sidon beziehen, nicht auf Z. von Kition oder auf Philon, wie auch interpretiert worden ist.) Im Suda-Lexikon wird er zum Lehrer statt zum Schüler des Z. von Kition gemacht. An Schriften von ihm werden ebd. eine ἀπολογία ὑπὲρ Σωκράτους und Σιδωνιακά genannt. Danach erscheint es als zweifelhaft, wie weit er im vollen Sinne zu den Stoikern gerechnet werden kann; vgl. K. v. Fritz Philol. LXXXV (1930) 481/2 und W. Crönert Kolotes und Menedemos (Neudruck: Amsterdam 1965), 188 s. v. Chrysippos (die dort aus Eusebios, praep. ev. angeführte Stelle bezieht sich vielmehr auf Z. von Tarsos).

4) Sohn eines Dioskorides (Suda s. v.) aus Tarsos, Schüler des Chrysippos und sein Nachfolger in der Vorsteherschaft der stoischen Philosophenschule (Suda s. v. Euseb. praep. ev. XV 13, 8 p. 816 c. Areios Didym., epit. phys. fr. 36 Diels. Ind. Stoic. Herc. col. XLVI, p. 64 ed. Traversa; vgl. col. XLVIII p. 66 Traversa und Plut. de exilio 14, 605 b). Diog. Laert. VII 35 sagt, er habe nur wenige Schriften verfaßt, aber sehr viele Schüler gehabt. Das allerletzte Ende eines Schriftenverzeichnisses und den Beginn eines Verzeichnisses seiner Schüler enthält ein Fragment des Index Stoic. Herc., col. XLVIII (p. 66/67 Traversa). Es erwähnt ‚fünf Bücher gegen Hieronymos', offenbar den Peripatetiker Hieronymos von Rhodos, der bekanntlich die Schmerzlosigkeit als das höchste Gut bezeichnet hatte. Z. beteiligte sich also an der gegenseitigen Polemik der verschiedenen Philosophenschulen des beginnenden 2. Jhdts. v. Chr. Der Rest des Zitates in dem Papyrus ist schwer leserlich. H. v. Arnim (Stoic. Vet. Fragm. III 209) hatte geglaubt, es müsse noch ein anderer Name außer dem des Hieronymos im Titel genannt gewesen sein. W. Crönert Kolotes und Menedemos (Stud. z. Palaeogr. u. Papyrusk. VI) 195 glaubte dagegen lesen zu können [ἅ] (sc. βιβλία) καί φασι μὴ [κατ]ωρθῶσθαι, wonach also diese Bücher (von späteren Stoikern) als unorthodox bezeichnet worden seien. Als Schüler des Z. werden an derselben Stelle Diogenes aus Seleukeia am Tigris genannt, der auch der Nachfolger des Z. in der Schulvorsteherschaft gewesen ist, sowie auch Archedemos von Tarsos. In seiner Lehre scheint sich Z. im allgemeinen eng an seinen Lehrer Chrysippos angeschlossen zu haben (Diog. Laert. VII 84); doch hat er nach Ar. Didym. (bei Euseb., praep. ev. XV 18, 2) an der Richtigkeit der Lehre von der ἐκπύρωσις Zweifel geäußert, ohne sich direkt dagegen auszusprechen.

Vgl. noch Zeller Philos. d. Griech. III 1, 45 mit Anm. 6 und Überweg-Praechter Philosophie d. Altertums 410 u. 414.

5) Zenon von Sidon, epikureischer Philosoph (Diog. Laert. VII 1, 35. Proclus in Euclid. Elem. 199 Friedlein), Schüler des Apollodoros mit dem Beinamen ὁ κηποτύραννος (Diog. Laert. X 1, 25). Er war ein eifriger Hörer des im J. 129 v. Chr. gestorbenen Akademikers Karneades gewesen, von dessen brillanten Vorlesungen er Cicero berichtete (Acad. Post. I 12, 46), kann daher kaum viel später als ca. 150 v. Chr. geboren sein. Im J. 79/78 hörte ihn Cicero mit Atticus zusammen in Athen (de fin. I 16; Tusc. III 17, 38). Daß er, wie F. Sbordone (Philodemi adv. Sophistas, Neapel 1947, 151f.) und L. Salvestroni (‚Sulle orme di Posidonio', Riv. crit. di storia di filos. III [1948] 1) annehmen, mit dem Epikureer identisch ist, der nach der Einnahme von Athen durch Sulla im J. 88 v. Chr. (κατὰ τὴν ἅλωσιν τῶν Ἀθηνῶν) aus Athen verbannt war oder hatte fliehen müssen (ἐκπεπτωκώς: Philodem a. O. Col. X 99 Sbordone) und einen Brief schrieb, in dem er die Aufnahme eines sonst unbekannten Demaratos als wahren Epikureers in die Gemeinde empfahl, ist nicht sicher, aber sehr wahr-

scheinlich. Nach Diog. Laert. VII 1, 35 zeichnete er sich durch seine klare Gedankenführung und Formulierung aus, was durch Cic. Tusc. III 38 bestätigt wird, der berichtet, wenn er und Atticus sich nach den Vorlesungen über diese unterhalten hätten, hätte es nie eine Kontroverse über den Sinn des Gehörten gegeben, sondern nur darüber, ob es sachlich richtig sei. Der Akademiker Philon (von Larissa) nannte Z. den *coryphaeus* der Epikureer und empfahl Cicero, ihn zu hören, allerdings mit dem Zweck, ihm zu zeigen, wie leicht die epikureische Lehre, selbst wenn sie von dem *princeps Epicureorum* vorgetragen werde, zu widerlegen sei (Cic. nat. deor. I 21, 59). Z. war aber auch ein heftiger Polemiker (*acriculus senex*, Cic. Tusc. III 38), der gegen Zeitgenossen wie Apollodoros Sillis (über den Namen vgl. M. Tulli Ciceronis de nat. deor. I ed. A. S. Pease p. 455) und andere zeitgenössische Philosophen die wildesten Verwünschungen schleuderte, von dem Stoiker Chrysippos immer nur verächtlich als *Chrysippe* redete (ihn also offenbar als altes Weib bezeichnete) und Sokrates einen athenischen *Scurra* nannte (Cic. nat. deor. I 33, 93).

Interessant ist, daß Z. in Schriften *πρὸς τὰ κατηγορούμενα τοῦ λόγου καὶ τοῦ βίου τῶν περὶ τὸν Ἐπίκουρον* (Philodem. adv. Sophist. Col. X) unter anderem den Nachweis geführt zu haben scheint, daß die Epikurbriefe, auf Grund deren der Stoiker Diotimos (oder Theotimos) zu zeigen versucht hatte, daß Epikur ein dissolutes Leben geführt habe (Diog. Laert. X 1), Fälschungen seien. Nach dem Wortlaut eines Zeugnisses des Demetrios v. Magnesia bei Athen. XIII 612 b hätte Z. sogar deshalb eine Anklage gegen Diotimos erhoben und dessen Verurteilung zum Tode durchgesetzt. Da diese doch etwas unglaublich erscheint, hat W. Crönert (Kolotes und Menedemus, München 1905, Amsterdam 1963, 22) das *ἐξαιτηθεὶς ἀνῃρέθη* der Überlieferung in *ἐξελεγχθεὶς ἀνευρήθη* geändert.

Nach Diog. Laert. X 1, 25 war Z. ein *πολυγράφος ἀνήρ*. W. Crönert (a. O. 175f.) findet in den herculanensischen Papyri und anderwärts Spuren von den Titeln bzw. Inhalten folgender Schriften des Z.: I. Erkenntnistheorie und Logik: 1. Untersuchungen über die *σημείωσις* (vgl. darüber ausführlich u. S. 129ff.). 2. Eine Schrift mit einer logischen Zergliederung des epikureischen Satzes *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς ἀμετάπτωτον καὶ ἀμεταδόξαστον καὶ ἄσκεπτον χρόνου ἔχει τὸ ἀναλογιστὸν πεῖσμα τῶν πρὸς τὸ ζῆν ἀταράχως συντεινόντων καὶ πάντα γινώσκει τὰ τοιαῦτα, εἰ καὶ μὴ εὐόδως πάντα.* Da die betreffende Angabe im Pap. herc. 1003 jedoch aus einer Schrift des Philodem mit dem Titel *ἐκ τῶν Ζήνωνος σχολῶν* stammt, kann es sich dabei auch um Vorlesungsnachschriften handeln. II. Physik: 1. *περὶ τῆς τῶν ἀτόμων ἀνομοιότητος* (Pap. herc. VII 1); 2. *περὶ παρεγκλίσεως*; 3. *περὶ τῆς τοῦ ἀθρόου προκαταρχῆς* (Pap. herc. 1005, VII 3/4). Da die beiden Titel im Papyrus durch ein *καί* miteinander verbunden sind und da die *παρέγκλισις* der Atome als erste Ursache der Entstehung von zusammengesetzten Körpern (*ἀθρόα*) betrachtet werden kann, erscheint es jedoch als zweifelhaft, ob es sich bei 2. und 3. nicht um dasselbe Werk mit dem aus beiden Teilen zusammengesetzten Titel handelt. 4. *περὶ ζῴων.* Dies ist von Crönert erschlossen aus einer Stelle bei Soranos, Gynaec. III 3, 2. Doch ist der Schluß ganz unsicher, da Soran von dem Unterschied zwischen dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht handelt und nach dem Zusammenhang ganz zweifelhaft ist, ob die von Soran zitierte Äußerung des Z. sich auf Tiere bezog. Was Z. über die Verschiedenheit der ganzen Natur des männlichen und des weiblichen Geschlechtes sagt, aus dem man folgern könne, daß die Geschlechter auch verschiedene Leiden haben, würde sogar in die Schrift *περὶ σημειώσεως* passen; 5. *περὶ θεῶν* (vgl. u.); 6. *περὶ εὐσεβείας*. III. Ethik: 1. *περὶ τελῶν* (Pap. 1005, VII 7; vgl. auch u.); 2. *περὶ τελειώσεως* (ebd. 5); 3. *περὶ ἠθῶν καὶ βίων* (Pap. herc. 1471, wiederum *ἐκ τῶν Ζήνωνος σχολῶν*; nebst einer Menge von Titeln von Werken des Philodem, die sich an ähnliche Werke des Z. angeschlossen zu haben scheinen. IV. ‚Wissenschaften': 1. *περὶ γραμματικῆς* (Pap. 1005, VII 14); 2. *περὶ ἱστορίας* (ebd. 15; 3. *περὶ παροιμιῶν* (ebd. 16); 4. *περὶ λέξεως* (ebd. 17); 5. *περὶ ῥητορικῆς* (vgl. Philod. Rhet. I, Col. XLIV p. 78 Sudhaus, wo Philodem auch genauere Angaben über die von Z. behandelten Gegenstände macht); 6. *περὶ ποιημάτων χρήσεως* (Pap. 1005, VII 18/19); 7. *περὶ γεωμετρίας* (erschlossen aus den Zitaten bei Proklos; vgl. u. S. 125f.). V. Textkritische und biographische Arbeiten: 1. Arbeiten über die Echtheit der von Diotimos zitierten Epikurbriefe, aber vielleicht auch von anderen Werken, Interpretationen von Sätzen Epikurs, vielleicht ein Werk *περὶ Ἐπικούρου*. Doch ist hier das Einzelne sehr ungewiß. Immerhin zeigt der Überblick, daß Z. nicht nur quantitativ sehr viel geschrieben, sondern sich auch auf sehr vielen Gebieten literarisch betätigt hat.

Da Philodem nach seinem eigenen Zeugnis (Pap. 1005, Col. XI 6ff.) ein treuer Verehrer des Z. während dessen Lebzeiten und nach dessen Tode sein unermüdlicher Lobpreiser gewesen ist, kann kaum bezweifelt werden, daß noch vieles in Philodems Schriften auf die eine oder andere Weise auf Z. zurückgeht oder an ihn anknüpft, ohne daß sich dies im einzelnen nachweisen ließe. Ebenso gehen die Darstellung epikureischer Philosophie in Ciceros philosophischen Schriften zweifellos zum großen Teil auf Ciceros Erinnerungen und Nachschriften der bei Z. in Athen gehörten Vorlesungen zurück. In den Tusculanen III 17, 38 wird die Definition der *vita beata* durch Z. in einer genauen Übersetzung von dessen Formulierung (*habes formam Epicuri vitae beatae verbis Zenonis expressam*) mitgeteilt. Sie lautet: *‚cum esse beatum qui praesentibus voluptatibus frueretur confideretque se fruiturum aut in omni aut in magna parte vitae dolore non interveniente, aut si interveniret, si summus foret, futurum brevem, sin productior, plus habiturum iucundi quam mali; haec cogitantem fore beatum praesertim si et ante perceptis bonis contentus esset et nec mortem nec deos extimesceret.'* Das ist eine geschickte Zusammenfassung in einer Formel von Ausführungen über den *βίος εὐδαίμων*, die sich in den Schriften Epikurs an den verschiedensten Stellen verstreut finden, geht aber nicht darüber hinaus. So geht vermutlich vieles, was in den Tusculanen im folgenden und in de finibus I 4,

16ff. über epikureische Lehren gesagt wird, auf Z. zurück, ohne daß dessen Anteil jeweils genauer bestimmt werden könnte oder eine solche Bestimmung von wesentlichem Interesse wäre. Etwas anders steht es mit de natura deorum. Hier hat R. Philippson (‚Des Akademikers Kritik der Epikureischen Theologie im ersten Buch der Tuskulanen Ciceros', Symbolae Osloenses XX [1940] 21ff.) schlüssig gezeigt, daß sich in der Darstellung der epikureischen Götterlehre durch Velleius und ihrer Widerlegung durch Cotta Spuren einer Lehre finden, in der frühere Einwände der Stoiker mit Hilfe der Lehre von der *μετάβασις ἀπὸ τῶν φαινομένων εἰς τὰ ἀφανῆ* widerlegt werden sollen, sowie daß sich Spuren derselben Methode der Wiederlegung bei Sextus Empiricus adv. math. IX 43 finden. Die Lehre von der *μετάβασις* scheint nun aber zusammen mit der Auseinandersetzung mit der Mathematik der wichtigste über Epikur hinausgehende Beitrag zu sein, den Z. zur epikureischen Philosophie bzw. zur Philosophie überhaupt geliefert hat. Dieser Beitrag ist trotz mannigfacher Mängel überhaupt sehr interessant. Auch läßt sich darüber aus der antiken Tradition verhältnismäßig viel entnehmen.

Z.s Auseinandersetzung mit der Mathematik. In der Einleitung zu demjenigen Teil seines Euklidkommentars, in welchem er die Lehrsätze und Beweise Euklids kommentiert, setzt sich Proklos (in Eucl. elem., p. 199 Friedlein) kurz mit den Gegnern der Mathematik auseinander und teilt diese in zwei Gruppen ein, die Skeptiker, welche die Möglichkeit jeder Wissenschaft oder gesicherten Erkenntnis überhaupt bestritten, und die Epikureer, die nur die Schlüssigkeit der geometrischen Beweise angriffen, indem sie behaupteten, daß das, was die Mathematiker aus ihren ΑΡΧΑΙ (den Definitionen, Axiomen und Postulaten) folgerten, nicht wirklich bewiesen werde, wenn nicht noch anderes als Vorausetzung angenommen werde als das, was von ihrer ΑΡΧΑΙ erfaßt werde. Zu diesen gehöre auch der Epikureer Z. und gegen ihn habe Poseidonios ein ganzes Buch geschrieben, in dem er die ganze Auffassung des Z. als irrig (*σαθρά*) erwiesen habe.

Bei Gelegenheit der Diskussion des ersten Lehrsatzes (a. O. 216/17), bzw. genauer der Konstruktionsaufgabe, mit der Euklid den beweisenden Teil seiner Elemente beginnt, der Aufgabe, ein gleichseitiges Dreieck zu konstruieren (über die auch in neuester Zeit nicht immer verstandene fundamentale Bedeutung dieses ersten und der darauf folgenden beiden Konstruktionssätze für den gesamten Aufbau der ersten beiden Bücher der Elemente Euklids vgl. K. v. Fritz ‚Gleichheit, Kongruenz und Ähnlichkeit in der antiken Mathematik bis auf Euklid', Archiv f. Begriffsgesch. IV 31ff.), geht Proklos genauer auf die von Z. vorgebrachten Einwände ein. Z. habe behauptet, und wie es scheint, an einer Figur demonstriert, daß der Beweis nur dann schlüssig sei, wenn man die Möglichkeit ausschlösse, daß eine Gerade mit einer anderen Geraden, ohne ihrer ganzen Ausdehnung nach mit ihr zusammenzufallen, mehr als einen Punkt gemeinsam habe (oder, wie er sich ausdrückt, einen Abschnitt [*τμῆμα*] gemeinsam habe). Auf Grund desselben Einwandes habe Z. auch das vierte Postulat Euklids (der Gleichheit aller Rechten Winkel) angegriffen und behauptet, es setze schon den Konstruktionsbeweis I 11 voraus.

Proklos versucht den Einwand des Z. durch Hinweis auf die euklidische Definition der Geraden als Linie *ἣ ἐξ ἴσου κεῖται τοῖς ἐφ' ἑαυτῆς σημείοις* zu entkräften, in dem er aus dieser Definition den Satz abzuleiten versucht, daß die Gerade die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist, und daraus weiter den Satz, daß sich zwei Gerade nur in einem Punkte schneiden können. Dies ist insofern höchst interessant, als sich bis in die neueste Zeit viele hervorragende moderne Mathematiker den Kopf darüber zerbrochen haben, welchen präzisen mathematischen Sinn Euklid mit der von Proklos zitierten Definition verbunden haben könne, und diese erst in allerneuester Zeit in Paul Lorenzen (‚Das Begründungsproblem der Geometrie als Wissenschaft von der räumlichen Ordnung', Philosophia Naturalis VI [1961] 415ff., speziell 426) einen Verteidiger gefunden hat. Auf der anderen Seite kann kein Zweifel daran bestehen, daß das System von ΑΡΧΑΙ, auf welches Euklid seine Beweise aufbaut, Lücken aufweist, bzw. daß in diesen nicht alles, was Euklid zur Grundlage seiner Beweise macht, explizit ausgesprochen bzw. formuliert ist. auch wo Euklid, wie aus der Anordnung seiner Lehrsätze und Beweise hervorgeht, sich der von ihm stillschweigend gemachten Voraussetzungen bewußt ist (vgl. K. v. Fritz ‚Die ΑΡΧΑΙ in der griechischen Mathematik', Archiv für Begriffsgeschichte I 13—103), was dann vor allem um die Wende des 19. zum 20. Jhdt. zu intensiven Bemühungen um eine neue Grundlegung der Geometrie geführt hat, die in D. Hilberts ‚Grundlagen der Geometrie' ihren berühmtesten Ausdruck gefunden haben, aber noch keineswegs in jeder Hinsicht abgeschlossen sind.

Wie W. Crönert (Kolotes und Menedemos 109) gezeigt hat, finden sich nun bei Proklos und bei Sextus Empiricus noch eine Reihe von Bemerkungen zu den Grundlagen der Geometrie, die zwar nur als von ‚den Epikureern' herstammend bezeichnet werden oder deren Urheber überhaupt nicht mit Namen genannt werden, die aber eine solche Ähnlichkeit mit den Argumenten des Z. aufweisen, daß mit sehr großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß sie von ihm stammen, zumal die älteren Angriffe Epikurs selbst sehr primitiv sind und keine Ähnlichkeit mit den von Proklos erwähnten Einwänden des Z. aufweisen. So erwähnt Proklos in seinem Kommentar zum X. Satz (S. 278 Friedlein), bzw. der fünften Konstruktionsaufgabe, im ersten Buch Euklids, den möglichen Einwand, hier werde die vorher nicht ausdrücklich formulierte Voraussetzung gemacht (*προείληπται ὡς ὑπόθεσις* wie bei der Erwähnung des Z. ebd. 216 *ἀποδέδεικται προλαβόντων ἡμῶν*), daß eine Linie nicht aus unteilbaren Teilchen bestehe. Hier zeigt der unmittelbar darauf mitgeteilte Versuch des Poseidoniosschülers Geminos, den Einwand zu widerlegen, daß der Einwand wirklich gemacht worden sein muß und vermutlich nicht allzulange vor Geminos, was wiederum auf Z. hinweist. Der daraus abgeleitete Einwand gegen die Lösbarkeit der

Aufgabe, eine Strecke in zwei gleiche Teile zu teilen, wird von Sextus Emp. adv. math. III, 110/11 etwas ausführlicher mitgeteilt, indem gesagt wird, wenn eine Strecke aus unteilbaren Teilen bestehe, könnten diese eine ungerade Zahl bilden, in welchem Falle es offensichtlich nicht möglich sei, sie in zwei gleiche Teile zu teilen. Ein etwas anderer, aber ähnlicher Einwand wird von der gleichen Voraussetzung aus (ebd. 112) gegen die Möglichkeit der Zweiteilung des Kreises angeführt: der Durchmesser, welcher den Kreis in zwei gleiche Teile teilen solle, gehe nach Annahme der Geometer durch dessen Mittelpunkt. Aber entweder müsse er rechts oder links an diesem vorbeigehen. Dann seien die Teile nicht gleich. Oder er müsse den Mittelpunkt selbst teilen, in welchem Fall dieser nicht als teillos (*ἀμερές*) bezeichnet werden könne. Hier besagt der Wiederlegungsversuch des Geminos bei Proklos, daß die unendliche Teilbarkeit des Continuums von den Geometern als Axiom (*κοινὴ ἔννοια*) angenommen werde (das aber bei Euklid explicite als solches nicht vorkommt), andererseits durch den Beweis der Inkommensurabilität bewiesen werde. Tatsächlich finden sich bei Euklid eine Reihe von Definitionen und Sätzen (V def. 1—5; X prop. 1: das berühmte ‚Lemma des Eudoxos'), die bis zu einem gewissen Grad als Ersatz für die von Z. geforderte Voraussetzung dienen können. Aber sie gehen dem Satz über die Zweiteilung des Kreises, der überdies bei Euklid in der Form einer überbestimmten Definition ausgesprochen wird (Euklid I def. 17; vgl. dazu K. v. Fritz Gleichheit 58 und 42f.), nicht voraus, so daß der Einwand Z.s in mehrfacher Hinsicht nicht ganz unberechtigt ist (zum sachlichen Problem vgl. auch Lorenzen a. O. 428).

Ein weiterer Einwand der ‚Epikureer' bei Sextus (adv. math. III 98) wendet sich gegen die Bewegung einer mathematischen Geraden (welche *κενοῦ εὐθεία* genannt wird), weil nur das Körperliche Bewegung haben könne. Das ähnelt dem berühmten Einwand Schopenhauers (Werke I S. 143 der Ausgabe letzter Hand) gegen den Deckungsbeweis des Euklid für den ersten Kongruenzsatz, er setze Beweglichkeit der (geometrischen) Figuren voraus, aber das Bewegliche im Raum sei allein die Materie. Kurz zuvor (Sextus III 95ff.) findet sich eine von Sextus nicht ausdrücklich auf Z. oder die Epikureer zurückgeführte Kritik an verschiedenen Fassungen der Definition der Geraden durch das *ἐπ'ἴσου κεῖσθαι* mit einer Untersuchung der verschiedenen Bedeutungen des Wortes *ἴσον* und der Diskussion einer Bedeutung, nach der das *ἴσον* dem *ὁμαλόν* gleich-gleichgesetzt wird, was der Erklärung des euklidischen *ἴσον* in der oben zitierten Definition durch den Begriff der Homogeneität durch Lorenzen sehr nahe kommt. Diese Kritik mag nicht unmittelbar von Z. stammen, gehört aber zweifellos zu der von ihm entfachten Diskussion der mathematischen Grundbegriffe.

Anderer Art ist ein von Proklos (322 Friedlein) den Epikureern zugeschriebener Einwand gegen den XXsten Satz Euklids, den Satz, daß in jedem Dreieck die Summe zweier Seiten größer ist als die dritte. Der Einwand richtet sich hier gegen die Notwendigkeit, einen solchen Satz zu beweisen. Denn das wisse jeder Esel, wie man sehen könne, wenn man ihm von der Ferne ein Heubündel zeige, worauf sich zeigen werde, daß er sich in gerader Linie und nicht im Zickzack auf zwei Seiten eines Dreiecks darauf zubewegen werde. Solche groben Angriffe sind nicht in der Art Z.s. Aber es ist vielleicht interessant zu bemerken, daß, wenn man mit Proklos in seiner Widerlegung des ersten Einwands des Z. der Meinung ist, der Satz, daß die Gerade die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist, könne aus der euklidischen Definition der Geraden abgeleitet werden, Euklids XXster Lehrsatz unmittelbar daraus folgt und der komplizierte euklidische Beweis dafür tatsächlich überflüssig ist.

Soviel zeigt dieser Überblick über die mit Sicherheit oder mit großer Wahrscheinlichkeit auf Z. zurückzuführenden Einwände gegen die Grundlagen der euklidischen Geometrie jedenfalls, daß Z. mit beträchtlichem Scharfsinn überall an Stellen eingehakt hat, wo wirkliche Probleme der Grundlegung der Geometrie vorliegen.

Wie bedeutsam die von Z. erhobenen Einwände mathematisch sind, läßt sich daraus entnehmen, daß man, wie E. M. Bruins (La géométrie non-Euclidienne dans l'antiquité, Conférence donnée au Palais de la Découverte, 1967, Publications de l'université de Paris D 121; vgl. auch Niet-Euclidische Meetkunde, Euclides 1963, 1—15) gezeigt hat, wenn man die von Z. vermißten Axiome wegläßt, eine sinnvolle nicht-euklidische Geometrie aufbauen kann. Doch besteht nicht das geringste Anzeichen dafür, daß Z. an eine solche positive Ergänzung zu seinen Einwänden gedacht hat. Man bedarf dazu der projektiven Geometrie, die erst lange nach Z. von Pappos ausgebaut worden ist; und erste Ansätze zu Betrachtungen, die später zur projektiven Geometrie gerechnet werden, bei Apollonios von Perge reichen bei weitem nicht aus, eine solche Anregung zu geben. Vielmehr deutet alles, was über Z. überliefert ist, darauf hin, daß es ihm trotz seines mathematischen und logischen Scharfsinnes gar nicht darauf angekommen ist, die Grundlagen der Geometrie zu verbessern, sondern in genauerer Ausgestaltung der älteren, höchst oberflächlichen Angriffe des Epikur selbst auf die Mathematik überhaupt die Sinnlosigkeit der Geometrie nachzuweisen. Er hat deshalb auch nicht die befruchtende Wirkung auf die antike Diskussion der definitorisch-axiomatischen Grundlagen der Geometrie oder, wie man heute vornehmer sagt, der mathematischen Grundlagenforschung, ausgeübt, die er hätte ausüben können, da die Mathematiker und Philosophen, wie Poseidonios, Geminos und Proklos, die sich mit seinen Einwänden auseinandergesetzt haben, alle nur auf irgendeine Weise die Mathematik als solche gegen ihn zu verteidigen suchten, ohne auf die auch vom mathematischen Standpunkt aus beachtenswerten Aspekte seiner Einwände zu achten. Ähnlich steht es mit einer weiteren Theorie des Z., zu der er beträchtliche eigene Beiträge weit über frühere Epikureer hinaus gemacht zu haben scheint.

Die Lehre des Z. von der *μετάβασις καθ' ὁμοιότητα* oder *ἀπὸ τῶν φαινομένων ἐς τὰ ἀφανῆ*. Diese Lehre wird ausführlich dargestellt und diskutiert in den

auf dem Pap. Herc. 1065 erhaltenen Teilen der Schrift des Philodem *περὶ σημείων καὶ σεμειώσεως* (Ausgaben: 1. Th. Gomperz Herkulanensische Studien I, Leipzig 1865; 2. Philip H. & Estelle A. de Lacy Philodemos: ‚On Methods of Inference', Philol. Monographs of the Amer. Philol. Assoc. X, 1941). Der erhaltene Teil des Papyrus beginnt mit einer Aufzählung von stoischen Einwänden gegen die genannte Lehre. In der siebten erhaltenen Columne heißt es dann, Dionysios (aller Wahrscheinlichkeit nach Dionysios von Kyrene, der Schüler des Antipatros von Tarsos, der von Philodem auch anderweitig zitiert wird) versuche die Antworten, die *οἱ παρ'ἡμῖν* (d. h. die Epikureer) auf diese Einwände geben, in spitzfindiger Weise zu widerlegen, worauf wieder eine Reihe von Argumenten dieses Dionysios folgt, die dann wiederum von weiteren Widerlegungsversuchen des Epikureers gefolgt sind. Endlich steht am Ende des ganzen ersten Abschnittes (Col. XIX) der Satz: *ἡμῖν μὲν οὖν διαλεγόμενος καὶ λόγους τῶν ἀντιδοξαζόντων τοὺς ἐκκειμένους προσεφέρετο καὶ τοιαύταις ἀπαντήσασι πρὸς αὐτοὺς ἐχρῆτο. Βρόμιος δὲ τοιαῦτ' ἔφασκε πιστώματ' αὐτῶν καὶ συναιτήματ' ἐκτίθεσθαι* (sc. *τὸν Ζήνωνα*). Es ist danach klar, daß Z. Lehrvorträge hielt, in denen er die Einwände stoischer Philosophen gegen seine Lehre vortrug und diese Einwände dann zu widerlegen versuchte, sowie daß Philodem in seiner Schrift Teile dieser Lehrvorträge aus eigener Erinnerung bzw. auf Grund eigener Aufzeichnungen mitteilt und dann weiter hinzufügt, was Bromios, ein anderer Schüler des Z., nach diesen Lehrvorträgen aufgeschrieben hatte.

Die zitierte Lehre stellt einen Versuch dar, die Lehre Epikurs, daß alle Erkenntnis letzterdings allein auf sinnlicher Wahrnehmung beruhe, durch eine ausgebaute Theorie des Analogieschlusses, bzw. der Induktion, die er als Art des Analogieschlusses behandelt, zu unterbauen. Der Streit mit den stoischen Gegnern dreht sich im wesentlichen darum, ob und wieweit der Schluß vom Bekannten auf das Unbekannte oder spezieller der Schluß, weil etwas ohne Gegeninstanz in vielen Fällen beobachtet worden ist, müsse es immer und überall so sein, berechtigt ist.

Ein gleich zu Anfang (Col. II, 25ff.) zitiertes und diskutiertes Beispiel der Kontroverse betrifft Beweis und Gültigkeit des Satzes ‚Alle Menschen sind sterblich'. Beide Parteien sind sich darin einig, daß der Satz gültig ist. Aber die Stoiker behaupten, er müsse durch *ἀνασκευή* (notwendige Aufhebung des Vordersatzes, wenn der Nachsatz aufgehoben wird) bewiesen werden, nicht durch Berufung auf unzählige beobachtete Fälle. Bei diesem *ἀνασκευή*-Beweis wird der Satz ‚Wenn das erste, dann das zweite' auf Grund des Satzes ‚Wenn nicht das zweite, dann nicht das erste' bewiesen, also im vorliegenden Falle: ‚wenn er nicht sterblich ist, ist er kein Mensch', folglich: ‚wenn er ein Mensch ist, ist er sterblich'. Daß der Satz nicht auf Grund der Beobachtung unzähliger Fälle bewiesen werden könne, suchen die Stoiker mit Hilfe des folgenden Beispiels klar zu machen (Col. I, 1ff.). Daraus, daß Granatäpfel und Feigen bei uns wachsen, folge nicht, daß sie auch woanders wachsen, und daraus, daß die Menschen bei uns im allgemeinen kein höheres Alter als 70 Jahre oder etwas mehr erreichen, folge nicht, daß die Akrothoiten (die als besonders langlebig galten) nicht ein sehr viel höheres Alter erreichen könnten. Daher könne man auch nicht schließen, weil die Menschen im Umkreis unserer Erfahrung sterblich seien, müßten sie auch in einem uns gänzlich unbekannten Lande sterblich sein. Nur wenn man sage, ‚die Menschen im Umkreis unserer Erfahrung sind sterblich insofern sie Menschen sind' (*ᾗ ἄνθρωποι*), sei der Schluß, daß die Menschen überall sterblich sind, schlüssig. Ähnliches gilt auch für Schlüsse wie: ‚Wenn es kein Leeres gibt, gibt es auch keine Bewegung (Col. VIII 16ff.). Nun gibt es aber Bewegung. Folglich gibt es auch ein Leeres' (stoische *ἀνασκευή*), während die Epikureer bzw. Z. dasselbe wiederum auf Grund der täglichen Beobachtung beweisen wollen, daß, wo immer eine Bewegung stattfindet, sie in ein Leeres hinein sich bewegt. Auf dieser Beobachtung beruhe in Wirklichkeit auch der stoische *ἀνασκευή*-Schluß und ohne diese empirische Grundlage habe er keine Gültigkeit.

Die Stoiker behaupten auch, die mangelnde Beweiskraft der *μετάβασις καθ' ὁμοιότητα* könne man schon daran erkennen, daß es überall atypische Einzelfälle (*μοναχά*) gebe (Col. I 20ff.), wodurch allein schon die Gültigkeit des Induktionsschlusses aufgehoben werde. So könne man (Col. II 5ff.) nicht daraus, daß der menschliche Körper überall in der Regel gewisse Proportionen aufzuweisen scheine, schließen, daß dies immer und notwendig der Fall sei. Denn es habe in Alexandreia einen Zwerg gegeben, der nur eine halbe Elle groß gewesen sei und einen enormen Kopf gehabt habe. Das Quadrat mit der Seitenlänge 4 sei das einzige Quadrat, bei dem die Summe der Seitenlängen gleich dem Inhalt des Quadrates sei (Col. I 30ff.). Eine ebensolche Ausnahme sei der Magnetstein, der Eisen anziehe, so daß man offenbar nicht aus der Tatsache, daß die überwältigende Mehrheit der Steine kein Eisen anziehen, folgern könne, daß Steine generell nicht diese Eigenschaft haben (Col. I 25f.). Im übrigen behaupteten die Stoiker (Col. XV 13ff.), die Epikureer verletzten ihr eigenes Prinzip des Schließens von dem Bekannten oder Beobachteten auf das Unbekannte oder nicht Beobachtbare in mehreren Fällen, so durch die Annahme, daß die unserer unmittelbaren Wahrnehmung nicht zugänglichen Atome unzerstörbar seien, obwohl doch alle im Umkreis unserer Erfahrung vorgefundenen Gegenstände zerkleinert werden könnten und auf diese Weise zerstörbar seien; ferner durch die Theorie Epikurs, daß die Sonne nicht größer sei als sie uns erscheint, während doch die allgemeine Erfahrung lehre, daß die Gegenstände aus größerer Entfernung kleiner erscheinen als sie sich, wenn man ihnen nahe kommt, in Wirklichkeit erweisen, was also doch für einen so weit von uns entfernten Gegenstand wie die Sonne in besonderem Maße zutreffen müsse.

Auf diese stoischen Einwände antwortete Z. nach Philodem: Ganz allgemein sei die *ἀνασκευή* überhaupt keine eigene Art des Schließens. Vielmehr gehe sie überall, wenn man näher zusehe, in Wirklichkeit auf die *μετάβασις καθ'ὁμοιότητα* zurück. Das gelte für den Beweis der Sterblichkeit der Menschen ebenso wie den für die Existenz des

Leeren (Col. VIII 33ff.). Außerdem könne man auch da strikte Beweise nach der Methode der *μετάβασις* führen, wo eine *ἀνασκευή* nicht statthabe (Col. XII). So könne man schließen, wenn Sokrates ein Mensch ist und Platon ein Mensch ist, dann sei es undenkbar, daß, wenn Sokrates ein Mensch ist, Platon kein Mensch ist. Trotzdem werde durch die Aufhebung (*ἀναίρεσις*) des Sokrates Platon nicht mitaufgehoben (*συναναακευάζεσθαι*). Die Analogie des Vorkommens der verschiedenen Pflanzen mit der Sterblichkeit der Menschen an verschiedenen Orten bestehe nicht. Denn die Pflanzen derselben Species wichen selbst innerhalb derselben Gegend an Größe, Gestalt, Farbe, Geruch und auf mannigfaltige sonstige Weisen von einander ab. Die Menschen innerhalb unserer Erfahrung seien alle sterblich. Deshalb sei der Schluß berechtigt, daß sie immer und überall sterblich sind, der Schluß darauf, daß die Pflanzen überall vorkommen müßten, dagegen nicht.

Ebensowenig tauge das Argument auf Grund des Vorkommens von *μοναχά*. Denn wenn von Steinen, die in jeder anderen Hinsicht von den Magnetsteinen ununterscheidbar wären, die einen Eisen anzögen, die anderen dagegen nicht, dann wäre allerdings die Schlüssigkeit des induktiven Analogieschlusses zerstört. Da dies jedoch nicht zutreffe, behalte er seine Gültigkeit (Col. XIV 25ff.). Sonne und Mond aber seien überhaupt so einzigartige Gegenstände, daß auf sie allerdings die Analogieschlüsse überhaupt nicht anwendbar seien (Col. XIV Ende). So sei auch der Vorwurf unberechtigt, die Epikureer wendeten ihre eigene Methode selbst nicht an, wo sie nach ihren Regeln angewendet werden müßte (Col. XVIII). Denn wenn auch die Beobachtung richtig sei, daß die Gegenstände innerhalb unserer Erfahrung zerstörbar seien, so betreffe dies doch nicht die Körper als Körper (*σώματα ᾗ σώματα*), sondern insofern als sie an dem ihrer Natur Entgegengesetzten (*φύσεως ἠναντιωμένης*, d. h. dem Leeren), teilhätten. So hätten ,Körper' innerhalb der Welt der Wahrnehmung ja auch Farben, aber nur als sichtbare Körper, als berührbare Körper (d. h. für den Tastsinn) dagegen nicht. Ebenso hätten sie im Dunkeln keine Farben, obwohl sie im Dunkeln immer noch Körper sind. Aus der Tatsache, daß alle Körper im Umkreis unserer Erfahrung unter gewissen Bedingungen Farben haben, folge daher nicht, daß sie als Körper (d. h. als reine Körperlichkeit) Farben haben, ebensowenig daher, daß sie als Körper zerstörbar sind, oder genauer, daß diejenigen Körper, die nichts sind als Körper (kein Nichtkörperliches, keinen leeren Raum, in sich enthalten) zerstörbar sind.

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhange die Erwiderung auf den von den Quadratzahlen hergenommenen Einwand (Col. XV 14ff.). Die Tatsache, daß das Quadrat mit der Seitenlänge 4 das einzige Quadrat ist, bei dem die Summe der Länge der Seiten gleich dem Inhalt des Quadrates ist, beweise nichts gegen die Gültigkeit des Schlusses von vielen Fällen auf alle. Denn hier enthülle gerade die Prüfung der verschiedenen Quadratzahlen durch die Erfahrung (*ἐκ πείρας*), daß dieser Unterschied bestehe, so daß es lächerlich wäre, auf Grund der Erfahrung die Existenz dieser Ausnahme leugnen zu wollen. Umgekehrt lehre jedoch wiederum die Erfahrung, daß bei jedem Quadrat mit der Seitenlänge 4 die Summe der Längen der Seiten gleich dem Inhalt des Quadrates sei, so daß der Schluß berechtigt sei, daß dies auch bei Quadraten, bei denen wir dies nicht nachgeprüft haben oder die nicht in den Kreis unserer Erfahrung getreten sind, der Fall sein werde.

Die von Bromios mitgeteilte Diskussion ist einerseits systematischer (obwohl Philodem. Col. XXVIII sagt, Z. habe die Argumente der Stoiker und seine Gegenargumente *μεθοδικωτέρως* präsentiert als Bromios) und allgemeiner und geht andererseits mehr ins Detail (Col. XIX 17ff.). Er beginnt mit den stoischen Einwänden in ihrer allgemeinsten und prinzipiellsten Form: Wie solle der Übergang von den *φαινόμενα* zu den *ἀφανῆ* stattfinden? Indem man alles Sichtbare in Betracht ziehe oder nur einiges davon? Das erstere sei unmöglich. Das zweite sei nicht ausreichend. Denn wie solle ein alle betreffender Schluß möglich sein, wenn nur einige Anzeichen zusammentreffen (*συντρεχόντων*), d. h. wohl auf denselben Zusammenhang hinweisen? Wenn es Variationen und Verschiedenheiten gebe je nach Klima, Ernährung angeborene Anlage und dgl. (die innerhalb unserer Erfahrung verschiedene Erscheinungen hervorrufen), warum sollte es dann nicht außerhalb unserer Erfahrung weitere Variationen geben auch da, wo innerhalb unserer Erfahrung keine Variation vorkommt? Wenn der Induktionsschluß von Dingen ausgeht, die eine *φύσις* und eine *δύναμις ἀπαράλλακτος* haben (daher gar nicht voneinander abweichen), so werden die Dinge sich nur der Zahl nach voneinander unterscheiden (aber um solche Dinge handle es sich bei Z. nicht), wichen sie dagegen in mancher Hinsicht voneinander ab, wie wolle man dann den Schluß ziehen, daß sie sich in einer gewissen Hinsicht alle gleich verhalten?

Demgegenüber machte Z. nach Bromios (Col. XX 33ff.) geltend, es sei durchaus nicht nötig, alles, was an einem Gegenstand in Erscheinung tritt, zu berücksichtigen. Allerdings dürfe man auf der anderen Seite auch nicht von beliebigen und zufälligen Erscheinungen ausgehen. Vielmehr müsse man viele übereinstimmende (*ὁμογενῆ*), aber auch variable (*ποικίλα*) Eigenschaften der Dinge in Betracht ziehen, um aus der direkten Beobachtung (*περίπτωσις*: der persönlichen Begegnung mit) der Phaenomene wie auch der historischen Tradition über sie das, was untrennbar zu dem Ding gehört (*τὸ συνεδρεῦον ἀχωρίστως*) herauszunehmen und von da dann auf alle anderen (Objekte derselben Art) zu schließen (*μεταβαίνειν ἐπὶ τἄλλα πάντα*). Daher könne man z. B. auf Grund der durchgehenden Erfahrung solcher Art sehr wohl behaupten, daß es niemals unverwundbare Menschen gegeben habe, noch gebe, noch geben werde, ebensowenig Menschen aus Eisen, die durch feste Dinge hindurchgehen könnten wie wir durch Luft (Col. XXI 10ff.). Ebenso könne man trotz der großen Varietät an Tieren, die es gebe, wohl behaupten, daß kein Tier weise sein könne (Col. XXIV 36ff.). Überhaupt sei die Mannigfaltigkeit der Dinge kein Hindernis für die *μετάβασις καθ' ὁμοιότητα* (Col. XXV 24ff.). Wenn es z. B. auch eine große Varietät von eßbaren Dingen gebe, von denen einige leichter, andere schwerer verdaulich seien, und andererseits die Menschen hinsichtlich ihrer Fähigkeit, gewisse Dinge zu verdauen, sich stark voneinander unterscheiden, so hindere dies doch nicht daran, aus der Beobachtung zu schließen, daß es gewisse, wenn auch nicht für alle Menschen gleiche, so doch im Extrem nicht überschreitbare Grenzen der Verdaulichkeit von Stoffen für den Menschen überhaupt gebe. Auch da, wo die Grenzen fließend sind, könne man daher gültige Induktionsschlüsse aus der Erfahrung ziehen. In solchen Fällen werde derjenige, der sowohl die gemeinsamen Eigenschaften aller Menschen oder der jeweils untersuchten Dinge (*τὰς πρὸς ἄλληλα κοινότητας*) wie auch ihre individuellen Verschiedenheiten (*ἰδιότητας*) in Betracht ziehe, den richtigen Gebrauch von der *μετάβασις* machen (*πρεπούσῃ χρῆσθαι τῇ μεταβάσει*). Daher solle man auch nicht (Col. XXVI 22ff.), wenn sehr viele gleichartige Fälle vorliegen, sogleich den Schluß ziehen, daß etwas in allen Fällen so sein müsse. Manchmal gelange man auch nicht dazu, etwas in voller Allgemeinheit festzustellen (*περὶ τοῦ καθολικοῦ διισχυρίζεσθαι*), sondern müsse sich mit einem *ὡς ἐπὶ τὸ πολύ* begnügen (*χρῆσθαι τῷ ὡς ἐπὶ τὸ πολύ*). Durch all dieses werde die Plausibilität (*εὐλογία*) des Schlusses nicht beeinträchtigt (Col. XXVII 13ff.).

Th. Gomperz in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Schrift des Philodem (Herkulanische Studien I, XI f.) hat die darin enthaltenen Ausführungen des Z. enthusiastisch gepriesen. Sie seien ,ein Versuch, jene große Lücke auszufüllen, die der Schöpfer der Logik, Aristoteles, in dem von ihm errichteten Lehrgebäude zurückließ'. Es sei ,der erste Entwurf einer induktiven Logik — aufgeführt auf dem Boden einer streng und ausschließlich empiristischen Weltansicht, belebt und getragen von dem Hauche des echtesten baconischen Geistes', ,grundverschieden von allem, was uns bisher über die Logik der Alten bekannt war', ,ein hochwichtiger Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des wissenschaftlichen Geistes, unabhängig von jedem speziellen philosophischen Standpunkt'. Freilich ist dieses enthusiastische Lob, das der Positivist unter den modernen Historikern der antiken Philosophie dem Z. gespendet hat, nur mit gewissen Einschränkungen berechtigt, aber doch berechtigt, negativ insofern, als die Mängel der von Bacon begründeten, von John Stuart Mill in seinem System of Logic im Detail ausgeführten induktiven Logik sich an einigen von Z. beigebrachten Beispielen besonders deutlich demonstrieren lassen, positiv insofern, als einige seiner Ausführungen, besonders in dem von Bromios mitgeteilten Teil, trotz ihrer flagranten Mängel, z. T. infolge derselben, ein sehr wertvolles Material bieten für eine Phaenomenologie der Induktion, an der es zu einem beträchtlichen Teil noch bis heute fehlt (vgl. K. v. Fritz Die *ἐπαγωγή* bei Aristoteles, S.-Ber. Bayer. Akad. phil.-hist. Kl. 1964, Heft 3, S. 40ff. und 62ff.).

Der fundamentale Mangel dieser Induktionstheorie läßt sich am besten aufweisen an dem o. S. 131f. angeführten mathematischen Beispiel. Daß in dem Quadrat mit der Seitenlänge 4 die Summe der Seitenlängen gleich dem Inhalt des Quadrates (angegeben in Meßzahlen des dem Längenmaß der Seiten entsprechenden Flächenmaßes) ist, ergibt sich daraus, daß der Inhalt des Quadrates gleich dem Quadrat der Seitenlänge ist, das Quadrat aber 4 Seiten hat, so daß die Summe der Seitenlängen ebenfalls das Quadrat von 4 ergibt. Da alle anderen Zahlen von 4 verschieden sind, die Zahl der Seiten eines Quadrates aber immer 4 beträgt, ergibt sich von selbst ohne jede empirische Nachprüfung, daß die Summe der Seitenlängen keines anderen Quadrates gleich der Quadratzahl seiner Seitenlänge sein kann. Statt dessen, wie Z. es wollte (vgl. Col. XV 19ff.: *ἀριθμοὶ πάντες ἐκ πείρας βεβασανισμένοι*), durch Nachprüfen an unzähligen Quadraten mit der Seitenlänge 4 feststellen zu wollen, daß in allen diesen Quadraten die Summe der Seitenlängen ebenso wie der Inhalt 16 beträgt, und ebenso an unzähligen Quadraten mit einer anderen Seitenlänge als 4 festzustellen, daß dasselbe bei keinem derselben zutrifft, ist absurd. Wie wenig in der Zahlentheorie das von Z. vorgeschlagene Nachprüfen an unzähligen Zahlen zum Ziele führt, ist gerade in neuester Zeit mit Hilfe von Computern aufgewiesen worden. So hat sich z. B. gezeigt, daß eine von Pólya vermutete Gesetzmäßigkeit, die bis zur Zahl 600 000 nachgeprüft worden war und, da sie sich bis dahin als gültig erwiesen hatte, als allgemeingültig akzeptiert worden war, so daß weitere zahlentheoretische Sätze daraus abgeleitet wurden, jenseits von Zahlen mit einigen hundert Stellen sich als nicht mehr gültig erwies (vgl. C. B. Haselgrove ,A disproof of a conjecture of Pólya', Mathematika V [1958] 141ff.; für weitere Beispiele vgl. R. Queneau Conjectures fausses en théorie des nombres, Mélanges Koyré I, Paris 1964, 475ff.). Hier zeigt sich also, daß der Schluß selbst von Milliarden Fällen auf alle Fälle nicht wirklich schlüssig ist.

Etwas anders steht es bei dem Beweis der Existenz eines leeren Raumes aus der Bewegung. Hier sind die Fronten zwischen Z. und seinen stoischen Gegnern eigentümlich verkehrt. Die stoische *ἀνασκευή*-Argumentation ist schlüssig, wenn man von der Annahme ausgeht, daß Körper absolut raumerfüllend, undurchdringlich und daher inkompressibel sind. Dann ergibt sich von selbst, daß ein Körper sich nicht in einen Raum hineinbewegen kann, an dem sich schon ein anderer Körper befindet, und daß es daher einen leeren Raum geben muß, wenn Bewegung möglich sein soll. Aber eben diese Voraussetzung der Undurchdringlichkeit und Inkompressibilität der Körper scheint die stoische Philosophie, wenigstens in der Form, die ihr der Begründer der Stoa, Zenon von Kition, gegeben hat, nicht konsequent festgehalten zu haben (vgl. o. S. 101ff.). Dagegen beruht die epikureische Physik auf der demokriteischen Lehre, daß die Welt aus absolut starren und inkompressiblen Atomen besteht. Auf dieser Grundlage ist der stoische *ἀνασκευή*-Beweis zwingend. Dagegen ist der epikureische Induktionsschluß aus der angeblichen Erfahrung, daß bewegende Körper sich immer in ein Leeres hinein bewegen, alles andere als zwingend, da ein absolut leerer Raum in der sinnlichen Erfahrung überhaupt nicht angetroffen wird (daß ,leere' Gefäße mit Luft gefüllt sind, war zur Zeit des Z. und auch zur Zeit Epikurs durchaus bekannt) und die wahrgenommenen Erscheinungen durchaus auf

Grund der aristotelischen Annahme, daß Dichte und ,Dünne' und damit auch die Kompressibilität Qualitäten der Körper sind, die auch ohne die Annahme eines leeren Raumes bestehen können, hätten erklärt werden können.

Bei dem Satz ,Alle Menschen sind sterblich' beruht der *ἀνασκευή*-Beweis der Stoiker offenbar auf der Voraussetzung, daß ein unsterblicher Mensch kein Mensch mehr ist, wie ja auch nach dem traditionellen griechischen Glauben ein Mensch, der unsterblich wird, kein Mensch bleibt, sondern zum Heros oder zum Gott wird. Hier ist jedoch der epikureische Schluß aus der Tatsache, daß in so vielen Jahrhunderten kein Fall bekanntgeworden ist, daß ein Mensch als Mensch unter Menschen auf dieser Erde über eine gewisse Zeitspanne hinaus weitergelebt hätte, am ehesten berechtigt. Ganz kurios ist dagegen das Gegenargument des Z. gegen die Anwendung des Induktionsschlusses auf diesen Fall. Den Schluß, daß, wenn Sokrates kein Mensch ist, auch Platon kein Mensch ist, und umgekehrt, kann man allenfalls nach dem Prinzip der *μετάβασις καθ' ὁμοιότητα* dahin verstehen, daß sie beide die selben mannigfachen allgemeinen Merkmale (*κοινότητες*) gemeinsam haben, die dem Menschen als Menschen eigentümlich sind und so gewissermaßen sein Menschsein konstituieren, wenn es sich dann auch nicht um einen Induktionsschluß im eigentlichen Sinne handelt, der immer darauf zielt, daß alle Glieder einer Gruppe e i n e spezielle Eigenschaft gemeinsam haben, sondern der Begriff der *μετάβασις καθ' ὁμοιότητα* hier ein etwas weiterer ist. Aber die weitere Behauptung Z.s, hier liege keine Möglichkeit einer *ἀνασκευή* vor, weil aus der Aufhebung (*ἀναίρεσις*) Platons nicht auch die des Sokrates folge, enthält einen logischen Fehler, da hier unvermerkt an die Stelle der Aufhebung des Menschseins des Sokrates oder Platons die Aufhebung seiner Existenz tritt. Die Aufhebung des M e n s c h s e i n s Platons zieht natürlich, wenn man davon ausgeht, daß dies Menschsein durch die Eigenschaften konstituiert wird, die er mit Sokrates gemeinsam hat, auch die Aufhebung des Menschseins des Sokrates nach sich, wobei es gleichgültig ist, ob Platon wirklich gelebt hat oder als Mensch nur in einer fiktiven Philosophiegeschichte existiert. Hier wimmelt es also allenthalben von Ungenauigkeiten und Irrtümern.

Sehr interessant vom Standpunkt einer positiven Phaenomenologie der Induktion aus sind dagegen einige Argumente aus der Wiedergabe der Lehre des Z. durch Bromios. Dies gilt vor allem für die Versuche, die Grenze der Gültigkeit von Induktionsschlüssen zu bestimmen. Induktionsschlüsse wie die von Bromios erwähnten hinsichtlich der Bekömmlichkeit oder Unzuträglichkeit von Nahrungsmitteln werden im täglichen Leben halb oder ganz unbewußt unaufhörlich gezogen. Sie spielen aber auch in der wissenschaftlichen Medizin und Diätlehre eine große Rolle (für die antike Medizin vgl. vor allem die Schrift *περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς*). Gerade in unserer Zeit hat man versucht, genauere Regeln darüber herauszuarbeiten, wann und unter welchen Bedingungen ein Induktionsschluß aus Beobachtungen über die Entwicklung des Zustandes von Patienten nach der Einnahme gewisser Medikamente als ausreichend betrachtet werden kann, um die Freigabe des Medikamentes für den allgemeinen Gebrauch in der Medizin zu rechtfertigen. Hieran sowie an Probleme aus der Wirtschaftswissenschaft und auf anderen Gebieten haben sich dann Versuche angeschlossen, den Probabilitätswert von Induktionen genauer zu untersuchen und zu bestimmen, welcher Probabilitätsgrad wiederum für praktische Zwecke verschiedener Art ausreichend ist. Als Standardwerk über diese Theorien kann wohl das Buch von R. C a r n a p und W. S t e g m ü l l e r ,Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit', Wien 1958, gelten. Wenn es nun bei Bromios heißt (Col. XXV 25ff.), diejenigen, die einen schlechten Gebrauch von der *μετάβασις* machten, dehnten ihre Gültigkeit zu weit aus, würden aber durch den individuellen (vom allgemeinen abweichenden) Fall (*τὸ ἐπὶ μέρους ἐνυπαρκτικόν*) wieder auf den rechten Weg gebracht, so daß sie zwischen dem Allgemeingültigen und dem nur *ὡς ἐπὶ τὸ πολύ* Gültigen unterschieden, so kann man darin einen ersten Ansatz zu einer solchen modernen Betrachtungsweise sehen, wenn auch die Übersetzung sowohl von *ὡς ἐπὶ τὸ πολύ* in Col. XXV 32 wie auch von *εὐλογία* (Col. XXVII 13) mit ,probability' durch d e L a c y die Annäherung als größer erscheinen läßt als sie tatsächlich ist.

Nicht völlig klar ist leider, was Z. mit der von Bromios (Col. XXVI 32ff.) zitierten Äußerung gemeint hat: *ὥστε μὴ πάντως ἐπ' ἀριθμῶν πολλῶν συμβεβηκότων ἀναιρεῖσθαί τι, δι' ἣν αἰτίαν ἐφ' ὧν μὲν ἑνὶ προσπεσὼν ἐρεῖς τόδε τι τοιόνδε εἶναι, πολλάκις δὲ δυσίν, ἔστιν δ'ὅτε πλείοσιν, τὸ πολύτροπον τῶν σημείων ἀναλογιζόμενος.* Wenn darin die Einsicht läge, daß manchmal und gerade bei den zwingendsten und allgemeingültigsten Induktionen (im Sinne der aristotelischen *ἐπαγωγή* vgl. Chr. S i g w a r t Logik, II² [Freiburg i. Br. 1893] III. Teil, 5. Abschnitt, § 93, 8 und K. v. F r i t z *ἐπαγωγή* 40f.) e i n Fall oder ein bis zwei Nachprüfungen genügen, um die ausnahmlose Gültigkeit eines allgemeinen Satzes festzustellen, wäre es außerordentlich interessant. Aber das wäre im ersten Fall keine *μετάβασις καθ' ὁμοιότητα* mehr; und der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, daß vielmehr gemeint ist, daß in manchen Fällen eine einzige Gegeninstanz ausreicht, um die Ungültigkeit eines Induktionsschlusses zu erweisen, daß es in manchen Fällen dagegen einer größeren Anzahl von Gegeninstanzen bedarf, wie z. B. die allgemeine Bekömmlichkeit und Leichtverdaulichkeit einer Speise nicht dadurch widerlegt wird, daß jemand einmal oder selbst mehrere Personen bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn es nur sehr selten geschah, nach ihrem Genuß Magenbeschwerden bekommen haben (ein modernes, praktisch sehr wichtiges Beispiel würde sein, daß der Gebrauch eines Medikamentes nicht deshalb generell ausgeschlossen zu werden braucht, weil manche Menschen eine Allergie dagegen haben). Aber auch wenn dies zweite gemeint ist, läge darin eine sehr bemerkenswerte Annäherung des Z. an Betrachtungsweisen, die erst in neuester Zeit systematisch durchgeführt worden sind und große praktische Bedeutung erhalten haben.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß Z., und durch ihn veranlaßt seine stoischen Gegner, auf eine große Menge von Problemen gestoßen sind und Beobachtungen gemacht haben, die einerseits für die Grundlegung der Mathematik, andererseits für eine Entwicklung der Lehre von der Induktion über Aristoteles hinaus von großer Bedeutung hätten werden können. Es ist aber nichts Bleibendes dabei herausgekommen, weil beide Parteien, statt sich um eine unvoreingenommene Lösung der sachlichen Probleme zu bemühen, ihr ganzes Interesse darauf konzentrierten, eine vorgegebene dogmatische Lehre zu verteidigen und auszubauen, woher es auch kommt, daß sie sich immer wieder mit verkehrten Fronten gegenüberstehen, nicht nur in dem o. S. 134 gekennzeichneten Fall, sondern z. B. auch, wenn bei dem Beweis des Satzes ,Alle Menschen sind sterblich' die Stoiker darauf bestehen, man müsse den Menschen a l s Menschen (*ᾗ ἄνθρωποι*) zum Ausgangspunkt der Argumentation machen, worauf Z. repliziert, davon könne man nur durch empirische Beobachtung der einzelnen Fälle etwas wissen (vgl. o. S. 129ff.), andererseits jedoch Z. hinsichtlich des Satzes von der Unzerstörbarkeit der Atome als ,reiner', d. h. nicht mit Leerem vermischter, Körper argumentiert, man müsse die Körper a l s Körper (*ᾗ σώματα*) betrachten, was, da die Atome als Atome nicht wahrgenommen werden, dem epikureischen Prinzip, daß alle Erkenntnis rein aus der Wahrnehmung stamme, widerspricht. Ähnlich steht es endlich auch mit dem o. S. 133f. diskutierten Fall des Quadrates mit der Seitenlänge 4. Hier hat N a t o r p (Forschungen zur Geschichte des Erkenntnisproblems im Altertum, Berlin 1884, 250ff.) Z. durch den Hinweis darauf zu verteidigen gesucht, daß Z. dort von einem *κατακλείειν εἰς τὸ ἀδιανόητον* spricht, er sich also der zwingenden Allgemeinheit seines Schlusses bewußt gewesen sein müsse. Aber eben darin liegt die Inkonsequenz. Auch N a t o r p kommt bei der weiteren Diskussion der Lehre Z.s nicht um das oben zitierte *ἀριθμοὶ ἐκ πείρας βεβασανισμένοι* herum, und *ἀδιανόητον* ist ein von Z. ziemlich lose gebrauchter Ausdruck, ähnlich wie auch wir ,das kann man sich nicht denken' sagen. Trotzdem sind die von Z. und seinen Gegnern gemachten Beobachtungen und ein Teil der von ihnen an diese geknüpften Überlegungen, wenn man sie aus ihrer dogmatischen Verklammerung herausnimmt, auch heute noch sachlich interessant. N a t o r p a. O. 25, Anm. 1 macht übrigens darauf aufmerksam, daß Z. im 17. und 18. Jhdt., obwohl damals noch sehr viel weniger von ihm bekannt war, von Philosophen und Logikern ernsthaft diskutiert worden ist, während er jetzt bis auf ganz kurze Notizen aus den Handbüchern über Geschichte der griechischen Philosophie verschwunden ist.

L i t e r a t u r (außer der im Text zitierten): Z e l l e r Philos. d. Griech. II 1, 384—386. U e b e r w e g - P r a e c h t e r Gesch. d. Philos. d. Altertums[12], 438 und vor allem 448/449. F. B a h n s c h Des Epikureers Philodemus Schrift *περὶ σημείων καὶ σημειώσεων*, Lyck 1879. R. P h i l i p p s o n De Philodemi libro qui est *περὶ σημείων καὶ σημειώσεον*, Berlin 1881. C r ö n e r t Herm. XXXVI (1901) 568ff. Ludger A d a m Das Wahrheits- und Hypothesenprolem bei Demokrit, Epikur und Zenon, dem Epikureer (nach Philodem), Diss. Göttingen 1947: III: Der Erfahrungsbeweis bei Zenon, dem Epikureer, 89—104 und 112—116). Jürgen M a u Über die Zuweisung zweier Epikur-Fragmente, Philol. IX (1955) 93—99. Gregory V l a s t o s Zeno of Sidon as a Critic of Euclid, The Classical Tradition, Studies in Honor af Harry Caplan, Ithaca, N. Y., 166, 148—59.

[Kurt von Fritz.]

6) Rhodischer Staatsmann und Lokalhistoriker (FGrH 523 T 1. 2. 3). Z. ist ein älterer Zeitgenosse des Polybios (H. H e r t e r o. Bd. V A S. 197. Ungenau L o b e c k Aglaoph. 1184 P. P é d e c h 70), der mit ihm korrespondiert (FGrH 523 T 5. K. Z i e g l e r o. Bd. XXI S. 1563. P é d e c h 379). Er gehörte dem späten 3. Jhdt. und der 1. Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. an (FGrH 523 T 3. 5. F. W. W a l b a n k Komm. zu Polyb. XVI 14, 2). Das genaue Datum für Geburt und Tod ist unbekannt. Zuverlässige Anhaltspunkte für den Geburtsort fehlen (F. J a c o b y FGrH III b (Noten) 256 Anm. 1: Ialysos? Lindos?). Auf Polybios' kritische Bemerkungen reagierte Z. freundlich, hatte aber, da seine Lokalgeschichte bereits erschienen war, keine Möglichkeit mehr, die notwendigen Abänderungen vorzunehmen (FGrH 523 T 5). Analoge Erfahrungen haben später Cicero mit seiner Ligariana und Ovid mit seinen Metamorphosen gemacht.

Nach Timachidas' Anagraphe betitelte sich das Geschichtswerk des Z. *Χρονικὴ σύνταξις* (FGrH 523 F 2. 3). Es umfaßte, wenn U l l r i c h (13—14) mit seiner Emendation das Richtige trifft (FGrH 23 T 1), 15 Bücher. (H. S. L o n g gibt in seiner Ausgabe des Diogenes Laertios, 1964, der Konjektur des C a s a u b o n u s den Vorzug [Diog. Laert. VII 35], doch wirkt *ἐνιαίαν* als Wortbildung und als Titelbestandteil sehr gekünstelt.) Die Darstellung setzte bei der rhodischen Ur- und Frühgeschichte ein (FGrH 523 F 1). Doch hat sich Z. nicht lange bei der entfernten Vergangenheit aufgehalten. In Buch 2 hatte er bereits die Epoche des Pyrrhos von Epeiros erreicht (FGrH 523 F 3. J a c o b y FGrH III b 434), womit die Ansicht von E. S c h w a r t z (o. Bd. I S. 2537f.), Z. habe die rhodischen Annalenbücher zu einem großen Sammelwerk zusammengestellt, als unhaltbar erwiesen ist. Die letzten datierbaren Ereignisse weisen auf die Zeit um 200 v. Chr. (J a c o b y FGrH III b 434). U l l r i c h (70ff.) vermutet, daß der Bericht bis zum Jahr 164/163 v. Chr. herabgeführt war, einem wichtigen Epochenjahr der rhodischen Geschichte; während die Rhodier noch im Krieg der Römer gegen Perseus ihre volle Souveränität gewahrt hatten, verzichteten sie zu dem genannten Zeitpunkt in einem Freundschaftsvertrag auf eine selbständige, von Rom unabhängige Außenpolitik. U l l r i c h s Vermutung läßt sich indes nicht erhärten, und sei es nur mit Wahrscheinlichkeitsgründen. In der Mythenbehandlung verrät Z. eine rationalistische Ader. Kulturgeschichtliche Dinge wie Erfindung der Schrift, Begründung der Sternkunde, fesseln sein Interesse. Er hat den Rahmen seiner Lektüre weit gespannt. Aus welchen Quellen er sein Wissen geschöpft hat, darüber ist nicht einmal eine Vermutung möglich. Er hat die Geschichte seiner Heimatinsel nicht isoliert gesehen, sondern schenkte auch den Vor-

gängen auf benachbarten Schauplätzen die gebührende Beachtung. Z. begnügte sich nicht mit einer nüchternen, sachlichen Darstellungsweise, sondern er trachtete danach, literarästhetischen Ansprüchen zu genügen. Durch sein Streben nach formaler Vollendung verleitet, verlor er gelegentlich den Gesichtspunkt sachlicher Korrektheit aus dem Auge. Das vor allem trug ihm Polybios' Tadel ein (FGrH 523 F 6: Schlacht von Panion 201/200 v. Chr.). Außerdem war Polybios darauf gestoßen, daß Z. über die Geographie der Peloponnes, die Topographie Messenes und schließlich die Hydrographie des Alpheios keine ganz klaren Vorstellungen hatte (Polyb. XVI 16, 1ff.; vgl. K. Ziegler o. Bd. XXI S. 1509). Es kam auch vor, daß er aus falsch verstandenem Patriotismus eine Niederlage seiner rhodischen Landsleute in einen Sieg umdeutete (vgl. K. Ziegler o. Bd. XXI S. 1508). Mit Hilfe eines authentischen Dokuments, das im Staatsarchiv von Rhodos aufbewahrt wurde, überführte Polybios ihn in seiner irrigen Berichterstattung (Polyb. XVI 14, 1ff.: Brief des Flottenkommandanten über die Seeschlacht bei Lade). In seinem Briefwechsel mit Z. dürfte Polybios sich darauf beschränkt haben, auf die durch *ἄγνοια* bedingten, nicht sonderlich ins Gewicht fallenden Versehen aufmerksam zu machen; die Mängel, die die Folge eines übersteigerten Nationalgefühls oder der über das Ziel hinausschießenden stilistischen Aspirationen waren, wird er mit Stillschweigen übergangen haben.

In welchem Umfang Polybios Z. benutzt hat, darüber sind nur Mutmaßungen möglich. Die Entlehnungen dürften nicht ganz gering gewesen sein. Den Antisthenes soll Polybios nicht direkt, sondern nur durch Vermittlnug Z.s gekannt haben (E. Schwartz o. Bd. I S. 2537f. Dazu kritisch Jacoby III b (Noten) 254. Walbank a. O.). Z. erlangte durch sein Buch einen geachteten Namen. Ciceros älterer Zeitgenosse Demetrios von Magnesia führte ihn in der Homonymenliste auf (bei Diog. Laert. VII 35). Ob Timachidas, der als Verfasser hinter der sog. Lindischen Tempelchronik steht, Einblick in sein Werk genommen hat, darf man mit Jacoby (FGrH III b 435) füglich bezweifeln. Obschon zu Zitatenhäufungen neigend, zitiert er ihn nicht an einer Stelle, wo er einschlägig wurde; hinzu kommt, daß für Herodot, dessen Bekanntschaft er während seiner Schulzeit machte, sich wahrscheinlich machen läßt, daß er ihn zur Anfertigung seiner Übersicht über die Weihgeschenke für die Athena Lindia nicht wieder las. Ob Diodor (vgl. FGrH 523 F 1) mit Z. in direkte oder indirekte Verbindung getreten ist, ist eine Streitfrage: Jacoby setzt sich mit großer Entschiedenheit für unmittelbare Benutzung ein (FGrH III b 435) im Gefolge von Lobeck (Aglaoph. 1184), Wilamowitz (Herm. XVIII 429) u. a. im Gegensatz zu Bethe (Herm. XXIV 427ff.), Susemihl (I 641, 632) und H. Herter (o. Bd. V A S. 197). Ohne eine größere Untersuchung läßt sich schwerlich Klarheit gewinnen.

Literatur: Susemihl I 641f. Christ-Schmid-Stählin II[6] 217. H. Ullrich De Polybii fontibus Rhodiis, Diss. Leipzig 1898. F. Jacoby FGrH III b 434ff. F. W. Walbank Komm. zu Polyb. XVI 14, 2 ind. P. Pédech La Méthode Historique de Polybe 1964 ind.

7) Nur aus Diogenes Laertios (VII 35 = FGrH II Nr. 158) bekannter Historiker, dessen Zeit und Herkunft nicht oder nicht genau bestimmbar sind. Unter der Voraussetzung, daß die beiden von Z. verfaßten Werke, eine Geschichte des Pyrrhos von Epeiros (gest. 273 v. Chr.) und eine Epitome der Punischen Kriege, innerlich zusammenhängen, möchte F. Jacoby den Geschichtsschreiber in das zweite Drittel des 3. Jhdts. v. Chr. setzen. Ein Einfluß der beiden Schriften auf die historische Überlieferung über Pyrrhos oder die Punischen Kriege ist für uns nicht mehr nachweisbar (vgl. D. Kienast o. Bd. XXIV S. 109 und F. W. Walbank Polyb.-Komm. I 26ff. K. Ziegler o. Bd. XXI S. 1561f.). Ob Polybios beispielshalber Z. unter den Epitomatoren des Hannibalischen Krieges mitdenkt (Polyb. V 33, 2; vgl. F. W. Walbank z. St. und I 29 Anm. 1), läßt sich nicht ausmachen. [Karlhans Abel.]

8) aus Laodikeia am Lykos, bedeutender und einflußreicher Redner und Politiker des 1. Jhdts. v. Chr. (Strab. XII 578). Seinem und seines Sohnes Polemon, des nachmaligen Königs von Pontos und Bosporos (s. o. Bd. XXI S. 1281ff.) energischen Bemühungen war es zu danken, daß Laodikeia sich im J. 40 v. Chr. dem Ansturm der Parther unter Pakoros und Q. Labienus widersetzte (Strab. XIV 660).

F. Blass Griech. Beredsamkeit ..., Berlin 1865, 71f. Susemihl II 499. D. Magie Roman Rule in Asia Minor, Princeton 1950, 430. 987. M. Rostovtzeff Gesellschafts- und Wirtschaftsgesch. d. hellenist. Welt, Darmstadt 1955/56, 648. 1301. Über die Familie in späterer Zeit vgl. Mommsen Ges. Schr. VIII 264ff. W. M. Ramsay The Cities and Bishoprics of Phrygia I, Oxford 1895, 42ff. M. Rostovtzeff Journ. Hell. Stud. XXXIX (1919) 88ff. PIR[2] Nr. 882.

9) Rhetor des 2. Jhdts. n. Chr. (falsch die Datierung von Chapman Comment. de Ulpiano, bei Dindorf Demosth. vol. VIII p. XXX), älterer Zeitgenosse des Hermogenes (vgl. die Reihenfolge Z. — Hermogenes — Metrophanes bei Syrian. II p. 60, 8ff. R.; dazu J. Graeven Cornuti Artis rhet. epit. XXIX; W. Jäneke De statuum doctrina ab Hermog. tradita, Diss. Leipzig 1904, 133; ‚um 160 n. Chr.' W. Stegemann o. Bd. V A S. 1859). Die Formulierung der Suda (Z. *Κιτιεύς. εἰ δὲ ῥήτωρ τις ἦν ἢ φιλόσοφος, ἄδηλον.*) läßt an Verwechslung mit dem Begründer der stoischen Schule (s. o. Nr. 2) denken, zumal eine Aufzählung rein rhetorischer bzw. grammatischer Schriften folgt (*ἔγραψε Περὶ στάσεων, Περὶ σχημάτων, Ὑπόμνημα εἰς Ξενοφῶντα, εἰς Λυσίαν, εἰς Δημοσθένην, Περὶ ἐπιχειρημάτων*), die es nicht nahelegen, ihren Verfasser als Philosophen zu bezeichnen. Freilich mag ein gewisser stoischer Einschlag in seiner rhetorischen Lehre zu dieser Einordnung beigetragen haben (vgl. L. Spengel Rh. Mus. XVIII [1863] 490. 499 A. 22; Christ-Schmid-Stählin II 2, 928; W. Stegemann o. Bd. XVI S. 2420). Auf das Ethnikon wird man ebenfalls nicht allzu viel geben dürfen (vgl. Bernhardy Suidae Lex. z. St.; K. Sittl Gesch. d. griech. Lit. II 238, 3; St. Glöckner Quaest. rhet., Bresl. phil. Abh. VIII 2, 106); entgegensteht nämlich das gewichtige Zeugnis Philostrats (v. soph. II 24, 1 = FGrH 211 T 3), Antipatros von Hierapolis (Nr. 29, o. Bd. I S. 2517) habe bei Z. von Athen gehört und *τὸ περὶ τὴν τέχνην ἀκριβὲς ἐκείνου ἔμαθεν*, ein Zeugnis, das zweifellos auf unseren Z. zu beziehen ist und dem schon wegen der zeitlichen Nähe größte Beachtung gebührt. Natürlich kann die Möglichkeit, daß Z. tatsächlich aus Kition stammte, aber später ausschließlich in Athen lehrte, so daß er als Athener angesehen wurde, nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden (für Trennung des Rhetors von Kition von dem Demostheneserklärer tritt demgegenüber Gudeman [o. Bd. II A S. 699] ein).

Von Z.s Lysias- und Xenophonexegese sind keine Reste mehr kenntlich (vgl. Christ-Schmid I[6] 563. II 2, 870). Anders steht es mit dem Demosthenes-Kommentar. Hier hat u. a. die selbstbewußte Kritik des Hermogenes (keine Demosthenes-Rede kann einem Genus allein zugerechnet werden; bei allen liegt eine Mischung aus Elementen verschiedener Genera vor; dieser Sachverhalt ist von keinem der älteren Erklärer berücksichtigt worden: Id. I 1, p. 216, 17ff. R.; dazu Syrian. I p. 13, 6ff. R. = Anon. VII 878 W. = Tzetzes bei Kramer Anecd. Oxon. IV 126 im Scholion [im Text ist irrtümlich von einer Schrift *Περὶ ἰδεῶν* des Z. die Rede]; Io. Sikel. VI 111W.) bewirkt, daß man sich auch noch in späterer Zeit mit Z.s Ansichten auseinandersetzte, und zwar auf eine höchstwahrscheinlich durch das negative Urteil des Hermogenes geprägte Art. Es finden sich allerdings nur vier polemische Partien innerhalb der Demosthenes-Scholien, wo Z. namentlich angeführt wird. Zwei davon (Ulpian. Proleg. in Demosth. Ol. p. 16, 11ff. Dind.; Schol. or. I 5, p. 43, 4ff. Dind.) richten sich gegen Z.s falsche Einordnung der betreffenden Demosthenes-Stellen unter den Status der *ἀντίθεσις*. Im Schol. or. X, p. 191, 7ff. wird Z. gerügt, weil er, wie andere Erklärer auch, in grober Verkennung des komplexen Charakters der Rede ihre gesamte Argumentation dem *κεφάλαιον* des *συμφέρον* zugewiesen habe. Offenbar hatte Z. die Rede auch für unecht erklärt (vgl. A. Schäfer Demosthenes[1] Beil. 95). Schol. or. XX 44, p. 484, 1ff. betrifft, im Unterschied zu den vorangehenden Stellen, keine technische Frage, sondern die Sacherklärung, die Z. also in seinem Kommentar nicht vernachlässigt zu haben scheint.

Es kann darüber hinaus kaum zweifelhaft sein, daß auch sonst noch in dem uns vorliegenden Scholien-Corpus auf Z. Bezug genommen wird (vgl. Christ-Schmid I[6] 605), ohne daß sich sein Anteil jeweils genauer abgrenzen ließe. Anführungen wie *οἱ πρὸ ἡμῶν ἐξηγησάμενοι, οἱ ἐξηγηταί* oder das noch allgemeinere *τινές* dürften oft genug auch auf Z. zielen, wie es sich für Ulpian. Proleg. p. 10, 6ff. (~ Schol. or. I 5) und Schol. or. X p. 190, 2ff. (~ p. 191, 7f.) mit Sicherheit ergibt. Wenn der Eindruck nicht täuscht, bemühte sich Z. in erster Linie um Analyse und Klassifizierung der demosthenischen Reden bzw. einzelner Abschnitte nach formalen Gesichtspunkten (daher wohl auch zu or. X a. O. seine im Anschluß an Alexandros [Nr. 96, o. Bd. I S. 1456ff.] und Dioskoros getroffene kritische Feststellung, der Rede fehle eine durchgehende Konzeption, sie sei zu wenig schulmäßig). Wo sich in den Scholien derartige Interessen verraten, besteht eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit, daß Z.s Kommentar benutzt wurde (etwa Schol. or. I 16, p. 59, 11ff.; or. IV 11, p. 150, 25; 50, p. 156, 28ff.; or. XIII, p. 219, 1ff.; or. XIV, p. 226, 8ff.; or. XVIII 9, p. 267, 1ff. u. ö.; vgl. im übrigen den Index in Dindorfs Ausgabe s. v. *Δημοσθένους ἐξηγηταί*: Anonymi interpretes)

Während sich von den Schriften *Περὶ σχημάτων* und *Περὶ ἐπιχειρημάτων* keine Spuren erhalten haben, können wir uns von der Abhandlung *Περὶ στάσεων* eine genauere Vorstellung bilden, da sie den Institutiones oratoriae des Sulpicius Victor (Rhet. Lat. Min. ed. C. Halm, 311ff.), nur in unwesentlichen und stets gekennzeichneten Punkten verändert, zugrunde liegt. Es erweist sich, daß es sich um eine *Τέχνη ῥητορική* handelte, deren erster Teil einer allgemeinen Übersicht über Begriff und Gegenstand der Rhetorik sowie die Aufgaben des Redners vorbehalten war. In einem umfangreichen zweiten Abschnitt stellte Z. die Statuslehre — von ihm als Teil der *νόησις* angesehen — dar, an der bemerkenswert ist, daß nur 13 *στάσεις* anerkannt werden und aus Gründen der Übersichtlichkeit die *μετάληψις* vor die mehrfach untergliederte *ποιότης* gerückt ist (bereits ausführlich behandelt von O. Schissel o. Bd. IV A S. 873ff.; vgl. M. L. Clarke Rhetoric at Rome, London 1962[2], 140f.).

Erwähnt sei noch die zwar unbeweisbare, aber auch nicht mit Sicherheit zu widerlegende Vermutung W. Schmids (Rh. Mus. LXXII [1917/18] 243f.), Z. sei möglicherweise der Verfasser des Anhanges zum ersten Teil sowie des gesamten zweiten Teiles der sog. Aristeides-Rhetorik. Die einem nicht genauer benannten Z. zugeschriebenen Definitionen der Begriffe *παράδειγμα* (Anon. Seguer. 156; Max. Plan. in Hermog. De inv. V 396 W.; vgl. Stoic. Vet. Frg. I 84) und *διήγησις* (Anon. Seguer. 48; Nikol. Progymn. Prooem. III 450 Sp.; vgl. Stoic. Vet. Frg. I 84) dürften dem Stoiker Z. von Kition zuzuweisen sein (s. K. v. Fritz o. S. 93ff.; W. Stegemann o. Bd. XVI S. 2420; M. Pohlenz Die Stoa, I 52. II 31; unentschieden F. Striller De Stoicorum studiis rhet., Bresl. phil. Abh. I 2, 6f.). Auf unseren Z. wird sich dagegen die mehrfach überlieferte Bemerkung beziehen *δικάζεσθαι μόνον εἰδὼς ῥήτωρ ἤκουε* (Anon. Proleg. art. rhet. p. 34, 10f. Rabe = Anon. in. Hermog. De stat. p. 327. 26f. R. = Io. Doxap. in Aphthon. Progymn. p. 130, 8 Anm. R.; vgl. St. Glöckner Quaest. rhet. 107f.). [Hans Gärtner.]

10) athenischer Rhetor um die Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. Z. ist nur aus Philostr. vit. soph. II 24 p. 108 Kayser bekannt. Er war Lehrer des Sophisten Antipatros von Hierapolis in Phrygien auf dem Feld der Kunstberedsamkeit, jenes Antipatros, dem die Beherrschung der sprachlichen Ausdrucksmittel bei Septimius Severus hohe Ehren einbrachte. Z.s Lebenszeit kann nur mit Beziehung auf Antipatros (W. Schmid o. Bd. I S. 2517 Nr. 20: geb. 144 n. Chr. oder bald danach)

und dessen andere Lehrer, Adrianos (= Claudius Hadrianus, vgl. W. Schmid o. Bd. VII S. 2176 Nr. 1:geb. spätestens 113 n. Chr.) und Polydeukes (= Iulius Pollux, vgl. Bethe o. Bd. X S. 773 Nr. 398. Prosop. Rom.² I 474) annähernd bestimmt werden. Vgl. weiter K. Gerth o. Suppl.-Bd. VIII S. 737 Nr. 21 (Antipatros von Hierapolis; das Geburtsdatum wird irrigerweise mit 114 n. Chr. angegeben); 753 Nr. 113 (Claudius Hadrianus); 765 Nr. 223 (Pollux); 774; 775 (wo Pollux als Lehrer des Antipatros fehlt; vgl. Philostr. vit. soph. II 24 p. 108 Kayser); 777.

[Karlhans Abel.]

11) Griechischer Grammatiker aus Myndos (Steph. Byz. s. *Μύνδος*. Diog. Laert. VII 35). Für seine Lebenszeit ergeben sich folgende Anhaltspunkte: Seine Benutzung durch Zenobios (II 30) schließt nachhadrianische Zeit aus. Gegenüber älteren Versuchen, Z. hellenistischer Zeit zuzuweisen (vgl. vor allem M. Schmidt Philol. III [1848] 436ff. Christ-Schmid II 1, 430), hat es sodann E. Maass (De biographis Graecis quaest sel., Philol. Unters. III, Berlin 1880, 33ff.) äußerst wahrscheinlich gemacht, daß Z. als Zeitgenosse des Homerikers Seleukos (s. o. Bd. II A S. 1251ff.) am Hof des Tiberius gelebt hat. Unter den Werken des Seleukos erscheint nämlich ein *Προτατικὸς πρὸς Ζήνωνα* (vgl. Schol. Aristoph. Thesm. 1175 [zur Bedeutung des Wortes *ὄκλασμα*] = frg. 72 bei M. Müller De Seleuco Homerico, Diss. Göttingen 1891). Diese Form der Diskussion über philologische Problemata ist wohl am ehesten unter Zeitgenossen denkbar. Das führt zu der Vermutung, daß es sich bei dem von Suet. Tib. 56 zusammen mit Seleukos genannten *Xeno* in Wahrheit um Z. (so auch die älteren Herausgeber) handelt. Für die Korrektur des Namens spricht des weiteren, daß er als *convictor* des Kaisers, der sich bekanntlich gern mit griechischen Grammatikern umgab, und dorisch redend eingeführt wird. Die gelegentliche Anwendung dieses Dialektes, in der Tiberius eine boshafte Anspielung auf seinen eigenen Aufenthalt auf Rhodos sah, hätte demnach Z.s Verbannung nach Kinaros zur Folge gehabt (die öde Insel war nach Plut. mor. 602 C als Verbannungsort geradezu sprichwörtlich; vgl. im übrigen o. Bd. XI S. 463).

Die wenigen Reste, die (vielleicht mit einer Ausnahme: s. u. zu frg. 4) ohne Werktitel mitgeteilt werden, lassen lediglich erkennen, daß sich Z. mit etymologischer und sachlicher Exegese klassischer Autoren beschäftigt hat.

1: Etym. M. p. 590, 43ff. (= Seleukos frg. 64 bei Reitzenstein Geschichte der griechischen Etymologica 165; vgl. Jacoby FGrH im Komm. zu 334 F 30) wird Z.s (singuläre und wohl phantastische) Erklärung des Wortes *μορία* (*μόρον* angeblich Bezeichnung für die männliche Blütenknospe des Ölbaumes) mitgeteilt (aus Aristoph. Nub. 1005?). Die Notiz könnte dafür sprechen, daß Z. sich besonders für die Exegese der Komiker interessierte, wie es ja auch Seleukos' *Προτατικός* vorauszusetzen scheint. Freilich wäre auch ein Lysias-Kommentar (vgl. or. 7) oder ein allgemeines glossographisches Werk denkbar.

2: Die schon erwähnte Stelle Zenob. II 30 (= Plut. Paroem. II 20), wo Z.s Erklärung für das verbreitete Sprichwort von *Ἀσπένδιος κιθαριστής* (Cic. Verr. I 53 mit Komm.; de lege agr. II 68. Vgl. A. Otto Die Sprichwörter der Römer 43) sogar im Wortlaut überliefert wird (bessere Variante bei Plut. a. O.), deutet auf eine Sprichwort-Sammlung hin und reiht Z. in dieselbe Tradition ein, der auch Didymos und Seleukos angehören.

3: Die Notiz bei Clem. Protr. III 45, 3 (danach Euseb. Praep. Ev. II 6, 5. Theodoret. Graec. aff. cur. VIII 30. Arnob. adv. nat. VI 6) bezieht sich auf das angebliche Grab der Leukophryne (zu dieser wohl aus einem Mißverständnis hervorgegangenen Namensform sowie zu der zugrundeliegenden Variante der Gründungssage vgl. v. Wilamowitz Herm. XXX [1895] 184 = Kl. Schr. V 1, 85) im Tempel der Artemis von Magnesia (s. o. Bd. XII S. 2287). Ihre knappe Form gestattet keinen Rückschluß auf den ursprünglichen Zusammenhang.

4: Schol. Tzetz. Chil. I 19 (= Cramer Anecd. Oxon. III 350; von Musuros in die Schol. zu Aristoph. Nub. 331 aufgenommen. Vgl. auch Gramm. Gr. III 1, 359 Lentz) wird ein Z. als Gewährsmann für das bekannte Epigramm auf Herodot (nr. 38 bei Preger Inscr. Gr. metr., auch abgedruckt bei Christ-Schmid I 2, 589 A. 9) *ἐν ⟨τῇ⟩ τετάρτῃ τῶν Εὐθυνῶν* genannt. Unter Berufung auf Diog. Laert. VII 35, der ausdrücklich von Epigrammen spricht, die unter dem Namen des Grammatikers Z. umliefen, wird allgemein der Myndier mit diesem Z. gleichgesetzt. Ist dies richtig, so hätten wir den Titel eines mindestens 4 Bücher umfassenden Werkes gewonnen. Nichts zwingt im übrigen zu der von Preger vorgeschlagenen Änderung von *Εὐθυνῶν* zu *Ἐθνικῶν*. Der Titel *Εὔθυναι* mit seinem polemischen Anspruch (,Widerlegungen', ,Richtigstellungen') würde sich ausgezeichnet in die Schriftstellerei eines Grammatikers einfügen. Dort könnte das Epigramm (eine ,literarische Spielerei, aber aus hellenistischer Zeit' Jacoby u. Suppl.-Bd. II S. 214) im Zusammenhang mit der alten Streitfrage zitiert worden sein, ob Herodot als *Ἁλικαρνασσεύς* oder als *Θούριος* zu bezeichnen sei. Es läßt sich nicht mehr entscheiden — was für die Beurteilung Z.s von Belang wäre —, ob er das Epigramm als ,Fälschung' erwiesen oder es im Gegenteil als Argument gebraucht hat. Möglich ist allerdings auch, daß es, wie bei Tzetzes, in den Rahmen einer Diskussion über die richtige Form des karischen Vatersnamens gehört. Es versteht sich, daß in einem Sammelwerk, welches eine so allgemeine Überschrift trug, die verschiedenartigsten Themen zur Sprache kommen konnten. Daher ist nicht prinzipiell auszuschließen, daß auch die anderen Fragmente den *Εὔθυναι* entstammen.

[Hans Gärtner.]

12) Arzt, Herophileer. Die Lebenszeit dieses Z. läßt sich durch den von Galen (CMG V 10, 2, 1 p. 86, 1ff. Wenkebach) ausführlich beschriebenen Streit, den er mit dem Empiriker Apollonios über die sog. *χαρακτῆρες* in den Epidemien des Hippokrates gehabt hat (vgl. dazu E. Wenkebach Eine alexandrinische Buchfehde um einen Buchstaben in den Krankengeschichten d. Hipp., S.-Ber. Akad. Berl. 1920), ziemlich genau als in der 1. Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. liegend bestimmen (vgl. Wellmann bei Susemihl I 823 sowie Nachtrag II 682 und Deichgräber Die griech. Empirikerschule [Berlin 1930] 256f.). Er genoß großes Ansehen innerhalb der Herophileer (s. Galen VIII 736, 7 Kühn und CMG V 10, 2, 1 p. 75, 25f. Wenkebach) und ließ keine andere medizinische Richtung außer der des Herophilos gelten (Gal. XI 432, 7 K.). Die bei Diog. Laert. VII 35 überlieferte Charakteristik des Herophileers Z. (*νοῆσαι μὲν ἱκανός, γράψαι δ' ἄτονος*) scheint mir schwerlich zu diesem oder überhaupt zu einem Arzt zu passen; vielleicht ist sie an die falsche Stelle geraten und muß auf einen der in dem Homonymenverzeichnis genannten Philosophen, etwa den an 5. Stelle stehenden Chrysippschüler, bezogen werden (der an 8. Stelle genannte Epikureer aus Sidon ist charakterisiert als *καὶ νοῆσαι καὶ ἑρμηνεῦσαι σαφής*). Der Herophileer hatte eine Schar von Anhängern in dem Streit um die *χαρακτῆρες* (*οἱ περὶ Ζήνωνα* oder *οἱ ἐκ τοῦ Ζηνωνείου στρατοπέδου*, vgl. Gal. CMG V 10, 2, 1 p. 91, 16. 21. 92, 5. 10. 17. 93, 5. 10 Wenkebach).

Über den Umfang der medizinischen Schriftstellerei dieses Z. läßt sich folgendes sagen:

a) Hippokrateserklärung.

Ebenso wie Herophilos selbst hippokratische Schriften kommentiert (vgl. z. B. Gal. XVIII A 186f. K.) und einzelne Glossen erklärt hatte (Gal. XIX 65, 1 K. und Erotian p. 10, 10 Nachmanson zu *ἀλύειν*), so haben sich auch die Herophileer (neben Z. besonders Bakcheios, Kallimachos und Zeuxis) vielfach als Hippokrateskommentatoren betätigt. Unser Z. ist besonders bekannt geworden durch sein *οὐ σμικρὸν βιβλίον* (vgl. CMG V 10, 2, 1 p. 86, 21 Wenkebach) über die Zeichen (*χαρακτῆρες*), die den Krankengeschichten des 3. Epidemienbuches beigegeben sind; durch diesen Kommentar wurde eine über den Tod des Z. hinaus (vgl. CMG a. O. p. 87, 3 Wenkebach) andauernde umfangreiche literarische Fehde ausgelöst (die Belegstellen dafür sind gesammelt im 1. Index zu Galens Epidemienkommentaren, CMG V 10, 2, 3 p. 10 s. v. *Ζήνων*). Auch von seiner glossographischen Tätigkeit haben sich Spuren erhalten, vgl. Gal. XIX 108, 4 K. und Erotian p. 51, 16. 19 Nachm. zu *κάμμορον* (von Z. als *κώνειον* erklärt) sowie Erot. p. 23, 10 N., wonach Z. das Wort *ἄμβη* als *ὑπεροχὴ τῶν θυρῶν μανδάλῳ ὁμοία* erklärt hat.

b) Pulslehre.

Wiederum nach dem Vorbild des Herophilos, der bekanntlich der Begründer der Pulslehre gewesen ist (s. Gossen o. Bd. VIII S. 1107), hat sich Z. auch mit dem Phänomen des Pulses beschäftigt. Seine Definition (offenbar wörtlich zitiert bei Gal. VIII 736, 8f., vgl. Ps. Gal. XIX 409, 1—3), daß der Puls eine Funktion der *ἀρτηριώδη μέρη* (also der Arterien und des linken Herzventrikels), ,gemischt' aus Systole und Diastole (Z. verwendet für die letztere den Ausdruck *διάστασις*) sei, gleicht genau der Pulsdefinition seines Schulgenossen Bakcheios (vgl. Gal. VIII 749, 2 und 4—7; auch dieser sagte *διάστασις* statt *διαστολή*).

Sicherlich hat dieser Z., wie die meisten Herophileer, auch über *φάρμακα* geschrieben (vgl. Celsus De medicina V, prooem.); aber die uns unter dem Namen eines Z. überlieferten pharmakologischen Angaben sind wohl doch nicht auf ihn, sondern eher auf den jüngeren gleichnamigen Herophileer aus Laodikeia zu beziehen (s. nr. . . .).

13) von Laodikeia, Pharmakologe aus der Schule der Herophileer. Dieser Arzt ist allem Anschein nach von dem gleichnamigen älteren, besonders durch den Streit um die hippokratischen *χαρακτῆρες* bekannten Herophileer zu trennen, da Galen (XIV 163 u. 171 Kühn) und Philumenos (CMG X 1, 1 p. 14, 25 Wellmann) ihn im Gegensatz zu diesem ausdrücklich *ὁ Λαοδικεύς* nennen und da uns gerade für diese Stadt durch Strabon XII 580 ein *διδασκαλεῖον Ἡροφιλείων ἰατρῶν* bezeugt ist, von dem Strabon sagt, daß es zu seiner Zeit gegründet worden sei. Unser Pharmakologe hat offenbar zu dieser Gruppe der Herophileer gehört und wird also etwa in die zweite Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. zu setzen sein. Dazu stimmt auch die Angabe bei Galen XIV 163, 3 K., daß Minukianos (den Deichgräber o. Bd. XV S. 1988 [Nr. 4] in die Zeit um Christi Geburt setzt) ihn benutzt habe (Wellmann bei Susemihl I 823, 272 trennt die beiden Herophileer ebenfalls, allerdings ohne Angabe von Gründen; Sprengel Gesch. d. Arzneikunde I [1846], 545f. bezieht die Zeugnisse über die beiden Herophileer sämtlich auf den gleichen Arzt, weist aber S. 546, 12 ausdrücklich auf die Unsicherheit der Identifikation hin).

Das starke Interesse der Herophileer für Pharmakologie ist bekannt (Herophilos selbst soll viel über *φάρμακα* geschrieben haben, vgl. Gal. XI 795 K.); Celsus berichtet im Proömium zum V. Buch von De medicina (wo auch ein Z. erwähnt ist), daß sie in ihrer Therapie ausschließlich Medikamente verwendeten. Von unserem Z. ist bei Philumenos CMG X 1, 1 p. 14 Wellm. die wörtliche Beschreibung mehrerer *ἔμπλαστροι* gegen den Biß giftiger Tiere erhalten. An der gleichen Stelle wird eine *θηριακή* dieses Z. erwähnt, deren Zubereitung bei Gal. XIV 163 K. beschrieben ist. Ein Mittel des Laodikeers gegen Tollwut nennt Gal. XIV 171 K. (weitere Erwähnungen dieses Z. bei Galen z. B. XIII 691 K.; vgl. auch IV 777, 9ff. K. u. Ruf. Eph. p. 583 Z. 17 Daremberg). Das bei Cael. Aurel. morb. chron. IV 99 genannte Kolikmittel eines Z., welches den Namen *diasticados* (v. l. *diasticon*; griech. *διὰ στοιχάδος*) trug, wird man wohl ebenfalls dem Laodikeer zuschreiben dürfen [*στοιχάς* ist eine aromatische Pflanze, deren abführende, reinigende und zugleich kräftigende Wirkung Galen XII 130 K. beschreibt], ebenso die bei Plin. n. h. XXII 90 überlieferte Angabe, daß ein Z. die Wurzel der weißen Gänse- oder Saudistel (*sonchos*) bei Harnzwang empfohlen habe.

14) Arzt, wird als anwesend genannt bei Plut. Quaest. conv. IV 4, 669 C; er soll besonders für Fischkost (wegen der Leichtverdaulichkeit) eingetreten sein. Wenn es stimmt, daß Plutarch in diesem Werk ,nur wirklich zeitgenössische . . . Personen auftreten läßt' (so K. Ziegler o. Bd. XXI S. 665), dann gehört dieser Arzt in das 1. nachchr. Jhdt. und ist also mit keinem der sonst bekannten Ärzte namens Z. identisch. Vielleicht hat die — in ihrem Wert freilich äußerst zweifelhafte — Nachricht in der fälschlich unter Galens Namen laufenden Schrift De medicinis expertis über einen Pharmakologen Z. aus Athen (,non fui temporaneus eius; sed ma-

gister meus vidit ipsum', Gal. ed. Chartier vol. X p. 568 F) etwas mit ihm zu tun.

15) Zenon von Kypros, Arzt in Alexandreia zur Zeit des Kaisers Iulian, von dem zwei Briefe an Z. (epp. 45 u. 48) existieren; der Kaiser lobt im 45. Brief diesen Arzt außerordentlich und hebt besonders dessen erfolgreiche Lehrtätigkeit hervor. Auch in dem Bericht des Eunapios über die Ärzte dieser Epoche (Vit. Soph. p. 497—499 der Didotiana) ist die πολύμνητος διδασκαλία des Z. an erster Stelle erwähnt; er sei in gleicher Weise fähig gewesen λέγειν τε καὶ ποιεῖν ἰατρικήν. Als seine Schüler werden Magnos, der offenbar ein perfekter Iatrosophist gewesen ist (Eunapios p. 498, 1—10), ferner Oreibasios, der bekannte Leibarzt Iulians und Verfasser einer großenteils noch erhaltenen medizinischen Enzyklopädie, und Jonikos genannt. Wenn man von der byzantinischen Lobhudelei des Eunapios (τοῦ μεγάλου Ζήνωνος p. 498, 25) absieht, haben wir sonst kein Zeugnis einer besonderen Bedeutung dieses Z. für die Medizin.

Literatur: Schmid-Stählin II 2, 1095f. [Fr. Kudlien.]

16) Z. von Verona.

Leben: Z. von Verona, Bischof und Heiliger der röm.-kath. Kirche, ist nach Aussagen von Ambrosius (Ep. 5, 1), Petronius von Bologna (ed. Morin, Rev. Bén. XIV [1897] 3ff.) und Gregor dem Großen (Dial. III 19) in der 2. Hälfte des 4. Jhdts. n. Chr. in Verona gestorben. Aus der engen Verwandtschaft seines literarischen Schaffens mit frühchristlicher Literatur Nordafrikas (Tertullian, Cyprian, Lactantius, afrikanische Bibelrezension) und aus deutlichen Anklängen an das Werk des Platonikers und Sophisten Apuleius von Madaura haben manche Forscher auf eine afrikanische Herkunft (Mauretanien) Z.s geschlossen. Völlige Sicherheit kann an dieser Stelle aber kaum erlangt werden. (Eine allgemeine Bewertung des Stils Z.s gibt K. Ziwsa in der Festgabe zum hundertjähr. Jubiläum des Schottengymnasiums, 1907, 372ff., A. v. Harnack deckt in SAB 1895, 551ff. die Beziehungen Z.s zu Tertullian auf, C. Weyman würdigt die Nachwirkungen des Apuleius auf Zeno [SBAW 1893 Bd. II 350ff.] — so auch Fr. Gatscha in seinen Quaestiones Apuleianae, Diss. phil. Vindobonenses VI [1898] 157 — und Anklänge an Vergil, Ovid und Cicero meint H. Januel in seinen Comment. philologicae in Z. Veron. [Progr. des Kgl. Alt. Gymnasiums zu Regensburg I, 1905, II, 1906, I 21 und 27ff.] feststellen zu können). In der 2. Hälfte des 4. Jhdts. ist Z. mit hoher Wahrscheinlichkeit Bischof in Oberitalien, in Verona, gewesen. Hier galt seine Aufmerksamkeit vor allem dem noch immer merkbaren Heidentum und dem Arianismus, denen er beiden mit Eifer entgegentrat. Viel Kraft und auch Mittel verwendet Z. auf die Armen- und Krankenfürsorge. Die Selbsteinschätzung des vorbildlichen Kirchenmannes ist von einer bemerkenswerten Bescheidenheit bestimmt. So nennt er sich trotz seiner deutlich erkennbaren rhetorischen Bildung einen *imperitissimus et elinguis* (I 3, 1). Wie lange Z. als Bischof in Verona gewirkt hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Die Brüder P. und H. Ballerini sprechen in ihrer Ausgabe der Werke Z.s (Verona 1739, p. XXI) von einer Tätigkeit Z.s als Bischof von Verona zwischen den Jahren 362 und 380, A. Bigelmair (Z. v. V., Münster 1904, 53) aber legt seine Amtszeit auf die Jahre zwischen 362 und dem Frühjahr 371 (372), zugleich dem Zeitpunkt seines Ablebens.

Werk: Nach Veroneser Handschriften ist Z. der Verfasser einer größeren Sammlung von Predigten, deren Echtheit sowohl wegen der Geschlossenheit der Tradition als auch wegen des in mehreren Hss. bezeugten Namens nicht mehr bezweifelt werden sollte (anders Teuffel-Kroll-Skutsch Röm. Lit. III [⁶1913] 256). Die älteste und bedeutendste Hs. der Predigtsammlung, der Codex Remensis aus dem 8. Jhdt., enthält unter der Überschrift *Tractatus S. Zenonis Veronensis Episcopi* (dieselbe Aufschrift findet sich auch in dem weniger bedeutenden Codex Pistoriensis) in zwei Büchern 103 Einzelstücke, von denen 93 mit höchster Wahrscheinlichkeit von Z. selbst stammen. Der Rest wird Hilarius, Basilius und Potamius zugeschrieben. Die 93 Z. zuzuschreibenden Stücke (16 größere und 77 kleinere) sind in der Hauptsache Predigten bzw. Predigtentwürfe (ein Brief [?]), Schrifterklärungen, Ermahnungen, Einladungen *(invitationes)*, Vorreden für die österliche Taufliturgie *(praefationes)*, Kurzansprachen über Glaube und Leben. Manche Stücke begegnen doppelt (Tract. 2, 9 = 2, 20; 39/40 = 41 und 46 = 47). Die in einer mehr oder minder konventionellen, an den erwähnten kirchlichen und philosophischen Autoren geschulten Sprache verfaßten Tractatus geben einen Einblick nicht nur in den Stand der theologischen und profanen Bildung eines einfachen Bischofs des 4. Jhdts., sondern auch in die Sittlichkeit und die Probleme einer christlichen Gemeinde dieser Zeit, in die Liturgie ihres Gottesdienstes, in den Kirchenbau und nicht zuletzt in die Predigtweise eines Bischofs. Besonderes Interesse verdienen die einer voraugustinischen abendländischen Theologie verpflichteten Zeugnisse Zenos, die das Dreifaltigkeitsdogma und die Jungfräulichkeit Marias (s. bes. 2, 8, 2; vgl. 1, 3, 3) betreffen, und nicht weniger eine Reihe archäologischer Angaben (2, 44 findet sich die vielleicht genaueste Beschreibung des Brotbakkens, die wir aus dem Altertum haben, 2, 27 berichtet ähnlich genau über den Weinbau und 2, 43 über das Horoskop) und Bezugnahmen auf zeitgenössische kirchliche Ereignisse (s. dazu Bigelmair 46ff.). Die Kirche ist nach Z. zwar auf Petrus gegründet (1, 13, 8. 2, 13, 2), aber es wird ihm kein Rechtsvorrang eingeräumt vor den anderen Aposteln, die wie er selbst als *cultelli petrini* bezeichnet werden. Berühmtheit haben die Predigten Zenos, die trotz ihrer weithin konventionellen Sprache durchaus auch individuelle Züge tragen können, nie erlangt. Erst posthum von befreundeter Hand veröffentlicht, blieben sie in der literarischen Welt nahezu unbekannt, und weder Hieronymus noch Gennadius erwähnen sie in ihrem Überblick der christlichen Autoren. Dennoch wurde Z. nicht ganz vergessen. Die Legende des 8. Jhdts. spricht von ihm als von einem wundertätigen Heiligen (Bigelmair 39), und im Nordwesten von Verona befinden sich bis heute eine Kirche, ein Platz und ein Tor, die seinen Namen tragen. Über die Alpen drang der Ruhm Zenos durch den Bischof Ratherius von Verona im 10. Jhdt. nach Belgien (apol. I 2 — Migne PL 136, 631 B). Noch heute sind seine Predigten ein eindrucksvolles Zeugnis christlicher Predigt der Alten Kirche.

Quellenausgaben: P. und H. Ballerini, Verona 1739 = Migne PL 11, 253 — 528. J. B. Giuliari S. Z. episcopi sermones, Verona 1883, Neudruck 1900. G. Ederle S. Z. alteri sermones, Verona 1956, mit it Übers.; dt. Übers.: BKV ²II 10, (1934). Th. Michels Des heiligen Z. v. V. österliche Ansprachen, 1927.

Über Z.: F. A. Schütz S. Zenonis episc. Veron. doctrina Christiana, Leipzig 1854. L. J. Jazdzewski Z. Veron. Episc. Commentatio Patrologica, Regensburg 1862. J. B. Giuliari S. Z. Episc. Veron. ... Comment. de eius vita, cultu et doctrina, Taurini 1875. A. Pighi Cenni intorno alla vita di s. Z., Verona 1889. A. Bigelmair Z. v. V., Münster 1904. P. Manceaux Hist. litt. de l'Afrique chrét. III, Paris 1905, 365 —371. P. de Labriolle Hist. de la litt. lat., ²1924, 602ff. O. Bardenhewer Gesch. der altkirchl. Lit. III 477—481. Grazioli S. Zenone, in: Scuola Cattolica, 1940, 174—199; ders., Il culto di s. Z., ebd. 290—301. M. Stepanich The Christology of Z. v. V., Washington 1948. Altaner Patrologie, ⁶1961, 331f. G. Ederle La peregrinatio S. Z., Vita veronese 15, Verona 1962

Lexikonartikel: Realencyklop. für Protest. Theologie und Kirche XXI (1908) 657—663 (Arnold). Jb. für Antike und Christentum VI 1—56 (Dölger). Dict. de Théologie catholique XV/2, 3685—90 (Bardy). Enciclopedia Cattolica XII 1793f. Lexikon für Theologie und Kirche X 1346. [Klaus Wegenast.]

17) römischer Kaiser 474/475 und 476—491.

Inhaltsübersicht.

A. Quellensituation und Vorbemerkung.

Da Z. eine seit jeher umstrittene Persönlichkeit ist, scheinen einleitende Bemerkungen zu den Quellen besonders angebracht. Die literarische Überlieferung zu Z. besteht zwar weitgehend aus knappen Notizen (z. B. bei Anon. Vales., Marcellinus Comes) Victor Tonn.) oder fragmentarisch erhaltenen (z. B. Malchus; Ioh. Antiochenus) bzw. lückenhaften Darstellungen (Euagrius, Malalas, Theophanes), doch ergänzen sich diese Notizen so weitgehend, daß wir die Möglichkeit besitzen, die verschiedenen Teilaspekte der Regierungszeit des Z. wenigstens in Umrissen zu erfassen und Einblick in die verschiedenartige Beurteilung des Kaisers zu bekommen.

Eindeutig panegyrisch ist die wohl um 500 entstandene vita Danielis Styl. (Anal. Boll. XXXII 121ff.). Für den Vf. verdiente Z. das volle Vertrauen seines Vorgängers Leo und war er ein frommer, von Gott beschützter und damit von Gott gewollter Herrscher, der zum Wohl der Kirchen und des Staates regierte (c. 55. 66/68. 85. 91; vgl. S. 151). Insgesamt äußert wohlwollend urteilt auch der sog. Anonymus Valesianus (39ff.), der zugleich die Fiktion bietet, daß es niemals Streit zwischen Z. und dem vom Anonymus idealisierten Theoderich gegeben habe.

Scharfe Kritik an Z. findet sich hingegen in den ebenfalls um 500 entstandenen, leider nur fragmentarisch erhaltenen und nur bis 480 reichenden Βυζαντιακά (nach Phot. Bibl. 78 sieben Bücher für die Zeit von 473—480) des Malchus (FHG IV 111ff. = Exc. de leg. I 155ff. und II 568ff. de Boor). Nach Malchus war der unkriegerische, kleinmütige, verschwenderische Z. unerfahren und hatte nicht das für eine gute Regierung notwendige Wissen, war er zwar ehrgeizig, aber ging es ihm eher um Ruhm und Bewunderung als darum, wirklich etwas zu tun. Da aber Z. nicht so grausam, jähzornig und gewinnsüchtig gewesen sei wie Leo I., auch den Besitzenden keine falschen Prozesse angehängt habe (hier zeigt sich die auch sonst zu erkennende senatorenfreundliche Haltung des Malchus), meint Malchus, wäre ungeachtet der Schwächen des Z. seine Regierung erträglich gewesen, wenn er nicht einem Manne wie Sebastianus (vgl. zu ihm S. 204f.) das höchste Vertrauen geschenkt hätte. Durchaus gute Intentionen des Kaisers, aber negativer Einfluß der Hofleute wurden nach Malchus etwa auch bei Erziehung des gleichnamigen Sohnes evident. Dieser wesentlich in frg. 9 (Müller = exc. de ins.; vgl. frg. 3. 6) gebotenen Charakteristik entspricht, daß Malchus an anderen Stellen ein gewisses taktisches Geschick des Z., Kooperationsbereitschaft mit den Senatoren oder Milde gegenüber Verrätern anerkennt, auf die Beeinflußbarkeit (z. B. durch Verina, frg. 10) verweist oder darauf, daß Z. zwar Ansätze zu energischem Handeln zeigte, sich aber dann doch im entscheidenden Moment als zu feige erwies (frg. 14/16).

Eine äußerst negative Beurteilung enthält die ins spätere 6. Jhdt. gehörende Kirchengeschichte des Euagrius Scholasticus. Nach III 1 hat Z. nach Erlangung der Alleinherrschaft so getan, als sei die Herrschaft über die ganze Erde nur durch ein Höchstmaß an Ausschweifungen möglich. Der sich über das ganze Kapitel erstreckende Haßausbruch gegen Z. wird III 2 und 3 noch konkretisiert. Da Euagrius in III 27 unter Berufung auf Eustathius nochmals von Nachstellungen und Grausamkeiten des Z. berichtet, könnte man diesen Anfang des 6. Jhdts. schreibenden und nur durch Euagrius bekannten Autor auch als Gewährsmann für III 1—3 betrachten, doch sprechen dagegen andere, keine Polemik gegen Z. enthaltende Fragmente (bei Euagrius II 15; III 25/26. 29). Eine dem Z. mehr wohlwollende Tendenz zeigt Euagrius in III 8ff., wo er wahrscheinlich Zacharias Rhetor (beachte bes. III 12) folgt: Die Kirchenpolitik des Z., speziell das Henotikon

(dazu S. 202), finden im Wesentlichen Billigung (vgl. III 8. 11. 12—16).

Kaum Wertungen finden sich in der im späteren 6. Jhdt. entstandenen, eine teils verwirrte Chronologie bietenden Chronik des Ioh. Malalas (p. 375ff. Dindorf; exc. de ins. 162ff.). Malalas läßt Z. zwar gelegentlich in etwas zweifelhaftem Licht erscheinen (so 387f. bei Intrigen der Ariadne gegen Illus oder 390 bei Erwähnung von Grausamkeiten gegen Ende der Regierung), bringt aber keine direkten Ausfälle gegen den Kaiser. Es finden sich bei Malalas auch Spuren einer Schritte des Z. durchaus rechtfertigenden Überlieferung (so z. B. 381f. zur Beseitigung des Armatus, dazu S. 165). Insgesamt als neutral anzusehen ist ferner die teils von Malalas direkt oder indirekt abhängige, ebenfalls durch chronologische Fehler im Wert geminderte Darstellung bei Theophanes (Ende des 8. Jhdts.). Immerhin werden auch sonst gegen Z. erhobene Vorwürfe, wie die Freude an Ausschweifungen, militärische Untüchtigkeit, Furcht und Grausamkeit gelegentlich erwähnt (vgl. 5962. 5966f. 5969. 5982; indirekte Polemik: 5974). Abschließend sei auf Cedrenus (p. 615 Bonn) verwiesen: Der dunklen Körperfarbe und der Mißgestalt des Z. (archäologisches Material steht zur Kontrolle nicht zur Verfügung) hätten der Jähzorn, das Gedächtnis für alles Böse, die Eifersucht und seine monophysitische Häresie entsprochen.

Angesichts der Situation im Bereich der literarischen Quellen ist es von erheblicher Bedeutung, daß in den Codex Iustinianus relativ viele Gesetze der Regierungszeit des Z. eingegangen sind (vgl. Corpus Iuris Civilis I index). Auch wenn dabei selbstverständlich mit Änderungen des Wortlautes und Interpolationen zu rechnen ist, so reicht dieses Material doch hin, um gewisse Korrekturen vorzunehmen und ein objektiveres Bild zu erhalten (zu den Gesetzen bes. S. 197ff.). Hilfe leistet hier ebenfalls der Briefwechsel der Päpste Simplicius und Felix mit Z. und anderen Persönlichkeiten des Ostens (dazu E. Schwartz Acacianisches Schisma).

Da die lateinische Sprache unter Z. den Vorrang als Amtssprache behielt, sind auch für griechische Namen grundsätzlich die lateinischen Formen verwendet. Auch von der Quellensituation her, ergab es sich als zweckmäßig, den Artikel in einen chronologisch aufgebauten und einen nach Sachgebieten geordneten Teil (Reichsregierung und Gesetzgebung) zu gliedern.

B. Leben des Zeno.

Der aus Isaurien (Cand. frg. 1 = FHG IV 135; Eustathius Epiphan. frg. 2 bei Euagrius II, 15 = FHG IV 139) stammende Z. hieß nach Candidus ursprünglich Tarasikodissa. Aus Tarasikodissa Rusumbladeotu bei Candidus schloß Seeck (o. Bd. I A S. 1246, 22f.), daß der Vater Rusumbladeotos hieß. Dies ist der von Ruge (o. Bd. I A S. 1246, 12f.; fälschlich gibt Ruge auf Grund von Candidus a. O. als vollständige Namensform Tarasikodissas Rusumbladeotes Candidus Isaurus) ausgesprochenen Vermutung vorzuziehen, wonach Rusumbladeotu das Ethnikon eines Ortes ist. Gegen Tomaschek (Sb. Wien 1891 VIII 59) glaubt Ruge nicht, daß dies der ursprüngliche Name des späteren Zenonupolis (dazu noch W. M. Ramsay The Historical Geography of Asia Minor, London 1889) sei. Statt Tarasikodissa überliefert Eustathius als ursprünglichen Namen Arikmesos (vgl. Nicephorus Call. h. e. XV 27 = Migne PG XCXLVII 80). Müller FHG IV 139 ad 1. sah dies als korrupte Form an und verwies neben Candidus auf Agathias IV 29, wo wir die Form Tarasikodiseos finden. Eine weitere Variante bietet Malalas (375) mit Zenon Isauros Kodisseus. Aus dieser und bei anderen anklingenden Namensformen suchte A. H. M. Jones (The Cities of the Eastern Roman Provinces 1937, 295) auf den Geburtsort zu schließen: Nach Malalas sei Z. ein Mann von Codissus. Dahinter verberge sich wohl Coropissus, das dann später Zenonupolis genannt wurde. Als Formen des Namens finden sich weiter: Tarasis Kodiaios im Cod. Rhedig. (daraus leitete Niebuhr Tarakodisaios ab); Chron. Pasch. 599, 12 Bonn: *Ζήνων ὁ Κοδισσεύς, ὁ Ἰσαυρός*; Brief der Verina bei Theophanes 5974: *Τρασκαλισσαῖος*. Die Mutter des Z. hieß Lallis (Ioh. Antioch. frg. 210, FHG IV 618 = Exc. de ins. 94). Über die weiteren Vorfahren des Z. wissen wir nichts, doch erfahren wir in der Inhaltsangabe von Candidus' Werk bei Photius Bibl. cod. 79 (FHG IV 135f. = Photius ed. Henry), daß Candidus in Verbindung mit dem Bericht von der Erhebung des Z. zum Kaiser einen sehr ausführlichen Stammbaum brachte und sich bemühte, die Abkunft der Isaurer von Esau nachzuweisen. Dieser Versuch dürfte auf vielleicht schon vor 474 begonnene Bemühungen zurückgehen, Z. gleichsam hoffähig zu machen. Wie aus den verschiedenen Angaben über das bei seinem Tode im April 491 erreichte Alter zu erschließen, wurde Z. zwischen 435 und 440 geboren (Malalas 391 B. Chron. Pasch. 607 B. Agapius v. Mendibj = Patrol. Orient. VIII 422. Malalas slav. p. 113 Spinka).

In der Regierungszeit Kaiser Leos I. (457—474) kam eines Tages der Isaurier Tarasikodissa mit einem recht stattlichen Gefolge an den Hof in Constantinopel. Welche Stellung er damals bei den Isauriern einnahm, läßt sich schwer sagen. Man wird ihn als eine Art Häuptling bezeichnen können. Schwartz (179) erwägt die nicht auszuschließende Möglichkeit, daß er einer der im 5. Jhdt. ja nicht seltenen mächtigen Großgrundbesitzer war. Nach der Vita des heiligen Daniel Stylites führte er sich dadurch ein, daß er Aspars Sohn Ardabur, den damaligen *magister militum per Orientem*, heimlicher Beziehungen zu den Persern beschuldigte. Der Kaiser nahm die Anzeige so ernst, daß Ardabur von seinem Amt abberufen und durch Iordanes (s. Demandt Suppl. Bd. XII S. 764f.) ersetzt wurde. Tarasikodissa erhielt den Rang eines *comes domesticorum* (Vita Dan. Styl. 55 = Anal. Boll. XXXII 173). Der Isaurier, der seine erste Frau (Arcadia) verloren hatte, wurde einige Zeit danach mit Ariadne, der Tochter Leo I., vermählt. (Vita Dan. Styl. 65. Eustathius frg. 2 = Euagrius h. e. II 15. Theophanes 5951). Er erhielt nunmehr den Namen Zenon, laut Eustathius nach einem Mann, der es bei den Isauriern zu höchsten Ehren gebracht hatte. Es könnte damit der gleichnamige General Theodosius' II. und Consul von 448 gemeint sein, der eine starke isaurische Leibgarde um sich gehabt

hatte (Priscus frg. 8 = Exc. de leg. Rom. 146, 30) und allgemein zum wachsenden Einfluß der Isaurier am Kaiserhof beigetragen haben dürfte. Mit dem Hinweis, daß der Consul von 448 ein gebildeter Mann und mit Theodoretos bekannt war, streitet Schwartz (180, 2) die Zugehörigkeit zu den Isauriern ab, doch überzeugt dies nicht. Die Hochzeit Tarasikodissa's ist ungeachtet der z. B. von Schwartz (182) befolgten Überlieferung (Dan. Styl. 65) nicht 469, sondern spätestens 466/467 anzusetzen, da Leo, der Sohn aus dieser Ehe, im November 474 als 7jähriger starb (Malalas 376, 19; vgl. Demandt a. O. 766). Auch gegen Theophanes' Datierung der Hochzeit auf 458/459 (dieser Datierung wenigstens indirekt folgend, setzte z. B. R. Devréesse Le patriarcat d'Antioche 1945, 65 mit Theophanes 5956 das Wirken des Z. als *mag. mil. per Orientem* bereits 464 an, dagegen aber G. Downey A history of Antioch in Syria, 1961, 484, 43) wurden mit Recht Bedenken angemeldet (z. B. Barth 5, 3; Seeck, Untergang VI 489 zu 369; Enßlin o. Bd. XII S. 1957). Vor allem dürfte Leo I. kaum vor etwa 465 gewagt haben, auf Grund einer Anzeige gegen Ardabur vorzugehen (Einzelheiten bei Vita Dan. Styl.) und den Anzeigenden so außerordentlich zu ehren. Da der Aufstieg des Z. zum Schwiegersohn des Kaisers sehr ungewöhnlich war, stellt sich die Frage nach weiteren Gründen. Man wird sie wohl darin zu suchen haben, daß Leo, bewußt an die Politik Thedosius' II. anknüpfend, die zwar wie die Germanen als Barbaren geltenden, jedoch seit Jahrhunderten zu den Untertanen des Reiches zählenden Isaurier heranzog, um mit ihnen die Armee neu aufzufüllen, allein, um schon damit eine Art Gegengewicht zu dem ihn bedrückenden Aspar zu schaffen. Malchus (frg. 3 = Exc. de leg. 164, 32) spricht zwar davon, daß Z. unkriegerisch war, doch scheint diese Äußerung tendenziös (zu Malchus-Zeno vgl. S. 150) und von der Interpretation späterer Handlungen des Z. hergeleitet, und es ist daher nicht ausgeschlossen, daß Z. wegen der bei ihm vermuteten militärischen Qualitäten Förderung erfuhr (anders Schwartz 90) oder man schon vor seinem Erscheinen bei Hof mit ihm Unterhandlungen wegen Anwerbungen für die Armee geführt hatte. Man kann hier nur vermuten, doch zwingt andererseits *παραγίνεταί τις πρὸς τὸν βασιλέα ὀνόματι Ζήνον* in der Danielvita nicht mit Schwartz (180, 3) zur Annahme, daß das Auftreten Z. für den Kaiser eine Überraschung bedeutete, d. h. also vorher noch keinerlei Kontakt bestand.

Kaiser Leo konnte kaum mehr verhindern, daß Männer wie Aspar und der als dessen Rivale gleichsam aufgebaute Z. ihre Haustruppen hatten, aber es könnte gerade das von ihm selbst noch geförderte Hochkommen des Z. dem Kaiser Anlaß gegeben haben, am 28. 8. 468 gegen das sich immer mehr ausbreitende Halten von isaurischen und anderen Haustruppen einzuschreiten und es allgemein zu verbieten (Cod. Iust. IX 12, 10; anders Enßlin a. O.). Es ist meines Erachtens (gegen Demandt 767) nicht nötig, das bei Ioh. Ant. frg. 206, 1 (FHG IV 616) erwähnte, auf 469 datierte Zufluchtsuchen isaurischer Räuber bei Z. auf 468 zu datieren, um Leo's Maßnahme zu erklären. In diesem Jahr wurde Z. zum Consul für 469 designiert. Ungefähr gleichzeitig löste Leo ein Aspar gegebenes Versprechen ein und erhob dessen Sohn Patricius zum Caesar (Cedrenus I 613, 18 zu 468; vgl. Enßlin a. O. 1958); ins J. 469 gehört die Caesarerhebung auch nach Theophanes 5961; Vict. Tonn. = Chron. Min. II 188 datiert 470). Nach Niceph. Callisth. (hist. eccl. 15, 27) wurde dem Patricius um diese Zeit die Kaisertochter Ariadne als Frau versprochen (vgl. auch Enßlin a. O.). Da dies jedoch wegen der Stellung des Z. hier auszuschließen ist, muß man bei Nicephorus eine Verwechslung mit Leontia, der jüngeren Tochter Leos, annehmen (vgl. Stein I 591, 56; Demandt 773f.). Die Ernennung des Patricius resultiert sicherlich mit daraus, daß man nach der Katastrophe im Krieg gegen die Vandalen auf Aspar angewiesen war (vgl. Enßlin a. O.). Es scheint aber auch ein Zeichen dafür, daß es bei der Förderung des Z. dem Kaiser nicht darauf ankam, nun etwa den Isaurier an Stelle des Aspar zu setzen, sondern eine Art Gegengewicht zu schaffen.

Ungeklärt ist die Frage, welchen Rang Z. bei seiner Designation zum Consul schon erreicht hatte. Es ist weder zu sichern, daß Z. seit 467 *mag. mil. per Thracias* war (so Stein I 360. Demandt 766), noch daß er etwa gleichzeitig mit der Designation das Heermeisteramt im Orient erhielt (so Schwartz 182). Auch die Abfolge der Tätigkeit während seines Konsulates im J. 469 ist umstritten. Setzt Schwartz a. O. 468/469 die Tätigkeit als *mag. mil. per Orientem* und dann 470 ein bei Theophanes 5962 und der vita Dan. (59) erwähntes Kommando in Thrakien, so neigen andere Forscher (z. B. Barth 6. Enßlin a. O. 1958. Stein 360, 1) dazu, ihn 469 zunächst als *mag. mil. per Thracias* in Thrakien operieren zu lassen und noch im gleichen Jahr als *mag. mil. per Orientem* im Osten.

Angebracht ist daher eine Überprüfung der Quellen. Theophanes, welcher die Hochzeit des Z. mit Ariadne bereits 458/459 ansetzt und fünf Jahre danach die Ernennung zum *mag. mil. per Orientem*, gleichzeitig mit der Ernennung des Basiliscus zum *mag. mil. per Thracias*, zwei Angaben, welche sich aus verschiedenen Gründen als fragwürdig erweisen (s. o. 153), läßt den Kaiser 469 Z. als Heermeister des Ostens einen militärischen Auftrag in Thrakien übertragen. Die uns aus Candidus vorliegende kurze Inhaltsangabe erwähnt die Operationen des Z. in Thrakien nicht, doch könnte man schließen, daß nach Candidus wie bei Theophanes die Betreuung des Z. mit dem Heermeisteramt im Osten vor dem Afrikafeldzug 468 erfolgte, also eine ähnliche Chronologie wie bei Theophanes. Freilich ist zu bedenken, daß die uns vorliegende Inhaltsangabe große Ungenauigkeiten enthält: es sieht demnach nämlich so aus, als hätten die Ernennung des Z. und der Afrikafeldzug von 468 erst nach dem Sturz Aspars stattgefunden! Candidus scheidet mithin als Stütze für Theophanes aus. Nach der Vita Dan., welche an keiner Stelle etwas über die Tätigkeit des Z. im Osten bringt, war es kurz nach Ernennung des Z. zum Konsul (es kann durchaus die Designation, nicht erst der Konsulatsantritt gemeint sein) zu

Unruhen in Thrakien gekommen und ernannte der Kaiser kurz darauf zur Bekämpfung von Unruhen den Z. zum *mag. mil. per Thracias.* Da die Betrauung eines *mag. mil. per Orientem* mit Aufgaben in Thrakien an sich nicht selbstverständlich ist und eine Tätigkeit des Z. im Osten im späteren Verlauf des J. 469 und 470 unterzubringen ist, scheint es besser, sich, vor allem gestützt auf die Vita Dan., der Meinung anzuschließen, daß Z. bald nach seiner Designation zum Consul — das könnte noch 468 gewesen sein — *mag. mil. per Thracias* war und er dann im Verlauf des Jahres 469 Heermeister im Osten wurde. Vor allem zwei Punkte könnte man jedoch noch gegen diese Abfolge anführen: 1. Die Laufbahn des Anagastes und 2. Die Berichte über Z.s Aufenthalt in Thrakien. Seeck (o. Bd. I S. 2022) hat nämlich einst behauptet, daß Anagastes weit in das J. 469 hinein *mag. mil. per Thracias* war, Z. also höchstens bis Anfang 467 oder von der zweiten Hälfte des J. 469 an diesen Posten bekleidet haben könnte. Nun bezeugen aber die Quellen das Heermeisteramt für Anagastes eindeutig nur für das Jahr 469, und zwar über die Zeit hinaus, in der die Consuln für 470 designiert wurden (Chron. Min. II 90; Ioh. Ant. 206, 2 = Exc. de ius.). Die Priscusfrg. 38 und 39 sprechen gegen Seeck dafür, das Anagastes vor 469 in einer niedrigeren militärischen Stellung in Thrakien war. Problematischer ist Punkt 2. Über die Tätigkeit des Z., deren Notwendigkeit in der Vita Dan. mit Beunruhigung durch die Barbaren begründet wird, erzählen Theophanes und die Vita lediglich, daß er bald nach Antritt seiner Mission sich gerade noch rechtzeitig einem, nach der Vita vom Heiligen vorausgesagten, Anschlag durch Flucht entziehen konnte. Theophanes, der berichtet, daß hinter dem Attentatsversuch Aspar stand und dieser nun dem Kaiser Leo immer verdächtiger wurde, spricht von einer Flucht nach Serdica. Damit ließe sich noch gut vereinbaren, daß Z. alsbald in die Hauptstadt zurückgerufen und mit dem neuen Kommando im Osten betraut wurde. Nach der Vita Dan. führte die Flucht zunächst zur langen Mauer, dann über Pylai in der östlichen Propontis nach Chalkedon. Aus dem folgenden Kapitel (66) könnte man dann mit Schwartz 184f. schließen, daß Z. das ihm besonders sicher erscheinende Chalkedon vor 473 nicht mehr verlassen hat. Selbst wenn man diese Folgerung nicht mit vollzieht, so bleibt beim Festhalten an der Erzählung der Vita der doch merkwürdige Tatbestand, daß Z. keinen sicheren Platz mehr im Bereich von Thrakien gefunden haben sollte und er sich dann nicht einmal in die Hauptstadt zum Kaiser begab. Schon Schwartz hat freilich eine Schwierigkeit für die von ihm befolgte Chronologie erkannt: Im Cod. Iust. I 3, 29 ist ein an Z. als *mag. mil. per Or.* gerichteter, vom 1. 6. 471 datierter Erlaß überliefert. Schwartz (183, 3) hilft sich nun mit der Annahme, daß die nur von Haloander überlieferte Subskription der nur in griech. Übersetzung erhaltenen Konstitution nicht zuverlässig genug sei und man außerdem Ioh. Ant. frg. 206 (= Exc. de ins. 130) so interpretieren könne, daß Z.s Nachfolger sein Amt schon 470 antrat. Das zweite Argument hält Schwartz selbst schon für vage, und das erste scheint doch auch nicht absolut sicher. Nach nochmaliger Überprüfung der Quellennotizen und verschiedener dazu gebrachter Interpretationen neige ich einmal dazu, der Vita Dan. bezüglich des von Z. eingeschlagenen Fluchtweges zumindest so weit zu mißtrauen, daß Z. nicht in die Hauptstadt gekommen sein soll, zum anderen, die zu Cod. Iust. I 3, 29 überlieferte Subskription als zuverlässig zu akzeptieren.

Noch während seines Consulatsjahres (469) hatte Z. isaurische Räuberbanden in Isaurien zu bekämpfen (Ioh. Antioch. 206, 2 = Exc. de ins. 130; vgl. Suda s. v. Ἰνδακος). Als möglich ist es mit Stein (I 360) und Demandt (a. O. 767) anzusehen, daß er die Aufgabe erhielt, um ihn vom Hofe fernzuhalten. Eine Frage ist nun, ob er bei diesem Kommando schon *mag. mil. per Or.* war. Demandt (a. O.) verneint dies mit dem Hinweis, daß bis in das J. 470 noch Iordanes auf diesem Posten nachzuweisen und keine Doppelbesetzung anzunehmen sei. Man könne Z. als *mag. mil. vacans* bezeichnen. Gegen Demandt, der diese Lösung selbst als Anomalie bezeichnet, möchte ich eher annehmen, daß Z. den dann mit dem Konsulat für 470 ausgezeichneten Iordanes ablöste (ἑώας στρατηγὸς καὶ ὕπατος bei Ioh. Antioch. a. O. scheint darauf hinzuweisen, daß Iordanes als Konsul noch *mag. mil.* war, doch ist in diesem Punkt Ungenauigkeit möglich). Zu bekämpfen waren ferner den Raum von Trapezunt beunruhigende Tzanen (Ioh. Antioch. a. O. Stein 360). In Z.s Amtszeit fiel auch ein gewichtiger Eingriff in kirchliche Angelegenheiten. Als er in Antiochia eintraf, war dort Martyrius (s. o. Bd. XIV S. 2040f.) Patriarch. Der alsbald nach Z. dort ankommende monophysitische Presbyter Petrus (später Petrus Fullo genannt, s. o. Bd. XIX S. 1295f.) aus Chalkedon verstand es mit Hilfe des zum Monophysitismus neigenden Heermeisters, Patriarch von Antiochia zu werden (Theophanes a. 5956, mit falscher Datierung, vgl. o. Niceph. XV 28. Theodorus Lect. I 20f. Stein 360. G. Downey A history of Antioch, 1961, 485f.). Auf Drängen des Gennadius von Constantinopel ließ Kaiser Leo jedoch nach einiger Zeit Petrus absetzen und verbannen (Theod. Lect. I 22. Theophanes 5956), ohne jedoch Z. seinen Einsatz für Petrus zu verübeln. Nicht zu entscheiden ist, ob die Absetzung noch 470 (so Schwartz 182) oder im Frühjahr 471 stattfand (es geht nicht an, wie Downey 487 auf Grund von Cod. Iust. I 3, 29, die Verbannung auf den 1. 6. 71 zu datieren).

Nicht näher datierbar ist die bei Candidus überlieferte Geschichte, wonach Z. durch einen gewissen Martinus (einen *οἰκεῖος* des Ardabur) erfahren haben soll, daß Ardabur unter anderem Isaurier gegen den Kaiser aufhetzte. Die Sache würde an sich gut in das J. 469 oder 470 passen, eine Zeit aus der wir verschiedene, ja dann auch bald zur umfassenden Aktion Leos führende Verdächtigungen bzw. Vorwürfe gegen Ardabur bzw. Aspar kennen. Doch könnte sich die Notiz auch auf frühere Jahre beziehen.

Im einzelnen nicht zu klären ist auch, welche Rolle Z. beim Sturz Aspars und seiner Söhne im J. 471 spielte. Da es in den Romana des Iordanes (383) heißt ‚*(Leo) Asparum ... Zenonis generi sui instinctu in palatio trucidavit*' meinte einst Barth (11), Z. habe sich zum Gelingen des Gewaltaktes in Chalkedon bereit gehalten, und sein Rat habe dann schließlich Leo zum Losschlagen bewogen (ähnlich Demandt a. O. 773). Enßlin (o. Bd. XII S. 1958 vermutet, daß Leo auf den Bericht über die Aussage des Martinus hin seinen entscheidenden Entschluß faßte und Z. dann vielleicht die Hofeunuchen anführte, welche den mit seinen Söhnen Ardabur und Patricius in den Palast gekommenen Aspar zusammenschlugen. Doch ist Z. in keiner der einschlägigen Quellen erwähnt. Auf Grund des Berichtes bei Theophanes (5964) halte ich es für am wahrscheinlichsten, daß Z., um die kritische Situation wohl wissend, sich damals in Chalkedon aufhielt und eingriff, als die Lage sich dadurch zuspitzte, daß der *comes* Ostrys, der Anführer der *bucellarii* Aspars sich mit Theoderich Strabo verband und Constantiopel bedrohte. Gemeinsam mit Basiliscus gelang es Z. nach Theophanes, diesen Angriff abzuwehren. Glaubwürdig erscheint ferner, daß Z. dem jüngsten Sohn Aspars, Hermanarich, zur Flucht nach Isaurien verhalf (vgl. Seeck VI 370; Stein 360).

Auf Grund von Malalas (375) und Notizen zu Aspar's Sturz läßt sich vermuten, daß Z. damals *mag. mil. praesentalis* wurde (vgl. Demandt a. O. 773). Die Tatsachen nun, daß kein Nachfolger im Amt des *mag. mil. per Orientem* genannt wird und jetzt in außergewöhnlicher Weise drei *praesentales* amtierten (Z., Marcianus, Basiliscus — Demandt a. O. 774f.), ja nach Ernennung Theoderich Strabos sogar 4, ließen offenbar Zweifel aufkommen, ob Z. je, wie es Malalas behauptet, *mag. mil. praesentalis* wurde (jedenfalls registrieren Stein 360 und Enßlin (o. Bd. XII S. 1959) die Erhebung zum *praesentalis* nicht). Denkbar scheint, daß Z. dann auch als *praesentalis* die Truppen im Osten kommandierte. Gleich, ob er nun als *mag. mil. per Orientem* oder als *praesentalis* amtierte, so war Z., der Schwiegersohn des Kaisers, nach Aspars Tod mächtigster General des Reiches. Man darf daher Candidus glauben, daß der Kaiser nun versuchte, Z. als Thronfolger herauszustellen.

Dagegen erhoben sich jedoch so starke Widerstände — ja es kam in Constantinopel 473 sogar zu Ausschreitungen gegen die Isaurier (Marc. Comes = Chron. Min. II 90) —, daß es Leo vorzog, im Herbst seinen Enkel Leo, Z.s Sohn, zum Caesar und kurz darauf zum Augustus ausrufen zu lassen (Candidus frg. 1, Vict. Tonn. = Chron. Min. II 188; Malalas 376. Enßlin a. O. 1961; Stein 361). Da Vita Dan. c. 67 von drei Regierungsjahren Leo II. spricht, glaubte Schwartz, einen Termin vor dem 1. 9. 473 annehmen zu müssen, was jedoch nicht zwingend erscheint.

Eine rasche Änderung der Situation für Z. trat dadurch ein, daß Leo I. bereits am 18. 1. 474 starb. Sein Sohn Leo krönte ihn im Februar (nach Seeck Regesten 424 am 9. 2.; vgl. aber Schwartz 185, 1; meines Erachtens ist das Tagesdatum nicht zu sichern) unter Zustimmung des Senats im Hippodrom zum Kaiser (Theophanes 5966. Candidus frg. 1 — FHG IV 136. Leon. Gramm. 116, 3 Bonn. Malalas 376. Chron. Min. I 507. Theod. Lect. I 22). Irrtümlich läßt Leon Gramm. (116, 7) Z. dann nochmals durch Acacius, den Patriarchen von Konstantinopel, krönen (vgl. W. Enßlin Zur Frage der ersten Kaiserkrönung durch den Patriarchen 1947, 8. 18). Entscheidend für den im Namen des 6- (oder 7-)jährigen Leo vollzogenen Schritt dürfte der Wille seiner Großmutter Verina gewesen sein (vgl. Euagrius II 17), welche bereits ihren Mann (Leo I.) stark beeinflußt hatte (vgl. Enßlin o. Bd. VIII A S. 1546f.). Von der weiteren Entwicklung her (siehe unten 159) ist es allerdings fraglich, ob Verina hier ihrem Herzen folgte oder sie nicht einfach unter dem Zwang der Machtverhältnisse stand (anders Enßlin 1547). Neben Verina wird auch Ariadne ihren Einfluß geltend gemacht haben (vgl. Theophanes 5966; Malalas 376).

Die Lage des Reiches war bei Z.s Regierungsantritt sehr kritisch. Die Diözese Oriens wurde durch Einfälle der Araber heimgesucht, in Thrakien brachen damals erneut hunnische Tribus über die Donau ein (Euagrius III 2. Theophanes a. O., dazu Stein 362). Bei Theophanes wird Z. vorgeworfen, daß er diesen Dingen untätig zugesehen habe. Die Richtigkeit des Vorwurfs ist schwer zu überprüfen. Mangelnde Aktivität im militärischen Bereich bzw. Unfähigkeit wird Z. auch sonst vorgeworfen, wobei man aber den Verdacht bekommen kann, daß es sich hier um eine gegen Z. gerichtete Tendenz der Geschichtsschreibung handelt. Eine weitere Gefahr bestand auf dem Balkan. Leo I. hatte zwar noch durch Versprechen hoher Zahlungen und die Ernennung des als Gotenkönig anerkannten Theoderich Strabo zum *mag. mil. praesentalis,* ferner durch Abmachungen mit dem Amaler Ruhe geschaffen (vgl. W. Enßlin Theoderich, 1947, 40), doch war damit der Konflikt zwischen den beiden Teilen der Goten keineswegs beseitigt, und man mußte daher jederzeit mit neuen Schwierigkeiten rechnen. Auch mit den Vandalen herrschte noch kein Frieden (vgl. unten S. 159). Schließlich war es sehr unsicher, welchen Erfolg der von Leo I. mit der Sicherung der Herrschaft in Italien beauftragte Nepos haben würde (s. o. Bd. XVI S. 2506; ergänzend Suppl. Bd. XII S. 677f.). Wie schwierig die Situation im J. 474 war, spiegelt eine Notiz bei Malchus (frg. 6 = FHG IV 116), wonach der 466 und dann wieder seit 472 als *praefectus praetorio Orientis* amtierende Erythrius (s. o. Bd. VI S. 602, 5ff.) um seinen Rücktritt bat, weil die Steuern nicht ausreichten, er keine neue Lasten hinzufügen und aus Menschenfreundlichkeit nicht Schulden mit Gewalt eintreiben wollte. Malchus — gegen Z. eingestellt — fährt fort, daß der Kaiser dem Gesuch entsprach und so den Untertanen schwerer Schmerz angetan wurde. Erythrius sei der einzige an der Spitze des Staates gewesen, der auf das Gemeinwohl bedacht gewesen sei. Der Fiskus sei damals in höchster Armut gewesen. Alles, was Leo im Staatsschatz gelassen habe, habe Z. verbraucht, weil er vieles planlos an die Freunde verschenkt habe und selbst nicht aufmerksam genug gewesen sei, um zu erkennen, wenn ihm von anderen etwas weggenommen wurde. Von einer gewaltsamen und barbarischen Ausplünderung der Untertanen durch Z. alsbald

nach dem Regierungsantritt spricht Euagrius (III 2). Derartige Klagen über harte Steuern sind ja aus der Spätantike vielfach bekannt. Kann man darüber rechten, ob Z. auf Grund der Notizen bei Malchus und Euagrius negativer als andere Kaiser zu beurteilen ist, so scheint mir sicher, daß gerade die Entwicklung unter Leo — man vgl. vor allem den Aufwand beim Vandalenkrieg (dazu o. Bd. XII S. 1954f.) — zu besonderer Ebbe in der Staatskasse geführt hatte. (Man vgl. auch Theophanes a. 5975; ferner Adelson-Kustas Num Notes and Monographs XLVIII [1962] 29 und unten S. 205f.).

Schon im Frühjahr 474 (oder noch im Spätwinter) brach der Konflikt mit Theoderich Strabo erneut aus. Z.s General Heraclius, nach Malchus (frg. 5) kühn, kampfbegierig, leichtsinnig, wurde von den Goten besiegt und gefangen (Ioh. Antioch. frg. 210 = Exc. de ins. 94). Zur Organisation der Verteidigung gegen die Goten wurde Illus (s. o. Bd. IX S. 2532ff.) nach Thrakien entsandt (Ioh. Antioch. a. O.). Illus, der wie Z. aus Isaurien stammte und ein alter Vertrauter Z.s gewesen sein soll (Iord. Rom. 45. Ioh. Antioch. 214, 9), kaufte Heraclius durch Angebot eines hohen Lösegeldes frei (Iord. a. O. Malchus frg. 4 = Exc. de leg. 165, 4. Agathias 270, 14). Den letzten Ausschlag dafür, daß sich Z. um raschen Frieden mit den Vandalen bemühte, gab wohl, daß während der Kämpfe mit Theoderich vandalische Flotteneinheiten die Ostküste des ionischen Meeres plünderten und dabei Nicopolis einnahmen. Nach Malchus (frg. 3 = Exc. de leg. 164, 5), allerdings — doch klingt dies unwahrscheinlich — fand die vandalische Flottenaktion erst statt, als der unkriegerische Z. eine Gesandtschaft nach Karthago geschickt hatte. Den Anführer der Gesandten, den Senator Severus, hatte Z. mit dem Patriciustitel ausgezeichnet, um der Mission noch mehr Gewicht zu verleihen (Malchus a. O., vgl. W. Heil Der konstantinische Patriziat, 1966, 79). Severus, offenbar auch persönlich beeindruckend, gelang es, mit Geiserich einen Frieden zu schließen. Dieser Friede, der immerhin bis zur Zeit Iustinians hielt, bedeutete zwar einerseits Verzicht auf alle von den Vandalen eroberten Gebiete, andererseits brachte er unter anderem Erleichterung für die Katholiken im Vandalenreich und die Anerkennung der am 19. und 24. 6. erfolgten Ernennung des Nepos zum Kaiser im Westen (Prok. Vand. I 7, 26f. Malchus frg. 3. Vict. Vit. 51, vgl. o. Bd. XVI S. 2506. VIII A S. 331f.; ferner Barth 23. Chr. Courtois Les Vandales et l'Afrique 1954, 204).

Bereits im November (am 17.?) starb Leo II. (Malalas. Theod. Lector I 27. Theophanes 5966). Spätere Quellen sprechen zwar davon, daß Z. die Absicht gehabt habe, Leo zu ermorden, um allein zu herrschen (Vict. Tonn. Isid. Sev. zu 474), doch sind solche Mordabsichten unwahrscheinlich (Barth 21 meint, daß Leo jedenfalls zu früh für Zenon starb). Kaum war Leo gestorben, kam es zur Verschwörung gegen Z. Als treibende Kraft nennt Candidus dabei Verina (s. auch o. Bd. VIII A S. 1547 und Stein 363). Auch mit dem Hinweis, daß Verina den Kaiser schließlich warnte und so die rechtzeitige Flucht ermöglichte (s. u. S. 160f.), wird man ihre Aktivität beim Sturz des Z. kaum bezweifeln, doch sind zur Ergänzung des Candidus unbedingt weitere Berichte heranzuziehen, um zu erkennen, daß Verina nicht die allein entscheidende Figur war und die Gründe zur Revolte nicht nur persönlicher Art waren: Nach Ioh. Antioch. (frg. 210 = Exc. de ins. 132, 4ff.) taten sich offenbar zunächst Verinas Bruder Basiliscus, Oberbefehlshaber gegen die Vandalen 468, und Illus zusammen. Beide traten dann über Verinas Vetter Armatus (Harmation) an die Kaiserin heran. Man soll ihr vorgeschlagen haben, den früheren *mag. officiorum* Patricius zu heiraten und ihn dann zum Kaiser zu erheben. Verina habe diesen Plan akzeptiert. Gleich, ob man Ioh. Antioch. nun in allen Einzelheiten folgt, so darf man auf Grund seines Berichtes annehmen, daß die Verschwörung von den führenden Militärs ausging, bei welchen außer persönlichem Ehrgeiz, bestärkt durch den Abschluß des Friedens mit den Vandalen, die Befürchtung bestanden haben dürfte, daß Z. allzu nachgiebig gegenüber den Barbaren sein werde. Solche Furcht und Abneigung gegen den selbst als Barbaren betrachteten Z. dürfte auch senatorische Kreise auf die Seite der Verschwörer gebracht haben (vgl. Theophanes 5967; Verina und Basiliscus nennt beim Sturz des Z. Marc. Comes zu 475, nur von Basiliscus spricht der Anon. Vales. 40, 7). Nach der Vita. Dan. (67f.) war ferner Marcianus (s. o. Bd. XIV S. 1529 Nr. 35), der Sohn des 472 gestürzten Westkaisers Anthemius dabei. Am 9. 1. 475 (vgl. Ioh. Antioch. a. O.) sah sich Z. veranlaßt, gemeinsam mit Ariadne und seiner Mutter Lallis bei Nacht zu fliehen. Dem Kaiser, der so viel Schätze als nur möglich mitgenommen haben soll, dürften auf der Flucht neben etlichen Eunuchen (Vita Dan. 68) auch viele Isaurier (Ioh. Ant. a. O.) gefolgt sein, die sich vielleicht erst in Chalkedon anschlossen. Nach Ioh. Ant. floh der sich auf den Besuch des Hippodroms vorbereitende Kaiser, gewarnt von Verina. Nach Euagrius III 3 floh Z., als Basiliscus mit Waffengewalt vorrückte (verzagt, feige, ohne jede Größe, ohne Widerstand). Dem hier entworfenen Bild einer unrühmlichen Flucht folgte von den Modernen etwa Stein. War es aber wirklich so, daß Basiliscus und Illus sich verbündet hatten — und dagegen spricht eigentlich nichts —, zu welchen dann noch die über starkes Prestige verfügende Verina kam, dann war Z. ohne reale Chance, wenn er Widerstand leistete, zumal auch in der Bevölkerung sein Ansehen seit 473 kaum gewachsen war. Z. floh unter Benutzung der Einrichtungen des cursus publicus in die isaurische Heimat (neben Ioh. Ant., Euagrius und Vita Dan., vgl. auch Theophanes 5967, Malalas 377 und Candidus). Allein dort dürfte Z. die Chance gesehen haben, nicht nur sein Leben zu erhalten, sondern auch die zur eventuellen Rückgewinnung der Macht notwendigen Kräfte zu mobilisieren. Die im Augenblick herrschende, von Z.s Gegnern gewiß geförderte Stimmung, fand darin ihren Ausdruck, daß es nach Z.s Flucht zu einem Blutbad unter den Isauriern in Constantinopel kam (Candidus frg. 1. Stein 363, 68 will auch eine Notiz bei Marc. Comes zu 473 darauf beziehen, doch ist dies nicht nötig, da auch 473 derartige Ausschreitungen durchaus möglich erschei-

nen; vgl. S. 157). Der Z. gewogene Autor der Vita Dan., der über den Kreis der Verschwörer gut Auskunft gibt, überliefert in seiner den Z. verklärenden Darstellung, daß der Kaiser nach Erkennen der ersten Anzeichen der Verschwörung bei Daniel um Rat gefragt und dieser Z. sowohl die bald notwendige Flucht als auch die spätere Rückkehr auf den Thron geweissagt habe.

Zum neuen Kaiser wurde Basiliscus erhoben und nicht, wie nach der durchaus glaubwürdigen Angabe bei Candidus Verina erhofft hatte, Patricius (s. o. Bd. VIII A S. 1547). Es ist durchaus wahrscheinlich, daß Verina nach außen hin Einverständnis zeigte und so die Überlieferung entstehen konnte, daß Verina selbst ihren Bruder Basiliscus als Kaiser aufgestellt habe (Malalas 378, vgl. Chron. Pasch.). Dennoch darf man hier schon einen Hinweis darauf sehen, wie wenig fest gefügt die Koalition der Gegner des Z. war. Als dann Patricius durch Schuld des Basiliscus starb (Candidus spricht nicht direkt von Mord, doch legt das der Text nahe), soll Verina nach Candidus aus Zorn auf Basiliscus mit allen Mitteln die Rückgewinnung der Macht für Z. betrieben haben und lediglich durch die Hilfe des Armatus gerettet worden sein, als dies aufkam. Etwas Skepsis gegenüber dieser Version ist angebracht, aber man kann sie doch als Zeugnis dafür werten, daß Basiliscus schon bald nicht mehr auf seine Schwester zählen konnte (neben Candidus vgl. v. Dan. Styl. 69). Um so wichtiger war es daher für ihn, Z. in seine Gewalt zu bekommen. Mit dieser Aufgabe wurde Illus und sein Bruder Trocundus beauftragt. Es gelang ihnen, Longinus, den Bruder des Z., gefangen zu nehmen. Z. selbst, der sich zunächst nach Urba (Olbe, vgl. o. Bd. XVIII S. 874, 50ff.) begeben hatte, mußte vor seinen Verfolgern weiter nach Sbide, einer Stadt der isaurischen Dekapolis, fliehen und wurde dort eingeschlossen (Theophanes 5967; ferner Hierokles zu Sbide). Einzelheiten über die lang anhaltende Belagerung sind nicht bekannt. Es ist durchaus möglich, daß die Belagerer es zunächst einmal für wesentlich hielten, daß Z. eingeschlossen war. Nach Theophanes (5969) verbündeten sich Illus und Trocundus schließlich mit Z., weil Basiliscus, der auch allgemein enttäuschte, Zusagen nicht erfüllte. Mißstimmung hatte sich besonders auch durch die Religionspolitik des Basiliscus ergeben. Hatte Z. zwar monophysitische Neigungen gezeigt, während seiner Regierung aber durchaus im Sinne der Beschlüsse des Konzils von Chalkedon gehandelt, so begünstigte Basiliscus die Monophysiten eindeutig (vgl. Schwartz 185ff. Stein I 363f.).

Z., der noch durch eine Vision der Märtyrerin Thekla, welcher er später eine Kirche in Seleucia (Isaurien) weihte, zur Rückkehr ermutigt worden sein soll (Euagrius III 8; zur Bildung derartiger Legenden im Zusammenhang mit der für die Zeitgenossen letztlich doch überraschenden Rückkehr des Z. vgl. Malchus frg. 9), gelang es nicht nur, Illus und Trocundus auf seine Seite zu bringen, sondern auch noch den damals mit seinen Goten bei Nova hausenden Theoderich den Amaler (Anon. Vales. 41). Wir wissen zwar nicht, was Theoderich unternahm, doch jedenfalls bedeutete sein Bündnis mit Z. eine weitere schwere Belastung für Basiliscus, zumal der mit ihm verbündete Theoderich Strabo nicht bereit war, gegen den Amaler vorzugehen. Enttäuscht wurde Basiliscus schließlich noch durch Armatus. Mit allen verfügbaren Truppen war er Z. und Illus, welche von Isaurien direkt auf Constantinopel vorrückten, entgegengeschickt worden. Das Erscheinen des Armatus bei Nicaea soll Z. so beeindruckt haben, daß er bereits an einen Rückzug dachte. Als Z. jedoch dann Armatus die Würde eines *mag. mil. praesentalis* auf Lebenszeit und die Caesarwürde für seinen Sohn versprach, fiel auch er von Basiliscus ab (Malalas 379f. Theophanes 5969). Fast selbstverständlich war es, daß nach dem Abfall der führenden Persönlichkeiten — schon aus Furcht vor der Rache des Z. — sich auch Volk und Senat von Constantinopel von Basiliscus abwandten (Anon. Vales. 43). Ohne weiteren Widerstand zu finden, kehrte Z. im August 476, also nach rund 20 Monaten in die Hauptstadt zurück. (Prokop. Vand. I 7. Vict. Tonn.; 2 Jahre bei Anon. Vales. und Euagrius III 8 sind als Ungenauigkeit zu werten; die von den weiteren Ereignissen her nicht zu haltende Datierung auf Juni/Juli 477 ist befolgt z. B. von J. B. Bury History of the Later Roman Empire I [1889] 251; o. Bd. V A S. 1772). Z. der nach Malalas (a. O.) besonders auf die Partei der Grünen bauen konnte, begab sich sofort in den Hippodrom und ließ sich dort durch Volk und Senat feierlich begrüßen. Nach Theod. Lector I 35 zog Z. mit Ariadne zur Kathedrale, dann nach feierlichem Dankgottesdienst zum Palast, wo ihn die befreite Verina begrüßte. Danach soll dann die offizielle Begrüßung im Circus erfolgt sein. Angesichts der Notwendigkeit für Z., sich Popularität zu verschaffen, klingt es glaubhaft, daß er bei dieser Gelegenheit allen Steuerpflichtigen Geschenke gab, d. h. wohl gewisse Steuererleichterungen verschaffte. Ferner erfahren wir bei Malalas noch, daß Z. vom Hippodrom aus den dann von Armatus ausgeführten Befehl zur Verhaftung des Basiliscus gab. Dieser wurde aus seinem Asyl in der Sophienkirche gelockt und anschließend mit Frau und Kindern in die Verbannung nach Kappadokien geschickt, wo man ihn verhungern ließ (Candidus frg. 1. Malalas a. O. Theophanes a. O. — seine Schilderung dürfte, wie Barth 43, 2 vermutet, auf den nur im Exzerpt erhaltenen Bericht des Theod. Lector zurückgehen; eine andere Version — angedeutet bei Theophanes — bei Anon. Vales.). Weitere Repressalien wurden offenbar vermieden. Mit Recht weist Barth (45) darauf hin, daß ein radikaleres Vorgehen im Interesse Z.s gelegen hätte. Die relative Milde dürfte neben dem Bestreben des Kaisers, das von ihm bestehende negative Image aufzubessern, durch Rücksichtnahme auf Illus und Armatus, die durch ihren Verrat seine Rückkehr entscheidend gefördert hatten, bedingt gewesen sein. Freilich, es waren nicht nur derartiger Verrat und Unfähigkeit des Basiliscus (so Stein II 8) oder die Macht des seit ca. 471 als Bischof von Constantinopel amtierenden Acacius (diese Komponente betont sehr stark schon Barth 92), welche Z. wieder zum Thron verhalfen, sondern auch sein diplomatisches Geschick, dessen er auch weiterhin bedurfte, wenn er nicht lediglich Marionette seiner ‚Helfer' sein wollte.

Während Z. selber auf Constantinopel vorrückte, hatte er Trocundus mit der Rückeroberung Syriens beauftragt (weder aus Theophanes 5969 noch aus Malalas 378/380 darf man mit Downey 489 folgern, daß der Auftrag die Absetzung des Petrus Fullo einschloß). Als Trocundus nach Antiochia kam, hielt ungeachtet seiner früheren guten Beziehungen zu Z. der dortige Patriarch Petrus Fullo (s. o. Bd. XIX S. 1295f.) immer noch an Basiliscus fest. Ein Bericht des Trocundus darüber dürfte Z. veranlaßt haben, Petrus abzusetzen und zu verbannen, ein Schicksal, das er wenig später auch dem als Nachfolger des Petrus gewählten Iohannes zuteil werden ließ (Theophanes 5969. Malalas 379f. — Mal. läßt Petrus sofort Stephan nachfolgen, doch ist hier Theophanes vorzuziehen — Schwartz 192. Downey 489).

Die Entscheidung gegen Petrus hing aber nicht allein mit dessen Treuekundgebung für Basiliscus zusammen, sondern sie ist im Rahmen des von Z. nun eingeschlagenen kirchenpolitischen Kurses zu sehen. Da seine Position im Sommer 476 alles andere als leicht war und er alles versuchen mußte, sich eine feste Machtbasis zu begründen, war es unabhängig von der eigenen Glaubensüberzeugung schon fast notwendig, sich bei den Anhängern des Konzils von Chalkedon, mit welchem er sich schon zuvor verbündet hatte (vgl. z. B. Haacke Chalkedon Bd. II 116), weiteres Ansehen zu verschaffen (auf das Ansehen des Z. in kirchlichen Kreisen um 476 verweist auch v. Dan. Styl. 85). Alsbald nach der Rückkehr schrieb Z. an Acacius von Constantinopel (zitiert in Coll. Avell. ep. 95 = CSEL 35 p. 386, 8. 392, 1) und an Papst Simplicius (zitiert in Coll. Avell. ep. 60 p. 137, 16; 95 p. 386, 9. 392, 2, vgl. Schwartz 162 Nr. 9 und 10) sehr huldvolle Briefe. Z. lobt sie dafür, daß sie durch Verkündung des wahren Glaubens zugleich den ketzerischen Tyrannen bekämpft hätten. In seiner erst im April 477 ergangenen Antwort (Coll. Avell. ep. 60 = p. 135/138 — Datierung bei Schwartz a. O.; nicht überzeugend auf Oktober 476. Barth 92, 3, obwohl sachlich dafür spricht, daß im Brief einiges gefordert wird, was der Kaiser im Dezember 476 erfüllte) rühmt Simplicius den standhaften Glauben des Kaisers und fordert ihn auf, an die großen Vorbilder Marcian und Leo anknüpfend die Feinde des Glaubens zu bekämpfen. Um seinen Briefen Taten folgen zu lassen, erließ Z. am 17. 12. 476 (zur Datierung Schwartz a. O.) eine Konstitution, welche verfügte, daß alles, was in der Zeit der Tyrannis gegen die Orthodoxen geschehen war, wieder rückgängig gemacht werden solle. Besonders ließ sich der Kaiser die Privilegien der Kirche von Constantinopel — *mater nostrae pietatis et Christianorum orthodoxae religionis omnium* — angelegen sein (Cod. Iust. I 2, 16, vgl. Euagrius III 8). Z., der neben Petrus von Antiochia auch Paulus von Ephesus absetzen ließ (Euagrius III 8), zeigte hingegen keine Eile in der Frage der Acacius und Simplicius gleich erwünschten Absetzung des Timotheus Ailurus, des Patriarchen von Alexandria (vgl. den Antwortbrief des Papstes an Z. — Coll. Avell. 60, 6). Die kritische Frage löste sich durch den Tod des Timotheus am 31. Juli 477 (Schwartz 190; nach Liberatus Kap. 17 = ACO II 5, 126 soll sich Timotheus aus Angst vor Z. vergiftet haben). Danach setzte sich der Kaiser dann energisch für die Rückkehr des orthodoxen Timotheus Salophakiolus (s. o. Bd. VI A S. 1354 Nr. 23) auf den Patriarchenstuhl von Alexandria und die Festigung seiner Position ein. Mit aller Deutlichkeit zeigte sich wieder einmal, wie schwer es für Constantinopel war, gerade in Ägypten in die innerkirchlichen Verhältnisse einzugreifen (vgl. Barth 94f. Schwartz 190f.). Im Oktober 478 beglückwünschte der Papst den Kaiser zum Erfolg in Ägypten, mahnte aber zu weiterer Wachsamkeit. Vor allem sei Petrus Mongus (s. o. Bd. XIX S. 1294 Nr. 3) zu verbannen, der sich immer noch in Alexandria versteckt halte (vgl. Coll. Avell. ep. 62 vom 8. 10. und 64 vom 21. 10. 478). Wir wissen nicht, aus welchem Grund Z. der Bitte des Papstes nicht nachkam. Schuld konnte daran die allgemein schwierige Lage sein. Jedenfalls sah sich Simplicius 479 zur Wiederholung veranlaßt (Coll. Avell. 66, 2 — vgl. F. Hofmann Chalkedon II 40). Eine ähnliche Politik wie gegenüber Alexandria verfolgte Z. gegenüber Jerusalem. Auch hier setzte er den ,ketzerischen' Bischof nicht ab, auch nicht, als nach dem Tod des Monophysiten Anastasius mit Martyrius abermals ein Monophysit auf den Thron kam (vgl. Stein II 21).

Doch noch einmal zurück zur Situation des Z. im Sommer 476: Höchsten Anspruch auf die Beteiligung an der Führung stellte vermutlich Illus, der faktisch die meiste Macht besitzende isaurische Landsmann des Kaisers. Illus, *magister officiorum* und im Range eines *patricius,* scheint zugleich der fähigste Mann am Hofe gewesen zu sein. Signifikant für seine damals umfassende Macht ist es, daß er dem aus Panopolis in der Thebais stammenden, ihn stark prägenden heidnischen Dichter Pamprepius (s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 411) die Stelle eines Hochschullehrers in Constantinopel verleihen konnte und etwa Longinus, den Bruder Z.s, gleichsam als Faustpfand weiterhin in Isaurien gefangen halten ließ (vgl. Stein II 9). Nicht ungelegen kam es Z. daher vielleicht, daß auch noch Armatus Anspruch auf Partizipation an der Regierung erhob. Da der erst nach Illus von Basiliscus abgefallene Armatus dem Versprechen gemäß *mag. mil. praesentalis* wurde und sein Sohn Caesar, war er theoretisch sogar höher gestellt als der *mag. off.* Er durfte dazu ferner auf Stützung durch seine Cousine, die immer noch mächtige Kaiserinmutter Verina, zählen (vgl. o. S. 158). Bei allen Chancen, die Mächtigen gegeneinander ausspielen zu können, war für Z. die Gefahr kaum zu übersehen, daß er unter Umständen selbst gar nicht mehr zur Geltung kam. Ein Vertrauensmann des Kaisers könnte der wohl gleich nach der Rückkehr eingesetzte *praefectus praetorio* — ein Amt, das vielleicht mehr als früher die Besetzung mit einem qualifizierten Verwaltungsfachmann verlangte (vgl. Stein 65f.) — Sebastianus gewesen sein. Er ist als *praefectus praetorio* vom 17. 12. 476 (Cod. Iust. I 2, 16) bis 1. 5. 480 (Cod. Iust. VI 23, 22) bezeugt und scheint dieses Amt dann nochmals von 481 bis 484 begleitet zu haben (vgl. Stein 781; ferner u. S. 204 zu Malchus frg. 9).

Eine wichtige Rolle im Spiel der Kräfte kam

476 auch den beiden Gotenführern Theoderich dem Amaler und Theoderich Strabo zu. Z. mußte von seinem Standpunkt als römischer Kaiser stets an ständiger Rivalität der beiden Goten gelegen sein. Da er jedoch ein Gegengewicht gegen Illus und Armatus brauchte und die eigene Kraft stärken mußte, wurde es vorrangig, sich mit einem der beiden Theoderiche zu verbünden. Die Wahl fiel dabei auf den Amaler. Auch Strabo hatte zwar Basiliscus keine Hilfe mehr geleistet, doch nur der Amaler hatte sich aktiv für Z. eingesetzt. Über Einzelheiten ist nichts bekannt. Es scheint panegyrische Verklärung zu sein, wenn Ennodius von Pavia später behauptete, daß Z. allein Theoderich die Rückkehr auf den Thron verdankt habe (Paneg. IV 15, vgl. Wes 162). Theoderich wurde neben Armatus *magister militum praesentalis,* erhielt die Ehrentitel eines *patricius* und eines Freundes des Kaisers, der ihn zu seinem Waffensohn machte. Theoderich, nunmehr Flavius Theodericus, bekam die Wohnsitze seines Volkes in Moesien bestätigt, verpflichtete sich seinerseits zur Waffenhilfe für Kaiser und Reich. Die Notizen dazu bei Anon. Vales. (49) und Malchus (frg. 11. 17. 18) bieten zwar keine Datierung (zu sicher auf 476 datiert Enßlin Theoderich 44), doch läßt sich von der allgemeinen Situation her vermuten, daß die Ehrungen für Theoderich und damit die Aufnahme seiner Goten als Foederaten ziemlich bald nach dem Wiedereinzug des Kaisers in die Hauptstadt erfolgten (unbestimmt Stein II 11).

Die Machtverhältnisse änderten sich schon sehr bald. Noch in das Jahr der Rückkehr des Z. datiert Theophanes (a. 5969) die Beseitigung des Armatus (auch Malalas 381f. = Exc. de ins. läßt darauf schließen). Z. soll befürchtet haben, daß Armatus ihm gegenüber ähnlich eidbrüchig würde wie gegenüber dem Usurpator Basiliscus. Gleich, ob diese Erwägung wirklich vorhanden war, jedenfalls dürfte sie bei der offiziellen Version über die Vorgänge von entscheidender Bedeutung gewesen sein. Angesichts seiner Lage konnte Z. einen Mann wie Armatus nicht einfach ohne irgendeine Rechtfertigung beseitigen. Die kaiserliche Propaganda dürfte zusätzlich von Armatus begangene Grausamkeiten in Erinnerung gebracht haben (vgl. Malchus frg. 8). Die Beseitigung des Armatus wurde dem Skiren Onoulf (s. o. Bd. XVIII S. 70), seinem einstigen Schützling, übertragen (Malchus a. O.). Der Caesar Basiliscus, Sohn des Armatus (später Bischof von Cyzicus) wurde abgesetzt und zum Lektor gemacht (Candidus frg. 1; zu Malchus, Theophanes, Euagrius vgl. Stein 8f.).

Die Beauftragung Onoulfs mit der Beseitigung seines einstigen Gönners war vielleicht auch mit dadurch bedingt, daß er der Bruder Odoacers war. Ohne jedes Eingreifen der Regierung in Constantinopel, ungefähr gleichzeitig mit der Rückkehr Z.s, hatte Odoacer im Westen den vom Patricius Orestes zum Kaiser eingesetzten Romulus Augustulus abgesetzt und Orestes selbst töten lassen (s. o. Bd. XVII S. 1890). Mit der Absetzung des vom Osten nicht anerkannten Romulus entstand für die Regierung Z.s die Frage, ob Odoacer nun den für Constantinopel allein als rechtmäßigen Kaiser im Westen geltenden Nepos (s. o. Bd. XVI S. 2505ff.) anerkennen würde, und welche Stellung man nun Odoacer als dem tatsächlichen Herrn Italiens einräumen solle. Einige Zeit nun nach der Rückkehr Z.s kamen Gesandtschaften aus dem Westen an den Hof.

Da laut Malchus frg. 10 (Exc. de leg. 570f.) der römische Senat zur Gesandtschaft veranlaßt wurde, nachdem man in Italien von der Rückkehr des Z. erfahren hatte, könnten die Gesandten schon um die Jahreswende 476/477 in Constantinopel eingetroffen sein (vgl. Stein 44), kaum erst, wie Nagl (o. Bd. XVII S. 1891) annimmt, ein Jahr nach der Rückkehr. Weil nun das Malchusfrg. beginnt mit *ὅτι ὁ Αὔγουστος ὁ τοῦ Ὀρέστου υἱὸς,* glaubte man, daß die Gesandten ihren Auftrag noch von Romulus Aug. und vom Senat hatten (so Stein 46) oder man wenigstens die Fiktion angewandt habe, daß die Gesandtschaft von Romulus initiiert worden sei (Nagl a. O., vgl. schon Barth 48; ähnlich z. B. wieder W. Heil Der konstantinische Patriziat 1966, 51). Angesichts der Nichtanerkennung des Romulus durch Z. wäre dies jedoch kaum sehr sinnvoll gewesen, und es scheint doch den Realitäten besser zu entsprechen, wenn man einen Irrtum des Malchus annimmt und sich als Beginn des Fragments denkt: *Ὅτι Ὀδόαχος* (so schon Müller FHG IV 119). M. A. Wes (Das Ende des Kaisertums 1967, 149ff.), der sich gegen die etwa von Stein (43ff.) und A. Chastagnol (Le Sénat Romain sous l'Odoacre 1966, 52ff.) vertretene Ansicht wendet, daß von vornherein ein sehr gutes Verhältnis zwischen Odoacer und dem Senat bestand (dazu vgl. noch bei Consulat 480), zugleich freilich recht künstlich Indizien für senatorischen Widerstand gegen den Barbaren zu finden sucht (dagegen Demandt Byz. Ztschr. 62, 1969, 100), weist (a. O. 150) mit Recht darauf hin, daß nach Malchus der Senat zur Gesandtschaft gezwungen wurde. Die Senatsgesandten sollen nun geäußert haben, daß man nur noch einen Kaiser brauche und daß Z. dem vom Senat dafür geeignet gehaltenen Odoacer den Patriziat und die Verweserschaft über Italien anvertrauen solle, d. h. also, daß der *patricius* nicht nur vom Kaiser auf Empfehlung des Senates eingesetzter oberster Heermeister (mit diesem Amt war die Würde des *patricius* seit 414/415 im Westen stets verbunden — Heil 30ff. Demandt Suppl.-Bd. XII S. 630ff.), sondern auch oberster Verwaltungschef sein sollte (auf dieses ,mehr' gegenüber den bisherigen *patricii* verweist Heil 117f.). Nach den bei Malchus gebrachten Antworten des Z. und einer Notiz im Anon. Vales. (64), wonach Odoacer die kaiserlichen Insignien nach Constantinopel schickte (Cassiod. Chron. zu 476 lesen wir, daß Odoacer diese Insignien nicht gebrauchte), ist anzunehmen, daß auch noch eine persönliche Gesandtschaft Odoacers zu Z. kam (Stein 46 läßt die Insignien durch die Senatsgesandtschaft überbringen). Das hier erkennbare Bestreben Odoacers, zu einem Arrangement mit Z. zu kommen, äußerte sich auch darin, daß er offenbar von Beginn an in seinem Machtbereich Münzen mit dem Bild des Z. prägen und sein eigenes Bild nicht auf Münzen setzen ließ (zu den Prägungen Odoacers vgl. F. F. Kraus Die Münzen Odoacers und des Ostgotenreiches in Italien, 1928. Chastagnol a. O. 53). Eine gleichzeitige Gesandtschaft Odoa-

cers ist auch von daher wahrscheinlich, daß es für ihn galt, das Verhalten der Senatoren in Constantinopel zu überwachen. Ungefähr gleichzeitig traf nach Malchus noch eine Gesandtschaft ein, welche Z. die Glückwünsche des Nepos überbrachte und zugleich die Bitte, Nepos mit allen Mitteln bei dem Bemühen um die Rückgewinnung der Herrschaft im Westen zu unterstützen.

Z. besaß im Augenblick zwar keine Möglichkeit, im Westen aktiv einzugreifen, doch zeigen die überlieferten Antworten, daß er in der augenblicklichen Situation nicht versäumen wollte, den Anspruch des östlichen Kaisertums auf die Vormacht im Gesamtreich zu betonen. Dem Senat, welchem er die Mitschuld daran gibt, daß von den vom Osten geschickten Kaisern Anthemius getötet und Nepos vertrieben wurde, befiehlt Z., Nepos anzuerkennen (gegen Wes 151 spricht nichts dafür, daß Z. bei dieser Gelegenheit besondere Vereinbarungen mit den Senatoren traf). Dem Odoacer sandte Z. einen Brief, in welchem er ihn als *Patricius* anredete (er nahm damit, wie Heil 51 betont, das von Odoacer gewünschte Ergebnis vorweg) und ihn dafür lobte, daß er sich an römische Ordnung halte. (Auf das damalige Bestreben, mit Odoacer auszukommen, deutet auch die bei Candidus — FHG IV 136 — erwähnte Reaktion des Z. auf eine Gesandtschaft aus Südgallien; dazu Stein 59, 1.) Allerdings wird zugleich betont, daß es richtig sei, die Würde des *patricius* von Nepos zu empfangen und Z. den Patriziat nur übertrage, wenn Nepos nicht zuvorkomme. Wie gegenüber dem Senat bringt Z. also zum Ausdruck, daß Nepos Herr des Westens sein solle. De facto stellte man damit eine Art Schwebezustand her. Die Antwort an Nepos zeigt, daß Z. ihm nicht mehr als eine moralische Unterstützung leisten konnte: Z. drückt Nepos sein Mitgefühl aus, macht aber keinerlei Zusagen für materielle Unterstützung. Im Gegensatz zu Enßlin (o. Bd. XVI S. 2510) halte ich es nicht für möglich, daß Z. damals mehr für Nepos tun konnte.

Bei Malchus lesen wir noch, daß Z. zur Freundlichkeit gegenüber Nepos besonders durch Verina veranlaßt wurde, weil dessen Frau mit ihr verwandt war. Wieder einmal also eine Notiz, die ein Bild entstehen läßt, wonach Z. zu allen grundsätzlichen Entscheidungen von anderen — sei es Illus, sei es Verina — getrieben wurde. Mögen auch Bitten der Verina vorgelegen haben, entscheidend für das Handeln des Kaisers war doch die Spekulation, mit Hilfe des ihm verpflichteten Nepos im Westen bzw. in Italien mehr Einfluß gewinnen zu können, als wenn er die Macht einfach Odoacer überließ. Eine andere Sache ist es, daß Z. mit seiner Aktion Nepos faktisch nicht weiter half.

Im J. 477 (nach Malchus frg. 11 = Exc. de leg. 571ff. in dem auf die Gesandtschaften des römischen Senats und des Nepos folgenden Jahr; für 477 Enßlin Theoderich 45) kamen Gesandte Theoderich Strabos an den Hof. **Theoderich bittet um Aussöhnung und betont seinen Friedenswillen. Der Gote verweist darauf, wie gefährlich er als Feind gewesen sei, benso wie Theoderich, der jetzt als Freund des Reiches gelte. Z. berief nun sofort das *consistorium* zur Beratung ein** (Malchus spricht von Senat — ebenso dann z. B. Nagl o. Bd. V A S. 1772. Stein II 11; doch ist es richtiger, mit Enßlin Theoderich 45 vom *consistorium* zu sprechen, da eine solche Kompetenzausweitung für den Senat unwahrscheinlich). Die Berater weisen nach dem Bericht des Malchus darauf hin, daß es die Finanzlage nicht erlaube, zwei Foederaten zu besolden, zumal die Mittel kaum für die eigenen Soldaten reichten. Sache des Kaisers sei es, mit wem von den beiden Goten er Freundschaft halten wolle. Der Kaiser berief nun die in Constantinopel stehenden Truppen zusammen und erhob in einer Ansprache schwere Vorwürfe gegen Theoderich Strabo. Abschließend fordert Z. zur Meinungsäußerung auf, wobei er betont, wie wichtig es für den Kaiser sei, sich mit seinen Soldaten zu beraten. Fast selbstverständlich ergeht im Sinne der Ansprache des Kaisers das einhellige Votum dahin, Theoderich Strabo zum Staatsfeind zu erklären (gegen Nagl a. O. ist bei Malchus keine Rede von einem Senatsbeschluß!). Die Überlieferung zu etwas späteren Ereignissen (ebenfalls bei Malchus) läßt es allerdings fraglich erscheinen, ob sich der Kaiser selbst so stark gegen Theoderich aussprach und ihn in so dramatischer Form zum Feind erklären ließ (vgl. bes. frg. 14, wo man eigentlich erwartet, daß Theoderich Strabo den Kaiser an seine vor dem Heer gehaltene Rede erinnern würde). Andererseits hatte es Z. gerade nach der jüngst erfolgten Beseitigung des Armatus nötig, seine Verbundenheit mit der Armee demonstrativ zu bekunden. Im Augenblick hielt es Z. jedenfalls nach Malchus für angebracht, die Gesandten Theoderichs noch hinzuhalten, weil er die Entwicklung draußen abwarten wollte. Wie Enßlin (Theoderich 46) mit Recht feststellt, galt es vor allem zu testen, ob Theoderich der Amaler bereit wäre, den Kampf gegen Strabo aufzunehmen bzw. zu unterstützen. Auch die ständige Gefahr innerer Spannungen (vgl. u. S. 171f. zu Illus) mußte zur Vorsicht mahnen. Das Zurückhalten der Gesandten wäre freilich beinahe sinnlos gewesen, denn Theoderich hatte in der Stadt hochgestellte Freunde — es dürften Senatoren gewesen sein —, welche ihm Berichte über die Vorgänge in der Stadt und anderes Material zuspielen wollten (offenbar, weil auch ein Arzt Anthimus genannt ist und der Amaler Theoderich später einen gleichnamigen Arzt hatte, ließ sich Enßlin a. O. verleiten, hier an Korrespondenten des Amalers zu denken). Die Briefe wurden jedoch abgefangen, die Freunde Theoderichs durch ein Gericht von drei Senatoren unter Vorsitz des *magister officiorum* zu Stockschlägen und zum Exil verbannt. Der Kaiser selbst war nach unserer Quelle (Malchus a. O.) gegen die Verurteilung der Hochverräter zum Tode, vermutlich, weil er seine innenpolitische Stellung nicht durch ein derartiges Urteil belasten wollte. Hätten übrigens die Senatoren, wie Enßlin (a. O.) vermutet, mit dem Amaler Theoderich zu korrespondieren versucht, hätte man kaum einen Hochverratsprozeß angestrengt, denn schließlich war der Amaler ja offiziell Freund des Kaisers. Im Sommer 477 kam es zu einem Mordanschlag auf Illus durch Paulus, einen kaiserlichen Sklaven. Als er ertappt wurde, lieferte ihn Z. sofort aus. Dem Bericht des Ioh. Ant. (frg. 210 = Exc. de ins.

132f.) ist zu entnehmen, daß der Kaiser hinter dem Anschlag gestanden hatte, also schon sehr rasch entschlossen war, sich des Illus zu entledigen. Auch wenn das Verhältnis zwischen Z. und Illus nach außen hin keine Beeinträchtigung erfahren haben dürfte, so war der Vorfall symptomatisch für die Spannung innerhalb der Führungsspitze des Staates.

Im J. 477 (oder 478?) hatte Z. sich schließlich auch wieder einmal mit den kirchlichen Verhältnissen Antiochias zu befassen: Anhänger des Petrus Fullo bezichtigten den amtierenden Patriarchen des Nestorianismus. Eine vom Kaiser auf Grund der Anklage nach Laodicea einberufene Synode sprach jedoch Stephan frei (Theophanes 5970 — Downey 489).

Im J. 478, als Illus allein den Consulat (zum Consulat unter Z. vgl. S. 208f.) bekleidete (Marc. Comes. Cassiod. Chron. Pasch. Cod. Iust. V 9, 7; IX 35, 11, vgl. o. Bd. IX S. 2534f.), gestalteten sich für Z. die Verhältnisse keineswegs leichter als in den beiden vorangegangenen Jahren. Wiederum galt es für ihn, sich zwischen den Mächten am Hof, aber auch zwischen den beiden Theoderichen gleichsam hindurchzulavieren. Die Abfolge der Ereignisse ist deswegen schwer festzustellen, weil einerseits Malchus fast nur über das Verhalten des Kaisers gegenüber den Theoderichen Auskunft gibt, die anderen Quellen (wie Ioh. Antiochenus, Candidus, Malalas) allzu einseitig das Geschehen am Hof in den Vordergrund stellen. Eine Erleichterung für die chronologische Einordnung der Ereignisse ergibt sich meines Erachtens, wenn man mit E. Stein II 13 und 787 das bei Marc. Comes (ad a. 480) und Theophanes (5970) erwähnte Erdbeben auf 478 datiert. Letzte Exaktheit in der Beweisführung scheint freilich bei Stein nicht erreicht, doch ist seine Datierung der auf 479 (so Brooks Cambr. Med. Hist. 476. Bury I 394) vorzuziehen.

Wohl schon gegen Ende 477, spätestens dann in den ersten Monaten des J. 478 zeichnete sich die Zuspitzung der Lage gegenüber den Goten ab. Einerseits verringerte sich die Streitmacht des Amalers Theoderich, andererseits schlossen sich Theoderich Strabo viele Menschen an (Stein 12 denkt an Überläufer von den Scharen des Amalers). Strabo erstarkte so, daß sich Z. nun zu einem Friedensangebot entschloß: Er solle seinen Sohn als Geisel geben, dafür alles, was er geraubt, behalten. Als der Gote dies ablehnte, entschloß sich der Kaiser zu energischer Vorbereitung des Krieges. Er ließ nach dem Bericht des Malchus alle Legionen aus den östlichen Diözesen (dies ist gewiß übertrieben) eiligst herbeikommen. Für den Krieg, für den Illus als Oberbefehlshaber vorgesehen war, wurde ein starkes Heer zusammengebracht, ferner die Vorbereitung für die Ausrüstung und die Organisation des Nachschubs sorgfältig getroffen. Theoderich der Amaler (Malchus frg. 14), den der Verhandlungsversuch des Kaisers mit seinem Rivalen beunruhigt haben dürfte, hielt sich mit seinem Heer im Raum Marcianopolis auf (vgl. Malchus frg. 15).

Da es jedoch mit Illus erneut zu Spannungen gekommen war und er Constantinopel verlassen hatte (s. u. S. 171), erhielt der *mag. mil.* Martinianus (vielleicht identisch mit Matronianus ,dem Schwager des Illus, Stein 13, 1) vom Kaiser schließlich den Oberbefehl über das römische Aufgebot. Als Martinianus sich nicht in der Lage zeigte, die Disziplin aufrechtzuerhalten, wandte sich nach dem Bericht des Malchus der Kaiser an den Amaler Theoderich und erinnerte ihn daran, daß es nun an der Zeit sei, die in ihn gesetzten Hoffnungen als römischer Feldherr zu erfüllen. Theoderich ließ darauf antworten, daß er nicht eher in den Kampf gehen werde, bevor ihm nicht Kaiser und Senat (vgl. aber S. 168) versichert hätten, niemals mehr mit Theoderich Strabo paktieren zu wollen. Die Senatoren und die führenden Persönlichkeiten (Archontes) schworen, nicht mit Strabo zusammenzugehen, wenn es nicht der Kaiser wolle, der Kaiser, sich an das foedus zu halten, solange es der Amaler nicht breche. Zugleich mit seiner Antwort wies der Kaiser Theoderich an, zum Übergang über den Haemus vorzurücken, wo sich 2000 Mann unter dem *mag. mil. per Thracias* mit ihm verbinden würden. Weitere starke Verbände würden dann jenseits des Haemus dazustoßen. Theoderich rückte daraufhin vor, fand aber dann die versprochene Verstärkung nicht vor, sondern sah sich schließlich in Nordthrakien Strabo gegenüber, der dort eine starke Stellung bezogen hatte. Auch die in Aussicht gestellte Soldzahlung hatte der Amaler nicht erhalten (Malchus frg. 14. 18).

Nach einigen Plänkeleien einigten sich die beiden Fürsten. Unter dem Hinweis, daß er sich verraten fühle und deshalb nun mit Strabo zusammengegangen sei, forderte der Amaler von Z. Landzuweisung und Getreidelieferung und machte andererseits Strabo schon früher gestellte Forderungen mit einigen Hinzufügungen geltend (Malchus frg. 15/16). Der Kaiser ließ daraufhin mitteilen, daß man sich auf römischer Seite an die Vereinbarungen gehalten habe und im Gegenteil Theoderich als Verräter gelten müsse bzw. der Verdacht bestehe, daß er Verrat geübt habe. Der Verdacht, daß die Römer hier doch ,schuldig' waren, wird bei Malchus nicht entkräftet, denn nach seiner Darstellung wurden die verräterischen Neigungen des Theoderich erst evident, als er den Haemus überschritten hatte, d. h. zumindest, das Versprechen, ihm bereits vor dem Paßübergang Truppen zuzuführen, wurde ohne Grund nicht eingehalten.

Z. bot aber dennoch Theoderich die Führung nochmals an und versprach für den Fall des Sieges neben hohen Geldzahlungen dem Theoderich die Anicia Iuliana, Tochter des früheren Kaisers Olybrius und der Placidia (o. Bd. I S. 2208 Nr. 53), oder eine andere Hochadlige zur Frau. Darüber hinaus beförderte er auch noch die Boten Theoderichs. Damit unterstrich Z, daß er ihn als noch in kaiserlichem Dienst stehend betrachtete (Malchus frg. 16).

Nachdem dann zwei Gesandtschaften an Theoderich, die erste unter Philoxenus, die zweite unter Iulianus erfolglos verlaufen waren, entschloß sich Z., den Oberbefehl über die Armee persönlich zu übernehmen. Nach Malchus spornte dieser Entschluß die Soldaten an, möglichst viel zu leisten. Alle, welche sich vorher durch Zahlungen an ihre Führer vom Kriegsdienst freigekauft hatten, zahlten nun für die Erlaubnis mit ausrücken zu

dürfen. Die Energie des Kaisers hielt freilich nach Malchus nicht lange vor. Bald nachdem man Späher Strabos abgefangen und eine Abteilung des Amalers an den langen Mauern, also im Vorfeld Konstantinopels, zurückgeworfen habe, sei Z. wieder in die frühere Feigheit zurückgefallen. Bei den Soldaten habe dies gegenseitige Beschuldigungen und allgemeine Beunruhigung ausgelöst. Z. habe nun auf den Rat des Martinianus den Befehl erteilt, in die Winterlager abzurücken, gleich als ob der Friede mit Theoderich hergestellt sei. Die Soldaten seien unruhig in die Winterquartiere gegangen, weil man sie zur Auflösung des Heeres gezwungen habe, bevor man einen Mann an die Spitze gestellt, der in der Lage wäre, den Staat von der gegenwärtigen Misere zu befreien. Der harte Kritik an Z. enthaltende, in Einzelheiten unklare Bericht bei Malchus weiß dann eigentlich nichts von den Folgen, welche das nach seiner Version schon fast anrüchige Verhalten des Kaisers hatte. Dies spricht dafür, andere Gründe für das Vorgehen des Kaisers zu vermuten. So meint Stein (12), daß der letzte Anlaß zum Abbruch der Kriegsvorbereitungen die Erdbebenstöße waren, welche im August/September 478 die Bevölkerung Constantinopels für 40 Tage beunruhigten und u. a. einen Teil der Mauern zerstörten. Die Unruhe im Heer sei entstanden, weil sich der Kaiser während der Beben nach Chalkedon zurückgezogen habe.

Im Zusammenhang mit der durch das Beben ausgelösten Not sieht Stein (a. O. 13; vgl. Schwartz 193) die Anstrengungen, zum Ausgleich mit Illus zu gelangen, mit welchen es, vermutlich im Frühjahr, wegen eines weiteren Mordanschlages (vgl. o. S. 168) zu erneuten Spannungen gekommen war. Nach Iohannes Antioch. (frg. 211 = exc. de ins. 133; im wesentlichen übereinstimmend Candidus frg. 1 = FHG IV 136), der die Vorgänge eindeutig in das Consulatsjahr des Illus, also 478, datiert, hatte Epinicus (s. o. Bd. VI S. 185 s. v. Epinikos Nr. 9), der domesticus der Verina (vgl. Candidus) einen Mörder gedungen. Da Epinicus auch enge Beziehungen zu dem *praepositus sacri cub.* Urbicius hatte, vgl. Ioh. Antioch. a. O., hat man irrtümlich immer wieder die Mordanschläge von 478 und den wahrsch. 481 unter Beteiligung des Urbicius erfolgten (s. u. S. 179) in einen einzigen zusammengefaßt; so z. B. Müller FHG IV 618 oder Honigmann o. Bd. IX A S. 992f.). Nach Vereitelung des Anschlags habe der Kaiser Epinicus sofort abgesetzt, enteignet und Illus ausgeliefert.

Zwischen der Bestrafung des Epinicus und der Abreise des Illus, der eine Krankheit seines Bruders zum Anlaß nahm, sich nach Isaurien schicken zu lassen (bei Ioh. Antioch. deutlich, daß dies nur Vorwand und der wirkliche Grund ein anderer — wohl die nun dennoch vorhandene Spannung mit dem Kaiser) erwähnt Ioh. den Abschluß eines Vertrages mit Theoderich Strabo. Hier wird man aber wohl doch die Version bei Malchus vorziehen, wonach es zu einem solchen Vertrag erst nach Entlassung der Armee in die Winterquartiere kam (dazu u. S. 173). Der Fehler bei Ioh. Antioch. dürfte dadurch entstanden sein, daß man zu Beginn des Jahres einen Versuch unternommen hatte, einen solchen Vertrag abzuschließen, damit jedoch keinen Erfolg hatte (vgl. Malchus frg. 14; dazu oben S. 170). Erst in Isaurien soll Illus dann von Epinicus erfahren haben, daß die eigentliche Urheberin des Anschlages Verina war. Die schonende Behandlung des Epinicus durch Illus läßt vermuten, daß dieser schon in Constantinopel auf Verina verwies, Illus aber zunächst nicht sofort riskierte, vom Kaiser Schritte gegen Verina zu fordern. Unter dem Eindruck des Erdbebens hat dann nach Ioh. Antioch. der Kaiser Illus zurückgerufen. Obwohl in diesem Zusammenhang nichts über die kritische Lage gegenüber den beiden Theoderichen und die Mißstimmung im Heer erwähnt wird — diese Dinge gehören nicht zum Thema des Exzerptors aus Ioh. Antioch.! —, hat es doch größte Wahrscheinlichkeit, daß es zur Rückberufung des Illus nicht nur wegen der Folgen der Beben kam. Man brauchte Illus, von dem zumindest Einfluß auf Theoderich Strabo erwartet werden durfte, der auch im Heer einige Autorität besessen haben dürfte — ebenso wie in weiten Kreisen der Beamtenschaft. Bis vor Chalkedon zog Z. dem Illus entgegen und empfing ihn feierlich. Noch vor der Rückkehr nach Constantinopel mußte Z. die Forderung des Illus nach Auslieferung der Verina erfüllen, sicher nur dem Zwang gehorchend, da er vermutlich die Kaiserin gerne als Gegenspielerin des Illus genutzt hätte und ein gutes Einvernehmen mit ihr Stärkung der eigenen Stellung in einflußreichen Hofkreisen bedeutete. Illus ging es nicht darum, Verina zu vernichten, sondern er wollte sie als Faustpfand: er ließ sie den Schleier nehmen und dann in Dalisandon (Isaurien) in Gewahrsam halten. Der Kaiser mußte ferner in die Rückkehr des Epinicus einwilligen und ihm die vor seiner Aussage über Verina versprochene Belohnung zukommen lassen (neben Ioh. Antioch. vgl. Candidus). Schließlich mußte Z. den mit Illus zurückgekehrten Heiden Pamprepius zum *quaestor sacri palatii* ernennen, ihn später ferner noch mit Patriziat und Honorarkonsulat auszeichnen (s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 411). Die Gegenleistung des mit dem Kaiserpaar wieder in Constantinopel einziehenden Illus (Schwartz 194 läßt Illus irrtümlich Consul für 479 werden) könnte darin bestanden haben, daß er auf Theoderich Strabo einwirkte, mit Z. einen neuen Vertrag zu schließen. Der Bericht bei Malchus frg. 17 über den Abschluß dieses Vertrages erwähnt Illus zwar nicht, doch läßt er die Vermutung zu, daß die nach vorzeitiger Entlassung der röm. Armee in die Winterquartiere aufgenommenen Verhandlungen zunächst schleppend vorangingen. (Da die Vorzeitigkeit betont wird, könnte die Entlassung in der ersten Septemberhälfte, d. h. vor Rückkehr des Illus geschehen sein). Theoderich Strabo erhielt Sold und Verpflegung für 13 000 Mann, die er selbst aussuchen konnte, Befehl über zwei Palastscholien, und vor allem erhielt er die unter Basiliscus verliehenen Würden zurück und wurde damit *mag. mil. praesentalis.* Schließlich bekamen auch von Z. enteignete Verwandte Strabos ihre Güter zurück; die Bestimmung ihres Wohnortes behielt sich Z. jedoch vor. Nur konsequent war es, daß Z. nach Abschluß des Vertrages die formale Absetzung Theoderich des Amalers aussprach (Malchus frg. 17). Zumindest im Augenblick

mußte es so aussehen, als ob mit der festen Bindung Strabos an das Reich das Barbarenproblem auf dem Balkan gelöst werden könne.

Das J. 479, in welchem Z. seinen zweiten Consulat bekleidete, stand weithin im Zeichen von Kämpfen und Verhandlungen mit Theoderich dem Amaler. Fast alleinige Quelle dafür ist Malchus frg. 18 (= Exc. de leg. 157; vgl. dazu Barth 65ff. Enßlin Theoderich 50ff.). Zum Teil schon in das Jahr 479 dürften erfolgreiche Operationen kaiserlicher Truppen gefallen sein, welche den Amaler zur Flucht veranlaßten. Seine Scharen richteten dabei schwere Verwüstungen in Thrakien und Makedonien an. Als er vor Thessalonike erschien, kam es dort zum Aufstand, da sich die Bevölkerung vom Kaiser an die Barbaren verraten fühlte. Die Kaiserbilder wurden gestürzt, der *praefectus praetorio Illyrici* Iohannes angegriffen und schließlich veranlaßt, die Schlüssel der Stadt dem Bischof zu übergeben. Der Kaiser, inzwischen von der Gefahr in Kenntnis gesetzt, entschloß sich auf Grund der allgemeinen Kampfmüdigkeit, Frieden mit den Barbaren zu suchen. Als Gesandte bestimmte er Artemidorus und Phokas, einst Assessor des Theoderich als Heermeister und mithin für die Mission besonders geeignet (vgl. Enßlin 51). Theoderich ließ sich überreden, eine Gesandtschaft zur Aufnahme von Friedensverhandlungen an den Hof zu schicken, und gebot zugleich seinen Leuten von weiteren Verwüstungen Abstand zu nehmen. Theoderichs Gesandte erreichten, daß Z. den *patricius* und *expraefectus* Adamantius als einen zum Friedensschluß bevollmächtigten Vertreter entsandte. Der Kaiser, dem es darauf ankommen mußte, die wankelmütigen Barbaren unter Kontrolle zu halten, gab Weisung, den Goten Siedlungsland um Pautalia in Dardania (s. Suppl.-Bd. IX S. 800ff., bes. 824) anzubieten. Hier konnten sie bei einem neuerlichen Abfall leicht durch die thrakischen und illyrischen Truppen eingekreist oder auch durch die Scharen Theoderich Strabos angegriffen werden. Noch bevor Adamantius, der durch erneute Unruhen in Thessalonike aufgehalten wurde, bei ihm eintreffen konnte, hatte sich Theoderich entschlossen, nach Westen in den Raum Dyrrachium (= Epidamnus) vorzustoßen. (Die Besetzung von Epirus wird bei Ioh. Antioch. 211, 4 erst in die Zeit der Usurpation des Marcianus — dazu unten S. 175 — gesetzt, doch ist die sich aus Malchus ergebende relative Chronologie vorzuziehen.) Adamantius reiste nach Edessa, um dem dortigen Befehlshaber Sabinianus Magnus (s. o. Bd. I A S. 1586 Nr. 10) die Ernennung zum *mag. mil. per Ill.* zu überbringen (neben Malchus a. O. vgl. Marc. Comes zu 479). In einem Kastell bei Dyrrachium trafen schließlich der kaiserliche Gesandte und der Amalerfürst zusammen. Theoderich wurde aufgefordert, Epirus zu räumen und in das vom Kaiser angebotene Siedlungsland zu ziehen. Er erklärte sich dazu grundsätzlich bereit, bat aber, sein von der langen Wanderung erschöpftes Volk während des Winters in Epirus zu lassen. Er versprach mit 6000 Mann Thrakien von Strabo zu befreien. Im Rahmen seines dramatischen Berichtes läßt Malchus den Theoderich wegen der Vorgänge der letzten Jahre schwere Vorwürfe gegen Rom bzw. den Kaiser erheben. Adamantius sucht die nach Ansicht des Autors berechtigten Vorwürfe (also wieder ein Hinweis auf die kritische Haltung des Malchus gegenüber Z.) zu entkräften.

Nach unserem Bericht bei Malchus war Theoderich darauf aus, an Stelle seines Rivalen wieder Heermeister zu werden und in Constantinopel leben zu dürfen. Er war auch bereit, falls der Kaiser es wünschte, den seit 475 in Dalmatien lebenden Nepos als Kaiser nach dem Westen zu führen. Dieses durchaus glaubwürdige Angebot, das uns zeigt, wie wenig Theoderich noch gegen Ende 479 darauf bedacht war, etwa ein eigenes Reich zu begründen, bot für die Römer eine bedeutsame Chance, das Barbarenproblem auf dem Balkan zu lösen. Adamantius, der seine festen Instruktionen hatte, konnte auf das Angebot des Theoderich nicht direkt eingehen, leitete es aber nach Constantinopel weiter. Gleichzeitig traf dort jedoch die sehr optimistisch gefärbte Botschaft von einem Sieg ein, welchen Sabinianus unter Mißachtung der im Gang befindlichen Friedensverhandlungen durch einen Überfall auf die zum Volk Theoderichs gehörenden Scharen Theodimunds (s. o. Bd. V A S. 1773) errungen hatte. Z. entschloß sich daraufhin, die Verhandlungen abbrechen zu lassen, und gab Sabinianus den Befehl, zusammen mit Gentho, einem Befehlshaber gotischer Herkunft, den Krieg fortzusetzen. Adamantius erhielt offenbar die Weisung, den Truppen den Entschluß des Kaisers zu verkünden. Der Schritt des Kaisers spricht dafür, daß die zur Verfügung stehenden Streitkräfte nicht unbeträchtlich waren.

Das sich hier zeigende Selbstbewußtsein des Z. scheint mir auch ein Indiz dafür zu sein, daß es spätestens zu diesem Zeitpunkt gelungen war, auch die nach Geiserichs Tod erneut aufgetretenen Spannungen mit den Vandalen zu bereinigen. Nach Geiserichs Tod hatte Hunerich an Z. Ansprüche aus dem Vermögen seiner Frau Eudokia (s. o. Bd. VI S. 912 Nr. 2) erhoben, und es war dann sogar zum Kapern von Handelsschiffen gekommen. Wohl um die verschiedenen Forderungen zurückzuweisen, aber doch zugleich um den ihm wichtigen Frieden zum Vandalenreich (s. o. S. 159) zu erhalten, hatte Z. unter Zustimmung Placidias (o. Bd. XX S. 1932, der Schwägerin Hunerichs, deren *procurator* Alexander (s. o. Bd. I S. 1446 Nr. 79) als Gesandten nach Karthago geschickt. Im Verlauf des J. 479 (vgl. L. Schmidt Geschichte der Vandalen 100, 1; Stein 59f. bringt kein Datum) kam die Gegengesandtschaft, durch die Hunerich ausdrücklich auf alle Forderungen verzichtete, und versicherte, ohne Hintergedanke Roms Freund sein zu wollen. Die Gesandten wurden ehrenvoll empfangen, und der mit ihnen zurückgekehrte Alexander erhielt offenbar zur Belohnung die Beförderung zum *comes rerum privatarum.* Nach unserer Quelle (Malchus frg. 13 = Exc. de leg. 572f., 5) war Hunerichs Friedensbereitschaft Ausdruck der Angst des um die Schwächung seines Reiches seit 477 wissenden Königs. Für Z. jedenfalls war es sehr wichtig, daß der Friede erhalten blieb, ohne irgendwelche finanziellen Forderungen dafür erfüllen zu müssen.

Freilich weder 479 noch im Frühjahr 480 fand

der sich abzeichnende Endkampf gegen Theoderich statt. Entscheidender Grund dafür, daß der Kampfbefehl nicht zur Ausführung kam, dürfte die gegen Ende 479 anzusetzende Erhebung des damals vielleicht noch immer als *mag. mil. praes.* amtierenden Marcianus (s. o. Bd. XIV S. 1529), des Sohnes des Kaisers Anthemius bzw. Enkel des Kaisers Marcianus, gewesen sein. Mit Erfolg hatte Marcianus Kontakt mit Theoderich Strabo aufgenommen und den Marsch auf Constantinopel veranlaßt (vgl. Ioh. Antioch. 211, 3 = Exc. de ins. 134. Malchus frg. 19). Marcian, unterstützt von seinen Brüdern Procopius (o. Bd. XXIII S. 258 Nr. 11) und Romulus, hatte die Usurpation (Datierung auf Ende 479 bei Ioh. a. O.) damit begründet, daß er durch seine Gemahlin Leontia, Tochter der im Herbst 478 verbannten Verina (dazu o. 172; die Verbannung der Verina kann mithin nicht als direkter Anlaß zur Usurpation angesehen werden — so o. Bd. XIV S. 1529 — höchstens könnte Marcian für Verina vorhandene Sympathien propagandistisch für sich genutzt haben mehr als Z. für den Thron legitimiert sei.

Die Putschisten, welche sich offenbar auch ohne Theoderich Strabo stark genug fühlten — vielleicht aber auch die Entdeckung ihres Planes fürchteten (darauf deutet meines Erachtens Malchus frg. 19) und daher nicht mehr auf ihn warten konnten — griffen zugleich den Palast und das Quartier des Illus an. Unter Ausnutzung der Mittagsruhe waren sie erfolgreich, doch Z., der in andere Teile des Palastes floh, und Illus entkamen. Rasch gelang es Illus, Isaurier aus Chalkedon in die Hauptstadt zu bringen und dem Kaiser Kräfte zum Gegenstoß im Palast zu sammeln. Bereits am folgenden Tag wurde Marcianus mit seinen Anhängern geschlagen (Ioh. Antioch. a. O.). Nach Theophanes (5771) wurde Marcianus' Anhang auch durch Bestechung geschwächt. (In der Notiz des Candidus ist zu einseitig nur Illus als Sieger hervorgehoben). Der in die Apostelkirche geflohene Marcianus wurde auf Befehl des Kaisers von Acacius zum Priester geweiht und nach Caesarea in Kappadokien verbannt (Ioh. Ant. 211, 4. Candidus). Procopius und der Tribun Busabas (wahrscheinlich auch Romulus) entkamen zu Theoderich Strabo (Malchus. Candidus. Enßlin Theoderich 56, läßt irrtümlich Marcianus nach Caesarea fliehen). Die Haltung Strabos blieb weiter undurchsichtig. Er setzte den Vormarsch auch nach der Niederwerfung der Usurpation fort, weiterhin vortäuschend, daß er den Kaiser unterstützen wolle. Als der Kaiser ihn zum Rückzug aufforderte, ließ Theoderich mitteilen, daß er seine Leute dazu nicht bewegen könne. Z., wie schon in anderen Fällen offenkundig, mit Geld reich versehen, ließ nun durch einen gewissen Pelagius teils an Theoderich persönlich, teils an seine Goten insgesamt mit dem Erfolg Geld verteilen, daß sich die Barbaren zurückzogen.

Vergeblich allerdings forderte Z. die Auslieferung der politischen Flüchtlinge. Der Bericht bei Malchus spricht eindeutig dagegen, daß Z. bereits im unmittelbaren Zusammenhang damit Theoderich als *mag. mil.* absetzte (so aber im Anschluß an Barth 73 z. B. Stein 16). Die Verhandlungen mit Theoderich Strabo könnten sich noch bis in das Jahr 480 hinein ausgedehnt haben (kein Grund besteht, die bei Malchus erwähnten Ereignisse auf 481 zu datieren; so aber Nagl o. Bd. V A S. 1772). Angesichts der bei der Usurpation des Marcianus sichtbar werdenden Unzuverlässigkeit von Einheiten der Garnison und Teilen des Volkes war Z. gegenüber Theoderich Strabo kaum ein anderer als der Verhandlungsweg gangbar.

In der ersten Hälfte des bewegten Jahres 479 hatte Z. wieder einmal auf nicht ganz gewöhnliche Weise in kirchliche Verhältnisse eingreifen müssen. Diesmal in die Besetzung des Patriarchenstuhles von Antiochia. Stephanus (zu seiner Einsetzung o. S. 163) wurde im März dieses Jahres anläßlich eines Märtyrerfestes von seinen monophysitischen Gegnern auf brutale Weise umgebracht. Da man angesichts der daraufhin ausbrechenden Unruhen nicht mit einer geordneten Regelung der Nachfolge rechnen konnte, entschloß sich Z., Acacius, den Bischof von Constantinopel anzuweisen, den Chalcedonenser Calandion als Bischof von Antiochia zu ordinieren (Euagrius III 10. Malalas 381. Theophanes 5973. Candidus frg. 1; gegen die bei Theophanes u. a. zu findende Erwähnung von 2 Bischöfen namens Stephan schon Barth 100, 3 vgl. Stein 21, 1. Downey 489, 68; anders Schwartz 193, 1, Honigmann Traditio V, 1947, 138). Z. und Acacius hielten es offenbar für angebracht, ihr außergewöhnliches Vorgehen (vgl. z. B. noch Haacke Chalkedon II 117f.) alsbald anzuzeigen (zitiert in Coll. Avell. ep. 66, 14f. und 67, 149). Dem Papst, dem klar gewesen sein dürfte, daß die Lage in Antiochia von Z. und Acacius ausgenützt wurde, um die Vormachtstellung des Bischofs der Hauptstadt weiter auszubauen (vgl. Caspar II 20), blieb nicht viel anderes übrig, als in seiner vom 22. 6. 479 datierten Antwort (Coll. Avell. ep. 66) dem Kaiser, der die Gesinnung eines getreuesten Bischofs und Herrschers erwiesen habe, zu danken. Der Papst erinnert den Kaiser allerdings an sein Versprechen, daß das aus der Not praktizierte, dem Kanon 4 von Nicaea (Bischof ist von den Bischöfen der jeweiligen Provinz zu ordinieren) widersprechende Verfahren nicht üblich werden solle. Auch das massive Eingreifen des Kaisers konnte nicht verhindern, daß es einige Zeit dauerte, bis sich Calandion durchsetzte (Einzelheiten sind nicht mehr zu klären; vgl. Schwartz 192f. Stein 21; die Vermutung, daß Calandion sich erst 482 durchsetzen konnte — so wieder Hofmann Chalkedon II 40 —, ist nicht zu begründen).

Für das J. 480 wurde als Consul Basilius (Iunior) ernannt. Er wird vielfach mit Caecina Decius Maximus Basilius, *praefectus praetorio Italiae* im J. 483 gleichgesetzt (z. B. Sundwall Abh. 98f. Chastagnol Le Sénat Romain sous l'Odoacre 83 u. a.) und damit als ein von Odoacer designierter Consul bzw. als erster Consul ord. des Westens seit 472 angesehen. Zog nun etwa Stein (47, 1 im Anschluß an Th. Mommsen Ges. Schr. VI 334f. 378ff.; ähnlich Jones Journ. Rom. Stud LII [1962] 126f.) daraus den Schluß, daß Z. im J. 479 an Odoacer gewisse Zugeständnisse, insbesondere die Ernennung von Beamten, machte, so führt Chastagnol (a O. 55, 123 und 97) die 480 einsetzende Reihe von

Consuln aus dem Westen auf einen einseitigen Entschluß Odoacers im Rahmen seiner Maßnahmen zu Gunsten der Senatoren zurück (Chastagnol a. O. sucht mit Hinweis auf das Schweigen der Papyri den Nachweis zu erhärten, daß diese Consuln im Osten nicht anerkannt wurden — vgl. unten). Gegen die These einer Vereinbarung zwischen Z. und Odoacer im J. 479 spricht, daß damals der von Z. als Herrscher des Westens anerkannte Nepos noch lebte (vgl. S. 167 u. 178). Daher wich man wohl für den Termin der Vereinbarung auf 480 aus (vgl. R. Delbrueck Die Consulardiptychen 1929, 102), doch spricht dagegen, daß wir keine Hinweise für die Anerkennung der westlichen Consuln von 481 an im Osten besitzen (dies übersieht auch Heil 119). Gegen eine selbstherrliche Ernennung der Consuln durch Odoacer schon von 480 an spricht jedoch, daß Basilius bereits im Mai 480 im Osten anerkannt wurde (Cod. Theod. VI 23, 22; vgl. auch II 21, 9). Daraus resultierten meines Erachtens nicht ausgeräumte Zweifel daran, ob Basilius ein vom Westen benannter Mann war (vgl. Wes 150) und die Vermutung, daß er nicht mit dem *praefectus praet. Italiae* von 483, sondern dem *praef. praet. Orientis* von 486 gleichzusetzen sei (s. o. Bd. III S. 48 Nr. 7; vgl. noch zu Consulat 481).

Mit ziemlicher Sicherheit schon in das J. 480 gehören Ereignisse, welche zeigen, wie unsicher die Lage für Z. noch immer war. Es ist dies ein Aufstand von Isaurieren, der laut Ioh. Antioch. (frg. 211, 4 = Exc. de ins. 135) um die Zeit der Verbannung des Marcianus anzusetzen ist. Die Aufständischen nahmen Korykos und Sebaste in Kilikien. Offenbar gleichzeitig — wohl kaum zu klären, ob in direktem Zusammenhang — griff Marcianus, welchem es gelungen war zu fliehen, mit Bauernscharen Ankyra an. Er wurde besiegt von Trocundus, dem Bruder des Illus. Nach dieser erneuten Bewährung wurde Trocundus vom Kaiser zum *mag. mil.* ernannt, anstelle des zuvor abgesetzten Theoderich Strabo. Ioh. Ant. gibt keine Begründung für die Absetzung des Theoderich. Allem Anschein nach hatte er sich erneut als unzuverlässig erwiesen, rechnete man ihm vielleicht jetzt seine Parteinahme und sein erpresserisches Vorgehen anläßlich der Erhebung des Marcianus Ende 479 an. Nichts zwingt, Ioh. Antioch. a. O. und Malchus frg. 19 in unmittelbaren Zusammenhang zu bringen (vgl. oben S. 173), ja es wäre geradezu unlogisch gewesen, ihn hoch zu bezahlen und gleichzeitig zu neuer Aktivität anzuregen. Strabo zog aus seiner Absetzung die Konsequenzen. Er begann mit seinen Scharen erneut in Thrakien umherzuziehen und Zerstörung anzurichten. Dies bewog Kaiser Z., erstmals ein Bündnis mit den Bulgaren zu schließen, einem Volk, das erst kurze Zeit zuvor im unteren Donauraum aufgetaucht war (vgl. Lauterbach bei F. Altheim Die Araber, 1967, 603f.) und das man offenbar den Hunnen zurechnete (Ioh. Ant. spricht zunächst von Bulgaren, bezeichnet die gleichen Scharen kurz darauf als Hunnen): Ioh. Ant. läßt τῶν Θευδερίχων συζυγία ausschlaggebend für die Notmaßnahme des Z. sein. Oft nimmt man nun auch an, daß sich damals beide Theoderiche wieder einmal verbündeten (Barth 74, 1. Stein 17. Enßlin Theoderich 56). Eine gewisse Skepsis scheint hier jedoch geboten. Zumindest war das Bündnis wenig wirksam. Außer der indirekten Andeutung bei Ioh. Ant. ist auch kein Hinweis gegeben, daß der Amaler 480 oder Anfang 481 aus dem Raum Dyrrachium (= Epidamnus) wieder abzog in Richtung Constantinopel näher gelegener Provinzen, in welchen Strabo nach wie vor blieb.

Zwischen die zweite Niederwerfung des Marcianus und die erneute Beunruhigung durch Theoderich Strabo gehört noch eine von ihren Teilnehmern her gefährliche, aber offenbar frühzeitig aufgedeckte Verschwörung in Constantinopel (Datierung auf 480 gesichert durch Stein 781). Zu den Verschwörern gehörten neben dem zuletzt 478 im Zusammenhang mit dem Attentat auf Illus hervorgetretenen ehemaligen *praef. praet.* Epinicus (s. o. S. 171), der amtierende *praefectus praetorio* Dionysius (vgl. Stein 781) und Thraustila (s. o. Bd. VI A S. 595, 2), ein höherer Offizier (Stein 17 bezeichnet ihn als *mag. mil.*; bei Ioh. Antioch. (frg. 95 Exc. de ins. 33) heißt es στρατηγικὴν ἀξίωσιν ἔχων). Wir erfahren nichts Näheres über die Folgen der Verschwörung, sondern lediglich, daß die Verschwörer bestraft wurden. In diesem Zusammenhang dürfte der nur kurz in seinem Amt nachweisbare *praefectus praetorio* Dionysius ersetzt worden sein durch den Illus nahestehenden Aelianus (spätestens am 28. 12. 480 im Amt — Cod. Iust. II 21, 9; vgl. Stein 781).

Für die Politik des Z. gegenüber dem Westen fiel im J. 480 insofern eine wichtige Entscheidung, als Iulius Nepos beim Versuch, seine Herrschaft in Dalmatien zu erneuern, am 9. 5. 480 (Cont. Pros. 480. Marc. Comes 480, 2) umgebracht wurde und damit die Möglichkeit endgültig entfiel, den nach wie vor als Kaiser anerkannten (damit auch Ansprüche auf Italien stellenden) Nepos gegenüber Odoacer auszuspielen.

Vielleicht hängt damit zusammen, daß man nunmehr Odoacer das Recht einräumte, Consuln zu benennen oder doch nicht gegen solche Benennungen zu protestieren. Ein von Odoacer für 481 benannter Consul könnte der nur in Chroniken (siehe MG AA XIII 537) genannte Placidus sein. Wie 480 scheint es mir allerdings nicht gesichert, daß es sich hier um eine von Odoacer benannte Persönlichkeit handelte. (Im Anschluß an J. Sundwall Abh. z. Gesch. des ausgehenden Römertums 1919, sieht Chastagnol 82 die Identität mit dem CIL VI 32200 genannten Rufius Achilius Maecius Placidius, v. c. als wahrscheinlich an; anders Enßlin o. Bd. XX S. 1936 Nr. 5). Nicht auszuschließen bleibt, daß Placidus wie auch Basilius ein im Osten ansässiger von Z. als Consul benannter Senator war (von 481 datierte Gesetze sind nicht bekannt).

In diesem Jahr, rückte Theoderich Strabo bis Anaplus, 4 Meilen vor die Tore Constantinopels vor. Illus wies seine Angriffe ab. Nachdem dann auch ein Versuch, nach Kleinasien überzusetzen scheiterte, zog Theoderich sich zurück und starb noch 481 in der Nähe der Grenze Makedoniens (Marc. Comes zu 481). Seinem Sohn Rekitach (s. o. Bd. I A S. 562) gelang es nicht, die gleiche Autorität wie der Vater zu gewinnen und mithin

eine Gefahr für das Reich bzw. Rivale für Theoderich den Amaler zu werden (Ioh. Antioch. frg. 211 = Exc. de ins. 134f., Eustathius frg. 3 = Euagrius III 25; bei Eustathius wird das Ende des Strabo vor der Erhebung Marcians berichtet; Iord. Romana 386). Aus nicht weiter bekannten Gründen ließ Z. im J. 481 nach Ioh. Antioch. den 479 erfolgreichen *mag. mil.* Sabinianus umbringen (Ioh. Antioch. frg. 213). Gleich, ob dies richtig ist oder der als tüchtig angesehene General eines natürlichen Todes starb (vgl. Marc. Comes 481, 2), jedenfalls ermutigte sein Tod den Amaler zu neuer Aktivität.

Auch in diesem Jahr zeigte sich wieder die Labilität der Verhältnisse am Hof. Ariadne hatte einige Zeit nach der endgültigen Niederwerfung Marcians den Kaiser gebeten, ihre Mutter Verina in die Hauptstadt zurückzuholen. Z., der ja genau wußte, daß er hier von dem gerade wieder bei der Abwehr Theoderich Strabos sich bewährenden Illus abhängig war, verwies Ariadne darauf, ihre Bitte Illus vorzutragen. Dieser schlug jedoch nach unseren Quellen (Theophanes 5972. Malalas 387 = Exc. de ins. 164) die Bitte ab, weil man von Verina neue Intrigen gegen Z. befürchten müsse. Sind diese Details glaubwürdig, so wird man skeptischer sein müssen gegenüber den Behauptungen, daß Ariadne nun ihren Mann vor die Frage stellte, ob er sie oder Illus bevorzuge und Z. ihr nun die Freiheit gab, etwas gegen Illus zu unternehmen. Gleich ob nun mit oder ohne Wissen des Kaisers, jedenfalls scheiterte der von Ariadne bzw. von ihrem Beauftragten, dem *praepositus sacri cubiculi* Urbicius (vgl. dazu oben S. 171) inszenierte Mordanschlag. Der dabei verwundete Illus drängte nun freilich darauf, ein Amt außerhalb der Hauptstadt zu erhalten. Der Kaiser, der seine Unschuld beteuert haben soll, konnte es sich in keinem Fall leisten, mit Illus zu brechen. Er betraute ihn nicht nur mit dem recht bedeutenden Heermeisteramt im Osten, sondern gab ihm alle Vollmachten dazu, die Möglichkeit, seine duces und andere Berater selbst auszuwählen. Illus nahm unter anderem Pamprepius (s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 412. Schwartz 201; vgl. auch o. S. 172 zu 478), Marsus und den Patricius Leontius mit (neben Theophanes und Malalas a. O. vgl. auch Eustathius frg. 4). Wurde Leontius nach Theophanes wegen seiner militärischen Erfahrung mitgenommen, bat Illus nach Malalas den Kaiser, ihm Leontius mitzugeben, damit dieser Verina aus dem Exil und nach Constantinopel führen könne. Enßlin (o. Suppl.-Bd. VIII S. 939) und Stein (II 19) hingegen nehmen, gestützt auf Josua Stylites (12—14), an, daß Leontius erst im J. 482 mit dem Auftrag, die Freigabe der Verina zu erreichen, zu Illus geschickt wurde und er dann zu diesem übertrat. Schwartz (a. O. 209) hatte jedoch schon gezeigt, daß Josua erst ab 494 eine gute Quelle darstellt und hier wohl falsch unterrichtet ist. Die Version bei Malalas hat für sich, daß es durchaus möglich ist, daß im Rahmen der von Z. nach außen hin demonstrierten Harmonie — dazu gehört vielleicht auch die Nominierung des Trocundus zum Consul für 482 — Illus ein Nachgeben in der Frage der Rückführung der Verina zeigte oder wenigstens so tat. Wann Illus sein neues Amt erhielt und wann er dann nach Antiochia aufbrach, ist ungewiß, doch dürfte dazwischen einige Zeit vergangen sein. Nach Malalas war auch der im Vorjahr *praefectus praetorio* gewordene und inzwischen aus diesem Amt schon wieder ausgeschiedene Aelianus unter den Begleitern.

Illus war noch in Constantinopel, als eine Delegation von Klerikern der alexandrinischen Reichskirche unter Iohannes Thalaias in der Hauptstadt eintraf. Da die Delegierten bereits im Februar wieder in Alexandria zurück waren (vgl. Schwartz 195, 1. Stein 22), wird dies noch Ende 481 zu datieren sein. Die Delegierten baten im Namen des Bischofs Timotheus von Alexandria, im Falle seines Todes die Wahl eines orthodoxen Nachfolgers zu schützen und zu bestätigen. Der Kaiser entsprach der Bitte und räumte Timotheus in einem der Gesandtschaft mitgegebenen Brief Vollmacht ein, Disposition für seine Nachfolge zu treffen. Iohannes, heißt es dabei, sei zu größerem als zur Vermögensverwaltung berufen (Schwartz Urk. Nr. 33 = Coll. Avell. 99, 448, 11ff. 95, 384, 8ff. Zacharias 3, 5). Nach der Überlieferung leistete jedoch Iohannes einen, dann gebrochenen, Eid, nie Bischof werden zu wollen (Schwartz 33, 20. 24; Zacharias a. O.; Euagrius 3, 12; Coll. Avell. ep. 68, 152, 6f.). Stein (22f.) meint mit Polemik gegen Schwartz (ihm folgt Hofmann Chalkedon II 42), daß dieser Eid des Iohannes nur das übliche nicht ernstgemeinte Sträuben gegenüber einer hohen Ehrung sei, doch streitet auch er nicht ab, daß der Kaiser die Beteuerung des Iohannes nutzen konnte, als er ihn nach der durch den Klerus von Alexandria erfolgten Wahl wegen Meineids nicht anerkannte (vgl. unten zu J. 482; 196, 4 führte Schwartz überzeugende Gründe gegen den den Eid nicht erwähnenden, für Iohannes eingenommenen Bericht bei Liberatus 16f. = ACO II 5, 126f. an).

482 wurde Trocundus (Fl. Appelius Illus Trocundus — P. Lemerle Syria XL [1963] 315ff.), der Bruder des Illus, mit Severinus Consul. Es sei registriert, daß in zwei Briefen des Papstes Simplicius an Acacius vom Juli 482 (Coll. Avell. ep. 68/69) nur Severinus als Consul genannt wird, offenbar also der Consul des Ostens im Westen nicht bekannt gemacht war bzw. vom Osten kein besonderer Wert darauf gelegt wurde. Severinus seinerseits ist nicht in Urkunden des Ostens genannt. In diesem Jahr setzte Z. zum Kampf gegen Theoderich die Generale Iohannes den Skythen und Moschianus ein, welche jedoch Plünderungen in Thessalien und den makedonischen Provinzen nicht verhindern konnten (Marc. Comes 482, 2. Ioh. Ant. frg. 213 = Exc. de ins. 136). Stärker als die Aktionen gegen Theoderich bestimmten in diesem Jahr kirchenpolitische Entscheidungen das politische Geschehen: Im Februar des Jahres starb Timotheus von Alexandria, und zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Iohannes Thaleias gewählt, der vor kurzem an der Spitze einer Delegation alexandrinischer Kleriker in Constantinopel gewesen war (Coll. Avell. 99, 448, 15ff. 68, 151, 15ff.). Gerade als der Papst die erbetene Zustimmung zur Wahl des vom Bekenntnis her zu akzeptierenden Iohannes geben

wollte, kam der subadiuva Uranius mit einem Brief des Kaisers (zitiert in Coll. Avell. 68 vom 15. 7. 82). Z. erklärte, daß Iohannes des Meineides schuldig und daher des Bischofsamtes nicht würdig sei. Der Papst hält darauf seine Zustimmung zurück, doch spricht er sich im Schreiben an den Kaiser und an Acacius vom 15. 7. mit aller Schärfe — wenn auch mit Respekt vor dem Kaiser — dagegen aus, daß nach Willen des Kaisers ausgerechnet Petrus Mongus Bischof werden solle, selbst wenn dieser wirklich inzwischen das Konzil von Chalkedon anerkenne. Acacius, zu welchem die Beziehungen schon sehr abgekühlt waren, fordert der Papst — erkennend, daß es hier um mehr ging als nur die Person des Petrus — auf, den Kaiser unablässig um seinen Einsatz zum Schutz des Glaubens zu bitten (Coll. Avell. 68 und Coll. Veron. = Schwartz 3; dazu Schwartz 200. Hofmann Chalkedon II 40f. Stein 24).

Wie war es zu dieser ‚Förderung' des Petrus durch Z. gekommen? Alsbald nach dem Tod des Timotheus hatten sich beim Kaiser alexandrinische Mönche mit einer Petition eingefunden, nun allein Petrus Mongus als Patriarchen von Alexandria anzuerkennen (Coll. Avell. 68, 153, 13. Coll. Ver. 1 = Schwartz 3, 17; chronol. falsch eingeordnet Theophan. 5976, zugleich mit der Behauptung, daß die Mönche Z. bestochen hätten). Nicht allein der Eid des Iohannes, den man evtl. auch nicht so streng hätte zu bewerten brauchen (Schwartz verkennt dies meines Erachtens), sondern seine guten Beziehungen zu Illus (nach Liberatus c. 17 glaubte Iohannes nach seiner Wahl, daß Illus noch in Constantinopel sei, schrieb ihm freundlich und säte Acacius in Kenntnis davon Mißtrauen gegen Ioh. — im Gegensatz zu Stein 24 ist aber Skepsis gegenüber Liberatus am Platz) dürften dazu beigetragen haben, daß Z. der Petition entsprach. Es ist anzunehmen, daß er dabei stark von Acacius beeinflußt war, der wie schon früher in Antiochia den Wechsel in Alexandria nutzen wollte, um die Position Constantinopels zu stärken (vgl. Coll. Ver. 11 = Schwartz 36, 36 und 197, 2; Initiative und Motivation des Acacius beurteilt ähnlich z. B. Haacke in Chalkedon II 117ff.). Acacius war es wohl auch, der den wegen der nicht in Übereinstimmung mit Chalkedon befindlichen Haltung des Petrus vermutlich zögernden Z. dahingehend beruhigte, daß man die endgültige Anerkennung des Petrus noch von Vorbedingungen abhängig machen werde.

Nimmt man nicht an, daß der Kaiser dem Papst etwas vortäuschen wollte, dann dürfte bei der Absendung des Briefes an Simplicius das von Petrus zu unterzeichnende Edikt, das sog. ‚Henotikon' noch nicht formuliert gewesen sein. Dafür, daß dieses Edikt erst zu einem späteren Zeitpunkt des Jahres erging, spricht, daß es weder am 15. Juli noch am 6. November 482 in Rom bekannt gewesen zu sein scheint (vgl. Brief des Simplicius an Acacius vom 6. 11. in Coll. Ver. Nr. 3 = Schwartz 3f. = J. K. 589, der wie die Briefe vom 15. 7. noch keine Anspielung darauf enthält). Für den November — nicht für den Juli — freilich ist damit zu rechnen, daß Simplicius bereits erkrankt war und man in Rom sowohl in senatorischen Kreisen als auch im Klerus schon deswegen eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Kaiser gescheut hätte, selbst wenn das — amtlich vielleicht nie nach Rom mitgeteilte — edictum bereits bekannt gewesen wäre, zumal es durchaus im Sinne von Chalkedon auslegbar war.

In dem an die Beschöfe, Kleriker, Mönche und Gläubigen des Kirchenbezirks von Alexandria gerichteten, aber doch für die gesamte Reichsbevölkerung bestimmten und schon um 500 (bei Zacharias Rhetor, ausgeschrieben bei Euagrius 3, 14; vgl. Schwartz 197, 3) als Henotikon bezeichneten Edikt (Griech. Text, hrsg. von Ed. Schwartz Cod. Vat. gr. 1431 Nr. 75, Abh. Bayer. Akad. d. Wiss. 32, 6, 1927, 52f. und Euagrius III 14; lat.: Liberatus Brev. 17 = Schwartz a. O. 54f. und ACO II 5, 127f.; syrisch: Ioh. von Ephesus = F. Nau Rev. Or. Chr. II [1897] 481 und Zaccharias Rhetor V 8, ed. Ahrens/Krüger 75f.) spricht Z. eingangs über das Elend von Glaubensstreitigkeiten und stellt den Religionsfrieden als Glück für das Reich heraus. Er wolle nun der inständigen Bitte der Archimandriten und Eremiten nach Wiederherstellung der Kircheneinheit nachkommen. Verbindlicher Glaube sei der in den Symbolen der Konzilien von Nicaea und Constantinopel formulierte, mit welchen die Glaubensformel von Ephesus (431) übereinstimme, einschließlich der 12 Kapitel Kyrills. Das Edikt schließt mit der Versicherung des Kaisers, daß er damit keine Neuerungen in den Glauben einführen, sondern nur Überzeugung schaffen wolle. Wer etwa anderes lehrte oder lehre, jetzt oder früher, oder auf der Synode von Chalkedon (dies ist die einzige ausdrückliche Erwähnung von Chalkedon!) oder auf einer anderen Synode, solle wie Nestorius, Eutyches und ihre Genossen im Banne sein. Bei der Beurteilung des vermutlich von Acacius konzipierten Ediktes — für die fast allgemein angenommene geistige Urheberschaft des Acacius spricht besonders die spätere Diskussion um das Edikt — wird meist von den Auswirkungen auf die weitere Entwicklung der Kirche ausgegangen (Literatur bei Hofmann bzw. Haacke Chalkedon II 42 bzw. 120ff., ferner S. 201). In diesem Rahmen kann freilich nur erwähnt werden, daß das Henotikon und die Diskussion darüber prägend wurden für spätere Theorien über die Rechte des Kaisers und des Papstes oder etwa daß das Henotikon einen Markstein für die Trennung zwischen Ost und West bedeutete. Allein zu würdigen ist das Dokument hier als Maßnahme des Kaisers Z., wobei jedoch betont sei, daß der staatspolitische Gesichtspunkt nur ein Teilaspekt für die Gesamtwürdigung sein darf.

Vom Standpunkt des Kaisers bzw. seiner Berater war die Notwendigkeit eines Eingreifens in die kirchlichen Angelegenheiten insofern gegeben, als die Beschlüsse des Konzils von Chalkedon die Glaubenseinheit der Christen des östlichen Reiches keineswegs gefördert hatten, sondern die Gegensätze im Gegenteil immer stärker zum Vorschein kamen. Dies hatte sich vor allem auch bei den Fragen der Besetzung der so wichtigen Bistümer von Alexandria und Antiochia gezeigt. Wollte der Kaiser der ihm nach allgemeiner Auf-

fassung zustehenden Aufgabe gerecht werden, als von Gott eingesetzter Herrscher den wahren Glauben schützen, so mußte er auch versuchen, die Einheit der Gläubigen herzustellen. Verpflichtend war es für den Kaiser selbstverständlich auch, an den Beschlüssen der Reichskonzilien festzuhalten. Zu verstehen sind die dogmatisch gewiß kaum eindeutigen Formulierungen aus der Zwangslage heraus, die Monophysiten möglichst ohne Gewalt wieder mit den übrigen Gläubigen zu vereinen und andererseits die Anhänger von Chalkedon nicht zu verletzen. Kein Wunder, daß es auf beiden Seiten rigoros gesonnene Kräfte gab, welche die vom Kaiser erstrebte Einigung nicht zustande kommen ließen. Es ist ferner bei der Beurteilung zu bedenken, daß der Widerstand der Chalkedonenser, vor allem der Widerstand vom Westen her, weniger von Glaubenserwägungen ausging, als vielmehr davon, daß Z., an Constantin, Theodosius und andere Kaiser anknüpfend, den Anspruch, in Glaubensfragen zu entscheiden, so ausdrücklich zur Geltung brachte, diesen Anspruch gleichsam der Autorität der Konzilien überordnete, vor allem auch die Gültigkeit der Beschlüsse von Chalkedon nicht ausdrücklich erwähnte. Gewiß war das Edictum dogmatisch im Sinne von Chalkedon auslegbar (dies betont z. B. Schwartz Publizistische Sammlungen 202; vgl. Haacke 121f.), doch ließ der Wortlaut auch andere Auslegungen zu (dazu z. B. Haacke 120f., der auf die Zugeständnisse an die Monophysiten ohne formelle Aufkündigung der Theologie von Chalkedon hinweist).

Eine derartige Flexibilität ermöglichte es Petrus Mongus — wie er wenigstens glaubte —, auch seinen Anhängern gegenüber dem ihm durch den *dux Aegypti* persönlich überbrachten Edikt noch 482 zuzustimmen und mithin die Voraussetzung für seine Anerkennung als Bischof von Alexandria durch den Kaiser zu schaffen (Schwartz 199. Hofmann Chalkedon II 42). Freilich ergaben sich nun sofort, vor allem aus den Kreisen des ägyptischen Mönchtums, erhebliche Widerstände (vgl. Schwartz 199f. Bacht in Chalkedon II 266f.), doch hielt der Kaiser an seiner Entscheidung fest. Auch bei der Auseinandersetzung um das ‚Henotikon' wurde wieder evident, wie prekär die innenpolitische Situation für Z. war: der durch die Entscheidung für Petrus verdrängte Iohannes konnte Zuflucht nehmen in Antiochia bei seinem Freund Illus und von dort weiterreisen nach Rom, der mit Illus ebenfalls harmonierende und durch ihn beschützte Kalendion von Antiochia offen gegen das Edikt protestieren (Liberatus 17 = ACO II 5, 131. Euagrius h. e. 3, 16. Zach. Rhet. S. 9. Schwartz 203. 209. Stein 26).

Als Iohannes im Frühjahr 483 in Rom eintraf, war dort inzwischen ein Wechsel auf dem Stuhl Petri eingetreten (vgl. den Brief an Acacius bei Schwartz 75, 12f.). Papst war nun der nur wenige Tage nach dem Tode des Simplicius (am 10. 3. 483) gewählte ehemalige Diakon Felix aus dem Geschlecht der Anicii und damit erstmals ein Angehöriger des Hochadels (zur Familie vgl. Milik Epigraphica XXVIII [1966] 140f.; zur Wahl vgl. die Akten der röm. Synode von 502 = MGAA XII 544ff., bes. 445, 1). Ohne auf die oft behandelten Fragen dieser Wahl hier näher eingehen zu können, sei wenigstens festgestellt, daß Vermutungen darüber, daß Felix von Odoacer begünstigt bzw. im Einvernehmen mit ihm gewählt worden sei (dazu neigen z. B. Schwartz 202. J. Haller Das Papsttum I^2 165. Stein 27. 45. Chastagnol Le Senat 56) oder man einen bewußt gegen Constantinopel eingestellten Kandidaten erkoren habe, rein hypothetisch sind. Felix, der übrigens in keinem der erhaltenen Briefe Odoacer auch nur erwähnt, zeigte als erster Papst (vgl. Caspar II 26) alsbald nach der Erhebung Z., dem einzigen Oberhaupt des Reiches (Schwartz 65, 5), seine Wahl förmlich an. In dem ausführlich gehaltenen Schreiben (Fel. ep. 1 = Schwartz 63ff. = JK 591) geht es Felix freilich weniger um die Bekundung seiner Ergebenheit als vielmehr darum, den Kaiser, auf dessen frühere Verdienste um die Kirche gebührend hingewiesen wird, unter Hinweis auf die Beschlüsse von Chalkedon zum Kampf gegen den verbrecherischen Häretiker Petrus Mongus zu ermahnen. Felix, der auf seine Stellung als Stellvertreter Petri verweist und zugleich die Fiktion wahrt, das ‚Henotikon' nicht zu kennen, sah es als richtig an, dieses und ein im Ton erheblich schärferes Schreiben an Acacius drei Legaten anzuvertrauen, welche noch zusätzliche Erläuterungen geben sollten. Offenbar nach Abfassung dieser Briefe überreichte der nach Rom geflüchtete Iohannes von Alexandria dem Papst eine noch an Simplicius gerichtete Anklageschrift gegen Acacius. Da ein Reichskonzil, vor das der Streit zwischen Iohannes und Petrus eigentlich gehört hätte, nicht zu erhoffen war, ging der um Betonung seiner Autorität bemühte Felix so weit, Acacius vor eine römische Synode zu laden und teilte dies Z. mit. Auch diese Schriftstücke (Felix ep. 3/4 = Schwartz 74f.) wurden noch den spätestens im Mai abgereisten Legaten anvertraut (Schwartz 75. 23f. 204). Die Legaten setzte Acacius im Einvernehmen mit Z. unter Druck (vgl. auch Theophanes 5979) und brachte sie dazu, mit Petrus zu kommunizieren. Mit Schreiben des Z. und des Acacius, in welchen sie ihr Verhalten im Streit um den alexandrinischen Thron rechtfertigten und ihre Rechtgläubigkeit betonten, schickte man die Legaten nach Rom zurück (Schwartz 164 Nr. 55f. 206; vgl. auch Felix ep. 8 = Schwartz 81, 6ff.). Während des Jahres erreichte Z. auch noch ein Brief des Papstes, der auf die Bedrohung der Katholiken im Vandalenreich durch Hunerich verwies (Schwartz 164 Nr. 54). In welcher Form Z. daraufhin bei Hunerich intervenierte, ist unklar, jedenfalls mit wenig Erfolg.

In das J. 483 dürfte die Weigerung des Z. gehören, den Persern einen früher einmal vereinbarten, aber bereits von Leo I. verweigerten Beitrag zur Verteidigung der Kaukasuspässe zu bezahlen. Nach Josua Stylites begründet dies Z. damit, daß die Perser die 363 für 120 Jahre abgetretene Stadt Nisibis nicht zurückgegeben hätten. Mit Recht verwies aber E. Stein (64, 4) darauf, daß der Vertrag von 363 nicht auf 120 sondern auf 30 Jahre geschlossen war (Amm. Marc. XXV 7, 14. Zosim. III 31, 1 — dies nicht beachtet bei B. Rubin Das Zeitalter Iustinians 1960, 255) und

diese Begründung daher nicht richtig sein kann. Möglich ist es aber mit Stein zu vermuten, daß man vom Perserkönig Peroz die Rückgabe von Nisibis als Voraussetzung für weitere Zahlungen forderte. Peroz, der, wie die Überlieferung zur Geschichte der Gesandtschaft eines Eusebius (Prokop. I 3, 8ff. — o. Bd. S. XIX S. 887f.) zeigt, bisher keine schlechten Beziehungen zu Z. hatte, war nun vielleicht verstimmt und machte Zusagen an Illus (vgl. u. Z. 62). Gleich nun, ob diese Vermutung stimmt, so kam eine solche Zusage nicht zum Tragen und bemühte sich Walagasch (Balasch), der Nachfolger des 484 gegen die Hephtaliten gefallenen Peroz, offenbar um gute Beziehungen zu Z. (nach Chabot Synod. orient. 532f. zeigte er Z. seinen Regierungsantritt an — s. o. Bd. VII A S. 2091). Eine wirkliche Bedrohung für Z. hatte im Sommer 483, als sich der offene Ausbruch des Konfliktes mit Illus immer mehr abzeichnete, allerdings Peroz kaum bedeuten können, dagegen Theoderich der Amaler (vgl. S. 180). Mit ihm galt es sich zu arrangieren. Z. designierte ihn daher zum Consul für 484 und ernannte ihn zum *magister militum praesentalis* (irrig wohl Theophanes 5979, wonach Theoderich *mag. mil. per Thracias* wurde). Für seine Leute erhielt er Siedlungsland in der Dacia Ripensis und dem angrenzenden Gebiet der Moesia II, also in etwa dem Gebiet, das man 382 den westgotischen Foederaten zugewiesen hatte und das Theoderichs Goten auch um 476 innegehabt hatten (Marc. Comes zu 483. Iord. Rom. 348. Prok. V 1, 9).

Im J. 484 scheint Theoderich sein Amt (im Westen benannte man Decimus Marius Basilius Venantius) feierlich in Constantinopel angetreten zu haben (zum Consulatsantritt zur Zeit des Z. vgl. Cod. Iust. XII 3, 3f.). Auf Theoderichs Anwesenheit in der Hauptstadt verweist Ioh. Ant. frg. 214, 3 (exc. de ins. 98 p. 136), wonach er im Einvernehmen mit Z. Rekitach, den Sohn Theoderich Strabos (vgl. o. S. 178), in einem Vorort umbrachte (vgl. Enßlin Theoderich 59; zur Vermutung, daß Rekitach in Verbindung mit Illus/Leontius stand — so Stech Bd. I A S. 563 — besteht kein Anhalt).

Theoderich dürfte auch deswegen einige Zeit in Constantinopel geblieben sein, weil Z. ihn zum Kampf gegen Illus benötigte. Wann es zu diesem Einsatz kam, und auch andere Einzelheiten sind freilich kaum zu klären, da die fragmentarischen, sich immerhin ergänzenden, Berichte bei Ioh. Ant. (frg. 214 = 98/100 exc. de ins. 136ff.) und Theophanes (5973/76) neben anderen, sachlichen, besonders chronologische Unklarheiten enthalten.

Die an sich schon kritische Lage hatte sich noch dadurch zugespitzt, daß Illus bei der vielleicht schon 483, spätestens Anfang 484 zu datierenden Suche nach Verbündeten gegen Z. nach Ioh. Ant. (214, 2 = 98 exc. de ins. 136) von persischen (nach Stein 19 beim Perserkönig Peroz selbst, vgl. S. 184) und armenischen Fürsten Zusagen bekommen hatte. Eine nicht näher motivierte Absage — offenbar aber nicht aus Gründen der Loyalität zu Z. — war von Odoacer eingegangen (gegen Schwartz 201, 4 läßt Ioh. Ant. a. O. nicht die Deutung zu, daß der von Illus freigelassene einstige Usurpator Marcianus mit der Mission zu Odoacer beauftragt worden war). Als Verbündete suchte der orthodoxe Katholik Illus auch die Heiden zu gewinnen, ein Gedanke, der freilich weniger von ihm als von seinem Vertrauensmann Pamprepius (vgl. o. S. 172) ausgegangen sein dürfte, der zum Zwecke der Werbung eine Reise nach Ägypten unternahm (zu dieser Reise, zugleich zu den Resten des Heidentums Zur Zeit des Z. vgl. neben o. Bd. XVIII 2. H. S. 412f. noch Stein 23/25 und W. Kaegi Byzantium 1968, 93ff.; ferner u. S. 202). Ungeachtet der Hinweise auf die Suche nach Verbündeten durch Illus waren es nach Ioh. Ant. letztlich Maßnahmen des Kaisers, welche zum offenen Ausbruch des Konfliktes führten: Z. habe zunächst Illus aufgefordert, seinen von ihm festgehaltenen Bruder Longinus freizulassen (vgl. 164), dann, als Illus dieser Aufforderung offenbar nicht nachkam, Iohannes den Skythen als Nachfolger im Heermeisteramt des Orients bestimmt (darin folgt Stein 19, doch läßt sich auf Grund von Theophanes 5976/77 als wahrscheinlich annehmen, daß Iohannes schon jetzt *mag. mil. praesentalis* wurde) und in einer Botschaft an das Volk Illus als Feind bezeichnet, seine engsten Freunde aus der Stadt ausgewiesen und ihr Vermögen isaurischen Städten überwiesen. Eine Schwierigkeit für die Interpretation ergibt sich unter anderem daraus, daß Ioh. Ant. zunächst erwähnt, der Kaiser habe den später zum Bischof von Apamea aufgestiegenen isaurischen Kleriker Conon (vgl. Euagrius 3, 35) und den vielleicht damals zum *comes Isauriae* ernannten Ninilingis (s. o. Bd. XVII S. 632) mit dem Kampf gegen Illus betraut, später aber (214, 4) andere Oberbefehlshaber nennt. Stein (a. O. 28) glaubt wohl deswegen annehmen zu müssen, daß Conon und Ninilingis mit ihren Leuten zu Illus übertraten, doch scheint mir aus dem Text eher die Folgerung erlaubt, daß Z. zuerst provisorisch den Widerstand durch ihm sichere Leute organisierte, bevor er eine stärkere, dann auch ranghöheren Offizieren unterstellte Streitmacht mobilisiert hatte. Diese Maßnahmen dürften, wie aus Ioh. Ant. zu schließen, erfolgt sein, bevor Illus durch die von ihm als legitime Vertreterin der kaiserlichen Gewalt gegen Z. ausgespielte Verina in Tarsus den Leontius zum Kaiser krönen ließ (Einzelheiten o. Bd. VIII A S. 1548 — Z. 27 ist 484 zu lesen — und Suppl.-Bd. VIII S. 940) und Leontius dann in Antiochia (Syrien) Residenz bezog (nach Theophanes 5976 am 27. 6., doch steht hier wahrscheinlich irrtümlich *Ἰουνίῳ* statt *Ἰουλίῳ*, vgl. Stein 29, 1).

Das gegen Illus aufgebotene Hauptheer unterstellte Z. Iohannes dem Skythen und Theoderich (Theophanes 5976/77. Ioh. Ant. 214, 4 = exc. de ins. 136. Malalas 389 = exc. de ins. 166, 15f. Eustathius frg. 4 = FHG IV 140), die Flotte einem Iohannes, der schon gegen Basiliscus eingesetzt worden war, und dem *sacellarius* Paulus. Nach Ioh. Ant. erreichte Theoderich schon auf dem Marsch gegen den Feind (in Nikomedia) die Abberufung durch den ihm mißtrauenden Kaiser, der an seiner Stelle — es müßte korrekter heißen, anstelle der Leute Theoderichs — Rugier unter dem Befehl Hermanarichs, dem Sohn Aspars, entsandte. Diese sehr frühzeitige Abberufung des Theoderich scheint freilich suspekt, da einmal

nach Theophanes Theoderich bis zur Einschließung Papyrions am Feldzug teilnahm, zum anderen eine auf Grund solcher Brüskierung anzunehmende Trübung des Verhältnisses zwischen Z. und Theoderich nicht vor 486 nachweisbar ist (gegen Enßlin Theoderich 60 kann man Iord. Get. 289 kaum als Zeugnis dafür ansehen, daß Z. — vielleicht auch, um sein Mißtrauen nach außen zu verdecken — 484 Theoderich das Recht eines triumphalen Einzugs in Constantinopel gewährte; vgl. noch S. 189 zu 485).

Die Streitkräfte des Z. bereiteten Illus in Kilikien eine so empfindliche Niederlage (Malalas 388; Theod. Lekt. II 4), daß dieser sich in die Bergfeste Cherris (zur Gleichsetzung mit Papyrion s. o. Bd. IX S. 2539) im isaurischen Bergland zurückzog, wohin er auch Leontius und Verina kommen ließ (Ioh. Ant. 214, 5, Theophanes 5976). Die in Cherris (= Papyrion) von der kaiserlichen Armee eingeschlossenen Rebellen hielten sich noch bis 488 (s. o. Bd. IX S. 2539f., unten S. 190). Da nach Ioh. Ant. die Herrschaft des Leontius in Antiochia nur zwei Monate dauerte (nach Malalas = exc. de ins. 166, 13), gehört die Niederlage des Illus noch in den Sommer 484. Die Masse seiner isaurischen Söldner fiel zu Z. ab, der ihnen die von Illus gezahlte hohe Tributsumme auch weiter gewährte (Ioh. Antioch. 214, 5 = exc. de ins. 142, 8f.; vgl. Iord. Rom. 352/354. Euagrius III 35. Stein 30, 1). Die Tendenz des Z., sich nun wieder besonders auf seine isaurischen Landsleute zu stützen, spiegelt sich auch darin, daß er die Isaurier Cottomenes und Longinus von Cardala zum *mag. militum praesentalis* bzw. zum *mag. officiorum* ernannte, ferner die Truppen Theoderichs wieder aus Asien zurückzog (Ioh. Antioch. 214, 6 = exc. de ins. p. 137, 27ff.; vgl. Stein 30; demnach sieht es so aus, als seien die Truppen nach Theoderichs Abberufung — vgl. oben 186 — zunächst noch geblieben).

Es spricht einiges dafür, mit Stein (31f.) in die Zeit der Leontiuserhebung auch den mit einer Christenverfolgung verbundenen Aufstand der Samaritaner anzusetzen (dazu Prokop. de aed. V 7, 5ff. Malalas 382 b = frg 34. Exc. de ins. 162). Da Stein jedoch mit Recht vermerkt, daß der in Chron. Pasch. (603) gegebene chronologische Hinweis wenig Vertrauen verdient, muß man die Möglichkeit offen lassen, daß der durch energische Maßnahmen des Kaisers rasch niedergeworfene Aufstand und damit die nach dem Sieg erfolgte Umwandlung des Heiligtums der Samaritaner in eine Kirche (zu dieser Marienkirche auf dem Garizim vgl. noch A. M. Schneider Beitr. z. bibl. Landes- und Altertumskunde LXVIII [1946/51] 211ff.) in ein anderes Jahr gehören. Genauso wenig scheint es gesichert, ob man mit Stein (21) die von Malalas (frg. 33 = Exc. de ins. 166) erwähnten Ausschreitungen der grünen Zirkuspartei von Antiochia 484 datieren kann. Nach Malalas soll Z. bei Vorlage des Berichtes darüber bedauert haben, daß man nicht noch grausamer gegen die Juden verfahren sei. Gleich ob man nun dieser Notiz trauen will, so findet sich jedenfalls kein Anhalt dafür, daß Z. allgemein Gegner der Juden war. Sein Verhalten scheint vielmehr im Zusammenhang mit der politischen Einstellung der antiochenischen Juden gestanden zu haben.

Mit Niederschlagung der Illus-Leontius-Revolte hatte Z. auch wieder mehr Freiheit im kirchenpolitischen Bereich. Dies war schon deswegen für die Wahrung seiner Autorität dringend erforderlich, weil der Konflikt mit Rom insofern eine Zuspitzung erfahren hatte, als Papst Felix den Acacius aus der kirchlichen Gemeinschaft ausschloß und dies durch eine röm. Synode bestätigen ließ (Felix ep. 6 vom 28. 7. 484 = Schwartz 6f. = JK 599). Wenige Tage später — datiert vom 1. 8. 484 — teilte der Papst dies dem Kaiser durch ein wahrscheinlich schon von dem Diakon Gelasius (dem späteren Papst) verfaßtes Schreiben mit (Felix ep. 8 = Schwartz 81f., dazu Caspar II 32ff. Hofmann Chalkedon II 471). Felix geht zwar nicht so weit, mit dem Kaiser förmlich zu brechen, aber er sagt nicht nur mit aller Deutlichkeit, wie verletzend er die Behandlung seiner Gesandten empfand (vgl. S. 184), sondern er sagt der frommen Majestät, daß sie, die den eigenen Gesetzen folge, erst recht den himmlischen gehorchen solle. Dem Kaiser gereiche es zum Heil, wenn er der Kirche nicht menschlich zu befolgende Gesetze vorschreibe oder den Herrn über ihre Ordnungen spiele. Caspar (a. O.) betont, daß hier Felix besonders einer cäsaropapistischen Auffassung von der kirchlichen Stellung des Kaisers entgegengetreten sei — beipflichtend Hofmann (a. O.) — doch wird hier meines Erachtens das Henotikon zu sehr als ‚cäsaropapistischer' Akt gesehen.

Kaum hätte man es sich bei Fortdauer des Bürgerkrieges in Constantinopel leisten können, die Maßnahmen des Papstes nicht nur mehr oder weniger zu ignorieren, sondern vielleicht sogar seinen Namen aus den Diptychen zu streichen (Theophanes 5980 — die Notiz bei Theophanes wird bezweifelt von Schwartz 208, 4). Vielleicht trugen die Schreiben des Papstes auch dazu bei, daß man nun im Augenblick des Sieges besonders scharf gegen die Gegner des Henotikons vorging. Es dürfte nämlich kein Zweifel sein, daß die von Theophanes (5982, vgl. Euagrius III 16, dazu Schwartz 209) berichtete ‚Säuberungsaktion' in dieses Jahr gehört und nicht erst in die Zeit, als Papyrion endlich genommen wurde: Calandion von Antiochia, der mit Illus sympathisiert und sich offen gegen das Henotikon ausgesprochen hatte (er hatte sogar den Namen des Z. aus den Diptychen gestrichen — Coll. Avell. 95, 342, 5), wurde abgesetzt und verbannt. An seine Stelle trat nun endgültig (vgl. schon oben S. 163) Petrus Fullo. Weitere Bischöfe teilten das Schicksal Calandions, wobei, wie man Theophanes glauben darf, die Zusammenarbeit mit den Tyrannen als offizieller Grund angegeben und so dem staatlichen Eingreifen in die kirchlichen Angelegenheiten eine noch bessere Legitimation gegeben wurde als mit dem Hinweis auf Gegnerschaft zum Henotikon. Es verdient vermerkt zu werden, daß Z. sich zumindest hinsichtlich der Einsetzung des Petrus Fullo nicht in Übereinstimmung mit Acacius befand, denn dieser nahm den als Gegner des Glaubens von Chalkedon auftretenden Fullo nicht in seine Gemeinschaft auf (Coll. Avell. 43. 68. Schwartz 27, 36. 32, 8). Wie die im Herbst 485 erfolgende Reaktion aus Rom zeigt (Schreiben der römischen Synode vom 5. 10. 485, Schwartz

166 Nr. 65 = Coll. Avell. 70), wußte man dort davon nichts oder nahm es, wie ich vermuten möchte, absichtlich nicht zur Kenntnis, weil man es offenbar immer noch für opportun hielt, den Konflikt mit dem Kaiser nicht auf die Spitze zu treiben und offiziell die Beziehungen aufrechtzuerhalten. Mit Stein (33f.) halte ich es für möglich, daß auch Odoacer den Papst abhielt, völlig mit Z. zu brechen.

Ungeachtet der Schärfe, mit der man sich auch Ende Oktober 485 wieder gegen Acacius aussprach, ist es nicht ausgeschlossen, daß bereits 486 eine Gesandtschaft aus Italien erschien, um das Gespräch mit Acacius fortzusetzen und mit ihm wieder zum Ausgleich zu kommen. Gesandter war Odoacers *mag. officiorum* Andromachus. Er kam wohl im Auftrag Odoacers, versehen mit einer Instruktion des Papstes (Schwartz 18, 12ff. 210f. 264/266, zur Datierung Schwartz 266; anders Stein 34.

Für 485 kennen wir wieder nur einen Consul aus dem Westen, den jüngeren Symmachus. Er hatte kurz zuvor als *praef. urbi* eine Inschrift mit *salvo d. n. Zenone et domno Odovacre* gesetzt (Dessau 8955). Wes (94) verwendet dies als Argument dafür, daß sich Symmachus bewußt war, letzten Endes durch den Kaiser ernannt zu sein. Dies scheint fraglich, aber Inschrift sowie Münzen sind als Zeugnis anzusehen, daß Z. nach wie vor als Oberherr Italiens respektiert wurde. In diesem Jahr beauftragte nach Nagl (o. Bd. V A S. 1752) der Kaiser Theoderich (dazu führt Nagl Ennod. Paneg. 205, 27 an) und belohnte ihn nach dem Erfolg mit dem Triumph (Nagl nennt für den Triumph Iord. Get. 289 — doch ist diese Stelle meines Erachtens ebenso wenig wie mit 484 — vgl. S. 185 — mit 485 in Verbindung zu bringen). Freilich weder ein Bulgarenfeldzug im Dienst des Z. noch ein Triumph lassen sich recht belegen und sind daher wohl zu streichen. Wenn nicht schon im Vorjahr, dürfte in diesem Jahr Arcadius, vielleicht ein Verwandter des ersten Gemahls der Kaiserin Ariadne (vgl. Stein 75) *praef. praetorio* geworden sein (vgl. Stein 74f. und 781). Wahrscheinlich war er Nachfolger des Sebastianus, der zuletzt 484 als *praef. praetorio* bezeugt ist.

Für das J. 486 ernannte der Kaiser seinen Bruder Longinus zum Consul (Ioh. Ant. frg. 214, 7 = Exc. de ins. 138. Malalas 386 = Exc. de ins. 164). Im Westen bekleidete Caecina Mavortius Decius Basilius den Consulat. Longinus, der dann den Consulat auch 490 nochmals erreichte, wurde gleichzeitig zum *magister militum praesentalis* befördert. Man darf daraus wohl folgern, daß um diese Zeit der gleichnamige Sohn des Kaisers, der als Nachfolger ausersehen war und der mit aller Sorgfalt erzogen werden sollte, jedoch dann von den Hofleuten (Eunuchen?) völlig verdorben wurde (einzige Quelle Malchus frg. 9), gestorben war und Z. nun seinen Bruder als eventuellen Thronfolger favorisierte, ihn jedenfalls als ersten Mann am Hof herauszustellen gedachte (Suda L 646 = Bd. III 279f. Adler. Theophanes a. 5983, Stein 75; vgl. noch unten S. 196 bei 491).

Bei der Belagerung von Papyrion (vgl. o. S. 187) gelang nun endlich ein wichtiger Teilerfolg, der Illus dahin brachte, mit Iohannes dem Skythen zu unterhandeln. Ein von Iohannes übermitteltes Versöhnungsangebot lehnte der Kaiser jedoch ab (Ioh. Ant. a. O.). Er fühlte sich offenbar stark genug, die Belagerung fortsetzen zu lassen, obwohl vielleicht schon zu diesem Zeitpunkt Theoderich erneut den Frieden gebrochen hatte und Thrakien verwüstete (Ioh. Ant. a. O.). Da man vermutlich keine Truppen zum Schutz der Provinzen aufzubieten vermochte, könnte es sein, daß man die an der unteren Donau sitzenden Bulgaren (vgl. oben S. 177 Stein 61) gegen Theoderich aufhetzte und es dann zu dem von Ennodius erwähnt Kampf Theoderichs mit einem Bulgarenführer kam. (Ennod. paneg. 205, 21; vgl. Enßlin Theoderich 60 und oben S. 189). Zeichen für die Konsolidierung der Lage des Kaisers und zugleich den Mangel an eigenen Truppen ist es auch, daß er sich bemühte, die Rugier, die ihn 484 wirksam unterstützt hatten (vgl. S. 186), zum Angriff auf Italien zu animieren. Grund war nach Ioh. Ant., daß Odoacer dabei war, sich mit Illus zu verbünden. Da aber kaum anzunehmen ist, daß Odoacer dies 486 tatsächlich noch plante (anders Enßlin o. Bd. XVII S. 1893; Theoderich 63), dürfte es sich hier um einen Vorwand handeln, bei dem sich die kaiserliche Diplomatie auf die früher von Illus mit Odoacer geführten Verhandlungen (vgl. S. 186) stützte (vgl. Stein 52f., der auch noch Odoacers Haltung im acacianischen Schisma anführte, wovon wir jedoch meines Erachtens nichts wissen; dazu S. 184). Jedenfalls bahnt sich nun ein Wandel in der Haltung des Kaisers an.

Wie sehr dem Kaiser für Aktivität nach außen nach wie vor Kräfte mangelten, scheint sich auch gezeigt zu haben, als im J. 487 der von Novae an der Donau aufgebrochene Theoderich vor den Toren Constantinopels erschien. Sieht es zwar nach einem Teil der Überlieferung so aus, als habe sich Theoderich wieder nach Novae zurückgezogen, weil er nichts weiter auszurichten vermochte bzw. nur einen Plünderungszug beabsichtigt hatte (Theophanes a. 5977. Malalas 383 = Exc. de ins. 163. Marcell. Comes zu 487), so scheint man doch Ioh. Ant. (214, 8 = Exc. de ins. 138) folgen zu dürfen, wonach die Wiederherstellung des Friedens nur dadurch gelang, daß Z. die am Hof bei Ariadne weilende Schwester Theoderichs (Amalafrida) mit reichen Geschenken zu ihm sandte (s. o. Bd. V A S. 1753. Enßlin Theoderich 61). Hat es auch nach verschiedenen Quellen den Anschein, so spricht doch die weitere Entwicklung dafür, daß nicht schon damals zwischen Z. und Theoderich Vereinbarungen über einen Angriff auf Italien getroffen wurden (anders Nagl o. Bd. V A S. 1753. Wirth Historia XVI, 1967, 244, 78. zurückhaltender Enßlin a. O.).

Im J. 488, als Dynamius und Sividius Consuln waren (genannt z. B. Marc. Comes und Cassiod. Chron. zu 488, obwohl beide von Odoacer benannt scheinen; vgl. Chastagnol Le Senat 97), fiel dann endlich Papyrion, freilich nur durch Verrat. Illus und Leontius wurden enthauptet. Ihre Häupter ließ Z. als Zeichen des Triumphes in Constantinopel öffentlich aufstellen (Ioh. Ant. 214, 10f. = Exc. de ins. 139f. Malalas 389 =

Exc. de ins. 166. Theophanes 5980. Theod. Lect. II 4. Vict. Tonn. zu 488). Auch gegen weitere Parteigänger des Illus verfuhr Z. mit aller Härte. Den Leichnam seiner nun wieder als Augusta geehrten Schwiegermutter Verina jedoch ließ Z. nach Constantinopel bringen und an der Seite Kaiser Leos I. beisetzen (Ioh. Ant. 214, 12 = exc. de ins. 140). Z. mag dies seiner Gemahlin zu Gefallen getan haben, zugleich wollte er aber mit dieser Geste sicher auch darauf verweisen, daß er allein der legitime Erbe seiner Vorgänger war (verleitet durch Theophanes 5975 setzt Enßlin o. Bd. VIII A S. 1548 die Überführung erst nach dem Tod des Z. an). Spätestens in diesem Jahr, wahrscheinlich aber schon 484 schritt Z. gegen die armenischen Satrapen ein, die Illus unterstützt hatten: Nur dem unbedeutendsten unter ihnen ließ er den status quo, die übrigen wurden abgesetzt, und ihre Herrschaft sollte künftig nicht mehr dauernd und erblich, sondern ganz vom Willen des Kaisers abhängig sein (Prok. de aedif. III 1, 26. Stein 31). Vielleicht wurde jetzt der Posten des *comes Armeniae* geschaffen (vgl. Cod. Iust. I 29, 5. XII 59, 10, 5; Jones 229).

Nach der Niederwerfung des Illus hat der Kaiser auch noch weitere, mit einiger Sicherheit 487/488 zu datierende Aktivität an der Nordostgrenze entfaltet. Einmal ließ er seinen Bruder, den Heermeister Longinus, die durch Plünderungszüge lästigen Tzanen im Nordosten Kleinasiens bekämpfen (Prok. de aedif. 3, 26; Stein 64; vgl. o. S. 156 Z. als *mag. mil.* gegen Tzanen), zum anderen ließ er auf der Krim die Befestigung der strategisch und handelspolitisch wichtigen Stadt Cherson, unweit des Gebietes der romtreuen Krimgoten (Prok. de aedif. III 7, 13f.) erneuern (Inschr. zu 487/488 bei Minns Scythians and Greeks, 1913, 650, 23 vgl. Stein 63, 2).

In den ersten Monaten dieses Jahres wurden die bereits im Herbst 487 von Odoacer geschlagenen Rugier nochmals von Odoacers Bruder Onoulf — er war früher im Dienst des Z., dann aber zu seinem Bruder übergetreten — besiegt (s. o. Bd. XVII S. 1893). Aus der Beute schickte Odoacer reiche Geschenke an Z. (Ioh. Antioch. 214, 7 = exc. de ins. 138). Da Z. ja die Rugier, deren letzter Fürst Fridericus inzwischen bei Theoderich Zuflucht fand (Eugippius v. Sev. 44), als Bündner verwendet und zum Angriff auf Italien ermutigt hatte (vgl. S. 190), bedeutete diese Geste weniger Bekundung der Loyalität Odoacers, sondern viel eher Demonstration seines Selbstbewußtseins, ja fast eine Provokation. Für eine Interpretation durch Z. in diesem Sinne spricht, daß er zwar Odoacer zu seinem Sieg beglückwünschte, die Geschenke jedoch nicht annahm (Ioh. Ant. a. O. 144) und nun offenbar schon bald mit Theoderich über die Invasion in Italien sprach. Stein (a. O. 34) nimmt an, daß die Gesandschaft Odoacers von Andromachus (er ist für 489 als *mag. off.* Odoacers bezeugt) geleitet wurde, der zugleich, mit päpstlichen Instruktionen ausgestattet, auf eine Versöhnung vorbereitende Gespräche mit Acacius führen sollte (vgl. aber S. 189).

Gleichgültig ist es, ob die Initiative zur Invasion von Theoderich ausging (so Iord. Get. 291), der später seinen Angriff auf Italien als Rache für den Mord an seinem Verwandten dem Rugierkönig Fewa propagierte (Ennod. Paneg. 25; Vita Epiph. 109) oder von Z. (darauf deutet Anon. Vales. 48). Jedenfalls lag eine Invasion Italiens in beider Interesse. Der Kaiser konnte auf diese Weise den auf die Dauer doch recht unbequemen Theoderich loswerden und zugleich hoffen, daß er, von ihm wenigstens moralisch unterstützt, in Italien zwar selbständig, aber die kaiserliche Autorität doch mehr als der inzwischen so selbstbewußt gewordene Odoacer respektierend, regieren würde. Außerdem mußte der zu erwartende Kampf in jedem Falle die Kräfte der Germanen schwächen. Theoderich seinerseits konnte für sich und seine Leute in Italien ein besseres Siedlungsland und mehr Bewegungsfreiheit als an der unteren Donau erwarten (vgl. Enßlin Theoderich 64f.). Theoderich, der mit seinem in der Mehrheit aus Ostgoten bestehenden ‚Volk' (nach Zuzug von verschiedenen Seiten schätzungsweise 100 000 Menschen; vgl. Enßlin 66) noch im Herbst 488 vom Raum Novae aus aufbrach (vgl. Marc. Comes zu 488; Ennod. Paneg. 26), sollte nach den mit Z. getroffenen Vereinbarungen in der Stellung eines *patricius* als Vertreter des Kaisers gegen den nun als Usurpator bezeichneten Odoacer (darauf deutet Prokop. VI 6, 15f.) vorgehen (Anon. Vales. 49. Paulus Diac. Hist. Rom. XV 14. Iord. Get. 290f.). Nach dem Sieg sollte laut Anon. Vales. Theoderich die Regentschaft bis zur Ankunft des Kaisers in Italien führen. Ist auch namentlich der Bericht bei Iord. anekdotisch ausgeschmückt, so wird man glauben dürfen, daß es zum persönlichen Gespräch zwischen Z. und Theoderich gekommen war, Z. auch gewisse Ansprüche auf Italien anmeldete. Freilich dürfte Theoderich Sorge getragen haben, daß seine Stellung in Italien auf Dauer verankert wurde und nicht nur ein Provisorium darstellte.

Das J. 489 brachte im Sommer die ersten Siege des auf seinem Marsch von der Donau noch verschiedentlich aufgehaltenen Theoderich über Odoacer (s. o. Bd. V A S. 1754; Enßlin Theoderich 66ff.). Theoderich als dem Vertreter des Kaisers erwiesen Bischof Epiphanius von Ticinum und Abgesandte anderer Städte ihre Ergebenheit (Anon. Vales. 51. Ennodius vita Epiphanii 109).

Aus dem Bereich der Kirchenpolitik sei zu diesem Jahr zunächst erwähnt, daß Z. die theologische Schule von Edessa schloß und damit den letzten Nestorianern einen schweren Schlag versetzte (Chron. Edess. 73. Theod. Lect. II 5. Stein 37. Kirsten Reallex. Ant. Chr. V 570f.). Am 26. November starb Acacius von Constantinopel (Schwartz 211, 2. Stein 37; nicht zu halten ist die z. B. bei Caspar II 41 vertretene Datierung auf 488), der einflußreichste Berater des Z. auf kirchenpolitischem Gebiet. Etwa ein Jahr vorher war Petrus Fullo von Antiochia gestorben, und am 26. 10. 490 starb dann Petrus von Alexandria, also zwei weitere Schlüsselpersönlichkeiten in der Kirchenpolitik des Z. Es scheint angebracht, an dieser Stelle die kirchenpolitische Situation kurz zu skizzieren: Das durch Acacius inspirierte Edikt des Kaisers von 482, das sog. Henotikon, dürfte von allen im Amt befindlichen Bischöfen des Ostens anerkannt

worden sein (dazu E. Honigmann Évêques et évêches monophysites d'Asie antérieure au VIe siècle 1951, 6. Haacke Chalkedon II 124, 24). Abgesehen davon jedoch, daß bes. im Mönchtum Widerstände nach wie vor fortbestanden, war freilich die Einigkeit der Bischöfe nur eine scheinbare und man wird unter ihnen mit Haacke (a. O.) drei Gruppen zu unterscheiden haben: 1. überzeugte Anhänger des Kompromisses; 2. heimliche Chalkedoniker; 3. heimliche Monophysiten. Gerade die z. Z. von Acacius Tod spielenden Auseinandersetzungen in Alexandria, in die auch Z. schlichtend einzugreifen suchte (Zachar. Rhet. V 9. VI 1f. Euagrius III 13. 16; vgl. Schwartz 211, 2. Stein 35f.) und aus welchen deutlich wird, daß der vom Kaiser so geförderte Petrus Mongus (s. o. S. 181) keineswegs unerschütterlich auf dem Boden des Henotikon stand, verdeutlichen, wie weit man von einer wirklichen Einheit entfernt war. Hält man sich die Geschichte eines Acacius, eines Petrus Fullo und eines Petrus Mongus vor Augen, so wird unverkennbar, wie selbst gegen 490, als eine gewisse Vormachtstellung des Bischofs der Hauptstadt bestand, neben dogmatischen Fragen auch der Machtkampf zwischen den großen Patriarchaten einer wirklichen Einheit im kirchlichen Bereich und damit einer inneren Stabilität des Reiches im Wege stand.

Noch im J. 489 folgte, sicherlich dem Willen des Z. entsprechend, Fravitas (Fravitta; Schwartz 212, 1) dem Acacius nach. Bald nach seinem Amtsantritt schickte Fravitas eine Synodica nach Rom, in welcher er dem Papst als dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus huldigt und sein Bestreben, mit ihm im Glauben übereinzustimmen, bekundet (Schwartz 166 Nr. 66). Gleichzeitig versicherte er Petrus Mongus seiner brüderlichen Liebe (Schwartz 166 Nr. 67). Ebenfalls zur gleichen Zeit schrieb der Kaiser an Felix, wobei er mit den Wünschen nach Frieden und Einigkeit höchstes Lob für Fravitas verband (Schwartz 166 Nr. 68). Hier und vor allem aus den Antworten des Felix (Felix epist. 14/15 = Schwartz 111/113 bzw. 82/85) — der Brief an den Kaiser ist gerade von überschwenglicher Freundlichkeit — wird deutlich, daß man zwar den Ausgleich mit Rom suchte, man aber nicht bereit war, die Gemeinschaft mit Petrus aufzugeben (nach Theoph. 5981 trieb Fravitas in diesem Punkt ein doppeltes Spiel; mit Schwartz 212, 2 ist dies jedoch als Verleumdung anzusehen) und Acacius aus den Diptychen zu streichen. Auf diesen Punkten freilich meinte der vielleicht von aus Constantinopel angereisten Mönchen noch bestärkte Papst vor Aufnahme der Gemeinschaft unbedingt bestehen zu müssen. Um seinen Wünschen noch besser Gehör zu verschaffen, bat er noch einen in Konstantinopel anwesenden und als Vertrauensmann des Kaisers geltenden Bischof Vetranio (vermutlich aus der illyrischen Diözese; Schwartz 213, 1), sich für die Sache einzusetzen (Felix epist. 17 = Schwartz 116 Nr. 71; hrsg. S. 79/81). Wie berechtigt das Beharren des Papstes auf Ausschluß mindestens des Petrus Mongus war, wird aus der liebenswürdigen, jedoch auf Gültigkeit des Henotikon pochenden Antwort des Petrus an Fravitas evident (Schwartz 166 Nr. 72. 213). Als die Antworten des Papstes und des Petrus in Konstantinopel eintrafen, war Fravitas nach nur 3½monatiger Amtszeit bereits verstorben (Schwartz 213, 2; Stein 38).

Die Briefe des Kaisers und des Fravitas zeigen zusammen mit den Antwortschreiben des Papstes (durch die sie uns allein bekannt sind), daß man in Constantinopel den Wechsel auf dem Bischofsthron zu nutzen suchte, um die Beziehungen zu Rom wieder aufzunehmen und zu verbessern. Man hat dieses Einlenken verschiedentlich auf das Drängen orthodoxer Mönchsgruppen zurückgeführt (Schwartz 212. Bacht Chalkedon II 274), doch selbst wenn Rücksicht auf die Mönche tatsächlich eine Rolle gespielt haben sollte, so dürfte doch der Kaiser sich vor allem deswegen um die Verbesserung der Beziehungen zum Papst bemüht haben, weil er mit dem Auftrag an Theoderich sein Interesse kund getan hatte, den kaiserlichen Einfluß in Italien zu stärken, und zur Verwirklichung dieses Zieles die Gewogenheit des Papstes von großer Bedeutung war.

Euphemius, der nach einem Teil unserer Überlieferung über die Antwort des Petrus Mongus so empört war, daß er ihn aus den Diptychen strich (Euagrius III 23 u. a.; vgl. Schwartz 213), bekannte sich gegenüber Felix zu Chalkedon, ließ sich aber nicht darauf ein, auch Acacius zu verdammen, und wurde daher von Felix nicht anerkannt (Theophanes 5983. Schwartz 166 Nr. 75). Wir erfahren aus unseren Quellen nichts darüber, wie Z. zum neuen Patriarchen stand und in welcher Weise er ihn beeinflußte, aber es spricht eigentlich nichts dafür, daß gerade jetzt sich Z. einen Bischof aufzwingen ließ, der ihm nicht genehm war, und dieser ohne Zustimmung des Kaisers an den Papst schreiben konnte. Ein Bekenntnis zu Chalkedon widersprach für den Kaiser keineswegs dem Henotikon und war für ihn als Geste gegenüber dem Papst tragbar.

Die Entschlossenheit des Z., die Zügel fest in der Hand zu behalten, spiegelt sich in der in Einzelheiten vermutlich nicht immer korrekten Überlieferung über sein Mißtrauen und seine Härte in den Jahren nach der Niederwerfung des Illus. (Neben Theophanes 5983 u. Euagrius III 27 vgl. man etwa die mit Zurückhaltung aufzunehmenden Angaben bei Cedrenus I 622 B und Zon. XIV 2, 31). Hierher gehört auch eine zum Jahre 490, dem zweiten Consulatsjahr des Longinus (s. o. 189) überlieferte Episode. Auf die Frage des Z., wer ihm nachfolgen werde, soll der comes Marianus, ein beim Kaiser einflußreicher Astrologe, geantwortet haben, daß die Herrschaft und seine Frau ein *silentiarius* übernehmen werde. Daraufhin habe der Kaiser den einstigen, inzwischen zum *patricius* aufgestiegenen *silentiarius* Pelagius, einen weisen Mann, enteignen und verhaften und schließlich umbringen lassen. Der *praefectus praetorio* Arcadius habe deshalb den Kaiser geschmäht und sein Leben dann gerade noch durch Asylsuchen in der großen Kirche Constantinopels gerettet (Malalas 390; wegen der Erwähnung des vor dem 1. 7. 486 — Cod. Iust. IX 5, 1 — aus dem Amt geschiedenen Arcadius wollte Stein a. O. 75 die Episode 486 datieren, doch kann Arcadius auch als *expraefectus* bei Ma-

lalas noch *praefectus* genannt worden sein). Da Z. mit Anastasius ja tatsächlich ein *silentiarius* nachfolgte, dürfte die Erzählung aus propagandistischen Gründen ex eventu gestaltet sein, wie die Prophezeihung in der Vita Dan. (91), daß nach Z. die fromme Ariadne und der besonders fromme Anastasius herrschen würden, doch darf man mißtrauisches Fragen nach der Nachfolge und die Ausschaltung offenbar befähigter und daher für den schon mehrfach durch Usurpationen bedrohten Kaiser gefährlicher Persönlichkeiten für glaubwürdig halten.

Gegenüber der weiteren Entwicklung in Italien nahm Z. eine abwartende Haltung ein. Dort hatte Odoacer, der spätestens seit dem Einfall Theoderichs neben Münzen mit dem Bild des Z. auch Münzen mit eigenem Porträt prägen ließ (F. F. Kraus Die Münzen Odovacars, 1928, 58 A. Chastagnol Le sénat sous le règne d'Odoacre 1966, 53), im Winter 489/490 seinem Sohn Thela die Caesarwürde verliehen (Ioh. Ant. frg. 214 a = Exc. de ins. frg. 99 p. 140; dazu Stein 55f. Enßlin Theoderich 72) und damit demonstrativ auf den de facto schon längst offenkundigen Bruch mit Z. verwiesen. Der Kaiser hat darauf offenbar nicht weiter reagiert, und es zeigte sich bald, daß dies nicht nötig war.

Als Theoderich dann am 9. August an der Adda den Odoacer erneut schlug und dieser sich nach Ravenna zurückziehen mußte, hielt er es für angebracht, den Kaiser offiziell über die Lage in Kenntnis zu setzen. Schon weil es ihm darauf ankommen mußte, die Legitimität seines Auftretens zu unterstreichen, schickte er Festus (Consul 472), das Haupt des römischen Senates, als Gesandten nach Konstantinopel. Da es in unserer Quelle (Anon. Vales 53) heißt, daß Theoderich hoffte, vom Kaiser die Königswürde zu erhalten, hat man mit Recht geschlossen, daß er durch Festus diesen Wunsch überbringen ließ (Enßlin Theoderich 73. Stein 57). Wie Z. auf diese Gesandtschaft reagierte, ist nicht überliefert, doch dürfen wir annehmen, daß er die Entscheidung hinzögerte, zumal ja der Kampf in Italien noch anhielt und er keinerlei Druck in dieser Angelegenheit ausgesetzt war (vgl. Enßlin 73).

Sehr lange Zeit blieb dem Kaiser auch nicht mehr, denn bereits am 9. 4. 491 (Malalas 391. Stein 76, 5) starb er, wahrscheinlich an Ruhr (so Malalas a. O. Chron. Pasch. 607 B. Mich. Syr. IX 6 = II 149 Chabot = vgl. Stein a. O.) und nicht an Epilepsie, wie es bei Euagrius (III 29) und Theophanes (a. 5983) überliefert ist. Die spätere, bei Cedrenus I 622 B (bzw. Zon. XIV 2, 32f.) faßbare Legende berichtet, daß Ariadne ihn bei einem Anfall lebend bestattete bzw. sich weigerte, das Grab zu öffnen, als man die Stimme des Z. nochmals hörte. Beigesetzt wurde Z. wie seine Vorgänger im Mausoleum Konstantins d. Gr. in der Apostelkirche von Konstantinopel (vgl. Necrologium Imperatorum; dazu Ph. Grierson Dumbarton Oak Papers XVI [1962] 10ff., bes. 18. 26. 44).

Es ist nicht bekannt, ob Z. irgendwelche Vorkehrungen für die Regelung seiner Nachfolge getroffen hat. Es läßt sich lediglich vermuten, daß er in seinem, nach der Überlieferung keineswegs populären, Bruder Longinus die geeignetste Persönlichkeit sah (vgl. S. 189). Widerstände gegen eine solche Thronfolge ergaben sich wohl einmal daraus, daß Longinus Isaurier war (man beachte auch die Reaktion gegen die Isaurier in der Frühzeit des Anastasius, dazu Stein 67f.), zum anderen vielleicht, weil man an seiner Orthodoxie zweifelte (ungeachtet dieser Vermutung dürfte die bei Const. Porphyr. de caerem. I 92 überlieferte Aufforderung des Volkes an Ariadne, dem Reich einen orthodoxen und römischen Kaiser zu geben, kaum authentisch sein). Nicht nur als Zeichen der Aversion gegen Longinus, sondern auch für die bis zuletzt in den höchsten Hofkreisen ebenso wie bei den Massen gegen Z. bestehenden Vorbehalte darf man es wohl werten, daß Kaiserin Ariadne, beraten besonders durch den *praepositus sacri cubiculi* (oder *praepositus Augustae*?) Urbicius (s. o. Bd. IX A S. 992 Nr. 3. R. Guilland Institutions Byzantines 1967, 276. 356f.; vgl. S. 171), Senat und Heer den dann bereits am 11. 4. 491 zum Kaiser gekrönten *silentiarius* Anastasius als Nachfolger empfahl (vgl. Stein 77).

C. Reichsregierung und Gesetzgebung.

1. Der Hof (Berater des Z.) und die Hauptstadt.

Z., der sich teils durch Intrigen Zugang zum Hof verschafft hatte und seine Machtposition wesentlich seiner Stellung als Schwiegersohn seines Vorgängers Leo I. verdankte (vgl. S. 152f.), befand sich von Beginn seiner Regierung an in der schwierigen Situation, daß er weder das Vertrauen der höchsten Hofkreise hatte noch besondere Popularität besaß, ja geradezu unpopulär war. Es waren vor allem seine Schwiegermutter Verina, aber auch seine Frau Ariadne, welche ihn keineswegs stützten, sondern ihn im Gegenteil fühlen ließen, daß er ein ins Kaiserhaus eingeheirateter Emporkömmling war. Von hier aus erklärt sich auch, daß Z. auf die Unterstützung verschiedenster, teils miteinander konkurrierender Persönlichkeiten angewiesen war. Eine hervorragende Rolle spielte dabei der zunächst als *mag. officiorum*, dann als *mag. militum* amtierende, schließlich sich gegen Z. erhebende Illus (z. B. 164). Hervorragende Bedeutung dürfte auch dem 476—479 u. 484 als *praefectus praetorio* bezeugten Sebastianus zugekommen sein. Er war Adressat zahlreicher, zumindest teilweise von ihm auch initiierter Gesetze. Nach Malchus (frg. 9) war er nicht nur sehr einflußreich, sondern zugleich der böse Geist der Regierung schlechthin. Als verderblich für Z. bezeichnet Malchus auch den Einfluß weiterer Hofleute, ohne freilich noch Namen zu nennen. Spätestens seit 486 stellte Z. seinen Bruder Longinus als Mann seines Vertrauens in den Vordergrund (vgl. S. 189), aber auch Männer, wie der Astrologe Marianus oder der zum *patricius* aufgestiegene *silentiarius* Pelagius (vgl. S. 194) hatten eine starke Position am Hofe. Auf militärische Unterstützung angewiesen, hatte Z. seine Entscheidungen auch von Barbaren wie Theoderich Strabo und besonders dem 484 zum Consul erhobenen Theoderich dem Amaler abhängig zu machen (vgl. S. 165. 185). In den Quellen weniger faßbar, aber

dennoch unter die Großen am Hof des Z. zu rechnen, ist der *praepositius sacri cubiculi* Urbicius (s. o. S. 171). Für die kirchenpolitischen Fragen wurde von Anfang an der von 471—489 als Bischof von Constantinopel fungierende Acacius zum gewichtigsten Berater.

Hinweise der Quellen auf die Verschwendungssucht des Z. und Hinneigung zu einem üppigen Leben deuten darauf hin, daß das Hofleben in seiner Zeit prunkvoll geführt wurde. Aus Theophanes cont. (Migne PG CIX 21) ist zu erschließen, daß Z. in der Hauptstadt auch einen Palast errichtete, doch fehlen nähere Angaben darüber (vgl. R. Janin Constantinople² 1964, 137).

Großen Wert legte Z., sicher darin von Acacius bestärkt, auf die Vorrangstellung der Kirche der als *caput orbis terrarum* (Cod. Iust. XII 3, 3) geltenden Hauptstadt. Diese Kirche ist *mater nostrae pietatis et Christianorum orthodoxae religionis omnium* (Cod. Iust. I 2, 16). Ihre von Basiliscus angetasteten Privilegien und auch ihre Vorrechte gegenüber anderen Kirchen (auf Vorrechte speziell gegenüber Ephesus verweist Euagrius III 7, dazu E. Chrysos Die Bischofslisten des 5. ökum. Konzils, 1966, 96) wurden noch 476 in vollem Umfang wieder hergestellt (Cod. Iust. I 2, 16).

Besondere Aufmerksamkeit des Kaisers galt den schwierigen Problemen der Wasserversorgung der Hauptstadt. Z. schritt dagegen ein, daß Privatleute Quellen der öffentlichen Nutzung entzogen, und gab Anweisung, daß Privatleute, die sich das Recht, öffentliche Quellen zu nutzen, von höchster Stelle erschlichen hatten, diese Rechte der Stadt unverzüglich zurückgeben sollten (Cod. Iust. XI 43, 9/10 ohne Datierung). Für harte Bestrafung wegen unerlaubter Wasserentnahme, aber auch etwa der Gefährdung der Aquaedukte durch Anpflanzen von Bäumen in ihrer unmittelbaren Nähe, sollte keine Verzeihung erreichbar sein (Cod. Iust. XI 43, 10). Um die Überwachung der Wasserversorgung zu gewährleisten, verfügte der Kaiser, daß die dazu bestimmten Sklaven, die ὑδροφύλακες, tatsächlich für diesen Zweck verwendet wurden; sie sollten durch Einprägung des kaiserlichen Namens auf ihren Händen kenntlich sein (Cod. Iust. XI 43, 10, 4f. o. Suppl.-Bd. VI S. 1066). Erhebliche Schwierigkeiten bereitete offenbar die Finanzierung der zur Wasserversorgung notwendigen Baumaßnahmen. Z. wies die Verwaltung der zum Aquaeduktbau bestimmten Gelder einem eigenen *arcarius* zu und verfügte, daß nicht nur die mit dem ordentlichen Konsulat geehrten, sondern auch die Honorarkonsuln 100 Pfund Gold zum Ausbessern der Aquaedukte spenden sollten (Cod. Iust. XI 43, 8. XII 3, 3; vgl. auch 3, 4). Stadtpräfekten, welche hierfür bestimmtes Geld für andere Bauten verwendeten, sollten aus ihrem Vermögen die gleiche Summe diesem Haushaltstitel zuführen (Cod. Iust XI 43, 8).

Bedeutsamer noch als die zuletzt genannten Verfügungen ist nicht nur von der Materie her, sondern auch weil hier wahrscheinlich einmal der Originaltext einer Verfügung des Z. greifbar wird (dazu V. Cappoci in Studia et Doc. Hist. et Iuris VII [1941] 155ff., L. Wenger Die Quellen des Röm. Rechtes, 1953, 650), die auf Anregung des *praefectus urbi* Adamantius ergangene ‚Bauordnung' für die Hauptstadt (Cod. Iust. VIII 10, 12, dazu M. Kaser Privatrecht II 192f. u. a.). Z., der in der feierlich gehaltenen Einleitung betont, daß es ihm stets um den Frieden der Untertanen gegenüber äußeren Feinden und bei Rechtsstreitigkeiten gehe, will hier eine von seinem hochverehrten Vorgänger Leo ergangene Ordnung ergänzen und vor allem dahingehend verbessern, daß sie eine allgemein verständliche, verfälschende Interpretationen ausschließende Formulierung erhält. Die sich offenbar bewährende, von Iustinian weitergestaltete und für alle Städte des Reiches als verbindlich erklärte Ordnung (Cod. Iust. VIII 10, 13 von 531) läßt nicht nur auf eine sehr rege Bautätigkeit zur Zeit Zenon's schließen, sondern auch auf teilweise chaotische Zustände, die sich auf dem Bausektor in der ständig wachsenden und häufig von Brand- bzw. Erdbebenkatastrophen heimgesuchten Stadt (hervorzuheben sind hier die Erdbeben von 465 und 478, die Brände von 469 und 476; vgl. Janin 35) ergeben hatten. Die Einzelbestimmungen beziehen sich u. a. auf Abmessungen der Gebäude und den Abstand voneinander, Einbau der Fenster, Anbringung von Erkern, Balkonen, Außentreppen (§ 2—5). Der Kaiser legt bei den Bauten, besonders entlang den Säulenhallen (dazu allgemein Janin 87f.) vom Milion bis zum Kapitol, Wert darauf, daß sie sich harmonisch in das Stadtbild einfügen und vor allem in repräsentativen Stadtteilen einen gewissen Komfort aufweisen (§ 6). Die Anlage von Gärten und die Anpflanzung von Bäumen soll wie bisher in die öffentlich-rechtlichen Baubeschränkungen (*servitus:* Kaser Privatrecht II 215f.) nicht einbezogen werden (§ 2). Sollte es aber dennoch notwendig werden, neue Bauhandwerker mit Vollendung eines Baues zu betrauen, so sollte Bauhandwerkern und Architekten verwehrt sein, die Bauherren daran zu hindern (§ 9; man vgl. hier auch IV 59, 2; dazu u. S. 204f.).

2. Reichsverteidigung und Reichseinheit (‚Außenpolitik').

Als Z. die Regierung antrat, war die Lage an einem Teil der Grenzen kritisch und zugleich die Armee durch die verlustreiche Vandalenexpedition unter Leo I. geschwächt. Daher war es nur richtig, wenn Z. sogleich im J. 474 Frieden mit den Vandalen schloß (vgl. S. 159; ferner S. 174 zu Vandalen). Schwächung des Verteidigungspotentials ergab sich dann durch die Usurpation des Basiliscus und den Kampf, der 476 um die Rückkehr des Z. auf den Thron geführt wurde. Eine schwere, sich besonders auf die thrakisch-makedonischen Provinzen auswirkende Belastung ergab sich vor allem durch Theoderich Strabo und Theoderich den Amaler. Gab es auch Waffenerfolge Roms (vgl. S. 173) oder gelang es der römischen Diplomatie, immer wieder Zwietracht zwischen die an sich schon rivalisierenden Germanenführer zu säen, so ergab sich hier doch viel Not für die Reichsbewohner. Gezwungen war man im Balkanraum schließlich, eingefallene Bulgaren als Foederaten aufzunehmen (vgl. S. 171). Von diesen und weiteren Schwierigkeiten, nicht etwa von Interesselosigkeit (so Jones Later

Roman Empire 345), her ist es ohne weiteres zu erklären, daß Z. sich nach der Beseitigung des Romulus Augustulus nicht stärker im Westen engagierte und mithin die Situation, als einziger Augustus übrig zu sein, nutzte, wenigstens Italien eng an seinen Machtbereich zu binden. Das Verhalten gegenüber Nepos und Odoacer (vgl. S. 166) zeigt jedoch, daß Z. den Anspruch auf Italien und damit zugleich die Leitung des gesamten Imperium Romanum nicht aufgegeben hat. Dies spiegelt sich darin, daß nicht nur die Päpste Simplicius und Felix die Autorität des Z. als einzigem Kaiser respektiert haben (S. 184) und Odoacer bei allem Selbstbewußtsein bis zum Einfall Theoderichs nicht gewagt hat, die Oberhoheit Constantinopels abzuschütteln (vgl. S. 195). Die Beauftragung Theoderichs mit der Eroberung Italiens (vgl. S. 192) deutet darauf hin, daß Z. festentschlossen war, die tatsächliche Herrschaft über Italien zu erlangen, nachdem im Osten die Stabilisierung der Verhältnisse endlich erreicht war (vgl. S. 191). Keinerlei Indiz besteht dafür, daß Z. daran dachte, die Herrschaft Roms auch in den übrigen Bereichen des Westens wiederzuerrichten.

Angesichts der ständigen Unruhe im Balkanraum und der die kleinasiatischen Provinzen tangierenden Auseinandersetzungen mit verschiedenen Usurpatoren war es ein Glücksumstand für Z., daß zu seiner Zeit das Perserreich sehr schwach war (S. 185). Aus dieser Schwäche ist auch zu erklären, daß keinerlei Einspruch erfolgte, als Z. nach dem Sieg über Illus die römische Position in Armenien stärkte. Auf Sicherung der römischen Positionen zeigte sich Z. im Nordosten Kleinasiens und auf der Krim bedacht (vgl. S. 191f.). Aus Ägypten hören wir, daß Z. zur Sicherung gegen Überfälle durch Beduinen 1200 Mann in den von ihm zur Polis erhobenen Ort der Verehrung des heiligen Menas verlegte (Ward-Perkins Pap. of the Brit. School at Rome XVII [1949] 34; D. Claude Die byzantinische Stadt im 6. Jhdt., 1969, 211).

Haben wir aus dem Osten auch keine Parallelzeugnisse (man vgl. immerhin S. 173 zu Thessalonike), so dürfte die römische Position in manchen Randgebieten ähnlich schwach gewesen sein, wie dies aus einem undatierten Erlaß des Z. für die allerdings längst in einem Ausnahmezustand befindliche Provinz Scythia (dazu E. Popescu Dacia XIII [1969] 408f.) hervorgeht: Der Kaiser stellt fest, daß das von Einfällen der Barbaren und sonstiger Bedürftigkeit geplagte Gebiet der Metropolis Tomi, also die ganze Provinz Scythia, nur durch Fürsorge des Bischofs bewahrt werden kann (Cod. Iust. I 3, 35; dazu noch S. 203).

Einzelheiten über Stärke und Organisation der Armee unter Z. lassen sich nur wenige feststellen. Wir erfahren aus unseren Quellen gelegentlich vom Aufgebot starker Streitkräfte (S. 170 zu J. 478, S. 186 zum Jahr 484), aber es fehlen Details. Muß man schon aus den verschiedenen Usurpationen schließen, daß die stets auf Ergänzung durch barbarische Hilfstruppen angewiesene Armee besonders in der Frage der Loyalität starken Belastungen ausgesetzt war (vgl. z. B. S. 175 zur Erhebung Marcians), so erfahren wir anläßlich der Aufstellung einer Armee gegen Theoderich den Amaler im J. 478 ganz allgemein von Disziplinlosigkeit und dem sicher nicht erst in Z. Zeit eingerissenen Mißstand, daß sich Soldaten durch Zahlungen an ihre Führer vom Kriegsdienst freikauften (Malchus frg. 15f. S. 169f.).

Nach Prokop (Anecdota 24) kam es mit dem Regierungsantritt des Z. bei den früher vornehmlich aus Armeniern rekrutierten und als Eliteformationen geltenden *scholae palatinae* zu einem völligen Qualitätsverfall (vgl. Agathias V 15). Mag dies in etwa zutreffen, so sei doch einschränkend vermerkt, daß sich schon vor Z. unter den *scholares* auch viele Isaurier befanden, diese Einheiten durch die vornehmliche Verwendung im Palastdienst auch schon vor 474 nicht mehr die militärische Qualität früherer Zeiten besessen haben dürften (s. o. Bd. II A S. 621) und sich Prokops Kritik an den *scholares* teils mit den bei Malchus gegen Z. erhobenen Vorwürfen deckt (unmännlich, unkriegerisch), Prokop also von Z.-feindlicher Überlieferung beeinflußt sein könnte. Urkundlich belegbar ist, daß Z. den schon vorher sehr begünstigten *scholares* weitere Privilegien spendete. So wurde 474 verfügt, daß diejenigen *scholares*, welche als *primicerii* ausschieden und sich so den Rang eines *comes* erdient hatten, ihre Privilegien behalten und bis zum Lebensende im Zivilprozeß allein der Gerichtsbarkeit des *mag. off.* unterworfen bleiben sollten (Cod. Iust. XII 29, 2). Später — als Longinus *mag. off.* war (also nach 484) — gewährte Z. den *fortissimi scholares* (Cod. Iust. XII 29, 3, 3f.) und ihren Angehörigen Erleichterung bei der Gestellung von Zeugen, u. a. Gerichtsformalitäten (zu Cod. Iust. XII 29, 3 vgl. noch S. 212.

Offen bleiben für die Zeit des Z., in der weiterhin zwischen den Feldtruppen (sie werden Cod. Iust. XII 35, 17 als *numeri equitum vel peditum* bezeichnet) und den *limitanei* (vgl. Cod. Iust. a. O.) unterschieden wurde, Fragen der Rekrutierung. Es läßt sich vermuten, daß es noch die Erbverpflichtung der Soldatensöhne zum Dienst gab, man sich jedoch weithin auf Anwerbung von Freiwilligen beschränkte (vgl. Jones Later Roman Empire 668). Gerade dieses System der Aushebungen ließ es Z. neben seinen Schwierigkeiten, sich durchzusetzen, geboten erscheinen, genau zu überwachen, wer in die Armee aufgenommen wurde. In einem Erlaß an den *mag. mil.* Marcianus — also vor der Ende 479 erfolgten Usurpation desselben (dazu S. 175) verfügte Z., daß die *probatoria* (Bestallungsschreiben) für Soldaten, gleich ob sie nun in der Feldarmee oder bei den *limitanei* dienen sollten, künftig nicht mehr von den *magistri militum* oder den *duces* ausgestellt werden dürften, sondern allein durch den Kaiser. Die *magistri* und *duces* werden gehalten, dem Kaiser genaueste Mitteilung über ihren Stellenbedarf zu machen, damit er dann über die Ergänzung entscheiden könne.

Mithin sollte also auch gewährleistet werden, daß man in Constantinopel wußte, wie stark die einzelnen Einheiten tatsächlich waren, und man danach über die Notwendigkeit und das Ausmaß der Ergänzungen entscheiden konnte. Wir erfahren nicht, wie die Durchführung des Erlasses funktionierte, doch läßt er wie andere Maßnahmen des Z. erkennen, daß er bemüht war, die Zentrale zu stärken.

Ungeachtet der Enttäuschungen, die er durch seine isaurischen Landsleute erlebte (vgl. S. 164. 177), dürfte wie schon für Leo I. auch für Z. die isaurische Heimat bevorzugtes Aushebungsgebiet gewesen sein (vgl. S. 153). Nähere Einzelheiten über die Gliederung der Armee sind nicht bekannt, doch reichen unsere Quellen zur Feststellung, daß es an der Führungsspitze neben den in der Zahl nicht fixierten *mag. mil. praesentales* (dazu S. 157) auch noch Sprengelgenerale gab (vgl S. 169. 173). Als Ausnahme ist anzusehen, daß Sabinianus auch nach Beförderung zum *praef. praet. per Illyricum* Oberbefehlshaber der dortigen Einheiten blieb.

3. Kirchen- und Religionspolitik.

Gleichsam als programmatisch für die Kirchen- und Religionspolitik des Z, ist ein alsbald nach der Rückkehr auf den Thron im Sommer 476 erlassenes Gesetz anzusehen (Cod. Iust. I 2, 16, dazu auch S. 163 und 197). Z., der ungefähr gleichzeitig dem Papst Simplicius und dem Bischof Acacius von Constantinopel seine Verbundenheit bekundet hatte, will sich demnach zum einen eindeutig als orthodoxer christlicher Kaiser verstanden wissen, und zum anderen betont er sehr klar die Führungsrolle Constantinopels in der Kirche des Reiches (der Westen — und damit auch Rom — wird im Gesetz nicht erwähnt). Kein Zweifel kann daran bestehen, daß die enge Verbindung mit Acacius, dem seit 471 amtierenden Bischof von Constantinopel, eine Konstante in der Politik des Z. blieb und er hinter den Bestrebungen Constantinopels stand, etwa bei Besetzung der Bischofsstühle von Antiochia und Alexandria, entscheidend mitzuwirken (z. B. S. 163f. 180f.). Bezweifeln kann man hingegen, ob Z. nun tatsächlich ‚orthdox' war. Anzumerken ist bei Überlegungen zu dieser Frage, daß Z. wie andere Kaiser, die in die Geschicke der Kirche einzugreifen suchten, keine tiefergehende theologische Bildung besaß und in theologischen Fragen weitgehend von Acacius abhängig gewesen sein dürfte, und daß auch bei Z. neben der Glaubensüberzeugung politische Aspekte seine Entscheidungen mit bestimmten. Dies wird evident in dem kirchengeschichtlich so bedeutsamen ‚Henotikon von 482 (dazu S. 182ff.). Wie bereits erwähnt (vgl. S. 182) ist es schwer, in diesem Edikt etwas zu finden, was tatsächlich dem orthodoxen Glauben widerspricht. Das ‚Henotikon', mit dem der Kaiser ein Bekenntnis zu den Beschlüssen von Chalkedon für durchaus vereinbar hielt (vgl. S. 182), erregte in erster Linie Anstoß, weil Z. (wie einst etwa Theodosius d. Gr.) sehr klar den kaiserlichen Anspruch bekundete, in Glaubensfragen zu entscheiden. Mit aller Deutlichkeit kam dies in einem Brief des Papstes Felix von 484 zum Ausdruck, in welchem der Kaiser darauf hingewiesen wird, daß es ihm zum Heil gereiche, wenn er der Kirche nicht menschlich zu befolgende Gesetze vorschreibe (Felix ep. 8, dazu S. 188). Selbst bei äußerster Zuspitzung des Konfliktes jedoch ließ man es, wohl schon wegen der politischen Interessen in Italien, nicht zum völligen Bruch kommen.

Der Erlaß des ‚Henotikon' bedeutete für Z., wie ebenfalls bereits erwähnt, den Versuch, den durch die Beschlüsse von Chalkedon beinahe noch vertieften Glaubenskonflikt zu überwinden und die für das Wohl des allseits bedrohten Reiches dringend notwendige Glaubenseinheit herzustellen. Wenigstens nach außen hatte es um 490 den Anschein, als seien die Christen auf dem Boden des ‚Henotikon' geeint. Wenn dies aber nur scheint, so lag das gewiß vor allem daran, daß man sich kaum bemüht hatte, theologische Differenzen durch Diskussion zu überwinden, aber es war doch evident geworden, daß der Einheit der Kirche nach wie vor der Machtkampf der großen Patriarchen im Wege stand (vgl. S. 182f.).

Selbstverständlich war es für die Gegner des ‚Henotikon' belastend, daß sie sich vorwiegend Illus und seinen Freunden anschlossen (vgl. S. 184). Direkt diskreditierend mußte sich auswirken, daß man in diese Allianz auch noch die letzten Anhänger heidnischer Kulte bzw. Weltanschauungen in Kleinasien und Ägypten einzubeziehen versuchte (vgl. S. 186). Solche Diskreditierung lag vor, obschon den Versuchen keineswegs ein voller Erfolg beschieden war (W. E. Kaegi Byzantium 1968, 95f.). Nach Zacharias Rhetor fürchteten die Christen von Gaza, daß nach einem Sieg über Z. alle Tempel wieder geöffnet würden (Vita Isaiae Mon., CSCO 103, Script. Syri, Ser. III. V 25, 7) und gab es in Karien zahlreiche Orakel, welche vom Sieg über Z. und dem künftigen Zusammenbruch des Christentums sprachen (Vie de Sévère, Patrol. Orient. II 40). Wie immer es mit der ‚Echtheit' solcher Überlieferung steht, wir hören jedenfalls nichts davon, daß es Z., der in früheren Jahren einen Mann wie Pamprepius an seinem Hof hatte dulden müssen (vgl. S. 172), für notwendig hielt, Maßnahmen gegen die Heiden zu ergreifen. Dies lag gewiß mit daran, daß, wie uns wieder Zacharias berichtet, nach dem Sieg des Z. gar manche Heiden resignierten und sogar den Weg zum Christentum fanden (Vie de Sévère 50f., vgl. Kaegi 94f.).

Im Zusammenhang mit der von persönlicher Frömmigkeit des Kaisers getragenen und auf Ausgleich mit den Monophysiten bedachten Kirchenpolitik des Kaisers hat G. Tchalenko (Villages antiques de la Syrie du Nord I [1953] 231; vgl. D. Claude Die byzantinische Stadt 1969, 208ff.) mit Recht die Fürsorge für einige heilige Stätten gesehen. So läßt sich nachweisen, daß bei Telanissos (Syrien, s. o. Bd. V A S. 193), der Stätte der Verehrung des 459 verstorbenen Symeon Stylites, unter Z., dem besonderen Verehrer des Daniel Stylites (dazu S. 161), an Stelle der Säule des Heiligen Martyrium, Baptisterium und Pilgerherberge entstanden (G. Tchalenko 220. 229. 240. Claude 208f.). Mit aller Wahrscheinlichkeit wurde der Ort, an dem der in Alexandria als Märtyrer verehrte Menas beigesetzt wurde, durch Z. ausgebaut und zur Polis erhoben (Ward-Perkins Papers of the Brit. School at Rome XVII [1949] 34. Claude 212). Möglich ist ferner, daß Z., noch bevor er Kaiser wurde, in der Nähe von Seleucia (Lykien) den Bau einer großen Kuppelkirche im Heiligtum der hl. Thekla (beim heutigen Meramlik) förderte (Claude 216). Von diesen Maßnahmen (vgl. noch S. 161) her wird wahrscheinlich, daß die

zur Ehrung des heiligen Conon erfolgte Erhebung des Isaurierortes Leontopolis (o. Bd. XII S. 2053 Nr. 2) zur Stadt auf Z. zurückgeht. Nach Cod. Iust. I 3, 35 (dazu S. 199) sollte freilich der jüngst zur Stadt erhobene Ort kirchlich unter dem Bischof von Isauropolis bleiben (dazu E. Chrysos Byz. Ztschr. LXII [1969] 269f. Der Kirche von Cypern gewährte Z. nach Auffindung der Reliquien des Apostels Barnabas (um 485) die schon länger erstrebte Unabhängigkeit (Alex. Mon. in Migne PG LXXXVII 3, 4099ff. o. Bd. XII S. 108. G. Downing A history of Antioch, 1961, 496f.

Schließlich sind einige Gesetze zu erwähnen. 476 (cod. Iust. I 2, 15) verfügt Z., daß die Vollendung eines Baues oder die Erfüllung eines anderen Versprechens für die Person eines Märtyrers, Apostels, Propheten oder Engels bereits dann zu erfolgen habe, wenn die Absicht in aller Form angezeigt worden sei, und nicht etwa erst dann, wie an sich allgemein üblich, wenn der Bau schon begonnen war (vgl. Biondi Il diritto Romano cristiano II [1954] 207). Auch die Erben waren bis zur Vollendung an das Versprechen gebunden. Die Bischöfe und ihre Ökonomen sollen nach dieser Konstitution — welche damit ein wichtiges Testimonium für die Zivilgerichtsbarkeit der Bischöfe wird (vgl. M. Kaser Privatrecht II 106) — das Recht erhalten, gegen diejenigen einzuschreiten, welche sich nicht an ihre frommen Versprechungen hielten.

Ein vom Willen des Kaisers zur Herstellung geordneter Verhältnisse zeugendes Gesetz ist Cod. Iust. 1, 3, 35 (ohne nähere Datierung — wohl vor 484): Z. verfügt, daß jede Polis, gleich ob sie seit jeher Stadtrecht hat oder sie dies erst durch kaiserliches *beneficium* erhielt, einen eigenen Bischof haben solle. (Im Blick auf das Henotikon scheint bemerkenswert, daß diese Bestimmung dem Kanon 17 des Konzils von Chalkedon — ACO II 1, 357 — entspricht). Niemand solle es erlaubt sein — nicht einmal durch kaiserlichen Befehl —, eine Stadt ihres Bischofs oder des ihm zugewiesenen Territoriums bzw. anderer Gerechtsame zu berauben und sie so auf irgendeine Weise anderen Städten steuerpflichtig zu machen. Ehrlosigkeit und Vermögensverlust droht der Kaiser allen an, die dagegen, eventuell selbst mit Hilfe eines kaiserlichen Reskriptes, verstoßen. Ausnahmeregelungen werden getroffen für Tomi (dazu o. S. 199) und für Leontopolis (vgl. o. Z. 2). Z. wollte mit diesem Gesetz vermutlich gegen eine Entwicklung angehen, die dazu führte, daß immer weniger Städte einen eigenen Bischof hatten (zum Problem vgl. Jones Later Roman Empire 876f. bes. Anm. 8). Fast noch bedeutsamer erscheint, daß Z. hier die Städte vor offenbar häufig vorkommenden, teils mit höchst dubiosen Mitteln durchgeführten Übergriffen mächtigerer Nachbarn schützt und ihnen so ihre Lebensfähigkeit sichert.

Die Kirche betrafen auch Verfügungen aus dem J. 484: Wie schon früher den Sklaven, wird den *coloni adscripticii*, die im späteren 5. Jhdt. stärker als die anderen Kolonen an den Grundherrn gebunden wurden (Kaser Privatrecht II 98) untersagt, gegen den Willen des Grundherrn Mönch zu werden (Cod. Iust. I 3, 36; vgl. Jones 802). Gleichzeitig wurde, anknüpfend an frühere Gesetze, verboten, daß Sklaven, auch wenn ihre Herren zugestimmt hatten, zu Klerikern geweiht würden, und als Voraussetzung für den Eintritt in den Klerikerstand die Freilassung verlangt (Cod. Iust. I 3, 36, 1; vgl. Jones 921). Schließlich wurde verfügt, daß den Sklaven der Eintritt in ein Kloster nicht verwehrt werden sollte, wenn sie die Erlaubnis ihrer Herren hatten. Verließen sie freilich das Kloster, dann sollten sie wieder Sklaven werden (Cod. Iust. I 1, 37). Mithin scheint es also notwendig geworden zu sein, dagegen einzuschreiten, daß Sklaven den Wunsch in ein Kloster einzutreten nur als Vorwand nutzten, um frei zu werden.

4. Reichsverwaltung — Staatshaushalt — Wirtschaft.

Das Regime Zenos, unter dem es offenbar zu keinen Änderungen der Verwaltungsgrenzen kam, wäre nach Malchus (frg. 9 = FHG IV 118) für die Römer an sich durchaus brauchbar (Malchus spricht von χρηστὴ βασιλεία) gewesen, wenn nicht der am Hof allmächtige Sebastianus (*praef. praet. Orientis* 476—480 und 484; vgl. S. 164) die Ämter, aber auch alles andere käuflich gemacht hätte. Es ist kaum nachzuprüfen, inwieweit der schwere, ähnlich etwa von Eunapius (frg. 87) für die Zeit Theodosius II. erhobene Vorwurf des Handels mit Ämtern (weiteres dazu o. Bd. IV A S. 656f. J. Karayannopulos Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates 1958, 169f.) berechtigt ist. Wir erfahren zwar, daß die Gebühr für das Amt des *praefectus Augustalis* unter Z. um das 10fache stieg (nach Malchus frg. 10 begründete dies Z. mit dem wachsenden Wohlstand Ägyptens), aber es fehlen Hinweise, daß Sebastianus, wie etwa Jones (229f.) meint, die um 476 bestehende Finanzmisere (dazu S. 197) durch allgemeine Erhöhung der Gebühren für die Erlangung von Ämtern zu überwinden suchte oder daß Sebastianus sich, wie es Malchus behauptet, dabei in besonderer Weise bereicerhte. Einiges spricht sogar dafür, daß Sebastianus, an den ein erheblicher Teil der für die Zeit des Z. überlieferten Gesetze gerichtet ist und der sie vermutlich weitgehend anregte, ein sehr tüchtiger Präfekt war (vgl. Stein 65f.). Dieses Amt, speziell das des *praef. praet. Orientis*, war auch in der Zeit des Z. das wichtigste Verwaltungsamt geblieben, ja die Kompetenzen erfuhren spätestens 485/496 im Bereich der Finanzen sogar eine Ausweitung (neben Lydus de mag. III 36 verweist darauf Cod. Iust. XII 49, 10 von 485/486; dazu o. Bd. XVII S. 1314f. Stein 74f.

Ein sehr wichtiger, an Sebastianus gerichteter und auf die Ausschaltung von Mißständen in der Provinzialverwaltung zielender Erlaß ist cod. Iust. I 49, 1 von479: Alle Statthalter und örtlichen Militärbefehlshaber (*quicumque dux vel comes cuiuslibet limitis*), aber auch der *praefectus Augustalis*, der *comes Orientis* (hier zuletzt bezeugt), der *comes divinarum domorum und* die *vicarii* durften demnach ihren Amtsbezirk erst nach Ablauf einer Frist von 50 Tagen nach Niederlegung des Amtes (d. h., wenn der Nachfolger die Grenze der Provinz erreicht hatte, Cod. Iust, I 49, 1, 4) verlassen. Innerhalb dieser Frist durften sie sich nicht zu Hause, an sakrosankten Stätten oder in den Häusern von Mächtigen verbergen, sondern mußten sich an besuchten Plätzen aufhalten, damit allen Bürgern die Möglichkeit zu Klagen gegen ihre Amtsführung gegeben war. Der Nachfolger hatte für die ordnungsgemäße, möglichst zügige Durchführung des Verfahrens (d. h. innerhalb von 20 Tagen) zu sorgen und vor allem auch dafür, daß nicht doch ein Vorwand zum vorzeitigen Verschwinden gefunden wurde. Mit der Androhung harter Strafen für Zuwiderhandelnde bemühte man sich um Effizienz des Gesetzes (I 49, 1, 3—6). Um die Bedeutung des Gesetzes zu ermessen, ist anzumerken, daß wir aus der Spätantike kein Gesetz kennen, das mit solcher Genauigkeit die Verantwortlichkeit der Statthalter und zugleich der Militärbefehlshaber regelt.

Schutz gegenüber dem Mißbrauch statthalterlicher Gewalt, besonders für die *civitates*, bedeutet auch der 485 oder 486 an den *praefectus praetorio* Arcadius gerichtete Erlaß Cod. Iust. VIII 12, 1: Allen Statthaltern, aber auch ihren *apparitores*, wird geboten, bei der Überprüfung der Abrechnungen öffentlicher Bauten oder Steuern auf jeglichen privaten Vorteil — es war offenbar üblich gewesen, je *solidus* der Bausumme eine *siliqua* zu fordern — zu verzichten. Gleichzeitig wird verfügt, daß diejenigen, die aus Großzügigkeit heraus einen Bau versprochen hatten, zur Durchführung des Projektes angehalten werden, da dies rechtlich notwendig sei (vgl. auch Cod. Iust. I 2, 15, dazu S. 203). Offenbar darauf bedacht, freiwillige Leistungen nicht durch bürokratische Schikanen zu lähmen, fügt der Kaiser hinzu, daß die Stifter und ihre Erben nicht zur Bauabbrechnung oder dergleichen angehalten werden sollten. Bei Verstoß gegen den Verzicht auf materielle Vorteile sollten die fünf *primates* des *officium* mit ewiger Verbannung und Einzug der Güter zugunsten der geschädigten *civitates* bestraft werden, die Statthalter mit einer Zahlung von 50 Pfund Gold.

Z., der hier die Städte vor Willkür der Statthalter schützt, der, wie wir in anderem Zusammenhang sahen, ganz allgemein auf Wahrung des Besitzstandes der Städte achtete (Cod. Iust. I 3, 35, dazu S. 203) oder den erdbebengeschädigten bithynischen Städten Nicomedia und Hellenopolis sehr viel gewährt haben soll (Malalas 385), brachte die Fürsorge für die Städte auch in einem Erlaß zum Ausdruck, in welchem der Bürgerschaft von Nicaea (Bithynien) die jährliche Eintreibung einer Abgabe von 400 solidi für den Besitz städtischer Güter garantiert wird (Cod. Iust. XI 70, 6 an den *praef. praet. Aelianus* — 480?). In diesem Zusammenhang sei schließlich noch erwähnt, daß man vier Städte kennt, die von Z. neu oder wiedergegründet wurden (Jones 719; vgl. auch S. 197 zur Bautätigkeit des Z.).

Rücksichtnahme auf Erhaltung auch der Finanzkraft der Städte verdient insofern Beachtung, da nach unserer, in diesem Punkt glaubwürdigen Überlieferung die Finanzlage des Staates beim Regierungsantritt des Z. sehr schlecht war, vor allem die Jahre von 474—476 noch weitere außerordentliche Belastungen ergaben (vgl. S. 158) und der Kaiser sehr großzügig gewesen sein soll (Anon. Val. 44; Malchus frg. 5). Folge der Finanzlage könnte es gewesen sein, daß Basiliscus 475/476 das Gewicht der *nummi* herabsetzte und dann unter Z. der Wert der *nummi* gegenüber den *solidi* so stark sank, daß sich Anastasius mit dadurch zur Reform des Münzwesens veranlaßt sah (vgl. H. L. Adelson-G. Kustas Num. Notes and Mon. 148 [1962] 27ff. D. M. Metcalf The origins of the Anastasian currency reform 1969, 10f.). Auch wenn es fraglich bleiben muß, ob Basiliscus die Relation zwischen Gold und Bronze neu festsetzte (vgl. Restle Jb. Num. Geldgesch. XIII [1963] 164ff.), so ist jedenfalls gesichert (durch Adelson-Kustas a. O.), daß das Gewicht der *nummi* sich um 475 von 1,14 auf 0,6 bis 0,8 g verminderte. Über Bemühungen, das Defizit im Staatshaushalt auszugleichen, lassen sich nur Vermutungen anstellen. Nichts ist über Steuererhöhungen bekannt. (Zu Erleichterungen vgl. S. 204). Wahrscheinlich ist es, daß sich erhebliche Einnahmen aus dem Einzug der Güter der Usurpatoren und ihrer Anhänger ergaben (Stein 66 verweist dazu auch auf Lydus de mag. III 45 und Cod. Iust. X 3, 7). Im Interesse der Nutzung solcher Einnahmen lag es dann, daß der Kaiser auf eine ordnungsgemäße Neuveräußerung eingezogener Güter durch den Staat achtete (darauf deutet Cod. Iust. X 3, 7). Da der Verkauf von Grund und Boden aus Staatsbesitz und die richtige Nutzung vom Staat verkaufter bzw. verpachteter Güter allgemein eine gute Einnahmequelle bedeutete, zeigte sich die kaiserliche Regierung in Erkenntnis dieser Tatsache bestrebt, den Kauf attraktiv zu machen und Käufern bzw. Beschenkten Sicherheitsgarantien zu bieten: In einem Erlaß an den *praef. praet.* Sebastianus (Cod. Iust. XI 69, 2) erinnert der Kaiser daran, daß er durch eine *pragmatica sanctio* Güter des Fiskus zum Verkauf angeboten habe und nunmehr den Käufern Sicherheit zu geben sei, daß es sich um einen dauernden Kauf handele, sie also keine Rückforderung durch den Staat zu befürchten brauchten. Die Tendenz, in einer doch offenkundig unsicheren Zeit Rechtssicherheit zu geben, zeigt auch Cod. Iust. VII 37, 2 (an den *comes rerum privatarum* Aeneas — zur Zuständigkeit des *comes rerum priv.* für Verpachtung kaiserlichen Bodens vgl. Karayannopulos 71): Alle, die *res mobiles, immobiles, se moventes* — diese Dreiteilung ist zuerst 443 bezeugt, Kaser Privatrecht II 176, 25 — vom aerarium erworben oder durch kaiserliche Munifizenz bekommen hatten, sollten die von Leo oder Z. den Käufern von Patrimonialgut gegebenen Privilegien erhalten. Das vom Fiskus Erworbene sollte unangreifbares Eigentum sein, und wer bisher Rechte an solchen Dingen hatte, könne nur noch vom Staat, und zwar binnen vier Jahren, Entschädigung verlangen (Kaser Privatrecht II 204; auf gute Bewährung des Gesetzes verweist cod. Iust. VII 37, 3 und 53, 1). Die beiden zuletzt genannten Erlasse zeugen nicht nur vom Streben, eine Einnahmequelle des Staates zu sichern und Rechtssicherheit zu geben, sondern auch vom Bemühen, gegen Verödung nutzbarer Flächen anzukämpfen.

Die finanzielle Bedrängnis könnte die Ursache dafür sein, daß sich Z. zur Erreichung einer höheren Effizienz im J. 485/486 entschloß, den Geschäftsbereich der *numerarii* zu erweitern (Cod. Iust. XII 49, 10, o. Bd. XVII S. 1311. 1314ff. Stein 74). Wegen ihrer großen, wohl des öfteren mißbrauchten Vollmachten, war die Dienst-

zeit der *numerarii* der Praefektur schon lange auf drei Jahre begrenzt (Cod. Theod. VIII 1, 13 von 382; ähnlich galt dies für die *numerarii* bei den Heermeistern, deren Dienstzeit Z. (Cod. Iust. XII 49, 11) sogar auf ein Jahr beschränkte). Z. verfügte nun in XII 49, 10 auch Einschränkungen in der Dienstzeit für die *adiutores* und *chartularii,* die wichtigsten Helfer der *numerarii.* Aus der Steuergesetzgebung des Z. ist sonst nur bekannt, daß Z. es weder mit den Gesetzen noch mit der *aequitas naturalis* für vereinbar hielt, wenn jemand mit den Verpflichtungen eines anderen belastet wurde (Cod. Iust. XI 57, 1). Wie weit sich dies angesichts des Fortbestehens der kollektiven Steuerverantwortung (dazu Karayannopulos 336ff.) durchführen ließ, muß sehr fraglich bleiben. Mit Karayannopulos 247f.) ist es für wahrscheinlich zu halten, daß Z. wie schon frühere Kaiser bemüht war, den Begriff der kollektiven Steuerverantwortung lokal begrenzt zu fassen, um ihn nicht ad absurdum zu führen. Aus dem J. 483 stammt ein teils an Leo I. anknüpfendes, für Handel und Wirtschaft sehr bedeutsames Gesetz (Cod. Iust. IV 59, 2): Im ersten Teil verbietet der Kaiser die Bildung von Monopolen beim Handel mit lebensnotwendigen Waren, ebenso Preisabsprachen (d. h. Kartellbildungen) der Händler mit solchen Waren (s. o. Bd. IX A S. 1521. G. Mickwitz Die Kartellfunktionen der Zünfte, 1936, 199f. Stein 427. N. Pigulewskaja Byzanz auf den Wegen nach Indien, 1969, 67). Verbraucherfreundlich (vgl. Jones 359) ist auch der zweite Teil, der es Bauunternehmern und den anderen Handwerkern, ebenso den Vermietern von Bädern (*balneatores*) verbietet, Vereinbarungen über die Weitervergabe einer Arbeit zu treffen. Vielmehr sollte es dem Kunden überlassen bleiben, wem er ein von einem Handwerker unvollendet zurückgelassenes Werk zur Vollendung übertragen wollte. Zuwiderhandelnden werden strengste Strafen angedroht: Für den Versuch, ein Monopol auszuüben, Konfiskation der Güter und Verbannung, für die Zunftvorstände (*professionum primates*) im Falle von Preisabsprachen 50 Pfund Gold. Da gerade dieses Gesetz zum Versuch führen mußte, es mit Hilfe der Behörden zu umgehen, droht der Kaiser auch dem *officium* des für die Durchführung verantwortlichen *praefectus urbi* eine Strafe von 40 Pfund Gold an (weiteres zur Bedeutung von IV 59, 2 bei Mickwitz 198ff.).

Aus den Angaben über die Strafmaße und die Regelung von Gebühren in Gesetzen (neben Cod. Iust. IV 59, 2 vgl. z. B. I 49, 1. II 12, 27. IV 65, 32. VIII 12, 1. XII 3, 4, 21, 8) geht ebenso wie aus dem Münzbestand hervor, daß auch unter Z. Gold die Währungsbasis und der *solidus* die Standardmünze (Beispiele für solidi, ferner für 1/2 und 1/3 solidi, bei Sabatier 135f. 138f. 141. H. Goodacre A handbook of the coinage of the Byzantine empire 1928/33 und F. Kraus Die Münzen des Odovacar, 1928, 52ff.) blieb. Als Silbermünze wird gelegentlich die siliqua (Cod. Iust. VIII 12, 1. Beispiele Sabatier 139f.) genannt. Wie bereits erwähnt ist anzunehmen, daß der Wert der weißgesottenen Kupfermünzen (Beispiele Sabatier 140f. Kraus 57f. Adelson-Kustas 82f.) gegenüber den *solidi* in der Zeit des Z. stark sank. Fraglich muß auch nach neueren Untersuchungen (vgl. Adelson-Kustas a. O. Metcalf a. O.) bleiben, wie weit Z. daran beteiligt ist, daß mit der Reform des Anastasius im J. 498 ein Goldsolidus 14 400 nummi wert war, gegenüber 7200 um 445 (Nov. Valent. XVI). Neben den gewöhnlichen nummi oder minimi (zu dieser modernen Bezeichnung vgl. Adelson-Kustas 1) wurden unter Z. Stücke geprägt, welche den Wert von 40 minimi besaßen. Diese Stücke freilich ließ nicht Z., sondern Odoacer prägen, und zwar durch den römischen Senat (Kraus 48. 57f. Stein 48).

Wie seit Theodosius II. üblich geworden, erscheint auf der Rückseite der *solidi* am häufigsten Victoria (stehend oder schreitend) mit Kreuz in der Hand (vgl. A. Bellinger Num. Notes and Mon. CXLIX [1962] 63). Als Besonderheit sind neben den Prägungen im Namen des Z. durch Odoacer und den Senat von Rom Kleinbronzen zu erwähnen, die auf die besondere Frömmigkeit des Kaisers hinweisen (Kaiser mit *labarum* und Globus mit Kreuz, Adelson 85), geprägt vielleicht, um Z. im Zusammenhang mit dem Henotikon als Herrn der Kirche herauszustellen (vgl. Adelson 85, 47, ferner Grierson Num. Chron. VIII [1948] 226). Wichtigste Prägestätte war unter Z. Constantinopel, doch wurde im Osten damals mit Sicherheit auch in Thessalonica, Cyzicus, Nicomedia und Antiochia geprägt (vgl. Adelson 6f. Brenot Bull. Soc. Franç. Num. XXIII [1968] 323f.; bei Carson-Kent Late Roman Bronze Coinage, 1960, 110 wird hingegen von Prägungen lediglich in Constantinopel gesprochen). Vermerkt sei, daß sich die in Italien (Ravenna, Rom, Mailand) geprägten *solidi* hinsichtlich der Qualität nicht von den Mz. östlichen Ursprungs unterschieden (Kraus 8).

5. Gesellschaft (Rangordnung; Privilegien u. a.).

Auch zur Sozialgeschichte sind für die Zeit des Z. vom Quellenbefund her nur einige Randbemerkungen möglich. Der sehr plötzlich in die Oberschicht vorgestoßene und dort beargwöhnte Kaiser hat, wie wir bereits sahen, versucht, mit dieser Schicht wenigstens zu kooperieren (vgl. z. B. S. 196). Höchste Auszeichnung bedeutete in der Zeit des Z. die Erhebung zum *patricius* (vgl. Cod. Iust. III 24, 3. XII 3, 3). Z., unter welchem *patriciatus* erstmals als selbständiger Rang erscheint, bestimmt, daß man vor Erhebung zum *patricius consul, praefectus praetorio, praefectus urbi, mag. mil.* oder *mag. off.* gewesen sein muß (Cod. Iust. III 24, 3) und stellt mithin eine feste Verbindung zwischen Ämterlaufbahn und Patriziat her (vgl. W. Heil Der konstant. Patriziat 1966, 56f.). Vielleicht gleichzeitig nahm Z. eine Reform des immer noch als besondere Ehre geltenden Consulates vor: Z. ernannte nur selten *consules ordinarii* (von 477—491 nur siebenmal, vgl. W. Liebenam Fasti consulares 49f., ferner o. S. 176 zu Consulat 480 und 481) und schuf anstelle des kaum mehr in Erscheinung tretenden Suffektconsulates den Ehrenconsulat (vgl. Stein 68). Diese *consules honorarii* (der erste bekannte Träger dieser Würde war der nach Malchus frg. 18 zu Theoderich entsandte Adamantius, dazu S. 173)

oder *consulares* (später auch *exconsules*) wurden den *ordinarii* gleichgestellt (Cod. Iust. XII 3, 4 an Sebastianus, vgl. III 24, 3. X 32, 64. XII 3, 3, 1). Gewiß wurde hier eine neue Einnahmequelle erschlossen (vgl. XII 3, 4), doch gewichtigeres Motiv bei Schaffung dieser neuen Gruppe von Würdenträgern war wohl das Bestreben des Z., Persönlichkeiten der Oberschicht besonders an sich zu binden.

Ausdrücklich auf sein Bestreben, die Ehren der höchsten Würdenträger, d. h. aller *illustres,* zu vermehren, verweist Z. in einem Erlaß von 485/486 (III 24, 3, 1): Unabhängig vom Ort der Anklage sollen demnach künftig Strafprozesse gegen *illustres* (bei der Aufzählung der Würdenträger fällt auf, daß wie in X 32, 64 der *praepositus sacri cubiculi* abweichend von der Notitia dignitatum hinter dem *mag. off.* und dem *quaestor* erscheint, sich hier vielleicht eine Änderung der Rangordnung spiegelt, vgl. R. Guilland Institutions Byz. I [1967] 337f.) allein vom Kaiser oder einem von ihm speziell dafür delegierten Richter entschieden werden (vgl. Stein 72). Als *speciale privilegium* für die *illustres* bezeichnet es der Kaiser an anderer Stelle, daß sie bei der *cautio iuratoria* (von der sie keineswegs befreit werden sollen) keinen Bürgen benötigten (Cod. Iust. XII 1, 17); dieses Privileg wurde in der Zeit des Z. auch noch anderen Personenkreisen eingeräumt (Cod. Iust. I 49, 1. XII 21, 8. 25, 4. 29, 3. Kaser Zivilprozeß 464). Außerdem gestand man den *illustres* u. a. das Recht auf schriftliche Begründung von Urteilen zu. (Cod. Iust. XII 1, 17). Im Sinne solcher Vergünstigungen lag schließlich auch, wenn die *illustres* (aktive und inaktive) und ihre Angehörigen Verfahren wegen Ehrverletzung durch einen Stellvertreter führen konnten (Cod. Iust. IX 35, 11 von 478. Kaser Privatrecht II 319). Wie etwa in XII 1, 17 (s. o.) wird auch in der Frage der Befreiung von den kurialen Lasten deutlich, daß Z. zwar zu Konzessionen an die *illustres* bereit war, jedoch damit nicht allzuweit gehen wollte: Lediglich die aus dem Dekrtonenstande kommenden *patricii, consules, consulares, praefecti praetorio, magistri militum* und *praefecti urbi* sollten von den Kuriallasten befreit werden, nicht hingegen diejenigen, die es seit Regierungsantritt des Z. immerhin bis zum *comes rerum privatarum, comes sacr. larg., comes domesticorum, quaestor* oder *mag. off.* gebracht hatten (Cod. Iust. X 32, 64 an den *praef. praet.* Sebastianus). Anastasius übernahm die *divae memoriae Zenonis sacratissima constitutio,* erweiterte aber den Kreis der Begünstigten (X 32, 66). Cod. Iust. X 32, 64 darf zugleich als Zeugnis dafür gewertet werden, daß es damals relativ vielen Dekurionen gelang, in die kaiserliche Aristokratie aufzusteigen, ja die Zugehörigkeit zum Dekurionenstand vielleicht sogar eine günstige Voraussetzung zum Aufstieg darstellte. Darauf, daß es innerhalb des Dekurionenstandes nach wie vor wohlhabende Kreise gab, weist Cod. Iust. X 34, 3 (ohne Jahr, an den *praef. praet.* Sebastianus) hin. Teils an frühere Bestimmungen anknüpfend wird den Dekurionen untersagt, *res immobiles* (wohl in erster Linie Grundstücke, vgl. X 34, 1) oder Sklaven ohne Vorlage eines Dekretes zu verkaufen. Durch solche Kontrolle von Verkäufen war wohl in erster Linie intendiert, die Haftungsgrundlage der Dekurionen gegenüber dem Staat zu erhalten (vgl. Kaser Privatrecht II 192f.). Leider erhalten wir über den für die Gesellschaftsstruktur des Reiches nach wie vor so wichtigen Stand aus der Zeit des Z. keine weiteren Informationen (allgemein zum *ius decurionum* im 4.—6. Jhdt., vgl. z. B. Schubert SavZRom. 86, 1969).

Relativ wenig wissen wir aus dieser Zeit auch über weitere Privilegien. Beschenkt werden sollten nach Ansicht des Z., ähnlich wie die *illustres* oder die Angehörigen der *schola palatina* (dazu S. 200), die um den Staat so verdienten *tribuni et notarii* (Cod. Iust. XII 7, 2). Vor allem wird dabei mit Entschiedenheit gegen den Mißstand eingeschritten, daß zahlreiche dieser *tribuni* ihr Amt nur pro forma bekleideten und dann doch befördert wurden (Näheres Jones 574; speziell zu den *primicerii tribunorum* Suppl.-Bd. VIII S. 618f.). An anderer Stelle billigt Z. den ersten 10 *tribuni* nach dem *primicerius* für ihre Häuser in Constantinopel Befreiung von Einquartierungslasten zu (Cod. Iust. XII 40, 11). Hohes Ansehen in der Gesellschaft und damit zugleich kaiserliche Förderung genossen in der Zeit des Z. die Advokaten (Cod. Iust. II 7, 16f., vgl. auch 7, 14, von 469). Zusammen mit Leo II. verlieh Z. im J. 474 den 15 ersten Advokaten des *praefectus urbi* die früher schon den 64 ersten Advokaten des *praef. praet.* zugestandenen Privilegien der *patroni fisci* (Cod. Iust. II 7, 16). Ebenfalls 474 wird der *praef. praet. Illyr. Paulus* angehalten, die Zahl seiner Advokaten innerhalb der nächsten zwei Jahre wieder auf 150 zu ergänzen — man bemüht sich also um die Normalisierung der Verhältnisse —, dabei jedoch darauf zu achten, daß nicht *cohortales* und andere Leute niedrigen Standes Advokaten würden. Durch dieses in Ewigkeit gültige Gesetz (Cod. Iust. II 7, 17) sollten den Advokaten des *praef. praet. Ill.* dieselben Privilegien zugesichert werden, wie sie sie den Advokaten des *praef. praet. Orientis* durch die früheren oder jetzt regierenden Kaiser gewährt waren.

Ähnlich wie die *illustres* erhielten verschiedene Gruppen von Hofbeamten zugleich mit ihren Angehörigen Privilegien bei gerichtlichen Verfahren (Cod. Iust XII 16, 4. 21, 8. 25, 4, vgl. u. S. 212). Selbst in den Gesetzen erfahren wir kaum etwas über das Los der Kolonen und Sklaven (zum Übertritt von Sklaven in den geistlichen Stand vgl. o. S. 203). Zu vermerken ist, daß wir unter Z. zuerst der Scheidung zwischen den *coloni liberi* und den der Knechtschaft noch wesentlich stärker unterworfenen, ja fast unfreien *coloni adscripticii* begegnen (Cod. Iust. XI 69, 1; dazu Kaser Privatrecht 100; I 3, 36).

Schließlich sei hier eine Konstitution vom J. 486 registriert, welche den Schwachen gewissen Schutz vor der Willkür der Mächtigen gewährleistete: Den Bewohnern von Alexandria und der ägyptischen Diözese, aber auch aller anderer Provinzen, wird untersagt Privatkerker zu haben (Cod. Iust. IX 5, 1). Die Statthalter sollen dafür sorgen, daß diese als *nefandissimorum hominum arrogantia* zu bezeichnende und wie ein Majestätsverbrechen zu ahnende Tat auf jede Weise unter-

drückt wird. Bemerkenswert an diesem Gesetz (übrigens dem einzigen der von Z. überlieferten Gesetze, welches die Todesstrafe androht) ist, daß auch den Statthaltern und den *primates* ihrer Offizien für Versäumnis bei Verfolgung des Verbrechens die Höchststrafe angedroht wird. Die Schärfe erklärt sich vielleicht daraus, daß bei der auch nunmehr keineswegs abgeschafften Personalexekution (vgl. Kaser Zivilprozeß 513; Privatrecht II 241) ungeachtet früherer Verbote (bekannt ist das von 388, Cod. Theod. IX 11. 1, vgl. aber auch Cod. Iust. IX 5, 1, 2) die private Gefangensetzung erheblich zugenommen hatte, bes. vielleicht in dem z. Z. des umstrittenen Ägypten. Erinnert sei hier nochmals an das verbraucherfreundliche Monopolverbot aus dem J. 483 (Cod. Iust. IV 59, 2; dazu o. S. 207).

6. Rechtsprechung und Gerichtswesen:

Von allgemeiner Bedeutung, bes. für die Rechtssicherheit, war es, daß Z. zusammen mit Leo II. im J. 474 anordnete, Richter hätten bei Zweifeln an Gültigkeit neuen Rechtes eine kaiserliche Entscheidung einzuholen (Cod. Iust. I 14, 11. Kaser Privatrecht II 37, 36). Mindestens ebenso bedeutsam ist Cod. Iust. I 23, 7 von 477: Z. schreibt vor, daß Bittgesuche vor Beantwortung durch ein Reskript erst auf ihre Glaubwürdigkeit hin geprüft werden sollten (L. Wenger Quellen 431. Kaser Zivilprozeßrecht 523). Dem für den Entwurf der Reskripte verantwortlichen *quaestor sacri palatii*, den ihn dabei unterstützenden *magistri seriniorum* und den *iudices* wird Tadel, untergeordneten Beamten, wie den *memoriales* u. a., sogar Entlassung angedroht, wenn sie sich bei Prüfung der Bittgesuche als nachlässig erweisen. Im gleichen Erlaß verweist Z. darauf, daß *pragmaticae sanctiones* künftig nur noch auf kollektive Bitten hin (d. h. von *corpus, schola, officium, curia, civitas, provincia* usw.) bzw. nur bei Gegenständen von öffentlicher Bedeutung ergehen sollten, während private Angelegenheiten durch *adnotationes* erledigt würden (vgl. Wenger Quellen 434f.; F. Dölger-Karayannopulos Byz. Urkundenwesen 78). Wie schon unter früheren Kaisern wurde auch unter Z. gegen leichtfertiges Prozessieren dadurch angekämpft, daß den Unterlegenen die Prozeßkosten angelastet wurden. In einer sehr ausführlichen Anordnung von 487 werden vor allem auch die Richter an ihre Pflicht gemahnt, für die Beitreibung dieser Kosten zu sorgen (Cod. Iust. VII 51, 5. Kaser Zivilprozeßrecht 520). Da es ungeachtet früherer Gesetze immer wieder zu falschen Zeugenaussagen kam, befahl Z. 486 in einem auf die immer noch große Bedeutung der Zeugen (vgl. dagegen Kaser 493) verweisenden Erlaß, mit aller Schärfe gegen falsche Zeugen vorzugehen (Cod. Iust. IV 20, 14. Kaser 495). Als organisatorische Neuerung im Gerichtswesen ist unter Z. zu erwähnen die Organisation der nach Willen des Kaisers von den Advokaten zu stellenden *iudices pedanei* für die hauptstädtischen Gerichte in Kammern (das einschlägige verlorene Gesetz ist erwähnt Cod. Iust. II 7, 25. Nov. 82. Kaser 439, 9).

Von der Stärke der Position des *mag. officiorum* (Inhaber dieses Amtes waren u. a. Illus und Longinus, der Bruder des Z.) unter Z. zeugen einige Anordnungen, die nachdrücklich auf die Gerichtsbarkeit des *mag. officiorum* gegenüber den Hofbeamten, speziell auch den *silentiarii* und den *scholares* hinweisen (Cod. Iust. XII 16, 4. 21, 8. 25, 4 von 474. 29, 2 von 474. 29, 3; dazu Kaser 435f.). Neben Privilegien für bestimmte Beamtengruppen vor Gericht werden hier auch verschiedene Gebühren bzw. Sporteln bei Gerichtsverfahren (speziell Gebühren für Bestätigungsurkunden) und die teilweise oder gänzliche Befreiung verschiedener Gruppen davon festgesetzt (neben Kaser a. O. vgl. Karayannopulos 172f.). Intention war dabei gewiß nicht nur die Privilegierung, sondern auch der Schutz vor Ausbeutung der in Prozesse Verwickelten und damit zugleich Rechtssicherheit.

Aus dem Gebiet der Ehegesetzgebung ist zu erwähnen, daß sich Z., wie schon frühere Kaiser (vgl. Kaser Privatrecht II 113f.), mit aller Schärfe gegen Inzestehen (speziell Ehen zwischen Onkel und Nichte) wandte (Cod. Iust. V 5, 9), nachdem hier Basiliscus verschiedene Ausnahmen zugelassen und bestehende Verbote eingeschränkt hatte (vgl. den im Cod. Iust. irrtümlich Z. zugeschriebenen, jedoch von Basiliscus stammenden Erlaß V 5, 8). Da der an den *praef. praetorio* Sebastianus gerichtete, wohl bald nach der Rückkehr des Z. zu datierende Erlaß (darauf verweist die Polemik gegen den Tyrannen d. h. Basiliscus; man vgl. Cod. Iust. I 2, 16, dazu o. S. 163) offenbar nicht wirksam genug war, mußte das Verbot der Inzestehe später nochmals eingeschärft werden (Cod. Iust. V 8, 2 an den *praef. praetorio* Basilius, der zwischen dem 21. 5. und dem 1. 7. 486 sein Amt antrat, Stein 781). Das Bemühen des Z., in der ersten Phase nach seiner Rückkehr seine Christlichkeit zu demonstrieren, zeigt neben Cod. Iust. V 5, 8 und I 2, 16 auch noch V 27, 5 vom Februar 477: Z. erneuert eine Konstitution *divi Constantini, qui veneranda Christianorum fide Romanum munivit imperium* (Berufung auf die Vorgänger findet sich wie bei anderen Kaisern auch bei Z. häufiger: z. B. Cod. Iust. I 3, 36. II 7, 17. IX 35, 11. 34, 3. XI 43, 10. 70, 6), durch welche die Kinder von freigewordenen Konkubinen nach Heirat dieser Frauen legitim werden sollten. Z. betont jedoch, daß dies nur möglich ist, wenn nicht noch eine Ehe besteht oder Kinder aus einer Ehe vorhanden sind. Gültig sollte das Gesetz nur für die bis zum Zeitpunkt seines Ergehens geborenen Kinder sein (vgl. Kaser Privatrecht 157). Wie hier scheint man auch in einem Gesetz von 479 Z. Verbesserung des Schicksals unehelicher Kinder angestrebt zu haben: Die Mütter natürlicher Kinder sollten ebenso wie bei ehelichen Kindern zur Bestellung eines Vormundes verpflichtet sein (Cod. Iust. V 31, 11. Kaser Privatrecht 161). Abschließend sei erwähnt, daß aus der Zeit des Z. auch einige Verfügungen zum Erbrecht überliefert sind (Cod. Iust. III 28, 29 und V 3, 18, wohl zusammengehörend, vom 1. 5. 479. V 9, 7. 12, 28. VI 23, 22. 34, 4).

7. Schlußbemerkungen — Literatur.

Die einst von J. B. Bury (History of the Later Roman Empire I [1889] 252) getroffene

Feststellung, daß Z. nie Favorit der Historiker gewesen sei, besitzt noch immer Gültigkeit (man vgl. z. B. Stein II 75. Jones 224f. oder H. Dannenbauer Die Entstehung Europas 1959, 287f.; günstiger ist Z. beurteilt etwa bei Bury a. O.). Um so eher schien es gerechtfertigt, auf positive Züge im Bild des Kaisers bzw. seiner Regierungszeit hinzuweisen. Ansätze zum Positiven lassen sich in der Gesetzgebung aufzeigen (vgl. S. 197, bes. S. 204ff.). Genau so wenig, wie es angeht, den wesentlichen Anteil daran den Beamten des Z. zuzuweisen (dazu neigt Stein 65ff. ungeachtet der Kritik an diesen Beamten bei Malchus; dazu o. S. 196), wird man nicht überall Initiative des Z. erblicken dürfen. Ebenso wie nicht zu klären ist, welchen Anteil Z. an der Gesetzgebung hatte, ist auch nicht aufzuhellen, wie weit es seine Schuld war, daß es fortgesetzt zu Usurpationen, Revolten und üblen Intrigen kam. Verantwortlich waren dafür gewiß auch Vorurteile, gegen die Z. vom Beginn bis Ende seiner Regierung anzukämpfen hatte. Z. scheute gewiß gelegentlich vor äußerster Härte nicht zurück und scheint auch im Laufe der Zeit mißtrauischer geworden zu sein, doch sollte man im Auge behalten, daß der zu Z. kritisch eingestellte Malchus ihm bescheinigt, nicht so grausam, jähzornig und gewinnsüchtig gewesen zu sein wie Leo I. (s. o. S. 150). Der in den literarischen Quellen erfolgten Kritik darf man nach allem, was wir wissen, darin folgen, daß Z. nur geringe Qualitäten als Feldherr besaß (dazu z. B. S. 170f.; gegen völlige Unfähigkeit spricht meines Erachtens der Aufstieg bei den Isauriern). Die Stärke des Z. lag offenbar auf diplomatischem Gebiet bzw. im Taktieren (dazu z. B. S. 162). Ein Mittel scheint dabei die Bestechung gewesen zu sein, was dann mit dazu geführt haben dürfte, ihn der Verschwendung zu bezichtigen (vgl. S. 176f.). Allein seinen diplomatischen Fähigkeiten dürfte es Z. verdankt haben, daß er zwischen den um die Macht im Staat ringenden Kräften ein Eigengewicht wahrte, selbst in den Jahren bis 484, in welchen zumindest zeitweise Illus als eigentlicher Herr erscheinen mochte (dazu S. 164. 171). Schwer zu entscheiden ist, ob Z. tatsächlich fromm war, doch spricht alles dafür, daß er von seiner Frömmigkeit persönlich überzeugt war und von daher seine den Kaiser als Herrn der Kirche demonstrierende Religionspolitik resultierte (dazu S. 201f.). Zu den folgenreichsten Ergebnissen gehörte es, daß unter schwersten Erschütterungen für die Balkanprovinzen die letzten größeren Germanenscharen aus dem Osten abzogen (dazu S. 191f.) und Z. durch seine Abmachungen mit Theoderich (dazu S. 194) Iustinian später die Handhabe ließ, nochmals nach der Herrschaft über Italien zu streben.

Literatur:

W. Barth Kaiser Zeno, Diss. Basel 1894. A. Grillmeier-G. Bacht Das Konzil von Chalkedon II 1951. E. Schwartz Publ. Sammlungen zum acacianischen Schisma (Abh. Akad. München 1934). E. Stein Histoire du Bas Empire I² 1959. II 1949. Weitere Lit. innerhalb des Artikels. [Adolf Lippold.]

18) Zenon Kotylas, Tyrann von Philadelpheia (heute Amman) im Ostjordanland. Im J. 134 v. Chr. nahm er Ptolemaios, einen antihasmonäischen Prätendenten und Mörder der Verwandten des Johannes Hyrkanos I., bei sich auf (Ioseph. ant. XIII 8, 1 [§ 235 N.]; bell. I 2, 4 [§ 60 N.]). Vor 80 v. Chr. nahm ihm Alexander Iannaios den Ort Essa ab, wo er seinen Besitz verwahrte (Ioseph. ant. XIII 15, 3 [§ 393 N.]). Sein Sohn Theodoros, der sich vielleicht mit dem Vater in die Herrschaft teilte, verlor nach 98 v. Chr. die Festung Amathus (östl. des Jordan, heute tell ʿammatā) an Alexander Iannaios, schlug aber danach dessen Armee und eroberte seinen Besitz zurück (Ioleph. ant. XIII 13, 3 [§ 356 N.]; bell. I 4, 2 [§ 86 N.]). [Carsten Colpe.]

19) gewöhnlich Zenodoros genannt (s. o. S. 15). Die Identität steht außer Zweifel (vgl. Ioseph. bell. Iud. II 95 mit ant. XVII 319). Z. war Potentat im Gebiet der Ituräer in den dreißiger und zwanziger Jahren des 1. Jhdts. v. Chr. Wenn man mit E. Renan (Mém. acad. Inscr. XXVI 2 [1870] 79) Inscr. Graec. Lat. Syr. VI nr. 2851 (= CIG 4523 = Le Bas III nr. 1880) auf Z. bezieht, dann wäre Z. der Sohn des Lysanias und Enkel des Ptolemaios, des Sohns des Mennaios, eine Deutung, der beispielshalber W. W. Tarn (Cambr. Anc. Hist. X 115) und der Herausgeber von Inscr. Graec. Lat. Syr. VI nr. 2851 zustimmen, während sie Prosop. Rom. Z 8 abgelehnt wird, weil Z. in der literarischen Überlieferung als eine unbedeutende Person dunkler Herkunft erscheint, wie aus der Hinzufügung des Indefinitpronomens τις erhellt (vgl. Ioseph. ant. XV 344. Cass. Dio LIV 9, 3). In der Tat erscheint eine gewisse Skepsis nicht ganz fehl am Platze. [Karlhans Abel.]

20) Tänzer aus Kreta, der am Hofe des Artaxerxes II. großen Einfluß hat, weshalb Konon aus seinem Exil in Kypros an ihn den Brief zur Weitergabe an den König senden läßt, mit welchem er sich um das Flottenkommando gegen die Lakedaimonier bewirbt: Plut. Artox. 21, 3. Sonst nichts über ihn bekannt. [Konrad Ziegler.]

21) Z. von Amisos, Bildhauer. Der linke Eckblock einer längeren Basis mit Porträtstatuen trägt die Signatur des Z., die wohl dem 2. Jhdt. v. Chr. angehört. Gefunden auf der Akropolis von Rhodos. Vom Stil des Z. wissen wir nichts. Th. Reinach REG XVI (1904) 185. Clara Rhodos II (1932) 194f. nr. 22. Fr. Hiller v. Gaertringen RE Suppl. V S. 829, 53. G. Lippold Griech. Plastik (Handb. d. Archaeol. III/1, 1950) 377.

22) Z. von Soloi, Bildhauer. In Lindos und in der Stadt Rhodos haben Sosipatros (s. o. Bd. III A S. 1167 nr. 5) und Z., beide von Soloi, gemeinsam im 2. Jhdt. v. Chr. zwei Porträtstatuen signiert, IG XII 1, 862. Clara Rhodos II (1932) 196 nr. 24. Fr. Hiller v. Gaertringen o. Suppl.-Bd. V S. 831, 31. Auf Grund einer weiteren rhodischen Signatur von Pythokritos (s. o. Bd. XXIV S. 602 Nr. 3) und Asklepiodoros, Söhnen des Zenon, Bürgern von Rhodos (I. Pugliese-Carratelli La Parola del Passato V [1950] 76ff. M. Segre-I. Pugliese Carratelli Annuarig Scuola Archeol. It. di Atene XXVII—XXIX [n. s. XI—XIII], 1949—1951 [1952] 220f. nr. 84) haben die Herausgeber die Frage gestellt, ob Z. der Vater des Pythokritos und Asklepiodoros sei,

die dann das rhodische Bürgerrecht erworben haben müßten. Das ist möglich (,ogni probabilità' P. M o r e n o Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale VII [1966] 1250 nr. 2), bleibt aber unbeweisbar. G. L i p p o l d Griech. Plastik (Handb. d. Archaeol. III/1, 1950) 377.

23) Z. Sohn des Theodoros, Architekt. Aus Inschriften im Theater von Aspendos geht hervor, daß Z. dieses Bauwerk und andere Arbeiten in Aspendos geschaffen hat (*Ζήνων Θεοδώρου ἀρχιτέκτων τοῦ θεάτρου καὶ τῶν τῆς πόλεως ἔργων*), wofür ihm Rat und Volk von Aspendos im Theater zwei Statuen errichteten. Das Theater ist zwischen 140 und 170 errichtet und noch immer das besterhaltene römische Theater, das wir kennen. Was die anderen Werke des Z. in Aspendos waren, wissen wir nicht. Da er keine andere Gemeinde als Herkunft angibt, bleibt am wahrscheinlichsten, daß er Bürger von Aspendos war. CIL III 231. CIG 4342. M. B i e b e r History of the Greek and Roman Theater (1939) 375ff. D i e s., in: T h i e m e - B e c k e r Allg. Lex. d. bild. Künstler XXXVI (1947) 462. J. M. C. T o y n b e e Some Notes on Artists in the Roman World (Bruxelles 1951. Coll. Latomus vol. VI) 13. Ausführlich m. Lit. D. d e B e r n a r d i F e r r e r o Teatri classici in Asia Minore III (1970) 161ff.

24) Z. von Aphrodisias, Bildhauer. Auf einer Herme des 2. Jhdts. n. Chr. (etwa hadrianischer Zeit) im Braccio Nuovo der Musei Pontifici (Vatikan), vgl. W. A m e l u n g Die Sculpturen des vaticanischen Museums I (1903) 158ff. nr. 135 Taf. 21, findet sich eine längere Inschrift in z. T. miserabel gebauten Versen. Danach hat Z., ein aus Aphrodisias stammender Bildhauer, das Grabmal (*τύμβον καὶ στήλην καὶ εἰκόνα*) als siebzigjähriger für seine Frau Klymene und seinen Sohn Zenon eigenhändig geschaffen. Man hat Z. oft mit Z. Sohn des Attinas (s. u. Nr. 25) gleichgesetzt, zuletzt (,con maggior probabilità') P. M o r e n o a. O. VII (1966) 1250f. Dazu besteht jedoch kein überzeugender Grund. Ohne Entscheidung: M. S q u a r c i a p i n o La scuola di Afrodisia (1943) 15 nr. 23. 19. 37. Dagegen trennt J. M. C. T o y n b e e a. O. 27. 30f. die beiden Künstler. Die ohne zugehörigen Kopf erhaltene Herme ist von mäßiger Arbeit, soweit man das angesichts der starken Putzung und Ergänzung beurteilen kann. Das steht in starkem Gegensatz zu der Selbsteinschätzung des Z., der ,viele Städte mit (seiner) Kunst durchwandert hat'. Wie die Herme im einzelnen zum Grab gehört hat, ist schwer auszumachen. Verstorbene wurden häufiger in Gestalt des Hermes dargestellt. L. C u r t i u s Zeus und Hermes (Röm. Mitt. Erg.-H. 1, 1931) 26 stellt drei weitere Hermen im Vatikan mit der Herme des Z. als Bestandteile der Grabanlage zusammen, doch läßt sich die Hypothese nicht erhärten. Möglicherweise gehört diesem Z. auch eine jetzt verlorene weibliche Mantelstatue, früher in Syrakus, mit der Signatur *Ζήνων Ἀφροδεισιεὺς ἐποίει* (L ö w y Inschr. griech. Bildhauer nr. 367), wie schon W i n c k e l m a n n Gesch. d. Kunst Kap. XI 3 § 26 vermutet hat, doch wird diese verlorene Plastik auch fast allen anderen Zenon aus Aphrodisias wahlweise zugeschrieben, vor allem Zenon Sohn des Attinas (s. u. Nr. 25), zuletzt wieder von M o r e n o a. O. 1250.

25) Sohn des Attinas, von Aphrodisias, Bildhauer. Die Signatur findet sich an einer männlichen Sitzstatue im Museo Nazionale in Rom, und zwar auf dem beim linken Oberschenkel über das Kissen herabhängenden Zipfel des Mantels. Zur Statue zuletzt mit älterer Lit. H. v. H e i n t z e, in: W. H e l b i g Führer durch die öffentl. Sammlungen klass. Altertümer in Rom [4]III (1969) 289 nr. 2362. Es handelt sich um die römische Umbildung einer griechischen Statue, wohl eines Dichters. Wer in der römischen Umbildung dargestellt war, ist ganz unsicher. Die traditionelle Datierung in traianischer Zeit ist wohl etwas zu früh; die Arbeit gehört jedoch noch in die 1. Hälfte des 2. Jhdts. n. Chr., etwa in die Zeit des Hadrian oder Antoninus Pius. Es ist schwer zu entscheiden, wieviel im einzelnen dem griechischen Vorbild gehört (das jedenfalls kein Untergewand besaß), wieviel der Umbildung. Diese Umbildung selber ist stark von römischem Geschmack beeinflußt, verrät wenig typisch Aphrodisisches, wie soeben mit Recht J. I n a n - E. R o s e n b a u m Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor (1966) 30 Anm. 2 betont haben. Dabei muß offenbleiben, was im einzelnen einer spezifisch römischen Komponente, was dem Zeitstil zuzuschreiben ist. Über weitere mögliche, aber ganz unsichere Werhe des Z. s. o. Nr. 24.

26) Z., Sohn des Alexandros, von Aphrodisias, Bildhauer. Signatur, heute verloren, an der Plinthe einer ohne Oberkörper erhaltenen männlichen Sitzfigur aus Lyttos auf Kreta: *Ζήνων Ἀλεξάνδρου Ἀφροδειζεὺς* (sic) *ἐποίει*. L ö w y a. O. nr. 366. A. T a r a m e l l i MonAnt. IX (1899) 391ff. (mit Verbesserung). A. M a i u r i Ausonia VI (1911) Varietà 24f. (mit Bemerkungen zum Sprachlichen). M. S q u a r c i a p i n o a. O. 13. 21. 27. M. B i e b e r, in T h i e m e - B e c k e r Allg. Lexikon der bild. Künstler XXXVI (1947) 461. J. M. C. T o y n b e e a. O. 30. G. M. A. R i c h t e r Three Critical Periods in Greek Sculpture (1951) 54. P. M o r e n o a. O. VII (1966) 1251. In der Skulptur war entweder Zeus bzw. ein anderer älterer männlicher Gott oder ein römischer Kaiser dargestellt. Der plastische Stil weist ins 1. oder frühe 2. Jhdt. n. Chr. Es bleibt unklar, ob Z. in Lyttos oder anderswo auf Kreta gearbeitet hat oder ob sein Werk importiert wurde, etwa aus Aphrodisias.

27) Flavius Z., aus Aphrodisias, Bildhauer. Unter den zusammen mit Werken des Flavius Chryseros (s. o. Bd. III S. 2495f. Nr. 4) und anderer Künstler aus Aphrodisias gefundenen Signaturen und Plastiken, die in Rom unweit der Traiansthermen in der Via delle Sette Sale zutage kamen, finden sich auch Werke des Z., von dem auch anderweit in Rom Signaturen auftauchten (zusammengestellt bei M. S q u a r c i a p i n o a. O. 14 nr. 16—20). Zwei seiner Werke sind in die Ny Carlsberg Glyptothek in Kopenhagen gekommen, Fr. P o u l s e n Catalogue of Ancient Sculpture in the Ny Carlsberg Glytothek (1951) 363ff. nr. 521. 523. S q u a r c i a p i n o a. O. 14 nr. 16—17. 41f. Taf. 12 a, b. A, a. G, a. G. M. A. R i c h t e r a. O. 47 Abb. 93. 95. P. M o r e n o a. O. VII (1966) 1251 m. Abb. 1388. Die Skulpturen sind sehr stark ergänzt und übergangen,

künstlerisch einigermaßen wertlos, sowohl der Hercules (von dem in der Glyptothek jetzt nur noch der Oberkörper mit Kopf ausgestellt ist) wie der Satyr mit dem Dionysosknaben. Die Arbeit, früher gelegentlich in hadrianische Zeit gesetzt (K. S c h e f o l d Röm. Mitt. 57, 1942, 255 Anm. 2), wird seit S q u a r c i a p i n o a. O. 22 meist antoninisch datiert (R i c h t e r a. O.). Die Fundgruppe aus der Via delle Sette Sale läßt den Schluß zu, daß die Skulpturen in Rom gearbeitet wurden und daß sie zu einem größeren Komplex gehörten. Das macht dann allerdings unmöglich, Flavius Chryseros in antoninische, Z. in hadrianische Zeit zu datieren (M o r e n o a. O.). Wichtiger ist ein anderer Aspekt. Z. signiert ausführlich mit *Φλ. Ζήνων ἀρχιερεὺς καὶ διάσημος Ἀφροδισιεὺς ἐποίει*. Man kann daraus nicht ableiten, daß Z. in Aphrodisias gearbeitet habe (P. A r n d t La Glytothèque Ny Carlsberg 167f.); eher läßt sich die Vermutung (R. L a n c i a n i Bull. com. 1922, 8. S q u a r c i a p i n o a. O. 22) halten, daß Z. als Oberpriester zu einer Gruppe von Privatleuten oder Berufsgenossen aus Aphrodisias gehört hat, wie sie sich in Rom in der Form des *collegium* oder der *sodalitas* bildeten. Schwieriger ist *διάσημος* = *illustris* zu erklären. Es kann wohl ausgeschlossen werden, daß Z. den Ritterrang besaß; das hätte anders ausgedrückt sein sollen und wäre für einen Bildhauer auch ungewöhnlich. Wollte Z. sagen, er sei ein berühmter Bürger von Aphrodisias gewesen? Aber die Formel klingt mehr danach, als ob *ἀρχιερεὺς καὶ διάσημος* eine Einheit bildeten, die wir nicht verstehen. In jedem Fall war Z. römischer Bürger, dessen Vorfahren unter den Flaviern das Bürgerrecht bekommen hatten (was nicht heißen muß, daß die Familie damals schon in Rom lebte, wie S q u a r c i a p i n o a. O. 22 will). Vgl. noch J. M. C. T o y n b e e a. O. 30f.

[Walter H. Gross.]

28) Freund des Rhetors P. Ailios Aristeides (117—ca. 187 n. Chr.) spielt in den Heilträumen des Aristeides eine gewisse Rolle (Aristid. LXVII 17 Keil); wird nur an dieser Stelle erwähnt (B. K e i l z. St.).

29) gemeinsamer Freund des Dionysios von Halikarnassos (vgl. Ed. S c h w a r t z / L. R a d e r m a c h e r o. Bd. V S. 934 Nr. 113) und des Cn. Pompeius Geminus (vgl. R. H a n s l i k o. Suppl.-Bd. VIII S. 503 Nr. 83 a). Z. wird von Dionysios in dem Brief an Cn. Pompeius Geminus erwähnt (Dion. Hal. Pomp. 1, 1). Dieses Schreiben ist wie die übrigen rhetorischen Schriften des Dionysios (vgl. R a d e r m a c h e r o. Bd. V S. 962) nach 30 v. Chr. abgefaßt, dem Zeitpunkt der Übersiedlung des Dionysios nach Rom (vgl. Dion. Hal. ant. I 7, 2). Z. hat dem Pompeius Geminus die rhetorischen Abhandlungen des Dionysios zugänglich gemacht; da Pompeius Geminus an dem ungünstigen Stilurteil über Platon im 2. Buch De oratoribus antiquis (= Demosthenes) Anstoß genommen hat, sieht sich Dionysios zu einer Klarstellung in einem Schreiben veranlaßt.

30) Sophist um 400 n. Chr. in Athen, Rom und Konstantinopel; Schüler des Libanios: C h r i s t - S c h m i d - S t ä h l i n II[6] 949. K. G e r t h o. Suppl.-Bd. VIII S. 770.

31) Figur im Convivium Lukians (Lucian. Conviv. 5. 6); Sohn des Aristainetos, der die Hochzeitsfeier für seine Tochter ausrichtet; Schüler des Stoikers Diphilos mit dem Spitznamen Labyrinthos. Zu Lukians Convivium im allgemeinen R. H e l m o. Bd. XIII S. 1734.

[Karlhans Abel.]

32) aus Isaurien, 447/450 *magister militum per Orientem* s. D e m a n d t o. Suppl.-Bd. XII S. 742f. und 763; Suppl.-Bd. XIII s. v. Theodosius II zum J. 447/448 ferner s. S. 152f.

[Adolf Lippold.]

Zenonis (Aelia Zenonis Mz.), Gemahlin des Kaisers Basiliscus (s. o. Bd. III S. 101f.); Augusta 475/476; griech. *Ζηνωνίς* (Suda s. v. *Ἁρμάτιος* = Malchus frg. 8; Theod. Lector I 29) oder *Ζηνωδία* (Theophanes 5967). Sie soll ihrem Liebhaber Armatus (o. Bd. II S. 1179) zu höchstem Einfluß bei Basiliscus verholfen und auf ihren Gemahl im Sinne einer monophysitenfreundlichen Kirchenpolitik eingewirkt haben (Suda a. O. Theophanes a. O. Candidus frg. 1 = FHG IV 136). Mit dem Sturz des Basiliscus im Sommer 476 war auch das Geschick der Z. und ihres Sohnes Marcus (s. o. Bd. XIV S. 1645, 9ff.) besiegelt (s. o. Bd. III S. 102 und Artikel Zeno S. 162).

Mz. der Z. bei S a b a t i e r 146. A d e l s o n - K u s t a s Num. Notes and Mon. CXLVIII (1962) 87 u. a.

[Adolf Lippold.]

Zenonos Chersonesos (*Ζήνωνος Χερσόνησος*). Griechische Stadt im Bosporanischen Reiche an der Küste der Maiotis (genauer: auf der Kertscher Halbinsel), Ptol. III 6, 4. L a t y s c h e v Scythica et Caucasica I p. 233 erwähnt Z. Ch. zusammen mit Parthenion und Herakleion. Die drei Siedlungen lagen an der Küste des Asowschen Meeres und zwar im Bereich der jetzigen Halbinsel Kerč. Die Lage von Z. Ch. kann nicht als endgültig identifiziert gelten. Einige russische Forscher haben angenommen, daß Z. Ch. mit der antiken Siedlung identisch ist, die nordöstlich vom h. Dorf Mama auf dem Kap Zijuk liegt (s. z. B. J. K u l a k o v s k i j Otčet der Archaeologischen Kommission, 1894, 9). Anderer Ansicht war aber W. W. L a t y s c h e v Inscr. or. sept. Ponti Eux. IV 206 (S. 123) im Kommentar zu einer aus der Römerzeit stammenden und fragmentarisch erhaltenen Thiasosinschrift, die in der erwähnten antiken Siedlung gefunden wurde. Latyschev meinte, daß diese Siedlung ihrer Lage nach eher mit Herakleion identisch sein könnte. Von der neueren sowjetischen Literatur darüber s. bes. W. F. G a j d u k e w i č Bosporskoje Zarstwo (russ.: Das Bosporanische Reich), M.-L. 1949, 191. 511. Zuletzt über die Lokalisierung der Griechensiedlungen an der Küste der Maiotis D a n o f f Suppl.-Bd. IX (Pontos Euxeinos), S. 1131.

[Chr. M. Danoff.]

Zenonupolis (*Ζηνωνούπολις*) **1)** erwähnt von Georg von Zypern (um 600 n. Chr.) in dessen Beschreibung der römischen Welt in der Eparchie A der Provinz Ägypten, also im Bereich des Westdeltas und der Mareotis (J. B a l l Egypt in the Ancient Geographers, Kairo 1942, 177). Seine Identifikation ist durch Enkomien auf den hl. Menas gesichert (M. K r a u s e, in Koptische Kunst, Kat. Ausstellung Villa Hügel, Essen 1963, p. 66), die erkennen lassen, daß Kaiser Zenon

(474—491) den Wallfahrtsort des hl. Menas, etwa 50 km westlich Alexandreias und 12 km vom Meer entfernt, zu einer Stadt hat ausbauen lassen, die er Martyrupolis nannte, die aber auch Z. genannt wurde. Ursprünglich lag an dieser Stelle ein Ort, den die Enkomien Esti bzw. Mesten, Masiyin, Mendis nennen; hier lag das Grab des phrygischen Soldaten und Martyrers Menas, der am 11. 11. 296 getötet worden war und dessen Gebeine angeblich phrygische Truppen bei der Bekämpfung von Nomaden der ägyptischen Westküste mit nach Ägypten gebracht und dann bei Esti beigesetzt haben sollen. Eine erste kleine Kapelle wurde 663 n. Chr. durch eine Kirche ersetzt, an die unter Arkadios (395—408) eine weitere, größere angebaut wurde. Zenons Ausbau der Anlage zu einer Stadt, in die er 1200 Soldaten legte, hatte den Zweck, einen Stützpunkt zum Schutz der Mareotis gegen die Nomaden zu schaffen. Nachdem um 451 n. Chr. die Melkiten die Kirche übernommen hatten, wurde sie 641 den Jakobiten (Kopten) zurückgegeben. Unter dem Kalifen Muctasim wurden 836 n. Chr. die Marmorsäulen und -fußböden herausgerissen und zum Bau der Gausaq el-Chaqani in Samarra verwandt; doch restaurierte der damalige Patriarch Anba Jusab den Bau wieder, wenn auch nicht so kostbar wie vorher. Der zu Beginn des 13. Jhdts. zunehmende Druck der Nomaden ließ die Stadt und den Kult verfallen; am Anfang des 14. Jhdts. verbrachte man die Gebeine des Heiligen, der gewöhnlich von 2 Kamelen begleitet dargestellt wurde und der durch das Wasser seines Brunnens heilte, nach Kairo (O. Meinardus Christian Egypt, Kairo 1965, p. 141/142). Ausgrabungen sind mit Unterbrechungen seit 1905 im Gang: C. M. Kaufmann Die Menesstadt I, Leipzig 1910; 3 Vorberichte: Die Ausgrabungen der Menasheiligtümer (Kairo 1906); Zweiter Bericht über die Ausgrabung ... (Kairo 1906); Dritter Bericht ... (Kairo 1908). J. Drescher Apa Mena (Kairo 1946). J. D. Ward Perkins The Shrine of St. Menes in the Maryut (Papers Brit. School Rome XVII, 1949). Vorberichte der Ausgrabungen des Dt. Arch. Inst. durch H. Schläger W. Müller-Wiener, P. Großmann in Mitt. Dt. Inst. Kairo XIX 114ff. XX 122ff. XX 126ff. XXX 171ff. XXII 106ff. XXVI 55ff. Arch. Anz. 1967, 457ff. Von bedeutenderen Gebäuden wurden bisher außer der Gruftkirche mit der anschließenden Arkadios-Basilika und einem großen angebauten Magazingebäude zwei nördlich davon liegende große Bäder ausgegraben, eins davon als Doppelbad angelegt. Unmittelbar nördlich der Gruftkirche sind die Pilgerunterkünfte festgestellt worden. In der Umgebung lagen mehrere Kirchen (Nordbasilika, sog. ‚Gartenkapelle', Kirche bei Karm el-Ahbariye), die zusammen mit den zahlreichen noch unausgegrabenen Schutthügeln in und um die Stadt auf eine starke Besiedlung hinweisen. Dabei dürfte die Wirtschaft weitgehend auf den Pilgerströmen basiert haben, die an diesem Wallfahrtsort zusammen strömten; wer zu Schiff kam, landete in Taposiris magna (j. Abusir), wo noch jetzt Kirche und Klosteranlagen im alten Osiristempel erhalten sind, um von dort zunächst über die Ausläufer des Mareotis-Sees (j. verlandet) übergesetzt zu werden. Zeugen des Handels mit dem hl. Wasser sind die Glasfläschchen (Menas-Ampullen, flache, doppelhenklige Gefäße), deren Reste die Ausgrabungsstätte bedecken.

2) auch Zenopolis genannt, Stadt am Ermenek Su in der isaurischen Dekapolis, j. Isnebol (W. M. Ramsay Hist. Geogr. of Asia Minor 365. 425).

[Wolfgang Helck.]

Zenophanes.

1) Häufiger Name im Geschlecht der Zeuspriester von Olbe im Rauhen Kilikien (Mon. As. Min. Ant. III 68f. D. Magie Roman Rule in Asia Minor [1950] 1144.

2) Tyrann von Olbe im Rauhen Kilikien um die Mitte des 1. Jhdts. v. Chr., Vater der Aba, die in die Dynastie der Zeuspriester von Olbe einheiratete. Als die Herrschaft des Gebiets von Olbe an Aba überging, hat sie der Vater eine Zeitlang als Regent anstelle der Tochter geführt (Strab. XIV 672. Vgl. Toepffer o. Bd. I S. 4 Nr. 4. W. Ruge o. Bd. XVII S. 2400. W. M. Tarn/M. P. Charlesworth Cambr. Anc. Hist. X 70. D. Magie Roman Rule in Asia Minor [1950] 434. 1144).

3) Gestalt in dem Roman von Chariton von Aphrodisias in Karien (vielleicht 1. Jhdt. v. Chr.; vgl. A. Lesky Gesch. Griech. Lit.[2] 918), Chaireas und Kallirrhoe. Der aus Thurioi stammende Z. ist ein Bekannter des Grabräubers Theron (Charit. I 7, 2 Blake).

4) Nur aus Athenaios' Deipnosophisten bekannter Schriftsteller ungewisser Zeit. Er verfaßte ein Werk mit dem Titel *Συγγενικόν* (vgl. den gleichlautenden Titel Suetons: *Συγγενικὸν Καισάρων* Suda s. *Τράγκυλλος*). Daraus teilt Athenaios die Verwendung von *ἔφηβος* im Sinne von *κύαθος* mit (Athen. X 424 C). Ob die Nachricht von der Umbenennung der Hetäre, die den jüngeren Kyros (423—401 v. Chr.) auf seinem Feldzug gegen seinen Bruder Artaxerxes II. (geb. um 451 oder um 443 v. Chr.; gest. zwischen 363 und 357 v. Chr.) begleitete, dieser Schrift entstammt (Athen. XIII 576 D), läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Z. trifft mit Plutarch (Perikl. 24, 11; vgl. Artax. 26, 5ff.) darin zusammen, daß der ursprüngliche Name Milto gewesen sei, Kyros der Geliebten den Namen Aspasia verliehen habe; nach Ailian (var. hist. XII 1) hätte bei der Umbenennung das umgekehrte Verhältnis statt (vgl. Judeich o. Bd. II S. 1721). [Karlhans Abel.]

Zenophilos, Arzt, Lebenszeit unbekannt. Ein Mittel von ihm gegen Blasenentzündung und Nierensteine wird beschrieben bei Oreibasios CMG VI 3 p. 116, 7ff. Raeder (daraus Aet. Amid. XI 13). [Fr. Kudlien.]

Zenophron s. Zenodoter.

Zenoposeidon (*Ζηνοποσειδῶν*): griechische Bezeichnung für den karischen Zeus, der in Mylasa (vgl. W. Ruge o. Bd. XVI S. 1059ff.) mit dem Beinamen Osogo (Osogoa) (vgl. Johanna Schmidt o. Bd. XVIII S. 1585ff. Drexler Myth. Lex. III 1224ff.) verehrt wurde. Die ältesten literarischen Belege führen in das 4. Jhdt. v. Chr. (vgl. Machon bei Athen. VIII 337 C. Theophr. frg. 159 Wimmer = Athen. II 42 A). Auf Inschriften begegnet der Name Z. seit ca. 200 v. Chr. Die griechische Bezeichnung will zum Ausdruck bringen, daß sich im Wesen dieses karischen Gottes Züge des Zeus mit denen des Poseidon vereinigt finden. In dieselbe Richtung weisen die Attribute der Münzdarstellungen (Dreizack und Doppelaxt, Seekrebs und Adler). Die Beziehung des Z. zum Meer spiegelt sich in der von Pausanias (VIII 10, 4; vgl. Frazers Kom. z. St.) wiedergegebenen Sage, nach der in dem Heiligtum des Gottes sich eine Meereswoge (= Salzwasserquell?) zeige wie in dem Poseidontempel von Mantineia und auf der Aropolis in Athen. Wenn der Musiker Dorion, ein Zeitgenosse Philipps II. von Makedonien, in den Versen des Machon (bei Athen. VIII 337 C Z. als ein Götterpaar auffaßt, ist das nichts weiter als ein lustiger Einfall. Der Tempel des Gottes befand sich nach Strabon (XIV 659) in der Stadt, nach Machon (bei Athen. VIII 337 C) vor deren Toren, wohl nur ein scheinbarer Widerspruch; Strabon begnügt sich mit einer etwas ungenaueren Ortsbestimmung, weil es ihm in erster Linie auf den Entfernungsunterschied der beiden Zeusheiligtümer ankommt. Der Zeus Labraundenos wird in einem Tempel verehrt, der beträchtlich von Mylasa entfernt ist, während im Vergleich hierzu die Kultstätte des Z. praktisch in der Stadt liegt. Reste des Z.-Tempels sind erhalten (vgl. Drexler Myth. Lex. III 1227); sie bestätigen die Angabe Machons (vgl. A. Laumonier Rev. arch. II [1933] 36ff.). Bisweilen wird angenommen, daß Zeus Osogoa bzw. Z. außer in Mylasa auch in dem 6 km nordwestlich gelegenen Olymos und in Kasossos verehrt wurde. Von W. Ruge wird der Z.-Kult in Olymos bestritten (o. Bd. XVII S. 2514). Gleichermaßen ist fraglich, ob Z. in Korinth einen Tempel hatte. Über den Kult des Gottes ist Genaueres nicht bekannt. Manche wollen die in Mylasa gefeierten Taurophonia (vgl. M. P. Nilsson Griech. Feste[2], 1957, 252) mit Z. in Verbindung bringen. Eine schwache Erinnerung an den Gott findet sich noch bei Eustathios (zu Il. IX 457 p. 763, 51ff.).

Inschriften: Le Bas-Waddington Voyage archéol. III 359. 361. 362. Bull. hell. V 98 nr. 2 A. 100 nr. 3—5. XIV 618 nr. 17 B, 12. Athen. Mitt. XV 260 nr. 13.

Münzen: Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen 145 Nr. 7. Mionnet Descript. méd. ant. III 356 Nr. 309; vgl. Num. Chron. 3. Ser. XII (1892) 93f. Head HN[2] 622. F. Atarca Les monnaies grecques de Mylassa, Paris 1959, 46ff.

Literatur: Johann Schäfer De Iove apud Cares culto. Diss. Halle 1912 (Diss. Hal. XX 387ff.). A. B. Cook Zeus (Cambridge 1925) II 576ff. Preller-Robert I 580.

[Karlhans Abel.]

Zenothemis. 1) Geograph. Seine Zeit bestimmt sich ungefähr durch seine Benützung wohl des Dionysios Skytobrachion (s. u.), andererseits durch Verwertung seiner Angaben durch (die Vorlage wohl des) Plinius. Er dürfte also spätestens? s. u.) in der zweiten Hälfte des 2. vorchr. Jhdts. geschrieben haben. Susemihl I 863; s. auch Christ-Schmid-Stählin[6] I 863; ohne Entscheidung F. Jacoby FGrH zu 32 F 7).

Verfaßt hat Z. mindestens einen Periplus, wohl des inneren (und äußeren?) Meeres, und zwar in dem didaktischen Zwecken wenig gemäßen, selten (s. Susemihl) vorkommenden elegischen Maße, woraus sich bei Tzetzes Chil. 681ff. zwei Verse erhalten haben: *Φησὶ ὁ Ζηνόθεμις ἐν τῷ περίπλωι τάδε· « σύγχορτον δ' Ἀριμασποῖσι ναίει μέγα φῦλον, | Ἰσσηδῶν Σκυθίης, νάμασι παρ' ποταμοῦ »* (s. auch Tzetz. ebd. 650f. *γραφαῖς μετροσυνθέτοις, Ζηνόθεμις κτλ.*). Ferner bezog sich auf den Periplus, wofür ja schon der zum Vorigen gehörige Inhalt spricht, Tzetz. a. O. 676ff. über die Hyperboreer; Ailian. hist. an. XVII 30 über die *Παιονὶς λίμνη* und Schol. Apoll. Rhod. II 965 über Amazonen im Westen. Fast nur Randbereiche sind in der erhaltenen Fragmenten berührt und zwar, wie bei Tzetzes, auch bei Z., von außen nach innen, gewiß nach Aristeas (durch Vermittlung des Damastes F 1 J., der aber, wohl gemäß der Quelle, umgekehrt ordnete?): im Norden das Apollonvolk der Hyperboreer, dann die Arimaspen, dann (so nach Tzetz. *Σύγχορτον δ' Ἀριμασποῖσι κτλ.*) die *Ἰσσηδοὶ Σκυθίης* (Damastes *ἄνω Σκυθῶν Ἰσσηδόνας οἰκεῖν*), dann gewiß der Pontos (s. etwa auch Mela II 1f. III 36. Plin. n. h. IV 88f., letztlich nach gleicher Quelle). Auch der östlichen Fabelvölker (Hinweis im allgemeinen darauf bei Tzetz. a. O. 640ff. u. vorher) war, wohl nach Skylax frg. 5 (s. u. Bd. III A S. 627, 52ff.), gewiß gedacht. Dem Periplus des Pontos könnte auch angehört haben die Erwähnung der Bereiche um den Thermodon, des alten Bereichs also der Amazonen (s. Strab. XI 5, 4), das Fragment über dieselben im Schol. Apoll. Rhod. a. O., sofern die westlichen Amazonen in einer Digression schon hier erwähnt waren. Mehr wahrscheinlich aber ist deren Erwähnung im Periplus des Westens. Dem vorhergegangenen Periplus des östlichen Mittelmeeres mag entstammen Ailian. a. O. über die Fische in der *Παιονὶς λίμνη* (hierzu Herod. V 16. Baehr z. St.). Das Bruchstück über westliche Amazonen, an der atlantischen Küste Libyens, scheint Dionysios Skytobrachion vorauszusetzen (FGrH 32 F 4. 7. Diod. III 53, 1ff.; s. Toepffer o. Bd. I S. 1756, 21ff., wo aber die Herkunft aus Dionys. Sk. unbeachtet blieb. Roscher Myth. Lex. I 273, 30ff.; u. den Art. Xenophon von Lampsakos), bei Diod.: *διελθόντων δὲ τῶν ἐτῶν τῶν τῆς στρατείας προσιέναι* (die Amazonen des Westens) *μὲν τοῖς ἀνδράσι παιδοποιίας ἕνεκα ... 3. κατὰ δὲ τὰς γενέσεις τῶν τέκνων τὰ μὲν βρέφη παραδίδοσθαι τοῖς ἀνδράσι ... εἰ δὲ τύχοι θῆλυ γεννηθέν, ἐπικάεσθαι αὐτοῦ τοὺς μαστούς ... διὸ καὶ τούτων αὐτὰς ἀπεστερημένας ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων Ἀμαζόνας προσαγορεύεσθαι. 4. μυθολογοῦσι δ' αὐτὰς ᾠκηκέναι νῆσον τὴν ἀπὸ μὲν τοῦ πρὸς δυσμὰς ὑπάρχειν αὐτὴν Ἑσπέραν προσαγορευθεῖσαν, κειμένην δ' ἐν τῇ Τριτωνίδι λίμνῃ* (zur Translokation des Tritonsees hierher Gisinger Klio XXVI 34, 3) ... *κεῖσθαι δὲ τὴν λίμνην ταύτην πλησίον Αἰθιοπίας καὶ τοῦ παρὰ τὸν ὠκεανὸν ὄρους κτλ.* (dem Atlas) ∼ Schol. Apoll. a. O. *Ζηνόθεμις δὲ αὐτὰς* (die Amazonen) *φησὶν ᾠκηκέναι ἐν Αἰθιοπίᾳ καὶ διερχομένας ἐπὶ τὸ ἀντιπέραν συγγενέσθαι τοῖς αὐτόθι ἀνδράσιν, καὶ εἰ μὲν θῆλυ ἀποκύσειαν, προσεθίζειν τῇ ⟨αὐτῇ⟩ ἀγωγῇ, εἰ δ' ἄρρεν, τοῖς ἀνδράσι διδόναι.* Denn Dionysios bietet überhaupt erst die Erklärung dafür, das angebliche Weibervolk in Westlibyen als Amazonen aufzufassen, Zenothemis aber gebraucht für dieses die Bezeichnung Amazonen schon als feststehend, ist auch

ungenau in der Angabe der Örtlichkeit, so das nicht auf Konto des Scholiasten geht. *ἐπὶ τὸ ἀντιπέραν* scheint bei Z. wie bei Dionysios auf eine Insel als Wohnsitz dieser Amazonen zu gehen. Einer Benützung des Dionysios Sk. durch Z. überdies würde auch entsprechen, daß dieser nach dem Fragment 4 J. des Dionysios über die westlichen Amazonen zitiert ist.

Die Notizen über Edelsteine aus Z. bei Plinius n. h. XXXVII 86f. 90. 134 können gleichfalls seinem Periplus entstammen (aus Plin. I 37, *Zenothemi,* dem Autorenverzeichnis ist natürlich nichts zu entnehmen, zudem zitiert Plinius gewiß indirekt). Sie beziehen sich auf den fernen Osten (Indien und Karmanien), und da Ferngebiete mit ihrer Eigenart nach den sonstigen Fragmenten bei Z. wohl eine gewisse Rolle spielten (s. o.), wären bei der so gut wie sicher anzunehmenden Behandlung Indiens, überhaupt des Ostens, bei Z., zumal bei ihm als Autor der Zeit nach Alexander, Angaben über Edelsteine dort wohl denkbar. Eine besondere Schrift des Z. über Steine braucht so nicht ohne weiteres postuliert zu werden. Auch Zenothemis–Plin. n. h. XXXVII 34 (durch Nepos diesem vermittelt? s. D. Detlefsen Quell. u. Forsch. z. alt. Gesch. u. Geogr. XVIII 153) scheint durch eine Notiz über eine Gemmenart (roter Farbe; nach manchen Bernstein: Strab. IV 6, 2), das *lyncurium* bei Z. veranlaßt. Nur blieb bei Plinius bloß die Erklärung des Wortes *langurium* (statt *lyncurium*) mittels des Tiernamens ‚*langa*' erhalten und der Hinweis auf das Vorkommen von *langae ‚circa Padum*' (unter den *alii id dicere* mag also vorab an Z. gedacht sein). Hängt von Z.–Plinius ab Psell. De lapid. 34ff. = Migne Patr. Gr. 122,892 über das *ἤλεκτρον: οἰκειοῦνται* (statt *εὑρίσκονται*? s. Migne) *δὲ παρὰ τὸν Ἠριδανὸν ποταμόν*? Zum Sachlichen s. noch H. O. Lenz Mineral. d. alt. Griech. u. Röm., Gotha 1861, 21 not. 72, sodann S. 167ff., zu den weiteren Angaben aus Z.: O. Roßbach o. Bd. VII S. 1052, 27ff. [F. Gisinger.]

2) aus Massalia, Zeitgenosse des Demosthenes. Gegen Z. ist die 32. der unter Demosthenes' Namen überlieferten Reden gerichtet, die hinsichtlich ihrer Echtheit nicht jeglichem Zweifel entrückt ist (vgl. Schäfer Demosth. III 296. Blaß Att. Bereds. III² A 30f. 492ff. Lipsius Att. Recht 631). Z. stand im Dienst des Reeders Hegestratos, der wie Z. in Massalia beheimatet war, als einfacher Matrose (4. 8. 15). Nach der Behauptung des Prozeßgegners Demon, des Sohnes eines Vetters des Demosthenes (vgl. Kirchner o. Bd. V S. 141 Nr. 3) soll Z. in Syrakus gemeinschaftlich mit seinem Herrn folgende Untat geplant und teilweise ausgeführt haben: Z. und Hegestratos nahmen Geld auf mit der üblichen vertraglichen Vereinbarung, daß sie nur dann zur Rückzahlung verpflichtet sein sollten, wenn Hegestratos' Schiff, auf dem der entliehene Geldbetrag mitgeführt werden sollte, sicher seinen Zielhafen erreiche (4f.). Als Sicherheit diente den Gläubigern eine Ladung Getreide, dessen Besitzer Hegestratos, von Z. unterstützt, zu sein versicherte und dessen Verschiffung er übernommen hatte (4). Z. und Hegestratos brachten die Geldsumme, die sie sich besorgt hatten, nicht an Bord des Schiffes unter, sondern sandten sie heimlich nach Massalia (5). Um der Verpflichtung zur Rückerstattung des Kredits ledig zu sein, beschlossen die beiden, den Frachter zu versenken (5). Der Plan mißlang; Hegestratos wurde dabei entdeckt, wie er nächtlicherweile bei einem Sturm (vgl. 27. 7f.) ein Leck in den Schiffsboden schlug; um sich vor seinen Verfolgern zu retten, sprang er über Bord, verfehlte das Rettungsboot und ertrank (5f.). Das Schiff erreichte mit seiner Getreidefracht über Kephallenia Athen, nachdem Z. bei der zuständigen Behörde in Kephallenia einen erfolglosen Versuch unternommen hatte, eine Verfügung zu erwirken, daß Massalia als Zielhafen angesteuert werde (8. 14). Der ursprüngliche Bestimmungshafen der Getreidefracht ist unklar. In Athen strengte Z. zunächst gegen einen gewissen Protos, dann gegen Demon einen Handelsprozeß (*δίκη ἐμποϱική*) an, ob in der Form der *δίκη βλάβης* oder *δίκη ἐξούλης*, ist strittig (vgl. Lipsius Att. Recht 656f. mit Anm. 77). Er behauptete, dem ertrunkenen Hegestratos Geld auf das Getreide geliehen zu haben (2. 12. 14). Z.s Klage richtete sich zunächst gegen Protos, weil dieser mit einem Darlehen Demons (angeblich) das Getreide in Sizilien aufgekauft hatte (8. 12. 14f.), dann gegen dessen Geldgeber Demon, weil er nur vor diesem von seinen Eigentumsrechten zurücktreten (*ἐξαχθῆναι*; zu diesem juridischen Terminus Thalheim o. Bd. VI S. 1574f. Lipsius a. O. ind. s. v.) wollte. Einer förmlichen Aufforderung (*πϱόκλησις* vgl. Lipsius a. O. 866f.), vor einem syrakusischen Gericht die Eigentumsverhältnisse an der Getreidefracht zu klären, hatte er nicht stattgegeben (18f.). Demon wehrte den Eigentumsanspruch des Z. an der Getreideladung mit einer Einrede (*παϱαγϱαφή*; vgl. Lipsius Att. Recht 845ff. W. Hellebrand o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1169ff.) ab, indem er geltend machte, daß die rechtlichen Voraussetzungen eines Handelsprozesses (*δίκη ἐμποϱική*) im vorliegenden Fall nicht erfüllt seien; zwischen Kläger und Beklagten bestehe nämlich nicht, wie im Gesetz vorgeschrieben, ein *συμβόλαιον* oder eine *συγγϱαφή*; der Kläger sei weder Schiffseigner noch Kaufherr; Zielhafen sollte nach seinem Willen nicht Athen, sondern Massalia sein (8. 22f.). Dem Gericht lag vor allem ob, die Frage zu klären, wer als der rechtmäßige Eigentümer der Fracht zu gelten habe, ob Protos oder Hegestratos. Da das Schiff auf seiner Fahrt in einen Sturm geraten war (27), besteht die Möglichkeit, daß der Frachter durch die entfesselten Naturgewalten eine Beschädigung erlitt, Hegestratos über Bord sprang, weil er das Schiff verloren glaubte, die von Demon gegen Z. erhobenen Bezichtigungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Der Prozeß Z.—Demon fand während der Herschaft Alexanders des Großen (336—323 v. Chr.) statt. Der Anteil des Demosthenes an der Paragraphe gegen Z. ist ungewiß; eine offene Beihilfe lehnte der Redner mit Rücksicht auf seine exponierte Stellung im öffentlichen Leben nachdrücklich ab (vgl. 31f.).

3) Massoliote, Sohn des Charmoleos, Schwiegersohn des Menekrates, der gleichfalls aus Massalia stammt (vgl. Göbel o. Bd. XV S. 798 Nr. 12). Z. hat aus Freundesliebe die Tochter Kydimache des Menekrates geheiratet, als dieser seiner bürgerlichen Ehrenrechte und seines Vermögens verlustig ging, weil er einen gesetzwidrigen Antrag eingebracht hatte (Lucian, Toxar. 24—26). Die Geschichte tritt mit dem Anspruch auf, sich wirklich in der nahen Vergangenheit zugetragen zu haben (vgl. Lucian. Toxar. 11f.). Es ist indes wahrscheinlich, daß es sich um frei erfundene Gestalten handelt; vgl. den Schluß (Lucian. Toxar. 62f.) Mit Recht bezeichnen R. Helm (o. Bd. XII S. 1762) und W. Aly (o. Bd. VI A S. 1844) den Toxaris als einen Novellenkranz. Nähere Begründung des novellistischen Charakters bei R. Hirzel Der Dialog II² (1963) 287f. Vgl. auch Mommsen RG V 293, 1.

4) Gestalt in Lukians Convivium 6 u. ö.; stoischer Philosoph, Greis. Erdichtete Persönlichkeit. Zu Lukians Convivium im allg. R. Helm o. Bd. XIII S. 1734. [Karlhans Abel.]

Zephyre, Insel bei der Nordostspitze Kretas, Mela II 114. Plin. n. h. IV 61; nicht näher bestimmbar. [Ernst Meyer.]

Zephyria (*Ζεφυϱία*) **1)** alter Name der Insel Melos, Steph. Byz. s. *Μῆλος*; Plin n. h. IV 70: *Melos cum oppido, quam Aristides Mimblida appellat, Aristoteles* (mirab. 44) *Zephyriam, Callimachus Mimallida, Heraclides Siphin et Acytan* . . .

2) alter Name von Halikarnassos, Steph. Byz. s. *Ἁλικαϱνασσός· πόλις Καϱίας . . . ἐκαλεῖτο δὲ Ἰσθμός, καὶ Ζεφύϱιον, ὡς Φίλων, καὶ Ζεφυϱία*; Strab. XIV 2, 16 p. 656: *Ἁλικαϱνασσός . . . Ζεφύϱα καλουμένη πϱότεϱον*.

3) *ἄκϱα Ζεφυϱία, πϱόσοϱμον ἔχουσα* nennt Strab. XIV 6, 3 p. 683 das *Ζεφύϱιον ἄκϱον* des Ptol. V 14, 1 auf Kypros, s. Zephyrion 2. [Konrat Ziegler.]

Zephyrinus, als Nachfolger Victors I. 198 (199)—217 Bischof von Rom. Nach dem Catalogus Liberianus amtierte er 19 Jahre, 7 Monate und 2 Tage. Das entspricht ungefähr der Zeit von 198 bzw. 199 bis 217 n. Chr.

Nachrichten von ihm sind uns vor allem im Zusammenhang mit dogmatischen Streitigkeiten überliefert. So war Z. in Auseinandersetzungen mit den Montanisten, mit dem dynamistischen und modalistischen → Monarchianismus und mit der Theologie des Presbyters Hippolytos verwickelt.

Die Montanisten, die er anfänglich offensichtlich günstig beurteilte — er richtete Friedensbriefe an sie, die als Ausdruck der Kirchengemeinschaft galten —, schloß er zu einem späteren Zeitpunkt aus der Kirchengemeinschaft aus. Nach Tertullianus (Adv. Prax. 1) ist der hier sichtbare Umschwung dem Einfluß des Kleinasiaten → Praxeas zuzuschreiben, der Z. in entstellter Form über die Montanisten informiert habe.

Zur Zeit des Z. haben die dynamistischen Monarchianer in Rom eine Kirchenbildung versucht. Ihre Führer Theodotus der Wechsler und Asklepiodotus wurden jedoch von Z. exkommuniziert, und die Kirchenbildung mißlang, nachdem sich der Confessor Natalis, dem die Monarchianer das Bischofsamt übertragen hatten, dem Z. unterworfen hatte (Eus. h. e. V 28, 8—12). Nach Hippolytos, dem führenden römischen Theologen der Zeit und Presbyter, soll Z. zwar den dynamistischen Monarchianismus verurteilt haben, nichtsdestoweniger aber ein Freund des modalistischen Flügels der Monarchianer gewesen sein. Diese Form des Monarchianismus war von Epigonus, einem Schüler des Noëtos von Smyrna, nach Rom gebracht worden und hatte dort nicht wenige Anhänger gefunden. In Kleomenes und dem Libyer Sabellius entstanden ihm auch zwei bedeutende Vertreter. Ihre Lehre, nach welcher die Gottheit selbst in Christus inkarniert anschaubar ist, und der Erlöser als der leibhaftige Gott aufgefaßt wird (Sabellius systematisierte diese modalistische Lehre, indem er der einen Gottheit drei Wirkweisen zuschrieb, so daß der Vater ihr eigentlichstes Wesen war, das sich jedoch auch als Sohn und Geist zum Ausdruck brachte; als Vater war er Gott der Schöpfer und Gesetzgeber, als Sohn wirkte er in der Erlösung, als Geist gewährte er Gnade und Heiligung [Epiph. de haer. 62, 1]), war in Rom zur Zeit des Z. nach Ansicht des Hippolytos nicht nur die Theologie einiger Außenseiter, sondern so etwas wie die offizielle Lehre. Zumindest galt ihr die Sympathie vieler Christen und großer Teile des Klerus, in dem der spätere Nachfolger Z.' Kallixtus, der als Diakon einen christlichen Friedhof verwaltete, einen großen Einfluß hatte. Z. selbst, von Hippolytos zwar nicht als Häretiker, aber als *ἰδιώτης καὶ ἀγϱάμματος* (Philos. IX 7, 11) bezeichnet, hat dann auch eine Lehrformel vertreten, die zumindest modalistisch klingt und wohl dem Gemeindeglauben der Zeit entsprach: *ἐγὼ οἶδα ἕνα θεὸν χϱιστὸν Ἰησοῦν καὶ πλὴν αὐτοῦ ἕτεϱον οὐδένα γενητὸν καὶ παθητόν* (Hipp. Philos. IX 11, 3). Neben diese Formel setzt Z. jedoch den weiteren Satz *οὐχ ὁ πατὴϱ ἀπέθανεν ἀλλ' ὁ υἱός*. Aus der Zusammensicht der beiden Sätze ergibt sich nicht so etwas wie eine Begünstigung, ja Anerkennung des Modalismus, wie Hippolytos sie dem Z. vorwirft — wenn Z. nur die erste Formel gesprochen hätte, könnte man solcher Meinung sein —, sondern eher ein Bemühen, die Gottheit Christi zu betonen und in etwa den Unterschied zwischen Vater und Sohn zu wahren. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man beachtet, daß Z. theologischen Formulierungen des Noëtos oder des Sabellius tunlichst aus dem Wege geht. Allerdings fehlt es Z. an einer exakten und eindeutigen Terminologie, die jeden Verdacht eines Modalismus ausschließen würde. Möglich ist es auch, daß Z. mit seiner Formel einen Kompromiß zwischen den streitenden Parteien anstrebte und ein drohendes Schisma zu verhüten versuchte.
Vielleicht mag der Vorwurf Hippolyts, Z. vertrete modalistische Gedankengänge auch daher rühren, daß Z. gegenüber gewissen Ausdrucksweisen Hippolyts den Verdacht des Ditheismus geäußert hat (Hipp. Philos. IX 11, 3. 12, 16).

Unter Z. haben sich römische Kleriker offenbar auch in den karthagischen Schleierstreit eingemischt und mit dem dortigen Klerus gemeinsame Sache gegen Tertullianus gemacht. Dabei haben sich beide Parteien auf die antecessores, vor allem aber auf die römischen Bischöfe berufen (Tert. de orat. 22; De virg. vel. I 2. 3; Hieron. de vir. inl. 53).

Wie durch die Wiederaufnahme des modalistischen Bischofs durch Z. nahegelegt wird (Eus. h. e. V 28, 8—12), besteht unter Z. die Praxis,

Häretiker nach harter Buße wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Ob Z. der Urheber dieser Praxis ist, scheint aber fraglich. Ebenso fraglich ist es, ob Z. es war, der in dem 1. überlieferten römischen Bischofsedikt auch Unzuchtssünden für vergebbar erklärte. Beide Praktiken gerieten unter dem Nachfolger Z.' Kallixtus unter härteste Kritik.

Literatur:

K. Preysing Ztschr. kath. Theol. XXXII (1928) 225—230 (zur Formel Z.'). E. Caspar Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft I (1930) 22ff. 38. 572f. Altaner Patrologie § 25, 4 (Lit.). E. Evans Tertullian's Treatise against Praxeas, 1948. F. X. Seppelt Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jhdts. I² 34—37. G. Kretschmar Studien zur frühchristlichen Trinitätslehre, 1956; Realenzyklop. f. prot. Theol. und Kirche XXI 669f. Dict. Théol. cath. XV/2, 3690f.; Lex. f. Theol. u. Kirche X 1352; Encicl. catt. XII 1785f. (Zum Grab Z.').

[Klaus Wegenast.]

Zephyrion. Vornehmlich im östlichen Mittelmeergebiet verbreiteter Name von Kaps oder auch Örtlichkeiten bei diesen Kaps, die eine westliche Lage hatten oder auch westlichen Winden ausgesetzt waren.

I. Kleinasien.

1. Karien.

Nur von Strab. XIV 2, 20 p. 658 neben einem anderen Kap Ἀστυπάλαια (jetzt Kap Petra) erwähnte ἄκρα nahe der Stadt Myndos (s. d.). Es handelt sich um das heutige Kap Angeli, auch Gumichle genannt. Ursprünglich eine kleine Insel, war Z. später mit dem Festland verbunden (Plin. n. h. III 204). Z. war aber zugleich ein anderer Name für die bei diesem Kap gelegene Stadt Halikarnassos (Steph. Byz. 71 s. Ἁλικαρνασσός und p. 295 Ζεφύριον), wodurch sich die Bedeutung von Z. als einer hervorragenden Landmarke bestätigt. — A. Forbiger Handbuch der alten Geographie II 208.

2. Kilikien.

a) Landvorsprung nahe der Mündung des Flusses Kalykadnos, des heutigen Gök-su, weswegen das Kap. von Polyb. XXI 43, 14. App. Syr. 39, 201 und Liv. XXXVIII 38, 9 Καλύκαδνον genannt, aber von Strab. XIV 5, 4 p. 670 und Ptolem. V 7, 3 p. 896 Müll. (bei 36° 40' n. Br. und 66° 20' ö. L.) als Ζεφύριον bezeichnet wird. Es gehörte dem Gau Κῆτις (Gebiet des Kalykadnos) an. — A. Forbiger a. O. 276.

b) Mehrfach erwähntes Kap und πόλις der Cilicia propria (skyl. 102, GGM I 77. Strab. XIV 5, 9 p. 671. Diod. XVIII 62, 1. Anon. Stad. M. M. 169—170, GGM I 481. Steph. Byz. s. Ἀγχιάλη und s. Ζεφύριον. Plin. n. h. V 91: *Tyros, Zephyrium, Anchiale* ...). Es ist der gleiche Ort, den Ptolem V 7, 4 p. 896 unter 36° 20' Br. und 67° 10' L. Ζεφύριον nennt. Das Kap lag westlich von Anchiale (Ruinen Dumik Tasch), östlich von Soloi (Ruinen bei Mezetlu) und ist mit dem heutigen Gosel Torrek oder Mersin Zafra identisch (s. F. W. Putzgers Hist. Schulatlas 1913, 5 b), während das von Plinius genannte Tyros, von unbekannter Lage, auf phoinikische Herkunft weist, wie dies auch für das weiter östlich gelegene kilikische Mallos feststeht. C. Müller Tabulae in Geographos Graecos Minores, tab. V. Forbiger a. O. II 275.

3. Am Schwarzen Meer.

a) Von Ptolem. V 4, 2 p. 846 bei 44° 15' Br. und 61° 45' L. erwähnter fester Platz, zunächst der Landschaft Paphlagonien, später der Galatia, der auch von Arr. Per. Pont. Eux. 20 (GGM I 387) und Anon. Per. Pont. Eux. 19 (GGM I 406) genannt ist. Nach den Ptolemäischen Gradangaben lag Z. westlich von Sinope und ist mit dem heutigen Kariani identisch. Forbiger a. O. II 432.

b) Ein dem Πόντος Καππαδοκικός zugehöriger Ort Ζεφύριον ist von Ptolem. V 6, 10 p. 875 unter 43° Br. und 68° 20' L. genannt. Nach den Gradangaben befand sich dieses Z. westlich von Trapezunt. Es wird auch von Skyl. 86 (GGM I 64: Ζέφυρίος), im Arr. Per. Pont. Eux. 24 (GGM I 391) und Anon. Per. Pont. Eux. 36 (GGM I 470) genannt. Es handelt sich um das heutige Zeffre bzw. Zafra, auch in der Form Zefireh östlich vom Vorgebirge Zefreh (s. K. Miller Itineraria Romana, S. 647 mit Skizze Nr. 212, S. 645). Forbiger a. O. II 405. 415. [Hans Treidler.]

c) Eine hellenische Siedlung von städtischen Typ im Bosporanischen Reiche, nur bei Plin. n. h. IV 86 = Latyschev Scythica et Caucasica II 173 erwähnt, und zwar zusammen mit noch einigen anderen Siedlungen in dieser Gegend. Über die Lokalisierung von Z. schreibt W. F. Gajdukevič Bosporskoje Zarstwo (russ: Das Bosporanische Reich), M.-L. 1949, 180: ‚Bei Plinius in Nachbarschaft mit Akra ist auch das oppidum Cytae verzeichnet; zwischen ihnen ist aber auch die Stadt Zephyrion angesetzt, was wahrscheinlich auf einem Fehler beruht, da kein anderer Autor außer Plinius Z. erwähnt.' Vgl. auch S. 509, 52 und 349. [Chr. M. Danoff.]

II. Inseln.

1. Kreta.

Ptol. III 15, 4 nennt als Grenze zwischen seinen Städten im Osten Kretas und denen im Norden ein Kap Zephyrion nordwestlich von Chersonesos. Wenn diese Reihenfolge richtig ist, müßte es das heutige Kap Chersonisos nördlich der antiken Stadt (u. Suppl.-Bd. VII S. 84ff.) etwa 25 km östlich von Iraklion sein, das in älterer Literatur als Kap Tigani nach der südöstlich daran anschließenden Hafenbucht oder Akrotiri bezeichnet wird; als Kap Chersonisos schon auf den Karten bei V. Raulin Description physique de l'île de Crète, Bordeaux 1858, und Spratt Travels and researches in Crete 1865. Zur Lage s. bes. die Deutsche Heereskarte 1 : 50 000 Kreta Bl. II und Mon. ant. VI pl. VI. Sailing directions for the Mediterranean, 2. Aufl. Washington 1951, V 130. So daher bei Karl Hoeck Kreta, Göttingen 1823, I 425, und auf der zugehörigen Karte. Alb. Forbiger Handbuch der alten Geographie III (1848) 1033. M. Guarducci Inscriptiones Creticae I 33 mit zugehöriger Karte (mit ?). Da dieses Kap aber recht unbedeutend ist und bei dieser Annahme das markante Kap Hg. Joannis, das die Bucht von Mirabello nach Nordwesten begrenzt und als Grenzpunkt zwischen Ost- und Nordkreta sehr viel glaubhafter wäre, nicht genannt wäre und wir dafür dann keinen antiken

Namen hätten, wird in der neueren Literatur zumeist dieses Kap als Zephyrion bezeichnet, so K. Mannert Geographie der Griechen und Römer VIII (1822) 701f. K. Bursian Geographie Griechenlands II 533. 573. Müller im Kommentar zu Ptol. a. O. H. Kiepert in seinen verschiedenen Atlanten, zuletzt Formae orbis antiqui Blatt XII. Man muß dann annehmen, daß die Reihenfolge der Örtlichkeiten bei Ptolemaios, nämlich die Ansetzung von Chersonesos unter den ostkretischen Städten östlich des Kaps Zephyrion falsch ist. Eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten läßt sich nicht treffen.

2. Zypern.

Kap an der Südwestküste der Insel Cypern mit πρόσορμον zwischen Altpaphos und Paphos östlich von Arsinoe, Strab. XIV 6, 3 p. 683 (ἄκρα Ζεφυρία). Ptol. V 13, 1, danach sicher das heutige Kap Zephyros, das offensichtlich den antiken Namen bewahrt, gleich westlich der Mündung des Xeropotamos. D. G. Hogarth Devia Cypria 1889, 41f. H. Kiepert Formae orbis antiqui Blatt VIII und Text dazu S. 20. E. Oberhummer Die Insel Cypern, München 1903, 128; dazu die englische Admiralitätskarte, z. B. Blatt 775 von 1951 (1 : 100 000) und moderne Atlanten wie der Times world atlas Bd. IV pl. 84. Sailing directions for the Mediterranean, vol. V, 2. Aufl., Washington 1951, 194. [Eunst Meyer.]

III. Italien.

An der dem Golf von Tarent zugewendeten Ostküste des alten ‚Italia', d. h. des südlichsten Teiles von Bruttium, liegt ca. 15 km nördlich (Dion. Per. 364 m. Eustath. z. d. St.) des heutigen Capo Spartivento (Strab. VI 259 μετὰ δὲ τὸ Ἡράκλειον ἄκρα τῆς Λοκρίδος, ἣ καλεῖται Ζεφύριον) das Vorgebirge Z. (Ptolem. III 1, 10 Ζεφύριον ἄκρον; vgl. Skymn. 278. Steph. Byz. s. v.), das heutige Capo Bruzzano. Es riegelt trotz seiner verhältnismäßig geringen (ca. 150 m) Höhe (zum äußeren Eindruck vgl. Pind. frg. 140 b Sn. = 200 B. ἀργείλοφον ... παρ Ζεφυρίου κολώναν) den die Schiffahrt beeinträchtigenden Einfluß der durch Capo Spartivento nicht aufgehaltenen gefährlichen Westwinde ab und bietet dadurch an seiner kurzen Nordflanke nahe der Mündung des heutigen Aposcipobaches einen sicheren Hafen (Strab. a. O. ἔχουσα τοῖς ἑσπερίοις ἀνέμοις λιμένα; es ist topographisch unvorstellbar, mit Forbiger an einen ‚den Westwinden offenen Hafen' zu denken); der Name Z. erklärt sich so (Strab. a. O.), daß von diesem Hafen her bzw. aus der Bucht von Skylletion heraus gesehen hinter dem Vorgebirge die vom Westwind, dem Zephyros, aufgepeitschte See beginnt. Z. schließt den im Norden beim lakinischen Vorgebirge beginnenden flachen *sinus Scyllaceus* im Süden ab (Mela II 68 *Scyllaceus inter promunturia Lacinium et Zephyrium*).

Im 3. Jahrzehnt des 7. Jhdts. v. Chr. (Hieronym. p. 93 b Helm²) ließen sich — nach einer kurzfristigen dorischen Siedlung am Z. (Strab. VI 270) — ozolische (Ephor. FGrH 70 F 138. Strab. IX 427. Paus. III 19, 12; vgl. Verg. georg. II 438; Aen. III 399. Ov. met. XV 705. Solin. II 10) oder opuntische (Timaios FGrH 566 F 11f. Aristot. frg. 547 R.) Lokrer am Z. nieder (Dion. Hal. ant. XIX 4. Strab. VI 259. Skymn. 278. Paus. III 3, 1. VI 6, 4. 19, 6. Schol. Hom. Il. II 527. Serv. auct. Aen. III 399), wo sie eine Quelle Λοκρία nannten (Strab. a. O.). Obwohl sie dort nur drei bis vier Jahre blieben und dann weiter nach Norden zu der Küste folgend an ihren historischen Wohnsitzen mit syrakusanischer und tarentinischer Unterstützung eine Stadt gründeten (Strab. a. O.), bewahrten sie in ihrem Namen die ursprünglich ausgedrückte topographische Zugehörigkeit zum Z. als Λοκροὶ Ζεφύριοι (Pind. Ol. 10, 13. 11, 15. Dion. Hal. a. O. Plin. h. n. III 74 *cognominati a promunturio Zephyrio*) oder Ἐπιζεφύριοι (Hekat. FGrH 1 F 83. Herodot. VI 23. Thukyd. VII 1, 1. Aristot. pol. 9, 5 p. 1274 a 22. Skymn. 313. Schol. Hom. Il. a. O. Steph. Byz. a. O. Serv. Aen. III 399). Zweifler meinten, sie hießen deshalb so, weil sie von allen Lokrern am weitesten westwärts wohnten (Kallim. frg. 615 Pf.), was wenig wahrscheinlich ist; gelegentlich heißen sie auch ‚die Lokrer in Italien' (Polyb. XII 9, 5. X 2. 7. 11, 5. Paus. III 19, 12. VI 6, 4. Polyain. VI 22).

Nissen It. Ldk. 2, 952. Forbiger Handb. d. alten Geographie III 360. 513. Oldfather o. Bd. XIII S. 1293ff. 1304. 1318. Drögemüller Der kleine Pauly III 722. von Stauffenberg Trinakria 67. J. Bérard La colonisation Grecque etc. ²199ff.

[Gerhard Radke.]

Zephyritis, Beiname der Arsinoe II. (gestorben am 9. Juli 270 v. Chr.; vgl. R. Pfeiffer Kallimachosstudien [1922] 8. H. Volkmann o. Bd. XXIII S. 1659f. H. Bengtson Griech. Gesch.³ 425. E. Kornemann Große Frauen des Altertums [1947] 129. Wilamowitz Hellenist. Dicht.² I 193. M. P. Nilsson Gesch. griech. Rel. II 151 = ²159. W. M. Tarn Cambr. Anc. Hist. VII 704), der Schwestergemahlin des Ptolemaios II. Philadelphos, die am Vorgebirge Zephyrion in einem kleinen, von dem aus Samos stammenden Flottenkommandanten Kallikrates (vgl. Schoch o. Suppl.-Bd. IV S. 857 Nr. 7 c) errichteten Tempel als Aphrodite verehrt wurde (Strab. XVII 800. Steph. Byz. s. Ζεφύριον. Jessen o. Bd. II S. 1281 Nr. 23. B. Niese Gesch. d. Griech. und mak. Staaten II² 101, 1. Wilcken o. Bd. II S. 1286. R. Pfeiffer Kallimachosstudien [1922] 34. W. W. Tarn Cambr. Anc. Hist. VII 705. W. Kroll zu Catull. LXVI 53. C. J. Fordyce zu Catull. LXVI 52f. E. T. Merrill zu Catull. LXVI 54. Zephyrion ist mit Strab. (a. O.) und Steph. Byz. [a. O.] als Kap [ἄκρα] aufzufassen und nicht mit Pfeiffer [Philol. LXXXVII 203, 68] als Landzunge; χηλή bei Poseidippos [Greek Anthol. I 3112 Gow/Page] fügt sich dem ohne jeglichen Zwang; aus Schol. Hom. Od. IV 563 Dindorf Ἀπίων διὰ πολλῶν κατασκευάζει τὴν περὶ Κάνωβον καὶ Ζεφύριον πεδιάδα Ἠλύσιον εἰρῆσθαι ἀπὸ τῆς Νείλου ἰλύος läßt sich nur entnehmen, daß sich in der Nähe des Zephyrion eine Ebene erstreckte, nicht aber, daß dieses selbst eine Ebene war; vgl. weiter Eustath. 428, 29. 1509, 31. Anders Klek Myth. Lex. VI 563. Von R. Böker [o. Bd. VIII A S. 2249] wird dieses Zephyrion mit dem kyprischen konfundiert). Der Beiname Z. ist Derivativ der geographischen Bezeichnung Ζεφύριον, gebildet mit Hilfe des Suffixes -ῖτις, des Femininums zum

Maskulinum *-ίτης*, und bringt die Zugehörigkeit zum Ausdruck (Ed. Schwyzer Griech. Gramm. I 500. H. Frisk Etym. Wörterb. I 611); in Ethnika begegnet das Formans öfters: *Ζηλίτης, Θρονίτης, Κανωπίτης, Τιγγίτης κτλ.* Die Ptolemaierinnen sind bei der Apotheose gern mit Aphrodite gleichgesetzt worden (Gow Komm. zu Theokrit. XVII 50), natürlich mit der Urania und nicht mit der Pandemos, die für das griechische Bewußtsein seit Platon (Symp. 180 D) vergleichsweise scharf geschieden waren (E. Wüst o. Bd. IX A S. 940f. Preller-Robert I 354f. Usener Götternamen 65. gr. Kruse o. Bd. XVIII 1 S. 509). Das Heiligtum lag ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Leuchtturm Pharos und der westlichsten, der kanopischen Nilmündung (vgl. Kees o. Bd. X S. 1869f.), also östlich von Alexandreia. Das im Papyros Didot zutage getretene Huldigungsepigramm des Poseidippos (Greek Anthol. I 3110ff. Gow/Page; ursprünglich H. Weil Mém. Monum. 1879, 30ff. F. Blass Rh. Mus. XXXV 91. P. Schott Posidippi Epigrammata, Diss. Berlin 1905, 19) vermittelt eine durchaus zutreffende Vorstellung von der Lage der Kultstätte: v. 3110f.: *Μέσσον ἐγὼ Φαρίης ἀκτῆς στόματός τε Κανώπου / ἐμ περιφαινομένωι κύματι χῶρον ἔχω κτλ.* Im vergangenen Jhdt. hat man geglaubt, Reste der Kapelle hätten sich erhalten (Colonna-Ceccaldi Monum. de Chypre 259ff.) doch erwies sich diese Ansicht bei näherer Prüfung als nicht stichhaltig (Neroutsos-Bey L'Ancienne Alexandrie 88ff. Koch Röm. Mitt. XXII 392. Studniczka Sympos. des Philad. 36. Thiersch Arch. Jahrb. XXV 62. Wilamowitz Hellenist. Dicht.^{2} I 193, 2. R. Pfeiffer Philol. LXXXVII 203, 68), mag sie auch noch vereinzelte Vertreter finden. Der landschaftliche Reiz der Gegend lockte Scharen von Besuchern herbei (Wilamowitz Hellenist. Dicht.^{2} I 194). Daraus wußte der Techniker Ktesibios geschickt Vorteile zu ziehen. Er bracht ein von ihm sinnreich konstruiertes Trinkhorn in der Kapelle als Weihgeschenk dar. Es hatte die Gestalt des beliebten ägyptischen Zwerggottes Bes (Besas). Wenn der Wein aus der mißgebildeten Gestalt des tanzenden Zwerggottes ausströmte, ließ dieser ein Trompetensignal erschallen (anders R. Böker o. Bd. VIII A S. 2249 nach Tittel o. Bd. IX S. 64). Der Epigrammatiker Hedylos machte durch lustige Distichen für Ktesibios' Erfindung Reklame (Greek Anthol. I 1843ff. Vgl. weiter Wilamowitz Hellenist. Dicht.^{2} I 145f. v. Radinger o. Bd. VII S. 2593). (Der Tempel der Z. ist sorgfältig zu unterscheiden von dem Arsinoeion, das Ptolemaios II. Philadelphos nach dem Ableben seiner zweiten Gattin und Schwester in Alexandreia durch den Architekten Deinochares [oder Timochares] [vgl. Fabricius o. Bd. IV S. 2390f.] erbauen ließ [Wilcken o. Bd. II S. 1286. Klek Myth. Lex. VI 563. Anders Wiedemann Rh. Mus. XXXVIII 387]). Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Kallikrates die Kultstätte zu Lebzeiten Arsinoes gestiftet; denn Poseidippos spricht in seinem Huldigungsepigramm von der Königin Arsinoe Kypris (Greek Anthol. I 3114f. Gow/Page: *ἔνθα με Καλλικράτης ἱδρύσατο καὶ βασιλίσσης / ἱερὸν Ἀρσινόης Κύπριδος ὠνόμασεν.*); schwerlich würde der Epigrammatiker in einer offiziellen Aufschrift der Dahingegangenen den Titel ‚Königin' verliehen haben (Schott Posidippi epigrammata, Diss. Berlin 1905, 20. G. Pasquali Herm. XLVIII 207, 6. Wilamowitz Hellenist. Dicht.^{2} I 193; Reden und Vorträge^{5} I 205. H. J. Mette o. Bd. XXII S. 434. Gow/Page Komm. z. St. [S. 491]; anders R. Pfeiffer Kallimachosstudien [1922] 34, 5; Philol. LXXXVII 202, 67; vgl. Klek Myth. Lex. VI 573. W. W. Tarn Journ. hell. stud. XXXI [1911] 254. Wilamowitz Antig. v. Karystos^{2} 88 Anm. C. E. Visser Götter und Kulte im ptolem. Alexandrien [1938] 15 [läßt die Frage offen]). Die Divinisierung der lebenden Herrscherin seitens eines Privatmannes kann um so weniger als verwunderlich angesehen werden, als Arsinoe auch im Staatskult noch zu ihren Lebzeiten göttliche Ehren genoß; so wenigstens sind in steigendem Maße die Forscher anzunehmen geneigt (M. P. Nilsson Gesch. griech. Rel. II 151 = ^{2}159. Vgl. H. Volkmann o. Bd. XXIII S. 1660, der wie seinerzeit Wilcken S.-Ber. Berl. 1938, 314f.] empfiehlt, das Urteil in der Schwebe zu halten, weil das relative Zeitverhältnis der makedonischen Monate Pachon [Monat des Todes der Arsinoe] und Daisios [Monat der frühesten Erwähnung des Staatskults des vergöttlichten Geschwisterpaares] vorläufig nicht mit ausreichender Sicherheit festgestellt werden könne). H. J. Mettes Hoffnung (a. O.), die Futura in den Epigrammen Poseidipps (Greek Anthol. I 3116 und 3124f. Gow/Page) ließen sich für die Entscheidung der Frage, ob Arsinoe noch zu ihren Lebzeiten zu göttlichen Ehren gelangte, auswerten, ist illusorisch; es handelt sich um ein Futur der Zusicherung göttlichen Segens und Beistands (promissorisches Futur), wie es in analogen Zusammenhängen gang und gäbe ist, ohne daß eine spezifische Nuance kenntlich würde; *ἀκουσομένην* (Greek Anthol. I 3116 Gow/Page) ist eher als ‚sie wird erhören (scil. eure Gebete) denn als ‚sie wird heißen' zu verstehen. Zwischen K. Tümpel (Philol. LI 396ff.; vgl. dens. o. Bd. I S. 2764. Klek Myth. Lex. VI 563) und E. Bickel (Rh. Mus. XC 97) ist die Entstehung des Aphrodite Z.-Kults kontrovers. Tümpel vertritt die Ansicht, daß es sich um einen Ableger der Aphroditeverehrung Troizens handelt, der auf dem Umweg über Halikarnassos, wo es ebenfalls ein Kap Zephyrion gab, an die ägyptische Küste verpflanzt worden sei; Bickel hingegen glaubt, daß Kallikrates einen thrakischen Aphroditekult mit einem einheimischen Fischerkult zu einer neuen Synthese verschmolzen habe. Die Frage muß vorderhand offenbleiben, da beide Seiten für ihre Hypothesen keine wirklich überzeugenden Gründe anzuführen vermögen (vgl. M. P. Nilsson Gesch. griech. Rel. II^{2} 160 Anm.). Umgekehrt spielt B. Niese (Griech. und mak. Staaten II^{2} 101, 1) mit dem Gedanken, daß die Verehrung der Z. von Zephyrion nach Keos wanderte. Für diese Behauptung führt er Kallim. epigr. V Pfeiffer (= Greek Anthol. I 1109ff. Gow/Page) ins Feld. Aus dem Wortlaut des Gedichts läßt sich eine solche Auffassung nicht rechtfertigen (vgl. die in sich geschlossene Interpretation von Wilamowitz Hellenist. Dicht.^{2} I 193f. Gow/Page

Komm. z. St. [S. 168ff.]). Arsinoe hatte sich große Verdienste um den Aufbau der ptolemaischen Seemacht erworben (W. W. Tarn Antigonos Gonatas^{2} [1969] 291; Cambr. Anc. Hist. VII 705). Möglicherweise war sie es, die dem Kallikrates sein Flottenkommando verschaffte (W. W. Tarn Ant. Gon.^{2} 291). Sollte dies der Fall sein, dann wird man die Tempelstiftung als Ausdruck persönlicher Dankbarkeit, Loyalität sowie der huldigenden Anerkennung der Verdienste Arsinoes um Ägyptens Seemacht zu nehmen haben. Nach der Vorstellung des Poseidippos gewährt die Aphrodite Z. ihren besonderen Schutz den griechischen Frauen und den Schiffern (Greek Anthol. I 3116ff. Gow/Page: *ἀλλ' ἐπὶ τὴν Ζεφυρῖτιν ἀκουσομένην Ἀφροδίτην / Ἑλλήνων ἁγναὶ βαίνετε θυγατέρες / οἵ θ' ἁλὸς ἐργάται ἄνδρες· ὁ γὰρ ναύαρχος ἔτευξεν / τοῦθ' ἱερὸν παντὸς κύματος εὐλίμενον. ἁλὸς ἐργάται* könnte an sich auch Fischer bedeuten; vgl. Alkiphr. I 4, 1. 14, 2 Schepers; im Hinblick auf den anschließenden Satz wird man lieber die allgemeinere Bedeutung Seefahrer zugrunde legen; *ἐργάζεσθαι θάλατταν* läßt sich ja ohne weiteres von Schiffern und Fischern verstehen: Dion. Hal. ant. III 46, 3. Hesiod. Theog. 440). Aphrodite ist, wie man weiß, vor allem eine Göttin, um deren Huld sich die Frauen bemühen; desgleichen ist ihre Beziehung zum Meer bekannt (M. P. Nilsson Gesch. griech. Rel. I^{2} 521) und spiegelt sich in den Beinamen *Εὔπλοια* (vgl. Jessen o. Bd. VI S. 1225) und *Ποντία* (vgl. gr. Kruse o. Bd. XXII S. 28f.). So sichert Poseidippos im zweiten Huldigungsepigramm auf Aphrodite Z. den Verehrern im Namen der vergöttlichten Fürstin eine glatt und reibungslos verlaufende Seefahrt zu: Greek Anthol. I 3124f. Gow/Page: *ἡ δὲ καὶ εὐπλοΐην δώσει καὶ χείματι μέσσωι / τὸ πλατὺ λισσομένοις ἐκλιπανεῖ* (Casaubonus *ἐκλιμπάνει* A) *πέλαγος.* In diesem Zuge lebt die Erinnerung daran fort, daß Aphrodite auf griechischem Boden eine Fremde und in grauer Vorzeit über Kypros und Kythera aus dem Orient in Hellas eingewandert ist (M. P. Nilsson Gesch. griech. Rel. I^{2} 520). An die orientalische Herkunft gemahnt auch der Beiname Urania, den möglicherweise auch Aphrodite Z. geführt hat. Diese Annahme wird unausweichlich, wenn man ein Epigramm des Dioskorides (Greek Anthol. I 1529ff. Gow/Page; vgl. den Komm. z. St. [S. 245]) auf sie bezieht, wofür mancherlei spricht (zu Aphrodite Urania E. Wüst o. Bd. IX A S. 935 Nr. 3 a, wo der Dioskorides-Beleg nicht verwertet wird). Allgemein hat man die Aphrodite Urania mit der Aphrodite Akraia identifiziert (Preller-Robert I 356. E. Wüst o. Bd. IX A S. 938f.); die Aphrodite Z. bildet, wenn sie wirklich auch als Urania angerufen wurde, keine Ausnahme von dieser Regel, wie eine Weihinschrift aus dem 2. oder 1. Jhdt. v. Chr. beweist (Suppl. Epigr. Graec. VIII 361: *Ἀφροδίτηι Ἀκραίαι Ἀρσινόηι Φιλοκράτης καὶ Ἑλλάγιον*). Daher ist die Frage erlaubt, ob die Goldschale, die Ptolemaios IV. Philopator, der Stiefenkel der Arsinoe II., einer Aphrodite Urania weihte (Suppl. Epigr. Graec. VIII 360. E. Wüst o. Bd. IX A S. 935), nicht als ehrende Gabe für die vergöttlichte Arsinoe II. am Kap Zephyrion gemeint war. Da indes nach Ausweis einer goldenen Grundsteinplatte Ptolemaios IV. Philopator einer Aphrodite Urania ein Heiligtum errichtete (W. C. Hayes Journ. egypt. arch. XXXIV [1948] 114f. H. Volkmann o. Bd. XXIII S. 1689f.), ist vor voreiligen Schlüssen und Kombinationen zu warnen. Als Diener der apotheosierten Herrscherin stellt Kallimachos in seinem Alterswerk, der Locke der Berenike, den Zephyros vor (frg. 110, 51ff. Pfeiffer = Catull. LXVI 51ff.), der mit mythologischer Anspielung als Bruder des Aithiopers Memnon bezeichnet wird, weil Zephyros und Memnon dieselbe Mutter (Eos), wenn auch verschiedene Väter (Astraios und Tithonos), haben. Der Westwind trug auf das Geheiß seiner göttlichen Gebieterin die im Pantheon zu Alexandreia (worüber nähere Einzelheiten unbekannt sind: Wilamowitz Reden und Vorträge^{5} I 211, 1) geweihte Locke in die Kultstätte am Kap Zephyrion, von wo aus der eigentliche Katasterismos erfolgte (der Zusammenhang wird bei Hyg. astron. II 24 entstellt wiedergegeben; ihm schließen sich manche Moderne an [Greek Anthol. II 168 Gow/Page]). Kallimachos hat sich zu seinem poetischen Einfall durch den Beinamen Z. anregen lassen und vielleicht mehr noch durch die mythologische Tradition; denn im homer. Hymnus auf Aphrodite (VI 3) ist der West mit der Göttin in enge Beziehung gebracht. Die Deutung des ‚Bruders Memnons' auf Zephyros war lange umstritten; mit ihr rivalisierten die Beziehung auf den Schwan und namentlich den Vogel Strauß. Die letztgenannte Interpretation wurde von Vincenzo Monti aufgebracht und nachdrücklich von Moriz Haupt (Opusc. I 61) und Wilamowitz (Reden und Vorträge^{5} I 205. 216, 1) empfohlen. Im Januar 1929 kam der griechische Urtext wieder ans Licht und machte dem Meinungsstreit ein Ende. Der Portugiese Achilles Statius (Aquiles Estaço 1524—1581) behielt mit seiner Auslegung Zephyros gegenüber seinen Widersachern recht (vgl. R. Pfeiffer Philol. LXXXVII 194).

Literatur: Jessen o. Bd. II S. 1281 Nr. 23. Klek Myth. Lex. 563f.

[Karlhans Abel.]

Zephyros (*Ζέφυρος*) der Westwind, in dieser Sachbedeutung in der ganzen griechischen Literatur seit Homer häufig vorkommend. Als mythologische Figur steht er hinter Boreas weit zurück. Wie dieser (und Argestes und Notos) ist er in Hesiods Theogonie 379f. Sohn des Astraios und der Eos. Nach Hom. Il. XVI 150 zeugt er mit der (roßgestaltig gedachten) Harpyie Podarge, die er weidend auf einer Wiese am Okeanos antrifft, die Rosse des Achilleus, Xanthos und Balios (so auch Quint. Smyrn. III 750. VIII 155, doch IV 589 das Roß des Adrastos, Arion). Nach Alkaios fr. 8 D. (aus Plut. amat. 20, 765 d) gebar die schönbeschuhte Iris, mit dem goldhaarigen Z. verbunden, den Eros (danach Nonn. XXXI 106. 110. XXXIX 117; XLVII 342 Pothos). Ein Kult des Z. ist nirgends bezeugt bis auf einen Altar in Athen, Paus. I 37, 2. III 19, 5 wird bei der Besprechung der Darstellung des Apollon und Hyakinthos auf dem Amyklaiischen Thron auch auf Z. als irgendwie Beteiligten hingedeutet. Nach Palaiphat. 46. Lukian. dial. deor. 14; de salt. 45 soll er als eifersüchtiger Liebhaber des Hyakinthos, vom Taygetos herunterblasend, dem Diskoswurf Apollons, der den schönen Jüngling tötete (erstes Zeugnis

Eurip. Hel. 1469ff. Ov. met. X 162ff. u. a.) die verhängnisvolle Änderung der Richtung gegeben, darauf Apollon den Z. niedergeschossen haben. Ov. fast. V 195ff., auf hellenistischen Vorlagen fußend, macht Chloris-Flora zur Geliebten des Z., die Fülle der Frühlingsblumen sind ihre Kinder. Auf Vasenbildern vom 5. Jhdt. ab erscheint Z. oft geflügelt mit Blumen im Bausch seines Mantels, Flügel an den Schläfen gibt ihm Philostr. imag. I 24. Weiteres s. im Art. Winde von R. B ö k e r o. Bd. VIII A S. 2323f. Neben der wohl richtigen etymologischen Verbindung des Z. mit ζόφος (die den Z. als den verdüsternden Regenwind faßte) versuchte man auch die falsche Erklärung des Z. als ὁ τὸ ζῆν φέρων (Serv. Verg. georg. I 43). [Konrat Ziegler.]

Zeracana. Nur in den römischen Itinerarien, speziell vom Geographus Ravennas (II p. 49, Pinder-Parthey) genannte Örtlichkeit Armeniens zwischen den Plätzen *Tarspeda* und *Orta*, die topographisch nicht festzulegen sind. Auch die Lage von Z. ist nicht gesichert, doch nahe dem bekannten *Artaxata* (jetzt Artaschat bzw. Ardaschar), das im Rav. gleich nach Orta angegeben wird, anzunehmen. Es lag somit im Tal des Araxes (jetzt Aras). Als Quelle ist Castorius genannt. [Hans Treidler.]

Zeranioi, thrakischer Stamm, erwähnt nur bei Steph. Byz.: *Ζηράνιοι· ἔθνος Θρᾴκης. Θεόπομπος με* (frg. 214 Jac.) *καὶ Ζηρανία ἐπὶ τῆς χώρας, Ἔφορος εἰκοστῷ ἑβδόμῳ* (frg. 88 Jac.). Vgl. D. D e t s c h e w Die thrakischen Sprachreste 184. [Chr. M. Danoff.]

Zerbis. Nur von Plin. n. h. VI 118 (*Guardiaeis vero iuncti Axoni, per quos Zerbis fluvius in Tigrim cadit*) genannter Nebenfluß des Tigris. Der Zusammenhang läßt den Z. als einen dem assyrischen Gebiet zugehörigen, also östlichen Zufluß des Tigris erkennen. Dazu stimmt die Nennung der *Gurdiaei* und *Axoni*. Die *Gurd.* sind lediglich eine andere Namensform für die *Gordyaei*, einen Volksstamm, der das Bergland an der Berührung der nördlichen Ausläufer des Zagros (s. d.) mit den armenischen Gebirgen bewohnte, wo gegenwärtig die Kurden hausen. Auch wegen der Namensform kann nur einer der bekannten Zab-Flüsse als Z. in Frage kommen, entweder der nördliche, der Große (ob.) Zab, der antike *Λύκος*, auch *Ζαπάτας* genannt, oder der Kleine (unt.) Zab (assyr. Zabu), der *Κάπρος* des Altertums. Man möchte dem Gr. Zab für den Z. den Vorzug geben; allien dieser lag in wirklicher Nähe der *Gurdiaei*. F. W. P u t z g e r s Hist. Schulatlas, 4: Kleinasien. W. S i e g l i n Schulatlas zur Geschichte des Altertums, 8. Gr. Hist. Weltatlas I, S. 10. [Hans Treidler.]

Zerbule in Numidien, nach Prok. bell. IV 19 ein *φρούριον* im *Αὐράσιον ὄρος* (s. o. Bd. II S. 2426), dessen Grenzen aber Prok. nicht näher angibt. Die Lage von Z. scheint nicht bestimmt werden zu können. Manche dachten an El Ksar am linken Ufer des oued Tkout, S. G s e l l Atl. Arch. Alg. f[e] 38 (Aurès), n°. 59 u. 91. Erbaut wurde Z. von Iabdas, König von Aurasion, der sich nach der Niederlage bei Babosis mit seinem ganzen Heer (20 000 Mann) dahin flüchtete. Der Platz wurde von der byzantinischen Armee unter Solomon angegriffen, nachdem sie die Ernten um Thamugadi (heute Timgad, s. o. Bd. V A 1 S. 1235) vernichtet hatte. Iabdas mußte Z. räumen, um sich nach Tumar zurückzuziehen. Z. ist vielleicht identisch mit dem von Coripp. Iohann. II 145 (ed. Partsch, vgl. p. XIV) erwähnten Zerquilis: *[gentes] quae Gemini Petram, quae Zerquilis horrida rura [colunt].* [M. Leglay.]

Zereia das Gebirge von Stymphalos, Schol. Ptol. III 16, 14: *Στύμφαλος ὄρος ἢ Ζηρεία, τὸ αὐτὸ καὶ Κυλλήνης ὄρος*; s. o. Bd. IV A S. 439. [Konrat Ziegler.]

Zermizegethusa s. Sarmizegethusa (Bd. II A S. 25ff. und Suppl.-Bd. XIII).

Zermizirga (*Ζερμίζιργα ἢ Νερμίσιγα*) bei Ptol. III 8, 4, Bd. I S. 448 Müller ist Variante des Ortsnamens G e r m i s a r a, s. o. Bd. VII S. 1263f., dazu D. D e t s c h e w Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957, 103. [C. Daicoviciu.]

Zernes (*Ζέρνης*). Dieser Ortsname ist eine Variante zum Namen der Stadt Dierna, h. Orșova, am linken Donauufer. Der Name in der Form Zernes ist bei Prokop. aed. IV 6, 5 überliefert. Über die Etymologie des Namens, der auch in den Formen *Dierna, Διερνα, Tierna, statio Tsiernensis, Zernensis, Zernae, Zernes* überliefert ist, s. D. D e t s c h e w Die thrakischen Sprachreste 132. Er scheint nach dem Vorgang W. T o m a s c h e k s Die alten Thraker II 1, 33ff. den Anklang an das heutige Flüßchen Černa (vgl. abg. čьрнъ ‚schwarz'), in dessen Nachbarschaft der Ort Z. lag, für zufällig zu halten. Ein früherer Etymologisierungsversuch bei V. P â r v a n Getica 265. Eine andere Etymologie für die Namensformen *Derna, Dierna, Tsierna *der* = präpastie, defileu' d. h. ‚Abgrund, Durchbruch', schlägt C. D a i c o v i c i u in der kollektiven Istoria Romîniei I (1961) 262 vor. Die Frage nach der Etymologie des Namens Dierna berührt auch C. P a t s c h o. Bd. V S. 476 (s. v. Dierna). Zur Etymologie von Tsierna (Zernes) s. auch Vl. G e o r g i e v Wăprosi na bălgarskata etimologija (bulg.: Fragen der bulgarischen Etymologie), Sofia 1958, 88.

Über die Geschichte von Z. (Dierna) s. außer dem schon erwähnten Artikel von C. P a t s c h o. Bd. V S. 476 noch M. M a c r e a Istoria Romîniei, I (1961) 365. Hervorzuheben aus seinen Ausführungen ist besonders die Verbesserung zu Ulp. Dig. L. XV 1, 8 (*Zernensium colonia a divo Traiano deducta iuris Italici est*), da sich der Text nicht auf Z. sondern auf Zermizegethusa bezieht. In den Inschriften wird Z. (Dierna) lediglich als *municipium* erwähnt. Nicht zu unterschätzen ist die Rolle, die Z. als *statio publici portorii* spielte. Vom einschlägigen rumänischen Schrifttum wird Z. wiederholt auch im Buche D. T u d o r s Oltenia Romana², Bukarest 1958, erwähnt. Es fehlt aber in dieser sonst nützlichen Monographie eine zusammenfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen antiken Siedlungen von Oltenia, s. die Indices s. v. Dierna und Orșova. [Chr. M. Danoff.]

Ζηρογερεῖ s. o. Bd. XII S. 838, 16.

Zervae, Zerbae, Zirinae. Ein Ort (oppidum) am Unterlauf des Hebrus (Maritza), der zwischen den heutigen Siedlungen Feredžik nicht weit von Plotinopolis und Ipsala (antik Kypsela) in der europäischen Türkei lag. Die Namensform *Zervae*

ist im Itin. Ant. 322, 6 überliefert; beim Ravennas steht *Zurbis* und auf der Tab. Peut. *Zirinis*. Die von T o m a s c h e k II 2, 77 vorgeschlagene Deutung dieses Ortsnamens als ‚Kraniche' (vgl. lit. *gérve* ‚Kranich' und altbulg. žeravb d. s.) zweifelt D. D e t s c h e w Die thrakischen Sprachreste 182ff. an. [Chr. M. Danoff.]

Zerynthos (*Ζήρυνθος, Ζηρύνθιον, Ζήρινθον*). Stadt und Höhle auf der Insel Samothrake, s. Steph. Byz. 296, 18: *Ζήρυνθος, πόλις καὶ ἄντρον Ἑκάτης ἐν Θρᾴκῃ*. Zerynthia litora war die Bezeichnung des dazu gehörigen Ufers. Nach *Α. Θ. Σαμοθράκης* in *Μεγ. Ἑλλην. Ἐγκυκλ.* XII (1930) 45 soll Z. eine Stadt an der ägäischen Küste Thrakiens gewesen sein, die östlich von Ainos lag. Die geläufigen antiken Karten vermerken jedoch keine Siedlung dieses Namens östlich von Ainos.

Über den Ortsnamen Z. s. D. D e t s c h e w Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957, 184ff.; der Name ist zweifelsohne thrakischer und nicht karischer Herkunft, wie v. W i l a m o w i t z Glaube der Hellenen I 169 annimmt. S. neuerlich auch Vl. G e o r g i e v Trakijskijat ezik (bulg.: Die thrakische Sprache), Sofia 1957, 58. Wilamowitz gründete seine Annahme auf die seinerzeit herrschende Ansicht P. K r e t s c h m e r s (Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, 293ff.) über die mit *-nth* gebildeten Ortsnamen. Nach Ansicht von Wilamowitz war auch die Göttin Hekate karischer Herkunft, s. aber F a r n e l l Cults of the Greek States II (1896) 501ff. und besonders 507ff., der an dem thrakischen Ursprung dieser Göttin nicht zweifelt. — M. P. N i l s s o n Griechische Feste 397, 3 glaubt, daß die Westküste Kleinasiens und die in ihrer Nähe liegenden Inseln (nicht aber Thrakien) der Stammort des Hekatekultes gewesen seien, und weist auf die Namenbildungen mit Hekate hin, die hauptsächlich auf karischem (genauer: dem Kolonialgebiet von Miletos, das ja auch die thrakische Küste des Pontos Euxenios umfaßte) verbreitet waren. S. darüber auch H e k k e n b a c h o. Bd. VII S. 2779 und bes. 2780ff. Über die neueren Forschungen über diese Dinge s. vor allem das Buch von Alfred L a u m o n i e r Les cultes indigenès en Carie, Paris 1958, passim, bes. 406ff. Im Zusammenhang mit der nicht unwesentlichen Frage nach dem Stammland des Hekatekultes möchte ich auch die Tatsache hervorheben, daß dieser Kult in Thrakien in der Hypostase Hekate- (Artemis-) Phosphoros von großer Bedeutung war, s. darüber K a z a r o w Thrake (Religion) o. Bd. VI A S. 508: ‚Nahe verwandt mit Bendis und Artemis Tauropolos ist Hekate, die in Samothrake Mysteriengöttin war; dort in der Zerynthischen Höhle wurden ihr Hundeopfer dargebracht'. S. auch D ö l g e r *ΙΧΘΥΣ* II 416. Es scheint, daß Hekate auch als Zerynthische Aphrodite (?) bezeichnet war, darüber T ü m p e l o. Bd. I S. 2746 und H. U s e n e r Kl. Schr. IV 9. Interessant sind vor allem die Beinamen der Aphrodite: Zerynthia (T ü m p e l a. O. S. 2746 und *Θρακία* (Hesych) bzw. *Θρήισσα* (Nonn. Dion. IV 316). Nach den wichtigen Funden in Seuthopolis kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Hekate- (Artemis-) Phosphoros sich in der frühhellenistischen Zeit auch in Inneren Thrakiens einer regen Verehrung erfreute. Über diese Funde s. jetzt D. P. D i m i t r o v Kăm wăprosa za religijata na trakite ot rannoelinističeskata epocha (bulg.: Zur Frage nach der Religion der Thraker im frühhellenistischen Zeitalter), Istor. Pregled, Jahrg. XIII, Fasz. 1857, 76ff. = Latomus, Vol. XXVIII (1957) 186ff.

Außer Hekate-Artemis scheint auch Apollon in Zerynthos sich besonderer Verehrung erfreut zu haben: Es gab einen *Apollo Zerynthius* Liv. XXXVIII 41, 4. [Chr. M. Danoff.]

Zesis s. Zexis.

Zesutera. Mutatio an der Straße von Heraclea—Perinthos (an der Propontis) durch Macedonia nach Aulona. Über den Ortsnamen s. jetzt D e t s c h e w Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957, 183. Erwähnt wird Z. im Itin. Hierosol. (Burdig). 602, 1: *mutatio Zesutera, finis Europae et Rhodopae.* Mit anderen Worten lag Z. westlich vom heutigen Hermanik zwischen Syrascellae (h. Malgara) und Apri (Inedžik) im türkischen Thrakien. S. den Sammelband Izwori za bălgarskata istorija (Fontes Historiae Bulgaricae) II, Sofia 1958, Latinski Izwori za bălgarskata istorija (bulg.: Fontes Latini historiae Bulgaricae) I 42 und auf der Kartenbeilage der illyrischen und der thrakischen Provinzen während der Jhdte. 4—6 n. Chr. (Erklärende Anmerkungen zur Übersetzung des Textes des Itin. Hierosol.; Verfasser der Kartenbeilage W. T ă p k o w a-Z a i m o w a und W. W e l k o v). Bei Z. stand der Grenzstein, der die Grenze der Provinzen Thracia und Rhodope in der späten Römerzeit bezeichnete. Vgl. auch W. W e l k o v Gradăt w Trakija i Dakija prez kăsnata antičnost (bulg.: Die thrakische und dakische Stadt in der Spätantike), Sofia 1959, 99 und 103. [Chr. M. Danoff.]

Zeta, Stadt in der Byzacena, erwähnt während des Krieges Caesars gegen die Pompeianer, Caes. b. Afr. 68, 1. Nachdem Z. zuerst von den Truppen Scipios besetzt worden war, wurde es von Caesar genommen. Er fing dort zwei römische Ritter, darunter einen Freund Scipios, P. Atrius, der dem *conventus civium Romanorum* von Utica angehörte (68, 3). Er erbeutete ferner 22 Kamele der Armee des Königs Iuba von Numidien: erste literarische Erwähnung nordafrikanischer Kamele. Caesar hinterließ in Z. eine Garnison unter seinem Legaten Oppius. S. G s e l l Hist. Anc. Afr. du Nord VIII 112ff. (mit Textkritik) ist geneigt, Z. mit Sidi Nejah zu identifizieren. B a b e l o n, C a g n a t und R e i n a c h Atl. Arch Tun. f[e] 51, Djemmal, no. 9—11 verzeichnen südlich von Hadrumetum (Sousse), Ruinen, deren eine (Henchir ez-Zaouia) bedeutend ist und wo, südwestlich des heutigen Dorfes, ein Landstrich noch den Namen Hr. Zeiat oder Zaiet trägt. Endlich existiert 3 km südwestlich Khnaïss eine große Zisterne von 10 m im Geviert mit Strebepfeilern in den Winkeln: T i s s o t Géogr. comp. Afr. II 746. G a u c k l e r Enquête sur les installations hydrauliques en Tunisie I 52. [M. Leglay.]

Zeter (*Ζητήρ*) Beiname des Zeus auf Kypros, Hesych. Haplologisch für *Ζητητήρ* (B r u g m a n n - T h u m b Griech. Gramm. ⁴161) oder primäre Ableitung von Wz. *ζη* (*ζᾶ*) in *δίζημαι* ‚suche'. F r i s k Griech. etym. Wörterb. [Hans von Geisau.]

Zetes (Ζήτης, Pind. P. 4, 182 Ζήτας [Ζάτας] ‚Stürmer') und **Kalais** (Κάλαϊς). Die Boreaden, Söhne (Zwillingssöhne Ovid. met. VI 712) des Boreas (s. d.) und der Oreithyia, Windgötter wie ihre Eltern, meist geflügelt dargestellt (Apollod. I 122). Pind. a. O. gibt ihnen Purpurschwingen im Rücken, bei Hyg. fab. 14 und 19 sind sie an Kopf und Füßen geflügelt, bei Apoll. Rhod. I 219f. nur an den Füßen, nach Art der Flügelschuhe des Perseus Eust. Hom. 1712, 23, an den Schläfen Orph. Arg. 222. Ovid. a. O. läßt ihnen die Flügel erst mit dem Barte wachsen. Auf Vasenbildern haben sie meist 2 große Flügel im Rücken, einmal auch 4 große Flügel an den Schläfen, ein Paar nach oben, eins nach unten, dazu 2 kleine an den Stiefeln. Sie kommen aus Thrakien, Apoll. Rhod. I 213 (wo sie in der väterlichen Höhle aufwachsen, Sil. Ital. VIII 514) oder von den Hyperboreern, Duris und Phanodikos bei Schol. Apoll. Rhod. I 211 (wo sie erbliche Priesterkönige über Stadt und Tempelbezirk waren, Diod. II 47 nach Dionys. Skytobrachion). Die Sage zählt sie früh (Hesiod) zu den Argonauten (Apollod. I 111. Apoll. Rhod. I 211) und bringt sie bei Salmydessos am Schwarzen Meere mit Phineus (s. d.) in Verbindung. Boreas selbst rüstet sie für die Fahrt aus, Pind. a. O. Schol. Apoll. Rhod. a. O. nennt verschiedene Orte, von denen aus sie sich den Argonauten anschlossen. Nach Hyg. fab. 14 üben sie das Amt der *τοίχαρχοι* aus: die Aufsicht über die Ruderknechte an beiden Seiten des Schiffs.

Apoll. Rhod. II 178ff. 426ff. erzählt folgendes: Phineus hatte die ihm verliehene Sehergabe den Menschen (speziell den Kindern des Phrixos, Apollod. I 120, nach Hesiod) zuliebe in einer den Göttern unerwünschten Weise verwendet. Dafür hatte Zeus ihn (durch die Erinys V. 220) geblendet und ihm die Nahrung durch die Harpyien (s. d.) rauben oder besudeln lassen (so auch Apollod. a. O. Val. Flacc. IV 474ff. Hyg. fab. 19). Als die Argonauten kamen, eröffnete Phineus ihnen, die Boreaden seien durch Schicksalsspruch zu seinen Rettern bestimmt, und bat sie um Hilfe. Alsbald zogen sie die Schwerter und verfolgten die Harpyien durch die Luft bis zu den *Πλωταὶ νῆσοι*. Hier erschien Iris (Schol. Apoll. Rhod. II 297: Hermes; Val. Flacc. IV 507ff.: Typhon) und beschwor ihnen den Spruch des Schicksals, die Harpyien würden Phineus von nun an verschonen. So kehrten sie um, und die Inseln hießen jetzt Strophaden (Inseln der Wendung, mit den Echinaden identifiziert). Z. berichtete über den Verfolgungsflug, wie er auch vorher Wortführer der beiden war. Inzwischen hatte der Seher die Argonauten über die Gefahren der Weiterreise (Symplegaden u. a.) aufgeklärt und ihnen gute Ratschläge gegeben.

Hier ist Phineus der milde und wohlwollende Seher; so auch Akusilaos Schol. Od. XIV 583. Orph. Arg. 218f. Hyg. fab. 14. Eine jüngere, vorzugsweise in der Tragödie vertretene Sagenform läßt Phineus seine eigenen Söhne, Plexippos und Pandion, die er von seiner 1. Gattin, Kleopatra, der Schwester der Boreaden, hat, auf eine Verleumdung seiner 2. Frau, Idaia, (Potipharmotiv) blenden (Hyg. fab. 19), mißhandeln und gefangensetzen; bei Soph. Ant. 970ff. ist es Idaia selbst, die ihre Stiefkinder blendet. Die Boreaden, die auf einem Schiffszuge mit Herakles dort landeten, befreien ihre eingekerkerte Schwester und ihre Neffen, denen sie die Herrschaft übergeben, und schicken Idaia in ihre skythische Heimat zurück, wo ihr Vater Dardanos sie hinrichten läßt. Phineus findet seinen Tod durch Herakles in einer Schlacht, Diod. IV 43f. (nach Dionys. Skytobr.); bei Sen. Herc. f. 759 gehört er zu den Büßern im Hades. — Eine andere Version läßt Phineus durch Boreas selbst (und die Argonauten) oder durch Poseidon geblendet werden, Apollod. I 121ff. Es gab auch die Erzählung, daß Helios ihm die Harpyien geschickt hatte, weil er, vor die Wahl zwischen lebenslänglicher Blindheit und sofortigem Tode gestellt, das erstere wählte, Schol. Apoll. Rhod. II 178. 181 (nach Hesiod). Schol. Od. XII 69 (Asklepiades frg. 3). — Auch über die Verfolgung der Harpyien durch die Boreaden gab es verschiedene Erzählungen. Das Schicksal forderte den Tod entweder der Harpyien oder der Boreaden. Nach Apollod. III 199 kamen die Boreaden dabei ums Leben; anders ebd. I 123: Die eine Harpyie, Aellopus (Aello) oder Nikothoe, stürzte in den (peloponnesischen) Fluß Tigres, der seitdem Harpys heiße, die andere, Okythoe (Hes.: Okypode) oder Okypete, kam bis zu den Strophaden; hier kehrte sie um und fiel ermüdet zugleich mit ihrem Verfolger auf den Strand nieder (daß beide starben, ist nicht ausdrücklich gesagt und gewiß auch nicht gemeint). Nach Ibyk. frg. 49 Bgk[4] und Aischyl. frg. 260 N[2] wurden die Harpyien von den Boreaden vernichtet. Nach Verg. Aen. III 209 leben sie auf den Strophaden weiter (s. Serv. z. St.). Den Tod fanden die Boreaden nach Akusilaos (Apollod. III 199) auf Tenos durch Herakles, Hyg. fab. 14. Sen. Med. 231. 634. Antipatros Anth. Pal. IX 550. Als Gründe für die Tat des Herakles werden Schol. Apoll. Rhod. I 1300 und 1304 angegeben: (a) Die Boreaden hätten verhindert, daß die Argo nach Mysien zurückfuhr, um den dort zurückgebliebenen Herakles zu suchen und mitzunehmen (Apoll. Rhod. I 1298—1309); (b) sie hätten bei den Leichenspielen für Pelias Herakles besiegt, Zetes im Langlauf, Kalais im Doppellauf (Hyg. fab. 273; hier sei erwähnt, daß sie auch an den Leichenspielen für Thoas teilnahmen, aber besiegt wurden, Schol. Pind. Ol. 4, 26. 32); bedeutungslos sind die Angaben: (c) sie hätten in Kolchis von Iason reichere Geschenke bekommen als Herakles, und (d) Boreas hätte Herakles auf der Rückfahrt nach Kos durch einen Sturm aufgehalten. Auf Tenos errichtete Herakles den Boreaden 2 Grabstelen, deren eine erbebte, wenn der Hauch des Boreas sie berührte (Apoll. Rhod. I 1307ff.). — Es war sicher Absicht, wenn Apoll. Rhod. die ‚tragische' Form der Sage, die 2. Heirat des Phineus und sein Verbrechen ausschaltete, aber die Verschwägerung mit den Boreaden beibehielt (II 238f., danach Val. Flacc. IV 463f.) — Sonstige Erwähnungen: Sen. Med. 781f. (zu den Zaubermitteln der Medea gehört der Flaum, den die von Z. verfolgte Harpyie in einer unzugänglichen Höhe verlor). Paus. V 17, 11. III 18, 15 (auf der Kypseloslade und am amykläischen Thron war die Verfolgung der Harpyien durch die Boreaden dargestellt). Palaiphat. 22 (rationalistische Deutung). Fulgent. mit. III 11 (moralisierend). Sil. Ital. VIII

515. XII 525 (Kalais gründete die campanische Stadt Cales). Orph. Arg. 671ff. Straton Anth. Pal. XII 202. Etym. m. Suda. — Accius schrieb eine Tragödie *Phinidae*. TRF 569ff. Poet. Rom. vet. rel. frg. 167ff. Diehl.

Die Verfolgung der Harpyien durch die Boreaden ist dargestellt auf der chalkidischen ‚Augenschale' des ‚Phineusmalers' (Würzburg, um 520 v. Chr.), s. A. Rumpf Athen. Mitt. XLVI (1921) 157. Ders. Chalkidische Vasen, 1927. Furtwängler-Reichhold Griech. Vasenmalerei I 209ff. Taf. 41, auf einer frühen unteritalischen Amphora aus Ruvo, ebd. T. 60 und auf einer lakonischen Schale (Rom Villa Giulia), s. M. Moretti Arch. Class. IV (1952) 10 Taf. 5. K. Kerényi Die Heroen der Griechen Abb. 83. S. ferner Preller-Robert Griech. Mythol.[4] II 812, 3.

Literatur: Rapp Boreaden Myth. Lex. I 797ff. Jessen ebd. III 2357ff. Sittig Harpyien RE VII S. 2424ff. K. Ziegler Phineus RE XX S. 215ff. [Hans von Geisau.]

ζητηταί.

1. Name. ‚Forscher', ‚Untersucher'. Aus dem Verbum *ζητεῖν*, das den Tätigkeitsbereich einer neu zu schaffenden Kommission angab, wurde in Athen gegen Ende des 5. Jhdts. ein *nomen agentis* gebildet, das aber nur für wenige Jahrzehnte in der attischen Amtssprache, und nur hier, Aufnahme fand. Dagegen haben sich das zugrunde liegende Verbum in der Grundbedeutung ‚untersuchen', ‚nach jemandem fahnden' sowie die entsprechenden *nomina actionis ζήτησις* und *rei actae ζήτημα* mit dem Sinn ‚Untersuchung', ‚Fahndung' bis tief in die hellenistische Zeit hinein erhalten (s. Preisigke Pap. WB. s. v.). Der t. t. bezeichnete also ein mehrstelliges, nur für gewisse Ermittlungsverfahren kompetentes, unständiges Organ in Athen.

2. Rechtliche Natur. Diese Kommission wird jedenfalls von der Mehrzahl der Lexikographen unter die unbesoldeten höheren Staatsdienste, *ἀρχαί*, gerechnet (Harpokr. XCI 15 s. v. Phot. s. v. Anecd. [Bekk.] 261, 4ff. Suda DIX 92). Nur Pollux zählt ihren öffentlichen Dienst, *δημοσία διακονία*, zur *ὑπηρεσία*, d. h. zu den untergeordneten, entlohnten Staatsdiensten (Poll. VIII 115). Er unterliegt aber hier — von der Frage des Amtscharakters ganz abgesehen — einem Irrtum, da, wie schon Böckh (I 192) gegenüber Hudtwalcker (S. 32) richtig bemerkt hat, auch vornehme Bürger diese Aufgabe übernahmen (s. auch unten 4). In keiner klassischen Quelle werden jedoch die ζ. als *ἀρχή* gekennzeichnet. Auch aus sachlichen Gründen ist, wie Kahrstedt mit Recht betont, ihre Einordnung unter die *ἀρχαί* nicht gerechtfertigt. Sie sind keine Beamten, sondern durchweg Private (Kahrstedt 223), die sich sogar davor hüten müssen, durch die bloße Begleitung von Mitgliedern einer Finanzbehörde, *ἀποδέκται*, und den Elf Männern, auch nur den Anschein einer amtlichen Tätigkeit zu erwecken (Demosth. XX 49. 52; XXIV 162. Kahrstedt 223). Sie wurden zwar anläßlich der Eintreibung von alten Rückständen auch von anderen Personen begleitet, aber das waren allenfalls einzelne Ratsherrn oder aber Gemeindevorsteher, also jedenfalls keine *ἀρχή* (Kahrstedt 223). Muß ihnen somit auch der Behördencharakter abgesprochen werden, so dürfen sie doch nicht mit den *συνήγοροι* (so Kahrstedt 4, 3; 168, 5) oder den *κατήγοροι* bzw. *σύνδικοι* (so Kahrstedt 223) gleichgesetzt werden. Kahrstedt stützt seine These auf ‚das Nebeneinander' von Lys. XXI 16 und 20, wobei er aber die Stelle XXI 16 mißversteht (s. über deren Bedeutung unten 5).

3. Zeit. Die ζ. sind durch Andokides' Rede über die Mysterien aus dem J. 399 (I 14. 36. 40) frühestens für das J. 415 bezeugt. Da aber dieser Redner die Ermittlungskommission wie etwas Bekanntes erwähnt, dürfte sie schon früher bestanden haben. Es folgen Lysias, der sie in einer Rede aus dem J. 403/402 (XXI 16), der Komiker Platon, der sie nach Harpokr. s. v. XCI 15 in seiner Komödie *Πρέσβεις* aus dem J. 393/392 und Demosthenes, der sie in einer Rede aus dem J. 353 (XXIV 11) anführt. Platon (rep. X 618) kennt noch um die Mitte des 4. Jhdts. den Namen *ζητητής*, den er sicherlich der noch zu dieser Zeit geltenden Nomenklatur des Justizwesens entnimmt, verwendet aber den Ausdruck nur in einer allgemeinen untechnischen Bedeutung. In der Zeit zwischen 353 und 329 bzw. 322 muß die Behörde abgeschafft worden sein, da Aristoteles die ζ. in seiner Ath. pol. nicht behandelt. Unzutreffend ist demnach die Annahme von Böckh (II 40*, 247), der mit Schoell (S. 14) darin übereinstimmt, daß die ζ. nur auf ganz kurze Zeit nach Vertreibung der Dreißig eingesetzt gewesen seien.

4. Bestellung. Die ζ. wurden auf Antrag in der Volksversammlung gewählt (Andok. I 40). Sie waren keine ständige Kommission, sondern wurden nur in besonderen Fällen ad hoc bestellt (Harpokr. s. v. XCI 15: *ἀρχή τις ... κατὰ καιροὺς καθιζαμένη*. Vgl. auch Anecd. [Bekk.] 261, 4ff.). Anzahl, Ernennungsverfahren und Regelung des Vorsitzes sind unbekannt. Schoells (S. 10, 1) Annahme eines Zehnerkollegiums ist willkürlich. Die Anzahl der Kommissionsmitglieder wird nach der Bedeutung des Falles und der Schwierigkeit der Ermittlungen geschwankt haben. Da es sich um Voruntersuchungen zu Prozessen handelte, in denen gewichtige öffentliche Interessen auf dem Spiele standen, wurden nur solche Männer gewählt, deren Verfassungstreue bekannt war (Andok. I 36: *δοκοῦντες δ' ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ εὐνούστατοι εἶναι τῷ δήμῳ*). So soll auch Demosthenes einmal dem Kollegium der ζ. angehört haben (nach Lysias, Isokrates und dem Komiker Platon bei Harpokr. s. v. XCI 15). Außerdem wird man auch auf die Erfahrung und das Fachwissen hinreichend Bedacht genommen haben, wobei man aber sicherlich nicht an den Kreis der Geschworenen gebunden war. Einzelne Mitglieder der Kommission konnten in späteren Prozessen über den Inhalt der Anzeigen an die Kommission, der sie angehört hatten, als Zeugen verhört werden (Andok. I 14).

5. Zuständigkeit. Der Schwerpunkt der Tätigkeit der ζ. lag von Anfang an auf dem Gebiet der Finanzverwaltung. Sie hatten diejenigen zu ermitteln, die dem Staat (Lys. XXI 16: *ἐμὲ νυνὶ κινδυνεύειν ὡς τοῦ δημοσίου χρήματα ἔχοντα*. Harpokr. s. v. XCI 15: *εἴ ποτε τοὺς ἀδικοῦντάς τι δημοσίᾳ δέοι ζητεῖν*. Anecd. [Bekk.] I 261: *ἀρχή*

τις ... πρὸς ἣν ἐμηνύοντο ὀφείλοντες τῇ πόλει χρήματα καὶ μὴ ἀποδιδόντες) oder den Priestern oder den Göttern (Demosth. XXIV 11) Vermögensbestände schuldeten, und diese Bestände anzugeben. Zu allgemein ist die aus der Wortbedeutung abgeleitete Erklärung des Pollux (VIII 115 s. v.): *οἳ τὰ λανθάνοντα ἀνεζήτουν*; denn darunter würden auch Strafverfahren fallen, in denen sie aber wenigstens grundsätzlich keine Kompetenz hatten. So ist z. B. Plut. Demosth. XXVI 1 nicht hierher zu rechnen, denn danach wurde in dem Verfahren gegen Demosthenes wegen Bestechung der Rat am Areopag mit dem Ermittlungsverfahren betraut. Von den ζ. ist hier keine Rede. Die Stelle Deinarch I 61: *ἠξίωσας ἑκὼν σεαυτῷ τούτους κριτὰς καὶ ζητητὰς γενέσθαι* bezieht sich auf die Tätigkeit der Areopagiten in derselben Sache. Der Ausdruck ζ. ist aber hier in einem allgemeinen und untechnischen Sinn gebraucht (a. A. Krebs 1044, 10 und 21). Auch die Stelle bei Lysias (XXI 16) beweist nicht, daß die ζ. zwecks Durchführung eines Strafverfahrens wegen Bestechung bestellt wurden, denn der Redner erwähnt sie hier nur beiläufig in einer rhetorischen Wendung, durch die er wirksam herausstellen will, daß die durch die Geschworenen vertretene öffentliche Hand eher durch die Amtsführung des Angeklagten aus dessen Vermögen etwas erhalten habe als umgekehrt. Es läßt sich aus dieser Quelle nur entnehmen, daß um das J. 403/402 ζ. bestellt werden konnten, die diejenigen aufzeichneten, die im Besitz öffentlichen Gutes waren. Nur einmal begegnen ζ. in einem Strafverfahren, nämlich wegen Gotteslästerung durch Köpfen der Hermessäulen (Andok. I passim). Daraus darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß sie generell bei solchen Vergehen, durch welche die Sicherheit des Staates und das gemeine Wohl gefährdet schienen, mit der weiteren Untersuchung behufs der eigentlichen Anklage betraut werden konnten (so nicht zutreffend Hermann 535). Sicher dürfte sein, daß der gleiche Name, wo er in einem technischen Sinne gebraucht wird, auf die gleiche Institution hinweist. Lipsius irrt, wenn er die von Andokides erwähnten ζ. als ,verschieden' bezeichnet (S. 117). Nur ihre Zuständigkeit ist hier außerordentlich (vgl. auch Busolt 1056). Sie hängt mit der großen Anzahl der als Täter in Betracht kommenden Personen zusammen. Darum auch der Rückgriff auf eine in der Staatsverfassung bereits bekannte und auf dem Gebiet der Finanzverwaltung in unübersichtlichen Fällen bewährte Einrichtung! Auch die Mitwirkung des Rates (Andok. I 65) weist auf den Ausnahmecharakter des Falles hin.

6. Verfahren. a) *ζήτησις*. Dieses war ein reines Ermittlungsverfahren, das sich sowohl gegen eine bestimmte Person als auch ,gegen Unbekannt' richten konnte. Private konnten die Ermittlungsbehörde in diesem Verfahren durch Anzeige unterstützen. So wurden sie in dem Volksbeschluß des Aristophanes aufgefordert *εἰ δέ τις οἶδέ τινα ἢ τῶν ἱερῶν ἢ τῶν ὁσίων χρημάτων ἔχοντά τι τῆς πόλεως, μηνύειν πρὸς τούτους* (Demosth. XXIV 11; vgl. auch Andok. I 14), wo ein Bürger eine Menysis an die ζ. richtet. Auf die Mitwirkung aus dem Kreis der Bürger waren die ζ. in erheblichem Maße angewiesen, wie die gelegentlich durch Heroldsruf verkündeten Anzeigeprämien beweisen (Andok. I 40). Das Ergebnis der Ermittlung wurde von den ζ. in einer schriftlichen Erklärung, *ἀπογραφή* (Lys. XXI 16; Lipsius 300ff.) niedergelegt. Sie enthielt ein Verzeichnis der Schuldner, die der Staatskasse (Lys. XXI 16: *ἐμὲ νυνὶ κινδυνεύειν ὡς τοῦ δημοσίου χρήματα ἔχοντα*) oder den Priestern gehöriges Vermögen oder dem Gottesdienst geweihte Gegenstände vorenthielten (Demosth. XXIV 11). Die Anzeige verfolgte in erster Linie den Zweck, die darin aufgeführten Vermögensbestände für die öffentliche Hand einzuziehen (s. oben 5). Es mußte zügig durchgeführt werden. Die Mahnung des Andokides (I 36): *καὶ χρῆναι ἔτι ζητεῖν καὶ μὴ παύσασθαι* ist verständlich, da das Kollegialprinzip formaltechnisch eine Hemmung der Promptheit des Verwaltungsprinzips bewirkte. Das war im Hermokopidenprozeß besonders zu befürchten, da die ζ. hier ausnahmsweise die Untersuchung zusammen mit dem Rat durchführten (Andok. I 65). Offenbar sollte in dieser hochpolitischen Angelegenheit die Verantwortlichkeit des Gremiums als Ganzen wie die des Einzelnen durch die Mitwirkung der *βουλή* im besonderen Maße sich verflüchtigen. Mit der *ἀπογραφή* war das Ermittlungsverfahren abgeschlossen.

b) Das Verfahren vor dem Rat und der Volksversammlung. Der Antrag auf Einziehung des zurückgehaltenen Vermögens ging zunächst an den Rat (*βουλή*), der darüber einen Vorbeschluß, *προβούλευμα,* faßte. In der nächsten Volksversammlung wurde sodann über den Ratsbeschluß abgestimmt und nach Annahme des Antrags vor dem Volk verhandelt. In diesem Termin (Demosth. XXIV 12) wurde dem Antragsteller zunächst Gelegenheit gegeben, seinen Antrag zu vertreten. War die Angelegenheit geklärt, so erging ein auf Einziehung lautender Beschluß und gegen den Hinterzieher wurde ein Strafverfahren eingeleitet (Demosth. XXIV 14).

c) Das Gerichtsverfahren. Über die Rolle der ζ. im Prozeß ist nichts überliefert. Da sie aber auf Grund ihres Fachwissens und der im Kollegium abgewogenen intensiven Ermittlungen über die Sachlage am besten unterrichtet waren, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie nach Abschluß der Untersuchungen die Anklage vertreten haben (Schoell 8. Lipsius 117). Dagegen wurde durch die Wahl von ζ. in die bestehende Regelung des Vorsitzes in den Gerichtsverhandlungen nicht eingegriffen (irrig Perrot 282f.).

7. Ämter mit anderem Namen, aber gleicher oder ähnlicher Zuständigkeit. Die ζ. sind nicht mit den öffentlichen Diäteten zu verwechseln (so irrig Hudtwalcker 58).

a) *μαστεῖρες* (von *μαστεύω*, suchen, forschen). Dies ist ein Synonym zu ζ. Die Aufgabe dieser Funktionsträger war es, in Athen nach den Gütern der Verbannten zu fahnden: Wenn in den Lexica Segueriana die Erklärung gegeben wird *Μαστῆρες: ζητηταὶ τῶν φυγαδικῶν χρημάτων* (Anecd. [Bekk.] 279, 6), so wird dort der Ausdruck ζ. in einem allgemeinen Sinne gebraucht, der es nicht gestattet, die *μαστῆρες* mit den ζ. gleichzusetzen (wie Meier 206, 157 erwägt).

Daß nur ein Vergleich beabsichtigt ist, kommt deutlich bei Photios s. v. zum Ausdruck, der die *μαστῆρες* als ,die das Vermögen der lebenslänglich Verbannten Eintreibenden' bezeichnet und nur zur Verdeutlichung hinzufügt: ,gleichsam ζ. des Vermögens der Verbannten': *οἱ τὰ φυγαδευτικὰ χρήματα εἰσπράττοντες, οἱονεὶ ζητηταὶ τῶν φυγαδευτικῶν χρημάτων τῶν ἀειφυγίᾳ φυγαδευθέντων*. Auch aus Harpokr. (s. v. *μαστῆρες*, vgl. auch Suda s. v. 334, 259) läßt sich nichts anderes entnehmen. Dieser Erklärer beruft sich auf eine inzwischen verschollene Rede des Hypereides für Pankalos, aus der er den Schluß zieht, daß es sich um eine *ἀρχή* gehandelt habe, die ernannt gewesen sei *ἐπὶ τὸ ζητεῖν τὰ κοινὰ τοῦ δήμου*. Der Zuständigkeitsbereich wird also nur etwas allgemeiner angegeben, aber wiederum der Vergleich *ὡς* ζ. hinzugefügt. Der von Aristoteles beschriebenen Verfassung von Pellene entnimmt er, daß die *μάστροι* dort eine ähnliche Einrichtung gewesen seien.

b) *συλλογεῖς*. ,Sammler' (vgl. o. Bd. IV A S. 1044f. Busolt 1056, 4). Eine nach dem Sturz der Dreißig (403) vom Volk gewählte außerordentliche Behörde in Athen (Anecd. [Bekk.] 304, 4. Harpokr. 171, 22. Phot. u. Suda s. v.), die Verzeichnisse des Vermögens von Oligarchen anzulegen und Klagen, die die Einziehung der Güter betrafen, einzureichen und zu vertreten hatte. Den Vorsitz in diesem Prozeß führten die *σύνδικοι*. Sie sind nicht wie Schoell (S. 14) und Böckh (II 40*, 247)) annehmen, an die Stelle der ζ. getreten.

c) *ἀνευρηταὶ τῶν χωρίων τῶν δημοσίων* auf Zelea. Auch dieser Kommission, die aus 9 Mitgliedern bestand, wurde von den Bürgern von Fall zu Fall gewählt. Ihre Aufgabe war es, öffentliches Eigentum an Grund und Boden, das sich zu Unrecht in privater Hand befand, aufzuspüren und zurückzufordern (Syll.[3] 279 ,3 aus dem J. 334/333. Krebs 1046).

Literatur: Hudtwalcker Über die öffentlichen und Privatschiedsrichter — Diäteten — in Athen und den Prozeß vor denselben (1812) 32. 58. Meier Historiae iuris Attici. De bonis damnatorum et fiscalium debitorum I und II (1819) 206. 257. Perrot Essais sur le droit public et privé de la république athénienne. Le droit public (1867) 282. 283, 1. Schoell Quaestiones fiscales iuris Attici ex Lysiae orationibus illustratae (1873). Krebs Daremb.-Sagl. V (1877) 1044—1046. Böckh Die Staatshaushaltung der Athener I 192—193 und II 40*, 247 (1886). Hermann-Thumser Griech. Antiquitäten I 2. Abt. (1892) 535, 4. Lipsius Das att. Recht und Rechtsverfahren (1905) 117. 209. 307. Busolt Griech. Staatskunde II (1926) 1056, 4. Kahrstedt Untersuchungen zur Magistratur in Athen. Studien zum öffentlichen Recht Athens II (1936) 4, 3. 168, 5. 223f. 284f.

[E. Berneker.]

Zethos (*Ζῆθος*). **1)** Sohn des Zeus und der Antiope, Zwillingsbruder des Amphion, Hom. Od. XI 260ff. Apollod. III 111; Pind. pae. 9, 44 nennt ihn *Ζέαθος*. Nach der Vereinigung mit Zeus, der ihr in der Gestalt eines Satyrn genaht war (Schol. Apoll. Rhod. IV 1090), floh Antiope aus Angst vor ihrem Vater Asopos ins Gebirge, wo Epopeus, der König von Sekyon, sie traf und zur Frau nahm. In Sekyon galt Epopeus als Vater der Zwillinge, diese mit ihrer Mutter als gebürtige Sekyonier, Paus. II 10, 4. Nach Asios frg. 1 Ki. (Paus. II 6, 4) teilen sich Zeus und Epopeus (eine Hypostase des Zeus) in die Vaterschaft. Bei Pherekyd. (Schol. Od. XIX 523) ist Z. Sohn des Zeus und der Styx, bei Ioh. Antioch. frg. 8 Sohn des Theoboios und der Muse Kalliope. Spielerische Etymologien der Namen der Zwillinge bei Hyg. fab. 7. — Z. heiratete Aëdon, die Tochter des Pandareos (Od. XIX 518ff.), und starb vor Kummer, als diese unbeabsichtigt den eigenen Sohn Itylos (Itys) getötet hatte und in eine Nachtigall verwandelt wurde (Paus. IX 5, 9). Nach Paus. IX 8, 4 hieß der Sohn des Z. *Νῆις*; nach ihm wurden die *Νήισται πύλαι* in Theben genannt. Nach Apollod. III 45 hieß Z.' Frau Thebe, nach Schol. Il. XXIV 602 Niobe, die sonst als Gattin Amphions figuriert. Die Zwillinge wurden schon im Altertum als boiotische Parallelgestalten zu den peloponnesischen Dioskuren aufgefaßt: *λευκοπώλω* Eur. Herc. 29f. Etym. m. 277, 6. Ihre Schicksale sind großenteils gemeinsam und deshalb im Art. Amphion behandelt. Hier seien nur einige für Z. wichtige Momente gestreift.

Nach der für die spätere Mythographie maßgebend gewordenen Darstellung in Eur. Antiope (danach Hyg. fab. 8) wurden die Knaben im Kithairon ausgesetzt (im Arakynthos Verg. ecl. 2, 23f. Prop. III 15, 41) und wuchsen in der Höhle eines Hirten heran (*silvestria antra* Sen. Herc. f. 915). Schon in der Jugend zeigt sich der Gegensatz ihrer Charaktere. Z. weidet die Rinder, während Amphion sich im Gesang und im Spiel der von Hermes geschenkten Leier übt (Apollod. III 43). Z. ist es, der die Mutter unerkannt abweist, als sie in der Höhle vor ihrer Peinigerin Dirke Zuflucht sucht; er ist es, der Dirke tötet, während Amphion das Siegeslied anstimmt. Amphion ist der Nachgiebige; er läßt seine Leier schweigen und folgt dem rauhen Bruder auf die Jagd, Horat. epist. I 18, 41ff. In wirkungsvollem Wechselgespräch hatte Eurip. den Gegensatz zwischen dem rauhen Natursohn Z. und dem weicheren Musenfreund Amphion herausgearbeitet. Sie wurden dann Archetypen des praktischen und des theoretischen (philosophischen) Lebens. Schon Kallikles bei Plat. Gorg. 485 e. 506 b verwendet sie so; ironisch schwört Sokrates 489 e *μὰ τὸν Ζῆθον*. Die römischen Bekämpfer der Philosophie beriefen sich auf den Z. in der Antiope des Pacuvius, die nach dem Vorbild der euripideischen gedichtet war: auct. ad Herenn. II 43. Cic. invent. I 94; de orat. II 155; rep. I 30. — Den gemeinsamen Mauerbau um Theben kennt schon die Nekyia, Od. XI 260ff., die Mitwirkung von Amphions Leier schon Hesiod. frg. 60. Die Rolle des Z. dabei ist unklar, Apollod. III 44. Nach Apoll. Rhod. I 735ff. (s. Schol. z. St.) schleppt Z. mächtige Steine herbei, während die doppelte Menge der Leier Amphions von selbst folgt. Der Mauerbau von Theben wurde auch auf andere Orte übertragen: Eutresis (Steph. Byz. s. v. Strab. IX 411: dort waren die Zwillinge aufgewachsen), Encheleia, Dyrrachion. Nach der Beseitigung des Lykos herrschen beide über Theben, Eurip. Herc. 29f.,

nach frg. 225 und Paus. IX 5, 9 dagegen Z. allein; vgl. Pind. pae. 9, 44 *Ζεάθου πόλιν*; Laios wird sein Nachfolger. Von dem gemeinsamen Grab der Zwillinge in Theben (Paus. IX 17, 4f.) — nach Z. allein genannt Eurip. Phoin. 145.. Ps.-Aristot. pepl. 41 — holten sich die Bewohner von Tithorea (Phokis), wo das Grab der Antiope war, alljährlich Erde und streuten sie auf das Grab der Mutter, Paus. X 32, 10. K. Kerényi Die Heroen der Griechen 50. — Weitere Erwähnungen: Plat. Hipp. mai. 293 b. Dio Chrys. or. 73 a. E. Anth. Pal. XIV 13 (Rätsel über das Gewicht von Statuen des Z., Amphion und ihrer Mutter). Nonn. Dion. XXV 417 (Bild des Z. auf dem Schild des Dionysos). Ioh. Malalas S. 234, 17 (Tiberius errichtete vor dem Dionysostempel in Antiocheia 2 hohe Säulen zu Ehren der boiotischen Dioskuren). Kephalion frg. 7 (rationalistische Deutung). Künstlerische Darstellungen des Mauerbaus und des Strafgerichts an Dirke: Lex. der Alten Welt (Artemis) S. 142.

2) Verwechselt mit Zetes. Palaiph. 23, 4 und sonst. [Hans von Geisau.]

3) Nur aus Athenaios (VIII 351 B) bekannter Kitharaspieler. Er wird von Athen. (a. O.) als Zeitgenosse des zu seinen Lebzeiten (und darüber hinaus) hochberühmten Kitharoden (Kitharisten) Stratonikos aus Athen in einem Auszug aus dem epischen Dichter Capito (vgl. Sakolowski o. Bd. III S. 1527. Christ-Schmid-Stählin II^6 151. W. Kroll o. Bd. XX S. 75. Vgl. weiter Christ-Schmid-Stählin II^6 334. R. Hanslik o. Bd. XXI S. 2268 Nr. 71) erwähnt.

Die Angaben über die Lebenszeit des Stratonikos scheinen widersprüchlich. Teilweise erscheint er als Zeitgenosse des Ptolemaios I. Soter (Athen. VIII 350 C), des Nikokreon und seiner Gemahlin Axiothea (Athen. VIII 349 E f.), teilweise als Zeitgenosse des Timotheos und Polyidos (Athen. VIII 352 A f.). Dementsprechend schwanken die Ansätze der Modernen. P. Maas weist Stratonikos der 1. Hälfte des 4. Jhdts. v. Chr. zu (o. Bd. IV A S. 327. Vgl. A. Körte o. Bd. XIX S. 2164. F. Wehrli zu Klearchos frg. 16. F. Dirlmeier Aristot. Werke VII 326), F. Marx und A. Ernout (zu Plaut. Rud. 932) der 2. Hälfte (vgl. F. Stähelin o. Bd. XVII S. 357). Wenn man annimmt, daß Stratonikos ein hohes Alter (von 80 oder 90 Jahren) erreicht hat, lassen sich die verschiedenen Nachrichten der antiken Überlieferung bequem miteinander in Einklang bringen. W. Ludwigs Ansatz (Antike Komödien Plautus Terenz o. J. II 1391) ‚um 400' ist wohl kaum haltbar. Eher wird man mit T. B. L. Webster (Class. Quart. 1952, 17. Vgl. Studies in Later Greek Comedy [1953] 154, 5) die Geburt des Künstlers um 390 v. Chr. vermuten.

4) Angeblicher Rhetor aus Amphipolis am Strymon. Demosthenes soll sich nach dem wenig verläßlichen Zeugnis des Ktesibios (vgl. W. Kroll o. Bd. XI S. 2073 Nr. 1) durch die Vermittlung eines Kallias von Syrakus (nach Wilamowitz Antig. v. Karyst. 94 der Historiker des Agathokles [vgl. F. Jacoby o. Bd. X S. 1628 Nr. 22]) seine Schriften heimlich besorgt haben (Ps. Plut. 844 C. Vgl. Plut. Demosth. 5, 7). Statt Z. dürfte *Ζωίλος* mit Reinesius zu schreiben

sein (vgl. Suda s. *Δημοσθένης*). Die Konjektur des Reinesius wird gutgeheißen von Schäfer Demosth. I 278 = I^2 309. Blaß Att. Bereds. III^2 A 16. Wilamowitz Antig. v. Karyst. 94. Susemihl I 620, 489. F. Jacoby FGrH II C S. 103. [Karlhans Abel.]

5) Z. überbrachte im J. 708 = 46 dem Cicero nach Rom einen Brief des L. Papirius Paetus (vgl. R. Hanslik o. Bd. XVIII 2. H. S. 1071f. Nr. 69), den Cic. ad fam. IX 15, 1 kurz darauf beantwortete. Er dürfte ein Freigelassener gewesen sein (Orelli-Baiter Onomast. Tullianum [1838] 657. Tyrrell-Purser The Correspondence of Cicero IV 425 nr. 481 [nach Billerbeck ein Freigelassener des Atticus?]). [Hans Gundel.]

6) Arzt, Freund des Plotinos, zweimal in der vita Plotini des Porphyrios erwähnt (2 u. 7; an der zweiten Stelle heißt es, Z. sei Araber gewesen). [Fr. Kudlien.]

7) Sohn des Polyarchos. In der Kannelur einer ionischen Säulentrommel aus blauem Marmor in Delphoi las P. Amandry 1950 die Signatur *Ζῆθος Πολυάρχου ἐχρύσωσε*. Die Säulentrommel gehört zu einem Votiv, die Inschrift nach den Buchstaben ins 3. Jhdt. v. Chr. Es ist unklar, ob Z. eine von einem anderen hergestellte Plastik vergoldete, also ein *χρυσωτής* war, oder ob er zugleich der Bildhauer bzw. Erzgießer war, wie ebenfalls in Delphoi zu etwa der gleichen Zeit Antandros (s. o. Suppl.-Bd. VIII S. 4). J. Marcadé Recueil des signatures de sculpteurs grecs I (1953) 112. P. Moreno Encicl. arte ant. VII (1966) 1253. Zur Vergoldung von Marmor- und Bronzestatuen vgl. P. Reuterswärd Studien zur Polychromie der Plastik (Stockholm 1960) 143ff. [Walter H. Gross.]

Zetis. Nur von Plin. n. h. VI 107 erwähntes oppidum der Landschaft Karmanien im südlichen Iran. Dieses kurze Kapitel, für das Nearchos, der Admiral Alexanders des Großen, die Quelle war, enthält als geographische Namen Karmaniens lediglich die Flüsse *Sabis* (jetzt Rud Gez) und *Ananis* (jetzt Mîn-âb), die regio *Armysia* sowie die Städte *Zetis* und *Alexandria* (*oppida Carmaniae Zetis et Alexandria*). Die Lage von Z. kann nur annähernd bestimmt werden und ist in erster Linie nach Alexandria zu orientieren. Dieses war auf dem Rückzuge Alexanders vom indischen Feldzug auf der Landstrecke zwischen dem gedrosischen Pura (jetzt Fahradz östlich von Bampur) und Persepolis gegründet worden und ist selbst mit dem heutigen Gulâšgird, dem Walâšgird der arabischen Geographen, identisch. [Hans Treidler.]

Zetonion, Ort (Burg, oppidum, *πόλις*?) in Thessalien. Der Ortsname kommt auch in der Form *Ζητούνιον* bzw. *Ζητούρνιον* vor. S. Notitiae Graecae Episcopatuum (ed. G. Parthey) 3, 496. 13, 453. 10, 602. [Chr. M. Danoff.]

Zeucharis (*Ζεύχαρις*) Kastell mit Turm und gutem Hafen an der Kleinen Syrte zwischen (östlich) Lokroi (s. o. Bd. XIII S. 1363 nr. 2 Oldfather) und (westlich) Gergis (s. o. Bd. VII S. 1249 nr. 2 Dessau), von Lokroi 300, von Gergis 350 Stadien entfernt, Anon. Stad. maris magni 101 = GGM I 464 mit Karte XXII; offenbar identisch mit Steph. Byz. *Ζοῦχις, πόλις Λιβύης,*

Ἀρτεμίδωρος ἐν ἑβδόμῃ τῶν ἕνδεκα und Strab. XVII 3, 18 p. 835: *μετὰ δὲ τὴν Σύρτιν Ζοῦχίς ἐστι λίμνη σταδίων τεραχοσίων, στενὸν ἔχουσα εἴσπλουν καὶ παρ' αὐτὸν πόλις ὁμώνυμος πορφυροβαφεῖα ἔχουσα καὶ ταριχείας παντοδαπάς*, heute Strandsee bei Schâch el Kelab oder Dûn Hasi es Sultân, wo Reste von Ziegelmauern nahe dem Meer nach C. Müller z. St. von Anlagen zur Purpurerzeugung stammen könnten. [Konrat Ziegler.]

Zeudrakarta s. Zadrakarta.

Zeugitai (*ζευγῖται*), die Angehörigen der dritten von Solon eingerichteten Zensusklasse, die die Hopliten stellte, Aristot. Ath. pol. 7, 3. Plut. Sol. 18, 1. Die Erklärung ihres Namens ist umstritten. Nach Poll. VIII 132 waren sie *ζευγοτροφοῦντες*, Gespannbauern, die ein Joch Ochsen unterhielten. G. Busolt Griech. Staatskd., 1926, 823, 1. G. De Sanctis Atthis^2, 1964, 231. H H. Frisk Griech. etym. Wörterbuch, 1960, 610. Da aber bei Diod. XVII 71, 2 die im Joch eingespannten Zugtiere in der Zeit Alexanders d. Gr. *ζευγῖται* im Gegensatz zu Packeseln genannt werden, sieht C. Cichorius Griech. Stud. H. Lipsius dargebr., 1894, 135ff. mit Hinweis auf Plut. Pel. 23, wo *ζυγόν* ein Glied der Phalanx bezeichnet, in den Z. die ‚Reihenleute', die als Hopliten in geschlossener Reihe kämpften. H. Bengtson Griech. Gesch.^{2} 1960, 108, 2. Diese Deutung paßt zu der Annahme, daß bereits vor Solon eine militärische Klasse den Namen Z. trug, den Solon dann ebenso wie die überlieferte Benennung der Hippeis und Theten für sein System der abgestuften politischen Rechte übernahm. Busolt 821, 1. J. Hasebroek Griech. Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte bis zur Perserzeit, 1931, 161f. R. Thomsen Eisphora, 1964, 150. Nach Aristot. Ath. pol. 7, 3f. und Poll. VIII 129f. mußten die Z. einen jährlichen Mindestertrag von 200 Scheffeln Korn oder Maß an Öl oder Wein nachweisen. Die Höchstgrenze für ihre Klasse setzte Solon mit 300 Scheffeln oder Maß an. Da das Solon zugeschriebene Gesetz über die Erbtöchter (Demosth. XLIII 54) verlangte, daß der Zeugite, der eine Erbtochter aus dem Thetenstand nicht heiraten wollte, sie mit 150 Drachmen ausstattete, was nach der Umrechnung in Naturalprodukte 150 Scheffeln entspricht, nehmen manche Forscher wie Busolt 822, 1 und Thomsen 148 an, daß sich der Zensussatz Solons für die Z. nur auf 150 Maßeinheiten belief und erst später auf 200 erhöht wurde. Dieser Schluß erscheint nicht zwingend, da bei der Mindesthöhe der Mitgift den Z. vielleicht eine Ermäßigung eingeräumt wurde, während die reicheren Klassen ein volles Jahreseinkommen als Mitgift zu leisten hatten. U. Kahrstedt Staatsgebiet und Staatsangehörigkeit in Athen, 1934, 250f. Das Weihepigramm eines *ζευ]γίτες* an Pallas Athene auf der Akropolis im 5. Jhdt. bezieht sich wohl auf seinen Aufstieg aus der Thetenklasse. Vgl. Aristot. Ath. pol. 7, 4. A. E. Raubitschek Dedications from the Athenian Acropolis, 1949, 400 nr. 372. Als Vollbürger hatten die Z. Stimmrecht in der Volksversammlung und im Volksgericht, der Heliaia, und waren zu allen Ämtern zugelassen außer zu denen der Archonten und Schatzmeister (*ταμίαι*). 458/7 erhielten sie das passive Wahlrecht bei der Vor-

wahl der Kandidaten, aus denen die 9 Archonten ausgelost wurden, und dadurch Zutritt zum Areiopag. Als erster Zeugit war Mnesitheides 457/6 Archont. Aristot. Ath. pol. 26, 2. Diod. XI 81, 1. Die Höhe ihrer Veranlagung zu der von 428/7 ab gelegentlich erwähnten direkten Vermögenssteuer (*εἰσφορά*) ist sehr umstritten. Die dafür einzigen Belege bei Poll. VIII 129f. und Schol. Plat. rep. VIII 550 C; legg. IX 880 D (ed. G. C. Greene, 1938, 258. 351) betreffen nach der letzten Deutung durch Thomsen 116. 252 eine zeitlich nicht bestimmbare einmalige Erhebung von 200 Talenten. Von dieser Summe brachten die 1. Klasse die Hälfte, die 2. ein Viertel, die 3., d. h. die Z., ein Zwölftel ($16\frac{2}{3}$ Talente) und die Metöken den Rest ($33\frac{1}{3}$ Talente) auf. Daß der einzelne Zeugite bei dieser Eisphora im Vergleich zu den höheren Klassen glimpflich davonkam, zeigt Thomsen 166: Bei 12 000 Z. habe der einzelne $8\frac{1}{3}$ Drachmen, bei 14 000 $7\frac{1}{7}$ Drachmen und bei 17 000 nur $5\frac{15}{17}$ Drachmen zu zahlen gehabt. Thomsens Rechnungen weisen darauf hin, daß die Zahl der Z. nur geschätzt werden kann. Sie hängt von dem anbaufähigen Areal Attikas sowie von der Größe des für den einzelnen Z. erforderlichen Landbesitzes ab. W. Schwahn Rhein. Mus. LXXXII (1933) 259 setzt für ein normales Bauerngut zur Zeit Solons 100 Plethra (10 ha) an, berechnet bei einer Anbaufläche von 615 qkm die Gesamtzahl der Bauerngüter auf 6150 und vermutet unter ihren Besitzern 4000 Z. Infolge des Steigens der Bevölkerung findet er (264. 266. 272) um 431 20 000 Z., darunter 6000 mit Landbesitz, während die übrigen von Handel und Gewerbe lebten. Nach De Sanctis 232 und C. Hignett A history of the Athenian constitution^2, 1952, 100 muß der Zeugite mindestens 43 acres (17,4 ha) besitzen. K. H. Waters Journ. hell. stud. LXXX (1960) 183 billigt dem Zeugiten sogar einen Grundbesitz von 50 acres (20,25 ha) zu, ihre Zahl schätzt er auf 5000. Insgesamt erfordert diese Rechnung 250 000 acres bebaubares Land; da aber die Anbaufläche Attikas von Waters auf nur 160 000 acres geschätzt wird, hat für ihn ein großer Teil der Z. schon unter Solon von Handel und Gewerbe gelebt. Mit seiner Kritik an Waters weist A. French Historia X (1961) 510ff. auf neue Faktoren hin, die einen Einheitswert für das Zeugitengut nicht berechnen lassen, für ihn schwankt der Landbesitz der Z. theoretisch zwischen 65 (26,32 ha) und 10 acres ($4\frac{1}{2}$ ha). Daß im 5. Jhdt. auch Z. mit Land versorgt werden mußten, beweist die Gründung der Kolonie Brea an der thrakischen Küste 445. Dorthin wurden Theten und Z. als Ansiedler gesandt. Dittenberger Syll.^{3} 67. Bei der Neuordnung von Lemnos 442 wurde wohl eine ähnliche Regelung getroffen. IG II^2 30. Suppl. epigr. Gr. III 73. Zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht als Hopliten hatten die Z. ihre Rüstung zu stellen, deren Wert nach dem ältesten Volksbeschluß um 510 mit 30 Drachmen, den Kosten einer mittleren Schafherde, zu veranschlagen ist. IG I^{2}1. Suppl. epigr. Gr. III 1. Kahrstedt 359ff. Außerdem brauchte der Hoplit im Felde einen Waffen- und Proviantträger. Mit dem peloponnesischen Kriege und seinen wirtschaftlichen Folgen verloren die Z. wie die übrigen Zensusklassen an praktischer

Bedeutung. Im 4. Jhdt. werden sie nur bei der Ausstattung einer Erbtochter erwähnt und bei der Forderung, daß der Staatsschuldner Bürgen des gleichen *τέλος* stellen muß, um der Haft zu entgehen. Demosth. XLIII 54. XXIV 144. Busolt 56. Kahrstedt 254. An die Stelle der Z. traten die *ὅπλα παρεχόμενοι*, Männer, die tatsächlich die Hoplitenausrüstung stellen konnten. [Hans Volkmann.]

Zeugitana regio. Der Name hat trotz des Anklanges bzw. der Übereinstimmung über zwei Silben sicherlich nichts mit den griechischen Zeugitai (s. d.) zu tun, sondern ist epichorisch und mag mit dem *mons Ziguensis* (s. u. Zigua) zusammenhängen. Nach Plin. n. h. V 23 ist *a Tusca* (dem westlichen Grenzfluß gegen Numidien, s. o. Bd. VII A S. 1454) *Zeugitana regio et quae proprie vocetur Africa.* Drei ins offene Meer vorstoßende Vorgebirge, das *Candidum, mox Apollinis adversum Sardiniae, Mercurii adversum Siciliae,* schaffen zwei Meerbusen, *Hipponiensem proximum ab oppido quod Hipponem Dirutum vocant ... dein promunturium Apollinis et in altero sinu Utica civium Romanorum, Catonis morte nobilis, flumen Bagrada, locus castra Cornelia, colonia Carthago magnae in vestigiis Carthaginis, colonia Maxula, oppida Carpi, Missua et liberum Clypea in promunturio Mercurii, item libera Cucubis, Neapolis. mox Africae ipsius alia distincto. Libyphoenices vocantur, qui Byzacium incolunt* (s. o. Bd. II S. 1114ff. Dessau) Dieser Byzacena rühmt Plin. 24 die *fertilitas eximia, cum centesima fruge agricolis fenus reddente terra* nach, was in gleichem Maße für die Z. r. gilt. Es ist die berühmte Kornkammer erst der Karthager, dann der Römer, auch als *provincia vetus* und *proconsularis* bezeichnet, der nördliche Teil des heutigen Tunesien. Auf Plinius fußen die wenigen späteren Zeugnisse über die Z. r.: Solin. 128, 16 M.[1] (= 114, 8 M.[2]) *omnis haec regio finibus in Zeugitanum limitem desinit* (dazu vgl. o. Bd. XIII S. 660ff.) und 130, 8 M.[1] (= 115, 17 M.[2]) *omnis Africa a Zeugitano pede incipit,* wo unklar bleibt, was mit dem *Z. pes* gemeint ist (der *Zigeuensis mons?*); Mart. Cap. VI 669 ganz nach Plinius; Isid. or. XIV 5, 8 *Zeugis, ubi Carthago magna. ipsa est et vera Africa inter Byzacium* et *Numidian sita ...* (9) *Numidia ... incipit autem a flumine Amsiga ... in Zeugitanum limitem desinit, habens ab ortu Syrtes minores ...* Vgl. Forbiger Handb. der alten Geographie II 847. [Konrat Ziegler.]

Zeugma 1) (*Ζεῦγμα*), im ausgehenden Altertum häufig *Ζεῦμα* geschrieben, Stadt am westlichen Ufer des Euphrats (westlich von Edessa) an der Stelle, wo die Landschaften Syrien, Kommagene und Mesopotamien zusammenstießen (so Plin. n. h. V 67 und Cass. Dio XLIX 19, 3). Nach Plin. n. h. XXXIV 150 u. Cass. Dio XL 17, 3 erhielt die Stadt den Namen, weil hier Alexander d. Gr. den Euphrat auf seinem Marsche nach Osten überbrückte. Daneben bestand eine Überlieferung, die den Brückenschlag in mythische Zeiten (Theseus und Ariadne) zurückverlegte (Paus. X 29, 4). Auf jeden Fall gründete Seleukos I., Nikator, hier eine Doppelstadt (Plin. n. h. V 86): Seleukeia auf dem rechten Ufer, später allgemein Zeugma genannt (nach E. Honigmann nicht mit Seleukeia nr. 4, o. Bd. III A S. 1203 zu verwechseln!) und Apameia auf dem linken Ufer. Doch sind die Angaben so unklar, daß M. Streck Suppl.-Bd. I S. 99 auch die Möglichkeit erwägt, daß Seleukeia nur ein zweiter Name für Apameia oder der Name der dortigen Burg war (vgl. Plin. n. h. VI 119f.). Auch die Lage ist nicht ganz klar: E. Honigmann, M. Streck und andere suchen Z. gegenüber dem Orte Birtha – Makedonopolis der römischen Zeiten, dem Bireğik der Araber und Türken (dazu vergleiche M. Streck in Enzyklopädie des Islam I 754ff. mit Angaben auch über die vorislamische Zeit). Fr. Cumont und R. Dussand suchen Z. etwas nördlich von Bireğik, beim Dorfe Balqīs.

Die Stadt hatte ein Heiligtum, das auf ihren Münzen erscheint, und zwar als ein kleines Gebäude auf einem Felshügel, das man auf in den Stein gehauenen Stufen von zwei Seiten erreichte.

Z. hatte während des ganzen Altertums als Brückenkopf nach Mesopotamien militärische Bedeutung und war vermutlich Standort der Legio IV Scyth. (v. Domaszewski Abh. zur röm. Rel. 198, 1). Seit Pompeius gehörte Z. zur Landschaft Kommagene (Strabon XVI 2, 3. Appian. Mithr. 119). Crassus überschritt hier auf seinem Parther-Feldzuge 54/53 v. Chr. den Euphrat ohne Kriegserklärung, und ein Rest der Überlebenden zog sich später hierher zurück (Plut., Crass. 19. 27. Flor. III, 11, 3. Cass. Dio XL 17, 3; Näheres über diesen Übergang vgl. o. Bd. XIII S. 322.) Der Statthalter Syriens, C. Cassius Longinus, hatte hier im Kampfe wider die Parther ein festes Lager (49 n. Chr.). (Tac. ann. XII 12; Näheres s. o. Bd. III S. 1736) und Titus erhielt hier nach der Eroberung Jerusalems (70 n. Chr.) vom Partherkönig einen Siegeskranz zugesandt, um ihn zu ehren (Ioseph. bell. Iud. VII 105; vgl o. Bd. VI S. 2705, 55). — Auch bei den Kämpfen zwischen Kaiser Constantius und den Parthern, 359 n. Chr., spielte Z. als Brückenkopf eine Rolle (Amm. Marc. XVIII 8, 1) und war über die Antike hinaus bis in die islamische Zeit hinein von militärischer Bedeutung (syrisch: Zōghmā) (vgl. Enzyklopädie des Islam I 754ff.).

Lit.: R. Dussaud La Syrie ..., 1927, 449 und Reg. E. Honigmann in Ztschr. Dt. Paläst. Ver. XLVII (1924) 50f., Nr. 485. U. Kahrstedt Syr. Territorien in hellenist. Zeit (1926) 30. 113/15 (Abh. Ges. Wiss. Gött., Phil.-hist. Kl., NF XIX/2). A. Poidebard La trace de Rome dans le désert de Syrie (Paris 1934) 130. 158. 161 (Z. als Straßenknotenpunkt). [Bertold Spuler.]

2) Ort (oppidum) in Dakien, erwähnt nur bei Ptol. III 8, 10. Allem Anscheine nach stellt der Ortsname Z. die griechische Übersetzung von Pons oder eines ähnlichen Begriffes im Dakischen dar. Zur Lokalisierung (im Banat?) s. V. Pârvan Getica 251. 265. 750; dazu auch Pons Augusti bei V. Christescu Istoria militară a Daciei romane 107. Die frühere Literatur über Pons Augusti s. in Smith's Diction. of Greek and Roman Geography, II 656; anders Ukert III 2, 616. — S. o. Bd. XXI S. 2462 (Daicoviciu). [Chr. M. Danoff.]

Zeus. Teil I. Epiklesen.

Vorbemerkung. Es wird im folgenden als Teil I des Art. Zeus eine alphabetische Liste der Epiklesen (unter Einschluß der wichtigsten Gleichungen und Wesensaussagen) geboten. Es handelt sich um den wohl wichtigsten Teil der (gerade hier stets anwachsenden) Dokumentation. Die übrigen dokumentierenden und räsonierenden Abschnitte sollen als Teil II im Suppl.-Bd. XIII folgen. Die vorliegende Liste (Ortsnamen in Klammer bedeuten meist, daß Moderne daraus Epiklesen gezogen haben) setzt grundsätzlich die von Fehrle gegebene Liste der Epiklesen im Myth. Lex. s. v. Zeus (Bd. VI 592ff.), die zusammen mit den Art. des Myth. Lex. den Versuch einer möglichst vollständigen Erfassung darstellt, voraus (Verweis darauf mit Myth. Lex. ohne Bandangabe). Dazu kommt das monumentale Werk von A. B. Cook Zeus I—III (1914—1940), das bekanntlich an dem Gott des hellen bzw. des dunklen Himmels orientiert ist, was zur Folge hat, daß bei aller Fülle dieser über das Thema Z. weil hinausreichenden Monographie auch wichtige Aspekte gelegentlich nur am Rande berührt. sind. In jedem Falle — auch wo nicht ausdrücklich gegeben — gilt ein Verweis auf Fehrle, Cook und die entsprechenden Art. des Myth. Lex bzw. der RE. An dem in der RE schon Gegebenen mußte ich mich im vorliegenden Rahmen selbstverständlich in erster Linie orientieren. Ich habe mich jedoch bemüht, die Liste so zu gestalten, daß sie auch unabhängig von dem schon früher Behandelten dem Benützer einen Überblick über das ungeheuer umfangreiche Material ermöglicht. Daß sich das nur zum Teil verwirklichen ließ, wird mir — so hoffe ich — niemand verdenken. Bei der Erfassung des neueren Materials ist mir das unschätzbare Bull(etin) ép(igraphique) von J. und L. Robert besonders hilfreich gewesen.

Ἀβοζηνός (Nakoleia in Phrygien). S. u. Suppl. I S. 5, 17ff. o. Bd. XVI S. 1603, 39. XX S. 807, 31ff.; = Mon. As. Min. ant. V nr. 216 *Ἄνδρων Τειμοθέου Βαβαείτης ὑπὲρ τῶν ἰδίων Διὶ Ἀβοζηνῷ εὐχήν.* Die wahrscheinlichste Deutung ist ‚Z. von Aboza (-ene)‘, nach einem sonst nicht belegten Ortsnamen. Zu vergleichen ist *Ἀπόλλων θεὸς Βοζηνός* o. Bd. III S. 800, 40ff. (Reitergott mit Doppelaxt, vgl. Cook II 568, fig. 463). Gegen Ramsays etymologische Hypothesen, die Cook II 569f. referiert, Kretschmer Einleitung 199, 1, dem — offenbar nach Gruppe Griech. Myth. 1096, 1 — Myth. Lex. VI 611 (ähnlich Cook II 570, 2) Gleichsetzung von Apollon Bozenos mit Z. A. fälschlich zugeschrieben wird. Danach auch Z. Bozenos (?) im Myth. Lex., was das eigentliche Problem der von Cumont im Art. Bozenos ausgesprochenen Vermutung nur verdeckt. — Zu den Namen s. zuletzt L. Robert Noms indigènes I (1963) 321, 1.

Ἀβρεττηνός, belegt durch Strab. XII 8, 9 (574), wonach Kleon (o. Bd. XI S. 718 nr. 6) es durch dem Antonius und dann Octavian geleistete Dienste soweit brachte, daß er statt als Räuber sich als Dynast gerieren konnte, *ἱερεὺς μὲν ὢν τοῦ Ἀβρεττηνοῦ* (Xylander) *Διός, Μυσίου θεοῦ, μέρος δ' ἔχων ὑπήκοον τῆς Μωρηνῆς* (*Μυσία δ' ἐστὶ καὶ αὕτη, καθάπερ ἡ Ἀβρεττηνή*), und zuletzt auch noch das Priestertum im pontischen Komana erhielt. Der von Cumont u. Suppl. I S. 5, 45ff. gegebene Nachtrag zu Bd. I S. 110, 67 ist insofern irreführend, als die Inschrift Journ. Hell. Stud. XVII (1897) 289 nr. 64 eine Weihung an Z. *Πάνδημος* bietet, der auf Grund des Fundorts von Munro mit dem bei Strabo genannten A. identifiziert wird. Die Identifizierung mag den politischen Aspekt von Kleons Priestertum illustrieren. — Vgl. auch Z. *Πρατομύσιος*.

Ἀγάθιος CIG nr. 3766 (Leukai in der weiteren Umgebung von Nikaia in Bithynien) *Ἀγαθῇ Τύχῃ. Διὶ Ἀγαθίῳ, Μαξίμῳ καὶ Ῥουφείνῃ Ἄρητος καὶ Μάξιμος ἀνέθηκαν ὑπὲρ ἑαυτῶν καὶ τῶν ἰδίων πάντων εὐχῆς χάριν* ‚Non dubito quin A. sit cognomentum Iovis‘ Boeckh. Ohne Berücksichtigung eines Beinamens angeführt o. Bd. XVII S. 239, 31. Boeckh hat wohl richtig entschieden, vgl. Z. *Ἀρχάγαθος*, was ebenfalls aus Bithynien belegt ist, ferner besonders *Καλακἀγάθιος* (Pisidien).

ἀγαθός (*ἀγαθὸς θεός*). Die Anrede *ἀγαθὲ Ζεῦ* mit nachfolgender darauf bezogener philosophischer Aretalogie (*σὺ γὰρ οὕτω τι ἀγαθός, ὡς καὶ σαυτοῦ κοινωνῆσαι τοῖς ἀνθρώποις*) gebraucht Apollonios v. Tyana in Olympia nach Philostr. v. Apoll. IV 28. Cook III 961, 1 verweist dazu mit Recht auf Plat. Tim. 29 de (... *ἀγαθὸς ἦν* vom Demiurgen), eine Stelle, die auch vit. Apoll. IV 30 einwirkt, wo Z. als *ἀνθρώπων καὶ θεῶν πατὴρ καὶ δημιουργὸς τῶν ὅλων, ὅσα περὶ ἡμᾶς καὶ ὑπὲρ ἡμᾶς ἐστιν* bezeichnet wird. In gewisser Hinsicht vergleichbar ist die Überlegung des Paus. VIII 36, 5 bei dem Tempel des *Ἀγαθὸς θεός* auf der Straße von Megalopolis nach Mainalos: *εἰ δὲ ἀγαθῶν οἱ θεοὶ δοτῆρές εἰσιν ἀνθρώποις, Ζεὺς δὲ ὕπατος θεῶν ἐστιν, ἑπόμενος ἄν τις τῷ λόγῳ τὴν ἐπίκλησιν ταύτην Διὸς τεκμαίροιτο εἶναι.* Vgl. o. Bd. I S. 746, 32f. (Agathodaimon) und die gemeinsame Verehrung von Z. Meilichios und *Ἀγαθοὶ θεοί* im lokrischen Physkeis IG[2] IX 1 (3) nr. 693. — *ἀγαθὸς γείτων* (?) s. unten *Z. Ὀκονηνός*. — Vgl. auch u. *φαεσίμβροτος*.

Ἀγαμέμνων wird in Lykophrons Alexandra an drei Stellen vorausgesetzt bzw. bezeugt. 335 verrätselt *ἀμφὶ τύμβῳ τἀγαμέμνονος* den Zeusaltar, an dem Priamos getötet wird (vgl. u. *ἑρκεῖος*); 1124f. belegt Benennung und Verehrung das A. als Z. bei den als *αἱμύλοι* bezeichneten Spartanern; 1369f. bezeichnet Agamemnon durch *Ζηνὶ τῷ Λαπερσίῳ ὁμώνυμος Ζεύς* und stellt die Vernichtung, die er bringt, mit Zeuszügen dar, worauf der gemeinsame Tod mit Alexandra (= Kassandra) vorausgesagt wird. Auf den spartanischen Kult der letzten spielen die V. 1126f. an (vgl. v. Wilamowitz Herm. LIV [1919] 60f.). Der rätselhafte Z. *Λαπέρσιος* (s. d.) ist wohl nach der spartanischen Bezeichnung der Dioskuren (in zugleich etymologisierender Absicht) gebildet, nicht nach einem Ort, den das Schol. zu 1369 (Lapersai, dort Heiligtum des Z. A.) angibt. Gegen den Art. Lapersai (1) o. Bd. XII S. 763 s. I. Harrie Arch. f. Rel. wiss. XXIII (1925) 360 und weiter o. Bd. III A S. 1486, 55ff. — Zu erinnern ist in diesem Zusammenhange wohl auch daran, daß die — nach der Tradition aus Tegea geholten (Herodot. I 67f.; Paus. III 11, 10) — Reliquien des Orestes beim Heiligtum der Moiren bestattet waren (Paus. a. O.), und dieses sich in nächster Nähe zu Hestia

sowie Z. Xenios und Athena Xenia (Paus. III 11, 11) befand. Man darf also zumindest die Frage stellen, inwieweit die den Gebeinen des Orestes zugemessene Bedeutung mit spartanischen Vorstellungen über Agamemnon zu tun hat. — Zum Sagenhintergrund s. F. Kiechle Lakonien und Sparta (1963) 41ff., zu Alexandra (von der der göttliche Kult des Heros A. wohl nicht zu trennen ist) R. Stiglitz Öst. Jahresh. XL (1953) 72ff.

Ἀγανιτέων (gen.). Mylasa, Karien. Ehreninschrift, die die Aufstellung der Statue eines Wohltäters (der auch in die Opfergemeinschaft aufgenommen wird) und des auf ihn bezüglichen Beschlusses im Heiligtum des Gotts der συγγένεια der Ἀγανιτεῖς bestimmt, Persson Bull. hell. XLVI (1922) 397 nr. 2 (= Suppl. epigr. Gr. II 537).

Ἄγγελος *I.O.M. Angelo Heliopolitano*, s. o. Bd. I S. 2189, 27ff. (verbessere Z. 34: 1866), u. Suppl. III S. 105, 29. Vgl. auch Z. Εὐαγγέλιος; weiter die u. Suppl. III S. 104, 43. S. 105, 22 genannten Weihungen Διὶ ὑψίστῳ καὶ ἀγαθῷ (bzw. θείῳ) ἀγγέλῳ (Stratonikeia), wo die Identifizierung nicht ratsam ist; o. Bd. V A S. 1612, 26ff. (Ziegler Art. Theios), Cook II 880. Zur Abhängigkeit des ‚Boten' von Zeus vgl. beispielhaft den θεῖος Ὄνειρος (Il. II 22. 56) bzw. Ὄσσα, Διὸς ἄγγελος (Il. II 93).

ἀγεμών (Ὀλύμπιος ἁ.) Pind. Ol. IX 57.

Ἀγήτωρ Sparta. Nach Xen. de rep. Lac. 13, 2 opfert der König beim Auszug des Heeres οἴκοι ὢν Διὶ ἀγήτορι καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ. Ist das Opfer günstig, so nimmt der πυρφόρος Feuer vom Altar und geht damit voran bis zur Landesgrenze. Dort opfert der König erneut, und zwar dem Z. und der Athena. Fällt auch dieses Opfer günstig aus, so wird die Grenze überschritten und Opferfeuer, das man nicht ausgehen läßt, mitgenommen. Vgl. auch Nik. Dam. ap. Stob. IV 2, 25 (FGrH 90 F 103 z 14 mit Jacobys Kommentar, der Xenophon als Quelle nicht ausschließt). Von den Vermutungen zum Xenophontext seien nur καὶ τοῖν σιοῖν (Marchant) und καὶ συμμάχῳ (Pierleoni[2]) genannt, weil sie unmittelbar religionsgeschichtlich relevant wären. Pierleoni verweist e. g. auf Xen. Cyr. III 3, 21. VII 1, 1 (αἰτησάμενος Δία πατρῷον ἡγεμόνα εἶναι καὶ σύμμαχον). Wide Lak. Kulte 13 möchte unter τοῖς σὺν αὐτῷ Athena und die Dioskuren verstehen, wobei er — bei unserem Wissen völlig illegitim — Paus. III 13, 6 (Z. Ambulios usw.) heranzieht. — Vgl. auch Spengel Herm. XXXI (1896) 638f., ferner o. Bd. III A S. 1487, 10ff., wo auch der argivische Apollon Karneios, der auch Z. und Ἡγήτωρ genannt werde, herangezogen ist. Terpand. fr. 1 D.

ἅγιος 1) Baitokaike, οἱ κάτοχοι ἁγίου οὐρανίου Διός, s. Z. Βαιτοκαίκης. — 2) Umm idj Djimâl in Südsyrien, Princeton Archaeol. Exp. III, A 3, S. 141 nr. 241, dem Z. ἅγιος ἐπήκοος geweihter Altar (nach Myth. Lex.). — 3) Tripolis in Phoinikien, kaiserz. Münzen mit Διὸς ἁγίου, Brit. Mus. Coins Phoenicia S. XXI Anm. 1; Cook I 192 fig. 140; G. F. Hill Journ. Hell. Stud. XXXI (1911) 62 mit Pl. IV 30; vgl. Seyrig Syria XXVI (1949) 244, 4. — 4) Dêr el qual'a bei Berytos, s. Βαλμαρκώς. — 5) auf dem Hermon (Θεὸς μέγιστος καὶ ἅγιος, Clermont-Ganneau Rec. d'archéol. orient. V 344ff.). — 6) Nähe von Gerasa (bzw. Bostra), s. Z. ἅγιος Βεε(λβ)ωσωρος. 7) Gerasa, s. Πακειδας. — 8) Petra s. Δουσάρης. — 9) Vgl. auch den Z. Helios μέγας κύριος Σεβάζιος ἅγιος Ἀρσιληνός (?) aus Nikopolis in Mösien (o. Bd. I A S. 1546, 54ff.). — S. weiter F. Cumont Die orient. Religionen im röm. Heidentum ([3]1931) 266, 65; P. Merlat Iupiter Dolichenus (1960) 121.

ἀγκυλομήτης, in der Variation von Il. II 204f. durch Ptolemagrios aus Panopolis: *Εἷς Καῖσαρ, μέγας αὐτοκράτωρ, εἷς κοίρανος ἔστω, | εἷς βασιλεύς, ᾧ ἔδωκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτης* (nach der Anrufung des Z., Il. II 412; Darstellung des Z. mit Adler auf Donnerkeil). Wilhelm Anz. Ak. Wien 1948 (nr. 22), 303. Auch bei Niketas.

[Ἀγκυρανός] von Svoronos, Journ. intern. d'arch. num. XVI (1914) 109 (mit Verweis auf Paus. I 4, 5: der im Heiligtum des Z. von Ankyra aufbewahrte, von Midas erfundene Anker) offenbar selbst gebildete Bezeichnung. S. weiter Ankyra (Kultorte).

ἀγλαός Orph. fr. 236 K. (Macrob. Sat. I 23, 22) ἀγλαὲ Ζεῦ Διόνυσε, πάτερ πόντου, πάτερ αἴης, | Ἥλιε παγγενέτορ, πανταίολε, χρυσεοφεγγές. S. auch Antipatros, Anth. Pal. IX 238, 4 (κατ' αἶνον | ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἀγλαὸς ὁ Κρονίδης und dazu Il. II 477f.), Cougny Anthol. Pal. Append. VI 153, 1 ἱλάσκου Ζηνὸς βιοδώτορος ἀγλαὸν ὄμμα (angef. Cook I 196, 9).

ἁγνός Aischyl. Suppl. 653 (ἅζονται ... Ζηνὸς ἵκτορας ἁγνοῦ), Soph. Philokt. 1289 (ἀπώμοσ' ἁγνοῦ Ζηνὸς ὕψιστον σέβας), Orph. Hymn. XX (Z. Astrapaios) 1 κικλήσκω μέγαν ἁγνὸν ἐρισμάραγον (.. Δία) ἀνίκητον θεὸν ἁγνόν. Cook III 1071 konjiziert für Ἄγος (Kyzikos) ἁγνός (s. u.).

Ἀγοραῖος 1) Athen. Schol. Aristoph. equ. 410 ἀ. Z. ἵδρυται ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ (das letzte wird auf die Pnyx bezogen: Judeich Topogr. 351, 3; Thompson Hesperia XXI [1952] 92f. Wycherley The Athenian Agora III [1957] 123 nr. 381, der auch sonst für seine bequeme Zusammenstellung der Zeugnisse und den Kommentar zu vergleichen ist). Aischyl. Eum. 974 (ἐνίκησε ‚le dieu de la parole', im Zusammenhang richtig, Mazon; vgl. 970 ὄμματα Πειθοῦς κτλ.). IG I 23 (I[2] 34), 5 (vor 446/445; Zeus in Z. 4; die Kolophonier betreffend; Reihe von Eidgöttern). Eur. Heraclid. 70 (ἱκέται ἀ. Διός; bei dessen Altar: 33 *[θεῶν]*. 61 *[θεοῦ]*. 73. 79 *[Ζηνὸς ἐκ προβωμίων]*. 121. 238. 341; die marathonische Lokalisierung darf nicht gepreßt werden; zum Altar des Eleos, der sich auf der Agora befand [Paus. I 17, 1], als Zuflucht der Herakliden s. o. Bd. VIII S. 441, 28ff. V S. 2320, 31ff. S. 2321, 10ff. Wycherley The Athenian Agora III S. 67ff., bes. 74 nr. 190 [= IG II[2] 4786], wo eine Verbindung des Z. mit dem Eleosaltar bezeugt scheint). Aristoph. Equ. 410 (Opfer) 500 (Segenswunsch für den Wursthändler, welcher sich gegen Kleon, der gedroht hat, ἐς βουλὴν ἰών Anzeige zu erstatten, durchsetzen soll; ‚patron of both the political and commercial life of the agora' Wycherley a. O. S. 123 a). Hesych. Ἀγοραῖος Z.· Ἀγοραίου Διὸς βωμὸς Ἀθήνῃσιν (Bekk. anecd. I 338; Phot.). Jetzt häufigste Lokalisierung: Altar gegenüber dem Metroon (wohin von der Pnyx übertragen). An die ‚alte Agora' unterhalb des Niketempels mit Eleosaltar (= Z. Agoraios = Meilichios) denkt Oikonomidis Τὰ Ἀθηναϊκά XVI (1960), vgl. J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXIV (1961) 161 nr. 274. — S. weiter auch J. Travlos Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (1971) mit Abbildungen.

2) Theben. Paus. IX 25, 5 (auf der vom neistischen Tor wegführenden Straße Heiligtümer der Themis, der Moiren und des Z. A.; Themis und Z. haben Kultbilder). Vgl. o. Bd. V A S. 1516, 20ff.

3) Olympia. Paus. V 15, 4. Außerhalb (C. Robert Herm. XXIII [1888] 431ff. ἐκτός für ἐντός; ablehnend Weniger Klio XIV [1914] 433, 3) und südlich der Altis Altäre der Artemis Agoraia, der Despoinai, des Z. A.; Weniger a. O. 436 möchte den Altar des Z. A. als den bestimmen, auf dem das Eidopfer für Z. Ὅρκιος (Paus. V 24, 9) dargebracht wurde.

4) Sparta. Paus. III 11, 9 (Markt) Heiligtum zusammen mit Ge.

5) Pletvor-paß in Makedonien; Bas-relief mit Gottesdarstellung und privater Weihinschr. wohl eines Kaufmanns. Heuzey Rev. arch. XXVI (1873[2]) 29 = Miss. de Macedoine S. 327 nr. 132 Διὶ Ἀγοραίῳ εὐχὴν Π(ούβλιος) Αἴλιος Φηστιανὸς (?) Πρόκλος, ἔτους ειτ'.

6) Crnilişte in Makedonien. N. Vulić Anticki Spomenici naše zemlje (Srpska Ak. nauka Spomenik XCVIII [1941/48]) nr. 384 Relief, Altar und Opfer darstellend, mit Inschr. Δημήτριος Φιλίππου ὁ καὶ Καπίτων Διὶ Ἀγοραίῳ κατ' ἐπιταγήν. ἔτους βμσ'. Nach J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1950, 173.

7) Thasos. *[Δι]ὸς [Ἀ]γοραίο Θασίο* (etwa 400 v. Chr.) G. Mendel Bull. hell. XXIV (1900) 270 nr. 10 = IG XII 8, nr. 361; vgl. o. Bd. V A S. 1309, 34ff. P. Guillon Rev. arch. IX (1937) 197ff.

8) Ainos (Thrakien). Theophr. (fr. 97 W.) bei Stob. IV 2, 20 (IV p. 129, 10f. W.-H.) Vorschrift eines Eidopfers bei Kauf und Verkauf von Immobilien, was im Falle der Nichtansässigkeit in der Stadt bei Z. A. zu geschehen hat. — Die Lokalisierung beruht auf Konjektur (ἐνίων ms.); die Angabe wurde auch auf Thurioi bezogen (Myth. Lex. Z. A. nr. 7 und 17 sind identisch).

9) Thera. IG XII 3 nr. 452 Ἀγορηΐοις (sc. θεοῖς). Ein Altar vom Markte (nr. 426 = Griech. Dial. Inschr. 4761) bietet die Inschr. Ζευς (ohne Epiklese).

10) Kreta. a) Axos. Inschr. E. 4. Jhdt. v. Chr.: G. Manganaro Historia XV (1966) S. 11 (= Suppl. epigr. Gr. XXIII 566) Z. 15f. Bei Versündigung μὴ ἀκέσασθαι πρὶν τῶι Ζηνὶ τῶι Ἀγοραίωι ἑκατόμ βοῦς καταθύσας κτλ. (dazu S. 14f.; Robert Rev. ét. gr. LXXIX [1966] 419 nr. 351).

b) Dreros. Inschr. (kurz vor 220 v. Chr., doch vgl. Guarducci Inscr. Cret. I p. 84. 87); Eid bei Hestia im Prytaneion, Z. A., Z. Tallaios, Apellon Delphinios, Athanaia Poliuchos usw. o. Bd. V S. 1699, 34ff. = Dittenberger Syll.[2] nr. 463 (Cook I 729, 2) = Syll.[3] nr. 527 = Inscr. Cret. I p. 84 nr. 1, 14ff. ὀμνύω τὰν Ἑστίαν τὰν ἐμ πρυτανείωι καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ἀγοραῖον καὶ τὸν Δῆνα τὸν Ταλλαῖον κτλ.

c) Gortyn. Inscr. Cret. IV p. 233 nr. 171 (3. Jhdt. v. Chr.) Eid, den die Gortynier den kretischen Arkadern leisten. Z. 12ff. καὶ τὰ[ν Ἰστίαν καὶ Τῆ]ν' Ἀγοραῖον καὶ [τὰν Ἀθαναίαν] Πολίοχον κ' Ἀπέ[λλωνα Πύτιον] κἠννάλιον κ' Ἀρ[τεμιν———. Gegen Blass' Ergänzung Τᾶνα bzw. Τᾶν' (Gr. Dial. Inschr. III 2, nr. 5023) s. Guarducci S. 171 zu Z. 12 (forma Τᾶν in nullo titulo cretico occurrit).

d) Itanos. Syll.[3] 526, 7 = Inscr. Cret. III p. 89 nr. 8, 7 Eid aller Itanier καθ' ἱερῶν νεοκαύτων bei Z. Diktaios, Hera, den Göttern in Dikte, Athanaia Polias und Kultgenossen, Z. A. und Apollon Pythios (*[τά]δε ὤμοσαν τοὶ Ἰτάνιοι π[άντες] Δία Δικταῖον καὶ Ἥραν καὶ θ[εο]ὺς τοὺς ἐν Δίκται καὶ Ἀθαναίαν Πολιάδα καὶ θεοὺς ὅσσοις ἐν Ἀθαναίαι θύεται πάντας καὶ Δία Ἀγοραῖον καὶ Ἀπόλλωνα Πύθιον καθ' ἱερῶν νεοκαύτων*· folgt Eid). Anf. 3. Jhdt. v. Chr. — Zu den Göttern in Dikte vgl. unten Δικταῖος.

e) Kantanos (2. Jhdt. v. Chr.) Inscr. Cret. II p. 85 nr. 1 Διὶ Ἀγο[ραίῳ] Ἰδαιμέ[νης] Ἀλκιβι[άδου].

f) Provinz Kreta, kz. Mz. Head HN[2] S. 479 (Διὸς Ἀγοραίου. Altar). — Vgl. auch R. F. Willetts Cretan Cults 233f.

11) Rhodos (Lindos). Blinkenberg, Lindos II 496 nr. 221 (um 150 v. Chr.) —— ἀρχιεροθύτας Διὶ Ἀγοραίωι καὶ | — — τὸν ἀετόν. Bl. denkt an Ge (wohl unwahrscheinlich) oder Themis als mögliche Ergänzungen und notiert, daß ‚les ex-voto représentant l'oiseau de Zeus n'ont pas été communs, v. Rouse Greek votive offerings p. 381'. — G. Pugliese Carratelli Ann. Scuola arch. Atene XXXIII/XXXIV (1955/56) 170 nr. 21, Z. 5f. ἀγορανομήσας | Διὶ Ἀγοραίωι καὶ Θέμιδι καὶ Ἑρμᾶι sowie J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXI (1958) 291 (Hinweise zum Pl. Θ.).

12) Nikaia (Bithynien) ksz. Mzz. o. Bd. I S. 882, 27f. (mit brennendem Altar bzw. Adler) XVII 239, 33 (Waddington-Babelon-Reinach Recueil gén. des monn. gr. d'Asie min. I nr. 62, 1).

13) Erythrai (Ionien). Inschr. Anf. 4. Jhdt. v. Chr.; Zolotas Ἀθηνᾶ XX (1908) 194 nr. 5 B 8ff. = Wilhelm Öst. Jahresh. XII (1909) 134 = Collitz-Hoffmann Griech. Dial. Inschr. IV S. 880 (nr. [n]60) Stele mit Beschluß aufzustellen ἐς τὸν κύκλον (‚runder Versammlungsplatz'; Il. XVI 497ff. λαοὶ δ' εἰν ἀγορῇ κτλ. — γέροντες ... ἱερῷ ἐνὶ κύκλῳ verglich zuerst Haussoullier Rev. de Phil. XXXIII [1909] 11; IG II 604 Wilhelm a. O. 135) τὸ Ζηνὸς τὠγοραίο. Zur Lage der Agora o. Bd. VI S. 583, 53ff.). Vgl. auch Z. Ἐγκύκλιος.

14) Ariandos im Gebiet von Saittai (Lydien), Ramsay Class. Rev. XIX (1905) 370, nr. 5; L. Robert Op. min. sel. I (1969) 424, 104: ein Σαιττηνὸς μετὰ τῶν γονέων τὸν Ἀσκληπιὸν μετὰ τῆς Ὑγείας ἀνέστησεν ἐν Ἀρι[ά]νδῳ ἰ[ς] ναὸν Διὸς Ἀγοραίου, ἱερεὺς Ἀσκληπιοῦ.

15) Selinus (Siz.; meg. Kol.). Herodot. V 46 töten die Selinuntier Euryleos am Altar des Z. A., wohin er sich geflüchtet hat. S. o. Bd. II A S. 1286, 4ff. 1294, 21ff. (über versuchte Lokalisierungen) 1269. 1305, 59ff. (die besondere Hervorhebung des Z. unter den Sieg verbürgenden Gottheiten).

16) Akrai (Sizilien) (??). S. u. Ἀκραῖος nr. 9. —

Ἄγος· ὁ Z. παρὰ Κυζικηνοῖς Bekker Anecd.

I 338, 26. Nach Cook III 1071 wäre durch die Einreihung *Ἀγνός* gefordert, doch läßt sich darauf nicht bauen. F. W. Hasluck Cyzicus (1910) 223 denkt an ‚Bluträcher‘. Eine Möglichkeit wäre wohl auch *Ἀγός* ‚Anführer‘ (hom.; dementsprechend Bekker Anecd. I 330, 25; 212, 27 mit der weiteren Angabe über die gleichlautende Bezeichnung der Artemispriesterin in Perge, die auch Hesych. bietet; mit dieser ist bei Zusammenstellung mit *τὸ ἄγος* usw. notwendigerweise ein positiver Aspekt der Wurzel gegeben, der auch bei der Deutung des *Z. Ἁ.* angenommen werden dürfte).

[Ἀγρεύς] Kerkyra; irrtümlich auf Z. bezogen Myth. Lex.; vgl. Cook III 271, 3 (fig. 187: Z. Kasios und Agreus).

Ἀγυιεύς nur Anon. Laur. 3 (o. Bd. I S. 910, 10). Die Angabe, die auch durch die Hinzufügung des Dat. zu (*Διὸς*) *ἀγυέως* auffällt, ist, jedenfalls was Kult betrifft (Cook II 165), ganz fragwürdig. Vgl. jedoch Arat. Phain. 2 *μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί κτλ.* Achill. comm. p. 84 Maas bringt zu V. 2—4 folgende Epitheta: *πανόπτης*, dann *βουλαῖος, ξένιος, ἑταίρειος, φίλιος, φυτάλμιος, ἐπικάρπιος* und schließlich *ἐμπόριος καὶ λιμένιος καὶ κερδῷος τοῖς ἐμπόροις.* — Vgl. auch die Verwendung von *ἄγυια* im Sinne von *πόλις* Pind. Ol. IX 34. Nem. VII 92. Bakchyl. IX 52.

Ἀγχέσμιος Paus. I 32, 2 (*ἄγαλμα* auf dem Berg Anchesmos in Attika). o Bd. I S. 2103, 1ff.

Ἀγωγεύς Anon. Ambr. 17. o. Bd. I S. 835, 1ff.

Ἀγώνιος Soph. Trach. 26 (vgl. 20); der Herr über die Entscheidung im *ἀγών* (zwischen Herakles und Acheloos).

Ἄδαδος, Ἄδατος, Ἄδωδος = Hadad, s. o. Bd. I S. 339, 52ff. Suppl.-Bd. I S. 9, 61ff. und besonders Dussaud o. Bd. VII S. 2157, 47ff.

Die Gleichung ist wohl vorauszusetzen, jedenfalls aber durch die Funktion im theogonischen Zusammenhang gegeben bei Philon von Byblos (Euseb. praep. ev. I 10, 31; I p. 42, 12 Mras) *Ἀστάρτη δὲ ἡ μεγίστη καὶ Ζεὺς Δημαροῦς ⟨ὁ⟩ καὶ Ἄδωδος, βασιλεὺς θεῶν ἐβασίλευον τῆς χώρας Κρόνου γνώμῃ.*

Delos. Zu der o. Suppl.-Bd. I S. 9, 64 und Bd. VIII S. 2157, 51 angeführten Inschr. Bull. hell. XVI (1892) 161, nr. 21 (= Inscr. de Délos 2295, 2 *Διὶ Ἀδάδωι [καὶ Ἁγνῇ Ἀφροδίτῃ χα]ριστή[ριον]*) stellen sich noch Inscr. de Délos nr. 2256, 6f. (= P. Roussel Délos Colonie athénienne [1916] 425 nr. 41 *Διὶ [Ἀδάδωι, Ἁγνῆι θε]ῶι Ἀφροδίτει*), nr. 2262 (= Roussel a. O. 423, nr. 33 *Διὶ Ἀδάδῳ* allein. Weihung eines Sosibios, S. des Aristeas *Λαοδικεύς*!), nr. 2291, 4 (wozu Dussaud Rev. ét. anc. 1940, S. 132 *Διὶ [Ἀδάδῳ] καὶ [Ἁγν]ῇ Ἀφροδίτηι | καὶ Σ[ιμιῶι* die Ergänzung in Z. 5 gibt). Ohne Z.: Inscr. de Délos nr. 2226 (= Bull. hell. VI [1882] 495, nr. 12 *Ἀδάτωι καὶ Ἀταργάτει θεοῖς πατρίοις* Weihung eines Tempels, Hauses und von Altären durch den zum Priester gewählten Hierapoliten Achaios, 128/127 v. Chr.), nr. 2237, 7 (= Bull. hell. XXXII [1908] 381f. Aphrodite, Adados), nr. 2247, 5 (= Bull. hell VI [1882] 496 nr. 13 *Ἀδάτωι καὶ Ἀταργάτει πατρίοις θεοῖς* Weihung eines Tempels unter dem Priestertum des Hierapoliten Seleukos), nr. 2248, 4 (Aphrodite *Ἁγνή*, Adados, Asklepios), nr. 2255, 7 (*Ἁγνή* Aphrodite, Adados), nr. 2258, 2 (Adatos, Atargatis; Priester der Hierapolite Marion, S. des Achaios), nr. 2261, 5 (= Bull. hell. VI [1882] 498; Weihung des Hierapoliten Isidoros), nr. 2264, 3 (Adados, Atargatis, Asklepios), wohl auch nr. 2224, 11 (*Ἁγνὴ Θεός*, [Adados], Asklepios; vgl. Dussaud Rev. ét. anc. 1940, S. 132), nr. 2266, 3 (*Ἁγνὴ* Aphrodite Atargatis, Adados), nr. 2269, 3 (Adados, *Ἁγνὴ θεός*), 2283, 3f. (Atargatis, Adatos; vor 118/117), nr. 2285 (Adados, Atargatis), nr. 2297, 2 (*Ἁγνὴ Θεός*, Adados).

Der delische Kult ist aus Hierapolis-Bambyke (o. Bd. II S. 2843) eingeführt und hat zunächst Hierapoliten als Priester (die oben angeführte Weihung eines Tempels durch Achaios, 128/127, ist die früheste datierbare Inschrift; sie stellt Adatos vor Atargatis). Zuerst 118/117 ist für das jährlich wechselnde Priesteramt ein Athener belegt (Inscr. de Délos nr. 2227). Die Bezeichnung als *ἱρεὺς τῆς Ἁγνῆς Ἀφροδίτης* (nr. 2220, 8f.) zeigt ebenso wie die Mehrzahl der Inschriften das Hervortreten der weiblichen Gottheit (die sie allein nennenden sind hier nicht anzuführen). Nr. 2245, 5f. gibt die Bezeichnung *Ἁγνὴ Ἀφροδίτη, Συρία θεός*, vgl. nr. 2250, 4. 2251 = 2252, 7. 2275, 5f. — Zu Asklepios und der vorliegenden Göttertriade vgl. Dussaud o. Bd. III A S. 137 (Art. Simea und Simios) und Rev. ét. anc. 1940, 131ff. (La troisième personne de la triade hiérapolitaine.) — Roussel Délos Colonie athénienne 252ff.

Ἀδρανός (?), Franke Die antiken Münzen von Epirus I (1961) 273 (s. auch zu *Ἑλλάνιος*). Zum Gott A. (Sizilien) s. o. Bd. I S. 405, 29ff. VII S. 2164, 6ff.

ἀεξίφυτος Nonn. Dion. XXXIX 63.

Ἀέριος Maionia (Topalar), Lydien (2. H. 3. Jhdt. n. Chr.); Keil-v. Premerstein Denkschr. Ak. Wien LVII 1 (1914) S. 12 nr. 11. Vgl. Cook II 808, 6; Quandt Herm. LXXXI (1953) 125; L. Robert Hellenica X 20, 6. 299. Das Epitheton ersetzt ein vorher eingemeißeltes *κεραύνιος*. Robert a. O. 20, 6 legt zurecht Wert auf den Beruf des Weihenden (*σαλτουάριος*; ‚saltuarius ou *ὀροφύλαξ*, garde des forêts et des montagnes‘; dazu weiter Hellenica XIII [1965] 99f.). — Gleichfalls kleinasiatisch ist der Beleg Hymn. Orph. XX (Z. Astrapaios!) 2 *ἀέριον … ἀεροφεγγῆ.* — Vgl. auch Explor. arch. de Délos XI (Plassart Sanct. et cultes du mont Cynthe) S. 276 = Inscr. de Délos nr. 2431 *[τῶι] ἀερίωι [ἐν Κύν]θῳ θεῶι* (*Διί*?) und dazu weiter L. Robert Hellenica XI/XII (1960) 577. XIII (1965) 100, 3. — Auf falscher Auffassung beruht der Verweis auf Nonn. Dion. VII 312 (richtig dazu Keydell, vgl. auch 315).

ἀεροφεγγής Hymn. Orph. XX 2, s. *ἀέριος.*

ἀθάνατος, Hom. Il. II 741 (= XIV 434. XXI 2. XXIV 693); s. Page Sappho and Alcaeus (1955) S. 5 (zu Sappho fr. 1, 1), der bemerkt, daß — so häufig der Plural als Substantiv und Adjektiv zur Bezeichnung der Olympier verwendet wird — *ἀ.* im Singular als Adjektiv eines individuellen Gottesnamens (es sei denn bei niederen Gottheiten, deren Göttlichkeit der Betonung bedarf) sehr selten vorkommt. Der Sachverhalt verdient festgehalten zu werden, und ‚*τὸν ἀθάνατος τέκετο Z.* was noticed in antiquity as being anomalous; Zenodotus preferred the reading *ἀθάνατον — ὅπερ*

ψεῦδος, as the Scholia say‘. S. auch *ἄφθιτος*. Für CIG 3446 s. Le Bas III 1674. Weiter Bruchmann.

Ἀθῷος Aischyl. Ag. 2 (*Ἀθῷον αἶπος Ζηνός* mit Fraenkel z. St.; als Kultbeleg zitiert Schol. Townl. Il. XIV 229), Soph. Thamyras fr. 216 N.[2] (Eustath. in Il. p. 358, 41 *Θρῇσσαν σκοπιὰν Ζηνὸς Ἀθῴου*). Bei Hesych. wird *Ἀθῷος* als die Z.statue erklärt, Et. magn. 26, 48 *Ἀθώου Διός · Διὸς ἱερόν ἐν ἄκρῳ Ἄθῳ τῷ ὄρει, Ἀθώου καλουμένου.* Weitere (bedeutungslose) Eustathiosstellen s. o. Bd II S. 2065, 39ff. (Die Herodianstellen beziehen sich nicht auf Z.). Mela II 2, 31 (Solin. 11, 33) referiert den Glauben, daß der Athosgipfel dem Regen entrückt sei und findet die Bestätigung darin, daß *‚de aris quas in vertice sustinet non abluitur cinis, sed quo relinquitur aggere manet‘.* S. weiter Cook II 906, 1; v. Wilamowitz Gl. d. Hell. I 225.

Αἰγαίων Anon. Ambr. 21 (Schöll-Studemund Anecd. I 265). Art. Aigaios (1) o. Bd. I S. 948, 29f. ist zu streichen bzw. als Aigaion (4) einzuordnen. Da der Anon. Ambr. auch sonst Epitheta hat, die nur noch bei Lykophron (und in seiner Erklärung) vorkommen, handelt es sich möglicherweise um Deutung von Lykophr. 135 (richtig dazu Schol. = Poseidon), wo vom Bruch des Gastrechts die Rede ist, also Z. nahe lag.

Αἴγιος Anon. Ambr. (Laur.). o. Bd. I S. 966, 62ff.

αἰγί(ϝ)οχος, αἰγιοῦχος, s. Bruchmann.

Αἰγοφάγος Et. magn. 27, 51f. *ὁ Z., ὡς παρὰ Νικάνδρῳ ἐν Θηριακοῖς* (*Θηβαϊκοῖς* Meineke, *Θηρευτικοῖς* Schneider fr. 99 = fr. 20; vgl. auch Gow-Scholfield, die in ihrer Ausgabe [1953] 203, fr. 20 die Frage offenlassen). Vgl. Hera *Αἰγοφάγος* in Sparta o. Bd. I S. 977, 6ff. Wide Lakon. Kulte 27, der zur Ergänzung von Paus. III 15, 7 auf das Ziegenopfer für Hera Akraia in Korinth hinweist; Zenob. I 27. Suda II p. 173, 23 Adl. usw.). Cook I 717, 3. III 569 (Ziegenopfer in Halikarnassos und Pedasa). Vgl. auch Hesych. *κριοφάγος · θεός τις, ᾧ κριοὶ θύονται.*

Αἰγύπτιος Nonn. Dion. XL 399 *εἴτε Σάραπις ἔφυς, Αἰ. ἀνέφελος Z.* Vgl. auch H. Seyrig Bull. du Musée de Beyrouth XVI (1961) 114ff. nr. 5 (Suppl. epigr. Gr. XIX nr. 888) Heliopolis (Baalbek) *Διὶ μεγίστῳ [Ἡλιο]πολείτῃ καὶ θεῷ Ἐγυπτ(ίῳ)* Weihung eines Hermes (2./3. Jhdt. n. Chr.). Parmenon Byz. fr. 3 (Athen. V 36, 203 c; o. Bd. XVIII 2. H., S. 1572, 46f.) *Αἰγύπτιε Ζεῦ Νεῖλε.*

(*Ἅιδης*). Im Tempel der Athena Itonia bei Koroneia (Boiotien) befanden sich nach Paus. IX 34, 1 Erzbilder der Athena I. und des Zeus von Agorakritos. Strabon IX 2, 29 (411) sagt dagegen *συγκαθίδρυται δὲ τῇ Ἀθηνᾷ ὁ Ἅιδης κατά τινα, ὥς φασι, μυστικὴν αἰτίαν.* S. Hitzig-Blümner z. Paus.; o. Bd. IX S. 2375, 30ff. u. Suppl.-Bd. III S. 869, 29ff. — Eurip. fr. 912, 1ff. N.[2] *σοὶ τῷ πάντων μεδέοντι χοὴν | πέλανόν τε φέρω, Ζεὺς εἴτ' Ἀίδης | ὀνομαζόμενος χαίρεις* (vgl. auch 6—8).

Αἰδοῖος Aischyl. Suppl. 192 (die Zweige der Bittflehenden *ἀγάλματ' Αἰδοίου Διός*).

Aezaniticus. Der Z. von Aizanoi in Phrygia Epiktetos (s. auch o. Bd. XX S. 808, 59ff.), mit einem in wesentlichen Teilen noch gut erhaltenen Tempel aus hadrianischer Zeit, an dem eine griechische und drei lateinische Inschriften über einen Stiftungsland betreffenden Pachtstreit, den Hadrian entschieden hat, angebracht sind, ferner vier griechische Briefe, die die Verdienste eines Ulpius Eurycles in Aizanoi um den panhellenischen Bund hervorheben (Le Bas III 860ff. CIG III 3831—3835, Dittenberger OGIS II 502. 504—507, Cagnat IGR IV 571. 573—576, CIL III 355 A-D). Aus den Inschriften geht zusammen mit einem Neufund (Bull. Com. LXVI [1938], Bull. Mus. Imp. IX 44ff. D. Magie Roman Rule in Asia Minor I 625, II 1018) hervor, daß Könige *(reges)*, und zwar Attalos und Prusias (wahrscheinlich Attalos I. von Pergamon und Prusias I. von Bithynien) das Tempelland gestiftet haben und daß Hadrians Entscheid die ordnungsgemäße Leistung des Pachtzinses gesichert hat. S. zum Ganzen H. Weber Der Zeustempel von Aezani — Ein panhellenisches Heiligtum der Kaiserzeit, Athen. Mitt. LXXXIV (1969) 182ff. (auch mit Abb., einem revidierten Plan und baugeschichtlicher Einordnung), der weiter erschließt, daß Hadrians Entscheid wie der Neubau des Tempels mit dem panhellenischen Bunde (s. Z. Panhellenios) in Verbindung zu bringen ist (zu gemeinsamem Kult des Z. und des Kaisers Claudius in Aizanoi, Magie a. O. I 544; Weber 190). Für das Untergeschoß des Tempels denkt man an Kult der aus Steunos (Paus. VIII 4, 3. X 32, 3) nach Aizanoi übertragenen Kybele, die auch in Steunos mit Z. gemeinsamen Kult hatte (Buresch Aus Lydien 158ff.; Bosch Arch. Anz. 1931, 453; Naumann Istanb. Mitt. XVII [1967] 246; Weber 191 mit Heranziehung der Giebelakrotere). Als für die Frage des kleinasiatischen Tempelbesitzes wichtig zitiert Weber 187, 15 T. Robert S. Broughton in den Studies in Roman economic and social history in honor of Allan Chester Johnson (Princeton 1951) 236ff.

Αἰθέριος Inschr. aus Mytilene (gef. im Gebiet von Hiera) IG XII 2 nr. 484 (Schwyzer Dial. gr. ex. epigr. 628) 8f. *Διὸς Αἰθερίω* (Ehreninschrift für Brêsos; an der Spitze einer langen Reihe von Götteraufzählungen, an deren Kult er teilhatte; darunter zunächst Ammon Eleutherios, Adrasteia, dann auch Z. Mainolios). — Milet (Altar im Museum von Smyrna) *Διὸς Αἰθερίου Σωτῆρος καὶ Ἀπόλλωνος Διδυμέως*, Robert Hellenica X (1955) 20, 6, wozu sich vielleicht Lucan. Phars. V 86ff. (bes. 95f.) vergleichen läßt. Vgl. allerdings eher die unter *Z. Διδυμαῖος* verzeichnete Berührung von *Z. Ὑέτιος* und *Σωτήρ* in Didyma, wozu noch zu stellen ist, daß auch Apollon den Aspekt des Bewahrers vor Wetterschaden annehmen kann (s. zu *Z. Χαλάζιος*). — Ps-Aristot. de mundo 7, 401 a 17 (*καὶ αἴθριος καὶ αἰθέριος*), Anon. Ambr. 19 (o. Bd. I S. 1094, 25ff.). Anth. Pal. IX 453 (nicht Meleagros [Cook], sondern anonym: *αἰθέριε Ζεῦ* laß den Pflugstier, der beim Opfer brüllt, als Bittsteller an deinem Altar los; das Epitheton kann sich auf Kult beziehen). Nonn. Dion. VII 267. XVIII 263. Mus. 8. Theod. Prodr. epigr. 2, 3 (*μέγας αἰ. Z.*). Ps.-Lukian Philopatr. 4 (10. Jhdt.). Schol. BL Il. XV 610 (*τὸ δὲ ἀπ' αἰθέρος, ὅτι αἰθέριος ὁ Z.*). Vgl. Ampel. 9 der arkadische *Iupiter, Aetheris filius, cui etiam Aetherius cognomen fuit.* Cook I 26f., der auch lat. Stellen zitiert (vgl. auch Th. L. L. I 1154,

6ff.). — Vgl. auch die Weihung an Aither ἀλεξιχάλαζος aus Amaseia in Pontos (s. u. ἀλεξίκακος).

αἰθεροκράτωρ, s. Bruchmann.

(αἰθήρ) s. Teil II (Kosmische Gleichungen).

Αἰθίοψ Eustath. 1385, 62 (καὶ Διὸς ἐπίθετον, al.). Lykophr. 537 (nach dem Schol. in Chios) Cook I 195. 289f.

Αἴθριος Thespiai, A. Plassart Bull. hell. L (1926) 408, nr. 22 (?). — Byzantion, L. Robert Hellenica X (1955) 20 (Suppl. epigr. Gr. XV 426), der auch die ländliche Herkunft und Wesensart des Kultes bestimmt (früher falsch Δορίῳ gelesen: G. Mendel Cat. des Sculpt. Mus. ottom. III (1914) nr. 838; Macridy Arch. Anz. 1912, 584 nr. 7). — Priene Inschr. v. Priene 184 (Altar, etwa 1. Jhdt. n. Chr., gefunden vor dem Tempel des Z. auf der Agora; vgl. Schede Arch. Jahrb. XLIX [1934] 136ff. L. Robert Hellenica X 21). 185 (Weihung auf Altar; ‚culte de paysans' Robert a. O.). — Dazu Herakleitos fr. B 120 D.—K. οὖρος αἰθρίου Διός (einen Überblick über die Interpretationsversuche gibt Kirk Heraclitus The Cosmic Fragments [1954] S. 289ff.). Anon. Ambr. 11 (Laur. 4). Vgl. Theokr. IV 43 χὼ Ζ. ἄλλοκα μὲν πέλει αἴθριος, ἄλλοκα δ' ὕει. — Vgl. Αἰθέριος. Cook I 26f.

Αἴκαλος Anon. Ambr. 9 (o. Bd. I S. 1006, 64).

(Αἰνεάδης) Anth. Pal. IX 307, 4 (= Philippos 5 Gow-Page) Ζῆνα τὸν Αἰνεάδην = Caesar, auf dessen Altar ein Lorbeerbaum gewachsen ist. Gow-Page z. St. betonen nach Cichorius Röm. Stud. 343, daß sich Quintil. VI 3, 77 (Palme auf Altar des Augustus) nicht auf dasselbe Ereignis bezieht (so bei Bruchmann) und verweisen weiter auf Caes. bell. civ. III 105. Suet. Aug. 22. Cass. Dio XLVIII 43.

Αἰνή(σ)ιος Schol. Apoll. Rhod. II 296/297 b = Hes. fr. 57 Rz.[3] = fr. 156 M.—W. (Αἰνηίῳ ὑψιμέδοντι), nach dem Berg Ainos auf Kephallenia, wo sich ein Heiligtum des Z. Ainesios befand. Der Scholiast beruft sich dafür auf den Periplus des Kleon (o. Bd. XI S. 718, 61ff.) und auf Timosthenes (o. Bd. VI A S. 1317, 15ff.; S. 1319, 5. 59), wozu noch Strab. X 2, 15 tritt. Vgl. auch Et. Gen. s. Πλωταί (Διὸς ἱερόν ohne Epiklese), Et. magn. 153, 41; 156, 8 (falsche Ableitung von αἰνεῖν, wobei wohl, wie auch das vorausgehende Ὀρθώσιος und Κτήσιος zeigt, an Z. A. zu denken ist). Auf Münzen von Pronnoi, zu dessen Gebiet der Ainos gehörte (o. Bd. XI S. 209f.), erscheint ein Zeuskopf (Head HN[2] 428; Brit. Mus. Cat. Peloponnesos 89 nr. 5 und 6 [Pl. XVIII 7 und 8]). Sehr problematisch erscheint die Bestimmung von Brit. Mus. Cat. a. O. 80 nr. 41 (Kranioi; Head HN[2] 427 ‚Cephalus standing, resting on spear') als Z. A. durch K. A. Neugebauer Arch. Jahrb. XLIX (1934) 163 (mit Abb. S. 162). Vgl. weiter Cook II 907, 2. III 1171; o. Bd. I S. 1024, 10ff.

αἰολοβρέντας (Snell für — βρόντας). Pind. Ol. IX 42 αἰολοβρέντα Διὸς αἴσᾳ, vgl. ἀργιβρέντας, ἀναξιβρέντας; παναίολος (s. ἀγλαός).

αἰολόμορφος Orph. Hymn. XV (Διός) 10. Z. teilt dieses Epitheton mit Uranos (IV 7), dem solaren Herakles (XII 3), Athena (XXXII 11), Artemis (XXXVI 12), Korybas (XXXIX 5), Lysios Lenaios (L 5), den Chariten (LX 5) und den Erinyen (LXIX 8).

Aepilofius CIL III 14565 (*I.O.M. paternus ae.*) aus Naissus (Niš). Möglicherweise griechisch (αἰπυλόφιος?, ἐπιλόφιος?). S. aber auch o. Bd. XVI S. 1596, 39. Vgl. Ἀκρολοφίτης.

Αἰτναῖος Pind. Nem. I 6; Ol. VI 96, nach dem Berg, wobei der Dichter beide Male von Syrakus und Ortygia ausgeht. Die zweite Stelle legt Kult nahe, der Hieron I. am Herzen liegt (94 φοινικόπεζαν | ἀμφέπει Δάματρα λευκίππου τε θυγατρὸς ἑορτάν | καὶ Ζηνὸς Αἰτναίου κράτος), und das wird auch mit der von Hieron gegründeten Stadt Aitne = Katane (o. Bd. X S. 2473, 38ff.) zu tun haben. Schol. Ol. VI 158 a Dr. (zu 94ff.) spricht von einem — seit Telines (o. Bd. V A S. 401) — ererbten Priestertum der Demeter und der Kore sowie des Z. A., das Hieron innehatte. Das extendiert wohl im Grunde nur die Angabe Herodots (VII 153 ἱεροφάνται τῶν Χθονίων Θεῶν; vgl. auch Schol. Ol. 158 c Didymos unter Berufung auf Philistos und Timaios) im Hinblick auf die Pindarstelle, wird aber letztlich etwas Richtiges treffen. Für später scheint eine Art Verbindung des sizilischen Demeterkults mit dem Kult des Z. A. dadurch nahegelegt, daß die nach der Ermordung des Ti. Gracchus (auf Grund einer Befragung der sibyllinischen Bücher mit dem Resultat *‚Cererem antiquissimam placari oportere'*) zur Demeter von Henna geschickten römischen Priester (Cic. Verr. IV 108) in ganz Sizilien nach Diod. XXXIII/IV 10 dem Z. A. Opfer darbrachten und Maßnahmen zum Schutze der Altäre durchführten (οἳ δὲ ἐπελθόντες καθ' ὅλην τὴν Σικελίαν τοὺς τῷ Αἰτναίῳ Διὶ καθιδρυμένους βωμούς, θυσιάσαντες καὶ περιφράγματα ποιήσαντες ἀβάτους ἀπεδείκνυον τοὺς τόπους πλὴν τοῖς ἔχουσι καθ' ἕκαστον πολίτευμα πατρίους θύειν θυσίας). Die Pindarscholien sprechen weiter von einem ἐν τῇ Αἴτνῃ befindlichen Διὸς Ἀ. ἄγαλμα und einem Fest Αἰτναῖα (Ol. VI 162 a; von Nilsson Griech. Feste 34 als ‚Staatsfest der von Hieron neugegründeten Stadt Aitna' bezeichnet), der Verehrung des Z. κατὰ τὴν Αἴτνην (ebd. c; Pyth. I 56 b κατὰ τὸ ὄρος τῆς Αἴτνης), einem ἱερόν (Nem. I 4 fg; 7 a) sowie von ἀγών und πανήγυρις des A. Z. zur Zeit Hierons (ebd. 7 b). Daß immer der Berggott gemeint ist, zeigen Pind. Pyth. I 29f. (für Hieron Aitnaios) und Ol. IV 6f. (für Psaumis aus Kamarina). Den Zeuskult in Katane-Aitna belegen Münzen, Brit. Mus. Cat. Sicily p. 42 nr. 8—11, p. 43 nr. 12—16, p. 49 nr. 45, p. 50 nr. 48. 50—53 (Blitz), besonders aber die o. Bd. X S. 2475, 67f. von Ziegler wohl mit Recht als Kultbild in Anspruch genommene Darstellung (Tetradrachmon d. Slg. Hirsch, abgebildet Head HN[2] 131, fig. 70; Cook I 90, fig. 62; Seltman Masterpieces of Greek Coinage [1948] 56ff.; ders., A Book of Greek Coins [Penguin 1952] pl. 16 nr. 56; besonders schön bei P. R. Franke-M. Hirmer Die griech. Münze [1964] Taf. 11: vgl. W. Schwabacher Röm. Mitt. XLVIII [1933] 126. R. W. B. Burton Pindar's Pythian Odes [1962] 96). Head a. O. gibt folgende Beschreibung: ‚Z. A. seated, right, on a richly ornamented throne covered with a lion-skin (‚Pantherfell' Franke-Hirmer). He is clad in a ἱμάτιον which hangs over his left shoulder and arm, and he holds in his extended left hand a winged fulmen similar in form to those on the

other Catanaean coins. His right shoulder is bare and his right arm, slightly raised, rests on a knotted vine-staff (‚langer knorriger Stab' Franke-Hirmer) bent into a crook at the top. In the field in front of the figure is an eagle with closed wings perched on the top of a pine-tree (‚Tanne' F.-H.). — S. weiter Cook II 908, 1.

Αἰών Inschr. E. 4./A. 5. Jhdt. n. Chr. (wohl aus Ägypten), C. Bonner Hesperia XIII (1944) S. 34 Διὶ Ἡλίῳ μεγάλῳ | Σαράπιδι Αἰῶνι | Μοροταῖς καὶ Ἥρων εὐχή.

αἰώνιος Inschr. aus Ägypten, E. Breccia Le Musée Gréco-romain 1925—31 (1932) S. 18 nr. 17 Weihung an Z. Helios θε[ὸς] αἰώνιος. Nach Roussel Rev. ét. gr. 1934, 254.

Ἀκραῖος 1. Trapezus (Arkadien). Nikol. Damasc. FGrH 90 F 31 (aus Ephoros?, vgl. ebd. 70 F 116) Opfer für Z. A. (mythisch); wohl als Lykaios zu deuten. —

2. Magnesia (Thessalien), Demetrias. IG IX 2 nr. 1103, 7f. nr. 1105, 6f. nr. 1108, 6 (Adaios S. des Hadymos, Thebagenes S. des Apollonios, Lysias S. des Epiteles, jeweils Priester des Z. A.); nr. 1109, 1ff. 70ff. zwei das Heiligtum des Apollon Koropaios betreffende Beschlüsse, die der Priester des Z. A (Krinon S. des Parmenion), nach dem datiert wird (1. 70), einbringt; dabei 54ff. der vorgeschriebene Entlastungseid: ὀμνύω Δία Ἀκραῖον καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν Κοροπαῖον καὶ τὴν Ἄρτεμιν τὴν Ἰωλκίαν καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς πάντας καὶ πάσας, ἐπιτετελεκέναι ἕκαστα καθά[περ] ἐν τῷ ψηφίσματι διασαφεῖται τῶι κεκυρωμένωι περὶ τοῦ μαντείου ἐφ' ἱερέως Κρίνωνος τοῦ Παρμενίωνος. nr. 1110 (vgl. auch Arch. Ephemeris 1945—47, S. 107) Opferordnung, die den Verkauf der Häute in Anwesenheit des Priesters des Z. A. und der Rechnungsbeamten zugunsten des Z. A. am 16. Artemision bestimmt (6ff. συμπαρόντων καὶ τοῦ ἱερέως τοῦ Διὸς τοῦ Ἀκραίου καὶ τῶν ἐξεταστῶν καὶ τὸ ἐκ τούτων γενόμενον διά[φορον ἱερὸν] εἶναι τοῦ Διὸς τοῦ Ἀ.). Dazu Kern Festschr. O. Hirschfeld 1903, 324; Nilsson Gr. Feste 5, 3; Gesch. d. gr. Rel. I[2] 111, 8; bes. 336, 3 (was seiner sonstigen Verwendung der Inschrift widerspricht). Ferner nr. 1128 (Ano-Volos) und (?) nr. 1135, 6. — Hierher zu stellen ist auch die besonders wichtige Nachricht vom Aufstieg auf den Pelion zur Zeit der größten Sommerhitze: Herakleides fr. 2, 8 (F. Pfister Die Reisebilder des H., S. Ber. Wien CCXXVII 2 [1951] S. 88; auch FHG II 262 und Geogr. Gr. min. I 107 Müller [Ps.-Dikaiarchos]) ἐπ' ἄκρας δὲ τοῦ ὄρους κορυφῆς σπήλαιόν ἐστι τὸ καλούμενον Χειρώνειον καὶ Διὸς Ἀκταίου (Ἀκραίου Osann) ἱερόν, ἐφ' ὃ κατὰ κυνὸς ἀνατολὴν κατὰ τὸ ἀκμαιότατον καῦμα ἀναβαίνουσι τῶν πολιτῶν οἱ ἐπιφανέστατοι καὶ ταῖς ἡλικίαις ἀκμάζοντες, ἐπιλεχθέντες ἐπὶ τοῦ ἱερέως, ἐνεζωσμένοι κῴδια τρίποκα καινά. τοιοῦτον συμβαίνει ἐπὶ τοῦ ὄρους τὸ ψῦχος εἶναι.

3. Gomphoi (Thessalia Hestiaiotis) bzw. Pindosgebiet. Münzen, genannt o. Bd. VIII S. 1584, 43ff (abgebildet Cook I 124, fig. 90—92), zeigen einen auf der Bergeshöhe thronenden Zeus mit Blitz und Zepter. Ein *‚templum Iovis Acraei'* bezeugt Liv. XXXVIII 2, 5, wo Philipp V. im Berggebiet der Straße von Gomphoi nach Argithea lagert, nach dem Wortlaut schon in Athamanien. — Eine der Münzen besonders schön bei Franke-Hirmer Die griech Münze, allerdings — wie sich aus dem Wesen des Παλαμναῖος wohl ergibt — mit der falschen Bestimmung als Παλάμνιος (Schlosser).

4. Halikarnassos. Lebas-Waddington Asie min. nr. 501 Διονύσιος Διὶ Ἀκραίῳ εὐχή[ν], bestätigt durch eine in Myndos gefundene Weihung einer Familie aus Halikarnass Διὶ Ἀκραίῳ Paton Class. Rev. XXI (1907) 47f. sowie durch K. Jeppesen Act. Arch. XXXIX (1964) 202f. (J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXIX [1966] 428, nr. 421) Μέλας Πύργωνος ἀνέθηκε τὸν ἀνδρῶνα καὶ τὴν κατασκευὴν Διὶ Ἀκραίωι εὐξάμενος.

5. Hyllarima (Karien), Priestertum. Laumonier Bull. hell. LVIII (1934) 351 = Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure 143 nr. 56, 15.

6. Magnesia am Mäander. Ksz. Mz. mit Z.-darstellung (nackt, stehend, Zepter, Blitz) und Beischrift A. Μαγνήτων bzw. Μαγνήτων Z. Α.

7. Smyrna CIG II 3146, 1ff. (Heiligtum des Z. A.). ksz. Mzz. mit Z.-kopf und Beischrift (Z.) A.

8. Temnos (Aiolis) ksz. Mz., Z.-kopf und Beischrift Z. A.

9. Mytilene (??) nach L. Holsten zu Steph. Byz. Μυτιλήνη auf Mz. Darstellung von ‚Jupiter, Neptunus, Pluto' und Beischrift θεοι ακραιοι Μυτιληναιων, Rs. Zeuskopf und Beischrift Z. βουλαιος.

10. Akrai (Sizilien) (?) IG XIV 203 Δ. [ἀκ]ραίου Wilamowitz (ἀγοραίου Schubring). Das erste verdient wegen des Stadtnamens und, wie es scheint, auch aus epigraphischen Gründen den Vorzug.

11. Insel Megiste vor Lykien (?), s. Μεγιστεύς.

12. Praisos (Ostkreta) (?). Cook II 871 mit fig. 806 (unter Berufung auch auf Seltmann). Thronender Z. mit Beischrift A. Nicht verzeichnet Guarducci Inscr. Cret. III p. 137.

13. Skythopolis (Palästina). Lifshitz Ztschr. d. deutsch. Pal.-Vereins LXXVII (1961) 186ff. nr. 1; Robert Rev. ét. gr. LXXV (1962) 207, nr. 316; Seyrig Syria XXXIX (1962) 208; Suppl. ep. Gr. XX 456: Λούκιος Οὐάριος Κυρεῖνα Πρόκλος Διὶ Ἀκρα[ί]ῳ [Σ]ω[τ]ῆρι μετ' εὐχαριστίας ἀνέθηκε[ν] (138/139 n. Chr.). Vgl. Ἀκρωρείτης.

Ἀκρεινηνός (Akreina, Galatien [Iki Kilisse, Bez. Muhaliç]) Anderson Journ. Hell. Stud. XIX (1899) 72 nr. 22; vgl. auch Brit. School Athens IV (1897/98) 69.

Ἀκρολοφίτης Anth. Pal VI 221 (= Leonidas LIII Gow-Page) 9, wahrscheinlich auf Z. (V. 10) zu beziehen (Weihung eines Gedenkbilds mit Darstellung der überstandenen Gefahr [Anrufung von Z. σωτήρ V. 5] bei einer Eiche). — Vgl. Ἀκραῖος, Aepilofius, Λοφίτης, Κορυφαῖος usw.

Ἀκρωρείτης (Hadad), s. unter Z. ἐν Ῥήσᾳ.

Ἀκταῖος (?), s. Z. Ἀκραῖος nr. 2. Verteidigt u. a. von Pfister.

Ἀλααιβρινός (Thrakien). Inschr. unbekannten Fundorts im Museum Sofia: Dobrusky Arch.-epigr. Mitt. aus Österr.-Ungarn XVIII (1895) S. 112 nr. 19 = Cagnat Inscr. Gr. ad res Rom. pertin. I p. 230 nr. 681 = Wein-

reich Ath. Mitt. XXXVII (1912) S. 25 nr. 136 *θεοῖς ἐπηκόοις Διὶ κ(αὶ) Ἥρᾳ | Ἀλααιβριηνοῖς διὰ ἱερέος Αὐξάνοντος Ἑρμογένους | τὸ κοινὸν τῶ[ν] Διοσκόρων | εὐτυχῶς*. Vgl. auch die Inschr. Arch.-epigr. Mitt. aus Öst. XVII (1894) 217ff. nr. 121 = Weinreich a. O. nr. 137 = Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2017, wo die (durch eine Bemerkung von Weinreich a. O. 36 veranlaßte) Ergänzung A. im Myth. Lex. unzutreffend ist. Vgl. weiter die häufigen Weihungen an Z. und Hera *Καριστορηνοί*.

Ἀλαλάξιος Kallim. Aitia III fr. 75, 60f. Pf. Die zusammen mit Lelegern Keos besiedelnden Karer werden charakterisiert bzw. umschrieben mit *τέων Ἀλαλάξιος αἰεί | Ζεὺς ἐπὶ σαλπίγγων ἱρὰ βοῇ δέχεται* = Z. *Στράτιος*; vgl. auch fr. 719 mit Pfeiffer z. St.; für Ares *ἀ.* Kornut. 21, p. 41, 7 L.; für Keos höchstens insofern wichtig, als ein Zusammenhang zwischen der Karertradition und dem in Verbindung mit dem Kult des Z. *Ἰκμαῖος* (s. d.) jährlich üblichen Abwarten des Hundssterns in Waffen (Schol. Ap. Rhod. II 498—527 a) bestehen kann. S. auch Z. *Ἀρισταῖος*.

Ἀλαλκομενεύς Etym. magn. 56, 9f., wie es scheint nur literarisch, so daß die Beziehung auf Alalkomenai zunächst nicht gesichert ist (s. o. Bd. I 1276, 35ff.). Da im Etym. magn. jedoch auch Hera *Ἀλαλκομενηίς* genannt ist, so muß man wohl an das Daidalafest denken, für das ein Eichenwald in der Nähe von Alalkomenai Bedeutung hat (Paus. IX 3, 4). Mit dem dort geholten Holz für die Daidala hängt zusammen der Autochthone Alalkomenes als Ratgeber und Helfer des Z. bei der Verfertigung der Daidale (Plut. de Daed. Plat. bei Euseb. praep. ev. III 1, 6 [I p. 109, 3ff. Mras]); derselbe kehrt in der wohl auch für Plut. vorauszusetzenden Form Alalkomeneus als Nährvater der Athena und Eponym von Alalkomenai bei Paus. IX 33, 5 wieder. Kult für Z. in Alalkomenai ist allein durch Athena (*Ἀλαλκομενηίς* Hom. Il. IV 8. V 908; dazu Wilamowitz Gl. d. Hell.^{2} I 230; der Tempel Paus. IX 33, 5ff. beim Tritonbach) anzunehmen. Vgl. auch *Πολιεύς*, wo das Zeugnis an sich wohl ohne Wert ist.

Ἀλάστορος Pherekyd. FGrH 3 F 175 (Epimer. Hom. Cram. Anecd. Oxon. I 62, 10ff. mit Druckfehler bei Jacoby; zit. wird zuerst Aischyl. Ixion fr. 92 N.^{2} *πρευμενὴς ἀλάστορος* [vgl. Phot. lex. p. 71, 18f. Reitz. = Bekk. anecd. gr. 382, 29f. mit Aischyl. fr. 294 N.^{2} *μέγαν ἀλάστορον*], dann aus Pherek. *ὁ Z. δὲ ἱκέσιος καὶ ἀ· καλεῖται*). Das Epitheton ist jetzt inschr. belegt aus Thasos (Heiligtum von Evraiokastro): C. Rolley Le sanctuaire des dieux patrôoi et le Thesmophorion de Thasos, Bull. hell. LXXXIX (1965) 441ff. nr. 1 *Φασταδέον | Διὼς Ἀλαστ|ώρω Πατρόιω* im parischen Alphabet. = *Φ.έων Διὸς Ἀλαστόρο Πατρώιο* [450—430 v. Chr.]) nr. 4 *Διὸς | Ἀλαστόρου | Πατρώιου | Πηλειδέων* (E. 5./A. 4. Jhdt. v. Chr.). Es handelt sich um Kult der thasischen *πάτραι* (Phratrien). S. weiter unter Z. *κτήσιος* und *πατρῷος*. Zur Zusammenstellung bei Pherekydes Rolley a O. 455 (*ἱκέσιος* im Kult der Phratrien auf Kos; s. u.).

Ἀλάστωρ Kornut. 9, p. 10, 21 L. *λέγεται δὲ ὑπό τινων καὶ ἀλάστωρ καὶ παλαμναῖος τῷ τοὺς ἀλάστορας καὶ παλαμναίους κολάζειν, τῶν μὲν ὠνομασμένων ἀπὸ τοῦ τοιαῦτα ἁμαρτάνειν, ἐφ' οἷς ἔστιν ἀλαστῆσαι καὶ στενάξαι, τῶν δὲ ἀπὸ τοῦ ταῖς παλάμαις μιάσματα ἀνέκθυτα ἀποτελεῖν*. Orph. Hymn. LXXV (Daimon) 2f. *μειλίχιον Δία ..., Ζῆνα μέγαν, πολύπλαγκτον, ἀλάστορα, παμβασιλῆα, | πλουτοδότην κτλ.*; ferner Hesych. Etym. Magn. 57, 26. 33. Eustath. p. 474, 22; 763, 36; 1415, 17. Cram. Anecd. Ox. I 62, 10. Phot. lex. p. 71, 3. 9 Reitzenstein (und dens. z. St. p. 70, 15ff. Diels Herm. XXVI [1891] 259).

Ἀλδήμιος (*Ἄλδος* bzw., wie nach Myth. Lex. I 226. 1f. auch belegt scheint, vielleicht auch *Ἄλδιος*). Methodios nach Et. magn. *Ἀ. ἢ Ἄλδος· ὁ Z., ὃς ἐν Γάζῃ τῆς Συρίας τιμᾶται· παρὰ τὸ ἀλδαίνω, τὸ αὐξάνω· ὁ ἐπὶ τῆς αὐξήσεως τῶν καρπῶν*. Zur (richtigen) griech. Erklärung vgl. zuletzt Chantraine Dict. étym. I (1968) 55 ‚«qui fait croître» ... (finale analogique de *φυτάλμιος*?)'. Den Ableitungsversuch ‚von dem Nomen חֶלֶד in seiner zeitlichen Bedeutung' (zuerst Bochart, vgl. Cook II 1187, 0) hält Baudissin, Adonis und Esmun (1911) 489, 3 für ‚höchst zweifelhaft'; er denkt dagegen eher an einen zugrundeliegenden Ortsnamen. Einen im Osten der Stadt Gaza gelegenen Hügel *Ἀλδίωμα* (was aber *Ἄλδιος* voraussetzt) belegt Mark. Diak., Vit. Porphyr. 79; von ihm kommen gewaltige Steinblöcke zum Bau der anstelle des zerstörten Marnasheiligtums zu errichtenden Kirche (*λίθων τε παμμεγεθῶν ἀπὸ λόφου τοῦ λεγομένου Ἀλδιώματος ἐξ ἀνατολῶν τῆς πόλεως*). Cook III 556 vermutet dafür ansprechend einen Kultort des Marnas (s. weiter zu diesem), und es mag sein, daß — da bei allem die Vernichtung und Bloßstellung des Marnaskultes wesentliches Anliegen ist (vgl. auch die bewußte Profanierung der heiligen *σκύβαλα τῆς μαρμαρώσεως τοῦ Μαρνείου* Vit. Porph. 76) — das Baumaterial für die das Marneion ersetzende Kirche bewußt von einer weiteren dem Marnas heiligen Stätte geholt wurde. Vgl. noch Cook II 675.

Ἀλεῖος Kallim. fr. 196, 1 Pf. (*Ἀ. ὁ Z., ἁ τέχνα δὲ Φειδία*), zit. bzw. zugrundeliegend Schol. Pind. Ol. X 55 c, Steph. Byz. s. *Ἦλις*, Suda s. *Ἄλειον* (I 106, 27f. Adler). Vgl. Anon. Ambr. 14 (Anon. Laur. 9 *Ἀλιεῖος* mit falscher Schreibung [im Ambr. ist *-είου* aus *-ίου* verbessert] und Umdeutung) und mit Pfeiffer Pind. Isthm. II 23f. *σπονδοφόροι Κρονίδα Ζηνὸς Ἀλεῖοι*; Bd. I S. 1360, 25ff. ist dementsprechend zu korrigieren.

Ἀλεξητήριος Aischyl. Sept. 8f. (woraus der Schol. einen thebanischen Kult zieht); vgl. Rose zu V. 9. Hom. Od. III 346 *Ζεὺς τό γ' ἀλεξήσειε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι*.

Ἀλεξήτωρ Soph. Oed. Col. 143.

Ἀλεξίκακος Plut. de comm. not. 33, 9 (1076 b). Orph. Lith. 1. Anon. Ambr. 7 (Laur. 8). Nonn. Dion. XIII 280. XLIV 86. Schol. Soph. Trach. 303 (erklärt *τροπαῖε*). Eustath. 786, 65; 1935, 12ff. Zauber-Bleitafel (Kreta, Phalasarna, E. 4. Jhdt. v. Chr.) Ziebarth Gött. Nachr. 1899, 129ff. nr. 26, bearbeitet von Wünsch Rhein. Mus. LV (1900) 73ff. (S. 85, V. 2). Guarducci Inscr. Cret. II p. 223 nr. 7, 3. — Vgl. auch die Weihung *Ἐθέρι ἀλεξιχαλάζῳ* aus Amaseia in Pontos, Studia Pontica III 138f. nr. 114 a (Cook III 879).

(*Ἀλιεῖος*) Anon. Laur. 9 für das richtige *Ἀλεῖος*.

Ἀλιτήριος (*Ἀλετήριος* Usener Götternamen 256, 17 wegen der beigegebenen Aitiologie;

das Argument wird jedoch durch das in Etym. magn. 65, 32ff. Vorhergehende entwertet) o. Bd. I S. 1497, 52ff. XX S. 1831, 63ff. Es handelt sich um den Gott, der die *ἀλιτήριοι* zu bestrafen weiß. Vgl. Antiphon IV 1, 4.

[Ἄλσει]ος (??) Paton-Hicks The Inscriptions of Cos nr. 55, 4 - - *ωι καὶ Ἀθάνᾳ Ἀλσείᾳ* wird *Διὶ Ἀλσείωι* von Paton als mögliche Ergänzung in Betracht gezogen und Griech. Dial. Inschr. nr. 3648 (Müllensiefen) im Text aufgenommen. Die Ergänzung, gegen die auch die Schriftverteilung zu sprechen scheint, ist ganz unsicher. — A. wird ferner konjiziert von Maass im Schol. Arat. 33 (Comm. in Arat. rel. p. 346, 20) für das überlieferte *Ἀλύσιος* (s. d.).

Ἀλσηνός (Phrygien; Appola [Çoğu]) Klio X (1910) S. 241 nr. 15 (kleine Votivtafel mit Mann, Frau, Kind; *Νοῦνας Παπᾶδο[ς] Δεὶ Ἀλσ[ην]ῷ εὐ[χήν]*); S. 242 nr. 16 = M(on.) A(s.) M(in.) a(nt.) I 435 (marmorner Säulenstumpf, darauf *Μάτεις Μάνου μετὰ Ἀριστογένου καὶ Τειμοθέου τῶν ἰδίων τέκνων ἀνέστησαν Διὶ Ἀλσηνῷ εὐχήν*); M(on). A(s.) M(in.) a(nt.) I 435 a (*Τειμοκλῆς Διὶ Ἀλσηνῷ εὐχὴν καὶ Γα Διὶ εὐχὴν*). — Polybotos (Balavadın; ‚probably belongs to Appola, north of P.') MAMA VI nr. 387 (*Χαρίτιον ὑπὲρ υἱοῦ Διὶ Ἀλσηνῷ εὐχήν*), s. dazu auch o. Bd. XX S. 811, 26ff.— Ferner hat L. Tuğrul Annual Arch. Museums Istanbul XIII/XIV (1966) 175ff. (Votive steles found at Emir Dagh; referiert von J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1968, Bull. nr. 526) 16 Stelen mit Weihinschr. für Z. A. aus dem gleichen Gebiet publiziert (nr. 1—16; nr. 17—20 Z. Petarenos; nr. 21 und (?) 22 Z. Orochôreites); die Weihungen sind vom Typ *Τατεις Ταταδος Δ. Ἀ. εὐχήν* (nr. 15) bzw. um die Person, der das Anliegen gilt, erweitert (nr. 7 *Μενοχάρης Σωκράτους ὑπὲρ Χρήστου υἱοῦ Δ. Ἀ. εὐχήν*; nr. 13 *Πρεῖμος τῷ Δεὶ Ἀ. ὑπὲρ τέκνων εὐχήν*; nr. 16 *Κaουαρα* (nach Robert keltischer Name) *ὑπὲρ Χελειδόνος θρεπτῆς Δ. Ἀ. εὐχήν*). — Die Publikation einer großen Zahl weiterer, dem Heiligtum von Appola zugewiesener Stelen kündigt L. Robert Ann. Collège de France LXV (1965) 399. Hellenica XIII (1965) 27, 4; 194, 1. Ant. Class. XXXV (1966) 383, 4 an. — A. ist auch als Epiklese des Apollon belegt, s. o. Bd. I S. 1638, 59 (Thrakien); die Inschrift bei Dumont (62 d) ist wohl aufzulösen als *Ἀπόλλωνι Ἀ. θεῷ προγ(ο)νι(κῷ)*, vgl. etwa Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV nr. 2217 (*κυρίῳ θεῷ προγονικῷ Ζβελσούρδῳ*).

Ἄλτιος Schol. Pind. Ol. X 55 c (nach der Altis von Olympia). o. Bd. I S. 1698, 41f.

Ἀλύσιος Schol. Arat. 33, p. 346, 19ff. Maass *Δίκτῳ· ἀκρωτήριον τῆς Κρήτης πλησίον τῆς Ἴδης τοῦ Κρητικοῦ ὄρους, ἔνθα ἐστὶν Ἀ. Διὸς τέμενος*. Es folgt ein korrupter, wohl das Epitheton von *ἄλσος* herleitender Text (dementsprechend *Ἀλσείου* Maass), der in der Aldina durch Einführung eines Berges Alysis nur scheinbar verbessert wird. Die Angabe ist, da der Ausgangspunkt die irrige Geographie Arats bleibt, höchst fragwürdig und kaum kultgeschichtlich fundiert. Möglicherweise liegt letztlich allegorisierende Ausdeutung von *δίκτῳ* (zu dessen Einfügung in den Arattext für das richtige *Δίκτῃ* s. Martin z. St.), *δίκτυ(ον)* zugrunde (A-lysios oder *ἄλυσις* im Sinne der *aurea catena Homeri*).

Ἀμ[— — Hyllarima (Karien) *ὁ Z. ὁ ἈΜ[— —* Laumonier Bull. hell. LVIII (1934) 376 nr. 40 = Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure (1955) 145 nr. 57.

ἀμαιμάκετος Orph. Arg. 23.

Ἀμαλός Rhodos (Lindos) mit nicht ganz sicherer Ansetzung der Endung, Blinkenberg *Δράγμα* Nilsson ded. (1939) S. 96 nr. 1 = Inscr. Lindos nr. 26 (Akropolis, gegen 400 v. Chr.): *Ὑακιν[θίο]υ ἐνδεκάται Διὶ Ἀμαλῶ[ι] κάπρος ἐξάμην[ος]· θύει ἱαροθύτας Αἰγήλιος· γυναιξὶ ὀκ ὁσία*. Blinkenberg denkt an einen ‚culte du Z. Enfant (vgl. Hom. Od. XX 14 *ἀ.*), peut-être analogue à celui de la Crète' und verweist neben *Ἀμάλθεια* (der Nährerin [*θῆσθαι* usw.] des Kindes) auf den delphischen Wintermonat *Ἀμάλιος* (in *Δράγμα* bezogen auf den delphischen Dionysos, in Inscr. Lindos auf einen möglicherweise mit dem kretischen Z. identischen Gott). Hesych. s. *Ἀμμαλλω* (von Bl. als korrupt beiseitegelassen) hat Wackernagel bei Latte inzwischen nach Photios und unter Heranziehung des Monats- (im aiol. Kyme, Bull. hell. XII [1888] 363, 17) bzw. theophoren Namens *Ἀμαλώιος* (aus dem aiol. Myrina, IG VII 3195, 20, bestätigt durch 1760, 26: der Kitharode Damatrios, S. des A., Sieger in Orchomenos und Thespiai) verbessert: *Ἀμαλῷα· ἑορτὴ* ⟨*παρὰ Τενεδίοις* Phot. p. 92, 5 Reitz.⟩ *ἀγομένη Διί*. Der Gottesname kann auch *Ἀμαλω(ς)* sein (vgl. z. B. *Ὀσογω*), und der ganze Komplex läßt sich zudem wohl von *Ὁμολώιος* (s. *Z. Ὁ.*) nicht abtrennen (wozu wiederum der Berg- bzw. Stadtname *Ὁμόλη, Ὅμολος, Ὁμόλιον* o. Bd. VIII S. 2259, 48ff.), und daraus ergibt sich, daß Blinkenbergs zunächst sehr ansprechende Sinngebung des rhodischen Kults (und des delphischen Monats) als sehr fragwürdig bezeichnet werden muß. S. auch unter *Ἀναδώτης*.

Ἁμάριος ‚Bundesgott' der Achaier, auch nach der o. Bd. VIII S. 2143 besprochenen Etymologie, die *ἁ.* bzw. *ὁ.* fordert; belegt durch IG V 2 nr. 344, 8 = Dittenberger Syll.^{3} 490 (aus Orchomenos in Arkadien), wo die Achaier und die dem Bund beitretenden Orchomenier (wahrscheinlich etwas nach 234/233) bei Z. *Ἁ.*, Athena *Ἁμαρία* (als den Bundesgöttern), Aphrodite (wahrscheinlich im besonderen als Göttin von Orchomenos [vgl. Paus. VIII 13, 2 und A. Aymard Les assemblées de la confédération achaïenne (1938) S. 280, 6]) und allen Göttern schwören; Kern Die Inschr. v. Magnesia am Mäander (1900) nr. 39 (Psephisma der Achaier), wo Aufstellung des Beschlusses im *ἱερὸν τοῦ Διὸς τοῦ Ἁμαρίου* (Z. 36f.) bestimmt wird (mit Aymard auch anzunehmen für IG^2 IV 1 nr. 68, 137); Cat. gén. des Ant. du Musée d'Alexandrie, E. Breccia Iscr. gr. e lat. (Kairo 1911) nr. 110 = Perdrizet Rev. ét. anc. XXIII (1921) 281f. (La ligue achéenne et les Lagides), wodurch ein noch in der Kaiserzeit bestehendes, wohl auf achaiische Soldaten zurückgehendes Heiligtum der Ptolemaierzeit im Gebiet von Hermopolis parva belegt wird (*Διὸς Ἁμαρίου καὶ Ἀθηνᾶς Ἁμαρίας*). Das Nebeneinander von Z. und Athena belegt auch Steph. Byz. s. *Ὁμάριον· πόλις Θετταλίας· Θεόπομπος Φιλιππικῶν κβ'* (wo Meineke *Ἰταλίας* und *κα'* schreibt; von Jacoby FGrH 115 F 137 auf die thessalische Expedition bezogen; vgl. auch

o. Bd. V A S. 2216,5ff.); es handelt sich dabei wohl um das nach dem Muster des achaiischen Ἀμάριον (Strab. VIII 7, 5 τὸ τοῦ Διὸς ἄλσος τὸ Ἀ.) errichtete Διὸς Ὁμαρίου κοινὸν ἱερόν der Städte Kroton, Sybaris und Kaulonia, Polyb. II 39, 6, der V 93, 10 auch das achaiische Heiligtum Ὁμάριον nennt (Übereinkunft aufgestellt παρὰ τὸν τῆς Ἑστίας ... βωμὸν ἐν Ὁμαρίῳ). Zu den Wortformen sowie der Bedeutung und Lokalisierung des achaiischen Hamarion (im ursprünglichen Gebiet von Helike, vgl. Strab. VIII 7, 3) bei Aigion s. Aymard a. O. 277ff.; Mélanges Navarre (Toulouse 1935) 453ff. (Le Z. fédéral achaïen Hamarios-Homarios), Mélanges F. Cumont (Ann. de l'Inst. de phil. et d'hist. or. et slav. IV 1936) 1ff. (Le rôle politique du sanctuaire fédéral achaïen), ferner W. A. McDonald The political meeting places of the Greeks (John Hopkins Univ. Studies in Arch. XXXIV (1943) 98ff. (J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1946/47; Bull. ép. 26); J. Bingen Bull. hell. LXXVII (1953) 626f. Walbank zu Polybios sowie die (teilweise zu korrigierenden) Art. o. Bd. I S. 1741, 15ff. (Amarios), vor allem VIII S. 2143ff. (Homarion), auch XVIII S. 346, 1ff. (Omarion). Bechtel Gr. Dial. II 877 (Ἀ. durch Assimilation).

Ἀμβούλιος Sparta (Altar mit Athena Ἀμβουλία sowie Altar der ebenso bezeichneten Dioskuren) Paus. III 13, 6. o. Bd. I S. 1816, 62ff. III A S. 1487, 42ff. Vgl. Hitzig-Blümner z. St. Eine zweifelsfreie Deutung ist, da die lakonische Lautgestalt nicht erhalten ist (Bechtel Gr. Dial. II 381f.), unmöglich. Bechtel stellt den knidischen Namen Philambulos dazu.

ἀμείλικτος heißt Z., der dem Aiolidenhaus wegen der Versündigung an Phrixos unerbittlich grollt, bis das goldene Vließ nach Griechenland zurückgeholt ist, Apoll. Rhod. III 337. Vgl. H. Fränkel Noten zu den Arg. des Ap. (1968) S. 304ff. und Z. Λαφύστιος sowie Φύξιος.

Ἄμμους· ὁ Ζεύς· Ἀριστοτέλης (fr. 530 Rose) Hesych. Offenbar mit Recht der Κυρηναίων πολιτεία zugewiesen, wo über Ammon (vgl. fr. 528f. 531 R.) die Rede war und eine Bemerkung über den ägyptischen Namen des Zeus gut stehen konnte; wahrscheinlich = Ἀμοῦν (Herodot. II 42) mit (von wem auch immer) falsch gebildetem Nominativ.

Ἄμμων, s. den Art. Ammon o. Bd. I S. 1853ff.

Ἀμμώνιος Anon. Ambros. 16 (Laur. 11). S. auch o. Bd. I S. 1861, 68ff.

Ἀμοῦν Herodot. II 42 (Ἀμοῦν γὰρ Αἰγύπτιοι καλέουσι τὸν Δία), dessen Feststellung nach Plut. de Isid. 9 kommune Ansicht ist. Plutarch leitet das griechische Ἄμμων davon her (vgl. auch Herodot. a. O.: die Ἀμμώνιοι, die von den Ägyptern das widderköpfige Bild des Gotts übernommen haben, haben sich nach Ἀ. benannt) und bietet neben der (richtigen) Namensdeutung des Manetho (τὸ κεκρυμμένον ... καὶ τὴν κρύψιν) auch eine des Hekataios von Abdera. Den ‚verborgenen' Gott setzt auch Herodots Aitiologie des Gottesbilds voraus. — S. auch Θηβαιεύς.

Ἀμφιάραος. Herakleides (= Ps.-Dikaiarch.) π. τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων fr. 1, 6 ist das Heiligtum des A. bei Oropos Ἀ. Διὸς ἱερόν genannt. Vgl. Pfister Die Reisebilder des Herakleides (S.-Ber. Ak. Wien CCXXVII 2 [1951] z. St.; Cook II 1070ff. (mit Nachtrag III 1181); Bethe o. Bd. I S. 1887, 42.

Ἀμφιθαλής Aischyl. Choeph. 394f. vom Gotte, der mit seiner ungeschmälerten Kraft das Mordvergehen strafen und so den Zustand des Rechts wiederherstellen möge. Beachte die auch inhaltliche Responsion von 380ff. und 394ff. Eine direkte Beziehung auf die Verwendung des Worts zur Bezeichnung von *pueri patrimi et matrimi* (besonders in spezifischen kultischen Zusammenhängen; vgl. dazu Oepke Arch. Rel. wiss. XXXI [1934] 42ff.) scheint nicht ratsam. Den Ruf nach Z. löst freilich die Feststellung der Hilflosigkeit aus (375ff.), die mit der Ermordung des Vaters gleichzeitig für die Kinder (die somit nicht ἀμφιθαλεῖς sind) gegeben ist.

Ἀναβατηνός (Adranos, Mysien) G. Mendel Cat. des Sculptures Constantinople III (1914) 44f. nr. 840 (erklärt als ‚von Anabata').

Ἀναδωδωναῖος von Kleanthes (SVF I 535) aus Il. XVI 233 (auch mit Heranziehung von Il. III 320 ... Ἴδηθεν μεδέων [wohl mit Interpretation auf γῇ bzw. ὕλῃ]) durch Zusammenlesen spielerisch gewonnen nach Plut. quom. adolesc. 11, 31 e ὡς τὸν ἐκ τῆς γῆς ἀναθυμιώμενον ἀέρα διὰ τὴν ἀνάδοσιν ἀ. ὄντα (vgl. auch Schol. BL zur Homerstelle τινὲς ... παρὰ τὴν ἀνάδοσιν τῶν ἀγαθῶν). — Aus dem Kult bietet — unter Abzug des spezifisch Stoischen — Vergleichbares das Folgende.

Ἀναδότης Amorgos (Arkesine), auf Grund von Baumeister Philol. IX (1854) 390 nr. 7 (der sich auf Gewährsleute beruft) hergestellt in IG XII 7 nr. 91 Διὸς Ἀνα[δ]ώ[τ]ου (Δ bzw. Ι tradiert). Hiller v. Gärtringen verweist dabei auf Διὸς Ἐπιδώτου. Sjövall 127f. auf Z. Ktesios neben Demeter Ἀνησιδώρα, welche die beste Erklärung anbietet und zugleich den Verweis auf Hes. Erg. 465f. nahelegt, wo der Landmann beim Beginn der Pflügung zu Z. χθόνιος und Demeter betet, ἐκτελέα βρίθειν Δημήτερος ἱερὸν ἀκτήν. — Auf Grund der problematischen Überlieferung nicht gesichert; Ἀμαλωίου dürfte ebenso in Betracht kommen.

ἄναξ, s. Bruchmann.

ἀναξιβρέντας Bakchyl. XVI 66.

Ἀνδροκλᾶς (u. ä.). Kestros im rauhen Kilikien (o. Bd. XI S. 359, 25ff., dazu L. Robert Rev. ét. gr. LXXVIII [1965] 174 nr. 428 und — korrigierend — G. E. Bean und T. B. Mitford Denkschr. Ak. Wien CII [1970, Erg.-Bd. zu TAM, Nr. 3] S. 155), Ehreninschr. für je einen ἱερασάμενος Διὸς Ἀνδροκλοῦ Denkschr. a. O. 162 nr. 168 und 165 nr. 173 bzw. Δεὶ Ἀνδροκλᾷ Anatol. Studies XII (1962) 214f. nr. 41 b (Suppl. ep. Gr. XX 100), wozu Bean und Mitford auf den o. Bd. I S. 2149, 14ff. unter Androkos (Andriklos usw.) behandelten Berg verweisen und einen Tempel in der Stadt vermuten. Anat. Stud. a. O. nr. 38 belegt aus Kestros einen Priester des Z., 39 und 41 a des Z. μέγας (wozu Denkschr. a. O. S. 164 nr. 172 a, S. 165 nr. 174 a zwei weitere Belege bieten, zu denen auch der Θεὸς μέγας mit seinem Tempel, ebd. S. 155 Anm. 14 [= Paribeni-Romanelli Monum. Antichi XXIII (1914) S. 150 nr. 110]zu stellen ist), nr. 40 des Z. Keraunios (= Suppl. ep. Gr. XX 97ff.) sowie Denkschr. S. 162 nr. 167 des Z. Ἀνείκητος (hierzu die Bemerkungen der Herausgeber über die Kulte von Kestros).

Ἀνθαλεύς. Attika, Tetrapolis (Opferkalender, gefunden in Epakria, 1. H. 4. Jhdt. v. Chr.). Richardson Am. Journ. Arch. X (1895) 211 = Prott-Ziehen I 26 = IG II 1^2, 1358, col. II 47 Διὶ Ἀνθαλεῖ οἶς Δ⊢⊢, ἱερώσυνα⊢⊢. Erhält jedes zweite Jahr im Metageitnion (in dem auch [ὑστέρα δραμοσύνῃ = nach Richardson die Opferfolge des jeweils 2. Jahres] der Eleusinia, der Kore und der Korotrophos geopfert wird) ein Schaf (wie auch Z. ὅριος in derselben Inschrift).

[Ἄνθας], fälschlich von Anderson als Z. epitheton aufgefaßt; vgl. o. Suppl.-Bd. I S. 88, 57ff. Myth. Lex. III 2491, 5ff. und unten zu Z. Κεραιός.

Ἀνίκητος, Kestros (Rauhes Kilikien), wo auch die Epiklese Κεραύνιος belegt ist, Ehreninschrift für einen ἱερασάμενος Διὸς Ἀνεικήτου (s. unter Z. Ἀνδροκλᾶς); vgl. auch unter Ἀσβαμαῖος. — Orph. Hymn. XX 4 wird Z. Astrapaios als ἀνίκητος θεὸς ἁγνός bezeichnet; vgl. XIX 9 der Blitz ἀνίκητον βέλος ἁγνόν und dazu Soph. Oed. Col. 1515 χειρὸς τῆς ἀνικήτου βέλη sowie Kleanthes fr. 537, 5f.

Ἄνοφρυς Z. λέγεται, ὅτι ἐννεφὴς γίνεται. Cramer An. Par. III 112, 7. Bei einer von griech. ὀφρῦς ausgehenden Erklärung (ἄ. = ἀνοφρυαζόμενος?) muß man wohl ὅτε schreiben, und dann liegt eine Redensart, keine Epiklese vor. Vgl. im Gegensinn Epiktet. Diss. II 8, 26 μὴ γὰρ ὁ Ζεὺς ὁ ἐν Ὀλυμπίᾳ ὀφρῦν ἀνέσπακεν; ἀλλὰ πέπηγεν αὐτοῦ τὸ βλέμμα κτλ. Man muß allerdings auch damit rechnen, daß eine unverstandene Epiklese oberflächlich etymologisiert wird. Eine Möglichkeit wäre dann irgendeine Form von Onnophris (Beiname des Osiris; s. o. Bd. XVIII S. 483, 41ff., wo die Ausführung über den theophoren Namen des hl. Onuphrios zumindest mißverständlich ist; Suppl.-Bd. IX S. 502, 63ff.), wobei bei der Erklärung ursprünglich auch Νεφώτης (s. d.) gegenwärtig gewesen sein könnte.

Ἀνταῖος, s. d. Folgende.

Ἀντίαος (Lesbos), in einem Heiligtum zusammen mit Hera und Dionysos verehrt, Alkaios fr. 129 (G 1) L.-P. (5ff. κἀπωνύμασσαν ἀντίαον Δία, | σὲ δ' Αἰολήιαν [κ]υδάλιμαν θέον | πάντων γενέθλαν, τὸν δὲ τέρτον | τόνδε κεμήλιον ὠνύμασσ[α]ν | Ζόννυσσον ὠμήσταν), wo im Papyrus die Erklärung ἱκέσιος vorliegt. Vgl. Schol. T Hom. Il. XXII 113 ἀντίος· τινὲς ἱκέτης, ὅθεν ἀνταῖος ἱκέσιος Z. παρὰ Ἱπποβότῳ. Eine andere Erklärung bei Latte Mus. Helv. IV (1947) 144 = Kl. Schr. 488f. — Die gleiche Göttertriade belegt Sappho fr. 17 L.-P. (V. 9 Δι' ἀντ[ίαον Lobel). — L. Robert Rev. ét. anc. 1960, 292ff. = Op. min. sel. II 808ff.

Ἀονάδιος MAMA V 74f. nr. 157 (gef. bei Süpü Ören im Gebiet zwischen Dorylaion und Nakoleia). Weihung zweier Brüder an ihren Vater Menophilos und Z. Βροντῶν mit lokaler Epiklese. Eine Vermutung über den Ort (Ἀοναδα) bei den Herausgebern S. XXIV. o. Bd. XX S. 815, 6ff. Vgl. auch L. Robert Hellenica X 241, 4.

Ἀπατηνόριος (Bekker Anecd. gr. 416, 29f. 31), Ἀπατήνωρ (Et. magn. 118, 54f.; 119, 15), Ἀπατούριος (Konon 39), jeweils mit Bezug auf die attischen Apaturia (Deubner Att. F. 232ff.), die mit der Legende vom Sieg durch Täuschung (ἀπάτη) beim stellvertretenden Zweikampf des Neleiden Melanthos gegen den Boioter Xanthos in Verbindung gebracht werden. Die Tradition über den Gott im Rahmen der Legende schwankt zwischen Z. und Dionysos (Melanaigis) und ist dabei auch mehrfach in der Beziehung auf den Kult inkonsequent. Im Hintergrund steht wohl ein alter Mythos, der historisiert worden ist (Hellanikos bei Schol. Plat. Symp. 208 d = FGrH 4 F 125; Ephoros bei Harpokr. s. Ἀπατούρια = FGrH 70 F 22), wobei jedenfalls die Namenerklärung Ἀπατούρια aus Ἀπατηνόρια (Hellanikos) und dementsprechend auch die Epiklesen Ἀπατηνόριος und Ἀπατήνωρ zum sekundären Gut gehören. Der Zeugniswert Konons, der von der gleichen historisierten Legende mitsamt der Etymologie ausgeht, ist fraglich, doch wird man im Hinblick auf den gemeinionischen Festnamen (Herodot. I 147) und auf Athena Apaturia in Troizen (deren Heiligtum mit Aithra und deren Täuschung zusammengebracht wird, Paus. II 33, 1; vgl. auch Gruppe Gr. Myth. 1218, 3) an der Existenz der Epiklese (in Athen = Φράτριος, s. d.) nicht gern zweifeln. — Vgl. weiter o. Bd. I S. 2671, 3ff. 2672, 37ff. 2680, 51ff.

Ἀπεσάντιος (Ἀπέσας Kallim. fr. 223 Pf. bei Steph. Byz.) der mit Z. geglichene Berggott) Paus. II 15, 3 und Steph. Byz.; nach dem Berge Apesas bei Nemea (dieser zuerst Hes. Theog. 331 mit Bezug auf den nemeischen Löwen; ähnlich Kallim. fr. 56 Pf. bei Steph. Byz.), mythologisch bzw. etymologisch (ἀφίεσθαι) verknüpft mit Perseus' Opfer vor dem Aufbruch zu den Gorgonen (Paus. a. O.; vgl. Stat. Theb. III 460ff. mit Wilamowitz Herm. XXXIII [1898] 513f.). S. o. Bd. I S. 2698, 61ff. 2699, 25ff. Cook II 892, 4. Vgl. auch Ἀφέσιος.

Ἀπήμιος (Parnes), o. Bd. I S. 2694, 55ff.

Ἀποβατήριος, Arrian. anab. I 11, 7 errichtet Alexander bei der Überquerung des Hellespont sowohl am Abfahrts- wie am Landeort Altäre des Z. Ἀ., der Athena und des Herakles (zu diesem vgl. auch anab. I 4, 5; Ind. 36, 7); sofern Arrian für die Epiklese bei der Abfahrt beim Wort genommen werden kann, so ist das nicht notwendigerweise im Hinblick auf Abfahrt und Landung zu verstehen (Myth. Lex. 602), während die sonstigen Belege für ἀ. auf die Landung gehen. — Der von Lenormant aus Methana berichtete Altar des Z. Ἀ. ist wahrscheinlich nach Arrian erfunden (Rev. arch. IX [1864^1] 66 = Le Bas II 159 j = IG IV 1575). Opfer für Z. A. bestimmt der achaiische Bund 126 n. Chr. nach einer in Olympia gefundenen (und auch an anderen Orten aufgestellten) Inschrift mit Ehrungen für Kaiser Hadrian (Inschr. v. Olympia nr. 57, 36) neben anderen Opfern an Gottheiten für einen bestimmten Tag, der ‚wahrscheinlich ... der Jahrestag seiner ersten Ankunft in Griechenland' ist (Dittenberger-Purgold). Z. A. nähert sich dabei einer Epiklese des Hadrian (vgl. L. Robert Ét. Anatol. 20, 1; Rev. ét. anc. 1963, 315; auch D. Wachsmuth Πόμπιμος ὁ δαίμων, Untersuchungen zu den ant. Sakralhandlungen bei Seereisen, Diss. Berlin 1967, S. 168 Anm. 367). Vgl. weiter o. Bd. I S. 2814, 16ff. Das Epitheton ist außer für Apollon in Kyrene jetzt auch belegt für Asklepios in Iasos (Annuario Sc. arch. Atene XXXIX—XL [1961—62] S. 587 nr. 16 Μένης Τυρταίου Ἰασεὺς τῶν Ἀσκληπιαδῶν Ἀσκληπιῶι

Ἀποβατηρίωι τῶι ἀρχηγέτηι τοῦ γένους, M. 2. Jhdt. v. Chr.; dazu L. Robert Rev. ét. anc. LXV [1963] 314ff.). Apobateria außer für Apollonis (A. Wilhelm Österr. Jahresh. XXIV [1929] 126. L. Robert Et. anatol. 19f. Z. 13ff.) auch für Artemis in Erythrai (Wilamowitz Nordion. Steine [Abh. Ak. Berlin 1909] S. 49 Z. 17 = Cagnat IGR IV 1539 = Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure nr. 26), wo sie an einem 15. Monatstag wie Apollon und Leto ein Opfer erhält.

Ἀπόμυιος. Nach Paus. V 14, 1 erhält Z. A. von den Eleern (vgl. auch Klem. Alex. Protr. 2, 38, 4; p. 28, 25 St. und Schol.) ein auf Herakles (vgl. auch Et. magn. 131, 23) zurückgeführtes Opfer, um die Fliegen (während der Festzeit) von Olympia fernzuhalten. In Antiphanes fr. 230 Kock bei Athen. I 7 p. 5 a erscheint dies als Voropfer eines Rindes für die Fliegen, während nach Ailian. hist. an. V 17 sowie XI 8 die Fliegen von sich aus jenseits des Alpheios bleiben, und das ohne ein entsprechendes Opfer (für das hier — als Gegensatz — das Opfer eines Rinds für die Fliegen beim Fest des Apollon Aktios auf Leukas angeführt wird). S. weiter o. Bd. II S. 171, 59ff. XVI S. 1003, 25ff. (Myiodes).

Ἀποτρόπαιος. Zu den o. Bd. II S. 189, 59ff. genannten, nur ergänzten, Belegen aus dem phokischen Elateia und Olympia sowie dem aus dem Verkauf der Priestertümer sich ergebenden Beleg für gemeinsamen Kult von Z. A. und Athena *Ἀποτροπαία* (Dittenberger Syll.³ 1014 b 70 (21). c. 115 (3) = Griech. Dial. Inschr. 5692, vermehrt durch L. Robert Bull. hell. LVII [1933] 476 Z. 8 = Op. min. sel. I 214) in Erythrai (jetzt Sokolowski Lois sacr. de l'Asie min. nr. 25, 58f. 146f.) tritt eine Lex sacra aus Lindos (G. Pugliese Carratelli Ann. Sc. Ital. Atene XXXIII/XXXIV [1955—56] S. 169f. nr. 20), von der auf der gleichen Stele die erste Fassung (A, 4. Jhdt. v. Chr.) mit dem Athena Apotropaia betreffenden Text beginnt (vorher ‚vacat' ed.), die zweite (2. Jhdt. v. Chr.) — ansonsten im wesentlichen identische— noch den Zeitpunkt und das Opfer für Z. A. nennt: *Σμινθίου τρίται ἐπὶ δέκα Ζηνὶ Ἀποτροπαίωι κριός, Ἀθάναι Ἀποτροπαίαι οἴς · θύει* (*θυέτω A*) *ἀρχιεροθύτας · τὰ θυθέντα αὐτεῖ καταχρεῖσθαι* (*-χρῆσθαι A*) · *γυναιξὶν οὐκ* (*οὐχ A*) *ὁσία*. Pugliese Carratelli denkt an eine Opferreform (ebenso Sokolowski Lois sacrés des cités gr. Suppl. 1962, nr. 88), s. auch Rev. ét gr. LXXI (1958) 291, nr. 365. Das Datum der 13. Sminthios!) ist in jedem Falle zu beachten. — Weitere Belege für Verehrung des Z. A. stammen aus Arkesine (IG XII 7, nr. 88), dem Asklepieion oon Epidauros (IG² IV 1, 290) sowie gleichfalls dem von Pergamon (s. M. Wörrle bei Chr. Habicht Die Inschr. des Asklepieions [= Alt. v. Pergamon VIII 3 (1969)] 167ff. nr. 161, wonach Z. *Ἀ.* ebenso wie Z. *Μειλίχιος* vor der Inkubation ein *πόπανον ῥαβδωτὸν ἐννεόμφαλον* als Voropfer erhält) und dem Temenos der Hera in Naukratis (E. A. Gardner-F. Ll. Griffith Naukratis II [1888] 68 nr. 14; vgl. o. Bd. XVI S. 1964, 7, wo *Δι[ὸς ἀπ]οτροπ[αίου]* zu schreiben ist; Cook III 1187). Die literarischen Stellen sind zu ergänzen durch Schol. Plat. Leg. IX 854 b p. 383 Herm. Bekker Anecd. 427, 5. Schol. Aischin. de falsa leg. 45, 158 (323).

Ἀραῖος wird von Philoktetes Soph. Phil. 1181 angerufen (*μή, πρὸς ἀραίου Διός, ... ἱκετεύω*), offenbar als der Gott, der im und durch das Fluchgebet des Bittstellers wirksam wird. (Schol. *ἀρὰ ἡ εὐχή · ἀραῖος οὖν ᾧ πάντες προσευχόμεθα ἢ ὃν ἐπικαλούμεθα ἀρώμενοι · ὥσπερ δὲ ἱκεσίου λέγουσι τοῦ τοὺς ἱκέτας ἐποπτεύντος οὕτως ἀραίου τοῦ τοὺς ἀρωμένους ἐπισκοποῦντος*). Vgl. auch Soph. Trach. 1202, wo der Schol. die Bedeutung *τιμωρὸς δαίμων* beibringt.

Ἄρβιος nach Steph. Byz. auf dem *Ἄρβιον ὄρος* in Kreta verehrt. S. auch R. F. Willetts Cretan Cults and Festivals (1962) 235f. o. Suppl.-Bd. VII S. 45, 11ff.

ἀργής Epitheton des das Element Feuer repräsentierenden Z. bei Empedokles, der für die übrigen Elemente die Namen Here (Erde, auch als Luft gedeutet), Aidoneus und Nestis (Wasser) beibringt (fr. 31 B 6 Diels-Kranz). Bei Homer Epitheton des Blitzes (vgl. die folgenden), womit auch der Kyklop Arges zusammenhängt.

ἀργιβρέντας Pind. fr. 52 m, 9 Snell; vgl. *αἰολοβρέντας, ἀναξιβρέντας*.

ἀργικέραυνος episches Epitheton der Ilias (XIX 121. XX 16. XXII 178, immer in der Anrede; nicht in der Odyssee, die aber viermal die Formel *ἀργῆτι κεραυνῷ* hat, die die Il. einmal im acc. verwendet, VIII 133), dann bei Pind. Ol. VIII 3 und Bakchyl. V 58, fr. (?) 65, 12. — S. weiter Orph. 21 a, 1. 7 Kern (= 168, 1 K., vgl. 168, 5 K.), Kleanth. fr. 537 (SVF I 122) V. 28, dessen *ἀρχικέραυνε* (soferne das überhaupt richtig ist) auch die Überlieferung von Orph. fr. 21 a beeinflußt hat.

Ἀργύρου, Beiname des Z. Panamaros. Bull. hell. XV (1891) 185 nr. 130 a 1 *Διὶ Π]ανημέρῳ Ἀργύρου καὶ Ἥ[ρα]*. o. Suppl.-Bd. I S. 128, 41ff. Cook I 25, 2. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 283, 1.

Ἀρδυρεύς, Lagina (Karien). Bull. hell. XIV (1890) 364 nr. 2. o. Bd. II S. 616, 63ff. — Schaefer De Iove apud Cares culto 439. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 218, 2.

Ἄρειος 1. Olympia, wo der Hephaistosaltar nach Paus. V 14, 6 von einigen Altar des Z. A. genannt wurde, auf dem Oinomaos dem Z. A. vor dem Kampf mit den Freiern geopfert habe. Den Z. A. bot also nur die Sage (C. Robert Herm. XXIII [1888] 430, 2), und zwar nach Cook II 706, 5 als primäre, nach Myth. Lex. 603 als sekundäre Gegebenheit gegenüber Diod. IV 73, 7 (Opfer an Z.) und Philostr. imag. 9 (Opfer an Ares, der auch als Vater des Oinomaos erscheint, s. o. Bd. II S. 653, 1ff.). Vgl. weiter o. Bd. II S. 624, 30ff. und im Gegensinn (auch der Zeusaltar ist das Ursprüngliche) Weniger Klio XIV 407 (unbestimmter Cook a. O.); F. Weege in W. Dörpfeld Alt-Olympia (1935) II 449ff., der den Z. A. sogar im Ostgiebel wiederfinden möchte (zu dessen Rekonstruktionen, M. L. Säflund The East Pediment of the temple of Z. at Olympia [Stud. in Mediterr. Arch. XXVII] Göteborg 1970).

2. Hydisos in Karien auf Münzen (Head HN² 620. Cook II 705f. mit Abb.; nicht Iasos

wie o. Bd. II S. 624, 17ff. nach älterer Zuweisung). Variante des Z. Stratios. Zu ‚Ares' in Kleinasien s. L. Robert Hellenica X (1955) 72ff., bes. 77, 3.

3. Als Eidgott von König und Volk von Epeiros, bei anscheinend periodischer Zeremonie, Plut. Pyrrh. 5, 5 *εἰώθεισαν οἱ βασιλεῖς ἐν Πασσαρῶνι, χωρίῳ τῆς Μολοττίδος, Ἀρείῳ Διὶ θύσαντες ὁρκωμοτεῖν τοῖς Ἠπειρώταις καὶ ὁρκίζειν, αὐτοὶ μὲν ἄρξειν κατὰ τοὺς νόμους, ἐκείνους δὲ τὴν βασιλείαν διαφυλάξειν κατὰ τοὺς νόμους.* S. weiter o. Bd. XVIII 2 H. S. 2092, 31ff. (Passaron), Kretschmer Glotta XI (1921) 197f. (‚war schwerlich ein kriegerischer Z., sondern deckte sich offenbar mit dem arkadischen Z. *Ἄρης*, d. h. führte als Schwurgott den Beinamen des Rächenden'). Zur Lokalisierung des Heiligtums von Passaron ‚unweit einer bedeutenden molossischen Siedlung bei Gardiki in der Nähe des kleinen Dorfes Rhodotopion nordwestlich des Sees von Jannina' (Franke Die ant. Münzen v. Epirus I 85 mit Abb. Taf. 63, 2 [der von Evangelidis *Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ* 1931, 258f. ausgegrabene Tempel etwa vom Ende des 4. Jhdts. v. Chr.]) nach den Ergebnissen von S. J. Dakaris (Festschr. Soulis 1954, 63ff.) s. P. Lévèque Pyrrhos (1957) 213, 3; N. G. L. Hammond Epirus (1967) 576f. Weiter unter *ἡνίοχος*.

4. Zu dem von P. B. Bagatti Un'iscrizione del tempio di Giove a Pella (Giordania), Studi Calderini e Paribeni II (1956) 359ff. beigebrachten vermeintlichen Beleg für Tempel und Name des Z. A. s. L. Robert Rev. ét. gr. LXXII (1959) 266 nr. 476 (Suppl. epigr. Gr. XIX 908).

Ἄρης. IG V 2, 343 = Bull. hell. XXXIX (1915) S. 108 = Schwyzer Dial. ex. epigr. 665 als Eidgott im Synoikievertrag, den die Bewohner des arkadischen Orchomenos mit den aufzunehmenden Bewohnern von Euaimon schließen (o .Bd. XVIII S. 897, 58ff. Die Angaben zum Kult 904, 39ff. 905, 5f. sind zu korrigieren). Geschworen wird *νεὶ* (bzw. *οὐ*) *τὸν Δία τὸν Ἄρηα, νεὶ* (bzw. *οὐ*) *τὰν Ἀθάναν τὰν Ἄρειαν* (*—ηαν*), *νεὶ* (bzw. *οὐ*) *τὸν Ἐνυάλιον τὸν Ἄρηα*. Kretschmer Glotta XI (1921) 195f. führt aus, daß *Ἄρεια* (bzw. *Ἄρηα* wie bei der Eidformel der Orchomenier geschrieben ist) das Femininum zu *Ἄρης* darstellt, und dieses ‚hier nicht den Eigennamen des bekannten Gottes darstellt, sondern eine appellative Bedeutung haben muß'. Er übersetzt dementsprechend ‚bei Z. dem Rächer, Athena der Rächerin und Enyalios dem Rächer' (unter Verweis auf *ἀρή* ‚Schaden ..', Schulze Qu. ep. 454ff. Bechtel Lexilogus 59; s. auch Herakleit. Hom. Probl. 31, 1) und zieht als Beleg, daß auch das Adjektiv *ἄρειος* nicht durchweg auf den Kriegsgott bezogen werden darf, auch den Z. *Ἄρειος* von Passaron heran.

Ἀρίου (Lydien, Menye). P. Herrmann Erg. einer Reise in Nordostlydien, Denkschr. Ak. Wien LXXX (1962) S. 55f. nr. 49 *Ἑρμογένης, Μητροδώρου Διὶ Ἀρίου κατ' ἐπιταγὴν σωτηρίας ἕνεκεν τῆς ἐκ τοῦ Διὸς ΠΟΤΤΑΝ Μενε[κ]ρατου προφῆτιν σώτειραν γενομένην τοῦ Ἑρμογένου.*

Ἀρισταῖος Pind. Pyth. IX 64f. bezeichnet den von den Horen und Gaia unsterblich gemachten Sohn des Apollon und der Kyrene als *Ζῆνα καὶ ἁγνόν Ἀπόλλων', ἀνδράσι χάρμα φίλοις, ἄγχιστον ὀπάονα μήλων, | Ἀγρέα καὶ Νόμιον, τοῖς δ' Ἀρισταῖον καλεῖν.* Diese allgemeine Angabe, die im Rahmen der sich an die hesiodische Kyrene-Ehoie anschließenden Erzählung steht, findet in den Resten der Ehoie (fr. 215—217 M.—W.) für Apollon Nomios ihre Bestätigung, und Apoll. Rhod. II 507 (in Thessalien lokalisierend) tritt mit beiden Epitheta dazu. Mit Z. bringt Apoll. Rhod. II 522 dagegen A. nur als Kultstifter für Z. Ikmaios (s. d.) in Keos in Verbindung, während Kallim. Ait. III fr. 75, 33f. Pf. (*Ἀρισταίου [Ζη]νὸς ... Ἰκμίου*) ebenfalls für Keos den nicht ganz zweifelsfreien Beleg der Identifizierung bietet; dem letzten entsprechen Schol. Apoll. Rhod. II 498 und Athenag. suppl. pro Christ. 14, p. 15 Schwartz, wo neben der Keos betreffenden Notiz deutlich Pindar im ganzen einwirkt. Auf Pindar (= fr. 251 Snell) beruft sich schließlich auch Serv. Verg. Georg. I 14 für eine Wanderung des A. von Keos nach Arkadien als der eigentlichen Bleibe und fügt hinzu: *nam apud Arcades pro Iove colitur, quod primus ostenderit qualiter apes debeant reparari.* Vgl dazu aus der freilich unorganischen Zusammenstellung in Schol. Apoll. Rhod. II 498 *Ἀρισταῖος δὲ ἐν τῇ Κέῳ εὑρὼν τὰ μελισσουργικὰ πρῶτος* ... (dazu Ölgewinnung; Etesien) Z. *Ἀ. ἐκλήθη* (sowie Apollon Agreus und Nomios). Die Ausdrucksweise ist euhemeristisch, ja man darf noch genauer zu bestimmende Elemente wegen Euhemeros fr. 27 J. (= Columella, de re rust. IX 2 [Entstehung der Bienen] *utrum in Thessalia sub Aristaeo an in insula Cea, ut scribit Euhemerus, an ...*) auf diesen selbst zurückführen. Das stützt die Gleichung mit Z. in Keos, läßt aber bei der Art des Quellenzusammenhangs die Angabe über Arkadien als ganz unverläßlich erscheinen. S. weiter o. Bd. II S. 852ff., bes. 853, 46ff. 856, 10ff. Nilsson Gr. Feste 8. 39; Malten Kyrene (Philol. Unters. XX) 15. 81; Cook III 267ff. und auch das folgende. S. auch Z. *Μελισσαῖος*.

Ἀρίσταρχος Simonid. fr. 231 B. = 614 Page, Bakchyl. XIII 58; von Meineke Anal. Alex. 126f. als spielerische adjektivische Verwendung eines Eigennamens erklärt. Usener Götternamen 52f. kritisiert dies unter Verweis auf den keischen Aristaios und die Herkunft der beiden Dichter (‚dem heimischen Kultus entlehnt, eine Fortbildung des *ἄριστος* und *Ἀρισταῖος*'). Der Kontext bei Bakchylides weist auf Nemea (Gräf Arch. Anz. 1893, 19. Malten Kyrene 15, 2. Gruppe Griech. Myth. 817, 7), was zwar die lokale Bindung, nicht aber die lokale Anregung der gewiß für sich selbst sprechenden Bildung ausschließt.

ἄριστος. Wesensbezeichnung des Z. seit Homer (Il. XIV 213), formelhaft in *θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος* (Il. XIX 258. XXIII 43. Od. XIX 303), Hymn. Hom. II (Demeter) 21 *πατέρα Κρονίδην ὕπατον καὶ ἄ.*, XXIII (Zeus) 1 *Ζῆνα θεῶν τὸν ἄριστον ... ἠδὲ μέγιστον*. usw.

ἀριστοτέχνας Pind. fr. 57 Snell aus dem Paian für Z. Dodonaios (Dion Chrys. or. XII 81f. p. 239 Dind.) *Δωδωναῖε μεγασθενές | ἀριστότεχνα πάτερ.* Diese pindarische Epiklese, für die Cook III 567 auf Pyth. I 41 *ἐκ θεῶν γὰρ μαχαναὶ πᾶσαι βροτέαις ἀρεταῖς* verweist, hat eine interessante Nachwirkung vor allem bei Plutarch, der immer wieder darauf zurückkommt. Die Stellen (praec. ger. rei p. 13; de ser. num. vind. 4; de fac. in orb. lun. 13;

symp. I 2, 5; adv. Stoic. 14; ferner Klem. Alex. strom. V 14 p. 395, 2f. St. = Euseb. praep. ev. XIII 13, 27) sind ausgeschrieben bei Cook III 964, 2. — Vgl. z. B. *Μαχανεύς*.

Ἀρνεῖος Anon. Ambr. 1 (Laur. 15). Die o. Bd. II S. 1203, 57ff. angenommene Beziehung auf Schafzucht ist das Wahrscheinlichste. Vgl. *Μηλώσιος*, und aus anderen Bereichen z. B. *Μελισσαῖος*.

Ἀροτήσιος (Hippos, Dekapolis) Münzen, Seyrig Syria XXXVI (1959) 70. 77f. (nr. 18—20), den Gott im Tempel, mit kurzer Tunika bekleidet, darstellend. S. das folgende.

Ἀρότριος Phil. Bybl. erklärt bei Euseb. praep. ev. I 10, 16 (I p. 47, 1f. Mras) den der Kronosgeneration angehörenden Gott Dagon mit Siton (*καὶ Δαγών, ὅς ἐστι Σίτων*) und läßt ihn dementsprechend ebd. 25 (p. 48, 14f. Mras) Erfinder des Getreides und des Pflugs sein und den Namen Z. A. erhalten (*ὁ δὲ Δαγών, ἐπειδὴ εὗρεν σῖτον καὶ ἄροτρον, ἐκλήθη Ζεὺς Ἀρότριος*). Unabhängig von der Frage nach dem Gott Dagon und der Richtigkeit der philonischen Übersetzung (die דָּגָן ‚Getreide' voraussetzt) legt die euhemeristische Ausdrucksweise der zweiten Stelle nahe, daß es die griechische Epiklese A. gegeben hat, und der Z. *Ἀροτήσιος* aus Hippos liefert nunmehr im Prinzip die Bestätigung. Vgl. dazu auch Z. *Ἀρουραῖος*. — Zur Ergänzung und Korrektur (vor allem hinsichtlich Fischgestalt und -etymologie) des Art. Dagon o. Bd. IV S. 1985f. s. R. Dussaud Rev. arch. III (1904[1]) 210ff. (212 zu Z. A., wobei von ‚Dagon, sous la forme la plus récente d'Héraklès-Bel' ausgegangen wird, in der Philon einen *frugifer* erkennen konnte); ders. Découv. de Ras Shamra, S. 106 (zit. von Seyrig Syria XXXVI [1959] 70); H. Schmökel Der Gott Dagan (1928); o. Suppl.-Bd. IX S. 1488, 1ff.

Ἀρουραῖος, s. *Δαγών*.

Ἀρσιληνός lokale Epiklese des mit der *θεὰ Ἰδεία μεγάλη* zusammen verehrten Z. *Ἥλιος μέγιστος Σεβάζιος* Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. II 678, s. weiter o. Bd. I A S. 1546, 36ff.

Ἀρχάγαθος. Bithynien (gef. in Atjilar östlich von Gölbazar) Bull. hell. XXIV (1900) 406ff. (nr. 90—91). Durch einen Traum (den Auftrag des Gottes) veranlaßte Weihung eines Adlers und Altars durch einen *ἐμποριάρχης* an Z. A. (im metrischen Teil der Inschr. *Ἀ. Ζηνὶ πανυπερτάτῳ* und *[Κρονί]δα πάτερ* mit verlorenem Gebetswunsch). Vgl. das gleichfalls aus Bithynien stammende *Ἀγάθιος*.

ἀρχᾱγός (*θεῶν*) Bakchyl. V 179 (=König, vgl. Aischyl. Ag. 259). — *ἀρχηγέτης* (*πάντων*). S. Comm. in Arat. p. 177 (und 334) Maass, wo im Zusammenhang mit dem Problem des Aratprooimions Z. als *καὶ τῶν Μουσῶν ἀρχηγέτης* bezeichnet wird, wozu dann Sophron fr. 51 Botzon (*ἐξ Ἑστίας ἀρχόμενος καλῶ Δία πάντων ἀρχαγέταν* ‚König' [?], vgl. Aischyl. Suppl. 251; Wackernagel Forsch. z. griech. u. lat. Gramm. IV [1916] 213) angeführt ist. S. weiter Ail. Arist. or. 43 (Zeus), 8 p. 340, 23 Keil ... *πρῶτός τε καὶ πρεσβύτατος καὶ ἀρχηγέτης τῶν πάντων*, vgl. auch ebd. 31, p. 347, 6 K. — Der von Gruppe angeführte Beleg aus Prymnessos Ath. Mitt. VII (1882) 135 gilt dem *θεὸς ὅσιος καὶ δίκαιος* o. Bd. II S. 444 nr. 7. Vgl. auch Suppl. ep. Gr. XXII 60. — *ἀρχηγός* (*φύσεως*) Kleanthes fr. 537, 2.

ἀρχιγένεθλος Orph. fr. 168, 5 K. (*ἁπάντων*). In der ps. empedokleischen Sphaira (Comm. in Arat. p. 170 Maass) heißt (der Planet) Z. *ἀ., ἀφ' οὗ φύσις ἐβλάστησεν* (V. 5); in V. 10 erfolgt die Gleichsetzung mit *γένεσις*. Vgl. Orph. Hymn. XIV 8 (von Rhea). Vgl. auch *παντογένεθλος*.

ἀρχικέραυνος s. *ἀργικέραυνος*.

ἀρχός Orph. fr. 21 a (de mundo 7), 7 *Z. βασιλεύς, Z. ἀ. ἁπάντων ἀργικέραυνος* (v. l. *ἀρχι-*). Vgl. fr. 168, 6 *μέγας ἀ. ἁπάντων*.

Ἀσβαμαῖος bei Tyana in Kappadokien, mit Tempel nach Amm. Marc. XXIII 6, 19 beim *Ἀσβαμαῖον*, das Philostr. V. Apoll. I 6 (Ps.-Arist. mirab. 152, p. 845 b 33ff.) als *ὕδωρ Ὁρκίου Διός* bezeichnet, welches für Rechtschaffene unschädlich sei, über Meineidige aber Verfall und den Zwang zum sofortigen Geständnis bringe. Vgl. o. Bd. II S. 1518, 46ff. VII A S. 1635, 9ff. Cook II 569. III 1140 mit dem Verweis auf Kalinka Öst. Jahresh. XXVIII (1933) Beibl. 61 nr. 8, der aus Amastris in Bithynien einen Altar für den *θεὸς ἀνείκητος Ἀσβαμεύς* beibringt (vgl. auch Rev. arch. 1936[1], 237).

Ἀσβύστης Nonn. Dion. III 292 XIII 370 nach den Asbystai (o. Bd. II S. 1519, 46ff.) für Z. Ammon. Cook I 363, 4.

Ἀσεις Münzen von Laodikeia am Lykos (im karisch-phrygischen Grenzgebiet), für das Plin. nat. hist. V 105 den alten Namen Diospolis angibt, zeigen eine Zeusbüste mit der Inschr. *Z. A.* und dazu gelegentlich eine Ziege auf der Rückseite; andere einen stehenden Z. mit Dionysoskind auf dem linken Arm und einer Ziege unterhalb der abgewinkelt ausgestreckten Rechten. S. Cook I 706 (mit Abb.), Head HN[2] 679, o. Bd. II S. 1531, 15ff. (mit kaum richtiger Erklärung: Azizos). Anderes bei Cook a. O. und III 1106f., der ausgehend von Calder Journ. Hell. Stud. XXXIII (1913) 103 die ursprüngliche Bedeutung ‚Vater' (Asia ‚Fatherland') für möglich hält. L. und J. Robert La Carie II (1954) 218.

Ἄσιος nach Steph. Byz. in der kret. Stadt Asos verehrt, wozu die Angabe über ein *ἱερὸν ἀρχαιότατον* gemacht wird. Meineke vermutet als Quelle Xenion oder einen ähnlichen Lokalschriftsteller. Korrigiere o. Bd. II S. 1605, 66ff. nach Bd. IX A S. 1479, 53ff.

Ἀσκληπιός in Epidauros IG IV 1 nr. 1000 (= IG[2] IV 1 nr. 399) ein *ἱεραπολήσας ... κελεύσαντι Διὶ Ἀσκληπιῷ Σωτῆρι*, nr. 1022 (nr. 470) ein *ἱερεὺς Ἀσκληπιῷ Διὶ κατὰ ὄναρ*, nr. 1086 (nr. 481) ein *πυρο[φορή]σας Ἀ. Διὶ Τελείῳ*. — in Hermione (?) IG IV 1 nr. 692 *Δάματρι Χθονίαι Διὶ Ἀ[σκ]λαπιῶι*. — in Pergamon, Boehringer Arch. Anz. 1966, 456 = Alt. v. Pergamon Bd. VIII 3 (Habicht Die Inschr. d. Asklepieions [1969] 102f. nr. 63 (Marmorplatte) zwei Männer *Διὶ Σωτῆρι Ἀσκληπιῷ ... ἀπὸ τῆς ἔξω θαλάσσης καὶ τῶν ἐκεῖ βαρβάρων σωθέντες ὑπ' αὐτοῦ*. Ferner Ail. Arist. or. 42 (6), 4 p. 335, 5 Keil (I 64 f. Dind.) Erwähnung des auch sonst genannten Tempels und Ausführung darüber, daß die Gründung des Kults des Z. A. erfolgte, weil A. alle *δυνάμεις* zukommen, indem er *ὁ τὸ πᾶν ἄγων καὶ νέμων σωτὴρ τῶν ὅλων καὶ φύλαξ τῶν ἀθανάτων* ist. Vgl. weiter or. 47 (43) p. 387, 6 K. = I p. 456 D.; p. 394, 15 K. = p. 464 D.; or. 50 (26) p. 437, 21 K. = I p. 516 D.; Galen. de anat.

admin. I 2 (II 224f. Kühn) und dazu o. Bd. IV S. 1675 (Tempelbau des Costunius Rufinus) und jetzt Habicht a. O. 11ff.

Vgl. auch Inscr. Cret. I p. 173 nr. 27 (Lebena; 3./4. Jhdt. n. Chr.) 1ff. *Διὶ Σεράπιδι Ἀσκληπιῷ ἰατρῷ Τειτανίῳ Λεβηναίῳ*. Cook II 1076ff. III 1182. o. Bd. II S. 1661, 49ff. Wilamowitz Gl. d. Hell.[2] II 499.

Ἀσκραῖος. Halikarnassos (Apollon. Paradox. 13, 107 Westerm., mit interessanter Form eines Ziegenopfers). Die Epiklese scheint gesichert durch die Weihung eines Heiligtums der Aphrodite *Ἀσκραία* (darauf weist die Überlieferung) durch die Halikarnassier in ihrer Mutterstadt Troizen (Paus. II 32, 6) sowie durch die Darstellung auf Münzen von Halikarnassos (Head H.N.[2] 619, fig. 305: ‚Draped male divinity bearded and radiate facing, between two trees, on each of which sits a bird' ... ‚the two birds are clearly oracular'). Analog ist die Nachricht bei Ps. Aristot. mirab. 137 über den Zeuskult und die Weise des Ziegenopfers in Pedasa. Für Lydien belegt Z. A. Plut. animine an corp. off. pei. 501 F. — S. Cook II 872. III 569. Nilsson Griech. F. 16f. Deubner Arch. f. Rel.wiss. XX 254. Schaefer De Iove apud Cares culto 406f. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 629ff.

Ἀσσύριος (=‚syrisch') Nonn. Dion. XL 393 im Gebet des Dionysos an den als Weltherrn gefaßten, solarisierten Herakles-Melkart von Tyros (vgl. o. Bd. VII A S. 1904) im Rahmen einer Reihe synkretistischer Gleichungen. Falsch = Assur Cook I 207; vgl. z. B. Macrob. Sat. I 23, 10ff. über Jupiter Heliopolitanus.

Ἀστέριος. Nur bei Byzantinern; vgl. o. Bd. II S. 1786, 22ff. sowie Io. Malal. chron. 5 p. 94 Dind.; Schol. Lykophr. 1301 p. 367, 17f. Sch.; Cook I 545, 5, der alle Stellen ausschreibt. Er ist danach Gatte der Europa, Vater von Minos, Sarpedon und Radamanthys, und ihm (wie Europa) soll das Opfer des nach Kreta verreisenden Menelaos (o. Bd. XV S. 811) in Gortyn gelten. Kult belegt dies selbstverständlich nicht. Es handelt sich allem Anschein nach um euhemeristische Deutung von Asterion nr. 5 (o. Bd. II S. 1784, 59ff.), die für die zurecht bestehende Frage nach dem ursprünglichen Verhältnis von Z. und Asterion nichts abgibt. Vgl. weiter Wilamowitz Gl. d. Hell.[2] I 109. Cook I 545ff. 733f. R. F. Willetts Cretan Cults and Festivals (1962) 166f.

ἀστεραπαγερέτας Kerkidas fr. 4, 25 Powell.

Ἀστεροπαῖος Kornut. 9 (hss.; *ἀστραπαῖος* Stoll Myth. Lex. I 658).

Ἀστεροπητής Hom. Il. I 580. 609. VII 443. XII 275 (nicht Od.); Hes. Theog. 390; Soph. Phil. 1198; Luk. Tim. 1; Anon. Ambr. 16; CIG 3538 = Kaibel epigr. 1035, 8f. Inschr. v. Pergamon S. 239, Z. 18.

ἀστέροπος (*-ός*) Achaios, Azanes fr. 2 N.[2] bei Schol. Eur. Or. 383 *τῆς ἀστερόπου Ζηνὸς θυσίας*. Gemeint ist Z. Lykaios; für dessen Etymologie verwendet und als ‚starry-eyed' gedeutet von Cook I 65. 751; die Zusammenstellung mit *ἀστεροπή* (Roscher Jahrb. f. Philol. XXXVIII [1892] 705) ist wahrscheinlicher bzw. auch durch die dafür angenommene Etymologie (Schwyzer Gr. gr. I 360) gegeben.

(*ἀστεροσκόπος*) s. *ἀστρολόγος*.

Ἀστληνός (Tachtali, zwischen Palaia Isaura und Ikonion) J. Keil-F. Knoll Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien und Isaurien (Prag 1935) nr. 282 (Priester des Z. A.). Vgl. Rev. ét. gr. 1936 (Bull. ép.) 386.

Ἀστραπαῖος. 1. Athen. Strab. IX 2, 11, *ἐσχάρα*, von der aus die Pythaisten auf Blitzzeichen warten. Zur Lokalisierung s. Keramopullos Arch. Delt. XII (1929) 89ff. Judeich Topographie ([2]1931) 386. Wycherley Am. Journ. Arch. LXIII (1959) 68ff. LXVII (1963) 76, Greek-Rom.Byz. Stud. V (1964) 176, Broneer Eph. Arch. 1960, 54ff. Travlos Bildlexikon (1971) 91. 100. — Deubner Attische Feste 203. — Vgl. Soph. Oid. Tyr. 201f. *ὦ τᾶν πυρφόρων ἀστραπᾶν κράτη νέμων, ὦ Ζεῦ πάτερ*.

2. Antandros. Rev. arch. X (1864[2]) S. 49 (*τῇ πρώτῃ τῆς ἑορτῆς Διὸς Ἀ.*).

3. Rhodos (Kamiros). Die richtige Lesung ist *ἀστραπάτας* (s. d.).

4. Bithynien. Bull hell. XVII (1893) 540 nr. 16 = Cagnat Inscr. Gr. ad res Rom. pert. III 17; Tchelidjik, Ghemlek [Kios]) *Διὶ Ὀλυμπίῳ καὶ Ἀστραπαίῳ καὶ Δήμητρι Καρποφόρῳ Φίλητος εὐχὴν ὑπὲρ τῶν δεσποτῶι. καθιερώθη δὲ ὁ θεὸς ὑπὸ Χαρμιδεανῶν τοῦ δήμου ἐν πρώτῳ ἔτει ἐπὶ Τίτου Ἀντωνείνου Καίσαρος* (138 n. Chr.). Vgl. o. Bd. III S. 524, 2f. L. Robert Ét. Anat. (1937) 243. Hellenica VII (1949) 32, der den agrarischen Charakter der Weihung des Demos der *Χαρμιδεανοί* betont und die gemeinsame Verehrung von Z. Brontaios und Demeter in der Gegend von Yalova vergleicht. — Einen weiteren Beleg (vom Nordufer des Sees von Nikaia; Jeni-Keui) bietet Bull. hell. XXIV (1900) 383 nr. 33 = Cagnat III 1408 *[Μέγας] Ζεὺς Ἀσ⟨σ⟩τραπαῖος*, wobei die Ergänzung von Wilhelm Anz. Ak. Wien 1922, 19 (Suppl. epigr. Gr. II 665) stammt. Vgl. dazu auch aus den in Kleinasien entstandenen Orph. Hymn. XV (Z.) 9 (*ἀστραπαῖε, βρονταῖε, κεραύνιε*), XX (Z. A., statt *Ἀστραπεύς* richtig Maass) 5 (*ἀστραπαῖον Δία*), wo *αι* jedesmal kurz ist (daher *Ἀστράπιος* Hermann).

Weiteres o. Bd. II S. 1797, 17ff. 1788, 53ff. (mit der Forderung bei Kornut. 9 mit Myth. Lex. I 658 statt *Ἀστεροπαῖος* A. zu schreiben, was unnötig ist).

(*Ἀστραπεύς*), als Titel überliefert Orph. Hymn. XX (vgl. *ἀστραπαῖος* nr. 4).

Ἀστράπτων, Thera IG XII 3 suppl. nr. 1359 *Διὸς Βροντῶντος καὶ Ἀστράπτοντος*. S. weiter *Καταιβάτης* (d).

Ἀστρηνός, Südisaurien, Tempel in Tamasalik (Astra?; *κώμη* nach Denkschr. Ak. Wien CII [1970] 130 nr. 121) auf dem Khadun Dağ, s. o. Bd. II S. 1797, 68ff. 1791, 50ff.; neu ediert von D. Hereward Journ. Hell. Stud. LXXVIII (1958) 73f. (Rev. ét. gr. LXXII [1959] 259 nr. 454; Suppl. ep. Gr. XVII 672). — Dazu Denkschr. Ak. Wien a. O. S. 129ff. (nr. 124: eine Frau weiht Tempelsklaven?; nr. 126 ergänzt; nr. 128 Hera); ebd. S. 135 (Çataloluk Tepisi; Tempel (?) auf einem eine halbe Meile von Astra entfernten felsigen Hügel) nr. 132 Weihung von seiten eines *[ἱερ]όδουλος Διὸς Ἀστρηνοῦ*, nr. 133 Liste von Priestern mit der jeweiligen Bezeichnung als *ἱερεὺς ἔντειμος* bzw. beim letzten *ἱερεὺς ἔντειμος καὶ βανουαις*.

Die Ortsepiklese erhält auch der *Στάλλος Ἀστρηνὸς ἐπήκοος θεός* (Suppl. ep. Gr. XVII 673).

ἀστρολόγος und *ἀστεροσκόπος* nennt Tzetzes euhemeristisch Z. mit Bezug auf Verstirnungssagen und die Kenntnis des Schicksals. Stellen bei Cook I 758. Vgl. Plin. n. h. VI 121 *Iuppiter Belus* als Erfinder der Sternkunde.

(*Ἀσφάλειος*?). Epiklesis des Poseidon (o. Bd. II S. 1726, 21ff.), von Pollux I 24 in einer auf *θεοί* bezogenen Reihe von Epitheta im Plural, die meist für Z. charakteristisch sind, beigebracht. Vgl. *Γαιάοχος* und *Πανασφάλιος* (?).

Ἀταβύριος, s. o. Bd. II S. 1888, 31ff. (und 1886, 49ff.). Es gibt seither zahlreiche Weihungen vom Heiligtum auf dem Atabyrion (Jacopi Clara Rhodos II S. 236—255, nr. 144—217), z. B. S. 245 nr. 178 *Διὶ Ἀταβυρίωι ἐξ ἐνυπνίου*, die Weihung aus Kamiros auch Ann. Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) S. 282 app. nr. 23 *Καμιρεῖς Διὶ Ἀ. ἀπαρχάν*. S. auch ebd. XXX—XXXII (1952—54 [1955]) 263f. nr. 8. Vgl. auch Arch. Anz. XLIII (1928) 633f. Cook III 1172. — Aus Lindos stammt der Fund eines kleinen Votivaltars (Inscr. Lindos nr. 339 *Κύθαινα περὶ Εὐκράτευς Διὶ Ἀ. εὐχάν*. Vgl. auch nr. 391 *Ἀταβυριασταί*). S. sonst noch Par. del Pass. I (1946) 140 (Rev. ét. gr. 1949, Bull. ép. 121) V (1950) 77 nr. 4; 80 nr. 17 (Rev. ét. gr. 1951, Bull. ép. 158). — Zur Verehrung des Atabyrios in der rhodischen Peraia (Loryma) s. auch Sokolowski Lois sacrées des cités grecques Suppl. 1962, 109 nr. 109; Laumonier Les cultes indigènes en Carie 678f. — Einen weiteren Beleg aus Sura in Lykien bietet Bean Anz. Ak. Wien 1962, 7f. nr. 5 (Gedächtnisinschr. im Tempel des Apollo Surius: ..*[παρ]ὸ τῷ Διὶ τῷ Ἀταβυρίῳ τῷ Παγχαρουτω κατὰ ε...*). — Zur Weihung in Neapolis (CIG 2103 b) s. J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXVIII (1965) 135 nr. 272, die den Weihenden nicht für einen Rhodier halten, sondern als einen Mann aus Olbia am Hypanis bestimmen. — S. weiter Cook II 922ff. O. Eissfeldt Arch. f. Rel.-wiss. XXXI (1934) 14ff. (Der Gott Tabor und seine Verbreitung). D. Morelli I culti in Rodi, Stud. Class. e orient. VIII (1959) 139ff.

Ἄττις Eustath. Il. V 408, p. 429 = Arrian. Bithynica FHG III 592, 30 *ἀνιόντες εἰς τὰ ἄκρα τῶν ὀρῶν Βιθυνοὶ ἐκάλουν Πάπαν τὸν Δία καὶ Ἄττιν τὸν αὐτόν*. Mich. Psellos *περὶ ὀνομάτων* 109 Boiss. *ἔστι γὰρ ὁ μὲν Ἄτις τῇ Φρυγίᾳ γλώσσῃ ὁ Ζεύς*. Vgl. auch CIL VI 50 = IG XIV 1018 *Ἄττει ὑψίστῳ καὶ συνέχοντι τὸ πᾶν*. Hepding Attis 76f. Oppermann Z. Panamaros (88ff.) 90; skeptisch Boyancé Rev. ét. lat. XIX (1941) 157, 4. o. Bd. II S. 2248, 4ff. III S. 523, 18ff.

Αὐαντήρ (Attika, Thorikos) o. Bd. II S. 2264, 7ff. = IG II 5 nr. 1075 d = IG² II 2606 *ὅρος ἱεροῦ Διὸς Λυαντῆρος* (sic!). Cook I 195.

Αὐθείτης, Lydien (Jijenli im Kaystrostal) Rev. ét. gr. XII 384, nr. 6.

Αὐλῆς, s. *ἐξ Ἀ.*

Αὐλίς· πόλεως ὄνομα ἢ κίλλα τις διδυμος ἐπίθετον Ἀπόλλωνος ὁμοίως καὶ Διός Hesych. (? *ὅθεν Αὐλαΐτης ἐ. Ἀπ. ὁ. κ. Δ. Δίδυμος* Latte mit Verweis auf Inschr. v. Magnesia XXV). Offenbar korrupt. *Αὔλι(ο)ς* (?) Myth. Lex. 606. Beziehung zur *αὐλή* haben beide Götter.

Αὔμου (Trachonitis) o. Bd. II S. 2423, 7ff.; Cook I 193; Dussaud Les Arabes en Syrie 147 (Myth. Lex. 607; A. das Familienoberhaupt); Le Bas III 2393 = Dittenberger Or. Gr. Inscr. Sel. 619, 3; 2394 = CIG III 4590; 2455f. = Cagnat Inscr. Gr. ad r. Rom. pert. 1146f. — S. weiter D. Sourdel Les cultes du Hauran à l'époque romaine (Bibl. Inst. fr. arch. Beyrouth. Paris 1952), referiert Robert Rev. ét. gr. 1953 (Bull. ép. 217): der im 3. Jhdt. belegte Z. *Αὔμου* wird erst im 4. Jhdt. zu einem Z. *Ἥλιος*.

Αὐξητής Orph. Hymn. XV 8.

Αὐσόνιος s. Bruchmann.

Ἀφέσιος s. o. Bd. I S. 2715, 12ff. XV S. 203, 17ff. Suppl. XII S. 850, 62ff. Cook II 179f. 895, 1. III 1165, sowie o. Z. *Ἀπεσάντιος*.

ἄφθιτος Pind. Pyth. IV 291 (*ἀφθίτους Τιτᾶνας* Bergk), vgl. *Z. ἄφθιτα μήδεα εἰδώς* Il. XXIV 88 u. ö.; *πατὴρ Z. ἄφθιτα εἰδώς* Hom. Hymn. II 321 und *ἀθάνατος*. — Von Styx Hes. Theog. 389. 397 (vgl. 805), von Poseidon Pind. Pyth. IV 33. — Orph. Hymn. XV 1.

Ἀφίκτωρ Aischyl. Suppl. 1 (vgl. 20ff.) = *ἱκέσιος*.

Ἄφριος Thessalien, Pherai. IG IX 2, 452 (*Διὶ Ἀφρίου*) bestätigt durch Ephem. arch. 1913, 219f. nr. 4 (*Διὶ Ἀφρίου*); zum Dativ vgl. Bechtel Gr. Dial. I 179. Dazu gehört der thessalische Monatsname *Ἄφριος* (o. Bd. II S. 2724, 55ff. ist dementsprechend zu korrigieren und um die IG IX 2 [zusammengestellt bei Cook III 271, 4] gegebenen — nicht immer ganz sicheren — Belege aus der Hestiaiotis [Aiginion, Chyretiai], Pelasgiotis [Azoros, Gonnos, Larissa] und Thessaliotis [Pharsalos] zu ergänzen), der in die zweite *ἑξάμηνος* (Larissa IG IX 2, 544, 2f. *τὴν δευτέραν ἑξάμηνον*. 11 *Ἀφρίῳ*) fällt und sich als der 8. Monat (März/April) bestimmen läßt (o. Bd. X S. 1575. 1589). Zur Deutung Cook III 272ff., der an die gedankliche Verbindung von *ἀφρός* und Samen (vgl. auch Meillet Bull. soc. lingu. XXXI 51f. Frisk Gr. Et. W. 197) bzw. dessen alte etymologische Gleichung mit aind. abhrá- ‚Wolke', *ὄμβρος*, usw. denkt (wegen der Bedeutung abgelehnt von Frisk a. O. und Chantraine Dict. ét. de la langue gr. I 148), welche durch unser Epitheton eine mögliche Stütze erhält. Am wahrscheinlichsten ist aber doch die Zusammenstellung mit Abkürzungen des Aphroditenamens (Aphro, Aphreia) durch Wilamowitz Gl. d. Hell.² I 93, 1. Vgl. das folgende.

Ἀφροδίσιος. Paros, Weihung des Strategenkollegiums an Aphrodite, Z. A., Hermes und Artemis *Εὐκλείη*, IG XII 5, 220. — S. o. Bd. XVIII 2 H. S. 1847, 6ff. (mit Vergleich von Z. *Ἡραῖος* und *Δαμάτριος*; s. diese; zu der ebd. verwendeten falschen Ergänzung *[Περι]στερος* s. *Ἐλάστερος*).

(*Ἀχαιός*). Der o. Bd. XI S. 1478, 51 nach Paton-Hicks The Inscr. of Cos nr. 41 a = Collitz-Bechtel Samml. Griech. Dial. Inschr. 3640 a aufgezählte *[Z.] Ἀχαιός* ist ebenso wie der (mitsamt dem Epitheton nur erschlossene) Z. *Ἄλσειος* von Kos ganz unsicher.

Ἀψάσιος Dionys. Byz. anaplus Bospori 19 p. 8, 10f. Güngerich ... *τὸ καλούμενον Ἀψασιεῖον· ὠνόμασται δ' οὕτως ὑπὸ τῶν ἀπ' Ἀρκαδίας καὶ Ζεὺς Ἀψάσιος ἐν τούτῳ τετίμηται*. Eine Änderung empfiehlt sich nicht. Konjekturen verzeichnet Pfister Reliquienkult I 42.

Βαγαῖος· ὁ μάταιος· ἢ Ζεὺς Φρύγιος μέγας πολύσταχυς Hesych. Diese Herstellung der Glosse bei Drexler Myth. Lex. II 2552, 37 und E. Heitsch Glotta XLVI (1968) 74f. (der meint, ‚daß der phrygische Attis als der alljährlich wiederkehrende Vegetationsgott, wie ihn jedenfalls die Naassenerpredigt darstellt, das Prädikat *πολύσταχυς* ebenso verdient wie Demeter'). Außerdem in der Liste der Z.epitheta Anon. Ambr. 22 (Laur. 18) aufgezählt. Die Deutungen referiert R. Schmitt Die Sprache IX (1963) 38ff. mit Ablehnung der o. Bd. II S. 2766, 20ff. gegebenen und Ausschaltung der Erklärung als ‚Buchengott' (*Φηγωναῖος*, s. d.). Er selbst hält die ganze Z.glosse für zu *βαλαιόν· μέγα, πολύ, οἱ δὲ ταχύ* Hesych. gehörig (auf Grund dessen man sonst *μέγας, πολύς, ταχύς* unter B. athetiert hat) und gewinnt so (nach einer Anregung von Solmsen Beitr. z. griech. Wortforsch. I [1909] 139, 1) die Parallele zu dem inschriftlich belegten Z. *Βαλῆος* (was *Βαλαιος* wäre). In jedem Falle darf auf den Z. B. (akzeptiert von J. Friedrich o. Bd. XX S. 870 nr. 7) nicht gebaut werden. Es kann sich um eine nicht weiter deutbare lokale Epiklese handeln (vgl. den lydischen Stadtnamen *Βαγεις* o. Bd. II S. 2767, 64ff.), die Epiklese kann iranisch sein (s. Mayrhofer Etym. Wörterb. d. Altind. s. v. *bhágah*; vgl. z. B. die Art. Bageia, Bagistana, *Βαγῷον ὄρος* usw.), wobei man fragen kann, wieweit Hesychs *Φρύγιος* Vertrauen verdient (s. auch *Μαζεύς*), und sie kann schließlich auch sehr gut galatisch sein, wenn man bedenkt, daß in Gallien Weihungen *Iovi Baginati* (CIL XII 2383) sowie *Bagino et Baginatiabus* (Rev. épigr. 1889, S. 437 nr. 777, berichtigt ebd. 1893, 219) gefunden worden sind (o. Bd. II S. 2768, 34ff.).

Bazosenus. Bekannt nur durch lateinische Inschriften (*Deo patrio praesenti numini Iovi Bazoseno* ... u. ä.), die M. Aurelius Decimus in Lambaesis gesetzt hat. Vgl. H.-G. Kolbe Die Weihinschriften für Juppiter Bazosenus aus Lambaesis, Philol. C (1956) 320.

Βαιθμαρης (Gebiet von Chalkis, Libanon). H. Seyrig Syria XXVIII (1951) 101ff. (Antiquités de Beth-Maré) Weihung eines als Lampe dienenden Bronzeschiffs mit Inschrift *ἔτους βλσ' θεῷ Διὶ Βαιθμαρηι Κέρδων Διοδώρου ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν* (121—122 n. Chr. nach der sidonischen Aera). Referiert von J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1952, Bull. ép. nr. 171.

Βαιτοκαίκης (gen., einmal), ferner (dat.) *Βαιτοχειχει, Βετοχειχει, Βαιτοχιχι, Βετοχιχι* sowie (dat. und gen.) *Βηχιχι*. Der Baal von Baitokaike (von Dussaud Rev. arch. XXX [1897] 328f. als ‚la maison du ricin' gedeutet), der im ältesten Zeugnis als *θεὸς Z. Βαιτοκαίκης* bezeichnet wird (CIG 4474 = CIL III 184 = Le Bas III 2720 a = Dittenberger Or. Gr. inscr. sel. 262; vgl. auch von Oppenheimer-Lucas Byz. Ztschr. XIV [1905] 21 nr. 6). Zu den weiteren Inschriften s. D. Krencker-W. Zschietzschmann Römische Tempel in Syrien (1938) 90f. sowie H. Seyrig Syria XXVIII (1951) 191ff. Der Gott wird darin *θεὸς μέγιστος, θεὸς ἅγιος, [θεὸς] ἅγιος ἐπήκοος, θεὸς μέγιστος ἅγιος ἐπήκοος* sowie *θεὸς μέγιστος κεραύνιος B.* genannt. Das Gebiet von Baitokaike gehört mitsamt den Einkünften auf Grund eines Dekrets eines der Seleukidenkönige mit Namen Antiochos dem Gott, dessen machtvolle Wirkung dabei hervorgehoben wird (Dittenberger a. O. 4ff.): *προσενεχθέντος μοι περὶ τῆς ἐνεργείας θεοῦ Διὸς Βαιτοκαίκης ἐκρίθη συνχωρηθῆναι αὐτῳ εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον, ὅθεν καὶ ἡ δύναμις τοῦ θεοῦ κατάρχεται, κώμην τὴν Βαιτοκαι[κη]νήν κτλ.*, und die Schenkung erfolgt mit der Zweckbestimmung, *ὅπως ἡ ἀπὸ ταύτης πρόσοδος ἀναλίσκηται εἰς τὰς κατὰ μῆνας συντελουμένας θυσίας καὶ τἆλλα τὰ πρὸς αὔξησιν τοῦ ἱεροῦ συντείνοντα ἀπὸ τοῦ καθεσταμένου ὑπὸ τοῦ θεοῦ ἱερέως ὡς εἴθισται*, ferner werden der 15. und 30. eines jeden Monats als abgabenfreie Fest- und Markttage bestimmt, dem Heiligtum Asylie und der Kome Leistungsbefreiung gewährt. Dazu treten Bestätigungen durch römische Kaiser (Augustus, dem ein auf die Marktfreiheit bezüglicher Beschluß der Stadt [wahrscheinlich Apameia] zur Genehmigung gesandt wurde, sowie Valerianus, Gallienus und Saloninus, die die Wahrung der ‚*regum antiqua beneficia consuetudine etiam insecuti temporis adprobata*' versprechen). Die Abschrift der die Privilegien verbriefenden Dokumente wird von den *κάτοχοι ἁγίου Οὐρανίου Διός* aufgestellt.

Βάκχος. CIG 3538 = Inschr. v. Pergamon II S. 240 (zu nr. 324) = Cagnat IV 360, Z. 32 (in Versorakel). — Nicht Skythopolis (Palästina) Robert Rev. ét. gr. (Bull. ép.) 1962 nr. 316; ebd. LXXVII (1964) 234 (nr. 516: Seyrig Syria 1962, 207ff.); Suppl. ep. Gr. XX 457.

(*Βαλάνιον*) Bezeichnung des heiligen Bilds des Heliopolitanus. o. Bd. VIII S. 51, 19ff.

Βαλῆος Athen. Mitt. XIX (1894) 373 (*Διὶ Βαλήῳ Πόπλιος Ἀντωνιος Ἄρεστος*), gefunden in Čardak, Paphlagonien (o. Bd. III S. 523, 64ff. vgl. auch Suppl.-Bd. I S. 239, 20ff.). Zur Deutung vgl. zuletzt R. Schmitt Die Sprache IX (1963) 46 (ausgehend von *βαλαιός* = *μέγας* Hesych.). S. auch Z. *Βαγαῖος*. Cook II 270f.

Βαλμαρκώς (= Ba'al Marqod, was CIG 4536 = Cagnat III 1078 in der Anrufung *B., κοίρανε κωμῶν* übersetzt scheint; dazu und zur Schreibung s. Mordtmann Athen. Mitt. X [1885] 167) wurde in Dêr el qal'a (zum Tempel s. Krencker-Zschietzschmann Römische Tempel in Syrien [1938] 1ff.) nahe bei Berytos verehrt. Er wird zwar in den griechischen Inschriften nicht ausdrücklich als Z. bezeichnet (lat. jedoch als *Iupiter optimus maximus*), doch ergibt sich die Gleichsetzung sowohl durch die Stellung im Pantheon wie durch die Berührungen mit dem Heliopolitanus. Eine Weihung gilt (Ronzevalle Rev. arch. 4. S. II [1903²] = Cagnat III 1079) *θεῷ ἁγίῳ Βαλ(μαρκῶδι) καὶ θεᾷ Ἥρᾳ καὶ θε[ᾷ] Σίμᾳ καὶ νεωτέρᾳ Ἥρᾳ*, eine andere (Mordtmann Athen. Mitt. X [1885] 169 = CIL III Suppl. 6668 = Cagnat III 1081) *[κ]υρίῳ [Γ]ε[ν]ναίῳ Βαλμαρκῶδι τῷ καὶ Μηγρὶν κατὰ κέλευσιν θεοῦ Ἀρεμθηνοῦ*. — S. weiter o. Bd. II S. 2834. 65ff. Suppl.-Bd. I S. 240, 8ff. Bd. VII S. 1174, 8ff. XIV S. 1852, 38ff. III A S. 138, 23ff. Myth. Lex. II 2554ff. Dussaud Syria XXIII (1942—43) 44, der Balmarqod ‚une divinité qui nous cache Hadad' nennt und erklärt, ‚le terme de *marqod* ne désigne ni une ville ni les danses sacrées, mais celui qui fait bondir, c'est-à-dire

trembler la terre. De sa voix (éclaire), il brise les cèdres et «les fait bondir comme de jeunes taureaux», il «fait bondir le Liban et le Sirion comme de jeunes buffles», images que Psaumes, XXIX 6, reporte sur Yahwé, mais qui appartiennent en propre à Hadad'.

βαρυβρεμέτης Soph. Ant. 1117 *βαρυβρ[έντας* Bakchyl. VII 4 (Snell).

βαρύγδουπος Pind. Ol. VI 81. VIII 44.

βαρύκτυπος Hom. Hymn. Cer. 3 u. ö. *βαρύκτυπος εὐρύοπα Z.*; Hes. Erg. 79; Semon. fr. 1, 1 D.; auch für Poseidon (Hes. Theog. 818; Pind. Ol. I 72, Paian. IV 41) und die Meereswogen (Semon. fr. 7, 40) verwendet.

βαρύμηνις Orph. Hymn. XX (Astrapaios) 4.

βαρυόπας Pind. Pyth. VI 24.

βαρυσφάραγος Pind. Isthm. VIII 23.

Βασιλεύς, s. o. Bd. III S. 82, 11ff. und weiter Myth. Lex. 608f. Ferner Teil II.

Βασιλικός Phrygien (Kuyucak [antik: Serea] zwischen Dorylaion und Nakoleia) MAMA V S. 150 nr. R. 8 = Suppl. ep. Gr. VI 79 = Dörner Österr. Jahresh. XXXII (1940) Beibl. 120f. nr. 5 (Abb. 42) Stele mit zwei durch ein Joch verbundenen Stierköpfen: *Φιλόμηλος Ἀριστοκράτου περὶ βοῶν κ· τῶν ἰδίων πάντων Διὶ Βασιλικῷ εὐχήν*. Vgl. auch die Inschr. aus Lagina (Bull. hell. 1887, 159 nr. 67) bei Cook II 879 und L. Robert Anatolia III (1958) 115f. = Op. min. sel. I (1969) 414f. (*Διὶ Ὑψίσ[τῳ] καὶ Θείῳ τ[ῷ βα]σιλικῷ*, wo L. Robert *Θεῖον* als Neutrum auffaßt).

BATR (.....). Syria XX (1939) 317 nr. 19: *I(ovi) O(ptimo) M(aximo) BATR / Tertius Livius Euprepes / pro sal(ute) sua v(otum) s(olvit)*. Seyrig denkt an den Baal von Botrys (heute Batroun) in Phönizien.

Βεδιώτης (Isaurien; Oduncu Kalesi [Thouththourbia?] nahe Taşkent; Leistung für einen Tempel), was Bean-Mitford Österr. Akad. Denkschr. CII (Erg. Bd. zu TAM, Nr. 3) 1970, 141f. nr. 139 für ,either a mis-spelling or an alternative spelling of *Σβεδιώτης*' (als Ethnikon ebd. 123 nr. 112) halten und mit dem Stadtnamen *Ζβέδη* bzw. *Σβίδη* zusammenbringen.

Βεελβααρος. Syrien (Haurân; Batanaia); D. Sourdel Les cultes du Hauran à l'époque romaine (Bibl. Inst. fr. arch. Beyrouth) Paris 1952 (Robert Rev. ét. gr. LXVI [1953] 186 nr. 217) *Διὶ Βεελβααρῳ Διομήδης Χάρητος ἔπαρ[χος] καὶ στρατηγὸς Βαταναίας*. Wohl der Gott von Baaras, wo nach Ioseph. Bell. Iud. VII 180ff. eine gleichnamige und zum Exorzismus verwendete Zauberwurzel wächst (o. Bd. XIV S. 1036, 46ff.) und sich auch heiße Quellen befinden (o. Bd. II S. 2653, 3ff XIV S. 139, 48ff. XV S. 2292, 17ff.). Die Zauberwurzel Baaras im Bereiche des B. mag eine gewisse Bedeutung für die Erklärung des Z. *Μανδραγόρας* haben.

Βεε[λβ]ωσωρος (*Βεεδκωσωρος*), bei Gerasa gefunden. Dittenberger OGIS 620 (als Baal von Bosra gedeutet).

Βελεφαρος (*Beellefarus, (B)eheleparus*, CIL VI 31168 und 30934 = Dessau 4342f. aus Rom; o. Bd. III S. 184, 54ff. Suppl.-Bd. I S. 245, 66ff.), belegt auch in Syrien: R. Mouterde Mélanges de l'Univ. de S. Joseph, Beyrouth XXXVI (1959) 57ff. nr. 3 (verbesserte Lesung von: Ronzevalle Rev. arch. 4. S. V [1905¹] S. 46; = Suppl. ep. Gr. XVIII 603; Helboûn = *Χελβών* Ezech. XXVII 18) *Σεεῖλας Ἀμαθνάς* (Sohn von A. = ,servante de Nanâ') *εὐσεβῶν ἀνέθηκεν Διὶ Βεελεφάρῳ* (Jahr 257 = 145/146 n. Chr.). Beellepharos ,est composé de Be'el (équivalent araméen de Ba'al), d'un *lamed* d'appartenance et d'un toponyme' (wahrscheinlich *Ifry*).

Βελσάμην, Phil. Bybl. bei Euseb. praep. ev. I 10, 7 (I p. 44, 11 Mras) *τοῦτον* (sc. *τὸν ἥλιον*) *γὰρ .. θεὸν ἐνόμιζον μόνον οὐρανοῦ κύριον, Βεελσάμην καλοῦντες, ὅ ἐστι παρὰ Φοίνιξι κύριος οὐρανοῦ, Ζεὺς δὲ παρ' Ἕλλησιν*. — S. weiter unter *Οὐράνιος*.

Βέννιος. Nach Buckler, Calder und Cox Journ. Rom. Stud. XVIII (1928) 37 südlich und westlich des Türkmen Dagh, ,from the tomb of Midas ([Ramsay], Stud. [in the Hist. and Art of the Eastern prov. of the Roman emp. 1906] p. 127 n. 9) as far west as Aezanitis (unpubl. Cox and Cullen 1925)', verehrt (vgl. dazu L. Robert Hellenica XIII 28 und 238, der das Ausbleiben der vollständigen Publikation der Zeugnisse in MAMA beklagt und eine Behandlung von Z. B., *βέννος, βεννάρχης, βεννεύειν* in Phrygien ankündigt). Die Zeugnisse scheinen zu sein Journ. Hell. Stud. V (1884) 259 nr. 11 (Marmorcippus aus Karagaç Ören, nahe bei Altıntaş) Reliefs mit Trauben, Adler, strahlenumkränztem Haupt des Sonnengotts: *Διὶ Βεννίῳ Διογένης ὑπὲρ Διογένους πάππου καὶ Κλ. Χρυσίου μάμμης καὶ τῶν κατοικούντων ἐν Ἰσκόμῃ καθιέρωσεν*. — ebd. VIII (1887) 514 nr. 97 = Cagnat IV 535 (Yaliniz Serai; antik Abeikta) *Μηνᾶς Μηνάδος ὑπὲρ τῆς Τρικωμίας σωτηρίας καὶ τῶν ἰδίων πάντων ἀνέθηκεν Δεὶ Β. εὐχήν*. — Journ. Rom. Stud. XVIII (1928) 27 nr. 241 (Altyn Tasch) ,round pillar' *ὑπὲρ τῆς αὐτοκράτορος Νέρονα Τραιανοῦ Καίσαρος Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικοῦ νείκης Διὶ Βεννίῳ. Μηνοφάνης Τειμολάου τὸν βωμὸν ἀνέστησεν βέννει* (wie wohl zu schreiben ist) *Σοηνῶν* (= Le Bas 774, CIG add. 3857 1; Cagnat IV 603). Dementsprechend Journ. Hell. Stud. V (1884) 258 nr. 10 (Kuyucak, antik: Serea) zwischen Dorylaion und Nakoleia) = MAMA V 176 *Διὶ Βροντῶντι καὶ βέννει Σερεανῷ* und CIG 3857 (Tatar Bazaryk) *Τρύφων Μενίσκου Διὶ καὶ τοῖς βεννείταις*. Vgl. dazu weiter MAMA I 390 (Phrygien: *βεννεύειν*) und Suppl. ep. Gr. VI 550 (Pisidien; *βένος*). Es gibt also keinen Z. *Βεννεύς* (o. Bd. III S. 276, 67ff.; bzw. nicht *Βεννει* als die phrygische Entsprechung zu *Διὶ Βεννίῳ*), und die Deutung Cavedonis (verfochten von Ramsay u. a.) auf Grund von *benna* (o. Bd. III S. 276, 31ff.) ist nicht haltbar (Journ. Rom. Stud. XVIII [1928] 36f. nr. 253 geht davon aus und beweist nichts). — Deutungsversuche verzeichnet W. Dressler Die Sprache XIV (1968) 41.

(*Βεροιαίων*). Dem Z. von Beroia (= Aleppo) in Syrien opferte Iulian, wahrscheinlich auf der Akropolis, einen weißen Stier (epist. 27 = 98 B.-C., 399 d *ἀπὸ τῶν Λιτάρβων εἰς τὴν Βέρροιαν ἐπορευόμην, καὶ ὁ Ζ. αἴσια πάντα ἐσήμηνεν, ἐναργῆ δείξας τὴν διοσημίαν. ἐπιμείνας δὲ ἡμέραν ἐκεῖ τὴν ἀκρόπολιν εἶδον, καὶ ἔθυσα τῷ Διὶ βασιλικῶς ταῦρον λευκόν, διελέχθην δὲ ὀλίγα τῇ βουλῇ περὶ θεοσεβείας*). Vgl. dazu die Bemerkung von Seyrig Syria XL (1963) 28ff., der eine Münze mit der Darstellung des Gottes und Beischrift *B.* publi-

ziert: Vs. bekränzter Traiankopf, Rs. ,Idole engainée, apparemment barbu, au calathos gaufré. Les avant-bras s'écartent perpendiculairement du tronc, et sont supportés chacun par un béquille qui prend appui sur le sol. La main droite tient un sceptre au sommet duquel est une figurine de Niké, qui tend une couronne vers la tête du dieu'. In der Linken Adler oder Pflanzenattribut, zu beiden Seiten und vor der Statue geflügelte und gehörnte Tiere, die an die gehörnten löwenköpfigen Greife des Sandan in Tarsos denken lassen. Dieser Z. ist ,celui que les textes cunéiformes appellent Addu de Halab, puis sous les Hurrites, Téchoub de Halpa, et associent à la grande déesse Hépet (sur ces anciens cultes d'Alep: E. Dhorme Syria VIII 1927, p. 40; F. Thureau-Dangin Syria XII 1931 p. 265; G. Dossin Bull. Acad. roy. de Belgique XXVIII 1952, p. 233 s.). Probablement celle-ci survivait-elle aux côtés de Zeus sous la forme, habituelle en Syrie, d'une déesse tutélaire couronnée de tours, dont l'effigie nous a été conservée sur un poids de plomb, d'époque romaine, au nom de la ville (Bull. du musée de Beyrouth VIII 1949 p. 70 s.; pl. VI)' (S. 29).

Βέτυλος, Dura-Europos. Prilim. Report of Fourth Season, Oct. 1930—March 1931 (1933) S. 68ff. nr. 168: Altar, geweiht *Θεῷ πατρῴῳ Διὶ Βετύλῳ τῶν πρὸς τῷ Ὀρόντῃ Αὐρ(ήλιος) Διφιλιανὸς στρα(τιώτης) λεγ(εῶνος) δ' Σκυ(θικῆς) Ἀντ(ωνειανῆς) εὐξάμενος ἀνέθηκεν*. Vgl. Rev. ét. gr. 1934, S. 252. Syria XL (1963) 19. — Der Gott *Βαίτυλος* erscheint bei Philon von Byblos (Eusebios, praep. ev. I 10, 16 [I p. 47, 1 Mras]) als Sohn des Uranos (der ebd. I 10, 23 die *βαιτύλια, λίθους ἐμψύχους* erfindet) und einer der Brüder des El (*Ἦλον τὸν καὶ Κρόνον*). Seyrig (D.-E., a. O.) verweist u. a. auf die Darstellung von Baitylia auf Münzen (im Orontesgebiet Emesa und Seleukeia Pieria) und als Analogon auf Z. *Βωμός* bzw. *Μάδβαχος* (s. d.) sowie *baal-chammân* (,Lord of the cultstone'). — Vgl. auch unter *Κάσιος*.

Βηλ· Ζευς. F. Wutz Onomastica Sacra (Texte und Unters. 3. R., XI S. 833 Z. 165). S. weiter *Βῆλος* und *Βηλαῖος*.

Βηλαῖος o. Bd. III S. 197, 35ff. (Anon. Ambr. 24, Laur. 19), außerdem Niketas bei Studemund Anecd. I 274. Inschriftlich Syria XX (1939) 302 nr. 1 (Tell Arr). Weihung, am 1. des Monats Dios (im 13. Jahr des Caracalla) *Διὶ Βηλέῳ Θεῷ Ἀδαδθελα*. Das letzte ist nach Seyrig ein Ortsname, während er die Epiklese B. damit erklärt, daß der Ortsgott den Namen *Bêl* trug. Er bemerkt dazu weiter, daß dieser Name, in der Folge des babylonischen Kults des Bêl-Marduk, einer Reihe von syrischen Göttern beigelegt wurde, von denen der berühmteste der von Palmyra ist, und daß in Cilliza, ganz in der Nähe von Tell Arr, die Verehrung eines Bêl belegt ist, der sich von dem Gotte von Adadthela nicht wesentlich unterscheiden konnte. Zu ᵈBêlum als selbständige Gottesbezeichnung bereits in den altassyrischen Texten aus Kleinasien s. jetzt Hirsch Arch. f. Orientf., Beih. XIII/XIV (1961) 22ff. und den Nachtrag dazu in der 2. Auflage.

Βῆλος, s. o. Bd. II S. 2647ff. III S. 261, 50ff. Myth. Lex. 610. J. Cantineau Syria XII (1931) 116ff. (Textes palmyréniens provenant de la fouille du temple de Bel), 119f. nr. 3 eine Bilingue (ein *ἀρχιερεὺς κ[αὶ σ]υμποσιάρχ[ης ἱερέων] μεγίστου θεοῦ Διὸς Βήλ[ου]*, 193 n. Chr.).

Βιδάτας, s. (*Ϝ*)*ιδάτας*.

Βιέννιος s. Suppl.-Bd. VII S. 81, 21f.

βιοδώτωρ s. *ἀγλαός* und Orph. Hymn. LXXIII 2.

(*Βοιωτός*). Philostr. epist. 47 schreibt (offenbar spielerisch) auf die Frage ,oder bist du eine Thrakerin bzw. Sidonierin?' *καὶ μὴν καὶ τούτων ἔρως ἥψατο, καὶ ἡ μὲν τῷ Νυσίῳ συνεπλάκη, ἡ δὲ τῷ Βοιωτῷ Διί*.

Βονιτηνός o. Bd. III S. 700, 61ff. = Dittenberger Or. Gr. Inscr. sel. 531. Cagnat III 90 (nahe Amastris; *θεὸς πατρῷος*). — Das zugrundeliegende Bonita ist nicht mit dem o. Bd. III S. 700, 54ff. behandelten zu verwechseln. Byzantion XXIV (1954) 483. L. Robert Villes d'Asie mineure (²1962) 344f.

Βόρειος (Bundschukli, Kilikien, nahe Seleukeia; Altar), s. Suppl.-Bd. I S. 256,22 (Heberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. Wien. Ak. VI [1896] S. 102 nr. 182). E. Maass Öst. Jahresh. XIII (1910) 21. Cook I 142, 10. III 161, der auf der Inschr. aus Thera IG XII 3 nr. 357 = Collitz-Bechtel Griech. Dial. Inschr. 4714 zu *Βορεαῖος* (sc. *ἄνεμος* s. *βωμός* edd.) Z. ergänzen möchte.

Βοττιαῖος (*Βώττιος* Malalas, s. u.) Anon. Ambr. 25 (Laur. 20). — Nach der Stadtgründungslegende von Antiocheia am Orontes habe Alexander an dem Wasser einer Quelle, wo er lagerte, solchen Gefallen gefunden, daß er ihr nach seiner Mutter den Namen Olympias gab und die Gründung einer Stadt beabsichtigte, die — nach der Darstellung des Libanios — seine Bleibe sein sollte. Als Unterpfand dafür habe er nach seiner Heimat die Anhöhe Emathia benannt und ein Heiligtum des Z. B. errichtet (Liban. or. XI 76, I p. 461 F. *Z. B. ἱδρυθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου*, 88, I p. 465 F. *βωμὸν ... τὸν τοῦ Βοττιαίου Διός, ὃν ἱδρυσάμενος ἦν Ἀλέξανδρος, ἡνίκα αὐτὸν εὔφρανεν ἡ πηγή*). Als später Seleukos I. Nikator in der Gründung des Antigonos anläßlich des Siegs über denselben opferte, habe ein Adler vom brennenden Opfer genommen und sei damit zur Emathia und zum Altar des Z. B. geflogen, was allgemein als Aufforderung zur Stadtgründung verstanden wurde (85ff.). Vgl. o. Bd. III S. 794f. (Bottia; zu den Münzen Head HN² 243, Cook II 1187, 4 Zeus und geflügelter Blitz; allgemein für makedonischen Z.-Kult: Iustin. XXIV 2, 8 *sanctissimum Iovis templum veterrimae Macedonum religionis*). — Vgl. weiter Malalas chron. 8, p. 199ff. ed. Bonn. (auch in Hist. Gr. min. I 156ff. und HGF IV 468ff. als Pausan. Damasc. fr. 4; s. dagegen o. Bd. II A S. 1186, 19ff.), der als Gründungszentrum ein Dorf *Βωττία* (richtiger wohl *Βοττία*; s. weiter o. Bd. XVIII 1. H. S. 2339, 44ff. *Pagus Bottia*, wo sich der Verweis auf Libanios auf die zitierten Stellen über Z. B. beziehen dürfte) nennt und Seleukos I. eine Jungfrau namens Aimathe (= *Ἠμαθία* bei Libanios) opfern sowie das Heiligtum des Z. *Βώττιος* (richtiger wohl *Βόττιος* bzw. *Βοττιαῖος*) errichten läßt.

Βουδιάτης. Epidauros, Asklepieion. Weihinschr. *Διὶ Βουδιάτῃ χαριστήριον Σωτείρῃ χάσκληπιῷ Σωτῆρι Π. Ἀτιλιανὸς ἱκέτης κατ' ὄναρ ἐπ' ἱερέως Γενναδίου*. IG IV 1² nr. 516 mit Verweis auf den

Ortsnamen Budeia (-on) Staehlin Hell. Thessalien 78.

Βουκκιω (??). Gemme. H. Rollett Arch.-epigr. Mitt. aus Öst.-Ungarn X (1886) S. 125 nr. 10: ‚Iupiters Adler, nach rechts schreitend; mit Eichel (?) im Schnabel. — Oben *Ζευς*; unten *Βουκκιω*.'

Βουλαῖος, s. o. Bd. III S. 1019, 32ff. mit Belegen für: Athen; dazu Hesperia XII (1943) 63ff. nr. 16 und 17 (Weihungen an Z. B. und Hestia Bulaia); s. weiter Wycherley The Athenian Agora III (1957) 128ff. — Sparta IG V 1, 62; 1179. — Pergamon. — Aigai. — das Panionion auf der Mykale (= Inschr. von Priene 139), ferner Arch. Jahrb., Erg. XXIII 45ff. (Rev. ét. gr. 1968, Bull. ep. nr. 469) *τῆς ἱερατείης τοῦ Διὸς τοῦ Βουληίου καὶ τῆς Ἥρης*, M. 4. Jhdt. v. Chr. — Mytilene (Head H. N.^{2} 562.) — Antiocheia am Mäander (Head H. N.^{2} 609). — Füge dazu: Thasos (*Ἑστίηι Βουλαίηι καὶ Διὶ Βουλαίωι*) IG XII Suppl. 404. 405. — Chalkedon, Dittenberger Syll.^{3} 1011. — Auch *Βουλεύς* kann sich auf die Institution des Rats beziehen.

Βουλεύς 1) Mykonos. Opferkalender, v. Prott Fasti sacri nr. 4 = Dittenberger Syll.^{2} nr. 613; Syll.^{3} nr. 1024 Z. 16ff. *Ληναιῶνος δεκάτηι ἐπὶ ὠιδῆι ὑπὲρ καρποῦ Δήμητρι ὗν ἐγκύμονα πρωτοτόκον, Κόρηι κάπρον τέλεον, Διὶ Βουλεῖ χοῖρον· ταῦτα διδόντων ἱεροποιοὶ ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ἀργυρίου, καὶ ξύλα διδόντων καὶ ὀλάς. ἐπιμελέσθων δὲ τῶν ἱερῶν ὅπως καλὰ ἦι ἄρχοντες καὶ ἱερεῖς· ἐὰν δέ τι δέηι καλλιερεῖν, ἱεροποιοὶ διδόντων· εἰς δὲ τὴν ἑορτὴν [πελ]αζέτω Μυκονιάδων ἡ βουλομένη καὶ τῶν οἰκουσῶν ἐμ Μυκόνωι ὅσαι ἐπὶ Δήμητρα τετέληνται.* Am 11. Lenaion bekommt Semele ein Opfer, am 12. Dionysos Leneus; und gleichfalls am 12. Z. Chthonios und Ge Chthonie: *ὑπὲρ κα(ρ)πῶν Διὶ Χθονίωι Γῆι Χθονίηι δερτὰ μέλανα ἐτήσια· ξένωι οὐ θέμις· δαινύσθων αὐτοῦ.*

2) Korinth. Inschr. auf marmorner Spieltafel (*Διὸς Βουλέος*); dazu verstümmelt *Δαμ* — —, also wahrscheinlich *Δάματρος*. O. Broneer Am. Journ. Arch. XVIII (1933) 564 (563, fig. 8); Rev. ét. gr. 1934, 260. Cook III 1124.

3) Amantia (Ploça), Illyrien. F. Prendi Buletin për shkencat shoqërore 1955, 166ff., referiert Rev. ét. gr. LXXII (1959) 203 nr. 232 *Διὶ Βουλεῖ Ἀδύλος Ἀρχελάο[υ] βουλᾶι γραμματεὺ[ς]* (od. *[ων]*) *καὶ οἱ βουλευταί*. Der Zusammenhang zeigt deutlich, daß es sich hier um den Gott des Rates (= *Βουλαῖος*) handelt. — S. weiter unter *Εὐβουλεύς*.

Βουρινηνός Lalandos (Phrygien) MAMA I 429 *ὑπὲρ δεσποτῶν σωτηρίας καὶ τῶν ἰδίων πάντων Διὶ Βουρινηνῷ εὐχήν*. Vgl. L. Robert Ant. Class. XXXV (1966) 384, 2; o. Bd. XX S. 821, 67ff.

Βουσσουμαρ(ι)ος (s. das folgende), wahrscheinlich auch für Galatien anzusetzen.

Βουσσουρίγιος (falsch o. Bd. III S. 1077, 42ff. Bussuritios), Galatien. Zwei Inschriften, Errichtung von Gräbern zu Lebzeiten betreffend, bei Anderson Journ. Hell. Stud. XXX (1910) 163ff. (nr. 1 = CIG III 4102 ein *νεωκόρος τοῦ Διὸς Βουσσουριγ(ί)ου*; nr. 2 bezeichnet sich als *ἱκέτης καὶ ὑπηρετῶν Διὶ Βουσσουριγίῳ*). Anderson S. 165 (referiert auch von Cook III 1140) vergleicht den mit *Iupiter optimus maximus* geglichenen Gott *Bussumar(i)us* (CIL III 1033. 14215^{15} aus Apulum!, s. unten) und gibt ‚*Bussu magnus*' bzw. ‚*Bussu regius*' als Erklärung. Zur genaueren Deutung (bussu = ‚Lippe, Mund') s. Karl Horst Schmidt Ztschr. f. Kelt. Philologie XXVI (1957) 158 (vgl. S. 66ff.; 72ff. zu *-marus* und *-rix*) mit der Übersetzung von Bileţchi-Albescu (vgl. Vendryes Rev. Celt. XLVI [1929] 370) für Bussumar(i)us (zuletzt Öst. Jahresh. XXXVIII [1950] Beibl. 80. 82f. als Eigenname; Lavant in Osttirol) = rum. *Buză-Mare* ‚aux grosses lèvres' bzw. ‚der dessen Mund königlich ist' für *Βουσσου-ριγιος*. Zur weiteren Erklärung verweist mich G. R. Solta auf den mit Ogmios (Lukian. Herakl. 1ff., dazu o. Bd. VIII S. 612; XVII S. 2062f. und jetzt vor allem R. Egger Öst. Jahresh. XXXV [1943] 99ff. = Röm. Antike u. frühes Christentum I [1962] 272ff. sowie zur Nachwirkung [bei Goethe und Dürer] Lesky Festschr. K. Vretska [1970] 116ff.) gegebenen Vorstellungskreis. Das für uns Wichtige in der bei Lukian beschriebenen Darstellung des Gotts sind die von seiner Zunge ausgehenden und zu den Ohren der ihm Nachfolgenden reichenden Ketten, ferner hat Egger den chthonischen Aspekt des Ogmios erwiesen. — Einen Altar aus Apulum (Dacia) *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Soli Bussurigio* hat C. Daicoviciu Dacia VII—VIII (1937—1940 [1941]) 306 (vgl. Rev. arch. 1944, 154 nr. 32) publiziert.

(*Βράγχος*), nach Lact. Plac. Comm. in Stat. Theb. III 479 (*Branchiadae qui Iovem Branchum colunt*); verdient, wie wohl auch der Zusammenhang deutlich macht, keinen Glauben. S. auch Fontenrose Transact. Proc. Am. Philol. Ass. LXIII 245ff.

[Βρόμβιος]. Nonn. Dion. XIII 544 will Cook III 530f. *B.ον* in *Ὄμβριον* ändern (Umrahmung der phrygischen Flutgeschichte durch die passenden Kultepitheta *ὑέτιος* (522) und *ὄ.*, wobei das letzte in der Darstellung vorbereitet würde), doch bezieht sich der Name wohl nicht auf Zeus.

Βρονταῖος. Zu dem o. Bd. III S. 889, 63ff. Genannten (Ps.-Arist. de mundo 401 a 16, Orph. Hymn. XV 9 [*ἀστραπαῖε, βρονταῖε, κεραύνιε*, was zugleich ein kleinasiatischer Kultbeleg ist]) mit dem wohl richtigen Ansatz von B. als Vater der Athena für Tzetz. Lyk. 111 (*Βροντέας* Cook II 833, 7; *Βρόντεος* Gualandri; B. auch Eudok. viol. 355; vgl. allerdings auch den Kyklopen *Βρόντης* in dieser Rolle, Schol. Hom. Il. VIII 39) füge die einen umgrenzten Bereich bezeichnenden Kultbelege für 1) das Gebiet von Kyzikos: a) Muhaliç Reliefstele mit v. l. Herme (mit Caduceus), brennendem Altar, Adler neben Zeus mit Blitz und Szepter; darunter Mann, mit dem Gesicht zum Boden, ausgestreckt liegend und Inschr. *Τιβέριος Κλαύδιος Σύντροφος Διὶ Ὑψίστῳ κατ' ἐπιταγὴν ἐκ τῶ(ν) ἰδίων ἀνέθηκεν Βρονταίῳ* Le Bas Inscr. d'As. min. 1099; Athen. Mitt. VI (1881) 134; Bull. hell. XXXIV (1910) 236. Cook II 833f. mit fig. 793 nach Le Bas-Reinach Monum. fig., pl. 133, 2. L. Robert Hellenica VII (1949) 31. — b) Çakirca südl. des Manyassees. Reliefstele mit Altar, Stieropfer und vier Adoranten. Inschrift: *Μελέαγρος καὶ Θεόξενος καὶ Μένανδρος οἱ Πρωτομάχου Διὶ Β. εὐχήν* Journ.

Hell. Stud. XXVII (1907) 66 nr. 12. Cook II 835. L. Robert a. O. 32. — 2) Bithynien (Gebiet von Nikomedeia). Reliefstele, L. Robert a. O. 30ff. (Inscr. de la région de Yalova) nr. 1 *Κλαύδιος θ(ρ)επτὸς ὑπὲρ τοῦ πάτρωνος αὐτοῦ Ποπλίου Δρύου Πυράμου Δεὶ Βρονταίῳ καὶ Δη[μητ]ρι εὐχαριστήριον*. Hermes auf Basis, Z. Libation über einem Altar vollziehend, mit Szepter, Adler, Demeter mit Kalathos auf dem Haupte, Szepter und Fackel. L. Robert a. O. 32 urteilt: ‚Nous avons là un couple de dieux utiles au paysans, le Z. de la foudre, de l'orage et de la pluie, et la Déméter des récoltes' und vergleicht die Zusammenstellung von Z. Olympios und Astrapaios mit Demeter in Cagnat III 17 (vgl. o. Z. A.). Eine weitere Inschrift belegt zur zuerst genannten Inschr. gehörende *Βρονταϊσταί* (Robert a. O. 32f. nr. 2) und ein Heiligtum mit mehreren Göttern (also Z. B. und Demeter nach Robert). — 3) Paphlagonien (zusammengestellt bei Robert a. O. 32, 4) a) südlich von Viran Şehir (= Caesarea Hadrianopolis, Mendel Bull. hell. 1901, 5ff.) Weihung *[Διὶ Β]ρονταίῳ .... [ὑπὲρ—] καὶ τέκνων εὐχῆς χάριν* Bull. hell. 1897, 95 nr. 7. — b) Kastamonu. Altar, geweiht *Διὶ Βρονταίῳ* (G. Jacopi Dalla Paflagonia alla Commagene [1936] S. 4 und Abb. 7). — c) Meset (Vil. Kastamonu), zwischen Kap Karambis und Ionopolis *Διὶ Βρονταίῳ τὴν Ἥραν ἀνέθηκεν Γάϊος Τειμοθέου ὁ καὶ Χηττας* (nach Kretschmer Glotta XXIX 1942, 128. 247 ‚Hethiter', was sehr fraglich ist, s. auch Rev. ét. gr. 1941, Bull. ep. nr. 142) *ἐκ τῶν ἰδίων κατ' εὐχήν*. G. Rohde Türk tarih, arkeologya ve etnografya dergisi IV (1940) 71 (J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1944, Bull. ep. nr. 176 a).

Βροντήσιος, s. o. Bd. III S. 890, 55ff.

Βροντῶν, s. o. Bd. III S. 891, 12ff. und jetzt für Phrygien die überaus reichen Belege in MAMA V S. XXXV ff. Appendix S. 137ff. Dazu Dörner Österr. Jahresh. XXXII (1940) 110ff. nr. 1—3. Macpherson Brit. Sch. Athens XLIX (1954) 15 nr. 9 (s. *Ἐπιμαμυρος*). Vgl. auch *Ἀστράπτων καὶ Βροντῶν* (Thera). Weiter Teil II.

Βωδωναῖος, s. o. Bd. III S. 593, 31ff.

Βώζιος (Hierapolis, Phrygien) Head H.N.^{2} 676. Cook II 570.

Βωμός, Borǵ el Mou'allaq (Borǵ Bâqirḥa), Tempel auf einer Anhöhe über Bâqirḥa, Prentice Hermes XXXVII (1902) 118; Inscr. gr. et lat. de la Syrie II (1939) 310f. nr. 569, wo auch unter Verweis auf Honigmann Art. Syria, 1581, 20 an die *Bomitae in monte Amano* erinnert wird. Vgl. auch Seyrig Doura-Europos, Fourth Season, New Haven 1933, S. 70 (Z. *Βωμός* bzw. *Μάδβαχος* Analogie zu Z. *Βέτυλος*, s. d.), der unter anderem auf Porphyr., de abst. II 56 verweist: *Δουματιανοὶ δὲ τῆς Ἀραβίας κατ' ἔτος ἕκαστον ἔθυον παῖδα, ὃν ὑπὸ βωμὸν ἔθαπτον ᾧ χρῶνται ὡς ξοάνῳ* (s. auch Z. *Μάναφος* und *Τουρμασγάδης*). Weiteres unter *Μάδβαχος*.

Γαιάοχος Aischyl. Suppl. 815f. *γαιάοχε παγκρατὲς Ζεῦ* , Z., almighty lord of the earth' Rose; ‚Z., tout-puissant, seigneur d'Argos' Mazon. Das erste ist richtig: die Vorstellung des Himmelsgotts, der auch das Geschehen auf Erden beherrscht und zugunsten der Bittflehenden vollendend wirken kann, bestimmt die Übertragung des zunächst nur dem Poseidon zukommenden Epitethon (mit Veränderung der ursprünglichen Etymologie) auf Z.

Γαίνι[ζος?] Bithynien (Daday westl. von Kastamuni). Weihinschr. auf kleinem Marmorstier. F. K. Dörner Anz. Ak. Wien 1949 (Vorber. über eine Reise in Bithynien) 224 und vorher Jacopi Esplorazioni e studi in Paflagonia e Cappadocia (1937) 10 (und pl. VI) *Διὶ Γαινί[ῳ] Εὐέλπιστ[ος] ἀνέθηκεν* (nach J. Löwe). Vgl. Bull. ép. (Rev. ét. gr.) 1939, 433. 1950, 192.

Γαλάκτινος, Phrygien (Bayat bei Emirdağ) *Ἐτσυηνοὶ Διὶ Γαλακτίνῳ κατὰ ἐπιταγὴν Ἀπόλλωνος ὑπὲρ καρπῶν εὐχήν.* Ramsay Hist. Geogr. of Asia Minor S. 235. Keil-Premerstein Zweite Reise (Denkschr. Ak. Wien LIV 2 [1911]) S. 102. L. Robert Hellenica X 240, Rev. ét. gr. 1956, Bull. ép. 321.

Γαλάκτιος, Lydien (Kale, Gebiet von Temenothyrai, Hermostal), Buresch Aus Lydien 160; vgl. o. Bd. VII S. 514 (Galaktion). Körte Inscr. Bureschianae 29, 52.

Γαμήλιος Chrysipp. bei Hieron. adv. Iovin. I 48 p. 318 V. (*Chrysippus ducendam uxorem sapienti praecipit, ne Iovem gamelium et genethlium violet;* dagegen bei den Römern kein *Iupiter nuptialis*). Schol. Lykophr. 288. Schol. Hom. Od. I 36 (und 38 Z. und Hera). Vgl. auch Poll. I 24. — Analog zu Hera *Γαμηλία* bzw. *Γαμήλιος* (Plut. coniug. praec. 27, bzw. de Daed. Plat. [Euseb. pr. ev. III pr. 4; 1, 2 *γαμήλιος ... καὶ νυμφαγωγός*. 3 *Τελεία καὶ Γαμήλιος*. 5; 2, 2 = I p. 105, 19; 107, 1. 21; 108, 13; 110, 9 Mras] Dion Chrys. VII 269 R. [VII 135]), entsprechend Z. *Τέλειος* und Hera *Τελεία*. — Bei Anazarbus in Kilikien, in einer Höhle, *Διὶ καὶ Ἥρᾳ Γαμηλίᾳ καὶ Ἄρει, θεοῖς πολιούχοις, κτλ.* (Journ. Hell. Stud. 1890, 238 nr. 4); L. Robert Hellenica X [1055] 78, 1).

Γελέων Athen. Ein *Διὸς Γελέοντος ἱεροκῆρυξ* IG ^{2} I 2 nr. 1072 (vgl. den Eponymos der Phyle der Geleontes). Weiter o. Bd. VII S. 985, 40ff. und M. B. Sakellariou La migration grecque en Ionie (1958) 502f.

Γελχάνος, s. *Ϝέλχανος*.

Γενάρχης. Pantikapaion. Inschrift des Königs Pharnakes (?, 63—47 v. Chr.), Latyschew Mat. Arch. Ross. nr. 23 (1899) S. 53; Inscr. or. sept. Ponti Eux. IV nr. 200; zuletzt Corpus Inscr. Regni Bosporani (Moskau-Leningrad 1965) nr. 29. — Vgl. weiter o. Bd. VII S. 1129, 57ff. (Kallim. fr. 229, 1 Pf.; Schol. Aristoph. Nub. 571 [Z. als Urheber der Wolken]).

Γενέθλιος. Die Stellen bei Schriftstellern o. Bd. VII S. 1133, 53ff. Myth. Lex. 615. Dazu Chrysippos (s. unter *γαμήλιος*) und Plut. adv. Colot. 1119 d. Inschriftlich: Lykien (Telmessos) Jacopi Clara Rhodos II 172 nr. 3 und dazu Segre Riv. Fil. 1932, 146ff. (datiert 184/183); Opfer zu Ehren des siegreichen Königs Eumenes II. und Einrichtung von Opfern *Διὶ Γενεθλίωι καὶ Ἀθηνᾶι Ν[ικηφόρωι]*. — (Limyra) Weihung *Διὶ Γ.* Bean Anz. Ak. Wien 1962, 9 (Robert Bull. ép. [Rev. ét. gr.] 1963, 254). — Ferner von der Insel Lepsia ein Altar *Διὸς Γ.*, Bean-Cook Anatol. Stud. 1965, S. 224 nr. 23 (Robert a. O. 1966 nr. 318; Suppl. ep. Gr. XVIII 389). — Vgl. *παντογένεθλος*.

Γενέτωρ Plut. de Stoic. repugn. 1049 b; vgl. Comm. in Arat. p. 332, 8 Maass. S. *γεννήτωρ*.

Γενηταῖος o. Bd. VII S. 1132, 27ff. Myth. Lex. 616.

γεννήτωρ Aischyl. Suppl. 206. Eurip. Hippol. 683. Iulian. or. II 51 d.

Γεωργός Athen, später privater Opferkalender mit Opfer von Kuchen, Panspermie und weinlosem Trank am 20. Maimakterion, IG II I[2] 1367, 12 *Μαιμακτηριῶνος Διὶ Γεωργῷ κ' πόπανον χοινικιαῖον ὀρθόνφαλον δωδεκόνφαλον, ναστὸν χοινικιαῖον ἐπιπεπλασμένον, πανκαρπίαν, νηφάλιον.* o. Bd. VII S. 1227, 27ff. Farnell Cults I 66. Nilsson Gr. Feste 115 (Vorernteritus), Gesch. d. griech. Rel. I[2] 401. Cook I 176. Deubner Att. Feste 158 (Panspermie ‚ebenfalls ... Darbringung, nicht ... magischer Ritus').

Γιγαντοφόνος, s. Bruchmann.

(*Γλα[υ]κα*?) Lydien (Ekiskuju bei Borlu), Keil-Premerstein 3. Reise S. 10f. nr. 8.

Γογγυλάτης Lykophr. 435 (u. Schol.). Anon. Ambr. 27. o. Bd. VII S. 1585, 47ff. ‚Blitzeschleuderer' (Holzinger, ähnl. LSJ); nach einem Ortsnamen Cook II 260. 824, 7. Die richtige Erklärung ergibt sich wohl aus Aristoph. Lys. 972ff. *ὦ Ζεῦ, εἴθ' αὐτήν ... μεγάλῳ τυφῷ καὶ πρηστῆρι ξυστρέψας καὶ ξυγγογγύλας οἴχοιο φέρων*, worauf Lykophron anspielen wird.

(*Γοναῖος*) falsch Head HN 555 (anders HN[2] 661; Tralles: schlafendes Z.kind auf Berg mit Adler); richtig *Διὸς γοναί*. S. Cook II 961. Vgl. auch den o. Bd. VII S. 1585, 20ff. behandelten Ortsnamen sowie *Δεύσιον* (*πάλαι Γοναὶ Διὸς ὑετίου*) auf dem Tmolos westl. von Sardes bei Laur. Lyd. de mens. IV 71, p. 123, 19f. Wünsch.

Γονεως (gen.) Karien (zwischen Aphrodisias und Tabai). Weihung in einer Höhle: *Διὶ Γονεως*. Robert Rev. ét. gr. LXIV (1951) 190, nr. 211.

Γόρδιος Kappadokien (wahrscheinlich Kaisareia). L. Robert Noms indigènes I (1963) 549 *Διὶ Γορδίῳ ἐπηκόῳ*.

(*Γοωσου, Γρωσου*) s. *Τροσου*.

Γυράψιος (Chios?), s. o. Bd. VII S. 2100, 61ff. Cook I 289f. 330 (‚he of the round wheel', mit solarer Deutung und relativer Spätdatierung der Bildung, die, wenn man *Αἰθίοψ* (s. d.) mit dem Schol. den Chiern als das Ursprüngliche beläßt, durchaus auf Lykophron selbst zurückgehen kann).

Δαγουστης (Phrygien, Eskişehir) MAMA V 162f. o. Bd. XX S. 823, 13ff. sind jetzt zu berichtigen nach F. K. Dörner Österr. Jahresh. XXXII (1940) Beibl. 114ff. nr. 4. Es handelt sich um ein Relief (mit ‚Darstellung eines Gottes, der aus einem Adler herauswächst', der auf einem ‚knochenähnlichen Gegenstand' steht oder denselben in seinen Fängen hält [nach Bossert ‚ein hethitisches Symbol']). Die Inschrift lautet: *Μένανδρος Ἵππωνος κ- Ἄμμα οἱ θρέψαντες κ- Ἀπολλώνιος κ- Διονύσιος Τείμωνι συντρ⟨ό⟩φω κ- Διὶ Δαγουστη ἀνέστη[σαν]*.

Δαγών, P. de Lagarde Onomastica Sacra ([2]1887) S. 215 (189) 14f. *Δαγών ... ἢ ὁ Ζεὺς ὁ ἀρουραῖος*. Dazu auch F. Wutz Onomastica Sacra (Texte u. Unters. 3. Reihe XI) 183 ‚wegen דָּגָן „Getreide"'. S. weiter unter *ἀρότριος* (vgl. *ἀροτήσιος*).

Δακιη(ν)ός (sim.). Kappadokien, an einem Salzsee, Strab. XII 2, 6 (537), überliefert *Διὸς Δακίη οὐ* (wobei die Negation sicher fehl am Platze ist). Im Rang hält der Priester (nach dem der Ma in Komana und dem Z.priester *ἐν Οὐηνάσοις*) die dritte Stelle nach dem König. S. weiter o. Bd. IV S. 2017, 26ff. (Kataonien hat an Strabo keinen Anhalt); Cook II 616 (*Δακίης, Δάκιος* Carolidis, der armen. *daku* ‚Axt' dazu vergleicht).

Δαμασκηνός auf Inschr. in Bostra: *Δὶ Δαμασκηνῷ Τ. Φλάϊος Ῥουφένος ἀνέθ[ηκε]ν εὐσεβῶν* (J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXVI [1953] 186 nr. 217: D. Sourdel Les cultes du Hauran à l'époque romaine [Bibl. Inst. fr. arch. Beyrouth] Paris 1952) erstmalig griechisch. — CIL VI 405 (*Iovi optimo maximo Damasceno*) Rom; X 1575 (*iussu I.O.M.D.*) 1576 (*Iovis optimi maximi Damasceni sacerdotes etc.*) Misenum. S. weiter o. Bd. IV S. 2035, 17ff., ferner C. Watzinger-K. Wulzinger Damaskus, die antike Stadt (Berlin 1921) und besonders R. Dussaud Le temple de Jupiter Damascénien et ses transformations aux époques chrétienne et musulmane, Syria III (1922) 219ff. mit den neueren Ausführungen von J. Sauvaget Syria XXVI (1949) 315ff. Zu den Bauinschriften des Z.tempels in Damaskos (Suppl. ep. Gr. II 828—832; 830 u. 832 *ἐκ τῶν τοῦ κυρίου Διός*) korrigiert die Datierung (als nach der seleukidischen und nicht der pompeianischen Ära anzunehmen) H. Seyrig Syria XXVII (1950) 34ff. (Robert Rev. ét. gr. LXIV [1951] 196 nr. 225) und kommt damit in die Zeit unter Tiberius, Caligula und Domitianus. — Dussaud a. O. bestimmt den Gott als Hadad(-Ramman) mit Atargatis als Paredros (schreibe in Iustin. XXXVI 2, 2 *Atargatis;* a. O. 220, 4) und verweist dazu — neben theophoren Namen seit dem 10. Jhdt. v. Chr. — auch auf Ioseph. Antiqu. Iud. IX 93 (wo *Ἄδαδος* [wie auch sonst statt *Ἄδερ* bei Niese] zu lesen ist; s. auch Marcus z. St., der S. A. Cook The Religion of Ancient Palestine [1930] 130ff. heranzieht). Eine Darstellung des Gotts erkennt Dussaud (a. O. 221 mit fig. 1) auf einer Münze Antiochos' XII.: ‚Le dieu barbu est figuré debout entre deux taureaux. Vêtu d'une longue robe attachée à la ceinture, il est coiffé d'un bonnet pointu. Comme son voisin, le Jupiter Héliopolitain, il porte un épi dans la main gauche, car Hadad, étant le dieu de l'orage, dispense les pluies et, par suite, décide des récoltes.' (84 v. Chr., ein Jahr später als Imhoof-Blumer Monn. gr. p. 437). Besondere Häufigkeit von Z. in theophoren Namen, Syria VI (1925) 351f. nr. 34; ebd. 354ff. nr. 38 (=Année épigr. 1923, nr. 59) Weihung *Θεῷ οὐρανίῳ πατρῴῳ τῷ κυρίῳ* (= Ba'al šamîm/Be'el šamin = Zeus-Hadad von Damaskos).

Δαμάτριος (Rhodos. Lindos, Akropolis) *Ἁλιαδᾶν· Δαματέρων καὶ Δίος Δαματρίου.* Nilsson Arch. f. Rel.wiss. XXXII (1935) 87 nr. 5; Blinkenberg Dragma Nilsson (1939) 100ff. nr. 4; Inscr. Lindos nr. 183. Vgl. Cook III 1124f. Rolley Bull. hell. 1965, 463, 4, sowie die Verbindung von Z. *Βουλεύς* bzw. *Εὐβουλεύς* zu Demeter und Kore (die der Plural zum Ausdruck bringt). Zur Bildung vgl. auch *Ἀφροδίσιος* und *Ἡραῖος*. Ferner *Ἄφριος*?

Δαρεδηνός Inschr. gefunden bei dem Dorfe Elbi (antik danach Daredda?) im mysomakedonischen Bergland, Keil-Premerstein Dritte Reise in Lydien (Denkschr. Ak. Wien LVII 1 [1914] 61 nr. 77 *Ἀγαθῇ τύχῃ. Διὶ Δαρεδδηνῷ μεγάλῳ καὶ ἐπηκόῳ Μηνογᾶς κ(αὶ) Διαδούμενος ὁ πατὴρ αὐτοῦ εὐχήν* (222/223 n. Chr.). ‚Z. *Δ*. hat seinen Beinamen von einer Ortschaft *Δάρεδδα*, die vermutlich bei Elbi anzusetzen ist' (s. auch a. O. S. 58). Die Inschr. verzeichnet auch O. Weinreich Athen. Mitt. XXXVIII (1912) 23 nr. 123 (zu *ἐπήκοος*).

δεσπότης. Pind. Nem. I 13f. (*Ὀλύμπου δεσπότας/Z.*). Aristoph. Lys. 940. Anth. Pal. IX 258, 3 (Lukillios), Aisop. fab. 49, p. 67, 5 Hausrath. — Ephesos (s. *Κτήσιος*, metr.). — Anchialos (Thrakien) L. Robert Rev. de Phil. LXXXV (1959) 221f. (Verbesserung von Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. I 371) *Διὶ Ὑψίσ[τῳ] Δεσπ[ό]τῃ .... [ὑπὲρ] τῶν τέκνων καὶ ἑαυτοῦ εὐχαριστήριον*, mit weiteren Hinweisen (bes. D. Sourdel Les cultes du Hauran à l'époque romaine [1952] 54f.). — Heliopolis (Cagnat IGR III 1069 *Θεῷ μεγίστῳ Ἡλιουπολίτῃ Δεσπότῃ* (*κτλ.*). — A. D. Nock Journ. Hell. Stud. XLV (1925) 95ff. P. Merlat Jupiter Dolichenus (1960) 121.

(*Δεύσιον*) Lyd. de mens. IV 71 p. 123, 14ff. Wünsch *Εὔμηλος δὲ ὁ Κορίνθιος τὸν Δία ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς Λυδίᾳ τεχθῆναι βούλεται καὶ μᾶλλον ἀληθεύει ὅσον ἐν ἱστορίᾳ· ἔτι γὰρ καὶ νῦν πρὸς τῷ δυτικῷ τῆς Σαρδιανῶν πόλεως μέρει ἐπ' ἀκρωρείας τοῦ Τμώλου τόπος ἐστίν, ὃς πάλαι μὲν Γοναὶ Διὸς ὑετίου, νῦν δὲ παρατραπείσης τῷ χρόνῳ τῆς λέξεως Δεύσιον προσαγορεύεται· φύλακες ἦσαν οἱ Κούρητες.* = Eumelos fr. 18 Kinkel, wo (nach einer älteren Ausgabe) *Δευσίου* geschrieben ist; danach o. Bd. V S. 281, 18ff. der Art Deusios. (*Γοναὶ*) *Δευσίου* macht die Argumentation des Lydus zwar konsequenter, erlaubt aber wohl nicht den Ansatz eines Z. Deusios. Und Deusion führt, wenn es mit dem Zeusnamen zusammenhängt, nicht auf eine Epiklese, sondern wohl allein auf den dem Wettergott heiligen Platz. Des weiteren ist die Kombination mit der Flutsage bei Nonnos Dion. XIII 522ff. auf Grund von *ὑέτιος* willkürlich. Vgl. auch Cook II 957, 2. o. Bd. V S. 252, 6ff. (Deusos [?] Sohn des Kyklopen Arges); 298, 8ff. (Deysion; *Δεῦσιον* bzw. *Δεύσίου* mit einer Angabe über die Überlieferung, die nach dem Text von Wünsch wohl modifiziert werden muß).

Δημαροῦς, s. *Ἄδαδος*.

(*δημιουργός*), von Bowra fr. 48 (= fr. 57 Snell) aus Plutarch, wie es scheint falsch, für Pindar angenommen. Die platonische Bezeichnung für den Weltordner wird in theologischer Spekulation der Philosophie (und deren populärer Nachwirkung) für Zeus den Vater zentral wichtig. S. dazu Teil II (und o. unter *ἀγαθός*). Vgl. *ἀριστοτέχνας*.

Διαβατήριος, Ktesias bei Phot. Bibl. cod. 72, 38 b 22 (Altar, den Dareios beim Übergang über den Bosporus errichtet habe; vgl. auch o. Suppl.-Bd. V S. 686, 27ff. und allgemein Bd. V S. 301, 32ff.).

Διαλλακτήριος Anon. Ambr. 29 (Laur. 29). Vgl. Aphrodite *Καταλλακτηρία* Didyma II (Inschr.) 123 nr. 124, auch Aristoph. Ach. 989.

διατάκτωρ (*πάντων*) Orph. fr. 54 Kern.

Διγινδηνός (Lydien; Kajadschyk-Assar im oberen Kaystrostal) o. Bd. V S. 543, 54f. (Buresch Aus Lydien 125 nr. 63 = B. Mueller Diss. Hal. XXI 3 [1913] 317 nr. 131 *Διὶ Διγιδηνῷ μεγάλῳ ἐπηκ[όῳ εὐχήν]*).

Διδυμαῖος Nikand. fr. 2 Jac. (FGrH 271—272 F 2) *ἐν τῇ ἱεροποιίῃ τοῦ Διδυμαίου Διὸς κισσοῦ σπονδοποιέονται πετάλοισιν.* Weiter o. Bd. V S. 444, 4ff. Farnell Cults IV 227. Cook II 317. Fontenrose Transact. Proc. Amer. Phil. Ass. LXIII 245ff. (kein eigener Kult eines Z. D. in Milet). — Ein *Διὸς τέμενος* belegt Inschr. Didyma nr. 486, 29; Weihung von *ἀγάλματα τοῦ τε Διὸς καὶ τῆς Λητοῦς* nr. 89 und 90, 6ff. *ἅμα τοῖς διδύμοις θεοῖς σὺν βάσεσιν καὶ τοῖς βωμοῖς τῷ Διδυμεῖ Ἀπόλλωνι* geweiht (vgl. A. Wilhelm Öst. Jahresh. XXXV [1943] 164ff.); nr. 199 Dekret über die Leistung der *βοηγία* (für die sich seit längerer Zeit niemand mehr gefunden hat) zu dem (jährlich geschuldeten) Opfer für Z. Soter mit Erlaubnis der Aufstellung der die *βοηγοί* verzeichnenden Stele *πρὸς τῶι ἱερῶι το⟨ῦ⟩ Δ[ιὸ]ς τοῦ Σωτῆρος χάριν τοῦ ἀναγρά⟨φ⟩εσθαι τὰ ὀνόματα τῶν ὑπομεν⟨ό⟩ντων [β]οηγῶν παρὰ Δία ἐν τῶι ἱε[ρ]ῶι τῷ ἐν Διδύμοις* (nr. 262. 263, 8 ein *βοηγὸς παρὰ Δία Ὑέτιον* = Z. Soter). — Nr. 129 (Altärchen, Z.), nr. 127 (Kataibates), 128 sowie 129 (Z. Hypsistos), 138 (Z. Telesiurgos) im Bereich des Heiligtums; vgl. nr. 484 (*ἑρκεῖος*).

Δικαιόσυνος o. Bd. V S. 565, 12ff. — Inschr. Paphlagonien (Karusa östl. von Sinope) *Διὶ Δικαιοσύνωι Μεγάλωι Πύθης Διονυσίου στρατηγῶν χαριστήριον* Robinson Am. Journ. Arch. IX (1905) 302 nr. 24. Cook II 1092, 8, III 951, der weiter auf Schol. Il. XIII 29 und Eustath. in Il. p. 918, 47 verweist.

δικασπόλος Οὐρανίδῃσι Kallim. hymn. I 3.

δικηφόρος, Aischyl. Ag. 525f.

Δικταῖος, s. o. Bd. V S. 581, 62ff., dazu Strab. X 4, 6 (475), Stat. Theb. III 481. Die Inschriften jetzt in Inscr. Cret. III. Eide: Itanos, p. 89 nr. 8, 1ff. (an erster Stelle vor Hera, den Göttern in Dikte usw.; s. unter Z. *Ἀγοραῖος*). — Praisos (so gut wie sicher ergänzt; Herrschaftsvertrag mit den unterworfenen Staliten; A. 3. Jhdt. v. Chr.) p. 142 nr. 7 A, 15ff. *ὀμνύω Δῆ[να Δικταῖον, Ποσ]ειδῶνα, Ἀθάναν, Ἀπόλλωνα Πύθι[ον, θεοὺς πάντ]ας καὶ πάσας.* — Hierapytna (Isopolitievertrag mit Kolonisten; 2. Jhdt. v. Chr.) p. 50 nr. 5, 11ff. *ὀμνύω τὰν Ἑστίαν καὶ Τῆνα Ὀράτριον καὶ Τῆνα Δικταῖον καὶ Ἥραν καὶ Ἀθαναίαν Ὠλερίαν καὶ Ἀθαναίον Πολιάδα καὶ Ἀθαναίαν Σαμωνίαν καὶ Ἀπόλλωνα Πύτιον καὶ Λατὼ καὶ Ἄρτεμιν καὶ Ἄρεα καὶ Ἀφροδίταν καὶ Κωρῆτας καὶ Νύμφας καὶ τὸς Κύρβαντας καὶ θεὸς πάντας καὶ πάσας· ἦ μὰν ἐγὼ εὐνοήσω τοῖς ἐπίπασι Ἱεραπυτνίοις κτλ.* — Inscr. Cret. III p. 10 nr. 1 (Paleokastro) gibt einen Rechenschaftsbericht über Pflege der *ἀρχαῖα ἀγάλματα* und prunkvolle Restaurierung anderer im Heiligtum des Z. D. (*ἐν τῶι ἱερῶι τῶ [Τ]ηνὸς Δικταίω*); genannt sind Athena, Artemis, Atlas, Sphingen, Zeus, Hera, Nike, woraus sich der Sinn der im Eid von Itanos genannten Götter von Dikte wohl nur zum Teil bestimmen läßt. — p. 91ff. nr. 9 behandelt den Grenzstreit zwischen Itanos und Hierapytna, das das einstige Gebiet von Praisos besitzt, wobei sich auch Mitteilungen über das Heiligtum ergeben (z. B. Z. 81ff. *νόμοις γὰρ ἱεροῖς καὶ ἀραῖς καὶ*

ἐπιτίμοις ἄνωθεν διεκεκώλυτο ἵνα μηδεὶς ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διὸς τοῦ Δικταίου μήτε ἐννέμηι μήτε ἐναυλοστατῆι μήτε σπείρηι μήτε ξυλεύηι). — S. weiter die Kommentare von M. Guarducci in in Inscr. Cret. a. O.; Hutchinson Brit. School Athens XL (1939—40) 38ff. Willetts Cretan Cults 207ff. — Zum Hymnus von Paleokastro Nilsson Minoan Mycenaean Religion² 463ff. Latte Kl. Schr. (1968) 49 und weiter Teil II.

Διμερανός. Weihinschr. mit Bas-relief *[Δι]ὶ Διμερανῶι καὶ θεαῖς Νύνφαι[ς]*, gefunden auf Mykonos (Bull. hell. XI [1887] 274f. nr. 38; XV [1891] 625f. XVII [1893] 181), richtig ergänzt nach einem *Διὶ Διμερανῷ* geweihten Altar (aus Gorna Orjahovica) in der Nähe von Nikopolis ad Istrum (Le Bas II 1572; Skorpil Arch.-ep. Mitt. aus Öst.-Ung. XV [1892] 218 nr. 105; Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. II nr. 715). Nach Homolle (Bull. hell. XV 626) nach einem thrakischen Ort. Vgl. auch o. Bd. V S. 647, 48ff. XVI S. 1036, 37ff. VI A S. 512, 64f. Suppl.-Bd. III S. 336, 50f. — Vgl. auch die Weihung für Z., Hera und Nymphen, Mihailov III nr. 1509, sowie die bei ihm gegebenen häufigen Belege für Nymphenkult.

Διομεύς. Eustath. in Il. IV 46, p. 444, 21. Die Notiz ist wohl ohne Gewähr (trotz Usener Götternamen 213, 110, auf den Cook III 595, sich bezieht), auf Grund der lexikographischen Tradition, die Diomos, Diomeia (richtig) von Z. herleitet, entstanden. Vgl. o. Bd. V S. 830, 29ff. 831, 44ff. (Die Belege im Art. Diomeia 2 von Spengel ebd. 831, 17ff. sind fast durchgehend entweder unzutreffend oder verwirrt, lassen sich aber mit Hilfe der beiden anderen Artikel richtigstellen und ergänzen.) Cook a. O. Deubner Attische Feste 162. 226f. Da Diomos und der Demos den Namen von Z. haben, so ist allerdings ein besonderer Z.kult nicht unwahrscheinlich. Vgl. auch Z. Geleon (Phyle) und Z. Hekaleios (Demos); möglicherweise auch Z. Epakrios.

Διόνυσος. Thrakien (Malko-Tirnovo in Bulgarien): Weihung eines Priesters eines Bakcheion *θεῷ Διὶ Διο[νύ]σῳ κτλ.* (Kazarov Arch. Anz. XXX [1915] 87f. Cook II 282); eine ähnliche, metrisch gemeinte, Weihung aus der gleichen Gegend, Detschew Österr. Jahresh. XXIX (1934) Beibl. S. 165 (Cook III 1126) *Βωμὸν τόνδ' ἀνέθηκα θεῷ Διὶ τῷ Δ[ι]ονύσῳ Λυκομήδης Χρήστου ἱερεὺς Βακχείου μεγάλοιο ὑπὲρ ἐμῶν παίδων καὶ τειμῆς, ἧς λάχον αὐτός, καὶ μυστῶν ἰδίων, οὓς σῶζε μάκαρ Διόνυσε.* — Phrygien (Haci Beili, oberes Tembristal): Altar (Relief: Krater mit daraus entspringenden Epheuranken; Weinranke mit Trauben, in die Schlange beißt), den für den Sieg und die Bewahrung des Kaisers *Ταναιτηνῶν νεανία(ι) Διὶ Διονύσῳ ἀνέστησαν*. Zwei weitere Altäre aus dem Gebiet von Dorylaion (Aşaği Ilica bzw. Avdan nordwestl. von Ayvalı), geweiht von *μύσται* von Ortsvereinen, E. Haspels Am. Journ. Arch. LXVI (1962) 286f. (mit Ankündigung der vollständigen Publikation) und dazu Nilsson Eranos LX (1962) 180f. (Z. Dionysos = Sabazios) sowie L. Robert Rev. ét. gr. LXXVI (1963) 175f. nr. 262. — Vgl. Z. Bakchos, Z. Sabazios. — Sehr fraglich ist die Inschr. aus Kenchreai: Mitsos Arch. eph. 1936, 146, Guarducci Epigraphica I (1939) 17ff. (Suppl. ep. Gr. XI 50; Rev. arch. XVI [1940²] 218 nr. 58). S. auch Orph. fr. 236 K. (o. unter *ἀγλαός*).

διόπτης Aristoph. Acharn. 435 *ὦ Ζεῦ διόπτα καὶ κατόπτα πανταχῇ* sagt Dikaiopolis, wohl in Abwandlung eines tragischen Verses (vgl. TGF adesp. 43 N.²), als er die Lumpen des Telephos erhält. Richtig zur Situation Schol. *ταῦτά φησιν ἐπεὶ πολύτρητα ἦν τὰ ῥάκη.*

Διος. Phrygien (Dorylaion [Eskişehir]) Koerte Gött. Gel. Anz. CLIX (1897) 409f.; Ramsay Bull. hell. XXII (1898) 237 *Ἀγαθῇ τύχῃ | Σόλων ἱερὸς κατὰ ἐπιταγὴν Δ[ι]ὶ Δίῳ εὐχὴν | κὲ ἑαυτῷ ζῶν.* Cook II 280f. (ikonogr. Nachtrag III 1125). Vgl. auch MAMA VII 312 usw. (*Τιος*).

(*Δίσκος*). Lykophr. 400 heißt Thetis *Δίσκου μεγίστου τάρροθος Κυναιθέως* (s. d.), und das erklären die Schol. durch Verweis auf den Kronosstein (vgl. auch Holzinger z. St.). Im Vordergrund steht aber doch wohl kosmologische Deutung von Il. I 399ff., so daß die von Cook I 299 gegebene (und offenbar notwendige) solare Erklärung nicht die Kenntnis eines Z. D. einschließt (vgl. auch z. B. die Deutung bei Herakleitos Hom. Probl. 21ff.). Herkenrath Phil. Wochenschr. LI (1931) 1103, der die Stelle verwendet, scheint hierzu nicht förderlich.

Δολιχαῖος (Steph. Byz. s. *Δολίχη*), *Δολιχέος*, *Δολιχηνός*. s. o. Bd. V S. 1276ff. und weiter vor allem Pierre Merlat Répertoire des Inscriptions et Monuments figurés du Culte de Jupiter Dolichenus, Paris 1951; ders., Jupiter Dolichenus, Essai d'interprétation et de synthèse (Publ. de l'Inst. d'Art et d'Archéologie de l'Université de Paris V) 1960 (basierend auf dem Material bis zum Ende der 40er Jahre); ders., Notes Dolichéniennes, Rev. arch. XLIII (1954¹) 177ff. — Neben der Masse lateinischer Zeugnisse für den Kult gibt es auch einige wenige griechische, und zwar, mit der Epiklese, aus Thrakien: Merlat Rép. p. 11, nr. 8 (*θεῷ Δολιχηνῷ κτλ.*), aus Moesia inferior ebd. p. 20 nr. 15 (= Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. III 1527 *Διὶ μεγίστῳ Δολιχηνῷ κτλ.*), p. 21 nr. 16 (Epitaph für einen *ἱερατεύσαντα θεῷ Δολιχηνῷ*), aus Rom ebd. p. 237 nr. 242 (Weihung *κατὰ κέλευσιν θεοῦ Δολιχηνοῦ*). — Dazu kommen aus Mösien Suppl. epigr. Gr. XXIV 1063 (Tomi) *Διὶ μ(εγίστῳ) Δ(ολιχηνῷ)*, aus Syrien (Dura-Europos) Suppl. ep. Gr. XVII 770 und 771 (*Διὶ μεγίστῳ καὶ θεῷ Δολιχέῳ κτλ.*), aus Palästina (Kaisareia) B. Lifshitz Rev. Bibl. 1966, 255f. referiert von J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXX (1967) 555 nr. 643 (*Οὐίκτωρ εὐξ[ά]μενος ἀνέθηκεν κὲ ἠργάσετο τῷ Δ[ιὶ] Δολιχηνῷ*). — Merlat nr. 8 = Mihailov III 1590. Dazu kommt zuletzt aus Dionysopolis in Mösien Mihailov I (ed. alt.) 24 bis (*Διὶ Δολιχαίῳ κτλ.*),

[Δόριος], Byzanz, falsch für *Αἴθριος* (s. d.).

Δοτήρ (Lesbos, Mytilene) IG XII 2, 131 (und Suppl.) *Δί[α πα]τρῶιον [τὸν εἰ]ράνας καὶ ἐάων δοτῆ[ρα]*.

Δουσάρης, s. o. Bd. V S. 1867, 22ff.; ferner die Weihung (griech.-nabatäische Bilingue) des Syllaios, Wesir (*ἀδελφός*) des nabatäischen Königs Obodas im Delphinion von Milet (Milet I 3, S. 387

nr. 165; o. Bd. IV A S. 1043, 66ff.) sowie (aus Petra Palestine Exploration Quarterly LXXXIX (1957) 13f. = Suppl. ep. Gr. XX 410 (*Διὶ ἁγίῳ | . ωτικῳ | Δευσαρι* [?]), wo für Zeile 2 *σωτῆρι* nach der Photographie als wahrscheinlich angesehen bzw. *[ζ]ωτικῷ* ergänzt wird.

Δρούθιος. Rhodos (Kamiros, Akropolis) Altar *Ζηνὸς Δρουθίου* Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—1951) [1952]) nr. 138. Dazu Hiller v. Gärtringen Gött. Gel. Anz. 1934, 198f., der auf Hesych. *δρόον· ἰσχυρόν, Ἀργεῖοι* und den Namen *Δροῦθος* (IG XII 3, nr. 33, 14) verweist (vgl. auch Segre Athenaeum N. S. XII [1934] 145). Für ungriechisch gehalten von Laumonier Cultes indigènes en Carie 679. 715.

Δρύμνιος Lykophr. 536 (Schol. *ὁ Ζ. ... παρὰ Παμφυλίοις*).

Δωδωναῖος, s. o. Bd. V S. 1265, 15ff. S. Dakaris *Τὸ ἱερὸν τῆς Δωδώνης* Arch. Delt. XVI (1960) 4ff. (*Πίν.* 2—13). Franke Die ant. Münzen von Epirus I (1961) 27ff. Parke The Oracles of Zeus.

[*Δώριος*, Deutung von *Δόριος*], Byzanz, beides falsch für *Αἴθριος* (s. d.).

(*Δωτήρ*), Kibyra. Ann. dell'inst. di corresp. arch. N. S. IX (XXIV) 1852, S. 177 (‚Z. *Δ.* nimis certo ... legi videtur, quam ut *Σωτῆρος* emendare liceat.'). Das in der Inschr. Folgende wohl ein Genetiv (vgl. *δωτῆρες ἐάων, δῶτορ ἐάων*). Vgl. *Δοτήρ*. — *δώτωρ* (*ἐάων, ἀπημοσύνης*) Kallim. hymn. I 91.

Ἐγαινέτας (sim.). Sterrett An epigraphical Journey in Asia Minor (Papers Amer. School Class. Stud. Athens II) S. 91f. nr. 59 (Tefeny; *δῆμος Ὀρμηλέων*; Phrygien) Altar, aufgestellt für die *συνιερεῖς τοῦ Διὸς Ἐγενέτα· κτλ.* (so Bérard Bull. hell. XVI [1892] 418, nach dem die Lesung sicher ist; Auflösung: *Διὸς· ἐγένετο ἡ δαπάνη*?). — Pogla (Pisidien) Athen. Mitt. XI (1885) 335 (korrigiert von Bérard Bull. héll. XVI [1892] 422) = Cagnat Inscr. Gr. ad res Rom. pert. III 407, 16, Ehreninschrift für einen *ἱερασάμενος καὶ Διὸς Ἐγα[ινέ]του καὶ Τύχης Σεβαστῶν*.

Ἐγκύκλιος. Hesych. *ἐγκύκλιον· τὸ πανταχοῦ κυκλοῦν· ἢ Ζ. παρ' Ἀθηναίοις*, wovon wohl auch ebd. *Ἐπικυκλίδιος Ζ.* nicht zu trennen ist, wozu Latte — gegen Meinekes Konjektur *Ἐπικυλίκειος* — auf Il. XVIII 504 (‚est deus iudicii') verweist. Vgl. auch zu *Ἀγοραῖος* nr. 13 (Erythrai: *κύκλος τõ Ζηνὸς τὠγοραίο*); anderes o. Bd. V S. 2585, 56ff. VI S. 156, 67ff.

ἐγχεικέραυνος Pind. Ol. XIII 77; Pyth. IV 194. Vgl. *κεραυνεγχής*.

Ἐγχώριος Athen (röm. Agora). Oikonomidis *Τὰ Ἀθηναϊκά* XIV (1959) 12f. nr. 27 (Fragment eines Grenzsteins?) *Διὸς Ἐνχωρίου* (Suppl. ep. Gr. XVIII 62). Nach Oikonomidis Heiligtum des Iuppiter Indiges, was J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXIV (1961) nr. 274 mit Recht bezweifeln. Vgl. z. B. Soph. El. 67 *ὦ πατρῴα γῆ θεοί τ' ἐγχώριοι* und *Ἐπιχώριος, Ἐπιδήμιος*.

Ἐθετῶν, Argos Amphilochicum, Mzz. Svoronos Journ. internat. d'arch. numism. VIII (1905) 227ff.; Dakaris Eph. arch. 1957, 93 (Argos Oresticum; dagegen N. G. L. Hammond Epirus [1967] 550, der außerdem *Ἐ.* als Nom. auffassen und nicht als Stammesname verstanden wissen möchte); P. R. Franke Die antiken Münzen von Epirus (1961) 285f.

Εἰένκιμος (Bithynion-Klaudiopolis). Dörner Ber. über eine Reise in Bithynien (Denkschr. Ak. Wien LXXV 1 [1952]) S. 59 nr. 75. Altar, dem Z. E. und Apollon von den Bewohnern einer Kome geweiht (wahrscheinlich 145/146 n. Chr.).

Εἰλαπιναστής. Kypros. Athen. IV 174 a. o. Bd. V S. 2101, 29ff. mit der zur Gänze auf Usener zurückgehenden (und kaum ausreichenden) Deutung. Die Epiklese ist gesichert (Apollonheiligtum von Voni, 4./3. Jhdt. v. Chr.) durch die Myth. Lex. 618 genannte Inschr. (Sittig Gött. Nachr. 1914, 93f.; auf Apollon bezogen), die T. B. Mitford Am. Journ. Arch. LXV (1961) 129 (= Suppl. ep. Gr. XX 307) neu behandelt hat. Er ergänzt, nicht unwahrscheinlich, Z. — Vgl. auch das im Myth. Lex. angeführte Orph. fr. 207 K. (Dionysos *νήπιος εἰλαπιναστής*).

Εἰλήτι Kypros, Hesych, s. weiter o. Bd. VII S. 2622, 59ff. — Latte, der crux setzt, verweist auf den kyprischen Apollon *Ἐλειτας* (Schwyzer 682, 15).

(*Εινδιος*?, *Ισινδιος*?) MAMA IV nr. 227; s. o. Bd. XX S. 826, 6ff.

Εἰρηναῖος Anon. Ambr. 34 (Laur. 32). Vgl. Z. als Vater der Eirene; auch Dion Chrys. or. XII (Olympikos) 74 (*εἰρηνικός*, Charakterisierung des Z. des Pheidias).

Ἑκάλειος (Attika, Demos Hekale) o. Bd. VII S. 2666, 20ff. Anon. Laur. 25 (*Ἑκαλήσιος*). Vgl. jetzt FGrH 328 (Philochoros) F 109 (*Ἑκαλῆσιν* Madvig für *Ἑκαλήσιον*, womit der Festname fortfällt). Deubner Att. Feste 217 und vor allem auch die Zusammenstellung der Zeugnisse durch Pfeiffer Kallimachos I p. 227f. (Dieg. XI 6f. *τέμενος Ἑκαλείου Δι[ό]ς*). S. auch Richardson Am. Journ. Arch. X (1895) 218 (zum Opferkalender der Tetrapolis, Prott-Ziehen Leges sacr. I nr. 26 = IG II 1² nr. 1358).

Ἑκατόμβαιος, s. o. Bd. VII S. 2786, 37ff.; dazu Bechtel Gr. Dial. I 315f. (der, nach dem Agon *Ἑκοτόνβοια* in Tegea, *Ἑκοτόμβοιος* ansetzt) und Willetts Cretan Cults (1962) 238f. Cook I 545. 717, 2.

(*Ἕκτωρ*) s. o. Bd. VII S. 2814, 57ff. = Sappho fr. 180 L.-P. (*ἵστωρ*?). Vgl. auch Harrie Arch. Rel.wiss. XXIII (1925) 364.

Ἐλαιούσ(ιος?) Kypros, s. o. Bd. V S. 2228, 30ff. 2224, 15ff. VII S. 2622, 59ff. XVI S. 307, Hoffmann Gr. Dial. I 112 und Latte, der im App. Hesych. gl. 1842 (*Ελαθυς*) und 1850 (*Ελαιους*) folgendermaßen verbindet: (1842) *Ἐλαιοῦς· Διός ἱερὸν ἐν Κύπρῳ* ⟨*καὶ*⟩ (1850) *Ἐλαιούσ(ιος) ἐν Κύπρῳ ὁ Ζ.* Die Richtigkeit der Zusammenstellung mit *Ἐλιοῦν* (*Ὕψιστος*) bei Phil. Bybl. (Euseb. praep. ev. I 10, 14) ist jedoch nicht auszuschließen. Vgl. Cook III 762, 3.

ἐλασιβρόντας Pind. fr. 144 Sn. (*ἐ. α παῖ Ῥέας*), vgl. Pind. Ol. IV 1 *ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς κτλ.*

Ἐλάστερος. Paros. Kontoleon Arch. Eph. LXXXVI—VII (1948—49) 1ff. mit einer Inschrift *Διὸς Ἐλαστέρο* (5. Jhdt. v. Chr. = Suppl. ep. Gr. XIII 449 a), die die richtige Ergänzung von Arch. Delt. XIV (1931—32) App. S. 49f. = IG XII suppl. 208 *Διὸς [Ἐλα]στέρο Πατρώιο* (statt *[εὐα]στέρο* oder *[περι]στέρο*; korrigiere daher o. Bd. XVIII 2. H. S. 1847) und IG XII 5, 1027

Βωμὸς Διὸς Ἐ[λαστέ]ρο τῶν ἀπὸ Μ[αν]δροθέμιος· μέλιτι σπένδεται Ἐ[νδενδ]ρο Hiller v. Gärtringen; danach z. B. Wilamowitz Gl. d. Hell. I² 122. o. Bd. XVIII 2. H. S. 1841, 50ff. ohne Kennzeichnung der Ergänzung) ermöglichte. Zur Deutung, bei der der Versuch einer Ableitung von *ἐλαύνω* und *ἀστήρ* wohl ausscheiden muß (so Kontoleon a.O. Kalitsunakis Charisterion Orlandos I [1965] 145ff.; vgl. J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXIX [1966] 415, mit Verweisen auf frühere Referate) s. Frisk bei Nilsson Cults Myths Oracles and Politics in Ancient Greece (1951) 163, 48 und Etym. Wörterb. I 481 sowie Marinatos Arch. Eph. LXXXIX—XC (1950—51) 182f. (zu **ἐλαστήρ, ἐλαστής = ἐλατήρ*). Von den Analogien *ἐλατὴρ ... βροντᾶς* (Pind. Ol. IV 1; vgl. *ἐλασιβρόντας*) und *Πηλαγόνων ἐλατήρ* (Kallim. in Iov. 3) scheint — trotz Frisk (‚evidently the same sense as the Pindaric epithet') — die zweite treffender. Es handelt sich um den Gott, der sich jeder Verfehlung strafend annimmt (so etwa Marinatos, der mit Recht auf die Honigspende besonderen Nachdruck legt), und für die Deutung ist eindeutig entscheidend, daß Z. unter ähnlichen Aspekten im Phratrienkult auch sonst verehrt wurde; s. besonders *Ἀλάστορος* auf Thasos (!), womit *Ἐ.* nicht nur begrifflich verwandt ist, sondern auch durch Parechese zusammenhängen dürfte.

Ἐλάφριος (*Ἐλαφρός* Hesych., in Kreta). Anon. Ambros. 39 (Laur. 26). S. o. Bd. V S. 2234, 40ff. (auch nr. 2).

Ἐλευθέριος, s. o. Bd. V S. 2348, 23ff. — S. auch F. Böhmer Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom I (Abh. Mainz 1957, 7) 484 (110)ff. — Vgl. auch Teil II.

Ἐλευσίνιος παρ' Ἴωσιν Hesych. s. *Ἐλευσίνια*; s. o. Bd. V S. 2335, 60ff. (Der in Hartels Akademievortrag des J. 1886 unter Verweis auf Wilcken [zitiert ist Herm. XX 430ff.] genannte Tempel des Z. E. in Arsinoe, den Otto Priester und Tempel I 3 Anm. hinwiederum bei Wilcken vermißt, beruht wohl auf einem Irrtum; vgl. auch Myth. Lex.)

Ἐλιεύς, Theben. Hesych.

Ἐλινύμενος, Kyrene. Hesych.

Ἐλλάνιος, *Ἐλλήνιος*, s. o. Bd. VIII S. 176, 14ff.; Aigina: die Zeugnisse sind zu ergänzen durch Pind. Paean VI 125, wo die Insel Aigina *Διὸς Ἐλλανίου φαεννὸν ἄστρον* genannt ist und die Erzählung der Verbindung von Z. und Aigina folgt; ferner durch die von Curtius auf dem Oros gefundene Hydria mit Weihinschrift zweier Brüder *hελλανίοι Διί* (Harland Am. Journ. Arch. XXIX [1925] 76ff. Welter Arch. Anz. LIII [1938] 8ff.). S. weiter den Art. Oros o. Bd. XVIII S. 1175, 41ff. und Cook III 1164f. — Tenos s. o. — Syrakus s. o. (= Dittenberger Syll.³ 428, 3); s. auch die frühere Münze Head HN² 180 (Zeit Timoleons), wofür jedoch P. R. Franke Die antiken Münzen von Epirus I 273 *[Διος Α]δρανο[ν]* bzw. nur *[Αδ]ρανο[ς? ν?]* sehr wahrscheinlich ergänzt und Z. *Ἐ.* ausschließt; ders. weist S. 265ff. die Einführung des Kults des Z. *Ἐ.* durch Pyrrhos von Epirus nach und ist überhaupt zum Kult des Hellanios zu vergleichen. — Berg Garizim, s. o. —

Ἐλπίδων Milet, kleiner Altar *Διὸς Ἐλπίδων*. Wiegand Sechster Vorläuf. Ber. (Abh. Ak. Berlin 1908, Anh. I), S. 27; Siebenter Ber. (ebd. 1911, Anh. I) S. 19, wo ein Kult der *Ἐλπίδων ἀγαθῶν* dazu gestellt wird. S. auch Cook II 962.

(*Ἐλύμνιον*), s. o. Bd. V S. 2468, 9ff. (Ort der Verbindung von Z. und Hera); es ist möglicherweise wichtig, daß dagegen Poseidon (in Lesbos) die Epiklese Elymnios erhält. Für *ναόν* in Schol. Aristoph. Pax 1126 vermutet Cook III 1041f. sehr ansprechend *νῆσον*. Mit ihm ist zu betonen, daß Epiklesen, die nicht belegt sind, auch nicht angesetzt werden sollten (o. Bd. V S. 2468, 25ff.), weil das nur Verwirrung stiften kann.

Ἐμβατήριος IG IV 1 nr. 701 (... *Σεβαστὸν Γερμανικὸν Δακικὸν Δία Ἐ. ἡ πόλις*) = Traian; Hermione (anläßlich des Aufenthalts, genauer, der Ausfahrt zum Partherkrieg; L. Robert Rev. ét. anc. LXV [1963] 315, 3; Documents de l'Asie Mineure méridionale [Hautes Études du Monde Gréco-Rom. 2] 1966, S. 81, 2). S. auch o. Bd. V S. 2487, 48ff. — Vgl. auch *Ἀποβατήριος*.

[*Ἐμέσιος*] falsch; s. Myth. Lex.

[*Ἔναγρος*] irrtümlich Myth. Lex.

Ἐναίσιμος (Koroneia) Hesych. Die Deutung auf den ‚gerechten Richter' o. Bd. V S. 2544, 62ff. ist wohl zu eng. Vgl. auch Hom. Il. II 353 (Z.) *ἐναίσιμα σήματα φαίνων*. Hesych. *ἐναισιμία· διοσημία* (Et. magn. 39, 4 *αἰσιμία· μαντεία*; vgl. auch Aischyl. Eum. 996) und besonders *Διὸς αἶσα*. In Delos verehrte man einen Poseidon *Αἴσιος* (Inscr. de Délos nr. 1581, 3ff. *ὁ ἱερεὺς Ἡλιάναξ Ἀσκληπιοδώρου Ἀθηναῖος ὁ διὰ βίου ἱερεὺς Ποσειδῶνος Αἰσίου κτλ.* vom Kabirion; vgl. auch nr. 1582, 2; 1562, 2 [ders.; ergänzt bzw. teilweise ergänzt]).

Ἐνάλιος, s. o. Bd. V S. 2545, 29ff. Cook II 582ff. Zu Aischyl. fr. 343 N.² stellt sich jetzt Aischyl. Diktyulkoi fr. 464, 10 Mette *ἄναξ Πόσειδον Ζεῦ τ' ἐνά[λιε* als der eigentliche Beleg.

Ἐναύλιος Thrakien (Boyalık), Gebiet von Byzanz. Relief. Z. mit Opferschale, kleine Herme (zu ergänzen Altar und Adler). *Διὶ Ἐναυλίῳ Ἧρις Μελιφθόγγου εὐξάμενος ὑπὲρ θρεμμάτων*. L. Robert Hellenica X (1955) 33ff. und Pl. VIII 1 (Suppl. ep. Gr. XV 422), der unter den *θρέμματα* sowohl Kinder wie Viehbestand versteht und dem Z. dieser kaiserz. Inschr. nicht den alten Sinn eines Gotts des Hauses ‚comme un Z. Herkeios (vgl. z. B. Hom. Il. XI 773f.), mais le Z. de la cour des bestiaux, du parc à bétail ou de la ferme' gibt, während er für die Artemis *Ἐπαυλίη Ἑκάτη* (IG XII 8, 359; Thasos; dazu auch Th. Kraus Hekate S. 69 Anm. 340) die Frage offen läßt. S. auch *ἐξ Αὐλῆς ἐπήκοος θεός*.

Ἔνδενδρος Hesych. (Rhodos). Vgl. auch o. Bd. III S. 157, 41ff. V S. 2553, 3ff. — Der o. Bd. XVIII 2. H. S. 1841, 50ff. angeführte Beleg aus Paros beruht auf falscher Ergänzung, s. *Ἐλάστερος*.

(*ἐνηής*?) Anon. Ambr. 43 *ἐνηέως* oder *ἐγηέως* (Laur. 28 *ἐννέως*), wobei die Aufzählung Genetive voraussetzt.

ἐνοικίδιος θεός (Panamara) Bull. hell. XII (1888) 269 nr. 54, 8. Vgl. Nilsson Athen. Mitt. XXXIII (1908) 280. Rolley Bull. hell. LXXXIX (1965) 453, 3. Z. Ktesios, zusammen mit Tyche und Asklepios so benannt: *καὶ τοῖς ἐνοικιδίοις θεοῖς Διὶ Κτησίῳ καὶ Τύχῃ καὶ Ἀσκληπιῷ*.

Ἐνοσίχθων (Arabien, Gerasa) *Διὶ Ποσειδῶνι Ἐνοσίχθονι*. Inschr. nr. 39 in Gerasa, City of the Decapolis (Am. School of Or. Res. 1938), referiert Rev. ét. Gr. LII (1939) 527 nr. 504.

Ἐνυάλιος. Hestiaios (o. Bd. VIII S. 2050, 41ff.) bei Ioseph. ant. I 119: die geretteten Priester kamen nach der Flut *τὰ τοῦ Ἐνυαλίου Διὸς ἱερώματα λαβόντες εἰς Σεναὰρ τῆς Βαβυλωνίας*. Wohl nicht richtig darüber o. Bd. V S. 2653, 30ff.

Ἐξακεστήριος, o. Bd. VI S. 1550, 66ff.

ἐξ Αὐλῆς ἐπήκοος θεός Phrygien (Inönü; westlich von Dorylaion). Körte Athen. Mitt. XXV (1900) 419 nr. 32, der *αὐλή* als Höhle deutet; danach Cook II 837, o. Bd. II A S. 1599, 63ff. — L. Robert Hellenica X 37 zieht die dafür herangezogenen Belege mit Recht in Zweifel, vergleicht dagegen den Zeus *ἐναύλιος* und will dann (wegen *ἐξ*; vgl. auch S. 111,5) in *Αὐλή* den Kultort (wohl die in der Inschr. genannte Kome) sehen, wozu der Z. *Σαβάζιος Νεαυλείτης* aus Philadelpheia in Lydien (s. o. Bd. I A S. 1544, 28ff.) ein Analogon ist. — (*Ζηνὸς αὐλή* für den himmlischen Palast des Z. Hom. Od. IV 74; vgl. Aischyl. Prom. 122. Ail. Aristid. or. XXXVII [Athena] 5, p. 305, 13 K.)

Ἐξου[— —, *Ἐξοψ[ιος*?, Athen, s. Hesperia XXXVII (1968) 121f. (zuletzt).

[*Ἔπαινος*] s. *Μαινόλιος*.

Ἐπάκριος, s. o. Bd. V S. 2673, 67ff. (Cook II 873, 1). Von den Lexikographen allgemein auf den Gott der Bergeshöhen gedeutet, wobei aber auffällt, daß Et. magn. 352, 49ff. (wo auch Polyzelos *Μουσῶν γοναί* fr. 1 Meineke FCG II 869f. = fr. 7 Kock I 791 überliefert ist) nur attische Beispiele genannt sind: *ἐπ' ἄκρας γὰρ τῶν ὀρῶν ἱδρύοντο βωμοὺς τῷ Διί, οἷον τοῦ Ὑμηττίου, τοῦ Παρνηθίου*. Analog jetzt in den Fasti sacri des Demos Erchia (Daux Bull. hell. LXXXVII [1963] 610 = Suppl. ep. Gr. XXI 541) col. V 60 *Διὶ Ἐπ[α]κρίωι, ἐν Ὑμηττῶι, ἀρ[ήν], νηφάλι[ος, ο]ὐ φορά*. Die Inschr. Rhein. Mus. LV (1900) 503 = IG II² 1294, wozu W. S. Ferguson Harv. Theol. Rev. XXXVII (1944) 93f. (Rev. ét. Gr. 1944, 67).

Ἐπήκοος, s. allgemein o. Bd. V S. 2731, 51ff. und jetzt die von Weinreich Athen. Mitt. XXXVII (1912) 1ff. (zu Z. S. 23ff.) zusammengestellten und ausgeschriebenen Belege, zu denen in der Zwischenzeit wiederum eine Reihe weiterer gekommen ist. Für Z. ergibt sich folgende Streuung:

Dakien: *Διὶ Ὑψίστῳ ἐ.* (Ulpia Traiana [Sarmizegetusa]) Rev. ét. gr. LII (1939) 484 nr. 242 (Daicoviciu, mit einer weiteren Inschr. *Θεῷ Ὑ ἐ.*, jeweils zum Danke) = Russu Muzeul Brukenthal Studii şi Comunicări XII (1965) 53f. nr. 6 (und 7). — Thrakien: Z. und Hera *Ἀλααιβρ(ι)ηνοί* (s. d.; Weinreich nr. 136); vgl. auch Weinreich nr. 137 (andere, nur z. T. erhaltene Epiklese = Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2017). — Z. *ἐ. Συροτέρης* (Malko-Tirnovo), s. d. — Z. und Hera *Θεοὶ ἐ.* (Tatarevo) Mihailov III 1454 (J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXI [1948] 181 nr. 162). — *Z. Ζβελσοῦρδος* (s. d.). — Bithynien (Utch-Bach) Mendel Bull. hell. 1901, 28 nr. 167 (Weinreich nr. 124, der *Εὐκταῖος Z. ἐ.* ansetzt). — Paphlagonien (Sinope) Z. Helios *Να[υδα]μηνός* (*υ* teilweise erhalten; sonst ganz unsichere Ergänzung nach der Analogie von *Εὐρυδαμηνός*) Robinson Am. Journ. Arch. IX (1905) 303 nr. 25 (Weinreich nr. 125); vgl. auch Amastris) *Z. Κτήσιος* nr. 13. — Lydien: *Δαρεδδηνὸς μέγας καὶ ἐπήκοος* (Elbi im mysomakedonischen Bergland; s. Z. *Δ.*; Weinreich nr. 123) *Διγινδηνός* (s. d.) *μέγας ἐ.* vom Ursprungsgebiet des Kayster, *Z. Ταργυηνός ἐπήκοος* (s. d.) aus Philadelpheia. Vgl. auch *Σελεύκεος*. — Phrygien: s. *Z. ἐξ Αὐλῆς ἐπήκοος θεός* (Inönü); *Διὶ Βροντῶντι ἐπηκόῳ θεῷ* (ebd.; Mendel Cat. Sculpt. Constantinople III 49ff. nr. 32 [Cook III 1160]. Vgl. auch CIG III 5933, römische Weihung für den *θεὸς ἐπήκοος Βροντῶν*, und mehr dazu bei Cook II 835, 6). — Kappadokien (wahrscheinlich Kaisareia) s. Z. *Γόρδιος*. — Pisidien. (Antiocheia) B. Levick Anat. Stud. XVII (1967) 117 nr. 45 (Rev. ét. gr. LXXXI [1968] 529 nr. 540) Altar mit Inschr. *Διὶ Ἐπηκόῳ εὐχήν*. S. auch (??) Hall Anat. Stud. XVIII (1968) 82 nr. 46. — Rauhes Kilikien. (Kestros) ein Veteran *Διὶ Ἐπηκ[ό]ο εὐχήν*, Denkschr. Ak. Wien CII (1970) 163 nr. 169. — Ebd. S. 123f. nr. 113 (Gökbel) unsicher. — Syrien. (Azaz) H. Seyrig Syria XX (1939) 305 nr. 5 (Rev. ét. gr. LIII [1940] 229 nr. 176) Weihung von Altären *κατ' ἐπιταγὴν ... ἐξ ἰδίων* für Z. *ἐ.* (114 n. Chr.). — (Baitokaike), s. Z. *Βαιτοκαίκης*. — (Borǵ Bâqirha) Weihung für Z. *Βωμὸς μέγας ἐ.* (Weinreich nr. 121 = Inscr. de la Syrie II 569, 1). — (Edessa) *κύριος* (Rev. ét. gr. XLXI [1936] 389). — (Palmyra, wo in den bilinguen Inschr. die Weihung dem Gott, ‚der gepriesen sei in Ewigkeit', gilt) Z. *ὕψιστος καὶ ἐ.* (Weinreich nr. 126—133; ferner Syria XIV [1933] 263ff. und ebd. 189 [Rev. ét. gr. XLVII (1934) 251]; XX [1939] 317 nr. 20 [ein *εὐξάμενος καὶ ἐπακουσθείς* dem Z. *ἐ.* für seine und der Seinen Gesundheit] 318 nr. 21; Berytus III [1936] 105 [Syria XXIX (1949) 60 Weihung von *βωμός* und *συμπόσιον*]; zu Weinreich nr. 128 = Le Bas 2627 jetzt M. Pillet Rev. arch. XVII [1941¹] 5ff. [Rev. ét. gr. LIV (1941) 264 nr. 158]). S. weiter P. Collart Aspects du culte de Baalshamîn à Palmyre, Mélanges K. Michalowski (1966) 325ff. — (Umm idj-Djimâl) s. Z. *ἅγιος ἐ.* — Phoinikien (Abedat bei Byblos) *Z. οὐράνιος ὕψιστος Σααρναῖος* (s. d.) *ἐπήκοος*. S. weiter Délos nr. 2305 (Weinreich nr. 134) für Z. *Οὔριος* und *Ἀστάρτη Παλαιστίνη Ἀφροδίτη οὐρανία θεοὶ ἐ.* — Auch die oben für Dakien genannten Weihungen gehören wohl in den Zusammenhang mit den Belegen aus dem semitischen Bereich. — Kyrene (2. Jhdt. n. Chr.) *Διὶ Ὀλυμπίῳ θεῷ ἐπηκόῳ Αὐρήλιος Ροῦφος ἀρχιτέκτων εὐχὴν ἀπέδωκα* (Suppl. ep. Gr. IX 126).

Ἐπιβήμιος Hesych. (Siphnos) s. o. Bd. VI S. 28, 67ff. (Head HN² 491 Adler auf Münzen).

Ἐπιδήμιος (Karadjadagh-Köi am Ulutschar, Bithynien, nach o. Bd. III S. 523, 64ff. Paphlagonien) Weihung eines *οἰκονόμος ... ὑπὲρ τέκνων καὶ τῶν βοῶν εὐχῆς χάριν* Athen. Mitt. 1894, 372 nr. 4. Vgl. L. Robert Hellenica X 36. o. Bd. VI S. 57, 37ff.

Ἐπιδώτης s. o. Bd. VI S. 60, 41ff. 1. Mantineia. 2. Sparta. 3. Messenien (Grizokampos [Thuria]), N. S. Valmin Bull. Soc. Lund IV (1928/29) 1ff. nr. 22 (Suppl. ep. Gr. XI 1002; vgl. Class. Rev. XLIV [1930] 89. Rev. ét. gr. XLIII [1930] 196,

Cook III 1130) *Διονυσόδωρος ⟨Δ⟩ηνίππα Διὶ Ἐπιδώται* (6. Jhdt. v. Chr.). — Vgl. auch *Ἀναδώτης*.

Ἐπικάρπιος. s. o. Bd. VI S. 112, 6ff. Belegt für Euboia (Hesych.), Paphlagonien (Zora = Sora?; Bull. hell XXV [1901] 28 nr. 168 [Bithynien]), Kappadokien (Kokussos = Cagnat Inscr. Gr. ad res Rom. pert. III 128), ferner aus Tschorum (Euchaïta), wo ein Priester des Z. E. eine Weihinschrift für Demeter und Kore *πρὸ Μητρὸς θεῶν* setzt (Studia Pontica III 189 nr. 189, mit Anderson z. St.: ,D., K. et Z. E. ... non des divinités helleniques mais ... des dénominations hellenisées de la triade ... des divinités anatoliques'), Ostphrygien (Kötü Uşak, Altar; MAMA VII 476; vgl. ebd. 453 *εὔκαρπος*), Kilikien (im Z.tempel nahe der korykischen Höhle Hicks Journ. Hell. Stud. XII [1891] 242 nr. 26 = Cagnat III 860 *Κωρύκιος Ἐπινείκιος Τροπαιοῦχος Ἐ.*). Für Syrien: Antiocheia am Orontes [Iopolis] Liban. or. XI 51 (I p. 453 Foerster), Bostra (= Cagnat III 1325; vielleicht = Dusares o. Bd. V S. 1867, Cook III 912), für Arabien: Gerasa (Cagnat III 1367; Welles in: Gerasa, City of the Decapolis [1938], Inschr. nr. 43 [?] nach Rev. ét. gr. 1939, 527). — Die Häufigkeit der Verbindung mit Wünschen für das Wohlergehen der Kaiser scheint auffällig. — Eine Münze aus Zela (Pontus) mit der Legende *Ἐπικάρπιος Ζελειτῶν* (113 n. Chr.) Haussoullier Rev. de Phil. XXII (1898) 169.

Ἐπικιχράδας (Kos), Hesych.

Ἐπικλόπειος Hesych. (*Z. οὕτω καλεῖται*; ,vix sanum' Latte); vgl. o. Bd. VI S. 118, 51ff.

Ἐπικοίνιος Salamis (auf Kypros; s. *Σαλαμίνιος*) Hesych.; s. o. Bd. VI S. 118, 64ff.

Ἐπίκουρος Alabanda (Karien) Mz. Head HN^2 607.

Ἐπιλόφιος (?), s. (Z.) Aepilofius (Z. *Αἰπυλόφιος*?). Vgl. *Ἀκρολοφείτης, Λοφείτης, Ἐπάκριος* usw., auch das Heiligtum einer Hekate *ἐμ Μεγάλωι λόφωι* Inschr. v. Priene nr. 363, 21.

Ἐπιμαμυρος (Phrygien, Alpanos) Macpherson Ann. Brit. School Athens XLIX (1954) 15 nr. 9 ... *περὶ τῶν τέκνων ... περὶ πατρίδος πολυθενίας, περὶ καρπῶν τηλεσφορίας Διὶ Βροντῶντι Ἐπιμαμυρω εὐχήν*. Für das letzte vermutet der Herausgeber, ohne eine lokale Epiklese auszuschließen *ἐπιμα(ρτ)ύρῳ* (dagegen J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1956, Bull. ep. nr. 294).

Ἐπινείκιος, s. Z. *Κωρύκιος* (*Ἐ. Τροπαιοῦχος Ἐπικάρπιος*) Cagnat III 860.

ἐπὶ Παλλαδίῳ (Athen).

Ἐπιπολίαιος (?) s. das folgende. Vgl. auch *Πολιαῖος*.

Ἐπίπονος (?) Milet, Hesych. s. *ἐπίπονον* (gl. 5089) ... *ἢ Z. ἐν Μιλήτῳ*. s. o. Bd. VI S. 197, 24ff. (zu *Ἐπιποντία* ?); von Latte zu *Ἐπιπολίαιος· Ἑρμῆς ἐν Ῥόδῳ, ὡς Γόργων ἱστορεῖ* (515 fr. 21 Jac.) gezogen (gl. 5086) zusammen mit *ἐπειδὴ τῆς πόλεως ἐπίσκοπον* aus gl. 5091.

Ἐπιρνύτιος (Kreta) Hesych. o. Bd. VI S. 198, 8ff. Bechtel Lexilogus 253, Griech. Dial. II 794 (,der mit dem Treiben der Sprossen zu tun hat'). Myth. Lex. 625 (Lit.; dazu Fick Bezz. Beitr. XXIX 197). Cook II 946.

(*Ἐπιστάσιος*) Plut. v. Rom. 18. Versuch einer Übersetzung von Iuppiter Stator (auch *Στήσιος, Ὀρθώσιος*). Cook II 708, 5.

Ἐπιστατήριος (Kreta, Hesych.) o. Bd. VI S. 202, 41f.

Ἐπίστιος Herodot. I 44, s. *ἐφέστιος*.

Ἐπιτέλειος (Athen). Relief (4. Jhdt. v. Chr.) mit drei inschr. genannten Adoranten (Theoris, Olympiodoros, Aristomache), die ein (in der Art der ,Totenmahl-reliefs' dargestelltes) Götterpaar verehren (dazwischen Mundschenk) und die Darstellung *ἀνέθεσαν Διὶ Ἐπιτελείωι Φιλίωι καὶ τῆι μητρὶ τοῦ θεοῦ Φιλίαι καὶ Τύχηι Ἀγαθῆι τοῦ θεοῦ γυναικί*. — IG II 3^2 nr. 4627; Furtwängler S. Ber. München 1897 (1), 401ff; Harrison Prolegomena 356ff. Themis 312f.; Blinkenberg Bull. Ac. Danem. 1916 (3), 203ff.; Cook II 1162ff.; Sjövall 130; Nilsson Gesch. gr. Rel. I^2 809f. und Taf. 28, 2; s. auch o. Bd. V A S. 321, 1ff.

ἐπιτιμήτωρ (*ἱκετάων τε ξείνων τε*) Hom. Od. IX 270.

Ἐπιφανέστατος, s. o. Suppl.-Bd. IV S. 301, 10ff. (Z. Panamaros *μέγας καὶ ἐ.*, dazu auch Laumonier Les cultes indigènes en Carie 340, 4; Zbelsurdos, s. d.), weiter *Βουλαῖος* (Sparta) und Z. *Κεραύνιος* (s. d. nr. 17) *ἐ.* (Nikopolis ad Istrum). — Zu *Ἐπιφανής* (für Herrscher) s. auch Teil II.

Ἐπιχώριος Eurip. Hypsipyle fr. 1 (IV), 28 (p. 17 Italie = p. 29 Bond) Lykurgos, Priester *τοὐπιχωρίου Διός* (= des Z. von Nemea, wo die Szene spielt); vgl. *ἐγχώριος, ἐπιδήμιος*.

Ἐπόπτης. s. o. Bd. VI S. 248, 1ff.; dazu vgl. auch Schol. Soph. Oed. Col. 705 (FGrH 244 [Apollodoros] F 120) Z. *Μόριος* (s. d.) = *ὁ ἐπόπτης τῶν μορίων ἐλαιῶν* und die Bemerkungen v. Th. Köves-Zulauf Rhein. Mus. CXIII (1970) 232ff. Cook II 807 ,10 (ganz unsicher) sowie 889, 33 (*Θεῷ Ὑψίστῳ καὶ πάντων Ἐπόπτῃ καὶ Ἡλίῳ καὶ Νεμέσεσι κτλ.*).

Ἐπουράνιος. (Sarba bei Byblos) Basisinschr. Renan Miss. de Phénicie 331f. (Pl. XXII 14) Z. *Ἐ.* Vgl. Mouterde Syria VI (1925) 355, der die Weihungen *θεῷ οὐρανίῳ* (Ba'al šamîm; Be'el šamin) bzw. *Διὶ οὐρανίῳ ὑψίστῳ* danebenstellt und mit Renan auch *Σαμημροῦμος ὁ καὶ Ὑψουράνιος* bei Phil. Bybl. (Euseb. praep. ev. I 10, 9) vergleicht. — Pantikapaion: Corp. Inscr. Regni Bosp. nr. 36 A *θεοῖς ἐπουρανίοις Διὶ Σωτῆρι καὶ Ἥρᾳ Σωτείρᾳ*. Nonn. Dion. XLVI 39.

Ἐπόψιος. S. o. Bd. VI S. 247, 60ff. — Inschr. Kreta (Itanos) = Dittenberger Syll.^{3} 1264 = Inscr. Cret. III p. 111 nr. 11, 1f. (nicht ,Weihgeschenke', wie o. angegeben, sondern Heliotropion mit Markierung der Wintersonnenwende: *Πάτρων Διὶ Ἐπ[ο]ψί[ω]ι ἀνέ[θ]ηκε. τροπαὶ χειμεριναί κτλ.*); dazu Cook II 1130, 7; Willets Cretan Cults and Festivals (1962) 238 (der Anm. 59 über *ἐπόπτης* falsch urteilt). — S. weiter Cook II 697 (zu Epops), 1121ff. 1130f. (zu Periphas; Ant. Lib. 6).

Ἐπωπετής. Der durch Hesych. belegte *Ἐ. Z. παρὰ Ἀθηναίοις* ist nun durch die Fasti sacri des Demos Erchia gegeben: G. Daux Bull. hell. LXXXVII (1963) 608, col. III 19ff. (= Suppl. ep. Gr. XXI 541) Metageitnion, *ἕκτηι φθίνοντος, Διὶ Ἐπωπετεῖ, ἐμ Πάγῳ Ἐρχιᾶσι, χοῖρος, ὁλόκαυτος, νηφάλιος*, ⊢⊢⊢ . — Vgl. *Πανεπώπης*.

Ἐργαῖος· ἀέριος Ζεύς Hesych. (s. o. Bd. VI S. 427, 61ff.). Meinekes vielfach akzeptierte Konjektur *Ἐρσαῖος* (Cook III 265) ist nicht auszuschließen, aber keineswegs sicher; Latte gibt den Verweis auf ,*ἔργα* segetes?' und denkt weiter etwa an *Λερίοις ὁ Z.* Vgl. jedoch Hes. Erga 549 *ἀὴρ πυροφόρος* (*ὀμβροφόρος* Seleukos) *τέταται μακάρων ἐπὶ ἔργοις*.

Ἐρεχθεύς. s. o. Bd. VI S. 410, 64ff. (zur Problematik der Angabe über Erichthonios und Blitz jedoch ebd. 446, 5ff.). Die Gleichung bzw. Epiklese setzt auch Lykophron selbst, jedenfalls 431 (vgl. auch 158; Cook II 793) voraus. In der entscheidenden Angabe Schol. Lykophr. 431 *Ἐ. γὰρ καλεῖται ὁ Z. ἐν Ἀθήναις καὶ ἐν Ἀρκαδίᾳ* ist die etymologisierende Fortsetzung *ἢ διὰ τὸ ὀρέξαι τὴν Ῥέαν τῷ Κρόνῳ λίθον ἀντὶ Διὸς ἢ παρὰ τὸ ἐρέχθω τὸ κινῶ· δι' αὐτοῦ γὰρ οἱ σεισμοί* in ihrem ersten Gliede zur Sache nicht förderlich (anders Myth. Lex. 626, wo dieses auf Arkadien bezogen wird), während beide Glieder zusammen — die Überlieferung weist allerdings eher auf einen Zusatz des Tzetzes (vgl. Scheer p. 158, 15f. mit p. 73, 8f. 75, 10f.) — vielleicht verraten, daß ursprünglich auch Poseidon mitgenannt war. In jedem Falle dürfte der arkadische Z. E., sofern darauf überhaupt Verlaß ist, sekundär sein. Für Athen ist an die Athener als Erechtheidai zu erinnern (analog etwa Z. Geleon [s. d.]).

Ἐρημήσιος (Lesbos, Hesych.) o. Bd. VI S. 417, 45ff.; vgl. (??) Alkaios fr. 130 L.-P.

ἐριβρεμέτης Hom. Il. XIII 624.

ἐρίγδουπος Hom., am häufigsten in der Formel *ἐ. πόσις Ἥρης*. Hes. Theog. 41. Luk. Tim. 1; s. weiter Bruchmann.

Ἐριδίμιος (Rhodos) Hesych. o. Bd. VI S. 448, 35ff.

(*Ἐριζηνός*, s. o. Bd. V S. 469f. Eriza), wahrscheinlich zu erschließen aus dem aus Dakien (Napoca) belegten I. O. M. Erusenus (CIL III 859), s. weiter o. Bd. VI S. 562, 15ff., ferner O. Floca Ephemeris Dacoromana VI (1935) 212f. (der aus siedlungsgeschichtlichen Erwägungen für die karische Stadt eintritt).

ἐρισμάραγος Hes. Theog. 815. Inschr. v. Pergamon S. 239, Z. 13. Orph. Hymn. XX 1.

ἐρισφάραγος Pind. fr. 15 Snell, Bakchyl. V 20, Anth. Pal. IX 521, 4.

Ἑρκεῖος. Die wesentlichen Zeugnisse sind o. Bd. VIII S. 686, 15ff. genannt. In Athen ist am wichtigsten der Altar im Pandroseion; der Altar am Dipylon (= IG II^2 4983) zeigt Z. H. deutlich in der Funktion des Grenzhüters, wobei die Verbindung mit Hermes und Akamas (dem Heros des Gebiets) wichtig ist; die Inschr. aus Delos (= Inscr. de Délos nr. 1814) stammt von einem attischen Epimeleten (110/109 v. Chr.), bezeugt also den athenischen Kult. — Die Inschr. Bull. hell. XVIII (1894) 441ff. nr. 1 = Dittenberger Syll.^{2} 576 = ^{3} nr. 991 (Dorf Kariani zwischen Pangaion und Meer [Galepsos, Kolonie von Thasos]) *Διὸς ἑρκείο πατρωίο καὶ Διὸς κτησίο* (um 400 v. Chr.) stellt sich zu den thasischen Belegen für Z. *πατρῷος* (s. d.) im Phratrienkult. — Neu ist die Inschr. aus Troia, Caskey Am. Journ. Arch. XXXIX (1935) 583 nr. 4 (*ἡ κρατίστη βουλὴ ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ Ἑρκείῳ Διὶ Προπάτορι* [auch Rev. ét. gr. 1936, 379]). S. weiter H. Sjövall Z. im altgriechischen Hauskult (1931) 7ff. (der auch den tirynthischen Hofaltar ausführlich bespricht) und Nilsson Gesch. gr. Rel. I^2 402f. Beide betonen, daß kein Anlaß besteht, Z. H. als chthonisch aufzufassen (Sjövall 39f. mit Verweis auch auf Herodot. VI 68 *θύειν* und dazu Plat. Rep. 328 c; Hom. Od. XXII 324ff.). Die homerischen Belege (vgl. bes. auch Il. XVI 231ff. XXIV 306ff. mit den *μέσῳ ἕρκει* gesprochenen Gebeten) zeigen auch, wie die Sonderform die allgemeine Vorstellung des Gottes mit einschließt, aber den Ort des kultischen Vollzugs (des Betens) bedingt. — Vgl. auch noch Anon. Ambr. 31 (Laur. 35); Schol. Soph. Phil. 1441; Philostr. imag. II 23, 2 (II p. 377, 11 Kayser); Schol. Apoll. Rhod. IV 1091 W. (= Pherekydes fr. 10 Jac.). — Zum Z. *Ἑ.* des Priamos vgl. auch o. Bd. XXII S. 1887ff. — S. auch *Μεσάρκειος, Μεσέρκειος*.

Ἑρμωνθίτης nach Hermonthis in Oberägypten, auf Grund von Strab. XVII 827, gebildet bei Steph. Byz.; s. weiter o. Bd. VIII S. 902, 5ff. 14ff.

Erusenus, s. (*Ἐριζηνός*).

Ἕρρος Hesych. o. Bd. VI S. 551, 58ff. (unerklärt gelassen); wird wohl mit Recht zu Herse (o. Bd. VIII S. 1148, 32ff.), Apollon Hersos (*Ἕρσος* o. Bd. VIII S. 1149, 67ff.) und *ἐρρηφόροι* gestellt; zuletzt Burkert Herm. XCIV (1966) 17, 1. — Für *Ἐργαῖος* (s. d.) ist Meinekes Konjektur *Ἐρσαῖος* zu beachten. — Cook III 261ff.

Ἐρυμός, Hesych., o. Bd. VI S. 571, 5. Analog ist eine Aphrodite *Ἐρυμία* in Epidauros (Bull. hell. 1952, 221). Zu ihr stellt Vollgraff Le sanctuaire d'Apollon Pythéen à Argos (Paris 1956) diesen Z. *Ἐ.* (*Ἐρύμιος*?) als möglichen Gatten und erklärt ,*Ἐ.* signifie sans doute „sauveur"'. Die Erklärung zeigt aber, daß man die beiden auf Grund der verwandten Epiklese noch nicht kultisch verbinden darf; vgl. Z. *Ῥύμιος*.

(*Ἑσπέριος Z.*). Z. Ammon der Oase Siwah; Nonn. Dion. XIII 373.

Ἑστιοῦχος. s. o. Bd. VIII S. 1316, 23ff. Zur Verbindung des Z. mit Herd und Hestia ebd. 1300f. Sjövall 115 (Z. Ephestios). Vgl. Latte zu Hesych. *Ἑστιᾶχος*.

Ἑταιρεῖος. s. o. Bd. VIII S. 1372, 30ff. und dazu Ailian. hist. an. VII 10, Sokrat. epist. 27 (I p. 627 Hercher), Luk. Tim. 1, Schol. Soph. Aias 492 p. 211, 6ff. (Schol. Eur. Hec. 345), Tzetz. Lykophr. 288, Achill. in Arat. phain. 2f. p. 84, 16ff. Maass (vgl. ebd. 332, 10f.). Zur Bedeutung vgl. auch o. Bd. VIII S. 1373, 12ff. (für Kreta), 1378, 20ff. (für Mazedonien bzw. Thessalien). Für Z. im Zusammenhang mit einer kaiserzeitlichen Hetairie (Karien) s. J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1958, Bull. ép. nr. 75.

[*Ἐτουηνός*], genannt o. Bd. X S. 2007, scheint von Ramsay nur erschlossen. S. zu *Καρποδότης*.

Εὐαγγέλιος Ail. Aristeid. or. LIII p. 469, 1f. Keil *Διὸς Εὐ. καὶ Ἀσκληπιοῦ σωτῆρος πανταχῆ τιμῶντος* (und z. St.). o. Bd. VI S. 844, 9ff. Vgl. Z. *Ἄγγελος*.

Εὐάνεμος Sparta (Paus. III 13, 8); s. weiter o. Bd. VI S. 843, 30ff. Cook III 160f. *Εὐήνεμος* Anon. Ambr. (Laur.).

εὐάντητος s. o. Bd. VI S. 845, 35f. Cook III 147. Vgl. *Ἀνταῖος*.

Εὐβούλας (Epidauros) IG ² IV 1 nr. 518 *Διὶ Εὐβούλαι.*

Εὐβουλεύς. Zu den o. Bd. VI S. 863, 24ff. genannten Belegen aus Mantineia (*Διὸς Εὐβωλέος* im Buleuterion, entspricht Z. Bulaios; vgl. auch Z. Buleus nr. 3), Amorgos, Delos (Inscr. de Délos nr. 290, 88. 91; 291 b, 24; 316, 122; 338 A a 59; 372 A 104. 105), Paros, Kyrene füge hinzu: Thasos, F. Salviat Bull. hell. LXXXIII (1959) 362ff. (= Suppl. ep. Gr. XVIII 343) Z. 31 eine Frau *ἱέρεια τοῦ Διὸς τοῦ Εὐβουλέως ἐπὶ τῶν ἐπὶ Δήμητρι βωμῶν* (referiert auch Rev. ét. gr. 1960, Bull. ép. nr. 319). — Naxos: IG XII suppl. 196 (Demeter, Kore, Z. Eu.). Kontoleon Praktika 1950, 280; 1954, 336f. (Suppl. epigr. Gr. XVI 478) Weihung für Demeter, Kore, Z. Eu. und Baubo (4. Jhdt. v. Chr.; alle auch in IG XII 5, 227 aus Paros). Vgl. Rev. ét. gr. 1953, Bull. ép. nr. 156. — Vgl. auch o. Bd. XXI S. 1004, 20ff. (Art. Pluton sowie Z. *Δαμάτριος*).

Εὐελίδης (Kypros) Hesych. Cook III 762, 3 und dagegen Myth. Lex. 628.

Εὐεργέτης [πάντων ἀνθρ?]ώπων, Alt. v. Pergamon Bd. VIII 3 (Habicht Die Inschr. d. Asklepieions) 148 nr. 149. — Vgl. auch Suppl. ep. Gr. IX 343 (4. Jhdt. v. Chr.; Ain el Hofra bei Kyrene)?

Εὐήνεμος s. *Εὐάνεμος.*

Εὐκαρπος. Ostphrygien (Bulduk). Klio X (1910) 238 nr. 8 = MAMA VII (1956) 453. Vgl. allgemein auch o. Bd. VI S. 996, 20ff. Vgl. Z. *Ἐπικάρπιος, Καρποδότης.*

Εὔκλειος Bakchyl. I 116; nur bedingt wie o. Bd. VI S. 1053, 26 mit Eukles zusammenzustellen, sondern im Hinblick auf die ruhmreiche Verbindung des Minos mit Dexithea und das davon ausgehende Geschlecht (vgl. bes. auch V. 184) gebildet (vgl. auch Hes. Erga 3f.).

Εὐκταῖος (?) s. unter Z. *ἐπήκοος* (Bithynien).

Εὐμενής Tralleis (Münzen, o. Bd. VI S. 1083, 20f.). S. auch Z. *Λαράσιος.*

Εὔξεινος Apoll. Rh. II 378. o. Bd. VI S. 1537, 26ff.

Εὑρέσιος = Iupiter Inventor, Dion. Hal. ant. I 39 (Errichtung des Altars durch Herakles).

(*Εὐρύβατος*) Aristoph. fr. 184.

Εὐρυδαμηνός (u. ä.) Phrygien (Apollonia, Tymandos; o. Bd. XX S. 828, 42ff.). MAMA IV 138. 184 (Grab, Fluchformel). 213 (entsprechend). 226 (Weihung eines Priesters des Z. E. nach Auftrag des Gotts) und die dortigen Angaben.

εὐρύζυγος Pind. fr. 14 Snell.

εὐρυμέδων, Inscr. de Délos nr. 2549, I, 3 (*Ζανὶ μὲν εὐρυμέδο[ντι]*) im Epigramm des Antipatros von Sidon.

εὐρύοπα Hom. Hes. usw.

εὐρυσθενής Bakchyl. XVIII 17. Die Annahme einer Übertragung von Poseidon (Hom. Il. VII 455 = VIII 201 = XIII 140. Pind. Ol. XIII 80; Myth. Lex. 629) auf Z. ist wohl nicht notwendig; Ausgangspunkt *ἐρισθενής*; vgl. die übrigen Epitheta mit *εὐρύ-* und dazu etwa Pind. Ol. XIII 24 *εὐρὺ ἀνάσσων.*

εὐρύτιμος Pind. Ol. I 42.

(*Εὐρωμέων, Εὐρωπέων* [L. Robert Hellenica VIII (1950) 37], *Εὐρωμεύς* [?, Cook II 589, 0]), der Gott von Euromos (Europos nr. 8; ergänze bzw. korrigiere die entsprechenden Art. nach Robert a. O. 34ff.) in Karien, auf Münzen mit Doppelaxt und Speer dargestellt. S. o. Bd. VI S. 1285, 45ff. Cook II 575 fig. 480 (zwischen den Dioskurenmützen; ebenso bei Robert a. O. 37 u. Pl. XVI), fig. 481 (mit Adler). S. weiter A. Laumonier Les cultes indigènes en Carie (1958) 164ff. mit Pl. IV 14—20 (beachte auch das Vorkommen des Hirsches auf diesen Münzen).

Εὐρωπαῖος. Suda s. *Ἴλιον*: Tros schickt Ganymedes *τῷ Εὐρωπαίῳ Διὶ* Opfer und Geschenke darzubringen. Wohl erfundenes Epitheton.

[*Εὐτυχής*] Galatien (Ankyra). In den Inschr. Cagnat Inscr. Gr. ad res Rom. pert. III 196 und 197 ist *διευτύχει* zu lesen; vgl. Jerphanion Mél. Univ. S. Joseph Beyrouth XIII 228ff. nr. 25 (*διευτυχεῖτε*) und nr. 35 (*διευτύχει*). Referiert Rev. ét. gr. 1930, 210.

Εὔυπνος. Hesych. (Delphoi). Cook II 231f.

Εὐφάμιος Hesych. gl. 7262 (= *[Ἐφαμιος]* gl. 7336); *Εὔφημος* gl. 7271 (*ἐν Λέσβῳ*); *Φήμιος* (Erythrai), Dittenberger Syll.³ 1014, 27. Doch wohl — gegenüber anderen älteren Erklärungen (Myth. Lex. 629) — der Gott auf den *φήμη, κληδών, ὀμφή* zurückgeführt wird (vgl. *Πανομφαῖος*). S. Latte o. Bd. XVIII S. 830, 65ff. (‚speziell bei den kleinasiatischen Aiolern' nachweisbar).

Εὐφράνωρ (Phrygien; Gebiet von Dorylaion; kaiserz.) Altar (mit teilweise erhaltenem Adler; vgl. L. Robert Rev. de Phil. XIII [1939] 203f.) *Αὐρ. Χρῆστος Πολέμωνος ὑπὲρ ἑαυτοῦ κὲ τῶν ἰδίων Διὶ Εὐφράνορι εὐχήν.* Ann. Brit. School Athens XLIX (1955) 11f. nr. 1 (= Suppl. ep. Gr. XIV 778).

εὐώδιν. Nonn. Dion. XLVIII 975 (Dionysos im Olymp hat Tischgemeinschaft *πατρὶ σὺν εὐώδινι*).

Ἐφέστιος (*Ἐπίστιος* Herodot. I 44), s. o. Bd. V S. 2823, 10ff., wozu noch Eustath. Hom. Od. 1579, 40f.; 1814, 9f. (Identifizierung mit *ἑστιοῦχος* wie 1930, 27ff.); Schol. Aristoph. Plut. 395 (*ἐ. Δία . . . ὃν εἰς φυλακὴν τῶν οἴκων γράφουσιν*; also Beleg für Bild); Luk. Tim. 1; Tzetz. Lykophr. 288 und Niketas bei Schoell-Studemund Anecd. I 281 treten. Vgl. Sjövall 113f.

Ἐφιππος. Hesych. (Chios). S. o. Bd. V S. 2853, 56ff. Lit. zu den Vermutungen Myth. Lex. 629. — Sollte es zu *ἰπνός* gestellt werden können (vgl. IG I² 4, 15), so vergleiche die Heraklitanekdote, Aristot. de part. animal. 645 a und dazu die sehr klärenden Ausführungen von L. Robert Ann. École Hautes Études, IVe sect. 1965—66, 61ff. (= Script. min. sel. III [1969] 1538ff.).

Ἐφόριος. Abdera. Weihung für Hadrian (*Τραιανῶ Ἀδριανῶ Σεβαστῶ Ζηνὶ Ἐφορίω*) als Dank der Abderiten für Gebietserweiterung; Bakalakis Thrakika VIII (1937) 29 (Rev. arch. 1937² 386 nr. 170; Journ. Hell. Stud LIX [1939] 265; Rev. ét. gr. 1939, Bull. ép. 188; Cook III 1183), dazu L. Robert Noms indigènes (Paris 1963) 359, Anm.

Ἐφόρκιος. Hesych. o. Bd. V S. 2860, 9ff. Myth. Lex. 630. Cook II 723 (E. 1. Abs.) Vermutungen zur korrupten Kultangabe.

Ἔφορος. Anon. Ambros. 35 (Laur. 39). Vgl. z. B. Eustath. Od. 1930, 27 Z. Herkeios = *Z. ἔ. τοῦ ἕρκους*, 34 Z. Hetaireios = *ὁ ἔ. τῆς ἐν τῇ ἑταιρίᾳ κοινωνίας* IG III 1 nr. 199 *Τόνδε Λυκο[κλείδης καὶ Ξειναγόρας] κατ' ὄνιρον τῶι ξείνων ἐφόρωι βωμὸν ἔθε[ν]το Διί.* Suda s. v. *Ξένιος· ὁ τῆς ξενίας ἔφορος.*

Fέλχανος (*Γελχάνος· ὁ Ζ. παρὰ Κρησίν* Hesych.), s. o. Bd. VII S. 968f. (Gelchanos) und weiter Nilsson The Minoan-Mycenaean Religion 479f. (²550f.); Gesch. gr. Rel. I² 211. Willetts Cretan Cults 250f.

Fιδάτας, s. (*F*)*ιδάτας* und *Ἰδαῖος.*

Ζβελσοῦρδος, Ζβελθ(ι)οῦρδος, Ζβερθοῦρδος (Thrakien), Blitzgott, der auch als *κύριος, κύριος θεὸς προγονικός* (Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. 2217), *ἐπιφανέστατος* und *θεὸς ἐπήκοος* bezeichnet wird. S. Kazarow o. Bd. VI A S. 515, 20ff. 516, 48ff. sowie Keune Myth. Lex. VI 559ff., von dem neun Zeugnisse für den Gott Zb. (einschließlich Cic. in Pis. 35, 85) bequem geboten werden (vgl. auch Cook II 817ff. mit Abb.). Dazu (Z. Zb. im Myth. Lex a. O. nr. 2 = Cook II 822, 2; nr. 3 = Cook II 822, 3 = Mihailov nr. 2216; nr. 5 = Mihailov 2218; nr. 7 = Cook II 819, 5 mit fig. 784) kommen Kazarow Bull. Inst. arch. Bulg. VIII 44 nr. 1 (o. Bd. VI A S. 516, 60f.); Bakalakis Thrakika 1935 nr. 2 (Rev. ét. gr. 1936, 371: Weihung *Διὶ Ζβελθιούρδῳ θεῷ ἐπηκόῳ*); Danov Bull. Inst. Bulg. XI (1937) 196ff. nr. 6 (Weihung *Διὶ Ζβ.*, vgl. Rev. ét. gr. 1939, Bull ep. 201); Detschew ebd. XVIII (1952) 7ff., der alle Zeugnisse bespricht und im Namen den Blitzgott findet (auch zu Iambadule bzw. der angesetzten Göttertriade); ders. Festschr. R. Egger, Beiträge zur älteren europ. Kulturgeschichte I (Klagenfurt 1952) 20ff. (Neupublikation von Myth. Lex. nr. 3 [s. o.] und zu den Namensformen); referiert auch Rev. ét. gr. 1953, Bull. ép. 126; 1954, Bull. ép. 169.

Ζεμειαστης (?) Phrygien, Philomelion. Altar, Journ. Hell. Stud. XXII (1902) 353: ein *Ὀκηνὸς Δεὶ Ζεμειαστῆ* (so versuchsweise, Ramsay; *Ζεμεταειν* Sterrett) *εὐχήν.* Zuletzt dazu Rev. ét. gr. LXXXIII (1970) 380.

Ζημρουτηνός Lykaonien (Savatra [Ak Ören]; Gebiet), Anderson Journ. Hell. Stud. XIX (1899) 251 nr. 165. Ramsay Stud. in the Hist. and Art of the East. Prov. (1906) 248.

[Ζήνιος] Anon. Ambr. 46 (unwahrscheinlich; Dublette von *Ζύγιος*, s. Studemund im Apparat).

Ζητήρ Hesych. (Kypros).

[Ζινδρουμηνός] (Philippopolis), angeführt o. Bd. VI A S. 513, 3 mit Verweis auf Dumont-Homolle Mélanges d'Arch. (1892) 334, wo zu *ἐν τῶ(ι) σῶ(ι) δρόμω(ι)* (wie D.-H. richtig auffassen) auf einem *κυρίῳ Διὶ* geweihten Altar noch die frühere Lesung *Ἐνπωσωδρωμω* (Mordtmann Rev. arch. XXXVI [1878²] 269f. nr. 37) referiert ist, was als Epitheton aufgefaßt und für den Namenstyp mit *Ζινδρουμηνός* bzw. Zindruma verglichen wurde (Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. III (1) 973 *Ζεινδρουμηνῷ* gilt dem thrakischen Heros).

Ζινοβαστηνός. Gebiet von Serdica (Thrakien) Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 1984 (auch Archeologia VIII 3 [Sofia 1966] 34f. mit fig. 1 in bulg. Aufsatz: Mladenova Über den Kult des Z. und der Hera auf Bulgar. Boden) Relief des Z. (mit Szepter) neben Adler, Altar. Vgl. auch Rev. ét. gr. LXXX (1967) 509 nr. 373 (Z. oder Δ.?).

Ζύγιος. Hesych.; Anon. Ambr. 45 (Laur. 40); vgl. Hera *Ζυγία.*

ζωοδότης, ζωητόκος s. Bruchmann.

(*Ἡγήτωρ*) s. *Ἀγήτωρ.* Vgl. Orph. Hymn. LXXIII 1.

Ἠλακαταῖος, Heiligtum auf dem Berg Elakataion in Thessalien nach Steph. Byz.; o. Bd. V S. 2229, 43ff.

Ἠλεῖος, s. *Ἀλεῖος* (Kallimachos, worauf alle Stellen letztlich zurückgehen dürften) und o. Bd. V S. 2308, 25ff. (was danach zu bewerten ist; Einwirkung von *ἥλιος* geschieht in lexikographischer Tradierung; Diog. Laert. I 39 = Anth. Pal. VII 85 *ἠέλιε Ζεῦ* [so die Überlieferung] ist davon fernzuhalten).

Ἡλιοπολίτης, s. den Art. Heliopolitanus, o. Bd. VIII S. 50ff. und unten *Κάρμηλος*; weiter Teil II.

Ἥλιος, s. o. Bd. VIII S. 76, 35ff. und weiter z. B. unter *Αἰών, αἰώνιος, Ἀρσιληνός, Ἄδμον, Βεελσάμην, Ἠλεῖος, Ἡλιοπολίτης, Θηβαιεύς, Πάνθεος.*

ἡνίοχος Schol. Pind. Ol. IV 1 a als Erklärung von *ἐλατὴρ Ζεῦ* (*βροντᾶς ἀκαμαντόποδος*). Dazu fügt Schol. 1 d *οἱ νεώτεροι δὲ ἅρματα τὴν βροντὴν τῷ Διὶ εἶναι διδόασι, καὶ λέγουσιν, ὦ ἡνίοχε Ζεῦ.* Das ist, auch im Hinblick auf die metaphorische Vorstellung des kosmischen Wagens, dessen Lenker Z. ist, nicht ganz beiseitezuschieben. Etwas von dieser Vorstellung kann z. B. auch gegenwärtig sein in dem Journ. Hell. Stud. 1946, 112 (vgl. Rev. ét. Gr. 1949, Bull. ép. nr. 89) beschriebenen Relief aus Epirus mit einem von Löwen gezogenen Wagen, in dem sich ein Kind befindet, und der Eurip. Suppl. 860 transformierenden Inschr. *ἀρὰ τῷ Διὶ οὗ βέλο[ς] διίπτατ[αι].* Zur Lokalisierung (Passaron) s. *Ἄρειος* nr. 3 und weiter Hammond Epirus (1967) 184, wo das Kind nach Dakaris in Frage gestellt ist (‚a young Zeus').

Ἡραῖος, Attika (von der Akropolis) 5. Jhdt. v. Chr.; IG² I 840 (= IG I 4; Prott Fasti sacri nr. 1), 21 *[Δ]ιὶ hεραίοι: χο[ῖρος].* — Vgl. zu dieser besonders interessanten Epiklese o. Suppl.-Bd. III S. 909, 8ff. Deubner Att. Feste 177f. (Zusammenhang mit den Theogamia) Cook III 1047 sowie die Epiklesen *Ἀφροδίσιος* (*Ἄφριος*?) und *Δαμάτριος.*

Θαλάσσιος Hesych. s. v. *θ. Ζ. ἐν Σιδῶνι τιμᾶται.* — o. Bd. V A S. 1198, 56ff. (wo aber die Vermutung zu Aischyl. fr. 343 jetzt ausscheidet; vgl. *Ἐνάλιος*).

Θαλῆς, Altarinschr. in Aquileia (IGSI 2337) *Διὶ Θαλῇ | Τι. Ἰούλιος Μαμερτῖνος ἀνέθηκεν.* Vgl. Usener Götternamen 131, Z. *Ἀνθαλεύς* und Lesky o. Bd. V A S. 1204, 32ff. zum Namen der Zeustochter und Muse *Θάλεια.*

Θαλοινος (*Ολλοινος*?, *Οαλοινος*?). Hyllarima, Karien. Laumonier Bull. hell. LVIII (1934) 345ff. nr. 39 = Sokolowski Lois sacrées d'Asie mineure 143 nr. 56, 10 (Priestertum).

Θαμανειτανός. Weihung eines L. Servilius Eleutherus auf Bronzetäfelchen, gefunden bei Zahlé (nahe Berytos); Seyrig Syria XXXI (1954) 217f. (= Suppl. ep. Gr. XIII 825; Rev. ét. gr. 1956, Bull. ép. 330), der den Namen mit Thamana in Arabien (o. Bd. V A S. 1231, 65ff.) zusammenbringt. Anders Inscr. Syr. VI 2960 (Syria XLVI [1969] 327 nr. 42), wo auf den Ortsnamen Timnin in der Nähe von Zahlé verwiesen wird.

Θάσιος (Thasos), o. Bd. V A S. 1309, 34ff. (und weiter unter *Ἀγοραῖος*).

Θαύλιος, inschr. Thessalien (Pharsalos und Pherai), aber auch sonst noch zu erschließen, s. o. Bd. V A S. 1328, 53ff. — Zur sprachlichen Erklärung Sittig Kuhns Zeitschr. LII 204ff. (Schwyzer Gr. Gr. I 69). S. auch Cook III 277ff. Kraus Hekate 82. Helly Mnem. XXIII (1970) 279, 6, der *Z. Θ.* mit Recht als Analogie zu dem Z. *Φόνιος* von Larissa heranzieht.

(*Θεῖος*) s. o. Bd. V A S. 1612, 26ff. (wohl eher als dem *Ὕψιστος* untergeordnete Potenz aufzufassen; vgl. auch Z. *Ἄγγελος*). S. jetzt L. Robert Anatolia III (1958) 112ff. = Op. min. sel. I (1969) 411ff., der, von einem Neufund aus Borlu nordöstl. von Sardes: *Θεῷ Ὑψίστῳ καὶ μεγάλῳ Θείῳ Ἐπιφανεῖ Δημῶ θυγάτηρ Τυράννου θεὰν Λαρμηνὴν ἀνέστησεν* (181/182 n. Chr.) ausgehend, das analoge Material zusammenstellt und für die Mehrzahl der Fälle das Neutrum *Θεῖον* wahrscheinlich macht.

Θεμίστιος Plut. de comm. not. 1065 e; o. Bd. V A S. 1642, 16ff. (Cook III 964, 2).

Θενάτας (Kreta, Amnisos), Marinatos *Ἀνασκαφὴ Ἀμνισοῦ (Κρήτης)* Praktika 1938 (1939), 130ff. (136 die Inschr. *Οἱ κόσμοι οἱ σὺν Ὑπεργένει τῷ Κοίχιος Τηνὶ Θενάτᾳ* [es handelt sich um Knossier]), Guarducci Epigraphica VII (1945) 81, 5 (Verhältnis zu Knossos und zur Darstellung auf Münzen bzw. Praktika 1934, 132 fig. 4). R. F. Willetts Cretan Cults 249f.

Θεός. Dura-Europos: Excavations at D.-E., Prelim. Report of Seventh and Eighth Seasons (1939) 180ff. (Tempel des *Z. Θ.*; 212ff. Inschriften; 214 nr. 888 [120/121 n. Chr.] *Σέλευκος Θεομνήστου τοῦ Ἀντιόχου Εὐρωπαῖος καὶ τῶν πρώτων ἀνήγειρεν Διὶ Θεῶι τὸν ναὸν καὶ τὰ θυρώματα καὶ τὴν εἰκόνων γ[ρ]αφὴν πᾶσαν*). Vgl. Rostovtzeff Dura Europos and its Art (Oxf. 1938) 68ff. — Wohl nicht viel anders zu bewerten als die Fälle mit umgekehrter Stellung aus Syrien: *[θε]οῦ Διός* (Hammârah, Antilibanon; Suppl. ep. Gr. VII 215); *ἐκοζμήθη ὁ ναὸς θεοῦ Διὸς κώμης Ὠρνέας ἐκ τῶν τοῦ αὐτοῦ τοῦ θεοῦ* ('Arne; Suppl. ep. Gr. XVIII 615); vgl. dagegen auch die Weihung eines silbernen Libationsgefäßes (mit bärtigem Z.kopf) durch einen aus Adatha stammenden Mann *Διὶ θεῷ τῷ ἐν Ἀδαθα* in Dura-Europos, Fifth Season 1931—32 (1934) S. 307ff. nr. 610 sowie den Z. *Βηλαῖος* (s. d.) *θεὸς Ἀδαθθηλα*. — Vgl. aus Thrakien (wo auch die Bezeichnung *κύριος* häufig ist) *[θε]ῷ Διὶ καὶ Ἥ[ρᾳ]* (Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. I nr. 302), *θεῷ Διὶ τῷ Διονύσῳ* (s. d.). — S. auch Kubitschek Österr. Jahresh. XXIX 44ff. Weihung eines Ballistarius der legio I Italica *θεῷ Διεὶ ὑπὲρ σωτηρίας*) und unten Z. *Νεικάτωρ*.

Θερελλίμιος. Hesych. s. v. *Θερελίμιον* (Ortsname, von Latte — ohne Angabe eines Grundes — in *Θερελίμνιον* geändert); s. weiter o. Bd. V A S. 2367, 24ff.

Θεσπρωτός Aischyl. Prom. 831 (= *Δωδωναῖος*); zum historischen Hintergrund der Bezeichnung o. Bd. VI A S. 65, 13ff.

Θηβαεύς (Herodot.; o. Bd. V A S. 1593, 60ff.) und *Θηβαῖος*. Memphis (6. Jhdt. v. Chr. Weihung eines Bronzegefäßes mit hieroglyphischem und griechischem Text: *Μελάνθιός με ἀνέθηκε τῶι Ζηνὶ Θηβαίωι ἄγαλμα* Class. Rev. V (1891) 78 (Arch. Anz. VI [1891] 59; Preisigke Sammelb. 1694). — Naukratis: Flinders Petrie Naukratis I S. 63 nr. 2 (Preisigke Sammelb. 2463) *Ἀμπελίων Σωσικράτους Διὶ Θηβαίωι*. = *Αμωνρασωνθηρ* von Theben (*Διόσπολις ἡ μεγάλη*), *Ἀμοῦν* (s. d.). bei Herodot, *Ἄμμων* (und der König *Θαμοῦς*) bei Plat. Phaedr. 274 d.

Ἰδαῖος, s. o. Bd. IX S. 1192, 21ff. Troia Ida, Alt-Gargara, Skepsis. — Kelainai in Phrygien (myth.). — Kreta. Eurip. fr. 472 N.[2] (Porphyr. de abst. IV 19), 10 *Διὸς Ἰδαίου μύστης*. — Inschr. aus der idaiischen Grotte (o. Bd. IX S. 862, 13ff. 1192, 41ff. = Inscr. Cret. I p. 97 nr. 1, richtig: *Δὶ Ἰδαί[ῳ] εὐχὴν Ἀστὴρ Ἀλεξάνδρου*). — S. weiter Cook II 932ff. R. F. Willetts Cretan Cults and Festivals (1962) 239ff. und (*ϝ*)*ιδάτας* (zur Bildung vgl. *Θενάτας* [= *Θεναῖος*]).

(*ϝ*)*ιδάτας*. Axos: Inscr. Cret. II p. 75 nr. 35, 11 (*Δῆνα τὸν ϝιδάταν*). — Olus: Eid (anläßlich des Bündnisses zwischen den Oluntiern und den Rhodiern) bei *Ζῆ[ν]α τὸν Ἰδάτη[ν]*. Van Effenterre La Crète et le monde grec (1948) 226ff. (= Suppl. epigr. Gr. XXIII 541, 51). — Auch geschrieben *Βιδάτας* (o. Bd. III S. 426, 48ff. Suppl.-Bd. I S. 250, 56ff.) in Inschr. aus Gortyn (Blass Gr. Dial. Inschr. 5024 = Inscr. Cret. IV p. 233 ss. nr. 174) mit einem Vertrag der Gortynier und Hierapytnier mit Priansos, wofür Z. 22f. möglicherweise ein *[ἱαρὸν τῶ Τηνὸς] τῶ Βιδάταω* belegt, während der Gott auch im Eid der beiden Parteien Z. 57 und 72f. zu ergänzen ist. (Vgl. auch Inscr. Cret. I p. 280 und ebd. IV p. 183 nr. 80, 2 und p. 214 nr. 146, 6 (Opfer *ἐς Βίδαν* trieterisch, bzw. *ἐν ϝίδαι*; Gortyn). Weiter im Eid von Lyktos IG II[2] 1135 (add.) = Inscr. Cret. I p. 188 nr. 9 c 5 (*Τῆνα Βιδάταν*).

Ἰδο[γενής]??, Vallois Bull. hell. LV (1931) 362, 4, der an kleinasiatischen Kult denkt (= Inscr. de Délos nr. 2313); vom Kynthos.

(*Ἱέρων*). Syrakus. Altar *Διὸς Σωτῆρος Ἱέρωνος*. Agnello Not. Scavi 1949, 208f. (Rev. ét. gr. 1953, Bull. ép. 282). Es handelt sich um König Hieron II.

Ἰθωμάτας, s. o. Bd. IX S. 2304, 5ff. 2306, 3ff. XVI S. 2001, 21ff. Cook II 741ff. III 1153f. Darstellung: Franke-Hirmer Die griechische Münze 159; Handb. Archäol. III 1 (5. Lief. 1950) 88. W. H. Gross Röm. Mitt. LXX (1963) 13ff.

Ἱκέσιος, s. o. Bd. VIII S. 1592, 16ff. Füge hinzu Pherekyd. FrGH 3 F 175 *ἱ. καὶ ἀλάστορος* (s. d.). Man mag dies, neben den Zeugnissen der Dichter (und Poll. VIII 142 Solons Schwurgötter) für Athen in Anspruch nehmen. Die Inschr. aus Delos (Bull. hell. III [1879] 471f. nr. 4 = Inscr. de Délos nr. 1813) ist eine Weihung *ὑπὲρ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων Διὶ Ἱκεσίωι* von einem attischen Epimeleten. — Für Sparta s. auch Paus. III 17, 9. — Rhodos (Netteia im Gebiet von Lindos) IG XII 1 nr. 891, 2 ist stark ergänzt *[Ἱκε]σίωι φθόϊς* (i. e. placenta) und jedenfalls ohne Z. geschrieben. — Zu Thera IG XII 402—405 *hικέσιος* (ohne Z.) s. auch Hiller v. Gärtringen Klio XXXIII (1940) 68. — In Kos zeigt die Inschr. Paton-Hicks 149 (= Griech. Dial. Inschr. 3674 = Dittenberger Syll.[3] 929) *Διὸς Ἱκεσίου Σιμωνιδᾶν* den

Gott im Phratrienkult (vgl. Rolley Bull. hell. LXXXIX [1965] 445), und dazu stellt sich die Inschr. Bull. Soc. arch. d'Alexandrie XL (1952) 35ff. = Suppl. epigr. Gr. XIV 529 (mit Berücksichtigung von Klaffenbach Studia antiqua A. Salač obl. [1955] 122ff.; referiert Rev. ét. gr. 1956, Bull. ép. 203) mit der Weihung eines *τέμενος* und *ἱερόν* für Artemis, Z. *ἱκέσιος* und die *θεοὶ πατρῷοι* sowie der Freilassung eines als *ἱερὸς τᾶς θεοῦ* erklärten Sklaven zu dem Zwecke, *ὅπως ἐπιμέλληται τοῦ ἱεροῦ καὶ τῶν συνθυόντων πάντων, διακονῶν καὶ ὑπηρετῶν ὅσσωγ κα δῇ ἐν τῶι ἱερῶι, κτλ.*

Ἰκέτας (Sparta) Inschr. *Διοhικέτα*, o. Bd. VIII S. 1594, 24ff.

Ἰκετεύς (Thebai in Achaia Phthiotis) Bechtel Gött. Nachr. 1908, 575; IG IX 2, 155; o. Bd. V A S. 1593, 18f.

Ἱκετήσιος Hom. Od. XIII 213 (*Z. σφεας τίσαιτο ἱ. κτλ.*); danach Hesych.

Ἰκμαῖος (*Ἴκμιος*), auf Keos, s. o. Bd. IX S. 989, 67ff. — S. auch Teil II.

ἱκταῖος Aischyl. Suppl. 385 (*μένει τοι Ζηνὸς ἱκταίου κότος*).

ἱκτῆρ Aischyl. Suppl. 478f. (*ἀνάγκη Ζηνὸς αἰδεῖσθαι κότον ἱκτῆρος*).

Ἵππιος (Byzantion) Hesych. Miles. fr. 4, 37 (FHG IV 153).

[Ἰσθμιος] o. Bd. IX S. 2256, 48ff. nach Hicks Journ. Hell. Stud. IX (1888) 326, was jedoch bei Platon-Hicks Inscr. of Cos (1891) nr. 40 a 9 aufgegeben ist.

Καβάτας, Lakonien (Thalamai) IG V 1 nr. 1316 = Sokolowski Lois sacrées des cités grècques (1962) 68 nr. 30; o. Bd. X S. 1397, 16ff. = *καταιβάτης* (s. d.). Vgl. zur Form Alkman fr. 58, 2 Page *καβαίνων*, Hesych. *κάβασι* (= *κατάβηθι*), *κάβλημα*.

(*Κάβειρος*). Vgl. Schol. Apoll. Rhod. I 916/18 b Wendel (Etym. magn. s. v.) . . . *οἱ δὲ δύο εἶναι Καβείρους φασί, πρεσβύτερον μὲν Δία, νεώτερον δὲ Διόνυσον.*

Καθάρσιος, s. o. Bd. X S. 2519, 46ff. korrigiere: Poll. VIII 142 (*τρεῖς θεοὺς ὀμνύναι κελεύει Σόλων, ἱκέσιον καθάρσιον ἐξακεστῆρα*), was man wohl für Z. in Anspruch nehmen darf (ähnlich I 24); Apoll. Rhod. IV 708f. (*καθάρσιον . . . Ζῆνα παλαμναίων τιμήορον*). Füge hinzu Herodot. I 44 (Anrufung mit Bezug auf die einstige Reinigung des Adrestos, der die neue Blutschuld auf sich geladen hat; vgl. I 35); zum Altar in Olympia (Paus. V 14, 8) Weniger Klio XIV (1914) 413; Orph. Hymn. XV (Z. Astrapaios)8. — Ein Priestertum des Z. K. belegt für Hyllarima in Karien Bull. hell. 1934, 351 = Sokolowski Lois s. Asie min. nr. 56. — Für Thasos s. Sokolowski L. s. des cités gr. (1962) p. 123f. nr. 65, 4 (Reinigungsriten: . . . *σπείσας Διὶ Καθα[ρσίωι*).

(*Καθη[— — —]*), Olbia am Hypanis (Temenos), gefunden bei den Ausgrabungen 1951—1960 (Olbia, Moskau-Leningrad 1964, S. 185, nach Rev. ét. gr. LXXVIII [1965] 134f. nr. 266). Möglicherweise *καθηγεμών* oder *καθηγέτης*. Vgl. *Προκαθηγέτης*, außerdem *Πολιάοχης* (Olbia) und SVF I 43 *τῷ Διί, καθηγεμόνι τούτῳ τῆς τῶν ὄντων διοικήσεως ὄντι*. — Vgl. auch *προκαθηγεμών* o. Bd. II S. 64 (Apollon). 1398 (Artemis; auch Forsch. in Ephesos II nr. 20), *προκαθηγέτης* (Pan, IG V 2, 93 [Tegea]; Hermes, Brit. School Athens XVI 107 [Pisidien]; Apollon, Kaibel Epigr. Gr. 1023, 5 [Talmis]), *προκαθηγέτις* (Artemis in Ephesos, o. Bd. II S. 1397), *καθηγεμών* (Dionysos, CIG 3068 [Teos] usw.).

Καθηγεμών, s. das Vorhergehende.

Καθυπερδέξιος. Altar (aufbewahrt in Istanbul; Herkunft unbekannt; Kaiserzeit) *Διὸς Πορίσου Κτησίου καὶ Καθυπερδεξίου*. L. Robert Hellenica X 62ff. 259f. (= Suppl. ep. Gr. XV 427), der auch auf *Ὑπερδέξιος* (s. d.) eingeht. ‚Der seine Rechte schützend darüber hält.'

καθυπέρτερος Theokr. XXIV 97 (Opfer).

Καλακάγαθιος (Pisidien, Saghir), so jetzt Suppl. ep. Gr. VI 550 (Cook III 1162): ein Mann vermacht seiner Kome Geld, und aus dessen Zinsen soll *γείνεσθαι βέ⟨ν⟩νος Δεὶ καλακαγαθίῳ ὑπὲρ καρπῶν*. Vgl. o. Bd. X S. 1530, 57f. (Verweis auf) 1754, 55ff.

Καλλίνικος. Dura (Sâlihîyeh). Suppl. epigr. Gr. II 774 (Cumont Monum. et Mém. Acad. d. Inscr. XXVI [1923] 18). Vgl. auch Corp. Herm. XVIII 9 (II p. 252 Nock-Festugière mit Anm. 20) *ὁ μέγιστος βασιλεὺς τῶν ὅλων . . . καλλίνικος πρῶτος κτλ.*

Καναῖος Steph. Byz. s. v. *Κάναι . . . Κ. Z. οὐ μόνον ἀπὸ Καναίου* (= wohl *Κηναίου*, o. Bd. XI S. 165, 6ff.), *ἀλλὰ καὶ ἀπὸ τῆς Κάνης* (vgl. o. Bd. X S. 1850, 32ff. 1852, 58ff.). Cook II 902,2.

(*Κανηβος*). Dieser karische Gott (der zum Art. *Κανήβιον* o. Bd. X S. 1862, 43ff. zu stellen ist) mag, da ihm die Doppelaxt zukommt, hier nachgetragen sein. Vgl. den von Raubitschek Record of the Museum of Historic art, Princeton Univ. IV 1 (1945) 9f. (Rev. ét. gr. 1944, Bull. ép. 170 a) publizierten Altar (wahrscheinlich aus Kys [so der Stadtname]) und das Priestertum des Gotts in Hyllarima Bull. hell. 1934, 351 = Sokolowski Lois sacrées de l'Asie min. nr. 56.

Καννωκός. Bekannt durch zwei Inschr. aus Panamara; s. o. Bd. X S. 1869, 21ff. (s. auch Bull. hell. LX [1936] 326f.). Schäfer De Iove apud Cares culto 438. Laumonier Les cultes indigènes en Carie (1958) 218f.

Καουατρηνός (Bithynien; Bithynion/ Klaudiopolis). Dörner Denkschr. Akad. Wien LXXV 1 (1952) 38f. nr. 74; ‚Ehrenliste der Personen, die dem Z. Kavatrinos (Quatrinus?) als Agonotheten und Gymnasiarchen einen Agon ausgerichtet haben' Anfang 3. Jhdt. n. Chr.). Dörner fühlt sich ‚an keltische Sprachformen' erinnert. — Wohl nach einem Ortsnamen.

Καπαῖος Cramer Anecd. Ox. III 83, 14 (= Meineke FCG III 58, 3 [Antiphanes] = Aristoph. fr. 905 Kock *Καπαῖον* [*ἤτοι φά⟨τνι⟩ον*, wie wohl für *Φάλτον* zu schreiben ist; *Φατναῖον* Meineke] *Δία*). Vgl. *Φάτνιος*.

***Καπετώλιος** (Καπιτώλιος), **Iuppiter** O. M. Capitolinus*, als griechische Bezeichnung sowohl für Rom (z. B. Plut. Sulla 27; de Iside 379 d; Herodian. ab exc. Div. Marci I 9, 2; Inschr. Myth. Lex. 633) wie für griechische Städte der östlichen Reichshälfte. o. Bd. III S. 1539, 30ff. sind aufgezählt Arsinoe, Korinth (Paus. II 4, 5 mit der versuchsweisen Übersetzung *Κορυφαῖος*), Antiocheia in Syrien, Nysa in Karien, Teos in Ionien (vgl. auch o. Bd. V A S. 564, 27ff.), Smyrna, Antiocheia am Mäander, Beroia in Thrakien sowie Kon-

stantinopolis und Aelia Capitolina (Neu-Jerusalem). Dazu fügt Myth. Lex. 632f. Rhodos, Stratonikeia, Assos, Tomoi, Traianopolis, das Bosporanische Reich, Kypros, Heliopolis in Syrien, Alexandreia in Ägypten. — Füge als weitere Belege hinzu das Testament Ptolemaios VII. Euergetes II. (Suppl. epigr. Gr. IX 7, 14), Serdica in Thrakien (Suppl. ep. Gr. XV 438 = M i h a i l o v Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 1926), Pautalia in Thrakien (o. Suppl.-Bd. IX S. 821, 23 = der Beleg für Tomoi in Myth. Lex.).

Καππώτας (Gytheion) Paus. III 22, 1 (ein so benannter *ἀργὸς λίθος*, durch den Orest vom Wahnsinn befreit worden sein soll). o. Bd. X S. 1918, 14ff. Myth. Lex. 633. F a r n e l l Cults I 46. IV 149f. P i s a n i Acme I (1948) 86 (im Sinne W i d e s und der meisten Erklärer). C o o k III 939ff. Die Apokope ist gut lakonisch, s. *Καβάτας*.

Καραιός. B o i o t i e n (Hesych.), und zwar belegt für O r c h o m e n o s (IG VII 3208 [Z. ergänzt]), T h e s p i a i (P l a s s a r t Bull. hell. L [1926] 399ff. nr. 17 = C o o k III 1162 Weihung durch *σύσ[σιτ]οι Δὶ Καραιδι*), wovon auch *ἱαρὸν Διὸς Κεραιῶ* aus A k r a i p h i a (vgl. P l a s s a r t a. O.) nicht wird getrennt werden können; von Boiotien nach A t h e n übertragen scheint der Kult in der o. Suppl.-Bd. I S. 88, 58ff. zitierten kaiserzeitlichen Inschrift der *συνθύται* (die ein Gymnasion errichten) *Διὶ Κεραιῶι καὶ Ἄνθαι* (= der Heros von Anthedon [Paus. IX 16, 1], wofür IG VII 4175 einen theophoren (?) Namen bietet [*Καραΐς*]), während Kratinos, Nemesis fr. 111 Kock *μόλ' ὦ Ζεῦ Ξένιε καὶ Καραιέ* (so — offenbar richtig — Meineke FCG II 85 und Ziegler [*καριε* S, *μακάριε* UMA]; *καράνιε* Kock und Flacelière-Chambry) bei Plut. Perikles 3 (mit Anspielung auf die Kopfform des Perikles) die Kenntnis und vielleicht auch die Fremdartigkeit der Epiklese belegt. — A k a r n a n i e n (Astakos): Rhomaeos Arch. Delt. IV (1918) 117 (Suppl. ep. Gr. I 213) = IG² IX 1 (2), 434 (Basisinschr., 2. Jhdt. v. Chr., von der Nähe eines Tempels des 4. Jhdts. v. Chr.) mit *ἱεραπόλοι Διὸς Καραοῦ* (7 Namen), *συνέσται* (5 Namen), *παῖδες* (2 Namen), *μάγιρος* (ein Name) und *παῖδες* (7 Namen); vgl. K l a f f e n b a c h z. St. — Phot. *Κάριος Ζ.· ἐν Θεσσαλίᾳ καὶ Βοιωτίᾳ* bezieht sich offenbar auf die gleiche Epeklese und ist dementsprechend wohl mit v. W i l a m o w i t z zu ändern (vgl. jedoch den von C o o k II 874, 2 angeführten boiotischen Namen *Καρίων*, der aber wohl nicht den karischen Z. für Boiotien belegt, sondern eine Kürzung von *Καραΐων* IG VII 3175 [Orchomenos] darstellen dürfte). — Vgl. o. Bd. X S. 1926, 48ff., die Burg Karia in Megara (Paus. I 40, 6) und auch *Z. Κλάριος*.

Καρζηνός (Paphlagonien), o. Suppl.-Bd. IV S. 876, 65ff.

Κάριος, s. o. Bd. X S. 1949, 14ff. mit Belegen für 1. Mylasa, 2. aus dem Heiligtum des Z. Panamaros bei Stratonikeia als Bezeichnung dieses Gottes; s. weiter O p p e r m a n n Z. Panamaros 85 (mit der Korrektur Bull hell. LI [1927] 81, 5) und dazu die Inschr. Bull. hell. LI 29ff. nr. 28 (für Hera vgl. nr. 29); 86 nr. 35; 118 nr. 119 (ergänzt 58 nr. 1 und 2) = Suppl. ep. Gr. IV 270. 279 (mit Berücksichtigung von Rev. Phil. LIII [1929] 146). 363. (243. 244). — 3. Herod. V 66 (über den Kult der *συγγενεῖς* des Isagoras in Athen). — L a u m o n i e r Les cultes indigènes en Carie 41ff. 240f. — S. auch *Καραιός*.

Καριστορηνός Thrakien (Pautalia), s. o. Bd. X 1950 S. 38ff. Suppl.-Bd. IX S. 821 und dazu die bei M i h a i l o v Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2164—2166 (Z.). 2150—55. 2157 (Z. und Hera *Καριστορηνοί*). 2156. 2162 (dasselbe mit vorgesetztem *κύριοι*) gesammelten Inschriften.

Κάρμηλος (Berg Karmel, Palästina). Weihung eines Votivfußes *Διὶ Ἡλιοπολείτῃ Καρμήλῳ* durch einen Mann aus der Kolonie Kaisareia (2./3. Jhdt. n. Chr.), Israel Exploration Journal II (1952) 118ff.) D u s s a u d Syria 1952, 385f. (referiert Rev. ét. gr. 1953, Bull. ép. nr. 220). Vgl. Tac. Hist. II 78; Suet. Vesp. 5. — Die Gleichung ist ein wichtiges Zeugnis für die universale Bedeutung, die der Heliopolitanus erlangt hat.

(*Κάρνος, Καρνεῖος*), s. *Ἀγήτωρ* und o. Bd. X S. 1988, 35ff. S. 1991, 22ff.

Καρποδοτήρ (metr.) Phoinikien (Tyros oder Sidon), S e y r i g Syria XXVII (1950) 250 nr. 13 (3. Jhdt. n. Chr.). C o o k II 1074 zitiert Max. Tyr. XLI 2 *τὸν Δία . . . τὸν καρπῶν τροφέα*. — *Καρποδότης* (Prymnessos, Pamphylien) o. Bd. X S. 2007, 8ff. (*Ἐτουηνός* ist nicht als Epiklese des Z. belegt; auch zeigen die weiteren Epitheta der Inschrift, daß nicht an einen lokalen Z. gedacht ist; die Weihungen *ὑπὲρ καρπῶν* sind auch sonst häufig). — Vgl. *εὔκαρπος ἐπικάρπιος, ἀναδώτης, καρποφόρος, ἀροτήσιος* usw.

Καρποφόρος Andros: P e e k Ath. Mitt. LIX (1934) 67f. nr. 22 = IG XII Suppl. nr. 265 (Säulenstumpf, *Διὸς Καρποφόρου*). N i l s s o n Gesch. gr. Rel. I² 401, 5. — Rhodos (Lindos), Demeter und Z. K.; J a c o p i Clara Rhodos II 169ff. nr. 48 (nach Rev. ét. gr. 1934, 238).

καρτεροβρέντας Kind. fr. 155 Snell.

Καρχιμήσιος (?), Nikomedeia, CIG 3773, 4; vgl. Myth. Lex. 634.

Κάσιος, Κάσσιος. s. o. Bd. X S. 2265, 4ff., wozu nunmehr vor allem die wichtigen Arbeiten von A. S a l a č Z. K., Bull. hell. XLVI (1922) 160—189 und O. E i s s f e l d t Baal Zaphon, Z. K. und der Durchzug der Israeliten durchs Meer (Beitr. z. Rel.-gesch. des Altertums I [Halle 1932]), ferner C o o k II 981, 1; 983, u. ö. anzuführen sind. — Korrekturen und Ergänzungen: 1. für den Kult auf dem *Κάσιον ὄρος* am Orontes ist besonders wichtig, daß der Berg Ḫazzi im hethitischen (bzw. churritischen) Mythos Schauplatz des Kampfs zwischen dem Wettergott und dem Riesen Ullikummi ist, der — von Kumarbi (,Kronos') gezeugt — den Wettergott entthronen soll (Nachleben bei Apollod. I 6, 3: Z. verfolgt Typhon bis zum *Κάσιον ὄρος*); s. H. G. G ü t e r b o c k The Song of Ullikummi (1952) 5. 30f. (Schreibung Ḫa-az-zi II col. 1, 23). — Zum Baitylos im Tempel auf den Münzen von Seleukeia am Orontes (C o o k II 982 fig. 880—884) s. H. S e y r i g Syria XL (1963) 17ff., der eine analoge Darstellung aus Berytos veröffentlicht und für die weitere Verbreitung auf die in Dura-Europos gefundene Weihung *Διὶ Βετύλῳ* (s. d.) *τῶν πρὸς τῷ Ὀρόντῃ* verweist. — Das Hadrian auf dem syrischen Berg zuteil gewordene Blitzwunder (Spart. v. Hadr. 14, 3; W. W e b e r Unters. z. Gesch.

d. K. Hadr. [1907] 235f. S a l a č a. O. 168) wird als eine der Voraussetzungen für die Gründung (oder Erneuerung) des Heiligtums in Pelusion (s. dazu unten) angesehen. — Zum Aufstieg und dem Opfer Iulians (richtig: Amm. Marc. XXII 14, 4), dem der Gott auf dem Berge erschienen sein soll, vgl. auch Malal. chron. XIII p. 327 Dind., Liban. or. XIV 69 (*τὸ ὄρος*), XV 79 (*ἐπὶ τῆς κορυφῆς*, anders C o o k II 869, 1), XVIII 127 (Z. K.). — Ein Wunder, wo sich der Gott selbst mit seinem Blitz gegen einen römischen Übergriff geschützt hat, deutet Liban. or. XI 116 an. — 2. a) Auf dem *Κάσιον ὄρος* (wo es auch eine kleine Stadt gab), einer Sanddüne etwa neun Meilen östlich von Pelusion (s. auch Solin. 34, 1; Steph. Byz. s. v. *Κάσιον*) und b) in Pelusion selbst (J. C l é d a t Le temple de Z. Cassios à Peluse, Annales du service des antiquités de l'Égypte Kairo XIII [1914] 79ff. und, verbessert, A. S a l a č Bull. hell. XLVI [1922] 166ff.), wo die Errichtung eines Tempels durch Hadrians Aufenthalt (130) veranlaßt scheint. Zu der von Ach. Tat. III 6, 1 beschriebenen Kultstatue s. C. B o n n e r Hesperia XV (1946) 51ff. ,Harpokrates (Z. K.) of Pelusium' (mit Pl. XII 1—9) und V i l b o r g z. St. — Vgl. weiter die Erwähnung in Aeg. Urk. Mus. Berlin nr. 827; CIG IV nr. 7044 b; die Weihung aus Klysma (Suez) Suppl. epigr. Gr. XXIV 1196. — 3. Weihungen in D e l o s (P. R o u s s e l Les cultes égyptiens à Délos [1916] 95ff. nr. 16 und 16 bis [durch einen Horos, Sohn des Horos aus dem ägyptischen Kasion für einen Römer *Θεῶι μεγάλωι καὶ Διὶ Κασίωι καὶ Ταχνήψει* mit der kultischen Vorschrift *γυναῖκα μὴ προσάγειν μηδὲ ἐν ἐρέοις ἄνδρα*]; ebd. 97 nr. 17 ein *Βηρύτιος Διὶ Κασίῳ χαριστήριον*; s. S a l a č Bull. hell. XLVI [1922] 162ff.) bezeichnen ein wichtiges mögliches Ausstrahlungszentrum. — 4. Für A t h e n s. S a l a č a. O. 182ff. (Suppl. ep. Gr. I 52) und für einen möglichen neuen Beleg die Inschr. Hesperia XXXVI (1967) 97 nr. 28 (Weihung an Osiris und sonstigen ägyptischen Kult betreffend), wo es sich bei *Κασίου* in Z. 5 wahrscheinlich um einen theophoren Namen handelt, die Epiklese jedoch nicht auszuschließen ist (Rev. ét. gr. 1968, Bull. ép. nr. 190). — 5. E p i d a u r o s : IG IV² 519. — 6. Für den wichtigen Kult in Kassiope auf K e r k y r a mit dem durch Prokop. bell. Goth. IV 22 p. 576 Dindorf gegebenen Usus der Weihung von Votivschiffen s. Suppl. ep. Gr. XXIII 395 (mit Votivgedicht) sowie (gefunden in Buthrotos) das die Weihung von Votivschiffen belegende Votivgedicht (A. D e F r a n c i s c i s Rendic. Acc. Napoli XXI [1941] 275ff. nr. 1; Rev. ét. gr. 1944, Bull. ép. 119 a; Suppl. ep. Gr. XXIII 477) *Μέζονα τοι προτέροις, Ζεῦ Κάσσιε, νῆα τίθησιν | Βάρβαρος εὐπλοίης κρέσσονος ἀντιτυχών· | κεῖνται δ' ἀλλήλοισιν ἐναντίαι· εἰ δὲ καὶ ὄλβον | νεύσειας, χρυσέην πᾶσαν ἀνακρεμάσε[ι]*. — 7. Zu dem in der Nähe von Carthagena im Meer gefundenen Bleianker mit der Inschr. *Σευσκασ|σοσα*, S. F. M o l l Arch. Anz. 1929, 268 nr. 14 (und 270) sowie F. C u m o n t Syria VIII (1927) 330, der hinsichtlich der Korrektur *Σώ[ζων]* skeptisch ist.

Κασωσσέων, Karien (beim Dorfe Ula südöstlich von Mylasa), H u l a und S z a n t o S. Ber. Akad. Wien CXXXII 2 (1895) 22 nr. 1 (Heiligtum; vgl. auch 24 nr. 4 (*ἄλσος*). S c h a e f e r De Iove apud Cares culto 402; L a u m o n i e r Les cultes indigènes en Carie 184f.

Καταιβάτης s. o. Bd. X S. 2461, 45ff. mit Belegen aus a) Athen (IG II—III² 4964f. 4998); vgl. auch G. W. E l d e r k i n Am. Journ. Arch. XXXVIII (1934) 32f. (C o o k III 1115; Beziehung auf Demetrios Poliorketes?, vgl. auch Journ. Hell. Stud. XVII [1897] 9). Ferner (?, Kultkalender 410—404 v. Chr.) D o w Hesperia X (1941) 32 = Suppl. ep. Gr. X 348 = S o k o l o w s k i Lois s. des cités gr. Suppl. (1962) 9f. nr. 9 A, 4. S. auch *Μόριος* — b) O l y m p i a ; vgl. auch Weniger, Klio XIV (1914) 427; Wilamowitz Gl. d. Hell. I² 224. — c) P a r o s. — d) T h e r a IG XII 3, Suppl. nr. 1360, wo daneben (nr. 1359) ein zweiter Altar *Διὸς βροντῶντος καὶ ἀστράπτοντος* war; vgl. auch H i l l e r v. G ä r t r i n g e n Klio I (1901) 222 und S j ö v a l l, Z. im altgriechischen Hauskult (1931) 108f. — e) M e l o s. — f) R h o d o s. — g) T a r e n t. Dazu S j ö v a l l a. O. 109ff. (Hausaltäre, die gegen den Blitz schützen sollen) nach N i l s s o n a. O. = Opusc. Sel. I 34ff. i) K y r r h u s in Syrien H e a d H. N.² 777; hier wohl gleich *Κεραύνιος*. S e y r i g, Syria XXXVI (1959) 70, 3 betont, daß es sich um eine makedonische Kolonie handelt. — Füge hinzu: k) Selos bei Pythion in T h e s s a l i e n (3. Jhdt. v. Chr.), A r v a n i t o p u l o s, Ephem. Arch. 1924, 146f. nr. 389 (*Διὶ Καταιβάτηι · ἥρωι Ἐπικράτει* [also Heroisierung eines vom Blitz Getroffenen]). — l. T h a s o s Daux, Bull. hell. L (1926) 245f. nr. 25 (C o o k III 1114f.) = IG XII suppl. 406 (Basis, *Διὸς Καταιβάτου*). — m) M i l e t (Altärchen *Διὸς Καταιβάτου*) sowie n) D i d y m a (*τῷ Καταιβάτῃ*), Didyma II Inschr. nr. 127. — o) Chios, s. *Φαντήρ*. — S. weiter *Καβάτας* (und dazu die Hinweise bei S o k o l o w s k i), *Κραταιβάτης*, sowie vor allem auch *Κεραύνιος* und *Κεραυνός*, was in einigen Fällen hierher zu stellen ist. — C o o k II 13ff. N i l s s o n Gesch. gr. Rel. I² 71.

Καταχθόνιος. s. o. Bd. X S. 2455, 46ff. (vgl. auch Paus. II 24, 4). S. auch die Astragalosinschr. aus Indjik nordöstl. von Attaleia in Pamphylien, Journ. Hell. Stud. XXXII (1912) 276, sowie TAM II 1222 (Saracik, Lykien) III 34 (Termessos, Pisidien).

Κατόπτης, Aristoph. (fr. dub. 1104 N.² des Euripides), s. *διόπτης*.

Καύδιος (nach der Insel Kaudos), Inscr. Cret. II p. 92 nr. 1; W i l l e t t s Cretan Cults and Festivals (1962) 243.

Κελαινεύς (Apameia Kibotos), s. o. Bd. XI S. 134, 32ff.

κελαινεφής s. C o o k III 33f.

Κεραιός, s. *Καραιός*.

Κεράστης Orph. Hymn. XI 12 (Pan = *ἀληθὴς Z. ὁ κεράστης*). Orph. fr. 297 b Kern (*Z. . . πάντων ἐστὶ θεὸς πάντων τε κεραστής*). — Vgl. G r u p p e Die rhapsod. Theogonie (Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. XVII [1890]) 734f. Gr. Myth. Rel. 335, 15 (C o o k III 652, o).

κεραυνεγχής, Bakchyl. VIII 26.

κεραύνειος Anth. Pal. VII 49 (Bianor).

Κεραύνιος, s. o. Bd. XI S. 267, 10ff. C o o k II 807ff. Die oben gegebenen Belege: 1. Olympia; vgl. auch W e n i g e r Klio XIV (1914) 410. — 2. Thessalien, Elasson = IG IX 2 nr. 1275; dazu:

Pythion, Arvanitopulos Arch. Ephem. 1924, 143ff. nr. 388 = Cook III 1157. — 3. Thasos, Abbildung Bull. hell. LXXXVI (1962) 578ff. nr. 18. — 4. Kalymna. — 5. Melos = IG XII Suppl. nr. 165 (*Νέρωνι Σεβαστῷ: Μᾶρκος Ἀντώνιος Γλαῦκος ἱερεὺς Διὸς Κεραυνίου καὶ θεῶν Οὐρανίων ὑπηρέτης περιοικοδόμηκα Διὶ καὶ θεοῖς Οὐρανίοις ἰδίαις δαπάναις ἱερὸν καὶ ἄσυλον Σεβαστῆον*). — 6. Priene. — 7. Pergamon. 8. Mytilene (*Θεῷ Κ.*). — 9. Kition auf Kypros; vgl. dazu auch Berytus XVI (1966) 31; Ant. Class. 1966, 428 (Weihung von Stoai dem Z. K., Aphrodite, Polis, Demos, Homonoia). — 10. Lydien; dazu Bull. hell. X (1886) 401 nr. 4. — 11. Phrygien Astragalosinschr.). — 12. Syrien (El Malka), vgl. Cook II 807, 3. — 13. Seleukeia am Orontes; s. Cook II 809; vor allem H. Seyrig Syria XX (1939) 296ff.; Inscr. de la Syrie III 1118, 5; 1185, 3f. (*διὰ βίου νεωκόρος τοῦ Νεικηφόρου Κεραυν[ίο]υ*); 1188, 3; 1210. — 14. Damaskos. — 15. Palmyra. — 16. Nikopolis ad Istrum; dazu (Tirnovo) *Διὶ Κεραυνίῳ Ἐπιφανεστάτῳ κατὰ ὀνείρου ἐπιταγήν* (Danoff Arch. f. Rel.wiss. XXXIII [1936] 166ff. = Cook III 1157) = Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. II 669 und 670. — 17. Italien: a) zu den vier unteritalischen Schleuderbleien s. auch Cook II 812; b) Altar am Albanerberg; c) im syrischen Heiligtum auf dem Ianiculus; vgl. auch o. Bd. VII S. 383. — Dazu kommen: 18. Argos (Altar) Bull. hell. XXXIII (1909) 510 nr. 27. — 19. Delos, Inscr. de Délos nr. 2477. — 20. Milet (Altar *Διὸς Κ . ίου*), Milet I 7, S. 347 nr. 278. —21. Ephesos, Österr. Jahresh. XXXV (1943) Beibl. 108. — 22. Rauhes Kilikien (Kestros) ein *ἱερασάμενος Διὸς Κεραυνίου* Bean-Mitford Anat. Stud. XII (1962) 214 nr. 40, 3 (= Suppl. ep. Gr. XX 99; vgl. unter *Ἀνδροκλᾶς*). 23. Lykaonien (Geb. von Vasada, Görökli) Swoboda-Keil-Knoll Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien und Isaurien (Prag 1935) 30 nr. 68: Blitz, *Κυρίῳ Διὶ Κεραυνίῳ*. — 24. Baitokaike (s. Z. *Βαιτοκαίκης*). 25. Pisidien (Termessos TAM III 34 C 11 (Astragalosinschr.).

Κεραυνοβόλος (Tegea) o. Bd. XI S. 269, 41ff. (mit *ἀγῶνες Ὀλυμπιακοί*).

κεραυνοβρόντης Aristoph. Pax 376.

Κεραυνός (Mantinea) o. Bd. XI S. 270, 25ff.

Κερδύλας (Lykophr. 1092) s. o. Bd. XI S. 285, 50ff.

Κερσοῦλλος (thrakisch), o. Bd. XI S. 330, 32ff. VI A S. 513, 4ff. (richtig: Rev. de Phil. XXII [1898] 167f.).

Κηναῖος (Kenaion auf Euboia) s. o. Bd. XI S. 164, 26ff. 65ff. — Athen: IG I^2 310, 198. — Aischyl. fr. 55, 13 Mette. — Ausgrabungen: Cook III 1166.

Κιθαιρώνιος Paus. IX 2, 3 (Interpolation oder an falscher Textstelle); analog zu Hera Kithaironia (o. Bd. XI S. 527, 39ff.); vgl. das Opfer auf der Spitze des Kithairon anläßlich des Daidalafestes für Z. und Hera (Paus. IX 3, 7f.). Cook II 898, 6. — Vgl. auch *Ἀλαλκομενεύς*.

Κιμιστηνός Bithynien bzw. Paphlagonien (Gebiet von Hadrianupolis; vgl. Rev. ét. gr. LXXVIII [1965] 166 nr. 398) Bull. hell. XXV (1901) 24, nr. 161 (o. Bd. XI S. 397, 3ff.). — Ferner Dakien (Gebiet von Abrud) Daicoviciu Dacia VII—

VIII (1937—1940) 301 nr. 8 *Μύρων Δεὶ Κιμιστηνῷ εὐχήν* (‚Der Stifter war sicher ein Bergarbeiter oder Aufseher aus dem Osten‘), vgl. Rev. ét. gr. 1943, 341 nr. 48; Rev. arch. 1944, 152f. nr. 20; Russu Muzeul Brukenthal, Studii şi Comunicări XII (1965) 64f. nr. 24. — Zwei lateinische Weihungen *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Cimisteno* aus Apulum, Latomus XXII (1963) 69. Russu zitiert neben CIL III 1324 noch zwei weitere Belege für Bithynier in Dacia, darunter ein *coll(egium) Pontobithynor(um)*.

Κλάριος (Tegea) s. o. Bd. XI S. 552, 4ff. Nilsson Gr. F. 4f. Gesch. d. gr. Rel. I^2 131, 5. Wilamowitz Gl. d. Hell. I^2 224, 1 (was II^2 541 zurückgenommen ist).

Κλεπτοφῶρος Anon. Ambros. 55 (Laur. 50). Vgl. Hesych., Suda s. *φῶρος*.

Κνησαιοπηνός (?) = *Καριστορηνός* (?) Thrakien, Apollonia (Z. und Hera *Κ.-οί*); vgl. Rev. ét. gr. 1949, Bull. ép. nr. 28. Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. I nr. 402 (ablehnend); jetzt überholt durch Mihailov I (ed alt.): eine Frau *Διὶ πατρίωι εὐξαμένη καὶ ἐπιτυχοῦσα χαριστήριον*.

(*Κοκκύγιον*) Heiligtum auf dem K. (Thornax) bei Hermione; o. Bd. XI S. 1063, 63ff. (Paus. II 76 ist Druckfehler für 36).

Κομμαγηνός, s. Myth. Lex. 635.

(*Κόμυρος]*, s. *Κώμυρος*; vgl. auch *Κυμώριος*.

Κόννος (Megara, auf der Karia) Paus. I 40, 6 (*ναὸς οὐκ ἔχων ὄροφον*). Da Verderbnis aus *Καρίου* unwahrscheinlich ist, wird man trotz gewisser Bedenken (K. F. Hermann Philol. III [1848] 518 geht von der Nähe der Demeter bzw. des Orakels der Nyx und dem Dionysos Nyktelios aus: *Σκοτίτου* oder *Χθονίου*; weiteres Cook II 257, 4. III 569, 5. 1165) die Epiklese auf den Wettergott deuten, der mit seinen Winden den Staub aufwirbelt (vgl. Hom. Il. XII 252ff.; auch Hes. Theog. 706f. 880).

(*Κονοδωρκονδέων*), s. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 129.

Κοροπιζος Bithynien (Antikendepot von Kastamonu) ‚Gruppe von kleinen *Διὶ Κοροπίζῳ* und *Διὶ Γαινί [ζῳ?]* geweihten Stieren‘, Dörner Anz. Ak. Wien 1949 (nr. 11), S. 225.

Κορυφαῖος 1. [Korinth], Übersetzungsversuch des Paus. II 4, 5 für *Καπετώλιος* (s. d.). — 2. Philadelpheia in Lydien. Münzen Head H.N.^{2} 655 (Cook II 869 fig. 804). — Weihung eines den Z. Sabazios *Νεαυλείτης* (s. d.) darstellenden Reliefs an Z. K.; Denkschr. Ak. Wien 1911, 2 S. 84 nr. 2 (Cook II 1217f.; o. Bd. I A S. 1544, 28ff.). — 3. Syrien. a) Seleukeia Pieriae. CIG III 4458 = Inscr. de la Syrie III 1184 A und B (Priester des Z. K.); dazu das *Κορυφαῖον ὄρος*, o. Bd. XI S. 1460, 62ff., worauf auch Liban. or. XV 79 (*ὁ Ζ. ὁ .. ἐπὶ τῆς κορυφῆς*, s. jedoch Z. *Κάσιος*) bezogen wird (Cook II 869, 1; Mouterde Syria X 127, 1). — El-Ḥoṣn (zwischen Antiocheia und Beroia [Aleppo]). Weihung eines Tempels *κατὰ [κέλε]υσιν Διὶ Κορυφέῳ* im Jahre 363 n. Chr.; Mouterde Syria X 126f. (= Suppl. ep. Gr. VII 59 = Inscr. de la Syrie II 652), der darin sowohl eine Nachwirkung der Erneuerung des Heidentums unter Iulian als auch ein Zeugnis für die Ausstrahlung des Z. von Seleukeia sieht. — Vgl. auch Ail. Aristeid. or. XLIII (I) 30, II p. 346, 27 Keil (als letzte der Epiklesen, die durch

πάνθ' ὅσα αὐτός εὗρεν μεγάλα καὶ ἑαυτῷ πρέποντα ὀνόματα charakterisiert sind), Max. Tyr. XLI 2, 275 R., der Z. *τὸν κορυφαῖον τῆς τῶν ἀστέρων περιφορᾶς καὶ δινήσεως καὶ δρόμου* nennt, Liban. or. XI 86 *ὁ τῶν θεῶν κορυφαῖος*. — Vgl. auch den Art. Dea Coryphea o. Suppl.-Bd. VII S. 97f.

Κοσγι[- -]ε Pisidien (Pednelissos) Suppl. epigr. Gr. II 732, 4 (*καὶ οἷς (μ)ύσταις*); vgl. L. Robert Noms indigènes (1963) 104f.

Κοσμητάς (Sparta) Paus. III 17, 4 *ἐν δὲ τῇ πρὸς μεσημβρίαν στοᾷ Κοσμητᾶ τε ἐπίκλησιν Διός ναὸς καὶ Τυνδάρεω πρὸ αὐτοῦ μνῆμα*. Farnell Cults I 59 (militärischer Sinn); Wide Lakon. Kulte 10 (will die Verwandtschaft von Z. und Tyndareos auch hier ausgedrückt finden).

Κοῦρος, s. *Κρόνειος*, und weiter Teil II.

Κράγος (Lykien), Lykophr. 542 und Tzetz. z. St. Cook II 972, o.

Κραμψηνός (Mysien [Balia Maden]), Athen. Mitt. XVI 90. Bull. hell. XVIII 541, Fabricius S. Ber. Berlin 1894, 903 mit den Bemerkungen von Munro Journ. Hell Stud. XVII (1897) 293, der daselbst (nr. 73) eine zweite (die Epiklese nicht vollständig bietende) Inschrift publiziert.

Κραταιβάτης (Nauplia) IG IV 1, 669; Cook II 32; = *Καταιβάτης* oder nach diesem gebildet.

Κράτιστος (Mytilene) IG XII 2, 278 (*ὁ κράτιστος [καὶ] μέγιστος θεῶν Ζ.*). — Leukai (Phrygien oder Bithynien) Wiegand Ath. Mitt. XXXIII (1908) 151 nr. 4, 5 *Διὶ Κρατίστῳ Μεγίστῳ Φροντιστῆρι* (*Iovi O. M. Tutori et Fortunae Reginae*).

Κρήζιμος (Metropolis in Ionien) *Μουσεῖον ... τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς* (Smyrna) II 2/3 (1875) 93 *ἱερε[ὺς] Μεγάλου Διὸς Κρηζίμου*. Usener Götternamen 243, 65 (und weiter Rhein. Mus. LIII [1898] 353), der den Dionysos *Κρήσιος* in Argos (Paus. II 23, 7) danebenstellt und ebenso wie *Κρηθεύς* ‚einer Wurzel mit lateinisch *creare, crescere*‘ sein läßt. Dazu tritt bestätigend das *ὄρος οὐ μέγα ... καλούμενον Κρήσιον* mit einem *ἱερὸν τοῦ Ἀφνειοῦ* im Gebiet von Tegea (Paus. VIII 44, 7f., wo der damit verbundene Mythos von der Verbindung des Ares [= Aphneios] mit Aerope und der wunderbaren Ernährung des Kindes an der von Milch strotzenden Brust der toten Mutter besonders zu beachten ist); Bergname und Gottesepiklese sind hier offenbar mehr oder weniger bedeutungsgleich. — Auf die besondere Verehrung der *Μήτηρ Γαλλησία* in Metropolis (s. o. Bd. XI S. 1497, 33ff.) muß hingewiesen werden.

Κρηταγενής 1. Kreta: a) Lisos, Inscr. Cret. II p. 211ff. nr. 1, 18 (3. Jhdt. v. Chr.; der älteste Beleg). — b) Kisamos, Inscr. Cret. II p. 95, nr. 1, 5. — c) Gortyn, Inscr. Cret. IV p. 262 nr. 183, 19. — d) Lato, Inscr. Cret. I p. 116ff. nr. 5, 73 (ergänzt); e) Lyttos, Inscr. Cret. I p. 188 nr. 9 c, 4 (ergänzt). — Ferner auf Münzen von Hierapytna (*Ταν Κρηταγενης*), Kydonia (?), Polyrhenia und der Provinz Kreta (Cook I 149, 1; Guarducci Inscr. Cret. II p. 114. 241). S. weiter Willetts Cretan Cults and Festivals 191f. 199ff. — 2. Mylasa. Priester des Z. K. und der Kureten; o. Bd. XVI S. 1059, 42ff. (vgl. auch 1060, 16 Diktynna). Cook I 149, 1. — 3. Gaza. Mark. Diak., Vit. S. Porphyr. 64 *Τὸ Μαρνεῖον, ὃ ἔλεγον εἶναι τοῦ Κρηταγενοῦς Διός*. S. weiter *Κρηταῖος* und *Μαρνᾶς*.

Κρηταῖος Steph. Byz. s. *Γάζα* bringt Gaza u. a. mit Minos in Verbindung, durch den die Stadt auch den Namen *Μίνῳα* bekommen habe, und fährt dann fort: *ἔνθεν καὶ τὸ Κρηταίου Διὸς παρ' αὐτοῖς εἶναι, ὃν καὶ καθ' ἡμᾶς ἐκάλουν Μαρνᾶν* (s. d.), *ἑρμηναιόμενον Κρηταγενῆ. τὰς παρθένους γὰρ οὕτως Κρῆτες προσαγορεύουσι Μαρνάν*. Myth. Lex. II 1423 wird auch auf Münzen von ‚Aigion in Achaia mit der Legende *Κρηταιος*, die den Z. nackt, aufrecht stehend und den Blitz schleudernd darstellen‘, verwiesen. — Es ist fraglich, ob sich die Epiklese ursprünglich auf Kreta bezieht, vgl. den Dionysos *Κρήσιος* (angeführt zu *Κρήζιμος*), dessen Deutung durch Usener genau zu der dem Marnas gegebenen Epiklese *Ἀλδήμιος* (s. d.) stimmen würde. — Für Aigion bietet das offenbar Richtige (die Eigennamen Theoxios und Kletaios) bereits Eckhel, s. weiter auch BMC Peloponnesus S. 18, nr. 4, Head HN^2 413.

Κροκεάτας (Krokeai, Lakonien) Paus. III 21, 4; o. Bd. XI S. 1942, 46ff.

Κρόνειος. Bezeichnung des im Hymnos von Dikte angerufenen *μέγιστος Κοῦρος*, der nicht ausdrücklich Z. genannt wird. Inscr. Cret. III p. 12 nr. 2, 1. 6 usw. — Willetts Cretan Cults 244.

Κρονίδης, *Κρόνιος*, *Κρονίων*, s. die entsprechenden Art. und weiter Teil II (Z. im Göttersystem).

Κρόνος. Arados (Syrien), Rev. Bibl. 1916, 579; dazu L. Robert, Mél. Dussaud (1939) 729ff. (= Op. min. sel. I 601ff.; vgl. Rev. ét. gr. 1939, Bull, ép. nr. 484): Das ‚quartier de Z. Kronos‘ (*[τὸ ἄ]μφοδον Διὸς Κρόνου*) weiht gemäß einem Geheiß des alleroffenbarsten Gottes‘ (*ὁ πάντων ἐναργέστα[τος θεός]*) einen heiligen Hain (*[σ]ὺν σπόρῳ καὶ φυτοῖς*). Vgl. dazu den *Κρόνος κύριος* aus Abila (Schwyzer Rhein. Mus. LXVIII [1913] 634) und dazu auch Mouterde Mél. Beyrouth XXIX (1951—52) 77ff. (79 *Ζ. Κ(ρόνος)*??). — Gerasa (Arabien), Jones Journ. Rom. Stud. XVIII (1928) 166f., nr. 32 (= Année épigr. 1930, 104 = Suppl. epigr. Gr. VII 862), Altar (238 n. Chr.) geweiht für das Wohlergehen der Kaiser *Διὶ Κρόνῳ καὶ θεᾷ Οὐρανίᾳ*. — Vgl. allgemein auch Cumont o. Bd. II S. 2648.

Κτήσιος, s. o. Bd. XI S. 2078, 39ff. 1) Attika: für Phlya (Paus. I 31, 4) stelle richtig: Tempel mit Altären der Demeter *Ἀνησιδώρα*, des Z. K., der Tithrone Athena, der Kore Protogone und der *Σεμναὶ θεαί*); füge hinzu: Opfer der Prytanen (174/173) *τῶι Διὶ τῶι Κτη[σίωι]* Pritchett-Meritt The Chronology of Hellenistic Athens (1940) 121 (L. Robert Hellenica VI 52, 4). — 2) Epidauros (IG^2 IV 1, 465). — 3) Thespiai (Schlangenstele); auch Bull. hell. XLVI (1922) 261 nr. 87. — 4) am Pangaion (Kariani; Z. *Ἑρκεῖος* [s. d.] *Πατρώιος* und Z. K.) = Galepsos, thasische Kolonie; Rev. arch. 6. S. IX (1937^1) 199; vgl. dazu u. nr. 18. — 5) auf Thera (Hausaltar; vgl. auch Hiller v. Gärtringen Thera III 154; Klio I (1901) 221f.). — 6) Auf Anaphe (*ὁ βωμὸς τοῦ Κτησίου καὶ τὸ ξοάνιον*). — 7) auf Syros, wahrscheinlich Hausaltar, s. Sjövall 55, 3. — 8) in Teos; vgl. auch o. Bd. V A S. 564, 27ff.; Z. K., Z. Kapetolios, Roma, Agathos Daimon. — 9) in Phrygien, Würfelorakel von Tefeny/Ormeleôn Demos; s. dazu Sjövall 53, 3. Weiteres s. u. nr. 14. — 10) in Stratonikeia (Tem-

pel des Z. Panamaros), richtig: Bull. hell. XII (1888) 269 nr. 54 Weihung u. a. *καὶ τοῖς ἐνοικιδίοις* (s. d.) *θεοῖς Διὶ Κτησίῳ καὶ Τύχῃ καὶ Ἀσκληπιῷ*. — Dazu kommen 11) Koloe (Koula) in Lydien; Cook II 1067; Sjövall 58, 7 (wohl Gleichsetzung oder Annäherung des Z. K. mit dem verstorbenen Mann, Vater und Ernährer). — 12) Pergamon in Mysien, Hepding Ath. Mitt. XXXV (1910) 452 nr. 35 (Marmoraltar *[Διὶ Κ]τησίωι [Μ.] Αὐρήλιος Μηνογένης ἱεροφάντης*); Sjövall 58, 8. — 13) Amastris in Paphlagonien; Österr. Jahresh. XXVIII (1933) Beibl. 61 nr. 9 (*[Θε]ῷ Κτησί[ῳ ἐ]πηκόῳ*); L. Robert Hellenica VI 52, 4, der auch sonst für die Nachträge zu vergleichen ist. Vgl. auch Z. *Παγκτήσιος*. — 14) Phrygien (zwischen Dorylaion und Nakoleia) MAMA V 175 *Σερεανοὶ Διὶ Κτησίῳ εὐχήν*; s. auch o. nr. 9. — 15) Karien: Mylasa Persson Bull. hell. XLVI 398f. nr. 3 = Suppl. ep. Gr. II 538 = Cook III 1181 (ein Priester) *Διὸς Κτησίου*. — Herakleia/Salbake, MAMA VI 87 (Altar mit Z.-büste, Hund und Blitz, Z. *Κτήσις* (so!) *Πάτριος* — s. auch o. nr. 10. — 16) Hierokaisareia (Lydien), kleiner (Haus)altar *Δεὶ Κτησίωι*, L. Robert Hellenica VI (1948) 52 nr. 17. — 17) Ephesos, Keil Österr. Jahresh. XXXV (1943) Beibl. 106 nr. 3 *σοὶ τόνδε βωμόν, δέσποτα Ζεῦ Κτήσιε, Κορνηλιανὸς εὐξάμενος εἱδρύσατο*. — 18) Thasos. a) IG XII Suppl. 407 = Rev. arch. IX (1937[1]) 195ff. *Διὸς Κτησίο Πατρωίο*. b) Rolley Bull. hell. LXXXIX (1965) 442f. nr. 2 *Διὼς Κτησίω Πατρωίω Ἀνχιαλιδέων* (mit — nicht mehr ganz konsequenter — Schreibung im parischen Alphabet; 3. Viertel des 5. Jhdts.); vgl. auch o. nr. 4 (Galepsos). — 19) *Z. Πόρισος Κτήσιος καὶ Καθυπερδέξιος* (s. d.). 20) Ptolemais (Makedonien) Arch. Delt. XIV (1931—32) 36 nr. 8 (*τὸ θυμιαντήριον Διοκτησίῳ*). — 21) Termessos (Pisidien; Astragalosinschr., vgl. nr. 9) TAM III nr. 34 C 31.

Κύδιστος μέγιστος (hom.). — S. auch IG IV 1, 1289 (Epidauros) = ²520 (Altar), weiter Bruchmann.

Κυλειδῶν (gen.), Freilassung (105 n. Chr.) durch eine Frau *Διεὶ καὶ Ἥρᾳ Κυλειδῶν συνεπινευσάντων τῶ[ν] κληρονόμων μου Δάδα . . . καὶ Μαισώου καὶ Ταυρίσκου καὶ Ἀπολλωνίου*. Corp. Inscr. Regni Bosporani (Moskau—Leningrad 1965) nr. 1021.

Κυμώριος (Bargylia, Karien) Bull. hell. XIII (1889) 39 nr. 62 (auf derselben Inschr. auch Z. *Πολεμάριος* [s. d.] und die Nymphen genannt); vgl. Z. *Κώμυρος* und *Κομύριον*, *Κομύρια* als Fest des Z. *Πανάμαρος* (s. d.). Nilsson Gr. Feste 28, 1. Laumonier, Les cultes indigènes en Carie 606.

Κυναιθεύς (Kynaitha, Arkadien), s. o. Bd. XI S. 2481, 53ff. (zu der nach Olympia gestifteten Bronzestatue des Z. vgl. auch Paus. VIII 19, 1): Lykophr. 400 steht *Δίσκος* (s. d.) *μέγιστος Κυναιθεύς*, wofür die Scholien generell nach Arkadien weisen, in einem Kontext, der nicht nur den Bezug auf den Z. von Kynaitha (bzw. der Kynaithier) enthalten kann, sondern auch auf die zur Zeit des Hundssterns sengende Sonne anspielt, die die Gefahr des im Weltganzen überwiegenden Elements repräsentiert, was von Thetis abgewendet wird.

Κύνθιος (auf dem Kynthos, Delos), s. die entsprechenden Artikel und die Belege jetzt in Inscr. de Délos: nr. 372 B c 10 (Z. K., Athena Kynthia, Z. Polieus, Athena Polias), nr. 1417 B I 41 (*Διὸς Κ. καὶ Ἀθηνᾶς Κυνθίας*), nr. 1532 (Weihung einer Statue des Ptolemaios II. Soter auf dem Kynthos dem Z. K. und Ath. K.), nr. 1723 (Weihung einer Statue des Bankiers Philostratos aus Askalon dem Z. K. und Ath. K.), nr. 1817 (Bauinschr. vom Kynthion), nr. 1878f. 1880 (*τὸν ναόν*). 1881 (*τὸ ξόανον*). 1882 (*τὸν βωμόν*). 1185—1890. 2605, 11 (Priester des Z. K. und der Ath. K.), 2628, I 28 (ein *ἱερεὺς Κυνθίου*), nr. 2418 (erg.), 2420 (Mosaik ‚d'un édifice du sommet du Cynthe'; Plassart Délos XI 103 fig. 77 [Cook II 920, fig. 829]) *Διὶ Κυνθίῳ καὶ Ἀθηνᾷ Κυνθίᾳ . . . ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἑταίρων τὸ κατάκλυστον*, nr. 2421 (Z. K. und Ath. K.), 2422 (Z. K.), 2423f. (Z. K.), 2425f. 2428 (Z. K. und Ath. K.), 2427. 2429 (Z. K.). Zu 2431 s. *Ἀέριος*. — Zum Inventar s. nr. 1442 A 80 *ἐν τῶι Κυνθίωι· χαλκᾶ· ζῶι[δι]α δύο ὡς ποδιαῖα ἐντελῆ Διὸς καὶ Ἀθηνᾶς· θυμιατήριον πομπικόν* usw. vgl. 1443, 115. S. dann besonders auch nr. 1403 B b col. II 37 (vgl. 1407 A II 47ff.) *Ἐγ Κυνθίωι· ἐν τῶι οἴκωι ἐν ὧι ὁ θεός· τὸ ἄγαλμα χαλ[κοῦν ὡς τρι]ημιποδιαῖον ἐπὶ βάσεως λιθίνης κτλ.* usf. — *Z. Κύνθιος ἐν Δήλῳ* IG II 985 D 14. E 9. E II 28. —

Κύριος. S. o. den Artikel K. und füge dazu besonders den dem Z. K. in Dura-Europos geweihten Tempel, D.-E., Sev. and eight Season 1933—35 (New Haven 1939) 292ff. Vgl. auch *Βαλμαρκώς*, *Δαμασκηνός*, *ἐπήκοος*, *μέγας*.

Κωματικός (Gebiet von Byzanz; Derkoz), L. Robert Hellenica X 38ff. (3 Votivstelen) = Suppl. ep. Gr. XV 423—425. Der Gott (einmal auch mit *τῷ Δεὶ τῷ Κωμητικῶν* bezeichnet) ist stehend, mit Phiale und Szepter, zwischen Altar und Adler dargestellt; ‚c'est le Z. des *κωμῆται*, des paysans, qui l'invoquent pour leur récoltes' (p. 38).

[Κωμναρός]. zu tilgen; s. o. Bd. XI S. 1207, 12ff.

Κώμυρος (Halikarnassos), s. o. Bd. XI S. 1304, 56ff.; s. weiter Z. *Πανάμαρος*.

Κωνσάλεος Anon. Ambr. 58 (Laur. 52), s. o. Bd. IV S. 1111, 39ff. (Consualia); 1147, 23ff. (Consus, 2).

Κωρύκιος (Korykos, Kilikien). Weihung an Z. *Κωρύκιος Ἐπινείκιος Τροπαιοῦχος Ἐπικάρπιος* (s. d.); Listen der Z.priester Heberdey-Wilhelm Denkschr. Ak. Wien XLIV, 6 (1896) 71ff. und dazu H. Volkmann Die Bruderfolge griechischer Priestertümer im Lichte der vergleichenden Rechtsgeschichte, Klio XXXIV (1941) 63.

Λαβραένδος, Λαβραιύνδος, Λαβρανδεύς, Λαβρανδηνός s. *Λαβραύνδος*.

Λαβράνιος, Kypros, Mitford Journ. Hell. Stud. LXVI (1946) 25ff. nr. 2 (Khandria). 3—9 (Phassoula nördl. von Limassol), dazu Ann. Brit. School Athens XLII (1946) 206 nr. 2 (korrigiert Cagnat IGR III 931) und Am. Journ. Arch. LXV (1961) 111 nr. 12f. (= Suppl. ep. Gr. XX 146f.) und 143. — S. auch Teil II.

Λαβραύνδος (‚at Labraunda the cult-title of Z. is spelt *Λαμβραυνδος* in the fourth cent. B. C., and *Λαβραυνδος* in the third cent., while *Λαβραιυνδος* occurs in the Roman period. Other spellings attested elsewhere are not found in Labraunda

itself', J. Crampa Opuscula Atheniensia III [1960] 99, 1 [= Acta Inst. Athen. R. Sueciae, 4°, VII] in einem allgemeinen Überblick über die bei den schwedischen Ausgrabungen gefundenen Inschriften; andere Namensformen, s. Myth. Lex. 637 Z. *Λαβραδεύς*, Cook II 585f.), s. o. Bd. XII S. 277ff. Schaefer De Iove apud Cares culto 347ff. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 45ff. Die vollständige Publikation der Inschriften der schwedischen Ausgrabungen bleibt abzuwarten. Einige in Labraunda (= Act. Inst. Athen. R. Sueciae 4°, V) I 2 (1962); von III 1 The Greek Inscriptions ist 1969 ein erster Teil (bearbeitet von J. Crampa) erschienen.

Λακεδαίμων. S. o. Bd. XII S. 520, 62ff.

Λαμώτης (Lamotis; rauhes Kilikien), belegt für Lamos (Adanda Kalesi) durch Ehrung einer *ἱεροδούλη [Διὸς Με]γάλου Λαμώτου* (Denkschr. Ak. Wien CII [1970] 174f. nr. 191) und durch das Würfelorakel von Antiocheia ad Cragum (ebd. LXXXV [1965] 37 nr. 43 § 1 *Διός Λαμώτου*), wozu Bean und Mitford ebd. CII 175, 41 vermuten ‚that the chief temple of Antiocheia was dedicated to Z. L., the god of Lamotis and not exclusively of Lamos.'

Λαοίτας (Olympia) s. g. Bd. XII S. 735, 30ff.

Λαπέρσιος, s. o. Bd. XII S. 736, 6ff. und (dagegen) weiter Z. *Ἀγαμέμνων*. Vgl. auch o. Bd. XII S. 770, 9 (=das Folgende).

Λάπριος (?) Euhemeros (FGrH 63) fr. 23 (= Lact. Div. inst. I 22, 23) *item Iovi Laprio (labrio, lābrio), Iovi Molioni, Iovi Casio et quae sunt in eundem modum* (Errichtung von Tempeln). Vorausgehen *Atabulius* und *Labryandius*. *Λαπέρσιος* (Schmidt) ist wegen des nachfolgenden *Μολίων* nicht unwahrscheinlich, wobei es sich um Erklärung von Dioskurenkult handeln müßte, die dann bei Lykophron (der bei Z. *Ἀγαμέμνων* jedenfalls den Herrscherkult betont) als spezifisch spartanische Z.-epiklese aufgegriffen ist (*Λαπέρσιος* Z. = Z. in Sparta = Agamemnon [Z. in Sparta] = der gleichnamige König von Mykenai [*Ζηνὶ τῷ Λαπερσίῳ ὁμώνυμος Z.*] Agamemnon). — Vgl. *Λάφριος* (?).

Λαράσιος (Tralleis), s. o. Bd. XII S. 795, 36ff. (L. Robert Rev. de philol. LX [1934] 287, 2 macht mit Recht darauf aufmerksam, daß Strab. IX 440 bezüglich des Dorfes Larisa nur eine Vermutung ausspricht, die zeigt, daß nicht dort sich das Heiligtum befand) und Bd. VI A S. 2117, 45ff. Cook II 957ff. Robert Noms indigènes 106f. Rev. ét. gr. 1940, 225 (Konkubinen des Gottes). Laumonier Les cultes indigènes en Carie 505. S. auch unter *Λαρισεύς*.

Λαρισαῖος (auf der Larisa von Argos), s. o. Bd. XII S. 873, 68ff. Cook II 892, 5 und weiter den Art. Larisa 1. — Bei Strab. XIV 1, 42 (649) statt *Λαράσιος* (IX 440 *Λαρίσιος*).

Λαρισεύς Steph. Byz. s. v. *Λάρισαι* (nach Aufzählung von zehn ‚Städten' und Nennung der Akropolis von Argos) *καὶ ὁ πολίτης Λαρισαῖος καὶ Λαρισεὺς Ζεύς*; danach Strabonzitat für den Apollon *Λαρισηνός* (XIII 620), während das Vorhergehende nicht von Strab. IX 440 (vergleichbare Aufzählung und dabei Nennung des Z. *Λαρίσιος* = *Λαράσιος* von Tralleis; vgl. auch XIV 649) abhängt. Für eine Beziehung kommt damit in erster Linie Argos (Cook II 893, 0) und in zweiter Tralleis (bzw. beides) in Frage. Beziehung auf Larisa in Thessalien o. Bd. XII S. 870, 52f. (willkürlich; es läßt sich dafür höchstens anführen, daß dieses die Reihe der Aufzählung anführt).

Λαρ[νάκιος??] Kypros, o. Bd. XII S. 875, 57ff. (Cagnat III 931); richtig, wie eine neue Lesung ergeben hat, *Λαβρά[νιος]* (s. d.). T. B. Mitford Brit. School Athens XLII (1946) 206 nr. 2.

Λαρύνθιος Schol. Lykophr. 1092.

Λάφριος (?) Lact. div. inst. I 22, 23 (*Iovi Laprio*); s. weiter o. Bd. XII S. 770, 5ff. und unter *Λάπριος* (?).

Λαφύστιος s. o. Bd. XII S. 773, 26ff. a) Orchomenos und Laphystion. — b) Thessalien (Halos). S. weiter (Phrixossage) Bd. XX 764, 13ff. — Z. *Λαφούστιος* ergänzt in der Inschr. aus Lebadeia Bull. hell. XXVI (1902) 570 P. Roesch Thespies et la confederation béotienne (1965) 61ff. (Suppl. ep. Gr. XXIII 297).

(*Λεδρίνων*) Elis (Letrinoi [o. Bd. XII S. 2148, 20ff.] bzw. Ledrinoi) Bull. hell. 1966, 819ff. *ἱαρὸν τὸ Διὸς Λεδρίνων*.

Λευκαῖος (Lepreon), Paus. V 5, 5 berichtet, daß es Leute gab, die den Namen der Stadt von einer *λέπρα*, die die ersten Einwohner befiel, herleiteten, und fährt darauf (ohne sichtbaren Bezug) mit einer Tradition über — zu seiner Zeit nicht mehr vorhandene — Monumente fort: *γενέσθαι δὲ οἱ Λεπρεᾶταί σφισιν ἔλεγον ἐν τῇ πόλει Λ. Διὸς ναὸν καὶ Λυκούργου τάφον τοῦ Ἀλέου καὶ ἄλλον Καύκωνος . . . κατὰ δ' ἐμὲ οὔτε μνῆμα ἐπίσημον οὔτε ἱερὸν ἦν θεῶν σφισιν οὐδενὸς πλὴν γε Δήμητρος* (Armseligkeit desselben). Die o. Bd. XII S. 2211, 23ff. (nach Gruppe) gegebene Deutung (‚Helfer gegen den Aussatz, die *λεύκη*') verdient bei weitem gegenüber anderen (= *Λύκαιος* Farnell Cults I 43. Athen. Mitt. XVI 260; = ‚Gott der Silberpappel' Frazer z. St. Cook Folklore XV 297; vgl. Gruppe Jahresber. 1907, 642) den Vorzug, schließt aber — wenn man Gruppe Gr. Myth. 1269, 3 und seinen antiken Vorläufern bei der Deutung von Lepreon als Leprosenheim nicht gern folgt — ein, daß der Z. L., der zu eben jener Deutung paßt und nur vager Tradition entstammt, vielleicht nie existiert hat. Vgl. allerdings dagegen auch Paus. V 5, 11 (nicht fern von, aber nicht im Gebiet von Lepreon) die von *λεύκη* befreienden *Ἀνιγρίδες νύμφαι*. Zu ihnen (schwefelhaltiges Wasser!) s. o. Bd. I S. 2209 den Art. Anigriades und auch VII A S. 190, 38ff. — Ein Gott *Λεῦκος* erhält in Milet ein Opfer (s. unter Z. *Νόσιος*).

Λεχεάτης (Aliphera), bezogen auf die Athenageburt; o. Bd. XII S. 1056, 4ff.

Λέψινος Karien, Euromos o. Bd. XII S. 2070, 52f. = Schaefer De Iove apud Cares culto 364; vgl. Laumonier Cultes indigènes 174 (Altar mit Inschr. und Doppelaxt). — *Λέψυνος* Milet. Wiegand Abh. Ak. Berlin 1908. Anh. 27 = Milet I 7 nr. 275. — Iasos. D. Levi und E. G. Pugliese Carratelli Ann. Sc. arch. Atene 1962/62, 576 nr. 4 (Z. 11f. *τὸ μὲν ψήφισμα τόδε ἀναγράψαι τοὺς νεωποίας ἐν τῶι ἱερῶι τοῦ Διὸς τοῦ Λεψύνου ἐν τῶι ἐπιφανεστάτωι τόπωι*). Robert Rev. ét. anc. 1963, 308. Cook II 962, o.

(*Λιβυκός*) = Ammon; s. Myth. Lex.

Λιδαῖος s. *Λιταῖος*.

Λίθος = *Iuppiter Lapis* Cook II 546, o.

Λιμένιος o. Bd. XIII S. 571, 4ff. (vgl. unter *Ἀγυιεύς*); beachte, daß *λιμήν* auch = *ἀγορά* sein kann. Vgl. die Hera *Ἐπιλιμενίη* (im Heiligtum des Poseidon) in Thasos, Bull. hell. LIII (1929) 345ff. (nr. 6 = IG XII Suppl. 409).

Λιμενοσκόπος o. Bd. XIII S. 571, 63ff. (Kallim. fr. 400 Pfeiffer).

Λιταῖος (Nikaia, Bithynien) Münzen mit Altar. o. Bd. XIII S. 738, 24ff. Cook II S. 1099, 2. III 1184. — *Λιδαῖος*, dem der Bankier C. Hostilius Ascanius *τὸν Δία καὶ τὴν Ἥραν καὶ τὴν Ἀθηνᾶν* weiht, Bull. hell. XXIV (1900) 389 nr. 44. Vgl. auch o. Bd. XVII S. 239, 32f.

Λοφείτης (Inschr. aus Konstantinopel), s. o. Bd. XIII S. 1428, 45ff. — Vgl. *Ἀκρολοφείτης*. — Die Herkunftsangabe ist zu korrigieren in ‚zwischen Rodosto und Eregli' (= Bisanthe—Rhaedestus bzw. Perinthos—Herakleia; vgl. auch TAM II 548, 4).

Λύδιος (Münzen von Kidramos und Sardes), s. o. Bd. XIII S. 2205, 9ff.

Λυδός. Nonn. Dion. XIII 479 ein Priester (*ἀρητήρ*) des Z. L., der, als Typhon bei Statala (in Lydien) brennend das Land verwüstete, den Tempel des Gottes verließ und das vom Blitz getroffene Ungeheuer mit der Macht seines Wortes bannte und an die Mutter Erde fesselte.

Λυκαῖος (auf dem Lykaion in Arkadien), s. o. Bd. XIII S. 2244ff. (Lykaios) sowie die Art. Lykaia und Lykaion. S. weiter auch Teil II.

Λυκώρειος (Lykoreia auf dem Parnassos) Steph. Byz.; o. Bd. XIII S. 2382, 18f. 2246, 8ff. Cook II 901, 2.

Λωνδαργος karischer Gott eines Demos von Stratonikeia (das Ethnikon *Λωνδαργεύς* Bull. hell. XI [1887] 24f. nr. 34 und 35 [jeweils Hekatepriester in Lagina]; zum *[κοινὸν] Λωνδ[αργέων]* s. L. Robert Rev. arch. XXIV [1926²] 186f.) mit einem jährlich wechselnden Priestertum, das durch Inschriften aus dem Heiligtum des Z. Panamaros belegt ist, wonach ein M. Sempronius Clemens (E. 2./A. 3. Jhdt. n. Chr.) in ein und demselben Jahre, nachdem er schon Priester des Z. Panamaros gewesen war, gleichzeitig die drei Priesterämter des Z. Chrysaor(eios), Z. Narasos und Z. Londargos übernahm (Bull. hell. XII [1888] 82ff. nr. 8—11). Ähnlich wird danach mit hoher Wahrscheinlichkeit in CIG 2720 durch Cousin Bull. hell. XXVIII (1904) 27 Z. L. ergänzt (vgl. auch Laumonier ebd. LXI [1937] 269 [Hierokles unter Hadrian] und 287 zu M. Sempronius Clemens, für den Bull. hell. LI [1927] 107 nr. 81 = Suppl. ep. Gr. IV 307, 2 — *[Λονδάργ]ον* ist offenbar nur Druckfehler — einen weiteren Beleg bietet). — Schäfer De Iove apud Cares culto 438, Oppermann Z. Panamaros 82. Laumonier Cultes indigènes en Carie 218f.

λῷστος Eurip. fr. 829, 3 N.² (*εἰ Z. ὁ λῷστος μηδὲν ἔνδικον φρονεῖ*).

Μάδβαχος (Koryphe [o. Bd. XI S. 1464, 46ff.] zwischen Antiocheia und Beroia [Aleppo]), o. Bd. XIII S. 202, 59ff. Bd. II A S. 1132, 59ff. — S. jetzt die in Inscr. gr. et lat. de la Syrie II (1939) S. 256ff. nr. 465ff. wieder edierten und kommentierten Inschriften. Für die Deutung ‚Z. Altar' (aram. *madbaḥ, nadbaḥ*), die durch den Z. *Βωμός* von Borǵ el-Moucallaq ([Borǵ Baqirha] = Inscr. Syrie II nr. 569 *Διὶ Βωμῷ μεγάλῳ ἐπηκόῳ*) ihre Bestätigung gefunden hat (auch hier handelt es sich um einen Höhenkult), wird dort (S. 259) auch auf Ed. Meyer Ztschr. f. alttest. Wiss. XLIX (1931) 13 verwiesen (‚Der Altarstein ist, für die ansässige Gemeinde, die sinnlich ergreifbare Erscheinung des höchsten Gottes'). Besonders zu vergleichen ist der Z. *Βέτυλος* (s. d.). Dagegen ist der Z. *Ναός* von Dodona, der auf falscher Deutung von Z. *Ναιος* (s. d.) beruht, zu Unrecht mit diesen Vorstellungen verglichen worden. S. weiter auch J. T. Milik Biblica XLVIII (1967) 577ff.

Μαζεύς· ὁ Z. παρὰ Φρυξί Hesych. o. Bd. XV S. 5, 44f. XX S. 871 nr. 25 (von J. Friedrich als phrygisch aufgenommen); vgl. Myth. Lex. 638f. Cook III 1212 (referiert Solmsen, Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXXIV 1897, 49, 2 ‚wohl nur der pers. Aura-mazda').

Μαιμάκτης. a) Athen. Die Stellen sind: Plut. de coh. ira 9, 458 b, was man nicht (wie o. Bd. XIV S. 560, 47ff. Wilamowitz Gl. d. Hell. I² 222, 3 [auf Grund von Konjektur]) als Zeugnis der Identifizierung von M. und *Μειλίχιος* nehmen kann, denn Plut. sagt: (dem Königtum entspricht die Milde) *διὸ καὶ τῶν θεῶν τὸν βασιλέα Μειλίχιον, Ἀθηναῖοι δὲ Μαιμάκτην, οἶμαι, καλοῦσι· τὸ δὲ κολαστικὸν ἐριννῶδες καὶ δαιμονικόν, οὐ θεῖον οὐδ' Ὀλύμπιον*. Lysimachides bei Harpokr. s. *Μαιμακτηριών* (zit. o. Bd. XIV S. 560, 21ff. = Tresp Fragm. der Kultschriftsteller 102f.), wo der Monat von Z. M. hergeleitet und dieser ähnlich wie von Plut. verstanden (*ἐνθουσιώδης καὶ ταρακτικός*) sowie auf die Zeit der einsetzenden Winterstürme bezogen wird. Ferner Hesych. *M.· Μειλίχιος, Καθάρσιος*, der die Gleichsetzung vollzieht (vgl. dazu auch o. Bd. XV S. 344, 33ff.). An der Richtigkeit der bei Plut. und Harpokr. (= Suda, Phot. im 2. Lemma; anders im 1. Lemma) gegebenen Erklärung kann wohl kein Zweifel sein, obwohl Cook III 321, O mit ‚not „Raging" ... but „Giving Increase"' interpretiert. Gegen die Gleichsetzung von M. und *Μειλίχιος* (s. d.) Deubner Att. Feste 176, der vermutet, daß es bei dem aus dem Monatsnamen erschlossenen Fest ‚um Abwendung von Schädigungen' ging, ‚die durch die beginnenden Winterstürme verursacht werden konnten'. — b) Naxos, IG XII 5, nr. 47 (Stele *Διὸς Μαιμάκτου*, etwa 2. Jhdt. v. Chr.).

Μαινόλιος Mytilene (Hiera) IG XII 2 nr. 484 (Cagnat IV 116. Schwyzer Dial. gr. ex. 628) Ehreninschr. für Bresos *ὄντα Διὸς Αἰθερίω καὶ Ἄμμωνος Ἐλευθερίω καὶ τᾶς Ἀδραστείας καὶ τῶ Σεβάστων μυστηρίω, Πνιστίας, Ἐτηφίλας, Ποσείδωνος Μυχίω καὶ Μυχίας καὶ τᾶν Ἀπαραιτήτων Θεᾶν καὶ τᾶς εἴρας καλίας καὶ τῶ Διὸς τῶ Μαινολίω πάρεδ(ρ)ον* (8—16). Vgl. o. Bd. XV S. 578 den Art. Mainoles (Dionysos).

μακάρτατος (*μακάρων*). Aischyl. Suppl. 524f.

(*Μαλαχηδας*), s. Maleciabrudes.

Μαλεαῖος (nach dem Kap Malea; Steph. Byz.) o. Bd. XIV S. 870, 16ff. (zweifelnd über die Lokalisierung ebd. S. 863, 57ff.).

Maleciabrudes, Yabroud zwischen Damaskos und Palmyra: Rom (Dessau 9282 ***Iuppiter M.***), Berytos (***I. O. M. Malechiabrudenus***) Année epigr.

1950, 232. Dazu Mouterde Mél. Beyrouth XXXVI (1959) 55ff. nr. 2, der den *θεὸς Μαλαχηδας* analog deutet (‚Roi de Yabroud' bzw. ‚Roi de la localité de Hèda', wobei die Bestimmung der Örtlichkeit Schwierigkeit macht).

Μάναφος, Altar, wohl 4. Jhdt. n. Chr., mit Hochrelief, das den Gott darstellt, und Inschriften, die — einander ergänzend — zweimal *Ζεῦ Μάναφε, μίζονα τὴν τύχην* bieten. Der Weihende (*Βουμνο; Ἰνάθης*) bezeichnet sich als *εὐσεβῶς βιώσας*. Gefunden im Hauran (jetzt in Damaskos). Mouterde Syria VI (1925) 246ff. nr. 33 (= Suppl. epigr. Gr. VII 1240; Cook III 1163 mit weiteren Hinweisen zum arabischen Gott Manāf [nach Nöldeke Hastings Enc. of Rel. and Ethics I 662 b ‚hight', ‚high place'], der besonders im Gebiet von Mekka verehrt wurde). Es handelt sich um den o. Bd. XIV S. 971, 42ff. (unter Manalphus) behandelten Gott. — Wellhausen Reste arabischen Heidentums 8. 56f. Mouterde a. O. 249ff. (250 ‚Pour Ibn al Kalbi, Manāf est la principale des divinités de la Mecque, en grand honneur dans la tribu de Hodhail et dans celle de Qoraïs, à laquelle appartenait de Prophète. Le trisaïeul de Mahomet, qui exerça une notable influence à la Mecque, à la fin du Vᵉ siècle, portait le nom de 'Abd-Manāf.' etc.). Vgl. auch zu *Σαφαθηνός*.

Μανδραγόρας Hesych. o. Bd. XIV S. 1038, 1ff., wo die Beziehung zu Z. als dunkel bezeichnet wird; es handelt sich wohl um Steigerung des Zaubermittels (von einem Kult wie o. Bd. XIV S. 1035, 38f. sollte man nicht reden, solange man an dem — bei Hesych. an sich ja nicht ausgesagten — Zusammenhang mit der Zauberwurzel festhält; ein Z., der in die Hürde führt, ist dagegen nicht ganz auszuschließen). Vgl. auch das zu Z. *Βελβααρος* Vermerkte.

(*Μαντικός*). Von Klem. Protr. II 37, 1 (I p. 27, 23 St.) als erstes in einer Reihe von Kultepitheta zum Zwecke seiner Darlegung (Z. — Orakelgott — merkt nicht den Frevel des Lykaon) wohl selbst gebildet; vgl. abgesehen von den Z.-Orakeln die Abhängigkeit anderer Orakelgötter von ihm und dazu Eurip. fr. 875 N. *Z. ἐν θεοῖσι μάντις ἀψευδέστατος*, wovon Klemens vielleicht mit bedingt ist.

Μαριταῖος (Hesych. *M.ον· τὸν Δία*). Die o. Bd. XIV S. 1809 angeführten Änderungsvorschläge sind ganz willkürlich. Eher liegt *Μαρναῖον* (vgl. *Μαρνᾶς*) zugrunde, doch besteht kein zwingender Anlaß zur Änderung.

Μαρνᾶς (Gaza), s. o. Bd. XIV S. 1899ff. Vgl. auch die Ausführungen in der Ausgabe des Marcus Diaconus von H. Grégoire-M. A. Kugener Marc Le Diacre, Vie de Porphyre [Paris 1930]). S. auch *Ἀλδήμιος, Κρηταῖος, Κρηταγενής*.

Μασφαλατηνός (Maionia [Menneh], Lydien) o. Bd. XIV S. 2121, 46ff. XV S. 1895, 23ff. Die Reliefs bieten im einen Fall Büsten eines Sonnengotts und des Men, im anderen Fall Men mit einem Fuß auf einem Stier, Z. mit Adler und Szepter. Vgl. Myth. Lex.

Μαχανεύς, s. o. Bd. XIV S. 141, 58ff. mit Belegen für 1) Tanagra (IG VII 548), 2) Argos (Paus. II 22, 2), wozu das wichtige Zeugnis des (unter Mitwirkung der Mutterstadt Argos) zwischen Knossos und Tylissos geschlossenen Vertrages tritt, der bestimmt, daß beim Opfer an den M. Hera ein Glied von jedem der sechzig zu opfernden Widder als Anteil erhalten soll (*'ῖ κα τõι Μαχανεῖ θύομες τòνς ϝεξέκοντα τελέονς ὄϝινς, καὶ τᾶι '(Ε)ραι τὸ σκέλος ϝεκάστο διδόμεν τõ θύματος*) Vollgraff Bull. hell. XXXVIII (1910) 331. Dittenberger Syll.³ 56. Tod Greek Hist. Inscr. nr. 33; Gnscr. Cret. I (VIII) p. 56ff. nr. 4 Vgl. dazu Vollgraff a. O. 340ff.; dens. Le décret d'Argos relatif à un pacte entre Knossos et Tylissos (Verh. K. Nederl. Ak. Wet. LI 2 [1948]) 60. Nilsson Arch. f. Rel. Wiss. XVI (1913) 315. Willets Cretan Cults 244. Bousquet Bull. hell. 1959, 146, 2. — 3) Kos, Nilsson Gr. F. 21f. — 4) Ferner die aus den Monatsnamen von Korkyra, Chalkedon, Byzanz (auch für Korinth und Megara) erschlossenen Kulte (vgl. auch o. Bd. XV S. 141, 13ff.). — Dazu treten Belege für 5) Delphi (wahrscheinlich aus dem Bereich des Athenaheiligtums) Bousquet Bull. hell. LXXXIII (1959) 146ff. (= Suppl. ep. Gr. XVIII 213; Cippus, 4./3. Jhdt. v. Chr., *Δὶ Μα[χ]ανεῖ*): ‚On n'hésitera donc guère à rapprocher notre cippe de ceux, qui portent, au datif également, les noms d'Athéna *ϝαργάνα* et *Ζοστερία*, dont de lieu de trouvaille est assuré' (Bousquet a. O. 147). — 6) Rhodos (Kamiros, Akropolis) Altar *Διὸς Μαχανέως* Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—51 [1952] 250 nr. 136. — 7) Knossos und Tylissos auf Kreta; s. o. unter 2) Argos. — Cook III 566f.

μεγαλώνυμος, Aristoph. Thesm. 315.

Μέγας erscheint inschriftlich in den von Bruno Mueller, *Μέγας θεός*, Diss. Hal. XXI 3 (1913) 308ff. gesammelten Belegen für das phthiotische Halos (IG IX 2 nr. 106 = nr. 71 M.), wo die Verwendung durch die Androhung des Götterzorns bei Graböffnung bedingt ist (*ἀσεβήσ(ει) τὰ περὶ τοὺς θεούς τε κ(αὶ) θεὰς πάσας κ(αὶ) ἥρωας πάντας, ἕξει δὲ κ(αὶ) ὀργὴν μεγάλην τοῦ μεγάλου Διός*); an den örtlichen Z. *Λαφύστιος* (s. d.) muß jedoch erinnert werden. Die übrigen Belege stammen aus Dionysopolis in Untermösien (Priester; nur ergänzt; nr. 74 M.), Bithynien (Demetoka; nr. 76 M. = Bull. hell. XVII 548; ferner nr. 133 M., s. Z. *Σδαλείτης*; füge hinzu *[μέγας] Z. Ἀστραπαῖος*, s. d. nr. 4 und Orph. Hymn. XX 1), wozu für Paphlagonien der Z. *Δικαιόσυνος* (s. d.) *μ.* tritt, Kappadokien (*μ. Z. ἐν οὐρανί[ῳ ἴσθι] εἴλεως μοι* nr. 101 M.; *μ. Z. Οὐράνιος* nr. 102 M. = Bull. hell. VII 322 und Journ. hell. stud. XVIII 319 nr. 32), Lydien (nr. 129—131 M., s. *Δαρεδδηνός, Κρήζιμος* [Metropolis], *Διγινδηνός*), Lykien (nr. 132 M.; ganz fraglich, vgl. o. Bd. XIX S. 890, 9ff. Perpendybris), Rom (nr. 136f. M. = IG XIV nr. 982 und nr. 96* *θεῷ* bzw. *Διὶ μεγάλῳ βροντῶντι* = der phrygische Z. *Βροντῶν*), Syrien (nr. 138 M., s. Z. *Βωμός*). Dazu kommen noch ein Beleg aus Homs (s. u. *Ὀλύμπιος*), aus dem Hauran 'Āwas südl. von Salḥad) *Διὶ μεγάλῳ τῷ κυρίῳ κτλ.* (dazu Relief mit Stierkopf; Cook III 1098), ferner aus dem rauhen Kilikien ein Priestertum des Z. M. in Kestros (s. unter *Ἀνδροκλᾶς*) sowie ein Hierodule des Z. *μ. Δαμώτης* (s. d.) in Lamos. — Vgl. auch Z. *Βαγαῖος* (Phrygien) und den Z. Helios *μ. κύριος Σεβάζιος ἅγιος* aus Nikopolis in Mösien (Arch. ep. Mitt. aus Öst.- Ung. X [1886] 241 nr. 6; Cook I 400, 6) sowie o. Bd. XV

S. 221ff. — Zu den sehr zahlreichen literarischen Belegen ist hervorzuheben, daß Z. im Zusammenhang mit seiner Geburt und Kreta auffallend häufig *μέγας* genannt wird (dazu Cook II 344).

μεγασθενής Pind. fr. 57 Sn. (vgl. *ἀριστοτέχνας*).

Μεγιστεύς (Insel Megiste vor Lykien) o. Bd. XV S. 332, 18ff., wo das Referat über Bursian Jahresb. Bd. XXXVI (1883) 110 (vgl. Myth. Lex. II 2548, 47ff.) zu *ἀκρα[ίου]* zu verbessern ist. Die Inschr. Le Bas 1269 = CIG III 4301 d = Collitz-Bechtel GDI nr. 4333 steht auf einem Grabmal, das von einer *ἱερ]ασαμένα Δι[ὸς Μ]εγ[ι]στέω[ς καὶ — —]του (Ἀγαθ]οῦ* Franz) *Δαίμονος [Διὶ] καὶ θεοῖς* geweiht ist.

μεγιστοπάτωρ (*ὁ*) Bakchyl. V 199.

Μέγιστος, s. B. Mueller *Μέγας θεός*, Diss. Hal. XXI 3 (1913) 308ff., aus dessen Material die Fälle mit *μέγας* oben ausgesondert sind; weitaus die Mehrzahl der Fälle betrifft den Superlativ.

Μειλίχιος, s. o. Bd. XV S. 340ff., wo von Pfister viele Belege gegeben sind, und zwar für a) Athen; zu den Lokalisierungen und Neufunden s. weiter R. E. Wycherley Greek-Roman-Byzantine Studies V (1964) 177. — Bull. hell. LXXXVII (1963) 606 (Opferkalender des Demos Erchia =Suppl. ep. Gr. XXI 541) A 37ff. *Ἀνθεστηριῶνος, Διασίοις, ἐν ἄστει ἐν Ἄγρας, Διὶ Μιλιχίωι, οἶς, νηφάλιος μέχρι σπλάγχ[ν]ων, Δ⊢⊢.* — Rhamnus s. u. nr. 7. — b) Sunion; vgl. auch Cook III 1184. — c) Argos. — d) Sikyon (Paus. II 9, 6 zusammen mit Artemis *Πατρῴα* anikonisch dargestellt: *πυραμίδι δὲ ὁ Μειλίχιος, ἡ δὲ κίονί ἐστιν εἰκασμένη*). — e) falsch Megalopolis; richtig Tegea IG V 2, 90. — f) Elateia. — g) Orchomenos in Boiotien (Priester und Heiligtum). — h) Thespiai; dazu: Bull. hell. L (1926) 422f. nr. 43 (*Δεξιάδας Πτέρωνος ἱαρεὺς Δι[ὶ Μι]λιχίοι κὴ Μιλιχίῃ* Freilassung), nr. 44 (*Θρασύμαχος Θέωνος ἱαρεὺς Διὶ Μιλιχίυ*). Weitere Belege auch Boiotien (Anthedon, Lebadeia) s. u. — i) Larissa in Thessalien. Zu IG IX 2, 578 (vgl. auch Th. Kraus Hekate 79) ist die Ergänzung *τὸν να[ὸν] Διὶ Μειλιχίωι καὶ Ἐνοδίαι καὶ Πο[σειδῶνι* eine wichtige Möglichkeit; vgl. Rev. ét. gr. 1967, Bull. ép. nr. 332 und weiter Helly Mnemos. 1970, 274, 7. — k) Theben in der Phthiotis. — l) Andros. — m) Amorgos. — n) Chios. — o) Thera; vgl. auch Hiller von Gärtringen Klio I (1901) 216, A. D. Nock Journ. Hell. Stud. XLVIII (1928) 42, 112, Wilamowitz Herm. LXV (1930) 257, K. Forbes Philol. C (1956) 241. — p) Chalkis auf Euboia. — q) Kreta (Hierapytna) = Inscr. Cret. III p. 60 nr. 14; vgl. R. F. Willetts Cretan Cults 244ff. — r) Nisyros; auch IG XII 3, 95, 4. 96, 16. — s) Knidos (unsicher). — t) Alaisa (Halaesa) in Sizilien. — u) Selinus; dazu Wilamowitz Hermes LXV (1930) 257f. K. Forbes Philol. C (1956) 242 (= Suppl. ep. Gr. XVII 441 a) *Λυκίσϙō ἐ̄μὶ Μιλίχιος. — Με̄λίχιος τōν Κλευλιδᾶν. — τō Διὸς τō Με̄λιχίο ἐ̄μὶ πρὸ τᾶ(ν) Εὐμενίδō(ν) τō Πεδιάρχο.* Vgl. auch Rev. ét. gr. 1958, Bull. ép. nr. 111 und 112. — v) Oskische Inschrift aus Pompeii; vgl. auch v. Blumenthal Rhein. Mus. XC (1941) 315. — w) vielleicht in Alexandreia (Ach. Tat. V 2). — Füge hinzu: 1. Megara. Journ. Hell. Stud. XVIII (1898) 332. — 2. Epidauros. IG IV^2 1, 282 (4./3. Jhdt.) höchstwahrscheinlich richtig ergänzt auf Altar (*Ἀφροδίτας Μιλιχίας | Δι[- -)*. — 3. Pellana in Achaia. Bronzeschlange mit Inschrift *ἱαρὸς ἐμὶ τō Μελλιχίο τō Πελάναι.* Arch. Anz. 1922, 76 nr. 25; Plassart Bull. hell. L (1926) 424, 4. (West)Berlin Inv. nr. 30021 Neugebauer Kat. Bronzen II S. 35 nr. 27 Taf. 17 (Führer durch die Antikenabteilung 1968, 152). — 4. Physkeis (West-Lokris) IG^2 IX 1 (3) nr. 693 Z. M. und *Ἀγαθοὶ θεοί.* — 5. Anthedon. Bull. hell. XVI (1902) 324 nr. 15, 3 ... *ει Μιλ[ι]χί[ω].* — 6. Lebadeia, wobei diese boiotischen Beispiele besonders instruktiv für das Eintreten des Z. in diesen Vorstellungsbereich sind. Arch. Delt. III (1917) 422 nr. 2 ,kleine Marmorstele' mit beschädigtem Omphalos als oberen Abschluß, Inschr.: *Σ]ωσίας Δαίμονι Μιλιχίῳ* und Schlange unterhalb der Inschr.; Bull. hell. LXIV—V (1940—41) 49ff. Weihungen, die vom E. 3./A. 2. Jhdt. v. Chr. stammen können: *Ἑρμαῖος Ἀριστοκλία Δήμονι Μειλιχίυ* (inv. 17); *Φιλλὼ Δήμον[ι] Μειλίχυ* (inv. 12); *Ματ[ρο]φάνεις Μειλιχίοι* (inv. 15); *Καλοκλίδας Διὶ Μιλιχίυ* (inv. 16). Es handelt sich um hermenähnliche Marmorcippi, von denen zwei unter der Inschrift ein Relief mit der Darstellung eines Phallos haben (12 und 15), während die beiden anderen oben noch (wie ursprünglich für alle anzunehmen ist) einen spitzen bzw. runden Omphalos tragen. — 7. Rhamnus. Daux Bull. hell. LXXXII (1958) 366f. = Suppl. ep. Gr. XVII 87 (Stele, E. 4. Jhdt. v. Chr.) *[Ἡ]δέα Διὶ Μιλιχί[ωι].* — 8. Erchia, s. oben unter Athen. — 9. Korkyra. Bull. hell. L (1926) 424, 3 (Cook III 1184) Votivrelief, Z. auf Felsen thronend mit Szepter und Phiale, zu beiden Seiten Schlangen, *Ἡγησὼ Διὶ Μειλιχίωι.* — 10. Kyrene (Ain el Hofra). Wilamowitz Herm. LXV (1930) 257; Kathleen Forbes Philol. C (1956) 242ff.; S. Ferri Contributi di Cirene etc. 1922, 13f. = Suppl. ep. Gr. IX 325 *Εὐμενί(δων) Ζηνός* (ähnl. 330). 327 *[Ζ]ηνὶ Με[λιχίωι] | Εὐμε[νίσι?] Εὐρυδάμας* (sim.). 329 *Ἀρίσταρχος | [Ζ]ηνὸς Μηλιχί[ω].* 336 *Δημητρίου · Διός | Εὐμενίδων Ἡρώων.* Vgl. auch Rev. ét. gr. 1958, Bull. ép. nr. 111f. (Zustimmung zu Forbes, daß es sich bei den Menschennamen nicht um Verstorbene handelt); ähnlich oben unter Selinus (litt. u). — 11. Kroton. G. Jacopi Notizie degli Scavi 1952, 167ff. = Suppl. ep. Gr. XVII 442, Cippus, *τō Διὸς τō Μελιχίο ΦάϜλλος hέζατο*, E. 6./A. 5. Jhdt. (der berühmte Athlet Phayllos?); vgl. Rev. ét. gr. LXVII (1954) 192f. nr. 291, Philol. C (1956) 248f. — 12. Samos. Ath. Mitt. XLIX (1924) 42 nr. 9. — 13. Rhodos (Kamiros). M. Segre und G. Pugliese Carratelli Annuario Sc. Atene XXVII—IX (1949—51 [1952]) 226 nr. 90, 6 (ein Priester des Z. M.). — 14. Kypros (Amathus) T. B. Mitford Journ. Hell. Stud. LVII (1937) 29 nr. 2 *Διὸς Μειλιχίου.* — 15. Ephesos. Österr. Jahresh. XXV (1929) Beibl. S. 45 = Suppl. ep. Gr. IV 529 (3. Jhdt. v. Chr.) *Δημαγόρα[ς] Ἑστιαίου Διὶ Μιλιχίωι.* Vgl. auch o. Suppl.-Bd. XII S. 284, 20ff. 35f. — 16. Pergamon. M. Wörrle bei Chr. Habicht Alt. v. Pergamon VIII 3 (Die Inschr. des Asklepieions, 1969) 167ff. nr. 161: Voropfer, bei denen Z. M. wie Z. Apotropaios ein *Πόπανον*

ῥαβδωτὸν ἐννεόμφαλον erhält. — Cook II 1091ff. Nilsson Gesch. gr. Rel. I^2 411ff.

Μεληνός, auf Münzen von Dorylaion. Cook II 280, 1.

μελιγενέτωρ. Kenyon Gr. Pap. 1893 65, 5 *Ζεῦ Ἥλιε Μίθρα Σάραπι ἀνίκητε, μελιοῦχε, μελικέρτα, μελιγενέτωρ.*

Μελισσαῖος (Hesych.). o. Bd. XV S. 528, 54ff. Vgl. *Ἀρισταῖος.*

Μεμφίτης (=Serapis), s. Myth. Lex. 640.

(*Μενεκράτης*), s. o. Bd. XV S. 802 (nr. 29), vor allem aber O. Weinreich Menekrates-Zeus, Studien zur Psychopathologie des Gottmenschentums in Antike und Neuzeit (Tüb. Beitr. z. Alt. wiss. XVIII) 1933 und dazu den Nachtrag (zu Gott Gropp in Halle) Arch. f. Rel.wiss. XXXIII (1936) 176f. Vgl. auch Chr. Habicht Gottmenschentum u. griech. Städte (Zetemata XIV [1956]) 183, 74.

[Μερανός] falsch für *Διμερανός* (s. d.); o. Bd. XV S. 971, 62ff.

Μεσάρκειος (Rhodos, Kamiros). M. Segre-G. Pugliese Carratelli Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) 248 nr. 126 (6. Jhdt. v. Chr.; *[Ζηνὸ]ς Μεσσαρκείο*), nr. 127 *Ζηνὸς Μεσαρ[κ]εί[ο].* — *Μεσέρκειος* o. Bd. XV S. 1095, 57ff.; s. weiter *Ἑρκεῖος.*

Μεσσαπ(ε)εύς (Messapeai in Lakonien; Temenos), s. o. Bd. XV S. 1166, 56ff.; S. 1168, 9ff.

Μετοίκιος, o. Bd. XV S. 1413, 1ff. Die Beziehung der — in Analogie zu *ξένιος* gebildeten — Epiklese auf die Metöken (deren Rechte der Gott schützt) ist durchaus glaublich, nicht dagegen ein von Metöken geübter Kult des Z. M. Vgl. im übrigen Aischyl. Agam. 55ff. mit den Bemerkungen o. Bd. XV S. 1417.

Μηδινεύς · Μηδεύς, [.....] *παρὰ δὲ Λυδοῖς ὁ Ζεύς [ζεῦσις].* ,An Lydorum deus *Μιδας*?' Latte (was kaum weiterbringt; ebensowenig o. Bd. XIII S. 2156, 11). — Vgl. auch den Art. Medyzeus, o. Bd. XV S. 118.

Μήλιος (?) (Nikaia in Bithynien; zweifelhafte Münzen) o. Bd. XV S. 524, 33ff. Cook III 1172 (der sich gegen die eindeutige Verwerfung des Zeugnisses durch C. Bosch Numism. Lit.-Blatt XLIX [1932] 2575f. wendet).

Μηλίχιος s. *Μειλίχιος.*

Μηλώσιος, s. o. Bd. XV S. 561, 42ff. Naxos und Korkyra. Vgl. *Ἐπιμήλιος* als Epiklese des Apollon und Hermes o. Bd. VI S. 172, 64ff. (*Ἀπ[ό]λλων[ος] Ἐπιμηλιδίο[υ]* jetzt auf Altar, Akropolis Kamiros, Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—1951 [1952] 250 nr. 135). — ,Der in ein Schaffell Gehüllte' (*μηλωτή*) Cook I 164. Nilsson Gesch. gr. Rel. I^2 395 (mit Beziehung auf Wetterzauber).

μήστωρ Hom. Il. VIII 22. XVII 339 *Ζῆν' ὕπατον μήστωρα*; daher Anon. Laur. 55.

μητίετα Ζεύς (Hom. usw.); vgl. Kornut. theol. 20 p. 35, 6ff. Lang *τὴν Μῆτιν οὖν καταπιὼν ὁ Ζ. ἐγέννησεν αὐτήν, ἐπειδὴ μητιέτης καὶ συνετὸς ὢν οὐδαμόθεν ἄλλοθεν ἢ ἐκ τῆς καθ' αὑτὸν* (ci. Gale) *βουλῆς τὴν ἀρχὴν τοῦ φρονεῖν ἔσχεν* (zit. von Cook III 727, 3). — *μητιόεις* Hes. Theog. 457 usw.

Μηχανεύς, Paus. II 22, 2 (Argos) für das dialektisch richtige *Μαχανεύς* (s. d.).

Μίθρας, z. B. Anat. Stud. II (1952) 85ff. nr. 3 ein *ἱε[ρεὺς καὶ] πατὴρ διὰ βίου Διὸς [Ἡλί]ου ἀνεικήτου Μίθρα* (Rev. ét. gr. 1954, Bull. ép. nr. 238) aus Kilikien (Anazarbus). — Dura-Europos: *Ζ. Ἥλιος Μίθρας ἅγιος ὕψιστος Τουρμασγάδης* (s. d.). — S. weiter den Art. M.

Μιλήσιος, s. Myth. Lex.

Μιλίχιος, s. *Μειλίχιος.*

Μιν(ν)αῖος Anon. Ambr. 61 (Laur. 56); o. Bd. XV S. 1764, 64ff.

Μισυνηνός (Seid-obassy bei Apollonis, s. ö. v. Pergamon), o. Bd. XV S. 2050, 60ff.

Μοιραγέτης o. Bd. XV S. 2497, 44ff. mit Belegen für Athen (s. jetzt Suppl. ep. Gr. XIV 3, 12), Delphoi, Olympia, Lykosura, Paus. V 15, 5. VII 37, 1. X 24, 4. — Dazu kommen Belege aus Epidauros (*Διὸς Μοιραγέτα*, Mitsos *Ἑλληνικά* VIII 5ff. = Suppl. ep. Gr. XI 437; 4./3. Jhdt. v. Chr.) und aus Chios (Zolotas *Ἀθηνᾶ* XX 225 zit. von Wilhelm Öst. Jahresh. XII [1909] 135 *οἶνον μὴ προσφέρειν · Μοιρέων καὶ Ζανὸς Μοιρηγέτεω*).

(*Μολίων*). Lact. Div. inst. I 22, 23 *Iovi Molioni* (Errichtung von Kult nach Euhemeros); wohl aus den Molionidai (Molione) gezogen; wenn dies zutrifft, dann ist bei Lact. a. O. die Konjektur *Lapersio* für *Laprio* jedenfalls nicht unwahrscheinlicher als *Laphrio* (vgl. auch *Λαπέρσιος*).

Μοννίτιος, o. Bd. XVI S. 127, 67ff. S. jetzt Inscr. Cret. I cap. XIX (Malla) 1, 19 (Vertrag zwischen Lyttos und Malla; *ἐν Μάλ]λαι ἐπὶ Μοννιτί(ω)ι*); 2, 14 (Dekret bezüglich Teos); Inscr. Cret. III cap. III (Hierapytna) p. 39f. nr. 3 B 13f .(ergänzt; Eid der Lyttier) 20 (Eid der Hierapytnier). Ergänzt auch im Vertrag von Gortyn und Hierapytna mit Priansos Inscr. Cret. IV p. 237ff. nr. 174, 57. 73. — Zur Erklärung ziehen M. Guarducci Inscr. Cret. I p. 233 und Willetts Cretan Cults 246 (dieser mit Beziehung auf ein ,elaborate necklace' als Auszeichnung des minoischen ,ruler or „priest-king"') Poll. V 98f. heran: *ὠνομάζετο δέ τι* (sc. *ὅρμου εἶδος*) *καὶ μάννος ἢ μόννος, μάλιστα παρὰ τοῖς Δωριεῦσιν* (vgl. auch Theokr. XI 41 *μαννοφόρως* nach den Schol., die mit *μάννος δέ ἐστιν ὁ περιτράχηλος κόσμος* erklären; vgl. auch Gow z. St.).

Μόριος (Athen, Akademie), o. Bd. XVI S. 307, 46ff. Das dort ausgeschriebene Schol. Soph. Oed. Col. 705 zeigt, daß es sich eigentlich um einen Z. *Καταιβάτης* handelt, der durch seinen Ort sich zu Athena als der Schützerin der *μορίαι* gesellt hat. Zu beachten scheint auch die Ausdrucksweise des Sophokles a. O. (*ὁ γὰρ αἰὲν ὁρῶν κύκλος λεύσσει νιν μορίου Διός*, wo der Ausdruck für das alles sehende Auge des Z. an das Rundauge des Blitzgotts denken läßt).

Μορ[— — MAMA V p. XXIII und nr. 119 (o. Bd. XX S. 845, 45ff.).

Μοσσυνεύς (nach Mossyna, Phrygien), s. o. Bd. XVI S. 376, 52ff.; 377, 30ff. (vgl. Bd. XX S. 845, 56ff. L. Robert Villes d'Asie Mineure [^{2}1962] 145) = Cagnat IGR IV 766; MAMA IV 265 (1./2. Jhdt. n. Chr.). Der Weihende, der sich als *ὁ διὰ γένους ἱερεύς* bezeichnet, errichtet (neben weiterem Aufwand anderer) ein Kultbild und einen Altar (*τὸ ἄγαλμα καὶ τὸν βωμὸν σὺν τῇ ὑποσκευῇ πάσῃ ἀνέστησε δοὺς ἐκ τῶν ἰδίων*).

Μυκαλεύς Schol. D Hom. Il. II 498 (... *ἀπὸ Μυκάλης τῆς ἐν Καρίᾳ, Περσέως ἐν αὐτῇ ἱδρυσα-*

μένου τὸ τοῦ Μυκαλέως Διὸς ἱερόν, vgl. Erbse Beiträge z. Überl. der Iliasschol. [Zetemata XXIV (1960)] S. 267), Anon. Ambr. 63 (Laur. 58).

Μυλεύς, s. o. Bd. XVI S. 1073, 7ff. XX S. 1831, 34ff. (*Iuppiter Pistor*). Vgl. auch Delatte Cyceon (1955) 9. Lykophr. 435 *ὃν* (sc. Kapaneus) *Γογγυλάτης* (s. d.) *εἷλε Βουλαῖος Μυλεύς, ἀγηλάτῳ μάστιγι συνθραύσας κάρα* zeigt aber wohl deutlich, daß gegenüber der hilflosen Erklärung des Schol. (wo kein kultischer Sachverhalt, sondern nur Z. als Urheber bezeugt wird, *δι' οὗ* ....) der ‚Müller' metaphorisch verwendet ist und gut nur aus der Anspielung auf Sprichwörtliches (*ὀψὲ θεῶν ἀλέουσι μύλαι, ἀλέουσι δὲ λεπτά* Sext. Emp. adv. Math. I 287) stammen bzw. als ‚Zermalmer' gemeint sein kann. — Gegen o. Bd. XVI S. 1045 (Art. *Μυλάντειοι θεοί*) ist festzuhalten, daß Diodor nicht von Z. M. spricht (nachzutragen ist Apollon *Μυλάντιος*; Priestertum in Kamiros: Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX [1949—51 (1952)] S. 176 nr. 15; S. 185 nr. 28; S. 186 nr. 30; S. 191 nr. 38. — Bereits Usener Götternamen 256, 17, zitierte IG insul. I nr. 697). — Der größte Teil der angeblich so zahlreichen Mühlengötter dürfte sich bei genauerem Hinsehen in Nichts auflösen. S. auch unter *Ἀλιτήριος*.

Μωδρίβετος. Bean-Mitford Journey in Rough Cilicia (Denkschr. Ak. Wien CII [1970]) 214f. nr. 244 (Bereich der Dekapolis) Einrichtung einer Höhle in den Bergen als Kultstätte *Δὶ Μωδριβέτῳ*.

Νάιος, Νᾶος, Dodona und gelegentlich auch anderswo, was man aber auf den Z. von Dodona (s. auch *Δωδωναῖος, Θεσπρωτός, Τμάριος Χαόνιος*) beziehen muß. S. o. Bd. XVI S. 1586, 10ff. sowie die schon unter *Δωδωναῖος* genannte Literatur. Parke The Oracles of Zeus druckt in einem Anhang eine Auswahl der zahlreichen Orakelinschriften (mit Neufunden) ab. — S. weiter Teil II (Z. N. und Dione).

Νάρασος, karischer Gott eines Demos von Stratonikeia: s. o. Bd. XVI S. 1700, 34ff. und dazu Bull. hell. LI (1927) 107 nr. 81 = Suppl. ep. Gr. IV 307. Vgl. die Angaben unter Z. *Λώνδαργος*, wo die gleiche Überlieferungslage vorliegt.

Ναρηνός (Galatien) o. Bd. XVI S. 1697, 65ff. (Journ. Hell. Stud. XIX [1899] 78f. nr. 40 und 41; zwei Weihungen aus dem Distrikt Muhaliç, woraus ein Ort Nara in Galatien erschlossen wird; zweifelnd dazu J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1943, Bull. ép. nr. 48). Dazu: Dakien (Alburnus Maior; Bergbaugebiet mit Weihungen an Z. auch mit anderen z. T. sicher kleinasiatischen Epiklesen, s. *Κιμιστηνός, Σαρνενδηνός, Σιτταχωμικός*) Daicoviciu Dacia VII—VIII (1937—40 [1941]) 302f. (Altäre) nr. 2 *Δημήτριος Ἀρζάκει* (= Arzaci) *Δεὶ Ναρηνῷ εὐχήν*, nr. 4 *Δὶ Ναρηνῷ κολλήγειον εὐχήν*, referiert Rev. ét. gr. a. O., Rev. arch. 1944, 153 nr. 23 und 25; neu ediert von Russu Muzeul Brukenthal, Studii şi comunicari XII (1965) 68f. nr. 28 und 29.

Ναρισαρανός (Z. Sabazios), Gebiet von Nikomedeia (Bithynien), s. o. Suppl.-Bd. X S. 412, 49ff.

Να[νδα]μηνός, Paphlagonien (Sinope), Z. Helios N. *ἐπήκοος* (s. d.).

Νεαυλείτης, Z. *Σαουάζιος* N., s. o. Bd. I A S. 1544, 32.

Νεικάτωρ (Gölcük Ören [= Etenna?, Keil] in Ostpamphylien) Ehreninschriften mit je einem *ἱερασάμενος Θεῷ Διεὶ Νεικάτορι τῷ ἐν Ὀροκένδοις*, Swoboda-Keil-Knoll Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien und Isaurien (1935) S. 51ff. nr. 109, I 5 und II 14f. Keil läßt offen, ‚ob der ungewöhnliche Beiname N. des Zeus (auch Sterrett W[olfe] E[xpedition] nr. 589) etwa auf seleukidischen Einfluß zurückzuführen ist'. S. *Νικάτωρ*.

Νεικήτωρ πατήρ (Nakoleia, Phrygien), Ramsay Journ. Hell. Stud. III (1882) 124 (Z. *Βροντῶν*) ohne Anführung der Inschrift.

Νεῖλος, Schol. Pind. Pyth. IV 97 b; Athen. V 36, 203 c (vgl. o. *Αἰγύπτιος*). Vgl. *Νεφώτης*.

Νεμεαῖος (o. Bd. XVI S. 2312, 54ff.), *Νεμειαῖος* (Anon. Ambr. 67, Laur. 59), *Νέμειος* (o. Bd. XVI S. 2312, 7ff.), *Νέμεος* (Theokr. XXV 169), *Νεμεήτης* (Steph. Byz. s. *Νεμέα*); s. weiter o. Bd. XVI S. 2327, 51ff. — 1) in Nemea (o. Bd. XVI S. 2311ff. 2322ff.), 2) in Argos, wo später auch die Nemeen gefeiert wurden (o. Bd. XVI S. 2324, 46ff.), 3) Oineon in Lokris (*ἱερὸν τοῦ Διὸς τοῦ Νεμείου*), 4) Mylasa in Karien. — Weihungen in Epidauros IG^{2} IV 1, nr. 417 (*Ἥρα Ἀργείᾳ, Διὶ Νεμείῳ πατρίοις θεοῖς*), nr. 521 (*Διὸς Νε[μείου]*).

νεμέτωρ Aischyl. Suppl. 485 (*τώς νιν | Ζεὺς νεμέτωρ ἐπίδοι κοταίνων*).

(*νέος* Z.), s. Teil II (Z., Herrscherkult).

νεφεληγερέτα, s. Bruchmann und Teil II.

Νεφώτης ὁ Μέγιστος (Silsilis, Oberägypten) = der Nilgott (*Νεῖλος Z. καλούμενος N. ὁ M.*), o. Bd. XVI S. 2493, 58ff. Vgl. auch Cook III 349 (zu den begleitenden Reliefs und mit früheren Interpretationen). S. auch zu *Ἄνοφρυς*.

Νικαῖος s. o. Bd. XVII S. 246, 50ff.

Νικάτωρ, s. *Σέλευκος Z. N.*, ferner *Νεικάτωρ*.

Νικηφόρος, s. o. Bd. XVII S. 311, 62ff. Cook II 1225. Seyrig Syria 1939, 296ff. (Seleukeia am Orontes; Inscr. de la Syrie III 1185 ein *νεωκόρος τοῦ Νεικηφόρου Κεραυνίου*; vgl. N. ebd. 1212) zeigt, daß der *Κεραύνιος* und *Νικηφόρος* von Seleukeia mit dem *Ὀλύμπιος* zu identifizieren ist.

Νινεύδιος (Karien, Aphrodisias) o. Bd. XVII S. 628, 62ff. 634, 14ff. Bull. hell. IX (1885) 79f. nr. 10 (= Schaefer De Iove apud Cares culto 449f.), Rev. ét. gr. XIX (1906) 92 nr. 8 (MAMA VIII 410), Brit. School Athens LIX (1964) 16ff. nr. 19 (L. Robert Ant. Class. XXXV [1966] mit Anm. 2). Laumonier Les cultes indigènes en Carie (1958) 480f.

Νόμιος, o. Bd. XVII S. 831, 11f. 832, 5f.

Νόσιος (Milet, Delphinion; Opferkalender) o. Bd. XVII S. 1053, 13ff. (richtig: nr. 31 a, 8) Opfer am 14. Artemision (der [Frühlings-]Monat ist nur erschlossen); am 13. für Hera *Ἀνθέη*. — Die Interpretation als *Νότιος* (s. das Folgende) durch Rehm erhält möglicherweise durch Leukos (Z. 10; fehlt o. Bd. XII S. 2289), der aller Wahrscheinlichkeit nach am gleichen Tag wie Z. N. ein Opfer bekommt, eine Stütze: vgl. die *λευκόνοτοι* (o. Bd. XII S. 2284, 58ff.), allerdings auch Z. *Λευκαῖος* (der vielleicht ein Heilgott ist).

Νότιος (Krannon, Thessalien) D. Theocharis Arch. Delt. XVI (1960) Chronika 182, Weihung *Διὶ Νοτίωι*.

Νωνουλεύς Dionysopolis (Phrygien), o. Bd. XVII S. 921, 27ff. (XX S. 846, 65ff.), L. Robert Villes d'Asie mineure 130 (Anm.).

Ξένιος. Athen IG I^{2} nr. 886 *hιερὸν Διὸς Ξενίο Θυμαιτίδος φρατρίας*, wozu Hiller v. G. noch Athen. 96 de (Demon FHG I 378) vergleicht; s. auch o. Bd. XX S. 757, 31ff. — Peiraieus IG II^{2} 1012 (Verein) *ναυκλήρων καὶ ἐμπόρων τῶν φερόντων τὴν σύνοδον τοῦ Διὸς τοῦ Ξ.* Vgl. IG III 1 nr. 199 Altar von zwei Männern *κατ' ὄνιρον τῶι ξείνων ἐφόρωι ... Διί* (metr.) errichtet. Ähnlich stellt sich eine Einzelperson unter den Schutz des Z. Ξ., Rom IG XIV 990 = Cagnat IGR I 71 (Relief: Cook II 1101f. fig. 939, Z. sitzend in der Tracht eines Wanderers, daneben Adler) ... (Name verloren) *καθ' ὕπνον ἀνέθηκα Διεὶ Ξ.* — Thera *[Διὸς Ξ]ενίο* IG XII 3 nr. 428. — Sparta. Paus. III 11, 11 (Agora) *ἐνταῦθα, ἔνθα αἱ Μοῖραι, καὶ Ἑστία τοῖς Λακεδαιμονίοις ἐστὶ καὶ Z. Ξένιος καὶ Ἀθηνᾶ Ξενία*. — Epidauros. IG^{2} IV 1 nr. 523 *Φιλωνίδας Ἱερωνύμου πυροφορήσας. Διὸς Ξενίου*. Ergänzt nr. 291. — Zu diesen bekannten Belegen tritt ein Neufund aus Kaunos in Karien, P. Roos Opusc. Athen. VIII (1968) 160 (*ἱερὸν Διὸς Ξενίου. ἵδρυται*, dann offenbar Namen). Z. X. ist ferner einer der Götter des Würfelorakels von Tefeny (Ormele, Phrygien) Bull. hell. VIII (1884) 502. Vgl. auch die *Διὸς Ξε(ι)νιασταί* IG XII 1, nr. 164 (Rhodos), ferner Athen. 143f. (für Kreta).

Zu den sehr zahlreichen literarischen Belegen s. Weinreich Myth. Lex. Xenios und auch Teil II.

ξύναιμος Soph. Ant. 658f.

ξυνέστιος Aischyl. Ag. 704.

Ὀαλοινος (?), s. *Θαλοινος* (?).

Ὀβόδας (Eboda/Oboda), A. Negev Avdat (arab. Abda), a caravan halt in the Negev. Archaeology XIV (1961) 122ff. (ref. Rev. ét. gr. LXXV [1962] 208 nr. 319). — S. 125 ‚According to several Greek inscriptions, a temple was dedicated in A. D. 268 to Zeus-Obodas, the deified Nabataean king, and to Aphrodite. The edifice was faced with marble, as another inscription tells us. These inscriptions were not found in situ on the acropolis, but in the ruins of later buildings.' S. weiter o. Bd. XVII S. 1737, 25ff. S. 1738, 32ff.; Brünnow-Domaszewski Die Provinz Arabia III 331 *Ζεῦ Ὀβόδα βοήθει* (zit. v. L. Robert Hellenica VI [1948] 109f.).

Ὀγμηνός (Kula, Lydien) s. o. Bd. XVII S. 2062, 25ff.

ὁδηγητήρ CIG II 3797 (Stele aus Kalchedon) *Οὔριον* (s. d.) *ἐκ πρύμνης τις ὁδηγητῆρα καλείτω | Ζῆνα* (*κτλ.*). Cook III 147.

(*Οἴτη*), s. Soph. Trach. 200. 436f. 1191.

Ὀκκονηνός, Metalla Aureliana (Gebiet von Kosmaj, Serbien), Altar *Διὶ Ὀ.* (R. Marić, Živa Antika VII [1957] 248ff.; Rev. ét. gr. 1959, Bull. ép. nr. 233; Suppl. ep. Gr. XVIII 277). — Mösien (Gegend um Nikopolis ad Istrum) Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. II 599 (Kamenec) Votivstele *Διὶ Ὀκκονηνῷ εὐχαριστήριον*), 718 (Târnovo) *Διεὶ Ὀκονην(ῷ) εὐχαρειστήριν* Name *ἀγαθῷ γείτον(ε)ι - - (δαίμονει?* Mihailov). — o. Bd. XVII S. 2383, 46f. (Okkolenos) ist zu streichen; vgl. ebd. 2386, 7ff. mit Verweis auf VI A S. 513 (wo die Angaben vertauscht und nach Mihailov zu verbessern sind).

Ὄλβιος, s. o. Bd. XVII S. 2429, 38ff. Sestos (vgl. Olbia am Hellespont); Panderma (das Heiligtum befand sich im Dorfe Kavak [s. auch o. Bd. XVII S. 2405, 36ff.] in Mysien westl. des Manyas-Sees, L. Robert Inscr. gr. Coll. Froehner 58ff., Rev. de Philol. LXV [1939] 190f., Hellenica II [1946] 152f. mit Annahme eines weiteren Heiligtums und Kritik an Cook III 1194 [kein Z. O. in Lampsakos wie auch o. Bd. XVII S. 2430 referiert!]). — Olbia am Hypanis (vgl. auch o. Bd. XVII S. 2417, 48ff.). — Olbia in Pamphylien. — Olba in Kilikien (Uzundja Burdj-Diokaisareia; Münzen: geflügelter Blitzstab, Zeusaltar, Zeusbild; Priesterfürsten, s. dazu o. Bd. XVII S. 2399ff.) die Bezeichnung *ἱερεὺς Διός* MAMA III S. 69 nr. 69; nr. 68 Zenophanes *ἀρχιερεὺς μέγας Διὸς Ὀλβίου*).

Ὀλύβρις (oder *Ὀλυβρεύς*, nicht *Ὀλύβριος*) Kilikien (Anazarbus), s. o. Bd. XVII S. 2509, 24ff.; dazu J. u. L. Robert Hellenica IX (1950) 67f. nr. 1 (Büste eines bärtigen Gottes, a. O. Pl. IX 1, darauf *Δὶ Ὀλυβρι κυρίῳ Χίλω(ν) ἱερεύς*). — Komana (Kappadokien) Anatol. Stud. XIX (1969) 27 *Διὶ Ὀλυβρε[ι] κε Ἐπηκο[ῳ]*.

Ὀλύμπιος, s. o. Bd. XVIII S. 251, 51ff. mit Belegen aus Thessalien, Makedonien, Thrakien, dem griechischen Festland (bes. Athen und Olympia in Elis), den Inseln sowie Kleinasien und dem Orient. Wesentliche Ergänzungen sind notwendig, zu denen die folgenden Nachträge nur eine erste Hilfe bieten können. — Thessalien: Olympos, B. Kyriazopoulos und G. Lividas Arch. Delt. XXII (1967) 6ff. (Suppl. ep. Gr. XXIV 408—410; Rev. ét. gr. 1968, Bull. ép. nr. 323) Stelen oder Altäre vom Gipfel (Hagios Antonios), von denen drei die Weihung *Ὀλυμπίῳ* (nr. 1) bzw. *Διὶ Ὀλυνπίῳ* (nr. 2. 6) enthalten. — Dion (Agon Olympia) s. o. — Makedonien (s. o.). — Thrakien bzw. Mösien. Anchialos (Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. I 372 Altar *Διὶ Ὀλυμπίῳ*). — Karasch (ebd. II 498. 499 [Hera O.], s. o. Bd. VI A S. 516, 20ff.). — Marcianopolis (Mihailov II 800). — Nikopolis ad Istrum (ebd. II 664—668 Weihungen an Z. O., Hera und Athena, wobei Z., mit einer Ausnahme die Epiklese O. erhält, Hera einmal *Ζυγία*, Athena einmal *Πολιάς* = Iuppiter, Iuno, Minerva). — Serdica (Rev. ét. gr. 1948, Bull. ép. 125 = L. Robert Hellenica VII 133).

Athen, s. R. E. Wycherley The Olympieion at Athens. Greek Roman Byzantine Studies V (1964) 161ff. (168, 24 [Grenzstein von der Agora]; Suppl. ep. Gr. XVI 148 = Hesperia XXVI [1957] 91).

Olympia. H. V. Herrmann Zur ältesten Geschichte von Olympia, Athen. Mitt. LXXVII (1962) 3ff. — Suppl. ep. Gr. XI 1204 (*Ϝαλεῖοι*). 1208 (*Ἐρχομένιοι*). 1212 (*ΦλειϜόνταθεν*, Fälschung, Rev. ét. gr. 1938, Bull. ép. 137). 1255. 1235 a, XV 254 (Statuenbasis, 120 v. Chr.; Soldaten aus Achaia und Arkadien *οἱ στρατευσάμενοι μετὰ Γναίου Δομετίου στραταγοῦ ὑπάτου Ῥωμαίων ἐπὶ Γαλάτας Δάμωνα ... τὸν αὐτῶν ἁγεμόνα ἀρετᾶς ἕνεκεν Διὶ Ὀ.*). 255 (agonistisch), XVI 289 (ag.), XVII 196 (Ehrung Hierons II. von Syrakus). XVII 199. XXIV 296. 299 (6. Jhdt. v. Chr.) 309. 311f. 318—320.

Lakonien, Sparta (?; 2. Jhdt. n. Chr., *ἱερεύς*) Suppl. ep. Gr. XI 492. 771.

S ü d i t a l i e n, L o k r o i (Tempel), s. Rev. ét. gr. LXXIX (1966) 443f. nr. 508.

K y r e n e (Tempel), Suppl. ep. Gr. IX 126. XVII 796 (erg.). 800 (erg.), XX 716 (erg.).

K r e t a, Inscr. Cret. II (Sulia) p. 280 nr. 3, 12f. (vgl. W i l l e t t s Cretan Cults 247).

K y p r o s, Rev. ét. gr. 1942, Bull. ép. 179; 1949, Bull. ép. 205 (zu Journ. Hell. Stud. LXVI [1946] 32 nr. 10).

R h o d o s, Kamiros, Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) S. 226f. nr. 90, I 32 (Priester *Ζηνὸς Ὀλυμπίου*); Lindos, Inscr. Lindos nr. 699 b 1 (Arrian. anab. I 11, 1. 17, 5).

C h i o s, Suppl. ep. Gr. XVII 379, Rev, ét. gr. 1960, Bull. ép. 315 Opfervorschrift *[Π]λυντηρι[ῶν]ος τρίτη(ι) ἐ[πὶ δ]εκάδος, Ζα[νὶ] Ὀλυμπίῳ καὶ Ἀγυαία[ι] (κτλ.)*.

E p h e s o s, K e i l Öst. Jahresh. XXXV (1943) Beibl. 108. — E r y t h r a i, L. Robert, Bull. hell. 1939, 467 (A 7; Verkauf von Priestertümern) = Op. min. sel. I (1969) 455.

B i t h y n i e n, Prusias ad Hypium, Suppl. ep. Gr. XIV 774, 11; Rev. ét. gr. 1958, 325 nr. 476 (erg.).

M y s i e n (Gegend von Hadrianoutherai) L. R o b e r t Ét. anat. 199ff. (Rev. ét. gr. 1938, 454). — Pergamon, C a g n a t IGR IV 294, 46f. 54 ergänzt *[Ἀσκλη]πιῶι*, ders. 61ff. (bzw. 454f.).

P h r y g i e n, Emir Dağ, Rev. ét. gr. 1968, Bull. ép. nr. 526 (metr. *θεῶν ἄναξ, ἄριστε δαιμόνων Ὀλύμπιε*).

P o n t o s (Neokaisareia, Grabfluch, 2. Jhdt. n. Chr.) P. M o r a u x Une imprécation fun. à Néocésarée (Bibl. Inst. Fr. Arch. Istanbul IV [Paris 1959]), Suppl. ep. Gr. XVIII 561, 10, Rev. ét. gr. 1960, Bull. ép. 387.

L y k i e n, Limyra, CIG 4307 ,and other unpublished epitaphs'; *Σευήρεια Ἀντώνεια Ὀλύμπεια τοῦ προκαθηγέτου τῆς πόλεως ἡμῶν μεγίστου Διὸς Ὀλυμπίου* B e a n, Anz. Ak. Wien 1962, 9. — Telmessos, Suppl. ep. Gr. VI 748 (Weihung *ὑπὲρ τῆς ἐνκτή[σ]εως τῶν χωρίων*) = TAM II 3. — Ferner TAM II 875 (Idebessos, *ἱερεύς*) 902 (Kormoi, Priester; 899 Tempel des Z.). — Für Limyra verweisen J. u. L. R o b e r t Rev. ét. gr. LXXVI (1963) 174 auf ,le monnayage du règne de Gordien dont un des types est Zeus assis nicéphore (ainsi BMC Lycia, 61, n. 12; Inv. W a d d i n g t o n, 3077)'. S. weiter *προκαθηγέτης*. Die Angaben bei B e a n beziehen sich nach Mitteilung von G. M a r e s c h auf eine Neulesung von CIG 4307, 6 durch K a l i n k a und eine weitere Grabinschrift (beide Male: Grabmult dem 2. O.). In einer anderen sind Z. und die übrigen Götter als Rächer genannt.

L y k a o n i e n. Ikonion, Altar für Dionysos, *Διὸς Μεγίσ[του Ὀλυ]νπίου ἰνῷ?*, Suppl. ep. Gr. VI 398.

S y r i e n, Seleukeia Pieria (Priestertum) Inscr. de la Syrie III 1184 (= *Κεραύνιος, Νικηφόρος*); Daphne, ebd. III 1033; Homs (Gebiet von Emesa), ebd. V 2455 (*μέγας ἧς ἀεὶ Ὀ. Ζ.*), M o u t e r d e Mél. Univ. S. Joseph Beyrouth XXI 3, 203ff. (Rev. ét. gr. 1938, Bull. 513); Skythopolis (Beisan) H. T h i e r s c h, Gött. Gel. Nachr. 1932, 53. 65f. (Rev. ét. gr. 1934, 253), Mél. Beyrouth XVII 180ff. (Rev. ét. gr. 1936, 391); Gerasa, Suppl. ep. Gr. VII 840. 849. 894 (Tempelbau; auch Z. *Φύξιος*; = Journ. Rom. Stud. XX 43ff. nr. 62; Rev. ét. gr. 1931, 230). S. weiter Rev. ét. gr. 1934, 253f. 1939, Bull. ép. 502ff. (504). Dura-Europos, Ninth Season 1935—36, Part III (1952) S. 44. F. E. B r o w n The temple of Z. Olympios at Dura and the religious policy of the Seleucids (vgl. Am. Journ. Arch. 1941, 94).

Ὁμαγύριος (Aigion, Achaia), s. o. Bd. VIII S. 2143, 8ff.; S. 2144, 54ff. und A. A y m a r d Les assemblées de la conféderation achaienne (1938) 279ff. 290f. Vgl. *Ἀμάριος*.

Ὁμάριος, s. *Ἀμάριος*.

Ὀμβραρός (Syrien, Dijanli bei Gunduzli [Meleagrum?]), Mél. Beyrouth XXV (1942—1943) 89ff. nr. 3 = Inscr. de la Syrie III 741 *Διε⟨ὶ⟩ τῷ ὀμβραρω λεγεῶνος τρίτης Γαλλικῆς (κτλ.)*. S. auch Rev. ét. gr. 1946—47, Bull. ép. nr. 198.

Ὀμβρίμος (Istria), S. L a m b r i n o Istros I (1934) 117ff. (Les tribus ioniennes d'Histria) *Διὸς Ὀμβρίμου φυλῆς Ἀργαδέων* nach Rev. ét. gr. 1936, 372). — (Tropaeum Traiani) Studii şi cercetări de ist. veche XX (1969) 599; Rev. ét. gr. LXXXIII (1970) 414 nr. 398.

Ὄμβριος, s. o. Bd. XVIII S. 350, 31ff.; dazu C o o k III 525ff. Altäre von der Agora in Athen (*Ὀμβρίου Διός*) Raubitschek, Hesperia XII (1943) 72f. nr. 19—21.

Ὁμοβούλιος. Milet, Heft III Das Delphinion S. 324ff. nr. 144: Vertrag mit einer unbekannten Stadt, die ein Heiligtum des Z. *Ὁ.* besitzt (B, Zeile 3 und 12). Der Beiname ,klingt nach künstlicher Mache' (a. O. S. 326).

Ὁμόγνιος, s. o. Bd. VIII S. 2252, 49ff. (53ff.).

Ὁμολώιος, s. o. Bd. VIII S. 2263f. Zu Theben s. auch o. Bd. V A S. 1516, 32ff. mit ausführlichen Bemerkungen zur Epiklese, 1550, 65ff. zum Fest *Ὁμολώια*.

Ὁμομαστιγίας Aristoph. Ran. 756; vgl. Schol.; (komische Bildung etwa nach *ὁμόγνιος, ὁμόφυλος* usw.).

Ὁμονῶος (Assos, Priester), s. o. Bd. VIII S. 2269, 46ff.

Ὁμόφυλος Plat. Nom. VIII 843 a als Gegensatz zu Z. *ξένιος*. Sie werden als Garanten der Eide und Strafmacht *μετὰ πολέμων τῶν ἐχθίστων* erregt, wenn eine Verrückung der Grenzsteine (was das Gesetz des Z. *Ὅριος* [s. d.] verbietet) zum Schaden eines Mitbürgers bzw. eines angrenzenden Fremden vorgenommen wird.

Ὀνδουρεύς Hyllarima (Karien), Priestertum, S o k o l o w s k i Lois sacrées de l'Asie mineure (1955) 142f. nr. 56, 14. L a u m o n i e r Les cultes indigènes en Carie (1958) 456.

Ὁπλόσμιος (Arkadien, Methydrion), s. o. Bd. VIII S. 2299, 24ff. L. R o b e r t Noms indigènes dans l'Asie mineure I (1963) 189, 2. Vgl. auch B e c h t e l Die griech. Dial. I 396 (*Ὁπλόδμιος*).

Ὀπωρεύς (Akraiphia, Boiotien), s. o. Bd. XVIII S. 698, 36ff.

Ὀράτριος (Kreta) = *ϝράτριος*, jetzt Inscr. Cret. III (Hierapytna) S. 39f. nr. 3 B, 19; S. 49f. nr. 5, 11; IV (Gortyn) 237ff. nr. 174, 58. 73f. Vgl. auch W i l l e t t s Cretan Cults 247.

Ὄρειος (Sidon, Phoinikien), s. o .Bd. XVIII S. 941, 36ff. S. 942, 20ff. (nr. 7).

Ὀρθώσιος, o. Bd. XVIII S. 1495, 15ff. (Dionys. Hal. Ant. II 50 = *Iuppiter Stator*).

Ὅριος, s. o. Bd. VIII S. 2408, 20ff. (nur literarische Belege; Übersetzung für *Iuppiter Terminus*). Attika (Tetrapolis, Epakria) IG² II 1, 1358, col. I 11 (im Skirophorion *Διὶ Ὁρίωι οἷς*); (Erchia) G. Daux, Bull. hell. LXXXVII (1963) 603ff. (610, Z. 28ff. *Διὶ Ὁρίωι, Ἐρχιᾶσι, χοῖρος, οὐ φο(ρά)* = Suppl. ep. Gr. XXI nr. 541, col. V 28). Ferner (aus Eleusis) die Würde eines *λιθοφόρος τοῦ ἱεροῦ λίθου καὶ ἱερεὺς Διὸς Ὁρίου καὶ Ἀθηνᾶς Ὁρίας καὶ Ποσειδῶνος Προσβατηρίου καὶ Ποσειδῶνος Θεμελιούχου* K o u r o u n i o t i s Eleusiniaka I (1932) 223ff. (Rev. ét. anc. XXXV [1933] 228; Rev. ét. gr. XLVII [1934] 224). Platons Aussage Nom. VIII 842 e (*Διὸς ὁρίου μὲν πρῶτος νόμος ὅδε εἰρήσθω· μὴ κινείτω γῆς ὅρια μηδείς κτλ.*; vgl. unter *Ὁμόφυλος*) basiert also auf attischem Kult. — Thrak. Chersones *βωμὸς τοῦ Διὸς τοῦ Ὁρίου, ὅς ἐστι μεταξὺ Πτελεοῦ καὶ Λευκῆς ἀκτῆς* (mit Epigramm) Ps. Demosth. VII 39f. — Vgl. auch *Ἐφόριος*.

Ὀρκαμανείτης (Phrygien, Akmonia) MAMA VI nr. 242. 243 (L. R o b e r t Rev. ét. gr. 1939, Bull. ép. nr. 407; Noms indigènes I [1963] 119. 121).

Ὅρκιος, s. o. Bd. VIII S. 2408, 64ff. Olympia Paus. V 24, 9—11 (*ἐν τῷ βουλευτηρίῳ*. W e n i g e r Klio XIV [1914] 436. C o o k III 1147, der E. N. G a r d i n e r Olympia, Its History and Remains [Oxford 1925] 274 zitiert; vgl. auch H. L. L o r i m e r Ann. Brit. School Athens XXXVII [1936—37] 182ff. [*δίπαλτος* Soph. Ai. 407 usw. spielt auf den Typ des Z. Horkios mit Blitz in beiden Händen an; Herkunft des Typs]). — Vgl. *Ἀσβαμαῖος*. — Inscr. de Lindos 26, 3. — Diog. Laert. VIII 33 (Pythagoras) *ὅρκιόν τ' εἶναι τὸ δίκαιον καὶ διὰ τοῦτο Δία ὅρκιον καλεῖσθαι*.

Ὀρλύγιος (Rhodos, Kamiros) Annuario Sc. Atene XXX—XXXII (1952—1954) 262 nr. 6, 5 *Διὶ Ὀρλυγίωι*; danach ergänzt IG XII 1, 786 (Annuario 1949—51, 248f. nr. 38, 10) *Διὸς καὶ Ἥρας (Ὀ)ρολυ(γ)[ί]ων*.

Ὄρνεος (Mysische Weihinschrift), angeführt Myth. Lex. VI 649.

Ὀρομπάτας (Kypros, Amathus; Priester) o. Bd. XVIII S. 1159, 17ff.

Ὀροχωρείτης (Phrygien, Emir Dağ, Gegend von Afyon). L. T u ğ r u l Annual Arch. Museums Istanbul XIII—XIV (1966) 175ff. nr. 21 (und vielleicht nr. 22); nach Rev. ét. gr. 1968, Bull. ép. nr. 526.

ὀρσίκτυπος Pind. Ol. X 82.

ὀρσινεφής Pind. Nem. V 34.

Ὄσιρις, Diod. Sic. I 25, 2 *τὸν δὲ Ὄσιριν οἱ μὲν Σάραπιν, οἱ δὲ Διόνυσον, οἱ δὲ Πλούτωνα, οἱ δὲ Ἄμμωνα, τινὲς δὲ Δία, πολλοὶ δὲ Πᾶνα τὸν αὐτὸν νενομίκασιν*.

Ὀσογώ(ς), Ὀσογῶα (Mylasa, Karien) o. Bd. XVIII S. 1585, 53ff. L a u m o n i e r Les cultes indigènes en Carie (1958) 101ff. S. auch A ş k ı d i l A k a r c a Les monnaies de Mylasa (Rev. ét. gr. 1959, Bull. ép. nr. 30). J. C r a m p a Opuscula Atheniensia III (1960) 99ff: (Rev. ét. gr. 1961, Bull. ép. nr. 673), sowie Labraunda (= Act. Inst. Athen. R. Sueciae 4°, V) III 1 (The Greek Inscriptions: Part I [1969]).

Ὀσσαῖος Anon. Ambr. 76 (Laur. 68). o. Bd. XVIII S. 1598, 24ff.

Ὀτορκονδέων (Phyle von Mylasa, Karien), o. Bd. XVIII S. 1878, 58ff. Zur Identität mit dem Z. *Ὀσογῶα* s. L a u m o n i e r Les cultes indigènes en Carie 101f.

Οὐδαῖος, s. o. Suppl.-Bd. IX S. 1432, 45f.

(*Οὐήνασα*) Kappadokien, Strab. XII 2, 6 *ἐν δὲ τῇ Μοριμηνῇ τὸ ἱερὸν τοῦ ἐν Οὐηνάσοις Διός, ἱεροδούλων κατοικίαν ἔχον τρισχιλίων σχεδόν τι καὶ χώραν ἱερὰν εὔκαρπον, παρέχουσαν πρόσοδον ἐνιαύσιον ταλάντων πεντεκαίδεκα τῷ ἱερεῖ· καὶ οὗτός ἐστι διὰ βίου, καθάπερ καὶ ὁ ἐν Κομάνοις, καὶ δευτερεύει κατὰ τιμὴν μετ' ἐκεῖνον*.

Οὐράνιος o. Bd. IX A S. 946, 1ff. Sparta (Herodot. VI 56 Z. Lakedaimon und Z. Uranios; vgl. auch o. Bd. III A S. 1488, 59ff.; außerdem IG V 1, 36 A 8 Priester *Διὸς Οὐρ[ανίου]*). — Syrien: Baitokaike (s. *Βαιτοκαικεύς*); Gebiet von Byblos s. *Σααρναῖος*. S. weiter C u m o n t o. Bd. IX S. 445 im Art. Hypsistos mit den Ergänzungen von M o u t e r d e Syria VI (1925) 355, 4; vgl. auch *Δαμασκηνός* und *ἐπουράνιος*. — S. auch Suppl. ep. Gr. IV 386, 14 (Stratonikeia, Karien), XIII 508 (Grabepigramm aus Rhodos [ergänzt]). — Ps.-Aristot. de mundo 7, 401 a 25.

Οὔριος, s. o. Bd. IX A S. 1024, 28ff. 1. am Bosporos. 2. Weihungen in Delos (Inscr. de Délos nr. 1561 [Weihung für Mithradates VI. Eupator und seinen Bruder Chrestos]. 1754 [Bilinguis; italische *Ἑρμαισταὶ καὶ Ἀπολλωνιασταὶ καὶ Ποσιδωνιασταί*, die namentlich genannt sind, *de sua pecunia Iovei Sequndano* — *ἐκ τῶν ἰδίων Διὶ Οὐρίῳ*]. 2305 [Dank eines Askaloniten an Z. *Οὐ.* und Astarte *Παλαιστινὴ Ἀφροδίτη Οὐρανία* für Rettung aus Piratengefahr, mit Kultvorschrift]. 2415. [datiert nach dem ägyptischen Priester]. 2416 (jeweils Z. *Οὐ.* allein). 2127 und 2179 [in Verbindung mit ägyptischen Gottheiten]). — 3. in Syrakus. — Vgl. auch *Στρατηγός*. S. weiter unter *Ὥριος* (Kentoripa auf Sizilien und Elea).

Οὐρουδαμηνός, s. *Εὐρυδαμηνός*.

[*Ὀφέλτης*], gegen Gleichsetzung mit Z. o. Bd. XVIII S. 638.

παγγενέτης, vgl. Orph. Hymn. LXXIII 2 (und Q u a n d t z. St.).

Παγκρατής (Athen), o. Bd. XVIII 2 H. S. 611, 64ff. — Hesych. *Π. Ζεύς· Ἀθηναῖοι* ist jetzt bestätigt durch das Themistoklesdekret aus Troizen. S. Michael S. J a m e s o n Hesperia XXIX (1960) 200 *θυ]σαντας ἀρεστήριον τῶι Διὶ τῶι Παγκρατεῖ κ[αὶ] τῆι Ἀθηνᾶι καὶ τῆι Νίκηι καὶ τῶι Ποσειδῶνι τῶι Ἀσφα[λε]ίωι* (Suppl. ep. Gr. XVIII 153; XIX 319; XXII 274; H a b i c h t Herm. LXXXIX [1961] 1ff.; L. M o r e t t i Riv. Filologia 1964, 117ff.). Aischyl. Suppl. 815 (*γαιάοχε παγκρατὲς Ζεῦ*), Sept. 255 (*ὦ παγκρατὲς Ζεῦ τρέψον εἰς ἐχθροὺς βέλος*), Eum. 917ff. (*οὐδ' ἀτιμάσω πόλιν, τὰν καὶ Ζεὺς ὁ παγκρατὴς Ἄρης τε φρούριον θεῶν νέμει*). Soph. Phil. 680, Eurip. fr. 434, 4f. N.², Aristoph. Thesm. 368 *ἀλλ' ὦ παγκρατὲς Ζεῦ ταῦτα κυρώσειας, ὥσθ' ἡμῖν θεοὺς παραστατεῖν*. Vgl. J a m e s o n a. O. 218f. (zu *ἀρεστήριον*) 220 (zu Z. *Π.*).

Παγκτήσιος (Amastris, Paphlagonien; Altar) o. Bd. XVIII 2. H. S. 625, 55ff. S. auch Z. *Κτήσιος* nr. 13.

Παγχάϊος Kallim. fr. 191, 10 Pf. *τὸν πάλαι Παγχάιον ὁ πλάσας Ζᾶνα* (= Euhemeros; test. 4 a J a c o b y, wofür sich B e n t l e y s Konjektur [o. Bd. VI S. 960, 48ff.] glänzend bestätigt hat); Hesych. (was aus Kallimachos stammt). — S. wei-

ter den Art. Panchaia. — Euhemeros selbst schrieb offenbar vom Heiligtum des Z. *Τριφύλιος* auf Panchaia (s. FGrH I nr. 63, p. 300, 15; 303, 9; 305, 10. 16; 313, 21f.; vgl. 306, 21. 24 den *Οὐρανοῦ δίφρος καὶ Τριφύλιος Ὄλυμπος*, so genannt als Ort der Himmelsbeobachtung durch Uranos bzw. später *διὰ τοὺς κατοικοῦντας ὑπάρχειν ἐκ τριῶν ἐθνῶν*). Die Bezeichnung scheint im Stil des Kallimachos, vgl. *Ἀλεῖος*.

Παγχαρουτος (??) s. *Ἀταβύριος*.

Παιὰν Ζεύς· τιμᾶται ἐν Ῥόδῳ Hesych. Vgl. auch o. Bd. XVIII S. 2343, 58f. Daß ein knossisches Täfelchen (KN V 52) den Gott sicher belegt (Pajawone = *ΠαιάϜων*) muß nachgetragen werden (s. M. Gérard-Rousseau Les mentions religieuses dans les tablettes mycenniennes [1968] 164f. Heubeck Indogerm. Forsch. LXIV [1959] 235).

Παιδέρως Telekleides fr. 49 (I p. 222 Kock), o. Bd. XVIII S. 2358, 32ff.

Παῖς, Aigion (Achaia) Paus. IV 24, 4 *ἔστι δὲ καὶ ἄλλα Αἰγιεῦσιν ἀγάλματα χαλκοῦ πεποιημένα, Ζεύς τε ἡλικίαν παῖς καὶ Ἡρακλῆς, οὐδὲ οὗτος ἔχων πω γένεια, Ἀγελάδα τέχνη τοῦ Ἀργείου. τούτοις κατὰ ἔτος ἱερεῖς αἱρετοὶ γίνονται, καὶ ἑκάτερα τῶν ἀγαλμάτων ἐπὶ ταῖς οἰκίαις μένει τοῦ ἱερωμένου. τὰ δὲ ἔτι παλαιότερα προεκέκριτο ἐκ τῶν παίδων ἱερᾶσθαι τῷ Διὶ ὁ νικῶν κάλλει· ἀρχομένων δὲ αὐτῷ γενείων ἐς ἄλλον παῖδα ἡ ἐπὶ τῷ κάλλει μετῄει τιμή. ταῦτα μὲν οὕτως ἐνομίζετο* .... Münzen (nach 146 v. Chr.) zeigen einen Z.knaben blitzeschleudernd und mit Adler bzw. (kaiserzeitlich) analog mit der Beischrift *Ζευς Παις* (Head H. N.^{2} 413). Auch der von einer Ziege gesäugte Z. kommt vor (vgl. ebd. und Strab. VIII 387 *ἱστοροῦσι δ' ἐνταῦθα καὶ τὸν Δία ὑπ' αἰγὸς τραφῆναι καθάπερ φησὶ καὶ Ἄρατος*, sowie die Nymphen Helike und Aiga als Ammen des Z.). — Vgl. allgemein o. Bd. XVIII S. 2431f. (*Κοῦρος, Σωσίπολις,* ***Iuppiter puer***).

Παισουληνός (Thrakien, Comotina-Gümüldjina) Weihung: *Διὶ Παισουληνῷ Τήρης Πρόκλου ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ θρεμμάτων καὶ τῶν ἰδίων εὐχαριστήριον*. G. Bakalakis *Θρακικά* 1935 und V. Besevliew-G. Mihailov Belomorski Pregled I (1942) 334ff. nr. 38 (nach Rev. ét. gr. 1936, 371 und 1948, Bull. ép. nr. 148).

Πακειδᾶς (Gerasa, Arabien) Suppl. epigr. Gr. VII 893 ein *ἀρχιβωμιστὴ[ς Διὸς ἁγ]ίου Πακειδᾶ καὶ Ἥρας συ[ζύγου ἐκ διαθήκης τ]ῆς ἰδίας γυναικὼς εἰς τὴν κτίσιν [τῆς οἰκοδ]ομῆς ἱεροῦ θεᾶς Ἥρας* (*κτλ.*) stiftet Geld (73/74 n. Chr.).

Παλαιστής (Lykophr. 41 und Schol.). o. Bd. XVIII S. 2471, 66ff.

Παλαμναῖος, s. o. Bd. XVIII S. 2513, 60ff. Füge für Z. hinzu: [Aristot.] de mundo 7, 401 a 23 (*καθάρσιός τε καὶ παλαμναῖος καὶ ἱκέσιος καὶ μειλίχιος, ὥσπερ οἱ ποιηταὶ λέγουσι* = Stob. I 1, 36 p. 45, 21 Wachsmuth; vgl. Apoll. Rhod. IV 707ff., was alle Elemente enthält [*αὖτις δὲ καὶ ἄλλοις μείλισσεν χύτλοισι Καθάρσιον ἀγκαλέουσα Ζῆνα παλαμναίων τιμήορον ἱκεσίῃσι*]). Kornut. 9, p. 10, 20 L. (*καὶ ἀλάστωρ καὶ παλαμναῖος*), Suda = Phot. Anon. Ambros. 87 (Laur. 69). Eustath. Il. V 597, p. 586, 3. — Orion (Etym. Gud. ed. Sturz p. 628), Et. Gud., Etym. magn. nennen Chalkis. — *Παλάμνιος* (Gomphoi, Thess. Hestiaiotis) IG IX 2 nr. 291 (*Ζηνὶ Παλαμνίῳ*). Der Z. auf den Münzen von Gomphoi (s. unter *Ἀκραῖος*) sollte nicht mit dieser Epiklese belegt werden. — Vgl. Myth. Lex. III 1274, 11ff. Cook II 1098f. Tresp Frg. der Kultschriftsteller (RVV XV 1) 49 (Autokleides fr. IV) und 126 (Sokrates fr. IV). — Vgl. z. B. *ἀλιτήριος, ἀλάστορος* (*-τωρ*), *τιμωρός, Φόνιος, Θαύλιος*.

(*Πάλαξος*?) s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 81, 61ff. und Z. *Σπάλωξος*.

Παλλάντιος· Ζ. ἐν Τραπεζοῦντι Hesych. (nicht — wie o. Bd. XVIII 2. H. S. 234, 21ff. nach M. Mayer Giganten und Titanen 65, 30 [der *Π. ὁ Ζ. ἐν Ἀρκαδίᾳ* zitiert] angegeben — auch Etym. magn.). Wenn es die von Mayer zitierte Notiz nirgendwo geben sollte, so ist (trotz des wahrscheinlichen Zusammenhangs dieses Z. mit Pallantion in Arkadien) die übliche Lokalisierung im arkadischen Trapezus (vgl. auch o. Bd. VI A S. 2219, 61ff.), das bei der Gründung von Megalopolis zerstört wurde, nicht sicher, zumal die arkadischen Trapezuntier nach Trapezus am Schwarzen Meer auswanderten (Paus. VIII 27, 6) und eine Stadt mit gegebenen und eingebildeten arkadischen Bindungen auch noch in der Römerzeit (*Παλλάντιον* ~ Palatium) auf einen solchen Kult verfallen konnte. Andere Möglichkeiten sind damit nicht auszuschließen, doch scheitert der Verweis auf Paus. VIII 44, 5 (Tempel mit *ἄγαλμα* des Pallas und des Euandros in Pallantion) daran, daß hier Römerzeitliches vorliegt (richtig o. Bd. XVIII a. O. S. 231, 51ff. S. 239, 9ff.). S. auch Myth. Lex.

(*Παλλήνιος*?) Athen (ergänzt), o. Bd. XVIII 2. H. S. 247, 57ff.

(*πάλμυς*) Hipponax fr. 34 (*θεῶν Ὀλυμπίων πάλμυ*) und 35 Diehl. Lykophr. 691 und Schol. 690 (mit den Hipponaxfragmenten) = (lyd.) *βασιλεύς*.

παμβασιλεύς Alk. fr. 2, 4 Diehl; Orph. hymn. LXXIII 3.

παμμέγας, s. Bruchmann.

παμμεδέων Nonn. Dion. I 368, II 632, VII 9, XVIII 23, XL 97, XLVII 440.

παναίτιος Aischyl. Ag. 1486.

Πανάμαρος (Karien, bei Stratonikeia), o. Bd. XVIII 2. H. S. 450ff. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 221ff. 333ff. J. u. L. Robert Rev. ét. gr. LXXXI (1968) 518 nr. 506.

Πανασφάλιος (?) Lesbos (Mytilene) Athen. Mitt. XXIV 358 = IG XII suppl. 30; s. zu *πανεπώπης* und weiter auch unter *Ἀσφάλειος*. Die Epiklese kommt Z. in jedem Falle nur sekundär zu.

Πανανγής Anon. Ambr. 78 (Laur. 70).

πανδερκέτης Eurip. El. 1177. — *πανδερκής* Orac. bei Buresch Klaros 101, 19.

Πάνδημος o. Bd. XVIII 2. H. S. 510, 37ff. a) Athen. IG II^2 1075 (es handelt sich [L. Robert Rev. ét. gr. 1951 Bull. ép. nr. 2] um einen im Panhellenion von Athen aufgestellten Beschluß von Synnada). — b) Synnada in Phrygien; füge hinzu: MAMA VI 370 (Rev. arch. XVI [1940^2] 260 nr. 203) *Διὶ Πανδήμῳ καὶ Αὐτοκράτορσι Καίσαρσι κτλ.* — c) Mysien (Tash köy; ‚obviously in the district of Abrettene') Journ. Hell. Stud. XVII (1897) 289 nr. 64 *Διὶ Πανδήμῳ εὐχὴν Δάμας Ἀππᾶ σὺν Ἀμμίῳ τῇ γυναικὶ ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέστησεν*. Vgl. o. zu Z. *Ἀβρεττηνός* (sofern die Beziehung richtig ist).

πάνδωρος Kleanth. fr. 537, 28.

Πανελλήνιος, s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 593,

34ff. — 1. Aigina, 2. Athen, 3. Ephesos, 4. Epidauros (Asklepieion) IG^2 IV 1, 525 (??). Die Liste ist wesentlich zu vermehren im Hinblick auf die Mitglieder des panhellenischen Bundes, von denen nach Weber Athen. Mitt. LXXXIV (1969) 189 (unter Verweis auf Tod Journ. Hell. Stud. XLII [1922] 177f. Graindor Athènes sous Hadrien 107f.) außer Athen (als Zentrum) bekannt sind: Sparta, Argos, Methana, Epidauros, Korinth, Pagai am Golf von Korinth, Megara, Chalkis, Phokis, Akraiphiai in Boiotien, Thessalonike, ferner Perinth, Aizanoi (s. dazu unter *Aezaniticus*), Apameia in Phrygien, Thyateira im nördl. Lydien, Magnesia am Mäander, Kibyra im phrygisch-lykischen Grenzgebiet und Sardes (?), sowie Apollonia in der Kyrenaika. Hadrian selbst, auf den die Gründung des Bundes zurückgeht, wird Z. P. genannt.

πανεπώπης (Lesbos, Mytilene) IG XII suppl. 30 Altar (1./2. Jhdt. n. Chr.) *Ζηνὶ θεῶν ὑπάτῳ πανεπώπῃ καὶ Πλούτωνι | ἠδὲ Ποσειδάωνι πανασφαλίοι[ς] ἀνέθηκε | Ζωσίμη οὐρανίοιο θεοῦ σωθεῖσα προνοίαις κτλ.* Die Ergänzung muß — sofern sie nicht einen anderen triftigen Grund als den metrischen Fehler hat — in Frage gestellt werden, da in IG angemerkt ist ‚*πανασφαλίῳ* testatur Da(vid), *πανασφαλίοι[ς]* minus probabiliter Ath. Mitt. XXIV 1899, 358'. — Vgl. *Ἐπωπετής*.

πανεργέτης Aischyl. Ag. 1486.

Πανημέριος, s. *Πανάμαρος*.

Πανήμερος (= *Πανάμαρος*) s. *Ἀργύρου*, weiter Laumonier Les cultes indigènes en Carie 257, 2.

Πάνθειος Kyrene (Opfervorschrift) G. Pugliese Carratelli Parola del Passato 1960, 294ff. (Suppl. ep. Gr. XX 719; Sokolowski Lois sacrées des cités grècques [1962] 196f. nr. 116, A 13f.; Rev. ét. gr. LXXVI [1963] 190 nr. 307) *Ζηνὶ Πανθείωι καὶ Ἀθαναίαι Πανθείαι | Ζηνὶ Ὑπελλαίωι καὶ Ἀθαναίαι Ὑπελλαίαι αἶξ*.

Πάνθεος Karthago, Serapeum (Z. Helios Sarapis) o. Bd. XVIII 2. H. S. 743, 51ff. (= CIL VIII 12493; vgl. Rev. arch. 1933^2, 141).

Πανομφαῖος, s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 636, 1ff. — Zu dem dort Ausgeführten ist festzuhalten, daß Hom. Il. VIII 249f. zwar selbstverständlich sehr früh möglichen Kult für Z. *Π.* belegt, die Nennung der Epiklese aber situationsbezogen ist (zustimmendes Zeichen des Z., indem ein Adler seine Beute neben den Altar des Z. fallen läßt, *ἔνθα πανομφαίῳ Ζηνὶ ῥέζεσκον Ἀχαιοί*), wobei auf II 41 (die trügerische, den Krieg auslösende *ὀμφή* des Z.boten Oneiros), das vorausgegangene Gebet Agamemnons und seinen Standort (VIII 222 beim Schiffe des Odysseus, in der Mitte des Lagers, wo sich überhaupt die Götteraltäre befinden, vgl. XI 804ff.) hingewiesen werden muß. Der alte Altar des Z. *Π.* (Ov. Met. XI 197f.) stammt also, selbst wenn es ihn später gegeben haben sollte, aus der Ilias. Zur *ὀμφή* vgl. weiter Il. XX 129, Od. III 215 (XVI 96) und besonders auch Hom. Hymn. IV (Merc.) 471 (in diesem Zusammenhang Apollon *Π.* 473). 532 *ἐκ Διὸς ὀμφῆς* (vgl. auch 543. 545. 566). Anth. Pal. VI 52, 2 (‚Simonides', gewiß nicht zurecht) variiert den Homervers. Nachzutragen ist Hes. fr. 150, 12 M.-W. (Z. ergänzt). S. weiter zu *Εὐφάμιος*.

Πανόπτης Aischyl. Eum. 1045 (*παντόπτας* codd.), Orph. fr. 170 Kern, Hesych., Phot. — In Argos Altar: Bull. hell. XXXIII (1909) 445f. Vollgraff Le sanctuaire d'Apollon Pythéen à Argos (Paris 1956) 27f. (fig. 26); vgl. weiter unter (*τριόφθαλμος*).

πάνταρχος Soph. Oid. Kol. 1058 (*πάνταρχε θεῶν*); vgl. Aristoph. Av. 1058ff. (Cook III 53, 4). — Vgl. auch *παμβασιλεύς*.

παντελής Aischyl. Sept. 116 (*ὦ Ζεῦ πάτερ παντελές*).

παντεπόπτης Schol. Aristoph. Ach. 435; s. auch Cook III 1086 (Script. orig. Constantinop. I 53 Preger).

παντογένεθλος Orph. Hymn. XV 7. Vgl. *γενέθλιος*.

παντοκρατ[ής] Aischyl. fr. 355, 14f. Mette. Vgl. *Παγκρατής*.

παντόπτας Aischyl. Suppl. 139 (*πατὴρ ὁ π.*), Soph. Oid. Kol. 1086, vgl. Aristoph. Av. 1058ff. (Cook III 53, 4).

παντοτινάκτης Orph. hymn. XV 8.

παννπέρτατος, s. *Ἀρχάγαθος*. Kallim. hymn. I 91.

Παπαῖος (bei den Skythen) Herodot. IV 59, s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 934, 40ff.

Πάπας, s. unter *Ἄττις*.

Παπιας Παππωος, s. die entsprechenden Artikel, u. dazu problematische Inschriften in MAMA V.

Παρθένιος Anon. Ambros. 79 (Laur. 72), wohl nach dem argivisch-arkadischen Grenzgebirge Parthenion, wo ein Höhenkult für Z. durchaus wahrscheinlich ist. Die Verbindung der Hera *Παρθενία* mit dem Parthenion (Schol. Pind. Ol. VI 148 c, 149 g) ist wohl sekundär (vgl. o. Bd. XVIII 2. H. S. 1889, 44ff.; ebd. 1891, 53ff. Parthenios nr. 4 schreibe statt Kydon: Kydnos; nr. 6 [Z. 65] streiche ‚Sohn des Arkas'; in nr. 7 [Z. *Π.*] sollte der eponyme Heros nicht als Voraussetzung des Z. *Π.* gewertet sein).

Παρνήθιος (auf dem attischen Berge Parnes), Paus. I 32, 2, ausgeschrieben o. Bd. XVIII 2. H. S. 1664, 40ff. 1665, 33ff. — Vgl. *Ἐπάκριος*. Cook II 897, 6.

πασιάναξ Orakel bei Phlegon fr. 1, 6.

Πάσιος, s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 2068, 64. — 1. Kos (*ὁ Π.*, ohne Z., Opfer zusammen mit den Moiren). 2. Kypros (Golgoi; im kyprischen und im gewöhnlichen Alphabet) Hoffmann Gr. Dial. I (1891) 76 nr. 143, 2f. *ka to ti o — ...... / to i pa se o ni — .. τῶ θιῶ[ι] | τῶι Πασεω(νι)* ... Die von Hoffmann (noch ohne Kenntnis von Belegen für Z. *Π.*!) angenommene und als Z. *Κτήσιος* (?) bestimmte Form *ὁ θιός ὁ Πασέων* ist offenbar nicht verbürgt. — 3. Tegea. 4. Aigina, archaische Inschrift, richtig: Athen. Mitt. LIX (1934) 43f. nr. 6 *Διὸς Πασίο [κ]αὶ Σοτε̄ρο[ς]* (= Suppl. ep. Gr. XI nr. 2). = *Κτήσιος* (s. d.).

Πατέρειος Anon. Laur. (Schoell Studemund Anecd. I 266).

Πατήρ, s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 2120, 41ff. und weiter Teil II unter Z.Vater sowie Z. bei Dichtern und Philosophen.

Πάτριος. Ps. Aristot. de mundo 401 a 21 (*καὶ ὁμόγνιος καὶ πάτριος*, wobei in ähnlichem Kontext sonst *πατρῷος* steht), Schol. Aristoph. Equ. 255 (*ὁ φάτριος Ζ. καὶ ὁ πάτριος*). Diod. IV 14, 1 (Herakles weiht die olympischen Spiele *Διὶ τῷ*

πατρίῳ). — Anaphe IG XII 3, 262 (*Ζηνὸς Πατρίου καὶ Ἀθηνᾶς Πατρία[ς]*, wobei Wilamowitz ionische Herkunft der Weihung vermutet; vgl. auch Nilsson Cults, Myths, etc. [1951] 167, 62). — Epidauros Asklepieion (Weihung des Diogenes, 297 d. Chr.) *Ἥρᾳ Ἀργείᾳ, Διὶ Νεμείῳ πατρίοις θεοῖς*. — Herakleia/Salbake (Karien) s. Z. *Κτήσιος*. Laodikeia am Lykos, Athen. Mitt. XV (1890) 258 nr. 9 (??). — Attaleia in Lydien (*ἱερωσύνη τοῦ πατρίου ἡμῶν θεοῦ Διός*) Bull. hell. XI (1887) 400. — Saïttai Mzz. (Z. *Πάτριος*). — Amastris (Pontos) s. *Στρατηγός*. — Syrien (El Hosn) Inscr. de la Syrie II 652 (?). — Rom, CIG III 5963. 6014 b. — S. auch o. Bd. XVIII 2. H. S. 2244, 11ff.

(*πατροπαράδοτος*) Z. Sabazios (Kappadokien) zit. o. Bd. XVIII 2. H. S. 2244, 25.

Πατρῷος, s. o. Bd. XVIII 2. H. S. 2259, 40ff. — Pangaion (Galepsos), s. Z. *Ἑρκεῖος Πατρώιος καὶ Ζ. Κτήσιος*. — Chios, s. o., außerdem G. Dunst Arch. f. Pap. XVI (1958) 178 (Rev. ét. gr. 1959, Bull. ép. 312), Suppl. ep. Gr. XVII 388 (3. Jhdt. v. Chr.) Name *Διὶ Πατρῴ[ωι] εὐχὴ[ν]*. — Ephesos. Österr. Jahresh. XXIII (1926) Beibl. S. 257 und 159 = Suppl. ep. Gr. IV 524f.: dazu Österr. Jahresh. XLV (1960) Beibl. 76 (3. Jhdt. v. Chr.), vgl. o. Suppl.-Bd. XII S. 284, 24ff. — Tegea s. o. — Delphoi (vgl. auch Nilsson Cults Myths Oracles and Politics in Ancient Greece [Lund 1951] 167. — für Pautalia usw. richtig: Čepărlinci (Territorium von Serdica [Sofia, n. w. davon] = Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2042 *τὸν βωμὸν Διὶ Πατρῴῳ καὶ Ἥρᾳ εὐχαριστήριον*). — Rhodos: IG XII 1, 890, 24. 37 *ἐν Νεττείαι ἐν τῶι ἱερῶι τοῦ Διὸς τοῦ Π.* Dazu Inscr. de Lindos nr. 684 (Liste von Priestern des Z. *Π.* mit den zwei ersten Jahren, *ἀφ' οὗ ἔδοξε Τραγαδίταις κατ' ἐνιαυτὸν αἱρεῖσθαι*), nr. 652, 14. — Halikarnassos: verbessere die Angabe über Syll.[3] 1044: Orakelantwort des telmessischen Apollon an Poseidonios, Z. 6 *ἔσεσθαι λώϊον καὶ ἄμεινον αὐτοῖς* (sc. ihm und seinen Nachfahren) *ἱλασκομένοις καὶ τιμῶσιν καθάπερ καὶ οἱ πρόγονοι Δία Πατρῷον καὶ Ἀπόλλωνα Τελμεσσοῦ μεδέοντα καὶ Μοίρας καὶ θεῶν Μητέρα· τιμᾶν δὲ καὶ ἱλάσκεσθαι καὶ Ἀγαθὸν δαίμονα Ποσειδωνίου καὶ Γοργίδος* (der Frau); folgt Einrichtung des Kults durch Testament und Beschluß der Nachfahren (Z. 36 das Opfer an Z. *Π.*). Benndorf-Niemann Reisen in Lykien und Karien (Wien 1884) 11, 2 stammt ebenfalls aus Haliktrnassos (4. Jhdt. v. Chr.). — Kaunos (Karien), G. E. Bean Journ. Hell. Stud. LXXIV (1954) 85ff. nr. 21 (Rev. ét. gr. 1956, Bull. ép. 274 a; W. Peek Philol. C [1956] 139; Suppl. ep. Gr. XIV 655; XV 632) Orakel des gryneischen Apollon für den Demos von Kaunos, der fragt, *τίνας θεῶν ἱλασκομένοι αὐτοῦ καρπο[ὶ] καλοὶ καὶ ὀνησιφόροι γίνοιντο. θεὸς ἔχρησεν τιμῶσιν Λητοῦς Φοῖβον καὶ Ζῆνα Πατρῷον ὕμμι κλέος· κτλ.* — Aphrodisias (Karien): = Augustus; Anz. Ak. Wien 1893, 103 nr. 13 = MAMA VIII 431 (*Δία Πατρῷον | Σεβαστὸν Καίσαρα*); vgl. L. Robert Rev. de Philol. LVI (IV) 1930, 26; Buckler Rev. de Philol. LXI (IX) 1935, 187 (177ff.) mit den sonstigen Belegen für Augustus Z. *Π.* (referiert Cook III 1125); dazu — für Aphrodisias — Jacopi Monum Ant. XXXVIII (1939) 86ff. (Rev. ét. gr. 1949, Bull. ép. 211); sonst A. Benjamin-A. E. Raubitschek Hesperia 1959, 65ff. (Arae Augusti) mit den Bemerkungen von Robert Rev. ét. gr. 1960, Bull. ép. 141. — Weiter: Andros (2. Jhdt. v. Chr.) IG XII suppl. 248 A 26 [- - *Δι]ὸς Πατρῴ[ιου]*. — Paros, s. *Ἐλάστερος*. — Thasos, s. *Κτήσιος*. Vgl. auch o. Galepsos. — Lesbos (Mytilene) IG XII 2, 131 (und suppl.) *Δί[α Πα]τρῷιον, [τὸν] εἰράνας καὶ ἐάων δοτῆ[ρα]*. — Dodona. Evangelidis Praktika 1952 (1955) 297ff. nr. 22 (Rev. ét. gr. 1956, Bull. ép. nr. 143; Suppl. ep. Gr. XV 391 b) *Θεός· Διὶ Πατρωίῳ περὶ .... ιο | τύχαι λοιβὰν | Ἡρακλεῖ Ἐρεχθε⟨ῖ⟩ | Ἀθάναι Πατρωίᾳ* (5. Jhdt. v. Chr.). — Phoinikien (ʿAin Herše; Krencker-Zschietzschmann Römische Tempel in Syrien 245ff.) R. Mouterde Mél. Beyrouth XXIX (1951—52) 30f. zwei Weihungen (*Θεῷ Πατρῴῳ Ἀλέξανδρος Ἀλεξάνδρου εὐξάμενος, μετὰ συμβίῳ ὑπὲρ τ[έκν]ων [τ]ὸν βωμὸν ἐ[κ] ⟨τ⟩ῶν ἰδ[ίω]ν ἀνέθηκεν* [114/115 n. Chr.] — *Διὶ Πατρῴῳ Δίων Φλ(αουίου) καὶ ἀνεψιοὶ ἀνοικο⟨δ(όμησαν)⟩*; vgl. Rev. ét. gr. 1953, Bull. ép. nr. 214), die einen männlichen Gott als Inhaber des Tempels bestimmen (die Giebelreliefs des 3. Jhdts. zeigen im Osten einen solaren Gott, im Westen eine lunare Göttin). — Arabia, Bostra, Le Bas III 1922 *Διὶ [Φρα? Πα?]τρίῳ καὶ Ἥρᾳ θεοῖς πατρῴοις Ἰούλιος Μάξιμος στρατ(ιώτης) λεγ(εῶνος) γ' Κυ(ρηναϊκῆς)*.

πανσίλυπος (Soph. fr. 392 N.[2]), o. Bd. XVIII 2. H. S. 2419, 49ff.

Πάφιος (Koryk. Höhle; Kilikien). o. Bd. XVIII 2. H. S. 935, 38ff.

Πειζηνός (Lydien, Maionia; Ibrahim Ağa Köy nahe Kula) Herrmann Erg. einer Reise in Nordostlydien, Denkschr. Ak. Wien LXXX (1962) 56 nr. 50 *Δειὶ Πειζηνῷ Διογένη[ς] εὐξάμενος ὑπὲρ τοῦ βοὸς κὲ μὴ ἀποδούς, ἐκολάσθη αὐτοῦ ἡ θυγάτηρ Τατιανὴ ἰς τοὺς ὀφθαλμούς. νῦν οὖν εἱλασάμενοι ἀνέθηκαν*. Vgl. Rev. ét. gr. LXXVI (1963) 168 nr. 223.

(*ἐν Πειραιεῖ*), s. Teil II (Kultorte).

Πεισαῖος, s. *Πισαῖος*.

πειώλης (Anon. Ambros. 86) *πειώλης* (Anon. Laur. 74), s. Myth. Lex. III 1752 (Cook III 1111). Der Satire oder Polemik entstammend.

Πελασγικός Hom. Il. XVI 233 (u. a.), s. o. Bd. XIX S. 251, 48ff.

Πελιν(ν)αῖος (Chios; nach dem Berg Pelin[n]aion) Hesych. (o. Bd. XIX S. 339, 5ff.). Dazu tritt ein inschriftlicher Beleg (ohne Zeus) bei A. P. Stephanou *Χιακὰ μελετήματα* I (Chios 1958) 26ff. (lex sacra) = Suppl. epigr. Gr. XVII 377 = Sokolowski Lois sacrées des cités grecques, Suppl. (1962) nr. 129 (vgl. Rev. ét. gr. LXXIII [1960] 189, nr. 313) *[τῷ] ἱέρεῳ Πελιναί[ο δ]ίδοσθαι γλάσ[σα]ς, γέρα, θύα, ἀφ' ὧν [ἂν] θύῃ, σπλάγχνα [ἐ]ς γόνατα καὶ ἐς χέρας, μοίρας δύ[ο], δέρος· ἢν ὁ ἱέρεως μὴ πάρῃ, βωσάτω [ἐ]ς τοῖς θέλων γεγωνεῖν καὶ αὐτὸς ποιείτω τὰ ἱερά· ἄλω* (,il s'agit de la fourniture des grains' Sokolowski nach Forrest) *δὲ παρεχέτω μηδ[ε]νί· ὃς ἂν τι τού[των] παραβαίνῃ εἰθύ[νη]ν πέντε στατῆ[ρ]ας ἀποδότω* (2. H. des 5. Jhdts.).

Πελτηνός (Phrygien, Peltai; *ἱερόν*) s. o. Bd. XIX S. 407, 1ff.

Πελώριος (Thessalien), Fest *Πελώρια*. Nilsson Griech. Feste 37; o. Bd. XIX S. 400, 60ff. (ebd. 394ff.). F. M. Heichelheim Harv. Theol. Rev. 1947. 69f.

(*περίγειος*) Eustath. Il. 1057, 49 Erklärung von Hom. Il. XVI S. 233 (Cook III 1066), also in der Linie des Kleanthes (s. *Ἀναδωδωναῖος*).

περίφαντος Orph. Hymn. XX 1.

Περπένδυβρις (?), Lydien, o. Bd. XIX S. 890, 9ff.

Περφερέτας (Thessalien, Sykyrion [Mikro Keserli]) IG IX 2, 1057, 1 (*Διὶ Φερφερέτα*, Namen), kaiserzeitl.; Rev. de Philol. 1911, S. 128 nr. 31 (s. weiter o. Bd. IV A S. 1035, 8ff.); E. Mastrokostas Rev. ét. anc. LXVI (1964) 316ff. nr. 1 = Suppl. ep. Gr. XXIII 444, vgl. Rev. ét. gr. LXXVIII (1965) 118 nr. 219 (*Διὶ Περφερέτᾳ Πα[ρ]μενίων Ἀσκλαπίωνος ἀρχιφ[ρο]υρήσας* (Lücke) *καὶ οἱ σύμφρουροι στρατηγοῦντος Μενεκράτους* ... [Namen]. Im Giebelfeld der Stele Schild; zu datieren wohl 20/19 v. Chr.). Vgl. auch Hermes *Περφεραῖος* (Ainos, Thrakien) Kallimachos fr. 117 Pf. (Dieg. VIII 18); Z. *Ὑπερβερέτας, Ὑπερφερέτας, Ὑπερφορεύς*. A. J. van Windekens Rhein. Mus. C (1957) 168f. Guthrie The Greeks and their Gods 79, 3.

Πεταραῖος, Πεταρεύς, Πεταρηνός (Phrygien; Petara im Gebiet des Emir Dağ) o. Bd. XIX S. 1119, 18ff. (was 39ff. ergänzt). Dazu kommen jetzt eine Stele bei L. Robert Noms indigènes (Paris 1963) 121ff. (mit Rev. ét. gr. LXXVIII [1965] 162 nr. 383; Hellenica XIII [1965] 27 mit Ankündigung neuer Votivreliefs) *Τειμόθεος Μανου ὑπὲρ θυγατρὸς εὐχὴν Δεὶ Πεταρηνῷ*, ferner vier Votivstelen (nr. 17—20) bei L. Tuğrul Annual Arch. Museums Istanbul XIII—XIV (1966) 175ff.; nr. 19 (*[Διὶ Πε]ταρηνῷ Ἀφφία ὑπὲρ ἰδίου σώμα[τος] εὐχήν*, mit dargestelltem Vorderarm) nr. 17 (*Παπᾶς ὑπὲρ τῆς ἰδίας [γ]υναικ(ὸ)ς Τατίας Διὶ Πετ[α]ρηνῷ εὐχήν*), nach L. Robert Rev. ét. gr. LXXXI (1968) 523f. nr. 526.

(*ἐμ Πέτρῃ*) Attika, Opferkalender des Demos Erchia Bull. hell. 1965, 158.

πεώλης, s. *πειώλης*.

(*Πῖκος*), o. Bd. XX S. 1217, 20ff.

Πισ(σ)αῖος = Z. von Olympia nach der Landschaft Pisa, o. Bd. XX S. 1772, 50ff.

Πίστιος = *Dius Fidius*, s. o. Bd. XX S. 1811, 60ff. XVIII 2. H. S. 2113, 61ff. (s. Patana).

Πλούσιος nahe dem Eurotas zwischen Sparta und Therapne (Paus. III 19, 7; Heiligtum), o. Bd. XXI S. 616, 42ff.

Πλουτεύς (Halikarnassos) o. Bd. XXI S. 999, 13ff.

Πλουτοδότης, o. Bd. XXI S. 990, 17ff.; auf Münzen von Nysa in Lydien (vgl. auch L. Robert Hellenica VII 56; Laumonier Les cultes indigènes en Carie 507f.).

Ποαρινός (Paphlagonien, Abonuteichos) Rev. ét. gr. XVII (1904) 252 (Dekret von *φράτορες*, aufzustellen *πρὸς τῶι τοῦ Διὸς Ποαρινοῦ ἱερῶι*. Poland Gesch. gr. Vereinswesens 182). J. u. L. Robert Hellenica IX 69 nr. 2 Weihung eines *Ἡρώνδας Πύθιος Ἡρακλεώτας Διὶ Ποαρινῶι* (im Museum von Ankara, Abonuteichos zugewiesen durch die Herausgeber).

[Ποητος] Druckfehler bei Weber Philol. LXIX (1910) 237 (danach Myth. Lex. 655) für *Ποτηος* (s. d.).

Πολεμάριος (Karien, Bargylia; Priester) o. Bd. XXI S. 1259, 11ff. (der Beleg ist Bull. hell. XIII [1889] 39). Er wird ein karischer Name zugrundeliegen, der jedoch im Hinblick auf das Wesen des karischen Z. als *Στράτιος* (s. d.) hellenisiert ist.

Πολιαῖος Πολιεῖος (u. ä.) o. Bd. XXI S. 1362, 52ff.; vgl. auch *Ἐπιπολίαιος*.

Πολιάρχης (Olbia am Hypanis) o. Bd. XXI S. 1363, 28ff. Vgl. auch Z. *Καθη[- -*.

Πολιεύς, s. o. Bd. XXI S. 1376, 53ff. — a) Athen; dazu: Bull. hell. LXXXVII (1963) 608 (Opferkalender des Demos Erchia; = Suppl. ep. Gr. XXI 541 = Sokolowski Lois des cités grecques 1969, nr. 18) 13ff. *[Μ]εταγειτνιῶνος δωδεκάτει, Διὶ Πολιε̃, ἐμ Πόλε ἐν ἄστε, οἰς, οὐ φορά*. ebd. 59ff. *[Σ]κιροφοριῶνος τρίτει ἱσταμένο, Διὶ Πολιε̃, ἐν Πόλε Ἐρχιᾶσι, οἰς, οὐ φορά* (jeweils Δ⊢⊢). — Cook III 570ff. b) Argos (?). — c) Alalkomenai (fraglich), s. auch *Ἀλαλκομενεύς*. — d) Delphoi. — e) Rhodos: 1. Kamiros, s. jetzt Annuario Sc. arch. Atene XXVII—IX (1949—1951 [1952] 141ff. die von M. Segre und G. Pugliese Carratelli herausgegebenen Tituli Camirenses mit sehr zahlreichen Belegen für das Priestertum der Athena Polias und des Z. *Π.* (*Ἀθάνας Πολιάδος καὶ Διὸς Πολιέως* nr. 15. 17. 28. 30f. 35—41. 43—48. 50. 61. 84). 2. Ialysos, Annuario XXX—XXXII (1952—54 [1955]) 283 nr. 54, was ein zeitlich unbegrenztes Priestertum belegt (*ἱερατεύσαντα ἔτη ἴκ[ατι] Διὶ Πολιεῖ Ἀθάναι Πολ(ιάδ[ι])*; Annuario Sc. arch. Atene 1942, 145ff. nr. 15 ein *ἱερατεύσας ἐν Ἀχαίαι πόλει Διὸς Πολιέως καὶ Ἀθάνας Πολιάδος* (Rev. ét. gr. 1946—47, Bull. ép. nr. 155). 3. Rhodos, s. auch Jacopi Clara Rhodos II 169ff. nr. 10, ref. Rev. ét. gr. 1934, 238 ein Priester der Athena Polias und des Z. P., *ἐφ' οὗ πᾶσα εἰρήνα καὶ εὐωνία ἐγένετο*. 4. Lindos, s. Lindos, Fouilles de l'Acropole 1902—1914, II (Inscr. p. Ch. Blinkenberg Berlin-Kopenhagen 1941) mit den Bemerkungen S. 102f., die die offizielle Verbindung des vorher schon vorhandenen Kults des Z. P. mit dem der Athena Lindia (Polias) zwischen 283—273 v. Chr. zeigen; für die überaus zahlreichen Belege s. a. O. S. 1175f. (Index unter *Ἀθάνα Λινδία* und *Ζ. Π.* usw.). 5. rhodische Peraia, Phoinix, Physkos vgl. Suppl. ep. Gr. XVIII 435. — f) Telos. — g) Kos. — h) Thera. — i) Ios. — k) Aigiale auf Amorgos. — l) Delos. — m) Ilion, s. auch Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure (1955) 27ff. nr. 9, 24; 32ff. nr. 10 B 5. — n) Lesbos (?). — Istros, s. weiter D. M. Pippidi Studii şi cerc. ist. veche XI (1960) 39ff., ders., Studii Classice IV (1962) 126ff. (Rev. ét. gr. 1961, Bull. ép. nr. 421; 1963, Bull. ép. S. 157 nr. 170; Suppl. ep. Gr. XVI 431; XIX 472; XXV 1104; vgl. Ant. Class. 1966, 427, O). — p) Nikaia in Bithynien. — q) Smyrna. — r) Sardes; vgl. auch L. Robert Rev. ét. anc. 1960, 344f. = Op. min. sel. II 860f.; Villes d'Asie mineure[2] (Paris 1962) 298, 2. — s) Kypros, Palaipaphos; vgl. dazu Brit. School Athens LVI (1961) 38 (Suppl. ep. Gr. XX 210). — t) Alexandreia in Ägypten. — u) Akragas. — v) Rom. — w) Thebai (Mykale) Kultbestimmung *ἀναθεῖναι εἰς τὸ ἱερὸν τῆς Ἀθηνᾶς παρὰ τὸμ βωμὸν τοῦ Διὸς τοῦ Πολιέως* Inschr. v. Priene nr. 364 (Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure 112 nr. 40).

Πολιοῦχος, s. o. Bd. XXI S. 1380, 2ff. a) Athen (lit.), b) Kaisareia in Kappadokien, c) Perge in Pamphylien (inschr.), d) Antiocheia am Orontes. Ferner gemeinsam mit Hera Gamelia und Ares in Anazarba (Kilikien).

πολυνεφέλας Pind. Nem. III 16f. (*οὐρανοῦ πολυνεφέλᾳ κρέοντι*). Cook III 35, 8.

πολυτίμητος (im Ausruf), sonst Orph. Hymn. XV 1.

πολυώνυμος Luk. Tim. 1; vgl. Xen. Symp. VIII 9 *καὶ γὰρ Ζεὺς ὁ αὐτὸς δοκῶν εἶναι πολλὰς ἐπωνυμίας ἔχει*. — Kleanthes fr. 537, 1.

Πομπαῖος Anon. Ambr. 82 (Laur. 81), o. Bd. XXI S. 1995, 17ff. Gelegentlich in ganz unsicheren Ergänzungsversuchen Moderner.

Πόρισος (Thrakien; Mus. Istanbul, unbekannter Herkunft) Altar *Διὸς Πορίσου Κτησίου καὶ Καθυπερδεξίου* (s. d.). Deverbativum von *πορίζειν* (L. R o b e r t).

Πορσττηνός (Lydien; Iulia Gordos) Zwei Weihungen (für Apollophanes, den Leibarzt Antiochos' III., bzw. für König Eumenes II.) *Διὶ Πορσττηνῶι*. P. H e r r m a n n Anz. Ak. Wien CVII (1970) nr. 9 S. 94 und 98. Nach dem daraus zu erschließenden einstigen Namen von Iulia Gordos.

Ποσειδῶν Ἐνοσίχθων (s. d.) *Σωτήρ* (Gerasa).

Πόσις Ἥρης Il. VII 411. X 5. 329. XIII 154. XVI 88. Vgl. *ἐρίγδουπος*.

Ποτηος (= *Πότιος*?) Mz. von Dionysopolis in Phrygien (C o o k II 285, 1 mit fig. 187), *Ποτεύς* (?) Inschr. von Burdur in Pisidien (*Μεννέας Ἀρτεμιδώρου ἱερεὺς Διὶ Ποτει τὸν [β]ωμὸν ἀνέστησεν*). o. Bd. XXII S. 1175, 45ff. ist dementsprechend zu korrigieren.

Πρατομύσιος (Bithynien, Gebiet von Nikomedeia), s. o. Bd. XXII S. 1733, 15ff.

προγονικός, s. *Ζβελσοῦρδος*, *Σαβάζιος*.

πρόγονος Eurip. Orest. 1242; s. o. Bd. XXIII S. 114, 28ff. Vgl. auch *Προπάτωρ*.

προκαθηγέτης, Lykien, Limyra, *Σευήρεια Ἀντώνεια Ὀλύμπεια τοῦ προκαθηγέτου τῆς πόλεως ἡμῶν μεγίστου Διὸς Ὀλυμπίου*. B e a n Anz. Ak. Wien 1962, 9. Eine noch unpublizierte Inschr. aus Limyra, die G. M a r e s c h nach einer Photographie von Weitzengruber gelesen hat, zeigt, daß der Kaiser so genannt wird: ...... *Τατιανὸς Διοτείμου Κορυδαλλεὺς | καὶ Λιμυρεὺς νεικήσας ἐνδόξως ἀ|γέλης πυγμὴν ἀγῶνος ἐπὶ γενεθλίῳ τοῦ | μεγίστου προκαθηγέτου τῆς μητροπό|λεως καὶ μεγίστου θεοῦ Διὸς Ὀλυμπίου τὸν | ἐνκείμενον ἀνδριάντα ἀγωνοθετοῦντος τοῦ | εὐσχημονεστάτου Μ. Αὐρ. Λυδοῦ τρὶς | τοῦ καὶ Διοτείμου Λιμυρέως*.

Προμανθεύς (Thurioi; Schol. Lykophr. 537), o. Bd. XXIII S. 646, 56ff. (sehr gewagte Zusammenstellung mit *Iuppiter Menzana*, die allein daran scheitern dürfte, daß Prophantos und Problastos offenkundig griechisch sind), ebd. 690, 28. C o o k I 329f. (der die Zusammenstellung mit sanskr. *pramantha* ,fire-drill' für sehr wahrscheinlich hält). Offenbar doch aus dem Griechischen zu deuten.

Προπάτωρ, s. o. Bd. XXIII S. 756, 30ff. (der ganze Art. ist durch L. R o b e r t Ant. Class. XXXV [1966] 417, 1 wesentlich zu ergänzen). Theophil. ad Autolyc. I 10 (was nicht genau bestimmbar ist) wird von G r u p p e zu *πάτριος* (als einziger Beleg) nur verglichen. Gerade die karischen Belege aus Lagina zeigen, daß überall die Idee des Vor- und Stammvaters gegeben ist (Bull. hell. XI [1887] 31 nr. 45 Priester *τοῦ Προπάτορος Διὸς Χρυσαορείου*), die sich selbstverständlich zu der des Urhebers überhaupt ausweiten kann. Füge dazu den Beleg aus Troia Am. Journ. Arch. XXXIX (1935) 583 nr. 4 *ἡ κρατίστη βουλὴ ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ Ἑρκείῳ Διὶ Προπάτορι* (wobei an den Z. *Ἑρκεῖος* des Priamos wie an die auf Zeus zurückführende Genealogie Il. XX 215ff. zu denken ist).

Προστρόπαιος s. o. Bd. XXIII S. 901, 55ff. C o o k II 1097ff.

Πυλαῖος Schol. Lykophr. 519f. (o. Bd. XXIII S. 2109, 10ff.). — Sebastopolis (Pontos). M i t f o r d Byzantion XXXVI (1966) 471ff. The God Pylon in Eastern Pontus, mit fünf diesen Kult bezeugenden Weihungen. Inschr. nr. 4 (Sebastopolis) *[Διὶ] Πυλαίῳ Σεπτίμιος Ἀπολλινάριος*. Nach Rev. ét. gr. 1968, Bull. ép. nr. 534.

πωγωνιήτης Etym. magn. 698, 8; Suda (IV 184, 2 Adler).

[Ῥεμβήνοδος], s. Myth. Lex.

(*ἐν Ῥησα*) Suppl. ep. Gr. VII 191 (Syrien, Byblos) *Διὶ τῷ ἐν Ῥησα*. S. dazu die Ausführungen in der Erstpublikation (Mél. Beyrouth VII [1914—1921] 390ff.) von P. R. M o u t e r d e. Es handelt sich bei dem Ortsnamen, der auch bei Ioseph. (Ant. XIV 13, 9; 15, 2; Bell. Iud. I 13, 8; 15, 4) gegeben ist, um ,la transcription de l'araméen ראשא état emphatique de ראש , „tête", „cap" ou „sommet"'. Unter den Möglichkeiten in der Nähe von Byblos entscheidet sich M o u t e r d e für die Höhen an der Mündung des Nahr el-Kelb. Zu vergleichen sind allgemein die Höhenkulte (Karmel [s. *Z. Κάρμηλος*), Hermon (*Θεὸς μέγιστος καὶ ἅγιος* C l e r m o n t - G a n n e a u Rec. d'arch. orient. V 344ff.), Thabor [Lit. zu *Ἀταβύριος*]; *Z. ὄρειος* [s. d.]; *Z. ἀκραῖος* [s. d.]; *Z. κορυφαῖος* [s. d.]; der *Θεὸς Ἀδαδος ἀκρωρείτης* aus Rom [C l e r m o n t - G a n n e a u a. O. VIII 51] und andere Angaben bei M o u t e r d e a. O., bes. 392, 3).

Ῥύμιος (Phrygien, Nakoleia) Journ. Hell. Stud. VIII (1887) 502 nr. 73. o. Bd. XVI S. 1603, 40; XX S. 851, 11ff. — Vgl. *Z. Ἑρυμός*.

Σααρναῖος (Gebiet von Byblos) *Z. οὐράνιος ὕψιστος Σ. ἐπήκοος*. o. Bd. I A S. 1297, 45ff.

Σαβάζιος, *Σαουάζιος*, *Σεβάζιος*, s. o. Bd. I A S. 1540ff. — Phrygien: 1543, 13ff. (Karamanli) 46ff. (Blaundos). — Lydien (Maionia): 1543, 63ff. Zur Weihung des Reliefs der *Κολοηνῶν κατοικία* (*καθιέρωσαν Δία Σαβάζιον*) L. R o b e r t Hellenica VI 111ff. nr. 45. Besonders wichtig sind dann die Weihungen an Meter Hipta und *Z. Σ.* (Gjölde, s. o.); B u c k l e r, Ann. Brit. School Athens XXI (1914—16) 169, nr. 1 (Kula: *Διεὶ Σαβαζίῳ καὶ Μητρεὶ Εἴπτα Διοκλῆς Τροφίμου· ἐπεὶ ἐπείασα περιστερὰς τῶν θεῶν ἐκολάσθην ἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ ἐνέγραψα τὴν ἀρετήν*); H e r r m a n n Denkschr. Ak. Wien LXXX (1962) 50, nr. 45 (Ayazviran; ....*ἱερόδουλον Τρόφιμο[ν Μη]τρὸς Ἵπτα καὶ Διὸς Σαβαζίου ποιήσας συρῆναι ὑπὸ ἐξουσίας κολασθὶς ἰς τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀνέστησα τὴν στήλην*), der bemerkt, daß alle drei Zeugnisse gut aus demselben Heiligtum stammen können. — S. weiter o. für Satala (Sandal; mit Anaitis), Maionia, Philadelpheia (Z. S. *Νεαυλείτης*). P. H e r r m a n n und K. Z. P o l o t k a n Anz.

Ak. Wien 1961, 124ff. nr. 14 (im Museum von Nanisa): ein Mann aus Sardes weiht *Διὶ Σαβαζίῳ ... τόν τε οἶκον καὶ τὸν περικείμενον τῷ οἴκῳ ψιλὸν τόπον* (vgl. Rev. ét. gr. LXXV [1962] 202 nr. 293). — Ephesos, vgl. K e i l Öst. Jahresh. XXXV (1943) Beibl. S. 108. — Pergamon (Z. Σ. in beiden Erlassen; durch Stratonike aus Kappadokien eingeführt). — Bithynien: F. K. D ö r n e r Inschr. und Denkmäler aus Bith. (Istanbuler Forschungen XIV) Berlin 1941, aus dem Gebiet von Nikomedeia nr. 34 (*Διὶ Σαβαζίῳ κατ' ὄνιρον ἐπιταγήν* 99 n. Chr.) nr. 35 (*Διὶ Σαβαζίῳ* [zerstörtes Relief] ... *κατὰ εὐχὴν* 111 n. Chr.). S. auch *Ναρισαρανός*. — Delos: Inscr. de Délos 2417; Suppl. ep. Gr. XXIV 1160. — Argos, s. o. — Epidauros, IG IV 1, 649. IG² IV 1, 395. — Thrakien. Gebiet von Serdica o. 1546, 13ff. (Weihung des Mokas; aus Mramor, = M i h a i l o v Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2015). — Pautalia (M i h a i l o v 2076. 2103). — Bezirk Nova Zagora, s. o. (*Ἀρσιληνός*, M i h a i l o v II 678), Bez. Stara Zagora: H. B u j u k l i e v Archeologia VII 2 (Sofia 1965) 50f. (.... *Διὶ Σαβαζίῳ θεῷ προγονικῷ Τίτος Φλάουιος Σκελου υἱὸς Κυρείνα Δίνις ἱερεὺς ἀπὸ προγόνων διὰ βίου καὶ ἀρχιερεὺς τοῦ κοινοῦ τῆς ἐπαρχείας τὸν βωμὸν ἐκ τῶν ἰδίων κατεσκεύασεν*. (referiert Rev. ét. gr. LXXX [1967] 510 nr. 378). — Suppl. ep. Gr. I 302 (Hissarlik bei Kystendil); IX 902 (Herkunft unsicher). Vgl. auch *Z. Φρύγιος*.

Σαλαδηνός (Gerabîs = Europus). Inscr. gr. et rom. de la Syrie I 134 ([*θεῷ* oder *Διὶ*?]).

Σαλαμίνιος (Salamis auf Kypros), o. Bd. I A S. 1825, 62ff.

Σαλαραμεύς (Savatra, nahe Ikonion), o. Bd. I A S. 1845, 17ff.

Σαουάζιος, s. *Σαβάζιος*.

Σάραπις, s. o. Bd. I A S. 2420, 51ff. F e h r l e Myth. Lex. führt beispielhaft Belege für die Gleichung an, und zwar aus Larissa (Thess.), Mytilene, Stratonikeia, Tripolis (Lyd.), Pergamon, Sinope, Gerasa, Ägypten, Karthago, Italien (Ostia, Rom, Praeneste). Füge dazu für Gerasa (Arabien) Suppl. ep. Gr. VII 838; für Ägypten Luxor Rev. ét. gr. 1952, Bull. ép. nr. 183; aus Dura-Europos (Excav. at D.-E., Prelim. Rep. 6th Season 1932—33 [1936] S. 45) *εἷς Z. Σ.*; für Pontos (Geul Keuy) Altar *Διὶ Σεράπιδι* Mél. Beyrouth VII (1914—21) S. 21 nr. 30; Phrygien (Kyadibi zwischen Salda und Yeşilova) L. R o b e r t Villes d'Asie mineure² (Paris 1962) 337; Byzantion, L. R o b e r t Hellenica X (1955) 20 (Suppl. ep. Gr. XV 426) *ἐπὶ ἱερομνάμονος Διὸς Σεράπιδος*. — Kreta, Inscr. Cret. I p. 173 (Lebena) nr. 27, 1ff. *Διὶ Σεράπιδι Ἀσκληπιῷ* (s. d.) *κτλ.* (3./4. Jhdt. n. Chr.).

Σαρδενδηνός (Dacia, Apulum) CIL III 7762; C a g n a t IGR I 545; R u s s u Inscripțile grecești din Dacia, in: Muzeul Brukenthal, Studii și comunicări XII (1965) 59 nr. 16 (*Ζεῦ* ◆ *Σαρδενδηνῷ Ῥοῦφος Ἀντιπάτρου εὐχὴν* ◆ *ἀνέθ(ηκεν)*) o. Bd. I A S. 2479, 6ff. (H i r s c h b e r g s Erklärung ist — abgesehen von ihrer offenkundigen Schwierigkeit — durch den seither bekanntgewordenen Z. *Σαρνενδηνός* [s. d.], von dem sich der Z. Σ. nur graphisch unterscheiden kann, überholt).

Σαρδήσσιος (Sardessos, im troischen Kilikien bei Lyrnessos nach Steph. Byz.). o. Bd. I A S. 2479, 43ff.

Σαρνενδηνός (Dacia, Alburnus Maior) Altar, *Διὶ Σαρνενδηνῷ κολλήγειον εὐχήν*. D a i c o v i c i u Dacia VII—VIII (1937—1940 [1941]) 301f. nr. 1; Rev. arch. 1944, 153 nr. 22; Rev. ét. gr. 1943, Bull. ép. 48; R u s s u Muzeul Brukenthal, Studii și comunicări XII (1965) 69f. nr. 30. — *Σαρνενδηνός* (?), Galatia (Akreina [Iki Kilisse, Bez. Muhaliç]) Journ. Hell. Stud. XIX (1899) 73 nr. 23 ,Votive altar, with ox-head, bunch of grapes (?) and hexagonal patterns on the side. Letters very faint and worn.' *Διὶ Σαρνενδηνοῦ εὐχήν* (Das *υ* kann nach der Zeichnung wohl sehr gut ein *ν* sein). — Zugrunde liegt ein Ort in Galatien, von wo sich auch die Verehrung des Gottes in Dakien (s. auch *Σαρδενδηνός*) herleitet. Vgl. z. B. *Βουσσουρίγιος*, *Ταουιανός*.

Σάρσος Paphlagonien. — Nähe von Kytoros (Bilingue: *Iovi Sarso* und *[Διὶ Σάρσ]ῳ*), o. Bd. II A S. 51, 59ff. — Amastris: Rev. ét. gr. 1939, Bull. ép. 436.

Σαρνενδηνός (?), s. *Σαρνενδηνός*.

Σαφαθηνός (Bostra) Gott der arabischen Saphaiten (D u s s a u d Syria X [1929] 144), o. Bd. I A S. 2322, 32ff. Die Inschr. mit Bibliographie auch bei M o u t e r d e Syria VI (1925) 248f., der den Typ der Anrufung auf einem Altar (*Ζεῦ Σαφαθηνέ, προκοπὴν Ἀρχελάῳ Ἰουλίου*) mit der an *Z. Μάναφος* (s. d.) vergleicht.

Σαωτήρ (Nikomedeia) CIG 3769.

Σαώτης (Thespiai) Paus. IX 26, 7. (Epidauros) IG² IV 1, 526 *Διὸς Σαώτου*. o. Bd. I A S. 2308, 40ff.

(*Σβεδιώτης*?), s. *Βεδιώτης*.

Σδαλείτης (Bithynien), s. o. Bd. II A S. 949, 2ff. (Weihung *κατὰ κέλευσιν τοῦ θεοῦ*).

Σεβάζιος, s. *Σαβάζιος*.

Σεβαστός = Augustus. S. weiter Teil II (Herrscherkult).

Σειρήν, Antimach. fr. 31 Wyss.

σεισίχθων Orph. hymn. XV 8f.

Σελαμάνης (Dschebel Shêkh Berekat) o. Bd. II A S. 1132, 59ff. S. weiter *Μάδβαχος*.

Σελεύκεος (Hyrkanis, Lydien), *Σελεύκιος* (Saryschlar bei Kula in Lydien) L. R o b e r t Hellenica VI (1948) 24 (und ebd. X [1955] 166 mit Pl. XXIX 2) und 25 (= K e i l - v. P r e m e r s t e i n Zweite Reise [Denkschr. Ak. Wien LIV, 2] S. 101 nr. 200) unter Berücksichtigung eines für Alexandreia belegten Agons *Σελεύκειος* (zwei Belege bei R o b e r t a. O. 24, 4); dieser bestimmt L. Robert, der Auffassung von Keil und v. Premerstein zu folgen, daß es sich um eine bereits vorseleukidische makedonische Epiklese handelt. Zur gegenteiligen Auffassung bzw. der Beziehung auf den Z. von Seleukeia Pieria (A. D. N o c k Journ. Hell. Stud. XLVIII [1928] 41f. P. F r a s e r Class. Rev. LXIII [1949] 92ff.) s. Rev. ét. gr. 1951, Bull. ép. nr. 46. Der von makedonischen Soldaten, vielleicht als Schutzgott der Seleukiden während deren Herrschaft in Lydien, eingeführte Gott erscheint in der Inschrift aus Hyrkanis (3. Jhdt. n. Chr.; auch Suppl. ep. Gr. XV 740) auf einem *Μητρὶ Θεοῦ καὶ Διὶ Σελευκέῳ* geweihten Relief (drei Büsten in Medaillons, oben ein solarer Gott, darunter, l., bewaffneter Gott [Doppelaxt?], r., Göttin mit Schleier und Kalathos; die Zuordnung muß offenbleiben), in der Inschrift aus Saryschlar (228/229 n. Chr.) weiht die *Νισυρέων κατοικία* (dazu o. Bd. XVII S. 767 nr. 4) *Διὶ Σ[ε]λ[ε]υκίῳ*

καὶ Νύμφαις καρποδοτείραις ... ὑπὲρ τῆς ἀβλαβείας καὶ τελεσφορίας τῶν καρπῶν κατ' ἐπιταγήν. Offenbar von dieser Epiklese nicht zu trennen sind die *Seleucides aves*, von denen Plin. nat. hist. X 75 schreibt: *Seleucides aves vocantur quarum adventum ab Iove precibus inpetrant Cadmi montis incolae, fruges eorum locustis vastantibus. Nec unde veniant quove abeant compertum, numquam conspectis nisi cum praesidio earum indigetur* (analog Zosim. Hist. I 57, wo aber alles mit dem Apollon Sarpedonios von Seleukeia in Kilikien verbunden ist; s. auch Hesych. Phot. Suda s. Σελευκίς).

Σέλευκος Z. Νικάτωρ, s. o. Bd. II A S. 1233, 3ff. (auch Suppl.-Bd. IV S. 813, 11f.) CIG 4458 = Dittenberger OGIS 245 (Priesterverzeichnis aus Seleukeia Pieria) = Inscr. gr. et lat. de la Syrie III 2 (1953) 1184 (mit ausführlicher Bibliographie).

σεμνός Eur. Iph. Taur. 749.

[Σερεανός], o. Bd. II A S. 1672, 1ff. (zu tilgen nach dem o. zu Z. Βέννιος Bemerkten).

Σημαλέος (auf dem Parnes) o. Bd. II A S. 1328, 64ff.

Σημαντικός (Phrygien, Dorylaion) o. Bd. II A S. 1329, 54ff.

σημάντωρ (θεῶν) Hes. Scut. 56, Hom. Hymn. IV 367.

Σθένιος, s. o. Bd. III A S. 2478f.

Σινωπαῖος, Σινωπίτης, s. o. Bd. III A S. 255, 43ff.

Σιττακωμικός (Dakien; Alburnus Maior), Daicoviciu Dacia VII—VIII (1937—40 [1941]) 303 nr. 5 Δίων Δο.ιανοῦ εὐχὴν Δεὶ Σιττακωμικῷ (ref. Rev. ét. gr. 1943, Bull. ép. 48; Rev. arch. 1944, 153 nr. 26) = Russu Muzeul Brukenthal, Studii şi comunicări XII (1965) 70f. nr. 31. Wo Sittakome liegt, ist unbekannt, am wahrscheinlichsten in Kleinasien.

Σκηπτοῦχος Anon. Ambros. 90 (Laur. 83). Orph. hymn. XV 6 (und Quandt z. St.).

Σκο—ηνός Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2213 (τοῖς κυρίοις Διεὶ κὲ Ἥρα κὲ Ἀφροδίτῃ Σκο—ηνοις.

Σκοτίτας (Lakonien; Paus. III 10, 6).

Σκύλιος (inschr.) bzw. Σκύλλιος (Steph. Byz. s. v. Σκύλλιον [Σκυλλήτιον ll.] · ὄρος Κρήτης · οἱ παροικοῦντες Σκύλλιοι [Σκυλλαῖοι ll.]. Σκύλλιος γὰρ ὁ Z. αὐτοῦ τιμᾶται, ἔνθα φασὶν ἀποθέσθαι τοὺς Κουρῆτας μετὰ τῶν Σπαρτιατῶν τὸν Δία), s. o. Bd. III A S. 647, 1ff. 660, 14ff. — Die Geburtslegende zeigt, daß es sich um eine lokale Ausprägung des kretischen Z. handelt, die Benennung also am Ortsnamen hängt, dessen mögliche Bedeutung zur Wesensbestimmung des Gottes aller Wahrscheinlichkeit nach nichts abgibt (Versuche bei Cook III 413ff. Willetts Cretan Cults 247f.). Im Eid der Priansier bzw. der Gortynier und Hierapytnier steht Z. Σ. nach Hestia, Z. Βιδάτας (ergänzt), wohl einem weiteren Z. vor Z. Ὀράτριος (s. jetzt Inscr. Cret. IV p. 237ff. nr. 174, 58. 73). Man wird ihn da vielleicht als den Priansiern (und auch den Gortyniern) besonders heilig annehmen dürfen. Für Rhytion, das Strab. X 479 zum Gebiet von Gortyn gehören läßt, belegt (120 n. Chr.) einen Priester und ein Heiligtum (sowie Auseinandersetzung mit Gortyniern) Inscr. Cret. I p. 304f. nr. 1, 7. 18 (Cook III 1148).

Σκυλοφόρος = ***Iuppiter Feretrius***, Dion. Hal., Ant. II 34.

Σολυμεύς (Termessos, Pisidien), s. o. Bd. III A S. 989, 55ff. 990, 22 (bes. 66)ff. (Σόλυμος). Cook II 973, 1. III 1176 (= Schehl Österr. Jahresh. XXIV [1929] Beibl. S. 95f. = Suppl. ep. Gr. VI 628; s. auch ebd. 629 a) und Tituli Asiae Minoris III 1, wozu die Angaben Heberdeys o. Bd. V A S. 756, 10ff. (742, 64ff. zur Lokalisierung des Heiligtums).

Σοσωνιανός, s. o. Bd. III A S. 1255, 13ff.

(σοφὸς θεός) Eur. Hel. 1441.

Σπαλώξιος (Karien; Avdan zwischen Aphrodisias und Tabai; Altar mit Doppelaxt. L. Robert Rev. ét. gr. 1951, Bull. ép. nr. 2), Σπάλωξος (Aphrodisias, Münze Num. Chron. 1924, 12 nr. 16 nach L. Robert a. O.; Mastaura, Altar mit Reliefbüste [‚unbärtiger Kopf mit Schleier', darunter γ' Διὶ Σπαλώξῳ Ἄμμι(ο)ν εὐχὴν] und Doppelaxt, Anz. Ak. Wien XXX (1893) 93 nr. 2; Cook II 587, 6). Dem Namen nach identisch mit diesem karischen Z. ist der Kurete Πάλαξος ἢ Σπάλαξος neben Labrandos und Panamoros im Et. magn. s. Εὔδωνος. S. weiter o. Bd. III A S. 1261, 8ff. XVIII 2. H. S. 81, 61ff. (und den sehr fragwürdigen Nachtrag von Cook III 1140). Man darf aber wohl diese Kureten mit dem jeweiligen Z. (den sie selbstverständlich voraussetzen) nicht einfach identifizieren und daraus religionsgeschichtliche Schlüsse ziehen; die Götter sind hier zu bloßen Eponymen geworden und als eingewanderte Kureten gedeutet.

Σπλαγχνοτόμος (Kypros), o. Bd. III A S. 1840, 49ff.; s. auch Z. Εἰλαπιναστής.

στεροπηγερέτα Z. (V. E.), Hom. Il. XVI 298 (nach νεφεληγερέτα Z. gebildet, dessen Inhalt der Vers aussagt: κινήσῃ πυκινὴν νεφέλην στ. Z.); vgl. στεροπὴ πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο Il. XI 66 (ohne ai. X 154), weiter Bruchmann.

Στοδμηνός (Akmonia, Phrygien), o. Bd. IV A S. 54, 49ff.

Στοιχαδεύς (Sikyon; mit Varianten), Στοιχαῖος (Thera); o. Bd. IV A S. 55, 46ff.; dazu Burkert Philol. CIII (1959) 180 mit Anm. 5 (‚Στοῖχος = ἀριθμός läßt sich nicht verifizieren und mag Grammatikerkonstruktion sein; die Beziehung zur Phylenordnung aber wird bestätigt dadurch, daß in Thera neben dem Z. Στοιχαῖος die Δυμάνων Νύμφαι und Ὑλλέων Νύμφαι verehrt wurden [IG XII 3, 377/378]'). Einen weiteren Beleg aus Rhodos (Kamiros) bieten M. Segre-G. Pugliese Carratelli Annuario XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) 248 nr. 127, 2 Ζηνὸς Στοι[χαίο], wo Z. Soter vorangeht und Athena Φατρία folgt (... Ἀθαναίας Φατρ[ίας] | Ὀκοπιρων | Μο[ι]ρᾶν | Εὐμενέων | Ζηνὸς Μεσαρ[κ]εί[ο]). Die Zusammenstellung spricht für sich selbst (nur O., was möglicherweise gentilizisch aufzufassen ist, bleibt dunkel).

Στορηνός (Thrakien; nahe Radomir zwischen Pautalia und Serdica) Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. IV 2122 [Δ]ιεὶ καὶ Ἥρᾳ Στορην[οῖς]; vgl. auch Rev. ét. gr. 1956, Bull. ép. nr. 171.

Στορπαῖος (Tegea; 5. Jhdt. v. Chr. Διὸς Στορπάο). S. o. Bd. IV A S. 74, 11ff. Vgl. auch Bechtel Gr. Dial. I 351.

Στράπτων (bei Maionia, Lydien), o. Bd. IV A S. 171, 47ff.

Στρατηγός (Amastris, Paphlagonien), o. Bd. IV A S. 183, 65ff. In der dort genannten Inschrift

(Cagnat IGR III nr. 89) betet der Demos zu Z. Σ. und Hera τοῖς πατρίοις θεοῖς καὶ προεστῶσιν τῆς πόλεως (dat. 69 n. Chr.). Vgl. auch Farnell Cults I 60. Kaiserzeitl. Mzz. (abgebildet Cook II 707, fig. 638—641) bieten eine Z.büste mit auffallend geschwungener Haarlocke (Z. Σ.), Z. stehend mit Lanze und Adler (Z. Σ. Ἀμαστριανῶν), bzw. einen analogen Z. mit Hera, die auch eine Lanze hält (Ἀμαστριανῶν, Ἥρα, Z. Σ.). Für Syrakus wird man (trotz des vergleichbaren Bildtyps, Cook II 708, fig. 643) wegen Cic. Verr. IV 57, 128 (*ex aede Iovis religiosissimum simulacrum Iovis Imperatoris, quem Graeci Urion nominant, pulcherrime factum nonne abstulisti?*) einen Z. Σ. nicht erschließen dürfen. Das Gemeinsame der von Cicero erwähnten Standbilder ist allerdings der Bildtyp (*eadem specie ac forma signum*, ebd. 58, 129), so daß die römische Benennung des von Flamininus auf dem Kapitol aufgestellten Standbilds aus Makedonien, das nach Cicero aus einem Tempel stammte, auch schon ihre griechische Entsprechung gehabt haben kann. Das Problem wird freilich kompliziert durch Liv. VI 29, 8f. (s. dazu o. Bd. XXIV S. 1026), was aber wohl unhistorisch ist. S. weiter unter Οὔριος. — Myth. Lex. IV 1541, 57ff. zitiert auch Eustath. Hom. Il. 189, 16 ἔφορος τῶν στρατευμάτων und Max. Tyr. XVI 7 Z. ὁ στρατηγός. Vgl. auch Ἀγήτωρ (Sparta), Ἀγός (Kyzikos).

Στράτιος s. o. Bd. IV A S. 256ff. a) Karien, b) Bithynien, c) Paphlagonien, d) Pontos, e) Kappadokien (?), g) (Athen). S. weiter Laumonier Les cultes indigènes en Carie 45ff. (Labraunda), 61f. (Pontos und Mysien).

Stygius Iuppiter, s. o. Bd. IV A S. 426, 34ff. (offenbar nur römisch).

συγγένειος Eurip. fr. 988 N.².

Συκάσιος, s. o. Bd. VI S. 2148, 58f. IV A S. 1027, 66ff. (das Zitat = Eustath. 1572, 56ff.; Paus. I 37, 4 ist kein Zeugnis, sondern zur Illustration der Gleichung Σ. = Καθάρσιος herangezogen worden, weil die Nachkommen des Phytalos den Theseus am Altare des Z. Meilichios entsühnen, Phytalos aber nach Paus. I 37, 2 von Demeter τὸ φυτὸν τῆς συκῆς erhielt; vgl. weiter o. Bd. XX S. 1176).

Συλλάνιος, s. o. Bd. IV A S. 1044, 23f. (Plut. Lyk. 6; Rhetra: Διὸς Συλλανίου καὶ Ἀθανᾶς Συλλανίας ἱερὸν ἱδρυσάμενον κτλ.). Von den vorgeschlagenen Änderungen (Ἑλλάνιος Bryan und, dezidiert dafür, Wilamowitz Hom. Unters. 94, 8; Σκυλλαῖος Goettling, Σκυλλάνιος Meineke zu Steph. Byz. s. Σκύλλιον, Blumenthal Herm. LXXVII [1942] 212; usw.) hat allein das letzte (von Flacelière in den Text aufgenommene) im Hinblick auf den kretischen Z. Σκύλ(λ)ιος (Rhytion; vgl. jedoch dazu) und Hesych. σκυλλανίς · ἡ πολεμική eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Flacelière verweist auf Rev. ét. gr. LXI (1948) 397f. W. den Boer Laconian Studies 153ff. (Κυλλανίου) und A. G. Tsopanakis La Rhèthre de Lycurgue (Saloniki 1954). S. auch Hammond Journ. Hell. Stud. LXX (1950) 60. Franke Die antiken Münzen von Epirus I (1961) 270, 39. o. Bd. II S. 1978, 55ff. (gegen Änderung), IV S. 2540, 37ff. (Σελλάνυος nach einer überholten Lesung von IG² IV 1, nr. 71, 4, wobei an eine Entsprechung zu Z. Ἑλλάνιος gedacht war), III A S. 1489, 5ff.

Συνωμόσιος (Siuf nahe Ramleh bei Alexandreia) o. Bd. IV A S. 1450, 28ff.; Verbindung des Kults der θεοὶ Ἀδελφοί (Ptolemaios II. und Arsinoe) mit dem Kult des Z. Olympios und des Z. Σ. in einer von zwei griechischen Z.priestern ὑπὲρ βασιλέως Πτολεμαίου (III.) ... καὶ βασιλίσσης Βερενίκης ... θεῶν Εὐεργετῶν errichteten Anlage von Heiligtümern (τοὺς βωμοὺς καὶ τὰ τεμένη καὶ τὴν συγκύρουσαν αὐτοῖς γῆν). Dieser Z. muß eine spezifisch politische Bedeutung haben (anders Myth. Lex. IV 1629, 14ff.).

Συργάστης (Tios, Bithynien), o. Bd. IV A S. 967, 19ff. Vgl. L. Robert Bull. hell. 1935, 455 (Études épigr. 120). — S. zu Συροτέρης.

Σύριος, Hist. Aug. XIII (Ael. Spart., Caracall.) 11, 7 mit Beziehung auf den von Elagabalus seinem Gotte im Taurus errichteten Tempel (der Text o. Bd. V A S. 1779, 33ff., wo Myth. Lex. IV 1644, 52ff. reproduziert ist); zur Ausdrucksweise ist zu vergleichen Script. Hist. Aug. XVII (Ael. Lampr., Heliog.) 17, 8 *aedem Heliogabali dei, quem Solem alii, alii Iovem dicunt*, wozu o. Bd. VIII S. 44, 6ff. VIII A S. 397, 23ff. Im ganzen Cumont o. Bd. V S. 2219ff. Lambertz VIII A S. 391ff. (nr. 10). — θεοὶ Συρίας für Atargatis und den dazugehörigen Hadad (s. Ἄδαδος) auf Mzz. von Hierapolis/Bambyke Head H.N.² 777. — Vgl. auch Ἀσσύριος.

Συροτέρης (Thrakien, Gegend von Malko-Tirnovo), Detschew Österr. Jahresh. XXXI (1939) Beibl. S. 132ff. nr. 8 (Rev. ét. gr. 1940, Bull. ép. nr. 71) Δειεὶ ἐπηκό[ῳ] Συροτέρῃ [θ]εῷ Χρῆσ[τ]ος Χρήστου [.]πακεώτης ὑπὲρ ἑαυτοῦ [καὶ τῶν τέκνω]ν εὐξάμενος [ἀνέθηκεν]. Der Herausgeber vergleicht den thrakischen Gott Σουρεγέθης (Mihailov Inscr. Gr. in Bulg. rep. III 1 nr. 1293) sowie den Z. Συργάστης aus Bithynien, die skythische Benennung des Apollon bei Herdot. IV 59 Γοιτόσυρος bzw. Οἰτόσυρος (mit Verweis auf Sobolevski Arch. f. slav. Philologie XXVII [1905] 242 und Vasmer Die Iranier in Südrußland S. 13), sodann den thrakischen Männernamen Τέρης und übersetzt ‚der mächtige Retter, Überwinder'.

(σχινοκέφαλος) Kratinos bei Plut. Per. 14 (= Perikles).

Σώζων, s. Κάσιος und Χαλάζιος und dazu auch o. Bd. II A S. 1254, 50ff.

Σωσίπολις (Magnesia am Mäander) o. Bd. III A S. 1170, 10ff.

Σωτήρ. S. o. Bd. III A S. 1212, 27ff., wo Z. S. von Dornseiff nur am Rande behandelt ist. Eine große Liste von Belegen bietet dagegen Höfer Myth. Lex. IV 1262, 53ff. (mit Fehrles Nachtrag zu Z. S., 661). Da Z. S. selbstverständlich überall auftreten kann, ist die Erstellung einer undifferenzierten Ortsliste unergiebig. Ich gebe bloß Nachträge, ohne irgendwelchen Anspruch auf Vollständigkeit (s. dann auch Teil II). Ägypten (genauer Herkunftsort unbestimmt) Suppl. ep. Gr. VIII 797 (Weihepigramm zu einer Statue des Z. S., aufgestellt als Dank für Rettung in schwieriger Aufgabe; 2. Jhdt. n. Chr.). Alexandreia: Frazer Berytus XIII (1960) 147ff. nr. 11 (Rev. ét. gr. LXXV [1962] 213 nr. 351; Suppl. ep. Gr. XX 499 Διὶ Σωτῆρι καὶ Ἥραι Τελείαι τὸ πολίτευμα τῶν ἐν Ἀλεξανδρείαι φερομένων στρατιωτῶν, κτλ.) — Aigina: s. unter Πάσιος. —

Akraiphia (Priestertum): L. Robert Bull. hell. 1935, 438ff. = Suppl. ep. Gr. XV 330, 3. 45; M. Feyel Bull. hell. 1955, 422f. = Suppl. ep. Gr. XV 332, 3. — Anazarbus (Kilikien) M. Gough Anatolian Studies II (1952) 148 nr. 36 = Suppl. ep. Gr. XII 513 (*Διὶ Σωτῆρι | Ποσιδῶνος Ἀσφαλείῳ | Γῆς Ἑδραίας Μηνόφιλος ὑπὲρ τῆς γιτνίας*). — Bithynion-Klaudiopolis: Dörner Ber. über eine Reise in Bithynien (Denkschr. Ak. Wien LXXV 1 (1952) S. 39 nr. 76 (Altar, von einem Mann *ὑπὲρ τῆς τῶν [κυ]ρίων σωτηρίας* geweiht). — Buthrotos (Epirus) Rev. ét. gr. 1948, Bull. ép. 98 (Priester). — Delos, Inscr. de Délos nr. 372, 73f. (200 v. Chr. Opfer im Lenaion für Z. S. und Athena Soteira, mit den delischen Göttern verbunden); vgl. nr. 371 A 53 (erg.), nr. 396, A 66 (erg.); nr. 2605, 13f. 2607, 2f. 2608, 1f. (Priester des Z. S., der Athena S., des Z. Polieus und der Athena Polias). — Delphoi (Stiftung bzw. Reform des Agons der Soteria durch die Aitoler zur Erinnerung an den Sieg über die Gallier: *τῶι Διὶ τῶι Σωτῆρι καὶ τῶι Ἀπόλλωνι τῶι Πυθίωι*) IG² IX 1 nr. 194 mit Verweis auf Roussel Rev. ét. anc. XXVI (1924) 97. Flacelière Bull. hell. LII (1928) 256; IG XII suppl. 309. — Didyma, s. unter *Διδυμαῖος*. — Dura-Europos, Suppl. ep. Gr. VII 361. — Elateia (Arkadien) Ehrendekret, gefunden in Stymphalos, dem die Ehrung gilt, aufzustellen *ἐν Ἐλατείαι ἐν τᾶι ἀγορᾶι παρὰ τὸν βωμὸν τοῦ Διὸς τοῦ Σωτῆρος* Rev. ét. gr. 1946/47, 151ff. = Suppl. ep. Gr. XI 1107, 27). — Eleusis (Attika), Suppl. ep. Gr. XXIV 156 a 10 (Z. S. und Hygieia). — Ephesos: auch Keil Öst. Jahresh. XXXV (1943) Beibl. 108. — Gorgippia (jetzt Anapa; o. Bd. VII S. 1622; XVIII 2. H. S. 786) Errichtung eines Altars des Z. S. durch die Stadt (Zeit des Königs Aspurgos), Rev. ét. gr. 1968, Bull. ép. 378 (T. V. Blavatskaia Sov. Archeologija 1965, II, 197ff.). — Ikaros (Insel Failaka im pers. Golf) M. N. Tod Journ. Hell. Stud. LXIII (1943) 112; s. weiter Rev. ét. gr. LXXX (1967) 556f. nr. 651; ebd. LXXIV (1961) 255 nr. 819; Suppl. ep. Gr. XII 556. — Ilyas (Pisidien), Bean Anat. Stud. IX (1959) 81f. nr. 25. — Itanos, s. Inscr. Cret. III p. 112 nr. 14. — Kallatis (Mösien) Rev. ét. gr. LXXVIII (1965) 132 nr. 261; Suppl. ep. Gr. XXIV 1032. — Kalydon IG² IX 1 nr. 137, 85f. (manumissio, der Artemis Laphria und dem Z. S.). — Kamiros, Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) 248 nr. 127, 1 (s. unter *Στοιχαῖος*); vgl. nr. 68, 6f. (Hestia und Z. S., weitgehend erg.). — Kolophon, B. D. Merritt Am. Journ. Phil. 1935, 358ff. nr. 1. — Korinthos, Hesperia XVI (1947) 240; Suppl. ep. Gr. XI 211 b. 212 a. — Kotenna (Ostpamphylien) Denkschr. Ak. Wien CII (1970) S. 31 nr. 12. — Kyparissia (Gebiet; Messenien) Suppl. ep. Gr. XI 1028. — Kypros (Kition) Arch. f. Pap. XIII (1938) 13ff. nr. 15. — Kyrene, Suppl. ep. Gr. IX 127. — Labraunda: Z. Labraundos Soter (weitgehend erg.) Labraunda I 2 (1963) 124 nr. 4. — Laodikeia am Lykos MAMA VI nr. 2. — Milet, s. auch *Αἰθέριος*. — Pantikapaion, s. Myth. Lex. 1243, 29 = Corp. Inscr. Regni Bosporani nr. 36 A; dazu ebd. nr. 26; nr. 27; nr. 868. — Petra (Arabien) vgl. (?) unter *Δουσάρης*. — Prusias ad Hypium, Denkschr. Ak. Wien LXXV 1 (1952) S. 18f. nr. 15 und 16 (Altäre); ein weiterer Suppl. ep. Gr. XX 29. — Ptolemais (Palästina) Suppl. ep. Gr. XIX 904. — Rhamnus, J. Pouilloux La forteresse de Rhamnonte (Paris 1954; mit den Inschr. S. 106ff. 207ff.); ders. Bull. hell. LXXX (1956) 57ff. 64ff. (Suppl. ep. Gr. XV 111, 1. 112, 9); dazu Prakt. 1958 (1965) 35f. (Suppl. ep. Gr. XXII 128, 7; vgl. Rev. ét. gr. LXXIX (1966) 367f. nr. 182). — Sillyon (Pamphylien) Annuario Sc. arch. Atene III (1916/20) 31 nr. 17 = Suppl. ep. Gr. II 707. — Skythopolis, s. *Ἀκραῖος* nr. 11. — Soada-Dionysias, s. *φωσφόρος*.

Σωτήριος, Soph. fr. 392 N.²

Τ . . . . μελεύς (?) Laodikeia am Lykos, MAMA VI nr. 1 (o. Bd. XX S. 857, 9ff.).

Ταηνός (Ankyra, Galatien *φυλὴ Διὸς Ταηνοῦ*), s. o. Bd. IV A S. 2007, 25ff. Zu den Phylen von Ankyra s. H. Miltner Österr. Jahresh. XXX (1937) Beibl. S. 25, wozu noch die *φυλὴ Διὸς τραπεζῶν* tritt (G. Rohde Studien und Interpretationen [Berlin 1963] 261f.).

Ταλετίτας (Sparta), o. Bd. IV A S. 2066, 49ff. Wilamowitz Gl. d. Hell. I² 111.

Ταλλαῖος (Kreta), s. o. Bd. IV A S. 2066, 61ff. 2079, 4ff. (unter *Ταλλαία*, Teil des Idagebirges). Dreros (Eid; Inscr. Cret. I p. 84 nr. 1 A 18f. *τὸν Τῆνα τὸν Ταλλαῖον* nach Hestia im Prytaneion, Z. Agoraios [s. d.], vor Apollon Delphinios usw.). — Olus (Heiligtum: Inscr. Cret. I p. 250, Z. 59f.; p. 113 nr. 3, Z. 19; nr. 4, Z. 14 *ἐν δὲ Ὀλόντι ἐν τῶι ἱαρῶι τῶ Ζηνὸς τῶ Ταλλαίω*; nr. 5, p. 119, Z. 48; Eid: ebd. Z. 74 (gleich für beide Parteien, Lato und Olus); vgl. p. 188 (Olus und Lyttos; ergänzt). Vgl. auch Suppl. ep. Gr. XVI 524 (Lato; ergänzt), XXIII 547, 51 (Olus; ergänzt). — R. F. Willetts Cretan Cults 248.

Ταμυναῖος (Tamynai, Euboia; Steph. Byz.) o. Bd. IV A S. 2152, 10ff. 26ff.

Ταουιανός (nach Tavium in Ostgalatien), mit *Διὸς κολοσσὸς χαλκοῦς καὶ τέμενος . . ἄσυλον*. — Mzz. (Z. in einem Tempel thronend), s. o. Bd. IV A S. 2007, 30ff. S. 2524, 35ff. Die Epiklese ist griechisch belegt aus Ankyra und lateinisch aus Dakien (*I. O. M. Tavianus*), wobei in einer der beiden lat. Inschr. (CIL III 860 aus Napoca [139—161 n. Chr.]) die Weihenden *Gal[at]ae consistentes municipio* sind; vgl. auch O. Floca Ephemeris Dacoromana VI (1935) 210ff.

Ταραντα̂ῖος (Bithynien, Tarantos), s. o. Bd. IV A S. 2284, 3ff.

Ταρ(ι)γυηνός aus Philadelpheia und Ideli bei Philadelpheia in Lydien, zit. o. Bd. IV A S. 2317, 3ff.

Τάρσιος (Rom?) und *Τέρσιος* (Tarsos in Kilikien), s. o. Bd. IV A S. 2411, 44ff. (die den Z. Tersios betreffende Notiz bei Steph. Byz. ist von Holstenius aus Eustath. ad Dionys. eingefügt); vgl. auch S. 2414, 18ff. S. 2415, 35ff. (Baal Tars; eine Prägung des Satrapen Mazaios [361—333] aus Soloi in Kilikien, die den Gott mit Kornähre und Weintraube zeigt, ist abgebildet bei Franke-Hirmer Die griech. Münze 194) S. 2418, 10ff.

Ταστληδέας (Erymna [Ormana] Ostpamphylien) Swoboda-Keil-Knoll Denkmäler aus Lykaonien, Pamphylien und Isaurien (Prag 1935) S. 48, nr. 105, 9. 19 je ein *ἱερεὺς Διὸς Ταστληδέα* (= die o. Bd. IV A S. 2462, 23ff. unter Tastleda behandelte Inschrift).

Τειμαῖος (Lydien, Kula) J. u. L. Robert Hellenica VI (1948) 105 nr. 42 *Διὶ Τειμαίῳ μεγα - -*. Dementsprechend ist auch die o. Bd. V A S. 729, 1ff. (unter Termaios) angeführte Inschrift aus Maionia zu lesen.

Τέλειος, s. o. Bd. V A S. 320f., 66ff. mit Belegen für: Athen; dazu Hesperia XV (1946) 220 nr. 47 (von der Agora) Weihung — — *Διὶ Τ]ελείωι* um 200 v. Chr.; vgl. Wycherley Agora III 125. — Opferkalender des Demos Erchia, Bull. hell. LXXXVII (1963) S. 608 (*Γ* 38ff. [Gamelion!] *τετράδι φθίνοντος, Διὶ Τελείωι, ἐν Ἥρας Ἐρχ(ιᾶσι): οἷς ΔΗ-Ͱ-*; = Suppl. ep. Gr. XXI 541 = Sokolowski Lois sacrées des cités grecques 1969, nr. 18, S. 39). Vgl. F. Salviat Bull. hell. LXXXVIII (1964) 647ff. — Epidauros (= IG² IV 1, 481 *Ἀσκληπιῷ Διὶ Τελείῳ*). — Tegea. — Orchomenos. — Amorgos auf Arkesine. — Rhodos (Kamiros); füge dazu Annuario Sc. arch. Atene XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) S. 209 nr. 62 (Hestia und Z. T.); S. 163 nr. 4 h (*δαμιουργὸς Ἑστίας καὶ Διὸς Τ.*), nr. 4 i; S. 211 nr. 64 a (Brunnenrohr mit Löwenprotome: *. . . ἀνεκάθαρε τὸ φρῆρ καὶ ἐπεσκεύασε Ἑστίᾳ καὶ Διὶ Τελίωι*); S. 216, nr. 78 = IG XII 1, 701; S. 218 nr. 80 = IG XII 1, 707; S. 224 nr. 87 a *Καμιρεῖς ἐτείμασαν Μάρκον Αἴλιον Αυσίστρατον Ἀντιπάτρου Φαγαῖον τὸν ἀξιολογώτατον δαμιουργὸν τᾶς Ἑστίας καὶ τοῦ Διὸς τοῦ Τελείου φιλοτείμως ἱερασάμενον καὶ τὰς θυσίας καὶ σπονδὰς τοῖς θεοῖς ὑπὲρ τῶν μεγίστων καὶ θειοτάτων αὐτοκρατόρων ἐπιτελέσαντα εὐνοίας ἕνεκα καὶ τειμᾶς τᾶς ἐς αὐτόν*. S. 246 nr. 124 (kleiner Altar *Ἑστίας καὶ Διὸς Τελείου*, auf der Akropolis gefunden); S. 284, app. nr. 36 (= Inscr. de Lindos nr. 482); S. 284 app. nr. 37 (= Inscr. de Lindos nr. 486); S. 283 nr. 30 (= Lindos nr. 411; nur Hestia). — Amyklai(?). — Thera (?). — Eid im Kloster Lorsch. — Füge dazu Geronthrai (Lakonien) Suppl. epigr. Gr. II 166 (Z. T.; Basisinschrift 4. Jhdt. v. Chr.). — Dichterstellen o. Bd. V A S. 321, 42ff. Vgl. auch Diod. Sic. V 73 (Cook III 1060, 7). — Cook II 1076f.; Sjövall 102. —

Τελεσιουργός Milet und Thasos (IG XII suppl. nr. 380). S. o. V A S. 386, 53ff. Zu Latte (= Kl. Schr. 122f.) s. auch Cook III 1192. Höfer Myth. Lex. V 309 zitiert auch Schol. Plat. Gorg. 523 b *δαίμονες κολαστικοὶ καὶ καθαρτικοὶ καὶ τελεσιουργοί*.

Τελεσφόρος Hom. Hymn. XXIII 2, wo Z. mit Themis verbunden ist. — Inschr. Phrygien (Inönü) Körte Athen. Mitt. XXV (1900) 418f. nr. 31 (Cook II 838) Altar (mit Adler, Bukrania, Guirlande, Weinranke) geweiht *περὶ αὑτοῦ καὶ τῶν εἰδίων Διὶ Τ. εὐχῆς χάριν*.

Τεμενίτης Arkesine auf Amorgos, o. Bd. V A S. 435, 11f. (= Collitz-Bechtel SGDI 5371, 37).

Τεράστιος, o. Bd. V A S. 575f. Nähe von Gythion in Lakonien (Temenos [*μοῖρα Δ. Τ.*]); Luk. Tim. 41 (*ὦ Ζ. Τ.*, Korybanten, Hermes *κερδῷος*; beim Schatzfund) Somn. s. Gall. 2 (*ὦ Ζ. Τ. καὶ Ἡράκλεις ἀλεξίκακε, τί κακὸν τοῦτ᾽ ἐστιν*; [das *τέρας*, daß der Hahn spricht]), Ail. Arist. XLV p. 86 Dind. *εἰπέ, πρὸς Διὸς Τ.* (bei einem widersinnigen Ergebnis).

[*Τερμαῖος*], o. Bd. V A S. 729, 1ff.; richtig *Τειμαῖος* (s. d.).

Τερμιεύς (Lykophr. 706), o. Bd. V A S. 778, 51ff. (die Erklärung = *ὅριος* dürfte das Richtige treffen; Zusammenhang: Einsetzung der Styx als Göttereid durch Z.).

Τερμινθεύς (Milet) o. Bd. V A S. 576, 30ff.

Τερπικέραυνος (Hom. etc.) Myth. Lex. V 386, 14ff. Cook II 779ff.

Τέρσιος, s. *Τάρσιος*.

Τετραω[ραῖος?] Phrygien (Dorylaion), s. MAMA V p. 54. Vgl. auch die Weihung an die vier Jahreszeiten (nach Agathos Daimon, Agathe Tyche, Kalos Kairos, *Ὄμβροι* und *Ἄνεμοι*, J. und L. Robert Hellenica IX (1950) 57 (aus Byzanz): *Ἔαρι* phallus *Θέρει* ‖ *Μετωπώρῳ* | *Χειμῶνι*.

Τιμωρός Kypros, o. Bd. VI A S. 1308, 14ff.; vgl. auch Apoll. Rhod. IV 709 *Ζῆνα παλαμναίων τιμήορον*.

[*Τίος*] zieht aus Steph. Byz. s. T. Wüst o. Bd. VI A S. 1412, 49f. Die Stelle, an der im übrigen wohl *προσαγορευθῆναι* zu schreiben ist, ergibt keinen *Ζ. Τ.*

Τμάριος · *Ζ. ἐν Δωδώνῃ* Hesych. (*Tomari Iovis*, Claudian. XXVI 18) nach dem Gebirge Tomaros (Tmaros), wozu Polaschek o. Bd. VI A S. 1697f. Cook II 906. III 1167ff. mit interessanten Angaben zum Nachleben eines Höhenkults des Zeus auf dem Tomori bei Berat.

Τουρμασγάδης. Zu den o. Bd. VII A S. 1392, 32ff. unter Turmasgad ausgeschriebenen lat. Inschr. aus Rom (nr. 1), Dakien (nr. 2—4) und Trier (nr. 5) treten jetzt die Belege aus Dura-Europos, wo T. im Dolicheneum der Garnison eine Cella neben der des Dolichenus hatte. The Excavations at D.-E., Preliminary report of the ninth season of work 1935—36, Part III (New Haven 1952) 114ff. — nr. 973 *Θεῷ ἐπη(κόῳ) Τουρμασγάδῃ Γ. Ἰούλ. Γερμανὸς ἀνέθηκα*. — nr. 974 *Διὶ Ἡλίῳ Μίθρᾳ ἁγίῳ ὑψίστῳ ἐπηκόῳ Το[υρ]μασγάδῃ . . . Ἰου[λιαν]ὸς στρα(τιώτης) [λε]γ(εῶνος) ις' Φ(λαουίας) Φ(ίρμης) [Ἀν]τωνιανῆς*. Vgl. weiter auch J. u. L. Robert Rev. ét. gr. 1953, Bull. ép. nr. 206. — J. T. Milik Les papyrus araméens d'Hermoupolis et les cultes syro-phéniciens en Égypte perse, Biblica XLVIII (1967) 577ff. (referiert Syria XLVI [1969] 331 nr. 61) behandelt neben Madbah einen Gott Masgadâ (msgd') ‚lieu d'adoration', der zusammen mit 'ntyhw angerufen wird; er hält den Gott für nordsyrisch und möglicherweise mit T. (= ‚Mont du lieu d'adoration'; vgl. Myth. Lex. V 1289, 37ff.) gleichbar.

Τραγῳδός = *Iuppiter tragoedus* (eine irgendwo in Rom von Augustus aufgestellte wertvolle Statue) Suet. Aug. 57. Theophil. ad Autol. III 8, Epiphan. ancor. 106, und dazu Wilamowitz S. Ber. Berlin 1911, 768f. = Kl. Schr. III 356ff. — Zu Lukians Z. T., wo der Titel davon kommt, daß Z. deklamierend auftritt, vgl. R. Helm Lukian und Menipp (1906) 133ff.

Τρεφώνιος, Τροφώνιος (Lebadeia) o. Bd. VII A S. 692, 15ff.

(*τριόφθαλμος* u. ä.), moderne Wiedergabe der Beschreibung eines *ξόανον*, das sich als Weihgeschenk im Tempel der Athena auf der Larisa von Argos befand und für den von Sthenelos geweihten Z. *ἑρκεῖος* (s. d.) bzw. *πατρῷος* des Priamos gehalten wurde; Paus. II 24, 3 *καὶ Ἀθηνᾶς δὲ ναός ἐστι θέας ἄξιος· ἐνταῦθα ἀναθήματα κεῖται καὶ ἄλλα καὶ Ζεὺς ξόανον, δύο μὲν ᾗ πεφύκαμεν ἔχον*

ὀφθαλμούς, τρίτον δὲ ἐπὶ τοῦ μετώπου. τοῦτον τὸν Δία Πριάμῳ φασὶν εἶναι τῷ Λαομέδοντος πατρῷον ἐν ὑπαίθρῳ τῆς αὐλῆς ἱδρυμένον, καὶ ὅτε ἡλίσκετο ὑπὸ Ἑλλήνων Ἴλιον, ἐπὶ τούτου κατέφυγεν ὁ Πρίαμος τὸν βωμόν. κτλ. S. weiter Schol. Eur. Troad. 16, wo Hagias (o. Bd. VIII S. 2205, 32ff.) und Derkylos (FGrH 305 F 7) als Quelle zitiert werden. Vgl. M. Mayer Myth. Lex. V 1123, 65ff.; Schweitzer Herakles 55f. 59. 65f.; Cook II 892, 5; E. Wüst o. Bd. VII A S. 173, 58ff. — ,Es fällt schwer den dreiäugigen Zeus von dem dreiäugigen Argos (Pherekydes FGrH 3 F 66 [dessen Bildung allerdings nicht kyklopisch ist!]), der in argivischer Überlieferung auch Urkönig ist (Akusilaos FGrH 2 F 25), und dem „König" Triopas zu trennen, der ebenda Vater des Pelasgos wird (Paus. II 22, 1; s. zu Hellanikos FGrH 4 F 36). Zweifelhafter, ob auch der *τριόφθαλμος* des Heraklidenorakels (Bibl. II 175) in diesen Zusammenhang gehört, und der Z. Panoptes ist nicht auf Argos (Bull. hell. XXXIII [1909] 445, von Vollgraff in das 3. Jhdt. v. Chr. gesetzt) beschränkt' (Jacoby zu FGrH 305, Note 33). Zu nennen sind in diesem Zusammenhang auch die Kyklopen. Die Statue, deren Verbindung mit Troia gewiß sekundär ist, ist ganz unabhängig von einem ursprünglich möglicherweise anderen Sinn allein durch die Gleichung ein wichtiges Zeugnis für das ,Auge des Z.'. Vgl. etwa o. Bd. XI 2343, 51ff. S. 2344, 28ff. (Hesych. *ὥσπερ οὐφθαλμὸς Διός · ὡς ἀστραπή*).

Τριφύλιος, Erfindung des Euhemeros, s. o. *Παγχάῖος*.

Τροπαῖος, s. o. Bd. VII A S. 668, 9ff. unter *Τρόπαιον* sowie S. 674, 7ff., wo bei den Dichterstellen Eur. Heraclid. 867. 937 zu schreiben ist. Inschriftlich belegt ist die Epiklese aus Epidauros (zusammen mit Nike), aus Athen im Zusammenhang mit dem salaminischen Tropaion (o. Bd. VII A S. 673, 14ff.; dazu Suppl. ep. Gr. XIX 108, 7), Pergamon und Thrakien (Bizye; Österr. Jahresh. XXIII [1926] Beibl. 119 nr. 3, dazu L. Robert Bull. hell. LII [1928] 438ff., während P. Roussel Rev. ét. gr. 1930, 200 *τροπαιο[ῦχος]* ergänzt). Zu Paus. III 12, 9 vgl. auch o. Bd. VII A S. 664, 63ff.

Τροπαιοῦχος Attaleia (Pamphylien) CIG III add. 4340 fg (Priester). — Thrakien (Bizye), vgl. *Τροπαῖος*. — Korykos (Kilikien) *Κωρύκιος Ἐπινείκιος Τρ. Ἐπικάρπιος* (s. d.). — Ps.-Aristot. de mundo 7, 401 a, 22f. (*καὶ στράτιος καὶ τρ.* Apul. de mundo 37 *est militaris, est triumphator et propagator tropaeophorus*), Kornut. 9, Ps.-Plut. Parall. 306 b und c, (Poll. I 24 *στράτιοι, τροπαιοῦχοι*). — Wiedergabe von *Iuppiter Feretrius* o. Bd. VII A S. 674, 37.

Τροπαιοφόρος Klazomenai (Ann. Brit. School Athens XXVIII [1926—27] 117 nr. 1 = Cook III 1117; stark ergänzt). — Wiedergabe von *Iuppiter Feretrius* (Mon. Ancyr. cap. 19, 2 und app. 2) o. Bd. VII A S. 674, 38. — Apul. de mundo 37.

Τρόσου (gen.) Phrygien (Mus. Wien, ,vom Mons Dindymus') Rind, darunter *Διὶ Τροσου Πρῖμος Μάρκου εὐχήν.* Keil Anz. Ak. Wien 1950, 83ff. Danach ist MAMA IV 268 (Gebiet von Motella; Bahadınlar: *Διεὶ Γρώσου*) zu lesen *Τρώσου* (auf der Stele Reitergott; dazu L. Robert Rev. ét. gr. 1955, Bull. ép. nr. 211), vielleicht auch MAMA IV 266 (ebd.; Kuyucak: *Διὶ Τυλισσου*) *Τρωσσου*. Keil erinnert weiter an den Solymergott *Τρωσόβιος*. Dazu L. Robert Hellenica X (1955) 6.

Τροφώνιος s. *Τρεφώνιος*.

Τρώιος Münzen von Hierapolis in Phrygien, o. Bd. VII A S. 617, 12ff.

Τρωσ(σ)ου und (*Τυλισσου*) s. *Τρόσου*.

Τύραννος o. Bd. VII A S. 1843, 13ff.

(*Τυφῶν*?) Argos in Epeiros, Ampel. 8, 3 *ibi Iovis templum Typhonis, unde est ad inferos descensus ad tollendas sortes; in quo loco dicuntur qui descenderunt Iovem ipsum videre.* Vgl. Myth. Lex. 662 und den App. bei Aßmann für Änderungsvorschläge. Die Angaben erinnern an das Orakel des Trophonios (*Trophonii* Oudendorp).

Ὑαρβεσυτῶν (Mylasa, Karien), o. Bd. IX S. 23, 19ff. XVII S. 1057, 9. F. Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure (1955) 154f. nr. 62.

Ὑέτιος, s. o. Bd. IX S. 89, 30ff. mit Belegen für Argos, Lebadeia, Didyma (vgl. auch o. unter Z. *Διδυμαῖος*. Cook III 563ff.), Kos und auf dem Tmolos (?, s. o. *Δεύσιον*). — Dazu kommen die rhodischen Belege: Annuario Sc. arch. Atene VIII—IX (1925—26) 321 nr. 4 (Priester des Z. Ὑ., kaiserz.), Segre Par. del Pass. IV (1949) 73f. ein *ἱερεὺς Ὑητοῦ* und Annuario XXVII—XXIX (1949—51 [1952]) 259 nr. 154 (= Segre Par. del Pass. VI [1951] 146 nr. 9 = Sokolowski Lois sacrées des cités grecques, Suppl. 1952, nr. 103 *Ζηνὶ δ[ὲ?] Ὑητίωι ὅκκα δέηι*, was besonders wichtig ist; vgl. etwa Paus. II 25, 10 über Altäre des Z. und der Hera auf dem Arachnaion: *δεῆσαν ὄμβρου σφίσιν ἐνταῦθα θύουσι*). S. auch *Ὄμβριος*.

Ὕης (*Ὑῆς*?) · *Z. ὄμβριος* Hesych. (vgl. Cook III 873f.).

Ὕλλος (Hyllarima, Karien) Architravinschrift des von einer Familie errichteten Pronaos (zusammengesetzt aus Bull. hell. XVIII [1894] 41 nr. 5, Le Bas 1583, Bull. hell. a. O. nr. 6; vgl. ebd. 340 nach Fabricius S. Ber. Berlin 1894, 918, Schaefer De Iove apud Cares culto 445, Laumonier Les cultes indigènes en Carie 453f. [für ,oncle' verstehe jedoch ,Enkel', *υἱωνός*]) *Αὐτοκράτορι Ἀδριανῷ Ἀντωνίνῳ Σε|βαστῷ καὶ Διὶ Ὕλλῳ καὶ τῇ πατρίδι Τιβέριος Κλαύδιος Ἡ|ράκλιτος καὶ Κλ. Ἀριστογενίς* (etc.) *τὸ πρόναον τὸ λίθινον ὅλον σὺν τῇ κρηπεῖδι ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθεσαν.* Vgl. auch o. Bd. IX S. 125, 21ff.

Ὑμήττιος Paus. I 32, 2 (*ἄγαλμα*) s. weiter o. Bd. IX S. 134, 63ff. S. 138, 58ff. Die eigentliche Epiklese war *Ἐπάκριος* (s. d.).

Ὑνναρεύς (nach dem unbekannten Berg *Ὑννάριον*) Hesych. o. Bd. IX S. 191, 60ff. Cook II 987, 1; Wilamowitz Gl. d. Hell.[1] 127, 3 (gegen Gleichung *Ὑννάριον* ~ *Αἰγαῖον ὄρος*).

Ὕπατος s. o. Bd. IX S. 250, 67ff. Kult in Athen (Altar, Erechtheion, Paus. I 26, 5 *πρὸ δὲ τῆς ἐσόδου Διός ἐστι βωμὸς Ὑπάτου, ἔνθα ἔμψυχον θύουσιν οὐδέν, πέμματα δὲ θέντες οὐδὲν ἔτι οἴνῳ χρήσασθαι νομίζουσιν*, ähnlich zu den Opfern VIII 2, 3, wo der Kult des Hypatos auf Kekrops zurückgeführt und dieser mit Lykaon kontrastiert wird) s. o. (Judeich Topographie von Athen [[2]1931] 283). — Opferkalender aus der Epakria

(att. Tetrapolis) IG II I[2] nr. 1358 col. II 13 (v. Prott Fasti sacri nr. 26 b 13) *Διὶ ὑπ[άτωι]*. — Auf dem Berge Hypatos bei Glisas in Boiotien (*ναὸς καὶ ἄγαλμα*) s. o.; vgl. auch die Boioter mit Namen Hypatodoros o. Bd. IX S. 250, mehr bei Sittig De Graecorum nominibus theophoris 13f. — Sparta, s. o., vgl. auch IG V 1, 559, 27f. (unsichere Lesung und Ergänzung), was einen Priester belegen würde. — Paros IG XII 5, 183 (*[ὅ]ρος Ὑπάτο· ἀ[τελ]έστοι οὐ θέμ[ι]ς οὐδὲ γυναι[κ]ί*, 5. Jhdt. v. Chr.; gefunden in der Kirche des Propheten Elias auf dem Gipfel des Kunados; nahe Kult der Aphrodite und der Eileithyia). — Erythrai (Ionien) L. Robert Bull. hell. LVII (1933) 467 (A, 10) = Op. min. sel. I (1969) 455; Verkauf von Priestertümern; vgl. ebd. 472, 5 = 460, 5 zum theophoren Namen Hypatodoros in Erythrai. F. Sokolowski Lois sacrées de l'Asie mineure (1955) 65ff. nr. 25, 60. — Inschr. v. Priene 71, 29 (entspricht Bull. hell. XLVIII [1924] 341, Z. 6f. = SEG IV 656 aus Assos) Beschluß für Richter (aus den genannten Städten), den die beschlußfassende Stadt *ἐν τῶι ἱερῶι τοῦ Διὸς τοῦ Ὑπάτου* aufstellt.

Ὑπελλαῖος (Kyrene; lex sacra), s. unter Z. *Πάνθειος*.

Ὑπερβερέτας (Makedonien), erschlossen aus dem makedonischen Monatsnamen *Ὑπερβερεταῖος*, der ein Fest *Ὑπερβερεταῖα* vorauszusetzen scheint, o. Bd. IX S. 253, 32ff. Cook II 496, o. Lautlich entspricht der bei Dion. Hal. Ant. Rom. II 34, 4 als Ausdeutung des *Iuppiter Feretrius* genannte *Ὑπερφερέτης*, der durch den kyrenischen *Ὑπερφορεύς* (s. d.) jetzt seine Bestätigung hat. Vgl. *Περφερέτας*.

Ὑπερδέξιος. Zu dem o. Bd. IX S. 280, 46ff. genannten Beleg für Lesbos (Steph. Byz. s. *Ὑπερδέξιον* = IG XII suppl. p. 60, 42) mit Z. Ὑ. und Athena *Ὑπερδεξία* treten jetzt Paros (Mnesiepesinschrift; Orakel aus Delphoi) ... *θύειν δὲ καὶ καλλιερεῖν Διὶ Ὑπερδεξίωι, Ἀθάναι Ὑπερδεξίαι κτλ.* (Kontoleon Arch. Ephem. 1952 [1954] 32ff.; Rev. ét. gr. 1955, Bull. ép. nr. 178; Peek Philol. XCIX [1955] 4ff.; Suppl. ep. Gr. XV 517; Parke Class. Quart. 1958, 90; Archilochos ed. Tarditi, test. 4) und Larissa in Thessalien (Theocharis Arch. Delt. XVI [1960] 148f.; Rev. ét. gr. 1964, Bull. ép. nr. 225; Helly Mnemos. XXIII [1970] 251, Z. 11f. *καὶ πὸτ τὰς πύλας τ[οῖ] Λυκείοι κίουν Διὶ Ὑπερδεξίου*), ferner hat man bei den Belegen für Athena *Ὑπερδεξία* (Rhodos, IG XII 1, 22 [vgl. auch Blinkenberg Lindos II nr. 134]; Kallatis [Mangalia] in Moesien: Pippidi Bull. hell. LXXXVI [1962] 517ff. = Suppl. ep. Gr. XXIV 1031 [Orakel]) an Ergänzung von Z. Ὑ. gedacht. S. weiter *Z. Καθυπερδέξιος* und L. Robert Hellenica X 63ff. 295f. Die Bedeutung ist nicht ,der Siegreiche', sondern der ,Schirmer', vgl. auch o. Bd. IX S. 280, 32ff. zu Hera *Ὑπερχειρία* in Sparta.

ὑπερμενής Hom. Il. (nicht Od.), usw.

ὑπέρτατος Pind. Ol. IV 1 (*ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς .. Ζεῦ*). Stratonikeia CIG 2722, 10.

Ὑπερφερέτης Dion. Hal. Ant. Rom. II 34, 4 *Δία τὸν Φερέτριον* (= *Iuppiter Feretrius*) .... *εἴτε βούλεταί τις Τροπαιοῦχον εἴτε Σκυλοφόρον καλεῖν ὡς ἀξιοῦσί τινες εἴθ', ὅτι πάντων ὑπερέχει καὶ πᾶσαν ἐν κύκλῳ περιείληφε τὴν τῶν ὄντων φύσιν τε καὶ κίνησιν, Ὑπερφερέτην, οὐχ ἁμαρτήσεται τῆς ἀληθείας.* Hier liegt, wie es scheint, nicht bloß etymologische Ausdeutung vor, sondern Heranziehung griechischer Epiklesen. Vgl. *Ὑπερβερέτας*, was zugrundeliegen kann, und das folgende.

Ὑπερφορεύς (Kyrene). *Ζηνὶ Ὑπερφορεῖ οὐθὲν ἔμψυχον θύεται, οὐδὲ ὑποδεδεμένος πότει οὐδὲ μύρτα ποτοίσεις.* Pugliese Carratelli Parola del Passato XV (1960) 294ff. = Suppl. ep. Gr. XX 715 = Sokolowski Lois sacrées des cités grecques 196f. nr. 116, A 5; vgl. Rev. ét. gr. LXXVI (1963) 190 nr. 307.

ὑψιβρεμέτης Hom. Od. V 4 (*Z. ὑ., οὗ τε κράτος ἐστὶ μέγιστον*), Hes. Op. 8 (*Z. ὑ., ὃς ὑπέρτατα δώματα ναίει*), Il. (4), Od. (2), Hes. (3), Hymn. Hom. IV 329, Hes. fr. 204, 97 M.-W. (Aristoph. Lys. 773, Luk. Tim. 4).

ὑψίζυγος Hom. Il. (4) IV 166 (*Z. ... Κρονίδης ὑ. αἰθέρι ναίων*, vgl. Hes. Op. 18, fr. dub. 343, 9 M.-W.), nicht Od. und Hymnen. Bakchyl. XI 3, wozu Stern Greek-Rom. Byz. Stud. VI (1965) 278 meint, es ergebe sich aus dem Kontext, daß das Epitheton ,a precisely etymological significance: *ὁ ὑφ' ἑαυτῷ ὑπεζευχὼς πάντα* (Et. magn.)' habe. Vgl. auch Wilhelm Anz. Ak. Wien 1948, 304 (Ptolemagrios aus Panopolis; Rev. ét. gr. 1950, Bull. ép. nr. 226).

ὑψίθρονος Makropedion (Pisidien) Altar mit vier Reliefs und Inschr., G. E. Bean Anat. Stud. IX (1959) 67ff. nr. 64 (Rev. ét. gr. LXXIV [1961] 242 nr. 738) *Ὑψίθρονον βασιλῆα καὶ Ἥρην χρυσεόμιτρον | Ἑρμῆν τε κλυτ[ό]μητιν ἀπαγγέλλοντα [βρο]τοῖσι | ὅσσα Ζεὺς φρονέει καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι.*

ὑψιμέδων Hes. Theog. 529, fr. 57 Rz.[3] = 156 M.-W., Hom. epigr. 8, 3, Bakchyl. XIV 51, Aristoph. Nub. 563, Anth. Pal. VII 617,1 (Diog. Laert. prooem. 5), IG II[2] 4786 (2. Jhdt. n. Chr.) *Ὑψιμέδων ὕπατε, πάτερ εἰρήνης βαθυκάρπ[ου], σὸν Ἐλαίου (= Ἐλέου) βωμὸν ἱκετεύομεν ἡμεῖς, Θρήικες κτλ.* Nonn. Dion. VII 280, XVIII 236.

ὑψινεφής Pind. Ol. V 17 *σωτὴρ ὑψινεφὲς Ζεῦ, Κρόνιόν τε ναίων λόφον τιμῶν τ' Ἀλφεὸν εὐρὺ ῥέοντα Ἰδαῖόν τε σεμνὸν ἄντρον.*

Ὕψιστος, s. o. Bd. IX S. 444ff. sowie die um vieles vermehrte Liste der Belege bei Cook II 876ff. — S. weiter Teil II, wo Nachträge erfolgen werden.

φαεσίμβροτος, vom Planeten, Manetho Apotelesm. VI 5 (6), 256 *ἀγαθὸς σωτὴρ φ. οὐράνιος Z.* — Vgl. *φωσφόρος*.

Φαλακρός bzw. *Φάλακρος* (Argos), o. Bd. XIX S. 1615, 58ff.; s. jetzt auch Cook III 321, o, der den Beinamen mit „,of the Swelling Tips' on plants, fruit-trees, oaks and beeches" erklärt und auf Hermes *Φαλάνθης* (s. o. Bd. XIX S. 1622, 5ff. Phalantheus) verweist.

[Φαλτος] s. *Φάτνιος, Καπαῖος*.

Φαναῖος Eurip. Rhesos 355 (o. Bd. XIX S. 1759, 41f.).

Φανασεύς. Rauhes Kilikien, Dekapolis (Philadelpheia?), Denkschr. Ak. Wien CII (1970) 218 nr. 249 *Διὶ Φανασεῖ ἀπευξάμενος ἀπέδωκεν τὴν εὐχὴν καὶ Νέμεσιν ἀνέστη[σε]ν Νιν[ει]ς? οἰκονομῶν.*

Φαντάσιος Anon. Iaur. 96 (o. Bd. XIX S. 1789, 11ff.).

Φαντήρ (Chios) Arch. f. Pap. XVI (1958) 186f. nr. 18 (Suppl. ep. Gr. XVII 406; Rev. ét. gr. 1959, Bull. ép. 313) *Ἱερ[ὸν] Ζανὸς Φαντῆρος Καταιβάτεω· Εὔνικο[ς Σ]υρηκόσ[ιος]* (der vom Blitz Erschlagene; 4. Jhdt. v. Chr.). S. weiter *Καταιβάτης*.

Φάτνιος Laodikeia (Lykaonien) MAMA I 7 ein *οἰκονόμος* weiht einen Altar mit Relief (Büste eines bärtigen Gottes mit Garbe und Weintraube) *Διὶ Φατνίῳ κατὰ κέλευσιν*. o. Bd. XIX S. 1900, 30ff. Cook III 1126. L. Robert Hellenica X 108f. (es handelt sich um einen schlichten ‚Z. de la mangoire et de l'étable', der hier allgemein dem Nahrungssegen förderlich ist). S. auch *Καπαῖος*.

Φάτριος (Kos) Paton-Hicks Inscr. of Cos nr. 150 = Collitz-Bechtel SGDI 3675 *[Δ]ιὸς Φατρίο[υ καὶ] Ἀθαναίης Εὐρυανακτ[ι]δᾶν*. S. weiter *φράτριος* und auch unter *πάτριος*.

(*Φειδιακός*), s. Overbeck Schriftquellen S. 134 nr. 739. Cook III 966. Weiter o. Bd. XIX S. 1920, 34ff. J. Liegle Der Z. des Phidias, Berlin 1952.

Φηγωναῖος schrieb Zenodotos Il. XVI 233 nach Steph. Byz. s. *Δωδώνη*, und nach Schol. Townl. z. St. gab es ein Heiligtum eines Z. *Φ.* bei Skotussa in Thessalia Pelasgiaotis. S. weiter o. Bd. III A S. 615, 31ff. XIX S. 1915, 30ff. sowie auch unter *Βαγαῖος*.

Φήμιος (Erythrai), s. o. Bd. XIX S. 1955, 48ff. 1956, 2f. und unter *Εὐφάμιος*.

Φίλιος o. Bd. XIX S. 2194, 33ff. a) Athen; s. auch Rev. ét. gr. LXXV (1962) 144 nr. 106. b) Peiraieus. c) Epidauros. d) Megalopolis. e) Pergamon. f) Daphne bei Antiocheia. g) Erythrai. h) Thisbe. Füge dazu i) Kos. G. Pugliese Carratelli Misc. di Studi Alessandrini in memoria di Augusto Rostagni (Turin 1963) 162ff.

Φιλίππιος (Eresos auf Lesbos) s. o. Bd. XIX S. 2206, 32ff. Chr. Habicht Gottmenschentum und griechische Städte (Zetemata XIV [1956] 14 (dessen gleichzeitiger Verweis auf den Z. Seleukeios allerdings problematisch ist).

φίλος Mark. Anton. Comm. V 7 *εὐχὴ Ἀθηναίων· ὗσον, ὗσον, ὦ φίλε Ζεῦ, κατὰ τῆς ἀρούρας τῆς Ἀθηναίων καὶ τῶν πεδίων*. Vgl. Cook III 317, 4. — Anth. Pal. V 166, 5f. (Cook III 319, 2). Andere Belege für *φ.* und *φίλτατος* s. Bruchmann und weiter Teil II.

φοινικοστερόπας Pind. Ol. IX 6.

Φόνιος (Larissa, Thessalien, wohl auf der Akropolis) Arch. Delt. XVI (1960 [1962]) Chron. 184f.; Rev. ét. gr. 1964, Bull. ép. 225; B. Helly Mnemos. XXIII (1970) S. 252, Z. 38 *[τ]οῦ Διὶ τοῦ Φονίου καὶ τᾶ Ἀρχαννου χοῦρο[ν* Angabe des Umfangs*] πὸτ τὰ ἄκρα πλάτιον τοῖς Εἰρούεσσι Τρο[φοισι] ἄνου κτλ.* (‚Pour Z. Phonios et pour Archannô, un terrain, (x plèthres), jouxtant les sommets, à proximité des Héros Nouriciers (?) en haut, là où sont les pierres et les fondations' (etc.) ... S. 253f. mit dem Komm. S. 279). Helly verweist mit Recht auf den Z. *Θαύλιος*, vergleicht *Ζῆνα φονῆα* bei Nonn. Dion. VIII 2 — sowie *φ.* als Epitheton des Hades (Eur. Alk. 225), Ares (Eur. Elektr. 96; vgl. Phoin. 1013) und der Erinyen (Eur. Med. 1259) — und setzt entweder *Ἀρχαννον* oder *Ἀρχαννου* (= *Ἀρχάννιον* oder *Ἀρχαννω*) für den von *ἀρχή* herzuleitenden Namen der weiblichen Kultgenossin an. Über die Stellung der letzten und die eigentliche Bedeutung des Namens läßt sich Sicherheit nicht gewinnen, es sei aber jedenfalls an die Zusammenstellung von Z. *ἀντίαος* (s. d.) und Hera *Αἰολήια .... πάντων γενέθλα* erinnert.

Φράτριος, o. Bd. XX S. 756, 53ff. Die dort für Athen gemachten Angaben sind insofern zu verbessern, als Plat. Euthyd. 302 d Athena ebenso wie Z. das Epitheton erhält (bei den Ioniern *Ἀπόλλων πατρῷος διὰ τὴν τοῦ Ἴωνος γένεσιν· Ζεὺς δ' ἡμῖν πατρῷος μὲν οὐ καλεῖται, ἑρκεῖος δὲ καὶ φράτριος, καὶ Ἀθηναία φρατρία*). Damit war nach der ganzen Argumentation der Stelle der Sonderaspekt für Athena ebenso wie für Z. gesichert, und das Opfer an beide bezeugt für den zweiten Tag der Apaturia Schol. Aristoph. Ach. 146 (*τὴν δὲ δευτέραν ἀνάρρυσιν, ἀπὸ τοῦ ἀναρρύειν, τοῦ θύειν· ἔθυον δὲ Διὶ φρατρίῳ καὶ Ἀθηνᾷ*). In der Zwischenzeit ist an der Westseite der Agora ein Altar für Z. Phratrios und Athena Phratria gefunden worden (Hesperia VI [1937] 106), ein Heiligtum (an der Kreuzung der Athena-, Boreou- und Byssisstraße) mit Altar *[Δι]ὸς Φρατρίου, Ἀθηνᾶς Φρα[τρίας]* (Hesperia VII [1938] 612ff.), ein Ehrendekret einer Phratrie (Demos Paiania; 4. Jhdt. v. Chr.) für zwei Personen, die 200 Drachmen für den Tempel des Z. *Φ.* und der Athena *Φ.* gegeben haben (Athen. Mitt. LXVI [1941] 219 nr. 2). Schließlich Suppl. ep. Gr. XXI 527, 92 (Hesperia VII [1938] 1ff. Sokolowski Lois sacrées des cités grecques 1962, 49ff.) *Ἀπατουρίοις Διὶ Φρατρίωι ὗν ΔΔΔΔ· ξύλα ἐφ' ἱεροῖς καὶ τἆλλα* ⊢⊢⊢. — Kos (s. auch *Φάτριος*). — S. auch zum Monatsnamen Phratrios (o. Bd. XX S. 758, 27ff.).

Φροντιστήρ. Athen. Mitt. XXXIII 151 *Διὶ Κρατίστῳ* (s. d.) *Μεγίστῳ Φροντιστῆρι* = *Iovi O. M. Tutori*.

Φρύγιος, s. o. Bd. XX S. 893, 37ff. Eur. Tro. 1288 bezieht sich auf Troia und Z. als Stammvater der Dardaniden; Nonn. Dion. X 292 (Anrufung durch den bei Rhea-Kybele — als der Mutter des Z. — aufwachsenden Dionysos wegen Ampelos; vgl. auch etwa X 177 und XI 117 sowie das Ganymedesmotiv). — Anders die Weihung einer Statue des Z. Phrygios (durch einen *ἱερατεύσας τοῦ πολιτεύματος τῶν Φρυγῶν*) in Pompeii (auch Dittenberger OGIS 657), die jedoch aus Ägypten stammt (Myth. Lex. IV 241 unter Sabazios aufgeführt).

Φύξιος, s. o. Bd. XX S. 1179, 19ff.

φυσίζοος Aischyl. Suppl. 584f. o. Bd. XX 1165, 8ff.

Φυτάλμιος o. Bd. XX S. 1175, 63ff. (Orph. Hymn. XV 9 *φυτάλιε Ζεῦ*). Cook II 260. Im Kult nur für Poseidon nachweisbar, Vgl. auch

Φύτιος Hesych., o. Bd. VIII S. 74, 63ff. XX S. 1178, 18ff. Cook III 1071 (für dessen Vermutung ‚may be solar' Hesych. nur eine scheinbare Basis abgibt).

Φωσφόρος (Soada — Dionysias [Souweida], Hauran) Weihinschrift (mit Weihung eines *βῆμα*) anläßlich Rettung aus Seenot (*Διὶ σωτῆρι καὶ φ. κτλ.*), o. Bd. XX S. 656, 9ff. Das Epitheton erklärt sich aus der Situation des Geretteten und z. T. aus der Solarisierung des Z. (Ba'al). Vgl. auch *ἀεσίμβροτος*.

Χαλάζιος Σώζων. Reliefstele (mit einem Adoranten; Altar [auf ihm Darstellung eines Stieropfers], dahinter Baum; Adler, Z. mit Schale und

Szepter) aus Mahmun Köy (Thrakia Kome) bei Panderma (Gebiet von Kyzikos). Hasluck Journ. Hell. Stud. XXIV (1904) 21ff. nr. 4; ders. Cyzicus (1910) 223ff. Cook III 880f. (mit fig. 716 nach Mendel) *Ζεὺς Χαλάζιος Σώζω[ν]. | Ἐπὶ Διονυσίου* (oben). — (unten) *Θρακιοκωμῆται τῷ θεῷ τὴν στήλλην καθιέρωσαν ὑπὲρ εὐκαρπίας καὶ ἀβλαβίας τῶν καρπῶν καὶ ὑπὲρ ὑγείας καὶ σωτηρίας τῶν γεοκτειτῶν καὶ τῶν συνερχομένων ἐπὶ τὸν θεὸν καὶ κατοικούντων Θρακίαν Κώμην, Μειδίας Στράτωνος τῷ θεῷ καὶ τοῖ[ς κω]μήταις διοικήσας πρῶτος τὴν στήλλην ἐκ τῶν ἰδίων ἐπανγειλάμενος ἀποκατέστησεν*. — Zu Apollon *Χαλάζιος* in Theben (Proklos bei Phot. Bibl. cod. 239 p. 321 b 31 *παρέπεμπον δὲ τὴν δαφνηφορίαν εἰς Ἀπόλλωνος Ἰσμηνίου καὶ Χαλαζίου* (A: *γαλαξίου* M) s. o. Bd. II S. 72, 24ff. VII S. 571 (Galaxios; gegen dieses Nilsson Gr. Feste 164, 3; Cook III 880, 1). Vgl. auch die zu *ἀλεξίκακος* angeführte Weihung an den Aither *ἀλεξιχάλαζος* und dazu weiter J. und L. Robert Hellenica IX (1950) 63.

Χαόνιος (= *Δωδωναῖος*). Nach Euphorion fr. 46 Scheidweiler (= 48 Powell) bei Steph. Byz. s. *Χαονία* (*Ζηνὸς Χαονίοιο προμάντιες ηὐδάξαντο*) Verg. georg. II 67 (*Chaoniique patris glandes*), Val. Flacc., Arg. I 302f. (*Dodonida quercum / Chaoniique ... famulam Iovis*). Vgl. o. Bd. III S. 2111, 53ff.

Χαριδότης Plut., de Stoic. repugn. 30, 1048 c. Cook II 1065.

Χαρίτων Anon. Laur. 103 (verbessere o. Bd. III S. 2168, 2 in: I 267).

Χάρμων bei Mantineia, etwa ein Stadion vom Grab des Epameinondas entfernt. Paus. VIII 12, 1 (*Διὸς ἱερὸν ἐπίκλησιν Χάρμωνος*), der sofort darauf über die Unterschiede der Eichen in arkadischen Eichenhainen sich verbreitet (dazu vgl. VIII 11, 1. 5. 7f. 10). Die o. Bd. III S. 2176, 4ff. gegebene Erklärung ist ebenso wie das Myth. Lex. 668 Referierte und Erwogene unbefriedigend. Am natürlichsten, da es sich um einen berühmten Kampfplatz handelt, erklärt wohl Farnell Cults I 60 ‚the god who rejoiced in battle', wobei zur Differenzierung auf J. Latacz Zum Wortfeld ‚Freude' in der Sprache Homers (1966) verwiesen sei. *χαροπός* ‚gieräugig', *χάρων* ‚etwa der „Gierer"', *χάρμη* ‚Kampfbegierde'.

Χθόνιος, s. o. Bd. III S. 2524, 17ff. XXI S. 990ff. (Pluton, wo die *χθόνιοι* im allgemeinen mitbehandelt sind, bes. 1001f. 1009ff. und auch sonst für Z.; vgl. auch XVIII S. 230, 65ff.). — Die Gleichung mit Hades ist oberflächlich und nur in Einzelfällen gültig. — Das früheste Zeugnis ist Hes. Erg. 465f. mit der Anweisung an den Landmann, beim Beginn der Pflügung *εὔχεσθαι δὲ Διὶ χθονίῳ Δημήτερί θ' ἁγνῇ, ἐκτελέα βρίθειν Δημήτερος ἱερὸν ἀκτήν*, und dazu ist an Z. den Vollender ebenso wie an sonstige Zusammenstellungen des Z. mit Demeter zu erinnern (s. *Βουλεύς, Εὐβουλεύς, Δαμάτριος*), ohne daß man auch hier so ohne weiteres identifizieren darf. — Zum Opfer für Z. Chth. und Ge Chthonie am 12. Lenaion in Mykonos s. o. unter *Z. Βουλεύς*; Nilsson Griech. Feste 13. 24. 279; ders. Gesch. gr. Rel. I^2 401 (das Opfer schließt die Vorstellung des Unterweltsgotts aus). — Für Korinth (Agora) berichtet Paus. II 2, 8 von drei Zeusstatuen, eine ohne besondere Epiklese, die beiden anderen Z. Chthonios bzw. Z. *Ὕψιστος* gnannt. Eine Zuordnung dieser Statuen geht aus dem Text nicht hervor (vgl. unmittelbar davor zu Hermes) und die Benennung der dritten als Zenoposeidon oder Z. *ἐνάλιος* (s. Hitzig-Blümner z. St.) ist geradezu ausgeschlossen. — Olympia Paus. V 14, 8; Weniger Klio XIV (1914) 414 (dessen Deutung Myth. Lex. 669 mit Recht bezweifelt wird), s. auch o. Bd. XVIII S. 62, 52. —

Χρυσαόρειος (Bull. hell. XI [1887] 31f. nr. 45, 11 [aus Lagina: *ἱεροσύνην τοῦ Προπάτορος Διὸς Χρυσαορείου*]; XII [1888] 82f. nr. 8, 5f. [Panamara: M. Sempronius Clemens] 85f. nr. 10f. [dass.]; XV [1891] 194f. nr. 138, 25f. [Panamara]; XXVIII [1904] 41 nr. 26 [ebd.]; vgl. weiter LI [1927] 101 nr. 70, 7, nr. 71, 1f.; 107 nr. 81, 2 = Suppl. ep. Gr. IV 305. 312. 307). — *Χρυσαορεύς* (Strab. XIV 2, 25 p. 660 c; Bull. hell. XVIII [1894] 235 nr. II = Rev. ét. gr. XII [1899] 354ff. [= Antiocheia = Alabanda] = Dittenberger OGIS 234 = Collitz-Bechtel SGDI 2529, 24f. [aus Delphi] *τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτιόνων τὰν μὲν πόλιν τὰν Ἀντιοχέων καὶ τὰν χώραν ἀναδεικνύει ἄσυλον καὶ ἱερὰν τοῦ Διὸς Χρυσαορέως καὶ Ἀπόλλωνος ἰσοτίμου*). — *Χρυσαόριος* (Bull. hell. XXVIII [1904] S. 27, 6 = CIG 2720; vgl. 2721 [Panamara]). — *Χρυσάωρ* (Bull. hell. XII [1888] 83 nr. 9, 4; XXVIII [1904] 29 nr. 11, 11f. [Panamara]). S. Schaefer De Iove apud Cares culto 429ff. Oppermann Z. Panamaros 6ff. Laumonier Les cultes indigènes en Carie 200ff.

Χρύσεος (Dorylaion, Phrygien) Relief, den Gott mit Szepter, Schale und Adler darstellend (sowie Sonne, Mond, Herakles, Hosia nach L. Robert) *Αὐ(ρήλιος) Χρῆστος Δὴ* (so!) *Χρυσέῳ εὐχήν* (zwei Rinder im Joch; im Inschriftsfeld) L. Robert Hellenica X (1955) 104ff. mit Pl. XIV und genauer Besprechung und Beschreibung (mit Verweis auf eine *Χρυσέα Παρθένος*, Paredros des Hosion Dikaion). Vorher A. Dain Inscr. gr. inédites Louvre (1933) nr. 67 (L. Robert Rev. de Philol. LXV [1939] 204). Vgl. Arat. Phain. 97ff. (mit Solmsen Hermes 1966, 124ff. zu den zugrundeliegenden hesiodischen Motiven), was den Ausgangspunkt für den hier in popularisierter Form einwirkenden Zeitaltermythos bietet. Vgl. auch *Δικαιόσυνος*.

Ὥριος Kentoripa (Sizilien) Weihung IG XIV 574; vgl. o. Bd. XI S. 180, 66, weiter G. Manganaro Siculorum Gymnasium 1963 (Nuove ricerche di epigr. sic., 1—4: Il culto di Zeus Ourios e delle divinità egizie a Centuripae, referiert Rev. ét. gr. LXXVII [1964] 254 nr. 615). — Elea. Cippus *Ζηνὸς Ὠρίο* (5. Jhdt. v. Chr.) M. Guarducci Par. del Passato CVIII—CX (1966) 279ff. nr. 2 (referiert Rev. ét. gr. LXXX [1967] 568 nr. 690). = *Οὔριος* (s. d.)

[Ὠρολυτ...], s. *Ὀρλύγιος*.

Ὠρομάσδης. Bei Herodot. I 131 fällt im Referat über die persische Religion der Name Z. (*οἱ δὲ νομίζουσι Διὶ μὲν ἐπὶ τὰ ὑψηλότατα τῶν ὀρέων ἀναβαίνοντες θυσίας ἔρδειν, τὸν κύκλον πάντα τοῦ οὐρανοῦ Δία καλέοντες*), und VII 40, 4 (vgl. VIII 115, 4 und bes. Xen. Cyr. VIII 3, 11f.) schildert er den heiligen Wagen des Z., dessen Thron kein Mensch besteigt, im Heerzug der Perser. Auch der

Z. in Xenophons Kyrupädie muß genannt werden (I 6, 1; III 3, 21; VII 1, 1. 3; 5, 57; VIII 3, 11f. 24; 7, 3 mit *πατρῷος, βασιλεύς, μέγιστος*). *Ὡρομάζης* steht bei Plat. Alcib. I 121 a, allerdings nicht als Gottesname verstanden (*μαγείαν ... τὴν Ζωροάστρου τοῦ Ὡρομάζου*). Diog. Laert. prooem. 8 beruft sich für den Dualismus auf das 1. Buch von Aristoteles *περὶ φιλοσοφίας* (*καὶ δύο κατ' αὐτοὺς εἶναι ἀρχάς, ἀγαθὸν δαίμονα καὶ κακὸν δαίμονα· καὶ τῷ μὲν ὄνομα εἶναι Ζεὺς καὶ Ὡρομάσδης, τῷ δὲ Ἅιδης καὶ Ἀρειμάνιος*. — Primat des Urhebers nach den Magern, Aristot. Met. XIV 4, 1091 b 10f.) und nennt als weitere Gewährsleute für dasselbe Hermippos, Eudoxos und Theopompos, den letzten auch für Eschatologie, wozu noch Eudemos von Rhodos genannt ist. Theopompos ist dann auch bei Plut. de Isid. 370 bc zitiert im Rahmen des sehr wichtigen Abschnitts cap. 46f. (Schreibung jeweils *Ὡρομάζης* ohne ausdrückliche Gleichung mit Z. [anders Areimanios ~ Hades], die aber für Plutarch selbstverständlich vollziehbar ist, vgl. cap. 48). S. weiter o. Suppl.-Bd. V S. 679ff. Art. Mazdaismus) und Suppl.-Bd. IX S. 1571, 42ff. (Iranische Kosmogonien) sowie für einen umfassenden neueren Überblick zur Quellenlage J. Duchesne-Guillemin La religion de l'Iran ancien (Paris 1962). — Bei Antiochos I von Kommagene ist die Gleichung Z. 'Ω. Teil einer Religion, die für die *πατρῴιους ἅπαντας θεοὺς ἐκ Περσίδος τε καὶ Μακέτιδος γῆς Κομμαγηνῆς τε ἑστίας* Platz hat (F. K. Dörner-Th. Goell Arsameia am Nymphaios, Die Ausgrabungen im Hierothesion des Mithradates Kallinikos von 1953—1956 [Istanbuler Forschungen Bd. XXIII] Berlin 1963. — Arsameia Z. 181ff. = Nemrud Dağ, Dittenberger OGIS 383 = Inscr. de la Syrie I nr. 1, 223ff.). Hier wird geredet von den *Διὸς Ὡρομάσδου φροντίσιν ἄλλων τε γνώμαις θεῶν* (Arsameia S. 54, S. 196), den *Διὸς Ὡρομάσδου κεραυνοί* (ebd. 58 Z. 233), die das Geschlecht des Fluchbeladenen vernichten sollen, von dem *Διὸς μέγας οὐράνιος οἶκος* (ebd. Z. 243), und es werden 'Ω. Z., Hera Teleia, Artagnes-Herakles-Ares und Mithras-Apollon-Helios-Hermes (Arsameia 248ff.) zum Segen angerufen: *εὐμενῆ τε συναγωνιστὴν ἀγαθῶν ἔργων ἑαυτοῖς Ὡρομάσδην ἐχέτωσαν Δία, πρὸς ἐκείνωι τε παραστάτιν Ἥραν Τελείαν, ἔτι δὲ Ἀρτάγνην Ἡρακλέα καὶ Μίθρην Ἀπόλλω καὶ Ἥλιον Ἑρμῆ τε πολυφωνότατον θεῶν*. Vgl. auch OGIS 404 = Inscr. de la Syrie I 52 (Samosata; verbesserte Neupublikation von J. Keil Serta Hoffilleriana [Zagreb 1940]) Z. 19ff. *ἐγώ, πατρῴιαν βασιλε[ίαν παραλαβών, ἱερὰς] Διός τε Ὡρομάσδου καὶ Ἀπόλλ[ωνος Μίθρου Ἡλίου Ἑρ]μοῦ καὶ Ἀρτάγνου Ἡρακλέους [Ἄρεως ἰκόνας ἱδρυσά]μενος κτλ*. S. weiter Nemrud Dağ OGIS 383 = Inscr. de la Syrie I nr. 1, 41f. (*σῶμα ... πρὸς οὐρανίους Διὸς Ὡρομάσδου θρόνους θεοφιλῆ ψυχὴν προπέμψαν*) Z. 54ff. (*ὡς ὁρᾷς Διός τε Ὡρομάσδου καὶ Ἀπόλλωνος Μίθρου Ἡλίου Ἑρμοῦ καὶ Ἀρτάγνου Ἡρακλέους Ἄρεως ἐμῆς τε πατρίδος παντρόφου Κομμαγηνῆς θεοπρεπῆ ταῦτα ἀγάλματα καθιδρυσάμην*, dazu Statue des Antiochos selbst) mit der Aufstellung von Mithra und Artagnes (= Verethragna) zur Rechten des Z. Oromasdes, Kommagene und Antiochos zu seiner Linken. S. auch OGIS 384 = Inscr. de la Syrie I 34 (*Δια Ωρομασδη*) sowie für die übrigen Götter Inscr. Syr. 32 (OGIS 387 Kommagene), 33 (OGIS 385 Apollon-Mithras-Helios-Hermes), 35 (= OGIS 386 Artagnes-Herakles-Ares).

S. auch H. Dörrie Der Königskult des Antiochos von Kommagene im Lichte neuer Inschriften-Funde. Abh. Ak. Göttingen III. F. nr. 60 (1964), wo auch die Hauptinschriften abgedruckt sind. — Zu erwarten ist: Th. Goell and F. K. Dörner Nemrud Dağ. The Excavations of the Hierothesion of Antiochus I of Commagene. Publ. under the auspices of the Amer. School of Oriental Research. [Hans Schwabl.]

Zeuxantidai, Hesych. s. v., attisches Adelsgeschlecht, sonst unbekannt, Toepffer Attische Genealogie 312. [Ernst Meyer.]

Zeuxiades (*Ζευξιάδης*), Bronzebildhauer. Nach Plin. n. h. XXXIV 51 war Z. der Schüler des Silanion, dessen Akme dort auf 328/325 angegeben ist. Plinius' Ausdrucksweise läßt an ein Epigramm denken, das er benützt haben könnte (*Silanion — in hoc mirabile quod nullo doctore nobilis fuit, ipse discipulum habuit Zeuxiaden* —), doch besteht kein Grund, mit E. Sellers The Elder Pliny's Chapters in the History of Art (1896) p. LIII Z. für eine Erfindung des Duris von Samos zu halten. Er kann hier nicht die vexata quaestio der Quellen des Plinius aufgerollt werden (schon H. L. Urlichs Griechische Kunstschriftsteller [1887] hatte die Notiz auf Duris zurückgeführt und die Zustimmung von F. Münzer Hermes XXX [1895] 532 gefunden), aber daß es den Bildhauer Z. gegeben habe, nimmt die ganze neuere Forschung übereinstimmend an, vgl. H. v. Brunn Geschichte der griechischen Künstler ([1]1852) 398 = ([2]1889) I 279. E. Schmidt Arch. Jahrb. XLVII (1932) 245. 300ff. G. Lippold Die griechische Plastik (Handbuch der Archäologie III/I, 1950) 303. Ch. Picard Manuel d'archéologie grecque. La sculpture IV/2 (1963) 941—946. P. Moreno Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale VII (1966) 1267f. Ob wir vom Stil des Z. eine Vorstellung zu haben meinen, hängt von der Glaubwürdigkeit einer ganzen Kette von Kombinationen ab. Spon führt in den Miscellanea eruditae antiquitatis (1685) 138 innerhalb einer Reihe von damals in der Villa Matthaei in Rom befindlichen, jetzt verschollenen Statuenbasen mit Künstlerinschriften (jetzt am bequemsten zu benützen bei E. Löwy Inschriften griechischer Bildhauer (1885) 315ff. nr. 481—485. IG XIV 1149) an: *Ὑπερίδης ῥήτωρ / Τευσιάλης ἐποίει* (Löwy 483. IG XIV 1149, 3. L. Laurenzi Ritratti greci [1941] 35 nr. 99). Schon E. Q. Visconti Iconographie grecque I (1811) 272 hat gesehen, daß der Künstlername aus Zeuxiades verlesen ist: *(Ζ)ευ(ξ)ιά(δ)ης*. Seit H. v. Brunn Rh. Mus. VIII (1853) 235f. gilt die Inschrift meist als römische Kopie einer ursprünglichen griechischen Signatur, vgl. zuletzt G. M. A. Richter The Portraits of the Greeks (1965) II 210. Das hat jedoch Schwierigkeiten insofern, als römische Kopien griechischer Signaturen außergewöhnlich selten sind, andererseits die sprachliche Form, *ἐποίει* statt *ἐποίησε*, für hellenistisch-römische Zeit, nicht für die Wende vom 4. zum 3. Jhdt. v. Chr. spricht. Wenn man dazustellt, daß Hypereides in seiner Orthographie und in der Bezeichnung als Rhetor wohl nur eine

späthellenistische oder kaiserzeitliche Formulierung sein kann, werden die Bedenken nicht geringer. Unterstellt man aber den antiken Ursprung der von Spon mitgeteilten Inschriften und die Richtigkeit der Korrektur des Künstlernamens, so gewinnen wir die Nachricht, daß Z. eine Porträtstatue des Hypereides geschaffen hat. Um weiterzukommen, muß eine weitere Kombination vorgenommen werden. Fr. Poulsen hat in den Monuments et Mémoires ... Piot XXI (1913) 47ff. ein Porträt des Hypereides nachzuweisen versucht. Eine Doppelherme in Compiègne, in der ein männliches Bildnis mit einem weiblichen Kopf verbunden ist, stelle Hypereides und die von ihm verteidigte Phryne dar; in der römischen Kaiserzeit sei Hypereides wesentlich um dieser berühmten Verteidigung willen bekanntgewesen, die Kombination der beiden Köpfe also verständlich. Gegen diese zunächst angenommene These (Schmidt a. O.) wandte sich J. Fr. Crome Archäolog. Anz. 1935, 1ff. Er sah in der Doppelherme Aristippos und seine Tochter Arete dargestellt. Obwohl der Vorschlag Poulsens die größere Wahrscheinlichkeit besitzt, so vor allem E. Schmidt Archäolog. Anz. 1935, 377ff., kann doch die Deutung Crome's nicht völlig eliminiert werden und beruhen beide Interpretationen der Doppelherme auf der Voraussetzung, daß die Zusammenstellung von Köpfen in Doppelhermen notwendig eine sinnvolle sei (vgl. zu diesem Problem Schefold Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker (1943) 197. T. Lorenz Galerien von griechischen Philosophen- und Dichterbildnissen bei den Römern [1965] 55. S. Seiler Beobachtungen an Doppelhermen, Diss. phil. Hamburg 1969, 47ff.). Der These Poulsens haben sich, gelegentlich mit einem vorsichtigen Fragezeichen, angeschlossen Schefold a. O. 108. 208. M. Bieber, in: Thieme-Becker Allg. Lex. der bild. Künstler XXXVI (1947) 472. Picard a. O. V. Poulsen Les portraits grecs (1954) 49f. nr. 21. H. v. Heintze, in: A. Hekler Bildnisse berühmter Griechen ([3]1962) 57. G. Hafner Gnomon XXXV (1963) 616 (indirekt). Richter a. O. Unentschieden bleibt A. Giuliano Enc. dell'arte ant. class. e orient. IV (1961) 178. Der These von Crome neigen Laurenzi a. O. und G. Gullini Archaeologia Classica I (1949) 133, 5 zu. E. Buschor Das hellenistische Bildnis (1949) 17. 20. 26 datiert den Hypereides' gegen 260 und verzichtet damit auf eine Benennung des in mehreren Wiederholungen überlieferten Bildnisses. Schmidt a. O. hatte den Porträtkopf auf eine Rednerstatue aufzupassen versucht, Crome dagegen ihn mit einer Sitzstatue verbunden, was die Beziehung auf einen Redner ausschließt. In dieser Frage scheint Crome Recht zu haben (vgl. auch Laurenzi a. O. Gullini a. O.), doch kann die Kontroverse hier nicht aufgegriffen werden. Viel hängt von der Datierung des Porträts ab. Meist wird es in das letzte Drittel des 4. Jhdts. v. Chr. eingeordnet, zwischen die Bildnisse des Platon, Sophokles, Aischines auf der einen, des Demosthenes auf der anderen Seite. Die Notiz Pap. Oxy. XV nr. 1800 fr. 8, 30—33, die Athener setzten dem Hypereides nach Wiedererlangung der Freiheit (d. i. wohl nach 307) schöne Statuen, hat vielfach eine Datierung gegen 300 v. Chr. begünstigt. Der Stil des Kopfes ist, wenn auch nicht allzu weit, vom Demosthenesporträt zu trennen, dem gegenüber der ‚Hypereides' unruhiger, ‚zergrübelter, nervöser' Buschor a. O.) erscheint. Ein Ansatz gegen 300 oder gegen 260 scheint gleichermaßen möglich; die römischen Kopien lassen eine klare Entscheidung zwischen diesen Alternativen derzeit noch nicht zu. Ein Datum gegen 300 ist mit einer Zuschreibung an Z. vereinbar, der als Schüler des Silanion etwa so anzusetzen ist. Aber die Unsicherheitsfaktoren dieser Thesenkette sind zu groß, um eine begründete Vorstellung von Stil und Eigenart des Z. zu ermöglichen. Wenn Z. ein Bildnis des Hypereides geschaffen hat, d. h. wenn die Spon'schen Inschriften antik sind, war Z. wohl Athener. [Walter H. Gross.]

Zeuxidamos (*Ζευξίδαμος*). **1)** spartanischer König aus dem Hause der Eurypontiden, Sohn des Archidamos, Enkel des Theopompos. Infolge des frühen Todes seines Vaters folgte Z. um 718 dem Großvater in der Königsherrschaft. Paus. III 7, 6. IV 15, 3 (im Gegensatz zu Herodot. VIII 131, 2, dessen bessere Königsliste Z. nicht kennt). P. Poralla Prosopogr. d. Laked., 1913, 61. 153ff.

2) Eurypontide, Sohn des spartanischen Königs Leotychidas II. und dessen erster Gemahlin. Z., der den Beinamen Kyniskos hatte, starb vor 476, bevor sein Vater in die Verbannung gehen mußte. Herodot. VI 71, 1. Paus. III 7, 10. P. Poralla Prosopogr. d. Laked., 1913, 61. Als Vater des Königs Archidamos II. wird Z. oft genannt. Thuk. II 47, 2. Demosth. LIX 98. Isocr. or. 6 arg. Plut. Kim. 16, 4; Ages. 1, 1; mor. 218 C. Ob die Plut. mor. 221 BC erwähnten Apophthegmata auf Z. zu beziehen sind, ist fraglich. W. den Boer Laconian studies, 1954, 242. Irrtümlich wird Z. als Ephor in einer von Knaben im 2. Jhdt. v. Chr. geschriebenen Liste an der Tür des unteren Gymnasium in Priene genannt. Dittenberger Syll.[3] 1265, 12. [Hans Volkmann.]

Zeuxidas (*Ζευξίδας*), Spartaner, Schwurzeuge des Sommersanfang 421 abgeschlossenen Bündnisses zwischen Athen und Sparta. Thuk. V 19, 24. H. Bengtson Die Staatsverträge des Altertums II, 1962, 120 n. 189. [Hans Volkmann.]

Zeuxidia (*Ζευξιδία*) Beiname der Hera in Argos, Etym. m. Suda. Vgl. Hera Zygia. Preller-Robert Griech. Myth. [4]I 170. [Hans von Geisau.]

Zeuxippe (*Ζευξίππη*) **1)** Tochter des Flußgottes Eridanos und Gemahlin des Teleon, Hyg. fab. 14. Schwester der Praxithea (Pasithea), der Gattin des Königs Erechtheus, Apollod. III 196. Gemahlin des attischen Königs Pandion, ihres Neffen. Apollod. III 193. Ihre Kinder: Butes, Erechtheus, Philomela, Prokne.

2) Tochter des sikyonischen Königs Lamedon, Gemahlin des Sikyon, des Sohnes des Metion, Mutter der Chthonophyle, Paus. II 6, 5f.

3) Gattin des troischen Königs Laomedon, Mutter des Priamos, Alkman frg. 113 Bergk (Schol. Il. III 250). Sonst werden andere Namen genannt (Strymo, Plakia, Leukippe, Thoosa): Schol. Il. a. O. Apollod. III 146. Schol. Lykophr. 18.

4) Mutter einer Sklavin des Menelaos, Schol. Il. IV 12. S. Zeuxippos Nr. 4).

5) Tochter des Hippokoon, Gemahlin des Antiphates, Sohnes von Melampus und Iphianeira, Mutter des Oikles und Amphalkes, Diod. IV 68, 5.

6) Geliebte Apollons, Arnob. IV 26.

[Hans von Geisau.]

Zeuxippos (*Ζεύξιππος*). 1) Thermen in Byzantion (s. o. Bd. II S. 2451f.) zwischen Hippodrom und Sophienkirche von Septimius Severus erbaut, von Konstantin glänzend erneuert und mit antiken Statuen aus Griechenland, Kleinasien und Italien reichgeschmückt, 532 durch Brand zerstört. Noch späte byzantinische Autoren rühmen begeistert die Pracht des Z., den farbigen Marmor, die Mosaiken, die Säulenhallen u. a. und erklären den Namen Z. daraus, daß Herakles dort die Rosse des Diomedes gebändigt habe, oder als mystischen Namen, unter dem die Thraker den Helios verehrt hätten. Wahrscheinlich sind aber die Thermen oder der Thermenbezirk nach einer uns unbekannten Persönlichkeit benannt. S. Anth. Graeca, ed. H. Beckby I 166ff. Die einzige zeitgenössische und offenbar auf Augenschein beruhende Beschreibung von 80 Statuen des Z. durch Christodoros (ca. 500 n. Chr.) liegt in 416 Hexametern im II. Buch der Anth. Graeca vor. Erwähnenswert ist, daß darunter 4 Römer sind: Pompejus (als Besieger der Isaurier, und als angeblicher Vorfahr des Kaisers Anastasios), Caesar (als 2. Zeus mit Aigis und Blitzstrahl dargestellt), Vergil (als 2. Homer) und Apuleius (als Mystiker und Zauberer).

2) Sohn des Apollon und der Nymphe Syllis, König in Sikyon, Nachfolger des Phaistos, Paus. II 6, 7. Pfister Rh. Mus. LXVIII (1913) 529ff.

2a) Vorfahr des attischen Heros Myrmex (s. d. Nr. 2). Die Geschlechterfolge ist Zeus—Kyklops (s. Eitrem o. Bd. XI S. 2346) — Melanippos (o. Suppl.-Bd. V S. 728 Nr. 3) — Myrmex—Melite, Eponym des gleichnamigen attischen Demos. Wilamowitz Aus Kydathen 147 wies auf die Ähnlichkeit dieser Genealogie mit der sekyonischen Königsliste Paus. II 6, 7 hin: Zeus—Rhopalos (∼ Kyklops) — Hippolytos (∼ Melanippos) — Myrmex. Wilamowitz Glaube der Hellenen I 272, 1 faßt Z. als Unterweltsgott auf.

2b) Epiklese des Hades (s. d. L. Malten Das Pferd im Totenglauben, Arch. Jahrb. XXIX, 1914) 186. Z. und Basileia auf einem Totenmahlrelief in Triest, Nilsson Gesch. d. griech. Rel. I² 453, 5.

3) Sohn des Eumelos, des Sohnes des Admetos (Apollod. III 130), Vater des Harmenios, Hellan. frg. 125 Jac. (Schol. Plat. symp. 208 d).

4) Vater einer Sklavin des Menelaos, der Aitolerin Pieris oder (nach Akusilaos) Tereis, mit der er Megapenthes erzeugte (Apollod. III 133). Schol. Hom. Od. IV 12. Vgl. *Zeuxippe* Nr. 4.

5) Ein Lakedaimonier, Freund Plutarchs (amat. 2), Dialogpartner in De tuenda sanitate praec. und adv. Epicur.; s. o. Bd. XXI S. 687.

6) Skeptiker, Schüler des Ainesidemos, Lehrer des Zeuxis Goniopus, Diog. Laert. IX 116. 106.

[Hans von Geisau.]

7) eponymer Ephor des J. 424/3, erwähnt in dem bei Xen. hell. II 3, 10 interpolierten Ephorenverzeichnis. P. Poralla Prosopogr. d. Laked. 1913, 61.

[Hans Volkmann.]

8) Boioter, Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. zusammen mit Peisistratos (s. o. Bd. XIX S. 191 Nr. 5) Führer der romfreundlichen Partei in Boiotien. Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit waren die Monate nach dem Übertritt Boiotiens zur römischen Koalition gegen Philipp V. von Makedonien (Frühjahr 197 v. Chr. Vgl. B. Niese Griech. u. mak. Staaten II 626f. F. W. Walbank Philip V of Macedon [1940] 166f.). Sein Einfluß schwand jedoch rasch, als im Winter 197/6 Brachylles (s. o. Bd. III S. 608f.) und die anderen Parteigänger Philipps V. die Erlaubnis zur Rückkehr nach Boiotien erhielten. Als Brachylles sogar über den Kopf des Z. hinweg (Liv. XXXIII 27, 9) zum Boiotarchen gewählt wurde, ließen ihn Z. und seine Freunde mit Wissen des Flamininus und mit Hilfe des aitolischen Strategen Alexamenos ermorden. Als sich der Verdacht der Täterschaft gegen Z. verdichtete, floh er nach Tanagra; sein Sklave zeigte aus Furcht, als Mitwisser beseitigt zu werden, seinen Herrn und dessen Freunde in Theben an. Die dort verbliebenen Parteigänger des Z. wurden hingerichtet; Z. selbst floh weiter nach Anthedon, von wo er notfalls leicht nach Euboia entkommen konnte (Polyb. XVIII 43, 5—12. Liv. [nach Polyb.] XXXIII 27, 5—29, 1. Niese II 647. Walbank 178). Die boiotische Bevölkerung ließ ihre Empörung über die Tat des Z. und die vermutete Mittäterschaft des Flamininus an einzeln reisenden römischen Soldaten aus; etwa 500 Römer sollen ermordet worden sein, bis Flamininus einschritt (Liv. XXXIII 29). In Boiotien blieb in den folgenden Jahren und während des Kriegs gegen Antiochos die Partei des Brachylles an der Macht, so daß eine Rückkehr des Z. unmöglich war. Gegen ihn wurde Anklage erhoben, das Verfahren aber zunächst nicht zu Ende geführt. Wo sich Z. in dieser Zeit aufhielt, ist unbekannt; dem Flamininus leistete er während des Kriegs gegen Antiochos gute Dienste (Polyb. XXII 4, 4). Um 188 v. Chr. erwirkte Flamininus ein Schreiben des Senats an die Boioter, worin diesen die Rückberufung des Z. nahegelegt wurde. Um es nicht durch die Rückführung des Römerfreundes mit Makedonien zu verderben, nahmen die Boioter das Verfahren gegen Z. und die mit ihm Geflohenen auf und verurteilten sie wegen eines angeblichen Tempelraubs und wegen der Ermordung des Brachylles in Abwesenheit zum Tode. Als sich Z. daraufhin persönlich an den Senat wandte, ersuchte dieser die Aitoler und Achaier, zugunsten des Z. zu intervenieren. Die Ablehnung der achaiischen Forderungen drohte eine kriegerische Auseinandersetzung hervorzurufen; der Senat ließ jedoch den Z. fallen, worauf der Streit beigelegt werden konnte (Polyb. XXII 4, 4—17. Niese III 16f.). Das weitere Schicksal des Z. ist unbekannt.

[Hatto H. Schmitt.]

9) Bildhauer, Sohn des Phileas, signierte zusammen mit seinem Vater oder Bruder Phileas eine Statue in Hermione und die Porträtstatue des Polias, Sohnes des Theon, in Tegea. Näheres bei Lippold o. Bd. XIX S. 2136 Nr. 8—9 (ob die Nr. 8 und 9 zwei verschiedene Phileas sind oder nur einer, ist ungeklärt). Z. war danach in der 1. Hälfte des 2. Jhdts. v. Chr. in der Peloponnes

tätig. Thieme-Becker Allg. Lex. der bild. Künstler XXXVI (1947) 472. P. Moreno Encicl. dell'arte ant. class. e orient. VII (1966) 1268.

[Walter H. Gross.]

Zeuxis. 1) berühmte Maler, s. RE Suppl.-Bd. XIII.

2) Bildhauer, signierte die Porträtstatue eines sitzenden Mannes, die 1903 in Rom gefunden wurde und die sich seit 1909 im Metropolitan Museum in New York befindet. G. M. A. Richter Catalogue of Greek Sculptures (1954) 190f. nr. 190 Taf. CXXXIII mit der älteren Literatur. M. Bieber, in: Thieme-Becker Allg. Lex. der bild. Künstler XXXVI (1947) 473 und The Sculpture of the Hellenistic Age (1955. ²1961) 163 Abb. 694/695. G. M. A. Richter The Sculpture and the Sculptors of the Greeks (1962) 108. 146 Abb. 339. 445. P. Moreno Enc. dell'arte ant. class. e orient. VII (1966) 1268. Das Sitzbild stellte einen Dichter oder, weniger wahrscheinlich, einen Philosophen dar; der Kopf ist nicht erhalten. Die Signatur ist nach der Buchstabenform ‚wohl nicht früher als das 1. Jhdt. v. Chr.' (Meritt bei Richter Catalogue a. O.), die Arbeit weist eher ins 1. Jhdt. v. Chr. als in die frühe Kaiserzeit. Z., dessen Herkunft wir nicht kennen, gehörte wohl zu den in Rom ansässigen griechischen Kopisten; er signierte wie diese an unauffälliger Stelle (vorn am Sitz neben dem linken Bein).

[Walter H. Gross.]

3) Feldherr und Staatsmann im Dienst Antiochos' III. (Polyb. V 45, 4. 46, 11. 47, 5. 48, 10. 12. 51, 5. 52, 1. 53, 6. 54, 1. 60, 4. XVI 1, 8. 9. 24, 6. XXI 16, 4. 17, 9. 24, 1. Ioseph. ant. XII 147. 148. Appian. Syr. 170. Zonar. IX 20, 8. Liv. XXXVII 41, 1. 45, 5. 7. I. Perg. 189, 1 [= OGIS 236, 1]. I. Priene 82, 17 mit der Korrektur von A. Wilhelm Wien. Stud. XXIX [1907] 11f. L. Robert Nouvelles inscriptions de Sardes I [1964] nr. 1, 9. OGIS 235 II. Zwei von L. Robert a. O. erwähnte, z. Z. noch nicht veröffentlichte Inschriften aus Amyzon nennen ebenfalls Z.), Sohn des *Κύναγος* (OGIS 236, 1. 235 II; zum Namen des Vaters vgl. L. Robert a. O. 11, 4), Makedone (OGIS 235 II, vgl. M. Launey Recherches sur les armées hellénistiques II, Paris 1950, 1177), tritt erstmals als Offizier des Antiochos III. (anders E. R. Bevan The house of Seleucus I, London 1902, 303, der ohne Rückhalt in den Quellen die damalige Position des Z. als die eines 'satrap of Babylonia' kennzeichnete, vgl. H. H. Schmitt Untersuchungen zur Geschichte Antiochos' des Großen und seiner Zeit [Historia Einzelschr. 6, 1964] 130, 1) im Kampf gegen den Rebellen Molon (s. o. Bd. XVI S. 10ff.) in Erscheinung, dessen weiteren Vormarsch nach Westen er im Herbst 222 v. Chr. am Tigris in der Höhe von Seleukeia durch rechtzeitige Beschlagnahme der Flußschiffe stoppt (Polyb. V 45, 4). Zusammen mit Pythiades, dem Strategen der Satrapie ‚am Roten Meer' (vgl. o. Bd. XXIV S. 547 nr. 1), wird ihm im folgenden Jahre die Bewachung des Lagers am rechten Tigrisufer von dem neu ernannten Oberbefehlshaber der königlichen Truppen an dieser Front, Xenoitas (vgl. o. Bd. IX A S. 1503f.), übertragen, der mit Elitetruppen der Kavallerie und der Infanterie über den Strom setzt (Polyb. V 46, 11f.) und nach dem taktischen Rückzug des Molon seine gesamte Reiterei aus diesem Lager abzieht (Polyb. V 47, 5). Dermaßen geschwächt, kann Z., nachdem Xenoitas bei dem folgenden überraschenden Angriff Molons Schlacht und Leben verloren hat, das Lager gegen die anrückenden Feinde nicht mehr halten, vor denen er mit der Lagerbesatzung zuerst nach Seleukeia und, als sich Molon sofort dorthin wendet, auch aus dieser Stadt flieht (Polyb. V 48, 10—12; H. H. Schmitt 179 hat wegen mehrerer von Polyb. gebotener, z. T. tendenziös formulierter Einzelheiten, die nur aus Augenzeugenberichten gewonnen sein können, auf des Z. offiziellen Bericht als Quelle für die polybianische Schilderung der Xenoitas-Affaire, für die gesamte Darstellung des Molon-Krieges wenigstens auf einen dem Z. nahestehenden Autor geschlossen. Vgl. auch E. Will Histoire politique du monde hellénistique II, Nancy 1967, 20 mit Lit.). In dem Kriegsrat, den Antiochos III. im Frühjahr 220 v. Chr. in Libba zusammentreten läßt, wagt es Z. trotz schwerer Bedenken, die ihm die Erinnerung an den von Hermeias (s. o. Bd. VIII S. 726ff., vgl. H. H. Schmitt 150—158) verursachten Tod des Epigenes (s. o. Bd. VI S. 63f. nr. 10) hervorruft (Polyb. V 51, 5), diesem mächtigen Kanzler des Königs zu widersprechen; dieser empfiehlt, am rechten Tigrisufer entlang Molon entgegenzuziehen. Dagegen macht Z. angesichts des durch diesen Vorschlag dokumentierten militärischen Unverstands des Hermeias, insbesondere vermöge seiner auf den Feldzügen der beiden letzten Jahre gewonnenen Landeskenntnisse den Vorschlag, den Tigris zu überschreiten und Molon in der Apolloniatis zur Entscheidungsschlacht zu zwingen. Dieser Plan findet des Königs Beifall (Polyb. V 51, 4—52, 1; vgl. H. H. Schmitt 133f.). Die Rechnung geht auf, und in der Apolloniatis (zur Lokalisierung der Schlacht vgl. H. H. Schmitt 143—147) findet der Molons Schicksal besiegelnde Kampf statt, in dem Z. mit Hermeias den linken Flügel des königlichen Heeres führt (Polyb. V 53, 6). Im Gegensatz zu dem linken Flügel der feindlichen Front wahrt der Z. und Hermeias gegenüberstehende unter der Führung Molons selbst immerhin eine Zeitlang Disziplin, bevor auch er in die allgemeine Flucht hineingezogen wird (Polyb. V 54, 1).

Im J. 219 v. Chr. ist Z. an der erfolgreichen Rückeroberung von Seleukeia in Pierien, das 241 v. Chr. Ptolemaios III. belassen wurde, beteiligt (Polyb. V 60, 4).

Während wir über seine Tätigkeit im sog. 4. Syrischen Kriege nicht unterrichtet sind, fällt die nächste chronologisch genauer fixierbare Erwähnung des Z. in den Quellen im Zusammenhang mit der Expedition, die Philippos V. gegen das Küstengebiet und das Landesinnere von Karien 201 v. Chr. unternimmt. Von Hierakome aus fordert der Makedonenkönig im Sommer dieses Jahres (Polyb. XVI 1, 8f. Vgl. M. Holleaux Études d'épigraphie et d'histoire grecque IV, Paris 1952, 249—253. 264) aufgrund des zwischen ihm und Antiochos III. geschlossenen Geheimvertrages (Polyb. XVI 1, 8; zur Historizität dieses Abkommens vgl. H. H. Schmitt 237—261) von Z. Unterstützung an,

insbesondere Proviant für sein Heer; Z. erklärt sich zur Hilfeleistung im Rahmen des Vertrages (Polyb. XVI 1, 9: *τὰ κατὰ τὰς συνθήκας*) bereit, jedoch ohne sich mit allen Mitteln für den König einsetzen zu wollen (Polyb. a. O.). Im Herbst desselben Jahres empfängt Philippos V., in Bargylia von der See her durch Attalos I. und die Rhodier blockiert, u. a. auch von Z. Proviantlieferungen (Polyb. XVI 24, 6. Vgl. M. Holleaux Études IV 224. 265. Es ist nicht erweisbar, daß sich Polyb. XVI 1, 8f. und 24, 6 aufeinander beziehen [so aber H. H. Schmitt 238] und Z. also erst im Herbst der bereits im Sommer ausgesprochenen Bitte des Makedonenkönigs nachgekommen sei, oder ob nicht im einen Falle nur die Forderung, im anderen Falle nur die Lieferung von Proviant belegt ist. Eine gründliche Zusammenstellung der Literatur u. a. auch zur Chronologie dieses makedonischen Feldzuges bei D. Magie Roman rule in Asia Minor, Princeton N. J. 1950, 747—750.).

Die offizielle Qualifikation des Z. im Dienst des Antiochos III. 201 v. Chr. überliefert uns Polyb. a. O. nicht; dagegen findet sich im Zusammenhang mit dem von Antiochos III. während seiner Anabasis, also in der Zeit von 212 bis 205, verfaßten Brief des Königs an Z. mit der Weisung, 2000 jüdische Familien aus Mesopotamien und Babylonien in Lydien und Phrygien anzusiedeln (Ioseph. ant. XII 148—153; L. Robert Nouvelles inscriptions I 12, hielt neuerdings diesen Brief für unzweifelhaft historisch, H. H. Schmitt 104 mit not. 3 äußerte sich dagegen sehr skeptisch. Vgl. auch E. Will a. O. 279f.), dieser als *στρατηγός* und der obersten Hofrangklasse zugehörig (*ἐν τοῖς μάλιστα φίλος*: Ioseph. ant. XII 147. Für seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe spricht hauptsächlich die in diesem Brief [a. O. 148] verwendete Anrede ‚*πατήρ*'; vgl. E. Bikerman Institutions des Lagides, Paris 1938, 46. Ob hier aber tatsächlich eine Rangklassenbezeichnung vorliegt, ist dennoch nicht sicher, da die Existenz eines derartigen Rangklassensystems für diese Zeit noch nicht erweisbar ist; vgl. E. Bikermann a. O. 45f.). *Στρατηγός* als Amtsbezeichnung für Z. hat A. Wilhelm Wien. Stud. XXIX (1907) 12, als Ergänzung zu I. Priene 82, 17 (Ehrendekret der Stadt Priene für ihren Bürger Diokles, Sohn des Ameinias, der mit der Bitte um Getreidelieferung zu Z. gesandt worden war; Datierung nach dem Schrifttypus in die J. 197 bis 190: A. Wilhelm a. O. 11) vorgeschlagen (H. Bengtson Die Strategie in der hellenistischen Zeit II [Münch. Beitr. z. Papfschg. u. ant. Rechtsgesch. 32, 1944] 112, 3 befürwortete diese Konjektur gegenüber der von A. Wilhelm a. O. ebenfalls erwogenen Ergänzung *τὸν τοῦ βασιλέ*[*ως σατράπην*). Die von Polyb. XXI 16, 4 im Rahmen des Berichtes über die Ereignisse im Winter 190/189 für Z. gebotene Kennzeichnung als *ὁ πρότερον ὑπάρχων Λυδίας σατράπης* (Liv. XXXVII 45, 5: *qui praefectus Lydiae fuerat*), die sich offensichtlich auf diese Position bezieht, hielt H. Bengtson Strategie II 113, für ‚terminologisch unzutreffend'. Darüber hinaus hat Z. jedoch, wie zwei von L. Robert Nouvelles inscriptions I 13, zitierte, aber z. Z. nicht edierte

Inschriften von Amyzon (I: Chionis, Gouverneur von Alinda, unterstützt alle Gesandtschaften, die das Volk von Amyzon an Z. abordnet; II: Ergebenheitsadresse des Menestratos von Phokaia, des Artemision-Vorstehers, im Namen des Volkes von Amyzon an den König und Z.) erweisen, auch das Amt des *ὁ ἐπὶ τῶν πραγμάτων* innegehabt. Es muß z. Z. noch offenbleiben, ob Z. diese beiden Ämter des *στρατηγὸς ἐπὶ τῆς ἐπιτάδε τοῦ Ταύρου καταλελειμμένος* (von H. Bengtson a. O. erschlossener Titel, gegen den H. H. Schmitt 158—160 aber erwägenswerte Einwände vorgebracht hat) und des *ὁ ἐπὶ τῶν πραγμάτων* etwa gleichzeitig oder nacheinander geführt hat. Weitere Zeugnisse für des Z. Wirken in Kleinasien: OGIS 235 II, Inschrift, nach deren Aussage Z. den Göttern Schenkungen des Idrieus zurückerstattete; L. Robert Nouvelles inscriptions I nr. 1, Ehrendekret der Einwohner von Sardes, in dem ein Brief des Z. erwähnt ist (vgl. L. Robert a. O. 14), aus der Zeit zwischen 209 und 193 (a. O. 21); I. Perg. 189 (= OGIS 236), Weihinschrift auf einer Statuenbasis, von W. Dittenberger OGIS 235 not. 2, nach dem Frieden von Apameia angesetzt (gegen diese späte Datierung H. H. Schmitt 266, 1); CIG 2899 (C. B. Welles Royal correspondence in the hellenistic period, New Haven 1934, nr. 40), Brief eines Seleukidenfunktionärs an die Einwohner von Amyzon bezüglich der Asylie eines Tempels (A. Wilhelm Anz. Akad. Wien LVII [1920] 51, vermutete in diesem Beamten Z. Dieser Vermutung mißt L. Robert Nouvelles inscriptions I 12, 8, hohe Wahrscheinlichkeit zu wie auch H. H. Schmitt 228, 2.). Seit wann Z. in Sardes residierte, läßt sich nur vermuten: Wenn man den o. erwähnten Brief des Königs an Z. (Ioseph. ant. XII 148ff.) für echt hält, wird man diesen Zeitpunkt nicht während des von Antiochos III. 203 v. Chr. durchgeführten Karienfeldzuges (wie trotzdem als Alternative bei L. Robert Nouvelles inscriptions I 13, 3) suchen wollen, sondern etwa während der sog. Anabasis des Königs (212—205) oder frühestens bereits nach der Wiedergewinnung von Sardes durch Antiochos III. 213 ansetzen (L. Robert a. O.; die letztgenannte Vermutung äußerte schon A. Bouché-Leclercq Histoire des Séleucides I, Paris 1913, 157.) Auch das Ende seiner Tätigkeit in Kleinasien ist nicht mit Sicherheit zu datieren. Nach der Schlacht bei Magnesia am Sipylos war Z. jedenfalls nicht mehr *στρατηγός* in Sardes (Polyb. XXI 16, 4. Liv. XXXVII 45, 5; vgl. die o. erwähnte terminologische Korrektur von H. Bengtson Strategie II 113); daß er dieses Amt jedoch noch bis in diese Zeit innegehabt habe und Timon damals sein direkter Amtsnachfolger gewesen sei (s. J. Regner o. Bd. VI A S. 1298 nr. 6), ist aus den angeführten Belegen in Verbindung mit Liv. XXXVII 44, 7 nicht zu entnehmen.

In der Schlacht bei Magnesia am Sipylos führt Z. zusammen mit Minnion (zu der bei Appian. Syr. 170 überlieferten Namensform *Μύνδις* vgl. P. Treves Suppl.-Bd. VII S. 458) das von Appian. a. O. als *πρόμαχοι* bezeichnete erste Treffen des Seleukidenheeres (vgl. J. Kromayer Antike Schlachtfelder in Griechenland II, Berlin

1907, 183, 2). Einige Tage nach seiner Niederlage schickt der König aus Apameia eine Gesandtschaft unter der Führung des Z. und des Antipatros, des ‚Neffen des Königs' (vgl. H. H. Schmitt 29), zu den Römern, nachdem diese nach dem ersten Kontakt über den königlichen Herold Musaios den Gesandten persönliche Sicherheit garantiert haben (Polyb. XXI 16, 1—4. Liv. XXXVII 45, 4f.). Die Gesandtschaft sucht vorerst Eumenes II. auf, um ihn im Hinblick auf eine Friedensregelung günstig zu stimmen, da man von ihm ernsthafte Hindernisse befürchtet; zu ihrer Überraschung finden die Gesandten den Attaliden in versöhnlicher Stimmung vor (Polyb. XXI 16, 5f. Liv. XXXVII 45, 6). Daraufhin wenden sie sich an den Consul L. Cornelius, den Bruder des Africanus, der es ihnen ermöglicht, ihre Anliegen in einer Vollversammlung der Verbündeten vorzutragen. Vortragender Gesandter ist nach Liv. XXXVII 45, 7 Z., während in dem uns vorliegenden polybianischen Bericht dieses Detail unterdrückt ist (vgl. aber Th. Mommsen Römische Forschungen II, Berlin 1879, 519, der sowohl die Vermittlung der Gesandten durch P. Cornelius Africanus an dessen Bruder als auch die Kennzeichnung des Z. als vortragender Gesandter der livianischen Ausgestaltung zuschreibt). Als Sprecher der Versammlung kann P. Cornelius Scipio sogleich antworten, da bereits vor der Ankunft der Gesandten von den Verbündeten Friedensbedingungen ausgearbeitet worden sind (Polyb. XXI 16, 10. Liv. XXXVII 45, 10). Die bevollmächtigten Gesandten (Liv. XXXVII 45, 19) akzeptieren die gestellten Bedingungen ausnahmslos. Man vereinbart, zur Ratifizierung dieser Präliminarien allseits Gesandte nach Rom zu schicken (Polyb. XXI 17, 9. Liv. a. O.). Erneut wird also eine Gesandtschaft unter Antipatros (Polyb. XXI 24, 1. 3. 13. 14. Liv. XXXVII 55, 3. 56, 8. 10), der Liv. XXXVII 55, 3 ausdrücklich als *princeps legationis* bezeichnet ist, und Z. (Polyb. XXI 24, 1; von Liv. nicht namentlich genannt) vom König nach Rom abgeordnet. Über die Rolle, die Z. bei den Verhandlungen in Rom gespielt hat, ist im Gegensatz zu dem Auftreten des Antipatros vor dem Senat (vgl. Liv. XXXVII 56, 8. 10) nichts bekannt.

Während sich für einen Zeitraum von 32 Jahren in dieser Weise Zeugnisse für die wirkungsvolle Tätigkeit des Z. im Dienst am Seleukidenhof auswerten lassen, fehlt uns über sein weiteres Schicksal jeder Anhaltspunkt.

[Eckart Olshausen.]

4) Teilnehmer am 1. sizilischen Sklavenaufstand in Henna (etwa 136 v. Chr.). Als der grausame Sklavenhalter Damophilos (s. o. Bd. IV S. 2076) sich im Theater von Henna verteidigen wollte, erschlugen ihn Z. und sein Genosse Hermeias (s. Suppl.-Bd. IX S. 79), ohne einen Urteilsspruch der Menge abzuwarten (Diod. XXXIV/XXXV 2, 14). A. Holm Gesch. Siziliens im Alterthum III (1898) 108. J. Vogt Sklaverei und Humanität (Historia Einzelschr. 8, 1965) 29.

[Hatto H. Schmitt.]

5) wird im J. 695 = 59 von Cic. ad Qu. fr. I 2, 4f. genannt. Er stammte aus der Stadt Blaudos (oder Blaundos) in Westkleinasien (vgl.

Bürchner o. Bd. III S. 560) und entzog sich als *matricida* dem Richterspruch des Statthalters Q. Tullius Cicero (vgl. F. Münzer o. Bd. VII A S. 1291). Er sprach mit M. Cascellius, einem römischen Kaufmann in Asien (vgl. Münzer o. Bd. III S. 1637), über seine Angelegenheit, die auch Gegenstand des Briefwechsels zwischen den beiden Brüdern Cicero war, und wurde sodann von dem Redner Cicero in den Kreis der Hausfreunde aufgenommen (Cic. a. O. 5). Während Q. Cicero bedauerte, daß er den Z. nicht habe aburteilen können, ergaben die Auskünfte, die M. Cicero einholte, daß Z. in bestem Ruf stand (*nobiliorem esse prope quam civitatem suam*); vgl. Drumann-Groebe G. R. VI 645. Tyrrell-Purser The Correspondence of Cicero I³ 337 (Nr. 53). [Hans Gundel.]

6) Skeptiker mit dem Beinamen *γωνιόπους* (Klumpfuß), Schüler des Ainesidemos und des Zeuxippos, Lehrer des Antiochos von Laodikeia, Verfasser einer Schrift *περὶ διττῶν λόγων* (Diog. Laert. IX 106. 116). [Konrat Ziegler.]

7) Arzt, einer von den ältesten Empirikern (Gal. CMG V 9, 2 p. 73, 11 Diels; Gal. betont auch sonst mehrfach, daß es sich um einen der alten Ärzte handelt, z. B. CMG V 10, 2, 2 p. 131, 20 und 401, 11f. Wenkebach), lebte jedenfalls vor Herakleides v. Tarent (vgl. Ps.-Gal. XVI 1 u. Gal. CMG V 10, 2, 2 p. 3, 9 Wenkebach), also vermutlich im 2. Jhdt. v. Chr. (für die Lebenszeit des Herakleides s. o. Bd. VIII S. 493, 43).

Z. war vor allem Hippokrateskommentator, nach Ps.-Gal. (XVI 196, vgl. XVI 1 u. Gal. XVIII B 631 sowie CMG V 9, 2 p. 73, 11f. Diels) einer der ersten, welcher alle Schriften des H. erklärte. Ausdrücklich bezeugt sind Kommentare zu den Aphorismen (Gal. XVIII A 187), zu De locis in homine (Erotian p. 51, 5f. Nachm. s. v. *καμμάρῳ*: Z. *μὲν οὖν ἐν τῷ β' τῶν Ἐξηγητικῶν*; vgl. 51, 19 u. Gal. XIX 107), zu De officina medici (Gal. XVIII B 631), zu Epidemien III (Gal. CMG V 10, 2, 1 p. 78, 29f. Wenkebach: *λέλεκται . . . ὑπὸ Ζεύξιδος ἐν τῷ πρώτῳ τῶν εἰς τὸ προκείμενον βιβλίον ὑπομνημάτων*; dort hatte Z. eine *ἱστορία τῶν χαρακτήρων* — d. h. der in den Krankengeschichten von Epid. III auftauchenden Abkürzungsbuchstaben — gegeben) und VI (Gal. CMG V 10, 2, 2 p. 3, 9 Wenkebach), zu Prorrh. I (Gal. CMG V 9, 2 p. 73, 13. 18 [vgl. 121, 5. 11] Diels in einem Zitat aus Rufus v. Ephesos, der den Z. — unter Beifall Galens — für die Bevorzugung einer falschen Lesart tadelt); ob er auch Epid. II kommentiert hat, läßt sich aus Gal. CMG V 10, 1 p. 230, 14 Wenkebach nicht mit Sicherheit entnehmen. De humoribus soll er für unecht gehalten haben (Ps.-Gal. XVI 1).

In seinen Kommentaren hat sich Z. ausführlich mit seinen Vorgängern auseinandergesetzt; wir sehen, daß er an einer Stelle die Erklärung des Herophilos verteidigt (Gal. CMG V 10, 2, 2 p. 20, 26—21, 8 Wenkebach mit wörtlichem Zitat; ein zweites längeres Zitat aus Z. bringt Gal. ebd. p. 451, 41—452, 15), an einer anderen den Glaukias angreift (Gal. l. l. p. 114, 1ff.). Galen selbst tadelt den Z. l. l. p. 243, 22ff. wegen einer völlig unsachgemäßen Ansicht.

Die Kommentare des Z. waren zu Galens Zeiten aus der Mode gekommen und selten ge-

worden (Gal. CMG V 10, 2, 1 p. 79, 2 Wenkebach). Von hier aus gesehen stellt sich die Frage, ob Galen selbst sie noch in Händen gehabt und als Quelle verwendet hat, oder ob er nur durch Vermittlung des Rufus v. Ephesos und des Sabinos von ihnen wußte, wie Wellmann und andere gemeint haben (das Problem ist ausführlich erörtert bei Deichgräber Empirikerschule 25—28, mit Literaturangaben). Ich stimme durchaus Deichgräbers Widerlegung der Wellmannschen These zu. In der Tat war es bedenklich, Galens ausdrückliche Feststellung, er habe die Kommentare des Z. eingesehen (CMG V 10, 2, 1 p. 79, 3) einfach für eine Lüge zu erklären; weiterhin scheinen mir Galens umfangreiche Zitate aus Z. (s. o.) ebenfalls dafür zu sprechen, daß er diesen selbst benutzt hat.

Eine Identifizierung dieses Arztes Z. mit dem bei Diog. Laert. IX 106 u. 116 erwähnten skeptischen Philosophen gleichen Namens, wie sie Deichgräber a. O. 263 (wo der Zeitansatz offenbar irrig ist) vornimmt, scheint mir dagegen zweifelhaft zu sein. Diog. Laert. bzw. seine Quellen hätten sonst doch wohl dem Namen die Kennzeichnung *ἰατρὸς ἐμπειρικός* (wie bei Menodot aus Nikomedien) hinzugefügt.

8) Arzt, Herophileer, der nach Strabon XII 580 zu dessen Lebzeiten ein *διδασκαλεῖον Ἡροφιλείων ἰατρῶν* in Laodikeia begründete. Da manche Herophileer in ihren Anschauungen sehr stark von den Empirikern abhängig waren, wie z. B. Herakleides v. Tarent (vgl. Gal. XII 989), könnte man versucht sein, den Herophileer Z. mit dem gleichnamigen Empiriker, dessen Lebenszeit ohnehin nicht ganz sicher ist (s. o.) zu identifizieren. Da Galen diesen aber als *παλαίτατος ἐμπειρικός* und auch sonst als einen von den alten Kommentatoren bezeichnet, dürfte der Zeitunterschied doch wohl zu groß sein. Von dem jüngeren Z. wissen wir weiter nichts; vielleicht gehört das von Gal. XII 834 unter dem Namen eines Z. zitierte Mittel gegen *λειχῆνες* ihm.

[Fr. Kudlien.]

Zeuxo (*Ζευξώ*) Okeanide, Hesiod. Theog. 352. Preller-Robert Griech. Myth.[4] I 552.

[Hans von Geisau.]

Zexis. In Astra in Isaurien trägt eine Stele für Zeus Astrenos die Signatur des Tarasis, Sohn des Maneas, und des Z. Arbeit der römischen Kaiserzeit. J. R. Sitlington Sterret The Wolfe Expedition to Asia Minor (Papers of the American School of Class. Studies at Athens III (1884/85) 48f. Nr. 69. Hier, bei G. Mendel Bull. hell. XXXIII (1909) 299f. und wieder bei P. Moreno Encicl. arte ant. VII (1966) 1253 findet sich die falsche Lesung *Zesis*, berichtigt durch W. H. Buckler-W. M. Calder-C. W. M. Cox Journ. rom. stud. XIV (1924) 69.

[Walter H. Gross.]

Ziaelas, König von Bithynien ca. 255/254—ca. 230/229. Der Name ist thrakisch wie der seiner Vorfahren und Vorgänger Doidalses, Boteiras, Bas und Zipoites (vgl. Detschew Die thrak. Sprachreste [1957] 186), unter denen nur der Vater des Z., König Nikomedes I., durch seinen griechischen Namen aus der Reihe fällt. Die authentische Namensform *Ζιαήλας* bieten der inschriftlich erhaltene Brief des Königs an Kos (Welles Royal Correspondence [1934] Nr. 25, 1), die Münzen des Königs mit der Legende *Βασιλέως Ζιαήλα* (dazu u. S. 393), sowie Trog. Prol. XXVII: *Ziaelan*. Vgl. auch die Inschrift eines Privaten aus Bithynien, S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 867 Nr. 13 = Athen. Mitt. 1889, 315, verbessert von L. Robert Rev. ét. anc. XLII [1940] 310f.: *Ζιαή[λ]ου*.

Andere Namensformen sind *Ζιήλας* (Arrian. FGrH 156 F 29. 89 b. Steph. Byz. s. *Ζῆλα* und *Προῦσα* [codd. VP]. Trog. Prol. XXVII [v. l. *Zielas*]. Porph., FGrH 260 F 32, 8 = Euseb. Chron. arm. p. 119 Karst: *Zielas*). Inschriftlich begegnet in Nikomedeia einmal *Ζιέλας* (Dörner Denkschr. Akad. Wien LXXV 1 [1941] 68 Nr. 45). Ferner kommen vor *Ζηίλας* bei Memnon, FGrH 434 F 14, 1. 14, 2. Hermipp., FHG III 51 fr. 72 und Steph. Byz. s. *Νικομήδεια* und *Προῦσα* (cod. R) sowie *Ζήλας* bei Phylarch., FGrH 81 F 50. Strab. XII p. 563 und inschriftlich in Kyzikos, Journ. hell. stud. XXIV (1904) 35 Nr. 52 b. Vgl. *Zaelas* bei Trog. Prol. XXVII (v. l.). *Ζιλίας* Steph. Byz. s. *Κρῆσσα*. Die weibliche Namensform *Ζιαιλίς* CIG 3808. Vgl. zu den verschiedenen Schreibungen Jacoby zu FGrH 81 F 50 und zu 434 F 14 sowie Detschew a. O. 186.

Z. war ein Sohn des Königs Nikomedes I. (Welles Roy. Corr. 25, 9. Memnon FGrH 434 F 14, 1. Arrian., FGrH 156 F 29. Steph. Byz. s. *Ζῆλα* und *Κρῆσσα*), und zwar aus dessen erster Ehe (Memnon F 14, 1—2) mit der Phrygerin Ditizele (so Arrian. a. O.) bzw. mit *Cosingis* (so Plin. n. h. VIII 144), deren Name thrakisch ist (vgl. Perdrizet Bull. hell. XXXV [1911] 114f. und Detschew a. O. 255, wo jedoch neben verwandten Namen gerade dieser übersehen ist). Eben diese Verwandtschaft zu mehreren thrakischen Namen gleichen Stammes schließt die Vermutung aus, daß *Cosingis* bei Plin. (vv. ll. *consingi, confingi, consingu*) Korruptel (Droysen Hellenismus III 1, 312, 1. Th. Reinach Trois royaumes de l'Asie Mineure [1888] 100, 1), etwa aus *coniuge*, sein könnte. Arrian und Plinius stimmen darin überein, daß die Frau des Nikomedes, die an den Folgen eines Hundebisses starb, eben die Mutter des Z. gewesen ist. Daher sind die Vermutungen Belochs abzulehnen (GG IV 2, 212, 1), Cosingis könne keine Nebenfrau des Nikomedes oder die Gemahlin eines späteren Königs dieses Namens gewesen sein (skeptisch dazu auch Jacoby im Kommentar zu Memnon F 14 Anm. 94). Einer der beiden Namen muß als Name der Mutter des Z. falsch sein.

Aus dieser ersten Ehe des Vaters ist nach Arrian., FGrH 156 F 29 auch eine Tochter Lysandra hervorgegangen, was richtig sein kann, aber deshalb auch falsch sein könnte, weil an der gleichen, wohl von Tzetz. Chil. im Originaltext Arrians mißverstandenen Stelle auch Prusias, ein Sohn des Z., zu einem Sohn aus dieser Ehe des Nikomedes gemacht worden ist. Durch Verwechslung mit Zipoites I. (s. Art. Zipoites Nr. 1 u. S. 448) macht Steph. Byz. s. *Νικομήδεια* den Z. fälschlich zum Vater des Nikomedes statt zu dessen Sohn, richtig dagegen ders. s. *Ζῆλα* und *Κρῆσσα*.

Z. war Vater des Prusias I. (Hermipp., FHG III 51 fr. 72. Steph. Byz. s. *Προῦσα*) und einer mit Antiochos Hierax vermählten Tochter (Porphyr., FGrH 260 F 32, 8), deren Name unbekannt ist (es sei denn, dies wäre die Lysandra bei Arrian., FGrH 156 F 29, s. o.). Unbekannt ist auch der Name der Gemahlin des Z., der Mutter dieser Kinder.

Die Ehe des Z. ist schwerlich später als 250 geschlossen worden, da sein Sohn Prusias I. bei seiner Thronbesteigung im J. 230/229 volljährig gewesen zu sein scheint und die Tochter kaum später als 236 dem Antiochos Hierax zur Frau gegeben wurde (s. u. S. 394f.).

Jugend und politische Anfänge des Z. waren dadurch belastet, daß der Vater Nikomedes nach dem Tode seiner ersten Gemahlin eine zweite Ehe mit Etazeta (oder Heptazeta) schloß, die nach ihrem Namen eine Thrakerin gewesen sein muß (Memnon, FGrH 434 F 14, 1. Detschew a. O. 167. 171). Da auch aus dieser Ehe Söhne hervorgingen, denen die Mutter die Nachfolge zu sichern bestrebt war, unter ihnen ein Sohn mit Namen Zipoites (s. Art. Zipoites Nr. 3, u. S. 459), ergaben sich Spannungen im Königshaus wie einst gegen Ende der Regierungszeit des Lysimachos in seinem Hause zwischen Arsinoe und ihrem Stiefsohn Agathokles. Dabei hat sich Nikomedes auf die Seite seiner zweiten Frau gestellt, denn noch vor dem Tode des Vaters sah sich Z. gezwungen, an den Hof des armenischen Königs auszuweichen, vielleicht des um 260 bezeugten (Diod. XXXI 19, 5) Ardoates. Darüber sagt Memnon von Herakleia, der auch für das Folgende die einzige Quelle ist (FGrH 434 F 14, 1): *ὁ τῶν Βιθυνῶν βασιλεὺς Νικομήδης, ἐπεὶ ὁ μὲν ἐκ προτέρων αὐτῷ γάμων γεγονὼς παῖς Ζηίλας φυγὰς ἦν πρὸς τὸν τῶν Ἀρμενίων βασιλέα, ταῖς τῆς μητρυιᾶς Ἐταζέτας μηχαναῖς ἐλαθείς ...*

Kurz vor seinem Tode setzte Nikomedes die noch unmündigen Söhne der Etazeta zu Erben ein und bestimmte als Vormünder für sie Ptolemaios II. Philadelphos, Antigonos Gonatas sowie die Städte Byzantion, Herakleia am Pontos und Kios. Memnon fährt nach den obigen Worten fort: *οἱ δὲ ἐκ ταύτης αὐτῷ γεγονότες ἐνηπίαζον, πρὸς τῷ τελευτᾶν γεγονώς, κληρονόμους μὲν τοὺς μὲν ἐκ τῆς δευτέρας γυναικὸς γράφει παῖδας, ἐπιτρόπους δὲ Πτολεμαῖον καὶ Ἀντίγονον καὶ τὸν δῆμον τῶν Βυζαντίων καὶ δὴ καὶ τῶν Ἡρακλεωτῶν καὶ τὸν τῶν Κιανῶν ἐφίστησιν.*

Für den Zeitpunkt von Testament und Tod des Nikomedes gibt es kein unmittelbares Zeugnis. Sicher ist, daß sein Tod später sein muß als die Gründung von Nikomedeia im J. 264, andererseits früher als der Tod Antiochos' II. im August 246 (vgl. Stähelin Gesch. d. kleinas. Galater[2] [1907] 16, 1. Launey Recherches sur les armées hellénist. I [1949] 503, 1). Die vorgeschlagenen Daten sind ca. 260 (Ed. Meyer Art. Bithynia o. Bd. III S. 517), um 255 (Beloch GG IV 2, 213), zwischen 255 und 253 (Tarn Antigonos Gonatas [1913] 326f.) und um 250 oder eher einige Jahre später (Vitucci Il regno di Bitinia [1953] 31). Aus dem Brief seines Sohnes Z. an Kos, dessen Datierung in die J. 246—242 jetzt so gut wie sicher ist (Herzog-Klaffenbach Abh. Akad. Berl. 1952, 28. Vitucci a. O. 30f. Damit entfällt die Berechnungsgrundlage für den Ansatz von Beloch), ergibt sich nur ein ,terminus ante quem' für den Tod des Vaters. Unbegründet ist Belochs Behauptung, der Brief müsse aus dem Anfang der Regierung des Z. stammen, da in ihm auf die guten Beziehungen hingewiesen wird, die unter Ziaelas' Vater zu Kos bestanden hatten (so auch Vitucci 30). Das mußte in einem derartigen Schreiben gesagt werden, einerlei ob die koischen Gesandten, deren Erscheinen am bithynischen Hof diesen Brief veranlaßt hat, bald nach der Thronbesteigung (und dafür spricht schlechterdings nichts) oder viele Jahre später kamen. Daher bleibt zur näheren Zeitbestimmung für den Tod des Nikomedes einstweilen nur der von Tarn a. O. eingeschlagene Weg, sie der Liste der Vormünder für dessen minderjährige Söhne zu entnehmen. Offenkundig ist der Versuch, diese nicht nur gegenüber den Ansprüchen des Z., sondern auch gegenüber seleukidischen Herrschaftsansprüchen zu schützen. Es erscheint fraglich, ob Antigonos Gonatas vor dem Friedensschluß mit Ptolemaios II. im J. 255, d. h. zu einer Zeit, da er gegen diesen mit Antiochos II. verbündet war, seine Zustimmung gegeben hätte, eine solche Vormundschaft gemeinsam mit Ptolemaios zu übernehmen, noch fraglicher, ob man am bithynischen Hof vor diesem Frieden oder nach dem Frieden zwischen Ptolemaios und Antiochos im J. 253 ein solches Ersuchen für sinnvoll halten konnte. Unabhängig von der Frage, ob Ptolemaios und Antigonos sich ernsthaft für ihre Mündel gegen Z. engagiert haben, wie es Memnons Text nahelegt (dazu Vitucci 31, 1 gegen Tarn), bleiben diese J. 255—253 diejenigen, in denen Nikomedes am ehesten annehmen konnte, in Ptolemaios und Antigonos Bürgen für die Unversehrtheit Bithyniens gegenüber seleukidischen Ansprüchen zu gewinnen. Daher dürfte das Testament des Königs und mithin auch sein Tod am ehesten in diese Jahre zu setzen sein.

Z. machte jedoch nach dem Tode des Vaters als Erstgeborener Ansprüche auf die Krone geltend. Er gewann die Hilfe der galatischen Tolistobogier und rückte in Bithynien ein. Die ,Bithyner' wünschten, gemäß dem Testament des Nikomedes zu verfahren, verheirateten seine Witwe Etazeta mit einem seiner Brüder (vermutlich dem einzigen, der noch lebte, s. Art. Zipoites Nr. 2 S. 455), ließen sich von den genannten Vormündern ein Heer geben und traten Z. entgegen. Nach zahlreichen und wechselvollen Kämpfen, von deren Verlauf und Dauer nichts bekannt ist, kam endlich ein Vertrag zustande. Von seinen Bedingungen sagt Memnon nichts, doch muß Z. damals entweder das ganze Reich oder (wenn er die Brüder erst später aus Teilherrschaften verdrängt haben sollte) wenigstens einen wesentlichen Teil gewonnen und mithin einen bedeutenden Erfolg errungen haben. Einer seiner jüngeren Halbbrüder, Zipoites, nahm mehr als 30 Jahre später seine Ansprüche auf den Thron von seinem Exil in Makedonien erneut auf (s. Art. Zipoites Nr. 3 u. S. 459). Memnon hebt nur hervor, daß während des Krieges die Herakleoten sich hervortaten und auch bei den abschließenden Verhandlungen, woraus (wenn mehr als Lokalpatriotismus in den Worten steckt, vgl. Vitucci 30, 1) folgen könnte, daß Z. sein Ziel damals noch nicht vollkommen erreicht hat. Memnon F 14, 2: *ὁ μέντοι Ζηίλας μετὰ δυνάμεως, ἣν αὐτῷ τῶν Γαλατῶν οἱ Τολιστοβόγιοι θάρσους ἐπλήρουν, ἐπὶ τὴν βασιλείαν κατῄει, Βιθυνοὶ δὲ τὴν*

ἀρχὴν σῴζειν τοῖς νηπίοις σπουδάζοντες τὴν μὲν τούτων μητέρα ἀδελφῷ συνοκίζουσι (sic) *τῷ Νικομήδους, αὐτοὶ δὲ στράτευμα παρὰ τῶν εἰρημένων ἐπιτρόπων λαβόντες ὑπέμενον τὸν Ζηίλαν. συχναῖς δὲ μάχαις καὶ μεταβολαῖς ἑκάτεροι ἀποχρησάμενοι τὸ τελευταῖον κατέστησαν εἰς διαλύσεις, Ἡρακλεωτῶν ἐν ταῖς μάχαις ἀριστευόντων κἀν ταῖς συμβάσεσι τὸ συμφέρον καταπραττόντων.*

Die Galater nahmen den Vertragsschluß zum Anlaß, das Territorium von Herakleia, das gegen Z. gestanden hatte, zu überfallen. Sie drangen bis zum Fluß Kales (o. Bd. X S. 1603) vor und kehrten nach größeren Verheerungen mit reicher Beute zurück. Memnon F 14, 3: *διὸ Γαλάται ὡς ἐχθρὰν τὴν Ἡράκλειαν κατέδραμον ἕως Κάλλητος ποταμοῦ καὶ πολλῆς κύριοι γεγονότες λείας οἴκαδε ἀνεχώρησαν.* Droysen Hellenismus III 1, 312ff. Th. Reinach Trois royaumes 100f. Niese Griech. u. mak. Staaten II 136. Stähelin Gesch. d. kleinas. Galater^2 15f. Tarn Antigonos Gonatas 326. Beloch GG IV 1, 671f. Geyer Art. Nikomedes o. Bd. XVII S. 494. Magie Roman Rule in Asia Minor 312. Vitucci 29ff.

Da Memnon erst in den beiden folgenden Kapiteln vom Kriege zwischen Antiochos II. und Byzanz (15) und vom Tode des Ariobarzanes von Pontos (16) berichtet, der etwa um 250 anzusetzen ist (Art. Mithridates Nr. 8 o. Bd. XV S. 2160), so ist der bithynische Erbfolgekrieg um 250 vermutlich bereits abgeschlossen gewesen. Könnte man Memnons Bericht, so wie er vorliegt, wörtlich nehmen, so wäre die politische Aktivität des Volkes in diesem Kriege bemerkenswert: es sind die *Βιθυνοί*, die für die unmündigen Prinzen eintreten, die sich gegen Z. stellen, die die Witwe des verstorbenen Königs mit dessen Bruder vermählen und die auch zu den befreundeten Schutzmächten um militärische Hilfe senden. Aber vermutlich hat nur Photios in seinem Exzerpt aus Memnon *οἱ Βιθυνοί* für die tatsächlich handelnden politischen Kreise gesetzt, die man doch wohl am Hofe und in der Anhängerschaft der Königin Etazeta zu suchen hat. Wenig Zweifel kann dagegen daran bestehen, daß im Kriege zwischen Attalos II. und Nikomedes auf der einen, dessen Vater Prusias II. auf der anderen Seite im J. 149, mithin ein Jahrhundert später, die Masse des Volkes spontan für den Prinzen und gegen den verhaßten König Partei genommen hat (Polyb. XXXVI 15, 7. Appian. Mithr. 18. 21. Vgl. Art. Prusias Nr. 2 o. Bd. XXIII S. 1121f.).

Allem Anschein nach war Z. in der Alleinherrschaft fest etabliert, als er zwischen 246 und 242 den Brief nach Kos richtete, in dem er dem Wunsch der koischen Gesandten entsprach, die Asylie des Asklepieions in Kos anzuerkennen (Syll.^{3} 456. Welles Roy. Corr. 25 mit reichhaltigem Kommentar und der älteren Literatur; dazu noch Rostovtzeff Die hellenist. Welt I 447f. Vitucci 31f., zur Datierung o. S. 389). Es dürfte das für die Politik und die Selbstauffassung der bithynischen Monarchen aufschlußreichste Dokument sein, das wir besitzen. Ungewöhnlich ist die Titulatur, *Βασιλεὺς Βιθυνῶν Ζιαήλας*, insofern als hier in dem ethnischen Determinativ gegenüber dem regelmäßigen und viel umfassenderen einfachen *βασιλεύς* ein singulärer Fall vorliegt, der nur in Makedonien in der Titulatur *Βασιλεὺς Μακεδόνων Κάσσανδρος* (Syll.^{3} 332) u. ä. eine gewisse, allerdings in der Anwendung abweichende Analogie findet (vgl. dazu Dow-Edson Harv. Stud. XLVIII [1937] 139. Treves Les ét. class. IX [1940] 151, 2. Aymard Etudes 80f. 102. 112. 114, 1. Vitucci 125f.).

Der König spricht durchaus im Plural (14 Formen), nur ganz am Ende (Z. 49 *ἐντέταλμαι*) im Singular, nach Welles 124 in einem bewußten Übergang aus der Rolle des Herrschers in die des Individuums. Er begründet die Erfüllung des koischen Wunsches damit, daß sein Vater Nikomedes den Koern wohlgeneigt war und er selbst es seinem Prestige schuldig zu sein glaube, allen in sein Reich kommenden Griechen seine Fürsorge angedeihen zu lassen. Den Koern sei er besonders verpflichtet wegen ihrer Bekanntschaft mit seinem Vater (*γνῶσις* Z. 22, das unverbindlichste Wort, das jeden Gedanken an einen intensiveren freundschaftlichen Kontakt ausschließt) und wegen der Zuneigung des ihm befreundeten und verbündeten Königs Ptolemaios (III. Euergetes): *καὶ διὰ τὸ τὸμ βασιλέα Πτολεμαῖον οἰκείως διακεῖσθαι τὰ πρὸς ὑμᾶς, ὄντα ἡμέτερον φίλον καὶ σύμμαχον* (Z. 22—4; es ist ebenso bemerkenswert, daß er ihm den Königstitel beilegt, was in solchen Fällen die Ausnahme, wie daß er ihn dem eigenen Vater in Z. 9 vorenthält, was ebenfalls die Ausnahme, wenn nicht einmalig ist). Z. verspricht weiter den Gesandten und den Koern seine Geneigtheit, er garantiert (Z. 33—44) den Seefahrern aus Kos an seinen Küsten Sicherheit und verspricht insbesondere für die Unverletzlichkeit von Schiffbrüchigen einzutreten, dies alles weder grundlos bei dem unguten Ruf, in dem Bithynien seit alters her bei den griechischen Seefahrern stand (vgl. Welles 122 m. A. 13. Rostovtzeff I 447f. und für eine schöne Parallele im Vertrag von Mesambria mit dem thrakischen Dynasten Sadalas J. und L. Robert Bull. épigr. 1953, 133; Gnomon XXXI [1959] 710, 2 und H. Schmitt Die Staatsverträge des Altertums zu Nr. 556), noch für die Koer nebensächlich oder ohne Wert (Schubart Arch. f. Pap. VI [1920] 342. Welles 123. Rostovtzeff a. O.).

Das Schreiben zeigt den König, der auf dem Thron seinen ungriechischen Namen nicht abgelegt hat, als einen Landesherren, der wie sein Vorgänger bemüht ist, sich in die hellenistische Welt zu integrieren und sich philhellenisch zu geben (Vitucci 31f.). Ein gewisses Inferioritätsgefühl gegenüber der griechischen Welt scheint weniger hinsichtlich der eigenen Person als im Hinblick auf seine bithynischen Untertanen in den Z. 40—44 leise anzuklingen und in politischer Hinsicht gegenüber Ptolemaios (s. o.). Der Stil des Briefes, gewürdigt von Schubart Arch. f. Pap. VI 342f.) und Welles (124f.), auch schon von Herzog (Athen. Mitt. XXX [1905] 176ff.), wird dem Anspruch des Monarchen, Mitglied der hellenistischen Staatenfamilie zu sein, einigermaßen gerecht. Trotz einiger Unebenheiten (20ff. *διὰ τὴν πρὸς τὸμ πατέρα ἡμῶν ὑπάρχουσαν πρὸς τὸν ὑμέτερον δῆμον γνῶσιν*; 26ff., wo die Gesandten und die Gesamtheit der Koer durcheinandergehen; 47f. *περὶ τῶν τούτων*) bleibt er im ganzen nicht allzu weit unter dem Standard anderer, auch größerer Königskanzleien zurück.

Politisch bedeutsam ist vor allem die Hervorhebung der Freundschaft und der Symmachie mit Ptolemaios III. (Z. 22—26) in diesen Jahren des Laodikekrieges. Der Gegensatz zu Ptolemaios II. aus der Zeit des bithynischen Erbfolgekrieges ist überwunden, und die neue ägyptisch-bithynische Gemeinschaft ist nicht nur im Hinblick auf die gemeinsame Gegnerschaft zu Seleukos II. von Interesse, sondern vor allem auch im Zusammenhang mit dem Ausgreifen des Euergetes in Thrakien, das jetzt in die Jahre 245—242 datiert werden kann, aus denen auch der Brief stammt (Herzog-Klaffenbach Abh. Akad. Berl. 1952, 19f.). Vgl. dazu Syll. or. 54, 14f. Polyb. V 34, 7f. XVIII 51, 5, für Sestos Syll. or. 88, für Samothrake Syll.^{3} 502, für Ainos Herzog-Klaffenbach a. O. Nr. 8, für Maroneia ebd. Nr. 9 und Am. journ. phil. LX (1939) 452ff. LXI (1940) 207 sowie Beloch GG IV 2, 346—8. Roussel Bull. hell. LXIII (1939) 133ff. Bengtson Die Strategie in der hellenist. Zeit III (1952) 178—83. Walbank A hist. commentary on Polybius I 565. II 622. Will Hist. polit. du monde hellénist. I (1966) 232.

Eine andere Seite des Königs, die des kriegerischen Eroberers, zeigen die äußerst seltenen Münzen des Z. (Reinach Trois royaumes de l'Asie Mineure 101—102 mit Taf. V 4. Head HN^2 519. Waddington-Babelon-Reinach Recueil gén. des monn. gr. d'Asie Mineure I [1908] 219 Nr. 8 mit Taf. 29, 9. Sylloge v. Aulock Nr. 243). Dargestellt ist auf der Vorderseite das Portrait des Königs mit dem Diadem, auf der Rückseite ein Tropaion, im Feld links eine dreifache Lanzenspitze sowie die Inschrift *Βασιλέως Ζιαήλα*, nach den Worten von Reinach deutlich eine ‚monnaie du combat' (Trois royaumes 102, wo die Beziehung auf den Erbfolgekrieg gegen die Halbbrüder jedoch ohne Gewähr ist). Von den kriegerischen Erfolgen des Z. hat Arrian in den ‚Bithyniaka' gewiß eingehend gesprochen, denn in einer auf diesem Werk beruhenden Notiz des Eustathios wird Z. im Vergleich mit Herakles geradezu zum Typus des kriegerischen Fürsten (FGrH 156 F 89 b).

Sicher ist ein energisches Ausgreifen nach Osten (un energico moto espansionistico verso oriente, Vitucci 34) und die Sicherung des Erworbenen durch Anlage oder Verstärkung von Städten. Im einzelnen sind die beiden dürftigen Nachrichten des Stephanos umstritten, und weitere Zeugnisse gibt es nicht. Steph. Byz. s. *Ζῆλα· ἔστι καὶ Ζιήλα τρισυλλάβως, πόλις Καππαδοκίας, ἣν ἔκτισεν ὁ Νικομήδους υἱὸς Ζιήλας.* Es besteht Einmütigkeit darüber, daß Z. bis nach Kappadokien nicht vorgedrungen sein kann und die von ihm gegründete Stadt (die nach Beloch GG IV 1, 672, 2 Ziaela geheißen hat) daher weiter westlich gesucht werden muß (vgl. Ed. Meyer Gesch. d. Königreichs Pontos [1879] 50; ders. o. Bd. III S. 517. Beloch a. O. E. Meyer Die Grenzen der hellenist. Staaten in Kleinasien 111f. Welles a. O. 122, 12. Magie 1195, 35. Vittuci 35). Stärker umstritten ist, was von der Notiz des Steph. Byz. s. *Κρῆσσα* zu halten ist: *πόλις Παφλαγονίας, ἣν ... Ζιλίας δὲ εἷλεν ὁ Νικομήδους υἱός.* Lange Zeit hat Droysens Gleichsetzung (Hellenismus III 2, 16, 1. 262f.) mit Krateia, dem späteren Flaviopolis und heutigen Gerede, Beifall gefunden (Ed. Meyer o. Bd. III S. 517. Beloch a. O. E. Meyer Grenzen 111f. A. H. M. Jones The cities of the eastern Roman provinces 152). Bedenken haben Ruge wegen der notwendigen Verschiedenheit der Ethnika (o. Bd. XI S. 709) und Magie wegen der durch das Gebiet der Stadt Kieros von Bithynien isolierten Lage (Roman Rule in Asia Minor 1195, 35) geäußert. Magie möchte Kressa weiter südlich, vielleicht in den Bergen des südwestlichen Paphlagonien, suchen, während Vitucci 33f., der den Einwand Magies nicht für unbedingt stichhaltig ansieht, die Lokalisierung der Stadt offenläßt.

Mehr als zweifelhaft ist auch die Annahme, daß Z. der Gründer von Bithynion gewesen ist (vgl. die Erörterung von Vitucci 34, 2). Im ganzen ist daher Ed. Meyers Ansicht, Z. habe das mariandynische Hinterland, phrygische und paphlagonische Distrikte mit Bithynien vereinigt und Bithynion gegründet (o. Bd. III S. 517), mit größerer Zuversicht ausgesprochen, als die armselige Quellenlage gestattet. Für widerlegt darf die These von E. Meyer gelten, der sich mehrere Forscher angeschlossen haben, daß schon Z. den ‚Phrygia Epiktetos' genannten Teil Phrygiens erobert habe (E. Meyer Grenzen 112. Welles 122. Magie 1195, 35 und soeben noch Will Hist. polit. du monde hellénist. I 262). Erst Prusias I. hat dieses Gebiet, und nur für wenige Jahre, an Bithynien gebracht, entweder 196 (Habicht Herm. LXXXIV [1956] 90—96; ders. Art. Prusias Nr. 1 o. Bd. XXIII S. 1097—1098. 1101—1102) oder schon 198 (Schmitt Unters. zur Gesch. Antiochos' d. Großen [1964] 266f. 276—278).

Einen Widerhall der Eroberungstätigkeit des Z., dem jedoch Näheres nicht zu entnehmen ist, bietet vielleicht Iustins konfuse Nachricht (XXVII 3, 1): *‚interea rex Bithyniae Eumenes sparsis consumptisque fratribus* (die Brüder Seleukos II. und Antiochos Hierax) *bello intestinae discordiae quasi vacantem Asiae possessionem invasurus victorem Antiochum Gallosque adgreditur'*, wenn dort wirklich die Pergamener Eumenes I., Attalos I. und Z. von Bithynien miteinander vermengt sein sollten (so Ed. Meyer Gesch. d. Königreichs Pontos [1879] 49f. Vitucci 32, 3), doch ist eher, wie vor allem der Vergleich mit Trog. Prol. XXVII nahelegt, allein Attalos I. gemeint (so Wilcken o. Bd. II S. 2160. Cardinali Il regno di Pergamo [1906] 20, 4. Stähelin Gesch. d. kleinasiat. Galater [^{2}1907] 16, 1. Magie 737, 24).

Von möglichen Verstrickungen des Z. in die großen Kriege nach 245 ist so gut wie nichts bekannt, insbesondere gibt es kein Zeugnis dafür, daß er aktiv am Laodikekrieg (ca. 246—241) oder an dem darauf folgenden Bruderkrieg zwischen Seleukos II. und Antiochos Hierax teilgenommen hätte. Ebensowenig scheint er an den Kämpfen zwischen Antiochos Hierax und den Galatern auf der einen, Attalos I. auf der anderen Seite teilgenommen zu haben. Aber eine Verbindung zu Antiochos Hierax ist er gleichwohl eingegangen: er gab ihm eine Tochter zur Frau. Überliefert ist dies

nur von Porphyrios (FGrH 260 F 32, 8 = Euseb. Chron. arm. S. 251 Schöne = 119 Karst) in einem vom Exzerptor unglücklicherweise energisch gekürzten und dadurch bis zur Unverständlichkeit verwirrten Bericht (so Jacoby zur Stelle S. 870, dessen Beurteilung zweifellos zutreffend ist). Dort folgen aufeinander der seleukidische Bruderkrieg mit der Schlacht von Ankara (FGrH a. O. S. 1216, 6—8), danach der den Laodikekrieg beendigende Friede zwischen Seleukos II. und Ptolemaios III., der jedenfalls mehrere Jahre früher fällt (ebd. 1216, 9—11), darauf die hier relevante Stelle über Antiochos Hierax (ebd. 1216, 11—17): ‚Antiochos jedoch ... unterwarf, Großphrygien durchziehend, die Bewohner dem Tribute und ließ Feldherrn auf Seleukos los. Da ward er ausgeliefert von seinen Höflingen den Barbaren, von welchen entkommend mit nur wenigen er nach Magnesia gelangte. Und am folgenden Tage stellte er sich in Schlachtordnung auf. Abermals bundesgenössische Hilfe von Ptolemaios erlangt habend, siegte er; und heiratete die Tochter des Zielas.' Darauf endlich folgen, durch die Olympiadenangabe auf 229/228 datiert, seine Niederlagen gegen Attalos I.

Danach scheint die eheliche Verbindung in die Zeit des Bruderkrieges zu gehören, jedoch später zu sein als die Schlacht von Ankara und der Konflikt des Hierax mit seinen galatischen Verbündeten (etwas abweichend Beloch GG IV 2, 203: ‚nach dem Bruderkriege'). Dazu stimmt Iustin. XXVII 2, 11—12: Sieg des Hierax bei Ankara, Konflikt mit den Galatern, von denen er sich loskaufen muß und mit denen er dann eine neue Verbindung eingeht, indem er sie in Sold nimmt (*velut a praedonibus auro se redemit societatemque cum mercenariis suis iunxit*). Der Friedensschluß im Bruderkrieg, dem die Hochzeit vorausgehen dürfte, wird allgemein 237 oder 236 angesetzt (Stähelin 24. Bickerman Berytus VIII [1944] 78. Vgl. Will Hist. polit. du monde hellénist. I 265f.). Gegen die abweichende Chronologie Belochs, der den Friedensschluß mehrere Jahre hinaufdatiert, haben sich Jacoby FGrH a. O. S. 870f. Magie 737 und Will a. O. 266 mit guten Gründen ausgesprochen.

Aus dieser Ehe des Antiochos Hierax ist nach Beloch Laodike hervorgegangen, die später die Frau des Achaios wurde (GG IV 2, 202ff.), dagegen jedoch nach vielen anderen Schmitt Unters. zur Gesch. Antiochos' d. Gr. (1964) 30. J. Seibert Hist. Beträge zu den dynast. Verbindungen in hellenist. Zeit (1967) 118. Die Angabe Iustins XXVII 3, 7, daß vielmehr Ariamnes von Kapadokien der Schwiegervater des Antiochos Hierax gewesen sei, beruht, wie schon Niebuhr (Kl. Schr. I 284) erkannt hat, auf einer Verwechslung und ist von Beloch GG IV 2, 202ff. widerlegt worden.

Auch der Ausgang des Z. kann, wie mehrfach angenommen worden ist, mit dem wechselvollen Schicksal seines Schwiegersohnes in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Über das Ende des Königs berichten Phylarch, FGrH 81 F 50 und Trog. Prol. XXVII in der Hauptsache übereinstimmend, daß er von Galatern erschlagen wurde, Phylarch darüber hinaus, daß er die Führer der Galater in hinterhältiger Absicht (um sie gefangennehmen oder töten zu lassen) zu einem Gastmahl geladen habe, diese jedoch ihm zuvorgekommen seien und ihn zu Beginn der Zusammenkunft erschlagen hätten. Ein Zusammenhang mit den Wechselfällen des Antiochos Hierax ist dagegen den Worten des Trogus zu entnehmen: ‚*utque Galli Pergamo victi ab Attalo Ziaelan Bithynum occiderunt*', denn da der seleukidische Bruderkrieg vorausgeht, die Karische Expedition des Antigonos Doson (228, s. u.) folgt, kann es sich bei dem Sieg des Attalos vor Pergamon wohl nur um den durch Syll. or. 275 (mit der berichtigten Ergänzung von Holleaux Bull. hell. XXXI [1907] 99, 3 = Ét. épigr. III 60, 1) verherrlichten Sieg über die galatischen Tolistobogier und Tektosagen sowie Antiochos Hierax am Aphrodision (von Pergamon) handeln (Stähelin Gesch. der kleinas. Galater² 24. Beloch GG IV 2, 544f. Hansen The Attalids of Pergamon [1947] 35. Magie Roman Rule in Asia Minor 738f.). Dieser ist ohne Zweifel der erste der vier Siege des Attalos I. über Antiochos Hierax gewesen, von denen die folgenden durch Porphyr., FGrH 260, F 32, 8 auf 229—228 datiert sind, denn nur in dieser ersten Schlacht vor den Mauern von Pergamon sind die Galater am Kampf an der Seite des Hierax beteiligt, von dem sie sich nach der Niederlage getrennt haben (Stähelin, Beloch, Hansen, Magie a. O.). Daher besteht weitgehende Übereinstimmung darüber, daß diese Schlacht etwa 230 anzusetzen ist. Abweichend datieren auf ca. 238—236 Bickerman Berytus VIII 77f. und ihm folgend Will I 268 unter der unbewiesenen Voraussetzung, daß Attalos, der den Königstitel jedenfalls im J. 237/236 geführt hat, ihn nur nach dem Siege über einen König, d. h. Antiochos Hierax, angenommen haben könne — und nicht etwa nach dem früheren Sieg über die Tolistobogier allein an den Kaikosquellen, Syll. or. 269. 276.

Nach dem Wortlaut des Trog. Prol. XXVII waren es eben die 230 vor Pergamon von Attalos geschlagenen Galater, die sich danach von Antiochos Hierax getrennt hatten, die König Z. erschlugen. Es gibt keinen stichhaltigen Grund, diese Nachricht zu bezweifeln (vgl. z. B. Launey Recherches sur les armées hellénist. I [1949] 506f.). Ein Zusammenhang mit ihrer Trennung vom Schwiegersohn des Z. kann dabei durchaus bestehen, aber über Vermutungen ist nicht hinauszukommen (vgl. Stähelin 24, 5. Magie 739. Vitucci 35).

So hat Z. den Tod von der Hand der gleichen Galater gefunden, die ihm einst im Kampfe gegen seine Halbbrüder zum Thron verholfen hatten. Das war vermutlich 230/229, denn sein Sohn und Nachfolger Prusias I. hat spätestens 228 den Thron innegehabt; s. Art. Prusias Nr. 1 o. Bd. XXIII S. 1087. Wenn dort das große Erdbeben in Rhodos, das auch Prusias zu Spenden veranlaßt hat, noch ‚spätestens im Frühjahr 227' datiert wurde, so dürfte jetzt durch Ann. sc. arch. XLV—XLVI 1967—68 (1969) 445 Nr. 2, 2 feststehen, daß es ins 84. Jahr der seleukidischen Ära, d. i. nach der Zählung des Hofes Herbst 229/228, und zwar ins J. 228 gehört (vgl. Pugliese-Carratelli Ann. sc. arch. a. O. 449f.). Ins gleiche

Jahr dürfte dann auch, nach der bestechenden und überzeugenden Vermutung von Will (Hist. polit. du monde hellénist. I [1966] 334) die Karische Expedition des Antigonos Doson fallen.

Da nicht das leiseste Anzeichen dafür existiert, daß sich Prusias I. in seinen ersten Jahren im Kriegszustand mit Seleukos II. oder Attalos I. befunden hätte, muß sein Vater Z. es bis zu seinem Ende verstanden haben, sich aus den großen kleinasiatischen Verwicklungen herauszuhalten.

Literatur: Droysen Hellenismus ²III 1, 312—314. III 2, 10. 16. 262f. Ed. Meyer Gesch. d. Königreichs Pontos, 1879, 49f.; ders. Art. Bithynia o. Bd. III S. 517. Niese Griech. u. mak. Staaten II 136f. 155. 158ff. 386. Stähelin Gesch. d. kleinas. Galater, ²1907, 15f. 24. 24, 5. Tarn Antigonos Gonatas, 1913, 326f. Beloch GG ²IV 1, 671f. 681. IV 2, 202f. 212f. Welles Royal Correspondence in the Hellenistic Period, 1934, 118—125. Rostovtzeff Die hellenist. Welt I 446f. III 1215. Hansen The Attalids of Pergamon, 1947, 35. Magie Roman Rule in Asia Minor, 1950, 99. 312. 739. 912. 1195. Vitucci Il regno di Bitinia, 1953, 29—35. McShane The foreign policy of the Attalids of Pergamum, 1964, 46. 59. 89, 91. 98. Will Hist. polit. du monde hellénist I (1966) 163. 219ff. 262. 265. [Christian Habicht.]

Ziata, ein Kastell im nördlichen Mesopotamien, unfern dem Oberlauf des Tigris, von der Zitadelle von Amida (s. o. Bd. I S. 1833) aus sichtbar, in das sich, als Sapor II. im J. 359 Amida belagerte, wegen seiner Geräumigkeit (10 Stadien Umfang) die Landbevölkerung geflüchtet hatte, aber nach seiner Eroberung versklavt wurde, Amm. Marc. XIX 6, 1. Genauere Lokalisierung nicht möglich. [Konrat Ziegler.]

Zibala (*Ζίβαλα*) eine der angeblich 1378 Inselchen, großenteils offenbar Atolle, die Ptol. geogr. VII 4, 13 als im Umkreis von Taprobane (Ceylon) gelegen erwähnt und von denen er 19 namentlich aufzählt. Es handelt sich offenbar um die Malediven. Trotz der Positionsangaben des Ptol. ist spezielle Lokalisierung und Identifizierung der einzelnen Inselchen wegen des generell falschen Ansatzes von Taprobane bei ihm (s. o. Bd. VI A S. 2112, Art. Taprobane) nicht möglich. Vgl. noch die Art. Abrana, *Αἰγιδίων νῆσος*, Alaba, Ammine, Balaka, Bassa, Kanathra, Karkos, Monache, Nagadiba, *Ὀρνέων ἄκρα*, Philekos, Susuara, Vangalia und besonders Zaba.
[Konrat Ziegler.]

Zibelmios (*Ζιβέλμιος*) Thrakerfürst, Sohn des Diegylis (s. o. Bd. V S. 475), wütet, seinen Vater noch überbietend, gegen dessen Feinde, die ihn offenbar getötet haben, mit schonungsloser, bis zum Kannibalismus gehender Grausamkeit, bis die geplagten Untertanen mit gleichen Mitteln an ihm Rache nehmen, Diod. XXXIV 12. Die Zeit ergibt sich daraus, daß der Vater Diegylis Zeitgenosse des Attalos II. von Pergamon war, also: nach Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. — Auf denselben Mann bezieht sich offenbar die Notiz bei Val. Max. IX 2, ext. 4: *Zisemis, Diogyridis filii, Thraciae regis, etsi minus admirabilem crudelitatem gentis ipsius feritas, narrandam tamen rabies saevitiae facit, cui neque vivos homines medios secare neque parentes liberorum vesci corporibus nefas fuit.* — Zum Namen: Detschew Thrakische Sprachreste, 1957, 187. [Konrat Ziegler.]

Ziboites, Zibytes s. Zipoites.

Ziege.

Inhalt-Übersicht.

I. Bezeichnungen. Im Griechischen ist das gewöhnliche Wort *ὁ, ἡ αἴξ*, sowohl für die wilde Z. wie für das Haustier (nach Herodian, gr. 1, 937 attisch *αἶξ*); wohl wegen der größeren Bedeutung des weiblichen Haustieres vornehmlich Fem. Das Wort (vgl. armen. *ayc*) ist vielleicht orientalischer Herkunft; eine gesicherte Deutung fehlt (Pokorny Indogerm. et. Wb. I 13. Frisk Gr. et. Wb. I 41. Chantraine Dict. ét. de la langue gr. I 36f.). Da das Tier in der Zeit der ältesten Sprachzeugnisse sowohl wild wie zahm vorkam, wird Unterscheidung zwischen beiden durch Epitheta überwiegend für die Wildform angestrebt (*ἄγριος* Hom. Il. III 24 u. a.; *ἀγρότερος* Od. XVII 295, *ἀγριάς* Kallim. Ait. frg. 75, 13 Pf.; *ἴξαλος* ‚kletternd' Hom. Il. IV 105; subst. *ἰξαλῆ* Hippokr. III 516 L.; *ἰονθάς* ‚zottig' Hom. Od. XIV 50; *ὀρεσκῷος* = *ὀρεσίκοιτος* ‚in den Bergen lagernd' Hom. Od. IX 155); spät und selten *ὁ (ἡ) αἴγαγρος* (Babr. 102, 8. Opp. cyn. I 71). Die Behauptung Isidors von Sevilla (orig. XII 1, 15), daß die Griechen die Wild-Z. wegen ihrer hohen Sehkraft (s. u. S. 402) *δορκάς* genannt hätten, wird von den gr. Zeugnissen nicht bestätigt und scheint auf Verwechslung mit der Antilope zu beruhen (vgl. z. B. Herodot. VII 69. Ail. hist. an. XIV 14). Volkstümlich und alt scheint das Demin. *αἰγίδιον* zu sein (Pherekr. 25. Antiphan. com. 20, 4. IG XI 2, 287 A 55 [3. Jhdt. v. Chr.]; Pap. Tebt. 4049 [3. Jhdt. n. Chr.]), bezeichnet aber wohl nur

die Haus-Z. Daneben steht, fast nur in Dichtung vorkommend, das seltene Mobile *χίμαρος* (*ὁ χ.* Aristoph. Eq. 661. Theokr. epigr. IV 15. Anth. Pal. VI 190 u. a.; *ἡ χ.* Theokr. id. I 6; epigr. VI 3. Anth. Pal. VI 157. LXX Lev. 4, 23 u. a.), im allgemeinen wohl nur für das Jungtier und angebliche älter als *ἔριφος* (Aristoph. Byz. bei Eustath. 1625, 33; vgl. Schol. Theokr. id. I 6). Weit häufiger und auch in Prosa verwendet ist *ἡ χίμα(ι)ρα* für das weibliche Tier (Hom. Il. VI 181. Hes. Th. 322. Aischyl. Ag. 232. Soph. frg. 502. Xen. an. IV 32, 12; hell. IV 2, 20; ausdrücklich auf das Jungtier bezogen Aristot. hist. an. 523 a 1); vereinzelt begegnet *ἡ χιμαιρίς* (Alkiphr. frg. 6, 10). — Der Bock heißt gewöhnlich *ὁ τράγος* (zuerst Hom. Od. IX 239; im Wechsel mit *ὁ αἴξ*: Herond. mim. 8, 16; vgl. 22, 25); das Demin. *τραγίσκος* wohl nicht vor hellenistischer Zeit (Theokr. V 141. Anth. Pal. X 317 Carm. pop. 22[B] Bergk = Page PMG 861). Bezeichnung des männlichen Jungtieres *ὁ ἔριφος* (Hom. Il. XVI 352; XXIV 262. Od. IX 226 und oft sonst). — Sonderbezeichnungen haben sich in einzelnen Dialektgebieten erhalten, so ion. *ὁ ἀττηγός* ‚Bock' (Dittenberger Syll. 589, 51 Bocksopfer für Apollon, s. u. S. 427f.; Eustath. p. 1625 zu Od. IX 222 *Ἰωνικοὶ δέ τινες καὶ ἀττηγὸν καλοῦσιν ἡλικίαν τινὰ τῶν ἀρρένων* [sc. *αἰγῶν*]; Arnob. adv. nat. V 6 p. 187 R. *hirquos Phryges* (!) *suis attagos elocutionibus nuncupant*) und böot. *ἠγύς* (IG VII 3171); vgl. A. Janzén Bock und Z., Wortgesch. Unters. (1938). Porru Atti Venezia CII (1942/43 177ff.; zum Namensreichtum der Z. im Indogermanischen s. auch E. Lidén Armen. Studien (Göteborg 1906) 13f. — In hellenistischer Dichtung wird der Bock zuweilen durch Farbbezeichnungen umschrieben, so *κνηκός* bzw. *κνάκων* ‚lohfarben' (Thesp. frg. 4. Theokr. id. II 5. VII 16. Anth. Pal. VI 32. Epigr. gr. Kaibel 1034, 23), *μαλός* ‚weiß' (Theokr. epigr. I 5, dazu Gow Komm. S. 476). — Eine Besonderheit des Griechischen ist es, daß das gezähmte Tier in der Herde durch die Kollektivbezeichnungen *τὰ μῆλα* und *τὰ πρόβατα* derart eng mit dem Schaf verbunden ist, daß eine Unterscheidung in der Regel ausgeschlossen ist; *πρόβατα* bzw. *μῆλα* bedeuten gewöhnlich ‚Schafe und Z.n' oder ‚Schafe oder Z.n', gelegentlich nur ‚Schafe', niemals, soweit ich sehe, nur ‚Z.n' (vgl. W. Richter Die Landwirtschaft im homer. Zeitalter [1968] 53).

Im Lateinischen ist die Nomenklatur bedeutend einfacher. Das gemeinsame Wort als Mobile *caper, capra* (vgl. gr. *κάπρος* ‚Eber' ist sicher altitalisch, wenn es auch nicht vor Cato frg. bei Charis. p. 102, 10 Keil = 130, 4 Barw.; (*capra*) und agr. 36 (in der Ableitung *caprinum*) erscheint. Im übrigen ist es häufig seit Varro (ebenso die meisten Ableitungen); das Demin. *capella* (seit Catull) erscheint fast nur bei Dichtern; *capellus* bezeugt Prisc. p. 617 K. Die Behauptung Varros (Gell. IX 9, 9; vgl. Gloss. V 275, 17), die masculine Form bezeichne nur den kastrierten Bock, ist wegen des Zusammenhangs mit gr. *κάπρος* (F. A. Wood Am. Journ. Phil. XLIX 178. Walde-Hof.[3] I 157) anzuzweifeln. Falsch ist natürlich Varros Herleitung aus *carpo* (LL V 97; rust. II 3, 7. Paul. Fest. 48. Isid. orig. XII 1, 15). — Der Bock heißt häufiger *hircus* (seit Plaut. Pseud. 738; bei ihm auch die Ableitung *hircinus*: Pseud. 967, und *hircosus*: Merc. 575), nach Varro LL V 97 sabinisch *fircus* (vgl. Sommer Handb.[2] 196. Walde-Hof.[3] I 649f.); das Demin. *hirculus* (Priap. 86, 16) ist vielleicht reine Kunstbildung. Bei den Jungtieren hat nur das Männchen eine besondere Bezeichnung: *haedus* (lit. seit Varro rust. II 3, 4 [II 1, 8 vom Sternbild] und Lucr. III 7), archaisch-dialektal *(a)edus*, sabin. *fedus* (Varro lL a. O.; Quintil. inst. I 5, 19; vgl. auch Thes. VI 3, 2488); alt ist auch das Demin. *haedillus* (Plaut. Asin. 667 als Kosewort).

II. Die Wild-Z.

1. Verbreitung. Sie ist heute in verschiedenen Arten über die Gebirgsgegenden von West- und Mittelasien, Europa und N.-Afrika verbreitet; die nicht eben zahlreichen örtlichen Angaben in den antiken Zeugnissen lassen doch sicher erkennen, daß sich darin in den letzten 2000—3000 Jahren kaum etwas geändert hat. Die Griechen kannten sie aus dem eigenen Land, etwa von den Taygetos-Höhen (Paus. III 20, 4) oder aus den Küstengebirgen der Peloponnes (Paus. II 23, 1; vgl. IV 36, 6; Hyg. fab. 116 über die Rettung schiffbrüchiger Troia-Heimkehrer durch eine Wild-Z.-Herde, die sich in einer Höhle aufhielt) und auf den Mittelmeerinseln (z. B. Hom. Od. IX 155). Eine besondere Art (*quas Latine rotas appellant*) bezeugt Varro rust. II 1, 5 für Samothrake. Xenophon ist ihnen in Armenien begegnet (an. VI 6, 17). Ail. hist. an. XVII 34 weiß von einer kleinen, sehr hellhaarigen und hornlosen Art im Bereich des kaspischen Meeres. Für Arabien bezeugt sie Herodot. III 112. Z.n in Syrien mit lang herabhängenden Ohren erwähnt Aristot. hist. an. VIII 606 a 13ff. (ob es Wild-Z.n sind, ist nicht ganz deutlich). Ein ausgesprochenes Z.n-Jagdgebiet scheint Kreta gewesen zu sein (Ps.-Aristot. [= Theophr.] hist an. IX 612 a 3. Kallim. Anth. Pal. VI 121 = epigr. 62 Pf. Solin. XI 11). Z.n auf Zypern erwähnt Plin. XXVI 47. Im Westen werden als ziegenreich genannt der *mons Soracte* (Cato orig. frg. 52. Varro rust. II 3, 3; vgl. Verg. Aen. IV 152), die dalmatische Insel Brattia, jetzt Brazza (Plin. III 152), Ortygia auf Sizilien (Kallim. a. O.). — Widersprüchlich sind die Nachrichten bezüglich N.-Afrikas. Während Aristot. a. O. 606 a 6f. behauptet, daß es dort keine Wild-Z.n gebe, besitzen wir eine ausführliche Beschreibung der Wild-Z.-Jagd in Libyen bei Ail. hist. an. XIV 16 (aus unbekannter Quelle); danach seien dort die Tiere groß wie Rinder, an Schenkeln, Brust und Hals dicht behaart, ebenso am Kinn; Gesicht und Stirn seien rund, die Augen leuchtend, die Extremitäten sehr kurz. Die Hörner krümmten sich vom Ansatz weg stark nach abwärts. Die Tiere seien ungewöhnlich sprungtüchtig und überlebten Abstürze meist unverletzt (es folgen Jagdmethoden; s. u. S. 405). Nimmt man zwei Inschriften aus dem ptolemäischen Panopolis (Preisigke Sammlung gr. Urk. aus Äg. 22f. Nr. 285. 287) hinzu, wo von Personen die Rede ist, die auf ‚Bocksjagd' (*ἐπὶ τὴν θήραν τῶν τράγων*, bzw. *τράγου*) ausziehen, so dürfte die Verbreitung bestimmter Wild-Z.-Arten auch in N.-Afrika feststehen. Dagegen wird man den *ὄρυξ* aus Ägypten und Gätulien (NW.-Afrika) (Aristot. hist. an. 499 b 20; part. an. 663 a 23. Kallix. 2. Plut. mor.

974f. Ail. hist. an. VIII 8. Plin. II 107. VIII 214. Mart. XIII 95, 2. Iuv. XI 140 u. a.; vgl. Friedlaender Sittengesch. II[4] 544) eher den Antilopenarten zurechnen müssen, ebenso den bei Plin. VIII 214 und Iuv. XI 138 erwähnten *pygargus*; in der Aufzählung bei Plin. VIII 214 wird klar zwischen 6 verwandten Tieren unterschieden, von denen 3 in den Alpen leben, nämlich die Z. (*capra*), die Gemse (*rupicapra*) und der Steinbock (*ibex*), während *oryx*, *pygargus* und *strepsiceros* in überseeischen Gebieten heimisch sind.

2. Zoologische Angaben. Unter diesem Abschnitt werden die Mitteilungen der antiken Literatur ohne Unterscheidung zwischen Wild-Z. und Haus-Z. zusammengefaßt, entsprechend der Tatsache, daß das meiste davon entweder sachlich auf beide zutrifft oder beiden zugeschrieben wurde. Zusammenhängende Darstellungen über die Z. gibt es in der griechischen Literatur nicht, in der lateinischen nur bei Plin. VIII 199—204, wo das meiste aus dem Folgenden kurz, oft stark vereinfachend erwähnt wird; als Quelle nennt Plin. Archelaos, zweifellos den aus Ägypten stammenden, in der Zeit des Ptolemaios Euergetes lebenden Verf. eines Werkes *Ἰδιοφυῆ* (R. Reitzenstein o. Bd. II S. 453. Westermann Paradoxogr. 158ff.), von dem wahrscheinlich nur die *mirabilia* stammen, zu denen Plin. seinen Namen setzt. —

a) Physiologische Eigenschaften, Körperbau. Die Z. zählt zu den Zweihufern, jedoch mit Klauen statt Hufen (Aristot. hist. an. II 499 b 10). Oft wird erwähnt, daß sie ein Bergtier und außerordentlich beweglich sei, wie Gemsen, Steinböcke, Antilopen, die sich auf Felsen und steilem Gelände mit großer Sicherheit bewegen (Ov. met. XIII 691; epist. 15, 55; rem. 179; fast. IV 511. Manil. V 138. Avien. orb. terr. III 408. Apul. met. VIII 19. X 34. Sidon. carm. 22, 214. Symph. 121. Ail. hist. an. XIV 16). Sie ist robuster und minder kälteempfindlich als das Schaf, aber weniger gesund als dieses (Aristot. a. O. VIII 596 b 6; dagegen Ps.-Aristot. [= Theophr.] hist. an. IX 610 b 33 *εἰσὶν δὲ αἱ αἶγες δυσριγότεραι τῶν ὀίων*). Ihre Natur galt als weniger ‚trokken' als die des Schafes (Galen. VI 663 K.). Die Lebensdauer beträgt im allgemeinen 8 Jahre, nur in Äthiopien bis zu 11 Jahren (Plin. VIII 199). Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch größeren Körperumfang (Aristot. a. O. VI 573 a 18); was Varro rust. II 3, 2 über die Unterschiede des Haarkleides sagt, bezieht sich eher auf Zuchterfolge als auf Naturgegebenheiten. Allgemeingültig ist die Feststellung des Aristot. (gen. an. 785 b 25), das Haarkleid der Z. sei oft scheckig, und das hesiodeische Epitheton *τανύθριξ* ‚strackhaarig' (opp. 516). — Daß der Körperbau eines so alltäglichen Tieres wie der Z. nur begrenztes und partikuläres Interesse weckte, darf nicht wundernehmen. Im Grunde notierte man nur ein paar angebliche Besonderheiten, oft ohne sie genauer nachzuprüfen. Dazu gehört die Behauptung, die Z. habe im Oberkiefer keine Zähne außer den beiden vordersten Schneidezähnen (Plin. XI 161), und der Bock habe mehr Zähne als die Geiß (Aristot. a. O. II 501 b 21. Plin. XI 167); die Z. atmete nicht durch die Nase, sondern durch die Ohren (Alkmaion von Kroton [Vors. I[6] A 7 p. 212; vgl. E. Zeller Philos. der Griechen I[6] 598 A. 1] bei Aristot. a. O. I 492 a 14, von diesem abgelehnt, von Plin. VIII 202 unter *dicuntur* wiederholt, während Ail. a. O. I 53 die Z. durch Nase und Ohren atmen läßt). Zutreffend ist dagegen die Notiz bei Plin. XI 141, ihre Augen leuchteten bei Nacht wie die des Wolfs, und sie kenne keine Triefäugigkeit, weil sie bestimmte Pflanzen fresse (ebd. XXVIII 170; s. u. S. 410); darüber hinaus galt sie als nachtsichtig (Aristot. a. O. VIII 606 a 16. Varro rust. II 11, 12; Colum. VII 6, 2. Plin. VIII 203). Aristot. gen. an. V 779 a schreibt den Augen der Z. einen besonderen Charakter zu (*αἰγωπόν*), ohne ihn näher zu beschreiben. Ail. a. O. sagt, sie habe von allen Zweihufern das feinste Wahrnehmungsvermögen, und kommentiert dies: ‚Wenn auch die Z. das Geschöpf des Prometheus ist, dann mag er wohl gewußt haben, warum er sie gerade so geschaffen hat.' Von Archelaos stammt auch die Feststellung, die Z. habe ständig Übertemperatur (Varro II 3, 5. Plin. VIII 202), weshalb sie (wie Plin. hinzufügt) wohl auch ein hitziges Naturell (*anima*) und einen leidenschaftlichen Paarungstrieb habe. — Die Hängewarzen am Kinn der Z. (lat. *noneolae*, Paul. Fest. 175) fanden weniger Beachtung als der Bart (*ἤρυγγος*, *aruncus*, nach Paul. Fest. 330 auch *spirillum*), von dem man behauptete, wenn eine Z. ihn an der anderen zu fassen bekäme und das Tier daran aus der Herde ziehe, stünden die übrigen Z.n wie hypnotisiert da und starrten darauf (Ps.-Aristot. hist. an. IX 610 b 29. Antig. Car. 107 [115]. Plut. sympos. VII 1, 2; sera num. vind. 14; mißverstanden von Plin. VIII 204). Das weibliche Tier hat ein Euter mit zwei Zitzen (Plin. XI 233) an den Hinterbeinen (nach Ail. a. O. XVI 33 in bestimmten Gegenden Libyens in *pectore*, angeblich von Aristot. behauptet), und diese Anordnung begründet Aristot. part. an. 688 b 25 tatsächlich mit dem Körperbau und der Säfteverteilung, die für Vielzeher, Weniggebärende und Horntiere charakteristisch sei. Galenos, der selbst vor Zeugen eine Vivisektion einer trächtigen Z. unternommen hat (17 B, 244; s. u. S. 404), stellte das Vorhandensein verbindender Gefäße zwischen Uterus und Placenta fest (IV 226). Schwer zu erklären ist die Andeutung Tertullians (de an. 15, 6), Asklepiades (wohl der Arzt und Charlatan aus Prusa, 1. Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr.; s. o. Bd. II S. 1632 Nr. 29) habe behauptet ‚eine Z. könne noch nach einer Kardiektomie meckern. —

b) Lebensweise, Verhalten. Als Wiederkäuer wie Schaf und Rind (Ps.-Aristot. a. O. IX 632 b 3) lebt die Z. von pflanzlicher Nahrung, vornehmlich Gras und Blättern, wovon sie jedoch unstet und naschhaft frißt (Aristot. a. O. VII 569 a 14. Herond. VIII 23; vgl. Plut. mor. 30 C = aud. poet. 11; über Futterpflanzen s. u. S. 409). Vorliebe zeigt sie nach Plin. XIX 39 für *Laserpicium* (Silphion), nach dessen Genuß sie oft nießen muß, und für Dictam (s. S. 403). Bei den Nabatäern in Arabien sollen die Z.n besonders gierig auf die jungen Triebe des Leda-Strauches sein, der ein wohlduftendes Harz, das sog. *ladanum*, ausscheidet; daher fänden sich auf der Erde oft von ihnen herabgestreifte und getrocknete Tropfen dieses Harzes, die noch Z.-Barthaare enthalten (Herodot. III 112. Diosk. I 128.

Plin. XII 73. Solin. XXVII 48). — Ihr Unterschlupf sind Höhlen (Aisop. fab. 216 Perry. Hyg. fab. 116). Zutreffend ist die Beobachtung, daß Z.n im Schlaf oft träumen, wie Menschen, Pferde, Hunde und alle *ζωοτόκα* und *τετράποδα* (Aristot. a. O. IV, 536 b 30. Plin. IX 212). Alle übrigen Angaben der Alten gehören in den Bereich der mirabilia: Wenn die Z.n auf der Weide lagern, gruppieren sie sich nach Sippen und blicken gegeneinander; aber bei untergehender Sonne liegen sie voneinander abgewandt (Ps.-Aristot. a. O. IX 611 a 3. Antig. Car. 60. 65. Plin. VIII 203). Ihren Durst können sie nicht nur mit Wasser stillen, sondern auch dadurch, daß sie den Wind mit offenem Maul auffangen (Val. Max. I 8 ext. 18). Als hoch entwickelt galt der biologische Abwehrinstinkt der Z.n; so wird berichtet, auf Kreta suchten von Pfeilen getroffene Wild-Z.n die Pflanze Dictam (d. h. Origanum; s. A. Carnoy Dict. ét des noms grecs de plantes 109. J. André Lex. des termes de botanique en lat. 118), offenbar weil diese den Fremdkörper aus dem Leib treibe (Ps.-Aristot. a. O. 612 a 3. Cic. nat. deor. II 126; vgl. auch Verg. Aen. XII 414; allgemeiner formuliert bei Ambros. hex. III 9, 40 *ea quae sibi noxia sunt declinare didicerunt*). Insbesondere gilt dies für ihre Selbsthilfe gegen den Star, den sie sich selbst zu stechen verstehe (nach Plin. VIII 201 der Bock an *rubum*-Spitzen, die Geiß an *iuncus*-Spitzen; nach Anth. Pal. IX 123 an einem ‚Birnbaumdorn' [?]); die Menschen hätten von ihr dieses Verfahren der Staroperation gelernt (Galen. XIV 675, 10 K. Ail. a. O. VII 14). Ebenso sollen die Geißen die Kotausscheidung der von ihnen gesäugten Kitze durch Fressen von *σκαμωνία* (einer Windenart) fördern, ohne selbst Durchfall zu bekommen (Soran. gyn. II 56, 3). Glaubhafter ist die Notiz bei Antig. Car. 20, daß die Z.n in Lykien eine einheimische Pflanze *αἰγόλεθρον* (vgl. u. 404) zu meiden wissen, während fremde (importierte) Z.n sich an ihr vergiften. — Die Geschicklichkeit der Z. wird anhand der Beobachtung gerühmt, wonach zwei Z.n eine Begegnung auf einem schmalen Steg über tiefem Wasser in der Art meistern, daß die eine sich niederduckt und die andere über sich hinwegschreiten läßt (Plin. VIII 201 nach einem Bericht de C. Licinius Mucianus über eine Orientreise [frg. 4 Brunn]; vgl. Geop. XVIII 18, 3). Den Charakter der Z. nennt Aristot. (a. O. VI 574 a 11ff.) ‚jäh und unbeständig' (*ὀξεία καὶ εὐκίνητος*), weshalb die Hirten darauf verzichten sollen, einen Leitbock aufzustellen (vgl. auch Rufin. Orig. in cant. I 7 p. 142, 15 B *inquietum et vagum et peccatis deputatum* [zum letzten s. u. S. 428]). Über den Mutwillen (*lascivia*) der Z. gibt es zahlreiche Äußerungen (u. S. 407), die sich jedoch meist auf die Haus-Z. beziehen. —

c) Paarung, Fortpflanzung. Die Z. erreicht ihre Geschlechtsfähigkeit bereits im ersten Lebensjahr, ist aber erst im zweiten voll ausgereift (Aristot. a. O. V 545 a 24; mit 7 Monaten: Plin. VIII 200). Das Weibchen zeigt seine Brunst durch Anschwellen oder ‚Blitzen' der Scheide an, ebenso die erfolgte Befruchtung und die bevorstehende Niederkunft (Aristot. a. O. 572 b 32ff.). Einmalige Paarung bleibt gewöhnlich ohne Erfolg; für die Konzeption sind wie beim Schaf 3—4 Paarungen erforderlich (Aristot. a. O. Plin. a. O.), doch wird die Befruchtung verhindert, wenn sich dem Samen Wasser beimengt (Aristot. a. O.). Mehrfach findet sich die Behauptung, daß Z. und Schaf beim Sprung unter Nordwind männliche, unter Südwind weibliche Jungen zeugen (Aristot. a. O. VI 574 a 1ff. Antig. Car. 111. Colum. VII 3, 12; Geop. XVIII 3, 6. Ail. a. O. VII 27; vgl. auch Plin. VIII 189). Aristot. gen. an. IV 766 b 34ff. bietet sie für alle koitierenden Lebewesen und bringt sie mit seiner Zeugungstheorie in Verbindung, aber offenbar nicht als neues Ergebnis aus ihr, sondern als bestätigende Erfahrungstatsache; der Glaube daran ist also wohl alt. Wenn der Bock auch die eigenen Töchter bespringt (Ov. met. X 327), entspricht dies dem in der Tierwelt allgemein Üblichen. — Die Dauer der Trächtigkeit beträgt 5 Monate, gewöhnlich vom November bis März (Varro rust. II 1, 19. Plin. VIII 200), danach werfen die Geißen gewöhnlich zwei, selten mehr als drei Junge (Aristot. hist. an. VII 573 b 32; Plin. a. O.; Serv. georg. III 308); größere Wurfzahlen werden für Indien (mindestens drei, meist vier Junge: Ail. IV 32) und Ägypten (bis zu fünf Junge: Ail. III 33) behauptet. Die Fortpflanzungsfähigkeit dauert in der Regel durch die ganze, etwa acht Jahre (in Äthiopien 10—11 Jahre: Aristot. a. O. 30) währende Lebenszeit, sofern die Geiß nicht durch Verfettung steril geworden ist (Plin. VIII 200 *caprae pinguedine sterilescunt*, wo Schneider und nach ihm Mayhoff fälschlich *capri* konjizieren; vgl. etwa Verg. georg. III 129ff. Colum. VI 24, 3). Frühgeburten gehen meist an der Kälte ein (Plin. a. O.). Über eine Vivisektion einer hochträchtigen Z. gibt Galen. XVII 245 K. einen bemerkenswerten Bericht: Er nahm der Geiß den bereits voll entwickelten Embryo und beobachtete, wie er unmittelbar darauf versuchte, sich auf die eigenen Füße zu stellen; es handelt sich wohl um einen regelrechten Kaiserschnitt. —

d) Feinde und Gefährdungen. Feinde der Z. in der freien Natur sind natürlich alle großen Raubtiere, so der Wolf (Anth. Pal. VI 99. IX 432. XVI 190), der Panther (Ps.-Xen. cyn. 11, 2. Babr. fab. 102, 7) und andere, von denen es nicht eigens gesagt ist, ferner viele Schlangen (z. B. Porph. Hor. carm. 1, 17, 10). Die Griechen wußten aber auch von einem sagenhaften Vogel *αἰγοθήλας*, dem Z.-Melker, der die Tiere anfliegt und ihr Euter aussaugt; hat er dies getan, dann ‚erlösche' das Euter, und die Z. erblinde (Ps.-Aristot. a. O. IX 618 b 5; etwas vereinfachend Antig. Car. 51; vgl. auch Ail. var. XII 42). Plin. XI 116 spricht von einem Blutparasiten, dem einzigen, der bei Schaf und Z. auftrete (vielleicht mit dem *vermiculus* bei Colum. VII, 5, 13 gleichzusetzen). An giftigen und für die Z. gefährlichen Pflanzen nennt er die Blätter des Rhododendron XVI 79. XXIV 90), das Ocimum (Basilienkraut; XX 119) und die Pflanze *Aigolethros* oder *Aigolethron* XXI 74; vgl. Antig. Car. 17; die Pflanze ist vielleicht mit dem Rhododendron Ponticum identisch; s. Carnoy a. O. 11. André a. O. 19); vgl. o. S. 403). —

3. Wild-Z. und Mensch. Als jagdbares Wild ist sie dem Menschen von Nutzen; in den Orph. Argon. 642 etwa jagt Herakles Z.n

neben Sauen und Hirschen, bei Kallim. epigr. 62 Pf. werden sie von Echemmas (zur Deutung s. K. Ziegler Rh. Mus. 87, 1938, 74ff.) in Ortygia gejagt; dies entspricht gewiß der alltäglichen Wirklichkeit, obwohl die Z. in solchem Zusammenhang minder typisch ist als anderes Wild und nur selten genannt wird. Man jagte sie mit Pfeilen oder Speeren aus dem Hinterhalt heraus (Hes. Sc. 407; Ail. hist. an. XIV 16) oder mit Schlingen (AT Jes. 51, 20); daß ihr Fleisch gegessen wurde, versteht sich von selbst, (allerdings ist Apic. 347ff. von Flower-Rosenbaum The Roman Cookery Book [[2]1961] fälschlich dafür in Anspruch genommen worden; vgl. dazu J. André Apicius [1965] z. St.). Wertvoll waren aber auch ihre Haut, die einen hervorragenden Kälteschutz bietet, und die Hörner, die nach Auskratzen der weichen Innenschicht leicht drei *μέτρα* zu fassen vermögen (Ail. a. O. von den libyschen Z.n). Ihre Haare verwendete man in Verbindung mit *palma marina* (Plin. XIII 138; eine Seealgen-Art? vgl. Varro I 7, 8. Theophr. hist. pl. IV 6, 10. J. André Lex. de botan. 142. 235) als Enthaarungsmittel. — Andererseits ist die Wild.-Z. wie alle Z.n ein Schädling durch ihre Vorliebe für junge Baumtriebe und Blätter für jeden Baum- und Weinzüchter (Varro I 2, 18. Verg. georg. II 196. Colum. II 3, 7 und oft). Ferner war der Glaube verbreitet, daß sie Bäume, vor allem Ölbäume durch Benagen und Belecken unfruchtbar machen und sogar töten können (Theopr. frg. 175 Wimmer. Plut. ser. num. vind. 14, 558 C. Varro I 2, 19. Plin. 8, 204. 15, 34. 17, 237). Vielleicht hängt damit auch die formelhafte Verwünschung von Krankheiten (bes. der Epilepsie) *αἶγας ἐς ἀγριάδας* zusammen (Kallim. Ait. frg. 75, 34 und die Parallelen bei Pfeiffer z. St., 78).

III. Die Haus-Z.

1. Zucht und Pflege. Darüber, daß die Haus-Z. nur eine domestizierte Wild.-Z. ist, waren sich auch die Alten klar (Aristot. hist. an. I 488 a 31. Cato orig. 52). Die Unterscheidung beider ist in vielen Fällen nicht eindeutig, da weder die Griechen noch die Römer unterschiedliche Bezeichnungen hatten. Auch muß damit gerechnet werden, daß bereits domestizierte Z.n wieder in Freiheit gelangt und verwildert sind (vgl. O. Keller Thiere des class. Alterthums [1887] 50; E. Hahn Die Haustiere in ihrer Beziehung zur Wirtschaft [1896] 139ff.; O. Körner Die homerische Tierwelt [[2]1930] 48f.; W. Richter Landwirtschaft [1968] 60 A. 430). Denn die Domestizierung der Z. geht wie die des Schafes auf sehr frühe Zeit zurück; in der Jungsteinzeit ist sie in vielen Gegenden Asiens und Europas aus den verschiedenen einheimischen Wildrassen vollzogen, so daß die Z. beim Eintritt der Griechen in die Geschichte entweder als alter Kulturbesitz vorgefunden oder von ihnen mitgebracht wurde. Die inschriftlichen Zeugnisse der minoischen Zeit aus Knossos, Pylos und Metapa nennen nicht nur Z.n, meist nach Geschlechtern getrennt und mit Zahlenangaben (M. Ventris — J. Chadwick Documents in Mycen. Greek [1959] 195ff.; 208ff.; die Ideogramme ebd. 195. 208), sondern auf einem pylischen Täfelchen scheint auch das Wort für ‚Geißhirt' zu begegnen (Ventris-Chadwick a. O. 169. L. R. Palmer Trans. Phil. Ass. 1954, 24). In der homerischen Welt spielt die Haus-Z. eine bedeutende Rolle, wenn auch eine merklich geringere als das Schaf (K. F. Vickery Food in Early Greece [1936] 64. 70. Richter a. O. 54. 60; die zahlenmäßige Unterlegenheit der Z. gegenüber dem Schaf scheint schon in mykenischer Zeit bestanden zu haben, s. Ventris-Chadwick a. O. 198f.), und die literarischen Zeugnisse lassen keinen Zweifel, daß sie in allen von Griechen bewohnten und den meisten den Griechen bekannten Gegenden einen wesentlichen Anteil am Haustierbestand der Bevölkerungen ausmachte. Ausdrücklich genannt wird u. a. Karien (Soph. frg. 540 N.[2]), Kilikien (Com adesp. 806. Hesych. s. v. *καρικός*), Kreta (Claud. carm. IX 36), Skyros (besonders gerühmt bei Pind. frg. 106, 4; Diod. Sard. Anth. Pal. IX 219. Strab. X 5 p. 437), Melos (Varro II 11, 4 *ex insula Melia,* unsicher; J. Scaliger [s. H. B. Ash Columella-Ausg. in LCL vol. I p. 346] wollte *Delia* lesen; für wahrscheinlicher halte ich die Änderung in *Melita* = Malta), Mykale (Anth. Pal. VII 397), Euboia (ebd. XIV 97), Ithaka (Hom. Od. XVII 213. XX 174. XXI 266; vgl. IV 606. XIII 246), Bruttium (Plin. III 152), Sardinien (Ail. hist. an. XVI 34), Äthiopien (nach Strab. XVII 2, 1 p. 821 wurde dort eine besonders kleine Rasse gezüchtet). Doch das sind meist zufällige Ortsnennungen; tatsächlich darf Z.-Zucht für das gesamte Mittelmeergebiet angenommen werden, insbesondere in allen gebirgigen Gegenden, in denen Großtierhaltung entweder schwieriger oder wegen der Armut der Bevölkerung begrenzt war. Denn wie in neuerer Zeit waren Schaf und Z. auch im Altertum meist der einzige Tierbesitz der Armen; andererseits hielten schon in archaischer Zeit auch die Eigentümer großer Wirtschaftskomplexe neben ihren Rinderherden riesige Kleinviehbestände (Richter a. O. 61). Die *αἰπόλοι ἄνδρες* Homers, Platons, Theokrits u. a. waren natürlich nicht die Besitzer der Tiere, die sie hüteten, sondern spezialisierte Sklaven der Besitzer; daran hat sich auch in den späteren Zeiten nichts geändert, wie die Lehrbücher von Varro und Columella beweisen.

Anleitungen zur Zuchtwahl bieten Varro II 3, 1—4 und Colum. VII 6, 2—5, danach Pallad. XII 13, 7; einiges davon, aber nach anderer Quelle, hat Plin. VIII 202. Alle gehen auf eine gemeinsame ältere Vorlage (Mago?) zurück. Danach wählt man Zuchttiere beiderlei Geschlechts mit großem, kräftigem Körper, dichter, langer, glatter Behaarung (daneben gibt es allerdings eine ‚haarlose' Rasse: Plin. a. O.) und kurzem Nacken (Colum. fügt hinzu: dicke Schenkel, kleiner Kopf, schwere Hängeohren [dies letztere auch bei Plin.]). Zwei Hängezäpfchen *(mammulae, verruculae pendentes)* zeigen Fruchtbarkeit an. Varro fordert beim Bock weiße, Colum. schwarze Behaarung; damit ist vielleicht die Notiz Catos (inc. lib. frg. 7), daß in Italien schwarze Z.n weiße Milch hätten, zu verbinden. Beide Lehrbücher verlangen bei der Geiß ein mächtiges Euter. Col. empfiehlt in jedem Fall hornlose Böcke, in ruhigem Klima auch hornlose Geißen (ungenaue Andeutung bei Plin. a. O.), während Varro darüber nichts aussagt. Schließlich empfiehlt Varro Böcke, die von zweimal jährlich tragenden Geißen ab-

stammen. Der Käufer soll nach beiden Autoren lieber ganze Herden auf einmal erwerben als aus verschiedenen Beständen zusammenstellen (Begründung bei Col.). Als richtige Deckzeit gibt Col. den Herbst vor Dezember an, so daß die Kitze im darauffolgenden Frühjahr geworfen werden (vgl. Pallad. 12, 13, 7). Die besten Kitze werden von dreijährigen Eltern erzeugt; vorher geworfene soll man beseitigen (Colum. VII 6, 8. Pallad. a. O.); desgleichen mindert sich die Qualität des Nachwuchses von mehr als fünfjährigen Böcken und mehr als achtjährigen Geißen (Colum. VII 6, 3. Pallad. XII, 13, 8).

Die Kitze — meist zwei je Muttertier — werden ähnlich wie Lämmer aufgezogen, davon das jeweils kräftigere zur Ergänzung der Herde, das schwächere nur solange, bis es verkauft werden kann (Col. § 6f.); dies gilt jedoch erst bei dreijährigen Muttergeißen; sind diese jünger, dann sind sie nur fähig, die Kitze bis zur Verkaufsreife zu säugen (Col. § 8). Die Ernährung durch die Mutter dauert in der Regel drei Monate (Varro II 1, 20. II 3, 8); daneben (oder danach: Verg. ecl. III 82) soll man ihnen Efeu, Arbutus- und Lentiscus-Spitzen u. dgl. geben (Pallad. a. O.); von taunassen Pflanzen soll man sie fernhalten (Col. VII 5, 21). Die Muttermilch ist für das Gedeihen des Kitzes wichtig, denn sie hat purgierende Wirkung, weil die Geiß gern *Scammonia* (Purgierkraut) und Wolfsmilch frißt; darüber hinaus kann man durch *elaterium* (Eselsgurkensaft) beim Kitz denselben Effekt erzielen (Galen. XVII 305f. K.). Offenbar gab es auch Züchter, die ihre Kitze mit Schafmilch aufzogen, um ihre Haare weicher werden zu lassen (Gell. XII 1, 15). Zum gleichen Zweck hat man auch Ziegen mit Widdern gekreuzt (Galen. IV 605). Im Spätherbst trennte man die jungen Böcke von der Herde und sperrte sie in eigene Bockpferche (Varro II 3, 8), natürlich wegen der früh einsetzenden Geschlechtsreife; so ist wohl auch Col. VII 6, 7 *haedorum lascivia conpescenda* zu verstehen. Es mochte vorkommen, daß man Kitze auch vorzeitig von der Muttergeiß fernhielt und mit einem kleinen Maulkorb am Saugen hinderte (Verg. georg. III 398f.), um die Milch selbst zu verbrauchen. — Kastration junger Böcke wird nur gelegentlich erwähnt (Plaut. Merc. 272. Varro bei Gell. IX 9, 9. Mart. III 24, 14); als Gründe dafür nennt Galen. VI 676 die Verbesserung des Fleisches und die Zähmung des ungebärdigen Naturells. —

Lascivia ist die am häufigsten genannte Eigenschaft der Kitze im allgemeinen und der jungen Böcke im besonderen (z. B. Varro II 3, 9. Verg. georg. II 526. IV 10. Hor. carm. III 13, 4f. Ov. met. XIII 791. Sen. Herc. f. 145. Col. VII 6, 7 Auson. carm. 352, 8; Fulg. Theb. p. 182, 21). Daneben wird nicht selten ihre Zartheit in poetischen Farben gerühmt (z. B. Lucr. II 367. III 7 Catull. 17, 15), z. T. auch durch die Deminutivbildungen *haedulus* und *haedillus* (s. o. S. 400) ausgedrückt. Ihr dünnes, zittriges Meckern (Lucr. a. O. Plin. XXIV 168) wird als *vagitus* (Ov. met. XV 466), *obvagire* (Plaut. Poen. 31), *bebare* (Suet. frg. 249; s. aber den app. cr.) geschildert. Ein Kitz ist ein hübsches Gastgeschenk (Mart. XIII 39), bei den bukolischen Dichtern öfters der Sieges- oder Trostpreis beim Wettsingen (Theocr. id. I 4ff. V 21ff. XXX vgl. u. S. 426), in der Elegie eine Gabe des Liebenden an den (die) Geliebte(n) (Calp. ecl. VII 10. Prop. II 34 b, 70; vgl. Ov. met. XIII 831f.). Kitze als Pachtzinsabgabe nennt Verg. ecl. 9, 6. Auch das Bild der Z., die ihre Kitze säugt, ist ein poetisches Motiv (z. B. Soph. frg. 725. Ov. rem. 180; fast. III 879. Sen Herc. f. 145. Calp. ecl. III 63; 6, 3).

Nach der Entwöhnung werden die Kitze in die Herde eingegliedert und auf die Weide geführt. Für die mittelmeerische Kleinviehzucht ist dabei bemerkenswert, daß wir von Anfang an neben reinen Z.-Herden (αἰπόλια: Hom. Il. II 747. XI 679. Hes. Th. 445. Herodot. I 126. Soph. Ai. 375 u. oft; vgl. Körner Tierwelt 47. Richter Landwirtschafte 61) mindestens ebenso oft, wenn nicht noch öfter gemischte Herden von Schafen und Z.n finden, was sich in der gemeinsamen griechischen Bezeichnung beider Gattungen als πρόβατα und μῆλα widerspiegelt (Orth Bd. II A S. 382 und o. S. 399). Das bekannteste dichterische Beispiel solcher gemeinsamer Tierhaltung ist die ‚Kleinviehwirtschaft' des Polyphem. (Od. IX 167ff.), wo Schafe und Z.n tagsüber gemeinsam auf der Weide stehen, abends die weiblichen Tiere in die Höhle getrieben werden, die männlichen aber im Freien bleiben. Diese Schilderung ist natürlich der Wirklichkeit entnommen, wie sie mindestens für kleinere landwirtschaftliche Betriebe die Regel gebildet haben dürfte. Dabei waren die Z.n wohl fast immer in der Minderzahl (s. o. S. 406); doch daß das Verhältnis auch anders sein konnte, beweist Isaios or. 11, 41 (60 Schafe, 100 Z.n und 1 Pferd in der Hinterlassenschaft des Theophon). Auch die Gepflogenheit, Z.n als Leittiere bei Schafherden (κατοιάδες) zu verwenden, die noch Paus. IX 13, 4 bezeugt (vgl. Ail. VII 26), beweißt den Usus gemeinsamen Weidegangs. Andererseits zeigen die Epen, daß es frühzeitig auf großen Gütern gesonderte Z.-Herden mit eigenen Hirten gab (Hom. Il. II 474. Od. XVII 213. XX 174). Auffallenderweise hat das Griechische für den Kleintierhirten nur das Wort αἰπόλος (sc. ἀνήρ); seine Tätigkeit heißt αἰπολεῖν [Eupol. Aig. frg. 13 Edm.], sein ‚Fachsimpeln' über Z.n αἰγιάζειν [ebd. frg. 2]), kein entsprechendes Derivativ von ὄις (Richter a. O. 60). Andererseits sprechen die lat. Lehrbücher nur von gesonderter Wartung beider Tiere; dies mag einen doppelten Grund haben: sie zeichnen die Verhältnisse auf relativ großen Betrieben, und sie gehen von den Bedingungen des waldreicheren Italiens und einer fortgeschrittenen Tierzuchtsituation aus, die für Schafe mit ihrem empfindlichen Haarkleid eine andere Weide forderte als für die struppigen, aber hitzeempfindlichen Z.n. Aber auch die Römer besitzen nur für den Z.-Hirten ein eigenes Wort: *caprarius* (Varro II 3, 10. Col. III 10, 17. Vict. Vit. II 16. Isid. orig. I 39, 16), kein Analogon für den Schafhirten. Vom Z.-Hirten wird gefordert, daß er kräftig, flink und gewandt sei (Varro II 10, 3. Dohr a. O. 97) und außerdem etwas von Wundbehandlung verstehen oder wenigstens Anweisung dafür bei sich haben soll (Varro II 3, 8); denn die Z.n weiden hauptsächlich in bergigem und mit Gestrüpp bewachsenem Gelände (Theocr. id. VIII 49. Varro a. O. Hor. carm. I 17, 5ff. Culex 46ff. Col. VII 6, 1; vgl.

Theocr. id. III 2. VII 87. Plin. III 152. Avien. IV 218ff.) und neigen dazu, auseinanderzulaufen (Varro II 3, 9. Col. VII 6, 9) und miteinander zu kämpfen (Varro II 3, 8). Aus denselben Gründen wird davor gewarnt, Z.-Herden zu groß zu machen; Varro II 3, 10 nennt 50 Stück, Col. VII 6, 5 100 Stück als obere Grenze. Das regelmäßige Zählen der Herde (nach Verg. ecl. III 34 zweimal täglich) ist eine wichtige und oft schwierige Aufgabe der Hirten. Um die Tiere zusammenzuhalten, benützen sie einen besonderen Stab, das *pedum* (Paul. Fest. p. 249). Daß sie in vielen Fällen nachts im Stall zwischen den Geißen schlafen mußten, ist aus einer textlich nicht ganz sicheren Stelle Theophrasts (P.-Aristot. hist. an. IX 610 b 31) sicher zu erschließen. Im übrigen gilt für das Weiden der Z.n im wesentlichen das, was über die Schafweide bekannt ist (Orth o. Bd. II A S. 386ff.). Das gemeinsame Weiden von Wild-Z.n und Haus-Z.n (Aisop. fab. 6 Perry) ist eine reine Fabelerfindung.

Bekanntlich fressen Z.n am liebsten das Laub von Bäumen und Sträuchern (oft von Dichtern betont, z. B. Verg. ecl. 10, 7. 30; georg. III 300. Manil. V 138. Iuvenc. IV 267; vgl. auch Aisop. fab. 374 P.; Galen. XV 881f. Apul. met. V 25. X 30). Der Komiker Eupolis hat in seinen ‚Ziegen' (s. u. S. 432), frg. 14 Edm., folgenden Katalog von Lieblingsfutter der Z.n zusammengestellt: Silbertanne (ἐλάτη, zweifelhaft; wahrscheinlich ist in ἐλαίῃ zu ändern; vgl. Ael. Aur. chron. IV 5, 55), mehrere Eichenarten (πρῖνος, ἀρία, δρῦς), Erdbeerbaum (*Arbutus*), Schneckenklee (*Cytisus*), Salbei, Taxus, κοτίνος (? viell. in κοτίνος „Oleaster" zu ändern; vgl. Lucr. VI 970), Mastix, Esche, Weißpappel, Efeu, Erika, Kerzenkraut (φλόμος = *verbascum*), ἀνθέρικον (blühender Asphodill; vgl. Carnoy a. O. 29; André Lex. 32), Buche, Thymian, Saturei, Kreuzdorn (?, ῥάμνος, s. Carnoy 230; André 272), sowie die unidentifizierten Baum- oder Strauchgewächse πρόμαλος und κίσσος (das letztere eine Efeuart? vgl. Carnoy 84). Neben dieser Liste steht eine andere des Aelius Aurelianus (chron. IV 5, 55f.), die ebenfalls Mastix (vgl. Theocr. id. V 129), Eiche und Efeu nennt, außerdem die Myrte, den Brombeerstrauch (vgl. Theokr. a. O.), die Rebe, Weide, Pistazie (diese auch Theokr. epigr. 1, 6), das Bilsenkraut (*herba caliclaris* = hyoscyamos; vgl. Isid. orig. XVII 9, 41), Blutkraut (*polygonus*) und Wegerich. Col. VII 6, 5 bezeichnet das Eschenlaub als die beliebteste von allen Laubarten; außerdem rühmt er den Schneckenklee, *Cytisus* (V 12, 1; vgl. de arb. 28, 1). Vereinzelt werden ferner genannt die Nieswurz (*veratrum*), die das Fett der Z.n mehre (Lucr. IV 641), der Thymian (Hor. carm. I 17, 6) und die Pflanze αἴγιλος, die den Namen der Z. trägt, vielleicht dasselbe wie αἰγίλωψ (Aegilops ovata, ein im Hafer wachsendes Unkraut; mit mehr Wahrscheinlichkeit die Eichenart Quercus pedunculata Ehr.; [Carnoy 10; André 19]: Babr. 3, 4; vgl. Theokr. id. V 128). Über den Diptam s. o. S. 403. Cael. Aurel. a. O. erklärt, salzige Pflanzen seien ungünstig; sie verursachen Durst, zwingen die Tiere viel zu trinken, und machen die Milch wäßrig. Die Kleeart *ocimum* wird nach Plin. n. h. XX 119 von den Z.n verschmäht. Allgemein wird ihr feines Wahrnehmungsvermögen gerühmt, das ihnen nicht nur Gefahren aus dem Futtertrog, sondern auch die bevorstehende Schlachtung angezeigt (Ail. hist. an. VII 126).

Gefahren drohen den zahmen wie den wilden Z.n auf der Weide von Wölfen (vgl. Richter Suppl.-Bd. XIII Art „Wolf") und Schlangen (Hor. carm. I, 17, 4. — Von Krankheiten sind sie oft befallen (Hor. epist. I 7, 86); ja genau genommen ist die Z. niemals gesund (Varro II 3, 5 überliefert die Redensart *capras sanas sanus nemo promittit;* vgl. o. S. 401). Col. VII 7, unterscheidet in dem den Z.-Krankheiten gewidmeten Kapitel zwischen Epidemien, die entweder durch Überfütterung oder durch klimatische Einflüsse ausgelöst werden und zu plötzlichem massenweisen Zusammenbruch der Tiere führen, und Krankheiten des einzelnen Tieres, wie Wassersucht und Entzündung der Genitalien der weiblichen Tiere nach dem Wurf. Im ersteren Fall wird Aderlaß, Schutz vor zu starker Sonnenstrahlung, ein Heiltrank aus Wurzeln von Schilfrohr und Weißdorn, in ernsteren Fällen Verkauf der Herde, im äußersten Fall Notschlachtung und Einpökeln des Fleisches empfohlen. Im ganzen entsprechen die Krankheiten der Z. denen des Schafes; auch die Heilverfahren sind dieselben (vgl. Plin. VIII 202. XXVIII 53. Serv. georg. II 380; zur Schafmedizin s. bes. Verg. georg. III 440ff. Col. VII 5). Für die *purgatio* der Z.n ist nach Plin. XXV 47 die schwarze Nieswurz (*melampodium*) ein wirksames Heilmittel, das sie sich selbst sucht. Lebensgefährlich ist für sie das Trinken von Wasser, in dem Oleanderblätter aufgeweicht worden sind (Plin. XXIV 90). Nach Aristot. hist. an. V 557 a 16 haben Z.n zwar keine Menschen-(= Kleider-?)läuse (φθεῖρες), wohl aber Hundeläuse (κρότωνες, von Plin. XI 116 als blutsaugende Parasiten beschrieben; vgl. o. S. 404).

2. Wirtschaftliche Bedeutung.

a) Das Tier als Ware. Gewiß läßt sich die wirtschaftliche Bedeutung der Z. nicht mit der des Schafes vergleichen; der Ertrag, den die Z.-Haltung abwarf, war, gemessen an den allein für Wolle erzielten Preisen (Bd. II A S. 384f. H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I² [1912] 98ff.) bescheiden. Die Unkosten waren andererseits bei der Haltung der Z. höher als bei der Schafhaltung, da die Z.-Herden kleiner und die Z.-Hirten teuerer waren (Varro rust. II 3, 3ff. 10, 3. Dohr a. O. 97). Gleichwohl galten auch die Z.n seit alters her als wertvoller Bestandteil landwirtschaftlichen Besitzes (Hes. Theog. 445. Plat. leg. I, 639 a. Richter Landwirtschaft 61) und der Ernährungsbasis der Alten Welt (Vickery Food 70). Neben Einzeltieren in der Hand kleiner Leute ist zu allen Zeiten mit Großbeständen in der Hand reicher Besitzer zu rechnen (s. o. S. 408); so stellt das delphische Orakelheiligtum im 1. Jhdt. v. Chr. aus einem von Nikomedes III. übereigneten Sklavenposten allein 5 Mann zur Z.n-Wartung ab (Dittenberger OGIS Nr. 345, 17). Eine Inschrift aus Olbia (SIG 1039, 14; ca. 230 n. Chr.) bezeugt 300 Z.n neben 1200 Rindern und 60 Ferkeln (?) im Besitz eines Heiligtums. Daß Z.n nicht nur um des Ertrages willen, sondern auch zum Vergnügen gehalten wurden (Col. VI pr. 6;

vgl. auch S. 407f. 412 Geschenke), gilt im ganzen sicher nur für die hellenistisch-römische Welt, und auch da nur in Einzelfällen. — Über die Preise für das lebende Tier sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Im 2. Jhdt. v. Chr. kostete in Lusitanien ein Kitz 1 Obolos (Polyb. XXXIV 8, 8; das Ed. Diocl. [IV 48] setzt für ein Kitz den relativ hohen Preis von 16 Denaren fest). Aber üblicherweise kaufte man ganze Herden auf einmal (s. o. S. 407). Bei Isaios (or. VI 33) erfahren wir vom Verkauf einer Herde unbekannter Größe samt dem dazugehörenden Hirten für 13 Minen (bei Annahme des attischen Systems ca. 1020 Goldmark; vgl. H u l t s c h Metrologie 235), was ein beträchtlicher Preis ist. Rechnet man davon willkürlich 1/3 für den Hirten ab und nimmt eine Herdengröße von 100 Stück an, so entfällt auf jedes Tier ein Preris von 6,80 GM; dieses Ergebnis ist rein theoretisch und folglich breit variabel, gibt aber gleichwohl eine Vorstellung von der Investition, die in einer Z.-Herde steckte. Varro (rust. II 3, 10f.) berichtet, daß der Ritter Gaberius (s. o. Bd. VII S. 419) von einem Hirten erfahren habe, der Verkauf von Kitzen an einen Metzger der Stadt bringe ihm täglich einen Denar ein, worauf dieser 1000 Ziegen angeschafft, aber sogleich alle durch eine Seuche verloren habe. Natürlich war der Preis für Schlachttiere niedriger als für Zuchttiere; aber da 80% der Kitze zur Schlachtung verkauft wurden (D o h r a. O. 71f.), konnte auch daraus eine beträchtliche Rendite erwachsen. Folglich waren die Z.n auch der Gefahr des Diebstahls ausgesetzt (Verg. ecl. III 17), wohl auch der Veruntreuung durch Hirten. Daraus ergibt sich bei größeren Betrieben die Notwendigkeit regelmäßiger Viehbestandsmeldungen; einige dieser Art, allerdings für kleine Betriebe, liegen in äg. Papyri vor, so eine Meldung an den Königlichen γραμματεύς von Herakleopolis aus dem J. 238 n. Chr. (P r e i s i g k e Sammelbuch gr. Urk. aus Äg. Nr. 5277 p. 552) wo neben 77 Schafen 10 Z.n genannt sind; eine andere aus augusteischer Zeit (Pap. Berol. 11311; Sammelb. IV p. 22 Nr. 7344 Preis.) gibt als Bestand von 9 Landwirten insgesamt 245 Schafe, aber nur 49 Z.n an (zum Zahlenverhältnis s. H. F r i s k Aegyptus X [1929] 95). Z.-Herden konnte man nicht nur kaufen, sondern (mindestens in Ägypten) auch pachten. Ein interessantes Papyruszeugnis aus ptolem. Zeit (247/246 v. Chr.) stellt einen Pachtvertrag dar, nach dem ein gewisser Iason von Kalyndos eine Herde von 144 Z. an 2 Pächter, Demetrios und Limnaios, zu einem Naturalzins von 216 Kitzen pro Halbjahr verpachtet hat. Soweit der verstümmelte Text verständlich ist, trifft auf jeden der beiden die Hälfte (108 Kitze) oder ersatzweise 100 attische Silberdrachmen: das Kitz ist sonach mit rund 0,9 Drachmen = 0,73 Goldmark berechnet. Zwei weitere Dokumente aus dem 3. Jhdt. n. Chr. betreffen ein Pachtangebot (Pap. Strasb. gr. 1207 = P r e i s i g k e - B i l a b e l Sammelbuch V p. 187 Nr. 8086) und eine Anweisung auf Übergabe einer Herde (Pap. Strasb. gr. 1233 = P r e i s i g k e - B i l a b e l a. O. p. 187f. Nr. 8087), im einen Fall 100 Schafe und 5 Z.n, im anderen 50 Schafe und 5 Z.n, leider ohne Angabe über die Pachtbedingungen. Daß Z.-Diebstahl im kaiserlichen Strafrecht mit relativ geringfügigen Strafen bedroht war und nur bei Entwendung von mindestens 10 Stück geahndet wurde (Ulp. Dig. XLVII 14, 1, 2; vgl. Paulus Dig. 5, 68, 1. Callistr. ebd. 14, 3, 2; M o m m s e n Röm. Strafrecht 775), weist sie als Eigentum bescheidenen Ranges aus; desgleichen die Bestimmung, daß im Erbrecht das testamentarisch vermachte ,Vieh' (*armentum*) Schafe und Z.n nicht einschloß (Mod. Dig. XXXII 81, 3). —

b) M i l c h w i r t s c h a f t. Nach Varro rust. II 1, 18 liegt der Nutzwert der Z. vor allem in der Haarschur (*tonsura*) und in der Milchgewinnung (*lac et caseus*). Davon steht die letztere zweifellos im Vordergrund; zwar spielte Milch ganz allgemein weder bei den Griechen noch bei den Römern eine ähnliche Rolle wie in der modernen Welt, da der Wein das Volksgetränk war; doch soweit man überhaupt Milch trank, war es hauptsächlich die der Schafe und Z.n (G. H e r z o g - H a u s e r o. Bd. XV S. 1571f.; vgl. auch R i c h t e r Landwirtschaft 63f.; 127). Dabei lassen die meisten Erwähnungen nicht eindeutig erkennen, von welcher der beiden Milcharten die Rede ist, doch daß hierin die Z. den Vorrang vor dem Schaf genoß, drückt z. B. Vergil (georg. III 394 [gegen 384] eindeutig aus; auch Galen. VI 765 K. erklärt, die Z.-Milch werde ,bei uns' am meisten verwendet, so wie bei andern Völkern die Kuhmilch. Varro II 3, 2 bezeichnet die Milch als den eigentlichen Zuchtzweck der Z.; der Dichter des Culex nennt die Z.n *rorantes lacte* (76); Plin. XXVIII 123 sagt, die Z.-Milch sei nächst der menschlichen die nahrhafteste, und Soran. gyn. II 26, 4 rühmt im Vergleich mit der Schafmilch ihren angenehmen, den Mund leicht zusammenziehenden Geschmack, den die Pflanzen verursachten, welche die Z. bevorzugt. Von Z.-Milch, nicht aber von Schafmilch spricht Hesiod (opp. 590 γάλα τ' αἰγῶν σβεννυμενάων, d. h. von denen, die nicht mehr säugen), und sie ist nicht nur ein Getränk der Landleute (AT prov. 27, 27), sondern auch der römischen Städter ([Verg.] catal. 2, 10). Eine Z. ist ein köstliches Geschenk, wenn man sie dreimal täglich melken kann (Theokr. id. I 25; vgl. Verg. georg. III 400f.), und zum Bild des Goldenen Zeitalters gehören auch die Z.n, die freiwillig die vollen Euter nach Hause tragen (Verg. ecl. IV 21; Hor. epod. 16, 49). Um ihrer Milch willen soll sogar Augustus auf Seereise Z.n mitgenommen haben, die dann für solchen Dienst am Reichsoberhaupt auf Versetzung unter die Sterne hoffen durften (Krinag. Anth. Pal. IX 224). Als besonders milchreich galten die Z.n von Skyros (Pind. frg. 106, 4; Ail. hist. an. III 33). Da hornlose Z.n angeblich mehr Milch liefern als gehörnte (Plin. VIII 202; vgl. Claud. carm. IX 36 über kretische Z.n), wird ihre Zucht empfohlen, wo es möglich ist (Col. VII 6, 4). Die für Z.n empfohlenen Futterpflanzen (s. o. S. 409) dienen natürlich der Steigerung der Milchleistung; dasselbe gilt für Fütterung mit Bohnen (Aristot. hist. an. III 522 b 34). Als besonders reichlich und gehaltvoll galt die Milch der Z.n, die zum erstenmal geworfen haben (Theokr. id. V 26f.; vgl. H e r z o g - H a u s e r a. O. 1571). Aber angeblich konnte man Milch auch von Z.n gewinnen, die die Paarung verweigern, also keine Jungen haben: die

Hirten des Ötagebirges sollen solchen Tieren die Euter mit Brennesseln eingerieben haben, wodurch sie erreichten, daß diese zunächst eine blutige Flüssigkeit, dann einen eitrigen Saft, zuletzt einwandfreie Milch absonderten (Aristot. a. O. III 522a 7ff.); ebendort wird sogar behauptet, in Lemnos sei es gelungen, aus den Brustwarzen eines Bockes genügend Milch zu gewinnen, um daraus Topfenkäse zu machen; desgleichen habe ein von diesem Bock gezeugter Bock Milch gegeben, was man als Vorzeichen auf künftigen Reichtum der Stadt gedeutet habe.

Natürlich war Z.-Milch wie alle Milch Kindernahrung als Ergänzung oder Ersatz der Muttermilch, doch in diesem Fall gern mit Honig vermischt (Soran. gyn. II 18, 2; M. S c h u s t e r o. Bd. XV S. 375; H e r z o g - H a u s e r a. O. 1570; vgl. auch Antiph. com. frg. 52, 7ff. Edm.). Vor allem aber war das Verkäsen der Milch wirtschaftlich wichtig, da sie im Urzustand von nur begrenzter Haltbarkeit ist und in stadtfernen Gebieten oft überhaupt nicht absetzbar ist (Col. VII 8, 1). Schon der Dichter der Odyssee läßt den Kyklopen die Hälfte der täglich gewonnenen Milch zu Käse oder Topfen (τυρός) verarbeiten, und Polyphem wendet zu ihrer Gerinnung entweder den Magen der Z. und des Schafes oder den bereits in der Ilias genannten Zusatz von Feigenlab (ὀπός) an; die Ilias (XI 639), Semonides (frg. 20 Diehl) und der Dichter der Batrachomachie (223) gebrauchten τυρός ausschließlich für festen, ausgeformten Käse (R i c h t e r a. O. 64); dieselbe Unterscheidung trifft Varro II 11, 3; beide Arten der Verkäsung, die weiche und die harte, hat man im ganzen Altertum wohl überall gekannt. Vergil (georg. III 400ff.) läßt seinen Tierhalter dreimal täglich jeweils einen halben Tag nach dem Melken Topfen herstellen (*premere*, d. h. das Wasser auspressen). Dabei gilt Z.-Käse als weniger ergiebig, leichter und verdaulicher als Käse aus der dickeren Schafmilch (Varro a. O.; Plin. XI 238), aber als die würzigste von allen Käsearten (Diocl. Caryst. bei Oribas. I 274 = frg. 138 Deichgr.). Es gab vielerlei Rezepte, Käse herzustellen; sie beziehen sich meist auf jede Art von Milch; am ausführlichsten ist Col. 7, 8; im einzelnen vgl. W. K r o l l o. Bd. X S. 1490ff. C o u g n y in D a r e m b e r g - S a g l i o I 931ff. — B u c h h o l z Realien II 1, 151. II 2, 173f. E. P. H e r d i Die Herstellung und Bereitung von Käse im Altertum (1918). J. F a v i s Die althellenische Landwirtschaft in vorsolonischer Zeit (1948) 17f.; vgl. auch H e r z o g - H a u s e r a. O. 1571f. — Butter aus Z.-Milch nennt Plin. XXVIII 133; vgl. O l c k o. Bd. V S. 1089. —

c) H a a r v e r w e r t u n g. Nach Col. I pr. 26 zog man zwei Z.-Arten, von denen die eine hornlos und schwachbehaart, die andere gehörnt und starkbehaart (*saetosum*) war. Nur die letztere kam für die Haargewinnung in Betracht, und diese scheint bis in die klassische Zeit der Römer nur oder überwiegend in einigen Randgebieten üblich gewesen zu sein, so in N.-Afrika, besonders in den Syrtengebieten (Verg. georg. III 313 und W. R i c h t e r z. St. Plin. VIII 203) und in Kleinasien, besonders Kilikien und Phrygien (Varro II 11, 12. Col. a. O. Calp. ecl. V 68. Plin. a. O.), während spätere Quellen wie Ail. hist. an. XVI 30 ganz allgemein davon sprechen, als ob es schlechthin verbreitet wäre, Z.n zu scheren (ähnlich schon Col. VII 6, 2). Horaz (epist. I 18, 15) verwendet *lana* (= *saeta:* Porph. z. St.) *caprina* metaphorisch für Wertloses schlechthin, doch das gilt nur im Blick auf die Schafwolle (deshalb ,*lana*'). In Wirklichkeit diente Z.-Haar für vielerlei Zwecke. Der wichtigste war ohne Zweifel die Verarbeitung zu Filz (*cilicia*) oder grobem Tuch, aus dem man wetterfeste, wenn auch rauhe Kleidung für Soldaten, Seeleute, Bauern usw. (das sog. *sagum*), sowie Decken, Vorhänge u. dgl. herstellte (Varro a. O. 11; Verg. a. O. 313; Moretum 22. Sil. III 276; Solin. 33, 3; Avien IV 220; Vulg. exod. 36, 14; num. 31, 20; I reg. 19, 13; Rufin. Orig. in cant. 2 p. 110 B.; Cassiod. in psalm. 34, 15; J. H. V o ß zu Verg. georg. III 312 [S. 599f.]; H. B l ü m n e r Technologie I² 204. 223). Daneben war Z.-Haar ein wichtiges Rohmaterial für die Herstellung von Tauen für Kriegsmaschinen und Schiffe (Varro a. O. 11; Ail. a. O. D o h r a. O. 97), natürlich auch für andere Verwendung wie beim Gerüstbau oder beim Treideln von Lastkähnen; auch für feinere Seile oder Schnüre scheint man neben Roßhaar und Schweineborsten Z.-Haar verwendet zu haben (Ail. XII 43 E.). Daneben erwähnt Varro (a. O.), als einziger Zeuge, wie es scheint, die Verwendung für die Herstellung von *fabrilia vasa*, d. h. doch wohl: Gefäße für gewerbliche Zwecke. Wie dies im einzelnen zu verstehen ist, wird nirgends erläutert; man kann an ganz verschiedenartige Anwendungsformen denken, so an die Herstellung von Hebetauen, die am Hals oder den Henkeln eines Gefäßes befestigt waren, an Filzverkleidungen, Flaschenkörbe o. ä., um Gefäßinhalte warmzuhalten oder die Gefäße selbst zu schützen, oder auch an Beimengung von Haaren in die Tonmasse, um ihr größere Bruchsicherheit zu verleihen; doch sind wir hier auf reine Vermutungen angewiesen. —

d) Z. - M i s t. Wie der Dung aller Haustiere, so wurde auch der der Z. in Landwirtschaft und Gartenbau verwertet; die ältere griechische Landwirtschaft scheint hierin keine besonderen Unterschiede gemacht zu haben (R i c h t e r Landwirtschaft 104f.). Die erste für uns faßbare Wertungsliste bietet Theophr. hist. pl. II 7, 4 aus dem sonst nicht bekannten Fachautor Chartodras, und zwar in der Abfolge Mensch — Schwein — Z. — Schaf — Rind — Pferd — Esel — Maulesel. Später vermittelte der Karthager Mago den auf sein landwirtschaftliches Handbuch zurückgreifenden Fachleuten eine abweichende Qualitätssystematik (Varro I 38, 2f. nach Cassius Dionysius; danach Col. II 14, 4f. Plin. XVII 50ff. Pallad. I 33, 2. Geop. II 81, 8). Nach ihr rangiert Schaf-, Z.- und Eselsmist an dritter Stelle hinter Vogel- und Menschendung; Col. differenziert den dritten Bereich in der Reihenfolge Esel — Schaf — Z. — übrige Vierfüßler; andere bieten weitere Varianten dieser Reihenfolge, ohne sie grundsätzlich zu verändern (zusammengestellt bei Plin. a. O.; dazu J. A n d r é Ausg. Paris 1964, S. 130f.). Angaben über spezielle Verwendung des Z.-Dunges für bestimmte Pflanzen oder Böden fehlen; lediglich in einem späteren Zusatz zu Plin. XIX 185), der sich auf ein uns unbekanntes Gartenbaugedicht eines

Septimius Serenus bezieht, wird gefordert, daß eine Reihe Gemüsesamen in Z.-Dung eingebettet werden. —

e) Fleisch. Die Z. gehört seit ältesten Zeiten zu denjenigen Haustieren, deren Fleisch die animalische Komponente der Völkernahrung bildete (E. Hahn Die Haustiere in ihrer Beziehung zur Wirtschaft des Menschen [1896] 145ff.; E. Feige Die Haustierzonen der alten Welt [1928] 46f.; W. Schmidt Zu den Anfängen der Herdenzucht, Ztschr. für Ethnol. LXXVI [1951] 27f.). In der älteren griechischen Literatur tritt davon wenig in Erscheinung, vielleicht deshalb, weil die Z. vornehmlich das Haustier des kleinen Mannes war. Immerhin wird ihr Fleisch von Hesiod. (opp. 585) als gute Gabe des Sommers gerühmt, in dem die Tiere besonders fett sind, und sowohl in der Ilias (IX 207) wie besonders in der Odyssee (II 56. 300. XVIII 44. 118ff. XX 25f.) erscheint gebratenes Z.-Fleisch auf den Tischen der Heroen (Richter a. O. 60. G. Bruns Archaeol. Hom., Teil Q [Küchenwesen, 1970] 59). Auch die Epitheta, die den guten Ernährungszustand des Tieres kennzeichnen (πίων Il. 9, 207; Hes. a. O.; εὐτρεφής, ζατρεφής Od. IX 530. 106) zielen in erster Linie auf das eßbare Tier, nur indirekt auf seine Milchleistung. In einem neu gefundenen Hesiod-Fragment (17a 8 Merkelbach-West) wird Schaf- und Z.-Fleisch offenbar bei einer Götterhochzeit aufgetischt. Die Erwähnung von (gewöhnlich gebratenem) Kitzfleisch in den Komödien (z. B. Pherekr. 130, 9. Antiph. 222, 7. Alexis III 502, 9 M. [261, 9 Edm.]) beweisen ebenso wie die Aufzählung von Fleischsorten bei Xen. an. IV 5. 31, daß man seit der klassischen Zeit des Griechentums in erster Linie das Kitz verspeiste, und dies bleibt auch in der römischen Welt der beherrschende Eindruck, obgleich natürlich *caro caprina* nicht ausschließlich „Kitzfleisch" bedeutet. Noch in später Zeit gilt Z.-Fleisch als gewöhnliches Nahrungsmittel (Galen. VI 663. Oribas. II 28 p. 92); der Haushalt des Tribunen und späteren Kaisers Probus verbrauchte davon täglich zehn Pfund (Vopisc. Prob. 4). Im Maximaltarif des Diokletian (IV 3) hat Z.-Fleisch denselben Preis wie Hammelfleisch. Doch wie bei den griechischen Komikern, so ist auch bei den römischen Dichtern fast immer nur vom Kitz die Rede (Varro Men. 403. Hor. epod. 2, 60. Calp. ecl. IV 166. Mart. X 48, 14. 87, 17. XIII 39. Iuv. XI 66 u. a.), und bei Hor. sat. II 2, 121 steht *haedus* neben *pullus* als Nahrung bescheidener Landbewohner, die darauf verzichten, Delikatessen aus der Stadt kommen zu lassen. Trotzdem gilt auch das Kitz als Delikatesse wegen seines zarten, saftigen und wohlschmeckenden Fleisches, das ‚mehr Milch als Blut enthält' (Iuv. XI 68), und Isidorus (orig. XII 1, 13) leitet *haedus* von *edere* ab. Das Kochbuch des Apicius (VIII 357—366) bietet für die Zubereitung des Kitzes 11 Rezepte: 1. eine Art Gulasch, 2./3. gedünstet, mit einer Mehlsauce, 4./5. gebraten, 6./7. entbeint, ausgenommen und gefüllt im Ofen gebacken, dann mit Gewürzsauce übergossen, 8. roh gewürzt, dann im Ofen gebacken, 9. à la Tarpeius, erst gesotten, dann gebacken, 10. ‚Parthisches Kitz', gebacken und in Essigsauce serviert, 11. dasselbe mit Lorbeer und Milch. Ein detailliertes Rezept für das Einpökeln ist Geop. XIX 9, 5 mitgeteilt. — Ein Verbot des Kitzessens scheint in der Lex Licinia sumptuaria (wenige Jahre vor 102; vgl. F. Münzer o. Bd. XIII S. 288) enthalten gewesen zu sein, wenn Laev. frg. 23 (*lex Licinia introducitur, lux liquida haedo redditur*) mit Gellius (II 24, 8) wörtlich genommen werden darf; in jedem Fall ist der Vers ein Beweis dafür, daß das Kitz auf den Feinschmeckertafeln des ausgehenden 2. Jhdts. v. Chr. einen hervorragenden Platz einnahm. Andererseits behauptet Gellius (IV 11, 6), daß das Fleisch zarter Kitze ebenso wie das Spanferkel auch den Pythagoreern erlaubt gewesen sei. Bezeichnend ist auch die Nahrung des Kitzes in der Verfluchung des Wohllebens bei LXX Amos 6, 4 (ἐρίφους; Itala: *haedos . . . lactantes,* Vulg. *agnos;* vgl. auch Lucas 15, 29, dazu Tert. adv. Marc. IV 15. Hieron. epist. XX 35, 1ff.) neben anderen Lebensgenüssen; in Wahrheit ist das Kitz bei den Juden so wenig vom Lebensmittelmarkt verschwunden wie bei den Römern. Was Iuv. XV 12 über die Abstinenz ägyptischer Vegetarier von Schaf- und Z.-Fleisch andeutet, hat schon wegen der themabedingten Pointierung keinen realen Quellenwert (vgl. Friedländer z. St.). —

f) Verwertung von Fell und Haut. Das Z.-Fell als Kleidungsstück einfacher Menschen darf man überall, wo überhaupt Z.n gehalten wurden, voraussetzen, zumal dort, wo Stoffkleidung nicht oder nur begrenzt vorhanden oder zu kostspielig war. Die homerischen Helden tragen es nicht, wohl aber Eumaios (Od. XIV 530) und die Bauern der hesiodeischen Erga (516), denen es den Winterwind nur unzulänglich abwehrt; so tragen es die lykischen Truppen im Perserkrieg (Herodot. VII 92) und die lakonischen oder koischen Hirten (Anth. Lat. 290, 4. Theokr. id. VII 15), Jakob (Gen. 27, 16; das Anziehen der Z.-Fellärmel wird von Aug. civ. XVI 37 als Übernahme fremder Schuld interpretiert; vgl. auch c. mend. X 24 und u. S. 428) und die apostolischen Väter (Clem. Rom. epist. I 17, 1. Pastor Hermae 25, 1. 62, 5). Die Propheten bei den Juden gehen ‚in Schaf- und Ziegenfellen' umher zum Zeichen ihrer Armut und Ausgestoßenheit (Orig. in ev. Joh. XIII 372), und die zivilisationsfernen Hunnen umwickeln ihre Beine mit ihnen (Amm. XXXI 2, 6). Aber offensichtlich war das Z.-Fell nicht nur Ersatz, sondern auch Ergänzung anderer Kleidung; so enthält ein ägyptischer Brief des 3. Jhdts. v. Chr. (Preisigke-Bilabel Sammelbuch III p. 92 Nr. 6717, 8) die Bitte, einer dritten Person ein δέρμα αἴγειον ἢ μόσχειον zu schicken, dazu einen Chiton, ein Himation, eine Decke u. a. mehr. — Ebenso alt und verbreitet ist die Verwendung des Felles als Unterlage zum Sitzen oder Liegen (z. B. Hom. Od. XIV 518. Theokr. id. V 56f. Cic. Muren. 75f. Sen. epist. 95, 72. Val. Max. IV 3, 11. VII 5, 1), und der Hirt Komatas (Theokr. a. O.) rühmt ihm nach, es sei oft weicher als ein Schaffell. — Daneben eignete sich das Fell als bequemer, weil handlicher und gut faßbarer Behälter für Flüssigkeiten, bes. Wein (Hom. Il. III 247. Od. V 265. VI 77f. IX 169 u. ö.; Hor. sat. I 4, 19. Hyg. astr. II 4. Plin. XII 81. XXVIII 240. Anthol. Lat. 186, 1). So ist es nicht verwunderlich, daß Z.-Felle

auch als Handelsartikel begegnen (Pap. Lond. 236 = Archiv. Abinn. No. 4, 6 ed. Bell [4. Jhdt. n. Chr.]; Ed. Diocl. VIII 6. 17). — Ganz am Rande figuriert der arabische Z.-Bock als Vermittler des wohlriechenden Harzes λάδανον (λήδανον), das ihm beim Abfressen der Blätter des Strauches Ledos am Barte hängen bleibt (Diosk. I 128; vgl. Herodot. III 112 und o. S. 402).

3. Medizinische und volksmedizinische Anwendungen. Nach Plin. XXVIII 153 (vgl. auch Galen. VI 555 K.) hat dieses Tier außergewöhnlich vielerlei Heilkräfte in sich, was ihn verwundert, da es selbst angeblich nie gesund ist (s. o. S. 401. 410); und zwar sind die Kräfte der Wild-Z. noch stärker als die der zahmen, die des Bockes z. T. andere als die der Geiß. Hier ist die Beobachtung solcher Unterscheidungen nur teilweise möglich, da auch die medizinischen Quellen sie in der Regel nicht berücksichtigen; öfters werden dieselben Kräfte verschiedenen Körperteilen oder Ausscheidungen zugeschrieben; da jedoch eine Ordnung des Materials nach diesen sich als zweckmäßig erweist, sind Wiederholungen nicht immer zu vermeiden.

a) Fleisch. Der diätetische Wert des Z.-Fleisches wird unterschiedlich, aber überwiegend negativ beurteilt. Nach Hippokr. VI 547 L. (π. διαίτης 46) ist es weniger belastend und leichter verdaulich als Rindfleisch, nach Ps.-Hippokr. II 491f. L. hat es alle Nachteile des Rindfleisches, ist aber schwerer verdaulich als dieses und bewirkt Blähungen, sollte daher stark gekocht und kalt genossen werden (vgl. Galen. XV 881 K.). Galens Urteil ist am wenigsten günstig; danach enthält es schädliche Säfte (VI 663), bewirkt melancholisches (VIII 183), dickes und schwarzes Blut (V 115, bes. vom Bock), ist schwer zu kochen und ungesund für alte Leute (VI 486. 340), und namentlich das Bocksfleisch schmeckt schlecht und ist schwer verdaulich (VI 663). Cael. Aur. acut. I 11, 94f. empfiehlt dagegen Z.-Fleisch neben anderem zur Kräftigung bei fortschreitender Rekonvaleszenz. Im einzelnen wird es selbst oder die aus ihm gewonnene Brühe gegen Dysenterie (Hippokr. V 373 § 3 L. Plin. XXVIII 210. Galen XVII A 352) und zur Förderung der Verdauung (Cael. Aur. acut. II 37, 209. Oribas. syn. IV 16), das Haché gegen Milzerkrankungen (Hippokr. VII 246 L. (π. τῶν ἐντὸς παθῶν 30) empfohlen. Fleischgenuß gegen Epilepsie empfehlen Praxagoras bei Cael. Aur. chron. I 4, 133 und Plin. XXVIII 226 (Med. Plin. III 21, 12); Kitzfleisch gegen Schlangengift, auf die Bißwunde gelegt: Cels. V 27, 3; Kochdampf des Fleisches zum Dämpfen erkrankter Augen: Plin. XXVIII 170; Bocksfleisch, im Wasser gekocht, gegen Afterentzündungen: Plin. XXVIII 218. Die Asche verbrannten Z.-Fleisches in Öl diente zum Schwärzen der Augenbrauen (Plin. XXVIII 165). — Das Kopffleisch galt als leichter denn das übrige (Celsus II 18, 8), die Brühe von Kopf- und Beinfleisch als besonders mild (Cels. II 22, 1); die letztere gab man in der Veterinärmedizin Rindern zu saufen, die an Elephantiasis litten (Mulom. Chiron. 200). — Z.-Hirn als Schonkost bei abflauendem Kopfweh (Migräne) empfiehlt Cael. Aur. chron. I 1, 15. —

b) Fett, Talg. Das Fett bezeichnet Galen als ‚sauer' und ‚feurig' (XI 635), und zwar das des Bockes mehr als das der Z., ferner als ‚dick' und ‚erdhaft' (XI 734) und wirksamer als Schweinefett (XIII 949), bes. gegen Verhärtungen (ebd. und XI 728), Obstipation (X 957; vgl. XI 489), Bißverletzungen (XI 488 und ‚kältere' Phlegmone (XI 733). Ebenso diente der Talg zur Behandlung von Geschwüren und offenen Wunden (Hippokr. VI 427 = π. ἑλκῶν 21), ferner bei Dysenterie (Plin. XXVIII 208. Galen. XVII A 352), Gebärmuttererkrankungen (Hippokr. VII 367 = π. γυναικείης φύσιος 32 fin. VIII 337 = π. γυναικείων II 158. Cels. IV 27 C. Diosk. mat. med. II 67 p. 152, 14 W.) und bei Flechten (Plin. XXIX 93. Med. Plin. I 18, 3). In der Landwirtschaft bekämpfte man Ungeziefer an den Reben durch Bestreichen der Triebe mit Bockstalg (Geop. V 30, 3). —

c) Leber. Galen. XIII 949f. beurteilt die Leber des Bocks als besonders fett und geeignet zur Behandlung kräftiger Körper und heftiger Krankheiten, bes. Verhärtungen und Entzündungen; die Wirkung der Z.-Leber sei wesentlich sanfter. Verwendet wurde sie in verschiedener Zubereitung oder auch ihr Kochdampf bei Augenerkrankungen, bes. Nachtblindheit (Cels. VI 6, 28. Plin. XXVIII 170. Diosk. mat. med. II 45 p. 134, 16ff. W. Galen. XII 336), ferner bei Epilepsie (Diosk. a. O. Galen. a. O.) und Verdauungsstörungen (Plin. XXVIII 207; ebd. 208 auch Z.-Milz, gekocht und mit Bockstalg auf in Asche geröstetem Brot empfohlen), sowie gegen Krätze und Räude (Plin. XXVIII 186). Außerdem wird bei Bißverletzung durch tollwütige Hunde Auflegen von Z.-Leber empfohlen (Plin. XXVIII 156). —

d) Galle. Auch sie diente zur Behandlung von Augenkrankheiten, bes. Star und Nachtblindheit (Diosk. mat. med. II 78 p. 159, 19 W. Galen. XII 280), ferner bei Ohrenschmerzen (Plin. XXIX 137. Med. Plin. I 6, 8) und bei Schwellungen an den Genitalien (Galen. XIII 317). —

e) Blase. Man verbrannte sie und gab die Asche in einem Getränk aus Wasser, Essig und Ei gegen Bettnässen (Galen. XIII 319). —

f) Hörner. Um sie medizinisch verwertbar zu machen, mußte man sie verbrennen; der Qualm galt als wirksam gegen Schlafsucht (Plin. XXVIII 230. Med. Plin. III 18, 4) und gegen Epilepsie (Plin. XXVIII 226 = Med. Plin. III 21, 12); die Asche in Myrtenöl galt als Herzmittel (Plin. XXIV 120 = Med. Plin. III 20, 5); sie wurde aber auch als Mittel zur Zahnpflege und gegen Gingivitis angewendet (Galen. XII 334f.). Marcell. med. 18, 20 verordnet eine Salbe aus Hornasche, Bocksgalle und Myrrhe gegen Achselgeruch.

g) Hufe. Auch von ihnen wurde nur die Asche zu Anwendungen gegen Entzündungen, bes. des Afters (Plin. XXVIII 208), und gegen Haarausfall (Diosk. mat. med. II 44 p. 134, 14 W. Galen. XII 341) genutzt.

h) Blut. Daß es als Nahrung verwertbar ist und als solche schon Homer bekannt war (Od. XVIII 44), betont Galen. XII 259 und VI 700; medizinisch wurde es gegen Bauchschmerzen und Dysenterie (Plin. XXVIII 207; Diosc. mat. med. II 97, 1 p. 161, 3 W.), gegen Wassersucht (Plin. XXVIII 232. Galen. XII 259) und gegen die Wir-

kung von Giften empfohlen (Plin. XXVIII 161). Andererseits soll der Volkstribun Drusus Bockblut getrunken haben, um durch dessen Wirkung eine Vergiftung vorzutäuschen und einen Gegner des Verbrechens bezichtigen zu können (Plin. XXVIII 148). In der Veterinärmedizin wurde es gegen Gelbsucht beim Rind angewendet (Mulom. Chir. 381). Mehrere komplizierte Verfahren zur Abführung von Nierensteinen, bei denen Bocksblut verwendet wurde, teilt Marcell. med. 26, 30; 94 mit; das erste und einfachere von ihnen sei hier wiedergegeben (Übers. von Kollesch und Nickel 1968): ‚Man füttert einen Bock, von der Herde getrennt oder eingeschlossen, sieben Tage mit Lorbeerblättern, läßt ihn danach von einem nicht erwachsenen Knaben töten und fängt sein Blut sauber auf. Davon gibt man dem Kranken in einem Cyathos Wein drei Scripuli. Damit man jedoch für diese Sache einen Beweis erhält, tut man Flußsteinchen in die Blase, in der das Blut aufgefangen worden ist; denn es muß in einer Blase aufgefangen und diese versiegelt aufbewahrt werden; innerhalb von sieben Tagen findet man die Steine völlig aufgelöst.‘ Das zweite Rezept schreibt vor, das Blut zu Asche zu verbrennen, zu backen, zu pulverisieren, mit einem ebenso pulverisierten Meerpolypen zu vermischen, daraus mit gestoßenem Pfeffer, Thymian, Polei, Eppichsamen, Petersilie, Schwarzkohlsamen und Wein oder anderen süßen Flüssigkeiten einen Heiltrank herzustellen. — In fast allen Rezepten wird Bocksblut dem Z.-Blut vorgezogen. —

i) Milch. Die diätetische Beurteilung der Milch durch Galen ist nicht ganz eindeutig; einerseits rühmt er ihre mittlere Konsistenz und ihren mittleren Fettgehalt, der unter dem der Kuhmilch bleibt (VI 346. 682. 684. 765f.), weshalb sie sich weniger für die Herstellung von Butter eigne (XII 272); andererseits hält er sie für nicht ungefährlich, da sie zum Verkäsen im Magen neige und leicht Belastung und Würgen hervorrufe, weshalb es sich empfehle, sie mit Honig zu mischen (XI 766f.). Außerdem sei es gefährlich, sie auf eine offene Wunde zu bringen, weil sie das Blut gerinnen lasse und einer etwaigen Sepsis zu rascher Verbreitung auf gesunde Gewebeteile verhelfe (ebd.). Als Medikament wurde sie äußerst vielseitig verwendet; so bei Leberleiden, bei Wassersucht (Hippokr. VII 229 L. [*π. τῶν ἐντὸς παθῶν* 24]), Auszehrung (Med. Plin. II 2, 2), Magenkrämpfen und Darmkoliken (Cael. Aur. chron. IV 3, 55), Milzerkrankungen (Plin. XXIV 43 [nach Demokrates]. XXVIII 130. Scrib. Larg. 132); Dysenterie (Plin. XX 140. XXII 116. Med. Plin. II 6, 1. 10. 2. Samm. 312; vgl. aber Hippokr. V 373 § 4 L.), Obstipation (Plin. XXVIII 203. Med. Plin. II 5, 1), inneren Blutungen (Hippokr. VII 169 [*π. τῶν ἐντὸς παθῶν* 1]), Regelstörungen (Hippokr. VIII 75 [*π. γυναικείων* I 29]), Viertagefieber (Plin. XXX 102. Med. Plin. III 15, 5), Pleuritis (Hippokr. VII 149 [*π. νούσων* III 16, med.]), als Gurgelmittel bei Mandelentzündung (Plin. XXVIII 189. Med. Plin. I 16, 3); ferner als Zahnspülmittel (Plin. XXVIII 182. Med. Plin. I 13, 11) und zum Einreiben des Kinderkiefers (Plin. XXVIII 259. Med. Plin. I 14, 1). Auch Haarausfall soll sie verhüten (Galen. XIV 142). — In der Veterinärmedizin verwendete man sie gegen *insania* (Tollwut?) von Rindern (Mulom. Chir. 289). —

k) Käse. Seine Verwendung in der Medizin tritt stark zurück, deckt sich aber weithin mit der der Milch, so gegen Dysenterie (Plin. XX 140. XXII 116. Med. Plin. II 10, 2), gegen Geschwüre (Plin. XXVIII 242; Med. Plin. III 4, 22), gegen Triefäugigkeit (Plin. XXIX 42; Med. Plin. I 8, 6). —

l) Mist. Eine ausführliche Würdigung der Heilkräfte des Z.-Mistes und Darstellung seiner Anwendung bietet Galen. XII 297ff.; insbesondere empfiehlt er ihn gegen allerlei Hautkrankheiten wie Krätze, Räude, Flechten, auch Haarausfall, aber auch gegen Organverhärtungen, bes. solche der Milz (vgl. XII 671; dort auch Ohrdrüsengeschwüre), gegen Tumore, z. B. im Knie, sowie gegen Schlangengift (vgl. Plin. XXVIII 154); an anderer Stelle (XIII 263) gegen Wassersucht. Dazu treten Anwendungen bei Beingeschwüren (Plin. XXVIII 141. Med. Plin. II 23, 3), Gelbsucht (Diosk. mat. med. II 80, 1 p. 162, 2), Triefäugigkeit (Plin. XXIX 42; Med. Plin. I 8, 6), Entzündung von Sehnen und Gelenken (Plin. XXVIII 237. Med. Plin. III 1, 4), Nackensteife (Plin. XXVIII 192. Med. Plin. I 21, 4). In den meisten Fällen sollte er mit Wein oder Essig, auch mit Honig *per os* gegeben werden. Mit aromatischen Zusätzen eingenommen sollte er auch die Periode fördern und Abortus bewirken (Diosk. a. O.), in Wein aufgeweicht Fremdkörper entfernen, d. h. wohl als Zugsalbe verwendbar sein (Plin. XXVIII 245. Med. Plin. III 14, 5). Galen. XII 298 betont übrigens seine scharfe Wirkung, durch die er ‚nur für Bauern‘ geeignet sei. —

m) Urin. Seine Anwendung wird weit seltener empfohlen, etwa bei Wassersucht (Diosk. II 81, 3 p. 165, 7), Nackensteife (durch das Ohr eingeträufelt: Plin. XXVIII 192. Med. Plin. I 21, 4) und Otosklerose (Plin. XXVIII 176). Nach Osthanes (bei Plin. XXVIII 256) kann Bocksurin mit Nardenöl bei Frauen ein *taedium amoris* bewirken. Eine Merkwürdigkeit der Libyer wird von Herodot. IV 187 berichtet: um ihre Kinder vor Rheuma zu schützen, verbrennen sie auf deren Kopf Schafmist; damit sie davon keinen Krampf (*σπασμός*) bekommen, gießen sie Bocksurin darüber. —

IV. Die Z. in Religion und Mythos.

1. Allgemeines. Die Z. gehört nicht zu den bedeutenden ‚heiligen‘ Tieren bzw. Tierdämonen der antiken Welt wie der Stier, das Pferd, der Wolf, die Schlange, gewisse Vögel usw. Die religiöse und kultische Rolle dieses Tieres ist gleichwohl nicht unbedeutend und weist auffallende Vielschichtigkeit und weite Verbreitung im Bereich des Göttlichen als Verkörperung von Naturmächten, als Opfertier und als mantisches Wesen auf. Dabei ist wichtig, daß die spezifische und wohl ursprüngliche Bedeutung vom Bock als dem ‚geilen‘ Tier schlechthin ausgeht, während das weibliche Tier in diesem Bereich stark im Hintergrund bleibt. So berichtet Herodot. II 46 aus Mende in Ägypten, daß dort die Böcke durchaus, die Z.n in geringerem Maß heilig waren und daß noch im 5. Jhdt. dort (sicher kultische) öffentliche *γάμοι* zwischen Böcken und Frauen üblich gewesen seien (vgl. Pind. frg. 215. Diod. I 85. 88. Plut. mor. 989). Die Geilheit des Bockes wird literarisch zwar oft, aber durchwegs später betont (z. B. Verg. ecl. III 8 [dazu Serv.]; Ov. ars am. II 486. Calp. ecl. V 23. Plin. nat. XXVI 98 und frg. bei Serv. a. O.; Hieron. in Am. III 7 p. 1074 B. Isid. orig. XII 1, 14. Physiogn. 112, 7. 117, 3); aber die Tatsache, daß Bockdämonen in früher Zeit (8.—6. Jhdt.) in bildlichen Darstellungen oft ithyphallisch gestaltet sind (vgl. H. Herter o. Bd. XIX S. 1698; zur Phallos-Symbolik allg. ebd. 1683; O. Kern Die Rel. der Griechen I 55. 140) und daß das Wort *τράγος* „Geschlechtsreife“ des Mannes (Hippokr. epid. VI 4, 21) oder auch „Geschlechtstrieb“ bedeuten kann (Lukian. epist. Sat. 28 p. 409), daß endlich *τραγᾶν* beim Weinstock „üppig ausschlagen“ heißt (Aristot. hist. an. 546 a 3; gen. an. 725 b 34. Theophr. hist. pl. II 7, 6 u. ö.; vgl. V. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere ^{6}537), deutet darauf hin, daß die ‚Heiligkeit‘ des Bockes auf seiner unerschöpflich scheinenden Zeugungskraft beruht und seine Verehrung mit dem Wunsch nach Fruchtbarkeit, insbesondere in der Haustierhaltung, zusammenhängt (vgl. W. F. Otto Dionysos 152. W. Mannhardt Ant. Wild- und Feldkulte 142ff.). So betont schon Diodor (I 88, 1ff.), die Ägypter hätten den Bock wegen seines Zeugungsgliedes zum Gott gemacht (*ἀπεθέωσαν*), und weist auf die Heiligkeit des Phallos in archaischen Religionen hin; aus demselben Grunde hätten die Griechen den Panen, Satyrn und ähnlichen Wesen Bocksgestalt verliehen, weil dieses Tier *πρὸς τὰς συνουσίας* am leistungsfähigsten ist. Der Bock mochte also als Verkörperung männlicher Zeugungskraft schlechthin gelten, und auch sein Bart (der natürlich auch zur Z. gehört und beim Bock erst in späterer Zeit besonders erwähnt wird, z. B. Phaedr. IV 9, 10. 16, 2. Plin. XII 74 Diosk. I 107; mit dem Bart eines Mannes verglichen: Plaut. Pseud. 967. Apul. met. XI 8. Amm. XXII 14, 3. Hieron. epist. XXII 28, 1) mochte diesen Eindruck unterstreichen. Die meisten Verbindungen des Bockes mit Gottheiten bestätigen die Fruchtbarkeitsbedeutung des Tieres, wenn auch manchmal nur undeutlich. Dem entspricht ferner, daß die weibliche Z. in engem Zusammenhang mit dem weiblichen Geschlechtsleben gesehen wurde (W. F. Otto a. O. G. Wissowa Rel. und Kultus der Römer ^{2}184).

Es versteht sich, daß der Geißbock als Tiergott (dazu s. bes. v. Wilamowitz Glaube der Hell. I 144ff.; Otto Die Götter Griechenlands 132) oder Tierdämon (S. Eitrem o. Bd. VI A S. 963ff. R. Wünsch Myth. Lex. V 936ff.) dorthin gehört, wo die Wild-Z.n leben und die Z.-Herden geweidet werden, in den Bergwald, in dem er unerwartet ‚erscheint‘ und wieder verschwindet. Ob man ihn deshalb als ‚dunkles Wesen‘ bezeichnen kann (Otto a. O. 153f.), ist fraglich, denn eine feste Verbindung zu chthonischen Göttern hat er offensichtlich nur bei den Römern, und sein Verhältnis zum griechischen Apollon (s. S. 426) ist schwerlich in diesem Sinne zu deuten. Aber magische Kraft hat man ihm gewiß zugesprochen (vgl. u. S. 429), und die weithin verbreiteten, aber in Griechenland vornehmlich im Hirtenland Arkadien (aber auch in Attika: s. K. Wernicke o. Bd. III S. 1411f. und in Sikyon: Herodot. V 67. F. Brommer Suppl.-Bd. VIII S. 953) beheimateten rituellen Bockstänze (Brommer Satyroi [1937] 10; ders., Pan im 5. und 4. Jhdt. v. Chr., Marburger Jahrb. für Kunstwissenschaft XV [1949/50] 5ff. [dort weitere Lit.]; vgl. auch H. Patzer Die Anfänge der griech. Tragödie [1962] 64f.), dargestellt von Männern (Hirten?) im Bocksfell, wohl auch mit Bockshörnern, die dadurch den Tierdämon nachahmten, ohne Böcke zu sein, scheinen das Ziel gehabt zu haben, sich diese Kraft nutzbar zu machen. Bildliche Darstellungen socher halbtierischer Wesen mit Z.-Kopf, zottigem Oberkörper und meist auch Z.-Füßen (vgl. Min. Fel. 28, 7) sind schon in Alt-Kreta mehrfach nachgewiesen (Eitrem a. O. 876); eine gewisse Berühmtheit hatte ein ehernes Z.-Standbild auf dem Markt von Phleius, von dem Paus. II 13, 16 berichtet, es habe göttliche Verehrung (vgl. A. B. Cook Journ. hell. stud. XIV [1894] 150ff. I. G. Frazers Vermutung [The Golden Bough II^{2} 166], es handle sich um einen tiergestaltigen Dionysos, ist beim Fehlen jeder archäologischen Parallele durchaus willkürlich). In Griechenland konkretisiert sich diese Vorstellung, soweit sie den Bock betrifft, von früher Zeit an in der Gestalt des Pan, bzw. der Pane, in Italien teilweise (ungewiß, ob unter griechischem Einfluß; vgl. W. F. Otto o. Bd. VI S. 2060f.) in Faunus bzw. den Fauni. Daß auch die Kelten Bocksdämonen kannten, ist möglich, aber nicht gesichert (F. Heichelheim o. Bd. VI A S. 928). Im übrigen erscheint der Bock (seltener die Z.) vornehmlich als Opfertier für verschiedene Götter (vgl. Lukian. de sacrif. 12f. p. 536 und die Systematik der Opfertiere bei Orig. in ev. Joh. VI 264).

2. Beziehungen zu einzelnen Gottheiten.

a) Pan. Er ist für die Griechen schon in früher Zeit der Bockdämon schlechthin (wichtigstes Zeugnis: Hom. hymn. 19), im Bergwald zu Hause (Belege bei O. Gruppe Gr. Mythologie und Rel.-Gesch. 1394 A. 4), Jäger und Hirte in einem, auch als ‚weidender Gott‘ bezeichnet (IG V 2, 556 [Melpea]), durchwegs als Mischwesen zwischen Bock und Mensch dargestellt, meist mit Hörnern und Bocksfüßen, oft auch mit kurzem Schwanz (Hom. hym. 19, 2; 37. Aristoph. Ran. 230. Lukian. deor. dial. 22, 1 p. 269) deor. conc. 4, p. 530 Anth. Myth. 682; das archäologische Material bei K. Wernicke Myth. Lex. III 1347. Gruppe a. O. 1384f. Brommer o. Suppl.-Bd. VIII S. 949ff. R. Herbig; Pan [1949]; vgl. auch G. A. Gerhard Der Tod des großen Pan, S.-Ber. Heidelberg, Ph.-h. Kl. 1015, V 48. Kern Religion I 112f. III 127ff. v. Wilamowitz Glaube I 154. 247f. M. P. Nilsson Gr. Rel.-Gesch. I 235). Als Gott von Herden und Hirten (Wernicke a. O. 1382ff.) hat er Anspruch auf kultische Verehrung. insbesondere in Arkadien, wo die weitaus meisten Kultstätten für ihn nachweisbar sind (Wernicke a. O. 1349ff. Gruppe a. O. 1385), und sein Kult hat sich wohl von dort aus über die ganze hellenische Welt verbreitet. Das Opfertier für ihn ist natürlich der Bock als *τράγος ἔνορχις* (Lukian. bis acc. 10 p. 802), aber wohl vielfach auch das männliche Kitz. Massenhafte bildliche Darstellungen zeigen ihn in Ver-

bindung mit Z.n, die er verfolgt, küßt, begattet, mit denen er tanzt, auf denen er reitet, usw. (Wernicke a. O. 1469ff.). Ferner ist er eng mit anderen Geistern des Bergwaldes verbunden, bes. den Nymphen, die er ebenfalls ‚böckisch' verfolgt, und den τίτυροι und σάτυροι, deren Wesen schon dem Namen nach ithyphallisch ist (Gruppe a. O. 1387f. F. Solmsen Indog. Forsch. 30, 1912, 1ff. Nilsson a. O. E. Wüst o. Bd. VI A S. 1609f.) wie das des Pan selbst. —

b) Satyroi. Diese Gefährten des Dionysos, ebenfalls in der Peloponnes heimisch, wurden früher gleichfalls meist als Böcke verstanden, namentlich auf Grund von Aischyl. frg. 207 N.² und der bekannten Notiz des Et. Magn. s. v. τραγῳδία: ... οἱ χοροὶ ἐκ σατύρων συνίσταντο, οὓς ἐκάλουν τράγους (vgl. Ail. var. 3, 40; Schol. Theokr. prooem. 3, 2; 7, 72; Serv. ecl. prooem.; Eustath. Il. 18. 495), ferner auf Grund zahlreicher halbtierischer, meist ithyphallischer Darstellungen hellenistischer Zeit, die die Satyrn ganz ähnlich wie Pan gestalteten (so verstanden bei Wernicke Hermes 32, 1897, 295ff.; Gruppe a. O. 1388; M. W. de Visser Die nicht menschengestaltigen Götter der Griechen [1903] 191; Solmsen a. O. 33; v. Wilamowitz a. O. I 199; Wüst a. O. 1610; Nilsson a. O. I 232f. u. a.). Diese Auffassung wird, soweit sie die ursprüngliche Vorstellung von den Satyrn betrifft, in neuerer Zeit mit triftigen Gründen angefochten, zuerst von F. Jacoby o. Bd. III A S. 52, dann von F. Brommer (Satyroi, 1937) und im Anschluß an ihn von H. Patzer (a. O. 57f.; vgl. auch A. Lesky Die tragische Dichtung der Hellenen 23), da weder die älteren bildlichen Darstellungen Bocksmerkmale aufweisen, noch irgendein vorhellenistisches literarisches Zeugnis in diesem Sinne gedeutet werden muß. Bei Eurip. Cycl. 80 tragen sie zwar Bocksfelle, beklagen sich aber darüber (τράγου χλαίνᾳ μελέᾳ). Wo die Satyrn als (Halb-)Böcke erscheinen, liegt spätere Vermischung vor; in der älteren Zeit haben sie wohl nirgends etwas mit dem Bock zu tun gehabt. — Dasselbe gilt auch für Silenos und die Silene (A. Hartmann o. Bd. III A S. 52f. Brommer a. O. 34ff.). —

c) Priapos. Dieser ursprünglich lampsakenische, nicht vor dem 4. Jhdt. nach Griechenland gekommene, später in Rom und Italien ungemein beliebte Fruchtbarkeitsgott ist zwar durch sein Wesen eng mit Pan verbunden (vgl. Pind. frg. 98 = Schol. Theokr. id. V 14. Theokr. epigr. 3. Anth. Pal. VI 232 u. a.; Gruppe a. O. 1394; H. Herter De Priapo [RVV XIII, 1932] 306ff. V. Buchheit Studien zum Corpus Priapeorum [Zetemata 26, 1962] 57), zum Teil auch mit ihm gleichgesetzt worden (Gruppe a. O. 1396 A. 2), ist aber niemals, wie es scheint, als Bocksdämon dargestellt oder mit Bocksmerkmalen ausgestattet worden. Dagegen waren Bocksopfer für ihn durchaus geläufig (Theokr. epigr. 4, 17. Diod. I 88, 1. Calp. ecl. II 67. Petron. 133, 3 v. 14; eine Z. als Opfer: Priap. 86, 16; vgl. Herter a. O. 268). —

d) Dionysos-Bacchus: Bocksopfer (seltener Z.-Opfer) sind für seinen Kult charakteristisch (Dittenberger Syll. II 615. Leon. Tar. Anth. Pal. IX 99. Cornut. π. θεῶν 30. Schol. Aristoph. Plut. 1129. Varro rust. I 2, 19. Verg. georg. II 395. Buc. Eins. II 19. Ov. fast. I 353; met. XV 144. Mart. III 24, 2. Serv. Aen. III 118; eine Z. wahrscheinlich bei Dittenberger a. O. 1106, 26 [Attika, a. 262/261]; vgl. Gruppe a. O. 823 A. 1. F. A. Voigt Myth. Lek. I 1058f. P. Stengel Gr. Kultusaltertümer 122), und die meisten dieser Zeugnisse erklären dies als Strafe für die Schädigung der Reben durch die Z. bzw. die Böcke. Dies ist natürlich ein spätes und mehr scherzhaftes Aition; in Wahrheit besteht eine sehr alte Beziehung des Gottes zur Z., die sich in den Beinamen Ἐρίφιος (Hesych s. Ἀκρώρεια; vgl. M. W. de Visser a. O. 209; Eitrem Bd. VI A S. 881), Εἰριφιώτης bzw. Ἐρραφεώτας (Alk. frg. 90 B. Hom. hymn. 34, 2 u. a. Kaibel Epigr. Gr. 1035, 17. hymn. Orph. 48, 2. Poet. anon. bei Et. Magn. 372, 5 [Kallim. frg. anon. 89 Schn.]; weitere Belege bei Gruppe a. O. 822 A. 4) und Αἰγοβόλος (Paus. IX 8, 1 über Potniai; vgl. Eitrem a. O. 910), sowie in Zeugnissen der bildenden Kunst (Gruppe 823 A. 1) ausdrückt, aber schwer zu erklären ist. Daß auch sie im Zusammenhang mit der Tatsache zu sehen ist, daß Dionysos Fruchtbarkeit verleiht und der Phallos zu seinen Symbolen gehört (O. Kern o. Bd. V S. 1701ff. v. Wilamowitz Glaube II 78. Herter o. Bd. XIX S. 1701ff. W. F. Otto Dionysos 152; für Liber-Bacchus: G. Wissowa Rel. und Kultus² 297ff. K. Latte Röm. Rel.-Gesch. 70), macht deutlich, daß, der Bock, nicht allgemein die Z. zu ihm gehört. Gelegentlich wird er auch als Bock verstanden (z. B. Porph. de abst. III 17), sicher irrtümlich (unklar. v. Wilamowitz a. O. I 151); denn niemals ist er selbst ithyphallisch oder mit Bocksmerkmalen dargestellt; diese gehören vielmehr seinem Gefolge, was wiederum den Attributcharakter des Bockes bei Dionysos unterstreicht. Die Sagenversion, Dionysos habe im Gigantenkampf selbst Bocksgestalt angenommen, um sich vor dem angreifenden Typhon zu verbergen (Anton. Lib. met. 28, nach Nikander), ist wohl sehr jungen Ursprungs und weist den Gott keineswegs als Bockdämon aus. —

e) Zeus Auch er heißt Αἰγοφάγος, ähnlich wie Dionysos (Nikander frg. 99. Et. Magn. 27, 51. de Visser a. O. 202) und erhält Z.-Opfer, wenn auch selten und wohl nur an bestimmten Kultorten (Lukian. Timon 9 p. 116. v. Wilamowitz Glaube I 290 A. 2); aus Halikarnaß wird eine wunderbare Geschichte von einer Z.-Herde berichtet, die sich freiwillig zum Zeusheiligtum begeben und deren Leittier sich nach dem Gebet der Kultgemeinde dem Opferpriester angeboten habe. (Apollon. mirab. 13 p. 107 Westerm. M. P. Nilsson Gr. Feste 16 f. F. Schwenn Gebet und Opfer 124). Aber die Z. ist nirgends Attribut des Zeus; dagegen ist sie in der (altkretischen [vgl. A. Evans The Palace of Minos I 515 pl. 26, 6], später aber weit verbreiteten) Sage als Amaltheia (Adrastea: Prob. Verg. georg. I 205) die Amme oder stellvertretende Mutter des am kretischen Ida geborenen Zeus-Knaben, die ihn mit ihrer Milch ernährt (Kallim. hymn. I 49 und Pfeiffer z. St. Arat. 163f.; Ps.-Eratosth. catast. 13 p. 17, 8 Ol. Strab. VIII 7. Ov. fast. III 443f. und Bömer z. St., vgl. Wernicke

o. Bd. I S. 1720ff. Gruppe a. O. 204. de Visser a. O. 147. v. Wilamowitz S.-Ber. Berl. 1921, 738ff. Glaube I 129ff. Kern Religion I 69. Eitrem o. Bd. VI A S. 874. K. Keyßner o. Bd. XVII S. 2433 Art. Ὠλενία Αἴξ. Nilsson Gr. Rel.-Gesch. I 464. Ch. Picard Les religions préhelléniques [1948] 115f.). Dies fügt sich zu einem verbreiteten mythologischen Typus; doch ist damit das Problem der Deutung im Falle des Zeus nicht beantwortet; es kann an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden. Nach älterer Auffassung spielt dabei eine wichtige Rolle die als Z.-Fell gedeutete Αἰγίς (das Material bei Roscher Myth. Lex. I 149ff.), die Zeus als einen unverwundbaren Panzer trägt (z. B. Hom. Il. II 447. V 738 u. ö.; beschrieben bei Q. Sm. 14, 452ff.), die ihn aber auch als Wettergott zu kennzeichnen scheint, der den Regen bringt (Belege bei Gruppe a. O. 1103 A. 1. 1110f. mit A. 1. Zur Bedeutung des Z.-Fells beim Regenzauber s. u. S. 429). In diesem Sinn ist die Aigis schon im Altertum als Fell der Z. verstanden worden, und zwar eben jener Z., die den neugeborenen Gott ernährt hat (Hygin. astr. II 13 u. a. Ps.-Eratosth. catast. 13 p. 17 Ol.). Die neuere Forschung lehnt jedoch mit Recht die Ableitung Αἰγίς < αἴξ ab und verweist die genannten Angaben in das Reich gelehrter Spekulationen (L. Radermacher Mythos und Sage [²1938] 266f. v. Geisau Der Kl. Pauly I 164f.). Ebenso sekundär ist das Aition, die Z. sei um ihrer Verdienste um Zeus willen als Sternbild an den Himmel versetzt worden (Ps.-Eratosth. a. O.; vgl. ebd. 27, p. 33, 17). — Dem italischen Iuppiter fehlt jede Beziehung zur Z.; sie war sogar als Opfertier für ihn nicht zugelassen (Arnob. VII 21. K. Latte Röm. Rel.-Gesch. 380). Dem Flamen Dialis war es u. a. verboten, eine Z. zu berühren oder auch nur zu nennen (Gell. X 15, 12. Plut. qu. Rom. 111. Wissowa a. O. 507). —

f) Hera-Iuno. Wie Zeus heißt auch Hera in verschiedenen Gegenden Griechenlands Αἰγοφάγος (Sparta: Paus. III 15, 9. Korinth: Zenob. I 27. Hesych. s. αἴξ αἶγα—. Eitrem o. Bd. VI A S. 879; vgl. o. Bd. VIII S. 382. Stengel Kultusaltert. 122. de Visser a. O. 202), doch werden die Angaben für Korinth angezweifelt (s. Hitzig-Blümner zu Paus. a. O. S. 794). Auch sonst tritt die Z. in ihrem Kult nur selten in Erscheinung (so Ov. fast. II 441: Opfer für Iuno Februa). Ihr Fell erscheint als Attribut der römischen und besonders der lanuvinischen Iuno Sospita, die auf Münzen der antoninischen Zeit auch mit gehörntem Kopf gezeigt wird (Cic. nat. deor. I 82. Wissowa a. O. 184. 188f. G. Radke Die Götter Altitaliens 154); besonders auffällig ist die Bezeichnung *amiculum Iunonis* für die Schlagriemen der Luperci, die aus Z.-Haut geschnitten waren (Paul. Fest. p. 85; vgl. Ov. fast. II 427ff. und Bömer z. St.. Wissowa a. O. 185). Iunos Beiname Caprotina und dessen Zusammenhang mit den Nonae Caprotinae zu erklären, fiel schon den Alten schwer (s. Varro lL VI 18. Macrob. Sat. I 11, 36. Arnob. III 30. Wissowa o. Bd. III S. 1551; Rel. und K.² 184f.). Die Z. spielt hier in Wahrheit nirgends eine Rolle. Im übrigen war sowohl Bocks- wie Z.-Opfer für diese Göttin in Rom untersagt (Varro rust. I 2, 19; Ov. am. III 13, 18ff. Arnob. VII 21, Latte a. O. 168).

g) Apollon; Vediovis. Apollons Verhältnis zur Z. ist um so enger und durch zahlreiche Belege gesichert. Maßgebend dafür dürfte seine Rolle als Herdengott (Νόμιος) sein (Kallim. hymn. II 47ff. Theokr. id. XXV 21. Apoll. Rh. IV 1218. Nonn. D. I 330; vgl. Hes. frg. 150 u. a. O. Gruppe a. O. 1243. M. P. Nilsson Gr. Rel.-Gesch. I² 536). Es ist also nur natürlich, daß die Z. und vor allem der Bock nicht selten als sein Attribut erscheinen (s. die Belege bei Wernicke o. Bd. II S. 111) und beide als Votivbilder für ihn dienen (IGA LVII 89. Paus. X 16, 5); spartanische Münzen zeigen ihn mit der Z. (G. Busolt Gr. Gesch. I² 207 A. 8). Auch geographische Bezeichnungen im Bereich von Delphi, wie der Fluß Aigas, das πεδίον αἰγαῖον, der ὀμφαλὸς αἰγαῖος (Hesych. s. vv.) stellen sich wohl in diesen Zusammenhang. Dies wird durch die Tatsache nahegelegt, daß das Bocksopfer zum festen Bestandteil des Kultes des pythischen Apollo gehörte (Xen. hell. VI 4, 29. Paus. X 11, 5. Dittenberger Syll. 589, 50. 1038, 8), wie denn auch sonst der Bock als Opfertier für Apollon verbreitet war (Theokr. epigr. 1, 5. Antonin. Lib. met. 20), nicht nur bei den Griechen, sondern auch in Rom (z. B. Phlegon mirab. 10. Liv. XXV 12, 13. Macrob. Sat. I 17, 29). So opferte man auch bei den augusteischen Säkularspielen im J. 17 v. Chr. dem Apollo ‚nach griechischem Ritus' Bocks- oder Z.-Schenkel neben Stierschenkeln (Act. lud. Aug. CIL 32323, 93; vgl. Hom. Il. I 40; dazu Wissowa a. O. 296). Zuweilen war das Bocksopfer an Apollon und die Musen gemeinsam gerichtet (Theokr. id. I 5; vgl. V 12. 81); möglich, aber nicht beweisbar ist es, daß damit auch der Brauch zusammenhing, im Sängerwettstreit Böcke als Kampfpreise auszusetzen (Theokr. I 4f. 143. V 23ff. Verg. ecl. III 22. Buc. Eins. VII. X. Prob. Verg. georg. II 380ff.; vgl. Dioskor. Anth. Pal. VII 410). — Hier mag das vielbeachtete Kultbild des Ve(d)iovis *inter duos lucos* neben dem römischen Kapitol angefügt werden, das aus Zypressenholz angefertigt war und den Gott jugendlich mit Pfeilen an der Hand und einer Z. neben sich darstellte (Ov. fast. III 437ff. Gell. V 12, 11f. Plin. nat. XVI 216); denn wie immer man diesen Gott beurteilt (vgl. etwa Latte a. O. 81f. gegen Wissowa a. O. 237), so scheint hier doch der Typus Apollon gemeint zu sein; dies ist jedenfalls die Meinung des Gellius (ebenso Radke a. O. 70; anders Latte a. O. 82f. A. 4), der die Z. ausdrücklich als Opfertier des Apollo *ritu humano* bezeichnet.

h) Artemis-Diana. Auch zu ihr hat die Z. alte Beziehungen, wobei hier natürlich nur das weibliche Tier in Betracht kommt. Orientalischer Einfluß ist dabei möglich, denn nach Arr. an. VII 20, 6 (vgl. Ail. hist. an. XI 9) ist die Z. der ‚Artemis' am persischen Golf heilig. Z.-Opfer sind jedenfalls sowohl in Griechenland wie in Rom geläufig (Xen. an. III 2, 12. Sext. Emp. hypoth. III 221. Plin. VII 204. Dracont. Orest. 96. Stengel Kultusaltert. 122; vgl. auch de Visser a. O. 173f.); die gegenteilige Behauptung bei Serv. georg. II 380 dürfte also auf einem Irrtum beruhen. Nach Arr. cyn. 33 opferten die Kel-

ten einer mit Artemis gleichgesetzten Göttin jährlich ein Schaf, eine Z. und ein Kalb (J. A. MacCulloch in: Chantepie de la Saussaye Lehrbuch der Religionsgeschichte II 620). —

i) Aphrodite-Venus. Z.-Opfer für die Aphrodite von Patmos nennt Kaibel Epigr. Gr. 872, 4, Bocksopfer für Venus Paphia in Syrien Tac. hist. II 3, 2. Beides sind isolierte Ausnahmen. Daß gleichwohl eine alte Beziehung zwischen der Göttin und dem Bock bestanden hat, bezeugen Darstellungen der sog. Ἀφροδίτη Ἐπιτραγία (der auf dem Bock [?] reitenden), so die des Skopas (Paus. VI 25, 2 und Blümner-Hitzig z. St.; vgl. CIA III 335. Plut. Thes. 18 [wunderbare Verwandlung der Opfer-Z. in einen Bock] und öfter; Belege bei Preller-Robert 381 A. 1. Gruppe a. O. 1354 A. 1. de Visser a. O. 194f. Böhm Arch. Jahrb. IV [1889] 408; vgl. auch v. Wilamowitz Glaube I 130f.). Vielleicht gehört in diesen Zusammenhang auch ein Londoner Krater um 450 v. Chr., der eine weibliche Göttin zwischen mehreren Göttern zeigt, darunter tanzende Halbblöcke (F. Brommer Satyroi 13ff.; Pan 20ff.). —

k) Hermes-Mercurius. Daß er (neben Hekate) die Vermehrung der Z.-Herde begünstigt, sagt schon Hes. Th. 441ff.; trotzdem sind Zeugnisse über Z.-Opfer für ihn extrem selten (CIL VIII 8246. 8247). —

l) Faunus. Im Gegensatz zum Z.-Gott Pan ist er eine Wolfsgottheit (vgl. W. F. Otto o. Bd. VI S. 2054ff. W. Richter Suppl.-Bd. XIII, Art. ‚Wolf'); erst bei den augusteischen Dichtern erscheint er als ein römischer Pan (Radke a. O. 121), ja gelegentlich sogar selbst als Bock vorgestellt (Ov. fast. II 268 und Bömer z. St.). Gleichwohl ist das Bocksopfer für Faunus ein Akt innerhalb eines der ältesten römischen Kulte, der Lupercalien (Varro lL V 85. Val. Max. II 2, 9. Serv. Aen. VIII 343 u. a.; als Z.-Opfer bezeichnet bei Ov. fast. II 361; die *luperci* selbst tragen das Z.-Fell und heißen *creppi* ‚Böcke': Dion. Hal. I 80, 1. Serv. Aen. VIII 663. Paul. Fest. 57; vgl. Marbach o. Bd. XIII S. 1817. Latte a. O. 380), und es bleibt erst recht im späteren Faunuskult geläufig (Hor. I 4, 12. Prop. II 19, 14. Mart. X 92, 7 u. a.). —

m) Opfer für andere Götter. Tempestas: Hor. epod. X 23. — Quellgottheit Bandusia: Hor. carm. III 13, 3. — Moiren: Augustus opfert ihnen zur Eröffnung der Säkularfeier 9 Schafe und 9 Z.n (Nilsson o. Bd. I A S. 1714). — Ungenannte Gottheiten: Liv. XLV 16, 6: Opfer von 50 Z.n auf dem Forum Romanum, 167 v. Chr. —

n) Verbote des Z.-Opfers. Asklepios in Epidauros: Paus. X 32, 8. Sext. Emp. Pyrrh. III 220 (vgl. Stengel a. O. 122); in Tithorea: Paus. X 32, 12; nicht in Kyrene verboten: Paus. II 26, 9 (vgl. auch Serv. georg. II 380, wo Z.-Opfer für diesen Gott als *per contrarium* erklärt werden; s. o. S. 424). — Chariten: Inschr. Zeugnisse bei Ziehen Leg. sacr. II 109. Stengel a. O. 123. — Iuno: s. o. S. 425.

3. Der Bock in der jüdisch-christlichen Tradition. Daß der Bock bei den Juden zu den Schlachtopfertieren für Jahve gehörte, ist vielfach belegt (Num. 28, 15. 29, 2. 8. Is. I 11. Lev. 11, 10. 4, 23. 10, 2 u. a.). Daneben steht die bekannte Aussetzung des ‚Sündenbockes' zur Entsündigung des Volkes am Versöhnungstag: der Priester legte nach dem Bocksopfer auf einen zweiten Bock die Hand zum Zeichen der Übertragung der Sünden auf ihn und ließ ihn dann in die Wüste ‚zu Asasel' (Sünden-Dämon? Ursprung der Sünde?) tragen (Lev. 16, 10, 21; dazu bes. J. Schur Versöhnungstag und Sündenbock [1934]. T. L. Feinberg The Scapegoat of Lev. 16, Biblia Sacra CXV [1958] 320ff. E. Kutsch Art. ‚Sündenbocke', RGG VI 506f.; dort weitere Lit.). Dieser Kultbrauch wurde in der frühchristlichen Theologie zum Ausgangspunkt für neue Deutungen des alten Versöhnungsopfers selbst. Während nach Lev. 4, 23 das Opfertier ‚rein' sein mußte (Vulg: *de capris immaculatum*), wird der Bock nachträglich als das ‚sündige' Tier verstanden (z. B. Hieron. epist. XXXVI 16, 3 *haedi pro peccatoribus accipiuntur.* Aug. civ. XVI 24 *[significatur] per capram ... plebs peccatrix futura;* vgl. ferner Tert. adv. Marc. III 7 p. 287, 36ff. Ps.-Tert. adv. Iud. 14 p. 740. Rufin. Orig. in Lev. 10, 2 p. 442, 17ff.; in Num. Homil. 24, 1 p. 224, 25). Dieselbe Vorstellung fand man wieder in der zunächst volkstümlichen Scheidung zwischen Schafen und Böcken (= Widdern!) bei Marc. 25, 32, wobei man die Widder in Z.-Böcke verwandelte (z. B. Eucher. form. 4 p. 28, 21 hirci: *peccatores sive gentiles* [!]. Prud. perist. X 1136ff. Aug. serm. IV 18, 19 *per superbiam magis hirci* [Ggs. *agni, id est quasi iusti*]), wie denn überhaupt der Bock als verachtungswürdiges Tier gezeichnet wird (Tert. apol. 16, 13. 24, 5; nat. 1, 14 p. 84, 24. Rufin. Clement. V 20). Daneben steht die andere Deutung, die im Opferbock Christus versteht, der die Sünden der Menschen auf sich nimmt (Rufin. Orig. in Lev. 10, 2 p. 443, 7 *[Christus] est hircus, qui domino oblatus est hostia;* Aug. c. Faust. 18, 6 p. 495,6 *hircus [dicitur Christus] propter similitudinem carnis peccati;* vgl. serm. XIX 3). — Völlig außerhalb dieses Zusammenhangs steht die Traumvision Daniels (Dan. 5, 8), in der gegen den Widder mit zwei Hörnern (d. h. Meder- und Perserreich) der Bock mit einem Horn (d. h. Alexander d. Gr.) antritt und nach der Zerstörung des einen Hornes vier minder große trägt (Diadochenstaaten). Hier symbolisiert der Z.-Bock wie der Widder lediglich Kampfbereitschaft; eine negative Bewertung liegt dabei so fern wie ein religiöser Aspekt. —

4. Mythologisches. Der wichtigste hier einschlägige Mythos, in dem eine Z. als Ernährerin des neugeborenen Zeus erscheint und wegen dieses Verdienstes der Versetzung unter die Sterne gewürdigt wird (Ὠλενία Αἴξ, Amaltheia), ist bereits o. erwähnt worden (S. 424; vgl. auch Schwabl o. Bd. X A, Art. ‚Zeus'). Eine parallele Version als etymologisches Aition kennen späte Quellen aus der Kindheit des Aigisthos, der, als Kind einer inzestiösen Verbindung, von seiner Mutter ausgesetzt, von Hirten aufgefunden und von einer Z. ernährt worden sei (Hygin. fab. 87 p. 84. 252 p. 139. Schol. Stat. Theb. IV 306. Ail. var. XII 42. Mythogr. I 22; vgl. Escher o. Bd. I S. 972. Roscher Myth. Lex. I 152). Z.n spielen sonst in Sagen höchst selten eine Rolle. Ikarios, der Vater der Erigone, der von Dionysos als Vermittler des Weinbaues eingesetzt war, habe einen Bock, der seine Reben abgefressen hat, im Zorn erschlagen, aus seinem Fell einen mit Luft angefüllten Sack hergestellt und seine Gefährten gezwungen, um ihn herumzutanzen. Davon leiteten sich die kultischen Tänze περὶ τράγον her (Hygin. astron. 2, 4 p. 35 Bunte; vgl. fab. 130. Heeg o. Bd. IX S. 975). — Die Stadt Edessa in Illyrien (später Aigai) führte ihre Eingliederung ins Makedonenreich auf Karanos zurück; er soll nach einer willkürlichen Lokaltradition (vgl. U. Kahrstedt o. Bd. X S. 1928) von Z.n an die Stelle der Stadt geführt worden sein, weshalb Edessa die Z. in ihren Münzen führte (Iustin. VII 1, 7; vgl. Herodot. VIII 137. O. Hoffmann Die Makedonen 24). — Vor der Schlacht von Leuktra (371) sollen die von Kleombrotos vor dem Heer mitgetriebenen Opferschafe auf wunderbare Weise durch die Leit-Z.n (κατοιάδες, vgl. o. S. 408) gerettet worden sein (Paus. IX 13, 4).

V. Volkskundliches.

1. Physiognomik, Prognostik, Magie. Das ziegenartige Aussehen eines Menschen, insbesondere ‚Ziegenaugen', werteten die Physiognomiker als Zeichen geiler Veranlagung (Ps.-Aristot. physiogn. 68 p. 76 Foerster; vgl. Adamant. Soph. physiogn. 36 p. 391. Anon. de physiogn. 83 p. 112 nach ‚Aristot.'); dasselbe galt für eine harte, meckernde Stimme (Ps.-Aristot. a. O. 71 p. 86). — Weit wichtiger war die wetterprognostische Bedeutung der Z. Ail. hist. an. VII 8 entnimmt seinen Quellen, daß die Z.n in Libyen zuerst wissen, wann der Sirius untergeht; vor allem aber könne man aus ihrem Verhalten erkennen, wann Regen kommt. Wenn sie auf der Weide brünstig werden, sei mit Unwetter zu rechnen (Arat. 1795. Avien. II 470ff.); abweichend von Arat überträgt Avien. Arat. 1841 dies auch auf Jungböcke. Präziser ist Theophr. sign. temp. 25; danach ist ein langer Winter (d. h. Regenzeit) zu erwarten, wenn Z.n eine schon vollzogene Paarung wiederholen (ähnlich Geop. I 4, 2; vgl. aber die zutreffenden biologischen Beobachtungen o. S. 403f.). Ambros. Abr. II 8, 5 hat für Derartiges eine Erklärung (*capra ad aquarum similitudinem per aenigmata figuratur eo, quod* αἴξ *graece* παρὰ τοῦ ἀίσσειν *nomen acceperit ab eo, quod est ‚impetu ferri'; sic enim currit sicut et aqua)*, die er natürlich nicht selbst erfunden hat und die den ursprünglichen Zusammenhang zwischen Z. und Regen nicht mehr kennt. Dieser ist vielleicht phönizisch-arabischen Ursprungs (aus der Ähnlichkeit der phönizischen Bezeichnungen für ‚Z.' und ‚Regenfälle'? Vgl. Gruppe a. O. 822f.); zu allen Zeiten galten die Sternbilder der Z. und der Hyaden als die Regengestirne (Col. XI 2, 37. Ov. met. III 594; fast. V 113. Plin. XVIII 248. Serv. Aen. IX 665. Schol. Stat. Theb. VI 401), und das Fell der Z., das man irrig, aber begreiflicherweise mit der Aigis des Zeus gleichsetzte (s. o. S. 425; überholt ist demnach P. Stengel o. Bd. I S. 970f.), galt als stellvertretendes Symbol der Regenwolke; ihr Schütteln zaubert nach altem Glauben Regen herbei (Hom. Il. XIX 593. Verg. Aen. VIII 354. Sen. Ag. 530. Sil. XII 719 u. a.; vgl. Preller-Robert 120. W. Fiedler Ant. Wetterzauber [Würzb. Studien I 1931)] 49f.). Dabei ist wichtig, daß jedes Zeugnis über eine tatsächliche Verwendung des Felles zu diesem Zweck fehlt; wir haben es sonach mit rein spekulativen Vorstellungen zu tun. Sie werden gestützt durch den verbreiteten Glauben, daß die Z., ähnlich wie der Hund, das Rind, das Schwein und die Schlange, ganz allgemein ein prodigiöses Tier sei, das allerlei Unbill, wie Hunger, Pest, Erdbeben, aber auch Günstiges wie gutes Wetter und Fruchtbarkeit des Bodens vorauserkennt und dem Kundigen anzeigt (Ail. hist. an. VI 16) und zumal als Opfertier an seinen Eingeweiden erkennen läßt (Acta lud. saec. Aug. [CIL VI 32323] 91. Liv. XXII 1, 13. Tac. ann. II 3; vgl. auch Liv. XXXV 21, 3: sechsköpfiger Wurf einer Z.). Daher kann sie auch als wunderwirkender Wegführer dienen (Hyg. fab. 219 p. 129, 18. Iustin. VII 1, 7 [vgl. o. S. 429]); ja sie erscheint gelegentlich geradezu als wahrsagendes Tier (Clem. Al. protr. I 6, 4 αἶγες μυθικαί bei Phrygern und Arkadern [nach unbekannter Quelle]; ebd. II 11, 3 Z.n und Raben), was Tert. apol. 23 damit erklärt, daß Dämonen aus ihnen sprechen. Das Alter solcher Vorstellungen läßt sich nicht ohne weiteres bestimmen, doch spricht viel dafür, daß sie — soweit sie über die etruskisch-römische Opferschauregeln hinausgehen — sehr jung sind und afrikanisch-ägyptischen Einfluß voraussetzen. Dies gilt zumal für Handlungen reiner Magie mit Verwendung von Teilen der Z. So übermittelt Africanus Geop. IV 2 ein Rezept, um Reben fruchtbarer zu machen: Man binde 3 Z.-Hörner verkehrt an den Rebstamm und schütte sie soweit mit Erde zu, daß der Regen sie gerade noch benetzen kann. In ägyptischen Herbeizwingungspapyri wird neben vielem anderem die Verbrennung des Talgs oder Fettes einer gefleckten jungfräulichen Z. empfohlen (Pap. Par. Bibl. Nat. suppl. Gr. 574, 24 [Preisendanz I 148]; ebd. § 2640 [p. 156]. 2687 [p. 158]. 2710 [p. 158]. 2875 [p. 164]; alle um 300 n. Chr.). Ein anderer Text erwähnt ein Schutzamulett mit dreifachem Hekategesicht, wovon das rechte z.-artig sein muß, ebd. § 2884 [p. 166 Pr.]). Eine Anleitung zum Diebesfangzauber verlangt ein Speiseopfer aus Z.-Käse und Weizenmehl (Pap. gr. XLVI Mus. Brit. 205 [I 188 Pr.]).

2. Bocksgestank. Mehr noch als der Esel (βρωμητής) ist der Z.-Bock im Bewußtsein der tierhaltenden Völker seit jeher der Stinker; am aufdringlichsten ist sein Gestank natürlich in der Brunst, wie bei den meisten Tieren (Theophr. odor. 61); ja sogar dem Fell des toten Bockes haftet diese Eigenschaft nicht nur an, sondern erneuert sich in der Brunstzeit immer wieder, was Theophr. a. O. 62 mit einer dem Fell innewohnenden δύναμις oder ὑγρότης erklärt, die selbst sterilen Böcken und Z.n anhafte. So heißt im Griechischen τραγίζειν (Galen. XIV 57; vgl. XVII B 152), τράγου ὄζειν bzw. πνεῖν (Anth. Pal. IX 368. XI 140) ‚stinken', ein Mensch mit scharfem Achselgeruch τραγομάσχαλος (Aristoph. Pax 811; vgl. Ach. 852), und üblen Mundgeruch bezeichnet Pherekr. frg. 25 durch ὥσπερ τῶν αἰγιδίων ὄζειν ἐκ τοῦ στόματος. Die übelriechende Pflanze Hypericum hircinum heißt τὸ τράγιον (vgl. Plin. XXVII 107 *herba, cuius radix* ...

virus hirci redolet). Viel häufiger als bei den Griechen wird diese Eigenschaft bei den Römern hervorgehoben (z. B. Plaut. Cas. 1018. Hor. sat. I 2, 27. 4, 92. Sen. epist. 86, 13. Dom. Mars. frg. 5. Mart. III 24, 6 [von den Hoden des Bockes]; IV 4, 4. VI 93, 3 [beim Sprung bzw. danach]; Firm. math. VI 31, 38. VIII 20, 4 usw.); *hircus* und *caper* bedeuten schlechthin ‚Gestank' (Plaut. Pseud. 738. Cat. 69, 6 [s. Enk z. St.]. 71, 1. Hor. epod. XII 5 u. a.), und meistens bezieht sich seine Erwähnung auf Menschen (Achselgeruch: Plaut. Poen. 873. Cat. a. O. Ov. ars am. III 193. Sidon. epist. III 13, 8 u. a.; *senex hircosus:* Plaut. Merc. 575; *hircosi* [opp. *unguentati*]: Sen. epist. frg. bei Gell. XII 2, 11; von Centurionen: Pers. 1, 77; von Schweinehirten: Mart. X 98, 10; von Kynikern: Prud. apoth. 201; von übelriechenden Küssen: Mart. XII 59, 5). — Bezeichnenderweise ist ‚Bock' (*hircus*) zunächst nur bei den Römern zum Schimpfwort geworden (z. B. Plaut. Cas. 550; Most. 40 [hier auch *capra*]. Cat. 37, 5), anfangs nur im Sinne von *rusticus, incultus* (vgl. I. Opelt Die lat. Schimpfwörter und verwandte sprachl. Erscheinungen [1965] 81f.), erst danach auch in obszöner Bedeutung, so in einem Spottgedicht auf Tiberius (Suet. Tib. 45 = Atell. inc. 4; vgl. 43, 2 *caprineus*) und in der Polemik des Hieronymus gegen die Anhänger Iovians (adv. Iov. II 37 = Migne P. L. XXIII 351. Opelt a. O. 234). Seltener und weniger hart ist das Scheltwort *capra* (Suet. Cal. 50 auf Caligula bezogen; Hist. Aug. quadr. tyr. 4, 1 *capella non homo* mit Bezug auf Bärtigkeit; Opelt a. O. 173). Erst später dringt dieser Sprachgebrauch auch ins Griechische ein (Plut. mor. 139 B ‚Hunde und Böcke'; 1094 A ‚Schweine und Böcke' für Schlemmer und Hurer).

3. Redensarten; Sprichwörter. Ein beliebter Ausdruck für sinnloses Handeln war *τράγον ἀμέλγειν* (Verg. ecl. III 91. Plut. prov. 20 [Corp. Paroem. Gr. I 345]. Diog. VII 95 [ibid. p. 303]. Lukian. vita Demon. 28; vgl. A. Otto Sprichw. 164; anders Arnob. V 6; 13 *lacte hircino alere* als Wunder in der Attissage). — *αἶξ οὔπω τέτοκεν, ἔριφος δ'ἐπὶ δώματι παίζει* (Zenob. I 42. Makar. I 54 [CPG I 17. II 140]) bezeichnet vorlautes Wesen von Grünschnäbeln. — *αἶξ τὴν μάχαιραν* sc. *αἰτεῖ* o. ä. (Makar. I 57. CPG II 140) meint Menschen, die ihr eigenes Unglück herbeiführen. — *αἶξ Σκυρία* (Zenob. II 18 [CPG I 36]. Makar. I 58 [CPG II 140]) soll von Chrysippos auf Leute gemünzt worden sein, die ihr Glück selbst zerstören, da angeblich die skyrischen Z.n zwar sehr viel Milch geben, aber dann die Melkeimer umstoßen; ursprünglicher ist wohl die einfachere, ebenfalls von Zenob. mitgeteilte Bedeutung im Sinne von ‚Goldesel' oder ‚Goldgrube', die sich auf Pindar (frg. 106 Snell) und Alkaios (frg. 435 L.-P., dazu die Anm. der Hgg.) berufen kann. — Fast genau im gleichen Sinn verwendete man *αἶξ οὐρανία* (d. h. Amaltheia; s. o. S. 424) als poetische Spottformel gegen die attischen Richter, denen der weiße Stimmstein auf geheimnisvolle Weise reichen Gewinn spendete (Kratin. 244. Antiphon. 109. com. adesp. 8; die Erklärung bei Paus. Eustath. Il. XIII 21 p. 917, 33 [CPG I 8]; vgl. Zenob. I 96. Suda s. *αἶξ οὐρ.* Phot. s. *οὐρανία*). — Das oft beobachtete Starren der Z. hat zwei Sprichwörter angeregt, deren Erklärung noch nicht gelungen ist: 1. *ἀτενὲς ὁρᾶν ὥσπερ αἶξ τὴν θάλασσαν* (Diogen. I 87. Makar. II 56 [CPG II 15. 149]; vgl. auch Diogen. III 8. Apostol. IV 70). Die antike Erklärung *ἐπὶ τῶν φιληδούντων* ist nicht einleuchtend. 2. *stupere tamquam hircus in ervilia* (Petr. 57, 11). — Nur wenige römische Sprichwörter treten hinzu: *aliena capella gerit distentius uber* (Hor. sat. I 1, 110. Ov. bei Porph. z. Hor. a. O.) umschreibt scheelsüchtiges Denken (Otto a. O. 13). — *rixari de lana caprina* (Hor. epist. I 18, 15) bezeichnet das Streiten um Nichtigkeiten (Otto 73). — Ein etwas künstliches Doppel-Adynaton bildet Hor. epod. 16, 34 *amet .. salsa levis hircus aequora* (vgl. Porph. und Kießling-Heinze z. St.); der Bock ist weder glatt, noch liebt er das Wasser.

4. Die Z. in Erzählung und Dichtung. Die Fabel gibt der Z. nur selten eine Rolle, und diese ist durchaus uneinheitlich. Seltener als man erwartet, ist sie die Beute des Wolfs (Aisop. fab. 98 Perry); öfter ist sie diesem an Schlauheit überlegen (Aisop. fab. 97. 157. Avian. 26. 42). Der Schlauheit des Fuchses ist der Bock nie gewachsen (Aisop. 9. Phaedr. 4, 9), und Dummheit ist auch sonst die vorherrschende Eigenschaft der Z. oder des Bockes (Aisop. 279 P.: Z. und Esel; Phaedr. I 5: Kuh, Z. und Schaf vom Löwen übervorteilt; Phaedr. IV 16: Böcke über den Bart der Z.n gekränkt). Dagegen ist eine Z. auch einmal klüger als ihr Hirte (Phaedr. app. 22; Babr. 3 = fab. 280 Perry). Bei Phaedr. III 15 hält ein Lamm die Z.n für bessere Nährmütter als das eigene Mutterschaf. — Die bedeutende und zugleich schwer erklärbare Rolle, die man lange Zeit dem Bock in der Geschichte der Tragödie zugeschrieben hat (Ursprung aus einem von ‚Böcken' dargestellten Chor-Dithyrambos; s. bes. v. Wilamowitz Einleitung in die gr. Tragödie 86ff.; ders. Glaube der Hell. I 200; weitere Lit. zusammengestellt bei H. Patzer a. O. 50 A. 1) ist inzwischen durch den Nachweis Patzers (16ff. 57ff.), daß der Bock nichts mit den Satyroi zu tun hat (s. o. S. 423), sondern von der echten Tradition lediglich als Siegespreis und Opfertier ausgewiesen wird (zuerst Marmor Parium, Jacoby FGH II 239 A 43, danach Hor. ars 220), sehr in Frage gestellt worden. — In der Komödie trug ein Werk des Eupolis den Namen des Tieres (*Αἶγες*, s. Kaibel o. Bd. VI S. 1234. W. Schmid Gr. Lit.-Gesch. I 4, 117f.); sein Chor bestand aus Z.n (Plut. qu. symp. IV 1, 3 p. 662 D. Macrob. Sat. IV 5, 8f. Schol. B Hom. Il. II 353); wahrscheinlich war es ein zivilisationskritisches Stück, das die Z.n mit ihren vielfältigen kulinarischen Genüssen (s. o. S. 409) in Verbindung zu den Ansprüchen der athenischen Bürger stellte. — Ein altes Volksspiel der Tarentiner scheint eine Bocksaustreibung dargestellt zu haben. Hesych. s. v. *τραγίσκος* zitiert daraus das Versstück *ἐξάγω χωλὸν τραγίσκον* (Page; *-σκιον* codd. Hes.) und vermerkt dazu: *παιδιᾶς εἶδος παρὰ Ταραντίνοις* (carm. pop. 22 B Bergk = Page PMG Nr. 861). — Unter den Stücken des Hauptvertreters des lat. Atellana, Pomponius, findet sich der Titel *Capella;* über Inhalt und Rolle der Z. ist nichts bekannt (Schanz-Hosius Röm. Lit.-Gesch. I 251). — Eine Satura Menippea des Varro hieß *Caprinum proelium* (frg. 71—73 Buecheler; 72—74 Bolisani), vielleicht im Sinne einer törichten Auseinandersetzung um Nichtigkeiten (o. S. 432); die spärlichen Fragmente lassen keine sichere Aussage zu. — Drei scherzhafte Gedichte *de capris* stehen in der Anth. Lat. (366—368 Baeh.); sie betreffen das Verhältnis der Z. zu Bacchus. — Spielerische Darstellungen hüpfender Böcke geben zwei Gedichte der Anthol. Graeca (Anyte, Anth. Pal. IX 745; Mucius Scaevola, Anth. Pal. IX 217); ein weiteres der Anyte (VI 312) zeigt einen künstlichen Bock als Spiel-‚Pferd' für Kinder. [Will Richter.]

Ziegel s. Later, Tegula.

Ziegelstempel (Militärziegelstempel) *).

I. Ausgestaltung und Verbreitung der Stempelung.

Ziegeleien der Truppenkörper muß es schon in der Zeit des Kaisers Augustus gegeben haben. Doch waren ihre ersten Erzeugnisse stempellos bis gegen Mitte des 1. Jhdts. (E. Stein CIL XIII/6, p. VII). Der überhaupt älteste Beleg für die Zeichnung eines Ziegels mit dem Namen eines Truppenteils ist die vor dem Brande in den Ziegel eingeritzte Inschrift *LEG II / Augustae* / in Straßburg, vor dem Jahre 43 n. Chr., in dem diese Legion nach Britannien verlegt wurde (J. B. Keune Trierer Ztschr. X [1935] 57). Der Gebrauch, die Ziegel für das Militär zu stempeln, kommt in der Zeit des Claudius auf, wohl unter dem Einfluß des planmäßigen Aufbaues der Grenzanlagen. Der Zeitpunkt, seit dem die Ziegelerzeugnisse der Militärverbände mit Stempeln versehen wurden, ist annähernd genau zu bestimmen durch in Hofheim gefundene Stempel der *legio IV Macedonica,* die vor das Jahr 50 n. Chr. fallen müssen (vgl. E. Ritterling Nass. Ann. XL [1912] 84; CIL XIII/6, p. VII). Von da an sind an vielen Orten Truppenziegeleien entstanden. (Literatur zur Geschichte der römischen Ziegelherstellung, in der auch die Frage der Ziegelstempel gestreift wird: F. M. Heichelheim Wirtschaftsgesch. d. Altertums II [1938] 1164, 33. H. v. Petrikovits Bonner Jahrb. CLIV [1954] 144, 28.)

II. Die technische Ausführung.

Nach den Beobachtungen der jugoslawischen Forscher wurden die für die Ziegelstempel benötigten Buchstaben einzeln ausgehauen und (ähnlich der modernen Drucktechnik) zu Namen zusammengefügt, wobei sich in der Gruppierung und Entfernung der Buchstaben sozusagen bei jedem einzelnen Stempel Unterschiede zeigten. Obwohl uns aus Dakien (Alsókosály) einige aus Eisen hergestellte Buchstabenstempel (mit langem Griff) bekannt sind, kann die Annahme nicht als allgemein bestätigt gelten. In Aquincum kam unter den Resten der keramischen Werkstätte des Pacatus ein Stempel aus Terrakotta zum Vorschein (Abb.: Bud. Rég. XIII [1943] 355), der den vollständigen Text in einem Stück zeigt. Außerdem weichen die einzelnen Typen der Ziegelstempel nicht so sehr in den Zwischenräumen der Buchstaben und in der Lage, sondern eher im Gesamtbild des ganzen Stempels voneinander ab. Die vollständigen Stempel wurden also in erster Linie aus Holz geschnitzt, und die oftmals festgestellten Abnützungen und Zerbröckelungen könnten infolge der Absplitterung und Abreibung der einzelnen Buchstaben entstanden sein (Intercisa II., Budapest, S. 10). Die in erhabenen Buchstaben gestempelten Ziegel wurden sicher mit geschnitzten Holzmatrizen hergestellt, während bei den vertieft gestempelten Exemplaren vielleicht Metallstempel nach Art der privaten Signacula Verwendung gefunden haben (Keune Trierer Ztschr. X [1935] 57). Große Mengen verschiedener Matrizen waren gleichzeitig in Gebrauch, jeder der arbeitenden Soldaten führte wohl einen (von ihm selbst geschnittenen oder bestellten) Stempel. Am deutlichsten veranschaulichen dies die sogenannten Namenstempel (vgl. G. Wolff IX. BRGK. [1916] 88: CIL XIII/6, p. VII).

III. Zweck der Stempelung.

Was mit dieser Stempelung bezweckt werden sollte, ist heute nicht mehr genau festzustellen. Am wahrscheinlichsten ist, daß der Namenstempel der Truppe (später des Aufsichtsoffiziers) eher bzw. meistens eine Art Qualitätshaftung für das Baumaterial darstellte, eventuell bzw. in selteneren Fällen, daß man damit die Leistungen zahlenmäßig bewies. Dies kann natürlich auch damit erklärt werden, daß die Namenstempel manchmal den Namen des Ziegeleibesitzers angaben (z. B.: *IMP[erator] ANT[oninus] AVG[ustus] P[ius]; IMP[erator] N[oster],* [die Abkürzungen zwischen Klammern]), bzw. den Besteller der Bauarbeit für die Nachwelt übermitteln sollte (beispielsweise: ***FRIGERIDVS V[ir] P[erfectissimus]*** usw.). Zur einfachen Bestätigung der Menge wäre die Bezeichnung des Ursprungs unnötig gewesen (die kaiserlichen Ziegelstempel können wohl auf die Kostenübernahme von Seiten des kaiserlichen Mäzen hinweisen). Sehr beachtenswert ist die Meinung von György Urögdy, daß die Stempelung die Zoll- bzw. Steuerfreiheit der Ziegelware bewies.

Auf Ziegeln verschiedener Truppenkörper kommen bisweilen neben den vom Ziegelstreicher angebrachten Stempeln noch andere, untereinander fast gleiche Stempel vor, die wir als Kontrollstempel bezeichnen, weil sie offenbar von Aufsehern des Ziegelbetriebes bei Nachprüfung der von den Zieglern geleisteten Arbeit aufgedrückt worden sind. Kontrollstempel der legio XXII Primigenia geben z. B. ihren Zweck auch durch ihren Wortlaut zu erkennen: *IVSTVM FECIT* (CIL XXX/6, p. 62, 297—298).

IV. Die zeitbestimmende Rolle der Ziegelstempel der Militärverbände.

Die Fundgruppe wurde in der wissenschaftlichen Praxis zu verschieden gewertet. Man hatte in den Anfängen der Forschung die Bedeutung der einzelnen Ziegelstempel-Funde überschätzt. Neuerdings besteht eher die Gefahr, daß einzelne bisher gemachten negativen Erfahrungen (z. B. daß Ziegel nicht in ihrer ursprünglichen Anwendung gefunden wurden, sondern nachträglich weitere Verwendung — wie bei Grabstätten oder in nachrömischen Bauten — gefunden haben) verallgemeinert werden und die Bedeutung der Ziegelstempel zu gering angeschlagen wird

*) Ein Artikel über stadtrömische Ziegelstempel (mit Einschluß von Ostia, Portus und den Villen der römischen Campagna) wird in Suppl.-Bd. XIII folgen.

(K. Stade Germania XVIII [1934] 69). Gewiß muß man sich auch die Möglichkeit einer sekundären oder tertiären Verwendung vor Augen halten. Die gestempelten Ziegel der Truppenkörper, falls sie damals neu eingebaut worden sind, sind doch verläßliche Zeitweiser, welche (unter dieser Bedingung) die Gleichzeitigkeit von Bauwerken bekunden (J. B. Keune Trierer Ztschr. X [1935] 54). Gleiche Formen einiger Buchstaben (als psychologisch bezeichnende Parallelen) von an entfernten Fundstellen zu Tage gekommenen Stempeln können — innerhalb eines größeren Zeitraumes — auf dieselbe Datierung hinweisen (H. v. Petrikovits Bonner Jahrb. CLIV [1954] 137). Ein wiederholtes oder gar häufiges Vorkommen desselben gestempelten Ziegels am selben Bauwerk, an derselben Anlage, auch am selben Orte, ist entscheidend (J. B. Keune 57). Unter der Vorbedingung, daß wir schon wissen, zu welchen Zeitpunkten der im Stempel genannte Truppenkörper seine Standorte gewechselt hat, bzw. wann er beim Fundorte durchgezogen ist, datiert der Militär-Stempel den Bau an der Fundstelle. Große Mannigfaltigkeit der Stempel einer und derselben Truppe ist nicht unbedingt auf einen längere Zeit währenden Betrieb zurückzuführen, so daß sich die verschiedenen Stempel zeitlich gefolgt wären (E. Ritterling a. O.).

V. Ziegelstempel als Quellenzeugnisse zur Militärgeschichte. H. Meyer und Th. Mommsen glaubten noch, daß Militärziegel in jedem Fall zu dem Schluß berechtigten, daß ihr Fundort einen Posten oder eine Station für eine Abteilung der auf dem Stempel genannten Truppe beherbergt habe. (F. Staehelin Die Schweiz in röm. Zeit[3], 1948, 178). Auch andere Forscher (G. Wanner, K. Heck usw.) haben eine ähnliche Auffassung vertreten: an allen Orten, wo Stempel von Truppenkörpern gefunden wurden, hätten auch wirklich Teile von Legionen oder ihre Hilfstruppen geweilt bzw. seien die mit solchen Ziegeln errichteten Bauten ausschließlich oder vorwiegend zu militärischen Zwecken bestimmt gewesen; eventuell handle es sich in diesen Fällen um militärisch besetzte Verkehrsposten. Gegen diese Verallgemeinerung trat z. B. G. Wolff auf (IX. BRGK. [1916] 90), falls der Fundort der Lage nach keine strategischen Vorteile biete und keine Spur von Befestigung erkennen lasse. Andere Forscher sind der Meinung (G. Kropatschek, F. Koepp, Barthel usw.), daß man aus den Militärziegelfunden immer auf die Nähe von Ansiedlungen nicht ‚rein zivilistischer‘ Bestimmung schließen dürfe, weil es unwahrscheinlich sei, daß die Ziegeleien der Truppen ihre Ware an Unternehmer für bürgerliche Bauten verkauft hätten; wohl aber habe es vorkommen können, daß ältere Militärbauten in Trümmern lagen, deren Ziegel dann als Baumaterial verschleppt und neu verwendet worden seien; doch habe eine derartige Verschleppung militärischen Ziegelmaterials in weitere Entfernung kaum gelohnt (F. Staehelin a. O.). E. Ritterlings Auffassung liegt in der Mitte (CIL XIII/6 p. VII): aus dem Vorkommen der Ziegel mit Truppenstempeln könne nicht ohne weiteres darauf ge-

schlossen werden, daß die betreffende Truppe an Ort und Stelle gelegen und das Material selbst verbaut habe ... Nur von den Kohorten (mit Ausnahme der erweislich in großem Umfange auch für Export vom Herstellungsplatz aus arbeitenden *I c. R. eq., IV. Vind(elicorum)* in Germanien, der *VII. Br(eucorum)* in Pannonien sowie der im Helvetierlande stehenden Kohorten) könne in diesem Gebietsraum mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß sie dort, wo ihre Ziegelstempel zum Vorschein gekommen sind, auch längere oder kürzere Zeit garnisoniert haben. J. B. Keune (a. O. 58) rät zur Vorsicht in gewissen Grenzen: man dürfe aus dem Vorkommen von Militärstempeln nicht unbedingt Anwesenheit der betreffenden Truppeneinheit erschließen, weil diese wohl auch für öffentliche Bauten Ziegel geliefert haben. F. Staehelin (a. O. 179) nimmt an, daß die Truppen gelegentlich auch an Privatleute für den Bau von Landhäusern Ziegel geliefert haben, falls die Unternehmer in irgend einer Beziehung zum Militär standen, z. B. könnten die Eigentümer der mit Militärziegeln erbauten Bauernhöfe (villae rusticae?) der Umgebung der Lager an der Belieferung der dortigen Garnison mit dem nötigen Proviant beteiligt gewesen sein. Sollen die Militär-Ziegelstempel als wertvolle Quellen genützt werden, so müssen zuvor drei Forderungen erfüllt werden (K. Stade Germania XVIII [1934] 69). 1. Es muß eine Übersicht über alle Fundorte des gleichen Stempeltyps möglich sein. 2. Es müssen die einzelnen Typen zur Kontrolle der alten und neuen Funde im Faksimile und gleichem Maßstab miteinander verglichen werden können. 3. Die genauen Fundumstände der Ziegelstempel, insbesondere die Wiederverwendung in einem Bau, müssen ersichtlich sein. Die erste Anforderung ist im CIL verwirklicht worden; für Pannonien und Dakien, teilweise auch für Germanien, wurde auch die zweite Forderung erfüllt. In methodischer Hinsicht brachte H. v. Petrikovits noch weitere Fortschritte (Bonner Jahrb. CL [1950] 103; Limesstudien, Basel 1959, 91—92): Ein Ziegel mit einem Militärstempel ist vorwiegend ein handelsgeschichtliches Dokument und gibt unbedingt nur durch den Namen und die Beinamen der auf ihm genannten Truppeneinheit Stoff für militärgeschichtliche Untersuchungen ... Für die Dislokation der Truppen sind die Ziegelstempel nur dann auszuwerten, wenn sie an einzelnen Plätzen so gehäuft vorkommen, daß sie den Standort einer Truppe selbst anzeigen ... Militärische Ziegel wurden (im allgemeinen) nur für Bauten des Militärs, des Provinzialstatthalters oder des Kaisers verwendet ... Eine Kartierung der militärischen Ziegelstempel ... scheint zu zeigen, daß (z. B. in der Rheingegend) folgender militärischer Grundbesitz existierte: ein Festungsstreifen; Territorien, Gutsbezirke der Truppenkörper, die vermutlich in einem Pachtsystem bearbeitet wurden; Hinterlandsterritorium mit dem Weidelande, den Ziegeleien, den Bergwerken, Steinbrüchen, Kalköfen des Militärs; Benefiziarierstationen, in der Spätzeit Burgi, an den wichtigen Nachschubstraßen; eventuell ein Bezirk eines kaiserlichen Großgrundbesitzes.

VI. Kurze Übersicht über die wichtigsten Stempelvarianten der Truppenkörper.

A. Legionsstempel.

(Die Ergänzungen sind in Klammern geschlossen, die Buchstaben der Stempel mit Majuskeln wiedergegeben).

LEG(ionis) I AD(iutricis), LEG(ionis) I ADI(utricis): CIL XIII/6, p. 1—2;
LEG(ionis) I AD(iutricis) P(iae) F(idelis) S(everianae);
LEG(ionis) I AD(iutricis) P(iae) F(idelis) P(i)VM F(e)CIT;
LEG(ionis) I AD(iutricis) BOM(m)I(us) CRESC(ens) F(ecit): Szilágyi Inscr. teg. Pann., t. IV. 101—107;
LEG(ionis) I (germanicae), Fundort: Bonn; CIL XIII/6, 12091, 1.
LEG(ionis) I ITAL(icae): CIL III 7617, 12522; VIII 10474;
PER L.A.C. (centurionem) LEG(ionis) I IT(alicae) PRAEF(ecti) VEX(illationum) MOES(iae) INF(erioris): CIL III 14215[4];
LEG(ionis) I MAR(tiae): CIL XIII/6, p. 4;
(militum) MAR(tensium): a. O. p. 137, 1—7;
L(egionis) I M(inerviae); ... P(rimae) M(inerviae);
LEG(ionis) I MIN(erviae); TEGVLA TRARE(nana) FLA(via) LEG(ionis) I M(inerviae) P(iae): CIL XIII/6, p. 129;
LEG(ionis) I F(laviae) M(inerviae); TEG(u)LA TRANSRHENU(M) C, PLO. CORV. F(ecit) M(iles) L(egionis) I M(inerviae);
LEG(ionis) I ANT(oninianae) M(inerviae);
L(egionis) I M(inerviae) D(omitianae) P(iae) F(idelis);
LEG(ionis) I M(inerviae) AN(toninianae) PI(ae) C(onstantis?);
VEX(illariorum) (mille centum) L(egionis) I M(inerviae) P(iae) F(idelis);
LEG(ionis) I M(inerviae) AN(toninianae) PI(ae) C(onstantis?);
VEX(illariorum) (mille centum) L(egionis) I M(inerviae) P(iae) F(idelis);
VEXIL(lariorum) LEGIONVM I. VIII. XI. XIII. XXI. (CIL XIII/6, p. 5—6, 131);
FIGVLINAS IVENSIANAS LEG(ionis) I NOR(icorum): Szilágyi a. O. t. IV. 1.
L(egionis) S(ecundae?); Fundort: Apulum; Szilágyi Die Besatzungen ... v. Dazien ... t. I. 2—3.
L(egionis) II AVG(ustae): s. o. Art. Legio Bd. XII S. 1461;
LEG(ionis) II AD(iutricis) P(iae) F(idelis); Szilágyi a. O. (Pann.), t. V—VII.
LEG(ionis) II ITAL(icae) Q(u)INTIANVS: CIL III 11850;
LEG(ionis) II ITALICA(e) POMPEIANVS: CIL III 11851;
LEG(ionis) II ITALICAE FORTVNATVS: a. O. 14369[2];
LEG(ionis) II ITAL(icae) ALAR(um) Temp(sosonic?) VRSIC(ino?) V(iro) P(erfectissimo) DVC(e): *a. O. 11853;* ALAR = a La(u)r(iaco)?;
LEG(ionis) II ITAL(icae) PET(ronianarum? figlinarum TEMP . VRSIC . DVC: Szilágyi a. O. (Pann.), t. VIII. 5—6.

LEG(ionis) II P(arthicae) S(everianae): s. o. Art. Legio Bd. XII S. 1477.
LEG(ionis) III AVG(ustae);
L(egionis) III A(ugustae) P(iae) V(ictricis?);
LEG(ionis) III VAL(erianae);
LEG(ionis) III AVG(ustae) P(iae) F(idelis);
L(egionis) III A(ugustae) CON(stantis);
LEG(ionis) III AV(gustae) GOR(dianae): CIL VIII 10474, 1—13;
LEG(ionis) III AV(gustae) COR(dianae): a. O. 22631, 17.
LEG(ionis) III ITAL(icae) CON(cordiae): CIL III 11986—989.
LEG(ionis) IIII F(laviae) F(elicis): Szilágyi a. O. (Dacia), t. I. 4—6;
LEG(ionis) IIII FL(aviae) CVP(pis): CIL III 13815;
L(egionis) IIII FIC(ulinae) SEMPR(onius?) MARIANUS: a. O. 14597;
LEG(ionis) IIII FL(aviae) SV(b) C(ura) DINIC(i) P(rae)P(ositi): s. o. Art. Legio Bd. XII S. 1546;
L(egionis) IIII FL(aviae) S(ub) C(ura) SER(eni?) P(rae)P(ositi) MARIANVS: s. ebd.
LEGIO(nis) IIII FL(aviae) S(ub) C(ura) EN...;
LEG(ionis) IIII FL(aviae) P(iae) C(onstantis); Szilágyi a. O. (Pann. t. VIII. 2, IX. 6.
ANTONINVS M(iles?) LEG(ionis) IIII ITAL(icae); M(anu sua?);
SPERATVS M(iles?) LEG(ionis) IIII ITAL(icae): CIL III 6000 c, d, *M(anu sua?);*
LEG(ionis) IIII MA(cedonicae): CIL XIII 6 p. 12.
L(egionis) V (Alaudae); LEG(ionis) V (Alaudae);
LEG(ionis) V (Alaudae) L (...) F(ecit); L(egio) V P(...) F(...) M(anu?);
L(egio) V VAL(erius) ANITVS; LEG(io) V (Alaudae) B (oder C, F, G, L, M, P, R usw., als erster Buchstabe des Namens des Herstellers von Ziegeln);
L(egionis) V (Alaudae) LV (oder: *AV ..., MA ..., RE ..., TA ..., LA ..., MAG ...,* als erste Buchstaben des Namens des Arbeiters);
L(egionis) V (Alaudae) L(...) S (...) N (...): CIL XIII/6, p. 14;
L(egionis) V (Alaudae) CRISP(i manu); ... NIGRI (manu); ... CVPITI (manu);
L(egionis) V (Alaudae) NIG(er) F(ecit); ... IVL(ius) fecit);
L(egionis) V (Alaudae) P(ublii) MATORI(ni?) O(fficina?);
L(egionis) V (Alaudae) SATRI (manu); ... SEVERI (manu);
L(egionis) V (Alaudae) Q(uinti) IVLI(i manu);
LEG(ionis) V (Alaudae) T(iti) LVSENI (manu);
L(egionis) V (Alaudae) S(exti) VAL(erii) SECVNS (manu): CIL XIII 6 p. 15.
L(egionis) V IOB(iae?): Bud. Rég. 15, 1945, 527—529. o.;
L(egionis) V Io(viae)? I (partis?);
L(egionis) V M(acedonicae) P(iae) F(idelis);
LEG(ionis) V MAC(edonicae); ... CO (ho) R (ti) S III;
L(egionis) V M(acedonicae) OES(co);
PR(aefectus) L(egionis) V M(acedonicae) VTO; ... OES(co); Z. Morfova Latomus XIX 643—5;
LEG(ionis) VI H(erculiae?): CIL III 11852;
L(egionis) VI H(e)RC(uliae milliariae? ...):

Szilágyi a. O. (Dakien) t. IX. 7—8.
LEG(ionis) VI SEV(erianae); ... GOR(dianae): CIL VII 1223.
LEG(ionis) VI Victricis); ... P(iae) F(idelis);
LEG(io) VI (victrix); IVLIVS; ... REBVR(rus);
L(egio) VI VI(ctrix) P(ia) F(idelis);
LEG(io) VI VIC(trix) M(arcus) VERECVND(us);
LEG(io) VI VIC(trix) P(ia) F(idelis) IVL(ius) BAS(sus?) F(ecit);
LEG(ionis) VI VI(ctricis) P(iae) F(idelis) IVL(ius) ASIATI(cus) F(ecit);
L(egio) VI VIC(trix) P(ia) F(idelis) C(aius) I(ulius) LOCIN(us) CL(audius) LO(n)GIN(us?) F(ecit); ... L(ucius?) MONREPVS F(ecit);
LEG(io) VI VIC(trix) P(ia) F(idelis) IVL(ius) MARTIALIS (fecit);
L(egio) VI VIC(trix) P(ia) F(idelis) IVLIV(s) VERE(cundus) F(ecit);
TRANS RENV(m) L(ucius) NOB(ilis?) ABAL V(eteranus?) LEG(ionis) VI VIC(tricis) P(iae) F(idelis) FEC(it); CIL XIII 6 p. 18, 129.
LEG(io) VII CL(audia); ... P(ia) S(everiana?);
LEG(io) VII CL(audia) RENo(vatum) TEMP(ore) OV(inii?) COR(...) DV(cis?): CIL III 8275, 2
LEG(io) VII CL(audia) S(ub) C(ura) ADVENTINI P(rae)F(ecti);
LEG(ionis) VII CLAUDI(a)E S(ub) C(ura) MVCATRE P(rae)P(ositi);
L(egio) VII CL(audia) S(ub) C(ura) EVF (...) P(rae)F(ecti) BESSIO; ... SILVANV(s): a. O. 8275, 3—6;
LEG(io) VII (Claudia) TAL(iatis);
MIL(ites) LEG(ionis) VII CL(audiae) P(ars?) V CCC (300);
SV(b) C(ura) HERMOCENI P(rae)P(ositi) RIP(ae) LEG(io) VII CL(audia) PARCE(?): a. O. 13814, a—b.
LEG(ionis) VII G(eminae): CIL XIII 6 p. 21.
L(egionis) VIII (Augustae);
LEG(ionis) VIII AVG(ustae) P(iae) F(idelis); (Constantis) C(ommodae); L(e) G(ionis) VIII A(ugustae);
F(iglinae) LEG(ionis) VIII AVG(ustae);
LEGIONE VIII AVG(usta);
LEG(io) VIII (Augusta) SEV(eriana); ... ANT(oniniana);
LEG(io) VIII ANT(oniniana) AVG(usta) P(ia);
LEC(ionis) VIII AVG(ustae) C(onstantis?) V(ictricis?);
L(egionis) O(ctavae) A(ugustae) C(onstantis C(ommodae) P(iae) F(idelis);
LE(gionis) VIII AVG(ustae) PI(ae) ANT(oninianae) FI(delis?);
LEG(io) VIII AVG(usta) LAPPIO LEG(ato); ... CINTVLLIV(s) F(ecit);
LEG(io) VIII AVG(usta) P(ia) F(idelis) C(onstans) C(ommoda) L(... oder: R ...) F(ecit); ... Q(uintus) VA(lerius?) F(ecit);
LEG(io) VIII AVG(usta) C(anabis?) ARG(entorati?): a. O. p. 22—23.
LEG(ionis) IX HISP(anae): CIL VII 1224.
L(egionis) X FRE(tensis): CIL III 12090;
OF(ficina) LEG(ionis) X(Fretensis) (centuria) AVGVRI(ni): s, o. Art. Legio Bd. XII S. 1673.
LEG(io) X (gemina); L(egio) X G(emina); L(egio) X G(emina) P(ia) F(idelis);
L(egio) X G(emina) P(ia) F(idelis) D(omitiana);
LEG (io) X G(emina) P(ia) F(idelis) ANT(oniana);
L(egio) X G(emina) C(aius?) SE(cundus) F(ecit); ... S (...) S (...) F(ecit);
FABRI LE(gionis) X G(eminae P(iae) F(idelis);
L(egio) X G(emina) FLOR(us? oder: TVTVS) F(ecit); CIL XIII/6, p. 33;
LEC(iones partes) X G(eminae) VRSICINI CENT(enarii);
LE(gio) XG(emina) IMP(eratore) ANT(onino);
TEMP(ore? TEMPsonio?) VRS(icini) (Ursicino?) L(egio) X G(emina);
LEG(io) X G(emina) MAG(ister?) SATVRNINVS: Szilágyi a. O. (Pann.) t. XIV 163, 172—173.
TRARENA(na) FEC(it) MIL(es) L(egionis) X SVL(picius) NEPOS;
TRAS RENV(m) F(ecit) ATECTIVS IVLLINVS M(iles) LEG(ionis) X C(emina);
TRANSRENAN(a) C(aius?) I(ulius? CAN (...) (miles) LE(gionis) X G(eminae) F(idelis) F(ecit); CIL XIII 6 p. 129.
LEG(io) XI C(laudia) P(ia) F(idelis): CIL III 14022, 14597^3, 7619;
L(egio) XI C(laudia) P(ia) F(idelis): CIL XIII 6, p. 35;
L(egio) XI CL(audia) F(idelis?) TRAM(ariscae); ... CAND(idianae?);
LEGIONIS XI CL(audiae): CIL III 12525—757.
(legionis) XII VICTR(icis): CIL XIII 6 p. 38.
LE(gio) XIII (gemina); LEG(io) XIII G(emina); ... ANT(oniniana);
LEG(io) XIII GE(mina) ALB(... oder: VAl ..., VIC ..., TADI ..., HERM ..., LVP ... VALE ... und ähnliche Cognomina der Hersteller der Ziegel);
LEG (io) XIII GEM(ina) CAM(inius) SECV(ndus); ... AVRE . CONo .; ... AEL. VALENS; FLAVI . MARTINUS; ... VLP . FRONTO; ... GE . CAPITO; ... PoMPo . FORTIS; ... STA . SENTIAN; ... AVR . MOMMO; ... AV . CALLISTRI; ... LVCRET . AQVILA; ... IVLI . VICTOR; ... ELIVS IVLIVS; ... AV . EVDOX; ... AVR . DEMETR.; ... MEMNI . FRONTo; ... VLPI . FAVSTI; ... IVNI . ADIVI.; AEL . AEDVS; ... VLP . CAIVC.; ... ANTONI . MATER(nus); ... AVR . APOL.; ... ANTONI . NIGR.; ... IVL . MARCIAN.; ... VALE . ANAM.; ... AVR . MARTINVS; ... AE(liu) S . POT.; ... FLAVIVS HELIO; ... AV . APOLLONI.; ... VLPIO OPROR.; ... AVRE . LIACAIVS; ... AEL . BASSVS; ... AVR . ENTHIM.; ... AV . MENAND. ; ... FL . VITALIS; ... IV(lius) DEIOTARVS; ... AEL . DEIOTARV.; ... AVR . GODES; ... ANNEI . SATVRNINI; ähnliche Nomina der arbeitenden Soldaten beenden diese Stempelvariante.
LEG(io) XIII G(emina) AVR(elius) CODM(o?) FE(cit); ... AEL(ius) BROC(...) F(ecit); ... DECIMIVS VICTOR FE(cit);
LEG(io) XIII GE(mina) FL(avio) AELIO D(...); ... L(ucio) HELIO D(...); ... EL(ius) NEMR(...) VAREDNA, usw. mit je 3 Namen der arbeitenden Legionäre;
CORNEL(ius) VALERI(anus) LEG(ionis) XIII GEM(inae); ... ANT(o)N(ii) FORTVNATI LEG(ionis) XIII GEM(inae); ... AVR . DI-

ONI; ... AVR . VICTION; ... SEX . VALES und ähnliche Nomina von Personen gehen oft der Benennung der Legion voran; Szilágyi Die Besatzungen von Dazien ..., T. III 49 bis XIII 191;
L(egio) XIII G(emina) RAT(iariis); CIL III 14597^4;
LEG(io) XIII GE(mina) TADI(i) (manu): s. o. Art. Legio Bd. XII S. 1391, 1717;
L(egio) XIIII (gemina); LEG(io) XIIII (gemina);
L(egio) XIIII G(emina) M(artia) V(ictrix);
L(egio) XIII G(emina) S(...); ... A; ... AT; in anderen Fällen stehen vor der Benennung der Legion bzw. am Ende des Stempels (im Rahmen) folgende Abkürzungen: E und C, L und R, L und PR; PR und VL usw. CIL XIII 6 p. 39;
VEXILLARI(orum) LEC(ionis) XIIII C(eminae) M(artiae) V(ictricis);
VEXIL(lariorum) LEGIONVM I VIII XI XIIII XXI; CIL XIII 6 p. 131;
V(exillatio) L(egionum) XIIII (geminae) ET XV (apollinaris);
VEXIL(lationes) TRES (legionum XIIII . . .);
VEXILATIO III (legionum XIII, XIIII geminae, XV apollinaris);
LEG(io) XV APOL(linaris);
LEG(io) XV APO(llinaris) M(arcus) DOMITI(us?);
LEG(io) XV APOL(linaris) C(aius) IVLIVS; ... Q(uintus) CASSIVS.
L(egio) XV (Primigeniae); ... L(...) S(...) N(...);
LEG(io) XV PR(imigeniae) L(...) S(...) M (...); CIL XIII 6 p. 47.
LEGIONIS XVI F(laviae) F(irmae); CIL III 13615;
LEG(ionis) XVI (Gallicae): CIL XIII 6 p. 49;
LEG(io) XX V(aleria) V(ictrix): CIL VII 1225;
LEG(io) XX V(aleria) V(ictrix) OE; ... SVB LOGO PR(aefecto); s. o. Art. Legio Bd. XII S. 1774;
L(egionis) XXI (rapacis); ... C(...); ... L(...);
LEG(ionis) XXI R(apacis); (centuria) S(...) L(egionis) XXI;
L(egio) XXI S(ub) C(astris) VI(ndonissensibus?); a. O. p. 50;
VEXIL(lariorum) LEGIONVM I VIII XI XIIII XXI.
L(egio) XXII (Primigenia);
LEG(io) XXII PR(imigenia) DO(mitiana);
LEG(io) XXII P(rimigenia) F(idelis);
L(e)G(io) XXII P(rimigenia) P(ia);
LEG(io) XXII PR(imigenia) C(ontans) (Pia),
LEG(io) XXII P(rimigenia) P(ia) F(idelis); ... C(onstans) V(ictrix);
LE(gio) XXII P(rimigenia) F(idelis) D(omitiana);
LEG(io) XXII PRI(migenia) PI(a) Do(mitiana);
LEGIONIS XXII PR(imigeniae) P(iae) F(idelis);
LEG(io) XXII PRI(migenia) C(onstans) F(idelis);
LEG(io) XXII PR(imigenia) ANT(oniniana) P(ia) F(idelis);
LEG(io) XXII P(rimigenia) P(ia) F(idelis) L(...) L(...) S(...) F(ecit); ... M.I.PA; ... M.S.F; ... V. S. M. FE; ... C. V. N; ... C. V. V. F; ... M. I. P. F; ... S. M. F und ähnlihce Abänderungen, welche die Anfangsbuchstaben der Namen der Ziegelstreicher betreffen;
LEG(io) XXII P(rimigenia) P(ia) F(idelis) IVL(ius) BELLIC(ius) F(ecit); ... IVl. Grat. F; ... IVL. PRIVATUS; ... IVL. SATURNIVS; ... L. CO. PEC. FE; ... VAL. PRISC. F; ... FLA. TETRICVS; ... HEL. CAMVL.; ... IVL. AVGVR.; SEMP. FRONT. usw., ähnliche Variationen, die mit den mehr oder weniger ausgeschriebenen Namen der Arbeiter schließen;
LEG(io) XXII P(rimigenia) P(ia) F(idelis) DRV(sus) GER(manicus);
LEG(io) XXII PR(imigenia) P(ia) MVR(ena) AVGVSTI (servus?); CIL XIII 6 p. 57—61;
LEG(io) XXX (Ulpia victrix);
LEG(io) XXX ANT(oniniana);
LEG(io) XXX V(lpia) V(ictrix) P(ia) F(idelis);
L(e)G(io) XXX V(ictrix) F(idelis);
LEG(io) XXX SEXTV(s) F(ecit); CIL XIII 6 p. 99—100;
LEG(io) XXX C. C. P(ia) F(idelis); a. O. p. 136;
VEX(illatio) TRI(cesimanorum); a. O. p. 131;
VEX(illatio) L(egionis) TRI(cesimae); a. O. p. 132.

B. Stempel anderer Militärverbände.

VEX(illatio) EX(ercitus) GE(rmanici) I(n)F(erioris);
VEX(illatio) EXER(citus) G(ermanici); CIL XIII 6 p. 136;
C. C. P(ius) F(idelis) EX(ercitus) GER(maniae) INF(erioris);
VEXEL(lariorum EX(ercitus) CER(manici) INF(erioris); a. O. p. 132;
E(xercitus) G(ermaniae) I(nferioris); a. O. p. 124—125;
EXERC(itus) PAN(noniae) INF(erioris);
EX(ercitus) D(aciae) P(orolissensis);
P(edites) D(aciae) I(nferioris);
PED(ites) SING(ulares); P(edites) S(ingulares);
P(edites) SI(ngulare)S CO(n)S(ulares);
P(edites) S(ingulares) C(onsulares);
EQVIT(um) SING(ularium);
CL(assi)S BR(itanica); CL(assis) BR(itannica);
CL(assis) SAM(bricae); CIL XIII 6, 12560;
C(lassis) A(ugustae) G(ermanicae);
C(lassis G(ermanicae) (Piae) F(idelis); a. O. 12561—567;
VEX(illatio) C(lassis) RAV(ennatis) S(umptu?) P(ublico); CIL III 14215^5;
CL(assis) F(lavia) P(annonica);
ACINC(enses); CORNAC(enses); SECVN(dani); SEV(angionenses); CIL XIII 6 p. 137, 1—5;
(militum) MENAP(iorum) (seniorum);
ME(na)P(iorum) S(en)I(orum); a. O.
(milites) VIND(ices) S(eniores); ... CE(niorum), in griechischer Phonetik geschrieben; a. O.;
AP(paratu) IOVINI;
AP(parante) LVPPIANO ORD(inario centurione);
FRIGERIDVS V(ir) P(erfectissimus) DVX AP(paratu) VALEN(tini tribuni);
PR(aefectus) RIP(ae) VAR(inianae);
OF(ficina) AR(morum) AN(tistitis? ANtistantis?) MAXENTI(i) ARP(...); (ARP = Auxiliares RiPenses?)
OF(ficina) AR(elapensis) N(ova) BONO P(raeposito) V N(umerorum) NORI(corum?); R. Egger Anz. Öst. Akad. 1954, Nr. 5;

FRIGERIDVS V(ir) P(erfectissimus) DVX APparatu) L(ucii) LVPP(iani ordinarii?); Intercisa II 15;
FIG(linae) SAB(inianae?); ... PET(ronianae?); Egger a. O.

Stempelarten der Alae.
AL(a) I AL(pinorum?);
AL(ae) AVR(ianae); CIL III 11994;
AL(a) I BOS(poranorum);
A(lae) I (Flaviae) B(ritannicae);
A(lae) D(almatarum) S(agittariorum); Arch. Ért. 1942, 173;
A(la) P(rima) VE(spasiana? Dardanorum?);
ALA F(lavia) GEM(elliana); BRGK. XXXVII/VIII, 1957 (F. Wagner);
AL(a) E FRONT(onianae);
AL(a) N(ova) IL(l)YR(ica);
A(la) I(turaeorum) S(agittariorum);
ALA PRI(ma) I(turaeorum) S(agittariorum);
ALA I O(srhoënorum) S(agittariorum);
AL(ae) I SCV(bulorum);
ALE SEBYSIA(na); AL(ae) S(e)B(usianae); CIL VII 1233, 1240;
AL(ae) I S(ilianae); ... SIL(ianae);
AL(ae) I SING(ularium) c. R.; CIL III 11995;
AL (a) TR(acum) S(agittariorum);
A(lae) F(rontonianae Tungrorum?); Arch. Ért. 1942, 173—180.
AL(a) II FL(avia); CIL III 14371[12];
AL(a) II P(annoniorum); Szilágyi a. O. (Dazien), t. XIV. 192. —

Stempelarten der Kohorten.
C(ohors) I A(lpinorum);
C(ohors) P(rima) AL(pinorum);
COH(ors) I A(lpinorum) EQ(uitata);
C(ohors) ALP(inorum); Arch. Ért. 1942, 173—182.
COH(ors) P(rima) EL(ia) SAG(ittariorum);
COH(ors) I A(elia) SAG(ittariorum) SE(veriana?);
COH(o)R(s) I EL(lia) SAG(ittariorum); CIL III 11857;
C(o)H(ors) I AE(lia) G(aesatorum? Gallorum?);
COH(ors) I AQ(uitanorum); CIL XIII 6 p. 105;
COH(ors) I AS(turum); a. O. 12418—20;
COH(ors) I BITUR(igum); CIL III 12421—2;
COH(ors) I BRAC(araugustanorum);
C(ohors) I B(rittonum);
C(ohors) I F(lavia) CAN(athenorum); COH(ors) I CAN;
C(ohors) I C(el)T(ica);
C(ohors) I (milliaria) CI(li)C(um); s. o. Art. Cohors Bd. IV S. 267—268;
COH(ors) I CIV(ium) R(omanorum); CIL XIII 6, 12426—30;
C(ohors) I F(lavia) C(ommagenorum?); CIL III 6001;
COH(ors) (I Flavia) COM(magenorum); s. o. Art. Cohors Bd. IV S. 273;
C(ohors) I C(ugernorum?) T(raianae?); a. O. 270;
C(ohors) D(acica) P(ia); Morfova a. O. 648;
C(ohors) P(rima) F(lavia) D(amascenorum);
COH(ors) I F(lavia) DAM(ascenorum) (milliaria); CIL XIII 6, 12438—41;
C(ohors) P(rima) F(ratensium); C(ohors) FR(atensium) I;
C(ohors) F(ratensium) P(rima); Arch. Ért. 1942, 183;
C(ohors) P(rima) G(allorum) S(everiana); Szilágyi a. O. (Dazien) n. 237;
COH(ors) I HEL(vetiorum); CIL XIII 6, 12442;
CO(hors) P(rima) HE(mesenorum);
COH(ors) (I) (milliaria) HE(mesenorum);
C(ohors) I H(ispanorum);
COH(ors) I HISPA(norum) INDVTIVS FEC(it); CIL VII 1232;
COH(ors) I FLA(via Hispanorum eq.); CIL XIII 6, 12449;
COH(ors) (I) HI(s)P(anorum);
C(ohors) I HISP(anorum) P(ia); ... D(= quingenaria);
P(edites) C(ohortis? I) H(ispanorum?);
P(rima) C(ohors) H(ispanorum?); Szilágyi a. O. (Dazien) t. XIX. 289;
COH(ors) I ITVR(aeorum) SAG(ittariorum); CIL XIII 6, 12451;
C(ohors) E(turaeorum) S(agittariorum); Szilágyi a. O. (Dazien), nr. 269;
COH(ors) I LVS(itanorum); CIL III 13616;
COH(ors) I FL(avia) MAL(...); CIL XIII 6, 12450;
C(o)HO(rs) (milliaria) MAV(rorum?);
COH(ors) I F(lavia) N(obilis); a. O.;
TE(gularia) TRA(nsrhenana) F(lavia) COH(ortis) I NOBILIS F(ecit); a. O. p. 129;
C(o)HO(hors) I NO(ricorum) ANTONINIAN(a); Arch. Ért. 1942, 185;
COH(ors) I PAN(noniorum); Rev. Arch. 1913, 443. o., nr. 174;
COH(ors) I VLP(ia) P(annoniorum) ANT(oniniana); a. O.;
C(o)H(or)S I P(almyrenorum) S(agittariorum?);
C(ohors) I S(unucorum); ... S(unu) C(orum); s. o. Art. Cohors Bd. IV S. 334;
CoH(ors) I RAETO(rum) EQ(uitata) C(ivium) R(omanorum); CIL XIII 6, 12452;
C(ohors) (milliaria) N(ova) S(urorum) S(agittariorum) S(everiana) ANT(iochensium); Szilágyi a. O. (Pannonien) t. XXV 60—61;
COH(ors) P(rima) T(hracum) C(ivium) R(omanorum);
C(o)H(ors) I T(hracum) C(ivium) R(omanorum);
COH(ors) I AN(toniniana) TR(everorum); CIL XIII 6, 12463;
COH(ors) I T(ungrorum) (milliaria); s. o. Bd. IV S. 344;
C(o)HO(rs) I VB(iorum); CIL III 13539; *C(ohors) V(biorum) P(rima);*
COH(ors) I SVG(ambrorum) VE(terana); CIL III 12529;
C(ohors) V(indelicorum?) P(rima); Szilágyi a. O. (Dazien) t. XVI 235;
COH(ors) II A(lpinorum); Arch. Ért. 1942, 187;
COH(ors) II AQ(uitanorum); CIL XIII 6, 12413;
COH(ors) II ASTVR(um)?; CIL VII 1228;
CO(ho)RTIS II HAST(u)R(um?); Szilágyi a. O. (Pann.) t. XXV 53;
TRASRENO FECI PEREGRIN(us) MIL(es) C(o)HO(rtis) II ASTVR(um); CIL XIII 6, p. 129;

C(ohors) II F(lavia) B(essorum);
COH(ors) II BR(itannica milliaria) S(everiana?);
CoH(ors) II BRIT(annica) AV(gusta? AVrelia?); Szilágyi a. O. (Dazien) t. XVIII. 264—68;
COH(ors) II BRIT(tonum); ... M(illiaria) E(quitata); CIL XIII 6, 12424—25;

COH(ors) II AV(gusta) CYR(enaica); a. O. 12431—2;
C(ohors) II H(ispanorum);
CO(ho)R(s) II ISP(anorum);
COH(ors) II HIS(panorum) EQ(uitata) P(ia) F(idelis);
C(ohors) HI(spanorum?) II; Szilágyi a. O. (Dazien) t. XIV 208—218;
COH(ors) II MATT(iacorum); CIL III 7620;
COH(ors) II NV(midarum); ... (milliaria); CIL III 8074, 22;
(cohors) II RAET(orum); a. O. 11997;
C(ohors) II R(aetorum) C(ivium) R(omanorum);
COH(ors) II RAET(orum); CIL XIII 6, 12453—55;
COH(ors) III AQ(uitanorum); CIL XIII/6, 12415—16;
COH(ors) III BATA(vorum);
C(o)HO(rs) III BR(itannorum?); s. o. Bd. IV S. 261; ... *BR(ittonum);* CIL III 11996;
C(ohors) III BR(ittonum); CIL VII 1230;
COH(ors) III D(almatarum); ... P(ia) F(idelis); CIL XIII 6, 12433—36;
C(ohors) III HI(spanorum); a. O. 12446—48;
COH(ors) III THR(acum) C(ivium) R(omanorum); Wagner BRKG. 1956, 142/43;
COH(ors) IIII AQ(uitanorum); CIL XIII 6, 12416—17;
COH(ors) IIII BRE(ttonum); CIL VII 1231;
COH(ors) IIII BR(eucorum); s. o. Bd. IV S. 259.

C(ohors) IIII G(allorum) (equitata); a. O. 291;
C(ohors) IIII HIS(panorum); Szilágyi a. O. (Dazien) t. XV 221;
COH(ors) IIII V(in)D(elicorum); ... VINDELICOR(um) ANTONIN(iniana); CIL XIII 6, 12464—84;
COH(ors) V BR(eucorum); s. o. Bd. IV S. 259;
COH(ors) V DEL(matarum); CIL XIII 6, 12437;
C(ohors) V L(ingonum); Szilágyi a. O. (Dazien) t. XVI. 243;
COH(ors) VI BR(eucorum? BR(ittonum?); CIL XIII 6, 12423;
C(ohors) VI RAETO(rum); a. O. 12456;
CO(hors) VI T(hracum);
COH(ors) VII BR(eucorum) ANT(oniniana); ... ... SEV(eriana); ... G(o)RD(iana); ... PHILIPP(iana); Szilágyi a. O. (Pann.) t. XXIV;
C(ohors) VII R(aetorum);
COH(ors) VII RAET(orum) EQ(UITATA); CIL XIII 6, 12457—59;
COH(ors) VIII R(aetorum);
C(o)HOR(s) VIII VO(luntariorum); CIL III 14336[1];
COH(ors) XXIIII V(oluntariorum) C(ivium) R(omanorum); CIL XIII 6, 13485—90;
COH(ors) XXXII VOL(untariorum); a. O. 12494;
C(o)HO(rs) XXXII V(oluntariorum); a. O.;

Stempel der Numeri.
(numerus) AVRE(lianensium); ... B(rittonum) AVR(elianensium);
N(umerus) BR(i)T(tonum) CAL(...); CIL XIII 6, 12497—98;
N(umerus) CAT(tahrensium); a. O. 12501;
N(umerus) B(rittonum) GR(inarionensium?); a. O. 12499;
NVM(erus) B(rittonum) M(urrensium) SV(b cura) C(aii?) V(alerii?) a. O. 12501;
N(umeri?) CONSCR(iptorum?) C(ivium?) a. O. 12504;
EQ(uitum) N(umerus) C(onstantinianorum?) Morfova a. O. 646;
N(umerus) B(rittonum) L(unensium); CIL XIII 6, 12500;
N(umerus) M(ilitum) DEL(matarum?); CIL III 5766;
N(umerus) M(ilitum) O(sroënorum?); ... M(aurorum?) O(ptatianensium);
N(umerus) P(almyrenorum); Szilágyi a. O. (Dazien) t. XVIII 274;
N(umerus) S(agittariorum) B(...); ... I; ... P;
N(umerus) SING(ularium); a. O. 270;
N(umerus) M(auretanorum?) S(...); ... M(ilitum) S(urorum?);
N(umeri) VRS(ariensium); CIL XIII 6, 12505—7.
[János Szilágyi.]

Zigae, einer der Sarmatenstämme, die Plin. n. h. VI 19 als am Tanais wohnend aufzählt.
[Konrat Ziegler.]

Zigana, It. Ant. 216, 6, Gebirgspaß in der Nähe (südlich) von Trapezus, über den eine verhältnismäßig bequeme Straße quer durch die nordanatolischen Berge nach Vorderasien führte. Diese Berge werden auch heuzutage von dieser einen Straße durchquert, die Trebzon mit Erzerum und weiter mit Armenien verbindet, wobei sie 3 Gebirgsketten überwindet, als erste Z., Seehöhe 2025 m. Neueste Behandlung: M. Maximowa Antičnyije goroda jugo-wostočnogo Pričernomorija, M.-L. 1956, 14. 71. 125ff.
[Chr. M. Danoff.]

Zigere s. Zygere.

Zigira. (*Ζίγιρα*) Stadt in Africa proconsularis zwischen Thabraca und dem Bagradas, Ptol. IV 3, 33. Die Lage ist nicht sicher bestimmt, doch wahrscheinlich Aïn Skrira, wo sich die Ruinen einer kleinen Stadt mit Mauerring und Zisternen befinden: E. Babelon, R. Cagnat, S. Reinach Atl. arch.. Tunisie, f[e] 28, Oued Zerga, nr. 121; Eine Inschrift nennt dort einen Veteranen der *leg. III. Aug(usta)* Bull. Comité 1896, 225, eine andere (des 4. Jhdts.) erwähnt den Bau eines öffentlichen Kornspeichers: J. Carcopino Mél. arch. hist. Éc. franç. Rome 1907, 58, nr. 41.
[M. Leglay.]

Zigua, Stadt in Africa Proconsularis am Fuße des Djebel Zaghouan (mons Ziguensis). Babelon-Cagnat-Reinach, Atl. Arch. Tun. f[e] 37, Zaghouan, no. 104. Neupunische Gräber, enthaltend ins 1. Jhdt. v. Chr. datierbares Material, sind dort entdeckt worden, ebenso eine Stele mit neupunischer Inschrift unter römischen Stelen: Hannezo Bull. Comité, 1894, 387. 1904, 480. 1905, 104. Cat. Musée Alaoui, p. 232, no. 167, pl. XLII. Die alte Stadt liegt unter der modernen, man kennt jedoch ein monumentales Tor, ferner südwestlich der Stadt eine Brunnenanlage, die den großen Aquädukt von Karthago versorgte und ein Nymphaeum mit Cella und halbkreisförmiger Säulenhalle auf einer das Auffangbassin beherrschenden Terrasse. Tissot Géogr. comp. Afr. II 548; Caillat Rev. Arch. 1873, II 292. Inschriften CIL VIII, p. 113 und 1279. Man verehrte dort Mars (CIL 12 425: 239 n. Chr.), Venus

(24 056) und Saturnus, von dem man Votivstelen gefunden hat, die zu einem ländlichen Heiligtum gehörten, M. Leglay Saturne Africain, Monuments I (1961), 106. [M. Leglay.]

Zilia s. Zulil.

Zimara (*Ζιμάρα*), nach Ptolem. V 7, 2 Stadt im südlichsten Teil Kleinarmeniens am Oberlauf des Euphrat, nach Plin. n. h. V 83 nur 12 mp. unterhalb seiner Quelle, nach Itin. Ant. 208, 5 an der Straße von Satale Melitena nach Samosata zwischen Analiba und Teucila (s. o. Bd. V A S. 1120). Die genaue Lokalisierung ist umstritten. [Konrat Ziegler.]

Zilmissus, Hügel oder Berg in Thrakien. Der Name ist nur bei Macrob. Sat. I 18, 11 überliefert: *item in Thracia eundem haberi Solem atque Liberum accipimus, quem illi Sebadium nuncupantes magnifica religione celebrant, ut Alexander scribit, eique deo in colle Zilmisso aedes dicata est specie rotunda, cuius medium interpatet tectum.* Zur Etymologie des Namens s. D. Detschew Die thrakischen Sprachreste, 187ff. Zur Nachricht des Macrobius G. Kazarow Thrake (Religion) o. Bd. VI A S. 489f. [Chr. M. Danoff.]

Zimizes, Eingeborenenstamm in Mauretania Caesariensis, bezeugt durch die Tab. Peut. und die Inschrift aus Djidjelli vom J. 128 n. Chr. CIL VIII 8369, die Grenzsteine *inter Igilgilitanos ... et Zimizes* nennt. Nach E. Cat Hist. Maurét. César. 70, soll der Name dieses Stammes sich in dem modernen Namen Ziama = dem antiken Choba (s. o. Bd. III S. 2355 nr. 1) wiederfinden. S. Gsell Atl. Arch. Alg. f[e] 7, Bougie, no. 68. Aber die Tab. Peut. verzeichnet die Z. in der entgegengesetzten Richtung, südlich der Route Igilgili-Chullu, also östlich und südöstlich von Igilgili, zwischen Igilgili und der Mündung des Amsaga. Sie müssen also in der Kabylie des Babors gesessen haben. [M. Leglay.]

Zimyra, andere Schreibung für Simyra, s. o. Bd. III A S. 217f. (Honigmann). Die beiden Erwähnungen bei Plin. n. h. V 77 und 78 beziehen sich — entgegen der Auffassung Detlefsens in den Indices seiner Gesamtausgabe sowohl wie der Spezialausgabe der geographischen Bücher in Quellen und Forschungen zur alten Geschichte u. Geographie, hrsg. von Sieglin, Heft 9, 1904 — auf den gleichen Ort; so auch Honigmann a. O. und U. Kahrstedt Syr. Territorien in röm. Zeit (1926) 116. [Bertold Spuler.]

Zingis (*Ζίγγις ἢ Ζίγγισα ἄκρα* Ptol. I 17, 9 und IV 7, 11) das an der Ostküste Afrikas am Roten Meer gelegene, die Nordgrenze von Azania (s. o. Bd. II S. 2639 nr. 2) bezeichnende Kap, s. u. Suppl.-Bd. XI S. 1337f., Art. Zangenae. [Konrat Ziegler.]

Ziobetis, heißt bei Curt. VI 4, 4 der aus Hyrkanien zum Kaspischen Meer strömende Fluß, den Diod. XVII 75, 2 Stiboites nennt, s. o. Bd. III A S. 2484. [Konrat Ziegler.]

Ziphene, bei Ioseph. ant. VI 13, 2 [§ 275. 277 N.] nach 1. Sam. 23, 14—25 die Wüste von Siph (Stadt 7 km südl. Hebron, MT [hār] bemidbar zīp [Berg] in der Wüste [von] Siph; die LXX beschreibt *Ζιφ* als *ὄρος, ἔρημος, αὐχμώδης*; zum Namen nach einem judäischen Geschlecht vgl. 1. Chron. 2, 42), westl. der Wüste Juda westl. der Mitte des Toten Meeres (Steph. Byz. p. 481, 5f. unter Berufung auf Ioseph. ant. VI: *Ξιφήνη*). David flüchtet dorthin, und die *Ζιφηνοί* (außer im genannten Abschnitt noch ant. VI 13, 6 [§ 295 N.] gegen 1. Sam. 25, 2 und VI 13, 9 [§ 310 N.] nach 1. Sam. 26, 1; LXX *Ζιφαῖοι*, Steph. Byz. a. O. *Ξιφηναῖοι*) verraten ihn an Saul. Eusebios v. Caesarea spricht im Anschluß an 1. Sam. 23, 14 von *ὄρος αὐχμῶδες τῆς Ζειβ*, bezeugt für seine Zeit (330 n. Chr. mit Hinweis auf 1. Sam. 25, 2 das in der Nähe gelegene Dorf *Κάρμηλος* und kennt *Ζειβ* nach 1. Chron. 2, 42 als Geschlechternamen (92, 19—22 K.). Zur Topographie (vgl. Jos. 15, 55; 2. Chron. 11, 8) J. L. Schneller Von Hebron nach der Wüste Siph und nach Jutta (Neueste Nachr. aus dem Morgenlande XXIX [1885] 112—126), zur historischen Geographie G. Beyer Beiträge zur Territorialgeschichte von Südwestpalästina im Altertum (auch zu einem andern Siph (Jos. 15, 24), Ztschr. Dt. Paläst. Verein LIV [1931] 113—170) und M. Noth Die Ansiedlung des Stammes Juda auf dem Boden Palästinas (Palästinajahrb. XXX [1934] 31—47. [Carsten Colpe.]

Zipoites, thrakischer Personenname, der fast ausschließlich in der bithynischen Königsfamilie begegnet (s. Art. Zipoites Nr. 1—3). Belegt sind folgende Schreibungen: *Ζιποίτης* (Memnon, FGrH 434, F 6, 3. 9, 3. 9, 5. 12, 5. Arrian. FGrH 156, F 29. Steph. Byz. s. *Ζιποίτιον*. Pap. Magdola 39, 13), *Ζιποίθης* (Memnon F 9, 5), *Ζυποίτης* (Plut. mor. 302 E. Tzetz. Chil. III 950), *Ζυποίτης* (Paus. V 12, 7), *Ζειπύτης* (Suda s. v.), *Ζιβοίτης* (Diod. XIX 60, 3 Florentinus), *Ζιβύτης* (ebd. Parisinus, Venetus), *Ziboetas* (Liv. XXXVIII 16, 8 und 9), *Τιβοίτης* (Polyb. IV 50, 8 und 9. 51, 7. 52, 8), *[Ζι]βοίτης* oder *[Τι]βοίτης* Athen. Mitt. XLII (1917) 189 aus Kyzikos.

Vgl. zu den Belegen F. Jacoby Kommentar zu FGrH 434, F 6, 3 und D. Detschew Die thrakischen Sprachreste, 1957, 190f. Den thrakischen Charakter des Namens hat man schon in der Antike erkannt, wie aus Paus. V 12, 7 hervorgeht: *Ζυποίτης ... Θρᾷξ γένος εἰκάζοντί γε ἀπὸ τοῦ ὀνόματος.*

1) Fürst, später König von Bithynien, ca. 328—280 v. Chr. Sohn des bithynischen Fürsten Bas (Memnon, FGrH 434 F 12, 5), mithin nicht ‚unbekannter Abkunft' (Berve Alexanderreich II [1926] 163 Nr. 338) und nach dem Tode des Vaters sein Nachfolger (Memnon ebd.). Memnon gibt ihm in seinem Exkurs über die Mitglieder des bithynischen Fürstenhauses von Doidalses bis Nikomedes I., der auf Nymphis von Herakleia zurückgehen muß, weil er mit Nikomedes abbricht, ohne für diesen die Zahl der Lebens- und der Regierungsjahre zu nennen (Jacoby zu FGrH 434 F 12), 76 Lebens- und 48 Regierungsjahre (ebd. F 12, 5; irrig Niese Griech. u. mak. Staaten II 73, 6: ‚58 Jahre ..., was nicht richtig sein kann'). Da Z. den Regierungsantritt Antiochos' I. im September 281 noch erlebt und selbst einen Offizier dieses Königs besiegt hat, da andererseits bei einem von Antiochos deshalb geplanten Feldzug gegen Bithynien bereits der Sohn des Z., Nikomedes I., den Thron innehatte (Memnon F 9, 3),

so fällt der Tod des Z. wahrscheinlich in das Jahr 280, seine Geburt demnach 356, der Antritt seiner Herschaft 328, doch sind auch die herkömmlichen, um ein Jahr späteren Ansätze nicht auszuschließen (so z. B. Ed. Meyer Art. Bithynia o. Bd. III S. 516. Beloch GG IV 2, 211. 213), wenngleich jetzt nach der Publikation der keilinschriftlichen Königsliste der Seleukiden mit ihren genaueren Daten für die Ermordung des Seleukos I. (s. Ed. Will Hist. polit. du monde hellénist. I [1966] 86) die hier vorgeschlagenen Daten wahrscheinlicher sein dürften. Dies vor allem deshalb, weil der von Antiochos I. geplante Zug gegen Bithynien, vor dem Nikomedes sich durch ein Bündnis mit Herakleia zu schützen suchte (Memnon, FGrH 434 F 9, 3), mit Sicherheit noch vor den Ausbruch des Krieges zwischen Antiochos und Antigonos Gonatas (ebd. F 10, 1) gehören muß, sowohl nach der Logik der Sache wie nach der Ordnung des Geschehens bei Memnon.

Nachdem Z.' Vater Bas durch einen Sieg über den von Alexander ernannten Satrapen Kalas (Berve Alexanderreich II 188 Nr. 397) zwischen 333 und 328 die Unabhängigkeit seines kleinen Fürstentums vom Reiche Alexanders behauptet hatte (Memnon, FGrH 434 F 12, 4), ist dies nach dem Tode des Vaters (daß dieser gefallen sei, wie Berve a. O. 163 Nr. 338 angibt, ist weder überliefert noch bei Memnons Ausdrucksweise wahrscheinlich) dem Z. selbst fast 50 Jahre hindurch gegenüber den auf Kalas folgenden Satrapen, sodann gegenüber Antigonos, Lysimachos, Seleukos I. und Antiochos I. gelungen. Mehr als die verhältnismäßig dürftigen Nachrichten besagt dazu Memnons Charakteristik des Z. als *λαμπρὸς ἐν πολέμοις γεγονώς* (FGrH 434 F 12, 5).

Das ererbte Fürstentum war von bescheidener Ausdehnung: nicht mehr als die Landzunge an der Propontis und dem Schwarzen Meer, unter Abzug des Territoriums von Chalkedon, im Osten schwerlich weit über den Unterlauf des Sangarios hinausreichend (Vitucci Il regno di Bitinia, 1953, 13). An den drei Landseiten war es von megarischen Kolonien eingeschnürt: von Chalkedon im Westen (mit dem gleichfalls megarischen Byzantion jenseits der Meerengen), von Astakos im Süden und von Herakleia mit seinem weit nach Westen reichenden Territorium im Osten. Die geographische Lage erlaubte eine nennenswerte Ausdehnung nur nach Süden und, was zum Konflikt mit Herakleia am Pontos führen mußte, nach Osten. Besonders erwünscht mußte die Gewinnung guter Häfen sein (vgl. Rostovtzeff Die hellenist. Welt I 444ff.).

Die erste Nachricht über Z. zeigt ihn beim Versuch, die engen Grenzen seines Landes zu sprengen und zwei Hafenstädte zu gewinnen. Er belagerte im J. 315 Chalkedon und Astakos, wurde jedoch von einer Armee des Antigonos, der damals Stratege von Asien war, unter dem Kommando seines Neffen Polemaios (s. Lenschau Art. Polemaios o. Bd. XXI S. 1252ff., die Namensform jetzt gegen den Einspruch von Volkmann Art. Ptolemaios o. Bd. XXIII S. 1595f. durch Ann. sc. arch. XLV—XLVI 1967—68 [1969] 438 A 10 gesichert) zur Aufhebung der Belagerung gezwungen und mußte mit Polemaios eine zweifellos auf den Namen des Antigonos gestellte (anderer Ansicht ist Bengtson Die Strategie in der hellenist. Zeit I [1937] 189, 3, doch vgl. jetzt die Urkunden aus Iasos, Ann. sc. arch. a. O. 438f. A und B) Symmachie eingehen und Geiseln stellen (Diod. XIX 60, 3. Ed. Meyer o. Bd. III S. 515. Niese Griech. u. mak. Staaten I 276. Beloch GG IV 1, 124. Lenschau a. O. 1152. Vitucci 15). Auch die beiden Städte traten in die Symmachie des Antigonos ein, der hier wie schon 319 im Falle von Kyzikos gegenüber Arrhidaios als Anwalt der freien Städte auftreten und dabei zugleich seinen politischen Vorteil finden konnte. Daß Z. durch diesen Vertrag de iure von Antigonos abhängig geworden wäre (Ed. Meyer a. O.), ist mehr als fraglich; richtiger erscheint die Auffassung von Vitucci, daß im Vertrag die Integrität Bithyniens respektiert war, die Stellung von Geiseln durch Z. nur der Möglichkeit vorbeugen sollte, daß er sich mit der Koalition gegen Antigonos einlassen könnte.

Erst nach der Schlacht von Ipsos dürfte Z. wieder etwas größere Bewegungsfreiheit gewonnen haben. Von seinen politischen Unternehmungen ist jedoch nur wenig bekannt. Von der vergeblichen Belagerung Chalkedons im J. 315 ist jedenfalls wegen der ganz andersartigen Umstände der Bericht Plutarchs, mor. 302 E, über einen Krieg der Bithyner unter König Z. gegen die von Thrakern unterstützte Stadt Chalkedon zu trennen. Die im Gebiet Bithyniens verwüstend hausenden städtischen Streitkräfte wurden von Z. am Phalion (*πρὸς τὸ καλούμενον Φάλιον*), einer sonst nicht genannten Örtlichkeit, überfallen und verloren angeblich mehr als 8000 Mann, so daß es in Chalkedon zu einem empfindlichen Männermangel kam. Vor der völligen Vernichtung bewahrte sie nur der Umstand, daß Z. den Chalkedoniern auf Wunsch von Byzantion Frieden gewährte. Zu Unrecht werden diese Vorgänge zu den Ereignissen von 315 gezogen von Ed. Meyer (o. Bd. III S. 515), Merle (Die Geschichte der Städte Byzantion und Chalkedon, Diss. Kiel 1916, 52, 1), Ruge (Art. Kalchedon o. Bd. X S. 1557) und Magie (Roman Rule in Asia Minor 1194, 32). Die richtige Beziehung auf einen späteren Krieg, der schwerlich vor 301 angesetzt werden kann, aber wegen des dem Z. von Plutarch beigelegten Königstitels nicht notwendig später als 297 sein muß, schon bei Droysen Hellenismus II 2, 15, 1 und mit überzeugenden Gründen bei Vitucci Il regno di Bitinia 15f. Offen lassen die Frage Niese Griech. u. mak. Staaten I 276, 5 und Hünerwadel Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien, Diss. Zürich 1900, 81, 1.

Nach der Schlacht von Ipsos war Bithynien bald gezwungen, sich der Angriffe des Lysimachos zu erwehren, der seit 301 das Fürstentum rings umschloß und sich auch Herakleia am Pontos unterwarf. Vgl. Memnon, FGrH 434 F 6, 3: *Ζιποίτης δέ, ὁ Βιθυνῶν ἐπάρχων, ἐχθρῶς ἔχον Ἡρακλεώταις πρότερον μὲν διὰ Λυσίμαχον.* Es gelang dem kriegerischen Z., seine Unabhängigkeit zu behaupten, von zwei Strategen des Lysimachos den einen zu töten, den anderen fast völlig aus Bithynien zu vertreiben, ja sogar über den König selbst im Kampf (s. u. S. 452) die Oberhand zu behalten (Memnon F 6, 3): *καὶ τοὺς Λυσιμάχου στρατηγοὺς*

τὸν μὲν ἀνελών, τὸν δὲ ἐπὶ μήκιστον τῆς οἰκείας ἀπελάσας ἀρχῆς, ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ Λυσιμάχου … ἐπικρατέστερος γεγονώς.

Diese, vermutlich langwierigen, Kämpfe sind nicht näher datiert. Aber mit Wahrscheinlichkeit lassen sich ihnen einige Nachrichten und Tatsachen zuordnen. Z. dürfte, vielleicht um die Zeit seines Krieges gegen Chalkedon (so wie er im J. 315 Chalkedon und Astakos gleichzeitig belagert hatte) in den Besitz von Astakos gekommen sein, denn nur unter dieser Voraussetzung gewinnt Strabons Notiz (XII 563), daß Astakos von Lysimachos zerstört wurde, ihren Sinn (E. Meyer Die Grenzen der hellenist. Staaten in Kleinasien, 1925, 109). Demnach hat Z. in den Kämpfen gegen Lysimachos auch Rückschläge hinnehmen müssen, was der Text Memnons auch keineswegs ausschließt. Zum zeitweiligen Besitz von Astakos und des umliegenden Gebiets durch Z. stimmt auch die Nachricht des Pausanias (V 12, 7), daß Z. unweit von Astakos der erste Gründer der Stadt war, die später von seinem Sohn unter dem Namen Nikomedeia neu gegründet wurde (*τὰ δὲ ἐξ ἀρχῆς αὐτῇ Ζυποίτης ἐγένετο οἰκιστής*). Sie ‚stammt offenbar aus gut unterrichteter Quelle und kann nicht einfach als Irrtum oder Konfusion verworfen werden' (Jacoby zu Memnon, FGHr 434 F 12, 1 unter Hinweis auf Euseb. Chron. Ol. 129, 1 = 264/3). Nach Nikomedeia sind später die mythischen Traditionen und die Kulte von Astakos verpflanzt worden (L. Robert Rev. phil. 1939, 166ff. = Op. min. sel II [1969] 1320ff.).

In diesen Kämpfen gegen Lysimachos, den dabei die von Z. bedrohten megarischen Städte Chalkedon, Herakleia, Astakos (solange es noch unabhängig war) und wenigstens mit diplomatischen Mitteln auch Byzantion unterstützten, muß auch der sonst ganz dunkle Ursprung der bithynischen Ära gesucht werden. Das Epochendatum ist, im Sinne des älteren Vorschlags von Th. Reinach (Trois royaumes d l'Asie mineure, 1888, 95; 131ff.), eher im Oktober 297 (so zuletzt mit guten Gründen W. H. Bennett Historia X [1961] 459ff. 469ff.) als, im Sinne von Reinachs späterer Auffassung (Waddington-Babelon-Reinach Recueil géneral des monnaies grecques d'Asie mineure I 2 [1908] 217f.), im Oktober 298 anzusetzen (vgl. insgesamt Ed. Meyer o. Bd. III S. 516. Droysen Hellenismus II 274. 294. E. Meyer Grenzen 31. Geyer Art. Lysimachos o. Bd. XIV S. 13. Magie Roman Rule in Asia Minor 1200, 49. Vitucci 11f. Will Hist. polit. du monde hellénist. I [1966] 120). Es ist wahrscheinlich und wird fast allgemein angenommen, daß die Ära, deren älteste Zeugnisse freilich erst rund eineinhalb Jahrhunderte später auf Münzen des bithynischen Königs Nikomedes II. erscheinen, von der Annahme des Königstitels durch Z. datiert. Anderer Auffassung ist, gestützt auf Diod. XIX 60, 3, der Z. bereits zum J. 315 *βασιλεύς* nennt, Beloch GG IV 1, 234, 1, der den Königstitel für älter und alteinheimisch hält. Aber Diodor hat sich vermutlich einer Antezipation schuldig gemacht (so schon Th. Reinach Trois royaumes 95, 1). Auch aus Memnon lassen sich zuverlässige Schlüsse nicht ziehen: er nennt Z. noch zum J. 280 *ὁ Βιθυνῶν ἐπάρχων* (F 6, 3), andererseits schon seinen Vater Bas König (F 12, 4). Den Königstitel legt dem Z. auch Steph. Byz. s. *Ζιποίτιον* bei.

Zahlreiche Beispiele lehren, daß der Annahme des Königstitels durch einen Machthaber in dieser Zeit ein bedeutender militärischer und politischer Erfolg zugrundeliegen muß (Hünerwadel 80. Bikerman Institutions des Séleucides, 1938, 12f. Bickerman Berytus VIII [1944] 77). So läge es nahe, den der Rangerhöhung des Z. (und dem Beginn der bithynischen Ära) zugrundeliegenden Erfolg im Siege des Z. über Lysimachos in Person (Memnon F 12, 5) zu sehen. Aber mit diesem Sieg kann schwerlich etwas anderes als die Beteiligung des Z. am Siege des Seleukos bei Korupedion (s. u.) gemeint sein. Andererseits erscheint die Gewinnung von Astakos, auf die Beloch zwar nicht den Königstitel, aber den Beginn der Ära zurückführen will (GG IV 1, 234, 1), kaum bedeutend genug für einen so signifikanten und anspruchsvollen Schritt (so Vitucci 16, 3).

Im Zusammenhang der Geschichte des Lysimachos seit 291 hat auch Trogus über die Kriege zwischen ihm und Z. berichtet, wie sich aus der Notiz ergibt, die er auf die Gefangennahme und Entlassung des Lysimachos durch Dromichaites (291) und auf die Okkupations Herakleias durch Lysimachos (289/288) folgen läßt: *‚repetitae inde Bithyniae et Heracleoticae origines'* (Trog. Prol. 16). Dagegen ist strittig, ob sich auf diese Kämpfe auch Iustin. 16, 3, 3 bezieht, wo von Lysimachos gesagt wird: *‚inde Asiae* (Dübner: *Thraciae* codd.) *ac deinceps Heracleae bellum intulerat.'* Für diese Beziehung hat sich unter Annahme der Konjektur Dübners v. Gutschmid ausgesprochen mit der Vermutung, Trogus habe die Bithyner *‚Thraces in Asia'* genannt (in der Ausgabe Iustins von Rühl p. XXXIII), dagegen Beloch GG IV 1, 233, 1 unter Ablehnung des Eingriffs und mit Beziehung der Worte auf den Getenkrieg des Lysimachos, da auch bei Diod. XXI 12 die Geten Thraker genannt werden.

Eine Teilnahme des Z. am Kriege des Seleukos gegen Lysimachos und am Sieg von Korupedion beweist das in Bazarköi, am Westende des Sees von Nikaia, gefundene Grabepigramm für den bithynischen Fußsoldaten Menas, der bei der Verteidigung seiner Heimat in der Schlacht von Korupedion gefallen ist (Peek Griech. Versinschr. 1965. Geffcken Griech. Epigr. 190. Hiller v. Gaertringen Hist. griech. Epigr. 91). Der Text beweist das freilich nur dann, wenn es sich um die Schlacht des J. 281 handelt (grundlegend Beloch GG IV 2, 458ff. Vgl. Geyer Art. Lysimachos, o. Bd. XIV S. 22, der diesbezüglich keinen Zweifel hat, sowie L. Robert Bull. hell. LVII [1933] 490, 3 = Op. min. sel. I 176. P. Roussel Hist. grecque IV 1 [1945] 372, 86. Vitucci 17f.). Das Denkmal ist Arch. Anz. 1936, 6 Abb. 1 abgebildet, die Schrift sehr schwer zu beurteilen, im ganzen von einer Art, daß eine Datierung auf 281 zulässig oder naheliegend ist.

Demnach hat Z. beim Erscheinen des Seleukos in Kleinasien zu den Kräften gehört, die mit ihm gegen Lysimachos gemeinsame Sache gemacht haben (Beloch GG IV 1, 243f.). Das ist an sich

naheliegend. Vor allem aber würden sich unter dieser Voraussetzung einer Teilnahme des Z. am Siege von Korupedion auch die sonst schwer glaublichen Worte Memnons (FGrH 434 F 12, 5) gut erklären, daß er Lysimachos persönlich besiegt habe: *αὐτοῦ Λυσιμάχου, εἶτα καὶ Ἀντιόχου τοῦ παιδὸς Σελεύκου ἐπικρατέστερος γεγονώς*, wo das Fehlen des *αὐτοῦ* beim Namen des Antiochos um so klarer macht, daß Z. diesen König nicht persönlich, sondern daß er nur dessen Unterführer besiegt hat (Vitucci 18, s. u. S. 454).

Mit dem Ende des Lysimachos ließ der äußere Druck auf Bithynien nach, und die labileren Verhältnisse in Kleinasien gaben Z. wieder größere Handlungsfreiheit, wengleich der Sieger von Korupedion, Seleukos I., und nach dessen Ermordung im Sommer (zwischen 25. August und 24. September) 281 sein Nachfolger Antiochos I. sich bemühten, ganz Kleinasien unter ihre Kontrolle zu bringen. Z. nutzte die Lage aus zu einem Angriff auf Herakleia, das nach der Gefangennahme des von Arsinoe eingesetzten Stadtkommandanten Herakleides von Kyme durch eine Gesandtschaft von Seleukos die Garantie seiner Freiheit zu erhalten hoffte (Memnon F 6, 1—2). Z., der die Gegnerschaft zu Lysimachos verständlicherweise sofort auf dessen politischen Erben Seleukos übertrug, nahm diese Kontakte, wie es scheint, zum Anlaß für einen Einfall ins Territorium von Herakleia (Memnon F 6, 3): *ἐχθρῶς ἔχων Ἡρακλεώταις πρότερον μὲν διὰ Λυσίμαχον, τότε δὲ διὰ Σέλευκον (διάφορος γὰρ ἦν ἑκατέρῳ) τὴν κατ' αὐτῶν ἐπιδρομήν, ἔργα κακώσεως ἀποδεικνύς, ἐποιεῖτο.*

Das kann nur 281 gewesen sein. Zu einer regelrechten Belagerung der Stadt ist es vielleicht nicht gekommen, sondern nur zu Kampfhandlungen im Landgebiet, bei denen nach Memnons Worten beide Seiten Schläge austeilten und empfingen (ebd.): *οὐ μὴν οὐδὲ τὸ αὐτοῦ στράτευμα κακῶν ἀπαθεῖς ἔπραττον ἅπερ ἔπραττον, ἔπασχον δὲ αὐτοὶ ὧν ἔδρων οὐ κατὰ πολὺ ἀνεκτότερα.*

Tatsächlich aber hat Memnon hier sehr beträchtliche Erfolge des Z. verschwiegen: nur damals kann Z. die Herakleia gehörenden Städte Tieion (Ruge Art. Tieion o. Bd. VI A S. 856ff.) und Kieros (o. Bd. XI S. 380. Dörner Art. Prusias o. Bd. XXIII S. 1135) an sich gerissen haben sowie die Landschaft Thynis (Ed. Meyer o. Bd. III S. 512f., alle Zeugnisse ausgeschrieben bei Detschew Die thrak. Sprachreste, 1957, 211—213). Alle diese Eroberungen hat wenige Jahre später sein Sohn Nikomedes I. an Herakleia zurückgeben müssen (s. u.). Es ist bezeichnend, daß Memnon nur die Rückgabe erwähnt, den Verlust im Kriege mit Z. jedoch stillschweigend übergeht und sich mit einer allgemeinen, den wahren Kriegsverlauf verfälschenden Wendung begnügt. Vgl. Droysen Hellenismus II 2, 328. Ed. Meyer Art. Bithynia o. Bd. III S. 516. Niese Griech. u. mak. Staaten I 405. II 75. E. Meyer Die Grenzen der hell. Staaten in Kleinasien 110. Ruge o. Bd. VI A S. 856ff. Magie Roman Rule in Asia Minor 307. 309. 1190, 21. Vitucci 19 und 22, bes. 22, 4 in Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen. H. Schmitt Staatsverträge des Altertums III (1969) 101.

Erleichtert wurden diese Erfolge durch die bedrängte Lage Herakleias: die Hoffnungen, die die Stadt auf Seleukos I. gesetzt hatte, erfüllten sich nicht, vielmehr schien ihr ein weiterer Krieg zu drohen, für den sie sich Hilfe beim pontischen König Mithridates (o. Bd. XV S. 2159) und bei den Schwesterstädten Byzantion und Chalkedon erbat (Memnon, FGrH 434 F 7, 1—3). Die Ermordung des Seleukos im Sommer 281 änderte die Lage in Kleinasien erneut, zumal sein Sohn Antiochos I. persönlich mehrere Jahre in Syrien gebunden war (Memnon F 9, 1. Syll. or. 219. W. Otto Beiträge zur Seleukidengeschichte, Abh. Akad. München 1928, 17ff.). Der König, um die Rettung des väterlichen Reiches bemüht, entsandte ein Heer unter Patrokles, einem der einflußreichsten Freunde seines Vaters (Gisinger o. Bd. XVIII, 2. H., S. 2263—2273), nach Kleinasien. Dessen Unterführer Hermogenes von Aspendos (W. Otto Art. Hermogenes o. Bd. VIII S. 862f.) marschierte wie gegen andere Städte so auch gegen Herakleia, verständigte sich aber mit der Stadt und wandte sich gegen Bithynien, fiel jedoch in einen Hinterhalt und ging mit seiner Heeresabteilung zugrunde (Memnon, F 9, 1—2), *ἐνεδρευθεὶς δὲ ὑπὸ τῶν Βιθυνῶν διεφθάρη τε αὐτὸς καὶ ἡ σὺν αὐτῷ στρατιά, ἀνδρὸς ἔργα τὸ καθ' ἑαυτὸν εἰς πολεμίους ἐπιδειξάμενος.* Daß der Sieger Z. gewesen ist, ergibt sich aus den Worten Memnons (F 12, 5) über ihn: *εἶτα καὶ Ἀντιόχου τοῦ παιδὸς Σελεύκου ἐπικρατέστερος γεγονώς*, was nur auf diese Schlacht sich beziehen kann, denn der folgende Angriff Antiochos' I. sah in Bithynien bereits Nikomedes auf dem Thron (Memnon F 9, 3). Vgl. Droysen Hellenismus III 1, 186 (richtiger als II 2, 337). Niese Griech. u. mak. Staaten II 75. Beloch GG IV 1, 561. Magie Roman Rule in Asia Minor 311. Tarn Alexander the Great II 19 (dt. Ausgabe 184f.). Gisinger o. Bd. XVIII, 2. H., S. 2264. Vitucci Il regno di Bitinia 20. Droysens irriger Angabe, der Sieger sei Nikomedes gewesen, folgt noch Bengtson Strategie II 82. III 200.

Bald nach diesem Siege ist Z. gestorben, wohl noch im J. 280. Das Reich ging auf seinen ältesten Sohn Nikomedes über, der auch dem wenig später erfolgenden Angriff des Antiochos I. standzuhalten hatte (vgl. Geyer Art. Nikomedes Nr. 3 o. Bd. XVII S. 493f.).

Z., der als erster der bithynischen Fürsten den Königstitel annahm, hat zwar noch keine eigenen Münzen geprägt, nach dem Vorbild der makedonischen Könige aber eine nach ihm benannte Stadt Zipoition am Lypedrosgebirge gegründet: *κτίζει πόλιν ὑπὸ τῷ Λυπερῷ* (?) *ὄρει τῇ αὐτοῦ κλήσει ἐπώνυμον* (Memnon, FGrH 434 F 12, 5); *πόλις Βιθυνίας ἀπὸ Ζιποίτου βασιλέως· τὸ εθνικὸν Ζιποίτιος* (Steph. Byz. s. *Ζιποίτιον*). Sowohl der Zeitpunkt der Gründung wie die geographische Lage dieser jedenfalls binnenländischen Stadt sind unbekannt (vgl. Vitucci 20). Aus Memnons Worten hat Droysen entnehmen wollen, daß die Gründung erst nach dem Siege über Hermogenes, mithin im J. 280, erfolgt sei (Hellenismus III 2, 261, vgl. Niese Griech. u. mak. Staaten II 73). Aber bei Memnon handelt es sich nicht um einen durchgehend chronologisch aufgebauten Bericht, sondern im Rahmen des Exkurses über die frühen bithynischen Fürsten um die Nennung ihrer hauptsächlichen Taten (für Z. seine Siege über die

Strategen des Lysimachos, über Lysimachos selbst, über Antiochos I., die Stadtgründung), so daß chronologische Folge nur für die militärischen Erfolge anzunehmen ist. Man wird jedoch geneigt sein, die Gründung von Zipoition in Zusammenhang mit der Annahme des Königstitels zu bringen und diesem Akt jedenfalls, wenngleich nicht unbedingt sehr bald, folgen zu lassen. Der Name des von Memnon genannten Gebirges wird aus Syll. or. 298 (Inschr. v. Pergamon 65) zu korrigieren sein, einer Weihung des Prinzen Attalos anläßlich eines Sieges über Prusias I. von Bithynien *περὶ τὸ Λύ[π]εδρον* (s. Art. Prusias Nr. 1, o. Bd. XXIII S. 1099f.). Vgl. zu dieser Gründung noch Th. Reinach Trois royaumes 96, 1. Toepffer Herm. XXXI (1896) 136, 3. Hitzig-Blümner Kommentar zu Paus. V 12, 7 (II 1, S. 355). Tscherikower Die hellenist. Städtegründungen (Philol.-Suppl. XIX 1 [1927]) 50. Beloch GG IV 1, 260. Ruge Art. Nikomedeia o. Bd. XVIII S. 471. Magie Roman Rule in Asia Minor 1194, 32.

Es ist Z.' Hauptverdienst, seinem Fürstentum durch entschlossenen Widerstand gegen übermächtige Gegner die Unabhängigkeit erhalten zu haben. Durch die Annahme des Königstitels hat er seinen Anspruch auf den Eintritt in die hellenistische Staatenfamilie bemerkenswert früh dokumentiert. Er war der Vater des Nikomedes I. (Arrian. FGrH 156 F 29), der anscheinend der erste Träger eines griechischen Namens im Königshaus gewesen ist, und dreier jüngerer Söhne (Memnon, FGrH 434, F 12, 5—6), zu denen zweifellos Zipoites Nr. 2 gehört hat.

Literatur: Droysen Hellenismus[2] II 2, 14f. 226, 1. 261. 274. 294. 328. 337. III 1, 186. Ed. Meyer Art. Bithynia o. Bd. III S. 515—516. Niese Griech. u. mak. Staaten I 277. 399. 405. II 73. Berve Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage II (1926) 163 Nr. 338. E. Meyer Die Grenzen der hellenist. Staaten in Kleinasien (1925) 31. 40. 109f. Beloch GG[2] IV 1, 124. 234. 260. IV 2, 211. Magie Roman Rule in Asia Minor (1950) 307. 311. 1194. Vitucci Il regno di Bitinia (1953) 11—21. Will Hist. polit. du monde hellénist. I (1966) 119ff. 123.

2) Mitglied des bithynischen Königshauses, vermutlich Sohn des Königs Zipoites (o. Nr. 1) und in diesem Falle einer der drei jüngeren Brüder des Königs Nikomedes (Memnon, FGrH 434 F 12, 6), von Anfang an mit diesem in feindlicher Auseinandersetzung.

Sofort nach seiner Thronbesteigung im J. 280 mußte Nikomedes einen Angriff des seleukidischen Königs Antiochos I. erwarten. Er suchte daher die Unterstützung der Stadt Herakleia, obwohl diese von seinem Vater wiederholt besiegt, 281 wichtiger Teile ihres Gebietes beraubt worden war und soeben erst mit Hermogenes von Aspendos, einem Beauftragten des Antiochos I., zu einem Einverständnis gelangt war (s. o. S. 454). Herakleia ging auf das Ansuchen ein, bestimmte aber einen hohen Preis: die Stadt verlangte die Rückgabe der 281 an Bithynien verlorenen Städte Kieros und Tieion sowie der Landschaft Thynis. Eine hohe Geldsumme, die Herakleia an Nikomedes überwies, linderte die Bitterkeit dieses Verlustes. Man wird annehmen dürfen, daß sie als Beitrag Herakleias (oder als ein Beitrag) zur Symmachie gegen Antiochos I. deklariert wurde. Über die Vorgänge berichtet nur Memnon F 9, 3—4: *διὰ ταῦτα δὴ ἐπιστρατεύειν ἐγνωκότος Ἀντιόχου κατὰ Βιθυνῶν, ὁ τούτων βασιλεὺς Νικομήδης διαπρεσβεύεται πρὸς Ἡρακλείαν συμμαχίαν αἰτῶν, καὶ τυγχάνει τῆς σπουδῆς, ἐν ὁμοίοις καιροῖς καὶ χρείαις τὴν ἀμοιβὴν ὑποσχόμενος* (offenkundig ein Hilfsversprechen des Nikomedes für den Fall eines Krieges der Stadt mit dem pontischen König). (4) *ἐν τούτῳ δὲ Ἡρακλεῶται τήν τε Κίερον καὶ τὴν Τῖον ἀνεσώσαντο καὶ τὴν Θυνίδα γῆν, πολλὰ τῶν χρημάτων δαπανήσαντες*. Vgl. Staatsverträge des Altertums Nr. 465 mit dem Kommentar von H. Schmitt, der die gesamte Literatur aufführt.

Es zeigte sich jedoch rasch, daß Nikomedes außerstande war, die übernommenen Verpflichtungen ohne weiteres zu erfüllen, denn zumindest über einen Teil des zurückzugebenden Gebiets, das thrakische Thynien (s. o. S. 453), gebot sein jüngerer Bruder Z., sei es als Statthalter des Königs, sei es kraft Erbteilung oder Okkupation (so Droysen Hellenismus II 2, 337). Und Z. verweigerte die Herausgabe. Er stellte sich damit gegen Herakleia und gegen seinen älteren Bruder; dabei dürfte die Absicht bestimmend gewesen sein, sich ein eigenes Fürstentum zu schaffen, vielleicht sogar die Krone Bithyniens zu gewinnen, zumal der Angriff des Antiochos auf Nikomedes unmittelbar bevorstand. Es ist ferner sehr wohl denkbar, daß nicht die beabsichtigte Abtretung der von ihm kontrollierten Gebiete an Herakleia ihn zur Stellungnahme gegen Nikomedes veranlaßt hat, sondern daß umgekehrt dem Nikomedes die Abtretung dadurch erleichtert worden ist, daß er wegen der Hausmachtpolitik des Z. die Hoheit über das strittige Gebiet tatsächlich bereits verloren hatte. Von den Vorgängen berichtet zunächst wiederum nur Memnon: die Herakleoten eröffneten den Krieg gegen Z., wurden von diesem in einer offenen Feldschlacht schwer und verlustreich geschlagen, doch mußte Z. sich zurückziehen, als eine verbündete Streitmacht dazukam. So konnten die Herakleoten das Schlachtfeld behaupten und auch ihr Kriegsziel, d. h. mindestens die Gewinnung von Thynis, erreichen (Memnon F 9, 5): *ὑπὸ δὲ τοὺς αὐτοὺς χρόνους ἐκδέχεται τοὺς Ἡρακλεώτας ὁ πρὸς Ζιποίθην* (sic) *τὸν Βιθυνὸν πόλεμος, ὃς τῆς Θυνιακῆς ἐπῆρχε Θρᾴκης. ἐν ᾧ πολέμῳ πολλοὶ τῶν Ἡρακλεωτῶν γενναίως ἀνδρισάμενοι κατεκόπησαν. καὶ νικᾷ μὲν κατὰ κράτος ὁ Ζιποίτης, συμμαχίδος δὲ δυνάμεως τοῖς Ἡρακλεώταις ἐπελθούσης φυγῇ τὴν νίκην καταισχύνει· οἱ δε ἡττημένοι τοὺς σφετέρους νεκροὺς ἀδεῶς ἀναλαβόντες καὶ καύσαντες, εἶτα καὶ πάντων κύριοι, περὶ ὧν ἦν ὁ πόλεμος, καταστάντες, καὶ τὰ ὀστὰ τῶν ἀνῃρημένων ἀνακομίσαντες εἰς τὴν πόλιν ἐπιφανῶς ἐν τῷ τῶν ἀριστέων ἔθαψαν μνήματι* (vgl. die *ἀγαθοί* in Thasos, Pouilloux Recherches sur l'hist. et les cultes de Thasos I [1954] 371 Nr. 141).

Die *συμμαχὶς δύναμις* kann nicht eine Verstärkung aus der eigenen Stadt, sondern dürfte wohl das Heer des Nikomedes gewesen sein. Daß dieser am Kriege gegen Z. teilgenommen hat, ist ausdrücklich bezeugt. Livius berichtet in dem Exkurs über die Galater (XXXVIII 16), den er anläßlich des galatischen Krieges von 189 aus Polybios übernommen hat (Nissen Krit. Unters. über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius 204) und der vielleicht letztlich auf Demetrios von Byzanz (FGrH 162: *Γαλατῶν ἐξ Εὐρώπης εἰς Ἀσίαν διάβασις* in 13 Büchern) zurückgeht (so Stähelin Gesch. d. kleinas. Galater[2] [1907] 7, 1): ‚*haud ita multo post Lonorius adiuvante Nicomede Bithyniae rege a Byzantio transmisit. coeunt deinde in unum rursus Galli et auxilia Nicomedi dant adversus Ziboetam, tenentem partem Bithyniae, gerenti bellum. atque eorum maxime opera devictus Ziboeta est, Bithyniaque omnis in dicionem Nicomedis concessit*' (Liv. XXXVIII 16, 7—9). So auch Memnon, FGrH 434 F 11, 5: *Νικομήδης δὲ κατὰ Βιθυνῶν πρῶτον, συμμαχούντων αὐτῷ καὶ τῶν ἐξ Ἡρακλείας, τοὺς βαρβάρους ἐξοπλίσας, τῆς δὲ χώρας ἐκράτησε καὶ τοὺς ἐνοικοῦντας κατέκοψε, τὴν ἄλλην λείαν τῶν Γαλατῶν ἑαυτοῖς διανειμαμένων*. Die Anfangsworte *κατὰ Βιθυνῶν πρῶτον* müssen sich auf den Krieg gegen Z. beziehen (Jacoby zu F 11, 5. Moraux Istanb. Mitt. VII [1957] 68).

Danach ist der dynastische Bruderkrieg von Nikomedes mit Hilfe der Galater zu seinen Gunsten entschieden worden. Z. wurde besiegt und vom Sieger hingerichtet, desgleichen ein anderer der jüngeren Brüder des Königs, der vielleicht mit Z. gemeinsame Sache gemacht hatte. Dies ergibt sich aus Memnons Worten über Nikomedes, er sei der Henker seiner Brüder geworden (F 12, 6: *τοῖς ἀδελφοῖς οὐκ ἀδελφός, ἀλλὰ δήμιος γεγονώς*), doch ist jedenfalls einer verschont worden (und vielleicht am Kriege unbeteiligt gewesen), da nach dem Ende des Nikomedes einer seiner Brüder dessen Witwe Etazeta heiratete (Memnon F 14, 2; vgl. Art. Ziaelas o. S. 389). Unrichtig Beloch GG IV 2, 212, der von der Hinrichtung aller drei Brüder spricht, richtig Vitucci 21, 5. Vgl. im ganzen Droysen Hellenismus II 2, 335. III 1, 190—194. Stähelin 6f. Niese Griech. u. mak. Staaten II 76ff. Ed. Meyer Art. Bithynia o. Bd. III S. 516. Beloch GG IV 1, 568. Hansen The Attalids of Pergamon 30.

Im Bündnis miteinander haben mithin sowohl Nikomedes wie Herakleia ihr Kriegsziel erreicht, Nikomedes die Beseitigung der Brüder, die sich gegen ihn gestellt hatten, vor allem des Z., Herakleia die Rückgewinnung der in der Symmachie von Nikomedes abgetretenen Territorien. Das Ende des Z. fällt nicht früher als 277, da er vor allem den Waffen der Galater erlegen ist Diese hatten 278 mit Nikomedes einen entsprechenden Bündnisvertrag geschlossen, dessen Bestimmungen Memnon deshalb mitteilt, weil neben den beiden Vertragspartnern auch die Interessen von Byzanz, seiner Vaterstadt Herakleia, von Chalkedon, Kieros und Tieion in ihm berücksichtigt wurden, weshalb man diese Mächte als *adscripti* ansehen kann (so Vitucci 25. H. Schmitt Staatsverträge III 112). Der Text des Vertrages bei Memnon F 11, 2—3 (Die Staatsverträge des Altertums Nr. 469). Nach Abschluß des Vertrages hatte Nikomedes die Galater nach Kleinasien herübergebracht, und dies geschah im Jahr des athenischen Archons Demokles (Paus. X 23, 14), Sommer 278/277, entweder im Herbst 278 oder im Winter 278/277 (Moreaux Istanb. Mitt. VII 67. Launey Rev. ét. anc. XLVI [1944] 217ff.). Es ist möglich, daß auch Herakleia erst mit dem Ende des Krieges sein Kriegsziel erreicht hat. Da Memnon (o. S. 455f.) den glücklichen Ausgang des Krieges unmittelbar und ursächlich mit der Niederlage der Herakleoten, aus der sie von ihren Verbündeten gerettet wurden, verbindet, kann man geneigt sein, auch diese Schlacht erst 277 anzusetzen. Es ist aber ebensogut möglich, daß Memnon (bzw. das Exzerpt des Photios aus Memnon) hier unsachgemäß gekürzt hat und jene Niederlage schon 279 oder 278 erfolgt ist.

Der Krieg, den Z. zwei Jahre hindurch geführt hatte, ehe er unterlag und mit seinem Leben büßte, hatte ein dreifaches Gesicht: für ihn und für Nikomedes war es ein dynastischer Erbfolgekrieg, für Herakleia ein Réunionskrieg und endlich auch ein Stück der Auseinandersetzung zwischen den hellenistischen Großreichen. Er war ausgebrochen wegen des dem Nikomedes drohenden Krieges von der Seite des Antiochos I. (o. S. 455f.), und er ist zeitlich und sachlich verzahnt mit dem Krieg zwischen Antiochos und Antigonos Gonatas. Fest steht, daß Nikomedes auf der Seite des Antigonos Gonatas gekämpft hat, denn Memnon F 10, 1 sagt ausdrücklich: *συνεμάχει δὲ τῷ μὲν ὁ τῆς Βιθυνίας βασιλεὺς Νικομήδης, Ἀντιόχῳ δὲ πολλοὶ ἕτεροι.*

Unter diesen Mitkämpfern des Antiochos kann sehr wohl auch Z. gewesen sein, dessen Katastrophe jedenfalls später liegt als der Friede, der etwa 278 zwischen den beiden Hauptbeteiligten geschlossen wurde. Und wiederum berichtet Memnon von den Feindseligkeiten zwischen Antiochos und Nikomedes, der von Herakleia mit 13 Trieren unterstützt wurde und so der Flotte des Antiochos standhalten konnte; beide Flotten lagen einander einige Zeit gegenüber und trennten sich dann ohne Kampf (Memnon F 10, 2).

Weitere Kampfhandlungen, besonders solche zu Lande, mag Memnon übergangen haben, weil an ihnen das vor allem als Seemacht wichtige Herakleia unbeteiligt war (Vitucci 24f.).

Die militärische Hilfe, die Nikomedes an den Galliern gewann, war daher, wie man oft angenommen hat, genau wie die Symmachie mit Herakleia, ebensosehr für den Krieg gegen Antiochos I. wie für den gegen Z. bestimmt (Geyer Art. Nikomedes o. Bd. XVII S. 493. Magie Roman Rule in Asia Minor 311. Moraux a. O. 64ff. 69. 71. Will Hist. polit. du monde hellénist. I [1966] 124). Das klingt noch durch in Memnons Worten (F 11, 5): *Νικομήδης κατὰ Βιθυνῶν* (= Zipoites) *π ρ ῶ τ ο ν ... τοὺς βαρβάρους ἐξοπλίσας* (so Moraux 68. Vitucci 25), während die bei Memnon folgenden Waffentaten des Königs und der Galater außerhalb Bithyniens erfochten zu sein scheinen, d. h. in seleukidischem Reichsgebiet (Moraux 71. Memnon F 11, 5—6). Und das schimmert auch noch durch bei Trog., Prol. XXV: ‚*ut Galli transierunt in Asiam bellumque cum rege Antiocho et Bithynia* (= Zipoites) *gesserunt.*' Niese Griech. u. mak. Staaten II 80, 3. Stähelin 7, 1. Moraux 68. Endlich kann diese Stelle auch, wie oben schon vermutet, auf eine Waffengemeinschaft zwischen Z. und Antiochos I. deuten (vgl. schon Droysen II 2, 338. Niese II 76).

Einen Nachhall des Bruderkrieges hat auch Iustin. XXV 2, 11 noch bewahrt, der von den Galliern sagt: *‚in auxilium a Bithyniae rege invocati regnum cum eo parta victoria diviserunt eamque regionem Gallograeciam cognominaverunt.* Wenn auch keine Rede davon sein kann, daß Nikomedes mit den Galatern sein Reich geteilt, daß Galatien damals und auf dem Boden Bithyniens entstanden sei, so ist die erfolgreiche Waffengemeinschaft zweifellos auf den Krieg gegen Z. und den Sieg über ihn zu beziehen (Droysen III 1, 196, 4. Hansen The Attalides of Pergamon 31, 25).

Literatur: Droysen Hellenismus^2 II 337ff. Niese Griech. u. mak. Staaten II 76ff. Stähelin Gesch. d. kleinas. Galater^2 (1907) 6f. Beloch GG^2 IV 1, 568. IV 2, 212. Geyer Art. Nikomedes o. Bd. XVII S. 493. M. Launey Rev. ét. anc. XLVI (1944) 217ff. Vitucci Il regno di Bitinia (1953) 21ff. Moraux L'établissement des Galates en Asie Mineure, Istanb. Mitt. VII (1957) 56ff., bes. 64ff. Will Hist. polit. du monde hellénist. I (1966) 123f. Schmitt Die Staatsverträge des Altertums Nr. 465. 469.

3) Mitglied des bithynischen Königshauses, Gegenspieler seines Neffen, des Königs Prusias I., im J. 220. Genannt wird er nur von Polybios (IV 50, 1. 50, 8—9. 51, 7 und 52, 8), immer mit der Namensform *Τιβοίτης* (s. o. S. 448). Z. war ein Sohn des Königs Nikomedes I. aus dessen zweiter Ehe mit der Thrakerin Etazeta (oder Heptazeta), mithin ein Halbbruder von Prusias' Vater Ziaelas. Der Vater hatte den Söhnen aus dieser zweiten Ehe die Thronfolge zugedacht und testamentarisch bestimmt, doch war es dem älteren Ziaelas in einem Erbfolgekrieg gelungen, sich durchzusetzen (s. o. Art. Ziaelas S. 388ff.). Gegenüber Prusias besaß daher Z., wie Polyb. ausdrücklich betont, unzweifelhaft Ansprüche auf den Thron (Polyb. IV 50, 9).

Eine Chance, sie geltend zu machen, ergab sich im J. 220, als es zwischen Byzantion und Rhodos zum Kriege wegen des von den Byzantiern erhobenen Sundzolls kam, ohne den Byzantion die Tributzahlungen an das keltische Reich von Tylis nicht länger glaubte leisten zu können. Da an der Seite von Rhodos neben anderen König Prusias I. aktiv kämpfte (s. Art. Prusias o. Bd. XXIII S. 1088—1091), wandten sich die Byzantier an den im Exil in Makedonien weilenden Z. um Hilfe (Polyb. IV 50, 1. 50, 8). Dieser sagte zu in der Hoffnung, die Krone Bithyniens zu gewinnen. Prusias nahm die drohende Gefahr sehr ernst und traf alle Anstalten, dem Z. die Landung in Kleinasien zu erschweren (Polyb. IV 52, 8), wurde dann aber, bevor es zu Feindseligkeiten kam, durch den überraschenden Tod des Z. (Polyb. IV 51, 7) aller Sorgen ledig, während Byzantion, nachdem schon die ersten Operationen unglücklich verlaufen waren, auch der in Z. gesetzten Hoffnungen beraubt, nur noch Frieden zu erträglichen Bedingungen erstrebte (über den Friedensschluß s. Art. Prusias Nr. 1, o. Bd. XXIII S. 1090f. H. Schmitt Die Staatsverträge des Altertums Nr. 516 mit der weiteren Literatur). Einen Münzhort von Büyükçekmece bei Byzantion, der sicher anläßlich dieses Krieges in die Erde gekommen ist, hat Seyrig Essays presented to St. Robinson (1968) 185ff. behandelt und in glänzender Untersuchung zugleich zeigen können, daß Byzantion, ehe es sich zur verhängnisvollen Erhebung des Sundzolls entschloß, durch eine um 230 zu datierende Münzreform versucht hatte, seine drückende Finanzlage zu verbessern.

Da König Nikomedes I. in seinem Testament die noch unmündigen Söhne aus seiner zweiten Ehe, unter ihnen Z., der Obhut der Könige Ptolemaios II. und Antigonos Gonatas, sowie der Städte Byzantion, Herakleia am Pontos und Kios anvertraut hatte (Memnon, FGrH 434 F 14, 1), die die Interessen dieser Söhne auch im Erbfolgekrieg mit Truppen, wenngleich vergeblich, vertreten hatten, so erklärt sich, weshalb Z. sein Exil in Makedonien nahm. Es ergibt sich auch, daß Byzantion bei seinem Hilfeersuchen an Z. auf frühere Verdienste um ihn verweisen konnte. Wenn Z. im J. 220 sich anschickte, Makedonien mit einem Heer zu verlassen, um nach Kleinasien hinüberzugehen, so kann das nicht ohne die Duldung, wenn nicht sogar Unterstützung Philipps V. geschehen sein (vgl. Treves Journ. hell. stud. LXIII [1943] 118, 7. Walbank A historical commentary on Polybius I [1957] 504).

Literatur: Niese Griech. u. mak. Staaten II 383ff. Beloch GG^2 IV 2, 213. Magie Roman Rule in Asia Minor (1950) 1195f. Vitucci Il regno di Bitinia (1953) 37ff. Habicht Art. Prusias Nr. 1, o. Bd. XXIII S. 1088ff. Walbank A historical commentary on Polybius I (1957) 504f. Will Hist. polit. du monde hellénist. II (1967) 37f. [Christian Habicht.]

Zipoition, Stadt in Bithynien am Lypedrosgebirge, d. h. in nicht bestimmbarer Lage, Gründung des bithynischen Königs Zipoites, vermutlich zwischen 297 und 280 entstanden (Memnon, FGrH 434 F 12, 5. Steph. Byz. s. v. *Ζιποίτιον*). Das Ethnikon, nach Steph. Byz. a. O. *Ζιποίτιος*, m. W. nicht belegt. Für alles weitere sowie die Literatur s. Art. Zipoites Nr. 1 o. S. 454. [Christian Habicht.]

Ziridaua (*Ζιρίδαυα*) Stadt (oppidum) in Dacia, Ptolem. III 8, 4. Nach D. Detschew Die thrakischen Sprachreste 192: ‚zwischen Apulum und Tibiscum', ohne Etymologisierungsversuch. Z. wird auch bei V. Georgiev Wăprosi na bălgarskata etimologija (bulg.: Fragen der bulgarischen Etymologie), Sofia 1958, 91 herangezogen. Dazu G. Tocilescu Dacia inainte de Romani (rum.: Dakien vor den Römern), Bukarest 1880, Acad. Romînă, p. 608 (Etymologisierungsversuch) und V. Pârvan Getica 253. 260. 750. Letzterer vermutet Z. in der Nähe des Mureşflusses. [Chr. M. Danoff.]

Zirinae s. Zervae.

Zisemis s. Zibelmios.

Zita, Stadt Afrikas nahe der Insel Djerba an der kleinen Syrte auf der Halbinsel Zarzis. Heute Ziane, 55 km nordwestlich von Médenine: Atl. Arch Tun. 1/200 00, f^e XXII, Gabès, 1946. Tissot Géogr. comp. Afr. II 205. 207. S. Gsell Hist. Anc. Afr. Nord I 238. II 124. Tab. Peut. *Ziza*. Ohne Zweifel am äußersten Nordende der Halbinsel ist die von Ptol. IV 3, 3 erwähnte *Ζεῖθα ἄκρα* anzusetzen, die er, zweifellos irrig, in kurzer Entfernung westlich von Sabratha notiert. Das Itin. Ant. 60, 2 erwähnt übrigens die Brücke *Ponte Zita* von 4 km, die die

afrikanische Küste mit der Insel Djerba verband (heute erhalten unter dem Namen Trik el Djemel). Stadt und Brücke scheinen ihren Namen dem phoinikischen Wort für Ölbaum entlehnt zu haben (nach Afrika importiertes semitisches Wort). Man weiß übrigens, daß um 350 v. Chr. die Leute von Djerba Öl produzierten, das sie nach Ps. Skylax 110 (p. 87) von wilden Ölbäumen gewannen.

Nach Itin. Ant. war Zita im 2. Jhdt. *municipium*. L. Teutsch Das röm. Städtewesen in Nordafrika 136ff. Inschriften CIL VIII 11 002. 11 016. IL Afr. 12. Als Heimat eines Centurio ist Z. genannt in einer Inschrift aus Lambaesis von 196 n. Chr. A Ep. 1911, 97. [M. Leglay.]

Zitha s. o. Bd. IX S. 2047 (Art. Is).

Zizoatra (*Ζιζόατρα*), Stadt Kleinarmeniens, von Ptolem. V 7, 10 als in der *στρατηγία Λαουιανή* abseits des Euphrat gelegen zwischen Kaparkelis (s. o. Bd. X S. 1887) und Pasarne angeführt. [Konrat Ziegler.]

Zminthium templum Plin. n. h. V 123 s. o. Bd. III A S. 724 (Art. Sminthe).

Zmarres, von Plin. n. h. XXXVI 67 als Errichter eines Obelisken im Tempel von Heliopolis (Ägypten) genannt, ist aus *Usimares* entstanden, dem Thronnamen (Wśr-m3c .t-Rc) Ramses' II. (s. o. Bd. I A S. 152ff.), den Diod. I 47—49 *Ὀσυμανδύας* nennt. Herodot. II 111 nennt ihn *Φερῶς* (: Pharao) und berichtet ebenfalls von den von ihm errichteten Obelisken, von denen Reste gefunden worden sind (Fl. Petrie Heliopolis [London 1915] pl. 4—5). [Wolfgang Helck.]

Zmilis s. Smilis o. Bd. III A S. 722f.

Zmiris, Ort in Aithiopien, über den Plinius in dem Abschnitt über die Magnetsteine (n. h. XXXVI 126—130) schreibt (129): *Aethiopico palma datur pondusque argento rependitur. invenitur hic in Aethiopiae Zmiri; ita vocatur regio harenosa. ibi et haematites magnes sanguinei coloris sanguinemque reddens, si teratur, sed et crocum.* [Konrat Ziegler.]

Ζοάρα (Var. *Ζωαρα, Ζαρα, Zora*) ist eine Stadt der Moabiter in Arabia Petraea (Ptol. V 17, 5. Ioseph. ant. XIII 15, 4). Sie gehörte später zur Palaestina salutaris (Not. Dign., ca. 400) bzw. zur hiermit identischen Palaestina tertia (in den Unterschriften des Konzils von Chalcedon [451], bei Hierocles [ca. 535] und Georgius Cyprius [ca. 575]). Zu diesen Stellen vgl. R. E. Brünnow und A. v. Domaszewski Die Provincia Arabia III, Straßburg 1909, 250. 262. 277. Als Bischöfe der Pal. tertia werden aus Z. genannt: Musonius (449 n. Chr.), Isidorus (518), Ioannes (Isidorus, 536), a. O. 345. 351. 353. Das in der Bischofsliste des Konzils von Nicaea genannte Sodoma ist vielleicht mit Z. identisch, das dann im Gebiet des Gōr eṣ-Ṣāfiye am Südende des Toten Meeres zu suchen wäre (a. O. 253. 280). [Albert Dietrich.]

Zoaranda (Varianten *Zoarunda* und *Zoroande*) nach Plin. VI 128 der Ort, wo der Tigris, nachdem er eine Strecke unterirdisch unter dem Tauros hingeflossen ist, wieder hervorbricht, den See Thespites durchfließt, abermals verschwindet und endgültig bei Nymphaeum ans Licht tritt. Vgl. o. Honigmann Art. Tigris Bd. VI A S. 1008f., bes. 1010, 36f. [Konrat Ziegler.]

Zober, König der Albaner am Kaukasus, nur erwähnt von Cass. Dio XLIX 24, 1. Im J. 718 = 36 zog P. Canidius Crassus als Promagistrat (s. Münzer o. Bd. III S. 1475f. Nr. 2, dazu nun T. R. S. Broughton The Magistrates of the Roman Republic II [1951] 397. 401) zunächst nach Iberien und von dort nach dem ostwärts anschließenden und bis zum Kaspischen Meer sich erstreckenden Albanien (s. Tomaschek o. Bd. I S. 1303f.). Z. wurde von ihm bezwungen und mußte in eine zeitweilige Anerkennung der römischen Oberherrschaft einwilligen. [Hans Gundel.]

Zodiakos. Der Tierkreis in der Antike.

Übersicht.

*) Das nicht-klassisch antike, aber aus dem Altertum stammende und für die klassische Antike oft hochbedeutsame Material zum Z. ist zusammen mit speziell astronomischen Problemen von R. Böker in den Abschnitten VII und VIII behandelt.

I. Literatur (Auswahl) und Abkürzungen. Für einen Teil der umfangreichen älteren Literatur über den Z. und die Geschichte seiner Erforschung im 19. Jhdt. sei auf Abschnitt XIV verwiesen. Hier soll nur eine knappe Auswahl gegeben werden; die eigentliche Spezialliteratur ist in den einzelnen Abschnitten dieses Art. nachgewiesen.

Aratos, Sternbilder und Wetterzeichen, übersetzt und eingeleitet von Alb. Schott mit Anmerkungen von R. Böker (1958). Art. Astronomia e astrologia (von M. Leibovici, G. Garbini, S. Bosticco, H. Stern, E. Zinner u. a.) in: Enciclopedia Universale dell' Arte II (Venezia-Roma 1958) bes. 101—128. 145f. Rob. Böker Die Entstehung der Sternsphäre Arats, S.-Ber. Leipzig, math.-naturwiss. Kl. 99, 5 (1952) = Böker Sph. Arat. Franz Boll Sphaera (1903); Fixsterne o. Bd. VI S. 2407f.; Kleine Schriften zur Sternkunde des Altertums (hrsg. von V. Stegemann und E. Boer) 1950 = Kl. Schr. F. Boll und C. Bezold Sternglaube und Sterndeutung, Die Geschichte und das Wesen der Astrologie, 4. Aufl. von W. Gundel (1931, [5]1966) = Boll-Bezold-Gundel. F. Boll-W. Gundel Art. Sternbilder, Myth. Lex. VI (1937) 867—1071 (bes. 934—981 ‚Die Sternbilder des Tierkreises') = Boll-Gundel Myth. Lex. VI. A. Bouché-Leclercq L'astrologie grecque (1899, Neudruck 1963) = A. Bouché-Leclercq. Catalogus Codicum Astrologorum Graecorum I bis XII (1898—1953) = CCAG. F. Cramer Astrology in Roman Law and Politics. Mem. Am. Philos. Soc. 37, Philadelphia 1954 (Index S. 291) = Cramer Astrol. Fr. Cumont Art. Zodiacus, in: Daremberg-Saglio, Dictionnaire des ant. IX (1919) S. 1046—1062 = Cumont Z. (oder Zod.); L'Égypte des astrologues (Bruxelles 1937). Sven Erikson Wochentagsgötter, Mond und Tierkreis, Studia Graeca et Latina Gothoburgensia III (Stockholm 1956) = Eriksson. A. J. Festugière La révélation d'Hermès Trismégiste, I—IV (Paris 1944—1954). F. K. Ginzel Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie I (1906) = Ginzel I. H. G. Gundel Art. Zodiaco e costellazioni, in: Enciclopedia dell' Arte Antica VII (Roma 1966). W. Gundel Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos. Funde und Forschungen auf dem Gebiet der antiken Astronomie und Astrologie, Abh. Akad. München, N. F. XII (1936), bes. S. 180—195 = Gundel Herm. Trism. (Der neue Text, Liber Hermetis, p. 19—111 = L. H. ed. Gundel): Dekane und Dekansternbilder (Studien der Bibl. Warburg, hrsg. von F. Saxl, XIX, 1936) = Gundel Dekane; Paranatellonta, o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1214ff.; Sternbilder, o. Bd. III A S. 2412ff.; Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel, aus der Gesch. d. Astrologie, 2. Aufl. von H. Gundel (Heidelberg 1959). G. M. A. Hanfmann The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks (Cambridge Mass. 1951). Hultsch Astronomie o. Bd. II S. 1828ff. W. Koch Horoskop und Himmelshäuser, I. Grundlagen und Altertum (Göppingen 1959). F. X. Kugler Sternkunde und Sterndienst in Babel I. II, mit Ergänzungsheften 1—3 (3 von Joh. Schaumberger; Münster 1907—1935) = Kugler SSB. Lunaria et zodiologia Latina ed. et commentario philologico instruxit Emanuel Svenberg (Studia Graeca et Latina Gothoburgensia XVI, 1963). O. Neugebauer The History of the Ancient Astronomy, in: Journ. Near Studies (= JNES) IV (1945) 1—38; The Exact Sciences in Antiquity[2] (Providence 1957) = Neugebauer Ex. Sc. O. Neugebauer-H. B. van Hoesen Greek Horoscopes (Mem. Am. Philos. Soc. 48, Philadelphia 1959). M. P. Nilsson Gesch. d. griech. Religion II[2] (bes. S. 268ff.), Hdb. d. Altertumswiss. (München 1961); Die babylonische Grundlage der griechischen Astrologie, in: Eranos LVI (1958) 1—11. Alb. Rehm Ekliptik o. B. V S. 2208f.; Kykloi (Himmelskreise) o. Bd. XI S. 2321ff.; Parapegmastudien (Abh. Akad. München N. F. 19, 1941). A. Rehm-K. Vogel Exakte Wissenschaften (in: Gercke-Norden Einleitung, 4. Aufl., 1933). A. Riess Astrologie o. Bd. II S. 1802ff. A. Scherer Gestirnnamen bei den indogermanischen Völkern (Heidelberg 1953), bes. S. 44. 165ff. Percy E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel, Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II. Ein Beitrag zum ‚Nachleben' der Antike (Stuttgart 1958). V. Stegemann Art. Sternbilder I (Tierkreisbilder), in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IX S. 596—677. Henri Stern Le calendrier de 354, étude sur son texte et ses illustrations (Paris 1953) = Stern calendrier. P. Tannery Recherches sur l'histoire de l'astronomie ancienne (Paris 1893). Georg Thiele Antike Himmelsbilder (Berlin 1898). M. J. Vermaseren Corpus inscriptionum et monumentorum religionis Mithriacae I. II (1956. 1960) = CIMRM. B. L. van der Waerden History of the Zodiac, in: Arch. f. Orientforschung (= AfO) XVI (1954) 217—230; Erwachende Wissenschaft (1956). E. Zinner Gesch. d. Sternkunde (1931). [Korrekturzusatz: W. und H. Gundel Astrologumena. D. astrolog. Lit. i. d. Antike u. ihre Geschichte (1966). S. Sambursky Das physikal. Weltbild d. Antike (1965). B. L. van der Waerden D. Anfänge d. Astronomie (1965).]

II. Terminologie. Die bei Griechen und Römern gültigen Bezeichnungen des Z. stammen von den Griechen (Übersicht z. B. bei Liddell-Scott A Greek-English Lexicon 1958, 758); die Römer hatten keine eigenen Bezeichnungen, sondern übernahmen die der Griechen, vgl. W. Gundel de stellarum appellatione et religione Romana, RVV III 2 (1907), 3. Der hier folgende Überblick gibt lediglich eine Einführung (vgl. auch Boll-Gundel Myth. Lex. VI S. 1029f. A. Scherer Gestirnnamen 44), in der das vorhandene sprachliche Material nur angedeutet, nicht aber erschöpfend behandelt werden kann.

Gesamtbezeichnungen. In dem uns erhaltenen Schrifttum tritt als älteste Bezeichnung entgegen *ὁ κύκλος ὁ τῶν ζῳδίων* (Aristot. meteor. 343 a, 24 [nahestehend metaph. 1073 b, 20. 27 *διὰ μέσων τῶν ζῳδίων*]; in der anderen Form der attributiven Stellung z. B. bei Gemin. isag. 1, 1 *ὁ τῶν ζῳδίων κύκλος*); daraus ergaben sich Weiterbildungen wie etwa *ζωΐδιος . . . κύκλος* (Arat. phaen. 544, aber nur hsl.: Maas hält *ζωϊδίων . . . κύκλον* [s. u.] für richtig). Etwas später, aber auch noch im 4. Jhdt. v. Chr., ist belegt *ζῳδιακός* (Eudem. bei Theon Smyrn. p. 198, 15); diese Bezeichnung ist entweder in dieser Weise (vgl. z. B. noch Autolyk. de ort. et occas. II 1. Euklid. phaen. 2 p. 20, 3 [u. ö.]) oder mit hinzugefügtem *κύκλος* (vgl. z. B. Cleomed. I 4, 18) die durch das ganze Altertum hindurch führende geblieben. Weiterbildungen wie *ἡ ζῳδιακὴ* (sc. *ὁδὸς*) bei Maneth. astrol. IV 168 und das Adverb *ζῳδιακῶς* (Ptolem. tetrab. IV 9, 2 p. 200, 1 Boll-Boer. Vett. Val. XXII 12 u. a.) treten ihr gegenüber zurück. Verbreitet war auch die Bezeichnung *ὁ ζωοφόρος*, ohne und mit *κύκλος* (Aristot. mund. 392 a, 11. Corp. Hermet. XIII 12. Philo II 154 M. Anthol. Pal. XIV 124. CCAG VIII 3 p. 120 u. a.; vereinzelt *σφαῖρα ἡ ζωοφόρος*, Philo II 294) oder *ζῳδιοφόρος*. Noch stärker wird der Z. als Summe von Einzelteilen (s. u.) bezeichnet in *τὰ ιβ' ζῴδια* (*δώδεκα ζῴδια*). Spät und vereinzelt ist das Adjektiv *δωδεκάζωδος* (Steph. Alex. de mag. art. V) und das Substantiv *δωδεκάζωδον* (Lyd. mens. IV p. 121 W., vgl. Maass Tagesgötter 122, 361); singulär, aber einleuchtend Theon. Smyrn. p. 133, 19f. Hiller *καθάπερ τυμπάνου κύκλος, ἐφ' οὗ καὶ εἰδολοποιεῖται τὰ ζῴδια.* — Hinzuweisen ist sodann auf *ἅλησις*, das im Anschluß an Arat. phaen. 319f., wo es für die Sonnenbahn gebraucht ist, von Achill. isag. 23 p. 53, 28 Maass auch auf den Z. bezogen wird. Poetisch ist die Ausdrucksweise *λοξίας* (mit deutlicher Anspielung auf die Schiefe des Z., vgl. u. Abschn. V 4), Anon. in Arat. I 5 p. 96, 11 M.

Aus diesen griechischen Bezeichnungen ergaben sich die lateinischen: *orbis signifer* (seit Cic. nat. deor. II 53. Lucret. V 679), *circulus signifer* (seit Vitr. IX 9, 8. 9) oder die Kurzform *signifer* (seit Plin. n. h. II 48); entsprechend *signorum circulus* (Vitr. VI 1, 1. Manil. III 225), *signorum orbis* (Lucan. IX 531); und schließlich *zodiacus circulus* (Porphyr. Hor. carm. IV 6, 39f. Hygin. astr. 17 p. 26, 12 B. Hieron. epist. 64, 18, 6 *nam et in Job* [9, 9. 38, 31—33] *Arcturum et Oriona et Mazuroth, hoc est zodiacum circulum, et cetera astrorum nomina legimus*) sowie *zodiaci circulus* bzw. *orbis* (Firm. math. II 1, 1. Chalcid. Tim. 78. 108). Zu dieser von Scherer 44 gegebenen Liste lateinischer Bezeichnungen wäre hinzuzufügen *circulus signalis* (Anonym. in Arat. p. 279, 12 Maass), *zodiacus* (z. B. Cic. Arat. 563 *zodiacum hunc Graeci vocitant, nostrique Latini / orbem signiferum perhibebunt nomine vero.* Gell. 13, 9, 6. Anonym. in Arat. p. 310, 9 u. ö.) sowie adjektivische Verbindungen wie *zodiacus tractus*

*) Das Manuskript war 1964 abgeschlossen. Nachträge aus späteren Jahren sind — soweit möglich — eingefügt.

(Mart. Cap. I 44), *zodiaca hospitia* (Mart. Cap. I 8), *zodiacum diastema* (Sidon. epist. 8, 11) und *balteus stellatus* (Manil. I 679. III 361); entsprechen würden ferner Ausdrücke wie *duodecim animalia*. — Auch *zona* dürfte zu nennen sein, das z. B. bei Mart. Cap. VI 583 sicher auf den Z. zu beziehen ist. *zoxiacus (zociacus), zozum* ist vulgärlat. aus *zodiacus, zodium* entstanden, CGIL V 337. 401 (vgl. Maass Tagesgötter 109 A).

Die Tierkreisbilder heißen *ζῴδια*, ein Tierkreisbild *ζῴδιον* (in der Bedeutung ,Lebewesen', nicht ,Tier'). Hinzutreten oft noch kennzeichnende Adjektiva, wie etwa seit Aristot. metaph. 1073 b *τὰ φαινόμενα ζῴδια, τὰ ιβ' ζῴδια, τὰ κατηστερισμένα ζῴδια* (Hipparch I 1, 9. Gemin. I 4). Das Wort erscheint auch in der Form *ζωίδιον* (Arat. 544. Manetho astrol. I 309). Im Lateinischen entspricht *animal* bzw. *animalia* (aber selten; Plin. n. h. II 9).

Die Tierkreisbilder werden durch solche Bezeichnungen als Lebewesen gekennzeichnet. In den Ausdrücken *εἴδωλα* (Arat. 455. Achill. isag. 23 p. 53, 14 erwähnt, daß der Z. auch *εἴδωλα* genannt wurde) und *signa* (z. B. Lucr. V 710. Cic. div. I 53, 121. Ovid. met. XIII 618 u. ö.) (*imago* und *simulacrum* scheinen nicht gebraucht zu werden) erscheinen sie als Bilder, in *ἄστρα* und *sidera* als Sternbilder schlechthin. Dichterisch ist *bis sena sigilla* (Commodian. septiz. et stell. [I 7, 15 Domb.]). — Von kürzeren Zusammenstellungen *de duodecim signis*, in denen vorwiegend mythologische Zusammenhänge verzeichnet sind, seien genannt: Nigid. frg. 89 Swoboda (= Schol. German. p. 80, 8ff. 143, 12ff. Breysig). Hygin. astr. 2, 20—30 (p. 60ff. Bunde, ohne Überschrift). Ampel. lib. mem. 2, 1—12 (p. 2—7 Assmann).

Der Auffassung der Z.-Bilder als Lebewesen kam die seit Platon Tim. 40 B. Aristot. cael. 292 b und sodann in der Stoa vorherrschende Anschauung entgegen, daß die Sterne *ζῷα* bzw. mit Eudoros Diels Dox. p. 22, eine *ἔμψυχος οὐσία* seien, vgl. Achill. isag. 13 p. 40 Maass. Aet. plac. V 20, 1 (Diels Dox. p. 432). Nach Achill. isag. 23 p. 53, 21f. M. nannten die Astrologen die Bilder des Z. *ζῷα*, weil von ihnen Geburt und Tod abhänge. In den Religionen und Geheimlehren galten die Z.-Bilder (ebenso wie auch andere einflußreiche Gestirne, bes. die Planeten) als Weltschöpfer, Weltelemente, Äonen und als Götter schlechthin (vgl. Schol. Apoll. Rhod. IV 266 *οἱ Αἰγύπτιοι . . τὰ μὲν δώδεκα ζῴδια θεοὺς βουλαίους προσηγόρευσαν*. Hippolyt. bei Diog. Laert. VI 9, 102 *τὰ δώδεκα στοιχεῖα* [vgl. E. Diels Elementum, 1899, 44. 49, 1. 54]. E. Pfeiffer Stud. z. auf Sternglauben [Stoicheia II 1916] 1).

Die Tierkreiszeichen, d. h. die schematisch abgeteilten Abschnitte von je 30° (vgl. u. Abschn. V 6), werden in der Literatur teilweise unterschiedslos mit den gleichen Ausdrücken gekennzeichnet wie die Tierkreisbilder; aus diesem Sprachgebrauch ergeben sich für die Interpretation oft erhebliche Schwierigkeiten. Im wesentlichen die Zeichen sind gemeint mit dem Ausdruck *δωδεκατημόρια* (Hipparch in Arat. et Eudox. phaen. II 1, 7. Ptolem. tetrab. I 10, 2 [vgl. Index vol. III 2 ed. Lammert-Boer p. 82f.]). Eindeutig sind auch die Ausdrücke *μέρη, τμήματα* (vgl. auch Serapion CCAG VIII 4 p. 230), *τομαὶ ιβ'*. Ein Zeichen kann auch mit *στοιχεῖον* bezeichnet werden (Diog. Laert. VI 102). Verwechslungsmöglichkeiten sind bei *μοῖρα* bzw. *μοῖραι* gegeben (Arat. 716. Procl. hypot. III 52).

Die Bezeichnungen für die Ekliptik, die Mittellinie des Z., benötigen hier keiner besonderen Erläuterung, weil für sie auf A. Rehm o. Bd. V S. 2208f. verwiesen werden kann; zur Erleichterung der Übersicht sollen sie aber hier nochmals aufgeführt werden: *ὁ διὰ μέσων τῶν ζῳδίων, ὁ διὰ μέσου τοῦ ζῳδιακοῦ, ὁ λοξὸς κύκλος, ὁ τοῦ ἡλίου κύκλος, ὁ διὰ μέσων τῶν ζῳδίων ἡλιακὸς κύκλος, ζωδιακός* (signifer), *ὁ τῶν ζῳδίων κύκλος, ἡ ζῳδιακή* (sc. *ὁδός*, vgl. o.), *ἐκλειπτικός* (sc. *κύκλος* ~ ecliptica linea), wobei die letzte, uns geläufige Bezeichnung erst seit dem 3. Jhdt. n. Chr. belegt ist. (Nachzutragen wäre noch *λοξικὸς κύκλος* Rhetor. CCAG VII 194 und *ὁ τοῦ ἡλίου ζῳδιακός* Prokl. hypotyp. 6, 15 p. 208, 3 Man.) Der Wortbestand erweist eindeutig die bekannte Tatsache, daß für die Antike die Beschäftigung mit dem Z. erheblich wichtiger war als die mit der Ekliptik (als einem Teil des Ganzen). — *ζῳδιακός* kann auch den Ekliptikring am Astrolab bedeuten: Prokl. hypotyp. 6, 15 *ὁ ἐν τῷ ὀργάνῳ ζωδιακός*. 16, vgl. Kauffmann o. Bd. II S. 1798. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Z. — *τὰ δώδεκα ζῴδια* — auch als kosmischer Kranz (*στέφανος*) gebraucht wurde: CCAG V 2, 134, 4 (wobei die Vorstellung vom himmlischen Strahlenkranz auf Hom. Il. XVIII 485 [allerdings nicht für den Z.!] zurückgeführt werden kann, vgl. F. Boll Aus der Offenbarung Johannis, Stoicheia I, 1914, 99. K. Kerényi Arch. f. Rel. XXX [1933] 298).

III. Antike Definitionen. Moderne Definitionen des Tierkreises sehen in ihm eine ,den Himmel umschließende Zone, in deren Mitte die scheinbare Bahn der Sonne (Ekliptik) verläuft' und die zwölf Sternbilder enthält (K. Stumpff Astronomie, Fischer Lexikon 1957, 13. vgl. H. Werner Vom Polarstern bis zum Kreuz des Südens[3], 1960, 7); sie gehen auf antike Definitionen zurück.

In der erhaltenen antiken Literatur dürfte sich unter den zahlreichen Erwähnungen des Z. eine erste Definition, die diesen Namen verdient, finden bei Gemin. isag. 1, 1 *ὁ τῶν ζῳδίων κύκλος διαιρεῖται εἰς μέρη ιβ', καὶ καλεῖται κοινῶς μὲν ἕκαστον τῶν τμημάτων δωδεκατημόριον, ἰδίως δὲ ἀπὸ τῶν ἐμπεριεχομένων ἀστέρων, ὑφ' ὧν καὶ διατυποῦται ἕκαστον αὐτῶν, ζῴδιον. 2 ἔστι δὲ τὰ ιβ' ζῴδια τάδε. Κριός* (es folgen die übrigen Namen). 7 *ὁ δὲ ἥλιος ἐνιαυτῷ διαπορεύεται τὸν ζῳδιακὸν κύκλον.* Angefügt werden darf hier sogleich die Feststellung, daß es sich bei dem Z. um einen schiefen Kreis oder besser um eine schiefe Zone handelt, über deren Lage und Breite bestimmte Aussagen den Wert einer Definition erhalten, wie etwa bei Gemin. 5, 51—53: *λοξὸς δέ ἐστι κύκλος ὁ τῶν ιβ' ζῳδίων· αὐτὸς δ' ἐκ τριῶν κύκλων παραλλήλων συνέστηκεν, ὧν οἱ μὲν τὸ πλάτος ἀφορίζειν λέγονται τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου, ὁ δὲ διὰ μέσων τῶν ζῳδίων* (= Ekliptik) *καλεῖται. οὗτος δὲ* (= Z.) *ἐφάπτεται δύο κύκλων ἴσων καὶ παραλλήλων, τοῦ μὲν θερινοῦ τροπικοῦ κατὰ τὴν τοῦ Καρκίνου πρώτην μοῖραν* (den Sommerwendekreis im ersten Grade des Krebses), *τοῦ δὲ χειμερινοῦ τροπικοῦ κατὰ τὴν τοῦ Αἰγόκερω πρώτην μοῖραν· τὸν δ' ἰσημερινὸν* (Äquator) *δίχα τέμνει κατὰ τὴν τοῦ Κριοῦ πρώτην μοῖραν καὶ κατὰ τὴν τοῦ Ζυγοῦ πρώτην μοῖραν. τὸ δὲ πλάτος ἐστὶ τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου μοιρῶν ιβ'. λοξὸς δὲ κέκληται ὁ ζῳδιακὸς κύκλος διὰ τὸ τέμνειν τοὺς παραλλήλους κύκλους.*

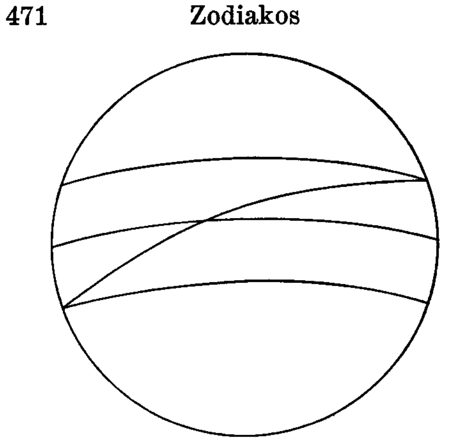
Vielleicht mag es auffallen, daß frühere exakte Definitionen nicht vorhanden sind. Ganz poetisch ist — obwohl weitgehend auf Eudoxos zurückgehend — die Darstellung bei Arat. phaen. 511ff., der vielerlei Einzelheiten entnommen werden können, so der Hinweis darauf, daß man diesen Kreis *ζωϊδίων . . . κύκλον* (544) nennt. Entsprechende Einzelheiten findet man natürlich dann in der auf Arat zurückgehenden Tradition. In den auf Eratosth. zurückgehenden Texten sind wohl Einzelbeschreibungen der Tierkreisbilder erhalten (beginnend mit dem Skorpion, epit. 7 p. 72 ed. C. Robert), aber keine Begriffsbestimmung. Bei Hipparch. in Arat. et Eudox. phain. comment. finden sich z. B. I 9, 1ff. in der Kritik an Arat (467f.) richtige und bedeutsame Feststellungen für den größten Kreis der Ekliptik (4 *διὰ μέσων τῶν ζῳδίων κύκλο(ς)*, dem eine ,Breite' nicht zukommen könne, aber es fehlt bei ihm eine Definition (die im übrigen in seinem Zusammenhang auch gar nicht nötig war). Ähnliche Schwierigkeiten wie bei Arat treten auch bei lateinischen Dichtern in der Diktion auf, so etwa bei Manil. I 555f., der von einem Kreis (*orbis*) spricht *rotundae . . . zonae, qua signa feruntur / bis sex aequali spatio texentia caelum* 666ff.

Eindeutiger, wenn auch nicht immer leicht verständlich, sind die Prosaiker, wie z. B. Plin. n. h. II 9 *adiuvat rerum ordo discripto circulo qui signifer vocatur in duodecim animalium effigies et per illas solis cursus congruens tot saeculis ratio.* Wir fügen einige weitere Stellen an: Hygin. astr. I 6 p. 25, 13ff. Bunte *zodiacus autem circulus sic vel optime definiri poterit, ut signis factis, sicut postea dicemus, ex ordine circulus perducatur.* 7 p. 26, 12ff. *zodiacus circulus tribus his (circulis) subiectus, de quibus supra diximus, ex quadam parte contingit aestivum et hiemalem circulum, aequinoctialem autem medium dividit. itaque sol per zodiacum circulum currens, neque extra eum transiens necessario etiam cum signis his, quibus innixus iter conficere videtur, pervenit ad eos quos supra diximus orbes et ita quattuor tempora* (sc. *anni*) *definit.* IV 5 p. 104, 6ff. Mart. Cap. VIII 825 *rerum nunc obliqui sunt edicendi, quorum signifer duodecim discriminibus interstinctus ex parallelis duos solstitialem brumalemque contingens, aequinoctialem medium secat secundo nec ad pares angulos aut findit aut finditur. qui soli lunaeque iter praebet cum quinque sideribus.* Firm. Mat. math. II 1, 1f. *codiacus orbis, in quo duodecim signa infixa sunt, per quem quinque planetae, Sol etiam et Luna cursus suos dirigunt, obliqua semper agitatione torquetur. 2 signa autem ipsa duodecim his nominibus nominantur: Aries Taurus* eqs. Etym. M. 413, 16.

Es mag überraschen, daß auch bei Ptolem. sich keine klare Begriffsbestimmung findet; offensichtlich ist dies für ihn eine Selbstverständlichkeit, auf die er verzichten konnte. Einzelheiten jedoch sind bei ihm überreich nachgewiesen (vgl. u.), so z. B. daß die Ekliptik ein größter Kreis ist, der durch die Mitte der Tierkreisbilder geht, synt. I 5, p. 18, 23ff. Heib. tetrab. I 9 p. 23, 1f. Boll-Boer. Ähnliches gilt übrigens bereits für die älteren Mathematiker, die sich mit Sphärik befaßt haben: Autolyc. de sphaer. 2. Euclid. phaen. (vol. VIII) pr. p. 6, 23ff. Theodos. I 12.

Spätere Autoren werden umfangreicher, zumal dies in vielen Fällen ihren Zwecken der Kommentierung und Kompilation entspricht. Ich hebe hervor: Cleomed. I 4, 18f. *ἔστι δὲ ὁ ζῳδιακὸς κύκλος λοξός, διά τε τῶν τροπικῶν καὶ τοῦ ἰσημερινοῦ βεβλημένος καὶ ἑκατέρου μὲν τῶν τροπικῶν καθ' ἓν ψαύων σημεῖον, τὸν δὲ ἰσημερινὸν εἰς δύο ἴσα τέμνων. τούτου δὴ τοῦ ζῳδιακοῦ πλάτος ἀξιόλογον ἔχοντος τὰ μὲν βόρειά ἐστιν, τὰ δὲ νότια, τὰ δὲ τούτων μέσα. διόπερ καὶ τρισὶ γράφεται κύκλοις, ὧν ὁ μὲν μέσος ἡλιακὸς καλεῖται, οἱ δὲ ἑκατέρωθεν ὁ μὲν βόρειος, ὁ δὲ νότιος. διὰ τούτου δὴ τοῦ ζῳδιακοῦ οἱ μὲν ἄλλοι πλάνητες κατὰ τὴν προαιρετικὴν κίνησιν ἄλλοτε μὲν τῷ βορείῳ, ἄλλοτε δὲ τῷ νοτίῳ προσπελάζουσι, μόνος δ' ὁ ἥλιος διὰ μόνου τοῦ μέσου κινεῖται, οὔτε τῷ βορείῳ οὔτε τῷ νοτίῳ πελάζων . . .* (*ἥλιος προσέρχεται*) *αὐτοῦ δὲ τοῦ ζῳδιακοῦ οὐδετέροις* (sc. *μέρεσιν*), *ἀλλὰ τὸν μεσαίτατον αὐτοῦ τέμνει κύκλον κατὰ τὴν πορείαν, ὅθεν καὶ ἡλιακὸς οὗτος κέκληται.* 19 *οἱ δὲ λοιποὶ πλάνητες καὶ τοῦ κόσμου προσέρχονται τοῖς βορείοις τε καὶ νοτίοις μέρεσι, καὶ αὐτοῦ τοῦ ζῳδιακοῦ, ἑλικοειδῶς ἐν αὐτῷ κινούμενοι.* Kennzeichen dieser Definition sind: 1. Der Z. ist ein schiefer Kreis. 2. Er berührt die beiden Wendekreise mit je 1 Zeichen und schneidet den Äquator in zwei gleiche Hälften. 3. Er hat eine Breite, ist also eine Zone, und wird durch 3 Kreise gekennzeichnet (die Mittellinie und die beiden nördlich bzw. südlich von ihr liegenden Grenzlinien). 4. Auf dem mittleren (größten) Kreis bewegt sich die Sonne. 5. Der Z. in seiner Breite ist der Ort für die Bewegungen der Planeten.

In ähnlicher Weise ist — zweifellos unter Benutzung des traditionellen Lehrgutes in der Akademie — bei Theon Smyrn. p. 130, 15ff. Hiller die Definition gegeben: *λοξὸς γὰρ τούτοις* (Äquator und Wendekreise) *ἔγκειται ὁ ζῳδιακός, μέγιστος μὲν καὶ αὐτὸς κύκλος, τῶν δὲ τροπικῶν ἐφαπτόμενος καθ' ἓν ἑκατέρου σημεῖον, τοῦ μὲν θερινοῦ κατὰ καρκίνου, θατέρου δὲ κατὰ αἰγοκέρων, δίχα δὲ τέμνων τὸν ἰσημερινὸν καὶ αὐτὸς ὑπ' ἐκείνου διχοτομούμενος κατά τε χηλὰς καὶ κριόν, ὑφ' ὃν ἥλιός τε φέρεται καὶ ἡ σελήνη καὶ οἱ λοιποὶ πλάνητες* (deren Namen anschließend folgen). Auch bei dieser Definition wird der Z. im Rahmen der Erörterung der Kykloi behandelt, die ja für Mathematik und Astronomie von grundsätzlicher Wichtigkeit sind und daher von A. Rehm o. Bd. XI S. 2321ff. zusammenfassend erörtert wurden. In den Handschriften — und zweifellos auch schon in den antiken Ausgaben — wurden derartige Erörterungen durch Figuren noch verdeutlicht, von denen hier die bei Theon Smyrn. p. 131 H. vorliegende gekürzt wiedergegeben wird (Fig. 1). Im übrigen tritt dort zu



Die Mittellinie des Z. (Ekliptik), Äquator (*ἰσημερινός*) und Wendekreise

den uns bekannten Elementen der Definition noch die Angabe hinzu, daß es sich bei der Ekliptik um einen größten Kreis handelt, vgl. A. Rehm o. Bd. V S. 2208ff. (Art. Ekliptik, in dem auch S. 2211f. über die Messung der Schiefe und S. 2212 über die Breite berichtet ist). Bei der Behandlung sphärisch-mathematischer Fragen wurden die Figuren entsprechend kompliziert; eindrucksvolle Beispiele findet man bei Euclid. phaen. (ed. H. Menge, 1916), z. B. p. 11. 33. 37. 43. 55.

Die in dieser Übersicht genannten Bestandteile einer Begriffsbestimmung werden an zahlreichen anderen Stellen auch erwähnt, meist aber so, daß nur eine Seite, die in den jeweiligen Zusammenhang paßt, betont wird. So heißt es z. B. bei Aet. plac. II 12, 1 (Diels Doxogr. p. 340, aus Plut. epit. II 12, 1. Stob. ecl. I 23, 1) zu Thales, Pythagoras und Späteren: *λοξὸς δὲ τοῖς τρισὶ μέσοις (κύκλοις) ὁ καλούμενος ζῳδιακὸς ὑποβέβληται παρεπιψαύων τῶν μέσων τριῶν*. vgl. Hygin. astr. I 6 p. 24, 2ff. Ps. Maneth. II 15. 54f. Anon. in Arat. p. 103, 18 Maass. Leont. *περὶ τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου* 2 p. 568 Maass (Comment. in Arat.). Macrob. somn. I 21, 1 hebt hervor, daß der Z. aus Fixsternen (*caelo sideribus suffixis*) bestehe.

Schließlich aber muß noch auf die Stellen hingewiesen werden, in denen ausdrücklich gesagt wird, daß Z. seine Bezeichnung von den in ihm vereinigten Tierkreisbildern erhalten habe. Macrob. somn. I 21, 22 *quia signa Graeco nomine ζώδια nuncupantur, circum ipsum signorum zodiacum, quasi signiferum, vocaverunt.* Achill. isag. 23 (p. 53, 10ff. Maass Comment. in Arat.) *τὸν δὲ προειρημένον πλατὺν κύκλον ζῳδιακὸν καλοῦμεν ἀπὸ τῶν ἐν αὐτῷ ιβʹ ζῳδίων, ἅ ἐστι Κριὸς Ταῦρος* (es folgen die weiteren Namen). *καλεῖται δὲ καὶ εἴδωλα, ὡς καὶ Ἄρατος* (455) ‚*ἔμπαλιν εἰδώλοις δυοκαίδεκα δινεύονται*'. Er untersucht dann den Sprachgebrauch, nach dem nur die im Z. liegenden Sternbilder *ζῴδια* genannt werden, die übrigen aber *ἄστρα*. Er lehnt es ab, diese Bezeichnung mit der Menge der *ζῷα* im Z. in Zusammenhang zu bringen (*μήποτε οὖν ἀπὸ τῶν πλεοναζόντων ἐν τῷ κύκλῳ ζῴων ζῷα λέγεται* [*ἔστι γὰρ ἐν τοῖς λοιποῖς ἄστροις, ἃ μή ἐστι ζῴδια, τουτέστι ζῴων εἴδωλα*]). In der Form einer rhetorischen Frage streift er vielmehr zwei Möglichkeiten: 1. Die Bezeichnung kommt daher, daß die Astrologen die Horoskope der Menschen *καὶ περὶ ζωῆς καὶ θανάτου* nach diesen Sternbildern (und nach den Planeten) stellen; 2. sie läßt sich davon ableiten, daß die Planeten als *ζῷα* (weil sie *αὐτοκίνητοι* sind) sich im Z. bewegen, weshalb dieser in Anlehnung an Arat 319f. auch *ἄλησις ... ἠλίου* genannt wird. Poll. IV 158 Bethe *ζῷια τὰ ἐν τῷ κύκλῳ, ἃ οἱ πολλοὶ ζώιδια καλοῦσιν, ἀφ' ὧν καὶ ζωιδιακὸν κύκλον καὶ ζώνην ἔμπυρον*. Hier schließt sich an Leont. *περὶ τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου* 1 (p. 568 Maass), der allerdings nur zwei Möglichkeiten für die Entstehung der Bezeichnung anführt: *ὅτι διὰ δύο αἰτίας καλεῖται ζῳδιακός, ἢ διὰ τὰ περιεχόμενα ἐν αὐτῷ ιβʹ ζῴδια ἢ διὰ τὸ τὴν ζωὴν τῶν ἐνταῦθα σημαίνειν ἢ ποιεῖν.*

IV. Übersicht über die antiken Zodiakalbilder. In den folgenden Bemerkungen sollen nur wenige orientierende Angaben gemacht werden, die vor allem der Einführung in die Astrothesie und Spezialliteratur für die einzelnen Bilder dienen sollen. Grundlegende und neuere Behandlungen: Bouché-Leclercq 130ff. Boll-Gundel Myth. Lex. VI S. 934—981. Scherer Gestirnnamen 165—174. Für die zahlreichen Stellen in diesem Artikel, an denen Einzelheiten zu den Bildern behandelt werden, können Querverweise nicht gegeben werden.

1. Widder: *Κριός, Aries;* künstliches Sternbild, nach antiker Astrothesie auf 17 bzw. 13+5 (nicht in das Bild miteinbezogenen) Sternen bestehend (Catast. 19 p. 124 Robert. Hipparch [jetzt auch CCAG IX 1, 190]. Ptolem. synt. VII 5), von denen keiner über die 3. Größe hinausgeht. Er gilt, bes. bei den Astrologen, als Führer des Z., vgl. Diels Doxogr. 196, 3. Daher beginnen auch viele, aber nicht alle Listen der Z.-Sternbilder mit ihm. In den Kalendern und weit über sie hinaus hat der Widder seine besondere Bedeutung als Gestirn des Frühlingsanfangs. vgl. W. Gundel o. Bd. XI S. 1869ff.

2. Stier: *Ταῦρος, Taurus,* vereinzelt *Βοῦς, Bos,* singulär *taurulus*. Markantes und natürliches Sternbild, bei dem die Sterngruppierung in V-Form die Assoziation mit einem (stilisierten) Stierkopf ermöglicht; nach antiker Astrothesie gehören 18 Sterne (Catast. Hipparch) bzw. 28+2 oder 32+11 (*ἀμόρφωτοι*, Ptolem.) Sterne zu dem Bild. vgl. W. Gundel o. Bd. V A S. 54ff (Art. Tauros). Bestandteile des Stiers sind die volkstümlichen Sternbilder der Hyaden, in denen man den dreieckigen Stierkopf und vor allem das Auge (‚der am südlichen Auge', *Λαμπαδίας* [Ptolem.], später Aldebaran, *α* Tauri) sehen konnte, und die für Kalender und Episemasien äußerst wichtigen Pleiaden, vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2615—2624 (Art. Hyaden); IX 24f. (Hyas). H. Gundel o. Bd. XXI S. 2485—2524 (Art. Pleiaden).

3. Zwillinge: *Δίδυμοι, Gemini*. Natürliches Sternbild, auffallend durch die beiden hellsten Sterne (*α*, *β* nach Bayer), die gewöhnlich Kastor und Polydeukes (Castor und Pollux) genannt werden und wahrscheinlich für das ganze Bild namengebend waren. Die Sternzahl betrug 19

(Catast., Hipparch) bzw. 18+7 (Ptolem.) bzw. 21 (Valens) Sterne.

4. Krebs: *Καρκίνος, Cancer*. Schwaches, künstliches Sternbild (nur bei Avien. 55 *nepa* genannt). Man zählte 18 bzw. 16 bzw. 9+4 (Ptolem.) Sterne zu dem Bild; keiner übertraf die 4. Größe. Das Bild erschien auch unter der Bezeichnung Esel und Krippe, *Ὄνοι* und *Φάτνη*, *Asini* und *Praesepe,* aber auch als Nebelfleck (heute *ε* Cancri), *Νεφέλιον, Nubes, Nubecula.*

5. Löwe: *Λέων. Leo* (auch *Nemaeus[leo]* u. a. Umschreibungen und Geheimnamen). Natürliches großes Sternbild, gekennzeichnet vor allem durch den Stern 1. Größe *ὁ ἐπὶ τῆς καρδίας Βασιλίσκος* (Ptolem.), *Cor Leonis, Regulus,* heute auch *α* leon (Bayer), vgl. Boll o. Bd. VI S. 2418. Die Antike zählte zu ihm 19 (Catast. Hipparch) bzw. 21+8 (Ptolem.) Sterne, vgl. W. Gundel o. Bd. XII S. 1973—1992 (Art. Leo). In der Nähe des Schwanzes sah man seit hellenistischer Zeit das Sternbild *πλόκαμος Βερενίκης* (u. ä.), *Coma Berenices, Berenices crinis* (vereinzelt, aber in früher hellenistischer Zeit: *iuba leonis*); vgl. U. Wilcken o. Bd. II S. 285. Gelegentlich wurde das ‚Haar der Berenike' auch *Ἠλακάτη* (‚Spindel') genannt oder blieb überhaupt namenlos.

6. Jungfrau: *Παρθένος, Virgo* (bei Astrologen auch *Δίκη, Erigone;* in der Sphaera barb. *Ἶσις, Εἰλείθυια, Lucina*; zahlreiche Umschreibungen und Geheimnamen). Als Gesamtbild wenig ausgeprägt, künstliches Sternbild. Der Kopf astrothetisch in 4 Sternen 4. Größe erkennbar, beherrschend jedoch und für die Entstehung des Bildes wohl auch entscheidend der Stern 1. Größe *Στάχυς, Spica,* ‚Ähre' (= *α* virg). Sternzahl: 19 bzw. 20 (Catast.), 19 (Hipparch), 26+6 (*ἀμόρφωτοι*, Ptolem.) vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1936—1957 (Art. Parthenos). Eine besondere Bezeichnung trägt noch der Stern 3. Größe am rechten Flügel der Jungfrau: *προτρυγητήρ, Vindemitor* (auch *Vindemiatrix*), der ‚Winzer', vgl. H. Gundel o. Bd. XXIII S. 988ff. (Art. Protrygeter); IX A S. 24 (Vindemitor).

7. Waage: *Ζυγός, Libra.* Ein künstliches Sternbild mit zwei Sternen 2. Größe (*α* und *β* librae), für das die Gesamt-Sternzahl in sehr verschiedener Höhe angegeben wird: 4 (Catast., Hipparch, für den zum Teil auch 5 überliefert wird), 8+9 (*ἀμόρφωτοι*, Ptolem.). Es ist das jüngste Z.-Sternbild, für das sich aus Ptolem. synt. IX 7 das J. 237 v. Chr. als ältester Beleg konstruieren läßt. Die ältere Auffassung — vor dem 3. Jhdt. v. Chr. und teilweise noch im 2. Jhdt. n. Chr. — rechnete die Sterngruppe zu den Scheren des Skorpions (*πρῶτα σημεῖα τοῦ Σκορπίου* u. ä., vgl. Scherer 169), woher noch die auch später gebrauchte Bezeichnung *Χηλαί, chelae* für die Waage stammt. Natürlich gab es auch für dieses Bild zahlreiche weitere Namen (*Iugum, Iuga, Trutina* u. a.) vgl. W. Gundel o. Bd. XIII S. 116—137 (Art. Libra). Die älteste Erwähnung von libra findet sich bei Varro l. l. VII 14.

8. Skorpion: *Σκορπίος, Σκορπίων, Scorpio, Scorpios, Scorpius* (gelegentlich auch *Nepa* oder Umschreibungen wie z. B. *Chium signum*). Er ist eines unserer schönsten natürlichen Sternbilder; der rötliche Stern 2. Größe *Antares* (im Mittelalter meist *Cor Scorpionis*) nimmt die Mitte des Bildes ein: ‚der mittlere von denen auf dem Körper' *καὶ ὑπόκιρρος καλούμενος Ἀντάρης* (Ptolem.) = *α* scorp (Bayer), vgl. Boll o. Bd VI S. 2418; er liegt dem Aldebaran im Stier genau gegenüber. Ferner hat der Skorpion drei helle Sterne in der Stirn (*β*, *δ*, *π*) und helle Sterne zeichnen den gekrümmten Schwanz mit dem Stachel (*λ*, *υ*) aus. Ursprünglich gehörte das wohl im 3. Jhdt v. Chr. abgetrennte Sternbild der Waage (s. o.) zu den Skorpionscheren, die dadurch sehr lang waren. Ohne die Sterne der Waage zählte man 15 Sterne (Catast. Hipparch, für den vereinzelt auch 13 Sterne genannt werden) bzw. sogar 21 (+3 *ἀμόρφωτοι*, Ptolem.) zu dem Bild. Vgl. W. Gundel o. Bd. III A S. 588—609 (Art. Skorpios).

9. Schütze: *Τοξότης, Τοξευτής, Sagittarius, Sagittifer, Arcitenens* (auch *Ἱπποκένταυρος, Centaurus* u. a.). Zu dem weniger hervortretenden, künstlichen Sternbild rechnete man 15 Sterne (Catast.) oder 16 (Hipparch, aber mit Varianten: 15 und sogar 19) oder 31 Sterne (Ptolem.); von ihnen befinden sich zwei 2. Größe am linken Vorderfuß (*α* und *β* sagitt.); auffallend ist auch der ‚nebelförmige Doppelstern im Auge' (Ptolem., = *ν* sagitt). Vgl. A. Rehm o. Bd. I A S. 1746f. (Art. Sagittarius).

10. Steinbock: *Αἰγόκερως, Αἰγοκερεύς, Capricornus, Caper* (auch *Aegoceros, Aegipan, piscinus Caper* [‚Fischbock' = Bezeichnung vom 13. bis 16. Jhdt. n. Chr., ‚Steinbock' seit dem 15. Jhdt., Scherer 172], *Capra comata, Neptunius Capra, pelagi Capella* u. a.), als künstliches Sternbild ein Mischwesen aus Ziege und Fisch, selten nur als Ziegen- bzw. Steinbock oder als Mischgestalt von Mensch und Bock, d. h. als *Aegipan* (Sohn des Pan, Zeus und der Aix, Hygin. astr. II 13) aufgefaßt. Zu ihm werden 24 Sterne (Catast., mit Varianten. Hipparch.) bzw. 28 Sterne (Ptolem.) gezählt, von denen keiner die 3 Größe übertrifft.

11. Wassermann: *Ὑδροχόος, Ὑδρηχόος, Aquarius, Hydrochous, Iuvenis regens aquam* u. ä. mit dem durch zahlreiche Sterne ausgezeichneten Wasserguß (*χύσις ὕδατος, Ὕδωρ, fluxus aquae, aquae effusio*) und der Urne (*Καλπίς, Urna,* seltener — wie etwa in dem bekannten mittelalterlichen Merkvers [vgl. u] — *Amphora*). Als *ζῴδιον* wahrscheinlich hinzuerfunden zu den wohl älteren Bestandteilen des Kruges und des fließenden Wassers. Für Wassermann und Wasserguß werden in den Catast. 17 + 31 Sterne genannt; bei Hipparch sind es 18; Ptolem. zählt für beide Bilder 42 (+ 3 außerhalb des Bildes). Sieht man davon ab, daß der helle Stern Fomalhaut (*α* pisc. austr.) zugleich als der letzte Stern des Wassergusses und als der helle im südlichen Fisch bezeichnet, also zwei Z.-Sternbildern zugerechnet werden kann, so sind im Wassermann nur Sterne 3. und minderer Größe vorhanden.

12. Fische: *Ἰχθύες, Ἰχθύες ἀμφότεροι, Pisces* (auch *Gemelli* und *Gemini Pisces;* der südliche heißt bei Ptolem. *ὁ προηγούμενος*, der nördliche *ὁ ἑπόμενος*). Sie sind verbunden durch das ‚Band': *λίνος*, auch *λίνοι, δεσμά, vincula,* in dem sich der ‚Knoten' befindet: *σύνδεσμος, nodus, nodus caelestis*). Es handelt sich um ein künstliches Sternbild mit sehr vielen, aber wenig hellen Sternen

und ohne charakteristische Gruppierung. Die Sternzahl wird in den Catast. mit 39 angegeben (nördl. Fisch: 12, südl. Fisch: 15, Band: 12), wobei Varianten bis auf 41 und 43 gehen; Hipparch zählte 41; Ptolem. nennt nur 34 (südl. Fisch: 8, Band: 15, nördl. Fisch: 11; dazu noch 4 ἀμόρφωτοι). Lediglich im Band gibt es zwei Sterne dritter Größe (α und η pisc). Schon bei Arat. 239f. ist die Auffassung da, daß der nördl. Fisch (— er ist nach 245f. von der naheliegenden Schulter der Andromeda aus zu finden —) der größere ist. Nach Ptolem. überschreitet kein Stern der beiden Fische die 4. Größe. Vgl. W. G u n d e l o. Bd. XX S. 1775—1783.

Die Reihenfolge der 12 Sternbilder des Tierkreises zählt am einprägsamsten der Merkvers auf: *Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo / Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora, Pisces.* Er ist in allen einschlägigen Werken zitiert (vgl. z. B. C u m o n t Zod. 1046. B o l l - B e z o l d - G u n d e l 51. S t e g e m a n n 598.) und stammt aus dem späten Mittelalter (erstmals faßbar bei A n i a n u s Computus manualis 1488, vgl. Rud. W o l f Gesch. d. Astron., 1877, 188; später z. B. Astronomia Teutsch, Ausg. von 1592, fol. 78 v.). Natürlich gab es auch in der Antike metrische Aufzählungen und Merkverse, ohne jedoch die prägnante Kürze des soeben genannten Merkverses zu erreichen. Auszugehen ist zweifellos von Arat 545—549: Τῷ ἔνι Καρκίνος ἐστί, Λέων ἐπὶ τῷ, καὶ ὑπ' αὐτόν / Παρθένος, αἱ δ' ἐπὶ οἱ Χηλαὶ καὶ Σκορπίος αὐτός, / Τοξευτής τε καὶ Αἰγόκερως, ἐπὶ δ' Αἰγοκερῆϊ / Ὑδροχόος, δύο δ' αὐτὸν ὑπ' Ἰχθύες ἀστερόεντες, / τοὺς δὲ μέτα Κριός, Ταῦρος δ' ἐπὶ τῷ Δίδυμοί τε. Aet. plac. I 6, 6 (Plut., D i e l s Dox. p. 294) stellt fest: ὁ μὲν γὰρ λοξὸς κύκλος ἐν οὐρανῷ διαφόροις εἰδώλοις πεποίκιλται und zitiert dann die soeben genannten Aratverse. Lateinische Fassungen z. B. bei German. 564ff. Andere Merkverse im lateinischen Schrifttum sind zusammengestellt Poet. lat. min. ed. Baehrens IV p. 143 — 146; es handelt sich dabei um 11 verschiedene Hexasticha, die von verschiedenen Verfassern stammen und eine teilweise recht umständliche Diktion aufweisen. Hinweisen möchte ich noch auf Auson. incert. 4, 6ff. p. 413 Peiper = PLM. V 352, 3ff.): *Signifer inde subest, bis sex et sidera complent / Hunc: Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo, / Libra, Scorpius, Arquitenens, Capricornus et urnam / Qui tenet et Pisces.*

V. A s t r o n o m i s c h e E i n z e l h e i t e n (Ü b e r b l i c k). Die folgenden Ausführungen bezwecken keine lückenlose Behandlung der einschlägigen Nachrichten, zumal diese in den folgenden Abschnitten z. T. in umfangreicher Weise herangezogen werden müssen; aber sie sollen eine Einführung geben in die vielseitigen Fragen, mit denen sich die antike Astronomie im Zusammenhang mit dem Z. beschäftigt hat und zu denen antike Quellen vorliegen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit ist dabei eine systematische Einteilung gewählt: für eine problemgeschichtliche Behandlung, für die gewisse Anhaltspunkte zu geben sind (vgl. u. Abschn. VI), bieten weder die Quellen noch die bisherigen Forschungsergebnisse eine meines Erachtens tragfähige Grundlage.

1. D e r Z. a l s K r e i s. Bereits bei der Erörterung der antiken Definitionen des Z. (o. Abschn. III) ist deutlich geworden, daß die Antike den Z. vorwiegend als Kreis (*κύκλος, circulus*) angesprochen hat, obwohl diese Bezeichnung der Auffassung des Z. als einer Zone nicht entspricht. Man hat aber an diesem Begriff festgehalten, wahrscheinlich in erster Linie aus Gründen der eindeutigen mathematisch-astronomischen Diktion, vielleicht auch aus einer gewissen Achtung vor tralatizischem Gut und vor allem im Hinblick auf die (scheinbare) Bewegung der Sonne im Z. (s. u.), die Ekliptik also (vgl. A. R e h m o. Bd. V S. 2208ff.). Von der Ekliptik als der Mittellinie des Z. ausgehend, hat man den ganzen Z. zu den Himmelskreisen (*κύκλοι*) gerechnet (vgl. A. R e h m o. Bd. XI S. 2321ff.), wobei nachdenkenden Menschen die Diskrepanz der beiden Begriffe Kreis und Zone durchaus bewußt gewesen sein mag, κύκλος aber weithin als ‚Zone' gebraucht wurde. Der Z. wurde als größter Kreis gekennzeichnet, z. B. bei Euclid. phaen. pr. p. 8, 15. Theon Smyrn. p. 202, 13. p. 130, 15ff. (s. o. Abschn. III).

An zahlreichen Stellen — einzeln oder in größerem Zusammenhang — werden mit dem Z. die anderen oder ein Teil der anderen Himmelskreise erörtert oder in Zusammenhang gebracht; so wird z. B. bei Gemin. isag. 5, 4ff. aufgeführt der θερινὸς . . . τροπικὸς κύκλος, der Sommerwendekreis (als der nördlichste Sonnenkreis), der ἰσημερινὸς . . . κύκλος, der Äquator (6), der χειμερινὸς . . . τροπικὸς κύκλος, der Winterwendekreis (7); 4, 12 erwähnt er, daß von der Sonne 182 Parallelkreise zwischen den Wendekreisen beschrieben werden, weil dies die Zahl der Tage zwischen den Wenden ist. 5, 50 werden die κύκλοι . . . κόλουροι, die Kolurkreise genannt, die durch die Pole und die Wendepunkte und die Nachtgleichenpunkte gehen und somit die Ekliptik in vier gleiche Teile teilen. Dadurch entstehen auf dem Z. Quadranten, τοῦ ζῳδιακοῦ τεταρτημόρια, *quadrantes signiferi*, die in sich gleich groß sind, Cleomed. I 6, 29. Theon. Smyrn. p. 152f. Natürlich gehört hierher auch der Horizont, der ebenso wie der Äquator den Z. an zwei Stellen schneidet, Euclid. phaen. pr. p. 8, 16f. Das Verhältnis der Z. zu den übrigen Himmelskreisen wird mit der Bezeichnung λοξὸς κύκλος, schiefer Kreis gekennzeichnet, vgl. o. Abschn. III und z. B. Gemin. isag. 5, 51. Als ‚Erfinder' dieser schiefen Lage der Ekliptik wurde später Oinopides von Chios (Ausgang des 5. Jhdt. v. Chr.) angesehen, vgl. H u l t s c h o. Bd. II S. 1835 (mit älterer Literatur) und u. Abschn. VI. Man sprach daher von der λόξωσις τοῦ ζῳδιακοῦ. Der Z. hatte in der antiken Astronomie schon deshalb eine besondere Bedeutung, weil er zur Bestimmung der Bahnen von Sonne, Mond und Planeten, die nach antiker Auffassung kreisförmig waren, diente. Daß die Sonne entlang der ‚Finsternislinie' (Ekliptik), d. h. der gedachten Mittellinie des Z. wanderte, wurde bereits gesagt und ist oft in der antiken Literatur bezeugt, vgl. z. B. Gemin. isag. 12, 7ff. Cleomed. I 4. Aet. plac. II 23, 6 (Diels Dox. p. 353 = Plut. epit. II 23, 6) Πλάτων, Πυθαγόρας, Ἀριστοτέλης παρὰ τὴν λόξωσιν τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου, δι' οὗ φέρεται λοξοπορῶν ὁ ἥλιος, καὶ κατὰ δορυφορίαν τῶν τροπικῶν κύκλων.

Anders als die Sonne nimmt der Mond für seine Bahn die ganze Breite des Z. in Anspruch, Gemin. isag. 12, 21 ἡ δὲ σελήνη ἐν ὅλῳ τῷ πλάτει τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου τὴν πάροδον ποιεῖται, vgl. W. G u n d e l o. Bd. XVI S. 96 mit weiteren Einzelheiten. Ebenfalls außerhalb der Ekliptik, aber im Bereich des Z., verlaufen die Bahnen der Planeten für den irdischen Beobachter. Gemin. isag. 12, 25. Ar. Didym. epit. frg. phys. 8 (D i e l s Dox. p. 450 aus Stob. ecl. I 24 p. 512 H.) (Ἀριστοτέλους): πάντα δὲ κινεῖσθαι, τὰ μὲν πρὸς ἡμῶν καλούμενα πλάνητας ὑπὸ τὸν ζῳδιακὸν κύκλον λοξὸν ὄντα καὶ τῶν τροπικῶν ἐφαπτόμενον, τὰ δὲ ἀπλανῆ . . . vgl. W. und H. G u n d e l o. Bd. XX S. 2078f.

Den Vorstellungen des entwickelten Weltbildes der Antike entsprach es, daß die sieben Planeten (zu denen die Antike auch Sonne und Mond zählte) sich nicht in der gleichen Sphäre wie die Fixsterne, aus denen der Z. gebildet wurde, bewegten, sondern zwischen dieser und der Erde auf einzelnen Sphären.

Trotzdem hielt sich im Sternglauben und vor allem in der Astrologie die naive Auffassung, daß ein Planet im Z. bzw. einem bestimmten Teil von ihm ‚stehe'. Diese Vorstellung, die für die Astrologie grundlegend war und ist, hielt sich auch gegen die differenzierten kosmischen Systeme der Antike und gegen häufigen Widerspruch, der z. B. auch in den Ausführungen Hygins astron. IV 14 p. 116, 23ff. zum Ausdruck kommt: *non-nulli existimant, cum dicitur sol in Ariete aut in quolibet signo esse, eum supra ipsas stellas Arietis iter facere. qui autem hac ratione utuntur, longe a vera ratione errant. nam neque sol neque luna proxime sidera apparent.* p. 118, 5ff. *hac igitur ratione potes scire neque solem neque lunam contingere stellas, et nihilominus per zodiacum circulum verti,* vgl. W. G u n d e l o. Bd. XVI S. 96; Bd. XX S. 2122f.

2. E i n t e i l u n g e n d e s Z. Zumindest seit hellenistischer Zeit wurde der Z. als Kreis von 360° in 12 gleiche Teile eingeteilt, die Z.-Zeichen, die durchaus nicht völlig den Z.-Bildern entsprechen. Da zur geschichtlichen Entwicklung in Abschn. VI die nötigen Hinweise gegeben werden, kann hier die frühere Behandlung der Einteilung des Z. entfallen, und wir können uns auf die spätere kanonische Zwölfteilung beschränken. Bereits in den Definitionen (o. Abschn. III) ist auf die Teilung in 12 ζῴδια von je 30° eingegangen worden. Jeder Grad kann 60 Minuten haben (Leont. p. 570 Maass ἡ δὲ μοῖρα ἔχει λεπτὰ ἑξήκοντα).

Ein Z.-Zeichen umfaßte also den 12. Teil des Z. und hieß daher δωδεκατημόριον, vgl. z. B. Autolyc. π. ἐπιτολ. καὶ δύσ. II 1 (auf das Scholion z. St., 37f. p. 176 Hultsch, das freilich hier auf einen besonderen Gebrauch dieser *pars duodecima* im Z. hinweist, braucht in unserem Zusammenhang nicht eingegangen zu werden). Anonym. II in Arat. p. 127, 31f. Maass δωδεκατημόριον δέ ἐστιν ἕκαστον τμῆμα τῶν ἐν τῷ ζῳδιακῷ. Daraus wird deutlich, daß das Z.-Zeichen auch als τμῆμα aufgefaßt wurde. Schol. Arat. 555 p. 448 Maass. Als Jahrpunkte der Sonne hat man vorwiegend den 1. Grad der 4 in Frage kommenden Zeichen (Widder, Krebs, Waage, Steinbock) angesehen, aber auch andere Grade bis zum 15. ° (vgl. u. Abschn. XI). Für die Namen der einzelnen Tierkreisbilder bzw. Z.-Zeichen vgl. Abschn. IV. Daß diese Namen unendlich oft aufgezeichnet sind, zeigen die Proben in den Definitionen (o. Abschn. III) und alle allgemeinen astronomischen und astrologischen Texte, z. B. Gemin. isag. 1, 2. Anonym. II in Arat p. 106, 16ff. Spätestens im Hellenismus war die für die Antike gültige kanonische Reihe herausgebildet; vgl. grundsätzlich W. G u n d e l o. Bd. III A S. 2420. 2422f.

Eine Einteilung des Z. in 4 Abschnitte von je 90° erfolgt durch die Koluren; es handelt sich um die sog. τεταρτημόρια, *quadrantes*, zu denen soeben im Zusammenhang des Z. als Kreis das Nötige bereits gesagt worden ist.

Besonders bedeutsam in der Astrologie wurde die Einteilung des Z. in 36 Abschnitte von je 10°: die sog. *δεκανοί, decani*, Dekane, über die in diesem Artikel noch eingehender zu sprechen sein wird, vgl. grundsätzlich W. Gundel Suppl.-Bd. VII S. 116ff.

In das Gebiet der Einteilungen des Z. gehört auch die astrologische Lehre der Aspekte, vgl. allgemein R i e s s o. Bd. II S. 1804. Dabei haben die Dreiecke (Kreisbogen von 120°), die Vierecke und Sechsecke eine besondere Rolle gespielt, vgl. Gemin. isag. 2, 1ff. Aber auch die Opposition, d. h. der Abstand von 180° wurde grundsätzlich in das System des Z. übertragen, wie z. B. Anonym. II 13 in Arat. p. 128, 15 erweist: ἀντίζυγα δέ ἐστι ζῴδια τάδε· Κριὸς Χηλαί, Ταῦρος Σκορπίος, Δίδυμος Τοξότης, καὶ Αἰγόκερως Καρκίνῳ, Λέοντι Ὑδροχόος, Παρθένῳ Ἰχθύες. vgl. Näheres u. Abschn. X 2.

3. D i e B r e i t e d e s Z. Zwei verschiedene Auffassungen von ‚Breite' (*πλάτος, latitudo*) sind zu unterscheiden: 1. Im Äquator-System der Zwischenraum (*διάστημα*) zwischen den Wendekreisen des Krebses und des Steinbocks. So jedenfalls soll es Arat. phain. 537ff. gemeint haben nach Achill. isag. 23 p. 52, 26ff. Maass. — 2. Im Ekliptik-System die sich nördlich und südlich der Ekliptik erstreckende und durch zwei Parallelen abgegrenzte Zone, Gemin. isag. 5, 51 (vgl. o. Definitionen). Cleomed. I 4, 18. Achill. isag. 23 p. 52, 2 M. vgl. W. u. H. G u n d e l o. Bd. XX S. 2078f. Dies ist die in der antiken Astronomie übliche Auffassung; bei ihr kann im einzelnen noch geschieden werden ὁ βόρειος und ὁ νότιος (sc. *ζῳδιακός*). Die Breite des Z. wurde im allgemeinen mit 12° angegeben. Gemin. isag. 5, 53. Manil. I 682f. *bis sex latescit fascia partes, / quae cohibet vario labentia sidera cursu.* Anonym. in Arat. p. 321, 1f. M. δεῖ εἰδέναι, ὡς ἕκαστον ζῴδιον κατὰ μὲν μῆκος μοίρας ἔχει τριάκοντα. κατὰ δὲ πλάτος μοίρας δώδεκα. Nach Plin. n. h. II 66 überschreitet Venus in ihrem Lauf die Breite des Z. um je 2°. Und in Wirklichkeit beträgt die Breite des Z. mehr als 14°, vgl. C u m o n t Zod. 1046. Natürlich gehen auch alle übrigen Betrachtungen und Berechnungen der Planetenbewegungen in Breite zugleich indirekt auf die Breite des Z. ein, etwa bei Ptolem. synt. XIII 1—6, vgl. o. Bd. XX S. 2085ff.; dies jedenfalls war stets dann möglich, wenn man im Z. nicht nur einen *κύκλος* als größten Kreis sah, sondern einen Gürtel.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß in bestimmten Erörterungen auch für die Sonnenbahn eine gewisse Breite angenommen wurde, die im allgemeinen mit 1°, in einem Fall sogar mit 2° angegeben wurde, aber bereits in der Antike von Hipparch eine scharfe Ablehnung fand und den wirklichen Verhältnissen nicht entspricht. Quellen und Literatur dazu bei A. Rehm o. Bd. V S. 2212f.

4. Die Schiefe des Z. wird durch die Schiefe der Mittellinie, d. h. der Ekliptik, bestimmt. Sie wurde erstmals von Eratosthenes genauer berechnet, der den Wert 23° 51′ 19″ fand und damit gegenüber dem wirklichen Wert zu seiner Zeit (23° 45′ 19″) nur einen geringfügigen Fehler machte; ihm folgten Hipparch und Ptolemaios mit dem gleichen Wert. Im allgemeinen hat man sich mit dem runden Betrag von 24° begnügt (Gemin. isag. 5, 46 bestimmt den Abstand des Äquators von beiden Wendekreisen mit 4 Sechzigteilen, *ἑξηκοστὰ τέσσαρα* sc. *μέρη τοῦ παντὸς μεσημβρινοῦ κύκλου* [zu 6°] = 24°). Die doppelte Schiefe war nach Ptolem. synt. I 12 p. 68, 1ff. Heib. größer als 47° 40′ und kleiner als 47° 45′. Die jährliche Abnahme der Schiefe um etwas weniger als 1/2″ war der Antike unbekannt. Diese knappen Sachangaben mögen hier ausreichen, weil für die übrigen Quellen sowie die Probleme auf die erschöpfende Behandlung von A. Rehm o. Bd. V S. 2211f. verwiesen werden kann; vgl. weiter H. Vogt Griech. Kalender V (S.-Ber. Heidelberg 1920, 15) 11. Eine Tabelle der Schiefe (der Ekliptik) findet sich bei Ptolem. synt. I 15. Theoretisch ist das Problem der Konstruktion des *μέγιστος κύκλος λοξὸς ὢν πρὸς τὸν ἄξωνα (maximus circulus obliquus ad axem)* behandelt bei Autolyk. sphaer. 11.

5. Sternbilder und Einzelsterne im Z. Alle Sterne im Z. gehören zu den Fixsternen. Sie nehmen daher teil an der (scheinbaren) kreisförmigen Bewegung der Sterne von Osten nach Westen (Gemin. isag. 14, 1), vgl. F. Boll o. Bd. VI S. 2407ff., wo vor allem die antiken Nachrichten über Gestalt, wirkliche Größe, Licht und Wärme, Entfernung, unveränderliche Position und Eigenbewegung, Farbe und Zahl der Fixsterne behandelt sind — Einzelheiten, die auch jeweils für den Z. heranzuziehen sind, die aber hier unmöglich wiederholt oder an Hand des speziellen Materials für Z. aufgeschlüsselt werden können und sollen. Ihre Aufgliederung in die 12 Z.-Sternbilder ist aus der Übersicht in Abschnitt IV zu ersehen.

Von den erhaltenen Sternkatalogen (vgl. o. Bd. VI S. 2420ff.) hebe ich nur Ptolem. synt. VII 5—VIII 1 hervor; hier werden die Sternbilder des Tierkreises, mit dem Widder beginnend, behandelt, wobei er für jeden aufgeführten Stern der genauen Beschreibung die Angaben über Länge, Breite und Größe beifügt; dabei endet mit Jungfrau seine Übersicht über den Sternbestand der nördlichen Halbkugel, während mit dem Skorpion (VIII 1) die der südlichen beginnt (eine Teilung in einen nördlichen und einen südlichen Halbkreis der Ekliptik findet man z. B. auch bei Gemin. isag. 6, 40f.); Ptolem. zählt in den Bildern des Tierkreises insgesamt 346 Sterne: 5 erster, 9 zweiter, 64 dritter, 133 vierter, 105 fünfter, 27 sechster Größe, 3 nebelförmige und (außerdem) das Haupthaar (VIII 1 p. 128, 17ff. Heib.).

Bei den Sternen 1. Größe handelt es sich um:

α Tauri (Hyaden, *Suculae;* Ptolem.: ‚der rötliche, glänzende im südlichen Auge').

α Leonis (*Βασιλίσκος, stella regia;* Ptolem. ‚der im Herzen, der sog. *Βασιλίσκος*' = *Regulus*).

β Leonis (Ptolem.: ‚der am Ende des Schwanzes').

α Virginis (*Spica;* Ptolem.: ‚der am Ende der linken Hand, die sog. *στάχυς*').

α Piscis australis (Fomalhaut; Ptolem.: ‚der letzte im Wasserguß an der Schnauze des südlichen Fisches').

Ferner ist hervorzuheben der *Ἀντάρης* im Skorpion (α Scorpii, 2. Größe), Kastor und Polydeukes (Castor und Pollux, α und β geminorum), die *Φάτνη* (*Praesepe*) im Krebs mit den *Ὄνοι* (*aselli*), der *Προτρυγητήρ* (*vindemiator, Provindemiator*) in der Jungfrau (vgl. H. Gundel o. Bd. XXIII S. 988ff.). Im allgemeinen sind nur wenige Einzelsterne im Z. mit ganz markanten Namen belegt — und ob diese nun vor oder nach der Namengebung des jeweiligen Sternbildes benannt worden sind, ist ungewiß, vgl. Boll o. Bd. VI S. 2414f. Es dürfte schon so gewesen sein, daß die Antike mehr die Gesamtgestalt eines Sternbildes berücksichtigt hat und nur für ganz besondere Sterne — wie die aufgezählten — besondere Namen, für die übrigen jedoch lediglich spezielle astronomische Lagebezeichnungen (wie etwa bei Ptolem. im Sternverzeichnis) geschaffen hat, während die Araber sich mehr mit der Benennung von Einzelsternen befaßt haben, vgl. B. Sticker Sternnamen und Welterfahrung, Sprachforum III (1959/60) 205ff. (Einzelheiten jetzt am besten bei P. Kunitzsch Untersuchungen z. Sternnomenklatur d. Araber, 1961.) Er analysiert im übrigen 212ff. die Sternbilder des Tierkreises wie folgt: ‚natürliche' Namen: Stier(kopf) und Skorpion; ‚künstliche' Namen: Widder, Krebs, Löwe, Steinbock, Fische. Im übrigen: ‚Sachen': Waage; ‚Tiere' bzw. ‚Lebewesen': 7 (Widder, Stier, Krebs, Löwe, Skorpion, Steinbock, Fische) ‚Menschen' (‚Eigenschaftsnamen'): 4 (Zwillinge, Jungfrau, Schütze, Wassermann). Sehr richtig bemerkt er: ‚Aber das charakteristische des Tierkreises sind nicht so sehr die Einzelbilder, sondern das zu einem Ganzen zusammengefügte Band der zwölf Stationen, in deren jedem die Sonne einen Monat verweilt, so daß höchst unbekümmert nebeneinander Tiere verschiedenster Größe, wie Skorpion und Stier, Krebs und Löwe sich jeweils über den gleichen Raum, ein Zwölftel des Kreises, erstrecken' (212f.).

Zur Frage der Eigenbewegung der Fixsterne ist über das von Boll o. Bd. VI S. 2414f. nachgewiesene Material hinaus noch hinzuweisen auf Leont. de zod. 3 p. 568f. Maass (Comm. in Arat.), der sich Ptolem. synt. I 6 anschließt, im übrigen aber etwas zu scharf resumiert: *συγκινεῖται δὲ τῷ οὐρανῷ ὁ ζῳδιακὸς κύκλος καὶ κατὰ τὴν ἰδίαν αὐτοῦ κίνησιν ἔχει ἐναντίαν τινὰ τῷ κοσμῳ φοράν.*

Einen Katalog der Einzelsterne, die im Z. infolge der mit ihnen verbundenen Witterungsanzeichen (Episemasien, vergleiche grundsätzlich A. Rehm Suppl.-Bd. VII S. 175ff. und u. Abschn. XI) eine besondere Benennung erfahren haben, gibt Gemin. isag. 3, 2—7 (vgl. Boeckh Kl. Schr. III 381). Er nennt nacheinander: Im Stier die Pleiaden (auf dem Rücken des Stiers, vgl. H. Gundel o. Bd. XXI S. 2485ff.) und die Hyaden (im Kopfe des Stiers stehend, vgl. W. Gundel o. Bd. VIII S. 2615ff. IX 24f.), zu den Zwillingen den Propus (‚der den Füßen der Zwillinge (westlich) vorangehende', vgl. H. Gundel o. Bd. XXIII S. 833ff.), im Krebs die Krippe, *Φάτνη* (gleich einem Nebelfleck) und die Esel (die beiden in der Nähe befindlichen), im Löwen den *Βασιλίσκος* (Regulus, *καρδία λέοντος*, vgl. W. Gundel o. Bd. XII S. 1973ff.), in der Jungfrau *Στάχυς* (Spica, die Ähre, am Ende der linken Hand [der Jungfrau], vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII S. 1936ff.) und *Προτρυγητήρ* (*Vindemiatrix*, am rechten Flügel der Jungfrau, vgl. H. Gundel o. Bd. XXIII S. 988ff.), im Wassermann *Κάλπις* (Krug, am Ende der rechten Hand des Wassermanns), in den Fischen *Λίνοι* (Band, hinter den Schwänzen der Fische in einer Reihe stehend) und *Σύνδεσμος* (Knoten, der am Ende des Bandes stehende helle Stern).

Auf die Einzelsterne, die sodann in den Kalendern und in anderen Listen genannt werden, soll hier noch nicht eingegangen werden.

6. Bilder und Zeichen des Z. Ohne daß hier späteren Untersuchungen vorgegriffen werden soll, muß darauf hingewiesen werden, daß die Antike sich — zumindest im 1. Jhdt. v. Chr. — durchaus des merkwürdigen Widerspruchs bewußt war, der zwischen Z.-Bildern, d. h. wirklichen Sternbildern (Widder, Stier usw.), und Z.-Zeichen, d. h. mathematisch-astronomisch bestimmten gleichen Abschnitten des Kreisbogens bzw. der Zone des Z., bestand.

Es mag ausreichen, auf die Ausführungen von Gemin. isag. 1, 3f. hinzuweisen: ‚Man versteht aber unter Tierkreiszeichen (*ζῴδιον*) zweierlei: einmal den zwölften Teil des Tierkreises, d. h. einen durch Sterne oder Punkte abgegrenzten Raum von bestimmter Ausdehnung, zweitens das aus den Sternen sich ergebende Bild mit Rücksicht auf die Ähnlichkeit und die Lage der Sterne. Was die Zeichen (im ersteren Sinne) anbelangt, sind sie alle gleich groß (*τὰ . . . δωδεκατημόρια ἴσα ἐστὶ κατὰ τὸ μέγεθος*), denn der Tierkreis ist vermittelst des Absehrohrs (*διόπτρα*) in zwölf gleiche Teile geteilt. Dagegen sind die als Sternbilder zu verstehenden Zeichen (*κατεστηρισμένα ζῴδια*) weder gleich groß, noch bestehen sie aus gleichviel Sternen, noch füllen sie alle die den entsprechenden Zeichen (im ersteren Sinne) zukommenden Räume aus. Vielmehr sind manche von geringerer Ausdehnung, wie z. B. der Krebs, welcher nur einen kleinen Teil des ihm zukommenden Raumes einnimmt, während andere darüber hinausreichen und noch Teile der vorhergehenden und der folgenden Zeichen einnehmen, wie z. B. die Jungfrau. Ferner liegen einige der zwölf Bilder gar nicht einmal in ihrer ganzen Ausdehnung im Tierkreise, sondern manche liegen nördlicher als derselbe, wie z. B. der Löwe, andere südlicher, wie z. B. der Skorpion' (Übers. von C. Manitius).

Schon Hipparch. in Arati et Eud. phaen. II 1, 8 p. 126, 8ff. Manitius wies darauf hin, daß ‚die sichtbaren Tierkeisbilder weder ebenso groß sind wie die Zwölfteile, noch in ihrer ganzen Ausdehnung in den ihnen eigentlich zukommenden Raumabschnitten liegen, sondern einige von ihnen kleiner sind als das Zwölftteil, andere viel größer, wie z. B. der Krebs noch nicht den dritten Teil seines Zwölftels einnimmt, während die Jungfrau sogar in das Zwölftel des Löwen und das der Scheren hineinreicht, und von den Fischen der südlichere fast ganz in dem Zwölftteil des Wassermanns liegt' (Übers. C. Manitius). Und doch fielen zur Zeit des Hipparch Bild und Zeichen des Z. noch völlig zusammen (vgl. C. Manitius zu Gemin. p. 252); über die Verschiebung infolge der Präzession wird noch u. Abschnitt VIII zu sprechen sein.

7. Sichtbarkeit des Z. Kugelgestalt des Kosmos und Horizont machen es verständlich, daß die 12 Bilder bzw. Zeichen des Z. niemals alle gleichzeitig am Himmel gesehen werden können, vgl. z. B. Gemin. isag. 14. Infolge des (scheinbaren) Umschwungs des Himmelsgewölbes gehen nach Gemin. isag. 7, 34 in jeder Nacht 6 Zeichen unter (= 12 Äquinoktialstunden). Damit sind während einer Nacht doch 11 Zeichen nacheinander sichtbar. Das 12. Zeichen bzw. der Raum von 30 Grad bleibt unsichtbar, weil die Sonne (nach der allgemeinen Auffassung vor Ptolemaios) jeweils 15 Grad der Ekliptik vor und hinter sich überstrahlt. So heißt es z. B. im Pap. Eudox. (Louvre 1, Näheres bei Hultsch o. Bd. VI S. 949f.) col. XV 7ff. (ed. Blass, 1887, p. 5. 21): [*ἐπὶ τοῖσδε μέντοι χρὴ μαθεῖν, ὅτι*] *ἕνδεκα* | *τὰ πάνθ' ὁρᾶτ' ἐν νυκτὶ πάσῃ ζῴδια.* | *ἐν ᾧ γὰρ ἂν* [*ποθ'*]*ἥλιος τῶν ζῳδίων,* | *κεῖν' οὐχ ὁρᾶτ' ἐπανατελεῖ γὰρ ἡμέρας.* | (leichte metrische Umformung nach Blass p. 5). vgl. Autolyk. de ort. et occ. II 3 p. 112 Hultsch ‚Das Zwölftel des Z., in dem die Sonne steht, ist weder bei seinem Aufgang noch bei seinem Untergang zu sehen, sondern ist verborgen'. ‚In jeder Nacht sind 11 Zeichen des Z. sichtbar; 6 sind vor Sonnenuntergang am Himmel, 5 gehen nach Sonnenuntergang auf'. Theodos. de habitationibus ed. F. Eyssenhardt N. Jahrb. XXXVIII (1868) 244. H. Vogt Gr. Kalender V (S.-Ber. Heidelberg 1920, 15), 8f.

8. Auf- und Untergänge. Mit der Schiefe des Z., seiner Breite und der täglichen scheinbaren Bewegung des Fixsternhimmels ist das Problem der Auf- und Untergänge bestimmter Teile des Z. sowohl hinsichtlich des Ortes am Himmel als auch hinsichtlich der Zeit gegeben. In der antiken Literatur ist es oft, meist in größerem Zusammenhang, behandelt.

Grundsätzlich ergeben sich für den Z. bzw. Teile von ihm die gleichen Fragen wie für die Fixsterne. Hinsichtlich der Terminologie für die acht verschiedenen Formen des Aufgangs (wahrer Frühaufgang, sichtbarer Frühaufgang, sichtbarer Spätaufgang, wahrer Spätaufgang) und des Untergangs (sichtbarer Spätuntergang, wahrer Spätuntergang, wahrer Frühuntergang, sichtbarer Frühuntergang) muß daher verwiesen werden auf die Ausführungen von Boll o. Bd. VI S. 2422ff., für die Terminologie des ‚Sehungsbogens' und der ‚heliakischen' Auf- bzw. Untergänge auch auf W. u. H. Gundel o. Bd. XX

S. 2087f. E. Bickerman Chronologie[2] (1963) 33.

Zahlreich sind die Einzelaussagen bzw. Erörterungen. Wir beginnen mit Euclid. phaen. 7 p. 34, 10ff. *ὁ τῶν ζῳδίων κύκλος κατὰ πάντα τὸν τόπον τοῦ ὁρίζοντος τὸν μεταξὺ τῶν τροπικῶν κύκλων ἀνατέλλει τε καὶ δύνει*, ohne jedoch auf die weiteren Ausführungen dort einzugehen. Grundsätzlich wichtig sind die Ausführungen bei Autolyk. de ort. et occas., in denen natürlich die Fragen des Z. häufig, z. B. I 4 p. 60, 3ff. I 5 p. 70, 11ff. (vgl. Index p. 204f. Hultsch) behandelt sind. Wichtig sind sodann die ausführlichen Angaben bei Hipparch in Arat. et Eudox. phaen. comm. II 4, 1f. (4 *ἐκθησόμεθα τὰς . . . συνανατολάς τε καὶ συγκαταδύσεις . . . τὰς τῶν δώδεκα ζῳδίων*. Er fährt hier fort: ‚Unter letzteren verstehe ich natürlich die Sternbilder, da ja bekanntlich einige einen größeren Raum einnehmen, als das Zeichen, andere ein kleineren. Ferner aber bewirkt auch der Umstand, daß manche viel nördlicher, andere viel südlicher als die Ekliptik liegen, eine bedeutende Verfrühung bzw. Verspätung im Auf- und Untergange im Vergleich mit den betreffenden Zeichen‘). III 3, wo die Sternbilder des Z. besonders zunächst hinsichtlich der Aufgänge, beginnend mit dem Krebs (III 3, 1—12) und sodann hinsichtlich der Untergänge, ebenfalls mit dem Krebs beginnend (III 4, 1—12), genau berechnet sind; dabei wird die Dauer der jeweiligen Phase als Resultat angegeben, z. B. die Dauer des Aufganges des Krebses mit $1\frac{2}{3}$ Stunden (= 100^m = 25°), des Löwen mit $3\frac{1}{4}$ St. (= 195^m = $48\frac{3}{4}$°), die Dauer des Untergangs des Krebses mit $1\frac{5}{6}$ St. (= 96^m = 24°), des Löwen mit $2\frac{2}{3}$ St. (= 160^m = 40°) usw. Alle seine Berechnungen gelten für die geographische Breite von 36°.

In einem besonderen Kapitel handelt Gemin. isag. 7 von den Aufgangszeiten der 12 Zeichen. Da er für die Erscheinungen Grundsätzliches gibt, sei ein Teil seiner allgemeinen Ausführungen (7, 4ff.) hier in Übersetzung nach C. Manitius zitiert: ‚Der Tierkreis, der vermöge seiner Lage zu den Parallelkreisen schief ist, kann (im Gegensatz zu den Fixsternen) nicht in allen seinen Teilen aus demselben Orte aufgehen und in demselben Ort untergehen ... Der Tierkreis macht nämlich seine Auf- und Untergänge in der Breite (*ἐν πλάτει*). Es beträgt aber die Breite seines Aufgangs das Horizontstück zwischen dem Aufgangspunkte des ersten Grades des Krebses bis zum Aufgangspunkt des ersten Grades des Steinbocks. Gerade so groß nämlich wie das zwischen diesen Graden auf dem Horizont abgemessene Bogenstück ist für den Tierkreis die in die Breite sich erstreckende Fortbewegung auf dem Horizonte. (Es folgt ein Zitat von Arat. 537ff.). Hiermit bestimmt er (Arat) nämlich die Grenzen der fortschreitenden Bewegung, die der Tierkreis beim Auf- und Untergang in die Breite vollzieht, in voller Übereinstimmung mit den Mathematikern und der Himmelserscheinung. Eine Folge der so beschaffenen Neigung der Ekliptik ist es nun, daß auch die Zeichen (*δωδεκατημόρια*), wennschon sie gleich groß sind, doch in ungleichen Zeiten ihre Auf- und Untergänge bewerkstelligen. Alle die Zeichen nämlich, die aufgehen, wenn die Ekliptik steil steht, bewerkstelligen den Aufgang in längerer Zeit; denn sie treffen steil auf den Horizont auf, so daß der Aufgang des Zeichens Punkt für Punkt stattfindet. Infolgedessen muß viel Zeit zum Aufgange gebraucht werden. Alle diejenigen aber, welche aufgehen, wenn die Ekliptik schräg zum Horizont steht, diese gehen in kürzerer Zeit auf; denn schräg treffen dann auch die Zeichen auf den Horizont auf, so daß viele Punkte gleichzeitig ihren Aufgang bewerkstelligen. Deshalb muß aber der Aufgang auch schnell verlaufen‘. Den folgenden Text des Gemin., der 7, 18 u. ö. eine Polemik gegen die *ἀρχαῖοι* bringt (zu ihr Manitius p. 262f.) benötigen wir in unserem Zusammenhang nicht; 7, 32—37 faßt er seine Ergebnisse in drei Sätzen zusammen (dabei 3.: Zeichen mit längster Aufgangszeit haben die kürzeste Untergangszeit und umgekehrt, vgl. z. B. Anon. in Ptolem. tetrab. p. 114). Im Kap. 13 handelt Gemin. sodann von den Auf- und Untergängen allgemein. — Hinweise auch zu Griechischem bei O. Neugebauer The rising times in Babylonian Astronomy, Journ. Cuneiform Stud. VI (1952) 100ff.

9. Paranatellonta. Die Auf- und Untergänge des Z. hatten für die Astronomie noch eine weitere Bedeutung. Hipparch. in Arat. et Eudox. phaen. comm. II behandelt die Auf- und Untergänge aller Sternbilder (für die geographische Breite von 36°) in ausdrücklicher Beziehung zum Z., II 4, 2: ‚Im folgenden werde ich für jedes Sternbild in übersichtlicher Weise darstellen, mit welchem der zwölf Zeichen gleichzeitig es aufgeht und untergeht (*τίνι τε τῶν δώδεκα ζῳδίων συνανατέλλει καὶ συγκαταδύνει*), d. h. von welchem Grad des Zeichens an bis zu welchem als Endpunkt es aufgeht bzw. untergeht in den Gegenden von Griechenland und überhaupt da, wo der längste Tag $14\frac{1}{2}$ Stunden lang ist. (3) Die speziellen Beweise hierfür haben wir anderen Ortes derartig zusammengestellt, daß man fast für jeden Ort der bewohnten Erde die Unterschiede der gleichzeitigen Auf- und Untergänge verfolgen kann‘ (dazu vgl. Strab. geogr. II 5, 34. Manitius Hipparch. p. 299, 21). Es werden in solchen Listen also die ‚Begleitgestirne‘ des Z. bzw. seiner Einzelteile aufgezählt. Solche Listen haben unter dem vorwiegend astrologischen Schlagwort Paranatellonta in der Astrologie eine erhöhte Bedeutung gewonnen; sie wurden zusammengestellt einmal für jeden einzelnen der 360 Grad des Tierkreises, heißen dann Monomoiriai und dürften in hellenistischer Zeit entstanden sein (wichtiges, wenn auch späteres Zeugnis Herm. Trism. Liber Hermetis 25 ed. W. Gundel *de stellis fixis, in quibus gradibus oriuntur signorum*) und zum anderen für Z.-Drittel, die sog. Dekane (also für je 10°) oder für das ganze Feld eines Zwölftels des Z. (also für je 30°). Da in solchen Listen, bes. im LH und bei Teukros ed. Boll Sphaera 17ff. 41ff. (CCAG VII 194ff.) auch die einzelnen Grade der Z.-Sternbilder astronomisch und astrothetisch behandelt werden, ergeben sie manche Einzelaufschlüsse und sind auch astronomiegeschichtlich nicht uninteressant, vgl. auch z. B. Anonym. II in Arat. p. 114, 23ff. Für die zum Teil recht

schwierigen Einzelheiten im Zusammenhang mit den Paranatellonta muß verwiesen werden auf W. Gundel o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1214ff., wo insbesondere 1229ff. die Z.-Bilder, beginnend mit dem Widder, nach den antiken Texten geschildert sind.

10. Z. und Jahresablauf (Kalender). Da Sonne und Mond, d. h. die beiden für jede Zeitrechnung grundlegenden Gestirne, hinsichtlich ihrer Bahn in engste Verbindung mit dem Z. gebracht waren, wurde insbesondere die Ekliptik bewußt oder unbewußt auf den ganzen Z. übertragen, wie denn bestimmte Abschnitte der Ekliptik schon aus praktischen Gründen mit den Bildern bzw. Zeichen des Z. eindeutig bestimmt werden konnten. So überrascht es nicht, wenn der Z. immer wieder in diesbezüglichen Texten in Erscheinung tritt. Allgemein vgl. Bischoff o. Bd. X S. 1568f. Boll o. Bd. VI S. 2429ff.

Gemin. isag. 1, 7 weist darauf hin, daß die Sonne in einem Jahr den Z. durchläuft (‚ein Jahr ist nämlich die Zeit, in welcher die Sonne einen Umlauf durch den Tierkreis macht, d. h. von einem bestimmten Punkte ausgehend wieder zu demselben zurückkehrt. Diese Zeit beträgt $365\frac{1}{4}$ Tage. In soviel Tagen durchläuft nämlich die Sonne die 360 Grade, so daß sie sich täglich nahezu einen Grad weiterbewegt‘). Durch diesen Lauf der Sonne werden die vier Jahreszeiten festgelegt. Die Frühlingsnachtgleiche (1, 9 *ἐαρινὴ . . . ἰσημερία*, Frühlings-Äquinoctium) findet statt ‚im ersten Grade des Widders‘, die Sommerwende (*τροπὴ . . . θερινή*) ‚im ersten Grade des Krebses‘, die Herbstnachtgleiche (*ἰσημερία . . . φθινοπωρινή*), ‚wenn die Sonne auf ihrer Wanderung von Norden nach Süden wieder zum Äquator gelangt‘ (1, 11), die Winterwende (*τροπὴ . . . χειμερινή*), ‚wenn die Sonne sich von unserem Wohnort am weitesten entfernt hat und in ihrem niedrigsten Stande über dem Horizont angelangt einen südlichsten Kreis beschreibt und die längste Nacht im Jahre mit dem kürzesten Tage bewirkt‘ (1, 12).

Bei dieser Sonnenbahn ergeben sich jedoch Diskrepanzen zwischen den Strecken und der jeweiligen Durchlaufsgeschwindigkeit der Sonne, wie z. B. Gemin. 1, 8 klar hervorhebt: ‚Alle Zeichen sind (Strecken) von 30 Graden, aber nicht alle (durchläuft die Sonne in der Zeit) von 30 Tagen.‘ Er gibt dann 1, 13—17 eine Einteilung der zwischen den Wenden und den Nachtgleichen liegenden Zeiten, die mit der von Cleomed. I 6, 29ff. p. 52, 21ff. Ziegler gegebenen Einteilung übereinstimmt und auf Hipparch zurückweist (vgl. Manitius zu Gemin. p. 253, 2). ‚Von der Frühlingsnachtgleiche bis zur Sommerwende sind $94\frac{1}{2}$ Tage. In soviel Tagen durchläuft nämlich die Sonne Widder, Stier und Zwillinge und bewirkt im ersten Grade des Krebses angelangt die Sommerwende‘ (1, 13). Die für die Jahreszeiten genannten Werte sollen tabellarisch zusammengestellt werden mit modernen Werten, die sich infolge der Bewegung der sog. Apsiden (Sonnenferne, Aphel, und Sonnennähe, Perihel) geändert haben:

	Gemin.		Modern
Frühling	$94\frac{1}{2}$ Tage	(Widder–Zwillinge)	92,91 Tage
Sommer	$92\frac{1}{2}$ Tage	(Krebs–Jungfrau)	93,57 Tage
Herbst	$88\frac{1}{8}$ Tage	(Waage–Schütze)	89,70 Tage
Winter	$90\frac{1}{8}$ Tage	(Steinbock–Fische)	89,07 Tage
zusammen	$365\frac{1}{4}$ Tage		365,25 Tage

Die Erklärung für diese Erscheinung gibt Gemin. 1, 18ff. und stellt 39 fest: ‚Die Sonne bewegt sich also beständig mit gleichförmiger Geschwindigkeit, durchwandert aber infolge der Exzentrizität der Sonnensphäre die Tierkreisviertel in ungleichen Zeiten.‘ Daraus ergibt sich (41), daß die Sonne in der längsten Zeit die Zwillinge, in der kürzesten den Schützen durchläuft. Nach dem Kalendarium des Gemin. (p. 220. 232) betragen die betreffenden Werte 32 und 29 Tage, nach Cleomed. II 5, 113 p. 204, 28f. 114 p. 206, 3 jedoch 32 und 28 Tage. Aus diesen Beispielen des längsten bzw. kürzesten Monats wird deutlich, wie die Astronomie die Dauer der einzelnen Monate mit dem Lauf der Sonne im Z. in Zusammenhang brachte. Damit aber werden die zahlreichen Angaben der antiken Kalender über die verschiedene Dauer der Monate direkt, meist jedoch wohl indirekt auf astronomische Beschäftigung mit dem Z. zurückgeführt. Hierzu Einzelbeispiele zu bringen, würde den Rahmen dieses Überblicks sprengen, vgl. u. Abschn. XI. Der behandelte Zusammenhang erweist deutlich, daß der Z. auch zur Bezeichnung der Jahreszeiten herangezogen wurde. Als spätes Beispiel nenne ich Steph. Alexandrin. de magna et sacra arte 5 (physici et medici minores ed. Ideler II [1842] 221f.): *ἤγουν ἐαρινῆς Κριός, Ταῦρος, Δίδυμοι. θερινῆς Καρκίνος, Λέων, Παρθένος. γῆ· μεθοπωρινῆς Ζυγός, Σκορπίος, Τοξότης. ὕδωρ· χειμερινῆς Αἰγόκερως, Ὑδροχόος, Ἰχθύες. ἅπερ συναγόμενα ὁμοῦ γίνονται τροπαὶ τέσσαρες, ἐαρινή, θερινή, μεθοπωρινή, χειμερινή (ἤγουν τέσσαρα στοιχεῖα ἀέρος, πυρός, ὕδατος, γῆς)*.

Begriffsbestimmungen des Monats werden, wie etwa bei Gemin. isag. 8, 2 noch astronomische Beobachtungen angefügt, die wiederum direkt den Z. erwähnen: ‚Die Zeit eines Monats beträgt $29\frac{1}{2}+\frac{1}{33}$ Tage‘ (es handelt sich hier um den synodischen Monat, im Gegensatz zu dem von Hipparch oder sogar schon Eudoxos entdeckten tropischen Monat von abgerundet $27\frac{1}{3}$ Tagen, vgl. Manitius zu Gemin. p. 254, 4). ‚In der Zeit eines Monats durchläuft der Mond nicht nur den Tierkreis, sondern auch noch die Bogenstrecke, welche die Sonne in der Zeit eines Monats in der Richtung der Zeichen zurücklegt; diese beträgt aber ungefähr ein Zeichen. So legt denn der Mond in der Zeit eines Monats ungefähr 13 Zeichen zurück.‘ Bei der (siderisch gerechneten) Monatsdauer von rund 27 Tagen be-

nötigt der Mond für das Durchlaufen eines Tierkreiszeichens $2\frac{1}{4}$ Tage, und damit ist der für Populärastronomie und Astrologie in der Antike gültige Wert im Anschluß an Gemin. 1, 30 genannt (der möglicherweise auf Eudoxos zurückgeht, vgl. W. Gundel o. Bd. XVI S. 96, wo auch die übrigen Belege für die Merkgestirne für den scheinbaren Mondlauf aufgeführt sind). Die sog. mittlere tägliche Bewegung des Mondes wird von Gemin. 18, 7 mit einer Kreisbogen-Strecke von 13° 10′ 35″ angegeben. vgl. ferner W. Sontheimer o. Bd. XVI S. 44ff. (Art. Monat).

Hervorheben möchte ich nur noch, daß die Zeitrechnung des Dionysios (Epoche 26. Juni 285 v. Chr.) eine Benennung der Monate nach den Zeichen des Z. kannte, die uns durch Ptolem. synt. bekannt (bzw. zum Teil bekannt) ist, vgl. Bischoff o. Bd. X S. 1588 (mit Literatur), dazu. K. Manitius Ptolem. Handbuch II (1913) 407f.

1. [*Καρκινών*]	(Pachon)	(Juni/Juli)	(fehlt)
2. *Λεοντών*	(Payni)	(Juli/August)	IX 7 p. 267 Heib.
3. *Παρθενών*	(Epiphi)	(August/Sept.)	XI 3
4. [*Χηλών*]	(Mesori)	(Sept./Okt.)	(fehlt)
5. *Σκορπιών*	(Thot)	(Okt./Nov.)	IX 10
6. [*Τοξών*]	(Phaophi)	(Nov./Dez.)	(fehlt)
7. *Αἰγών*	(Athyr)	(Dez./Jan.)	X 9
8. *Ὑδρών*	(Choiak)	(Jan./Febr.)	IX 7
9. [*Ἰχθυών*]	(Tybi)	(Febr./März)	(fehlt)
10. [*Κριών*]	(Mecheir)	(März/April)	(fehlt)
11. *Ταυρών*	(Phamenoth)	(April/Mai)	IX 7
12. *Διδυμών*	(Pharmuthi)	(Mai/Juni)	IX 7

Bis in die Tage und Stunden hinein gehen die Beziehungen zum Z. Als Beispiel möge der Hinweis auf Gemin. 6, 34ff. genügen, wo als Ursache für die Zunahme der Tage die Schiefe der Ekliptik angeführt ist.

VI. Zur Geschichte des Z. bei Griechen und Römern (Überblick). Eine wissenschaftsgeschichtliche Darstellung, die auch alle oder einige entsprechende Fragen um den Z. behandelt hätte, hat es anscheinend in der Antike nicht gegeben; möglicherweise haben sich in der verlorenen *ἀστρολογικὴ ἱστορία* des Eudemos gewisse Ansätze befunden, die jedoch von späteren Zeiten nicht weitergegeben wurden, vgl. Martini o. Bd. VI S. 898f. F. Wehrli D. Schule d. Aristoteles, VIII Eudemos v. Rhodos (Basel 1955) 67—69 (frg. 143—149). 119—121. A. Lesky Gesch. d. gr. Lit. ²(1963) 623. Man mag einräumen, daß die Menschen, die sich mit dem Z. befaßten, kein sonderlich ausgeprägtes Interesse dafür hatten, die einzelnen historischen Stationen und Zusammenhänge für das Zustandekommen des antiken Bildes und der Kenntnisse vom Z. festzuhalten, zu erforschen oder zu tradieren. So kommt es, daß die vorhandenen Notizen mehr oder weniger zufällig und im wesentlichen später Herkunft sind; sie gehören meist in die Gruppe der *δόξαι* oder fügen sich ein in das schematische Bild, das man sich in der Spätantike etwa von der Herkunft astronomischer und astrologischer Kenntnisse aus Ägypten oder aus Babylonien (Chaldäer) machte, d. h., sie sind in ihrer historischen Aussagekraft nahezu wertlos. An Hand der einschlägigen Quellen soll zunächst die historisch wichtige Frage, seit wann die Griechen Kenntnis vom Z. hatten, behandelt werden; mit ihr verbindet sich die nach einer möglichen Übernahme nichtgriechischer Kenntnisse und ihrer Herkunft. Damit jedoch sind bereits ebenso umfassende wie schwierige Probleme gestreift, die sich für einen weiteren geschichtlichen Überblick noch vermehren und komplizieren. Aus diesem Grunde sollen sodann die wichtigsten Probleme übersichtlich zusammengestellt werden, wobei auf eine Einzelbehandlung — schon aus Raumgründen — verzichtet wird.

1. Die wesentlichen Quellen. Die Analyse der Sternbilder ergibt, daß den Griechen der Skorpion höchstwahrscheinlich schon bekannt war, bevor sie den Z. als Ganzes kennnenlernten oder erfaßten; eine entsprechende Möglichkeit besteht für einige andere, keinesfalls aber für alle Sternbilder des (späteren) Z. Die vorliegenden Quellen besagen, daß der Z. als Ganzes in Hellas im 6. oder 5. Jhdt. v. Chr. bekannt wurde. Die dem Griechen eigentümliche Fragestellung (vgl. A. Kleingünther *ΠΡΩΤΟΣ ΕΥΡΕΤΗΣ* [1933]) verband diesen Schritt mit bestimmten Denkern. Wenn man von Thales absieht, der trotz Aet. plac. II 12, 1 (Diels Doxogr. 340; Vors. 11 [1] A 13 a) ernsthaft in diesem Zusammenhang überhaupt nicht genannt werden kann (vgl. Hultsch o. Bd. II S. 1832. W. Nestle o. Bd. V A S. 1212), dann bleiben vier Namen, mit denen man später die erste Kenntnis des Z., bestimmter Elemente oder Teile von ihm verband: Anaximandros, Pythagoras, Kleostratos und Oinopides.

Für Anaximandros berichtet Plin. n. h. II 31 (Diels Vors. 12 [2] A 5) *obliquitatem (sc. signiferi) intellexisse, hoc est rerum fores aperuisse, Anaximander Milesius traditur primus Olympiade quinquagesima* (548—545), vgl. allgemein Wellmann o. Bd. S. 2085. Offensichtlich wird in dieser späteren Betrachtung die erste Erkenntnis der Schiefe der Ekliptik (vgl. Rehm o. Bd. V S. 2210, 21ff.) dem Mann zugeschoben, von dem man wußte, daß er sich auch mit dem Himmelsglobus beschäftigt hatte, vgl. Schlachter-Gisinger Globus 10. 12. — Als nächster in der zeitlichen Folge wird Pythagoras genannt, der als erster die Schiefe des Z. (d. h. der Ekliptik) erkannt haben soll: Aet. plac. II 12, 2 (Dox. 340f. Vors. Oinopides A 7) *Πυθαγόρας πρῶτος ἐπινοηκέναι λέγεται τὴν λόξωσιν τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου.* Aber gerade bei Pythagoras sind wir bekanntlich auf völlig unsicherem Boden, vgl.

J. Kerschensteiner Kosmos (1962) 192ff. K. von Fritz o. Bd. XXIV S. 209: man schob ihm als vermeintlichem Archegetes später alle möglichen Erkenntnisse zu. So scheint es mir auch kaum möglich, die an sich sehr zurückhaltende Formulierung von R. Wolf Gesch. d. Astron. (1877) 7 ‚er mag der erste Grieche gewesen sein', der die Schiefe erkannt und bestimmt hat, heute noch zu halten.

Für Kleostratos von Tenedos (um 520 v. Chr., vgl. W. Kroll Suppl.-Bd. IV S. 912f.) liegt sodann eine sehr viel speziellere Nachricht vor, Plin. n. h. II 31 (Vors. B 2; Anfang des Textes s. o. bei Anaximander) *signa deinde in eo* (sc. *signifero) Cleostratus, et prima Arietis et Sagittarii* (ohne Verbum, bzw. aus dem Vorhergehenden: *intellexisse traditur).* In der Interpretation dieser schwierigen Stelle (vgl. Hultsch o. Bd. II S. 1835, 17ff.) möchte ich mich Boll Sphaera 193 anschließen; danach hat Kleostratos ‚zuerst die volle Reihe der Bilder des Z. (abgesehen von der Waage) aufgezählt und vielleicht auch beschrieben', und er war dabei, wie Plinius aus seiner uns unbekannten Quelle entnahm (ob sachlich richtig, muß dahingestellt bleiben), der erste, ‚der in seiner Sternbeschreibung die beiden Bilder des Widders und des Schützen aufgeführt hat'; daß er zumindest auch den Skorpion kannte, erweist frg. 1 (Schol. Eurip. Rhes. 528, Vors. 6 [70] B 1; dazu M. Breithaupt De Parmenisco grammatico, Stoicheia IV, 1915, 31). Auch Rehm-Vogel Exakte Wiss. (Gercke-Norden, Einl. II 5 ([1933]) 15 halten es für ‚durchaus wahrscheinlich', daß Kleostratos ‚den Zodiakos als Ganzes' (natürlich ohne die Waage) ‚den Griechen bekanntgemacht' hat. W. Gundel Dekane 339: ‚Jedenfalls müssen um die Wende des VI. vorchristlichen Jahrhunderts die Bilder des Tierkreises mit Ausnahme der Waage in Griechenland feste und bekannte Typen und Namen gehabt haben', A. Rehm Parapegmastudien 14. Hingewiesen sei auf den lebhaften Streit um die Herkunft zwischen J. K. Fotheringham, der für eine Entlehnung aus Mesopotamien eintrat (Journ. hell. stud. XXXIX [1919] 164ff. XL [1920] 208f. XLV [1925] 78ff. 200ff.) und E. J. Webb (Journ. hell. stud. XLI [1921] 70ff. XLVIII [1928] 54—63 und) The Names of the Stars (1952) 165ff. 170. 175: the zodiacal scheme was actually formed about that time (500 B. C., von Kleostratos). B. L. van der Waerden, Arch. f. Orientforsch. XVI (1953) 225: ‚The Greek zodiac with its 12 signs was not, like the Babylonian zodiac, the result of a gradual development, starting with long and careful observations of planets and zodical constellations, but it apparently was introduced all at once by Cleostratus, after Anaximander had discovered its obliquity'; hinsichtlich der Herkunft kommt er (ebd.) zu dem Ergebnis: 'the whole Greek zodiac with its 12 signs is of Babylonian origin'. Mit diesen für die Herkunft völlig konträren Ansichten ist dieses schwierige Problem nur angedeutet: es kann heute in keiner Weise mehr allein von dem antiken Quellenmaterial aus behandelt werden; dieses allein aber kann und soll hier beleuchtet werden, weil es für die spätere Auffassung der Antike aufschlußreich ist.

Gegenüber diesen Ansätzen in das 6. Jhdt. v. Chr. gelangt man mit Oinopides von Chios in die Zeit um 430 (?). Immerhin spricht für ihn die nicht ganz unbedeutende Stimme des Eudemos, der zudem im Vergleich zu den Quellen für die soeben genannten Denker der älteste Autor ist, der zu der aufgeworfenen Frage etwas aussagt. Oinopid. Vors. A 7 (= Derkyllides bei Theon Smyrn. p. 198, 14) *Εὔδημος* (frg. 94 Sp. = frg. 145 Wehrli) *ἱστορεῖ ἐν ταῖς Ἀστρολογίαις ὅτι Οἰνοπίδης εὗρε πρῶτος τὴν τοῦ ζωιδιακοῦ διάζωσιν* (Diels: *λόξωσιν*, vgl. auch Hultsch o. Bd. II S. 1835). Es darf als sicher gelten, daß Oinopides nicht den Gürtel des Z. ‚gefunden', d. h. entdeckt hat, sondern allenfalls die Schiefe des Z.; die Textänderung von Diels trifft also das Wahrscheinliche. Sodann aber steht dieser Nachricht eine nicht unwesentliche Bemerkung bei Aet. II 12, 2 (Vors. A 7) entgegen, in der gesagt wird, Oinopides habe sich die von Pythagoras (s. o.) als erstem gefundene Schiefe unrechtmäßig angeeignet (*ἥντινα Οἰνοπίδης ὁ Χῖος ὡς ἰδίαν σφετερίζεται*). Abgesehen davon, daß man diese Einzelheit zwanglos in die für Pythagoras bekannte Tendenz einreihen kann, muß jedoch eine vertiefte Interpretation danach fragen, was man in diesem Zusammenhang unter *λόξωσις* zu verstehen hat: die Schiefe an sich oder die nähere Bestimmung der Schiefe. Man wird meines Erachtens K. von Fritz o. Bd. XVII S. 2260f. nur zustimmen können, wenn er feststellt, daß ‚das *εὗρεν* von frg. A 7 bei der Sorgfalt des Eudem nur heißen' kann, ‚daß O. die Schiefe der Ekliptik bestimmte'. Er würde damit an dem Anfang einer Reihe von Versuchen stehen, die in Eratosthenes und seiner Bestimmung auf 23° 51′ 19″ ihren Höhepunkt fand, vgl. o. Abschn. V 4. Andere Nachrichten wie etwa Achill. isag. 24 p. 55, 18ff. Maass = Vors. A 10 oder CCAG VIII 3 p. 95, 13 helfen nicht weiter. Hingewiesen sei lediglich noch auf Diod. I 98, 3, wo gesagt ist, Oinopides habe seine Kenntnisse in Ägypten von Priestern und Astrologen erhalten. — Die Zeit des Oinopides stellt jedenfalls den terminus ante quem dar für die Kenntnis des Z. als eines schief (zum Himmelsäquator) liegenden und beiderseits der Ekliptik sich erstreckenden Gürtels, in dem (11) bestimmte Sternbilder mit Namen und in astrothetischer Vorstellung festgelegt waren. Wahrscheinlich wird man jedoch mit diesen grundlegenden Erkenntnissen in die Zeit des Kleostratos hinaufgehen dürfen (s. o.).

Denn die Zeit des Oinopides brachte wahrscheinlich die nächste wichtige, ja für die künftige Entwicklung entscheidende Etappe: die Teilung des Z. in 12 gleiche Teile, d. h. die Überlagerung der Bilder des Z. durch das System der Zeichen, vgl. o. Abschn. V 6. Damit ist das nächste Problem in der geschichtlichen Entwicklung aufgeworfen, das wie das vorhergehende dem Anfang und der Herkunft zugleich gilt.

Das Zodiakalschema mit seinen *δωδεκατημόρια* brachte man später in Verbindung zunächst mit Meton (zum J. 432 v. Chr.), vgl. Colum. IX 14, 12 p. 303, 23 Wachsmuth (Lyd. ost.) *sequor . . . Eudoxi et Metonis . . . fastus* (d. h.: *solstitia et aequinoctia . . . octavis partibus signorum confici*). Hipparch. in Arat. II 1, 19 p. 132 Man.

Kubitschek o. Bd. XV S. 1458ff. In der Tat läßt sich das Jahrpunktschema der Zeit nicht ohne Kenntnis des Schemas der Zeichen wirklich verstehen, was daher vor allem für Euktemon anzunehmen ist, wie A. Rehm o. Bd. VI S. 1060f.; Parapegmastud. 18f. erwiesen hat (vgl. auch W. Gundel Dekane 340). Im 4. Jhdt. v. Chr. ist das System vorhanden vor allem bei Eudoxos (s. Hipparch u. Colum. [soeben für Meton genannt], vgl. Hultsch o. Bd. VI S. 945f. R. Böker Sph. Arat (1952) 99, 5, vgl. 41. Gerade Hipparch. II 1, 15f. erweist, daß er die mathematisch genaue Zwölfteilung der Ekliptik bei Arat und Eudoxos gefunden, Eudoxos aber nicht als den Erfinder oder ersten Vertreter auffaßte; denn die *ἀρχαῖοι μαθηματικοί* (II 1, 19) sind mindestens zum Teil vor Eudoxos zu datieren, und für sie hat die moderne Interpretation auf die soeben genannten Namen Meton und Euktemon geführt, denen für das 4. Jhdt. v. Chr. noch hinzugefügt werden muß Kallippos von Kyzikos (vgl. A. Rehm Suppl.-Bd. IV S. 1431ff. 1437).

Die Frage nach dem Erfinder der 12 Zeichen mit je 30 Grad ist im späteren Altertum wohl gestellt, aber offensichtlich nicht ernsthaft untersucht worden, Macrob. Somn. I 21, 8 *quis vero, inquiet* (sc. *diligens rerum discussor*) *circi caelestis duodecim partes aut invenit aut fecit, maxime cum nulla oculis subiciantur exordia singularum?* Die Antworten aber bleiben unbestimmt; denn die Frage wird (historisch völlig richtig) mit der nach der Herkunft des Systems verbunden, für die nach den unbestimmten Ansichten der Spätantike entweder die Ägypter oder die Chaldäer in Anspruch genommen werden. So fährt Macrob. a. O. fort: *huic igitur tam necessariae interrogationi historia ipsa respondeat, factum referens quo a veteribus et temptata est tam difficilis et effecta divisio.* (9) *Aegyptiorum enim retro maiores, quos constat primos omnium caelum scrutari et metiri ausos, . . .* (22) *has ipsas duodecim partes signa appellari maluerunt.* Für eine Übernahme aus Ägypten könnten noch genannt werden: Serv. Verg. Georg. I 33 *Aegyptii duodecim asserunt signa: Chaldaei vero undecim.* Schol. Apoll. Rhod. IV 266 *οἱ Αἰγύπτιοι τὰ μὲν δώδεκα ζῴδια θεοὺς βουλαίους προσηγόρευσαν* und die Nachrichten, die — wie Diod. I 98, 2 für Oinopides — von Besuchen bestimmter Griechen in Ägypten sprechen (vgl. allgemein E. Frank Plato und die Pythagoreer [1923] 71. W. Gundel Dekane 339. J. Kerschensteiner Platon u. d. Orient [1945] 28ff. bes. 32f.), für eine Beantwortung der Frage aber irrelevant sind; vgl. Bouché-Leclercq L'astrol. gr. 54.

Die wichtigste Quelle, die für eine Übernahme von den Chaldäern in Anspruch genommen werden kann, ist Sext. Empir. adv. astrol. V 2 (p. 142 J. Mau = Hippolyt. elench. V 13, 3f.) *τὸν μὲν οὖν ζῳδιακὸν κύκλον . . . διαιροῦσιν* (sc. *Χαλδαῖοι*) *εἰς δεκαδύο ζῴδια, ἕκαστον δὲ ζῴδιον εἰς μοίρας τριάκοντα . . . ἑκάστην δὲ μοῖραν εἰς ἑξήκοντα μέρη.* Im übrigen können weitere allgemeine Stellen genannt werden, wie Diod. II 30, 7 (dazu Schwartz o. Bd. V S. 672. Weinreich Myth. Lex. VI 822). Vitr. arch. IX 7 (6), 2. Philo, de Abrah. 15, 69 (IV p. 17 Cohn, vgl. Ambros. de Abrah. II 3, 9); de migr. Abrah. 32, 178 (II 303 Wendland). Palchus 135 (aus dem Astrologen von 379 n. Chr.). CCAG V 1, 204 (=Berossos VI 16 Schnabel). Wenn man bedenkt, daß sowohl ‚Ägypter' als auch ‚Chaldäer' gängige Sammelbezeichnungen für die Astrologen in späterer Zeit waren, dann verlieren solche Zeugnisse noch mehr an historischer Aussagekraft.

Hier muß nun eingeschaltet werden, daß die ältesten nichtgriechischen Zeugnisse für das System der Zeichen aus Mesopotamien stammen und nicht aus Ägypten; es handelt sich um Horoskope aus der Seleukidenzeit, also dem 3. und 2. Jhdt. v. Chr. (A. Sachs Journ. of Cuneiform Stud. VI [1952] 49ff.). Weiter zurückliegende Quellen sind für die Zwölfteilung nicht stringent; es handelt sich da vor allem um den Text VAT 4924 (s. auch Rehm Parapegmastud. 22f.), auf den sich B. L. van der Waerden Arch. f. Orientforsch. XVI (1953) 217. 220 (Pl. XVIII) gestützt hat, um das Vorhandensein des Systems im J. 419 v. Chr. zu erweisen, für den man jedoch inzwischen erkannte, daß er keine Zeichen, sondern die Sternbilder des Z. nennt und somit als Beweismittel ausfallen muß, vgl. A. Sachs bei O. Neugebauer Exact Sciences (²1957) 140; die nächste keilinschriftliche Quelle befindet sich in Oxford (Bodleian Library, Inv.Nr. AB 251) und enthält ein Horoskop, das bei der Annahme einer 12×30-Teilung in das Jahr 410 v. Chr. datiert werden kann (A. Sachs Journ. cuneif. stud. VI [1952] 55. F. Cramer Astrology 5 [mit Fig. 1 p. 6]. Nilsson Eranos LVI [1958] 8f.), aber gerade darin nicht gesichert ist und heute wohl auch von Sachs in dieser Form nicht mehr vertreten wird, wie man aus O. Neugebauer Exact Sciences (1957) 102 entnehmen kann, wo für die Erfindung des Z. 'probably the fourth century' genannt wird (mit dem wichtigen Zusatz: 'The constellations which lent their names to the zodiacal signs are, of course, much older'). Den Stand der Erkenntnisse im J. 1959 hat mir O. Neugebauer liebenswürdigerweise brieflich wie folgt umrissen: ‚Wir haben eben wirklich keinerlei Zeugnis für die 12×30-Teilung des Tierkreises im 5. Jhdt.' Solange wirkliche Quellen fehlen, sind auch die Hypothesen, die das System mit Naburianos (früher um 500 v. Chr. datiert, vgl. Schnabel o. Bd. XVI S. 1495) oder Kidenas (früher um 390 angesetzt, vgl. Weissbach-Kroll o. Bd. XI S. 379 und [zu beiden] Rehm Parapegmastud. 23f.) in Zusammenhang bringen, historisch nicht beweiskräftig; mit Nachdruck muß vielmehr darauf hingewiesen werden, daß O. Neugebauer Journ. Amer. Or. Soc. LXX (1950) 1—8; Astron. Cuneiform Texts I (1955) 16 nach eingehenden Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen ist, daß beide Namen erst in späten Texten der Seleukidenära wirklich nachweisbar sind (wobei Nabû-rimannu das ältere Mond-System A, Kidin das System B vertritt), für Früheres aber ausscheiden. [Korrekturzusatz: für alle in diesem Absatz angeschnittenen Fragen sei jetzt nachdrücklich hingewiesen auf B. L. van der Waerden Die Anfänge der Astronomie, Groningen 1965.]

Wenn wir als möglich annehmen, daß die Zeichen im 4. Jhdt. in Mesopotamien bekannt waren, dann konnten die Griechen sie von dort direkt oder auch auf dem Wege über Ägypten kennenlernen; denn beide Gebiete gehörten damals zum Perserreich und seit 332/331 bekanntlich zum Alexanderreich. Und in diesem Zusammenhang könnte sodann die Reise des Eudoxos nach Ägypten — vielleicht um 380 v. Chr. — genannt werden, vgl. Hultsch o. Bd. VI S. 931f. Aber gerade für ihn, der die Zeichen bestimmt kannte (s. o.), bezeugt keine Quelle die Übernahme des Systems von außerhalb, was natürlich vollkommen in der Lückenhaftigkeit unserer Überlieferung begründet sein kann.

Gegenüber der Frage nach der Datierung einer ersten Zwölfteilung des Z. und ihrer möglichen Übernahme aus außergriechischem Raum ist im Rahmen unseres geschichtlichen Überblicks von untergeordneter Bedeutung die Frage, ob die mathematische Zwölfteilung ihren Ausgang nahm vom Äquator (so Boll Sphaera 314ff. Rehm Parapegmastud. 29, 1) oder von der Ekliptik (Böker S.-Ber. Leipzig, math.-naturwiss. Kl. 99, 5 [1952] 39).

Wahrscheinlich die nächste — zeitlich nur ungefähr festlegbare — Etappe war das Hinzuerfinden des Sternbildes der Waage und damit das Erreichen der 12-Zahl der Sternbilder des Z.; diese entsprachen von da ab in der Zahl, nicht aber in der räumlichen Ausdehnung dem System der Zeichen. Es ist erwiesen, daß wir damit in die Zeit des Hellenismus, vielleicht sogar in das 3. Jhdt. v. Chr. kommen: der erste Beleg für das Sternbild als *ζυγός* führt in das J. 237 v. Chr. (Ptolem. synt. IX 7 p. 267, 14 Heib. [Datierung nach der Übersetzung von K. Manitius II 135: 30. Okt. 236 v. Chr.], Text u. Näheres bei W. Gundel o. Bd. XIII S. 117). Bekanntlich hatte man vorher (und auch noch später) diese Himmelsstelle als Scheren des Skorpion bezeichnet. Allerdings ist die Ptolem.Stelle hinsichtlich der historischen Aussagekraft für die Bezeichnung *ζυγός* nicht jedem Zweifel enthoben. Man hat daher Umschau gehalten, wo man in der Zeit, vor der das neue Sternbild einwandfrei als Waage bezeichnet ist (*libra* bei Varro l. l. VII 14), diese Bezeichnung als wahrscheinlich annehmen darf. Die Antworten führten auf Hipparch (vgl. jetzt CCAG IX 1 [1951] 190, 8) und die mit ihm ungefähr gleichzeitigen Astrologenbibel des sog. Nechepso-Petosiris um 150 v. Chr. (W. Gundel o. Bd. XIII S. 114, 50; Sternglaube, Sternrel.² 93. W. Kroll o. Bd. XVI S. 2160ff. Boll-Gundel Myth. Lex. VI 963f.). — Auch hier hat sich die Möglichkeit einer Entlehnung als Problem ergeben, seit man in dem in spätassyrischer Zeit geschriebenen Text mulAPIN (Cuneif. Texts 33, 1ff. B. M. 86 378, Col. II 11) die Bezeichnungen *quaran zuqāqīpi* (Horn des Skorpion) und *zibānītum* (Waageschalen) als Synonyma erkannt hat, vgl. A. Schott ZDMG LXXXVIII (1934) 308, Abb. 2. van der Waerden Arch. f. Orientf. XVI (1953) 219. 226. Andererseits führen nicht zu übersehende Möglichkeiten nach Ägypten (W. Gundel Dekane 336f.), die eine weitere Diskussion und Erforschung verdienten, vgl. H. Stern Le calendrier de 354, 192ff. Für eine Geschichte des antiken Z. dürfte jedoch auch weiterhin der hellenistische Einsatzpunkt gelten.

Historisch hochbedeutend ist sodann die Erkenntnis der Praezession, d. h. des Vorschreitens des Frühlingspunktes auf der Ekliptik — in der Reihenfolge des Z. das bekannte Rückwärtsschreiten z. B. vom Widder zu den Fischen —. Sie ist bekanntlich in Verbindung zu bringen mit Hipparch und damit mit dem 2. Jhdt. v. Chr., vgl. Hultsch o. Bd. II S. 1851. 1858. Boll o. Bd. VI S. 2414, 38, A. Rehm o. Bd. VIII S. 1674. A. Pannekoek Ptolemy's Precession, Vistas in Astronomy I (1955) 60ff.; A History of Astronomy (London 1961) 149f. van der Waerden o. Bd. XXIII S. 1807f. R. Böker, dieser Art. Abschn. VIII 2. Auch hier erhebt sich die Frage nach Vorgängern, die nicht nur im mesopotamischen Raum möglich sind (s. Böker a. O.), sondern auch in tastenden Ansätzen etwa bei Meton gesucht werden können, vgl. A. Rehm Parapegmastud. 24.

Für die Astrothesie und die sich in ihr spiegelnde Bildauffassung ist eine allmähliche Entwicklung anzunehmen, die ebenfalls im Hellenismus entscheidende Fixierungen erhalten hat, wobei man nicht nur an die starke Fernwirkung des Aratos zu denken hat. Dieser ganze Bereich kann hier unmöglich auch nur skizziert werden, wenn sich für ihn zahlreiche historische Fragen ergeben; es muß dazu auf die vorhandenen Einzelartikel zu den Sternbildern des Z. verwiesen werden. Wenige Namen kennzeichnen zweifellos besonders wichtige Stationen: Timocharis (vgl. W. Kroll o. Bd. VI A S. 1258f.) und Aristyllos im 3. Jhdt. v. Chr., Hipparchos im 2. Jhdt. (vgl. A. Rehm o. Bd. VIII S. 1676f.); den krönenden Abschluß bildet der Sternkatalog des Ptolem. synt. VII. VIII, der auf diesem Gebiet den autoritativen Höhepunkt der antiken Bemühungen darstellte, vgl. F. Boll o. Bd. VI S. 2420f., van der Waerden o. Bd. XXIII S. 1808f., und für den sich manche interessante Vorstufe finden läßt, wie z. B. in dem Liber Hermetis ed. W. Gundel Herm. Trism. 131ff. 148ff. (2. Jhdt. v. Chr.), vgl. O. Neugebauer Exact Sciences² 68f. — Astrothetische Einzelheiten für die Bilder des Z. am übersichtlichsten bei Boll-Gundel Myth. Lex. VI 934ff. — Hinzugefügt sei hier, daß man heute die Begründung der mathematischen Astronomie, d. h. die Möglichkeit exakter Berechnungen von Positionen am Himmel, in Verbindung bringt mit Apollonios von Perge (vgl. Hultsch o. Bd. II S. 151ff. H. Gundel o. Bd. XX S. 2064) um 200 v. Chr.: O. Neugebauer Scripta mathematica XXIV (1959) 20 (vgl. Stud. z. ant. Algebra II [Quell. Stud. z. Gesch. d. Math. B 2, 1933] 215ff.). B. L. van der Waerden Erwachende Wissenschaft (1956) 395ff.; Kleiner Pauly I (1963) 666.

In der Astrologie — für die antike Welt ein Kind des Hellenismus — hatte der Z. von vornherein eine für alle Sparten der Voraussagungen grundlegende Bedeutung, nicht nur durch seine Sternbilder, sondern vor allem durch die Zeichen, vgl. allgemein Riess o. Bd. II S. 1803. 1806. Die Ausbildung der zahlreichen Einzelheiten (s.

Abschn. X) dürfte mit dem 2. und 1. Jhdt. v. Chr. in Verbindung zu bringen sein, sich aber sodann über eine längere Zeit hingezogen haben. Wenn man später die einzelnen Lehren mit Offenbarungen seitens nebulöser Gestalten wie Nechepso-Petosiris (s. o.) oder Hermes Trismegistos in Verbindung brachte (vgl. W. Kroll o. Bd. VIII S. 792ff., dazu W. Gundel Herm. Trism. [1936]), dann entspricht dies dem allgemeinen Zeitansatz ebenso wie die Hinweise auf die Rolle der Stoa, auf Poseidonios oder — um mögliche Provenienzfragen nur anzudeuten — auf Berossos. Das Gewirre der Einzelfragen hinsichtlich der Horoskopie und der vielfältigen Lehren im Zusammenhang mit dem Z. aufzuzeigen oder zu analysieren, kann nicht Aufgabe dieses Überblicks sein, zumal gerade hier wirklich beweiskräftige historische Ansatzpunkte nahezu völlig fehlen. — Neuere allgemeine Übersichten bei W. Gundel Reallex. f. Ant. u. Chr. I (1943) 817ff. Cramer Astrol. 46ff. M. P. Nilsson Eranos LVI (1958) 1—11. E. Boer Kleiner Pauly I (1963) 660ff.; Lexikon d. Alt. Welt (1965) 354ff. W. und H. Gundel Astrologumena (Beih. zu Sudhoffs Archiv) 1966.

Die älteste uns erhaltene literarische Behandlung des Z. findet sich bei Arat. phaen. (544ff. u. ö.). Sie stützt sich wesentlich auf die verlorene andersartige Darstellung bei Eudoxos (s. o.), die uns aber glücklicherweise durch die Kritik des Hipparchos an beiden Werken faßbar ist (in Arati et Eudoxi phaenomena commentarii, ed. Manitius 1894. vgl. A. Rehm o. Bd. VIII S. 1667f.). [Korrekturzusatz: Vgl. jetzt W. Ludwig Suppl.-Bd. X (1965) S. 26—39. Manfr. Erren Die Phainomena des Aratos von Soloi (Hermes Einzelschr. 19) 1967.]

Die auf Arat folgende nächste erhaltene Zusammenfassung liegt vor in der ins 1. Jhdt. v. Chr. zu datierenden ‚Einleitung' des Gemin., Kap. 1: *περὶ τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου*, vgl. Tittel o. Bd. VII S. 1030ff. Der mit seinem Grundstock in das 2. Jhdt. v. Chr. datierbare lateinische Text des Hermes Trismegistos (ed. W. Gundel Herm. Trism.) ist für die Astrologie aufschlußreich. Von da an liegen Behandlungen des Z. eigentlich in allen Schriften vor, die sich mit Astronomie und Astrologie befassen. Sie aufzuzählen kann nicht Sinn dieser historischen Bemerkungen sein.

2. Die wichtigsten Probleme. Die zahlreichen Fragen, die im Rahmen einer geschichtlichen Betrachtung des antiken Z. auftauchen, sollen nunmehr übersichtlich zusammengestellt werden; dabei kann die Frage nach dem Grund für die Schiefe des Z. als ein der Materie inhaerentes astronomisch-kosmologisches Grundproblem hier ausgeklammert werden. Die folgenden Punkte, die nur das Wichtigste andeuten sollen, sind durchaus nicht alle für die Antike ein wirkliches Problem gewesen; sie sind es aber für uns, zweifellos größtenteils durch den lückenhaften und sich gelegentlich widersprechenden Quellenbestand bedingt. Damit ergeben sich die folgenden ungelösten und vielleicht historisch nie eindeutig lösbaren Fragen:

1. Welche Sternbilder des (späteren) Z. waren den Griechen bereits vor dem 6. Jhdt. v. Chr. bekannt? Lassen sich die Linien etwa für den Skorpion zurückverfolgen bis zu einer möglichen Übernahme von Bildvorstellung und Bezeichnung aus vorgriechisch-mediterranem Bereich?

2. Ist der Gürtel des Z., auch wenn Einzelsternbilder in ihm noch nicht oder nur zum Teil benannt waren, den Griechen schon vor dem 6. Jhdt. v. Chr. als Merkkreis für die (scheinbare) Sonnenbahn aufgefallen?

3. Lassen sich für Wort und Begriff Z. Anhaltspunkte finden, die eine höhere Datierung als in das 6. Jhdt. v. Chr. erlauben?

4. Verdanken die Griechen ihre Kenntnisse vom Z. im 6. und 5. Jhdt. v. Chr. ganz oder teilweise der Übernahme aus außergriechischen Ländern? Ist hier Eigenes — angefangen von der Namengebung der Sternbilder — von Fremdem unterscheidbar? Welche Rolle könnte dabei insbesondere der Alte Orient gespielt haben? Was ist heute über die Herkunft von Kenntnissen aus Mesopotamien bzw. aus Ägypten zu sagen?

5. Wann ist die Einteilung des Z. in Zeichen zu je 30° gefunden oder eingeführt worden? Ist hier vor Eudoxos vor allem Meton ernsthaft zu nennen — oder darf man sogar bis in die Zeit des Kleostratos (um 520 v. Chr.) hinaufgehen?

6. Ist das System der Zeichen von Griechen erfunden worden — oder handelt es sich um eine Übernahme aus der gleichzeitigen mesopotamischen Astronomie?

7. Welchen Charakter hatten die Beschäftigungen der Griechen mit dem Z. im 5. und 4. Jhdt. v. Chr.? Sind schon vor Eudoxos Werke anzunehmen, in denen Fragen des Z. behandelt wurden?

8. Läßt sich die Einfügung des Sternbildes Waage noch genauer datieren? Kann dabei die Frage einer Übernahme von Vorstellungen aus Mesopotamien oder Ägypten über Vermutungen hinaus verfolgt werden?

9. Lassen sich für die astronomischen Vorstellungen vom Z. im Hellenismus und ihr Verhältnis zur mathematischen Astronomie (um 200 v. Chr.) Vorstufen nachweisen und insbesondere Verbindungen zur gleichzitigen mesopotamischen Astronomie präzisieren?

10. Lassen sich für die Entdeckung der Praezession durch Hipparch Vorgänger in Griechenland (bis hin zu Meton?) und im Orient nachweisen? Inwiefern bietet Hipparch wirklich Neues gegenüber seinen (möglichen) orientalischen Vorgängern?

11. Welche Bedeutung hatte die Erkenntnis der Praezession im Rahmen des Wissens vom Z. a) im astronomischen Denken überhaupt, b) in der Praxis von Beobachtung und Gebrauch des Z., c) in der Kritik an der Astrologie.

12. Läßt sich die Bedeutung des Z. für den Übergang zur hellenistischen Individualastrologie näher fixieren und vor allem datieren? Können für die einzelnen Lehren bestimmtere zeitliche Ansätze gegeben werden? Inwiefern wurden ältere Ströme (aus Mesopotamien und Ägypten) aufgenommen und in das neue Gebilde eingefügt?

13. Kann die allgemeine Hinwendung der Philosophie (Stoa) zur Astrologie für den Z. näher präzisiert werden?

14. Können Art und Stärke des Eindringens

hellenistischer und orientalischer Vorstellungen vom Z. in eigenständige und fremde religiöse Bereiche näher gefaßt und datiert werden?

15. Läßt sich die Aufnahme von griechischen Religionsvorstellungen in die astrologischen Auffassungen vom Z. zeitlich genauer festlegen (z. B. die Lehre von den *tutelae*)?

16. Wird bei der Übernahme der Kenntnisse vom Z. durch Rom (seit 2. Jhdt. v. Chr.) der übliche Rahmen derartiger Übernahmen gesprengt?

17. Können für die bildlichen Darstellungen des gesamten Z. im Hellenismus gewisse Entwicklungsstufen deutlich gemacht werden, bei denen nicht nur die nach Einführung der Waage um 200 v. Chr. frühestens mögliche Darstellung eines 12-teiligen Z., sondern auch der Motivbestand in kosmischer, religiöser oder allgemein astronomisch-kalendarischer Hinsicht berücksichtigt würden?

18. Können für die Verwendung des Z. in der Ideologie des Herrscherkultes und in der politischen Propaganda (Münzen des Antoninus Pius) historisch genauere Ansatzpunkte gegeben werden?

19. Welche historisch auswertbaren Rückschlüsse ermöglicht der Bildbestand der frühkaiserzeitlichen ägyptischen Darstellungen des Z. (bes. Dendera, Esne)? Läßt sich die hier greifbare Synthese ägyptischer, griechischer und mesopotamischer (Schützel) Bildvorstellungen in genauerer Analyse für eine weitere Erkenntnis der Geschichte des Z. heranziehen?

20. Können aus den späteren Texten des CCAG Einzelheiten für die Erkenntnis einer Entwicklung der Astrologie um den Z. gewonnen werden, einmal für die Zeit vor Ptolem. tetrab. und sodann für die Zeit nach dieser?

21. Kann die Bedeutung des Z. in der Geistigkeit des 3. Jhdts. n. Chr. (Gnosis, Neuplatonismus) näher erfaßt und auf ihre Vorstufen hin untersucht werden?

22. Welche Stellung nahm das Christentum ein zu den kaiserzeitlichen astronomischen Kenntnissen vom Z. und zur Z.-Astrologie? Welche Differenzierungen und Schwankungen lassen sich hier feststellen?

23. Warum und inwiefern hat man den Z. in den letzten Auseinandersetzungen zwischen Heidentum (Dichtung, Sarkophagreliefs, Kontorniaten) und Christentum in der 2. Hälfte des 4. Jhdts. n. Chr. besonders herangezogen?

24. Welche Gründe lassen sich für das Aufhören der bildlichen Darstellungen des Z. im 5. Jhdt. n. Chr. anführen — und warum wurden diese Darstellungen im 6. Jhdt. n. Chr. in Palästina anscheinend besonders bevorzugt?

25. Lassen sich sachlich, sprachlich, topographisch bestimmte Ausgangspunkte wahrscheinlich machen für die Übernahme der antiken Kenntnisse und Vorstellungen vom Z. durch das europäische Mittelalter, Byzanz und den Islam? Können die Ausstrahlungen nach Indien und weiter historisch genauer festgelegt werden?

Mit diesen Fragen sind die meines Erachtens wichtigsten Probleme einer Geschichte des antiken Z. angedeutet. Ihre Behandlung führt nicht nur in verschiedene Grundwissenschaften für die alte Geschichte, sondern ist auch sehr weitschichtig und diffizil, weil die jeweilige Materie durch ihren auf verschiedene Gebiete (besonders Astronomie, Astrologie und Religionsgeschichte) übergreifenden Charakter gekennzeichnet ist. Wenn auch die moderne Forschung einen Teil der genannten Fragen aufgegriffen hat, so ist die Zeit für eine zusammenfassende Darstellung doch noch nicht reif; für nähere Untersuchungen aber fehlt hier der Platz.

Daher sollen hier lediglich — über die oben zu den Quellen aufgeführte Literatur hinaus — einige Hinweise gegeben werden, über die man zu den einzelnen Fragen näheren Zugang gewinnen kann: Bouché-Leclercq L'astrol. gr. 52ff. 54. 124. Boll Sphaera 181ff. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube u. Sterndeutung[4] (1931). Cumont Z. 1046f.; L'Égypte des astrol. (1937) 155ff. W. Gundel Dekane 327—340; Astrologie: Reallex. f. Ant. u. Christ. I (1943) 821ff. A. Rehm Parapegmastud. 22f. O. Neugebauer The History of Ancient Astronomy, Problems and Methods, in: Journ. Near Eastern Stud. IV (1945) 2—38; Exact Sciences[2] (1957) 89ff. 102f. 140. 170. A. Scherer Gestirnnamen (1953) 174ff. B. L. van der Waerden Arch. f. Orientforsch. XVI (1953) 216ff.; die Anfänge der Astronomie (1965) 256ff. Cramer Astrology (1954) 19f. 27f. 44ff. M. P. Nilsson Eranos LVI (1958) 1—11. E. Boer Kl. Pauly I (1963) 660ff. Weitere Hinweise in Abschn. XIII und XIV dieses Artikels. [H. Gundel.]

VII. Der feste Z. In einem langen Werdegang haben die Menschen in verschiedenen Räumen durch Beobachtung des gestirnten Himmels und Weitergabe solcher Beobachtungen nicht nur Namen für die einzelnen Konstellationen des Z. (als Bilder aufgefaßt) erfunden (zur Antike vgl. o. Abschn. IV. VI, 2), sondern auch aus einem natürlichen Empfinden heraus die Auffassung vertreten, daß der ekliptikale Bildkreis — wie immer man auch diese Zone und die zu ihr gehörenden Sterne gedeutet haben mag — eine feste, d. h. unveränderliche siderale Lage am Himmelsgewölbe habe. Wir wissen heute, daß eine an den Frühlingspunkt angeknüpfte Zwölfteilung der Sonnenbahn nach ‚Zeichen', die nach den antiken Z.-Bildern benannt sind, eine nicht unbedeutende säkulare Verschiebung infolge der Rezession des Fr-Punktes erfährt (vgl. Abschn. VIII 1). Diese Erkenntnis hat aber erst Hipparch im 2. Jhdt. v. Chr. gefunden, d. h. er hat die zodiakalen Benennungen der Dodekatemorien der Jahrpunkte-Ekliptik beibehalten, obwohl er erkannt hatte, daß sich diese letztere im Laufe der Zeit mehr und mehr von den sideralen Lagen der eponymen Bilder entfernen mußte.

Die Vorstellung eines festen Z. ist jedoch dadurch — insonderheit im Glauben und in der astrologischen Praktik des späten Altertums — nicht erschüttert worden. Während sich die Bilder und Dodekatemorien bei Aratos und Ptolemaios deckten, sind sie heute um nahezu die Länge eines Zeichens gegeneinander verschoben, so daß das heutige Zeichen ‚Widder' im Gebiet der astralen ‚Fische' liegt. Es stört die heutigen Astrologen nicht im geringsten, nach dem Begriff ‚Löwe' charakterisierte Praesagien zu geben, wenn die Sonne in der Konstellation des ‚Krebses'

steht, vgl. Gundel Sterngl.² (1959) 99. Die während des Altertums nachweisbaren Formen und Abhängigkeiten fester ekliptikaler Sternbildkreise sind recht verschiedenartig, und ihre Provenienz aus oft weit auseinanderliegenden Kulturräumen ist noch nicht in allen Teilen geklärt. Zweck der folgenden Darstellung kann nur eine kurze Orientierung hierüber und der Nachweis weiterführender Literatur sein; diese soll das allgemeine Literaturverzeichnis (o. Abschn. I) ergänzen.

Folgende Siglen sind verwendet: ÄZ = Ztschr. f. Ägypt. Sprache u. Alt.-Kde. AfO = Archiv f. Orientforschung. ACT = Astronomical Cuneiform Texts. Cent = Centaurus (Copenhagen). JAOS = Journ. of Americ. Oriental Society. JCSt = Journ. of Cuneiform Studies. JNES = Journ. of Near Eastern Studies. OLZ = Oriental. Lit.Ztg. ZA = Ztschr. f. Assyriologie. ZDMG = Ztschr. der deutschen Morgenl.Ges. MCT = O. Neugebauer-A. Sachs Mathem. Cuneif. Texts, Am. Or. Soc. (1945). QSt = Quellen und Studien z. Gesch. d. Math. usw., hrsg. von O. Neugebauer und O. Toeplitz, B IV (Berl. 1938). Kugler BM = Fr. X. Kugler Babyl. Mondrechnung (1900). SSB = Fr. X. Kugler Sternkunde und Sterndienst in Babel, 2 Bde. u. Erg.-Bd. (Münster 1907—35). Sethe Ztrechng = K. Sethe Die Zeitrechnung d. alt. Äg... GGN ph.-h. Kl., 1919/20. Gössmann = P. F. Gössmann Planetarium Babyl. = A. Deimel Sum. Lex. IV 2, Rom, 1950). WB = A. Erman und H. Grapow Wörterb. d. äg. Spr., Akad. Verl. Brln. Sph. Arat. = R. Böker Die Entstehung d. Sternsphaere Arats, BSAW IC 5 (1952). PSt. = A. Rehm Parapegmastudien ABAW phil.-hist. Abt. NF XIX (1941). Lib. Herm. (Herm. Trism.) = W. Gundel Neue astrol. Texte d. Hermes Trismegistos, Abh. Bayr. Akad. Wiss. NF XII (1936). Gundel Weltbild = H. G. Gundel Weltbild und Astrologie in den griech. Zauberpapyri (Münch. Beitr. z. Papyr.-Frschg. u. ant. Rechtsgesch. 53. Heft, Mchn. 1968). Ginzel = F. K. Ginzel HB. der math. u. techn. Chronologie, 3 Bde. (Lpzg. 1806).

Überblick über Teil VII und VIII.

VII. Der feste Z.
1. Zur Vorgeschichte der festen Ekliptikeinteilungen:
   a) Die Motive für die Orientierung am Himmel.
   b) Die Ausbreitungswege ältester Kenntnisse einer Himmelseinteilung.
2. Der altägyptische Dekankreis.
3. Der Tierkreis der Dodekaoros.
4. Die verschiedenen Mondstationen-systeme:
   a) Die indischen Nakṣatra.
   b) Die chinesischen Mondstationen; Anhang: Die chinesischen Jupiterstationen.
   c) Die arabischen Menāzil.
5. Der Z. in Mesopotamien.
   a) Die babylonischen Namen.
   b) Die vermeintlich festen Ekliptiken der babylonischen Mond- und Planetenephemeriden der Seleukidenzeit.
6. Der griechische feste Z.
7. Die Genetik der Kreisteilung.
   a) Zur Konzeption eines gleichteiligen Konstellationskreises; Anhang: Die Neunteilung d. Kreises.
   b) Die (chronographischen) Vermessungseinheiten.
      α) Der Taggrad;
      β) Die Sonne-Mond-Elongationsrechnung;
      γ) Die babylonischen Einheiten der Himmelsvermessung und ihre griechischen Derivate;
      δ) Himmlische Ellen und Grade.
8. Die Kenntnis der Alten von der Schiefe der Ekliptik.

VIII. Der gleitende Z.
1. Die verschiedenen Werte des Praezessionsbetrags.
2. Die ptolemäische Dekanliste bei Abū Ma' šar.

1. Zur Vorgeschichte der festen Ekliptikeinteilungen.

a) Die Motive für die Orientierung am Himmel. Die Zusammenfassung und Ordnung von Sterngruppen zu Sternbildern war eine Notwendigkeit, nicht nur für die Orientierung — vor allem der Seefahrer —, sondern auch für die Zeitrechnung (vgl. z. B. Arat. 10ff. 1145). Das zeitlich und örtlich durchgängige und zugleich stärkste Motiv dürfte dabei das Bestreben gewesen sein, eine Mondphase positionsgegeben, in bestimmter Zukunft eintreffend, berechnen zu können; daß es sich in erster Linie um solche Phasen handelte, die man als meteorologisch (Neumond) wirksam ansah oder auch als kultbestimmend (Vollmond) betrachtete, ist evident. Die zeitliche Abzählbarkeit der Phasen des Mondes — und entsprechend der Planeten und der Fixsterne — ermöglichte es, die Phänomene als solche zu kalendarisieren. Die sphaerengeometrische Möglichkeit a) der Positionsbestimmung von Sonne, Mond und Planeten (nämlich zur Berechnung ihrer Diastemata und ihrer Phasen auf die Zukunft), b) der Voraussage der sideralen Lage von Finsternissen und c) der himmlischen Lokalisierung ephemerer meteorologischer Phänomene, mußte erst künstlich geschaffen werden, vgl. zum Thema Böker Art. Wetterzeichen Suppl.-Bd. IX S. 1609ff passim. Die Bemühungen der alten Völker um die Durchzählbarkeit der Himmelsraumbezirke, in denen sich die Wandelsterne — zu denen nach antiker Auffassung ja auch Sonne und Mond gehörten (vgl. H. Gundel o. Bd. XX S. 2023f.) — zu gegebener Zeit gerade befinden, gehen von verschiedenen Grundgedanken aus. Diese zu beleuchten ist Aufgabe der folgenden Ausführungen.

Die Motive der Orientierung und Kalendarik wurden im Laufe der Zeit erweitert, ohne darüber ihre eigentliche Bedeutung zu verlieren. So hat sich z. B. die in der hellenistischen Astrologie grundlegend gewordene Lehre von den Aspekten (s. u. Abschn. X 2) nicht aus einer Marotte entwickelt; die in dem Himmelskreis

eingeschriebenen Polygone waren vielmehr, der Konzeption nach, sichtbar gemachte aliquote Abzählvorgänge, sei es für kalendarische Analogien, sei es für astrologische oder kosmologische Gruppierungen. Unendlich erweitert wurden die Auswertungsmöglichkeiten, als man den Hinzutritt des Mondes (oder späterhin eines Planeten) zu einem Sternbild des Z. nicht nur zu Festindiktionen benutzte, sondern in den Bereich des Glaubens — an Schicksalsaussagen auf die Zukunft — zog. Dadurch, daß einem Sternbild (bzw. einer ‚Station') bestimmte Gottheiten irgendwelcher Art zugeordnet wurden, waren verschieden charakterisierte Omina möglich geworden. Vgl. allgemein: Ginzel, I 318f. 376ff. M. P. Nilsson Primitive Timereckoning (1920) 329ff.; ders. Die Entstehung u. relig. Bedeutung d. griech. Kalenders (Lund 1962) 39ff. W. Capelle Suppl.-Bd. VII S. 215, 51ff. vgl. Z. 5—17. W. Gundel o. Bd. XVI S. 96ff.; Herm. Trism. passim. E. F. Weidner AfO XX (1950) 117ff., R. Böker Die Schicksalshoroskopie und ihre ältesten Hilfsmittel, Herm. LXXXVI (1958) 220—230; Art. Prosopon o. Bd. XXIII S. 868ff.

b) Die Ausbreitungswege ältester Kenntnisse der Himmelseinteilung. Die Forschung steht immer wieder vor der überraschenden Tatsache, daß auf dem Gebiet der Sternkunde im Altertum weltweite Verbindungslinien bestanden haben müssen und offenkundig in praehistorische Zeit zurückreichen. So sind gewisse Beziehungen unabweislich, die von der mesopotamischen (d. h. sumerisch-babylonischen) Sternkunde einerseits nach Osten zur indischen und chinesischen und andererseits nach Westen zur ägyptischen und späteren hellenistischen Sternkunde führen. Während die Mondstationensysteme eine Art Verwandtschaft zwischen China, Indien und der späteren Kulturwelt des Islam zeigen, und andererseits die Tamil-Astronomie in Indien (vgl. O. Neugebauer Osiris X [1952] 252. van der Waerden Cent. IV [1956] 221) die Rezeption griechischer Kenntnisse aus römischer Zeit erweist, scheinen weit in die Vorgeschichte zurückreichende Grundvorstellungen von Asien aus zur Ausbildung der — freilich viel späteren — mittelamerikanischen kalendarisch-auguralen Denkmäler beigetragen zu haben. Wir sind jedoch heute noch nicht in der Lage, die Zeiten, den Umfang und sachliche Einzelheiten dieser sternkundlichen Vorstellungswanderungen, im Laufe der Zeiten abgerissene Querverbindungen, linguistische Mißverständnisse beim Übergang in fremde Sprachgebiete und Abänderungen der Beobachtungsmethoden wirklich zu erfassen.

Für die Ausbreitung der Kenntnisse kommen Land- und Seewege in Betracht. Meines Erachtens liegt die wesentliche Tendenz für die Entstehung früher Himmelskunde überhaupt bei seefahrenden Menschen: sie vor allem hatten Interesse an Anweisung auf Wege und Wetter auf der Meerfahrt und kamen so zur Ausbildung einer ‚Schiffersternkunde', d. h. einer Gattung, die uns literarisch aus der ναυτικὴ ἀστρολογία benannten späteren Lehrgedichtform (bezeugt im 6. Jhdt. v. Chr., s. o. Bd. III A S. 2415) nicht unbekannt ist. Auf dem Meer konnte man die Nordsüdlinie im Groben feststellen, daß man die Richtung nach den Zirkumpolarsternen ablotete (vgl. Arat. 39). Ein derartiges astronomisches Orientierungsverfahren läßt sich auch in den alten festländischen Kulturkreisen nachweisen, einmal in Ägypten (Thebanische Sternstundentafeln), Nachweise bei L. Borchardt Altäg. Ztmssg., vgl. Rochemonteix-Chassinat Edfou II 31 (dazu ÄZ XXXVII [1899] 12, 4) und zum anderen in der chinesischen Himmelsvermessung (Biot, de Saussure, vgl. u. Abschn. VII 4 b). Sollte man hier weniger an das unabhängige, gleichzeitige Erreichen einer ‚instrumententechnischen' Entwicklungsstufe der Beobachtung denken (vgl. das Thema des Intern. Symposium z. Gesch. d. Astron., Hamburg 1964: Die Wechselwirkungen zw. instrum. u. wissensch. Fortsch. i. d. Astron.), als eher an eine gemeinsame Wurzel? Das andere wesentliche Interesse der Seefahrer an einer genauen Himmelskunde hing zusammen mit dem Verlangen nach maritimen Wind- und Wettervoraussagen; Beachtungen vermeintlich meteorologischer Wirkungen der Mondphasen führten zu Vorstufen einer berechnenden Wetterzeichenlehre, die aus der Praxis gewonnen und praeastrologisch war. Die auf beiden Gebieten — Orientierung und Wetterprognosen — gewonnenen Kenntnisse dürften im wesentlichen durch Seefahrer ihre weite Ausstreuung erfahren haben. Sie jedenfalls scheinen dafür geeigneter als Karawanenreisende, die noch heute mehr nach Ortskenntnis als nach Sternen reisen (vgl. R. Montagne La civilisation du désert, Paris 1947, 75), im übrigen aber natürlich den Blick für die Sterne offen halten (vgl. J. Henninger Ztschr. f. Ethnol. LXXIX [1954] 113). Bei der Übertragung der Lehren in die Binnenländer, bei der man auch die Bedeutung von Kulturtriften sehr stark wird in Rechnung stellen müssen, war bei Wetterprognosen schnell der Anschluß an überall vorhandene Vollmondriten möglich; von da aus führte die Linie zu Orakelanmaßung, Omenmißbrauch und in einem späteren Entwicklungsstadium zu astrologischen Ausgestaltungen. (Späte Notate über ‚Meeresstille und glückliche Fahrt' in griechischen Kalendern [vgl. z. B. O. Neugebauer S.-Ber. Akad. Wien phil.-hist. Kl. 240, 2 (1962) 42] können natürlich über den hier skizzierten Ursprung nichts aussagen, führen jedoch infolge der nahen Verbindung der Griechen mit der See in eine psychologisch vergleichbare Lage. Auch die dem Meerleben entnommenen Bildvorstellungen, die sich in der Sphaera Aegyptiaca [Dekane in Schiffen], der Sphaera Barbarica und Graecanica finden, dürfen in keiner Weise gepreßt werden, sondern können nur typologisches Vergleichsmaterial bieten).

Wenn man der Frage nach der Möglichkeit eines gemeinsamen Ursprungs nachgeht, erhält in historischer Betrachtung das Problem der Herkunft und des Einwanderungsweges der Sumerer nach Sinear eine besondere Bedeutung in unserm Zusammenhang. Die ältere These von der Heimat der Sumerer in der Kirgisensteppe (B. Hrozny) ist bereits von W. Otto S.-Ber. Akad. München phil.-hist. Kl. 1941 II 5, 23 abgelehnt worden und heute der Auffassung einer Herkunft von Osten, ja von Ostindien her

der Möglichkeit einer Einwanderung auf dem Seeweg gewichen; vgl. allgemein Herrmann o. Bd. IX S. 1297f. (Handelsstraßen in Indien); VIII A S. 2270ff. (Taprobane). Tkač o. Bd. IX S. 2531 (Ichthyophagoi) und besonders: R. Eisler Royal Art of Astrol. (1946) 77f. 106 (Annahme einer Herkunft sumer. Konstellationsnamen von der karmanischen Küste). O. Neugebauer Exact Sc.[2] 186f. H. Schmökel Gesch. d. alt. Vorderasien (1957) 3f. V. Christian Die Herkunft der Sumerer, S.-Ber. Akad. Wien 236, 1 (1961) 52f. Schließt man sich dieser These an, dann können — in großem Umriß — die folgenden in das Altertum hineinführenden Zusammenhänge als wahrscheinlich gelten und zugleich wichtige Stationen für den festen späteren Z. und seine allmähliche Entwicklung erfassen.

Übersicht: Wanderwege und Entwicklung

Seefahrer von der Küste Indiens (Christian: Hinterindien)
(lunare Schiffersternkunde)

Sumerer (3. Jahrt. v. Chr.)
(Bildhimmel)

Griechischer Bildhimmel

Babylonier (Mitte 6. Jhdt.)
(Planetenpositionen relativ zu ekliptiknahen Sternen; Distanzen in Ellen[4] und Bruchteilen und Fingern

Anaximander (1. H. 6. Jhdt. v. Chr.)[1]
(geom. Ort der Finsternispositionen)

Kleostratos (2. H. 6. Jhdt.)
Signetisierung der zwölfgeteilten siderisch festen Ekliptik)[2]

Babylonier (2. H. 5. Jhdt.)
(Planetenpositionen ‚platice' innerhalb des Z.)

‚Pythagoras': Sonnenbahn = Ekliptik[3]), Betrag ihrer Schiefe)

Oinopides von Chios, nach M. 5. Jhdt.[3])
(Breite des Planetenbahnengürtels)

Babylonier (1. H. 4. Jhdt.)
(Eintritt der Sonne in die Zeichen)

Eudoxos von Knidos
(Gradteilung der Zeichen in babyl. Halbellen)

Kallippos (Mitte 4. Jhdt.)
(Kalendar. Fixsternlängen innerhalb der Zeichen)

Babylonische chronographische Zeichenunterteilung (nach GAR[4])-Vielfachen)

Übernahme der babyl. GAR-Einheit als Bogenminute

Timocharis (1. H. 3. Jhdt. v. Chr.)
(Umrechnung der babyl. GAR-Vielfachen in Gradbruchteile)

Kalender
(Stellung der Planeten innerhalb der Zeichen)

Hypsikles

Hipparch (um 130 v. Chr.)
(Präzession)

[1]) *σφαῖραν κατεσκεύασε* Diog. Laert. II 2, vgl. Plin. VII 203.

[2]) *ecliptica signa dixere antiqui* Manil. IV 818. 848.

[3]) (Apollon) ‚*Λοξίας*', Macrob. Sat. I 17, 31.

[4]) 1 Elle = 120 GAR = 2° = 8min.

2. Der altägyptische Dekankreis darf als die älteste uns historisch faßbare, d. h. seit dem 4. Viertel des 3. Jt. v. Chr. bezeugte, und zugleich typisch ägyptische Form eines festen Z. bezeichnet werden. Zur Aufgliederung des Raumes des späteren Z. an die 36 Dekane vgl. o. Abschn. V 2, zu ihrer Bedeutung in der hellenistischen Astrologie u. Abschn. X 3 g und allgemein W. Gundel Art. Dekane, Suppl.-Bd. VII S. 116ff.; zu der dort und außerdem von R. Böker o. Bd. XXIII S. 870 (Prosopon) nachgewiesenen Literatur und zu den von S. Schott bei W. Gundel Dekane lfd. gegebenen Quellennachweisen seien noch folgende Arbeiten angeführt: H. O. Lange-O. Neugebauer Papyrus Carlsberg nr. I (Danske Vidensk. Selskab, hist.-fil. Skr. I 2, 1940) = Lange-Neugebauer. H. Chatley Ancient Egyptian Star Tables and the Decans, Observ. LXV (1943) 121; Observ. LXVII (1947) 187 (Rez. von Eisler Royal Art). S. Schott Altäg. Festdaten (Abh. Akad. Mainz 1950 Nr. 10), Ind. s. v. O. Neugebauer The Egyptian ‚Decans', Vistas in Astron. ed. Beer I (1955) 47ff. R. Böker D. Nachtstundendekane der Siutsärge, ÄZ LXXXII (1957) 73ff.; ders. D. Schicksalshoroskopie u. ihre ältesten Hilfsmittel, Herm. LXXXVI (1958) 220ff. Schott-Böker Aratos (1958) 86. O. Neugebauer-R. A. Parker Egyptian Astron. Texts I, The Early Decans (1960) = Neugebauer-Parker. B. L. van der Waerden Anfänge der Astronomie = Erwachende Wissensch. II (Groningen) Kap. I. Böker Art. Zeitrechnung I. Ägypten, o. Bd. IX A S. 2338ff.

Aus dem Namen des Dekans (Liste bei Gundel Dekane 77), mit dem der [Voll]mond in Konjunktion stand, empfingen die kalendarischen, meteorologischen, astrologischen oder diaitetischen ‚Wirkungen' ihr Gewicht. Den Namen wiederum erhielt der in Frage stehende Dekan aus den mit ihm kulminierenden Sternbildern. (Über die Verwendung der Dekane und Dekaden bei der Nachtstundenberechnung auf den Rostern der Siutsärge und die astronomische Bedeutung der Dekankalender auf den Himmelsgöttindarstellungen in den Ramessidengräbern s. Art. Zeitrechnung I [Abt. E Lit.]).

Das Wesen der altägyptischen Dekane ist bis in die jüngste Zeit verkannt worden. Die Dämonen, die sich hinter den Namen verstecken, üben ihren Einfluß nicht von einem wirklichen Stern oder Sternbild aus. Sie können als ‚Sterne' weder scheinbare noch wahre heliakische Phasen tätigen. Wo mit solchen operiert wird, müssen wir statt des eponymen Sternes den (im 26. oder 24. Jhdt. v. Chr. mitkulminierend gewesenen) mit dem Sternbildnamen maskierten dekanalen Bezirk der Mond- (bzw. Sonnenbahn) setzen. Nur mit der laufenden Kette dieser ‚ekliptikalen' selbstwirkend — oder nach älterer Auffassung bei Hinzutritt des Mondes wirkend — gedachten Pseudoasterismen ist die daraus abgeleitete Monotonie und der Schematismus aller überlieferten kalendarischen oder chronographischen Dekanmanifestationen der alten Listen zu verstehen. Alle dekanalen Praesagien sind — nach A. Warburg (Ges. Schr. II [1932] 467) — ‚platter auf die Zukunft bezogener Namensfetischismus', der seinen ominösen Charakter vollkommen beibehielt, als man begann, die Stellung der Planeten in den Zeichen zu registrieren und schließlich die Zeichendrittel mit Planetennamen zu maskieren, wie die alten Ägypter mit Konstellationsnamen es taten. Zu erwähnen ist, daß die Dekane ägyptisch ideographisch auch als ‚Stern + Gott' geschrieben werden, z. B. Lange-Neugebauer Textblatt 9 Z. 1. Die Dekandivinitäten in Nachen zu stellen (z. B. rechteckiger Tierkreis von Dendera, Boll Sph. Taf. IV, vgl. u. Abschn. XIII B Nr. 30) als *Σκηπτοῦχοι* planetarischen Charakters (Lepsius Chron. d. Äg. 84), besteht nicht die geringste Veranlassung, wenn sie nicht letzten Endes lunarischen Charakters gewesen sind, d. h. in diesem himmlischen planetarischen Grundwesen wurden sie im äg. Kulturkreis analog so ‚Widder' genannt (Lange-Neugebauer E II 36), wie die Planeten bei den Babyloniern ‚bibbu' (s. o. Bd. XX S. 2022, 51) hießen, vgl. Gössmann Nr. 5.

Die bis auf Arat fortwirkende Theorie der chaldäischen und ägyptischen Astronomen, daß gleiche Teile des Tierkreises in gleichen Zeiten aufgehen sollen (so Macrob. und Sext. Empir. adv. math. V 23), hat eine gewisse Unklarheit in die Überlieferungsgeschichte gebracht: bis in die Neuzeit hinein wurden die Dekannamen mit Äquatorialgestirnen (oder gar mit Sternbildern in einem Parallelgürtel südlich der Ekliptik) — im Glauben an echte Asterismen als Namensträger — in Verbindung gebracht. Neugebauer(-Lange) 63 kann recht haben, wenn er das Diastema: akron. Untergang bis heliak. Aufgang (in Dekaden gerechnet) vom Sirius abgelesen und rein schematisch auf sämtliche Dekane übertragen annimmt; aber nach der Überlieferung bei Teukros (1. Jhdt. v. Chr. W. Gundel o. Bd. V A S. 1132 und dazu o. Bd. XVIII, 2. H. S. 1221, 54ff.) ist die Orionphase als Rechnungsmuster nicht auszuschließen, mindestens für die Zeit der Pyramidenerbauer.

Aus den Denkmälern können wir mit einiger Sicherheit die folgenden astronomischen und jenseitsmythischen Vorstellungen der altägyptischen Dekanologie feststellen: Den 36 Dekanen wurden echte heliakische Phasen zugebilligt, gleich als ob sie Sterne wären: a) Heliakischer Aufgang in der Morgendämmerung, b) kosmische Kulmination (erste Kulmination in der Morgendämmerung) Böker, c) akronychische Kulmination (letzte Kulmination in der Abenddämmerung) Neugebauer, d) akron. Untergang. In der Zeit zwischen b) und c) ist der Dekan in der Himmelsmitte sichtbar, und zwar nach der Theorie 12 Dekaden lang. Die Ägypter kannten eine Art Sehungsbogen (aber noch nicht unsere unterschiedlichen Sehungsbogenweiten): erst nachdem die Sonne die Strecke von drei Dekanen unter den Horizont abgesunken war, wurden alle Sterne — darunter die ‚Dekane' — sichtbar; die Dekane wurden unsichtbar, wenn die Sonne im Aufgang den Abstand dreier Dekane vom Horizont unterschritt. Nur während zwölf Dekanstunden (astronomische Dunkelnacht), als mittlere Gruppe der 18 Stunden von Sonnenuntergang bis Aufgang, galten die Dekane als

sichtbar. Die Siutkalender zeigen in der untersten Zeile an, welcher Dekan in der Todesdekade seinen Dienst in der Himmelsmitte, wohin die Seele aufsteigt (vgl. Böker Suppl.-Bd. VIII S. 919), gerade beginnt. Blickt man die Diagonale dieser Dekanlegende entlang, so konnte man — d. h. wohl der Tote — aus der Überschrift der Kolonne des Dekannamens in der obersten Zeile feststellen, wann der Dienst des βουλαῖος θεός des Toten in der Himmelsmitte aufhörte. Das war nach Ablauf von 12 Dekaden, Lange-Neugebauer 30; dann begann der Abstieg der Seele mitsamt ihrem astralen Psychopompos am Westhimmel. Neun Dekaden später ging diese in die Unterwelt ein, zusammen mit dem akronychischen Untergang ihres ‚Sterns'. Da nun jeder Tote — ebenso wie Osiris — seine Himmelsreise vollendete (so schon auf den Pyramidentexten), so glaube ich, daß als Schema für alle Dekansterne die heliakischen Phasen des Orion, und nicht die des Sirius (= Sothis), gedient haben. Über den Glauben der Alten an das οὐρανοβατεῖν der Seele vgl. W. und H. G. Gundel Astrologumena. Die astrol. Liter. in der Antike u. ihre Gesch. (Wiesbaden 1966) S. 29, 6.

3. Der Tierkreis der Dodekaoros. Wesen und Geschichte. In diesem eigenartigen hellenistischen Bilderkreis, über den wir erstmalig in extenso durch Teukros (1. Jhdt. v. Chr. vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII 2. H. S. 1221, 54ff.) erfahren, der aber auch durch Kamateros (12. Jhdt.) und CCAG VII 195 bekannt ist, entsprechen 12 Tiere in folgender Reihe (ab Widder) den Zwölfteilen der Ekliptik: Kater, Hund, Schlange, Käfer, Esel, Löwe, Bock, Stier, Sperber, Affe, Ibis, Krokodil, vgl. Boll Sph. 295ff.; o. Bd. V S. 1255f. (Dodekaoros). Boll-Gundel Myth. Lex. VI 1043. W. Gundel Dekane 216ff.; Herm. Trism. 229ff. Späte griech. Schriftsteller (Sext. Empir. Schol. zu Apoll. Rhod. Hippolyt.) haben geglaubt, diese Dodekatopos mit dem — babylonischen — Zwölfstundenkreis in Verbindung bringen zu müssen, und Boll Sphaera 311 hat die D. als solchen aufgefaßt. Eine Horologie von 12 Gleichstunden läßt sich am Himmel nicht realisieren, da die Endpunkte der Topoi unbeobachtbar sind. Die Verse Manil. III 520ff.: *Sic annum mensesque suos natura diesque / atque ipsas voluit numerari horas per signa / omnia ut omne foret divisum tempus in astra* sind bare Grammatikersystematisierung, ohne in der Praxis der Stunden- oder Monatschronologie eine Stütze gehabt zu haben. Zwölf Gleichteile des Himmelsumfangs, astronomisch genommen, waren wegen Unbeobachtbarkeit am Himmel unverwendbar. Die Zeichen waren nur durch die Wasseruhr-Synchronisierung definierbar (Macrob. comm. somn. Scip. XXL 9ff.), vgl. den Kommentar von Housman zu der Maniliusstelle; vgl. Gundel Weltbild S. 3ff.

Der hellenistische Zyklus entspricht mit gewissen Varianten dem ostasiatischen Tierzyklus, der in China seit dem 1. Jhdt. n. Chr., in Südturkestan seit dem 8. Jhdt., in Cambodga seit dem 11. Jhdt., aber auch in Annam, Siam, Cham, Japan, nicht aber in Indien bezeugt ist; vgl. F. Boll Der ostasiatische Tierzyklus im Hellenismus, T'oung Pao (= TP) XIII (1912) 699ff. (Kl. Schr. [1950] 99ff.). Bildliche Darstellungen der Dodekaoros im Zusammenhang mit dem Z. aus dem Altertum sind u. Abschn. XIII B Nr. 59f. nachgewiesen.

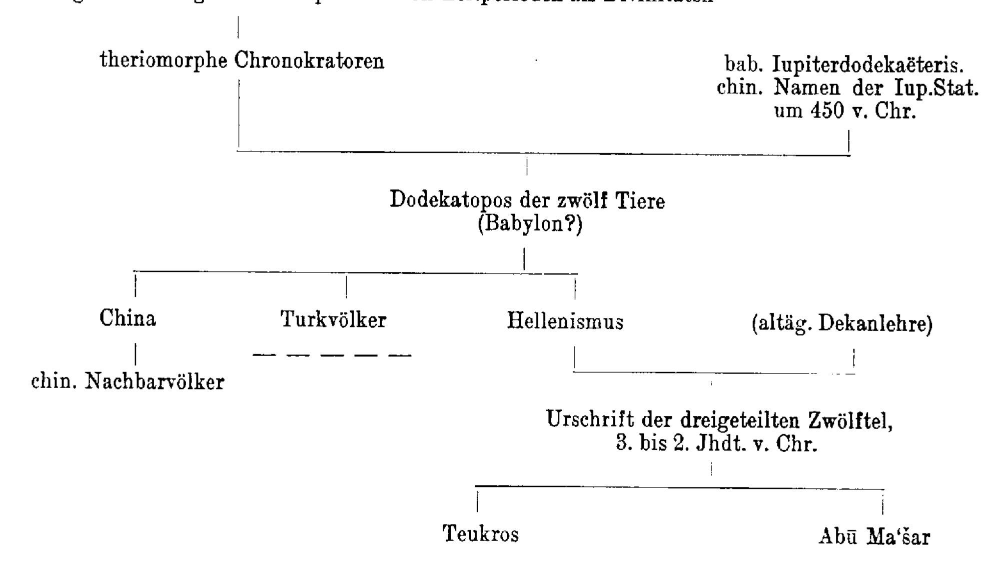
Die Frage nach der Herkunft dieser seit dem Hellenismus ungewöhnlich weit verbreiteten Form des Z. ist umstritten. Die vorgeschlagenen Lösungen nennen die folgenden ethnischen Räume, die hier von West nach Ost aufgezählt seien: Ägypten (J. Halévy TP VII [1906] 270—295. Boll N. Jahrb. XXI [1908] 117f.; TP XIII [1912] 699ff. im Hinblick auf die Auswahl der heiligen Tiere Katze-Basted, Hund-Anubis, Esel-Seth usw. (Gundel Sterngl.² 86). — Mesopotamien, ‚Chaldäer' (G. Daressy Rec. de trav. rel. à la Phil. et à l'Arch. Egypt. et Assyr. XXIII [1901] 126), bzw. ‚babylonisch' (Boll o. Bd. V S. 1256; Kl. Schr. 110 [als Möglichkeit unter Berücksichtigung des inschr. bezeugten ‚Jahres der Schlange'], Peiser ZA IV 361ff. CT Brit. Mus. XXII 46). — Turkestan (E. Chavannes Le cycle turc des douze animaux, TP VII [1906] 51—122). — China (L. de Saussure Le cycle des douze animaux, TP XI [1910] 583, 783; Origines de l'Astronomie chinoise [Paris 1930] 373). Vgl. ferner: P. Pelliot Le plus ancien exemple du cercle des douze animaux chez les Turc, TP XXVI 204—212. E. Porée-Maspero Le cycle des douze animaux dans la vie des Cambodgiens, Bull. Ecole Franc. d'Extr. Orient L (1962). G. Coedès L'origine du cycle des douze animaux au Cambodge, TP XXXI (1935) 315ff.

Die Dodekaoros vereinigt mehrere verschiedenartige Elemente. Die Vorstellung theriomorpher Götter war in Ägypten ursprünglich (s. Sethe Urgesch. u. älteste Rel. d. Äg. [1930] § 9), und ebenso darf die Lehre von Divinitäten als Chronokratoren als spezifisch ägyptisch gelten (vgl. W. Gundel Dekane 275. 319; Suppl.-Bd. VII S. 119. S. u. Art. Zeitrechnung, Abt. Ägypten). Sodann stellt die Dodekaoros zweifellos die siderische Signetierung der Chronologie eines 12-Jahreszyklus dar (Scaliger); es ist bekannt, daß der Planet Iupiter in 12 Jahren 364° 21′ zurücklegt (le Verrier, vgl. H. Gundel o. Bd. XX S. 2093, 36), eine Tatsache, die sich in babylonischem Schematismus in einem jährlichen Bogen von 30° dokumentiert (SSB I 149. 139. B. L. van der Waerden Eudemus I 33) und im übrigen in der *Dodekaëteris chaldaica* faßbar ist (vgl. Boll o. Bd. V S. 1254f. Böker Suppl.-Bd. IX S. 1642, 44ff. Geopon. I 12 jetzt = Bidez-Cumont Les mages hellénisés II 183 [ebd. I 122. II 187, 1 wird das Grundwerk des ‚Zoroaster' etwa in die Mitte des 3. Jhdts. v. Chr. datiert] CCAG IX 2 [1953] 170ff.). Schließlich enthält die Dodekaoros eine chronographische Vermessung des Himmels in 12 Abschnitte; diese sind uns aus China bekannt, wo sie als 12 Häuser des Iupiter um — 450 siderisch festgelegt worden sein dürften (vgl. u. Abschn. VII 4 b Anh.). Diese drei Komponenten sind meines Erachtens auf folgendem Weg in die Vorstellung der Dodekaoros eingegangen: Die Theriomorphen ägyptischer Chronokratoren sind nach Mesopotamien abgewandert und haben sich dort verschmolzen mit der babylonischen Beobachtung der Iupiterperioden. Diese ihrerseits

wurden durch die ostasiatischen Iupiterdodekatemorien (die einen festen babylonischen Z. schon in voreudoxischer Zeit unterwandert haben dürften) ausgeprägt. Von einem in Mesopotamien oder von dort nicht weit entfernt liegenden Zentrum aus dürfte die Lehre sich dann ausgebreitet und Abänderungen erfahren haben: staatliche, ethnische oder persönliche Schicksale und Ereignisse des laufenden Jahres mit einem Affen, einem Schwein, einer Ratte oder einem Huhn zu signetieren, kann nur als eine wenig würdevolle Depravation einer Lehre gelten, die durch Karawanen über primitive asiatische Nomadenvölker hinweg dem fernen Osten zugetragen wurde. (P. A. Boodberg Chinese zoographic Names as Chronogramms, Harv. Journ. Asiat. Stud. V [1940] 128ff. weist das Auftreten der Dodekaoros-Tiernamen in Eigennamen nach.) — Falsche Aussprache chinesischer Sternnamen und die Vieldeutigkeit schwach abgewandelter Lautwerte chinesischer Charaktere und Schriftgruppen haben bei Fremdvölkern Veranlassung zu astralen Bildvorstellungen gegeben, die — uns heute dem Sinne nach unverständlich — auch in die Sternnamenbestände der *Sphaera Graecanica*, der *Sphaera Barbarica* und der *Sphaera Hermetica* eingedrungen sind. Diese ‚Bildwandelungen' sind in vielen Fällen überzeugend nachweisbar.

Ältere Literatur für ethnische, mit der Dodekaoros zusammenhängende, Tierkreise sei hier noch (ohne Vollständigkeit) gegeben: F. Röck Der Palaeozodiakos, die prähist. Urform unseres Tierkreises, Memnon IV 147ff.; F. Bork Neue Tierkreise, Mitt. Vorderas. Ges. XVIII (1913) nr. 3; H. Lüders Zur Gesch. des ostas. Tierkreises, Abh. Akad. Berl. ph.-h. Kl. XXIV (1923); J. Fr. Kohl-Eger Der Zodiak des Sivatempels von Trichinopoly, ZDMG XCII (1938) S. 28ff.

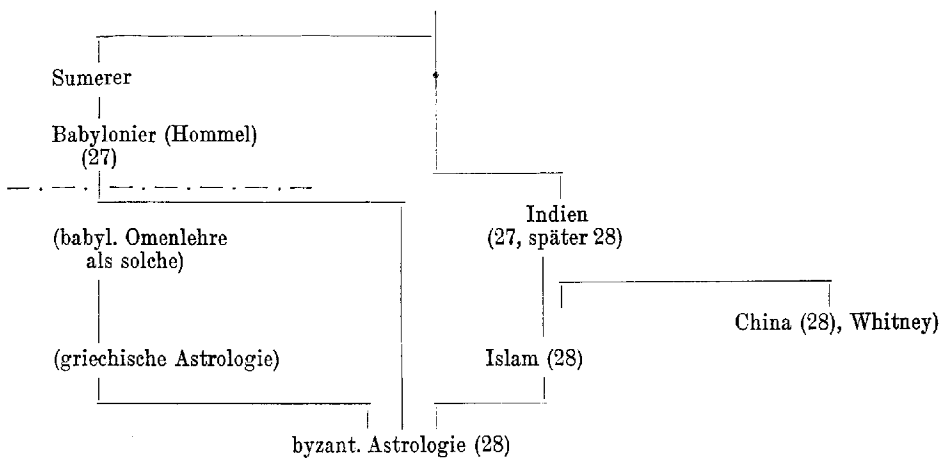
Die wahrscheinlichen Entwicklungswege und Stadien der Dodekaoros-Lehre.



4. Die verschiedenen Mondstationensysteme. Die 27 bzw. 28 Mondstationen waren in hellenistischer Zeit im östlichen Mittelmeerraum nicht unbekannt, haben aber in der antiken Astronomie und Astrologie wenig Beachtung gefunden. Sie sind erst in byzantinischer Zeit über Arabien nach dem Westen gelangt. Vgl. W. Gundel Art. Mond o. Bd. XVI S. 97f. mit einschlägiger Lit. und Quellen (zu ihnen inzwischen noch CCAG IX 1 [1951] 138ff. [mit wertvoller Einleitung von St. Weinstock] XII 223ff. E. Svenberg Lunaria et zodiologia Latina [1963] 10).

Das Werden der verschiedenen Mondstationensysteme und wesentliche Verbindungslinien können durch ein Stemma verdeutlicht werden:

Stationensysteme der Lichtphasen des Mondes.



Ohne auf die in die Vorgeschichte zurückreichenden Linien zu dem möglichen Ausgangspunkt näher einzugehen (vgl. V. Christian S.-Ber. Akad. Wien 236, 1 [1961] 52f., vgl. o. Abschn. 1 b) und ohne weitere Querverbindungen und Ausstrahlungen hervorzuheben, sollen im folgenden die drei wichtigsten Mondstationensysteme beleuchtet werden.

a) Die indischen Nakṣatra (= N.): 27 bzw. 28 Sterne oder Sterngruppen im Raum des antiken Z.

Literatur und Abkürzungen: JASB = Journ. of the Asiatic Society Benares. JAOS = Journ. Amer. Orient. Soc. JRAS = Journ. of the Royal Asiatic Soc. — H. T. Colebrooke On the Indian and Arabian Divisions of the Zodiac, As. Res. IX (1807) 323—376. E. Burgess-Whitney Translation of the Sūrya Siddhānta, JAOS VI (1860) 321. A. Weber D. vedischen Nachr. von d. naxatra, Abh. Akad. Berlin 1860 (= 1. Teil); 1862 (= 2. Teil). Al-Bīrūnī's India ed. E. Sachau (London 1888) I 217. G. Thibaut Astron., Astrol. u. Math. (Grundr. d. Indoar. Phil. u. Altert. Kde. III 9 [1899]) = Thibaut. Macdonell and Keith Vedic Index of Names and Subjects 1 : 414 (Lond. 1912). W. Kirfel D. Kosmographie d. Inder (1920) 138ff. (N., Liste der Namen u. Formen). G. R. Das Scope and development of Indian Astron., Osiris II (1936) 197—219. St. Weinstock Lunar Mansions and Early Calendars, Journ. hell. stud. LXIX (1949) 48—69 (vielfacher Widerspruch bei D. Pingree Astron. and Astrol. in India and Iran, Isis LIV [1963] 229ff.). G. E. Gibson The Vedic Nakshatras and the Zodiac, Sem. and Orient. Stud. pres. to Wm. Popper (Univ. Calif. Pr., Berkeley 1951) 149 (mir nicht zugänglich). P.-E. Dumont The Iṣṭis to the Nakṣatras (or Oblations to the Lunar Mansions) in the Taittirīya-Brāhmaṇa, Proc. Amer. Phil. Soc. 98 (1954) 204ff. Ältere Literatur: J. B. Biot Études sur l'Astron. indienne et l'Astron. chin. (Par. 1862); Sur les Nacshatras ... (al-Bīrūnī's Liste auf Grund der Übers. von Munk Journ. d. Sav. [1845] 39.) R. Sewell and S. B. Dīkshit The Indian Calendar (1896/8) 22ff.

Die alte Literatur Indiens wird unterteilt in die Saṃhitā-, Brāhmaṇa- und Sutraperiode. Thibaut teilt die alte astronomische Literatur ein 1. in die vedische, vertretend die astronomische Weisheit der Brāhmaṇas; 2. in die ‚mittlere': Mahābhārata, Jyostiṣa-Vedāṅga, Fragmente von Garga, der Vṛddha-Garga-Saṃhita (Sammlung) und das astronomische Textbuch der Jainas: Sūryaprajñapti. Alle diese Werke vertreten im Grunde dasselbe System; 3. die vier großen Siddhāntas, geschrieben mit Kenntnis der griechischen klassischen Astronomie, Burgess JRAS (1893) p. 746ff. Wesentlich für uns ist nur der Sūrya-Siddhānta, Burgess-Withney JAOS VI, notes on ch. VIII.

Die 27er Teilung der N. In der vedischen Periode finden wir vorzugsweise die gleichgeteilte 27-er Reihe, Biot ist geneigt, ihren ‚chinesischen' Ursprung auf das 24. Jhdt. v. Chr. hinaufzudatieren. Thibaut 14 bestreitet nicht die Möglichkeit einer sehr alten 28-er (!) Reihe in China, zweifelt aber an einer entsprechenden Abhängigkeit der Inder von China. Im Ṛgveda erscheinen nur die Namen *Maghā* (Regulus) und *Phalgunī* (Hinterteil des Löwen), aber in späteren vedischen Texten — Atharva-Veda XIX 7, 1—5 und Yajur-Veda — ist die Reihe schon mit der 28. Station *Abhijit* aufgestockt. Stets beginnt die alte Reihe mit Kṛttikās, den Pleiaden, ‚which marked the vernal equinox of the vedic year' (Das a. O. 198, vgl. H. Gundel o. Bd. XXI S. 2493). Nach Dīkshit sollen die Pleiaden zur Zeit der Entstehung des vedischen Systems auf dem Äquator gelegen haben, das wäre im 31. Jhdt. v. Chr. In diesen weit zurückliegenden Zeiten ist die FrP-Bestimmung — wenn sie überhaupt stattfand !? — so vage, daß chronologische Rechnungen nicht daran geknüpft werden dürfen. Die Sūtren des Sāma-Veda erklären die 27 Abschnitte für gleich groß. Im Nidāna-Sūtra (Thibaut 7) heißt es, daß

der Mond in jedem der 27 Nakṣatras $13^1/_3$ Tag verweile (der Mondweg je Tag beträgt im Mittel 13° 10′ 35″ = 13°.176). Im Jyotiṣa-Vedanga — ein astronomisches Hilfsbuch zur Regelung der Opferzeiten bei Vollmond in den verschiedenen N. aus dem Ende der Sūtra-Periode (ed. A. Weber Abh. Akad. Berlin 1862, vgl. Thibaut JASB XLVI) — findet sich diese Einteilung wie auch im Taittirīya-Saṃhitā. Den Zeitpunkt der Urfassung glaubt man in das 12. Jhdt. v. Chr. heraufrücken zu können, d. h. noch in die Brāhmaṇaperiode. Dem ganzen System haften offenkundig die Spuren einer meridionalen Vermessung an, und zwar der Mitkulminationssterne zu den Mondphasen, vgl. Bīrūnī für die Araber p. 343: All measures of distances between the stars according to eyesight are to be understood only for that time when they stand in the middle of heaven.

Die 28er Teilung. Beachtlich frühzeitig schon muß man in Indien erkannt haben, daß eine Mondgeschwindigkeit von einem Neuntel des siderischen Umfanges in drei Tagen (40°) zu hoch gegriffen war. Man ging mit dem Geschwindigkeitswert herab, wurde dadurch aber gezwungen, eine 28. Lückenbüßer-Station — *Abhijit* — einzuführen. Zu errechnen ist der Wert 4° 14′ 35″ für diese, was bei einer 27er Gleichteilung des Bogenkomplements auf 13° 10′ 35″ je Station und Tag führt — ein vorzüglicher, bester moderner Feststellung entsprechender Wert. Der nach Ablauf von 27 Tagen vom Mond zu erledigende Rest wurde katasterisiert und auf die Mitkulmination von α Lyrae eingeschaltet (al-Bīrūnī, Colebrooke, Burgess, Weber), vor der Station ‚lahme Kuh', die von den Chinesen der ‚Ochse' genannt wurde. Der Mond durchlief die Liliputstation in 7.718 Stunden nach der Theorie. In rein schematischer Entwicklung verteilte in der Folge der Sūrya-Siddhānta in einem gleichteiligen Rahmen von 27 Stationen (je $13^1/_3$°) ‚28 Asterismen in a highly artificial and arbitrary mode' (Burgess, Thibaut 36). Aus der Lehre vom fünfjährigen Yuga kann der Betrag von *Abhijit* genau abgeleitet werden, Thibaut 24. Ginzel I 321.

Die ungleichteiligen Systeme. In den Fragmenten des Garga (Sewell-Dīkshit 22. Ginzel I 328. 364) bilden $13^1/_3$ Grad ein ‚Lager', und die Längen der Mondstationen werden — sich den Konstellationen anpassend — ungleichteilig festgesetzt auf $^1/_2$, 1 und $1^1/_2$ Lager: im Ganzen wieder deren 27 über 360 ekliptikale Grade (*Abhijit* fällt aus). In einem anderen Verfahren — in dem von Brahmagupta beschriebenen Brāhma — Siddhānta, im Nakṣatrakalpa und im Sūryaprajñapti, dem astrol. Textbuch der Jainas — werden analoge Lager gebildet aus Stationen mit der Länge 13° 10′ 35″. Die Verteilung der Größen dieser Lager über den Himmelsumfang ist dieselbe wie im älteren System. Al-Bīrūnī, Colebrooke, Burgess und Weber haben die Yogatara (Bestimmungssterne) dieser Verteilung nachgerechnet, wiedergegeben bei Ginzel I 364 mit Liter.

Ist schon eine Unterschiedlichkeit der Stationenausdehnungen von eins bis auf das Dreifache in Hinsicht auf die kultischen, astrologischen und meteorologischen Zwecke eines geordneten Fest- und Kultkalenders und klimatischer Praesagien unverständlich (vgl. Dumont passim, Weber u. a.), so ist um so mehr die Kürzung einer Station bis < ein Drittel des normalen Wertes (*Abhijit*) völlig unvereinbar mit den ursprünglichen Zwecken der Vorausbestimmung des siderischen, d. h. kalendarischen, Ganges der Mondphasen. Als Endentwicklung der Himmelsaufteilung findet sich bei al-Bīrūnī ein System von 28 Gleichteilen, jeder Teil gerechnet zu 12° 51′ 25″ oder 12° $51^3/_7$′ beginnend bei *aš-šaratān* im Widder. al-Bīrūnī sagt (Sachau 351): each station occupies nearly $12^5/_6$ degrees of the ecliptic and each zodiacal sign contains $2^1/_3$ station. Die N. sind ihrem Wesen nach gleich große Auszählungseinheiten, die Position eines bestimmten Sternes wird mit der nächstkleineren Zähleinheit innerhalb ‚seiner' Station gegeben. Im Cod. Reg. lat. 1283, 23 v findet sich eine kreisförmige Darstellung der 28 (gleichteiligen) mansiones de la luna segunto de la opinion de hermus; an der Peripherie einer Kreisscheibe sind in drei Zonen dreimal 28 Gruppenbildchen von Menschen bei allen möglichen Betätigungen angeordnet; irgendwelche Beziehungen zu chin., ind. oder arab. Mondstationennamen lassen sich nicht finden.

Bei den Astronomen der 3. Periode (vgl. Thibaut 31ff.) liegt die Kenntnis des hellenistischen Z. vor. Es werden außer den ekliptikalen Mitkulminationen (‚polar longitudes' Burgess — *dhruva, dhruvaka*) die meridionalen Kulminationsdifferenzen zwischen eponymem Stern (*yogatara*) und Ekliptik (*polar latitude — vikshepa*) angegeben. Der Sūrya-Siddhānta kennt hier nur halbe und ganze Grade; der Grahalagava nur ganze Grade. Als Nullpunkt der Zählung hat Colebrooke ζ Pisc berechnet mit dessen Länge als FrP des J. 560 n. Chr., vgl. Thibaut 17. Jede der 27 Stationen — *bogha* — hat 40 ‚parts' (Burgess 104) zu 20′, jeder part hat 10 Unterparts; in Summa 10 800 parts am Umkreis.

Im Taittirīya-Brāhmaṇa 3, 1, 1—2 werden die Nakṣatra in zwei Gruppen zerlegt, die Deva-Nn. (1—14) und die Yama-Nn. (15—28). In der Liste wird der Vollmond zwischen dem 14. und 15. N. eingeschaltet, der Neumond hinter dem 28. Offenkundig können wir in dieser Komplettierung der Reihe auf 30 an der Zahl einen Schritt zur tithi-Rechnung sehen (1 tithi = $^1/_{60}$ durchschnittlicher lunarer Monat, ein reiner Rechenwert [s. Ginzel für Indien; Pannekoek, van der Waerden für Babylon, Ztschr. Eudemos I, vgl. auch van der Waerden Anf. d. Astr. 176; Journ. hell. stud. LXXX (1960) 176. O. Neugebauer JCSt I 146]. Pingrée: Ursprung der tithis liegt noch im Dunkeln). Sewell-Dīkshit 22 geben eine Liste der Längen der Endpunkte der N. sowohl nach dem gleichteiligen System wie nach dem ungleichteiligen (Garga, Brāhma-Siddhānta). — Als Kuriosum sei erwähnt, daß bei Sachau a. O. und Hommel ZDMG XLV (1891) 607 Belege genannt werden für die Auffassung der Mondstationen als ‚Sonnen' bzw. Sonnenstationen.

b) Die chinesischen Mondstationen, *Siu,* die ‚28 Raststätten des Mondes' (Rüdenberg-Stange Chines.-deutsches WB[3] [1963] 5567).

Literatur und Siglen: T'oung Pao (Ztschr.) = TP. — Allgemeines: G. Schlegel Uranographie Chinoise (1875). Fr. Hommel Ursprung u. Alter arab. Sternnamen u. Mondstationen, ZDMG XLV (1891) 600ff. F. K. Ginzel Hdb. d. math. u. techn. Chronol. I (1906), bes. Sternkarte am Schluß des Buches (anschaulicher Überblick über die Konstellationen und Sterngruppen der Siu [auf das J. — 4000 bezogen] im Vergleich mit den Mondstationen der Inder u. Araber). H. Maspero L'Astronomie chinoise avant les Han, TP XXVI (1929). L. de Saussure Les Origines de l'Astronomie chinoise (Paris 1930). J. Needham Science and Civilisation in China III (Cambr. 1959), s. bes. die in Bibliogr. B und C verzeichneten Arbeiten von Prof. Chhen Tsun-Kuei und Prof. Kiyoshi Yabuuti, z. B. des Letzteren Indian and Arabian Astronomy in China, Art. in Silver Jubilee Vol. of the Zinbun Kagaku Kenkyusyo, Kyoto Univ. (1954) 585. Es sei noch hingewiesen auf die Arbeit von Chu Kho-Chen The Origin of the Twenty-eight Lunar Mansions in Pap. pres. to the VIIIthe Internat. Congr. of the Hist. of Science (Florenz 1956) und in Popular Astronomy LV (1947) 62ff. und auf die Veröffentlichungen von Masukiti Hashimoto (Bibl. Needham 728), besonders: Über die astron. Zeiteinteilung im alten China (Tokyo 1943). Die Arbeiten von Tadeo Iijima s. bei Needham p. 729f. 186. Ho Peng Yoke The astronomical chapters of the Chin Shu (Paris/den Hatg 1966). S. o. Bd. XVI (1933) S. 97, 33ff.

Für moderne Untersuchungen zur Geschichte und Nomenklatur der chin. M. stehen uns nur Auszüge und Derivate aus dem Werk des Chhen Cho (Chefastronom des Wu-Staates, Anf. 4. Jhdt. n. Chr.) zur Verfügung (vgl. Maspero 267—356), d. h.: a) das Hsing Ching (Star Manual) aus dem 5. Jhdt., ‘a pre-Thang compilation of Chou and Han- star-catalogues, probably with later additions, now incomplete’, Needham Bibliogr. A. p. 703 s. v., b) die astronomischen Kapitel aus Chin Shu (Gesch. d. Chin-Dyn.) 7. Jhdt. von Li Shun Fêng, c) das Ms. Pelliot nr. 2512 Bibl. Nat. (Paris) von 621 n. Chr., das u. a. die 28 Siu, ihre Poldistanzen und den Abstand des Hauptsternes vom Initialpunkt der Station in Graden, die Erdregionen, über die sie herrschen, und die Omina für die Bewegungen der Planeten in ihnen enthält, vgl. Chu Kho Chen a. O. 1ff. Das Khai-Yuan Chan Ching cap. 65—70 (Traktat über Astrologie der Khai-Yuan Regierungszeit), Thangperiode 729 n. Chr., vom Astronomen Chhütan Hsi-Ta enthält die vollständigsten Angaben, wobei offen bleiben möge, ob die Gradangaben original oder spätere Zutat sind und ob der Kompilator die Originalwerke oder nur die Zusammenstellung des Chhen Cho vor Augen gehabt hat.

Tung Tso-Pin Yin Li Phu (On the Calendar of the Yin [Shang] Period [nach 1400 v. Chr.]). Acad. Sinica, Lichuang (1945) pt. II c. 3 sect. 3 p. 7ff. schließt aus den Sternnamen (darunter Siu-Constellationen) der Orakelinschriften auf Knochen auf die symmetrische Einteilung des Himmels in die vier Hauptorte: Blauer Drache, Roter Vogel, Weißer Tiger, Schwarze Schildkröte und auf eine quadratsymmetrische Verteilung der 28 Siu. Beim Versuch der Erklärung der 28-Zahl der Siu verloren sich schon Whitney und de Saussure 131. 137 in zahlensymmetrische Spekulationen. Maspero a. O. 282 stellte die Ziffern der Ausdehnungen aus Shih Shen im Khai-Yuan Chan Ching c. 60—63, aus Huai Nan Tsu (Buch des Prinzen Huai Nan) um 120 v. Chr. und aus Liu Hsiang, um 25 v. Chr. sowie Liu Hsin (Astron. 1. Jhdt. v. Chr.) zusammen. Dabei stellen sich als Durchschnittswerte mit je 7 Stationen auf die vier Himmelsrichtungen heraus: O 75; N $98^1/_4$; W 80; S 112 Taggrade, in Summa $365^1/_4$. Am Ende der frühen Han-Zeit war also keine Rede von regulärer Verteilung auf die vier Quadranten. Über die späteren Vermessungen der Siu-Merksterne mittels Ringsphäre und deren Graduierungen vgl. H. Maspero Les Instruments astronomiques aux temps des Hans, Mélanges chinois et bouddhiques VI (1939) 183ff. H. Chatley Anc. Chin. Astron. As. Rev. Jan. 1938. W. Hartner The astron. Instrum. of Cha-Ma-Lu-Ting, Isis XLI (1950) 184. Needham a. O. 234ff. gibt eine schätzenswerte Übersicht über die chines. Charaktere und Namen der Siu, die wahrscheinlichen Übersetzungen, die Anzahl der Stationssterne, den wahrscheinlichen jeweiligen Definitionsstern mit seinen chines. Positionsangaben innerhalb der Station und deren Umrechnung auf geometrische Grade nach C. Noda An Enquiry concerning the Astronomical Writings contained in the ‚Li Chi Yüeh Ling', Acad. Orient. Cult., Kyoto Inst. 1938 = Toho Bunka Gakuin Kyoto Kenkyusho Memoirs XII p. 19.

Needham 270: ‚The Chinese equivalent of right ascension was the position within an individual hsiu and not the distance from the equinoctial node', m. a. W. die Position eines Wandelsternes am Himmel in absoluter Zählung war unbeachtlich, es kam nur an auf die astrologische Ausdeutung der jeweiligen ‚Siu-Oikodespotie' (vgl. Bouché-Leclercq 407, o).

Die Identifikation der Siu-Namen, d. h. der Konstellationen, die den Mondstationen ihre Namen abgaben, haben unternommen Schlegel passim, T. W. Kingsmill Comparative Tables to the ancient Lunar Asterismes, North China Branch, Journ. Roy. As. Soc. XXVI (1891) 44ff., A. Wylie Chin. Res. (Shanghai 1897) 346f., Hartner Append. zu R. Wilhelm Frühl. u. Herbst d. Lü Bu-We (Jena 1928) 507. Nachdem A. Weber (1) I 305 den Nachweis der Siunamen nicht über —250 glaubte verlegen zu können, und Maspero nicht höher als —700 hinaufging, hat die Entdeckung der Orakelknochen von Anyang uns zur Kenntnis gebracht, daß die Entwicklung des Siu-Systems schon seit der Mitte der Shangzeit angenommen werden darf, da um —1400 schon wesentliche Nachweise aufzuzeigen sind. Tung Tso Pin hat in seinen hierzu einschlägigen Arbeiten (s. Lit.-Verz. bei Needham) hingewiesen auf den dekadischen Cha-

rakter der ältesten chinesischen Gestirnmeteorologie.

Über die Provenienz der Mondstationensysteme ist zu sagen: Chinesischen Ursprung nehmen an Biot, Schlegel, de Saussure, Shinyô und Yampolsky (Lit.-Nachw. bei Yampolsky); babylonischen Ursprung vertreten Weber (283ff.), Hommel, Iijima, (Kugler hat vorübergehend geglaubt, in den babyl. Tafeltexten eine Mondstationenreihe entdeckt zu haben SSB Erg. 70); M. Müller verlegt die Entstehung nach Indien mit ursprünglich 27 Stationen; Hashimoto (1943) vertritt die Auffassung, daß der 27-Stationenkreis aus Südwest-Asien nach Indien übertragen sei, dort einen Wandel auf 28 Stationen erfahren habe, und dann nach China gewandert sei. Die Begründung dieser letzteren Meinung (vgl. schon Weber I 286) ist meines Erachtens zu überprüfen. (Näheres bei Yampolsy Osiris IX [1950] 69, 11). Coching Chu Popular Astronomy v. 55 (1947) p. 68.

4 b Anh. Die chinesischen Jupiterstationen (JSt): *Tschu* (Rüdenberg 7237), entspricht gr. *οἶκος*. Eine Berechnung der Definitionssterne und deren astrognostische Erörterung gedenke ich an anderer Stelle vorzulegen. Der Planet Jupiter hieß *Sui Sing.* Sui[4] (5690) heißt auch ‚Jahr' und (5698) ‚Jahreslauf'; Sing[1] (5544) ‚Stern'. In der Abt. 21 a/b des Hou Han Shu, einer Art Handbuch der Astronomie der Hanzeit von ca. 25—220 (geschr. um 490), findet sich unter anderem eine Tabelle der JStt. und der Lage ihrer Mitten angegeben auf bestimmte Taggrade der Siu, Eberhard-Henseling Beitr. z. Astr. d. Hanzeit II, S.-Ber. Akad. Berlin, ph.-h. Kl. XXIII (1933) 951ff. (zum Term. ‚Taggrad' [tgr] s. u. Abschn. VII 7 b *α*). Das Chu Wên Hsin Study of fixed Stars (Com. Press Shanghai 1927, repr. 1934) sagt (vgl. de Saussure 451): ‚Die Zählungen des Himmels (astron. Perioden) und der Erde (kalendar. Zyklen) beginnen bei K'ien Niu', d. h. bei Mondstation Niu tgr 1 = *β* Capr., dem WW-Punkt um —450, und zugleich der Mitte der JSt. Sing Ki, vgl. Eudoxos: Die Jahrpunkte fallen auf die Mitten der Zeichen. Ähnlich äußert sich — nicht ganz korrekt — das neuzeitliche Wörterbuch Erh Ya, nach Schlegel 493: deshalb sei dieser Asterismus Sing Ki-‚Merkstern' — genannt worden, ein Name der später auf die ganze Dodekatemorie übertragen worden ist. de Saussure 405. 492 gibt eine angeblich sehr alte Aufteilung der 28 Siu auf die JStt, aus Schlegel 39, wieder, M. Oldenberg Nakshatra und Sieou, GGA phil.-hist. Kl. (1909) 544, bezeichnet freilich diesen Schematismus als moderne Konjektur. Keinesfalls kann die symmetrische Verteilung, je 2 + 3 + 2 Siu je 13 tgr auf die vier Himmelsgegenden, aus echter Beobachtung stammen. Chavannes Mém. hist. de Se-Ma Ts'ien III (1898) 654 bringt eine chines. Tafel mit ungleichmäßiger Aufteilung, vgl. Pelliot Orig. de l'Astr. Chin. TP XXVII 447. Puisieux TP IX 708ff.

Die Verteilung (91; 91; 91; 92 ab WW) der JSt-Taggrade auf die Quadranten entspricht genau der ‚Eudoxischen' Verteilung der Tagsummen zwischen den Cardines, Rehm PSt 42 und Art. Parapegma o. Bd. XVIII 2. H. S. 1343, 39ff. Böker Art. Ztrchg. a. O. 2435. de Saussure 449 gibt aus dem Erh Ya und den Annalen Tso Chuan (zwischen —430 bis —250), sowie Kuo Yü (späte Chou- — frühe Hanzeit) eine vergleichende Aufstellung der JSt-Charaktere, ihrer Varianten und Epitheta an. Die bisher von den Sinologen bevorzugten Übersetzungen sind in vielen Fällen im Sachlichen unverständlich, die bei Schlegel versuchten Erklärungen derart weit hergeholt, daß sie Bedenken erregen. Weit besser helfen uns Vergleiche mit den Astrognosien der Völker des ‚Westens' — Babylonier, Araber, Griechen, gr. Astrologen — vorausgesetzt, daß erst einmal der Asterismus identifiziert ist. Allerdings dürfen wir dabei grundlegende Verschiedenheiten nicht übersehen: mit Recht spricht W. Hartner Isis XLI (1950) 184ff. der chinesischen Astronomie die Kenntnis der stereographischen Projektion, der sphärischen Trigonometrie, des zwölfteiligen Z. und der westlichen Konstellationen ab; die Chinesen lernten auch in der weiteren Entwicklung nichts dazu an griechischer oder islamischer astronomischer Wissenschaft.

Ebenso wie die Inder bei sonst gleichen Ausdehnungen der Mondstationen restliche 4° 14′ 35″ (s. VII 4 a) nicht zeitlich schalteten, sondern katasterisierten, indem sie die Einheiten der Vermessung des Umschwunges im Verhältnis 360° : 364° (d. h. im Verh. 360 : [28 × 13] herabsetzten, verfuhren auch die Chinesen. Sie imaginierten die Einheit der Messung mit 360° : 365^d (wohl auch mit 360° : $365^d.25$) sphaerengeometrisch, indem sie die JStt nicht auf 30 ekliptikale Grade, sondern auf wechselnd 30 und 31 tgr ansetzten und damit eine Art Kommensurabilität schufen; mit anderen Worten: die chronographische Auszählung des Beob.-Umfanges in Tageschritten eines vollen Jahres projizierte man so an den Himmel, daß sich der ‚Taggrad' dort als sphaerengeometrische Fiktion einer aliquoten Meßeinheit abbildete.

Die präzessionalen Umrechnungen des Jupiter-Z. Die genuin chines. Astronomie hat niemals ekliptikal gedacht, und die Jupiterdodekatropos hatte nichts mit den griech. Zeichen zu tun. Noch Liu Hin (Astronom und Kalenderexperte der 2. H. 1. Jhdt. v. Chr.) rechnete den Anfang der JStt so wie wir sie oben angesetzt gefunden haben. Ts'ai Yung jedoch (Astronom um Mitte 2. Jhdt. n. Chr.) setzte sie um nom. 6 tgr herab; er rechnet — wie Hipparch und Ptolem. — mit einem Präzessionswert von 1° in 100 Jahren, von —450 herab auf +150. Dabei konfundierte er unbedenklich seine rektaszensionalen Taggrade mit den geom. Ekliptikgraden, O. Neugebauer Osiris X 266 (Tamil astronomy): die Prostaphäresis wird von den Indern nicht beachtet. Maspero (a. O.) 277: ‚Les anciens ne distinguaient pas entre ciel et année, astronomie et calendrier. Ganz ähnlich, wie die Bewegung der gleitenden Ekliptik an den Jahrpunkten — Mitten der Zeichen eudoxisch — begrifflich angeschlossen wurde, schlossen die Chinesen die Präzession an die Mitten der JStt an.

In dem gemeinhin *Εὐδόξου τέχνη* genannten Kollegheft der 1. H. des 2. vorchr. Jhdts. (P. Louvre 1, vgl. Hultsch o. Bd. VI S. 949f.)

sind drei Ausgleichungen der Jahreszeitenlängen gegenüber Himmelsquadranten aufgenommen: Col. I Sonnenweg vom Süden bis zum Norden 180^d, sodann 2^d Sommerwende, dann 180^d Rückkehr nach Süden, dort 3^d Winterwende; zum anderen: Col XVI Sonne in jedem Zeichen 30^d und 5^h (Nychthemeron = 12 Doppelstunden); und letztens: Col. XXIX: Längen der Jahreszeiten ab WW 91, 91, 91, 92. Allen drei symmetrisch (bzw. ps.-symm.) kompensierten Systemen ist die Kenntnis der Sonnenanomalie (Meton, Euktemon, Kallippos) fremd, sie sind ungriechisch und ähneln den Schematisierungen der Himmelsvermessung der asiatischen Völker.

c) Die arabischen Menāzil. Es handelt sich um 28 Mondstationen im Bereich des Z., die in vorislamischer Zeit übernommen bzw. ausgeprägt und größtenteils benannt worden sind.

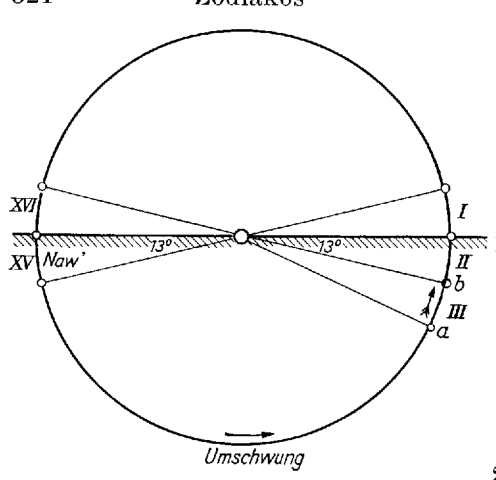
Literatur: Umfassende Übersichten bei J. Ruska Art. Menāzil in Encykl. des Islam (Lit. bis 1936) und P. Kunitzsch Arab. Sternnamen in Europa (1959) (= 1); Unters. z. Sternnomenklatur d. Araber (1961) (= 2). Besonders genannt seien hier: L. Ideler Unters. über d. Ursprung u. d. Bedeutung d. Sternnamen (1809) 287 u. passim. (Besprechung der Stern- u. Menāzil-Namen bei Kazwīnī). Al-Bīrūnī Chronol. of ancient nations ed. E. Sachau 336–356 (Menāzil). A. Weber D. vedischen Nachr. v. d. naxatra, Abh. Akad. Berl. 1860 (= 1. Teil); 1862 (= 2. Teil). H. Suter Mathem. u. Astron. d. Arab. (1900) Ind. s. v. Mondstationen. H. C. F. Schjellerup Description des étoiles fixes par Abd-Al-Rahman Al Sūfī (St. Petersburg 1874). Fr. Hommel Ursprung und Alter arab. Sternnamen u. Mondstationen, ZDMG XLV (1891) 592—619; Babyl. Mondstationen, in Aufs. u. Abh. 430. G. Thibaut Astron. Astrol. Mathem. in GrR. d. Indoarischen Philol. III 9 (1899). Al-Battānī Opus astronomicum I, ed.-trad. C. A. Nallino (Milano 1903) 297. A. Benhamouda Les noms arabes des étoiles, Ann. Inst. d'Étud. Orient. IX (1951) 76—210. Ch. Pellat Dictons rimés, anwā' et mansions lunaires chez les Arabes, Arabica I (1954) 78ff. (= 1); II 1 (1955) 17—41 (= 2); Art. Anwā' in Encyclopaedia of Islam I (1960) (= 3).

Herkunftsfragen. Alte Verbindungen zwischen Arabien und Mesopotamien sind an sich einleuchtend und erwiesen. Sie haben ganz zweifellos auch bei den Mondstationen eine Rolle gespielt. Hommel und Needham (Science and Civilisation in China III [1959] 173) vertreten die Abhängigkeit auch der arabischen Menāzil-Nomenklatur von Babylon. Weber 321, 331 hält die Abhängigkeit der Menāzil-Astrognosie von den Indern für erwiesen (wobei natürlich Mesopotamien als Durchgangsland eine Rolle gespielt haben kann). Hommel gibt eine synoptische Übersicht über die Mondstationen-Konstellationen der Araber, Inder und Chinesen, die von Ginzel Hdb. d. Chron. I 72 abgedruckt wurde (ebd. als Anlage eine gute Sternkarte mit eingezeichneten Stationssternen). Hommel leitet die arab., ind. und chin. Mondst.-Systeme aus einem babyl. Original ab (614).

Die Zeit der Ausprägung der arabischen Mondstationen kann nicht näher bestimmt werden, führt jedoch mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit in die vorislamische Periode (abgelehnt von Wellhausen Reste arab. Heidentums II [1927] 210). Nallino und Pellat nehmen an, daß das System vor Beginn des Islams von den Indern übernommen worden ist (vgl. auch M. Steinschneider Zur Geschichte d. Übersetzungen aus dem Indischen ins Arabische, ZDMG XXIV [1870] 359f.); ders. Über die Mondstationen u. das Buch Arcandam, ZDMG XVIII (1868) 118—20; XXV (1871) 379—390. Diese Unsicherheit hängt mit dem Zustand der Quellen zusammen. Al-Fargānī (zwischen 833—861) gibt im 20. Kap. seiner Astronomia erstmalig die ganze Liste aller dieser ekliptiknahen Stationen. Dieses System wurde mit dem älteren genuin arabischen System der Anwā' (Wettervoraussagen aus heliakischen Phasen der Fixsterne) ausgeglichen. Dieses selber läßt sich aus Bruchstücken der Lexikographen: Ibn Qutayba (um 884, ed. Grünert [1900] Leiden) und Abū Hanīfa (nach 895) rekonstruieren. Ein Buch über die kosmischen Untergänge der Mondstationen (anwā') schrieb 'Arib ibn Sā'd, hrsg. unter dem Titel Le calendrier de Cordoue de l'année 961, arab. Text u. lat. Übertragung von R. Dozy (Leid. 1873). Kunitzsch (2) 23 betont: ‚Die Mondstationen und ihre Namen stellen ein eigentümliches Konglomerat dar, das als zweifellos jüngere Schicht über den alten, echten Namen lagert.' Die Anwā'-Autoren zogen lediglich ihre definierenden Angaben aus den Texten der alten Belegverse heraus. Nallino Raccolta di Scritti editi e inediti, V. Astron. Astrol. Geogr. (Rom 1944) 188—191. 317—324. Kunitzsch (2) 13. Daß diese Anwā'-Weisheit aus echter Beduinenbeobachtung und Folklore — represénté par les dictons populaires (Pellat) — stamme, ist aber kaum wahrscheinlich, so schon Kunitzsch (2) 30; denn der durchgängige Ansatz der kosmischen Untergänge (Nallino richtig) der Anwā'-Sterne: ein halbes Jahr nach dem heliakischen Aufgang (s. die Tabelle nach Benhamouda bei Pellat [2] 32) ist barer — schon bei Eudoxos auftretender — Schematismus, vgl. o. Bd. XXI S. 2503, 56, der mir jedoch in dieser konsequenten Befolgung bei den Griechen nicht bekannt ist.

Für den oft unrichtig erfaßten Begriff anwā' bin ich nach eingehender Analyse des Ibn Qutayba (Pellat [2] 32) zu einem neuen Ergebnis gekommen; es sei durch das beigegebene Diagramm* verdeutlicht, das die für die heliakischen Phasen der Anwā' maßgebenden Sonnenstände anzeigt: Eine Mondstation von 13 ‚Tagen' (so der Text) ist als selbstleuchtend gedacht, kein Teil von ihr kann gesehen werden, der weniger als die Ausdehnung einer Station von der Sonne absteht. Während die Sonne im täglichen Umschwung von a nach b wandert, schiebt sich die Station I — bis zum Ende sichtbar — über den Horizont, sie geht heliakisch auf; überschreitet die Sonne den Punkt b, dann erlischt die ganze Station I. Aber

* Die 13° der Fig. und die 364 babylonischen Himmels-Ausmessungseinheiten sind als tgr (s. u. 7 b *a*) zu verstehen.



während die Sonne von a nach b wandert, geht andererseits die I gegenüberliegende Station XV sichtbar unter; erreicht die Sonne b, dann hört am Ost- wie Westhimmel jegliche Beobachtbarkeit auf. Da heliakisch aufgehende und kosmisch untergehende Stationen in Opposition zueinander stehen, stehen analog auch diese Phasen ein und desselben Sternes um ein halbes Jahr voneinander ab; ergo definiert der *Naw'* die kosmisch untergehende Station. Die ganze Kalkulation gilt natürlich nur für in der Nähe der Ekliptik stehende Sterne, bzw. nach diesen Sternen benannte Bezirke der Ekliptik. Zweck und Sinn beleuchtet Ruska a. O. ‚die heliakischen (sic) Untergänge dieser Stationen sind für den Eintritt und die Vorhersage der Witterungserscheinungen und der dadurch bedingten Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, also für den Bauernkalender, von ausschlaggebender Bedeutung', naw' ‚Unwetter'.

Die interessante Analyse der Geschichte der Sternnamenüberlieferung der Araber führt Kunitzsch (2) 31 zu dem Urteil, daß ‚die übertriebene und verzerrte Meinung von der Sternkenntnis der alten Araber sachlich unzutreffend ist und nicht länger aufrecht erhalten werden kann'. Texte des bei al-Bīrūnī oft zitierten Ibn Kunāsa, die uns über die Zeit der Anwā' — Ende 9. Anfang 10. Jhdt. — zurückführen könnten, sind leider verschollen. Dem Sūfī lagen keine anderen Quellen vor als die Aussagen der Grammatiker-Überlieferungen. Nach Pellat (2) 31 rechneten die Araber mit 28 Stationen zu je 12° 50' ~ 360°. Andererseits gaben sie jedem Tierkreiszeichen $2^1/_3$ Stationen zu je 13 ‚Tagen' (= 364^d im Umkreis). Sie mußten daher irgendwo im Zeitkreise 1^d bzw. 2^d aufstocken, um mit dem vollen Jahr zu rechnen. Dies geschah in der 10. Station al-ǧabha (die ‚Front', scil. des Löwen) = ζ γ η α Leon und östl. Umgebung. Im ausgehenden letzten Jahrtausend v. Chr. stand die Sonne am 4. Aug. jul. am östl. Ende von al-ǧabha. Der Clodiuskalender verzeichnet auf das Datum das zweitägige Verweilen der Sonne in einem Grad: ἐν τῷ διημέρῳ τούτῳ ὁ ἥλιος μίαν μοῖραν κρατεῖ (so C. Wachsmuth Lyd. ost.² 142. L. Bianchi Gr. Kal. IV [S.-Ber. Akad. Heidelberg 1914] 38 gibt nach cod. Vat. gr. 1056 nur: ἐν τῷ διημέρῳ κρατεῖ ⟨......⟩). Das konnte der griech. Kalendermacher doch nur dann sagen, wenn er von 364 Taggraden — welche die Ekliptik nach babylonischem Schematismus (4×91) hergibt — auf 365 Taggrade aufstocken wollte. Sollte hier eine Rückschlußmöglichkeit gegeben sein auf eine ältere griechische Taggradeinteilung der Sonnenbahnzwölftel (Kal. d. Ps.-Geminos, Timocharis)? — Schließlich sei vermerkt, daß wir die Kenntnis einzelner Bilder des Tierkreises, nicht aber das ganze System, in vorislamischer Zeit finden, vgl. W. Hartner Art. Mintaka, Enz. d. Islam III (1936) 577—581.

5. Der Z. in Mesopotamien. Das Land der ‚Chaldäer' galt nicht nur in der späteren antiken Auffassung (z. B. Diod. II 29ff., vgl. A. Jeremias Myth. Lex. IV 1427ff.) als Ursprungsland für Sternglaube und Sterndeutung, sondern hat tatsächlich auch der neuzeitlichen Forschung zahlreiche, zum Teil sehr frühe, Denkmäler für das astrale Denken und Glauben seiner Bewohner geliefert. Vorläufer von Sternbildern des Z. — in ihrer Deutung als solche allerdings nicht über allen Zweifel erhaben — finden sich erstmalig auf den sog. *kudurru* (Grenzsteinen) der Kassitenzeit aus der 2. H. des 2. Jahrt. v. Chr.; eindeutig sind auf ihnen Stier, d. h. Pleiaden, Skorpion, Schütze, Steinbock (als Ziegenfisch), Löwe; ungewiß bleibt die Deutung für Widder, Zwillinge, Ähre (die spätere ‚Jungfrau'), nicht nachgewiesen sind: Krebs, Waage, Wassermann, Fische. Nicht im Bild, wohl aber in der Uranographie, lassen sich sodann ab ca. 700 v. Chr. mehrere Bildnamen des Z. fassen; als Quelle dienen uns die sog. Astrolab-Verzeichnisse, bei denen der Vorläufer des (kreisförmigen) Astrolabs um 1300 v. Chr. in Assyrien entstanden sein mag. Das Tablet mul APIN (s. u.) weist für die Standortdefinitionen von Mond und Sonne im Äquatorsystem etwa 15 Sternbilder (des sog. Anu-Weges) auf (zur Himmelseinteilung vgl. die Skizzen bei A. Schott Das Werden der Babyl.-ass. Positions-Astronomie u. einige seiner Bedingungen, ZDMG LXXXVIIII [1934] 331, Abb. 8, B. L. van der Waerden History of the Z., AfO XVI [1953] 221, fig. 2. Die Auffassung einer Konstellation des Widderbezirkes *amel agri* = Tagelöhner ‚Mietling', und *nanguru* ‚Zimmermann, Kunsthandwerker' für die Praesepe (Krebs) (s. u., a.) zeigt die eigenartige und von der griechischen Auffassung völlig verschiedene ikonographische Deutung dieser Sterngruppen. Bedeutsam ist der Text VAT 4956 (568/7 v. Chr.), weil er in ekliptikaler Längen- und Breitenrichtung die Entfernung der Planeten (u. des Mondes) nach Ellen (von 2°) von Merksternen (Normalst.) im Z. angibt. Es werden gebraucht in bezug auf ein Sternbild die t. t. ‚vordere, hintere Sterne, südl., westl., nördl., über, unter, gegenüber'; verschiedentlich auch die Bezeichnung des Merksternes als Glied (Fuß, Schwanz) des Z.-Tieres. Als Einzelnamen (in Sonderauffassung) erscheinen Pleiaden, Hyaden, Streitwagen (*narkabtu* βζ Tau), Praesepe, Regulus, Antares (Spica fehlt wohl nur zufällig); diese dürften ein Atavismus sein aus der Zeit primitivster Himmelsschau, als die ‚großen Zwillinge' (αβ Gem) noch nicht zu Eponymen

,kleiner Zwillinge' ($\zeta\lambda$) und ,Zwillinge des Hirten' (Sternkette in den Füßen) geworden waren. Diese Entwicklungsstufe nämlich können wir als terminus post quem nehmen für ein Astrothesie des Z. nach Bildern. Für die Tierkreis zeichen hatte man den Term *lumāšu*, SSB I 259; ihr Gebrauch ist vielleicht schon für das J. 410 v. Chr. zur Positionsbeschreibung der Planeten nachweisbar, d. h. erst für eine Zeit, als die Bilder durch die Griechen geometrisiert waren. — Bildliche Darstellungen sind sehr selten und nehmen in der Seleukiden- und Arsakidenzeit offensichtlich zu überkommenen Motiven solche aus der Antike auf, wie etwa auf Ritzzeichnungen zu astrologischen Texten, auf denen zu sehen sind: Pleiaden, Mond, Stier; Jupiter, Löwe, Hydra; Merkur, Jungfrau, Rabe (VAT 7851. 7847. AO 6448), vgl. E. F. Weidner AfO IV (1927) 73f., Taf. 5 u. Abschn. XIII B Nr. 264.

Literatur (außer der soeben und o. Abschn. I genannten): P. Jensen Kosmologie d. Babylonier (1890) 75—95. F. X. Kugler Babylon. Mondrechnung (1900). C. Bezold-A. Kopff-F. Boll Zenit- u. Äquatorialgestirne am babylon. Fixsternhimmel (S.-Ber. Akad. Heidelb., phil.-hist. Kl. 1913, 11). E. F. Weidner (1) Alter u. Bedeutung d. babyl. Astronomie u. Astrallehre (1914); (2) Hdb. d. babyl. Astronomie (1915); (3) Ein babyl. Kompendium d. Himmelskunde, Amer. Journ. Sem. Lang. XL (1924) Nr. 3, 186ff.; (4) Art. Fixsterne im Reallex. d. Assyriol. III (1957) 72—82; (5) Ein astrol. Sammeltext aus der Sargonidenzeit, AfO XIX (1949) 105ff.; (6) Astrol. Geographie im Alten Orient, AfO XX (1963), 117ff.; (7) Gest.-Darst. auf bab. Tontafeln (Wien 1967). P. V. Neugebauer-E. F. Weidner Ein astron. Beobachtungstext aus dem 37. Jahre Nebukadnezars II. (—567/6), S.-Ber. Akad. Leipz., phil.-hist. Kl. 1915, 2. Boll-Bezold Antike Beobachtungen farbiger Sterne (Abh. Akad. Münch. XXX 1, 1918). D. Opitz Art. Stern usw. in Real-Lex. d. Vorgesch. XII (1928) 426. W. Gundel Jahresber. 243 (1934) 97ff. (ausführlicher Lit.-Ber. über Astron. u. Astrologie bei den Babyloniern). J. Schaumberger in SSB 3. Erg.-Heft (1935) 330ff. (Einzelabhandlungen zu den babyl. Bildern: Fische, Wassermann, Stier, Zwillinge, Jungfrau), Astrolablisten. O. Neugebauer Osiris II (1936) 517ff.; Astronomical Cuneiform Texts I—III (London 1953) = ACT; Exact Sciences[2] (1957). A. Ungnad Besprechungskunst u. Astrol. in Babyl. AfO XIV (1944) 256ff. A. Schott QSt. B IV (1938) 176. B. L. van der Waerden Babylonian Astronomy II, The Thirty-six Stars, JNES VIII (1949) 6ff.; History of the Zodiac AfO XVI (1953); ders. Die Anfänge d. Astr. = Erw. Wiss. II (1965). P. F. Gössmann Planetarium Babylonicum, in Deimel Sumer. Lex. IV 2 (Rom 1950). Schott-Böker Aratos (1958) 89ff. (mit Lit. zum Forschungsstand). — Zahlreiche wichtige Bemerkungen zur Sternnomenklatur gibt Weidner in der Besprechung: Die astrologische Serie Enûma Anu Enlil im AfO XIV (1944) 172ff. 308ff.

Zur Ikonographie vgl. außer den genannten Arbeiten (z. B. Jeremias, Opitz, Weidner) noch besonders: F. Hommel D. Astron. d. alten Chaldäer, Ztschr. Ausland LXIV (1891) 227; Aufs. u. Abh. H. Zimmern Leipz. Semit. Stud. II 2 (1906) 33ff. W. J. Hinke A new Boundary Stone of Nebuchadrezzar I from Nippur (Philadelphia 1907) (erkennt nur die Identifikation von Skorpion, Schütze, Steinbock an). Fr. X. Steinmetzer Die babyl. Kudurru (1922) enthält sich jedes Urteils, ob die Darstellungen überhaupt astralen Charakter haben. In den Editionen mesopotamischer Siegelzylinder ist eine Fülle von Möglichkeiten astrognostischer Deutungen von Bildsignets vorgelegt. Allgemein zuletzt M. Leibovici u. G. Garbini Astronomina usw., Oriente antico, in: Enciclop. dell' Arte II (Venezia-Roma 1958), 105f. H. Gundel Art. Zodiaco, in Enciclop. dell'Arte Antica e Orientale VII (Roma 1966) 1247ff.;

a) Die babylonischen Namen des Z. Die Namen der Tierkreisbilder und -zeichen und ihre Signets in den Planetentexten der Seleukidenzeit geben Neugebauer ACT I (1955) 38 und Weidner (4) 73. Eine eingehende Besprechung der Namen und ihrer teilweisen Herleitung von mitkulminierenden Sternbildern gedenke ich an anderer Stelle vorzulegen.

Aries	mul ^{lú}ḫun.gá	ḫun, lú	Lohnarbeiter
Taurus	^{m}mul, ^{m}*zappu*,	mul	Haarbüschel (Plejaden)
	^{m}gu$_4$.an.na	gu$_4$	Himmelsstier (Hyaden)
Gemini	^{m}maš.tab.ba	maš.maš, maš	die Zwillinge
Cancer	^{m}al.lu$_5$	kušú	Krebs?
Leo	^{m}ur.gu.lū	a	großer Hund
Virgo	^{m}ab.sín	absín	Saatfurche
Libra	^{m}zi.ba.an.na	rín	ältere Variante qaran ^{m}gírtab ,Horn des Scorpions'
Scorpius	^{m}gír.tab	gír	Skorpion
Sagittarius	^{m}PA.BIL.SAG.	pa	Pfeilschießer (Ungnad)?
Capricornus	^{m}suḫur-máš (-ku$_6$)	máš	Ziegenfisch
Aquarius	^{m}gu.la	gu	das große Gestirn oder Gestirn des Riesen
Pisces	*zibbāti*	zib.me, zib	,Schwänze'

Das Bild ist zusammengesetzt aus dem ^{m}sim.maḫ ,Schwalbe' = Pisces West, und ^{m}a.nu.ni.tum = Pisces O, bis Andr. verlängert; als Verbindungsbild: *rikis nūne* ,Band der Fische'.

Die Benennungen der einzelnen Körperteile der Tierkreisbilder nebst den Sternidentifikationen werden uns gegeben bei Neugeb.-Weidner 81ff. SSB I 29ff. 259ff. Erg.-Bd. 153. 171—181. Gössmann passim.

Im Text ^{mul}APIN (Weidner Reallex. Art. s. v. Epinnu), der in seiner Urfassung auf 1300—1000 v. Chr. (van der Waerden [1] 21) zurückzudatieren ist, sind die Beobachtungen — wie die Nachrechnung ergibt — mit Sicherheit zwischen 1400 bis 900 angestellt. Im ^{mul}APIN treten schon sämtliche Namen der zodiakalen Konstellationen auf. Kopff rechnet auf —600. Der Text AO 6478 stammt aus der Seleukidenzeit, etwa —200, das Duplikat K 9794 (CT XXVI 50) aus Assurbanipals Bibliothek um —650, besprochen bei Weidner Babyloniaca VI 222ff., wo die Abfassungszeit auf —700 angenommen wird (im Hdb. 136 hatte er auf —2500! gerechnet). Weidner Syria XXXIII (1956) 175ff. glaubt auf der Taf. Bab. 39 029 VAT 15 377 aus der 2. Hälfte des 2. vorchr. Jahrt. die geflügelte Tierkreisjungfrau erkennen zu können.

Bis gegen Ende des 5. Jhdts. v. Chr. galten den Babyloniern aber die Bildvorstellungen der ekliptikalen Merksterne nicht als Signets für ,Zeichen', sondern als echte Sternnamen, bzw. Allegorien für den saisonalen Monatscharakter nach meteorologischen Eigenschaften oder ruraler Tätigkeit. (VAT 4924 [419 v. Chr.] nennt — entgegen der Auffassung von B. L. van der Waerden AfO XVI [1953] 20 u. A. — noch keine Zeichen, vgl. A. Sachs bei Neugebauer Exact Sc.[2] 140).

Nach dem Westen ist die Kenntnis vom babylonischen Z. über Kleinasien oder über Ägypten gelangt, vgl. van der Waerden (2). Die spätägyptischen Namen sind durchaus abhängig von den (babylonisch-)griechischen, H. Brugsch Recueil I 33. Boll Sph. 181 H. Kees Aegypten (1933) 305. Gundel Dekane 330.

b) Die vermeintlich festen Ekliptiken der babylonischen Mond- und Planetenephemeriden der Seleukidenzeit. (Jahr x seleuk. [SÄ] entspr. —311 + x astron. Jahreszählung.) Im Vordergrund steht die Frage nach den sideralen Anlenkungspunkten dieser festen Ekliptiken. Kugler BM §§ 37 bis 42, hat aus der Finsternistafel nr. 93 (137—160 SÄ) festgestellt: der FrP liegt im 10. Grad Arietis (S. 70). Ferner ermittelte er aus den Texten Sp. II 96 und 110 im Vergleich mit dem alten Lehrtext S +2418 (um —350), daß in diesen die Zeichenzählung nicht mit dem eigentlichen FrP beginnt, sondern daß die Cardines stets auf dem 10. Grad des betr. ,Tierkreisbildes', so Kugler, liegen (S. 79), daß also die Reihe dieser Zeichen siderisch fest an die Fixsterne gebunden scheint. Die Finsternistafel nr. 93 ist eine späte Anwendung älterer (nach Straßmaier 4. oder 3. Jhdt.) Regeln. Nr. 93 ist spätestens Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. (!) angefertigt als eine um rd. 50^{a} vorausberechnete Ephemeride. Manil. III 680ff. *has quidem vires octava in parte reponunt; / sunt, quibus esse placet decimas; nec defuit auctor, / qui primae momenta daret frenosque dierum.*

Zum anderen hat Kugler §§ 56/7 aus der Tafel nr. 99 — ,System I (B)' — Anfang 1. Jhdt. v. Chr.) ermittelt, daß die berechneten Jahrpunkte auf 8° 0′ 30″ der (siderischen?) Zeichen liegen (S. 99), nach den Neumondlängen aus dem Tablett nr. 272 aber auf dem Punkt 8° 15′ (§§ 58/9), wobei der chaldäische ,FrP' auf 5° Ari trop. statt auf 0° zu liegen kommt, der trop. FrP selber lag auf babyl. sid. ,Ari' 3° 15′ (S. 103). Kugler selbst verweist auf die röm. Überlieferung der Lehre von der Setzung der Jahrpunkte auf die 8. ,Teile' der Zeichen, Plin. n. h. XVIII 221. Columella r. r. IX 1. Manil. a. O. vgl. van der Waerden Hist. Zod. 228. Im Hinblick auf diese differierenden Nullpunktsetzungen hat P. Schnabel eine Theorie entwickelt, daß verschiedene Astronomenschulen in Hinsicht auf die Kenntnis der Präzession verschiedene Ausgangspunkte der Zählung genommen hätten (Berossos 219ff., Kidenas, Hipparch und die Entdeckung der Präzession, ZA XXXVII [1926/7] 1—60). Neugebauer ACT I 11 nimmt entschieden Stellung gegen Schnabels Versuche, die Epochen der verschiedenen Berechnungsmethoden zu bestimmen, da derzeit nur die Tatsache festgestellt werden kann, daß um 250 v. Chr. die Theorie der Berechnung der Mond- und Planetenephemeriden bekannt war. Als Beispiel für die konservative Tendenz der Berechnungstexte zeigt Sachs JCSt VI (1952) 112 auf, daß das Schema für die Voraussagen der drei Siriusphasen (hel. Aufgang, akron. Untergang, ,Opposition'), zusammen mit dem Schema der Jahrpunkte — aufgestellt in dem Jahrhundert vor der Seleukidenära —, mindestens bis zum 3. Jhdt. SÄ nicht geändert wurde. Neugebauer ACT I 11: ,no conclusions can be drawn from the dates of our texts as to the real time of origin of the underlying astronomical theory. O. Neugebauer JAOS LXX (1950) 1ff. und Sachs JCSt VI 149 verzichten in Hinsicht auf das ungenügende und ungenügend gesichtete Material darauf, bestimmte Basissterne zu nominieren.

Kugler SSB II 519ff. hat ferner aus Rückrechnungen von Jupitertafeln der Seleukidenzeit auf verschiedene feste Ekliptiken geschlossen. Er bringt in Vorschlag als Basissterne: ν Pisc, mit einer Nullpunktkorrektur von 3° 41′, sodann ζ Taur mit einer solchen von 4° 25′, und letztens Spica, im Beobachtungstext Rm 678 genau auf Virg 30° anzusetzen. van der Waerden Eudemos I (1941) 47 verwirft Kuglers Ansicht, daß verschiedene Astronomenschulen mit verschiedenen Nullpunkten gerechnet hätten. Er stellt fest, daß die mittlere Längendifferenz babylonisch minus modern beträgt:

für die Zeit von 100—150 SÄ = 212—162 v. Chr.: ungefähr 3° 30′
für die Zeit von 150—180 SÄ = 162—132 v. Chr.: ungefähr 4° 10′
für die Zeit von 200—250 SÄ = 112— 62 v. Chr.: ungefähr 5° 20′.

van der Waerden stellt als allgemeine Tatsache fest, daß durch genaue Vermessung der gegenseitigen Abstände der ‚Normalsterne' (vgl. Kugler SSB II 550ff.) die babylonischen Astronomen im Stande waren, jeden Ort der Ekliptik mit einem mittleren Fehler von der Größenordnung von 30′ bis 35′ zu vermessen. Sachs JCSt VI (1952) 150 lehnt van der Waerdens Vorschlag ab, eine diskontinuierliche Neuwahl des siderischen Basispunktes — 2mal im Jahrhundert — anzunehmen. O. Neugebauer JAOS LXX (1950) 1—8 bescheidet sich mit der Annahme, daß jedenfalls aus den babylonischen astronomischen Texten ein Anzeichen für die Kenntnis der Präzession nicht vorhanden und auch nicht indirekt zu erschließen ist.

van der Waerden nennt die Sternlängen auf einer (gleitenden) Ekliptik des Jahres —100 ‚Kuglerlängen'. Mit diesen vergleicht er die in den Texten gegebenen babylonischen Längen. Die ‚Kuglerlängen' pflegt man derzeit zu errechnen aus den Sternlängen von C. H. F. Peters und E. D. Knobel Ptolemy's Catalogue of Stars (Wash. 1915) 74ff. auf das Jahr —130 unter Addition von 24′. van der Waerden Hist. Zod. 222f. ermittelt aus Mond- und Jupitertafeln, Almanachen (Ephemeriden-) und Sternlisten, aus der Zeit —210 bis Mitte 1. Jhdt. v. Chr., die babylonischen Werte als um durchschnittlich 4°.1 zu hoch angegeben gegenüber den Kuglerlängen; ein ‚präzessionaler Gang' dieser Differenzen ist nicht festzustellen. Der FrP von —100 liegt also bei 4°.1 bis 4°.3 der festen babyl. Ekliptik. H. Huber Über den Nullpunkt der babyl. Eklipt. Cent. V (1956—58) 192—208 vergleicht die Daten der beiden von J. Epping, Astronomisches aus Babylon (1889) 152ff. Taf. 1 —6, veröffentlichten Almanache, welche die Zeitpunkte der ‚Konjunktionen' der Planeten mit den 30 (34) Normalsternen angeben mit den Datenangaben über den Eintritt der Sonne in die Zeichen der von A. J. Sachs veröffentlichten Almanache, Late Babyl. Astron. and Relat. Texts (Prov. 1955) nr. 1141, 1142 und 1151 und JCSt VI 146ff.: A Late babyl. Starcatalogue (über die [vorseleuk.] Terminologie derartiger Texte vgl. Sachs JCSt II [1948] 271ff.). Alle untersuchten Tafeln stammen aus der Zeit —122 bis —109. Huber ermittelt eine mittlere Nullpunktkorrektur (S. 204) von 4° 28′ ± 20′. van der Waerden The astron. Pap. Ryland [R] 27, Cent. V (1958) 177ff. (geschr. um 300, geltend auf die Epoche —31 Juni 30) findet eine Differenz von 3°.9 zwischen R Längen und den Kuglerlängen: the zero-point of the sign Aries coincides exactly with the zero-point of the Babylonian sidereal zodiac. O. Neugebauer Egyptian Planetary Texts, Trans. Amer. Philos. Soc. XXXII (1942) 209ff. rechnet Planetenpositionen nach, die erhalten sind im Pap. 8279 Berlin auf die Jahre —16 bis +10; er vergleicht sie mit den Planetenpositionen der sog. Stobarttabletts (+ 70 bis + 131). Beide Textgruppen benutzen einen festen Z. mit 12 gleich großen ‚Zeichen', dessen Nullpunkt zum Beginn der augusteischen Zeit auf 356 der gleitenden tropischen Ekliptik lag. Neugebauer-van Hoesen Greek Horosc. 181f. haben aus den Horoskopen des Vett. Val. nachgerechnet: die Plus-Differenzen Text minus Rechnung der Jahre 68 bis 152 (Fig. 33) zeigen eine absteigende Tendenz von ungefähr 7° bis 3°. van der Waerden Egyptian ‚Eternal Tables', Kgl. Nederl. Akad. Wetensch. L, 5 (1947) hat für die nach babylonischen Methoden gerechneten Tafeln the fixed origin of the z. nachgewiesen.

6. Der griechische feste Z. Es darf als sicher gelten, daß eine griechische sideral feste Ekliptik bereits von Kallippos (um 330 v. Chr.) benutzt worden ist. Für uns greifbar ist sie vor allem bei Arat. und Ptolem. synt. Die Angaben der ‚gleichzeitigen Auf- und Untergänge' (*συνανατολαί — συγκαταδύσεις*) bei Arat. 569—732 haben, wie Böker Sph. Arat. 16ff. nachgewiesen hat, bestes Zutreffen auf einer Sphaera mit einer — rein mechanisch angesetzten — Polhöhe 1/4—1/15 des halben (d. h. oberirdischen) Meridians, d. h. mit einem mit den Kreisteilungskenntnissen des 5. Jhdts. v. Chr. exakt herzustellenden Wert *. Der Nullpunkt der Ekliptik lag nahezu auf der Länge von η Pisc., d. h. auf 25° 36′ der Ekliptik von + 1900. Die Kolurstellung verlief 15° östlich dieses Punktes. Die Grenzsterne der ptolemäischen Bilder nun greifen über die Bezirke einer derart sideral angesetzten Dodekatopos in positivem und negativem Sinne über. Unterwirft man die hierbei erzeugten +- und —Fehler gegenüber einer exakten Bildeinordnung einer Fehlerrechnung, so stellt sich heraus, daß gerade die vorstehend ermittelte Aufteilung der Sternsphaere ein Optimum der Entsprechung für die Einpassung der Tierkreisbilder in das Raster der 12 gleichen Abteilungen ergibt.

Die Epoche des Ptolemäischen Sternkataloges haben berechnet J. E. Bode Ptolemäus' Beobachtung und Beschreibung der Gestirne (Berlin 1795) auf 63 n. Chr. Chr. Fr. Peters und Edw. Ball. Knobel Ptolemy's Catalogue of stars, a revision of the Almagest (Carn. Inst. Wash. 1915): auf 58 n. Chr.; J. L. E. Dreyer Ptolemy's Catalogue of stars, Monthly Notices of the Royal Astron. Soc. Lond. LXXVII (1917) 528f. auf 63; H. Vogt Versuch einer Wiederherstellung v. Hipp. Fixsternverz., Astr. Nachr. 224 Lief. 2—3 (nr. 5354—55) 25 auf 48; Böker Sph. Ar. 45 auf 53 n. Chr. Als Mittelwert aus diesen 5 Festsetzungen ergibt sich das J. 60 n. Chr. und ein Ansatz auf 25° 36′ der Ekliptik von 1900. Ich habe danach den Schnittpunkt der Verbindungslinie zwischen η und π Pisc. mit der Ekliptik als Nullpunkt der ptol. Sphaera angesetzt. η Pisc. wird von Hipparch in die Vorderfüße des Widders gesetzt, s. W. Gundel o. Bd. XI S. 1872, 11, eine ganz abwegige Astrothesie, wenn nicht eine Absicht auf die Einordnung in das Zeichen vorläge. Hipparch kannte also wohl die siderale Lage dieser Ekliptik. Die einer Epoche — 1025 (± 20a) entsprechende Kolurstellung hat nichts zu tun mit einer astronomiegeschichtlichen FrP-Einstellung, sondern ist lediglich eine Konsequenz der ‚Globentechnik'.

* Vgl. die 12-Konstruktion o. Bd. IX A S. 131 Fig. 2.

7. Die Genetik der Kreisteilung. a) Zur Konzeption eines gleichteiligen Konstellationskreises. Die Sternstundenlehre, gemäß welcher man gleiche Teile der Nacht mittels Beobachtung des Aufganges gleicher Teile des geometrischen Ortes der Finsternisse (der Ekliptik, will sagen ihrer Begleitbilder) glaubte feststellen zu können, war für die Praxis (Seefahrer, Wachhabende, Astrologen) durchaus genau genug. Aber das Bedürfnis nach zeitlicher Gleichberechtigung aller Teile der Nacht führte zwangsläufig dazu, durch eine Regel über die anzunehmenden Grenzen der ekliptiknahen Sternbilder (*πρῶτα σημεῖα τοῦ Σκορπίου* bei Kleostratos von Tenedos, Diels Vorsokr. II 70 B), eine angenäherte Gleichteilung des Konstellationskreises zu erzielen. Ich glaube hierin einen viel stärkeren Impuls für die Einteilung des Umkreises, und damit des Nychthemerons, in Dodekatemoria annehmen zu dürfen, als in einer Marotte, die Sonne in den 12 Monaten — von welchen Längen und wo beginnend? — 12 gleiche Kreisabschnitte durchlaufen zu lassen, d. h. inkommensurable Phänomene zu vergewaltigen.

Die Analyse verdorbener Überlieferung (van der Waerden Hist. Zod. 225. Böker o. Bd. XXIII S. 876, 39ff.) läßt vermuten, daß Anaximander auf seinem Globus eine Zwölfteilung des Finsternisgroßkreises vorgenommen hat. Aus dem Ende des 2. Jahrtausend v. Chr. kennen wir schon in der babylonischen Astronomie eine Einteilung in vier saisonale Abschnitte, Schaumberger SSB Erg. 321. van der Waerden a. O. 221. Der Kreisteilungsbetätigung des ‚Mechanikers' Anaximander mögen kalendarische Gesichtspunkte ferngelegen haben; denn um 520 v. Chr. unternahm Kleostratos von Tenedos die Aufgabe, die Dodekatemoria astronomisch zu signetieren, sei es aus der Mitkulminaton, sei es aus der korrelativen Längenlage der babyl. Begleitbilder. Kleostratos dürfte also der Initiator der Idee sein, Sternbilder nach regulären sphaerengeometrischen Bezirken einzuordnen, so daß arithmetisch abzählbare Distanzen zwischen ihnen definiert werden konnten. Diese Abzählbarkeit dokumentierte sich vorerst freilich nur in trigonaler Anordnung (Kleostratos: Widder, Löwe, Schütze; vgl. W. Kroll Suppl.-Bd. IV S. 912. Schott-Böker Arat 90.

Um die Zeit, als die Babylonier über hundert Jahre später lernten, ihre Planetenbeobachtungen ‚kleostratisch' abzählbar zu machen, entwickelte die Omenlehre rasch Aspekte anderer polygonaler Anordnungen im Kreise der Planetenbahnen, aber vorerst immer so, daß nicht die Planeten jeweils selber in den Spitzen der Aspekte zu stehen brauchten, sondern nur die Bezirke der ‚Häuser', denen sie als zeitweilige ‚Oikodespoten' ihren Charakter und ihre Einflußwirkung aufdrückten. Die Bestrahlungs-‚Scheine' wurden *ζωδιακῶς, πλατικῶς* genommen, nicht *‚partiliter'* (vgl. Bouché-Leclercq 177). Von ekliptikalen Graden — abgezählt innerhalb der Zeichen — wußte man im Anfang dieser Entwicklung noch nichts. Dieser ‚Animismus' der sphaerengeometrischen Kreispolygone war echte pythagoreische Manie zur Allegorisierung von Zahlen und Formen, s. z. B. Plut. de Is. 75 c; solche Mystik ganzzahliger Verhältnisse und regulär-symmetrischer Kreisornamentik hat eine kaum zu überbietende Lebenszähigkeit bewiesen, vgl. A. Speiser Die math. Denkweise (Basel 1952). Wie fremd den Babyloniern die griechische himmlische Geometrie war, beweist die Tatsache, daß sie noch bis in die späte Seleukidenzeit mit Vorliebe die Planetenpositionen nach Abständen in Ellen und deren Bruchteilen zu ekliptiknahen Merksternen angeben.

Die frappante Tatsache, daß trotz der eminent tüchtigen griechischen Beobachter (Meton, Timocharis, Konon u. a.) der Blick für die Entdeckung der Präzession bis ins 2. Jhdt. v. Chr. verschlossen blieb, läßt sich wohl zum Teil auf die Tendenz der Wahrung astrologischer Rechenbelange zurückführen. Bild und Zeichen durften ihre Vorstellungseinheit nicht verlieren. Um die Zeit von 20 Jahren vor bis 20 Jahren nach 400 v. Chr. muß bei den babylonischen Astronomen eine intensive Tätigkeit in der Beobachtung der Phasen und Perioden des Sirius, der Jahrpunkte und aller Wandelsterne stattgehabt haben unter Rezeption des Metonischen Zyklus. Die damals aufgestellten Vorausberechnungsregeln für die Positionen in den Zeichen und im Kalender haben für Jahrhunderte gegolten. Späteres (von uns heute nachgerechnetes) Abweichen der Berechnungswerte der Babylonier von der de facto-Position im tropischen Jahr kann in keiner Weise auf eine frühe Berücksichtigung der Präzession geschoben werden, d. h. auf ein systematisch korrigiertes Diastema des jeweils tatsächlichen FrPs gegenüber dem Nullpunkt einer ‚festen' Ekliptik. Nicht ganz zutreffende ‚Elemente' und unzureichende Rechenregeln der verschiedenen Astronomenschulen führten zusammen mit inkorrekten Beobachtungen der astronomischen Gegebenheiten der Ausgangsepoche zu einem Vorbeirechnen, das in den Ephemeridentafeln auf Abweichungen von den Sollwerten führte, die sich in der Gesamtheit der Einzelfälle keiner Systematik einordnen, vgl. die Bemerkungen bei O. Neugebauer Demotic Horoscopes, JAOS LXIII (1943) 121ff. R. A. Parker Vienna Pap. (Providence 1959) 29 datiert dessen Epoche aus dem Grunde höher als das 4. Jhdt. v. Chr. hinauf, weil in ihm der Z. nicht erwähnt wird.

Als früheste bisher bekannte Nachricht über Stellungen von Planeten in den ‚Zeichen' galt der Text VAT 4924 aus dem 5. Jahre Darius' II: (419/18 v. Chr.), wo es unter anderem z. B. heißt: Jupiter und Venus am Anfang (sic) der Zwillinge . . ., vgl. Rehm PSt 22. van der Waerden Hist. Zod. 224. A. Sachs bei Neugebauer Ex. Sc.² 140 hat jedoch erwiesen, daß es sich hier um ‚ecliptical constellations, not zodiacal signs' handelt. Das älteste aufgefundene planetarische Individualhoroskop nach Stellung der Planeten in den ‚Zeichen' stammt nach einer sorgfältigen Berechnung von A. Sachs JCSt VI (1952) 54 —57 aus dem J. 410 v. Chr., vgl. Fr. H. Cramer Astrol. 5. Es besteht jedoch auch hier noch eine gewisse Unsicherheit, ob es sich wirklich um ‚Zeichen' handelt: M. P. Nilsson Eranos LVI (1958) 8f. Der nächste Text stammt erst aus dem J. 263 v. Chr.

Voraussetzung für die Berechnung solcher Horoskope war eine Tabelle über die Eintritte der Sonne in die Zeichen, wie sie in der Kalendarik der Griechen eine große Rolle gespielt hat, Rehm Art. Parapegma o. Bd. XVIII passim. Faustregeln für die Berechnung der Sonne-Mond-Elongation kennen wir aus Babylon. Man brauchte also — an einem geeigneten Mondtage — nur eine Abstandsmessung Planet gegen Mond, um seine solare Elongation zu tabulieren — astronomische Genauigkeit war für die Orakelei nicht erforderlich, s. unten b β.

Eine Astrologia iudiciaria (Individualhoroskopie) konnte sich auf der Ebene des Kleingewerbes erst entwickeln, als um 380 v. Chr. der lunare Schaltrhythmus standardisiert wurde (Parker-Dubberstein Babyl. Chronol. 626 B. C.—A. D. 75 [1956] 2). Den Rückrechnungsvorgang bei einer Interrogation hat man sich ungefähr so zu denken: Man konnte den Neumond vor einem im babylonischen Kalender bekannten Geburtstag nach Tag und Stunde zodiakal-kalendarisch bestimmen, zählte die Zeit ab Neumond bis zur Geburtsstunde, multiplizierte die Zahl (in Tagen und Bruchteilen) mit 12 (Grad)* und dividierte durch 30 (= 2/5) Da es nun Tabellen gab, welche für babylonische Daten die Positionen der Neumonde in den Zeichen angaben und andere Tabellen für die Multiplikation mit 1/5 = 0;12 (Neugebauer Vorgr. Math. 6ff.), so war sowohl das Zeichen der Position des Mondes am Geburtstag, wie auch der wichtige Sonne-Mondaspekt leicht zu ermitteln. Solche Verfahren begegnen uns in den Elaboraten griechischer Astrologen, CCAG passim. Der soeben genannte Ansatz um 380 v. Chr. stimmt gut überein mit der Bemerkung von Cic. div. II 87 (vgl. hierzu Hultsch Art. Astrologie o. Bd. II S. 1811, 30), daß Eudoxos (blühte um 370 v. Chr.) sich abfällig über den astrologischen Unfug geäußert habe. Die schnelle Mondbewegung zwang die Astrologen zu einer Auszählbarkeit der Zeichen nach Einheiten (bab. Ellen, gr. Grade), deren Einführung nach Vorstehendem nicht vor der 1. Hälfte des 4. Jhdts. als zwingend veranlaßt anzusehen ist.

a) Anhang: Die Neunteilung des Kreises war nicht mit Zirkel und Lineal, sondern nur mittels des griechischen νεῦσις-Verfahrens (s. o. Bd. IX A S. 143) zu bewerkstelligen. Und doch ist diese sphaerengeometrisch-kalendarische Teilung weit verbreitet. Roscher Die Enneadischen und hebdomadischen Fristen und Wochen der ältesten Griechen, Abh. Akad. Leipzig phil.-hist. Kl. XXI (1903) Nr. IV nennt die indischen 3 mal 9 Mondgestirne, vgl. Kaegi Die Neunzahl bei den Ostariern, Sep. Dr. aus d. philol. Abh. f. H. Schweizer-Siedler 1ff., 50ff.: Preislied der 3 mal 9 Glieder, 27 Töchter der Dakscha und Frauen des Soma (Mondgottes), bes. S. 19 (68): 3 mal 9 tägiges Ausbrüten der Pfaueneier (Roscher 84 verweist auf die enge Beziehung des Pfaues zur Mondgöttin Hera, Philol. LVII [1898] 213ff.). Grimm Rechtsaltert. 218 nennt die 27tägige Frist im germanischen Recht, J. Loth Rev. Celt. XXV (1904) 134 setzt einen alten 27tägigen Monat voraus, vgl. weiter Kugler Die Symbolik der Neunzahl bei den Babyloniern, SSB II 192. Wainwright Sky-Religion in Egypt (Cambr. 1938) 79: enneadische Fristen. Zur erstaunlich weiten Verbreitung der Neunzahl in der Folklore vgl. HWB d. deutschen Aberglaubens X Ind. s. v. ‚neunerlei' bis ‚Neuntöter'. Gundel Weltbild 46. 63. W. Kranz Kosmos (1958) S. 12f.

Nach alledem müssen wir ethnische Dreiteilungen des Himmels zu je neun Einheiten als Faktum hinnehmen. Anders ist auch die Dreiteilung im Wiener Papyrus, R. A. Parker A Vienna demotic Papyrus on Eclipse- and Lunar-Omina (Provid. 1959) 33, in ihrer Unsymmetrie unverständlich.

b) Die chronographischen Vermessungseinheiten.

a) Der Taggrad (tgr) in der Beobachtungstechnik der Alten. Rehm mit Bezug auf Eudoxos: o. Bd. XI S. 2326, 55ff. u. PSt. 18. 19. 44 deutet die Stelle: Colum. de re rust. IX 14, 12 p. 303, 23 W.: *Nec me fallit Hipparchi ratio, qua docet solstitia et aequinoctia non octavis sed primis partibus signorum confici. Verum in hac ruris disciplina sequor nunc Eudoxi et Metonis antiquorumque fastus astrologorum* dahin, daß hier unter *pars* nicht der geometrische ‚Grad' sondern ‚Tag' zu verstehen ist, vgl. o. Bd. XVIII 2. H., S. 1310, 54f.: ‚Col. begeht die Naivität zu meinen, nach Hipparch erreiche die Sonne die Jahrpunkte 8 Tage (sic) früher als bei den anderen'. Man maß wohl Mitte des letzten Jahrt. v. Chr. die Ekliptik bei den Griechen in täglichen Sonnenschritten, festgestellt durch mitternächtlich kulminierende Sterne, deren Distanzen in tgr man feststellte. Wir hätten danach in der frühen griechischen Astronomie eine chronographische Ausmessung der Sonnenbahn nach Teilen, nicht eine sphaerengeometrisch-instrumentelle. Angeblich versuchte ‚Eudoxos' mit je 91 Tagesschritten ein Jahresquartal auszumessen (Eudoxi ars astronomica ed. Fr. Blass Festschr. Univ. Kiel — [1887]), und durch Zufügung eines fünften Tages im Herbstquartal! die Tageszahl des Jahres aufzufüllen, vgl. Rehm PSt. 42,0. Nennen wir die Zwölfteilung des Zeitkreises ‚Dodekatopos' — als solche gezählt von I bis XII — so ist auf die Mitten von II, VIII und XI ein zu 30 tgr zusätzlicher Tag anzusetzen; auf die Mitte von V (Löwe) aber deren zwei nach Clodius. Diese über den Jahreskreis symmetrisch verteilten Lagen der vier Quartale von je 91 tgr wurden aus dem kalendarischen Kreis auf die Sonnenbahn in mitternächtlichen Mitkulminationen übertragen. Über diese symmetrische, die Sonnenanomalie nicht berücksichtigende Jahresteilung des Eudoxos s. Rehm o. Bd. XVIII 2. H., S. 1343, 37ff. Für den 5. Taggrad ließ man einen ganzen Tag lang die Sonne in ihrem Lauf stoppen (Clodiuskal. 4. Aug. s. o. und hierzu Rehm PSt 44f.). Auf diesem lag also eine Art ‚bisextum' für jedes Jahr. In den astr. Texten der babylonischen und der Urukarchive (Seleukidenzeit) sind die Zeitspannen zwischen den Kardines gleichmäßig 3 Lunationen + 3 tithis, O. Neugebauer JCSt II p. 220.

Nach Taggraden maßen auch die Babylonier

* S. unt. 7 b β.

und die Chinesen ihre Fixsterndistanzen aus. Die bab. Distanzlisten zählen sich auf 364 (!) Einheiten aus, Weidner HB Astr. 131ff. SSB Erg. 96. 192. Die Sachbearbeiter Kopff, Kugler, Weidner u. a. nehmen an, daß es sich um einen Additionsfehler handele, und das Resultat um 4 Maßeinheiten zu hoch gerechnet ist; dagegen ist meiner Ansicht nach um eine Einheit die Tagessumme gekürzt, weil die Himmelsdurchmusterung in älterer Zeit nicht nach den Veränderungen horologischer Pegelstände, sondern nach mitternächtlichen Sternkulminationen, anfänglich alle 4 Tage (später in ḫamuštu-Wochen), vorgenommen wurde.

Das merkwürdige 366tägige sog. Sūrya-Jahr der Inder (Ginzel I 322. Thibaut 8f. zweite Periode) gestattete eine Jahresaufteilung mit je $91^{1}/_{2}$ d auf jeden Quadranten. Ein indischer Auch-Astronom scheint von der Hipparchischen Ziffer 94.5 d auf das Quartal Fr bis SW gehört und es symmetrisch auf den ganzen Jahreskreis angewandt zu haben, so daß er ein Jahr von 378 d errechnet (die Erklärung von Thibaut 9 ist unbefriedigend). Alle diese — gezwungen symmetrischen — Taggrad-Systeme sind eine einzige Unterstreichung der de facto-Incommensurabilität von Jahr und Sphaere. Bogengrade je tgr:

bei 364d = 0°.98801;
bei 365d = 0°.98628;
bei 365d.25 = 0°.98563.

β. Die Sonne-Mond Elongationsrechnung. van der Waerden Dauer der Nacht und Zeit des Monduntergangs in den Tafeln des Nabûzuqup-GI.NA, ZA XV (1949) 303, führt aus: die Regel, daß gleiche Teile der Ekliptik zu ihrem Auf- oder Untergang gleiche Teile der Nacht benötigen, ist babylonisch; der Mond gewinnt vor der Sonne je Tag 12° Vorsprung = 1/30 der Ekliptik; jede Nacht geht die halbe Ekliptik unter; 1/30 der Ekliptik geht in 1/15 der Nacht unter; 1/15 der Nachtzeit ist der tägliche Zeitzuwachs zwischen Sonnenuntergang und Mondaufgang, vgl. Schaumberger SSB Erg. 279f., nach der Theorie sommers wie winters!

Welche Wirkung mußten diese Regeln auf die Kalendarik haben? Jeder Ablauf einer 5tägigen ḫamuštu-Woche (vgl. Ass. Dict. Ḫ 74f.) förderte die Ausdehnung der Elongation um ein Sechstel des Himmelsumfanges; in sechs ḫamuštu-Wochen wurde die Ausgangsphase (Neumond, Vollmond) wieder erreicht, d. h. in 30 Elongationsschritten. Diese sind es, die als 30 ‚helle Sterne' in die astrologische Literatur der Zeiten und Völker eingegangen sind. Die Diodorstelle II 30 6, wo sie als βουλαῖοι θεοί bezeichnet werden, ist sinngemäß ‚36' zu emendieren, wie es seit Letronne beliebt geworden ist (Sethe Äg. Ztrchng. III 98, 3. van der Waerden Himmelswelt [1944] H. 7/9; JNES VIII nr. 1, 23; Hist. Zod. 230). Boll Sph. 336, 2 hat aber entschieden gegen diese Konjektur Stellung genommen. Da freilich Diodor (oder ein Interpolator) die dekadischen Auf- und Untergänge der äg. Dekane in die Mitteilung hineinspielt, kommt es zu einem eklatanten Widerspruch, der uns aber nicht veranlassen darf, babylonische ‚30 Sterne' zu leugnen. Von ihnen geben Zeugnis: Boll-Bezold Ant. Beob. farb. St. 71. Ptolem. op. min. ed. Heib. p. 65, 15 bis 66, 12. CCAG I 113. IV 100ff. VIII 4 p. 181, 15ff. vgl. auch W. Gundel Herm. Trism. 124; vgl. O. Neugebauer Ex. Sc.[2] 69, 1.

Diese ‚30 Sterne' sind die astralen Substitute von 30 disjunkten 12°-Bezirken der Ekliptik. Die Elongationsschritte sind rein rechnerische Hilfseinheiten zur Ermittlung des Mondortes auf ein bestimmtes Datum nach der Konjunktion. Ihre Katasterisierung machte sie zu 30 ‚Als Ob'-Sternen, sphaerengeometrisch betrachtet waren sie kein Kontinuum. Der Fehler der babyl. Faustregel ist beachtlich. In Wahrheit eilt der mittlere Mond der mittleren Sonne je Tag um 12°.191 voraus. Der tägliche Minusfehler der bab. Elongations-Rechenregel wurde ausgeglichen durch die Aufstockung des Multiplikators von ~ 29.53 Sonnentagen auf 30 rechnerische ‚Mondtage', d. h. im Sachlichen: 30 *tithis* (Als-Ob-Tage) einer Lunation geben bei täglichen Als-Ob-Elongationsschritten von je 12° die gleiche Summe von 360° wie die 29d. 530 der astronomisch genau gerechneten Lunation mit den genauen Elongationschritten von 12°.191. Die Konzeption der *tithis* stammt aus dem gleichen Gedankengang, der sich mit der 12°-Elongationsrechnung vertraut machte. Die 30 lunaren Elongationen zur Sonne, Shamash, als dem höchsten Richtergott (A. Deimel Panth. Babyl. [Rom 1914] 251) wurden zu ‚göttlichen Gerichtsbeisitzern' personifiziert. Erman-Grapow Äg. WB. II S. 46, 16: ‚der Gerichtshof der Dreißig', als hohe Behörde und als Kollegium der Götter.

γ. Die babylonischen Einheiten der Himmelsvermessung und ihre griechischen Derivate. Lehmann-Haupt Art. Gewichte Suppl.-Bd. III S. 592f. verweist auf die enge Abhängigkeit der babylonischen Metrologie von der Technik der Ausmessung des Sternhimmels und deren sexagesimalen Charakter. Ich möchte das dahin ergänzen, daß der Kerngedanke aller Zeitbestimmung und -vermessung darin lag, die Länge der Nachtwache (4h) zu ermitteln. Interesse hatten daran der wachhabende Soldat, Steuermann, Priester und alle Menschen, denen ablösende Funktionen oblagen. Von der ‚Wache' *maṣṣartu* und ihrer zeitlichen Definition aus nahm die Entwicklung der Chronographie ihren Ausgang. ‚2/12 Volltag' waren das zeitlich für einen gesunden Menschen Zumutbare und ergaben eine erträgliche Anzahl der Wachmannschaft. Damit war der Himmel in sechs Gleichteile (babyl., Arat. 542) geteilt und die Wurzel der Sexagesimalrechnung gegeben. Ein anderes Motiv kommt hinzu: die Heere der Staaten des Zweistromlandes marschierten nachts. Der Feldherr mußte mit Einhaltung der von ihm einkalkulierten Marschleistungen rechnen, die Meile bekam chronographischen und damit himmlischen Charakter. Irdische Maße, himmlische Maße und meßtechnische Einheiten verwoben ihre t. t. ineinander; die Forschung hat lange Jahrzehnte benötigt, um diese zu entwirren.

Die Gewichtsmaße (scil. der Wasseruhr). Die Maßwerte von *shekel,* Mine und Talent folgen sich im sexagesimalen Positionssystem wie 1;0 zu 1,0;0 zu 1,0,0;0 (das Semikolon scheidet die ‚Ganzen' von den Brüchen), dezimal ge-

schrieben 1 zu 60 zu 3600. Da man das Minimalgewicht *še* (sum. = Getreidekorn) auf 1/180 *shekel* ansetzte, so stellte sich das Talent auf 648 000 *še* ab, vgl. O. Neugebauer Ex. Sc.[2] 17 über die enge Verflechtung von sexagesimalem und dezimalem System in babyl. nichtastron. Texten.

Längenmaße. Das *še* wurde in der Folge zu dem einfachen Begriff ‚ein hundertachtzigstel‘ abstrahiert, so daß man auch in der Längenmessung 1 *še* = 1/180 Elle einstufte. uš ist der Term für Länge schlechthin, ĝiš bedeutet ‚60‘, für uš wird auch ĝiš uš geschrieben. Die Folge der Verhältnisse lautet (mit dem GAR als Einheit)

s. Tabelle S. 537/8

vgl. O. Neugebauer Vorgr. Mathem. I (1934) 100ff.; The Water Clock in Babylonian Astron., Isis XXXVII (1947) 37ff. Kugler SSB Erg. 77. van der Waerden ZA N.F. XV (1949) 292. 298. Neugebauer-Sachs Math. Cuneif.Texts (1945) = Amer. Orient Ser. vol. 29, 4ff. F. Thureau-Dangin Mathém. Babyl. (1938) XIII. Neugebauer ACT I 39.

δ. Himmlische Ellen und Grade. Wir haben in der alten Astronomie drei Bogen-Maßeinheiten für die Ausmessung der Ekliptik:

1. Die himmlische Elle (*πῆχυς*) von 2°, Hipp. comm. in Arat. ed. Manitius p. 407, Ptol. synt. VII 1. IX 7. 9. Tannery Mém. sc. II 265f. P. V. Neugebauer-Weidner 79. Neugebauer QSt. IV B (1938) 273ff.: ‚die Hipparchische Elle‘. Sie wurde unterteilt in 24 ubanu, ‚Finger‘, jeder zu 5′. O. Neugebauer Astron. Almanacs, Kgl. Danske Vidensk. Selskab h.-f. Medel. 236 Nr. 4 (1956), 5: Nullpunkt Ari 2°.

2. Die Elle von 2,5°, Neugebauer a. O.: ‚Deklinationselle‘. Kugler BM 127. 114; SSB I 68. II 550. Sie hat 30 Finger, je 5′ (die Babylonier teilten ihre königliche Elle in 30 Finger). Hier liegt das duodekadische System vor. Meines Erachtens war die Großkreisteilung nach der Methode des Anschreibens der Duodezimalen (digits) im monoton durchgeführten System von Zwölfer-Untereinheiten nicht eine einfache façon de compter, sondern durch astronomische Gegebenheiten vorgezeichnet. Die 12 Einheiten der *οἶκοι* des Jupiter am Himmelsumfang wurden unterteilt in je 12 Einheiten zu 2,5 °/m. Der jährliche Weg des Saturn wurde auf 12 °/a schematisiert. Neugebauer Trans. Amer. Philos. Soc. XXXII (1942), part II, 210. H. Gundel Art. Planeten o. Bd. XX S. 2091ff. Über die Zwölfteilung der Zeichen handelt Manil. II 698ff. (Ptolemaios *δωδεκατημόρια δωδεκατημορίου*; vgl. Bouché-Leclercq 299, 1: die Teilung gilt als chaldäisch). Der Zwölfteil ′ wiederum wird eingeteilt in Unter-Zwölfteile ″ zu je 12,5′ (= 750″, eine Ziffer, die als Maßeinheiten-Summe bei Kleomedes de motu circ. II 1 p. 136—38 Z. auftritt: 750 Sonnendurchmesser geben den Umfang des Großkreises; 750 × 12 × 12 = 108 000 spielt auch sonst als periodische Rundzahl eine Rolle). — Kugler BM 202: zwei Maßsysteme a) kasbu = 1/12 Ekliptik, ammat = 1/12 kasbu (oder 2,5°); si = 1/12 ammat oder 12,5′; ubanu = 1/2 si (oder 6,25′), also 1 ammat = 24 ubanu = 2,5°. b) Grad, Halbgrad und Viertelgrad. Huber Cent. V (1958) 207, 15 gibt die in babyl. Beobachtungstexten einigermaßen regelmäßig auftretenden Winkelangaben in Fingern — geschrieben si oder u — und Ellen (geschr. kùš); Finger treten nur in ganzen Zahlen auf, Ellen auch in Brüchen 1/2, 1/3, 2/3, 5/6.

3. Die Elle von 0,5° in dem Pap. Oslo 73, 8 (1.–2. Jhdt., Erstausgabe von S. Eitrem Aegyptus XIII [1933] 479f.) könnte mit der bei Aristarch — oder seinen Ausschreibern — benutzten Sonnenbreiten-Elle zu tun haben, über deren Unverständlichkeit viel gehandelt wurde, Manitius in der Ausg. von Proklos Hypotyp. p. 292 Anm. Tannery Mém. sc. I 375f. Heath Arist. 311f. Hist. Gr. Math. II 4. Heath Arist. 21 bespricht die Überlieferung, nach der Thales den Sonnendurchmesser zu 1/720 (= 0,5°) des Sonnengroßkreises bestimmt habe; Tannery a. O. erkennt die Mitteilung an. t. II 505ff. übersetzte er eine verstümmelte Inschrift, die Hiller v. Gaertringen in Inscr. Gr. insul. mar. Aeg. I nr. 913 als in Rhodos (Keskinto) ausgegrabenes Denkmal des 2. Jhdt. v. Chr. veröffentlicht hatte ‚Le cercle est de 360 degrés et de 720 points de cercle; le degré est de (2) point (*στίγμα*)‘. Über die Lesung Tannerys hat sich zwischen ihm und H. v. G. eine Korrespondenz entwickelt, Mém. sc. XV 142—185, im Besonderen auch den Term *στίγμα* betreffend, Hiller v. Gaertringen Art. Rhodos Suppl.-Bd. V S. 825, 37ff. H. Gundel o. Bd. XX S. 2077, 10ff.

Wir fügen einige weitere Beobachtungen an: Breiter comm. zu Manil. III 275 (in Bd. II 88): ‚*stadium* ist derjenige Bogen der Ekliptik, der zwei Minuten zum Aufgang braucht.‘ van Wageningen Manil. (1914) 83: Stadion ist der Zwei-Minutenweg, den ein rüstiger Fußgänger in der Zeit zurücklegt, welchen die Sonne zu ihrem Aufgang braucht. Die Aufgangszeiten der Zeichen wachsen in arithmetischer Reihe nach Stadien gerechnet (Tab. bei Breiter), jedes Zeichen von Tau bis Vir (ab Ari) braucht 8 stadia länger, vice versa für Lib bis Pis. (Die indischen Sehnentafeln ‚eines Mannes am Hofe Almansur‘ um 772 sind nach Halbgraden bearbeitet, Steinschneider ZDMG XXIV 333 [Siddhānta-Typus]). — Hans v. Mzik Erdmessung nach altarmenischen Quellen (Wien 1933) 42: Der Monat hat 720 Stunden, 24 Stunden sind 720 Teile (Doppelminuten) ... ein ‚Umschwung hat 72 Meilen‘, der Volltag hat 720 Umschwünge (sic), Housman Manil. III comm. p. XIII gibt die klass. Stellen der Berechnungsmethoden für die Auf- und Untergänge der Zeichen.

In dem Beobachtungstext von —567, Neugebauer-Weidner, finden wir Positionsangaben der Planeten relativ zu Merksternen auf 1/2 oder 2/3 Ellen genau, ansonsten in Fingern, 24 je Elle, angegeben. Bei Timocharis (um 280 v. Chr.) treten 1/10, 1/6 und 1/4 Grade und deren Vielfache als Rechnungseinheiten auf (Ptolem. Synt. VII 3).

Die Epoche der Gradrechnung. A. Rehm Art. Kykloi o. Bd. XI S. 2327, 25 ist nicht geneigt, die 360-Teilung höher als Eudoxos hinaufzurücken. Alle späteren Meldungen der griech. Doxographie von FrP-Setzungen auf die 8., 10., 12. Grade der Zeichen (Böker

Die Einheiten der babyl. horologisch-siderischen Vermessungssysteme

GAR	Sexages.	Bog.Grad	‚auf Erden‘		bēru ‚am Himmel‘	moderne Zeiteinh.		Gewichtseinheiten der Auslaufuhr	*še*
1/30	0; 2	2″			1				1
1	1; 0	1′	1/30 Sonnenbreite		30	4 sec			
5	5; 0	5′	1 Finger, šu.si	*ubanu*, 1/30 altbab. Elle					
6	6; 0	6′						1 shekel	180*
30	30; 0	0°.5		1 Sonnenbreite				5 shekel	900
60	1,0; 0	1°	1 uš	1/30 Meile	1 800	4 min		10 shekel	1 800
120	2,0; 0	2°	2 uš	1 Elle, *ammatu* = 24 Finger					
150	2,30; 0	2°.5	2,5 uš	1 Elle = 30 Finger					
300	5,0; 0	5°	5 uš	1 Doppelelle					
360	6,0; 0	6°		1 Hexekontade		24 min		1 *mana* Mine	10 800
900	15,0; 0	15°		1 Halbzeichen	27 000	1 h			
1 800	30,0; 0	30°	1 *bēru*, Meile	1 Zeichen	54 000	2 h	kas.bu		
3 600	1,0,0; 0	60°	2 *bēru*			4 h	*maṣṣartu* Wache		
21 600	6,0,0; 0	360°	12 *bēru*	Umfang	648 000	24 h		1 *biltu* Talent	648 000
Summe der Fixsterndistanzen gem. in tgr-Schritten	6,4,0; 0	364tgr	12 *bēru*′ 4 uš′	91 Messungen (alle 4 Tage) im Jahr	655 200			1 *biltu*′ + 2/3 mana′	

Um die gestrichenen Maßeinheiten zu erhalten, mußte die Wasseruhr im Verhältnis 360 zu 364 herabgedrosselt werden für Messungen im Tagesumschwung

* 1 Elle, selten.

Sph. Arats 7, 6—8) konnten erst abgeleitet werden aus Parallelstellungen und Übertragungen einer festen Ekliptik in die andere. Die geraden Ziffern der Setzungen deuten auf Längendistanz-Messungen zwischen Fixsternen (als Nullpunkte verschiedener Anlenkungen) in 2°-Ellen. O. Neugebauer ACT I 39 und QSt. B IV 273ff. gibt in schätzenswerten synoptischen Übersichten himmlische und irdische ‚Längen'maße, Zeit- und Gewichtseinheiten und deren gegenseitige Umrechnung.

8. Die Kenntnis der Alten von der Schiefe der Ekliptik. (Vgl. auch o. Abschn. V 1. 4.) Theon Smyrn. p. 198, 14 Hi. berichtet ‚nach Eudemos' bei Derkyllides, daß Oinopides die *διάζωσις τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου* ‚entdeckt' habe. Die Konjektur von Dupuis, Zeller, Rehm (vgl. o. Bd. V S. 2210, 88ff.) und Diels auf *λόξωσις* wird von K. von Fritz Art. Oinopides o. Bd. XVII S. 2260, 32ff. gebilligt, der auch die Entdeckung des *κύκλος κείμενος λοξός* dem Anaximander zuschreibt und die Datierung von Plin. n. h. II 31 auf Ol. 58 = 548—545 v. Chr. annimmt. Nach Diod. I 98, 2 soll Oinopides bei den ägyptischen Priestern vom Lauf der Wandelsterne entlang des geneigten Kreises gehört haben. Die Entdeckung der E.-Schiefe den Ägyptern, dem Pythagoras oder seinen Schülern zuzuschreiben, war ein geläufiger Topos der Doxai. Derkyllides hatte weiterhin bemerkt, ‚daß andere Astronomen' den Betrag der Neigung auf $^{1}/_{15}$ des Kreisumfanges bestimmt hätten. Prokl. comm. in Eukl. I p. 269, 11—21 berichtet zu Eukl. IV 16, daß astronomische Probleme auf die Aufgabe der Findung eines eingeschriebenen Fünfzehneckes geführt hätten, ein spezifisches Problem der Pythagoreischen Mathematikerschule (vgl. Böker Art. Winkel- und Kreisteilung o. Bd. IX A 1, 138f. [Differenz Fünfeckpunkt gegen Sechseckpunkt = 12° s. dort. Fig. 2. Wir dürfen wohl den Term *διάζωσις*, etwa ‚Umgürtelung', stehen lassen und an eine Entdeckung der Breite der Planetenzone denken, vgl. H. Gundel o. Bd. XX S. 2085f. (Soweit diese Breitenvorstellung die Sonnenbahn betrifft, wird sie von dem Gewährsmann Arats bestritten, v. 467, vgl. Hipparch. comm. in Ar. 94, 1ff. ed. Manitius.) Die spärliche Überlieferung läßt doch mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß erst die frühpythag. Schule die Sonnenbahn mit dem Finsternisgroßkreis identifiziert hat, die Ekliptikzwölfteilung des Kleostratos auf die *δεάζωσις* übertrug und damit der rechnerischen Planetenkalendarik nach ‚Zeichen' in *platice*-Aspekten *fores aperuit*.

Die Teilung des Sommersolstizquadranten nach dem Verhältnis 6 : 5 : 4 Hexekontaden, d. h. 24° Dekl. des SS-Punktes und 54° Dekl. des Polarkreises, ist für die Globenfabrikation und die griechische Windrosenlehre häufig belegt. Th. Heath Aristarch (Oxf. 1959) 131 Anm. schreibt diese — auf der 15-Teilung beruhende — Kenntnis schon dem Eudoxos (wenn nicht den jüngeren Pythagoreern) zu und glaubt an eine Verwertung der Gnomonmessungen des Pytheas von Massalia. In nacheuklidischer Zeit stoßen wir bald auf genauere Berechnungen: Theon Alex. comm. in Ptol. synt. ed Rome II 436, 10. 526, 15ff. berichtet, daß Eratosthenes den Abstand der Wendekreise auf $^{11}/_{83}$ des Meridiankreisumfanges gesetzt hätte (vgl. Rehm o. Bd. XI S. 2327, 60) d. s. 47° 42′ 40″, also 23° 51′ 20″ für die Neigung der Ekliptik gegen den Äquator. Über diese Rechnung s. P. Tannery Hist. Astr. 76. Freilich hält Berger Die geogr. Fragm. d. Erat. (1880) 131, an dem Wert 24° für Eratosthenes fest und erachtet den $^{11}/_{83}$ Wert für genuin ptolemäisch; denn synt. I 12 finden sich als Grenzen 47° 40′ bis 47° 45′ (Mittelwert 23° 51′ 15″). Hipparch a. O. p. 95, 20f. Man. bemerkt, daß der SS-Punkt sehr nahe 24° nördl. des Äquators liege. Pappos VI 35 p. 546 Hu. überliefert ohne Quelle einen Verhältniswert, welcher der ‚Tangente' von $^{10}/_{23}$ entspricht, d. h. 23° 29′ 55″. Zur Einteilung des Meridians in hexekontadischen Verhältnissen vgl. Rehm Griech. Windrosen S.-Ber. Akad. Münch. ph.-h. Kl. (1914) 3. Abh. Böker Art. Windrosen o. Bd. VIII A S. 2357f.

Anhang: Chinesische Werte der Ekliptikneigung. Die Vorstellung einer Sonnenbahn als ‚gelbe Straße' finden wir schon bei Shi Shen (Mitte 4. Jhdt. v. Chr.) aber: ‚pour les astrologues anciens la différence entre l'Equateur et l'Ecliptique n'était pas un fait géométrique', Maspero. Erst im Kalendarium des Chia Khuei (um 89 n. Chr.) finden wir eine Angabe: der Polabstand der Sonne an der WW ist 115 tgr (—23° 15′ Dekl.), an der SW 67 tgr (+23° 57′). Eine Schiefe der Ekliptik von $23^{15}/_{16}$ tgr (23° 37′) geben Liu Hung und Tschai Yung in einer Kalenderabhandlung von 178 n. Chr. (jetzt das cap. 13 des Hou Han Shu), W. Hartner The obliquitiy of the Ecliptic according to the Hou Han Shu and Ptolemy, Communic. 23. Intern. Congr. Oriental. (Cambr. 1954), nennt den Wert $67^{1}/_{8}$, vgl. J. Needham Science and Civilis. in China III (1959) 288f. Man könnte bei der merkwürdigen Differenz der Deklination an eine Kenntnis der griechischen Lehre von der ‚Breite' der Ekliptik (als Sonnenbahn) denken.

VIII. Der gleitende Z. Die feste siderale Lage der Reihe der Z.-Zeichen mußte mit der Entdeckung der allmählichen Bewegung des Äquinoktialpunktes ins Gleiten kommen. Die Griechen nannten dieses nur in jahrhundertelanger Beobachtung feststellbare Phänomen *μετάπτωσις* (*τῶν τροπικῶν καὶ ἰσημερινῶν σημείων*) — so jedenfalls lautete nach Ptolem. synt. III 1 p. 194, 17 der Titel der entsprechenden Schrift des Hipparch), wir nennen es mit der neulateinischen Bezeichnung Präzession. Unter ihr versteht man ‚eine fortschreitende Verlagerung der Erdachse', wobei ‚die Erdachse um die auf der Ekliptikebene senkrechte, nach den Polen der Ekliptik zeigende Richtung einen Kegelmantel' beschreibt: ‚die Himmelspole bewegen sich also an der Sphäre auf Kreisen um die Pole der Ekliptik' (vgl. die Karte Polverschiebung bei H. Gundel o. Bd. IX A S. 1051f.), ‚und gleichzeitig dreht sich die nach dem Frühlingspunkt gerichtete Schnittlinie von Himmelsäquator- und Ekliptikebene der Frühlingspunkt umwandert die Ekliptik langsam in rückläufigem Sinne, d. h. entgegengesetzt der scheinbaren jährlichen Bewegung der Sonne'. ‚Während im Altertum der Frühlingspunkt an der Grenze zwischen den Tierkreisbildern Fische und Widder lag, ist er heute, nach rund zweitausend Jahren, an der Grenze zwischen Wassermann und Fischen angelangt' (K. Stumpff Astronomie [1957] 228f.). Für astronomiegeschichtliche Rechnung genügt es vollauf, wenn wir für die ganze Zeit des klass. Altertums mit einem Wert von 72 Jahren für 1 Grad ($72^{a/o}$) rechnen. Nach den Präzessionstafeln von James Hynes, Dublin, beträgt die präzessionale Verschiebung zwischen —1500 bis = +800 : 31.766 Grad, nach 72er Regel beträgt sie 31.876, es wird also innerhalb 2300 Jahren nur ein +-Fehler von 0.1 Grad in Kauf genommen; vgl. W. Kubitschek Grundr. d. ant. Zeitrechnung (1927) 28f. E. Bickermann Chronologie[2] (1963) 35. Das heutige Zodiakalbild stimmt also nicht mit dem in der Antike überein.

1. Die verschiedenen Werte der Bewegung des Fr-P. Wir haben bisher kein Zeugnis dafür, daß die babylonischen Astronomen oder die Griechen vor Hipparch jemals die Wirkung der Präzession erkannt hätten, vgl. die noch heute lesenswerte Arbeit von H. Martin La précession des équinoxes a-t-elle été connue avant Hipparque? Mém prés. par div. sav. à L'Acad. des Inscr. I. Série t. 8. A. Rehm Art. Kykloi o. Bd. XI S. 2322, 48ff. W. Gundel Jahresber. CCXLIII (1934) 26f. Andererseits haben zweifellos gewisse Beobachtungen auf die Entdeckung Hipparchs hingearbeitet. Dazu gehören nicht nur Positionsbestimmungen, besonders des Timocharis und Aristyllos, sondern auch theoretische Erwägungen; so gab Kallippos (s. A. Rehm Suppl.-Bd. IV S. 1443ff.), wie R. Böker Sph. Arat. 64f. gezeigt hat, der Sonne gegenüber Eudoxos eine zusätzliche, gegen die Ekliptik schwach geneigte Kreisbahn, die sie in 1440 Jahren rückschreitend durchmaß, so daß das Jahr um 0.25^d verlängert wurde (zu den Sphären s. Gundel o. Bd. XX S. 2060); man glaubte also vor Hipparch an eine ‚Trepidation' der Gleichenpunkte, weil die Sonne im Laufe dieser Periode von Kleinkreisen positiver Breite auf solche negativer Breite — vice versa — wechselte. Arat. 467. 528 — und natürlich Hipparch — widerstreitet dieser Lehre von einer ‚Breite der Sonnenbahn'. Die Sonne hat nicht die geringste Deviation von ihrem Großkreislauf in Richtung nach den Ekliptikpolen, vgl. o. V 3.

Der von Hipparch gefundene und von Ptolemaios überprüfte und übernommene Wert der Präzession betrug 36″ jährlich oder 1° in 100 Jahren, Ptolem. synt. VII 2. Simplic. in Aristot. de coelo p. 462, 14ff. Heib. Prokl. hypotyp. p. 150 Halma; in Tim. p. 277 D. Leont. 3 ed. Maass Comm. in Arat. p. 568, 19ff. vgl. Hultsch o. Bd. II S. 1851. 1858. Boll o. Bd. VI S. 2414, 38. Rehm o. Bd. VIII S. 1674f. van der Waerden o. Bd. XXIII S. 1807f. Tābit ben Qorra (826—901) berichtet, daß ‚andere Beobachter nach Ptolemaios' den Präzessionswert von 66 a/o gefunden hätten; diesen Betrag nahm auch Al-Battānī (erste Beobachtungen um 877/8) an. Maḥmud al-Jagmīnī (um 1300, ZDMG XLVII [1893] 213ff.) versichert, daß die meisten Astronomen den 66^a-Wert angenommen hätten. Ibn Junis (gest. 958) kommt den Tatsachen mit Annahme eines Wertes von 70 Jahren noch näher. P. Duhem Système du monde II (1954) fig. 16 bringt eine Zeichnung zur Trepidationskinematik des Ṭābit ben Qorra, die zwar nicht in allen Teilen korrekt ist, aber doch erkennen läßt, daß die sphärengeometrische Mechanik der Theorie hinausläuft auf ein Schubkurbelgetriebe mit bogenförmiger Schleifbahn in einer Ebene, die senkrecht zu derjenigen der Kurbel steht. Diese abstruse Theorie der Trepidations-Pendelung des Frühlingspunktes — mit 1° in 80 Jahren bis zu einem Ausschlag von 8° und dann erfolgter Rückkehr — ist uns überliefert bei Theon Alex. *ὑπομν. εἰς τοὺς Πτολεμαίου προχείρους κάνονας* p. 53 Halma (vgl. K. Ziegler o. Bd. VA S. 2077). Prokl. hypotyp. p. 88 Halma. Vgl. J. L. E. Dreyer Hist. of Astron.[2] (1953) 204f.; Ind. s. v. G. Sarton Hist. of Science I Ind. s. v. O. Neugebauer The alleged babylonian discovery of the precession of the Equinoxes JAOS LXX (1950) 7. — Die eigenartige Erscheinung, daß sich Zeichengrenzkreis (Kolur), Äquator und Ekliptik nicht in einem Punkt auf dem sog. Hipparchischen Globus schneiden, zeigt G. Tabbaroni La posizione degli equinozi sulla sfera dell' Atlante Farnese, Coelum XXIV (Bologna 1956) 11—12 in sehr guten Photowiedergaben.

2. Eine ptolemäische Dekanliste bei Abū Maʿšar. Die gleitende Ekliptik zeigen die sog. ‚ptolemäischen' Dekanparanatellonten (Ppa) auf in der Dekanologie des Abū Maʿšar (Millas Encycl. of Islam I [1960] 139), in dessen ‚Großem Buch der Einleitung in die Astrologie', geschr. um 848 n. Chr. Dieses im gesamten Mittelalter unter dem Namen *Apomasar* oder *Albumasar* gehende Werk ist oft übersetzt worden, ins Lateinische z. B. von Johannes Hispalensis (Mitte 12. Jhdt., Clm 374) und von seinem Zeitgenossen Hermannus Dalmata (Augsb. Druck von 1489). Eine vorzügliche Übersetzung der arabischen Fassung und einen Kommentar gibt Dyroff bei Boll Sph. Anl. 6. In allen diesen Texten treten zahlreiche, durch starke Überlieferungsverderbnisse undeutbar gewordene Sternnamen auf. Abū Maʿšar sagt nun in seiner Einleitung (Boll Sph. 493. Gundel Dekane 355): ‚... nachdem wir zuerst die Gestalten erwähnt haben, in denen die alten Gelehrten von Persien, Babylon und Ägypten übereinstimmen' (in Wahrheit eine Kompilation aus dem astrol. Werk des Teukros von Babylon in Ägypten, 1. Jhdt. v. Chr., vgl. o. Bd. VA S. 113. Suppl.-Bd. VII S. 123. o. Bd. XVIII 2. H. 1218, 42ff.) ‚... führen wir sodann das an, worüber die Inder übereinkommen', gemeint ist der indische Astronom Kanka oder Kanaka am Hofe el-Mansūrs (813—833), vgl. CCAG V 1, 156, Steinschneider ZDMG XXIV 333. Die dann folgenden Sätze bilden unser Untersuchungsobjekt: ‚wir führen sodann weiterhin die achtundvierzig Gestalten an, die die Philosophen Aratos und Ptolemaios aufführen ... wir haben wahrgenommen, daß die Sterne von der Zeit des Ptolemaios an bis auf unsere Tage mehrere Grade durchwandert haben ... daher haben wir die Gestalten angeführt, deren Aufsteigen (d. h. Mitkulmination, vgl. Gundel o. Bd. XVIII 2. H. S. 1212,

38) in unseren Tagen mit den Dekanen der Tierkreiszeichen zusammentrifft (?), im J. 1160 der seleukidischen Ära (848 n. Chr.) ... Die Gestalten aber, die die Inder, Perser und Ägypter und andere in den Dekanen der Tierkreiszeichen aufsteigen lassen, weichen nicht von ihren Plätzen zurück.‘

Mittels Globusablesung und Kontrollrechnung habe ich festgestellt: Der WW-Kolur dieser ‚ptolemäischen‘ Sphaere verläuft $^1/_4°$ westl. π Sgtr (gerechnet auf 848 n. Chr.); der Fr-Kolur verläuft $1^1/_2°$ westl. von ε Pisc, hier ist auch der Initialpunkt der Dekanzählung. Die Gruppen der zu jedem Dekan genannten Sternbildteile passen sehr gut in die durch die Ekliptikdekaden und ihre Stundenlinien bestimmten Kugelzweiecke — *ὡς δάφνης φύλλῳ εἰκασείας* Kamateros — zwischen den Drehpolen. Schon eine geringfügige Kolurverschiebung läßt eine Reihe Listensterne außerhalb der für sie angeschriebenen Graddekade fallen. Die Angaben sind wahrscheinlich aus den ptol. Längen mittels einer Prosthaphaeresistabelle berechnet (freilich kann Beobachtung oder eine sehr gute Globuseintragung im Bereich der Möglichkeit liegen). Als Gewährsmann Abū Maʿšars vermute ich den ʿAlī b. ʿIsā el-Aṣṭorlābi (1. H. 9. Jhdt.), der ein berühmter Verfertiger astronomischer Instrumente und schon unter el-Māmūn ein hochgeschätzter astronomischer Beobachter gewesen war, vgl. Suter Math. u. Astr. d. Arab. Nr. 23.

Astronomiegeschichtlich interessant dürfte es sein, daß der Gewährsmann für die arabische ‚Dekanlage nach Ptolemaios‘ von der Mitte der chinesischen Jupiterstation Sing-Ki (Hsing-Chi) auf der Länge von β Capr (= 270 [WW] um — 450, s. VII 4 b Anh.) mit dem Präzessionswert von $72\,^{a}/_{0}$ zurückgerechnet hat bis 848 n. Chr. und zwar um 18 eklipt. Grad. Derartige Rückrechnungen scheinen bei den arab. Astronomen des 9. Jhdt. geläufig gewesen zu sein, vgl. Björnbo Bibl. Math. III F. II (1901) 196ff.; o. Bd. XV S. 834.

Korr.-Zusatz: Soeben geht mir zu: W. Hartner The earliest Hist. of the Constellations in the near East, Journ. Near East. Stud. XXIV (1965) 1ff. Seiner vorgriech. Astrothesie der Hörner des Stieres, gesehen in den Sternketten π_1—π_5 Ori und $\upsilon\ \varkappa\ \chi\ (\varphi\ \psi)$ Tau (wohl kaum η), ist beizustimmen. [Robert Böker.]

IX. Der Z. in der antiken Mythologie und Religion. Einen Mythos, der den ganzen Z. berücksichtigen würde, gibt es — soweit ich sehe — nicht. Sicher ist dieses Fehlen ein weiterer Beweis dafür, daß der Z. als Ganzes erst spät, d. h. lange nach dem Ausgang einer in erster Linie mythisch bestimmten Epoche, von den Griechen als solcher erfaßt worden ist.

Es existieren jedoch zu den einzelnen Bildern des Z. Sternsagen. Bei ihnen wiederum sind zwei Gruppen zu scheiden. Zu den echten Sternsagen gehört eigentlich nur eine einzige, die vom Skorpion, der im Zusammenhang mit dem Orion gesehen wurde, vgl. W. Gundel o. Bd. III A S. 599f., dazu Myth. Lex. VI 967. — Alle übrigen Sternsagen zu den einzelnen Bildern sind gekennzeichnet durch das Bestreben, die Konstellationen, für die man bestimmte Namen gefunden hatte, mit Hilfe von vorhandenen griechischen Mythen zu erklären oder besser: zu beleben. Man griff dabei auf altes Sagengut zurück, wie etwa für den Widder auf den Widder des Phrixos und der Helle, für den Stier auf den Stier der Europa, für den Löwen auf den Nemeischen Löwen der Heraklessage usw. In der seit dem Hellenismus gepflegten Sparte literarischer Katasterismen zeigt sich eine schier unerschöpfliche Fähigkeit zu Verbindungen der Sternbilder mit Mythen, Sagen und vor allem mit einzelnen Gottheiten. Darunter befinden sich auch Erzeugnisse politischer Adulation; so wurde z. B. die Waage später dem Caesar und dem Augustus als Wohnsitz in der Ewigkeit angedichtet, vgl. W. Gundel o. Bd. XIII S. 133f. Die Masse solcher ‚Mythen‘ erweist sich als sekundär. Neben zahlreichen Einzelerwähnungen findet man bei Hygin. fab. folgende Bilder des Z. erwähnt: 195 Skorpion, 196 Steinbock, 197 Fische (wahrscheinlich aus einer vollständigen Sammlung zum Z., vgl. E. Maass Tagesgötter 254) und ferner 133 Widder, 130 Jungfrau. Wesentliches Material liegt ferner vor bei Arat und der Literatur in seinem Gefolge (Hipparch, die lateinischen Bearbeitungen [Cic. Germ.] und Scholien), bei Macrob. und Nonn. Dionys., vgl. Bouché-Leclercq 130, 1. Spät erst werden die 12 Taten des Herakles auf den Z. bezogen; Quellen bei Gruppe o. Suppl.-Bd. III S. 1104, 30ff.

Es kann sich hier nicht darum handeln, die zu den einzelnen Bildern des Z. vorhandenen Mythen aufzuzählen; für sie muß auf die vorliegenden Einzelartikel verwiesen werden sowie auf Boll-Gundel Myth. Lex. VI S. 934ff. (letzte ausführliche Behandlung des Materials). Es ist für den Z. typisch, daß vorhandene Auswahlen stets nur ganz wenige Einzelzüge bringen: Fr. Naumann Mythen der Sterne (1925) 115ff. 145. 181f. Thass. von Scheffer Die Legenden der Sterne im Umkreis der antiken Welt (1939), 249—256. W. Schadewaldt Die Sternsagen der Griechen (1956) 90ff. 94. 100. M. Hausmann Sternsagen (1965).

Die tatsächliche und sehr weitschichtige Bedeutung des Z. in der antiken Religion ist kaum aus den soeben angedeuteten mythologischen Zusammenhängen, die ja keine echte religiöse Grundlage abgeben konnten, zu verstehen. Die wesentliche Wurzel für eine religiöse Auffassung des Z. liegt vielmehr in den diesbezüglichen Anschauungen von den Gestirnen überhaupt (vgl. dazu Riess o. Bd. II S. 1812, 62ff. W. Gundel o. Bd. III A S. 2438, 44ff. W. u. H. Gundel o. Bd. XX S. 2052, 5ff. Jos. Kroll Herm. Trism. [1914] 100) und vom Kosmos, mögen sie nun ganz allgemein sein (über die Anfänge bis auf Platon vgl. jetzt J. Kerschensteiner Kosmos [1962]), oder personifiziert — etwa als Kosmos, Pantokrator oder Pan, vgl. W. Gundel R. A. C. I 811. A. J. Festugière La révélation d'Hermès Trismégiste, II Le dieu cosmique (1949). Kruse o. Bd. XVIII, 2. H., S. 829f. Brommer Suppl.-Bd. VIII S. 1005f. (Pan). Solche Vorstellungen führen in einer für den Z. wesentlichen Weise in die römische Kaiserzeit.

In ihrem Umkreis wird es verständlich, wenn nach Schol. Apoll. Rhod. IV 262 (p. 494 K.) die 12 Bilder des Z. in Ägypten als beratende Götter aufgefaßt wurden: *τὰ μὲν δώδεκα ζῴδια θεοὺς βουλαίους προσηγόρευον, τοὺς δὲ πλάνητας ῥαβδοφόρους* (vgl. Bouché-Leclercq 44, Anm.). Wenn auch dieser Text den Z. vor die Planeten stellt, so dürften doch in religiöser Hinsicht diese eine sehr viel größere Rolle gespielt haben (vgl. o. Bd. XX S. 2112ff.). Gerade im Zusammenhang mit den vielfältigen Verbindungen, die man in der Astrologie zwischen den Planeten und dem Z. (als der natürlichen Zone für alle Planetenbewegungen) herstellte, kann durchaus die Auffassung vertreten werden, die religiöse Bedeutung des Z. sei nicht unwesentlich durch die der Planeten beeinflußt worden.

Für die Auffassung der 12 Bilder des Z. als Götter spielte auch die Zwölfzahl eine wohl nicht unbedeutende Rolle, nicht nur durch die ihr immanente Zahlensymbolik (vgl. O. Weinreich Myth. Lex. VI 824ff.), sondern auch durch die Angleichung an die 12 Monate, deren kultischer Bereich noch durch die astrologische Vorstellung von den 12 Göttern als Schutzmächten der Monate (*tutelae*) wesentlich in Richtung auf die hier anzudeutende Auffassung ausgeweitet wurde, Manil. II 433ff., vgl. W. Gundel o. Bd. VII A S. 1603ff. Auch der Kreis als das vollkommenste geometrische Gebilde könnte über die Ekliptik als Mittellinie der Zone des Z. für religiöse Bezüge als Hilfe gedient haben, vgl. A. Rehm o. Bd. XI S. 2321ff. Gundel o. Bd. XX S. 2052f. Ganz besonders wichtig aber war zweifellos die astrologische Bedeutung des Z. als des für das Menschenschicksal entscheidenden Himmelsortes, vgl. u. Abschn. X. So können es verschiedene Ausgangspunkte verständlich machen, daß die Sternbilder des Z. bei Ampel. 2 als mächtigste Gestirne bezeichnet werden.

Die einzelnen Bilder des Z. konnten — losgelöst aus dem Band des Z. — als Einzelbilder verehrt werden. Dabei dürfte der Grad der Verehrung sehr unterschiedlich und meistens recht persönlich bestimmt gewesen sein. Auf der untersten Stufe werden die als abgekürzter Horoskop-Ersatz dienenden Einzelbilder gestanden haben, die als Talismane oder Amulette gedient haben mochten. Zweifellos höher standen die Bilder, die als Legionsabzeichen verwendet wurden bzw. für uns als solche nachweisbar sind (Nachweise u. Abschn. XIII Nr. 268), wobei dem Steinbock eine ganz besondere Bedeutung zukam. Der Übergang von der persönlichen zur offiziellen Geltung wird auch deutlich auf den Münzen, die Einzelbilder bringen (Nachweise u. Abschn. XIII Nr. 273). Überall wird der Schutzgedanke im Vordergrund gestanden haben; in apotropäischer Bedeutung dürfte er dort faßbar sein, wo ein Z.-Bild als Helmzier auftritt, vgl. A. von Domaszewski D. Markussäule 112. Am eindringlichsten mag die Deutung als Göttin wohl bei der Jungfrau empfunden worden sein, weil man sie mit zahlreichen Göttinnen identifizierte, z. B. mit Aphrodite, Nike, Tyche, Demeter, Isis, Kybele, vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1946ff. So wird man auch die Annahme nicht verwerfen können, daß ausgehend von der Verehrung eines Einzelbildes allmählich im Analogieverfahren allen Bildern des Z. göttliche Potenzen zugedacht wurden. In der tatsächlichen Entwicklung dürfte diese Möglichkeit jedoch erst sekundär gewesen sein.

Oft hat man den Z., seine Einzelbilder oder Teile von diesen (besonders die Dekane) als Dämonen, als untergeordnete Götter also oder als Werk der Götter aufgefaßt, Prudent. apotheos. 615ff. Tatian 9, vgl. auch Andres Suppl.-Bd. III S. 311ff. Man machte sich Gedanken über die Entstehung (Kosmogonie!), das Leben, die Tätigkeit und Wirkung der Astralwesen, die man auch herbeirufen zu können vermeinte, wie z. B. CCAG V 1, 210f. erweist (Beginn: *ἰδικῶς δὲ καί τινα ζῴδια καὶ ἀστέρες τῶν ἀπλανῶν ἐν τῷ περὶ θεῶν τόπῳ ἢ ἐν τῷ ὑπὸ γῆν μοιρικῶς εὑρισκόμενοι ἢ καὶ ὡροσκοποῦντες μεγάλας βοηθείας διὰ θεῶν ἐπιφανείας ἢ δι᾽ ὀνείρων παρέχονται τοῖς γεννωμένοις.* Solche Gedanken lebten besonders auf in zahlreichen Strömungen, die sich der astralen Mystik hingaben, also insonderheit in Hermetik, Gnosis und Neuplatonismus. Aus dieser weiten Grundlage erklärt sich auch allgemein die Bedeutung des Z. in der Mithrasreligion (Abschn. XIII Nr. 73ff.) und im Kult der Artemis Ephesia (Abschn. XIII Nr. 92ff.). Bildliche Darstellungen des Z. im weiteren kultischen Bereich sind Abschn. XIII C 2 nachgewiesen.

In den religiösen Spekulationen über die Seele und ihren Weg vom Himmel zur Inkarnation und den umgekehrten Weg spielte der Z. eine besondere Rolle. Als Tore für den Durchgang erscheinen die Schnittpunkte der Milchstraße mit dem Z.: das menschliche Tor (beim Abstieg) im Krebs, das göttliche im Steinbock, Macr. Somn. I 12, 1—4 (2: *per has portas animae de caelo in terras meare et de terris in caelum remeare creduntur, ideo hominum una, altera deorum vocatur: hominum Cancer quia per hunc in inferiora descensus est, Capricornus deorum quia per illum animae in propriae immortalitatis sedem et in deorum numerum revertuntur*). Eine andere Auffassung kennt sogar 3 Himmelstore: Varro bei Serv. Verg. Georg. I 34 *unam ad signum scorpionis, qua Hercules ad deos isse diceretur, alteram per limitem qui est inter leonem et cancrum, tertiam esse inter aquarium et pisces;* weitere Einzelheiten dazu bei W. Gundel o. Bd. XIII S. 128f. (dort auch zur Erklärung als Sonnenwege), vgl. A. J. Festugière La révélation d'Hermès Trismégiste, III Les doctrines de l'âme (1953).

Im allgemeinen sieht man bei derartigen Spekulationen den Z. als einen Teil des Kosmos, der in der translunaren Welt liegt und daher nicht mit Fehlern behaftet ist. Im Gegensatz dazu läßt sich jedoch auch die Vorstellung greifen, nach der die Seelen bei ihrem Abstieg im Z. 12 Plagen (*τιμωρίαι*) vorwiegend tierischer Herkunft erhalten, von denen sie sich beim Aufstieg wieder läutern müssen: Poimandres XIII 11f., vgl. R. Eisler Orphisch-dionys. Mysterien, Vortr. Bibl. Warburg 1922/23 II (1925) 63, H. Gundel o. Bd. XXI S. 1198. Interessant ist auch in diesem Zusammenhang Rhetor. CCAG VIII 4, 163 *ἔστι δὲ τὸ ζῴδιον ἀστρονομικὸν καὶ μετακόσμιον* (mit der Anm. von P. Boudreaux z. St.). Von einem Gleiten der Seele auf dem Z. berichtete ja auch

Macrob. Somn. I 12, 4 (Krebs bis Löwe). Allgemein zur Seelenlehre vgl. die o. Bd. XX S. 2120f. gegebenen Hinweise und weiter R. Harder D. Antike II 1925, 363—376. J. Kroll D. Himmelfahrt der Seele, Köln 1931, 13ff. Aus derartigen Vorstellungen erklärt sich ohne Schwierigkeit die Auffassung, daß ein Toter zu einem Sternbild im Z. werden kann (Verg. Georg. I 32), zumal dies ja auch dem allgemeinen Sternglauben entspricht, nach dem ein Toter zum Stern bzw. Gestirn wird. Und daraus ergeben sich Variationen aller Art bis hin zu der höfischen Adulation, nach der das *numen Augusti* vom Steinbock in den Himmel hinauf getragen wurde, German. Arat. 518.

Das Christentum lehnte jegliche religiöse Verehrung des Z. natürlich ab, vgl. W. Gundel RAC I 814. 822. 826. Dies entsprach nicht nur der grundsätzlichen Einstellung, sondern wird noch erhärtet durch Stellen wie Commodian I 7 Domb. (CSEL XV) 15: *si stellas colitis, colite et bis sena sigilla.* Andererseits aber erfolgte gerade durch das Christentum eine gewisse Rezeption, allerdings nur in der Form von Umdeutungen. So wurden mit den Bildern des Z. identifiziert die 12 Apostel, die 12 Patriarchen (Nachweise u. Abschn. XIII vor Nr. 114), die 12 Engel des Eden (Hippolyt. ref. V 4, 26 p. 231), später überhaupt Engel und Heilige, vgl. W. Gundel o. Bd. VII A S. 1607f. U. Riedinger D. Heilige Schrift im Kampf der griechischen Kirche gegen die Astrologie von Origines bis Johannes von Damaskos (1956) 28. 69f. J. Daniélou Vig. Chr. VI (1959) 14ff.

Allgemein zum Thema Z. und Religion: E. Maass Tagesgötter (1902) 26ff. F. Cumont Astrology and Religion among the Greeks and Romans (1912) 198f. u. ö.; L'Égypte des astrologues (1937) 113—206. H. Gressmann D. hellenist. Gestirnrel. (Beih. z. Alten Orient 5, 1925). W. Gundel o. Bd. III A S. 2438ff.; RAC I 810ff. (Astralreligion); Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel[2] (1959). Boll-Bezold-Gundel 27f. 75ff. O. Kern D. Religion der Griechen III (1938) 229f. M. P. Nilsson Gesch. d. griech. Rel. II[2] (1961) 280f. 486ff. 496ff.

X. Z. in der Astrologie. Der Z. hat eine grundlegende Bedeutung für alle Kombinationen in der antiken Astrologie, die im Hellenismus ihre entscheidende Ausprägung und zugleich ihre Ausweitung von der Mundanastrologie zur Individualastrologie erhielt. Der Z. ist nicht nur der astronomisch festgelegte Ort für die Bewegungen der Planeten (man mag aus der Tatsache, daß Gemin. isag. 1 seine Ausführungen mit dem Kapitel über den Z. beginnt, durchaus auf die allgemeine Bedeutung des Z. für die Himmelskunde schließen), sondern er ist auch durch die mit ihm verbundenen Vorstellungen mit einer für die Sterndeutung eigenständigen Kraft erfüllt. So ist er in der Praxis der Antike der wichtigste Himmelskreis gewesen. Mit Recht sagt Cumont Zod. 1062: ‚Le zodiaque est la poutre maîtresse de tout l'échafaudage astrologique.'

1. Generelle Beurteilungen der Z.-Bilder nach Kategorien. Ebenso wie die Planeten (vgl. o. Bd. XX S. 2130ff.) hat man auch die Sternbilder des Z. unter bestimmten Gesichtspunkten zu Kategorien zusammengefaßt, um dadurch Richtlinien für astrologische Gutachten zu gewinnen. Namen und Mythen, die äußere Gestalt und Art, die Ausdehnung und Lage in der Ekliptik, die Stellung zu den Jahrpunkten, die Art des Aufganges (d. h. ob die Bilder mit dem Kopf oder den Füßen etwa zuerst über den Horizont kommen), die Zahl der Sterne und ihre Helligkeit eröffnen für die Zusammenfassung mehrerer Z.-Bilder zu Gruppen ebenso reiche Möglichkeiten wie ihr Verhältnis zum Sonnenlauf, den Jahreszeiten, den Winden oder der Witterung. Das Quellenmaterial zwingt zunächst zu der Feststellung, daß derartige Klassifizierungen weder gleichmäßig noch nach einer logischen Anordnung erfolgen, wobei sich im Grundsätzlichen kein Unterschied zwischen den Handbüchern und den zahlreichen anonymen Texten ergibt. Man führte später die Erfassung der Energien der Z.-Bilder auf Hermes Trismegistos (vgl. W. Kroll o. Bd. VIII S. 792ff., bes. 807f.) zurück, CCAG V 1 p. 188, 23f. τὰ δὲ ζῴδια καὶ ὁποίας ἕκαστα φύσεως τε καὶ ἐνεργείας ἐστίν, ὅτε Τρισμέγιστος Ἑρμῆς καὶ οἱ ἀπ' ἐκείνου ἐδίδαξαν. Zahlreiche Klassifizierungen bot das Handbuch des Nechepso-Petosiris (vgl. W. Kroll o. Bd. XVI S. 2160ff.), von denen mehrere Fragmente C. Darmstadt De Nechepsonis-Petosiridis isag. quaest. sel., Diss. Breslau 1916, untersucht hat. Serapio (CCAG V 3, 96f.) hat insgesamt 24 Kategorien aufgeführt. Reiches Material geben Manil. II 150—264. Thrasyllos (CCAG VIII 3, 99). Ptolem. apotel. I ed. Boll-Boer. Antiochos (CCAG VIII 3, 104ff. 112, 14ff. I 144). Teukros-Rhetorios (CCAG VII 193ff.), Vett. Valens I 2 ed. Kroll, Hephaistion I 1 ed. Engelbrecht (περὶ τῆς τῶν δωδεκατημορίων ὀνομασίας τε καὶ δυνάμεως), Firm. Mat. math. II 10, Paul. Alex. p. A 2ff. (2 περὶ τῶν δώδεκα ζῳδίων ed. E. Boer [1958] p. 2ff.), Anon. ed. Maass, Anal. Eratosth. (Philol. Unters. 6) 1883, 141—149 und Johannes Kamateros (12. Jhdt. περὶ ζωδιακοῦ κύκλου und εἰσαγωγὴ ἀστρονομίας) zählen bei ihrer Behandlung des Z. viele dieser Attribute auf und legen ihnen große Bedeutung zu. Die größte Liste weist über 100 Epitheta auf, ed. Ludwich, Maxim. rell. p. 105ff. und dazu CCAG I 164ff. vgl. ferner noch Michigan Pap. III (1936) Nr. 149 ed. Robbins, coll. XIII 1—XVIII 15 und Pap. Oslo. III (1936) Nr. 74 p. 37. Ältere, aber grundlegende Übersicht bei Bouché-Leclercq 149ff. Neues lateinisches Material im Liber Hermetis ed. W. Gundel Herm. Trism. (cap. 1—3. 25), bei W. Gundel Religionsgesch. Lesefrüchte aus lateinischen Astrologenhandschriften (Mélanges Franz Cumont = L'Ann. de l'Inst. de Philol. et d'Hist. Oriental. et Slav. IV 1936) 225ff. und E. Svenberg Lunaria et zodiologia Latina (1963), bes. 75ff. Für die Erfassung der Eigenschaften * können in systematischer Übersicht die folgenden Gruppen gebildet werden:

*) Für die folgenden Abschnitte zur Astrologie habe ich mit besonderem Gewinn die einschlägigen Teile des unvollendeten Manuskriptes meines Vaters W. Gundel († 1945) für den von ihm geplanten Teil Astrologie im Hdb. d. Altertumswiss. herangezogen.

a) Die natürlichen und äußeren Merkmale des Bildes als Grundlage für die Klassifizierung. Hier ergaben sich gewissermaßen von selbst Trennungen von menschengestaltigen (ἀνθρωποειδῆ, ἀνθρωπόμορφα, ἀνθρωποκέφαλα), tiergestaltigen (θηριώδη, ζῳοκέφαλα), einfachen (ἁπλᾶ), halben (ἡμιτελῆ), doppelgestaltigen und mischgestaltigen Wesen (δίσωμα, δίμορφα, διπλᾶ), unter denen die gehörnten (κερατοφόρα) und solche mit zwei und drei Köpfen (διπρόσωπα [Schütze], τριπρόσωπον [Jungfrau]) und nur z. T. menschengestaltigen (ἀπὸ μέρους ἀνθρωπόμορφον) wie der Schütze noch eine besondere Note erhalten. Neben die 11 Lebewesen des Z. (6 Tiere, 4 Menschen, 1 Mischwesen) tritt als 12. Bild eine Sache, die erst im Hellenismus eingefügte Waage (vgl. dazu auch B. Sticker Sprachforum III [1959/60] 205ff. bes. 212ff.). Von den tierartigen Wesen werden die Landtiere (χερσαῖα) von den Wassertieren (ἔνυδρα, κάθυγρα, πάρυγρα, ὑδατώδη) geschieden. Unter den Landtieren gaben die Vier- und Vielfüßler (τετράποδα, πολύποδα) gegenüber den gehenden (βαδιστικά), schwimmenden (νηκτά), kriechenden (ἑρπετά), zuckenden (σπαστικά) und fliegenden bzw. geflügelten (πτερωτά), zu denen auch Jungfrau, Schütze und Fische gerechnet werden, wieder besondere Kategorien ab. Aus den natürlichen Merkmalen der Zoologie erklären sich die Kennzeichen als räuberische und hinterhältige (λατρώδη), rätselhafte (αἰνιγματώδη), als gewundene (κυρτοειδῆ), schwachäugige (ἀσθενόφθαλμα), fleischige (σαρκώδη), sehnige (νευρώδη), mutige (θυμικά), jähzornige (ὀργίλα), hinterlistige (δόλια), gemeinschaftlich lebende (ὀχλικά, συνουσιαστικά, δημόσια, πολιτικά), lahme (χωλά) und einsiedlerische Wesen (ἄγωνα). Die Wassertiere des Z. trennt man wieder in solche des Meeres (θαλάσσια) und der Flüsse (ποτάμια); zu beiden Gruppen gehören die Amphibien (ἀμφίβια, γηθαλάσσια), zu denen aus mythologischen Gründen auch der Stier gerechnet wird. Die natürliche Anlage rechtfertigt die Scheidung in redende und stimmbegabte (φωνήεντα), halbsprechende (ἡμίφωνα) und stumme (ἄφωνα) Wesen. Dazu gesellen sich die Merkmale der vernünftigen (λογικά) und unvernünftigen (ἄλογα) Gestalten, unter denen man ferner zahme (ἡμερινά), halbwilde und wilde (ἀνήμερα, θηριώδη) beachtete. Nach der Zeugungskraft ergaben sich fruchtbare (πολύγονα, πολύσπερμα, πολύσπορα), wenig fruchtbare (ὀλιγόγονα), unfruchtbare (ἄγονα, στειρώδη, στερεά), geile (ἀσελγῆ, λάγνα, αἰσχροποιά) und keusche (καθάρια) Erscheinungen. Besondere Merkmale bieten die großen Bilder, die als ganze oder übermäßig große (περισσομελῆ: Löwe, Jungfrau, Skorpion, letztere vor Erfindung der Waage) gekennzeichnet werden im Gegensatz zu den kleinen und verstümmelten (μελοκοπούμενα, ἀπόκοπα — man denke etwa an die ikonographische Auffassung des Stiers in Protome).

b) Lage und Aufeinanderfolge im Z. ergeben: aufrecht stehende (ὀρθά, *recte stantia* Manil. II 247), laufende (*currentia* 245), sitzende (*fessa sedent*, 249) und liegende (*iacentia*, 255) Bilder. Nach ihren Aufgangszeiten trennt man rasch (ταχυανάφορα) und langsam aufsteigende (πολυανάφορα, βραδυανάφορα) von denen gerade (ὀρθά, ἀνωφερῆ) oder schräg heraufkommenden (κατωφερῆ, πλάγια) und ebenso langsam bzw. schnell untergehende (βραδυκατάφορα, ταχυκατάφορα).

c) Das Verhältnis zum Sonnenlauf und zu den Jahreszeiten ergibt die Unterscheidung in Frühlings- (ἐαρινά), Sommer- (θερινά), Herbst- (μετοπωρινά) und Winterzeichen (χειμερινά). Diese werden wieder klassifiziert nach tropischen (τροπικά, mit der Untergliederung ἰσημερινά), festen (στερεά) und doppelten (δίσωμα) Zeichen.

d) Weitere Aufgliederungen. Die Einteilung in männliche und weibliche Zeichen spiegelt das Weiterwirken pythagoreischer Zahlensymbolik. Nach einer der erhaltenen Lehren sind männlich (ἀρσενικά) die Zeichen, die nach der traditionellen Zählung in der Zwölferreihe ungerade, d. h. nach pythagoreischen Spekulationen männliche Zahlen erhalten, also Widder, Zwillinge, Löwe, Waage, Schütze, Wassermann, weiblich (θηλυκά) dagegen die dazwischenliegenden Zeichen, die eine gerade Zahl führen und so dem weiblichen, passiven Wesen entsprechen, also Stier, Krebs, Jungfrau, Skorpion, Steinbock, Fische (Hippolyt. ref. haeres. V 13, 6). Neben dieser alternierenden Gruppierung gibt es auch noch andere Möglichkeiten, etwa die nach Quadranten, worüber Ptolem. apotel. I 13 περὶ ἀρρενικῶν καὶ θηλυκῶν ζῳδίων berichtet. (Von Dorotheos frg. 17 a. 17 b Stegemann [= Hephaist. II 21 a ed. CCAG VI 99, 35. VIII 2, 88, 32 und Al-Quasrani cod. b p. 156] wird der Lehrsatz überliefert, daß man bei Gutachten über die erwarteten Kinder feststellen muß, ob männliche, weibliche oder mannweibliche Zeichen dominieren; das Geschlecht ist ferner von Bedeutung für die Feststellung von miteinander sympathisierenden oder verfeindeten Zeichen, die sich wiederum unter ihren Kindern in Sternenfreundschaft [συναστρία] oder Antipathie auswirken). — Eine vielfach befolgte Lehre ordnete die Z.-Zeichen nach dem Prinzip der täglichen (ἡμερινά) und nächtlichen (νυκτερινά) Zeichen. Hierfür sind drei verschiedene Lehren vorhanden gewesen, für die bereits Manil. II 211—222 Begründungen vorlegt (vgl. Bouché-Leclercq 155f. mit Fig. 16).

Klassifikationen (Auswahl)

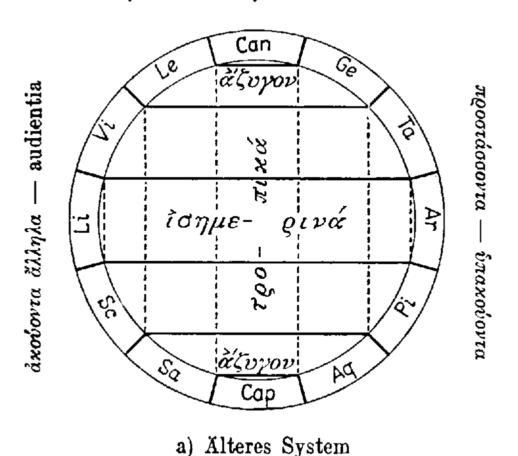
	Ar	Ta	Ge	Can	Le	Vi	Li	Sc	Sa	Cap	Aq	Pi
τροπικά	x			x			x			x		
στερεά solida		x			x			x			x	
δίσωμα biformia			x			x			x			x
ἀρσενικά	x		x		x		x		x		x	
θηλυκά		x		x		x		x		x		x

	Ar	Ta	Ge	Can	Le	Vi	Li	Sc	Sa	Cap	Aq	Pi
humana			x			x	x				x	
ferina	x	x		x	x			x	x	x		x
geminata			x			x			x	x		x
aversa		x	x	x								
diurna	x			x	x			x	x			x
nocturna		x	x			x	x			x	x	
humida				x								x
terrena	x	x	x		x	x	x	x	x			
media										x	x	
fecunda				x				x				x
sterilia					x	x					x	
communia	x	x	x				x		x	x		
currentia	x				x				x			
stantia			x			x					x	
sedentia		x					x			x		
iacentia				x				x				x
φωνήεντα	x	x	x			x					x	
ἡμίφωνα					x				x	x		
ἄφωνα				x			x	x				x

(Quellen: für die tropischen, festen und zweikörperlichen Zeichen: Ptolem. tetrab. I 12 p. 32ff. B.-B. Paul. Alex. 2 p. 8, 13ff. Boer; für männliche und weibliche: Manil. II 150ff. Ptolem. tetrab. I 13 p. 34f. [Porphyrio 40 CCAG V 4, 211]. Vett. Val. I 12. Paul. Alex. 2 p. 8, 7ff. Firm. math. II 1, 3. IV 23. Rhetor. CCAG I 144ff.; die folgenden Gruppierungen bei Manil. II 155ff. 159ff. 203ff. 223ff. 234ff. 244ff.; die letzte Gruppe nach Anon. ed. Ludwich Hermippus p. 107).

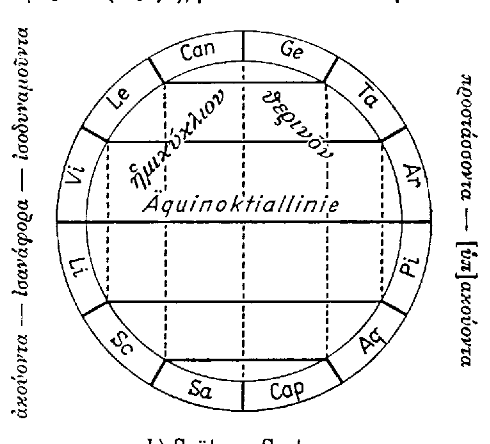
Eine andere Gruppierung erfolgte nach der Frage, ob die Zeichen einander hören oder sehen, ob sie befehlen oder gehorchen. Daraus ergeben sich die Kategorien der königlichen (*βασιλικά*), führenden (*ἡγεμονικά*) und mitbefehlenden (*παρηγεμονικά*), der sehenden (*βλέποντα ἀλλήλους, ὁρῶντα*), der befehlenden und gehorchenden Zeichen (*ἀκούοντα ἀλλήλους, κελεύοντα καὶ ὑπακούοντα*), wozu auch die unterworfenen (*ὑποτακτικά*) gerechnet werden.


βλέποντα ἄλληλα — videntia



a) Älteres System

ὁμόζωνα (σύζυγα), βλέποντα καὶ ἰσοδυναμοῦντα



b) Späteres System

Parallelverbindungen im Z.

(Quellen: a) Paul. Alex. 8f. p. 21, 4ff. B. [mit Fig. p. 21. 23]. b) Ptolem. tetrab. 15f. p. 37 B.-B. [dazu Prophyrio introd. 31—33, CCAG V 4, 208f.]. — vgl. ferner Hephaist. I 8f. Engelbr. Vett. Val. I 8. Mich. Pap. 149 col. XII 11—48. Firm. VIII 3. Rhetor. 19 [CCAG I 155]. Die obigen Figuren in Anlehnung an Bouché-Leclercq 161, Fig. 17).

Die Aufteilung des Z. an die Planeten (vgl. o. Bd. XX S. 2122ff.) führte zu Bezeichnungen nach Planeten, wobei die sog. *Ἑρμαικά* (*Mercurialia*) besonders betont wurden. — Eine andere Aufschlüsselung berücksichtigt Krankheiten, die von bestimmten Z.-Bildern angeblich hervorgerufen werden; dabei werden Bilder gekennzeichnet, die — wegen der Nebelflecken und schwachen Sterne — Augenschäden hervorrufen und solche, die Lepra, Aussatz, Geschwüre, Epilepsie —— infolge ihrer Schuppen und anderer Merkmale — verhängen (vgl. Antioch. CCAG I 147, 4ff.).

Diese Zusammenfassungen nach Eigenschaften und Kategorien werden selten mit speziellen Prognosen für die einzelnen Zweige der Sterndeutung versehen oder als geschlossene Wahrsagetexte vorgeführt. Aber sie werden in den Handbüchern bei der Erörterung verschiedener Schicksale, des Berufs, der Krankheiten, der körperlichen und geistigen Anlagen als Wertmesser berücksichtigt. Auch Ptolem. apotel. III. IV schenkt den Kategorien besondere Beachtung. Er berücksichtigt dabei auch die sonst seltenere Klassifizierung nach der räumlichen Ausdehnung der einzelnen Bilder. Große, d. h. weit ausgedehnte Bilder wie Löwe, Jungfrau, Schütze erzeugen große und schöne Kinder, kleine Bilder wie Krebs, Fische und Steinbock haben kleine und unansehnliche Kinder. Menschenartige Zeichen bringen schöne und ebenmäßig gebildete Körper hervor, die fischartigen Sternwesen (Skorpion, Steinbock, Fische) hingegen deformieren. Bei der Prophezeiung des Berufs deuten menschenartige Zeichen auf wissenschaftliche und gemeinnützige Betätigung; die feuchten veranlassen Tätigkeiten in feuchten Gebieten (Fischfang, Schiffsbau, aber auch Einbalsamieren und Leichenbestattung). Die Bilder der Tag- und Nachtgleiche lassen ebenso wie die tropischen Zeichen (im engeren Sinne) nicht auf orthodox gläubige, sondern auf liberale Theologen und freie Berufe schließen (Ausleger göttlicher Schriften, Ackerbauer, Geometer); auch politisch sind sie unbeständige, mehr demokratisch gesinnte, revolutionäre, ruhm- und herrschsüchtige Geister, die jedoch auch ihren Mantel nach dem Wind zu hängen wissen. Besonders unbeständig, unzuverlässig, leicht zu beeinflussen und leichtsinnig sind die Kinder der Zeichen, deren Bild aus zwei verschiedenen Körpern zusammengesetzt ist; sie geben schnell ihren Entschluß auf, sind träge, dann wieder plötzlich zu allem fähig, lieben die musischen Künste, sind den Freuden der Liebe ergeben und lassen sich nicht leicht erwischen. Wer unter den Wassertieren geboren ist, kann mit dem Tod durch Ertrinken rechnen; tierartige Zeichen deuten auf Tod durch Tiere, menschenartige auf Tod durch Menschen (Mord, Krieg, Revolution, aber auch Selbstmord). Derartige Kombinationen konnten natürlich ins Ungemessene vermehrt werden und sind auch tatsächlich nach allen erdenklichen Richtungen hin pedantisch sondiert worden.

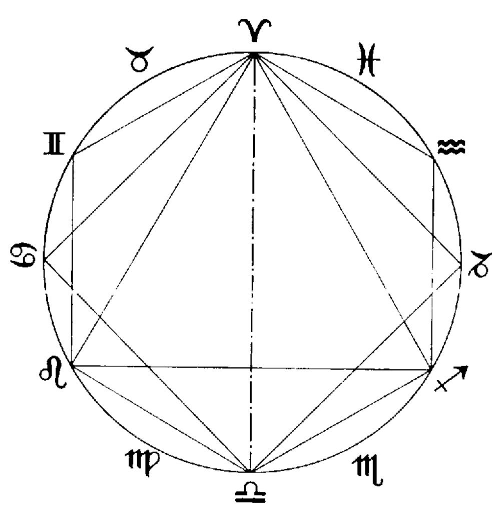
Besonders beliebt war auch die Verwendung der Kategorien des Z. zur Beurteilung von Unternehmungen (Katarchenhoroskopie); es muß hierüber eine erstaunlich umfangreiche Literatur gegeben haben, wobei Vieles mit dem Namen des Orpheus in Zusammenhang gebracht wird. Dahin gehört auch die oft erörterte Frage, ob eine Krankheit zur Heilung oder zum Tode führt. Über die Zodiologia, in denen derartiges Material gegeben ist, vgl. die Zusammenstellungen von Delatte CCAG X 101f. Zuretti CCAG XI 2, 115ff. und bes. die Texte CCAG X 229ff. XII 173—191 (ed. Sangin, als besonders umfangreiches *ζῳδιολόγιον*). Vgl. ferner W. Gundel Individualschicksal, Menschentypen und Berufe in der antiken Astrologie, Jb. f. Charakterologie IV (1927) 157ff. ‚Wieviel ist da vom menschlichen Dasein abgespiegelt oder nach astrologischer Denkweise vielmehr vorgebildet zu sehen, und wie nahe liegt die Deutung!' (Boll bei Boll-Bezold-Gundel 52, vgl. Gundel ebd. 132f. 173ff.).

2. Die geometrische Aufgliederung von Verbindungen innerhalb des Z., bes. die Lehre der sog. Aspekte. Die soeben geschilderten vielseitigen Auffassungen von den Eigenschaften und Fähigkeiten der Z.-Bilder mußten, um für die Methoden der Sterndeutung fruchtbar und leicht überschaubar angewendet zu werden, zu geometrischen Gebilden und Figuren zusammengefaßt und geordnet werden. Dabei ergaben sich mit Bouché-Leclercq 158ff. zwei Gruppen, von denen die eine durch Parallellinien, die andere durch Polygonalverbindungen charakterisiert ist. Für die Astrologen blieben dabei Bilder und Zeichen lebende Wesen. Wir können hier nur kurz das Wesentliche hervorheben.

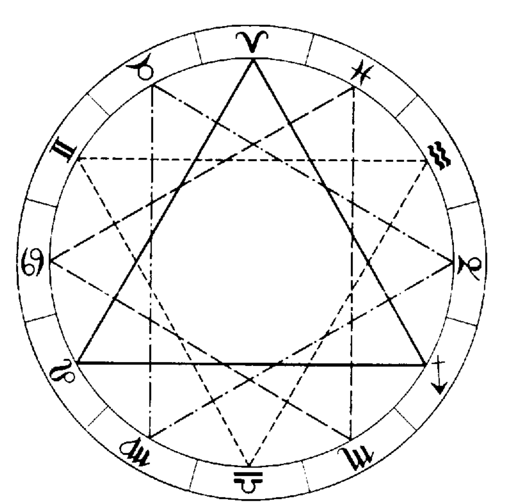
a) Durch Parallellinien ergeben sich jeweils Paare zusammengehöriger Teile des Z.; dabei können die Linien parallel zu der Achse der Äquinoktialpunkte und zu der Achse der Solstitialpunkte gezogen werden. Zwei Systeme lassen sich scheiden. Das eine (ältere) System verband die beiden Äquinoktialbilder Widder und Waage miteinander und gewann so nördlich zwei Paare (Stier-Jungfrau, Zwillinge-Krebs) und südlich davon zwei Paare (Skorpion-Fische, Schütze-Wassermann), ließ aber die tropischen Zeichen Krebs und Steinbock als unverbundene Zeichen übrig (*ἄζυγα, ἄζωνα, ἄβλεπτα*), vgl. Gemin. isag. 2, 28. Manil. II 479ff. und Breiter Taf. I dazu. (Bei einer vertikalen Paargliederung würden dann die Äquinoktialpunkte Widder und Waage *ἄζυγα* sein, vgl. die Abb. bei Bouché-Leclercq 161, Fig. 17). Die Kritik an diesem System setzte mit Hipparch ein und wies darauf hin, daß die tropischen Punkte nicht für ein ganzes Zeichen anzusetzen sind, sondern jeweils nur für einen zu Beginn eines Zeichens liegenden Punkt (Gemin. isag. 2, 33ff.), dies aber ergab eine Verschiebung der Anordnung. — Nach dem jüngeren System stehen im Paarschein (*κατὰ συζυγίαν*) nördlich der Äquinoktiallinie: Widder-Jungfrau, Stier-Löwe, Zwillinge-Krebs und südlich von ihr: Waage-

Fische, Skorpion-Wassermann, Schütze-Steinbock. Es sind also 6 Paare, für die Gemin. isag. 2, 44 die folgenden Merkmale hervorhebt (Übers. von C. Manitius): ‚Diese Zeichen gehen eben aus demselben Orte auf und in denselben Ort unter, werden von denselben Parallelkreisen eingeschlossen und nehmen zu den Wendepunkten die gleiche Lage ein. Denn in ihnen ist die Länge der Tage und Nächte gleich, und die Spitzen der Zeiger an den Sonnenuhren beschreiben dieselben Stundenlinien.‘ Es handelt sich um die von Dorotheos, Antiochos und Firm. Mat. math. IV 29 beschriebene Methode der Antiskia (Gegenschatten, Spiegelpunkte) auf die im einzelnen hier nicht eingegangen werden kann; vgl. Bouché-Leclercq 161ff. W. Gundel Sternglaube[2] (1959) 140f.

b) Polygonalverbindungen im Kreis ergaben die sog. Lehre der Aspekte (*σχηματισμοί, σχήματα radiationes, configurationes, adspectus,* kurz nur Riess o. Bd. II S. 1804). Auch hier ist die fiktive Grundlage der Geometrisierung die bestimmte Gemütsbewegung und Gesinnung der Astralwesen, die in der gegenseitigen Stellung und Strahlung zum Ausdruck kommen soll. Solche Affekte und Rangordnungen wirkten sich dann, wie die Astrologie lehrte, auf das Schicksal eines Individuums und auf seine einzelnen Handlungen ebenso aus wie auf die Schicksale und Unternehmungen von ganzen Völkern, Staaten und Städten. Die für die astrologische Praxis schlechthin grundlegende Lehre der Aspekte lag bereits vor der Zeit Ciceros fertig vor, da Gemin. isag. 2 um 70 v. Chr. darüber berichtet. Ohne auf Herkunftsfragen hier einzugehen (2, 5 erwähnt er, daß die Opposition auch von den Chaldäern angewendet worden ist, wobei man durchaus an die praktischen Astrologen denken kann), darf gesagt werden, daß dieses System ein Kind des Hellenismus ist (vgl. zuletzt Nilsson Eranos LVI [1958] 10f.). An erster Stelle und noch außerhalb der eigentlichen Polygonalverbindungen liegend ist unter den Aspekten die Opposition zu nennen (*κατὰ διάμετρον, diametrum*), der Gegenschein also, bei dem die entscheidenden Sterne um 180° voneinander entfernt, d. h. diametral gegenüberstehen. Dieser Aspekt wird in der Hauptsache als schlimmer Aspekt gekennzeichnet. Dabei stehen sich also Widder-Waage, Stier-Skorpion, Zwillinge-Schütze usw. einander gegenüber. Gemin. isag. 2, 1. 5. 13. Ptolem. apotel. I 14, 1. 3. Firmic. Mat. math. II 22, 2 *a signo semper ad aliud signum septimum quod fuerit, hoc est diametrum; sed haec semper maligna ac minax radiatio est.* (Im Gegensatz dazu berichtet Hermipp. I 19, 138 in Anlehnung an Spekulationen mit der Zahl 7 davon, daß die Opposition günstig sei: *συμπαθεῖς τέ εἰσι καὶ ὠφέλιμοι, καὶ τούτων μᾶλλον ὁ καθ' ἑβδομάδα, ὃς καὶ κατὰ διαμετρόν ἐστι.* vgl. Macrob. somn. I 6, 57ff.). Weitere Einzelheiten und andere Quellen bei Bouché-Leclercq 166ff. Boll-Bezold-Gundel 157.



Aspekte im Zodiakos



Trigona im Zodiakos

An zweiter Stelle ist der Trigonal-Aspekt zu nennen, der sog. Gedrittschein (*τρίγωνον, trigonum, triangulum, triquetrum*). Die Bezeichnung rührt daher, daß in dem gedachten Kreis des Z. je drei Bilder oder Zeichen um 120° voneinander entfernt sind, also durch ein gleichseitiges Dreieck verbunden werden können, z. B. Widder–Löwe–Schütze–Widder. Als Anweisung zur Aufstellung der trigonalen Beziehungen geben die Texte den Hinweis, daß man von dem ersten oder einem beliebigen Z.-Bild aus bis zum nächsten fünften Bilde und von da wiederum bis zum nächsten fünften Z.-Bild zählen muß, vgl. z. B. Firm. Mat. math. II 22, 3. Der Trigonal-Aspekt gilt im allgemeinen als günstig; in ihm sind im übrigen Bilder gleichen Geschlechts miteinander verbunden. Vgl. Ptolem. apotel. I 14 *τούτων ... τῶν σχηματισμῶν οἱ μὲν τρίγωνοι καὶ ἑξάγωνοι* (s. u.) *σύμφωνοι καλοῦνται διὰ τὸ ἐξ ὁμογενῶν συγκεῖσθαι δωδεκατημορίων ἤτοι ἐκ πάντων ἀρρενικῶν ἢ θηλυκῶν.* Maneth. III 361f. *τρίγωνοι, ἐπεὶ τόδε πάμπαν ἄριστον / σχῆμα πέλει φαύλοις τε καὶ ἐσθλοῖς ἀστράσι πᾶσιν.*

Die verschiedenen Trigona werden nun charakterisiert nach dem Geschlecht (Ptolem.), nach den Himmelsrichtungen (Gemin. isag. 2, 7) und den Aggregatzuständen bzw. Elementen. So kann man etwa folgende Übersicht geben:

I. masc.	nördlich	*siccum, igneum*	: Widder, Löwe, Schütze
II. fem.	südlich	*frigidum, terreum*	: Stier, Jungfrau, Steinbock
III. masc.	westlich	*calidum, aerium*	: Zwillinge, Waage, Wassermann
IV. fem.	östlich	*humidum, aqueum*	: Krebs, Skorpion, Fische

Rhetor. CCAG I 146, 14ff. gibt aus Antiochos die Aufgliederung nach Elementen mit den Ausdrücken *τρίγωνον ... πυρῶδες, γεῶδες, ἀερῶδες, ὑδατῶδες.*

Zur Scheidung in *dextrum trigonum* und *sinistrum trigonum* (Beispiel: Für den Widder ist der Schütze *dextrum*, der Löwe *sinistrum*), vgl. Firm. Mat. II 22, 4.

Bei dem Tetragonalaspekt, der sog. Quadratur oder dem Geviertschein (*τετράγωνον, quadratum*) sind die einzelnen Zeichen um je 90° voneinander entfernt. Man hat von einem Zeichen aus immer bis zu dem folgenden vierten Zeichen zu zählen und gewinnt dadurch die verschiedenen Quadrate des Z., z. B. Widder–Krebs–Waage–Steinbock–Widder (Firm. Mat. II 22, 5). Im allgemeinen ist dieser Aspekt, der die Hälfte der Opposition bildet, als ungünstig gekennzeichnet, vgl. Firm. Mat. II 22, 6 *et haec minax est radiatio et malitiosa potestate composita.* Ptolem. apotel. I 14, 3 führt dafür die Begründung auf, daß in der Quadratur verschiedengeschlechtige Zeichen vereint sind und daß die gleichgeschlechtigen in Opposition stehen; daher sind sie *ἀσύμφωνοι.* Aber diese Auffassung ist nicht feststehend. Schon bei Manil. II 653 und dann etwa bei Manetho I 341 finden sich Abweichungen, vgl. Bouché-Leclercq 170f. Zur Übersicht sollen für die Tetragonalaspekte des Z. folgende Angaben gemacht sein:

I. *τροπικά, mobilia*	:	Widder, Krebs, Waage, Steinbock
II. *στερεά, fixa*	:	Stier, Löwe, Skorpion, Wassermann
III. *δίσωμα, communia*	:	Zwillinge, Jungfrau, Schütze, Fische

Es ergeben sich so drei Vierecke, Gemin. isag. 2, 16; für sie werden 17 noch folgende Feststellungen getroffen (Übers. C. Manitius): ‚Das erste Viereck heißt das mit dem Widder beginnende, in welchem die Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, ihren Anfang nehmen, das zweite das mit dem Stier beginnende, in welchem die Jahreszeiten ihre Mitte erreichen, das dritte Viereck das mit den Zwillingen beginnende, in welchem die Jahreszeiten hinsichtlich der zeitlichen Ausdehnung ihr Ende nehmen.‘ Er stellt dann 18 fest, daß diese Vierecke ‚auch zur Feststellung gegenseitiger innerer Beziehungen bei den Nativitäten‘ gebraucht werden (*καὶ πρὸς τὰς ἐν ταῖς γενέσεσι συμπαθείας*), und lehnt anschließend 19—26 in ausführlicher Polemik die Auffassung ab, man könne diesen Aspekt dazu verwenden, um von dem untergehenden Teil eines Vierecks auf die wahren oberen bzw. unteren Kulminationspunkte der zur gleichen Quadratur gehörenden Zeichen zu schließen. Im übrigen schied man auch hier zwischen *quadratum dextrum* und *sinistrum* nach der gleichen Regel wie beim Trigonalaspekt (Firm. Math. math. 2, 22, 6).

Um den Hexagonalaspekt, den sog. Sextilschein (*ἑξάγωνον σχῆμα, hexagonum, sexangulum*) zu finden, hat man jeweils bis zu dem übernächsten Zeichen zu zählen; so gewinnt man die verschiedenen 6 Ecken. Er gilt wie der Trigonalaspekt allgemein als günstig und glückhaft, vgl. Firm. Math. math. II 22, 7 *exagona hoc idem sunt quod trigona, nisi quod minoris potestatis; exagonum est itaque ab eo signo, a quo initiamus, tertium, utputa Arietis sunt exagonum Gemini.* Gemin. isag. 2, 1 führt diesen Aspekt noch nicht auf, ja er spricht 13 allen anderen Aspekten mit Ausnahme der Opposition, des Trigonalaspekts und der Quadratur alle Beziehungen ab: *κατὰ γὰρ τρεῖς τρόπους αἱ συμπάθειαι γίνονται, κατὰ διάμετρον, κατὰ τρίγωνον, κατὰ τετράγωνον· κατὰ ἄλλην δὲ διάστασιν οὐδεμία συμπάθεια γίνεται.* Im Hexagonon werden Zeichen gleichen Geschlechts zusammengefaßt, Ptolem. apotel. I 14, 3 (s. o. beim Trigonalaspekt). Über die Wirkung auch Manil. II 358ff. 379ff. u. a. Im Überblick läßt sich folgendes feststellen:

I. masc.	:	Widder, Zwillinge, Löwe, Waage, Schütze, Wassermann
II. fem.	:	Stier, Krebs, Jungfrau, Skorpion, Steinbock, Fische

Das System der Aspekte, la création la plus admirée de l'astrologie savante et la base de tous ses calculs (Bouché-Leclercq 172), hatte also die Möglichkeit gegeben, 6 Oppositionen, 4 Dreiecke, 3 Vierecke, 2 Sechsecke im Kreis des Z. zu sehen. Es war klar, daß diese Lehre von der Einbeziehung regelmäßiger Figuren in den Kreis vor allem die Mathematiker ansprechen mußte und ein Tummelplatz für die Ausgestaltung pythagoreischer Zahlenspekulationen in kosmisch-harmonischem Zusammenhang werden konnte, vgl. Boll-Bezold-Gundel[4] 64. Aber sie konnte in dieser Ausgestaltung erst aus griechisch-geometrischem Denken im Hellenismus entstehen, und man wird sie möglicherweise weitgehend schon bei Nechepso-Petosiris suchen dürfen. Wurde sie an sich schon in ihrer Beziehung auf den Z. eine

der wichtigsten Lehren der Astrologie überhaupt, so gewann sie doch noch ungeheuer dadurch, daß ihr System auch auf die Planeten übertragen und zugleich mit dem Z. kombiniert wurde, vgl. o. Bd. XX S. 2125ff.

3. Partielle Aufteilungen der Z.-zeichen. Die Auffassung der Tierkreisbilder (bzw. -zeichen) als überragende Einzelgötter oder königliche Schicksalsmächte mit totaler Wirkungsmöglichkeit widerspricht im Grunde dem polytheistischen Zug der antiken Religionen, die gleichzeitig einem größten Gott und außerdem vielen Göttern nebeneinander die Herrschaft in Zeit und Raum zuzusprechen sich nicht weigerten. Die Gegebenheiten des gestirnten Himmels innerhalb des Z. legten es nahe, neben den eigentlichen Herren der 12 Zeichen auch anderen Vorstellungen verschiedener Art und Herkunft eine Gleichberechtigung in der zodiakalen Schicksalsverteilung zu gewähren. Wir haben dabei verschiedene Gruppen hervorzuheben.

a) Nach Witterungseinflüssen (sog. Astrometeorologie). Die Aufnahme alter Merksterne und Wettergestirne in die Zodiologia führte zu einer systematischen Begutachtung ihrer Drittel. Dazu kam dann eine Fünftelung der Zeichen, die meist in der Folge: vordere-westliche, mittlere, hintere-östliche, nördliche und südliche Partien genauer die Witterungseinflüsse erfaßt. Ptolem. apotel. II 12. Vett. Valens I 2. Hephaistion I 1. Teukros-Rhetor. CCAG VII 194ff. Die Erklärung des Einflusses dieser Teile ergab sich meist aus bestimmten Wettersternen. So ist beim Stier das Vorderteil durch die Pleiaden, das Hinterteil durch die Hyaden und deren vulgäre Wetterprognostik bestimmt. Hinzuweisen ist auf die Krippe (für den vorderen Teil des Krebses), auf den Stachel des Skorpion, die Urne des Wassermanns und das Band der Fische. Vereinzelte Wetternotate führten sekundär zur ganz schematischen Verallgemeinerung und Fünftelung aller 12 Zeichen. Dazu kamen Erweiterungsmöglichkeiten durch die Aufstellung der Bilder in andere Bezirke mit verschiedener Ausdehnung, durch die Berücksichtigung von Sternen und Sternbildern des astronomischen Kalenders und deren Angleichung an bestimmte Planeten. Schließlich wurden astrometeorologische Begründungen von der persönlichen Willkür einzelner Autoren völlig verdrängt. Vgl. A. Rehm Art. Episemasiai, Suppl.-Bd. VII S. 175ff. bes. 178f. u. Literatur 198; Art. Parapegma o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1295ff. R. Böker Art. Wetterzeichen, Suppl.-Bd. IX S. 1609ff., bes. 1631ff.; vgl. auch weiter u. Abschn. XI.

b) An verschiedene Götter. Ohne nähere Erklärung führt Vett. Val. I 2 bei mehreren Zeichen des Z. vier oder fünf Götter auf (p. 7, 2f. Kroll zum Stier: Aphrodite, Selene, Demeter, Ares, Hermes. 8, 16 Zwillinge. 8, 28 Krebs. 11, 23 Steinbock. 12, 12 Wassermann. 13, 14 Fische). Die Auffassung von bestimmten Wohnbezirken irdischer Götter am Himmel ist alt, sie läßt sich z. B. in Ägypten (Dekanbezirke im Grab Senmuts und auf den Denkmälern der Ramessiden) und in Etrurien (Regionaleinteilung des Himmels) fassen; ein Nachklang davon mag bei Vett. Val. vorliegen. Die hellenistische Astrologie hat in jedem Tierkreisbild mehrere Gottheiten als Herren verschieden großer Bezirke eingesetzt, für uns faßbar im L. H. 25, dazu W. Gundel 180ff. 295; neben der Personifikation rein abstrakter Begriffe wie z. B. das Leben (Pleiaden), die Gewissenhaftigkeit und die Mäßigung, kommen Sachen vor (z. B. Weg, Ruine, Wagen) und viele tote und lebende, tier- menschen- und mischgestaltige Gottheiten.

c) An Körperteile der Z.-Bilder. War die soeben gekennzeichnete Aufteilung willkürlich, auch in der Größe der Parzellierung, so ist dies in ähnlicher Weise der Fall bei der gradmäßigen Aufteilung der Bildvorstellung. So zerlegt Teukros-Rhetor. CCAG VII p. 195, 25ff. den Widder folgendermaßen: 1°—3° Übergangsbezirk (ὅριον, sonst auch μεσεμβόλημα, bei Firm. Math. math. VIII 21, 13 *ultima linea*, das Ganze wohl auch bei Nechepso-Petosiris, vgl. Firm. VIII 5, 1. Boll Sphaera 395. 405). Es folgten der Kopf des Widders (3°—7°), der Hals (8°—10°), die Brust (11°—13°), die Hüfte (14°—18°), die Lenden (19°—21°) die Hinterteile (22°—24°), der Schwanz (25°—27°) und die Füße (28°—30°). Diese Aufteilung ist merkwürdig naiv und widerspricht den üblichen bildlichen Darstellungen teilweise. So heißt es beim Stier, daß er mit den hinteren Teilen zuerst aufgeht, ein verstümmeltes Bild ist und größtenteils im unsichtbaren Kosmos, also mit den unsichtbaren Teilen in der neunten, sternlosen Sphaere, liegt p. 196, 22; aber bei der Aufteilung p. 197, 24ff. werden lokalisiert der Kopf in 1°—3°, Hörner 4°—7°, Hals 8°—10°, Brust 11°—13°, Hüfte 14°—18°, Lenden 19°—21°, Füße 22°—24°, Schwanz 25°—27°, Klauen 28°—30°. Das Vorbild hat also hierbei die Darstellung des Stiers nicht als halbes, sondern als ganzes Tier vor sich gehabt (wie z. B. auf den späten ägyptischen Tierkreisen oder auf dem Altar von Gabii, s. u. Abschn. XIII Nr. 39). Auch bei den anderen Bildern hat Teukros-Rhetorios bzw. die Vorlage für die Ikonographie ältere Quellen befolgt. So bezeichnet er bei der Waage den Träger mit allen Körperteilen (p. 205, 3ff.) und bei den Fischen zieht er nur ein Tier in Betracht, wobei er die Klauen 28°—30° und die Schultern 14°—18° hervorhebt (p. 212, 3ff.); anscheinend ist in diesem verschrobenen Bild das Krokodil als zwölftes Tier der Dodekaoros weitergegeben (Boll Sphaera 295 u. ff.; vgl. Abschn. VII 3).

d) An alle 12 Bilder des Z. Aus dieser von Manil. II 693—721. Firm. Mat. math. II 13 ausführlich behandelten Zwölfteilung ergeben sich Zwölftel (δωδεκατημόρια, *dodecatemoria*) des Bildes, wobei dieses selbst für die ersten 2½° seines Sterngebietes Herr ist, während in den nächsten 2½° das folgende Z.-Bild als Herr erscheint. Es kommt also ein Schema zustande, das hier nur für die beiden ersten Zeichen des Z. veranschaulicht zu werden braucht:

Zeichen	Dodekatemoria											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1°-30°	-2,5°	-5°	-7,5°	-10°	-12,5°	-15°	-17,5°	-20°	-22,5°	-25°	-27,5°	-30°
Widder	Ar	Ta	Ge	Can	Le	Vi	Li	Sc	Sa	Cap	Aq	Pi
Stier	Ta	Ge	Can	Le	Vi	Li	Sc	Sa	Cap	Aq	Pi	Ar

Jedes Zeichen ist somit das erste Zwölftel seines Zwölftels (im ganzen Z.) und nimmt darauf in geschlossener Ordnung gleichartige und ungleichartige, befreundete und verfeindete, menschliche und tierische Wesen als gleichberechtigte Regenten in seinen Bezirk auf. So ergab sich im Z. eine Reihe von 144 Dodekatemoria. Diese gaben der Sterndeutung erhebliche Variationsmöglichkeiten: sie verstärkten oder schwächten den Haupteinfluß des regierenden Zeichens (bzw. Chronokrators), aus ihrer Mischung erklären sich die so verschiedenartigen Geschöpfe, die nach der solaren Zodiologie unter der monatlichen Herrschaft eines und desselben Zeichens zur Welt kommen, sie bestimmen die Aufeinanderfolge von männlichen und weiblichen Wesen (bei Mensch und Tier) und Mißgeburten. Die Freundschaft und Feindschaft, die zwischen Regenten und Mitregenten besteht, das ganze leidenschaftliche Spiel von Liebe und Haß der Sternenmächte, die den Menschen ins Leben hinaus senden und schuldig werden lassen, wirkt auf der Erde in ihren Sternenkindern weiter; denn diese nehmen mit der Geburt die Affekte der Geburtsregenten in ihren Sitten und Charakteren ebenso wie in ihrem Äußeren und in ihren Schicksalen mit in das Leben. Diese rein konstruktive Systematik bezeichnet Manil. II 693 als *tenuem visu rem, pondere magnam;* sie sei vom Weltenschöpfer den funkelnden Gestirnen zugeteilt worden. —

Dieses phantastische Gebilde ist aus einer Kombination der solaren und der lunaren Zodiakalberechnung entstanden. In jedem Monat steht voran als Regent der Sonnengott und das Zeichen, das er in 30 Tagen durchläuft. Daneben herrscht der Mondgott, der ja alle 12 Zeichen in weniger als 30 Tagen durchläuft, ebenfalls je einen Monat; da er rund 2½ Tage auf seiner Bahn in einem Zeichen steht, kommt in jeden Monat durch ihn jedes Zeichen ebenso lange zur Regierung. Diese lose Serie der zodiakalen Zeitregenten, welche der Mondlauf somit ergeben kann, muß naturgemäß nach dem tatsächlichen Mondstand jedesmal für jeden Monat neu berechnet werden und ergibt somit im Gegensatz zu Manil. eine bewegliche Reihe. Der Erfinder des Systems aber hat — sicherlich mit Rücksicht auf den feststehenden Ansatz der zodiakalen Monatsregenten — diese durchaus einleuchtende Kombination gestört und ebenso schematisch wie töricht die Lehre der festen 144 Dodekatemoria ins Leben gerufen. Spätere Astrologen bieten die richtige lunisolare Anordnung, andere verquicken diese mit der von Manil. vorgetragenen Lehre in neuen Kreuzungen, die eine Darlegung hier nicht verdienen, vgl. CCAG VIII 3, 193ff. XI 2, 115ff., 133, 27ff., 168ff. XII 196. In wesentlich verkürzter und verschleierter Form bietet Vett. Valens I 12 diese Dodekatemoria, nur läßt er die Namen der Insassen weg und formuliert den Lehrsatz dahin, daß in jedem männlichen Z.-Zeichen das 1. Zwölftel männlich, das 2. weiblich, das 3. männlich ist, usw., während in den weiblichen Zeichen das 1. Zwölftel weiblich ist und dann der Wechsel alternierend abrollt. In diesen Rahmen passen die 144 Zwölftel des Manil., weil er den Widder als männlich, den Stier als weiblich, die Zwillinge als männlich usw. kategorisiert. In dieser Form bietet die Kombination auch Sext. Empir. adv. mathem. V 7—9 (p. 729f. = p. 142 Mau). Mit sämtlichen von Manil. gegebenen 144 Zwölfteln rechnet in erstaunlicher Geduld Hephaist. III 4 (CCAG VIII 2 p. 113, 10—116, 25); aus dieser *mixtura siderum* bietet er 144 verschiedene Gutachten dar, nach denen der Astrolog seine Klienten beraten kann.

e) An die fünf Planeten. Die bisher geschilderten Aufteilungen der Zwölftel des Z. an die verschiedenen Mächte des Himmels als rein imaginäre Regenten wurde von der vielfach variierten Doktrin in den Schatten gestellt, nach der die Planeten verschiedene Bezirke (ὅροι, ὅρια, *fines, termini*) in je einem Bild bzw. Zeichen beherrschen. Als Herren kommen dabei im wesentlichen nur die fünf Planeten Merkur, Venus, Mars, Iupiter, Saturn (nicht aber die in der Antike zu den Planeten gerechneten ‚großen Lichter' Sonne und Mond) in Frage. Für ihre Bezirke wird ein jedes Bild in fünf Parzellen, der ganze Z. also in 60 vertikale Teile zerlegt. Die Ausdehnung der einzelnen Bezirke ist wechselnd. Die Lehre findet sich in dem mit seinem Grundbestand in die Zeit um 150 v. Chr. zurückgehenden Liber Hermetis ed. Gundel, dann bei Kritodemos, Dorotheos und bei allen Angehörigen der alten Vulgata. Bei Ptolem. apotel. I 21 tritt sie in drei Variationen entgegen, um in späterer Zeit immer wieder aufgegriffenen und weiter ausgestaltet zu werden. Einzelheiten brauchen hier nicht aufgeführt zu werden, weil dazu alles

Nötige in Kürze im Art. Planeten o. Bd. XX S. 2125—2128 (mit Tabelle: Herrschaftsbereiche der Planeten in Widder und Stier) gesagt ist. Hier sei nur als Beispiel die Charakterisierung des 1. Bezirkes der ganzen Serie im L. H. 25 p. 51, 3 herausgegriffen: den Bezirk Widder 1.°—6.° beherrscht Iupiter; er heißt ‚Wagen', *currus*, im Aufgang erzeugt dieses Feld bewegliche Menschen, die von niederem Stand zu höherem gelangen, gewisse haben (beim Volke) Glück und werden Bürger zweier Staaten (vgl. Gundel Herm. Trism. 212, 1. 330). Hier ist offensichtlich ein Planetengott neben einer anderen, alten Bezeichnung erhalten, es liegt also ein Übergang vor. Daraus wird man für die Entwicklung des Systems gewisse Folgerungen wagen dürfen (die in ähnlicher Weise auch für die planetarischen Prosopa der Dekane gelten): unter den Gottheiten, die in bestimmten Bereichen der Tierkreisbilder einquartiert gedacht wurden, befanden sich auch die Götter von Sonne, Mond und anderen Planeten. Mit dem im Hellenismus besonders im Rahmen der Ausgestaltung der astrologischen Methoden siegreichen Ausgreifen des Glaubens an die Macht der Planetengötter wurden schließlich die älteren Sterngötter der hermetischen Liste als Paredroi überhaupt verdrängt, um den Planeten Platz zu machen, für deren Verteilung auf ein Bild bzw. Zeichen des Z. und die 360 Grade der Ekliptik die bare Willkür der jeweiligen Erfinder verantwortlich war.

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Lehre vom Übergang (*μετάβασις, transitus*). Serapio CCAG VIII 4, 230, 1ff. behandelt in einem besonderen Kapitel die Wirkungen eines Planeten, der sich in den drei letzten und in den drei ersten Graden eines Zeichens befindet. Auf dem Schnitt (*τμῆμα, ultima linea*) zwischen zwei Zeichen ist die Wirkung besonders stark und unermeßlich. Zu den meteorologischen Einflüssen vgl. Verg. Georg. I 336. Plin. n. h. II 106. Michig. Pap. III 149, col. XIff., zu körperlichen Schäden und schlimmen Schicksalswirkungen vgl. Ptolem. apotel. III 13 p. 153, 11ff. Boll-Boer. Firm. math. V 3, 23. Weitere Hinweise o. Bd. XX S. 2129f.

f) An die einzelnen Grade als Schicksalsmächte: die Lehre der Monomoiriai (*μονομοιρίαι*). Diese genaue Spezifizierung der 30 Grade eines Segments und somit der 360 Grade des Z. ist nun faßbar im Grundstock des L. H. 25 ed. Gundel, wird in seiner Anwendung bereits von Cic. de div. II 89 (*vim quandam esse aiunt signifero in orbe ... talem, ut eius orbis una quaeque pars alia alio modo moveat inmutetque caelum* eqs.) erwähnt, von Ptolem. apotel. I 22, 2 zwar beiseitegeschoben, aber von Paul. Alex. erörtert und auch sonst herangezogen. Vgl. W. Gundel Herm. Trism. 135ff. F. Cumont L'Égypte des astrologues (1937) 208ff.

Grundlegend für diese Ausgestaltung des Z. ist der Glaube, daß jeder Grad durch ein besonderes Astralwesen beherrscht ist, das sichtbar oder unsichtbar sein kann, und daß die verschiedenen Wirkungen eines jeden Grades sich im Kosmos, im Völkerleben und im Individualschicksal bemerkbar machen. Es treten dabei die meteorologischen Einflüsse und die individuellen Schicksalsbestimmungen besonders hervor, die man dem jeweils im Aszendenten stehenden Grad andichtete. Manil. IV 494ff. zählt besonders die in meteorologischer Hinsicht schädlichen Grade der einzelnen Zeichen auf, die sich durch Frost, Hagel, Eis, durch Feuer, Hitze, Trockenheit oder durch reichliche Feuchtigkeit auszeichnen; gelegentlich werden die Fragen auf Geburt und Unternehmungen ausgedehnt, es überwiegt die Auffassung, daß von diesen Graden eine sterile Luft, das Sternenpneuma (*aer* vgl. 499) herabkommt. — Die Kennzeichnung der Grade nach ihrer verschiedenen Qualität erfolgt auch in der Lehre der sog. planetarischen Monomoiriai (vgl. kurz o. Bd. XX S. 2129). Zwei Systeme dieser planetarischen Zodiakalgrade erläutert Paul. Alex. 5 (D = p. 17 ed. Boer) und 32 (Q = p. 85ff.). In der ersten Liste wird das Gesetz der griechischen Heptazonos befolgt, wobei den jeweils ersten Grad eines Zeichens der Planet erhält, der in diesem Zeichen sein Haus hat (dazu vgl. die Liste o. Bd. XX S. 2123f.). So ergibt sich für den Widder die folgende Reihe: 1.° Mars, 2.° Sonne, 3.° Venus, 4.° Merkur, 5.° Mond, 6.° Saturn, 7.° Iupiter; mit dem 8.° beginnt dann wieder Mars die gleiche Reihenfolge, so daß für den 29.° wiederum Mars, für den 30.° Sonne erscheint. In diesem System werden infolge des traditionellen Schemas der Häuser für die folgenden Paare von Zeichen jeweils die gleichen planetarischen Monomoiriai verzeichnet: Widder-Skorpion (Häuser des Mars), Stier-Waage (Venus), Zwillinge-Jungfrau (Merkur), Schütze-Fische (Iupiter), Steinbock-Wassermann (Saturn), während für sich allein stehen Krebs und Löwe jeweils als Haus des Mondes bzw. der Sonne. —

Das zweite System faßt jeweils die 3 Zeichen eines Trigonons zusammen, um den einzelnen Graden jeweils einen Planeten zuzuteilen. So sind im Trigonon 1 (Widder-Löwe-Schütze) genannt: 1.° Sonne, 2.° Iupiter, 3.° Mond, 4.° Venus, 5.° Saturn, 6.° Merkur, 7.° Mars; diese Reihenfolge rollt vom 8.° an erneut ab. Im 2. Trigonon (Stier-Jungfrau-Steinbock) beginnt mit dem 1.° der Mond, im 3. Trigonon (Zwillinge-Waage-Wassermann) der Saturn und im 4. Trigonon (Krebs-Skorpion-Fische) der Mars. Paul. Alex. gibt diese Liste aber nur für Taggeburten; die bei ihm fehlenden Zusammenstellungen für Nachtgeburten (vgl. W. Gundel Herm. Trism. 339) sind zu finden bei Heliodor. in Paul. Alex. comm. 32 ed. Boer (1962) p. 113f., ohne daß wir diese Abänderungen nur hier andeuten wollen. — Eine andere, von Firm. math. VIII 19ff. ausführlich behandelte Lehre, die auf die Sphaera Barbarica zurückgeführt wird und z. T. die Myriogenesis nachahmt, schaltet ebenfalls die einzelnen Sterne und Sternbilder aus und räumt den 360 Graden allein, also den imaginären Raum- und Zahlengrößen, die volle Schicksalsmacht ein. Konsequenz darf man aber bei solchem Geduldspiel nicht erwarten, und so treten bei den zu jedem einzelnen Grad notierten Wahrsagungen gelegentlich noch verschiedene Gestirnteile als bestimmende Faktoren deutlich hervor; z. B. die *cornua Tauri* (VIII 20, 9), das rechte Horn, das Schiff (10), die *oculi* und die *nebula Cancri* (21, 4), der hellste Stern des Löwen (Regulus, 23, 1f.),

bei der Jungfrau die *Spica* und *extremus pes* (24, 4. 8). — Wieder eine andere Methode schreibt Firm. math. VIII 4ff. dem König Nechepso zu. Nach ihr wird jeder einzelne Zodiakalgrad durch einen Teil seines Bildes bestimmt (IV 1 *omnes enim XXX partes per omnia signorum corpora dividuntur*). Es wird also gegen die ikonographische und astrothetische Auffassung jedes Sternbild in die 30 Grade seines Zeichens eingezwängt und zerschnitten (z. B. 4, 1: *Arietis I. et II. partes in cornibus sunt constitutae*). Diese Künstelei verfolgt rein astromedizinische Zwecke: die Grade sollen sofort den Platz der Gebrechen und Krankheiten angeben (von Firm. nur z. T. angedeutet, doch vgl. 4, 14. VIII 21, 5).

Das griechische Wort für Grade (*μοῖραι*) legte eine Gleichstellung mit den Moiren, den altgriechischen Schicksalsgöttinnen nahe, vgl. z. B. Censorin. de die nat. 8, 5 *has* (sc. *totius zodiaci CCCLX particulas) Graeci μοίρας cognominarunt, eo videlicet, quod deas fatales nuncupant μοίρας et hae particulae nobis veluti fata sunt* (vgl. Sext. Empir. adv. math. V 5, allgemein S. Eitrem Art. Moira o. Bd. XV S. 2449ff., bes. 2473). Diese werden in anderen Systemen als wirkliche Zeit-, Bezirks- und Gradgottheiten aufgefaßt. Aus den 360 planetarischen Monomoiriai werden bei Bardesanes (nach Ephraem 444 B vgl. F. Haase Zur Bardesanischen Gnosis [T. U. z. G. d. altchristl. Lit. 34, 4, 1910] 79; Altchristl. Kirchengesch. [1925] 331) 360 Welten, die durch die gegenseitige Verbindung der sieben Elemente miteinander entstanden sind. Nach Agapius hat der Gnostiker Markos die Lehre von 360 Göttern aufgestellt, welche die Welt regieren in einer von Tag zu Tag wechselnden Reihenfolge: eine solare Anwendung der Monomoiriai: Patrol. Orient. 7, 511. Haase K. G. 351. Nach Cyprian (vgl. Jülicher o. Bd. IV S. 1940) sind sie 365 *vitiorum species;* sie haben keine körperliche Substanz, sondern verfließen bald wie Staub, bald wie Schatten schnell miteinander; ihm sind diese Sterngeister mehrfach erschienen, sie sind bei ihm zu durchweg bösen Wesen degradiert; vgl. Boll Sphaera 316. Leisegang Gnosis (1955) 342f. Man erkennt die Weiter- und Umbildungen der 365 Himmel und Aionen der Gnostiker, Iren. I 24 u. a., s. Hopfner o. Bd. XIV S. 339, 50ff. Auch als Körpergötter (Herren der 360 Adern) erscheinen sie in späteren (arabischen) Texten. In der Pistis Sophia 132 p. 222, 37ff. Schmidt bauen sie als 365 *λειτουργοί* der *ἄρχοντες* den Leib des Embryo, nehmen insgesamt Besitz vom Mutterleib und formen auch die Seele des werdenden Kindes. In der arabischen und mittelalterlichen Astrologie werden Gestalten, Bilder und Wirkungen der 360 Gradgötter noch erheblich weiter ausgestaltet, wie die arabischen Lapidarien, das Astrolabium Planum und die Bilder im Salone von Padua erweisen können; vgl. Boll Sphaera 438ff. Gundel Hermes Trism. 338ff.

Ins Ungeheuerliche wurden die Gradurteile in einem zweifellos späteren Werke, der Myriogenesis, ausgedehnt, die unter der Bezeichnung des Asklepios (= Hermes Trismegistos = Thot) kursierte; in ihm wurden nicht nur die einzelnen Grade begutachtet, sondern auch jede Minute. Damit ergaben sich für jedes Zeichen des Z. 1800 und für den ganzen Z. 21 600 Urteile. Firm. math. III 1, 2. V 1, 36 *si Myriogenesim Aesculapii legeris, quam sibi venerabilem Mercurii stellam intimasse professus est, invenies ex singulis minutis sine aliquo stellarum additamento omnium geniturarum ordines explicatos. nam in singulis minutis horoscopum statuens, omnem ordinem vitae, omnes actus pariter ac formas et ultimum diem vitae, periculorum etiam genera verissimis ac manifestissimis rationibus explicat.* VIII 18, 1 folgt dann die für eine richtige Voraussage notwendige Forderung genauester Arbeit: *integer itaque horoscopi gnomon ponendus est, ut vera pars sollerti conputatione collecta apotelesma fideli faciat pronuntiatione proferri. si vero aliter, totum quicquid promissum fuerit, vitiis ac mendaciis obumbratur.*

Die Monomoiriai des Z. ermöglichten es dem Astrologen, für die Zeit von 24 Stunden 360 Sternorakel zu geben; denn bei der vulgären Auffassung von der Drehung der Himmelskugel kommt täglich jeder der 360 Grade einmal in eine lebenswichtige Stelle, den Aszendenten, die Himmelsmitte usw. Dadurch aber, daß jeder Grad an mehrere wichtige Stellen des Horoskops kommt, wird die Zahl der Auslegungsmöglichkeiten vervielfacht und der deutenden Phantasie ein weites Spielfeld gegeben. Vgl. W. Gundel Herm. Trism. 136ff., wo auch diese ganze Parzellierung des Z. auf den ägyptischen Glauben an Augenblicks- und Zeitgötter zurückgeführt wird. Zum Nachleben s. auch W. Knappich Astrol. Monatshefte IX/X (1953) 1—6. Gundel Sternglaube[2] (1959) 83f.

g) An die Dekane. Die Einteilung des Z. in 36 Dekane und somit jedes Bildes in 3 Dekane, von denen jeder über 10 Grad herrscht, geht auf ägyptische Stunden- und Wocheneinteilungen zurück (vgl. o. Abschn. VII 2) und gehört nach der Rezeption und Ausgestaltung durch die hellenistische Astrologie zu deren bedeutsamen Elementen der Prophezeiung. Sie ergab eine Drittelung eines jeden Teilabschnittes des Z. Wesen, Namen, Gestalt und angebliche Wirkung dieser Dekane sind uns in der Antike seit dem Hellenismus (in den Hermetischen Schriften) faßbar. Die Dekane treten entgegen als Persönlichkeiten (die jedoch meist in das Gradsystem des Z. eingezwängt sind), als Raumbegriffe des Z. und als planetarische Energiequellen nach ihrer Aufteilung an die einzelnen Planeten (vgl. o. Bd. XX S. 218f.). Man unterscheidet zodiakale, trigonale und planetarische Prosopa, vgl. Böker o. Bd. XXIII S. 869—878, mit instruktiver Tabelle S. 875ff. Ferner unterschied man volle und leere, d. h. von einem Dekangott besetzte und unbesetzte Dekanfelder. Über Quellen und Einzelheiten der verschiedenen Lehren, die hier nicht behandelt zu werden brauchen, vgl. W. Gundel Art. Dekane Suppl.-Bd. VII S. 116—124 (dort genaue Hinweise auf die ältere und grundlegende Literatur); Art. Paranatellonta o. Bd. XVIII S. 1251 (= Gedächtnisschrift f. W. Gundel [1947] 19). Böker o. Abschn. VII 2.

h) Verbindungen mit der Dodekaoros, d. h. mit dem ägyptischen Kreis der

12 Doppelstunden, der außerdem als Zyklus von 12 Tagen, Monaten und Jahren auftritt (Dodekaeteris) und durch 12 Tiere, beginnend mit Katze = Widder, gekennzeichnet ist, ergaben weitere Gleichstellungen und auch gewisse Unterteilungen, die weitere Deutungsmöglichkeiten für den Astrologen ergaben. Die Berücksichtigung bei astrologischen Gutachten ist bereits deutlich in der Einteilung bestimmter Herren der Dodekaoros in Kategorien und wird noch klarer in ihrer Rolle in den Zaubertexten. Rhet. CCAG VIII 4, 122 fordert ausdrücklich, daß man die Gestalten der Dodekaoros berücksichtigen müsse, und faßbar sind sie in der Liste der Peraten (Hippolyt. Elench. V 14, 6 p. 109, 16 We.) als Tageherrscher sowie in der Pistis Sophia (S. 208, 17) als Archonten der sternlosen Sphäre, die stundenweise ihren Namen und ihr Gesicht ändern und damit in Verbindung mit Sonne und wohl auch den Dekanen gebracht werden (vgl. Boll-Bezold-Gundel 190). Auf weitere Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden; vgl. Boll o. Bd. V S. 1255f. W. Gundel o. Bd. XVIII 2. H., S. 1251ff. R. Böker o. Abschn. VII 3.

4. Die zodiakale Chronokratorie. Als Herren über die Zeit erscheinen die ζῴδια in den verschiedenen in der astrologischen Literatur greifbaren Zyklen von 12 Jahren, Monaten, Tagen und Stunden. Manil. III 510ff. gibt das Prinzip: *nunc sua reddentur generatim tempora signis, / quae divisa etiam proprios ducuntur in annos / et menses lucesque suas horasque dierum, / per quos praecipuas ostendunt singula vires.* Und er faßt 520f. zusammen: *sic annum mensesque suos natura diesque / atque ipsas voluit numerari signa per horas, / omnia ut omne foret divisum tempus in astra.* vgl. Bouché-Leclercq 489f. Boll Sphaera 334. Vielleicht meint auch Hygin. astr. IV 5 diese Zeiteinteilung nach Monaten und Stunden (Boll 336, 1). Die Systeme verfolgen rein astrologische Zwecke. Nach Manil. III 514ff. bestimmt der Stand der Sonne im Horoskop das 1. der 12 Jahre, dem dann die übrigen Zodiakaljahre folgen, der Mond die Verteilung der (auf das Horoskop) folgenden 12 Monate (517) und der Horoskopos Tage und Stunden (518); durch gleichzeitiges Einwirken dieser Zyklen werden die Deutungsmöglichkeiten erweitert und Erklärungen für alle Änderungen im menschlichen Leben möglich (525—536). — Daneben tritt ein zweites System, das als einzigen Ausgangspunkt für die 4 Zyklen den Horoskopos ansieht, Manil. III 548f. Paul. Alex. 31 (Q 1, p. 82ff. Boer) περὶ ἐνιαυτοῦ καὶ μηνὸς καὶ ἡμέρας. vgl. Vett. Val. IV 10. Hephaist. II 27f. (CCAG VIII 2, 91f.). Firm. math. II 27, 3 gibt diesem System auch den Vorzug: *annum autem facillimis rationibus invenimus; nam ab horoscopo semper sumit exordium, et primus annus erit, in quo est horoscopus constitutus, secundus in secundo signo, tertius in tertio, et sic ceteri per ordinem. 4. alii in diurna genitura a Sole hoc idem faciunt, in nocturna ⟨a⟩ Luna; et habet rationem.*

a) Zwölfjahreszyklen (Dodekaeteriden). Zyklus und Texte beabsichtigen Gutachten für 12 Jahre, die nach den einzelnen Tierkreiszeichen eingeteilt sind und listenmäßig meist mit dem Widder beginnen (ἔτος Κριοῦ); vgl. grundlegend und über die Verbindungen zum ostasiatischen Zwölfjahreszyklus Boll o. Bd. V S. 1254f.; Sphaera 329ff. Jos. Heeg Die angeblichen Orphischen ἔργα καὶ ἡμέραι, Diss. Würzburg 1907, 11ff. Während man früher nur durch Censorin. 18, 6 (Text o. Bd. V S. 1254; die Stelle *huic anno Chaldaico nomen est* kann für die Herkunft sehr wesentlich sein, wenn man *Chaldaei* hier als Ethnikon faßt [Heeg 13, 2 u. a.], was jedoch von W. Gundel [hsl.] abgelehnt wird mit dem Hinweis auf den in der Antike üblichen Bedeutungsinhalt ‚Astrologen') von der *dodecaeteris* Kenntnis hatte und allenfalls durch Procl. in Plat. remp. II p. 24 Kroll die Verbindung des Zyklus mit der tropischen Umlaufszeit des Iupiter von 12 Jahren (vgl. o. Bd. XX S. 2092) kannte, sind inzwischen im CCAG mehrere Texte ediert bzw. nachgewiesen worden, die das Material erheblich vergrößert haben. Zu Geopon. II 12 (dem Zoroaster zugeschrieben, Neuedition bei Bidez-Cumont Les mages hellénisés II [1938] 183ff. [vgl. I 122]) und zu den Orphischen Fragmenten (Abel 21—23. 285, vgl. zusammenfassend und neue Literatur berücksichtigend K. Ziegler o. Bd. XVIII S. 1400ff.) sind hinzugetreten: CCAG II 144ff. 150. III 30. V 1, 172ff. (Boll gab V 1, 171f. eine wichtige Zusammenstellung, vgl. Heeg 16ff.; beide Listen sind jedoch durch das hier genannte Gesamtmaterial, soweit es bis heute vorliegt, zu ergänzen). V 1, 241. V 4, 171ff. VII 181ff. VIII 3, 189ff. IX 2, 170ff. X 149ff. XI 1, 159ff. XII 137ff. sowie die Hinweise IV 45. VIII 4, 23. 71. X 128. — Während man nach Censorin. 18, 6 *quem (annum) genethliaci non ad solis lunaeque cursus, sed ad observationes alias habent adcommodatum* annehmen müßte, daß Sonne und Mond für die Dodekaeteris des Z. nicht berücksichtigt wurden, ist durch einen dem Eudoxos zugeschriebenen Text CCAG VII 181ff. erwiesen, daß hier die Prognosen nach dem jeweiligen Mondstand in den einzelnen Tierkreisbildern gegeben sind (daß die Wahrsagungen dabei jeweils mit dem 14. Juni bzw. mit dem 20. Juli anfangen, könnte nach W. Gundel [hsl.] entgegen der üblichen Auffassung [s. o. zu *Chaldaei*] auf ägyptische, d. h. ägyptisch-griechische Provenienz deuten). Viel häufiger werden die Jahresprophezeiungen von dem Stand des Iupiter abhängig gemacht, vgl. z. B. CCAG VIII 3, 92, 1. Geopon. I 12. — Die Prognosen selbst umfassen in erster Linie Fragen der Universalastrologie. Ihr Inhalt wurde von Heeg 15 wie folgt analysiert: ‚Zu einer vollständigen Dodekaeteris gehören folgende Stücke: 1. Schilderung des Verlaufs der vier Jahreszeiten; 2. Angaben über Fruchtbarkeit oder Mißwachs sowie über die Zeit der Aussaat und Ernte; 3. Bemerkungen über Naturereignisse (Hagel, Regen, Stürme, Überschwemmungen usw.); 4. Angaben über Krankheiten, Seuchen u. dgl., über Krieg und Aufstände und andere politisch wichtige Ereignisse.' Im Vordergrund stehen also zweifellos Aussagen über die zukünftige Witterung und die von ihr abhängigen universalen Geschehnisse, zu denen auch Erdbeben zu rechnen sind,

während die Hinweise auf Krankheiten (dabei auch Augenkrankheiten) und den Ausfall von Unternehmungen zu Wasser oder zu Lande nach dem vorliegenden Material zurücktreten.

b) Zwölfmonatszyklen und Tutelae. Die Monatsherrschaft der Tierkreisbilder (vgl. Manil. III 517 *luna dabit menses, peragit quod menstrua cursum.* W. Gundel o. Bd. XVI S. 96ff.) wird in verschiedener Weise festgelegt. Das wahrscheinlich älteste Schema dürfte dort greifbar sein, wo erklärt wird, daß jedes Zeichen je 30 Grad des Z. und die damit verbundenen 30 Tage eines Monats regiert; es entspricht dem populären 30tägigen Monat der Griechen (vgl. W. Sontheimer o. Bd. XVI S. 45) und kann durchaus in Verbindung gebracht werden mit den ägyptischen Monaten zu je 30 Tagen (zu denen dann am Jahresschluß die 5 Epagomenai hinzukommen, Herodot. II 4, vgl. Diod. I 50), zumal bekannt ist, daß die Ägypter Monatsgötter kannten (vgl. z. B. Boll Sphaera 476 [mit älterer Literatur]). Aber wann und warum gerade der spätere Zyklus des Z. zum Rang von Monatsregenten erhoben wurde, läßt sich im einzelnen heute nicht sagen und kann vermutungsweise nur in den Hellenismus datiert werden. — Die Griechen haben diese Aufteilung des Vegetationsjahres in 12 Teile in verschiedener Weise mit den 360 Grad des Z. in Einklang gebracht. Das Problem bestand darin, die 365 Tage des Jahres aufzuteilen; für die Lösungen, die von Euktemon und anderen Parapegmatisten hierzu vorgelegt wurden und die je nach dem Intervall der Jahrpunkte 31, 30 und weniger Tage den einzelnen Zeichen zuwiesen, sei auf A. Rehm Art. Parapegma o. Bd. XVIII, 2. H., besonders Fig. 1 (S. 1306), Fig. 2 (1347), Fig. 3 (1354), Fig. 4 (1357) und die dort jeweils nachgewiesenen weitere Spezialliteratur hingewiesen. — Die astrologischen Texte bevorzugen die wahrscheinlich ältere und sicher einfachere Aufteilung der Monate zu je 30 Tagen. Der Beginn der Reihe ist dabei nicht einheitlich: der 1. Grad des Widders wird entweder auf die Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche gelegt oder in einer für die Monatsherrschaft kalendarisch konsequenten Weise auf den 1. März oder den 1. April. Vgl. o. Abschn. VII 7 a.

In der astrologisch und religiös zu wertenden Einschätzung der Monatsherrschaft stehen zwei Auffassungen nebeneinander. Entweder sind die Tierkreisbilder absolute Herrscher, wie es der zodiakalen Astrologie entspricht und in den Texten durch Ausdrücke wie βασιλεία, βασιλεύειν (auch κυριεύειν) oder auch in den Monatsnamen des Z. *[Κριών], Ταυρών* usw. (vgl. o. Abschn. V 10) greifbar ist (auch die Bezeichnungen der einzelnen Tierkreiskinder als Αἰγοκεριανοί usw., CCAG VIII 4, 191, 8ff., vgl. u., wären zu nennen).

Oder man stellt andere göttliche Mächte, die an sich mit der Sternenwelt nichts zu tun haben, neben die Tierkreisbilder als Herren. Hier sind in erster Linie die zwölf olympischen Götter zu nennen, welche die Obhut (*tutela*) über die 12 Zeichen des Z. als Gebieter der 12 Monate des Jahres übernehmen. Nach der von Manil. II 433ff. gegebenen Liste übernehmen dabei die folgenden Götter den Schutz über die beigeschriebenen Tierkreiszeichen, denen ich die entsprechenden Monate beifüge, die in dieser Gleichsetzung in vielen Texten, z. B. Vett. Val. CCAG X 129ff., erscheinen; die Reihenfolge der 2. Kolumne z. B. im Calendarium rusticum Colotianum (Dessau ILS 8745, vgl. u. Abschn. XIII Nr. 37): sie ist gleichbleibend um eine Stelle verschoben, vgl. A. Rehm o. Bd. III A S. 1157.

Pallas (Minerva)	Venus	Widder	März
Venus	Apollo	Stier	April
Apollo	Mercur	Zwillinge	Mai
Mercur	Iuppiter	Krebs	Iuni
Iuppiter	Ceres	Löwe	Juli
Ceres	Vulcan	Jungfrau	August
Vulcan	Mars	Waage	September
Mars	Diana	Skorpion	Oktober
Diana	Vesta	Schütze	November
Vesta	Iuno	Steinbock	Dezember
Iuno	Neptun	Wassermann	Januar
Neptun	Minerva	Fische	Februar

Bei diesem System entsprechen in diametraler Stellung paarweise: Iuppiter–Iuno, Vulcan–Minerva, Mars–Venus usw. auf erklärbarer mythologischer Grundlage.. Boll Sphaera 472ff. W. Kubitschek Grundr. d. ant. Zeitrechnung (1927) 122. Auf diese ganze Frage brauchen wir hier jedoch nicht näher einzugehen, weil die Behandlung von W. Gundel Art. Tutela 6, o. Bd. VII A S. 1603—1608 vorliegt (wo auch besonders hingewiesen ist auf O. Weinreich Zwölfgötter, Myth. Lex. VI S. 764ff., bes. 820ff.); das Problem der Herkunft (Babylonien oder Ägypten, vgl. o. Bd. VII A S. 1606ff.) ist noch nicht gelöst.

c) Tages- und Stundenregierung. Nach Manil. III 518 *tutelaeque suae primas horoscopos horas / asserit atque dies, traditque sequentibus astris* ist der Horoscopus für die Verteilung von Tagen und Stunden bestimmend und beginnt jeweils die Reihe dieser rein zodiakalen Chronokratores. Zwei verschiedene Methoden lassen sich scheiden. Die lunare Systematik teilt entsprechend dem monatlichen Mondumlauf die Herrschaft über 2 Tage (Heliodor CCAG IV 152, 28), $2^1/_4$ Tage (Pap. Eudox. col. XVI. Gemin. isag. 1, 30, vgl. W. Gundel o. Bd. XVI S. 96), $2^1/_2$ Tage bzw. 2 oder 3 Tage im Wechsel dem Tierkreiszeichen zu, in dem sich der Mond gerade aufhält; dazu ist der jeweilige Mondstand genau festzustellen — ein jederzeit gültiges Schema ist hier unmöglich, es kann vielmehr nur der Lehrsatz gelten, daß neben dem Monatsstern-

bild die Zeichen als Tagesherren regieren, die der Mond in der betreffenden Zeit durchläuft. Daraus folgt als Aufgabe für den Astrologen, daß er den Mondstand bei Monatsanfang feststellen muß, um die verschiedenen, dauernd fluktuierenden zodiakalen Einflüsse zu fixieren. Dahin gehören solche Texte, die wie CCAG XII 196ff. für ein bestimmtes Jahr den jeweiligen Mondstand in den 12 Zodiakalmonaten angeben. Demgegenüber ist die Methode zu verzeichnen, die dem zünftigen Astrologen ein festes Schema für diese an sich sehr komplizierte Ermittelung der zodiakalen Tages- und Stundenherrschaft in die Hand geben will, wie CCAG VIII 4, 193ff. (im März: 1. 2. Widder, 3. 4. Stier, 5. 6. 7. Zwillinge, 8. 9. 10. Krebs, 11. 12. Löwe usw. im Wechsel). So stellt ein Zodiologion (CCAG XI 2 p. 115ff.) die Monatsherrschaft der Zeichen von den Jahrpunkten an fest, berechnet aber die Tagesherrschaft von dem 1. des folgenden Monats an. Eine weitere Art der Tagesherrschaft CCAG X 135f.

Bei der Stundenherrschaft handelt es sich um die aus dem mesopotamischen Kulturkreis stammende Doppelstunde, vgl. Boll Sphaera 335. Breiter ed. Manilius p. 101, dazu nun CCAG XI 2 p. 133, 32 *ἀπόδος ἑκάστῳ ζῳδίῳ β' ὥρας*. In einer lateinischen Astrologenhs. (cod. Urbin. lat. 1398, ed. W. Gundel L'Ann. de l'Institut de Philol. et d'Hist. Oriental. et Slaves IV, 1936 = Mél. F. Cumont, 235) wird ein einfacher Lehrsatz aufgestellt: um den zodiakalen Stundenherrscher eines beliebigen Tages und Monats festzustellen, beginne man mit dem Tage, an dem die Sonne in den 1. Grad des herrschenden Zeichens tritt; die 1. und 2. Stunde beherrscht als Aufgangsgestirn das betreffende Zeichen, es übergibt die Herrschaft über die weiteren Doppelstunden der Reihe nach den über den Horizont aufsteigenden Zeichen (wobei die subtile Lehre der Anaphorai außer acht gelassen wird und ebenso die Tatsache, daß die Stunden jahreszeitenbedingt verschieden lang sind). Das Wesentliche der zodiakalen Doppelstundenherrschaft charakterisiert Manil. III 545f. *venit omnis ad astrum / hora die.*

5. Wirkungen des Z. auf die Natur (sog. zodiakale Astralmeteorologie, Geographie und Verwandtes).

a) Allgemeines und Witterung. In den Zodiologia stehen die Hinweise auf die Witterung überall mengenmäßig voran; eng mit ihr verbunden sind Prognosen auf Fakten, die durch sie bedingt sind, wie etwa die Ernte. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß in solchen Wetterprognosen der Ausgangspunkt für die gewaltige Ausdehnung der zodiakalen Astrologie zu suchen ist, die schließlich die ganze Natur in ihren Bereich hineinzog. So werden mit den Tierkreiszeichen verbunden die Winde, die Elemente, die Aggregatzustände und vieles andere. Ptolem. tetrab. II 11f. hat diesen Dingen längere Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Boer o. Bd. XXIII S. 1836). Die Texte behandeln diese Fragen teils summarisch (z. B. CCAG II 144, 5ff., dazu F. Boll Aus der Offenbarung Johannis [*Στοιχεῖα* 1, 1914] 81: Jahr des Widders; ähnlich in den Dodekaeteriden), teils nach den Jahreszeiten und ihren entsprechenden Trizodia geordnet, z. B. Heliod. CCAG VII 104, 9ff. So wird z. B. der Widder als feurig, warm und trocken bezeichnet und er hat den Osten und den Ostwind, der Stier hingegen hat das irdische Element, den Süden und den Südwind usw. (z. B. CCAG I 146. VIII 3, 105 *περὶ τῆς τῶν ιβ' ζῳδίων κράσεως*). CCAG VII 103, 11ff. wird die Aufteilung der Elemente an die Trigona durchgeführt (also z. B. Feuer an Widder, Löwe, Schütze). Um einen Überblick zu geben, lege ich in Anlehnung an Boll-Bezold-Gundel 54 eine Tabelle zu den Sachangaben von CCAG VII 104 (unter Umgestaltung der dort von F. Boll gegebenen Übersicht) vor:

	Zeichen des Z.			
	Widder Stier Zwillinge	Krebs Löwe Jungfrau	Waage Skorpion Schütze	Steinbock Wassermann Fische
Qualitäten	*θερμὸν καὶ ὑγρόν* warm-feucht	*θερμὸν καὶ ξηρόν* warm-trocken	*ψυχρὸν καὶ ξηρόν* kalt-trocken	*ψυχρὸν καὶ ὑγρόν* kalt-feucht
Jahreszeiten	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Elemente	Luft	Feuer	Erde	Wasser
Winde	Süd	Ost	Nord	West
Aggregatzustände	flüssig	fein (*λεπτόν*) gasförmig	dicht	zähe
Farben	rot	gelb	schwarz	weiß
Säfte	Blut	Galle	Schwarze Galle	Schleim
Temperamente	Sanguinisch	Cholerisch	Melancholisch	Phlegmatisch
Lebensalter	Kindheit	Jugend	Mannesalter	Alter
Monate	März, April, Mai	Juni, Juli, August	Sept., Oct., Nov.	Dez., Jan., Febr.

Diese Tabelle geht bereits über das rein Meteorologische erheblich hinaus, weil der Text auch Angaben macht über die mit den Zeichen verbundenen Temperamente, Lebensalter und Säfte, wozu noch die allerdings nicht völlig klar aufteilbaren Geschmäcke kommen, VII 104, 29f. *ποιοῦσιν δὲ καὶ ποιότητας· γλυκὺ πικρὸν ἁλμυρὸν ὀξῶδες*. Andere Texte, wie etwa German. frg. 3, 1f., beschränken sich auf die Angaben zur Witterung: *grandine permixtas aries nivibusque caducis / spargit vicinas supra iuga tristia nubis. / taurus portat aquas et ventos excitat acris eqs*, Dic Aussagen erfahren eine wesentliche Variationsmöglichkeit, wenn zu der Zodiakalastrologie die planetarische Methode hinzugezogen wird, wie z. B. bei German. frg. 4. CCAG IV 83, 16ff.; vgl. o. Bd. XX S. 2136ff. Die Donnerbücher geben ihre Voraussagungen nach dem Stand des Mondes in den Tierkreiszeichen, CCAG VII 163ff. VIII 3, S. 195ff.; vgl. J. Röhr Philol. LXXXIII (1928) 259—305. — Für die Zuweisung bestimmter Winde an die jeweils zu einem Trigonon gehörenden Zodia sei noch Paul. Alex. 2 (p. 2ff. Boer) genannt: Apeliotes für Widder, Löwe, Schütze, Notos für das mit dem Stier, Lips für das mit den Zwillingen, Boreas für das mit dem Krebs beginnende Trigonon. Bei Firm. math. II 12 liegt vor die Folge: *Aquilo, Auster, Afeliotes (quem nos Solanum dicimus), Africus (Libs).* Weiteres: CCAG VIII 3 p. 112, 20. Bouché-Leclerq 199ff. Böker o. Bd. VIII A S. 2262. 2379f. (Winde).

b) In der astrologischen Geographie (Grundsätzliches bei Boll Suppl.-Bd. IV S. 656; Änderung des Begriffs in astrologische Ethnographie bei K. Reinhardt Kosmos und Sympathie, 400, vgl. E. Honigmann Die sieben Klimata und die *πόλεις ἐπίσημοι*, 1929, 48) spielt der Z. eine große Rolle: die Länder der Erde werden in verschiedener Weise unter die Herrschaft der Tierkreissegmente verteilt.

Licht auf Vorstufen derartiger Texte hat jüngst ein im II./III. Jhdt. n. Chr. geschriebener Wiener Papyrus (P. Rain. D 6278—6289 u. a.) geworfen; er wurde mit ausgezeichnetem Kommentar publiziert von R. A. Parker A Vienna Demotic Papyrus on Eclipse- and Lunar Omina (Providence 1959). Die Analyse (32ff.) hat den Urtext in die Perserzeit Ägyptens (525—332 v. Chr.) verwiesen und in Auswertung von Text A, col. 27f. (und col. IV 2) Verbindungen zur mesopotamischen Himmelsaufteilung nach Ländern (Akkad — Elam — Amurru/Subartu) wahrscheinlich gemacht.

Wir sehen hier ab von solchen bereits Krates von Mallos bekannten Spekulationen, die den irdischen Z., d. h. die verbrannte Zone, dem himmlischen Tierkreis angleichen und die einzelnen Länder in entsprechende Beziehung bringen, Strab. Geogr. I 2, 24 (auch bei H. J. Mette Sphairopoiia, Unters. z. Kosmologie des Krates v. Pergamon, 1936, 243 [frg. 34 c]), vgl. Gisinger Suppl.-Bd. IV S. 615ff. W. Kroll o. Bd. XI S. 1634ff.

Eine der wahrscheinlich ältesten uns erhaltenen Listen, die auf die sog. Vulgata der hellenistischen Astrologie zurückgehen dürfte und mit Nechepso-Petosiris (2. Jhdt. v. Chr.) in Zusammenhang gebracht werden kann, liegt bei Paul. Alex. 2 (A 3 bis B 1, p. 2ff. 10 Boer, vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII 2. H., S. 2382 mit älterer Literatur und Zurückführung in die Zeit vor Alexander d. Gr.) vor; nach ihm gehören zum Widder Persien, zum Stier Babylonien usw. (vgl. Liste). Anscheinend hat bereits Hipparch im Anschluß an andere ägyptische Systeme jedem Zeichen weit mehr Länder zugesprochen als die soeben angedeutete einfache Liste, vgl. Hephaist. 1 p. 47, 20ff. Engelbr., wo berichtet wird, daß *Ἵππαρχος καὶ οἱ παλαιοὶ τῶν Αἰγυπτίων* die verschiedenen Teile des Widder an verschiedene Länder aufgeteilt haben: unter der linken Schulter des Widders liege Babylonien, unter der rechten Thrakien, unter seiner Brust Armenien, unter den Lenden das nach Ägypten zu gelegene Arabien, unter Rücken und Bauch Persien und Kappadokien, Mesopotamien, Syrien und Rotes Meer. Andere Reihen sind uns durch Manil. IV 744—817, Dorotheos CCAG VI 93 u. a. (I 2 frg. 9 a, 9 b ed. V. Stegemann [1943]), Vett. Valens I 2 p. 6, 14ff. Kroll (und CCAG IV 181) und Odapsos(z.B. Anon. ed. Ludwich Maxim. p. 114, 24. 116, 14. 117, 11. 118, 25, vgl. W. Kroll o. Bd. XVII S. 1881f.) erhalten. Hinsichtlich der Nachwirkung war wohl die bedeutendste Liste die des Ptolem. tetrab. I 3. 4 (Exzerpt. bei Teukr.-Rhetor. CCAG VII 195ff.), die jedoch insofern eine wesentliche Erweiterung darstellt, als das System der zodiakalen Aufteilung hier mit der planetarischen Astrologie verbunden ist; es erscheinen also hier für das I., Nord-Ost-Trigonon (Widder-Löwe-Schütze) der Widder und der Planet Mars als Herren über Britannien, Gallien, Germanien, Bastarnien. Übersicht bei Bouché-Leclercq 343f.; vgl. Gisinger Art. Oikumene o. Bd. XVII S. 2171; Art. Geographie Suppl.-Bd. IV S. 632. Boer Art. Ptolemaios o. Bd. XXIII S. 1836 mit weiterer Literatur. Die verschiedenen Aufteilungen werden in bestimmten Listen zusammengefaßt, wobei meist Ptolem. an erster Stelle der Aufzählungen erscheint, vgl. z. B. Hephaist. I p. 47, 16ff. Engelbr. Anon. ed. Ludwich Maxim. p. 112—119 (*αἱ χῶραι συνοικειούμεναι τοῖς ιβ' ζῳδίοις* mit Aufteilung in der Reihenfolge Widder-Stier usw.). Um die einfacheren Systeme zu verdeutlichen, gebe ich im Anschluß an Bouché-Leclercq 332 eine Übersicht über die bei Manil., Doroth. und Paul. Alex. vorliegende chorographische Verteilung:

	Manil.	Doroth.	Paul. Alex.
Widder	Hellespont, Propontis, Syrien, Persien, Ägypten	Babylonien, Tyros, Arabien	Persien
Stier	Skythien, Asien, Arabien	Medien, Arabien, Ägypten	Babylonien
Zwillinge	Pontos Euxeinos	Kappadokien, Perrhaebien, Phönikien	Kappadokien
Krebs	Indien, Äthiopien	Thrakien, Äthiopien	Armenien
Löwe	Phrygien, Bithynien, Kappadokien, Armenien, Makedonien	Hellas, Phrygien, Pontos	Asien
Jungfrau	Rhodos, Karien, Doris, Ionien, Arkadien	Rhodos, Kykladen, Peloponnes	Hellas, Ionien
Waage	Italien	Kyrene, Italien	Libyen, Cyrenaica
Skorpion	Karthago, Libyen, Cyrenaica, Sardinien, Mittelmeer-Inseln	Karthago, Libyen, Sizilien	Italien
Schütze	Kreta, Sizilien	Gallien, Kreta	Kilikien, Kreta
Steinbock	Spanien, Gallien, Germanien	Kimmerien	Syrien
Wassermann	Phönikien, Kilikien, Unterägypten	—	Ägypten
Fische	Chaldaea, Mesopotamien, Susiana, Parthien, Rotes Meer	—	Rotes Meer, Indien

Eine weitere Differenzierung konnte sodann durch die Berücksichtigung der Dekane bei der Verteilung eintreten. In der Dekanliste des Liber Hermet. 1 ed. Gundel liegt das bisher wohl älteste greifbare Zeugnis dafür vor; beim Widder heißt es dort z. B. (p. 19, 18. 24. 30) für den 1. Dekan *hic dominatur climati Oceani,* für den 2. Dekan *climati Bactrianorum,* für den 3. Dekan *climati Lydorum.* Diese 36 Dekanländer sind von W. Gundel Dekane und Dekansternbilder (Studien d. Bibl. Warburg XIX, 1936) 312 in einer Tabelle mit den von Ptolem. tetrab. II 3 und von Paul. Alex. gemachten Angaben zusammengestellt; vgl. Gundel Herm. Trism. 120f. R. Eisler The Royal Art of Astrology 1947, 226. F. Cramer Astrology 23. — Diese zodiakale Geographie hatte den Zweck, bei generellen Prophezeiungen aus dem zodiakalen Herren zu erkennen, welches Land, welcher Gau oder welche Stadt durch irgendein siderisches Phänomen bedroht ist und dessen Folgen besonders zu verspüren bekommt. Mit der Geographie ist verbunden die zodiakale Ethnologie. In ihr werden Körpergestalt, Äußeres, Charakter, Sitten, Eheverhältnisse, Religion usw. der einzelnen Völker den Zwölf des Z. angeglichen.

c) Steine, Pflanzen, Tiere, Buchstaben. Den als Totalität aufgefaßten Göttern des Z. unterstehen ferner bestimmte Gestaltungen der bebauten Erde (Gebirge und Wüsten) und der Meere, sodann aber auch Metalle, Steine, Pflanzen, Samen und Tiere. Zur Veranschaulichung der ungeheuren Katalogisierungsarbeit, die auf diesem Gebiet von antiken Astrologen geleistet wurde, mögen die dem Skorpion zugeschriebenen Patrocinia hier genannt sein. Er ist der Herr über die Weinberge, rauhe und steinige Orte sowie das Gestrüpp. Von den Pflanzen unterstehen ihm Schierling, Artemisia, Hundszunge, ferner die Reben, der Maulbeerbaum und sämtliche Gartenpflanzen. Seine Steine sind der Hyakinth und der Haematit. Alle Kriechtiere unterstehen ihm, aber auch der Meerfisch Skorpios; er bedroht natürlich alle Haustiere, besonders Esel, Rinder und Hunde, nach Antioch. CCAG IV 155, 9 auch Fische und bisweilen Vögel und Bienen. Als Quellen für diese Zusammenstellung zum Skorpion stehen zur Verfügung: Manil. II 229. Petron. 35. Mart. Cap. I 75. Hephaist. p. 77, 25 E., CCAG V 1, 177, 13. V 3, 131, 29. VII 186, 4. 230, 20. 232. VIII 3, 146. Nur für einen Teil der Sternbilder des Z. ist bisher diese Arbeit geleistet, insbesondere von W. Gundel o. Bd. XVIII 2. H. S. 1954 (Jungfrau), XX S. 1781 (Fische), III A S. 603 (Skorpion), V A S. 57 (Stier), während für andere Bilder das Material des CCAG noch nicht so vollständig zur Verfügung stand bzw. Einzelbearbeitungen noch fehlen. Diese können aber im Rahmen dieses Art. nicht durchgeführt werden. Grundsätzliches bei Hopfner Offenbarungszauber I § 387. 464ff., bes. 474. 552ff.

Für die Pflanzen des Z. steht CCAG VII 232 ein kurzer Sondertraktat zur Verfügung: *Ἑρμοῦ τοῦ Τρισμεγίστου περὶ βοτανῶν τῶν ιβʹ ζῳδίων* (vgl. VIII 3, 132ff.); weitere Texte sind von Pfister Art. Pflanzenaberglaube o. Bd. XIX S. 1453 nachgewiesen, vgl. allgemein ebd. S. 1450. — In der beigefügten Tabelle ist die jeweils erste Pflanze nach CCAG VII 232, die zweite nach CCAG VIII 2 p. 159ff. (einem dem Salo-

mon zugeschriebenen Text) gegeben; vgl. Festugière Révél. d'Hermès I 143ff.

Zu den Steinen vgl. Mart. Cap. I 75 (Boll Offenbarung 40, 2). K.-W. Wirbelauer Antike Lapidarien, Diss. Berlin 1937, 21f. 40. CCAG IX 2, 150ff. Hopfner o. Bd. XIII S. 755. 759ff. — Mit den Steinen sind zugleich die Farben des Z. irgendwie festlegbar, ohne daß dem hier nachgegangen werden könnte. Vgl. W. Koch Edelsteine der Tierkreiszeichen im Altertum, Zenit 1938 (Sonderdruck). Die Liste, die Athan. Kircher Oedip. Aegypt. II (1635) 177ff. aus arabischen Quellen vorgelegt hat, müßte einmal gründlich auf mögliche in die Antike führende Linien überprüft werden, zumal sie immer wieder einmal (zuletzt wohl bei Ph. Schmidt Edelsteine [1948] 59) herangezogen wird; nach ihr lautet die Reihe, beginnend mit Widder: Amethyst, Hyazinth, Chrysopras, Topas, Beryll, Chrysolith, Sardius, Sardonyx, Smaragd, Chalcedon, Saphir, Iaspis.

Die Farben des Z. sind uns aus antiken Zeugnissen nicht bekannt. Erstmals wohl wird auf sie aber angespielt von Philo de vita Mos. II 126 = IV p. 229 Cohn; er bemerkt, daß von den 12 Steinen am Gewand des Hohepriesters keiner dem anderen an Farbe gleicht, denn sie haben kosmischen Sinn und entsprechen den Sternbildern des lebentragenden (ζωόφορος) Kreises, von denen er sagt: *ἕκαστον ἀποτελῇ τι χρῶμα οἰκεῖον κατά τε ἀέρα καὶ γῆν καὶ ὕδωρ καὶ τὰ τούτων παθήματα καὶ ἔτι καὶ ἔτι κατὰ τὰ τῶν ζῴων καὶ φυτῶν γένη πάντα.* Die Farben, die man aus Steinen und Pflanzen rekonstruieren könnte, spielen in der arabischen Astrologie eine große Rolle, die sich — wie Philon nahelegt — auf antike Quellen stützen dürfte. CCAG VII 194ff. (wo sich aus Epitheta und Apotelesmata die einzelnen Zodiakalfarben feststellen lassen). Apomasar ed. Dyroff bei Boll Sphaera 495ff. Auch die Trigona der Ekliptik und in ihnen die zugehörigen Bilder des Z. werden mit Farben verbunden, vgl. Antiochos-Heliodoros ed. Boll CCAG VII 104, 28ff. 105, adn. 1, dazu W. Koch Zur astrol. Farbenlehre, Die Astrologie XVII (1936) 344f. Holstein-W. Koch Die Seele der Edelsteine (1934) 172ff. Phil. Schmidt Edelsteine (1948) 59. 129.

Schließlich sei hier angefügt, daß die einzelnen *ζῴδια* Herren über bestimmte Buchstaben waren. So entschied der Skorpion bei Anfragen über die Buchstaben *η* und *τ* (nach Nechepso-Petosiris, CCAG VII 160) bzw. über *ϑ* und *υ* (nach Teukros-Rhetorios CCAG VII p. 206, 10 *κυριεύει δὲ στοιχείων ϑ καὶ υ.* Vett. Val. CCAG IV 146. Anon. CCAG XI 2, 134; vgl. grundlegend Fr. Dornseiff D. Alphabet in Mystik und Magie (*Στοιχεῖα* VII, 1922) 83f. (Konsonanten u. Z.), 84ff. (Tierkreisbezeichnung durch Buchstabenpaare), 89 (*φωνήεντα, ἡμίφωνα, ἄφωνα* nach Anon. ed. Ludwich Maxim. 104). Eine weitere Liste mit anderer Aufteilung CCAG V 4, 168.

	Steine	Pflanzen	Tiere	Buchstaben
Widder	Scythis	*ἐλελίσφακος* *μυριόφυλλον* Salbei – Schafgarbe	*αἴλουρος* Katze	*Α Ν*
Stier	Jaspis	*περιστερεὼν ὀρθή* *τριφύλλιον* Eisenkraut – Klee	*κύων* Hund	*Β Ξ*
Zwillinge	Keraunos	*περιστερεὼν ὕπτιος,* *ξίφιον* Eisenkraut – Gladiole	*ὄφις* Schlange	*Γ Ο*
Krebs	Lychnis	*σύμφυτον* *μανδραγούρα* Schwarzwurz – Alraune	*κάνθαρος* Scarabaeus	*Δ Π*
Löwe	Astrites	*κυκλάμινον* *βαλωτή* Alpenveilchen – Schwarznessel	*ὄνος* Esel	*Ε Ρ*
Jungfrau	Hyakinthos Onychites	*καλαμίνθη,* *στρύχνος* Bergmelisse – Nachtschatten	*λέων* Löwe	*Ζ Σ*
Waage	Dendrites	*σκορπίουρος,* *βελονίκη* Sonnenblume – Veronica	*τράγος* Bock	*Η Τ*
Skorpion	Heliotropios	*ἀρτεμισία,* *κυνόγλωσσον* Beifuß – Hundszunge	*ταῦρος* Stier	*Θ Υ*

	Steine	Pflanzen	Tiere	Buchstaben
Schütze	Hydatis	ἀναγαλλίς, ἀνακάρδιος Gauchheil	ἱέραξ Falke	Ι Φ
Steinbock	Adamas	λάπαθον, τράγιον Ampfer – Bocksbart (?)	κυνοκέφαλος Affe	Κ Χ
Wassermann	Kristall	δρακόντιον, βατράχιον Drachenkopf – Ranunkel	ἶβις Ibis	Λ Ψ
Fische	Smaragd	ἀριστολοχία Osterluzei	κροκόδειλος Krokodil	Μ Ω

6. Z. und Individuum. Neben die ältere Universalastrologie trat seit dem Hellenismus die Individualastrologie, die in der Katarchenhoroskopie ihre besondere Ausgestaltung gefunden hat. Der Z. ist auch in diesem für die Praxis der Horoskopie wohl am meisten gefagten und behandelten Teil der Astrologie grundlegend gewesen. Aus den Texten haben wir die wichtigsten Kapitel hier zu umreißen.

a) Die zodiakale Melothesie. Durch die sog. Melothesie werden die Glieder und inneren Organe des menschlichen Körpers dem Z. zugewiesen. Diese Lehre gehört als wesentlicher Bestand in das Gebiet der astrologischen Medizin, der sog. Iatromathematik (vgl. W. Kroll o. Bd. IX S. 802f.), und der Geburtsastrologie, vgl. z. B. Firm. math. II 24 *explicare debemus, signa XII quas partes humani corporis teneant; hoc enim et ad apotelesmata vehementissime proficit, praesertim cum locum valitudinis vel vitii volueris invenire.* Aus dem jeweiligen Aufenthalt des Mondes (z. B. Maxim. 141ff., vgl. Kroll o. Bd. IX S. 803, 3ff. W. Gundel o. Bd. XVI S. 105) oder der sieben Planeten in den einzelnen Zeichen (vgl. o. Bd. XX S. 2155ff. zur planetarischen Melothesie, die selbständig oder in Verbindung mit der zodiakalen Melothesie die astrologischen Deutungsmöglichkeiten noch erheblich vermehrte) erkennt der Astrologe die körperlichen Gebrechen des zukünftigen Erdenbürgers und dann auch den Sitz einer bereits ausgebrochenen Krankheit, deren Ursache und die erforderlichen Gegenmaßnahmen. Die Lehre war auch den Gegnern bekannt, vgl. Sext. Empir. adv. math. V 21 *ἦσαν δέ τινες τῶν Χαλδαίων* (hier natürlich allgemeine Bezeichnung für Astrologen) *οἱ καὶ ἕκαστον μέρος τοῦ ἀνθρωπείου σώματος ἑκάστῳ τῶν ζῳδίων ἀνατιθέντες ὡς συμπαθοῦν.* Augustin. de haeres. 70. Vgl. allgemein Bouché-Leclercq 319ff. Cumont Zod. 1062. W. Gundel Sterne u. Sternbilder (1922) 275ff. Boll-Bezold-Gundel[4] 135f. J. de Vreese Petron 39 und die Astrologie (Amsterdam 1927) 198ff. W. Gundel Dekane 262. 287. E. Liénard La mélothésie zodiacale dans l'antiquité, Revue de l'Université de Bruxelles, XXXIX (1933/4), 471—85. Zum Z.: Hopfner Offenbarungszauber I § 626.

Man versäumte dabei nicht die Einkleidung in religiöse Form, indem man den Gott Kosmos in den Z. in gekrümmter Gestalt eingelagert oder auch in ihm stehend dachte (also ähnlich wie in den Darstellungen in mittelalterlichen Hss., z. B. Cod. Parisin. 2419f. 1 bei Cumont Rev. Arch. 1916, I 7; CCAG VIII 1, T. 1 [stehend]. Cod. Urb. lat. 1398f. 10 v. bei Gundel Sternglaube[2] Titelbild [gekrümmt]), vgl. z. B. Hephaist. I p. 47, 7f. Engelbr. *τοῦτο δὴ τὸ κατὰ τὸν Κριὸν δωδεκατημόριον κεφαλὴν τοῦ κόσμου προσαγορεύουσιν.* Das heute für die Melothesie im Z. vorhandene Material erlaubt eine Scheidung von drei möglichen Arten der Einteilung:

Verteilung der ganzen Zeichen des Z. auf Körperteile. Diese Art ist die wohl vorherrschende gewesen und tritt in den meisten Zeugnissen entgegen. Manil. II 453ff. *accipe divisas hominis per sidera partes / singulaque in propriis parentia membra figuris, / in quis praecipuas toto de corpore vires / exercent. Aries caput est ante omnia princeps* eqs. (vgl. z. B. Porphyrio 44. CCAG V 4, 216f.). Im Einzelnen:

Widder:	Kopf
Stier:	Hals
Zwillinge:	Arme
Krebs:	Brustkorb
Löwe:	Seiten
Jungfrau:	Leib
Waage:	Hinterbacken
Skorpion:	Schamteile
Schütze:	Oberschenkel
Steinbock:	Kniee
Wassermann:	Unterschenkel
Fische:	Füße

Das Wesentliche dürfte auf Nechepso-Petosiris zurückgehen (vgl. Firm. math. VIII 4, 14). Variationsmöglichkeiten gab es genug, wie auch die folgenden Texte zeigen: Vett. Valens II 36 p. 109, 27ff. *ἔστιν γὰρ τὸν Κριὸν καθολικῶς σημαίνειν τὰ περὶ τὴν κεφαλὴν καὶ τά αἰσθητήρια καὶ ὄψιν κ. τ. λ.* Firm. math. II 24 *caput hominis in signo Arietis est, cervix in Tauro, umeri in Geminis, cor in Cancro, pectus et stomachus in Leone, venter in Virgine, renes ⟨et⟩ vertebrae in Libra, natura in Scorpione, femora in Sagittario, genucula in Capricorno, tibiae in Aquario, pedes in Piscibus. sic per haec signa tota membra hominis dividuntur.* Paul. Alex. 2 (p. B 3 = p. 10 Boer). CCAG V 128f. VI 83. Hephaist. I p. 47ff. E., Teukros-Rhetorios

CCAG VII 195, 19ff. Nur als Fragment erhalten ist das fingierte Gespräch Platons mit Petosiris in Pap. Ryl. 63 (Manchester 1915), p. 2f. (dazu W. Gundel Dekane 264), aus dem man für die Datierung nur das wird gewinnen können, daß eine spätere Zeit der Auffassung war, die Lehre müsse schon zur Zeit Platons bekannt gewesen sein. Ptolem. tetrab. III 12 geht zwar nur auf die planetarische Melothesie ein, aber Porphyr. introd. in Ptolem. tetrab. 44 (CCAG V 4, 216, 24ff.) *περὶ τοῦ ποῖον μέλος τοῦ σώματος ἕκαστον τῶν ζῳδίων κεκλήρωται* gibt die übliche Liste für den Z. vgl. ferner CCAG VIII 3, 113, 8ff. Ps.-Hipparch. ed. Maass Analecta Erotosth. 141 ff. und die beiden Listen CCAG V 4, 167, von denen vor allem die zweite erhebliche Unterschiede zu der üblichen Verteilung aufweist. Kurz nur Olympiod. ed. Berthelot Alchem. gr. 106, 11ff. — Begründungen für die Aufteilung hören wir nicht; denn lediglich konstruktive Spekulation zur Erklärung der apodiktisch sich folgenden Körperdämonen der einzelnen Zeichen ist das, was bei Hephaist. 1 p. 47, 3ff. Engelbr. vom Widder gesagt ist: er sei der Kopf des Kosmos, weil am Punkt der Tag- und Nacht-Gleiche der Sonnengott aus der südlichen Hemisphäre zur nördlichen emporsteigt, unter der die von uns bewohnte Erde liegt; damit beginne wiederum das Leben und das Schwellen der Pflanzen sowie die Befruchtung aller bei uns vorkommenden Lebewesen.

Die Verteilung nach Dekanen gibt demgegenüber eine erhebliche Differenzierung, weil 36 Einzelangaben möglich sind. So herrscht z. B. im Widder der 1. Dekan über den Kopf, der 2. über Schläfen und Nase, der 3. über Ohren, Schlund und Zähne usw., jedenfalls nach der Liste bei Herm. Trism. an Asklep. ed. Pitra, Analect. sacr. V 2, 285ff. (= Ruelle Rev. de Philol. 1908, 250ff., Übersetzung bei W. Gundel Dekane 374ff.). Nach einer anderen Liste herrscht im Krebs der 1. Dekan (= 10. Dekan in der Gesamtreihe) über die Arterien, der 2. (= 11.) über die Lunge, der 3. (= 12.) über das Herz, Liber Herm. 1 ed. Gundel p. 20 (Übers. Gundel Dekane 379ff.). Zur Verfügung stehen ferner die Angaben im Test. Salom. 18 ed. Mc. Cown (1922), dazu Delatte Anecdota Atheniensia (1927) 236, Übers. bei Gundel Dekane 383ff. (dazu noch Cumont CCAG VIII 1, 60 fol. 266 v. Sangin CCAG XII 33 fol. 103), die Liste im hebräisch-griechischen Dekanbuch ed. Kroll CCAG VI 73—78 (Übers. bei Gundel Dekane 385ff.) und gewisse Einzelangaben bei Johannes Kamateros, die nachgewiesen sind und ebenso wie die übrigen Sachangaben zu einer Tabelle ausgewertet sind bei Gundel Dekane 286f., auf die hier grundsätzlich verwiesen sei. — Daneben gibt es aber noch eine andere Dekanmelothesie, die CCAG VIII 4, 239, 22ff. erhalten ist (Gundel Dekane 282. 418) und möglicherweise auf Heliodor zurückgeht; hiernach bedeutet in jedem Dekan der 1. Grad den Kopf, der 2. den Hals, der 3. die Schultern, der 4. die Hände, der 5. die Brust und alles, was mit dem Herzen zusammenhängt, der 6. die Seiten und den Rücken, der 7. die Eingeweide, der 8. die Gesäßbacken und Geschlechtsteile, der 9. die Schenkel und Knie und der 10. die Füße; diese Reihe wiederholt sich bei jedem Dekan, auch hier ein klares Hilfsmittel für den Arzt, um festzustellen, wo der Sitz eines Leidens ist. — Hinzu kommt noch eine weitere Spezialisierung bei Varahamihira 5, 24f., die vermutlich auf antike Vorlagen zurückgeht und bei der die Verteilung innerhalb der festen Serie der 12 Orte geschieht; dort wird z. B. im I. Haus (Horoskopos, aufsteigendes Haus) das 1. Dekanat mit dem Kopf, das 2. mit dem Nacken, das 3. mit dem Unterleib kombiniert (vgl. die Tabelle bei Gundel Dekane 283); die spezielle Wirkung wird sodann durch die Stellung der Planeten ausgelöst. — Zum Sinn der Dekanmelothesie hören wir im Buch des Hermes an Asklepios ed. Pitra Analecta sacra V 2, 285: ‚Von den 36 Dekanen in den Tierkreisbildern lege ich dir unten die äußeren Gestalten und ihre innere Beschaffenheit vor und wie man jeden einzelnen von ihnen gravieren und tragen soll in der Zeit zwischen dem Horoskopos, dem Agathodaimon und dem Ort, der über die Körperbeschaffenheit entscheidet. Richte dich danach, trage es, und du wirst ein starkes Schutzmittel haben. Denn was an Leiden den Menschen von dem Ausfluß der Sterne (Planeten?) gesandt wird, läßt sich durch diese Götter heilen. Wenn du jeden einzelnen durch den ihm zugehörigen Stein, durch seine spezielle Pflanze und auch noch durch seine Gestalt ehrst, dann wirst du ein starkes Schutzmittel haben. Denn außerhalb dieser Dekanregierung steht keines Menschen Schicksal. In dieser nämlich wird das All dauernd zusammengehalten.' (Übers. W. Gundel Dekane 374, vgl. ebd. 262ff.) Zu den Amuletten aus Stein s. Hopfner Art. Lithica o. Bd. XIII S. 760. — Die Geschichte der Dekanmelothesie führt zu dem ägyptischen Glauben an die Glieder- und Eingeweidegötter und läßt sich in Ansätzen bis in die Pyramidentexte des AR zurückverfolgen.

Schließlich ist eine zodiakale Melothesie im Anschluß an die Dodekatemorien zu erwähnen, die im Cod. Vat. gr. 208 fol. 129v, 130v (und Cod. Palat. gr. 137 fol. 83) überliefert und von O. Neugebauer Analecta Biblica 12 (Studia Biblica et Orientalia III, 1959) 270—275 veröffentlicht und behandelt ist. Diese Liste *περὶ μελῶν ζῳδίων* gibt für jedes Tierkreisbild 12 Angaben des ganzen Körpers, wobei die für Dodekatemorien zuständigen Einheiten von je $2^1/_2$ Grad vernachlässigt und an ihre Stelle in alternierendem Wechsel Differenzen von 2 und 3 Grad getreten sind. Es liegt hier zweifellos ein mixtum compositum aus den Lehren von den Dodekatemorien und der Melothesie vor.

Hinsichtlich der Herkunft der zodiakalen Melothesie wird man heute an zwei Quellströme denken müssen. Die Aufteilung als solche, insbesondere die der Dekane geht auf ägyptische Quellen bzw. Anregungen zurück. Die Einkleidung in ein festes Gradnetz dürfte gewisse Vorbilder im mesopotamischen Kulturkreis haben. Die Synthese aber und die eigentliche Ausgestaltung ist das Werk der hellenistischen Astrologie gewesen.

b) Zodiakale Geburtsgötter und Individualschicksal. Die Entwicklung der zodiakalen Wahrsagetexte, die jedem einzelnen der Zwölf einen besonderen Einfluß in der

Geburtsstunde auf das zukünftige Individualschicksal zuschreibt, findet zum größten Teil ihre Erklärung durch die grundsätzliche Wichtigkeit dieses Zeitpunktes in der antiken Astrologie (vgl. Riess o. Bd. II S. 1804. W. u. H. Gundel o. Bd. XX S. 2152ff. ferner W. Gundel Herm. Trism. 301f.), wird aber gestützt durch griechisch-römische Vorstellungen, nach denen bei der Geburt mehrere Götter anwesend bzw. wirksam sein und das Schicksal von Mutter und Kind bestimmen können (vgl. W. Schmidt o. Bd. VII S. 1135ff.), Vorstellungen, die wiederum in anderen Räumen Parallelen hatten (wie etwa in Ägypten die 7 bzw. 12 Hathoren in der Geburtsstunde sowie die Rollen von Thoth oder Thueris als Geburts- und Säuglingsgötter). Manil. IV 124ff. 502ff. hat für alle Zeichen sehr ausführliche Geburtswahrsagungen aufgestellt und diese durch zahlreiche Beispiele aus der römischen Geschichte ausgestattet; er kennzeichnet die Berufe und damit die Schicksale der Zodialkinder IV 380ff. durch Stichworte: *nec tantum lanas Aries nec Taurus aratra / nec Gemini musas nec merces Cancer amabit / ... mixta sed in pluris sociantur sidera vires,* im einzelnen: Widder = Wolle, Stier = Pflügen, Zwillinge = Musenkünste, Krebs = Handel, Löwe = Jäger, Jungfrau = Unterricht, Waage = Maße, Skorpion = Waffen, Schütze = wilde Tiere; Steinbock = Feuer, Wassermann = Wellen und Fische = Meere. Diese Schlagworte eröffnen dem Sterndeuter ohne allzugroße Ansprüche an Phantasie reiche Möglichkeiten zur Erteilung von Wahrsagungen, die den Charakter, den Typ und den Beruf angehen. Etwas ausführlicher ist demgegenüber die Geburtswahrsagung, die Petron 39 dem Trimalchio in den Mund legt: der Himmel(sgott) hier (*caelus hic*), in dem die 12 Götter (*duodecim dii*) wohnen, verwandelt sich in ebenso viele Bilder und wird zuerst ein Widder. Wer also unter diesem Zeichen geboren wird, der hat viel Vieh, viel Wolle, dazu einen harten Schädel, eine schamlose Stirn und ein spitzes Horn; unter diesem Zeichen werden die meisten Schulfuchser (*scholastici*) und Rechthaber (*arietilli*) geboren. Es folgen dann die übrigen Zeichen, wobei Trimalchio natürlich besonders bei seinem Geburtszeichen, dem Krebs, verweilt. Vgl. die ausführliche Analyse von J. de Vreese Petron 39 und die Astrologie, Amsterdam 1927, 15ff. Eriksson Wochentagsgötter 43ff.

Die einfachste Form spricht die einzelnen Zodialkinder als Widder-, Stier-, Zwillingskinder usw. an, vgl. Rhetor. CCAG VIII 4, 191, 8ff. *οἱ Λεοντιανοὶ καὶ Παρθενιανοὶ καὶ Σκορπιανοὶ καὶ Τοξιανοί.* Dadurch wird zum Ausdruck gebracht, daß man solche Kinder am Äußeren, im Beruf, in Vorzügen und Gebrechen körperlicher und geistiger Art ganz als Ebenbild ihres astralen Geburtsortes angesehen hat. Grundsätzliches bei W. Gundel Individualschicksal, Menschentypen und Berufe in der antiken Astrologie. Jahrb. d. Charakterologie IV (1927) 135ff. bes. 157ff. (Die Zukunftsdeutungen aus den Tierkreisbildern).

Ausführlichere Texte müssen vorhanden gewesen sein, wie Hippolyt. refut. haeres. IV 15—26 Wendland (vgl. u.) erweist. Tatsächlich sind im CCAG mehrere ausführliche hierher gehörende Zodiologia zugänglich gemacht worden: CCAG IV 158ff. (beginnend: *ὁ γεννηθεὶς νεώτερος ἐν καιρῷ ζῳδίου τοῦ Κριοῦ*, Übersetzung des Abschnittes über Löwe-Kinder bei Gundel Sternglaube[2] 100f.). Hephaist. II 2, CCAG VIII 2, 58f. (beginnend *Κριοῦ μὲν γὰρ ὡροσκοποῦντος οἱ τικτόμενοι τοιοῦτοί εἰσι.* 59, 20ff. Hinweis auf die wesentliche Ausweitungsmöglichkeit: *ταῦτα μὲν καὶ τοιαῦτα σημαίνει ζῴδια αὐτὰ καθ' ἑαυτὰ ὡροσκοποῦντα· τυχόντες δὲ ἐν αὐτοῖς καὶ οἱ πλανώμενοι ἕκαστος πρὸς τὸ ἑαυτοῦ ἰδίωμα μεταποιεῖ πως*). CCAG X 101 (Überschrift: *ἑτέρα διάγνωσις τῶν ιβ' ζῳδίων περὶ τῆς γενεαλογίας τῶν ἀνθρώπων*). 171. 212. 228. XI 2, 115ff. (Überschrift: *Ἑρμηνεία τῶν ιβ' βῳδίων ἑνὸς ἑκάστου*). 135ff. (Überschrift: *Πυθαγόρου φιλοσόρου περὶ μορφῶν καὶ σημείων τῶν ιβ' ζῳδίων, ὅπως ἀπὸ θεωρίας ἑκάστου μάθῃς, ὁποῖον ζῴδιον ἔχεις καὶ τὴν πρᾶξιν αὐτοῦ*). Noch nicht veröffentlichte Hss. sind von A. Delatte CCAG X 101 nachgewiesen, vgl. Zuretti CCAG XI 2, 115, dazu Sangin XII 173ff. Vgl. D. Amand Fatalisme etc. (1945) 396, 1.

Die Geburtszodiologia behandeln in erster Linie das Schicksal von Knaben; Mädchen werden nur selten beachtet, in späteren Texten aber in jeweils angefügten Spezialgutachten berücksichtigt (CCAG IV 158ff. X 102ff. 171ff. XI 2, 115ff.). Einige Texte lassen stärker das Äußere, andere den Beruf, eheliche und außereheliche Beziehungen oder die Schicksale und Krankheiten von Körper und Seele hervortreten; ferner nennen sie die gefährdeten Jahre, die sog. Klimaktere (vgl. Boll o. Bd. XI S. 843f.), die Todesart usw. Die Möglichkeiten der Auslegung vermehrten sich für den Sterndeuter dadurch, daß fast für jedes Bild mehrere Einzelheiten aus Namen, Bildern und Sagen verwendet werden und die fluktuierenden astrophysikalischen und bildhaften Auffassungen zu stets neuen Kombinationen ausgenutzt werden konnten. Gutachten über das Äußere haben sich dabei bequem an die ausgebildeten physiognomischen Klassifikationen der Menschentypen und Charaktere anlehnen können, vgl. Joh. Schmidt o. Bd. XX S. 1072. Th. Hopfner o. Bd. XIV S. 1288 (Art. Mantike, zu Metoposkopia). Das geht so weit, daß der Sterndeuter, ohne erst die Sterne selbst befragen und feststellen zu müssen, allein schon aus der Kopfbildung und deren Einzelheiten sofort den zodiakalen Typ des Klienten sowie Anlagen, Beruf, Schicksal usw. erkennen kann, vgl. z. B. CCAG VIII 2, 58, 15. — Als Beispiel möge Hippolyt. refut. omn. haeres. IV 15, 4 p. 49. Wendland für die Widderkinder hier folgen: ‚Es gibt auch Leute, welche die Gestalten, die Ideen der Typen und die Naturanlagen der Menschen zu den Sternen hinauftragen, indem sie die Geburten nach den Sternen diagnostizieren. So sagen sie: die im Widder Geborenen werden folgendermaßen beschaffen sein: ihr Kopf ist ziemlich lang, das Haar rötlich, die Augenbrauen sind zusammengewachsen, die Augen ziemlich hell, die Stirne scharf, die Nase groß, die Nasenflügel weit geöffnet, der Mund ziemlich lang, die Lippen dünn, das Kinn scharf und die Glieder zusammengewachsen' (usw., vgl. Gundel Jahrb. d. Charakterol. IV 158; vgl. CCAG XI 2 S. 135ff.).

In einer nichtveröffentlichten Berliner griechischen Astrologenhs. (Cod. Phil. 1574 fol. 7ff. 1577 fol. 170) heißt es für die Kinder des Krebses nach Gundel a. O. 159f.: sie haben große Gelenke, breite Knochen, dichtes und krauswolliges Haar. Ihr Gesicht ist groß und rund, ihre Haut ist schwarz, die Augen rund, der Kopf breit, für Liebessachen sind sie sehr zugänglich, weiter sind sie hartherzig, verleumderisch, leihen gern in wucherischer Weise aus. Ihre Zähne sind viereckig und die oberen Glieder ziemlich verdreht. — Dem Spiel der Phantasie war bei derartigen Zusammenstellungen Tür und Tor geöffnet.

c) Die zodiakalen Augenblicksentscheidungen der sog. Initiativ- oder Katarchenastrologie, d. h. der Lehre vom richtigen Zeitpunkt für den Beginn einer Handlung (vgl. Boll o. Bd. X S. 2484), hatten einen ebenso starken Rückhalt in den in den Zodiologia zusammengetragenen Einzelfeststellungen zum Z. wie in den Prognosen der Geburts- und Universalastrologie. Sie waren in Handbüchern etwa von Dorotheos, Antiochos, Maximos und späteren Astrologen ausführlich behandelt; durch entsprechende anonyme Texte aus griechischen und lateinischen Sammelhandschriften ist unsere Kenntnis erheblich erweitert worden, vgl. den CCAG und etwa W. Gundel Mélanges F. Cumont 1936, 245f. (iatromathematische Energien, aus Cod. Vat. lat. Nr. 4085). Dagegen wird das ganze Gebiet der Katarchenlehre von Ptolem. tetrab. kaum erwähnt. Einen Überblick über die verschiedenen Stoffkreise, für deren zeitliche Bestimmung man den Z. heranzog, ermöglicht am einfachsten die Disposition von Maxim. *περὶ καταρχῶν* bzw. der Prosaparaphrase von Maxim. ed. Ludwich p. 89—96 (vgl. W. Kroll o. Bd. XIV S. 2573, 40ff.): 1. Geburt (*περὶ γενέσεως*), 2. Sklavenkauf, 3. Seefahrt und Handel, 4. Reisen, 5. Hochzeit bzw. Ehe, 6. Krankheiten (V. 141—275, vgl. z. B. CCAG II 120f. VIII 3, 104ff.), 7. chirurgische Eingriffe, 8. entlaufene Sklaven, 9. Unterricht der Kinder, 10. Landwirtschaft, 11. Gefangenschaft, 12. Diebstahl (*περὶ κλοπῆς*, 567—610). Aber auch andere Themen werden erwähnt. Als Publikum für derartige Anfragen wird man sich Menschen zu denken haben, die sich zu allen Zeiten vorwiegend an Straßenastrologen wenden. Dagegen kommen in dieser Sparte der astrologischen Literatur Anfragen über politische Unternehmungen, wie sie gewöhnlich den großen Orakeln zur Entscheidung vorgelegt werden, kaum vor; immerhin findet man die Frage über Krieg behandelt, aber auch über den Zeitpunkt von Städte- und Tempelgründungen, über die Anfertigung von wundertätigen Statuen, den Bau von Schiffen u. ä.

Ein großes Ansehen haben die zodiakalen Gutachten über landwirtschaftliche Angelegenheiten (bis in die Neuzeit hinein) genossen. Nach Italien kam die Kenntnis solcher Fragen schon vor dem Dichter Attius (Mitte 2. Jhdt. v. Chr.), der sie offensichtlich in seinem Gedicht behandelte, Plin. n. h. XVIII 200 *adiecit his Attius in Praxidica, ut sereretur, cum luna esset in ariete, geminis, leone, libra, aquario* (wobei er wahrscheinlich Praxidikos folgte, W. Kroll o. Bd. XIV S. 2574, 24). Andere Gutachten stellen nach Plin. a. O. (*Zoroastres sole scorpionis duodecim partes transgresso, cum luna esset in tauro*) die unter dem Namen des Zoroaster umlaufenden Lehrtexte auf, vgl. Bidez-Cumont Les mages hellénisés II (1938) 226f. (O 82). In gelehrter Weise haben diesen Zweig der Astrologie Dorotheos V 17 (Übersicht bei V. Stegemann [1. Lieferung, 1939] 69), Maximos 456—543 und Ammon (ed. Ludwich p. 53f.) in ihren Lehrgedichten behandelt und in ihren Handbüchern Serapion (vgl. CCAG I 99f.), Antiochos (I 140ff.) und später Hephaistion von Theben *περὶ καταρχῶν* II 1 (vgl. p. 25 Engelbr.) III 14, vgl. Boll o. Bd. VIII S. 309f. Dagegen gehen Manil., Ptolem. tetrab., Vett. Val. und überhaupt die gelehrten Astrologen auf solche Fragen nicht ein, sondern deuten sie gelegentlich nur an. — Als Beispiel diene das Gutachten über landwirtschaftliche Tätigkeiten, das uns bei Maxim. 456ff. — Prosafassung Ludwich p. 93f. erhalten ist: Im Widder soll man säen, pflanzen, Ställe reinigen, vernachlässigten Boden pflügen und urbar machen, denn er wird rasch fruchtbar werden. — Im Stier soll man alle landwirtschaftlichen Arbeiten ohne Ausnahme machen. Aber es ist nicht gut, Arbeiten um einen bestimmten Lohn zu übernehmen oder eine Stellung gegen Lohn anzutreten. — In den Zwillingen ist es sehr gut, alle landwirtschaftlichen Arbeiten auszuführen, zu säen und zu pflanzen. — Im Krebs soll man Gärten bearbeiten, einpflanzen, unbearbeitete Erde urbar machen. — Im Löwen soll man nur Weizen und Gerste säen, sonst nichts. — In der Jungfrau ist es vorteilhaft, alle Arten zu säen und alle Pflanzen mit Ausnahme der Rebe zu pflanzen. — In der Waage soll man die Erde umpflügen, säen und jede Art von Pflanzungen vornehmen. — Im Skorpion ist es gut, zu säen, denn es wird reiche Ernte geben, auch soll man die Erde umwühlen. — Im Schützen soll man überhaupt nichts säen, es ist aber vorteilhaft, Hürden und Ställe zu reinigen, Spreuhaufen aufzuschichten, Heu zu machen und ähnliches. — Im Wassermann soll man pflügen, das Land vermessen und pflanzen. — In den Fischen soll man das Land bebauen und Arbeiten am Weinstock vornehmen.

Bei fast allen derartigen Prognosen wird die Aussage von der Stellung des Mondes abhängig gemacht (z. B. Maxim. p. 93, 2 *Σελήνης Κριῷ.* CCAG VIII 1, 217ff. Vgl. Hopfner o. Bd. XIV S. 355 (mit weiteren Quellen). Bidez-Cumont Les mages hellénisés II 227 (mit Hinweis auf CCAG VIII 4, 250. V 1, p. 39f. 157v cap. *νδ'*). Außerdem aber werden noch die Einwirkungen der Sonne (z. B. CCAG VIII 2 p. 57, 30f.) und der Planeten, die von der gelehrten Sterndeutung grundsätzlich stärker bewertet wurden, in Rechnung gestellt, vgl. o. Bd. XX S. 2159ff. (so stärken z. B. Iupiter, Venus und Merkur beim Mond alle guten Unternehmungen und mindern die schlechten; bei Saturn und Mars hingegen ist die umgekehrte Wirkung zu verzeichnen). Schließlich aber mußte der Astrologe bei Katarchengutachten den ganzen schwerfälligen Apparat der Horoskopfigur, die gewissenhafte Beobachtung und die Berechnung der Aspekte und Lose aufbieten, um seinen jeweiligen

Klienten einwandfrei bedienen zu können. Einzelheiten können hier nicht gebracht werden, vgl. z. T., allerdings ohne die neueren Texte, Bouché-Leclercq 467 u. ö. Zum Fortleben im Mittelalter s. Boll-Bezold-Gundel 173. 175.

XI. Der Z. im Kalender und in Witterungsnotaten. Über den Zusammenhang zwischen dem zwölfgeteilten Z., der jährlichen Bahn der Sonne (und des Mondes) und dem Kalender sind die allgemeinen Grundlagen o. Abschn. V 10 skizziert worden. Es kann sich hier nur darum handeln, weitere Verbindungen, vor allem die im volkstümlichen Kalender und in der Wetterprognostik anzudeuten und die nötigen Hinweise zu geben. Allgemein vgl. G. Unger Zeitrechnung d. Gr. u. Römer (Hdb. d. klass. Altertumswiss. I[2], 1892, 745ff. W. Gundel o. Bd. II A S. 2432. E. Bickerman Chronologie[2] (1963) 34f.

Wir gehen aus von den Wenden (*τροπαί*) und Gleichen (*ἰσημερίαι*), den sog. Jahrpunkten: Krebs, Waage, Steinbock, Widder. Ihre Festlegung erfolgte nach dem Zodiakalschema, bei dem die 365 Tage des Jahres entsprechend dem jeweiligen Sonnenstand auf die 12 Zeichen des Z. verteilt sind; Grundsätzliches bei A. Böckh Über die vierjährigen Sonnenkreise der Alten (1863) 42. 184ff. 235ff. Rehm o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1337f. — Die Festlegung der einzelnen Jahrpunkte erfolgte in verschiedener Weise; in den Quellen werden dafür genannt: der 1., 8., 10., 12. und 15. Grad (bzw. Tag) eines Zeichens. Als Beispiel sei genannt Colum. IX 14, 12 p. 303 Wachsmuth (Lyd. ost. et calendaria Gr.[2]): *nec me fallit Hipparchi ratio qua docet solstitia et aequinoctia non octavis sed primis partibus signorum confici. Verum in hac ruris disciplina sequor nunc Eudoxi et Metonis antiquorumque fastus astrologorum* (d. h. die Setzung auf den 8. Grad), *qui sunt aptati publicis sacrificiis*. Achill. isag. 23 p. 54, 17ff. Maass *βούλονται δὲ τροπὴν αὐτὸν* (sc. *ἥλιον*) *ποιεῖσθαι οἱ μὲν περὶ τὰς ἀρχάς, οἱ δὲ περὶ ὀγδόην μοῖραν, οἱ δὲ περὶ δωδεκάτην, οἱ δὲ περὶ πεντεκαιδεκάτην τοῦ Καρκίνου*. Den 1. Grad hatten nach Hipparch in Arat. II 1, 19 p. 132 M. fast alle oder die meisten alten ‚Mathematiker' gesetzt (*ὑπὸ ἀρχαίων δὲ μαθηματικῶν πάντων σχεδὸν ἢ τῶν πλείστων*), wobei man mit A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H. S. 1338 dies bereits für Euktemon wird annehmen können. Für den 8. Grad werden Meton und Eudoxos als älteste Vertreter genannt, Colum., s. o., vgl. Mommsen Röm. Chronol. 64f. A. Rehm Parapegmastudien 18; N. Jb. IV (CXIV) 1941, 240. Auch für den 10. Grad könnte man vielleicht Meton nennen (Rehm o. Bd. XVIII 2. H., S. 1338). Die Mitte der Zeichen (16.? Grad) wählte nach Hipparch in Arat. II 1, 15. 20 bereits Eudoxos (im Gegensatz zu Arat, der die Anfänge der Zeichen setzte), Weiteres bei Hultsch o. Bd. VI S. 946. — Für Verbindungen nach Mesopotamien sei darauf hingewiesen, daß dort 8° und 10° als Nullpunkte im babylonischen Mond-System B und A erscheinen, vgl. jetzt bes. O. Neugebauer Astron. Cuneiform Texts I (1955) 47. 72.

Die Jahrpunktabstände und damit die Jahreszeitenlängen wurden in Tagen ausgedrückt. Daß diese Intervalle ungleich waren, ergab sich aus den astronomischen Gegebenheiten (o. Abschn. V 10). Um einen Überblick über die Möglichkeiten zu geben, sei eine Auswahl aus den Quellen listenmäßig nebeneinandergestellt; berücksichtigt werden (Meton?) und Euktemon, Kallippos, Demokritos, Eudoxos, *περὶ διαίτης*, Diokles, Pap. Eudox. (= P. Louvre 1), Hipparch (= Plin., Ptolem.), Sosigenes, CCAG VII 162f., vgl. Unger 745. Hartmann D. röm. Kalender (1880) 160. A. Rehm Gr. Kalender III 8f.; Parapegmastud. 14. 39. 42 (Anm.) 50. Aufgeführt werden die Tagzahlen: 1. von der Sommerwende zur Herbstgleiche, 2. von der Herbstgleiche bis zur Winterwende, 3. von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche, 4. von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende (die entsprechenden Werte bei Gemin. sind o. Abschn. V 10 genannt, sie kehren in abgerundeter Weise im Calendarium bei Ps. Gemin. wieder: 92, 89, 89, 95 und werden hier nicht mit aufgeführt). Weitere grundlegende Hinweise (und Figuren) zu den Diastemata bei A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H., S. 1304, 51ff.

Jahrpunktabstände in Tagen

Zeit	(M.)	Kall.	Dem.	Eud.	*π. διαίτ.*	Diokl.	P. Eud.	Hipp.	Sos.	CCAG
1. S.-H.	90	92	91	91	93	93	91	—$92^{1}/_{2}$	92	92
2. H.-W.	90	89	91	92	92	91	—	—$88^{1}/_{8}$	92	94
3. W.-F.	92	90	91	91	91	90	89	—$90^{1}/_{8}$	90	92
4. F.-S.	93	94	92	91	89	91	91	—$94^{1}/_{2}$	91	87

Diese Einteilung nach den Zeichen des Z. (in der Tabelle jeweils mit Krebs beginnend) ist die herrschende gewesen, vgl. Rehm Parapegmastud. 5f. Die Möglichkeit, das Zodiakalschema durchgängig nach den Tagen 1 bis 365 abrollen zu lassen, ist in der Antike nicht praktisch durchgeführt worden, soweit wir aus dem vorhandenen Material schließen können.

Die Länge der einzelnen Zodiakalmonate ergibt sich aus der Berechnung der Diastemata der Jahrpunkte. Das Material hierfür kann nicht ausgebreitet oder untersucht werden, es soll lediglich eine gewisse Übersicht ermöglicht sein, für die man zur Veranschaulichung die von A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H., S. 1306ff. vorgelegten Skizzen heranziehen sollte (die Länge der iulianischen Monate bei W. Sontheimer o. Bd. XVI S. 62).

Dauer der Z.-Monate

Zeichen	Euktem.	Kallipp.	Ps. Gemin.	(Hipp.) Ptolem.	Sosig.-Caes.	Colum.
Widder (F.)	31	31	31	31	(31/30)	31
Stier	31	31	32	32	(30/31)	31
Zwillinge	31	32	32	32	(30)	31
Krebs (S.)	30	31	31	31	31	31
Löwe	30	31	31	31	(31/30)	31
Jungfrau	30	30	30	30	(30/31)	30
Waage (H.)	30	30	30	30	(31/30)	30
Skorpion	30	30	30	29	(30/31)	30
Schütze	30	29	29	29	31	30
Steinbock (W.)	30	30	29	29	30	30
Wassermann	31	30	30	30	30	30
Fische	31	30	30	31	30	30

Die Angleichung dieser Monate des Z. mit bestimmten Monaten des zivilen Jahres ist nicht nur grundsätzlich problematisch und infolge der Praezession auch einem Wandel unterworfen, sondern wegen der Vielzahl der Monatsbezeichnungen auch kaum völlig zu erfassen bzw. in der Berechnung durchführbar. Immerhin sind zahlreiche Einzelangaben dazu erhalten. Um einen Überblick zu gewähren, greifen wir 4 Quellen heraus und werten sie in der untenstehenden Tabelle aus: 1. Der hellenistische Kalenderfries von der Kleinen Metropolis in Athen (2. oder 1. Jhdt. v. Chr.), der in der jetzigen Zusammensetzung mit Widder (links) beginnt; Nachweise u. Abschn. XIII, Katalog Nr. 36; genannt werden die entsprechenden attischen Monate. 2. P. Ryl. 589, col. 10 (vol. IV [1952] p. 60 ed. Roberts-Turner), um 180 v. Chr., wo eine Entsprechung zwischen ägyptischen Monaten und Zeichen des Z., beginnend mit *Θωὺθ Σκ[ορπίωι* zu finden ist; (die Zodiakalmonatsnamen in der Aera des Dionysios sind o. Abschn. V 10 verzeichnet). 3. Das System, das z. B. im Menologium Colotianum CIL VI 2305 (Nachweise u. Abschn. XIII, Katalog Nr. 37, Steinbock = *Ianuarius*) faßbar ist und auf der Bronzeuhr von Salzburg (Abschn. XIII, Katalog Nr. 33, *pisces* = *Martius*). 4. Die Reihenfolge, die z. B. im Kalender von 354 entgegentritt (Abschn. XIII, Katalog Nr. 275) und sonst häufig bezeugt ist. Ein wichtiger Grund für die in den beiden letzten Spalten deutliche Überschneidung liegt darin, daß der Eintritt der Sonne in die jeweiligen Teile des Z. nicht zu Beginn, sondern in der Mitte der römischen Monate erfolgte; man konnte daher entweder das Zeichen der ersten Hälfte des Monats oder das der zweiten für den ganzen Monat in Anspruch nehmen.

Zeichen und Monate (Auswahl)

Zeichen	1. Athen	2. P. Ryl.	3. Men. Colot.	4. Kal. v. 354
Widder	Elaphebolion	Mecheir	April	März
Stier	Munichion	Phamenoth	Mai	April
Zwillinge	Thargelion	Pharmuthi	Juni	Mai
Krebs	Skirophorion	Pachon	Juli	Juni
Löwe	Hekatombaion	Payni	August	Juli
Jungfrau	Metageitnion	Epiphi	September	August
Waage	Boedromion	Mesore	Oktober	September
Skorpion	Pyanepsion	Thoth	November	Oktober
Schütze	Maimakterion	Phaophi	Dezember	November
Steinbock	Poseideon	Athyr	Januar	Dezember
Wassermann	Gamelion	Choiak	Februar	Januar
Fische	Anthesterion	Tybi	März	Februar

Die praktische Anwendung dieser kalendarischen Einteilungen des Z. und auch zum Teil der Entsprechungen zu den bürgerlichen Monaten erfolgte in den Parapegmata, den Steckkalendern, über die wir seit den Forschungen von A. Rehm insbesondere Näheres wissen; das Material, alle nötigen Einzelheiten und weiterführende Literatur bei Rehm o. Bd. XVIII 2. H. S. 1295ff. Als Beispiel sei eine Partie aus dem sog. 1. Parapegma von Milet (o. Bd. XVIII 2. H. S. 1299, hier nach S.-Ber. Akad. Berlin 1904, 104) genannt: *Δ* (30 [Tage des Wassermanns]). *ἐν ὑδροχόωι ὁ ἥλιος* (Am 1.: Sonne im Wassermann). *[λέων] ἑῷιος ἄρχεται δύνων καὶ λύρα δύνει* (Am 2.: Frühuntergang des Löwen und Untergang der Leier) usw. In den erhaltenen Steckkalendern lassen sich die Einteilungen nach dem Z. im Bilde noch deutlich nachweisen, besonders in dem Exemplar aus Rom (abgebildet o. Bd. II A S. 1583, vgl. u. Abschn. XIII, Katalog Nr. 66), aber auch auf dem Fragment aus Rottweil (u. XIII, Katalog Nr. 152).

Der literarische Niederschlag der Parapegmatik findet sich in den griechischen Kalendern. Ältere Sammlung von C. Wachsmuth Lyd. ost. (²1897), Neubearbeitung — leider nicht vollendet — in Griechische Kalender, hrsg. von F. Boll I—V (Heidelberg 1910—1920), weiterführend A. Rehm Parapegmastudien (1941). In ihnen ist die Aufteilung nach den Zeichen des Z. offensichtlich; so beginnt z. B. der Kalender des Antiochos (um 200 n. Chr. mit *μὴν Ἰαννουάριος* ♒ (Boll. Gr. Kal. I 11. Das Symbol des Wassermanns in den mittelalterlichen Hss.; wahrscheinlich war im antiken Text das ausgeschriebene oder abgekürzte Wort zu finden, vgl. u. Abschn. XII).

Es war offensichtlich ein Kennzeichen der griechischen Vulgärkalender, daß in ihnen zu einzelnen Monatstagen auch vom Z. die Phasen bestimmter Bilder oder auffallender bzw. im volkstümlichen Kalender besonders wichtiger Gruppen (z. B. Hyaden oder Pleiaden) genannt wurden. Für Antiochos sind sie von Boll Gr. Kal. I 17 zusammengestellt. Was gemeint ist, wird bereits durch das oben aus dem 1. Milesischen Parapegma angeführte Beispiel deutlich, mag aber noch weiter verdeutlicht werden durch den Hinweis auf den Kalender des Clodius Tuscus, wo es zu Ian. 2 heißt: *τὸ δὲ μέσον τοῦ Καρκίνου δύεται* (L. Bianchi Gr. Kal. IV 22ff.). Rehm Parapegmastud. 76ff. betont, daß wohl nur Kallippos alle 12 Zeichen des Z. gleichmäßig behandelt hat, und stellt die uns in den Kalendern faßbaren Phasen (bes. Frühaufgang und Frühuntergang) zusammen, vgl. auch N. Jb. IV (CXVI) 1941, 238 (ich möchte meinen, daß man für Kallippos nur die Berücksichtigung der damals bekannten bzw. in der Astrognosie erfaßten Sternbilder des Z. wird annehmen dürfen). — Ähnliches gilt für die sog. wissenschaftlichen Kalender, an deren Spitze für uns Ptolem. phas. steht (van der Waerden o. Bd. XXIII S. 1813. Tabelle bei H. Vogt Gr. Kal. V 54). Auch hier sind jedoch, wie Vogt 47 erweisen hat, die einzelnen Angaben der Phasen (*apparitiones*) nicht wirklich beobachtet, sondern approximativ berechnet. Dies war auch sonst infolge der Macht der literarischen Tradition weitgehend der Fall, vgl. Rehm N. Jb. IV 1941, 240. Daß sich derartige Angaben nur für einen bestimmten Zeitraum als richtig erweisen und später einer Korrektur bedürfen, war wohl der wissenschaftlichen Astronomie seit Hipparch (Entdeckung der Praezession!) durchaus bekannt, jedenfalls in der römischen Kaiserzeit, aus der die umfangreichsten der erhaltenen Kalender stammen. Dieses Wissen jedoch für die Praxis auszuwerten, war kaum möglich, ja auch beinahe nicht notwendig, da die Kalender eine ähnliche Rolle spielten wie bei uns noch bis ins 20. Jahrhundert hinein der sog. Hundertjährige Kalender.

Mit der Angabe von Sternphasen waren im populären Kalender häufig Hinweise auf den Witterungswechsel verknüpft. Es handelt sich dabei um die sog. Episemasiai, d. h. die Witterungsnotate. Lediglich als Beispiel erwähne ich hier, daß im Kalender des Antiochos im Monat Januar zu *κβ' ὁ Ὑδροχόος ἀνατέλλει* und zu *κς' ὁ ἐπὶ τοῦ στήθους τοῦ Λέοντος δύνει* jeweils der Vermerk *ἐπισημασία* gegeben ist (die entsprechende Formulierung lautete bei Euktemon — und auch sonst oft — *ἐπισημαίνει*, Rehm Parapegmastud. 128). Natürlich waren Hinweise auf Schlechtwetterperioden und Stürme für den volkstümlichen Kalender von besonderer Bedeutung — man denke nur an die Bauern und die Seefahrer. Das vorhandene Material ist auch für den Z. recht umfangreich (interessant auch die scharfe Kritik von Gemin. isag. 17, 1ff. 7f. 14. 25) und kann hier nicht ausgebreitet werden. Grundlegend A. Rehm Art. Episemasiai, Suppl.-Bd. VII S. 175ff., Einzelheiten auch bei R. Böker Art. Wetterzeichen Suppl.-Bd. IX S. 1631f. Der von C. Wessely (S.-Ber. Akad. Wien, Phil.-hist. Kl. Bd. 142, 1900, Abh. I) herausgegebene Text über Wetterzeichen befindet sich heute als P. Gr. 1 im Institut für Österr. Geschichtsschreibung und ist neu herausgegeben worden von O. Neugebauer Über griechische Wetterzeichen und Schattentafeln (S.-Ber. Akad. Wien, phil.-hist. Kl. Bd. 240, 1962, Abs. 2 40ff.); dort ist col. III 14f. der Sonnenstand nach der wahrscheinlichen Ergänzung angegeben gewesen (*τ[οῦ ἡλίου ὄντος ἐν] τῷ[ι σκορπίωι(?)]*). Daß es sich bei all diesen Notaten um ‚Anhaltspunkte für die regelmäßigen Änderungen der Großwetterlage, modern gesprochen‘ handelt, hat recht anschaulich A. Rehm N. Jb. IV (CXVI) 1941, 233 gesagt.

XII. Die Symbole des Z.

Ein Symbol für den Z. gibt es nicht. (In Hss. findet sich gelegentlich die Abbreviatur *ζ*.) Die konventionellen Symbole der einzelnen Tierkreiszeichen haben folgendes Aussehen:

Widder	=	♈	Waage	=	♎
Stier	=	♉	Skorpion	=	♏
Zwillinge	=	♊	Schütze	=	♐
Krebs	=	♋	Steinbock	=	♑
Löwe	=	♌	Wassermann	=	♒
Jungfrau	=	♍	Fische	=	♓

Diese Symbole sind mit dem Buchdruck im 15. Jhdt. n. Chr. da und haben sich ganz sicher entwickelt aus Abbreviaturen in mittelalterlichen Hss., vgl. die eingehendste moderne Orientierung bei W. Gundel Die Symbole der Planeten und Tierkreiszeichen, Die Sterne 1933, 92ff. bes. 96ff. (G. Horn-d'Arturo Numeri arabici e simboli celesti, Pubbl. dell'Osservatorio astronomico della R. Università di Bologna, I N. 7 [Roma 1925] 187—204 geht nicht auf die Tierkreiszeichen ein, sondern nur auf die Symbole der Planeten, vgl. zu diesen o. Bd. XX S. 2034f., jedoch nunmehr mit Berichtigungen nach der neueren Literatur): O. Neugebauer Symbols of the Z. Signs, Trans. Americ. Philos. Soc. XXXV (1942) 245ff.; The Zodiacal and Planetary Symbols, Journ. Americ. Orient. Soc. LXIII (1943) 123ff.

Das Problem der Forschung besteht darin, vom spätmittelalterlichen Bestand rückwärtsschreitend die Entwicklung der Symbole zu erhellen und möglichst zu ihrem Ursprung vorzustoßen. W. Gundel hat bereits betont, daß Näheres über die geschichtliche Entwicklung erst gesagt werden kann, wenn eingehende Spezialstudien an den einschlägigen Hss. getrieben worden sind; die gleiche Forderung hat O. Neugebauer The Exact Sciences in Antiquity 67 erhoben. Diese Aufgabe kann hier unmöglich auch nur teilweise aufgegriffen werden. Man wird dabei ausgehen können von dem Material des CCAG, bes. der Nachzeichnung der *explicatio characterum quibus astronomica vocabula insignuntur*, die im cod. Laur. XXVIII 14, f. 309 und 309ᵛ erhalten ist (ausgehendes XIV. Jhdt., vgl. CCAG I 20. 37) und CCAG IV als Beilage gedruckt wurde. Aufschlußreich ist auch die Wiedergabe des cod. Paris. gr. 2316 f. 418ᵛ–419 (XV. Jhdt.) in CCAG VIII 3, Taf. (vgl. ebd. 40f.). Sehr viel ältere Formen der Symbole finden sich im cod. Paris. gr. 2424, fol. 189, nach W. Gundel 98 sogar die ältesten Formen, abgebildet bei P. Tannery Mémoires scientifiques, publ. par J. L. Heiberg IV (19..), 356, Pl. I, II. Die Abkürzungen des cod. Vat. gr. 218 (s. XII) sind zusammengestellt von Hultsch in der Pappos-Ausgabe vol. III p. 1166ff III 2, 126ff. (Weiteres dazu bei V. Gardthausen Griech. Palaeogr. II [1913] 332). Ein wichtiger Hinweis ist vielleicht in einer Stelle des cod. Paris. 2501, fol. 106ff. zu finden; dort wird in einem auch aus anderen Quellen kompilierten Text (vgl. Cumont CCAG VIII 2, 38, 1) des Hephaist. I 1 eine Stelle aufgeführt, die Engelbrecht p. 57, 1 nicht bietet, CCAG VIII 2, 43: *τὸ δὲ μετὰ τὴν Παρθένον δωδεκατημόριον ὠνόμασαν οἱ παλαιότεροι πάντες Ζυγὸν καὶ τούτου σημεῖον ποιοῦνται* ♎, *ὁ δὲ Πτολεμαῖος χηλὰς καὶ τὸ σημεῖον* $\overset{\times}{\text{♎}}$. Allerdings erhebt sich hier die Frage, ob diese Stelle tatsächlich antik ist oder (wie ich vermuten möchte) aus einer späteren Randnotiz in den Text aufgenommen wurde.

Auf rein paläographischem Wege lassen sich verschiedene der üblichen Symbole als eine Weiterbildung von Anfangs- und Endbuchstabe der jeweiligen griechischen Bezeichnung, die man in Hss. (und sonst ?) aus Gründen der Platzersparnis und vielleicht auch der Übersichtlichkeit in Abbreviatur brachte, erklären; vgl. dazu W. Gundel a. O. 98:

♈	aus	*κς*	(*κριός*)
♉	aus	*τς*	(*ταῦρος*)
♌	aus	*λν*	(*λέων*)
♍	aus	*πς*	(*παρθένος*)
♏	aus	*σκς*	(*σκορπίος*)
♐	aus	*τς*	(*τοξότης*)
♑	aus	*αις*	(*αἰγόκερως*)

Weiterführen können sodann Hinweise wie bei Athanas. Kircher Oedipus Aegyptiacus II 2 (Rom 1653) 399ff. u. ö. auf die Araber (bes. Alcabitus und Abenragel, um 1000), denen die Symbole vielleicht schon vorgelegen haben (so sehr man im übrigen die Auffassung der Symbole als hieroglyphischer Charaktere bei Kircher wird ablehnen müssen). Denn mit arabischen Zahlzeichen ist das merkwürdige Symbol des Krebses durchaus plausibel zu erklären, wie bereits Salmasius (Cl. Saumaise) Plinianae exercitationes in C. Iulii Solini Polyhistoria (Utrecht 1689) 873 gesehen hat: hier sind die in Hss. üblichen Abkürzungen für Tag = 6 und Nacht = 9 kombiniert zu ♋ = *ἡμερονύκλον* als Symbol des längsten Tages, der über die Nacht dominiert.

Die Symbole der nunmehr noch ausstehenden vier Tierkreiszeichen erweisen sich als mehr oder weniger durchsichtige Deutzeichen, die zur Erklärung keine paläographischen Vorstufen benötigen: ♊ für Zwillinge, ♎ für Waage, ♒ für Wassermann, ♓ für Fische; es ist dabei sogar festzustellen, daß die drei zuletzt genannten Symbole ägyptischen Deutzeichen recht nahestehen (W. Gundel 96). Die Frage ist nur, ob sich für diese Symbole überhaupt der Weg vom Mittelalter zurück in die Antike und sodann in den hellenistisch-ägyptischen Bereich einmal aufdecken läßt, so sehr man grundsätzlich ein Zurückgehen der Symbole auf die Antike für wahrscheinlich halten kann; für die Waage käme man dabei bestenfalls in das 3. oder 2. Jhdt. v. Chr. (vgl. o. Abschn. IV).

Im antiken Schrifttum sind bisher Symbole der Tierkreiszeichen noch nicht bündig nachweisbar. Sie fehlen vor allem in Papyrustexten, sowohl in Horoskopen, als auch in astronomischen und astrologischen Traktaten, wie etwa im P. Louvre Nr. 1 = Pap. Eudoxi ed. W. Brunet de Presle Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale et autres bibl., XVIII 2 (Paris 1865) 47ff. Fr. Blass Progr. Univ. Kiel 1887 (Neuausgabe), vgl. dazu Hultsch o. Bd. VI S. 949f., K. Preisendanz Papyrusfunde und Papyrusforschung, 1933, 83. B. L. van der Waerden Erwachende Wissenschaft (1956) 298f. Fig. 89. Dort wäre in den Zeichnungen col. IV und col. XXIV der richtige Platz für Symbole gewesen; aus ihrem Fehlen

kann man schließen, daß sie im 2. Jhdt. v. Chr. noch nicht üblich waren. — Für das übrige Papyrusmaterial s. O. Neugebauer-H. B. van Hoesen Greek Horoscopes (Mem. Am. Philos. Soc. 48, 1959) 1, wo zugleich in Fig. 1 eine dankenswerte Übersicht über die verschiedenen Formen der Symbole des Z. in byzantinischen Hss. (leider nicht datiert) gegeben ist (vgl. 163). Auch in astrologischen Traktaten hat man wahrscheinlich die Symbole nicht gebraucht, wie dies für das 2. Jhdt. n. Chr. z. B. der besonders umfangreiche Text P. Michig. 149 (Michig. Pap. III) erweist, wo z. B. col. VII 24ff. und sonst recht häufig die Möglichkeit gegeben war, die vorkommenden Namen der Tierkreiszeichen in Abkürzung oder in Symbol zu bringen. Ähnliches erweist die astrologische Liste P. Michig. 150 für das 3. oder 4. Jhdt. n. Chr., wo zwar die einzelnen Namen abgekürzt erscheinen (*ιχθ. κριο. ταυρο. διδυ. [κ]αρκ. λεο. παρθ. ζυγο.* usw.), aber nicht als Symbole; in den Abkürzungen allerdings kann man eine nicht unwichtige Vorstufe erblicken. Abkürzungen finden sich ferner in dem astronomischen Almanach für das J. 348/9 (P. Heidelberg. Inv.Nr. 34) ed. O. Neugebauer Hist. Filol. Medd. Dan. Vid. Selsk. 36 no 4 (Copenhagen 1956) Pl. I: *ζ]υ[γ. σκορ. τοξ. αιγ. υδρ. ιχθ. κρι* usw., in der Ephemeride für das J. 348 oder 424 n. Chr. (P. Gr. Vindob. 29 370) ed. H. Gerstinger-O. Neugebauer S.-Ber. Akad. Wien 240, 2 (1962) 9ff.: *κριω. λεον. παρθ.* u. a. und in der Ephemeris vom J. 467 n. Chr. (P. Michig. Inv.Nr. 1454) ed. H. D. Curtis-F. E. Robbins Publ. Observ. Univ. Michigan VI no 9, 77ff. Manche Abkürzungen finden sich auch auf Inschriften (vgl. u. Abschn. XIII Nr. 91), z. B. auf einer in Prosymna in der Argolis gefundenen Uhr, C. W. Blegen Am. Journ. Arch. XLIII (1939) 443f., allerdings nur (im Original in großen Buchstaben und ohne Akzente): *ταῦρ(ος), παρθέν(ος), σκορπί(ος), ὑδρηχό(ος), αἰγοκέ(ρως), ἰχθύε(ς).* [Vgl. jetzt auch C. A. Nelson Astronomical Table. Bull. Am. soc. Pap. VII (1970) 35ff.]

Die Möglichkeit, in der antiken Kleinkunst Symbole des Z. nachzuweisen, hat sich bis heute auch noch nicht als positiv erwiesen. Leider ist die unkontrollierte und nicht durch Belege gestützte Mitteilung von G. Thiele Antike Himmelsbilder (1898) 65, daß bereits antike Vasenscherben mit Symbolen des Z. gelegentlich gefunden worden seien, noch nicht aufgegriffen und an Hand des inzwischen vorliegenden Materials untersucht worden. Eine Ausnahme bildet nur das Armband mit Symbolen des Z., das aus einer christlichen Katakombe bei Rom stammt, aber hinsichtlich seiner Herkunft aus dem Altertum nicht unbezweifelt bleiben darf, vgl. u. Abschnitt XIII, Katalog Nr. 123 a.

Bei dieser Lage des Quellenmaterials wird man den oft kurzen und eindeutigen Darstellungen der älteren Forschung gegenüber zurückhaltend sein müssen und insbesondere die Feststellung von F. Cumont Zod. 1046, 3 nicht mehr halten können: ‚Les signes graphiques ♉ etc., usités encore de nos jours pour les constellations du zodiaque, sont déjà employés dans les papyrus et remontent au moins à l'époque hellénistique‘. W. Gundel bei Boll-Bezold-Gundel 131 denkt auch an die hellenistische Zeit und vermutet in Richtigstellung einer Auslegung von Manil. II 456 *singulaque propriis parentia membra figuris* durch Scaliger (Komm. zu Manil. p. 140), daß man für Manilius bereits die Kenntnis der Symbole voraussetzen darf; vgl. auch Myth. Lex. VI 1053. 45ff. V. Stegemann Hdb. d. dt. Aberglaubens IX 598 sieht die Sigel als ‚ganz sicher antik‘ an, gibt aber die notwendige Einschränkung ‚wenn wir sie auch erst in den ma.griechischen und lateinischen Hss. nachweisen können‘. Ich selbst würde heute meine Feststellung bei Gundel Sternglaube² 94, daß die Symbole des Z. ‚mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit aus dem Altertum‘ stammen noch vorsichtiger formulieren.

Auf die Kenntnis der Symbole in der Antike könnte man, soweit ich sehe, nur aus einer Stelle der antiken Literatur schließen: Kore Kosmou 7 (Stob. 387, 10f.) = Herm. Trism. ed. Festugière-Nock frg. XXIII 7 (vol. IV [1954] 3). Dort berichtet Hermes, er habe *τὰ ἱερὰ τῶν κοσμικῶν στοιχείων σύμβολα* bei den geheimen Gegenständen des Osiris niedergelegt (vgl. W. Kroll o. Bd. VIII S. 801, 61, dazu W. Scott Hermetica III (1926) 489ff.). Allerdings ist gerade hier der Begriff *σύμβολα* nicht näher erläutert und muß durchaus nicht unbedingt auch die bei uns üblichen Symbole bzw. ihre antiken Vorläufer einbeziehen. Man hat sich vielmehr daran gewöhnt, das in seinem Inhalt sehr weite Wort Symbolon (vgl. z. B. zum Numismatischen K. Regling o. Bd. IV A S. 1092) für die Abkürzungen in der Neuzeit zu verwenden.

Daneben aber wird für sie auch *χαρακτῆρες, characteres* verwendet, was ebenfalls seinen guten Sinn hat, vgl. Th. Hopfner Suppl.-Bd. IV S. 1183ff. Eine neutrale Bezeichnung ist Siglen, die Kurzform für singulae litterae, vgl. Bilabel o. Bd. II A S. 2279ff., wo bezeichnenderweise in den dort vorgelegten Listen Abkürzungen für Tierkreiszeichen fehlen, eben deshalb, weil man über die oben gegebenen Abkürzungen hinaus in der Antike offensichtlich nicht zu weiteren Verkürzungen gekommen ist. Eine spätmittelalterliche Bezeichnung war wohl *σημεῖον*, wie aus CCAG VIII 2 p. 43: 57, 1 ersichtlich ist, vgl. C. Darmstadt De Nechepsonis-Petosiridis isagoge quaestiones selectae, Diss. Breslau 1916, 13, 5.

Gegenüber den hier skizzierten Problemen einer Entwicklungsgeschichte der Symbole des Z. treten die verschiedenen Deutungen der Symbole völlig zurück. Zu erwähnen ist in unserem Zusammenhang lediglich die frühneuzeitliche vulgäre Gelehrtenauffassung, die sich z. B. bei Agrippa von Nettesheim de occulta philosophia II cap. 52 (1533) finden und bei Scaliger, der im Anhang zu seiner Manilius-Ausgabe (Straßburg 1655) die folgenden Deutungen gibt: ♈ = Widderkopf, ♉ = Ochsenkopf mit Hörnern, ♊ = zwei mit Armen und Beinen verbundene Menschen, ♋ = Scheren des Krebses, ♌ = Schwanz eines Löwen, ♍ = Flügel der Jungfrau, ♎ = zwei Waagebalken mit Ausschlag, ♏ = Skorpion mit aufgerichtetem

Schwanz, ♐ = Pfeil, der auf einer Bogensehne steht, ♑ = gewundener Schwanz des Ziegenfischs, ♒ = Wasserguß, ♓ = Fische, mit dem Rücken gegeneinander gestellt (lediglich den Krebs deutet Agrippa anders: als das Symbol der Vor- und Rückwärtsbewegung des Krebses). Derartige Deutungen, die zwar die vorhandenen Symbole in Einklang zu bringen suchen mit den Bildvorstellungen der Literatur, berücksichtigen jedoch nicht die paläographische Entwicklung. Gerade sie aber erweist, selbst wenn sie noch nicht wirklich erforscht ist, daß hinter den Symbolen kein tieferer Sinn steckt, wie ihn jedoch die Astrologen bis ins 20. Jhdt. hinein immer wieder gesucht haben (Beispiele und Kritik bei W. Gundel Symbole 92ff.); derartige Versuche verdienen keine ernsthafte Erörterung. Bedenklicher ist es, wenn W. E. Peuckert Astrologie (1960) 22 das ‚alte Zeichen‘ für Widder im Zusammenhang mit der Erörterung dieses Sternbildes im mesopotamischen Kulturraum des Altertums erwähnt (vgl. dagegen H. Gundel Hess. Bl. f. Volkskde 51/52, II, 1961, 74), weil damit ein völlig falsches, von Astrologen aber oft postuliertes historisches Bild entsteht.

Weil die Symbole des Z. bisher noch nicht für die Antike haben nachgewiesen werden können, sind sie in diesem Artikel nur an Stellen, wo es sich nicht umgehen ließ (Figuren), verwendet worden.

XIII. Bildliche Darstellungen des Z. in der Antike.

Überblick

XIII. Bildliche Darstellungen des Z. in der Antike. Für dieses Thema stehen verschiedene literarische Nachrichten und sodann die zahlreichen erhaltenen Darstellungen selbst zur Verfügung. Für ihre Behandlung bieten sich zwei getrennte Abschnitte (A. B) an, denen sodann ein auswertender dritter angefügt wird.

A. Die literarischen Nachrichten. Berichte über bildliche Darstellungen des Z. oder einzelner seiner Bilder sind seit dem 4. Jhdt. v. Chr. vorhanden. Als eine besondere Gruppe heben sich dabei leicht heraus die Quellen über bildliche Darstellungen in astronomischem Zusammenhang, die daher in einem besonderen Abschnitt behandelt werden sollen. Darüber hinaus gibt es Nachrichten über Himmelsbilder oder Teile der Sphäre, bei denen ein Einbeziehen des Z. oder seiner Teile möglich ist. Da mit dieser Gruppe oft sachliche und historische Probleme verbunden sind und da sie mit Homer beginnt, sollen diese Zeugnisse gesondert betrachtet und an den Anfang gestellt werden.

1. Mögliche, aber nicht gesicherte bildliche Darstellungen des Z. Bei Hom. Il. XVIII 484ff. liegt in der Schildbeschreibung bekanntlich die älteste Erwähnung griechischer Sternbilder und zugleich ihrer fiktiven figürlichen Darstellung vor (vgl. W. Gundel o. Bd. III A S. 2414); es werden dabei ausdrücklich genannt: Pleiaden, Hyaden, Orion, Bärin (= Wagen), 486ff.; aus dem vorhergehenden Vers (*ἐν δὲ τὰ τείρεα πάντα, τὰ τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται*) schloß G. Finsler Homer I² (1913) 76 auf das Vorhandensein des Z., worin man ihm jedoch mit Rücksicht auf die Geschichte des Z. nicht folgen kann, vgl. W. Gundel Myth. Lex. VI (1937), 1046, auch wenn offensichtlich hellenistische Künstler bereits die Beschreibung in diesem Sinne aufgefaßt haben (vgl. u. B Nr. 54. 164ff.); man könnte vielleicht lediglich bei Pleiaden (vgl. H. Gundel o. Bd. XXI S. 2519) und Hyaden fragen, ob mit diesen populären Sterngruppen zugleich der Stier angedeutet oder dargestellt war, wird jedoch dabei mit W. Gundel o. Bd. VIII S. 2623 zu dem wahrscheinlichen Ergebnis kommen, daß der Stier in späteren Darstellungen zumindest die Hyaden verdrängt hat. Leider können wir auch die Frage, ob der Dichter die Schildbeschreibung in Anlehnung an ein zu seiner Zeit vorhandenes Himmelsbild mit eingezeichneten Figuren gestaltet hat, nicht bündig beantworten, obwohl E. Bethe Rh. Mus. LV (1900) 422; Buch und Bild im Altertum, hrsg. von E. Kirsten (1945) 42 diese Auffassung vertreten hat; denn es fehlen wirklich beweiskräftige archäologische Zeugnisse (für die Deutung einiger Figuren auf einer spätmykenischen Amphora aus Enkomi-Alaschia [Kammergrab 17] in Nicosia auf Cypern als Fuhrmann, Waage, Orion scheint mir auch nach der ausführlichen Behandlung von J. Wiesner Arch. Jb. 1959, 46 (m. Abb. 1—3); Die Karawane IV 1963, 20ff. (Sonderdr. S. 4) der astrale Bezug der Bilder nicht gesichert, für Waage und Waageträger scheidet er völlig aus, schon im Hinblick auf die recht eindeutigen historischen Dokumente für die Ausbildung gerade dieses Sternbildes im Z.). — Die nächste Stelle führt bereits in das 5. Jhdt. v. Chr. und ist thematisch verwandt: bei Aischyl. Sept. 387ff. trägt Tydeus einen mit Sternen verzierten Schild, in dessen Mitte der Vollmond strahlt; ob hierbei jedoch Sternbilder oder sogar solche des Z. gemeint sind, läßt sich nicht ausmachen (natürlich läßt sich eine Beziehung zur Schildbeschreibung bei Homer herstellen, aber man sollte zugleich auf das beliebte und durch Vasenbilder belegte Motiv eines Sternes als Schild-Emblem hinweisen). Die homerische Schildbeschreibung ist schließlich imitiert und ausgestaltet (jedoch auch ohne ausdrückliche Nennung des Z.) bei Nonnos, Dionys. XXV 384—397, vgl. V. Stegemann Astrologie u. Universalgeschichte (1930) 19. 85f. — In einen anderen Zusammenhang, vielleicht sogar auf eine Art Planisphäre, führt Eurip. Ion 1146ff.; in ebenfalls mythischem Bereich wird dort ein aus der Amazonenbeute des Herakles stammendes Prachtgewebe erwähnt, das in dem von König Xanthos in Delphi errichteten Zelt als Decke diente; auf ihm waren zu sehen: Uranos, Helios, Hesperos, Nyx (mit Gestirnen), Pleiaden, Orion, Bärin, Vollmond, Hyaden und Morgenröte, vgl. zuletzt K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) 11. E. Bethe Buch u. Bild 42 (u. Anm. 8), und auch hier erhebt sich die Frage, ob man auch Bilder des Z. annehmen darf (vielleicht Stier und Zwillinge — oder gar den Z.-Bogen vom Widder bis zur Jungfrau o. ä.), was bei der Annahme eines konkreten Vorbildes aus dem 5. Jhdt. (nicht aber für die Zeit des mythischen Motivs!) möglich, aber natürlich nicht nachzuweisen und schließlich auch für den poetischen Wert irrelevant ist. — Vielleicht der Z., bestimmt aber nicht in ikonographischer Differenzierung, ist sodann bei Plat. rep. X 616 C gemeint, wo die Rede ist von dem Licht als Band des Himmels, das — wie die Gürtel der Trieren — den ganzen Umschwung zusammenhalte; während R. Eisler Weltenmantel u. Himmelszelt I 99 hier in erster Linie an Ekliptik (und Z.) denkt, sieht man sonst in Anlehnung an die Cic. rep. VI 3. Macrob. Somn. I 15, 4 die Milchstraße, vgl. W. Gundel o. Bd. VII S. 566. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 55. Bei Plat. Tim. 36 B 6 (Erschaffung des Kosmos aus 2 Halbkugeln, die durch Bänder zusammengehalten sind, die sich in der Form des Buchstabens X kreuzen) ist hingegen wohl sicher in dem einen Band die Ekliptik bzw. der Z. zu erkennen, vgl. A. E. Taylor Comm. of Plat. Tim. 146f. 160ff. O. Brendel a. O. (mit dem wichtigen Hinweis auf die Bildersprache der Denkmäler: Weltkugel mit gekreuzten Bändern). Im übrigen kannte man im 4. Jhdt. eine genauere Astrothesie der Bilder des Z. (mit Ausnahme der Waage), die sich nach der astronomischen Fixierung durch Eudoxos für uns noch bei Aratos von Soloi (3. Jhdt. v. Chr.) fassen läßt und die zweifellos für die Ikonographie maßgebend wurde. Ob man jedoch bereits für die Tholos auf der Agora in Athen (vgl. E. Fiechter o. Bd. VI A S. 312) unmittelbar unter der Kuppel eine figürliche Darstellung des Z. im Anschluß an die Beobachtungen Metons (um 432 v. Chr.) annehmen darf, wie dies J. N. Svoronos Numism. Ztschr. N. F. XV (1922) 119—149, Rekonstruktionsversuch: 121 tut (vgl. Schlachter-Gisinger Globus 110. W. Gundel Myth. Lex. VI 1047), scheint mir doch recht unwahrscheinlich; denn wirklich nachweisbare Darstellungen des Z. gehören erst einer späteren Zeit an — und die an sich hier naheliegende Parallele der Ausschmückung bzw. Grundstruktur des Vestatempels auf dem Forum in Rom läßt sich — trotz der Deutung von Tannery Rev. de philol. 1893, 214 — nicht auf eine Berücksichtigung des Z. festlegen, Ovid. fast. VI 263ff., Flor. I 2, 3 ad *simulacrum caelestium siderum* neuere Literatur bei F. Bömer Ovid. Die Fasten, II [1958] 356f. vgl. C. Koch o. Bd. VIII A S. 1724ff.). — Bei Manil. IV 701ff. (vgl. II 453ff. Firm. II 24) findet sich die Lehre der Herrschaft des Z. über die einzelnen Teile des menschlichen Körpers, die sog. Melothesie; man kann hier durchaus nicht nur sachlich, sondern auch ikonographisch den Vorgänger des mittelalterlichen Tierkreiszeichenmannes sehen, Boll-Bezold-Gundel 137 (vgl. H. Bober Journ. of the Warburg and Courtauld Inst. XI, 1948, 4), auch wenn z. B. V. Stegemann Hdb. d. dt. Abergl. IX 442, Anm. 63 hinsichtlich der Annahme eines entsprechenden Bildes zurückhaltend ist. — Umstritten ist auch die Deutung der Stelle Petron. cena 30, 3f.: am Türpfosten des Speisesaals Trimalchios sah man auf einer Tafel *lunae cursum stellarumque septem imagines pictas;* während Th. Mommsen Abh. sächs. Ges. Wiss. 1850, 569 = Ges. Schr. VII 542 bei *lunae cursum* an eine Darstellung des Z. denkt, W. Gundel Myth. Lex. VI S. 1047f. die Stelle lediglich für die Ausschmückung von Zimmern mit Sternbildern heranzieht, hat A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H. S. 1363 hier nur eine Reihe von 30 Mondmonatstagen angenommen, S. Eriksson Wochentagsgötter 40 jedoch wieder eine graphische Darstellung in Form des stadtrömischen Steckkalenders (Abb. bei Dombart o. Bd. II A S. 1583, vgl. u. Katalog Nr. 66) wahrscheinlich gemacht, d. h. den Z. (zur Darstellung der Planeten vgl. o. Bd. XX S. 2169. XIV 72 und nunmehr auch H. Stern Le calendrier de 354, 169ff.). — Zu allgemein, um aus ihnen auf Darstellungen des Z. schließen zu können, sind sodann die folgenden Stellen: Suet. Nero 25, 1 *distinctaque stellis aureis chlamyde* (vom Gewand des Triumphators, vgl. Appian. Pun. 66, 297. R. Eisler Weltenmantel I 39ff., doch mit den Einschränkungen von W. Ehlers o. Bd. VII A S. 505), Suet. Nero 31, 2 *praecipua cenationum rotunda, quae perpetuo diebus ac noctibus vice mundi circumageretur* (von Neros Speiseraum in der Domus Aurea, obwohl gerade hier der Z. recht wahrscheinlich sein könnte, vgl. Schlachter-Gisinger Globus 70, 2. W. Gundel Myth. Lex. VI S. 1047. H. P. l'Orange Serta Eitremiana, Symb. Osl. Suppl. XI, 1942, 88; Studies on the Iconography of Cosmic Kingship, 1953, 28ff. S. Eriksson Wochentagsgötter 85ff.). Martial. VII 56 *astra polumque pia cepisti mente* (vom Kuppelraum im Palast Domitians in Rom, vgl. Fabricius o. Bd. I A S. 23f. Maass Tagesgötter 291). Cass. Dio LII 27, 2 von der Kuppel des Pantheons als Gleichnis des Himmels (Text bei K. Ziegler o. Bd. XVIII, 2. H. S. 731, vgl. 733. Boll o. Bd. VII S. 2576, 4ff. Gundel o. Bd. XX S. 2118. 2171; man könnte hier an durch Sterne angedeutete Einzelbilder des Z. innerhalb einzelner Kassetten denken). Der in der Apokalypse 12, 1 genannte Kranz von 12 Sternen, den die Himmelsgöttin trägt, kann ebenso wie die Krone mit 12 Edelsteinen, mit der nach Mart. Cap. I 75 Iuno als Himmelskönigin geschmückt ist, als Z. gedeutet werden, zumal der späte Schöpfungsmythos CCAG V 2, 134, 3 für *στέφανος* die Erklärung *τὰ δώδεκα ζῴδια* bietet, vgl. F. Boll Aus der Offenbarung Johannis (1914) 40. 99f. Auf weitere literarische Stellen (das Gesamtmaterial noch am besten bei W. Gundel Myth. Lex. VI 1046ff.), die jedoch bestimmt nicht für den Z. in Frage kommen und weniger lebhaft diskutiert worden sind, braucht hier nicht eingegangen zu werden. Nach Ioseph. bell. Iud. V 214 befand sich am Vorhang im Tempel von Jerusalem eine Himmelsdarstellung, auf welcher der Z. bestimmt nicht bildlich fixiert war.

2. Nachrichten über Darstellungen des Z. oder einzelner Sternbilder des Z., allgemein. Nachdem bereits betont ist, daß Nachrichten über bildliche Darstellungen des Z. erst seit dem 4. Jhdt. v. Chr. vorliegen, können die Quellen — unter Wahrung der historischen Folge — sogleich nach bestimmten sich zwanglos anbietenden Sachgruppen geordnet werden.

a) In der Gastronomie. In der 2. H. des 4. Jhdts. v. Chr. war die Kenntnis der Sternbilder so verbreitet, daß ein Vertreter der mittleren Komödie von einem raffiniert hergerichteten Mittagstisch sprechen konnte, auf dem Fische, Böckchen, Skorpion und halbierte Eier als Sterne zu sehen waren: Alexis frg. 261 Kock (Edmonds II p. 500ff.; vgl. Kaibel o. Bd. I S. 1468ff.) 5ff. *ἀλλὰ παρετέθη | ὑπερηφανός γ' ὄζουσα τῶν Ὡρῶν λοπάς· | τὸ τοῦ πόλου τοῦ παντὸς ἡμισφαίριον. | ἅπαντ' ἐνῆν τἀκεῖ γὰρ ἐν ταύτῃ καλὰ | ἰχθῦς, ἔριφοι, διέτρεχε τούτων σκορπίος. | ὑπέφαινεν ᾠῶν ἡμίτονα τοὺς ἀστέρας.* Vgl. zuletzt E. Bethe Buch und Bild 124, Anm. 8. Hanfmann The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks I (1951) 91 (bei *ἔριφοι* möchte ich nicht wie K. Kerenyi [mündlich; Röm. Mitt. LXIX (1962) 95], mit dem ich die Stelle besprechen durfte, an ein Bild des Widders denken, sondern nach wie vor tatsächlich an die Böckchen, *haedi,* im Sternbild Fuhrmann, vgl. A. Rehm o. Bd. VIII S. 280ff. Boll-Gundel Myth. Lex. VI S. 915ff.; dann würden an der Peripherie der Hemisphäre Fische und Böckchen, in der Mitte der Scheibe aber der Skorpion zu sehen gewesen sein). Wenn hier auch nur 2 Bilder des Z. genannt sind, so führt uns die nächste Stelle einen ganzen Z. vor. Beim Gastmahl des Trimalchio zeigte ein rundes Speisebrett in kreisförmiger Anordnung die 12 *signa* des Z. und auf jedem von ihnen ein passendes Gericht, Petron. 35 *rotundum enim repositorium duodecim habebat signa in orbe disposita, super quae proprium convenientemque materiae structor imposuerat cibum: super arietem cicer arietinum, supra taurum bubulae frustum, super geminos testiculos ac rines, super cancrum coronam, super*

leonem ficum Africanum, super virginem sterilculam, super libram stateram, in cuius altera parte scriblita erat, in altera placenta, super scorpionem pisciculum marinum, super sagittarium alopecum, super capricornum locustam marinam, super aquarium anserem, super pisces duos mullos. in medio autem caespes cum herbis excisus favum sustinebat. Die Stelle erweist zugleich, wie differenzierter und vor allem von astrologischen Gedanken durchzogen die Auffassung des 1. Jhdts. n. Chr. gegenüber der des 4. Jhdts. v. Chr. war. Aus der neueren Literatur verweise ich auf: W. Gundel Philol. LXXXI (1926) 309ff. (erweist eine symbolische Darstellung der astrolog. Patrocinia der Z.-Bilder). J. G. W. M. de Vreese Petron 39 u. d. Astrologie, Amsterdam 1927, 14ff. O. Weinreich Myth. Lex. VI 827. J. Colin Encolpio e il piatto d'argento con lo zodiaco (Petronio 35), Riv. di Filol. e di istruz. class. 1951, 97—144. F. Cramer Astrology 124. S. Eriksson Wochentagsgötter (1956) 42ff. In den gleichen Bereich führen Nachrichten über Erzeugnisse der Kleinkunst, die man bei Gelagen verwendet hat (Abschn. d).

b) Als Schmuck der Kleidung. In den Anfang des 3. Jhdts. v. Chr. führt der Bericht über die Chlamys oder besser den Gottkönigsmantel des Demetrios Poliorketes (vgl. Kaerst o. Bd. IV S. 2769ff., bes. 2788f.), die älteste in einer griechischen Quelle erwähnte Darstellung des ganzen Z. (K. Kerényi Arch. f. Rel. XXX [1933] 295). Man hatte dort den Himmel mit goldenen Sternen und den 12 Bildern des Z. eingewebt. Diese Einzelheit gehört als Einleitung in den Bericht über den Sturz des Demetrios und ist durch Athen. XII 50 p. 535f. (ed. Kaibel III p. 181) aus dem 22. B. des Duris von Samos erhalten: FHG II 477. FGrH II A Nr. 76, F 14 (p. 143 Jacoby) *τὸ δὲ πᾶν . . . ἐνύφαντο χρυσοῦς ἀστέρας ἔχων καὶ τὰ δώδεκα ζῴδια*; kürzer und ohne Erwähnung des Z. Plut. Demetr. 41 (zur Filiation vgl. Jacoby FGrH II C S. 119). Vgl. R. Eisler Weltenmantel I 39f. O. Weinreich N. Jb. II (1926) 647. Schlachter-Gisinger Globus 65. K. Scott Am. Journ. Philol. XLIX (1928) 237. M.-Th. Picard-Schmitter Rev. Arch. XLVI (1955) 17—26 (nur zum Stoff und seiner Webart). F. Taeger Charisma I (1957) 265ff. H. Bengtson Gr. G. (1960) 377. — Ebenfalls in Webarbeit waren die Bilder des Z. etwa zu gleicher Zeit zu sehen auf dem Hut des Menedemos von Eretria (339/7 bis 265 v. Chr., vgl. K. von Fritz o. Bd. XV S. 788ff.), Diog. Laert. VI 102 *πῖλος Ἀρκαδικὸς ἐπὶ τῆς κεφαλῆς, ἔχων ἐνυφασμένα τὰ δώδεκα στοιχεῖα* (= *ζῴδια*, ebenso Epiph. in haeres. Pharis. I 16, 2 bei Diels Elem. 49, 1, vgl. H. Stern Le calendrier de 354, 378, 1); in der Suda ist diese Stelle irrtümlich (und daher von A. Adler Suid. 612 weggelassen) dem Kyniker Menippos aus Gadara zugewiesen, vgl. A. Rehm o. Bd. XV S. 888ff. — Wohl zu Beginn des 2. Jhdts. v. Chr. berichtet der Perieget Polemon (vgl. K. Deichgräber o. Bd. XXI S. 1288ff.) frg. 85 Preller (Athen. XII 541 a), er habe in Karthago einen Prunkmantel gesehen, aus dessen Beschreibung wir nur hervorheben: *ἑκατέρωθεν δὲ διείληπτο ζῳδίοις ἐνυφασμένοις.* Man kann hier durchaus mit R. Eisler Weltenmantel I 35. 57 an eingewirkte Tierkreisbilder denken, was für die Zeit der Besichtigung durchaus möglich wäre; wenn man jedoch den weiteren Angaben über die Herkunft des Mantels Glauben schenken will (vgl. Deichgräber o. Bd. XXI S. 1301f.) — und nicht etwa ein hellenistisches Erzeugnis annimmt, dem man eine ältere Tradition gab —, dann läßt sich die ins 6. Jhdt. v. Chr. zurückführende Tradition unmöglich für eine Darstellung des ganzen Z. heranziehen. — Mit guten Gründen hat R. Reitzenstein Das iran. Erlösungsmyst. (1921) 167f. das von Apul. met. XI 24 beschriebene Gewand des Mysten (bes. *colore vario circumnotatis insignibar animalibus*) unter Hinweis auf Porphyr. de abst. IV 16 u. a. (bes. Porphyr. bei Euseb. praep. ev. V 10, 6 p. 198 c) und Gebräuche im Mithraskult als Versinnbildlichung des Himmels mit dem Z. gesehen; auf diesem Gewand Bilder des Z. anzunehmen, liegt daher recht nahe, zumindest in der Art, die uns aus den Aion-Darstellungen bekannt ist, vgl. u. Katalog Nr. 67. 89f.

Daß der Panzer des Sonnengottes sodann mit einem Z. verziert gedacht werden kann, ergibt sich aus der poetischen Vorstellung bei Val. Max. IV 93 *Sol auricomis urguentibus Horis multifidum iubar et bisseno sidere textam / loricam induitur.* vgl. K. Schauenburg Helios (1955) 63, 221 und (allgemein) Marbach o. Bd. III A S. 901ff.; der Vaticanische Torso mit dem Z. auf dem balteus (s. u. Katalog Nr. 42) kann durchaus als Illustration für diese Vorstellung herangezogen werden. — In symbolischer Deutung entsprechen sodann die Edelsteine auf dem Brustschild im Gewand des Hohenpriesters (Choschen) den Bildern des Z.: Philo de vita Mos. II 124f. ed. Colson (London 1935) V 508f. Ioseph. ant. III 7, 7 (186). Hieron. ad Fabiol. II 574ff. Vgl. R. Eisler Weltenmantel I 25. W. Gundel Burs. Jahresb. 243 (1934) 112. E. R. Goodenough By Light, Light (New Haven 1935) 113. Herm. Thiersch Ependytes und Ephod (1936) 181. Hanfmann The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks I 196. Eine analoge Deutung ist möglich für die Krone von 12 Sternen in der Apokalypse (12, 1; vgl. o. A 1) oder für die 12 Edelsteine der Mauern des himmlischen Jerusalem (Apokal. 21, 19f., dazu zuletzt in Verbindung mit späterer Gemmen-Literatur St. Weinstock CCAG IX 2, 150). — Von derartigen Auffassungen führt sodann die Linie weiter in das Mittelalter, wo nicht nur die mit einem Z. und den 7 Planeten geschmückte kosmische Krone auftritt (z. B. bei Alanus de Insulis de planctu naturae 283, Migne P. L. CCX 433, weitere Nachweise bei R. Eisler Weltenmantel I 31, 3), sondern der Z. auch auf dem Kaisermantel erscheint, vgl. Libellus de caerimoniis 5 (Kleiderordnung Ottos III.): *mantum aureum imperatoris habeat zodiacum aureum ex margaritis et lapidibus preciosis compactum,* vgl. P. E. Schramm Kaiser, Rom u. Renovatio I (1929) 193ff. II 96. Vgl. u. B 9 Nr. 241.

c) Auf Gemälden und als Skulpturen (?). Bei der Aufzählung wichtiger Werke

des Malers Athenion aus Thrakien, der wohl ein Zeitgenosse des Malers Nikias (vgl. G. Lippold o. Bd. XVII S. 338f.) war und in das ausgehende 4. Jhdt. v. Chr. zu datieren sein wird, sagt Plin. n. h. XXXV 134 *in una tabula VI signa,* vgl. O. Rossbach o. Bd. II S. 2041f. Nr. 10 (mit weiterer Literatur); wenn man auch die Stelle etwa mit C. W. King Antique Gems and Rings I (1872) 238. A. B. Grimaldi Catal. of Zodiacs (1905) Nr. 200 für den Z. wird in Anspruch nehmen können, so darf man doch nicht übersehen, daß gerade hier die hsl. Überlieferung unsicher ist und z. B. C. Mayhoff in seiner Textausgabe wohl *VI signa* aufnimmt, aber im Apparat auch die Konjektur *insigni* erwähnt und betont: locum nondum sanatum puto. — Ein später Bericht deutet möglicherweise auf das Vorhandensein von Zeichnungen oder einem Gemälde (wohl mit Z.) im Tempel der Tyche auf Delos, den man wohl in das 2. Jhdt. v. Chr. anzusetzen hat; vgl. allgemein orientierend (in Einzelheiten jedoch überholt) v. Schoeffer o. Bd. IV S. 2459. Nach P. Roussel Délos Colonie Athénienne (Paris 1916) 246f., 7 heben wir heraus: *λευκώμα[τα πρὸς τῷ] τοίχῳ δύο ἀναγραφὰς ἔχοντα ἀστρολογίαν Εὐδόξου καὶ ἐπάνω τούτων πίνακα γραφὰς ἔχοντα καὶ ἑξῆς τούτ[ων] πίνακες μακροὶ διαζωματικοὶ γραφὰς ἔχοντες.* Daß Eudoxos auf seinen Geräten auch Bilder des Z. anbrachte, ist so gut wie sicher, vgl. Hultsch o. Bd. VI S. 944. — Septimius Severus hatte in seinem Palast an der Decke der Gerichtssäle in verschiedener Weise sein Horoskop abbilden lassen. Cass. Dio LXXVI 11, 1 *ἐς τὰς ὀροφὰς αὐτοὺς* (sc. *ἀστέρας ὑφ' ὧν ἐγεγέννητο*) *τῶν οἴκων τῶν ἐν τῷ παλατίῳ, ἐν οἷς ἐδίκαζεν, ἀνέγραψεν, ὥστε πᾶσι, πλὴν τοῦ μορίου τοῦ τὴν ὥραν, ὥς φασιν, ἐπισκοπήσαντος ὅτε ἐς τὸ φῶς ἐξῄει, ὁρᾶσθαι*; vgl. E. Maas Tagesgötter 144. W. Gundel Dekane 182. K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) 8. F. Cramer Astrology 211. S. Eriksson Wochentagsgötter 97f. (dort weitere Lit.). Allgemein Seeck o. Bd. II A S. 1996. — Aus einer Gemäldebeschreibung der 1. H. des 3. Jhdts. n. Chr., hören wir bei Philostr. imag. II 20, 2 (vgl. F. Solmsen o. Bd. XX S. 167ff.) für den von Atlas getragenen Himmel: *τὰ ἐν τῷ οὐρανῷ, ὃν φέρει (Ἄτλας), γέγραπται μὲν ἐν αἰθέρι ὁποῖος περὶ ἀστέρας ἕστηκεν* (d. h. entsprechend den astronomischen Anweisungen bei Ptolem. [vgl. u. 3] auf dunkelblauem Grund), *ἔστι δὲ ξυνεῖναι ταῦρόν τε, ὃς δὴ ἐν οὐρανῷ ταῦρος, ἄρκτων τε, ὁποῖαι ἐκεῖ ὁρῶνται*; vgl. Schlachter-Gisinger Globus 6f. — Dem Chromatius, praefectus urbi unter Diocletian, wird in der — natürlich sehr viel späteren — Sebastianlegende (acta Sanctorum v. 20. Jan., II nr. 54 p. 273 Boll.) folgende Aussage über sein mit astrologischen Bildern geschmücktes Wohnzimmer beigelegt: *habeo cubiculum holovitreum, in quo omnis disciplina stellarum ac mathesis mechanica est arte constructa,* was nur mit der Annahme eines gemalten Z. ganz erklärt werden kann, vgl. E. Maass Tagesgötter 144 (m. Anm. 417). In allen derartigen Malereien wird man den Z. in irgendeiner Weise berücksichtigt haben, also wohl auch bei Nachrichten, die lediglich Himmelsbilder erwähnen (o. Abschn. 1). — Für die Zeit Konstantins sind 2 Zeugnisse aufschlußreich. Für den Bau der älteren Sophienkirche in Konstantinopel werden erwähnt die Statuen der 12 Bilder des Z. sowie von Sonne, Mond, Venus und Arctur als Versinnbildlichung des Horoskops Konstantins: Script. orig. Constantinopol. ed. Preger p. 26, 5. 140, 5. 201, 20. Suda s. *Σοφία* (809 p. 400f. A. Adler); es handelt sich hierbei um die einzige Darstellung des Z. durch Statuen, und der Zusammenhang scheint ungeklärt oder verdächtig, zumal sich aus erhaltenen Denkmälern Parallelen nicht beibringen lassen (sollte es sich beim Z. um ein Gemälde handeln?), vgl. Cumont Z. 1060, 7. W. Gundel Myth. Lex. VI 1053. Eine zumindest symbolische Andeutung des Z. sah man in den Thermen des Konstantin in Konstantinopel in 12 Säulenbögen (*δώδεκα στοαί*), ebenso wie man in den dortigen 7 Nischen (*ἐνθῆκαι*) die 7 Planeten erkannte; die Quelle (Ps. Kodinos de orig. Const. p. 18 Preger = Script. orig. Constant. II, 1907, 145, 6ff.) fügt hinzu: *ἔνζωδον δὲ ὑπῆρχεν*, d. h. ein Gemälde war vorhanden, das zweifellos die Symbolisierung des Raumes noch verdeutlichte, vgl. Maass Tagesgötter 162. K. Lehmann Art. Bull. XXVII (1945) 23. Stern Calendrier de 354 denkt (291f.) an Gemälde der Monate, räumt aber auch (377f.) die Möglichkeit einer bildlichen Darstellung des Z. ein (auch ich kann mich nicht der Auffassung von Strzygowski D. Kalenderbilder d. Chronogr. v. J. 354, Arch. Jahrb. Erg. H. 1, 1888, 50, nr. 58 anschließen, der an Statuen dachte). — Daß sich die Zahl 12 natürlich auch sonst oft zu allegorischer Ausdeutung anbot, ist verständlich; ob dabei auch Gemälde vorhanden waren, ist oft nur zu vermuten, wie z. B. bei den 12 Eingängen des Circus Maximus in Rom, Cassiod. Var. III 51 p. 106 Momms. (zum J. 507): *bis sena quippe ostia ad duodecim signa posuerunt* (und die Parallelüberlieferung bei Charax v. Pergamon FHG III 640 frg. 19 [FGrH II A Nr. 103 F 34 p. 490 Jacoby] und Malalas VII p. 172, 20); vgl. Pollack o. Bd. III S. 2577. W. Gundel Dekane 182. 352f. (dahinter steckt der allgemeine Vergleich des Z. als einer Rennbahn besonders der Planeten, vgl. o. Bd. XX S. 2082). Andererseits scheint mir gerade bei dieser späten Stelle die rein symbolische Ausdeutung wahrscheinlicher zu sein als eine solche auf Grund vorhandener bildlicher Darstellungen. Denn das Christentum versuchte, auch die Ikonographie des Z. umzuwandeln, wenn auch letztlich ohne Erfolg. Eine sehr wichtige Stufe ist aber die Beschreibung, die Johannes von Gaza in Iustinianischer Zeit von den kosmischen Darstellungen in dem Winter-Bad seiner Stadt gab, weil hier die *mundi imago* aus christlichen und griechischen Figuren zusammengesetzt war: I 187ff. p. 143 Friedländer; vgl. Gerh. Krahmer De tabula mundi ab Joanne Gazaeo descripta, Diss. Halle 1920 (mit der Nachzeichnung der tabula als Anlage). F. Saxl in K. A. C. Creswell Early Muslim Architecture I (1932) 289. D. Levi Hesperia XIII (1944) 281. K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) 8 (m. Anm. 47). — Und am Ende des Altertums steht sodann die Nachricht, daß der Z. und die 7 Klimata ab-

gebildet waren auf dem aus Gold und Lapislazuli bestehenden Gewölbe, das sich über dem Thron des Sasaniden Kasrhôs II. (Khusrau II., 590—628) erhob: Tha 'âlibî, vgl. E. Herzfeld Jahrb. d. preuß. Kunstsamml. XLI (1920) 1ff. 103ff. Fr. Saxl Jahrb. f. Kunstg. II (XVI) 1923, 103f. H.P. L'Orange Studies on the Iconography (1953) 21. 37ff.

d) In der Kleinkunst. Anth. Pal. IX 822 ist ein anonymes Gedicht auf eine Schale mit Sternhimmel erhalten, dessen Überschrift bereits recht deutlich das auch durch erhaltene Denkmäler häufig belegte Motiv angibt: *εἰς μινσώριον ἔχον τὰ δώδεκα ζῴδια καὶ ἕτερα*. Andere Gedichte unterstreichen die Tatsache, daß man Silberbecher mit Sternbilderfiguren toreutisch schmückte: Anakreont. 3, 8ff. (Gell. XIX 9, 6. PLG III p. 298 Bergk.[4] Anth. Pal. XI 48). Anthol. Pal. IX 541 (auf einen als Trinkgefäß brauchbaren Himmelsglobus, der naturgemäß den Z. enthalten haben mußte).

3. In astronomischem Zusammenhang dürften Bilder des 11teiligen Z. spätestens seit dem 4. Jhdt. v. Chr., des ganzen Z. seit dem 3. Jhdt. v. Chr. möglich gewesen sein. Wir gliedern die Nachrichten in Sachgruppen.

a) Auf Globen und Planisphären dürfte man einzelne Bilder des Z. oder auch das ganze Band in irgendeiner Form bald nach der Erfindung dieser wesentlichen Hilfsmittel der Astronomie dargestellt haben. Für den Globus, dessen Erfindung wohl doch mit Anaximander bzw. dem 6. Jhdt. in Verbindung gebracht werden kann — vgl. die ausführliche Behandlung von Boll o. Bd. VII S. 1427ff. Schlachter-Gisinger Globus — hat spätestens Eudoxos um 375 die damals vorhandenen Bildvorstellungen fixiert und das Gerät selbst durch die 5 Parallelkreise, die Koluren, die Ekliptik und die 12 Teile des Z. (nicht ihre heutigen astronomisch-astrologischen Symbole!) wirklich gebrauchsfähig gemacht, vgl. Hultsch o. Bd. VI S. 939. 942. 944. Cumont Z. 1050f. W. Gundel o. Bd. III A S. 2429f. A. Rehm o. Bd. XI S. 2324. Auf den wissenschaftlichen Globen waren die Sternbilder von außen, d. h. gegenüber der Sicht von der Erde aus seitenvertauscht, gesehen, vgl. W. Gundel Myth. Lex. VI S. 1048; auf die Ausgestaltung der Bilder sollte dabei kein Wert gelegt werden, sie sollten vielmehr lediglich durch Umrißlinien angedeutet werden: Ptolem. synt. VIII 3 p. 182 Heib.; vgl. Boll o. Bd. VII S. 1428, 45ff. B. L. van der Waerden o. Bd. XXIII S. 1809 (aber zu kurz!). Ähnlich sind die entsprechenden Anweisungen in der Schrift des Byzantiners Leontios *περὶ κατασκευῆς Ἀρατείας σφαίρας* bei Maass Comm. in Arat. p. 561ff.; vgl. auch die Überlegungen über den sog. ‚aratischen' Himmelsglobus, zuletzt bei R. Böker Aratos (übersetzt v. A. Schott D. Wort d. Antike 6, 1956) 101ff. Höchstwahrscheinlich um einen derartigen Globus handelte es sich bei dem Exemplar des Archimedes, das 212 v. Chr. von Marcellus aus Syrakus nach Rom gebracht worden war, Cic. rep. I 21f., vgl. Hultsch o. Bd. II S. 537f. (mit weiteren Nachweisen); natürlich war auch auf dem entsprechenden Planetarium der Z. bildlich dargestellt, wie zu vermuten ist; vgl. Münzer o. Bd. III S. 2749. Gundel o. Bd. XX S. 2076. Gleiches dürfte gelten für die Sphaira des Billaros, die Lucullus aus Sinope nach Rom brachte, Strab. XII 3, 11, vgl. Hultsch o. Bd. III S. 472. Auch Stellen, die von astrologischer Verwendung des Globus berichten (Prop. V 1, 75ff. [vgl. A. Dieterich Kl. Schr. 180] Claudian. epigr. 75 [= carm. min. corp. XLIII], wo ein Globus aus Glas genannt ist [gläsern ist bei Claudian. epigr. 65 = LI auch der Globus bzw. das Planetarium des Archimedes gedacht]. Nonnos Dionys. VI 58—102, vgl. Schlachter-Gisinger Globus 30f. V. Stegemann Astrologie u. Universalgesch. [*Στοιχεῖα* IX, 1930] 56. 94f.) sind aufschlußreich, ohne jedoch für die anzunehmenden Bilder des Z. weitere Erkenntnisse zu ermöglichen. Auch auf anderen astronomischen Geräten müssen sich Bilder des Z. gefunden haben, wie z. B. auf dem Astrolab (vgl. Kauffmann o. Bd. II S. 1800) oder auf dem Instrument des Astrologen Nektanebos (vgl. M. Pieper o. Bd. XVI S. 2238f.), das in dem wohl aus dem 3. Jhdt. n. Chr. stammenden Alexanderroman des Ps. Kallisthenes (vgl. W. Kroll o. Bd. X S. 1707f. 1719) erwähnt wird, Hist. Alex. Magni (Ps. Callisth.) 4, 5 p. 4f. Kroll, das auf dem äußeren Ring die 36 Dekane, sodann *ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου ζῴδια τὰ ιβ'* und in der Mitte Sonne und Mond zeigte; vgl. Boll Sphaera 303, Anm. W. Gundel Dekane 181. Ein im 11. Jhdt. in Kairo noch vorhandener antiker Himmelsglobus dürfte ebenso wie der Globus einer verschollenen Atlasstatue (genaue Nachweise bei Boll o. Bd. VII S. 1429, 60ff., dazu Schlachter-Gisinger Globus 45) den Z. getragen haben.

Die Planisphäre hat sich wahrscheinlich aus den Globusdarstellungen entwickelt; sie ist gewissermaßen eine abgerollte Globushaut. Vielleicht kannte bereits Anaximander bzw. Kleostratos von Tenedos eine derartige Himmelskarte mit den entsprechenden Umrißzeichnungen der damals bekannten Sternbilder; für Eudoxos darf sie als sicher gelten. Vgl. W. Gundel o. Bd. III A S. 2431; Myth. Lex. VI S. 1048. Bethe Buch u. Bild 42. Über die sog. stereographische Projektion aus einem Punkt der Kugelfläche auf die Äquatorebene unterrichtet Ptolem. planisph. 1ff. (nur in lateinischer Übersetzung aus dem Arabischen erhalten, vgl. B. L. van der Waerden o. Bd. XXIII S. 1829f.). Eine Nachricht von einer derartigen Planisphäre in Silber liegt wahrscheinlich vor bei Synes. ad Paeon. Migne Gr. LVI 1584 (wohl kaum mit Kauffmann o. Bd. II S. 1801 für das Astrolab in Anspruch zu nehmen; vgl. Schlachter-Gisinger Globus 26, 3). Man wird annehmen dürfen, daß Planisphären ebenso wie Einzelbilder — vielleicht schon in hellenistischer Zeit, bestimmt aber in der römischen Kaiserzeit — zur Illustration von Rollen und Büchern astronomischen Inhalts gedient haben; vgl. E. Bethe Buch u. Bild 53f. 127, 47. H. Gundel Sterne u. Weltraum II (1963), 203ff. Ein bisher in diesem Zusammenhang noch nicht berücksichtigter Hinweis für den Z. scheint mir auch in den allerdings reich-

lich rohen Zeichnungen des Eudoxos-Pap. col. 4. 24 zu liegen, wo in einem Ring die griechischen Bezeichnungen der Z.-Bilder eingeschrieben sind, die man sich in wertvolleren Rollen oder gar Prunkausgaben entsprechender Texte in Bildform wird vorstellen dürfen (P. Paris. 1 = Louvre 2325, M. Letronne-W. Brunet de Presle Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Impériale, XVIII 2. Teil, 1865 p. 52. 74. Hultsch o. Bd. VI S. 949f., mit weiteren Hinweisen. K. Weitzmann Illustrations in roll and codex (Princeton 1947) 49f. Fig. 37. K. Preisendanz Gnomon XXIV [1952] 39).

Anhangsweise sei noch verwiesen auf das sog. Diagramm der Ophiten, eine graphische Darstellung zur Illustration des Systems dieser Gnostiker, die Kelsos und Origines gesehen haben; in ihr wird man in einem Ring die Bilder des Z. anzunehmen haben. Orig. c. Cels. VI 24—38, vgl. G. Bornkamm o. Bd. XVIII 1. H. S. 657; dazu im einzelnen noch: Th. Hopfner D. Diagramm d. Ophiten, Charisteria A. Rzach (Reichenberg 1930) 86—98. H. Leisegang Die Gnosis[4] (1955) 168—172 mit Rekonstruktion (Tafel bei S. 32), in der jedoch die Symbole des Z. durch bildliche Darstellungen zu ersetzen sind, vgl. o. Abschn. XII.

b) Auf Uhren. Die Kurven in der Skaphe der antiken Uhr (vgl. allgemein grundlegend A. Rehm o. Bd. VIII S. 2416ff., dazu u. a. H. Diels Ant. Technik[2] 155ff. E. Bethe Buch u. Bild 47ff.) waren in gewissen Fällen mit Bildern des Z. oder besser seiner einzelnen den Monaten entsprechenden Bilder verziert. Dies ist wahrscheinlich der Fall — an eine durch erhaltene Beispiele belegte Bezeichnung des Z.-Bildes durch Buchstaben wird man nicht denken wollen — bei einer Sonnenuhr in der Nähe von Alexandria, von der uns nur eine inschriftlich erhaltene Beschreibung vorliegt, genaue Nachweise bei A. Rehm o. Bd. VIII S. 2425, 30ff., dazu U. von Wilamowitz S.-Ber. Berlin 1902, 1097. H. Diels Ant. Techn. 170f. (wo die Rekonstruktionsskizze Abb. 53 jedoch auf keinen Fall die Symbole hätte erhalten dürfen, vgl. u. Abschn. c); in Anlehnung an die Übersetzung von Diels hebe ich hervor: ‚Durch die hintereinander folgenden Kreise, die von Osten zum Westen durchlaufen, wendet sich von einem zum anderen (Kreise) die Schattenspitze in 30 Tagen. Von der Wintersonnenwende aber zur Sommersonnenwende wendet sich die Schattenspitze um und zeigt an, daß die Sonne in dem Tierkreis(bild, *ζωιδίωι*) steht, durch welches der Tierkreis(bilder, *ζωιδίων*) vor der Mittagslinie sie hindurchzieht' (3. Jhdt. v. Chr.). Bei Vitr. de arch. IX 8, 8 ist sodann bei den sog. Winteruhren die Rede von einer Scheibe, auf der das Weltall verzeichnet und dargestellt ist und der Z. (*tympanum, in quo descriptus et depictus est mundus signiferque circulus*), was auch durch die Salzburger Bronzescheibe (u. Katal. Nr. 33) hervorragend belegt ist, vgl. A. Rehm o. Bd. VIII S. 2431ff. In erwünschter Weise berichtet auch ein Epigramm davon, daß die Zodiakallinien auf Uhren nicht durch Inschriften, sondern gelegentlich durch vergoldete Bronzereliefs bezeichnet wurden: J. Paris-A. Delatte Musée Belge 1913, 145—154 (aus Cod. Vat. Ottobon. 59 fol. 31ff., s. XIII). 3 *τίς ἔτευξε κύκλῳ δρόμον ἀστέρων, | παγχάλκεον εἰκόνα κόσμου, | . . . 6 ὁρίσας ἀτραπὸν ὁδὸν εὐαγῆ | ζῳδίων ἀριθμὸν τρὶς τεσσάρων; | ὁ δὲ δίσκος ἔχει ποικίλαν γλυφάν | τετορευμένα τείρεα χρύσεα. | Κριὸν βριανὸν λασιοκόμαν, | Ταῦρον κεραὸν Πλειάδων δρόμον* | usw. für jedes Bild mit teilweise dunklen, aber auch die Ikonographie andeutenden Bezeichnungen. Vgl. Cumont Z. 1052, 14. G. Bendinelli Il tesoro di argento di Marengo (Torino 1937), 63. Natürlich könnte bei anderen Nachrichten über Uhren, z. B. Anthol. IX 806, bei den Linien auch an Darstellungen des Z. gedacht werden, ohne daß jedoch so eindeutige Anhaltspunkte dafür vorliegen wie bei den soeben aufgeführten Stellen. Weiteres bei W. H. Gross Hdb. d. Archäol. Allgem. Grundlagen (1969) 425f.

Das im Jahr 1900 im Meer bei Antikythera gefundene und in Athen aufbewahrte astronomische Gerät, das lange Zeit als ‚Astrolabium' oder als Planetarium (vgl. o. Bd. XX S. 2076 mit näheren Nachweisen) gedeutet worden ist, konnte inzwischen als eine Sternenuhr erwiesen werden; das Hauptzifferblatt trug eine äußere feste Ring-Skala mit Gradeinteilung des Z., dessen 12 Abschnitte wohl durch beigefügte Abkürzungen der Namen, nicht aber durch Bilder gekennzeichnet waren, und weiter einen beweglichen Ring mit einer Monatsskala zur Bezeichnung des Sonnenstandes im Z. Buchstaben auf der Zodiakalskala entsprachen solchen auf einem zugehörigen Parapegma und dienten zur Feststellung der wichtigsten Sternphasen im Jahresablauf. Vgl. Derek J. de Solla Price Scientific American 200 (New York 6. Jun. 1959), Nr. 6, p. 60—67. H. W. Rackl Neptun III (1963) 167f. (H. Werner in:) Zeiss Planetariums Mitt. 2. F. H. 7 (Jun. 1964) 53.

c) Symbole der Z.-Bilder (♈, ♉ usw.) sind weder literarisch noch dokumentarisch für den Zeitraum der Antike nachweisbar (vgl. o. Abschn. XII). Diese Feststellung sei hier nur deshalb wiederholt, weil man in verschiedenen modernen Rekonstruktionen diese Symbole sehen kann, z. B. für die Einlauf-Wasseruhr des Ktesibios (vgl. Orinsky o. Bd. XI S. 2074ff., bes. 2075, 60ff.) bei H. Diels Antike Technik 206 Fig. 71 (danach z. B. E. Zinner G. d. Sternkunde 79, Bild 13) oder für das Band mit Symbolen des Z. auf dem Astrolab des Ptolemaios nach Prokl. hypotyp. ed. Manit. p. 200 (ebenso bei K. Manitius Das Weltall V [1905] 402, Fig. 3. E. Zinner G. d. Sternkunde 90, Bild 16). — Angefügt werden darf hier, daß es höchstens die Bilder eines (vielleicht schon 12teiligen, aber mit 11 Bildern ausgestatteten) Z. waren, die möglicherweise bereits in dem Kalender Metons in Athen 432 v. Chr. (vgl. Kubitschek o. Bd. XV S. 1458ff. A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H., S. 1298f.) vertreten waren und die später in Parapegmen in der Form *ἐν ὑδροχόωι ὁ ἥλιος* (nach dem Fragment von Milet, nach Rehm z. B. bei Diels a. O. 7) erscheinen, nicht aber bereits ‚Zeichen' (so L. Deubner Att. Feste, 1932, 249, 2) im Sinne einer mathematisch genauen Zwölfteilung der Ekliptik

oder gar Symbole. — Vgl. auch u. Katalog Nr. 123 a.

B. Katalog. Die meist nur zufallsbedingt heute noch erhaltenen Denkmäler dürften in ihrer Lückenhaftigkeit doch einen gewissen Gesamteindruck von den in der Antike tatsächlich vorhandenen bzw. zu bestimmten Zeiten möglichen Darstellungen des Z. vermitteln. Daher sollen in dem folgenden Katalog die erhaltenen oder nachweisbaren bildlichen Darstellungen des ganzen (oder nahezu ganzen) Z. erfaßt werden, wobei eine weitgehende Vollständigkeit des bis 1963 vorliegenden Materials angestrebt wurde. Darstellungen einzelner Bilder des Z. hingegen sind bewußt in einer sehr straffen Auswahl (Teil II) nachgewiesen, um lediglich eine Orientierung über eine ebenfalls recht umfangreiche Denkmälergruppe des Z. zu ermöglichen.

Für die Anlage des Katalogs waren weder geographische noch chronologische Gesichtspunkte ausschlaggebend. Eine Untersuchung der nach ihrer Provenienz bekannten Denkmäler ergab, daß derartige Darstellungen im ganzen Umkreis der antiken Welt als möglich anzusehen sind. Zeitlich verteilen sie sich auf die Jahrhunderte zwischen dem ausgehenden Hellenismus und dem Ausgang der Antike, wobei genauere Datierungen nur für einen kleinen Teil der Darstellungen möglich sind; vgl. auch u. C 3. — Auch zu einer Gliederung nach dem religiös-mythologischen Zusammenhang (vgl. Gaedechens [s. u.]) oder nach dem astronomischen, religiösen und dekorativen Charakter der Darstellungen (vgl. Cumont Z.) konnte ich mich nicht entschließen, weil entsprechende Einstufungen für verschiedene Stücke doch recht fragwürdig bleiben müssen.

Bei einer auswertenden Beobachtung der Struktur- und Formprinzipien in den erhaltenen Darstellungen treten als die wichtigsten Kompositionsformen des Z. in der Antike entgegen: Fries, Band, Ring, Bogen, Ring bzw. Bogen von der Seite, Applikationen auf Statuen; hinzu kommen die Fälle, in denen der Z. als Band bzw. Kreuzband oder als Ring ohne ikonographische Einzelausführung erscheint; auch sie sind im Katalog berücksichtigt. Die große Zahl der aufzuführenden Darstellungen ließ jedoch die Verwendung von Komposition und Form als Einteilungsprinzip des Katalogs als unzweckmäßig erscheinen. Die auch sonst übliche Einteilung nach dem Material wurde daher für die Anlage des Katalogs gewählt, um die Benutzung zu erleichtern: Stein (Relief), Metall (u. ä.), Mosaik, Keramik, Glas, Malerei, Münzen, Gemmen; angefügt wurden die für den antiken Z. besonders aufschlußreichen mittelalterlichen Hss. Innerhalb der ersten Gruppe (Relief, Stein) konnten infolge der Masse der nachzuweisenden Darstellungen die Untergliederungen so gewählt werden, daß die grundlegenden Kompositionsmöglichkeiten klar heraustreten und zugleich bestimmte Sachgruppen ikonographischer und vor allem religionsphänomenologischer Art (z. B. Mithras, Artemis Ephesia) zusammengefaßt sind. In den folgenden Abschnitten konnte nur die durch das jeweilige Material bedingten Gesichtspunkte hervortreten; Querverweise erleichtern jedoch den Überblick über die nach Form und Inhalt zusammengehörigen Stücke.

Die für die Komposition des Z. wichtigen Angaben sind nach Möglichkeit bei jedem Stück gemacht; dabei ergaben sich als besondere Kriterien: Reihenfolge der Bilder, Richtung ihres Umlaufens (bei kreisförmigen und verwandten Darstellungen), Art ihrer Einordnung (besonders: Richtung des Kopfes eines Bildes im Verhältnis zur Gesamtkomposition des jeweiligen Z.). — Die Ikonographie im einzelnen dagegen konnte nur bei besonders aufschlußreichen Denkmälern andeutungsweise nachgewiesen werden, wie etwa bei Nr. 5 für den griechischen Z., bei Nr. 29f. für den hellenistisch-ägyptischen Z. oder bei Nr. 185 für den Z. auf Münzen. Alle Seitenangaben für den Z. sind grundsätzlich vom Betrachter aus gegeben; ausgenommen wurden nur die Gemmen (vgl. die entsprechende Vorbemerkung).

Die durchlaufende Zählung im Katalog wurde gelegentlich durch nachgestellte Zahlen erweitert, wenn es sich um eng verwandte Exemplare (Nr. 91, 1—3. 114, 1—3 u. a.) oder auch um später noch hinzugekommene Darstellungen handelt. Ein einer Zahl hinzugefügter lateinischer Buchstabe bedeutet, daß die Darstellung nicht aus dem Altertum stammt (Fälschung, Ergänzung, vgl. z. B. Nr. 11 a—f) oder hinsichtlich ihres Altertums sehr anzuzweifeln ist; die Hss. sind davon ausgenommen.

Der einzige wirkliche Vorgänger dieses Katalogs findet sich bei R. Gaedechens Der marmorne Himmelsglobus zu Arolsen (1862) 33—45: ‚Verzeichniss der auf uns gekommenen Darstellungen des Thierkreises von Griechischen und Römischen Bildnern, nach ihren Beziehungen auf Götter und Heroen geordnet‘, 95 Nummern (hinfort: = Gaed.). Das Buch von Alex. B. Grimaldi A Catalogue of Zodiacs and Planispheres originals and copies, ancient and modern, extant and nonextant, from B. C. 1320 to A. D. 1900 (London 1905) enthält zwar in einigen Abschnitten (z. B. XII, Greek Zodiacs, Nr. 168—235. XIV Roman Z., Nr. 265—447) einige Darstellungen, die bei Gaed. (den er übrigens nicht kannte!) nicht aufgeführt sind, ist aber im übrigen so unkritisch und verwirrend gearbeitet (so erscheint z. B. das runde Himmelsbild von Dendera als Nr. 51—63!), daß es für das Altertum nicht herangezogen werden sollte. Cumont Z. (Dict. de l'antiqu. V) berücksichtigte ein seit Gaed. (von dessen Sammlung er [im J. 1919] feststellte: est aujourd'hui très incomplet) insonderheit durch die Arbeiten von E. Bethe, F. Boll, G. Thiele erheblich vermehrtes Material. Weitere Hinweise findet man bei W. Gundel o. Bd. III A S. 2429ff.; Myth. Lex. VI 1052f. und in dem von E. Battisti, S. Puglisi, M. Leibovici, G. Garbini, S. Bosticco, H. Stern, E. Zinner verfaßten (d. h. den für diese Arbeit zuständigen Teilen) Art. Astronomia e Astrologia in der Enciclopedia Universale dell'Arte, II (1958) 101—119.

Obwohl der Katalog nur die bildlichen Darstellungen aus der Antike erfaßt und die vor dem Hellenismus entstandenen Bilder des Z.

— oft nur Einzelbilder — in Ägypten und im Alten Orient nicht berücksichtigt (kurze Hinweise bei Nr. 31. 264 und an anderer Stelle dieses Art.), hat sich die Sammlung und Bearbeitung des Materials als eine recht schwierige und zeitraubende Aufgabe erwiesen. Bei meinem Versuch, sie zu lösen, habe ich die freundliche Unterstützung zahlreicher Gelehrter in Deutschland und der Welt erfahren dürfen, denen ich mich ebenso dankbar verbunden weiß wie dem Deutchen Archäologischen Institut in Rom für eine mehrwöchige Gastfreundschaft im Frühjahr 1963.

I. Darstellungen des ganzen Z. Gemeint ist dabei der Z. mit 12 bzw. (in einem Frühstadium und nur selten belegt) 11 Bildern; aufgenommen sind auch die Fragmente, die auf derartige Darstellungen schließen lassen. Allerdings kann der ganze Z. auch durch weniger als 11 oder 12 Bilder repräsentiert werden (Nr. 3. 4. 8. 21. 52. 87. 116. 120—123. 147. 179—181. 198). Ohne Bilder, aber als Z. gesichert bzw. mit Wahrscheinlichkeit deutbar sind die Denkmäler Nr. 9. 18. 22—24. 127f. 135f. 156. 158. 160f. 170. 175—178; vgl. 144f.

1. Relief in Stein (wenn Darstellungen aus anderem Material hier eingeordnet sind, ist dies ausdrücklich vermerkt; Stuckreliefs Nr. 12. 71. 85). Aufgenommen sind auch einige Ritzzeichnungen, Nr. 33 (Marmor) 66 (Wandputz).

a) auf Globen. Allgemeines s. bei Boll o. Bd. VII S. 1427ff. Klar heraus heben sich die sog. Zodiakalgloben als eine Abart der Himmelsgloben. Der Z. erscheint jedoch auch als Band oder Kreuzband ohne ikonographische Ausgestaltung; bei dieser Gruppe sind die entsprechenden Darstellungen auf Münzen (Nr. 13—17; 25—27) und Gemmen (Nr. 18—23; 28) hier schon einbezogen.

α) Zodiakalgloben, d. h. Kugeln, die als wesentlichen Schmuck das Band des Z. enthalten, weitere Sternbilder aber nicht. Vgl. Malerei, Nr. 160.

1. Rom, Vatikan, Sala dei busti Nr. 341. Gelblicher Marmor. Durchmesser 60 cm. Für Vorderansicht bestimmt: das Band des Z. zeigt von oben rechts (Widder) bis unten links (Fische) die 12 Bilder; u. a.: Widder nach links, Stier (ganze Figur, springend) nach rechts, Löwe nach nach links, Waageträger, Schütze als Kentaur nach rechts, Ziegenfisch. 27 achtstrahlige Sterne außerhalb des Bandes. P. A. Visconti Nota intorno un antico globo celeste scolpito in marmo porino, Roma (Boulzaler) 1835. Gaed. 44 Nr. 93. Thiele Ant. Himmelsbilder 43 Nr. 4 vermutete, daß sich die beiden Verweise auf den Vaticanglobus beziehen, was nunmehr auf Grund von Autopsie erstmalig bestätigt werden kann. W. Amelung Skulpturen des Vatikan. Mus. II (1908) 529ff. (531 ‚unbedeutende, rein dekorative Arbeit‘), Taf. 66. Cumont Z. 1052. Schlachter-Gisinger Globus 44. G. Tabarroni Pubbl. dell' Osservat. astron. di Bologna VI (1955) Nr. 14, fig. 8. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel (1958) 9 u. Titelabb. H. Gundel Zodiaco, Encicl. dell' Arte Antica, Abb. DAI Rom Photo Neg. 1153.

2. Arolsen (bis 1928; heutiger Aufbewahrungsort mir unbekannt [nach Auskunft von M. Prinz zu Waldeck in München verkauft]). Durchmesser 16 cm. Band von 4,5 cm Breite um die ganze Kugel herum; die flachen Reliefs zeigen von l. nach r. Widder bis Fische, alle Figuren nach r. gewendet (Krebs Scheren nach oben, Krebsgang!); Besonderheiten: Zwillinge gegeneinanderliegend, oberer nach r., unterer nach l.; Jungfrau auf der l. Fußspitze kauernd, nackt; Waagebalken n. r. gehoben; Steinbock als gehörnte Ziege (springend) mit geringeltem und in 3 Flossen auslaufendem Fischleib; Wassermann eilt angestrengt über Wellen (r. Arm zum Kopf erhoben, r. Knie rechtwinklig geknickt) ohne Attribut; Fische übereinander, aber entgegengesetzt (der obere nach r., der untere nach l.), Band von Maul zu Maul; Abweichungen bieten auch Widder, Stier, Schütze (Kentaur). R. Gaedechens D. marmorne Himmelsglobus ... zu Arolsen (1862). Thiele 43 (Nr. 3). 66f. 71. Cumont Z. 1052. 1057, 10. Boll o. Bd. VII S. 1429. Schlachter-Gisinger Globus 44. G. Tabarroni L'antico globo celeste di Arolsen, Coelum XXIX (1961) n. 3—4, S. 1—4 (mit Abb. nach Gaed.). P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel 9.

3. Rom, Vatikan, Cortile della Pigna, Basis der Antoninus-Säule, Hauptseite: der Genius (Aion) trägt einen Z.-Globus mit Sternen und Mondsichel; auf dem Band zu sehen: Fische (r. unten), Widder (Mitte, nach r.), Stier (l. oben). Fr. Bianchini De kalendario et cyclo Caesaris (1703), Stich vor S. 73 (deutet im übrigen als Horoskop der Konsekrationsstunde, mir mit L. Deubner Röm. Mitt. XXVII [1912] 1ff., 17 u. a. unwahrscheinlich). Amelung D. Skulpturen d. Vat. Mus. I Taf. 116, Nr. 223, Text 887ff. Maass Tagesgötter 193, 74 (mit Fig. 20). Cumont Z. 1058 (mit weiterer Literatur). Helbig Führer Sammlungen Rom^{3} Nr. 123, ^{4}Nr. 480 (schon vor Erscheinen mir freundlicherweise von H. Speier zugänglich gemacht). D. Levi Hesperia XIII (1944) 307, fig. 22. H. Kähler Rom u. s. Welt I (1958), Taf. 196. II (1960) 299f. — Datierung: nach 161 n. Chr. DAI Rom, Neg. 38. 1463.

4. Rom, Palazzo dei Conservatori (Nr. 12): Commodus als Hercules; Büste ruht auf Amazonenschild und 2 Füllhörnern, die auf einem Z.-Globus angebracht sind. Das Band verläuft von l. unten nach r. oben über die Kugel und zeigt einen Stier (nach r., mit gesenktem Kopf), Steinbock (Ziegenfisch, nach r.) und oben Skorpion (nach r.); zu beiden Seiten des Bandes je 5 Sterne. Die Auswahl der Bilder offensichtlich nach astrologischen Gesichtspunkten (dazu zuletzt ausführlich H. Kähler Rom u. s. Welt II [1960] 331f.). Bernoulli Röm. Ikonogr. II 2 Taf. 61. Arndt-Bruckmann Griech. u. röm. Porträts 230. Helbig Führer I^{3} Nr. 930/2. Schlachter-Gisinger Globus 75 u. Taf. II 57. G. Bendinelli Il tesoro di argento di Marengo (1937) 59, Fig. 56. — Datierung: 192/3 oder um 197 n. Chr.

β) Himmelsgloben.

5. Neapel, Museo Nazionale: Atlas Farnese mit Prachtglobus, der die Sternbilder z. T. in Rückenansicht zeigt (d. h. der konvexen Oberfläche und der Sicht von außen entsprechend),

auf astronomische Genauigkeit verzichtet, aber doch auf eine Vorlage aus nachhipparchischer Zeit zurückgehen dürfte (wegen des thronus Caesaris sogar aus der 2. Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr.). Durchmesser 0,65 cm, Umfang 2,04 m. Die verschiedenen Parallelkreise und die Koluren treten im Relief kräftig hervor; der Z. ist durch 3 konzentrische Kreise (der mittlere wäre die Ekliptik) und Querstegen zur Abgrenzung der ‚Zeichen' gekennzeichnet, die Bilder überragen das Band z. T. erheblich und sind von l. nach r. in der üblichen Reihenfolge dargestellt. Einzelheiten: Widder nach l., Kopf zurückgewendet; Stier, nur vordere Hälfte (Protome), Kopf gesenkt, nach r.; Zwillinge 2 nackte Jünglinge, Rückenansicht, in Richtung des Z., Köpfe nach r.; Krebs, Taschenkrebs, Kopf nach r.; Löwe nach l. laufend; Jungfrau, bekleidet und geflügelt, Rückenansicht, Kopf nach l., in der l. Hand Kornähre; Waage als Krämerwaage, Waagebalken nach l., schräg zu den Linien des Z.; Skorpion, Scheren nach l., mit der linken Scheere trägt er den Waagebalken; Schütze als bärtiger Kentaur nach l., Oberkörper in Rückenansicht, den Bogen spannend (hinterer Teil nicht sichtbar); Steinbock als Ziegenfisch, nur Hörner und Teile von Kopf und Hals sichtbar, nach l.; Wassermann nackter bartloser Mann, Rückenansicht, mit r. Hand ein Gefäß ausgießend, nahezu quer zum Z. stehend (Neigung leicht nach l.); Fische, der nördl. fast senkrecht zum Z. und über dessen nördl. Linie, wie auch der südliche, der auf dem Rücken liegt und von dessen Flosse ein Band zum Kopf des Ketos geht. Ältere Literatur bei Gaed. 34 Nr. 2; weitere Nachweise bei Boll o. Bd. VII S. 1429. W. Gundel o. Bd. III A S. 2430, 50ff. Wernicke o. Bd. II S. 2129ff. 2132. Beste Detailabb. bei Thiele Himmelsbilder Taf. II—VI. vgl. ferner Schlachter-Gisinger Globus 5. 42f. F. Boll Kl. Schr. (1950) 383, Taf. XXIX, Abb. 48. G. Tabarroni Pubbl. dell' Osserv. astron. di Bologna VI (1955) Nr. 14, Fig. 1. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel 8. Abb. 3. Datierung geringfügig umstritten, wohl aus Hadrianischer Zeit.

6. Larissa, vor Schulgebäude, Globus als Gefäß; Einzelheiten über den derzeitigen Zustand und Aufbewahrungsort sowie die Bilder des Z., die möglicherweise hier noch zu sehen sind, habe ich — auch mit Hilfe des DAI Athen — nicht in Erfahrung bringen können. Thiele Himmelsbilder 171. Cumont Z. 1052, 3. Schlachter-Gisinger Globus 43. Nach Auskunft des zuständigen Ephoros Theocharis ist der Globus heute verschollen.

7. Berlin, Fragment eines als Gefäß gearbeiteten Globus (H. 0,12, Br. 0,30 cm), auf dem jedoch keine Bilder des Z. erhalten sind (sie müssen jedoch auf dem ganzen Globus vorhanden gewesen ein). Beschreibung d. ant. Skulpturen d. Berliner Mus. Nr. 1050 A (mit Abb.). Thiele Himmelsbilder 42f. Boll o. Bd. VII S. 1429. Schlachter-Gisinger Globus 43.

γ) Der Z. als Band bzw. Kreuzband auf Globen.

Als Band:

8. Paris, Bibliothèque Nat., Dép. des méd. et ant.: Kantharos von Berthouville (Silber). Zwischen 2 Personen (Priesterin? — Astrolog?) Himmelsglobus mit Horizontalband (= Z.), auf dem lediglich der Skorpion (nach r.) zu sehen ist. E. Babelon Le trésor ... de Berthouville, Paris 1916, 106, Taf. XVI. Cumont Z. 1052, 5. Röm. Kaiserzeit. Vgl. Nr. 270.

9. Paris, Louvre (Inv.Nr. 337): sog. Thron des Saturnus; unter dem Thron Sphaera mit einem von l. oben nach r. unten verlaufenden Band, auf dem ich (entgegen W. Fröhner Notice sur la sculpture ant. au Louvre 318) nach der Abb. bei C. Ricci Ausonia IV (1909) 254 keine Bilder des Z. erkennen kann. Das Band als solches kennzeichnet jedoch bereits zur Genüge den Z. vgl. Cumont Z. 1052, 5.

10. Paris, Louvre: Prometheussarkophag, Moira, die von einem auf einer Säule ruhenden und durch ein Horizontalband mit Sternen (= Z.) gekennzeichneten Globus das Horoskop des Neugeborenen abliest. C. Robert Ant. Sarkophagrel. Nr. 351. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 93, Abb. 19, vgl. S. Eitrem o. Bd. XV S. 2491. Ähnlich im Motiv die Einzelheiten auf den Sarkophagen Robert Nr. 354 (Vatikan). 356 (Paris) und auch der Capitolin. Sarkophag, der bei S. Eitrem o. Bd. XV S. 2490 nachgewiesen ist. (Herangezogen werden könnte vielleicht auch eine Eckdarstellung auf einem Inschriftfragment [globusartiges Gebilde, mit Horizontalband (?), auf dem eine Wellenlinie zu sehen ist], das am vorderen Durchgang zum Vorhof von S. Silvestro in Capite in Rom links hinten eingemauert ist, von dem ich eine Publikation jedoch nicht habe ausmachen können).

11. München, Glyptothek (326), Sarkophag: Muse Urania trägt in der l. Hand einen Globus, in der r. einen Zeigestock. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 13, Abb. 3. Ähnlich auf dem Prometheus-Sarkophag im Vatikan (Mus. Pio Clement. IV tav. 34), abgeb. auch bei Weizsäcker Myth. Lex. II 3097, Abb. 3 (mit weiteren Hinweisen), vgl. auch Eitrem o. Bd. XV S. 2492. Das Motiv Urania mit Globus ist häufig, vgl. E. Wüst o. Bd. IX A S. 934, 14ff.; da Globus und Z. auf ihm (Band) oft ergänzt sind, sei auf einige derartige Darstellungen hingewiesen:

11 a. Rom, Vatikan, Chiaramonti LIII 6, Urania, modern mit Globus und Z.-Band ergänzt (Band jedoch kaum auf dem Original des 4. Jhdts. v. Chr. vorhanden!). W. Amelung Skulpt. d. Vat. Mus. I 3 (1903) 350, Nr. 61, Taf. 37. — Grundsätzlich vgl. O. Bie Myth. Lex. II 3242ff. Max. Mayer o. Bd. XVI S. 731ff.

11 b. Rom, Vatikan, Urania, sitzend, in l. Hand Globus, vgl. Myth. Lex. II 3293, Abb. 16 a — Ergänzt ist der Globus auch bei der ‚Musa sentada (Urania)' im Prado 62 E, vgl. A. Blanco Museo del Prado, Catalogo de la escultura, Esculturas clasicas, Madrid 1957, 54 (mit weiteren Hinweisen!).

11 c. Rom, Pal. Barberini: Urania, in l. Hand Globus mit Z.-Band (ergänzt) Matz-Duhn Ant. Bildwerke in Rom 1488. DAI Rom Neg. 13 282.

11 d. Schloß Tegel (Berlin): Parzenrelief. Atropos (?) am Globus mit von l. oben nach r. unten verlaufendem Z.-Band (ergänzt!), auf eine

Rolle schreibend. Weizsäcker Myth. Lex. II 3096, 26ff. Nr. 2. Eitrem o. Bd. XV S. 2489, 4ff. Schlachter-Gisinger Globus, 31. 104ff.

11 e. Florenz, Uffizien, Saal der Inschriften Nr. 284: leontokephaler Gott steht auf einem (neuzeitlich ergänzten) Globus mit schrägem Band des Z. Cumont Textes et Mon. II 259 Nr. 101, fig. 96. Vermaseren CIMR I 245 Nr. 665, Fig. 188.

11 f. Rom? Bacchisches Thiasos-Relief: Bacchusknäblein sitzt auf Sternkugel mit Band des Z. B. de Montfaucon L'antiquité expliquée I 143, 2 (aus Maffei). Hinsichtlich der Herkunft aus dem Altertum verdächtig, vgl. Schlachter-Gisinger Globus 103.

12. Villa Hadriana bei Tivoli. Stuckverzierung im Mittelpunkt einer Kuppel: Globus mit Sternen und schrägem Band (= Z.). Verloren. N. Ponce Arabesques antiques des bains de Livia et de la Villa Adrienne, Paris 1789, pl. 5. K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) 3, fig. 5.

13. Münze: Denar des Q. Pomponius Musa 68/66 v. Chr., Urania vor Globus (mit schrägem Band des Z.) auf Untersatz oder Dreifuß. Babelon 22. Grueber Coins Brit. Mus. 3628. Sydenham Coin. of Rom. Rep. 823. H. A. Slaby Rom. Silver Coins I (London 1952) 67, Pomponia 22. G. Tabarroni Pubbl. dell' Osserv. astron. ... di Bologna VI (1955) Nr. 14, 19f., fig. 3f. — vgl. H. Gundel o. Bd. XXI S. 2332 Nr. 23.

14. Münze: Sesterz des Traian von 116 n. Chr., Providentia, zu ihren Füßen Globus mit Band des Z. von l. oben nach r. unten. Cohen 320. P. L. Strack Unters., Trajan 45ff. G. Tabarroni (s. Nr. 13) fig. 7 bei S. 19. M. Bernhart Hdb. z. Münzkde., Textband (1926) 97.

15. Münze, Aes, Antoninus Pius, Aeternitas sitzt auf einem Sternenglobus mit Band des Z. (von r. oben nach l. unten). H. Mattingly Coins of the Rom. Empire in the Brit. Mus. IV (1940) 248, Nr. 1551, pl. 37, 2.

16. Münze, Commodus, Tellus, die ihre r. Hand auf einen Sternenglobus legt, hinter dem 4 Figuren (Jahreszeiten) zu sehen sind; auf verschiedenen Exemplaren — alle wohl um 181 n. Chr. liegend — erscheint zum Teil das Band des Z. auf dem Globus: Bianchini De kalendario et cyclo Caesaris 52, Taf. I 38 (von l. oben nach r. unten). Numismata cimelii Caesarei regii Austriaci Vindobonensis, II (Wien 1755) 51 (von r. oben nach l. unten!), bei anderen jedoch nicht bzw. auf den Abb. nicht erkennbar: H. A. Grueber Rom. Coins in the Brit. Mus., London 1874, 25, Nr. 20, Taf. XXXII 1. H. Mattingly Coins R. I. Br. M. IV (1940) p. CLXXXf. (zu *temporum felicitas* und *tellus stabilitata*).

17. Münze, Antoninus Pius: Atlas mit Himmelskugel auf den Schultern (auf dieser Z.-Band?) kniet l. neben bzw. hinter dem stehenden Iuppiter. Bianchini De kalendario et cyclo Caes. Taf. I 38 (mit Z.-Band), S. 52. M. Bernhart Hdb. d. Münzkde. d. röm. Kaiserz. Tafelband (1926), Taf. 42, 6. Vgl. die Gemme Nr. 19.

18. Gemme, Herakles trägt den Himmelsglobus, auf dem ein Band mit Sternen zu erkennen ist. Paris, 17×13 cm. Caylus 134. Tassie I 349f. Nr. 5842. Mariette Recueil de pierres gravées I 78. S. Reinach Pierres gravées 99, pl. 90, nr. 78. — das gleiche Motiv: Berlin (Karneol), Winckelmann Pierres gravées de Stoch II 1765. Tölken IV 90. A. Furtwängler Beschreibung d. geschn. Steine 7574.

19. Gemme, Atlas mit Sternenglobus (Band des Z. von r. oben nach l. unten), neben Iuppiter, offensichtlich nach Münze Nr. 17. Gori Thes. gemm. astrif. III (1750) 8. Neuzeitlich?

20. Gemme, Gestalt (Atlas? — wohl eher Tellus?) neben Sternglobus mit Band des Z. (von oben nach unten). Müller-Wieseler II Taf. LXII 797. Cumont Z. 1051, 23. — Dem Bildbestand nach handelt es sich um das gleiche Motiv wie auf der Münze Nr. 16. Die Herkunft der Gemme aus dem Altertum scheint mir daher sehr anzweifelbar.

21. Gemme. Urania (?) sitzend nach r., Stab in der Hand, vor einem auf einem Dreifuß ruhenden Globus, auf dem lediglich das Bild eines Skorpions (n. r.) abgebildet ist (vgl. auch o. Nr. 8). Gori Thes. I (1750) Tav. LXVIII. G. Tabarroni Pubbl. dell' osserv. astron. Bologna VI N. 14, 21, fig. 5.

Als Kreuzband:

Die Deutung als Z. und Milchstraße bzw. — bei geringerem Winkel — Z. und Äquator ist fast überall möglich, ohne jedoch grundsätzlich klar geschieden werden zu können von der Deutung Horizont und Meridian. vgl. Cumont Textes et Mon. I 89. Schlachter-Gisinger Globus 69. Boll o. Bd. VII S. 1430 (dabei auch zu den sich kreuzenden Ringen auf dem Reichsapfel = Äquator und Meridian, die jedoch in ihrer Form verschieden sind von den hier aufgeführten Beispielen für den Z.); ‚aber die Angabe der beiden Bänder ist für die Kunst immer eines der faßlichsten Mittel einer Kennzeichnung der Himmelskugel geblieben' O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 56. Globen mit mehreren Kreisen, bei denen man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob es sich dabei auch um ein Band des Z. handelt, liegen vor z. B. auf Münzen des Augustus (Neptun, der seinen Fuß auf einen derartigen Globus setzt, Cohen I 71. Mattingly-Sydenham Rom. Imp. Coinage 1) und des Vespasian (über dem Globus ein Steinbock [nach links, mit geradem Schwanz], Cohen I 41, 1); vgl. Schlachter-Gisinger Globus, Taf. I 20. 22. Ein Aureus des Vespasian mit zwei Capricorni über dem Kreuzbandglobus wurde 1961 gefunden: R. Laur-Belart Vindonissa Illustrata (Brugg 1962) 50. Bei Münzdarstellungen von Globen mit Kreuzband in der Hand eines Kaisers (z. B. Licinius bei M. Rostovtzeff Ges. u. Wirtsch. d. röm. Kaiserzeit II Taf. 63, 2 d) wird man zunächst an die Erdkugel denken müssen; so dürfte auch der Globus auf dem Altar von Karthago zu interpretieren sein, M. Rostovtzeff Röm. Mitt. XXXVIII/IX (1923/4) 290f. Prop. Kunstgesch. II (1967), Taf. 187.

22. Rom, Museo Torlonia (556): Aion, der auf einem Globus mit Kreuzband steht, Relief. Morcelli-Fea-Visconti Description de la Villa Albani, Rom 1869, 82, Nr. 556. Ver-

maseren C. I. M. rel. Mithr. I 212f. Nr. 543, fig. 152. Photo Alinari Nr. 27 619.

23. Madrid, Archäolog. Museum: sog. Missorium des Theodosius I. (388 n. Chr., Silber); Theodosius I. u. s. Söhne, die je eine Sphaera mit Sternen, Himmelsäquator und Z. in der Hand haben. R. Delbrueck Kaiserporträts 200, Abb. 94–98; Konsulardiptychen (1929) T. 3. H. Stern Le calendrier de 354 (1953) Pl. LII, 3. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel (1958) 13. Abb. 9b (Taf. 4).

24. Münze von Uranopolis (auf dem Isthmos der Athos-Halbinsel, vgl. E. Wüst o. Bd. IX A S. 965f.), Urania auf Himmelsglobus. Um 300 v. Chr. vgl. Ph. Lederer Ztschr. f. Numism. XLI (1931) 47—54. O. Brendel Röm. Mitt. LVI (1936) 56, 1. W. Koch-W. Knappich Horoskop und Himmelshäuser (1959) 124f.

25. Münze, Aureus des L. Mussidius Longus (vgl. Münzer o. Bd. XVI S. 900, Nr. 3). 42 v. Chr. Füllhorn und Ruder an einem Globus, auf dem 4 durchgezogene und verhältnismäßig weit voneinander angebrachte Linien so gezogen sind, daß entweder 2 breite senkrecht aufeinander stehende Bänder erkannt werden können oder ein in der Mitte der Vorderseite befindliches Quadrat. Es dürfte zweifellos ein ungeschickt hergestelltes Kreuzband, hier in der Form eines aufrecht stehenden Kreuzes vorliegen. Grueber Coins Rom. Rep. BM I 576 Nr. 4237, Pl. LVI 18. E. A. Sydenham The Coinage of the Roman Rep. (1952) 181 Nr. 1095.

25, 1. Münze, Silber. Denar des Münzmeisters T. Carisius (49—44 v. Chr., vgl. F. Münzer o. Bd. III S. 1592, Nr. 2). Ähnliche Komposition wie bei Nr. 26: Globus (mit Kreuzband, weit auseinandergezogen) und Füllhorn zwischen Szepter und Ruder. Brit. Mus. Coins 4064. H. A. Seaby Roman Siver Coins I (1952) 24, Carisia 4.

26, 1. Münze, Aureus des Domitian, 83 n. Chr. zum Gedächtnis an dessen verstorbenen Sohn, der auf einem mit Kreuzband versehenen Globus sitzt, auf dem auch 7 Sterne zu sehen sind (= Planeten?, vgl. Gundel o. Bd. XX S. 2166). Stevenson Dictionary of Rom. Coins (1889) 341. Schlachter-Gisinger Globus 73. Taf. I 4. Eth. Stauffer Christus u. d. Caesaren (1948) 167f. M. Grant The World of Rome (1960) Pl. 23 b.

26, 2. Münze, Aes, Antoninus Pius, 140 n. Chr., Italia auf Sternglobus mit Kreuzband (in X-Form). Stevenson Dictionary of Rom. Coins (1889) 928. H. Mattingly Coins Rom. Emp. Br. Mus. IV (1940) 264, Nr. 1641—1646, Pl. 39, 11; vgl. P. L. Strack Unters. III Antoninus Pius Nr. 970 (= Cohen Nr. 472) u. S. 41 (mit weiteren Verweisen); das gleiche Motiv, doch ohne Bänder, bei Commodus (Mattingly a. O. Pl. 105, 7), doch dann grundsätzlich sehr vorsichtig zu beurteilen, weil meist nicht der Globus, sondern ein Schild gemeint ist.

27. Medaillon, Constantius II. hält in der l. Hand einen Globus mit Kreuzband (X-Form). F. Gnecchi I medaglioni Romani I (1912) 29, tav. 11, 1. L'Orange Studies on the Iconogr. (1953) 144, Fig. 101 d. e. (auf dem Globus außerdem Sterne).

28. Kameo. Neapel, Mus. Naz. (früher Museo Borbonico). Bärtiger Mann (Hipparch?) vor einem durch 4 Linien in Kreuzbandform gekennzeichneten Globus sitzend, auf den er einen Zirkel aufsetzt; er blickt auf zur Sonne, Mond und 5 Sternen. C. W. King Antique Gems and Rings II (1872) pl. XXXVIII 5. Daremberg-Saglio Dict. de l'ant. I fig. 587. Schlachter-Gisinger Globus Taf. II 49 (nach einer Gemme in Schaffhausen, gleiches Motiv). Gundel o. Bd. XX S. 2167. R. Böker D. Entstehung d. Sternsphaere Arats (Ber. Verh. Akad. Leipzig, Math.-naturw. Kl. 99, H. 5 [1952]) Titelvignette.

28, 1. Gemme: Mercur und Fortuna, die auf einem Globus steht, der anscheinend durch Großkreise (Kolur, Z.) und zumindest einen Wendekreis gekennzeichnet ist. King Ant. Gems. II 53, pl. XXII 1.

b) auf Planisphären. Erhaltene Darstellungen des ganzen Himmels mit dem Z. oder von Teilen der Sphäre sind sehr selten. Der folgende Überblick berücksichtigt auch die sog. rechteckigen Himmelsdarstellungen in Ägypten aus griechisch-römischer Zeit, nicht aber die Himmelsbilder früherer Zeit am Nil und im Alten Orient. Von besonderer Bedeutung sind die Planisphären in mittelalterlichen Handschriften, weil sie in der Ikonographie sich stark an Vorbilder aus der römischen Kaiserzeit anlehnen; für sie wird auf Teil 9 dieses Katalogs (Nr. 224–234) verwiesen. Die oft (fälschlich) als Planisphäre bezeichnete sog. Tabula Bianchini findet man unter Nr. 60 die sog. Marmorplatte Daressys unter Nr. 59. Allgemein über Planisphären vgl. Thiele Himmelsbilder 163ff. Schlachter-Gisinger Globus 48. W. Gundel o. Bd. III A S. 2431; Myth. Lex. VI S. 1050f. Bethe Buch u. Bild 41ff. 51. H. Gundel Himmelsbilder auf antiken Planisphären, Sterne u. Weltraum II (1963) 203—206.

29. Paris, Louvre: Rundes Himmelsbild (sog. Tierkreis) von Dendera (Tentyra)/Oberägypten, aus dem Mittelraum der östlichen Osiriskapelle auf dem Dach des Hathortempels, aus der 1. H. des 1. Jhdts. n. Chr. (wohl Tiberius, Datierung aber umstritten, von Augustus bis Nero, auf ein älteres Vorbild hellenistischer Zeit zurückgehend). Der Z. ist leicht spiralförmig angeordnet, das dem Mittelpunkt der Platte nächstgelegene Bild ist der Krebs, dem sich die übrigen Bilder in der üblichen Reihenfolge (nach Descr. de l'Ég. IV pl. 21) im Uhrzeigersinn anschließen. Die Bilder entsprechen im wesentlichen der griechischen Ikonographie des Z., weisen jedoch einzelne Abweichungen und Zusätze auf, die nur aus dem auch die Bildtradition des Alten Orients und Ägyptens berücksichtigenden Synkretismus zu erklären sind. Hervorgehoben seien: Widder liegend nach l., Kopf zurückgewendet; Stier springend nach r.; Zwillinge (als ägypt. Paar Sow – Tfnu-t?) nebeneinander, von vorn; Jungfrau stehend, mit Ähre; Waage: Gerät; Skorpion nach r. kurze Scheren; Schütze: Vorderfüße in Barke, als pfeilschießender Kentaur (nach r.) mit Doppelkopf (Mensch und Sperber) und Osiriskrone darüber, auf Rücken ein Flügelpaar, Doppelschwanz (natürlich und der eines Skorpions); Steinbock als Ziegenfisch mit geradem Schwanz nach r.; Was-

sermann als Nilgott nach r., aus 2 Gefäßen Wasser ausgießend; Fische: übereinander nach r., zwischen ihnen ein Wasserbassin, Band verbindet die Schwanzflossen. Gaed. S. 53. Die vorhandene Literatur am ausführlichsten bei B. Porter-R. L. B. Moss Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings, VI (1939) 99f. Hervorheben möchte ich: Boll Sphaera 232ff., Taf. II. G. Daressy Bull. de l'Institut Franç. d'Arch. Orient. XII (1916) 1—34. B. Brown Astron. Atlases, Maps and Charts (1932) 190ff. W. Gundel Dekane (1936) Taf. 11; Suppl.-Bd. VII S. 117. B. L. van der Waerden Arch. f. Orientf. XVI (1953) 216, fig. 1. H. Stern Le calendrier de 354, 195. [Korr.-Zusatz: Vgl. jetzt O. Neugebauer-R. A. Parker Egyptian Astronomical Texts (= EAT) III. Decans, Planets, Constellations and Zodiacs (1969), 72ff. Nr. 54, Pl. 35.]

30. Dendera-Tentyra (Ägypten), rechteckiges Himmelsbild im Pronaos des Großen Tempels (Hathortempel), Relief an der Decke, geteilt in Südfeld und Nordfeld. Die Sternbilder, vorwiegend Dekane und Bilder des Z. sind in Streifen angeordnet, die vom Körper der Himmelsgöttin Nut an je 3 Seiten eingerahmt werden; die rechteckige Komposition entspricht wohl ägyptischem Herkommen. Die Bilder des Z. sind — mit geringen Abweichungen — denen des Rundbildes Nr. 29 gleich und stammen etwa aus der gleichen Zeit. Literatur bei Porter-Moss (s. Nr. 29) VI 49; vgl. Boll Sphaera 159. 232, Taf. IV (falsch bezeichnet bei E. Zinner Gesch. d. Sternkunde, 1931, 24, Taf. 1). Neugebauer-Parker Eg. Astron. T. III 79ff. Nr. 60, Pl. 42.

31. Esne (Oberägypten), griech. Latopolis: Himmelsbild in der Porticus des größeren Tempels, Decke, um 20 n. Chr., Sternbilder in 2 Streifen, Nut (vgl. Nr. 30). Die 12 Bilder des Z. in der gleichen Bildauffassung wie bei Nr. 29; hervorzuheben: Waage in der Hand einer Trägerin. Descr. de l'Égypte I (1809) 492, pl. 79. Brugsch ZDMG X (1856) 649ff. Porter-Moss (s. Nr. 29) VI 116. Neugebauer-Parker EAT III 82ff. Nr. 62, Pl. 43.

32. Esne, Tempel im Norden von Esne, römisch (1. H. 2. Jhdt. n. Chr.), Relief an der Decke. Himmelsbild in 2 Streifen (vgl. Nr. 29), davon ein Teil zerstört (Jungfrau bis Skorpion). Die Bilder des Z. ganz ähnlich wie bei Nr. 29; hervorzuheben: Krebs mit nahezu viereckigem Körper; Wassermann mit einem Gefäß, erhoben. Das Relief wurde 1843 völlig zerstört. Déscr. de l'Égypte I pl. 97. Porter-Moss (s. Nr. 29) VI 118f. (zu den ägyptischen Denkmälern vgl. auch S. Schott Literatur, Astronomie bei B. Spuler Hdb. d. Orientalistik I 2, 1952, 171). Neugebauer-Parker EAT III 62ff. Nr. 47, Pl. 29.

32, 1. Shanhûr, Isistempel, Decke in der Kapelle, nur teilweise erhalten. Nut, gebeugt über Himmelsbild, auf dem von rechts nach links Löwe bis Steinbock — ohne Trennung — mit durchweg nach links gerichteten Köpfen zu sehen sind. Datierung 30 v.—37 n. Chr. Erstmals publiziert von Neugebauer-Parker EAT III (1969) 77f. Nr. 58, Pl. 40 A.

32, 2. Koptos (Ägypten). Fragment einer Himmelsdarstellung aus dem Min- und Isistempel (vor 54 n. Chr). Vom Z. lediglich Teile des Löwen erhalten. Neugebauer-Parker EAT III 81f. Nr. 61, Fig. 18.

33. Salzburg, Museum. Fragment der Himmelsscheibe, die zu einer Bronzeuhr gehörte. Entlang dem Rande der Scheibe waren die Bilder des Z. dargestellt, in der Mitte die Bilder der nördlichen Hemisphäre. Erhalten sind vom Z. in Ritzzeichnung (von l. nach r.): von den Fischen der nördliche, nach l., zum Teil; Widder, nach l., Kopf zurückgewendet; Stier, nach r., Vorderteil; einer der Zwillinge, in Richtung zum Scheibenmittelpunkt stehend. Die Rückseite der Scheibe trägt die Bezeichnungen *pi]SCES ARIES TAVRVS GE[mini* und darunter die entsprechenden Monate: *m[ARTIVS APRILIS MAIIVS IV[nius.* Genaue Nachweise bei A. Rehm o. Bd. VIII S. 2432f. W. Gundel o. Bd. III A S. 2431, vgl. auch B. L. van der Waerden L'enseignement mathématique (Genève) 1955, 54f., tabl. III. IV. — Röm. Kaiserzeit. Inv. 3651.

33, 1. Insel Ponza, Mithraeum, Decke. Bilder des Z. in einem Ring um die Zirkumpolarsterne, von denen die beiden Bären und der Drache erkennbar sind. Noch nicht veröffentlicht. Freundliche Mitteilung von M. J. Vermaseren.

34. Athen, Nationalmuseum, Ägypt. Abt. Inv. Nr. 129: sog. runder Tierkreis von Athen, gekauft in Alexandria, Marmor. Himmelsbild, Durchmesser 27 cm, im inneren Kreis Zirkumpolarsterne, Z. und Dekane. Primitive Arbeit aus dem 3.—4. Jhdt. n. Chr., Ritzzeichnung. Der Z. ist im Uhrzeigersinn von l. nach r. abgebildet, die Anordnung ist jedoch unorganisch (Stier über Widder, Löwe unter Krebs), die Jungfrau fehlt. Die Bilder weichen z. T. erheblich von der griechischen Ikonographie (vgl. Nr. 5) und von Dendera (Nr. 28) ab; hervorzuheben sind: Stier als Stierkopf in Vorderansicht (Bukranon), singulär; Wassermann durch 2 miteinander verbundene Schöpfgefässe ersetzt. W. Gundel Dekane 189ff., Taf. 13; Myth. Lex. VI 1050. H. Gundel Sterne u. Weltraum II (1963) 204, Abb. — Die Herkunft des Stückes aus dem Altertum ist angezweifelt worden von L. Borchardt OLZ 1937, 507.

34 a) Z. Kircher. A. Kircher Oedipus Aegyptiacus II 2 (Rom 1653) 206. 207 bildet 2 Himmelsbilder zodiaci, ex mente Aegyptiorum nach einer durch den Kopten Michael Schalta erfolgten Konstruktion aus ägyptischen Fragmenten ab, für die sich jedoch eine Vorlage nicht hat finden lassen. Jollois-Devilliers Descr. de l'Égypte, Ant., Mém. I (1809) 441f. 492 verwendete sie noch. Sie stammen nicht aus dem Altertum. — Ähnlich konstruiert (nach Kircher 207) ist Taf. 6 (Planisphere Égyptien) bei Dupuis Abrégé de l'origine de tous les cultes, Paris 1836.

c) Als Fries und als Band.

a) horizontal. Bei den wenigen Beispielen, die hier zu nennen sind, ist deutlich eine untere Seite als Standfläche der Figuren von einer oberen Begrenzung der Darstellung zu scheiden. Ein Übergang von den konvex angelegten Exemplaren dieser Gruppe zum Bogen oder

Ring ergibt sich bei den Darstellungen, bei denen der Z. als Schmuck des balteus erscheint (Nr. 41—43). Sterne auf christlichen Sarkophagen: Nr. 114.

35. Friesfragment aus Pergamon, um 150 v. Chr.: 1. Pergamon, Griech. Schule, Marmor (H. 0,24, Br. 0,34 m): von r. nach l.: Widder, nach r. springend; Stier in ganzer Figur nach l., mit gesenktem Kopf. — 2. Berlin, Pergamonmuseum: von r. nach l.: Skorpion (nur der nach oben gerichtete Schwanz erhalten), nach r.; Schütze als springender und bogenschießender Kentaur, nach r. F. Winter Altertümer von Pergamon VII 2 (1908) S. 302f. Nr. 388 b. 389. W. Gundel Myth. Lex. VI S. 1047.

36. Athen, Kleine Metropolis (= Kirche des Hl. Eleutherios oder Panagia Gorgopiko), West-Seite, über der Eingangstür eingemauert. 2 Marmorblöcke mit der Friesdarstellung von attischen Monatsfesten, Jahreszeiten und Bildern des Z. (Breite 2,74 + 2,99 m, Höhe [ganzer Block 0,53, Reliefstreifen] 0,23 m). Ursprünglich wohl auch architektonisch verwendet, Datierung umstritten (vom letzten Viertel des 3. Jhdts. v. Chr. bis zum 3. Jhdt. n. Chr.), meines Erachtens dem 1. Jhdt. v. Chr. zuzuschreiben. Wir folgen der Anordnung der Blöcke an der Kirche von l. nach r. und nennen nur die Bilder des Z.: Widder nach r., Kopf umwendend; (Stier bis auf geringe Reste durch später eingemeißeltes Kreuz zerstört); Zwillinge als nackte Jünglinge von vorn, je einen Arm um die Schulter des Partners gelegt; Krebs als Taschenkrebs, Kopf nach oben, im oberen Teil des Frieses (unter ihm ein Opferstier); Löwe, nach l. springend, im oberen Teil des Frieses (unter ihm gehörntes Tier, ebenfalls nach links); Jungfrau als geflügeltes Mädchen nach r., mit einer Früchteschale in beiden Händen vor sich; Waage singulär als Kranz, im oberen Friesteil (über einem Pferd mit Reiter); Skorpion in der Mitte des Frieses, in nahezu kaulquappenartiger Gestalt mit nach unten abgeknickten Schwanz, 6 Füßen, ohne Scheren, nach r.; Schütze als springender, bogenschießender Kentaur nach r., mit flatterndem Mantel; Steinbock mit starrem Fischschwanz, nach r.; (Wassermann und Fische sind verloren). Gaed. Nr. 9 (irrtümlich ist die Kirche von Daphne genannt!). C. Bötticher Philol. XXII (1865) 385—436. Thiele Himmelsbilder 57—64, Fig. 8f. J. N. Svoronos Journ. internat. d'archéol. numism. II (1899) 21ff., pl. 2—6; Ἡμερολόγιον τῆς μεγάλης Ἑλλάδος (Athen 1923) 34ff. Ruelle bei Daremberg-Saglio Dict. I 2, 824, fig. 1030. Cumont Z. 1054. K. Kerényi Arch. f. Rel. XXX (1933) 274f. L. Deubner Attische Feste (1932) 248—254; Taf. 34—40. W. Gundel Myth. Lex. VI 1053. H. Stern Le calendrier de 354 (1953) 220f. J. Wiesner D. Kalenderfries an d. Kl. Metropolis von Athen, Die Karawane V (1964/5) H. 1, 28—38.

37. Neapel, Museo Nazionale: Menologium rusticum Colotianum: viereckiger altarartiger Block (Untersatz für eine Sonnenuhr?), 0,65 m hoch, auf jeder Seite der Kalender für 3 Monate in 3 Schriftkolumnen, die oben durch das jeweils entsprechende Bild des Z. abgeschlossen werden (z. B.: Bild des Steinbocks [als Ziegenfisch, nach r.], darunter *MENSIS / IANVAR(ius) / DIES XXXI* / usw.). Die Bilder des Z. folgen von l. nach r. in der üblichen Folge, die sich aus dem soeben genannten Beispiel ergibt (Widder = April) und sind durch vertikale Stege voneinander getrennt. Die Bilder sind jeweils nach r. gerichtet (Krebs als Krabbe nach l.), diagonal zu den Einzelfeldern liegen: Zwillinge, Jungfrau, Waageträger mit Waage, Fische. Datierung: 1. Jhdt. v. Chr. bis 1. Jhdt. n. Chr., meines Erachtens eher dem 1. Jhdt. n. Chr. zuzuweisen. CIL VI 2305. 32 503. I² p. 283 nr. XXIII a = Dessau 8745 (ob das entsprechende, heute verschollene und als Menologium rusticum Vallense bekannte Exemplar des Kalenders [CIL VI 2306 usw.] die Bilder des Z. enthielt, habe ich nicht ausmachen können). Abb. bei Daremberg-Saglio Dict. I 836, fig. 1032; vgl. Gaed. Nr. 91. G. Wissowa Hallenser Apophoreta (1903) 29—51. W. Kubitschek Grundr. d. ant. Zeitrechnung (1927) 121. Allgemein W. Sontheimer o. Bd. XVI S. 53ff. (Monat bei den Römern). A. Degrassi Inscr. Ital. XIII 2 (1963) Nr. 47 p. 286ff. Verloren ist das Menologium rusticum Valense mit seinen Z.-Bildern, Nachweise bei Degrassi a. O. Nr. 48 p. 291. tab. LXXXVI.

38. Henchir-el-Massaoudi (Henchir-el-Messaour), Nordafrika, Mausoleum, innen. Auf den 4 Wänden wären je 3 Bilder des Z. (zur Darstellung der Jahreszeiten) in je einer Kartusche zusammengefaßt, nur zum Teil erhalten; eine Seite: Krebs, Löwe (laufend, nach l.), Jungfrau (hier für die Monate Juni, Juli, August); ferner: Waage (Frau mit Gerät), Skorpion, Schütze (Kentaur); Widder, Stier, Zwillinge. Eine Abb. habe ich nicht finden können. G. Doublet Bull. archéol. du Comité des trav. historiques, 1892, 133ff. F. Cumont Symbolisme funéraire (1942) 487, 6.

β) als konvexer Fries.

39. Paris, Louvre: Altar von Gabii (Zwölfgötteraltar). Auf dem senkrechten Rand der Scheibe befinden sich die 12 Bilder des Z., getrennt durch Götterattribute; die sonst übliche Entsprechung zwischen Z. und Göttern (Köpfe auf dem äußeren Ring der Oberseite der Scheibe) ist nicht immer vorhanden, vielleicht infolge von falscher Ergänzung. Die Bilder des Z. sind in der üblichen Reihenfolge von l. nach r. zu sehen; leicht in die Diagonale gelegt sind: Zwillinge, Jungfrau, Waageträger (Gerät über den Schultern, horizontal), Schütze (Jüngling, der gewissermaßen nach rückwärts, d. h. nach r., in Richtung auf den Steinbock, den Pfeil vom Bogen abschießt), Wassermann (Gefäß nach r. ausgießend). Alle Bilder sind nach l. ausgerichtet (Widder blickt zurück in Richtung auf Stier). Wohl aus der Zeit Hadrians. Gaed. Nr. 8. Clarac Mus. de sculpt. II pl. CLXXI 18. S. Reinach Répert. stat. I (1897) 64. Cumont Z. 1056 (mit fig. 7595). Thiele Himmelsbilder 66. 72. Boll Sphaera 474. W. Kubitschek Grundr. d. ant. Zeitr. 122. 229. O. Weinreich Myth. Lex. VI 826f., Abb. 8. J. Colin Riv. di filol. cl. 1951, 105. W. Gundel o. Bd. VII A S. 1604f. (Art. tutela). H. Stern

Encicl. Univ. dell' Arte II (1958) 112. 116. — Vgl. den Bronze-Diskos von Osimo (S. Ferri Bull. Mus. Imp. X 1939, 39f.) mit 12 Götterbildern, aber ohne den Z.

39, l. Sockel (?) eines Statuentorsos. Von einer Leiste hängen 12 wappenartige Schilder herab mit je einem Bild des Z., links mit Widder beginnend. Da die Köpfe aller Lebewesen nach oben zeigen (nur der des einen Fisches nach unten), stehen auf den Hinterbeinen aufrecht: Widder, Stier, Löwe, Schütze (Kentaur), Steinbock. Aufbewahrungsort ist mir unbekannt geblieben. Montfaucon L'antiquité expliquée I 1, 80, pl. XLI 1. Komposition des Z. und ikonographische Einzelheiten lassen meines Erachtens schwerwiegende Zweifel aufkommen hinsichtlich der Herkunft dieses Z. aus der Antike. Eine Untersuchung des Originals — falls dieses noch irgendwo auffindbar sein sollte — wäre nötig.

40. Saalburg-Museum: 2 Fragmente vom Rande eines Beckens aus rötlichem Sandstein (ursprünglicher Durchmesser über 1 m), an dessen Außenseite die Bilder des Z., vielleicht durch ornamentale Felder getrennt, dargestellt waren; erhalten ist einer der beiden Zwillinge und der obere vordere Teil des bogenschießenden Schützen (nach r.). Fr. Drexel Stockstadt (O. R. L. 33, 1910) 90, Nr. 45 u. Fig. 8. Vermaseren Corp. Inscr. et Mon. rel. Mithr. II 92f. Nr. 1196.

40 a. The Trentham Hall laver, auf den Archäol. Anz. XXIII (1908) 421 nr. IX 2 als aus dem 1. Jhdt. n. Chr. stammend hingewiesen wurde (vgl. Cumont Z., 1056, 2), befindet sich heute im Victoria and Albert Museum in London; er ist inzwischen als neuzeitlich erkannt worden (as a work of Piranesi, nach freundlicher Auskunft von D. E. L. Haynes Brit. Mus.).

41. Privatbesitz? Artemis Ephesia (Rundskulptur). Auf dem Brustmieder im untersten der 3 querlaufenden Zierstreifen von l. nach r. die Bilder: Stier (nach r.), Zwillinge, Krebs (nach l.), Löwe (nach l.), Jungfrau, Skorpion (nach l.); die Waage fehlt! (wahrscheinlich nach der älteren Bildauffassung, nach der die — auch hier groß gebildeten — Scheren des Skorpion die Stelle der Waage ausfüllten). Aus dem Münchener Kunsthandel (H. Helbing) von Br. Meissner erworben. Heutiger Aufbewahrungsort mir unbekannt. Vgl. H. Thiersch Artemis Ephesia (Abh. Ges. Wiss. Göttingen 3. F. Nr. 12) I (1935) 13, Nr. 11, Taf. XXXI (dazu S. 126ff.). — Die friesartige Darstellung des Z. ist bei Artemis Ephesia singulär, weitere Bilder des Z. bei dieser Göttin u. Nr. 92ff.

Angefügt werden hier die im Grunde auch konvexen Denkmäler, auf denen der Z. als *Balteus* erscheint, d. h. als Trägerband, das von einer Schulter zur Hüfte läuft, vgl. dazu A. von Domaszewski o. Bd. II S. 2841f. Allerdings ist dabei die gedachte ebene Standfläche für die Bilder nicht gewahrt; ihre natürlichen Längsachsen richten sich nach der Längsrichtung des balteus.

42. Rom, Vatikan, Mus. Chiaramonti XII 1: Helios- oder Apollon-Torso mit balteus von der r. Schulter zur l. Hüfte, auf dem — von der Hüfte zur Schulter — die Bilder des Z. in üblicher Reihenfolge, getrennt durch Stege, skulpiert sind, Widder bis Fische. Der somit nur für Vorderansicht bestimmte Z. dürfte Zutat des römischen Kopisten sein; keinesfalls ist er auf dem Original (mit W. Amelung Catal. Vatic. I, Chiaramonti, 1908, 710 Nr. 592, Taf. 76: 2. H. 5. Jhdt. v. Chr.) bereits anzunehmen. Vgl. Jessen o. Bd. VIII S. 90, 50ff. Abb. auch bei Daremberg-Saglio Dict. Art. balteus, fig. 770, Rapp Myth. Lex. I 2, 2002. vgl. ferner D. Levi Hesperia XIII (1944) 294, 59. K. Schauenburg Helios (1955) 27. — Hier darf angefügt werden, daß sich der balteus auch mit Sternen verziert findet, vgl. z. B. die Traianbüste mit balteus stellatus in Rom, Conserv. Palast, Coll. Albani, Inv.Nr. 14. — [Der Torso im Vatikan ist wohl zuletzt abgebildet bei N. Glueck Deities and Dolphins, Londoi 1965, pl. 158.]

43. Rom. Villa Medici, Relieffragment einer Virtus (eingemauert). Nach Photo erkenne ich auf dem balteus (von r. unten nach l. oben): Skorpion, (Schütze, Steinbock?), Wassermann, (Fische ?). M. Cagliano di Azevedo Le Antichità di Villa Medici, Roma 1951, 46ff. Nr. 21, tav. XIX 26 und (bes.!) XX 27.

44. Rom, Antiquarium Communale. Fragment eines Helios(?)-Torso (1930 am Capitol gefunden); nur Zwillinge und kleinste Teile des Krebses (unter den Zwillingen) erhalten. G. Monaco Bull. Com. LXIII (1935) 106, fig. 4. M. Cagliano di Azevedo (s. Nr. 43), 47. K. Schauenburg Helios 27.

44 a. Berlin, Heliosstatue (abgebildet z. B. bei Rapp Myth. Lex. I 2, 2022) ist irrtümlich bei K. Schauenburg Helios 27 (m. Anm. 220) als Beispiel für balteus mit Z. aufgeführt.

Nicht um einen balteus, sondern um eine Stola, auf der Bilder des Z. in einzelnen Feldern eingewebt erscheinen, handelt es sich bei:

44 b. Statue der Kybele, angeblich nach antiker Vorlage (Pirro Ligorio: sur un antique de Virginio Ursin, comte d'Anguillara), abgebildet bei Montfaucon L'antiquité expliquée I 1, 15f. pl. V 2. Die Bezeichnung Mater Deor. Mater Syriae entspricht nahezu völlig CIL VI 30 970 (s. Schwenn o. Bd. XI S. 2293, 14), die Statue selbst wird aber sonst nirgends mehr erwähnt. Die bereits von Montfaucon geäußerten Zweifel an der Echtheit werden zu vollem Recht bestehen. Grimaldi Catalogue of Z. Nr. 335 führt das Stück ohne Kritik auf.

d) als Ring

Der Ring kann als eine Art Fortbildung des horizontalen Frieses aufgefaßt werden; er bietet in einem bestimmten Abstand um einen Mittelpunkt eine konzentrische und auf dem gleichen Kreis liegende Standfläche für die Bilder des Z. mit 4 Beinen (Widder, Stier usw.), während andere Bilder wie Zwillinge oder Wassermann mit ihrer Längsachse der Mittellinie des Ringes entsprechen. Allerdings zeigen die Denkmäler gegenüber einer derartigen allgemeinen Feststellung zahlreiche Ausnahmen, von denen die wesentlichen im Katalog kurz verzeichnet werden müssen. Die Reihenfolge entspricht im allgemeinen der üblichen Folge, wobei wir unsere Beschreibungen stets mit dem Widder beginnen werden. Die Richtung folgt entweder dem Uhrzeigersinn (von l. nach oben) oder ist ihm ent-

gegengesetzt. In einer Gesamtkomposition diente der Ring zur Einfassung eines Zentralbildes; in zahlreichen Fällen handelt es sich dabei um eine Gottheit (Nr. 45—53), an deren Stelle jedoch auch ein mythischer Zusammenhang (Nr. 54) oder schließlich die Bilder Verstorbener treten konnten (55—57); genaue Aussagen über eine Zentraldarstellung können weder bei dem sehr gut erhaltenen Ring von Tunis (58) noch bei Fragmenten (63f.) gemacht werden. Eine derartigen Fällen gegenüber besondere Anordnung ist der Ring des Z. (oder auch von 2 Tierkreisen, Nr. 60) im Zusammenhang von mehreren konzentrischen Ringen (59—62). Ohne figürliche Mitte war das Parapegma (66), bei dem die Ringkomposition der Bilder Hauptzweck war, die im übrigen hier fast durchweg mit ihren Längsachsen radial, d. h. auf den Mittelpunkt hin, ausgerichtet sind. Als Ring tritt der Z. auch auf Planisphären entgegen, vgl. Nr. 29. 34 (jedoch ohne abgrenzende Kreise). 33 (am Rande der Scheibe, Füße von Widder und Stier nach außen) und in Hss. (Nr. 224ff.).

a) rund:

45. Palmyra, Adytondecke des Bel-Tempels. Frühe Kaiserzeit, wahrscheinlich Zeit des Tiberius. Z. um die 7 Planeten in Büstenform. Bilder z. T. zerstört (Jungfrau völlig), nicht voneinander getrennt, Anordnung im Uhrzeigersinn. Besonderheit: die Scheren (nur die äußere ist erhalten!) des Skorpions rahmen den Waageträger ein. Gaed. Nr. 54. Bouché-Leclercq L'astrologie gr. 228. Thiele Himmelsbilder 66. L. Curtius Röm. Mitt. L (1935) 349, Abb. 1). W. Gundel Myth. Lex. VI 975. 1053. R. Eisler Royal Art of Astrology 105, Fig. 27 b. H. Seyrig Syria XIV (1933) 258. Fig. 5 (Antiquités Syriennes I [1934] 107); die Gesamtkomposition mit der richtigen Anordnung der Planetenbilder jetzt bei H. Seyrig Antiquités Syriennes IV (1953), nach Préface. Comte du Mesnil du Buisson Les tessères et les monnaies de Palmyre (1962), 50, Abb. 5.

46. Palmyra, Fragment einer Decke, 1. Jhdt. n. Chr. Die Bilder waren durch Stege getrennt; erhalten sind (von l. nach r.): hinterer Teil des (springenden) Widders und Stern; Stier, nach l., mit Mondsichel und Stern; Zwillinge, nackt, sich umfassend; Krebs, vorderer Teil, mit Stern. Singulär sind die beigefügten Sterne bzw. der Mond. Von der Zentraldarstellung sind Reste erhalten, die auf einen Löwen (oder Tiger?) mit Halsband aus Weinblättern, also vielleicht auf eine Dionysosdarstellung deuten. Gefunden bei der polnischen Grabung von 1960 (K. Michałowski), mir nach freundlichem Hinweis durch K. Parlasca bekannt geworden durch: Annales archéol. de la Syrie X (1960) 102, Abb. 12. Vgl. K. Michałowski Palmyre, Fouilles Polonaises II 1960 (Warschau 1962) 113ff. fig. 129f. Bibliotheca Orientalis XX (1963) 174.

46, 1. Side (Pamphylien), Rundbau auf der Agora (Tychetempel?), Innenraum der Cella, Decke. Z. am Rand einer flachen Kuppel aus Marmor, ohne Stegtrennung umlaufend. Heute wohl verloren. Erhalten waren: Widder (Kopf nach rückwärts gedreht), Stier (als ‚Buckelochse'), Zwillinge (Jünglinge neben Pfeilern), Krebs, Löwe (stark zerstört); Steinbock (plump, mit Fischschwanz), Wassermann (als einschenkender Satyr), Fische (nur mit geringen Resten). K. Graf Lanckoroński Städte Pamphyliens (1890) 136f., Fig. 100. A. Müfid Mansel Die Ruinen von Side (1963) 106f.

47. Rom, Museo Nazionale (Thermenmuseum) Nr. 9086. Der Ring des Z. umschließt eine schalenförmige Vertiefung und einen kleinen Sockel, der wohl für eine Büste (des Sol oder Iuppiter) bestimmt war (vgl. Nr. 49). 12 radii teilen das Ganze; durch sie entstehen im Ring 12 vertiefte Kammern, in denen die Bilder plastisch herausgearbeitet sind. Die Anordnung entspricht dem Uhrzeigersinn, die Bilder sind — mit Ausnahme von Zwillingen, Krebs, Löwe, Steinbock (und teilweise Waage und Skorpion) — nach dem Mittelpunkt ausgerichtet. Besonderheiten: Widder wendet den Kopf nicht. Von den Zwillingen ist einer frontal, der andere von der Seite dargestellt, beide nackt. Jungfrau sitzend, von der Seite. Waage als Gerät, diagonal, die eine Waagschale schlaff daliegend. Cumont Z. 1057, 2. Röm. Kaiserzeit.

48. Berlin, Museum, Z. aus thasischem Marmor, Durchmesser 0,225 m, auf einem Sockel; Ring 6 cm breit, um eine schalenförmige Vertiefung (vgl. Nr. 47). Bilder in 12 radial abgeteilten Feldern, z. T. jedoch überhaupt nicht begonnen (Krebs, Skorpion) bzw. unfertig (Waage, Schütze). Übliche Reihenfolge, mit Widder unten beginnend und nach links umlaufend. In der Komposition liegt insofern ein Bruch vor, als Widder bis Zwillinge, Wassermann und Fische nach der Mittellinie des Rings ausgerichtet sind (Widder und Stier Füße nach außen, nach l. schreitend, vgl. Nr. 32), die übrigen vorhandenen Bilder jedoch radial (Köpfe nach außen); hervorzuheben sind: Jungfrau nackt, stehend; Zwillinge sich gegenüberstehend. Römische Kaiserzeit. Beschreibung d. ant. Skulpturen, Kgl. Museen zu Berlin (1891) 417f. Nr. 1050. K. Schauenburg Helios (1955) 63, 224.

49. Rom, Villa Albani (Canopo) Nr. 684. Ring des Z. auf einer von Atlas getragenen Scheibe (Durchmesser 1,06 m), die in der Mitte schalenförmig vertieft ist (vgl. Nr. 47. 48). Hinter dem Kopf des Atlas leicht trapezförmiges und den Ring des Z. unterbrechendes Relief (mit Morgen- und Abendstern als nackten Knaben mit Fackeln) und auf diesem Statuette des thronenden Iuppiter (ergänzt). Das Ganze stark ergänzt (neuzeitlich). Antik (wohl 2. Jhdt. n. Chr.) sind nur der obere Teil des Atlas, das genannte Viereck und die angrenzenden Bilder des Z., l. unterer Teil der Jungfrau, r. der Waageträger, das Gerät in der r. Hand, beide entlang der Mittellinie des Ringes, Köpfe nach l. Die Bilder waren durch Stege in der Richtung des Radius voneinander getrennt. Gaed. Nr. 3f. Thiele Himmelsbilder 25, Fig. 3. Helbig Führer Sammlungen Rom[3] II Nr. 1929. Schlachter-Gisinger Globus 5, 2. H. P. L'Orange Studies on the Iconography (1953) 95, Fig. 67. DAI Rom, Neg. 33 130.

50. Cincinnati, Art. Museum: sog. Tyche von

Khirbet el-Tannûr (Transjordanien), 2. Jhdt. n. Chr. Ring des Z. um die Büste einer Göttin (Kybele o. ä.) mit Mondsichel als *clipeus caelestis*. Gesamtkomposition des Z. und Bildauffassung sind singulär. Die einzelnen durch Stege voneinander getrennten Felder zeigen von l. oben nach l.: Stier (nach r., Füße nach innen), Zwillinge (als Büsten, bekleidet, der r. mit Hut, auf dem unteren Trennungssteg stehend), Krebs (6 Füße, Kopf nach unten), Löwe (in der Diagonale, Füße nach außen bzw. unten), Reste der Jungfrau (?). Die beiden Felder über dem Kopf der Göttin zeigen 2 Büsten (l. würde man den Widder erwarten!). Rechts oben anschließend und nach r. sieht man: Skorpion (Scheren nach innen), Schütze (als Büste, die auf dem unteren Steg ruht, an der Außenseite Lanze), (Büste der Mondgöttin? — an der Stelle des Steinbocks), Kopf eines Mannes (Vorderansicht, Rest des Wassermanns?). Unten und rechts unten ist der Ring abgebrochen. Die Bilder sind also z. T. im Uhrzeigersinn (r) angeordnet, z. T. entgegengesetzt (l.) und oben durch 2 nicht zum Z. gehörende Büsten in ihrer Folge unterbrochen bzw. (wie auch r. Mitte) durch sie ersetzt. Vielleicht zur Bezeichnung des im Frühjahr beginnenden natürlichen und eines im Herbst beginnenden bürgerlichen Jahres (so Glueck), möglicherweise aber auch in einem mir nicht deutbaren astrologischen Zusammenhang — oder als Folge von Steinmetzfehlern. R. B. Freeman Amer. Journ. Arch. XLV (1941) 340, Fig. 2. H. P. L'Orange Studies on the Iconography 96, Fig. 68. Koptische Kunst (Katalog Essen, Villa Hügel, 1963) Nr. 18. Enciclop. dell' Arte Antica V (1963) 325, fig. 440. [N. Glueck Deities and Dolphins, London 1965, 431f., Pl. 46—48, ist es inzwischen gelungen, den bisher noch fehlenden unteren Teil des Ringes mit der Trägerfigur in Amman (Privatbesitz) zu finden und zu publizieren. Er zeigt links den unteren Teil der o. beschriebenen Jungfrau (mit Ähre in der Linken) und rechts im Anschluß an die Bruchstelle zunächst den unteren Teil der Büste des Wassermanns und dann die Fische (in Ringrichtung nach r., Unterseiten gegeneinander). Zwischen diesen und der Jungfrau ist der mittlere untere Teil des Ringes überdeckt von der oberen Kopfhälfte einer stehenden geflügelten Nike, die den Ring des Z. ganz ähnlich trägt wie Atlas Nr. 49; sie ist bis zum unteren Saum ihres Kleides erhalten.]

51. Igel bei Trier, Grabmal der Secundinier, Nordseite. Apotheose des Hercules im Ring des Z. Bilder von unten nach r. oben, also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, ohne Trennung in Einzelfelder nebeneinander, Längsachsen an der Mittellinie des Rings, dabei Füße von Widder, Stier und Steinbock nach außen, von Löwe und Schütze (Kentaur nach l.) nach innen. Waageträgerin, Wassermann mit mäßig gewinkelten Knieen. 3. Jhdt. n. Chr. Gaed. Nr. 78. Strong Apotheosis and afterlife (1915) 226, pl. XXX. Drexel Röm. Mitt. 1920, 131ff. E. Espérandieu Rec. gén. d. bas rel. de Gaule VI 453. 459. Nr. 5286. E. Dragendorff-H. Krüger D. Grabmal von Igel (1924) 73. 90f. Taf. 18f. Schlachter-Gisinger Globus 97. 111. F. Saxl Mithras (1931) 95. 97. Taf. 36, Abb. 209. F. Cumont Recherches sur le symbolisme funéraire (1942) 28, 3. 174. Pl. XIV 1. H. Buber Journ. Warburg Inst. XI (1948) 14, Kl. 2 g. (vgl. auch M. Mühl Rhein. Mus. CI [1958] 106ff.).

52. Trier, Landesmuseum, Relief aus dem Altbachtal: Geburt des Mithras als Kosmokrator im Ring des Z. Bilder im Uhrzeigersinn, von l. unten: Widder, Stier, Zwillinge (Köpfe nach r.), Krebs, Löwe, Jungfrau (Kopf nach unten), ohne Trennungsstege, Füße der vierbeinigen Tiere nach innen. Es ist also nur ein Teil des Z. abgebildet, der untere Teil des Rings ist verdeckt durch Motive, die zum Relief unter dem Ring gehören; die 6 Bilder sind auf einen Dreiviertelring verteilt, der jedoch schon deshalb als ganzer Ring gedacht ist, weil der innere Kreis deutlich durchgezogen ist und das Zentralbild umrahmt. S. Loeschcke D. Erforschung d. Tempelbezirks im Altbachtal (1928) 16. Abb. 28. F. Saxl Mithras (1931) 96, Abb. 199. Leipold D. Rel. d. Mithras (Haas Bildlex.), Fig. 30. Espérandieu Rec. Gaule XI 54ff. Nr. 7737. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube[4] Taf. III, Abb. 6. A. Levi La patera d'argento di Parabiago (1935) Tav. V. D. Levi Hesperia XIII (1944) 299f. Fig. 20. F. Boll Kl. Schr. (1950), 389, Taf. XXXIII, Abb. 54. H. P. L'Orange Studies on the Iconography (1953) 32, 96. Fig. 14. P. Hommel Istanbuler Mitt. VII (1957) 18. Vermaseren CIMRM I 327f. Nr. 985, Fig. 237.

53. London, British Museum (Inv. Nr. A 16 933): stiertötender Mithras mit Dadophoren im Ring des Z. (Durchmesser 0,44 m). Bilder ohne Trennung von rechts Mitte nach oben und links, also dem Uhrzeigersinn entgegengesetzt, beginnend mit Widder (nach r., laufend), Stier (nach l., laufend), die Beine der vierbeinigen Tiere bis Löwe nach innen, bei Schütze (Kentaur) und Steinbock, beide unten im Ring, nach außen. Köpfe bei Zwillingen, Wassermann nach l., bei Jungfrau, Waageträger, Skorpion, Schütze, Steinbock nach r. F. Cumont T. et Mon. II (1896) 389, Nr. 267, Fig. 304; Die Mysterien des Mithra[4] (1963) 111, Fig. 4. E. Beer Die Rose d. Kathedrale von Lausanne (1952) 42, Abb. 14. Vermaseren CIMRM I 283f. Nr. 810, Fig. 218.

54. Tabula Iliaca, Fragment, verschollen, früher Bologna: Schild des Achilleus, am Rande Ring des Z., Bilder durch Stege getrennt, von Schütze (oben r.) nach l. über Steinbock usw. umlaufend bis Zwillinge (unten l.) erhalten; Bilder mit Füßen nach innen, Köpfen nach r. (Stier nach l.). O. Jahn—A. Michaelis Griech. Bilderchroniken (1873) 4. 20f., Taf. 2. Näheres (aber nicht zum Z.) bei Lippold o. Bd. IV A S. 1887f. (B). A. Sadurska Les tables iliaques (Warschau 1964) 50, Taf. IX.

54a. Tabula Iliaca, Rom, Museo Capitolino, S. d. Colombe 83 A., gelbliches Marmorfragment. Auf dem Streifen zwischen Rand und Wölbung waren vielleicht die Bilder des Z. dargestellt (so Lippold o. Bd. IV A S. 1889 (N). K. Schauenburg Helios 37. 71, 332); nach den Abb. (z. B. Bienkowski Röm. Mitt. VI 1891, 197f., Taf. IV. F. Durrbach, in Daremberg-Saglio Dict. III fig. 3951) und am Original

selbst konnte ich jedoch keine Spuren feststellen. A. Sadurska Les tables iliaques (1964) 45f.

55. Dumbarton Oaks, Harvard University (früher: Rom, Pal. Barberini): Jahreszeitensarkophag, Vorderseite, Büsten der Verstorbenen im Ring des Z., 4. Jhdt. n. Chr. (um 340). Die durch Stege getrennten Bilder beginnen oben rechts (über dem Kopf des Mannes) und laufen nach links hin, also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn im Ring um, alle der Richtung der Peripherie entsprechend; von den vierbeinigen Tieren haben die Füße nach innen: Widder (nach l., laufend), Stier (nach r., laufend), Löwe (nach r.); nach außen: Schütze (Kentaur, nach r.), Steinbock (Ziegenfisch, nach l.). Widder und Stier stehen sich also gewissermaßen gegenüber. Zwillinge sind als Mann und Frau gebildet. Gaed. Nr. 85. Matz-Duhn Ant. Bildwerke in Rom II Nr. 3016. Cumont Z. 1058, Fig. 7599. R. Hincks Myth and Allegory in Ancient Art (1939) 48, pl. VI. D. Levi Hesperia XIII (1944) 295f. G. M. A. Hanfmann The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks I. II, Cambridge (Mass.) 1951. H. P. L'Orange Studies on the Iconography (1953) 91, Fig. 62. — Während Büsten Verstorbener sonst oft in einem Lorbeerkranz (*corona vitae* mit F. Cumont Symbolisme funéraire, 1942, 487) erscheinen oder auch, gerade bei Jahreszeitensarkophagen, in einem nicht verzierten glatten Ring (z. B. Fragment in Rom, Pal. Ruspoli, weitere Beispiele bei Hanfmann und L'Orange), bei dem man die Möglichkeit einer beabsichtigten weiteren Verzierung mit Bildern des Z. wird offenlassen können, deutet der Ring des Z. eindeutig den kosmischen Zusammenhang an; ihn wird man bei Nr. 55 entgegen früheren Datierungen (z. B. ausgehendes 2. Jhdt. n. Chr. bei K. Kerényi Arch. f. Rel. XXX [1933] 298) mit Hanfmann eher der gesamten geistigen Lage des 4. Jhdts. n. Chr. zuschreiben können.

56. Pisa, Campo Santo Nr. XXXI: Jahreszeitensarkophag, Büsten der Verstorbenen im Ring des Z. Lage und Anordnung der Bilder wie bei Nr. 55. Verloren ist der Widder und der vordere Teil des Stiers, sehr stark beschädigt sind Löwe, Steinbock, Wassermann; der äußere Fisch fehlt. Zwillinge als nackte nebeneinander stehende Jünglinge. Datierung wie Nr. 55. H. Dütschke Ant. Bildwerke in Oberitalien, I. D. ant. Bildwerke des Campo Santo zu Pisa (1874) Nr. 58, S. 48f. Cumont Symbolisme funéraire 487, Pl. XLVII, 2. Hanfmann (s. Nr. 55) II, Fig. 37. DAI Rom, Neg. 34 697.

57. Sassari, Museo Sanna di Sassari: Jahreszeitensarkophag, Büste im Ring des Z., Anordnung und Datierung wie bei Nr. 55; verloren sind Widder und Stier. Lamarmorra Voyage en Sardaigne II (1840) 519f., pl. 35, fig. 34. Hanfmann (s. Nr. 55) II Nr. 492 a, Fig. 67. DAI Rom Neg. 642 017.

58. Tunis, Musée Bardo (nicht im Inventar): Säulenbasis aus Utica, gefunden 1905; Ring des stark nach der Mitte zu gewölbten Z., Durchmesser 0,86 m. Die Bilder sind ohne Trennung voneinander in der üblichen Reihenfolge im Uhrzeigersinn (von l. nach r. umlaufend) und in Richtung der Peripherie angebracht. Von den vierbeinigen Bildern haben die Füße nach außen: Widder, Schütze (Kentaur, nach r.), Steinbock (Ziegenfisch, nach r.), nach innen: Stier (springend, nach l.), Löwe. Der Kopf des Stiers erscheint also neben den Vorderbeinen des zurückblickenden Widders. Der Waageträger hält das Gerät an der Innenseite des Rings. Skorpionscheren dem Schützen entgegen, also nach l. Der Ring selbst ist außen und innen ornamental reich verziert. Die ebene Mitte (Durchmesser 0,45 m) hat eine große, trapezförmige, dübellochartige Vertiefung, die zu groß ist für eine in ihr zu befestigende aufgehende Säulentrommel, die aber gedient haben mag für die Befestigung von Bronzeteilen, die zu einer Uhr gehört haben könnten. Wenn die Basis an einer Mauer befestigt bzw. in sie eingelassen war, dann dürften die Bilder Stier bis Waage im oberen Teil des Rings, Skorpion bis Widder im unteren zu sehen gewesen sein; dies würde der in diesem Fall nach oben hin breiteren Öffnung in der Mitte des Rings entsprechen. Nach dem Gesamtcharakter möchte ich das Stück dem 2. oder 3. Jhdt. n. Chr. zuschreiben. M. R. Cagnat-A. Merlin Bull. des antiquaires de France 1905, 262f. Erstmals abgebildet in: Encicl. Univ. dell' Arte II (1958) tav. 68. H. Sichtermann verdanke ich den Hinweis auf eine ausgezeichnete Neuaufnahme: DAI Rom Neg. 63 414.

59. Marmorplatte Daressys; Cairo, Institut Franç. d'Archéol., Kalk, 22×22 cm: Ring des Z. und Ring der Dodekaoros um Büsten von Helios u. Selene (nach l.). Vom Zentralbild gehen 12 Radien aus, die beide Ringe in je 12 Kammern teilen. Die Bilder des Z. beginnen oben in der Mitte mit Widder und laufen nach l., also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, um; die Standfläche für alle Bilder ist nach dem Zentrum hin gerichtet; beim Krebs sind die Scheren nach außen, beim Skorpion die Scheren nach l. (dem Waageträger zu) gerichtet, die Fische sind in entgegengesetzter Richtung, die Unterseiten einander zugekehrt, der Rücken des inneren Fisches nahe an der Innenlinie des Rings. Nach rechts hin blicken: Widder (den Kopf aber zum Stier zurückgewendet, mit Reif über Mittelteil), Skorpion, Schütze (Kentaur), Wassermann; nach l.; Stier, Löwe, Steinbock. Römische Kaiserzeit. G. Daressy Notes et remarques, in: Rec. de travaux rel. à la philol. et à l'arch. Égypt. et Assyr. XXIII (1901) 126f. F. Boll Sphaera 305f. Taf. VI. G. Daressy Bull. de l'Institut Franç. d'Archéol. Orientale XII (1916) 1—34, H. Gauthier ebd. 144, Pl. II. VI. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube[4] Taf. XVII, Abb. 33. Neugebauer-Parker Eg. Astron. Texts III 103, Nr. 80, Pl. 40 B.

60. Paris, Louvre, Inv.Nr. 540: Tabula Bianchini (gefunden in Rom, Aventin 1705). Himmelsbild in mehreren konzentrischen Ringen um eine mittlere Scheibe (mit Polargestirnen: Drachen, beide Bären); von innen nach außen: Ring der Dodekaoros (vgl. Nr. 59), 2 Ringe des Z., Ring mit Dekanen, auf dem äußersten Kreis: planetarische Prosopa der Dekane. Von der inneren Scheibe bis zum äußersten Kreis sind 12 Radien eingezeichnet, durch die die einzelnen Ringe in gleichmäßige Kammern eingeteilt werden. Die

Bilder des Z. dürften in beiden Ringen ikonographisch gleich gewesen sein. Die Reihen beginnen jeweils oben in der Mitte und laufen nach l., d. h. entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, um. Erhalten sind vom inneren Ring des Z.: Widder (nach r., Kopf zurückgewendet, Reif um Körper, laufend), Stier (nach l. laufend, Kopf gesenkt, Reif um Körper), Zwillinge, Krebs (z. T.), Waageträger (z. T.), Skorpion, Schütze (z. T.), vom äußeren Ring sind erhalten: Widder und Stier (Kopf weggebrochen), Waageträger (z. T.), Skorpion. Gaed. 52. W. Fröhner Catal. sculpt. du Louvre (1869) nr. 4, 15f. Thiele Himmelsbilder 68. Boll Sphaera 299ff., Taf. V. Cumont Z. 1053, Fig. 7592. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube[4] 60. 191—200, Taf. XVIII, Abb. 35. A. Warburg Ges. Schr. II (1932) Taf. LXI. O. Brendel Die Antike 1936, 272f., Taf. 17. W. Gundel Dekane (1936) 175ff., Taf. 17 a. G. Bendinelli Tesoro d' arg. di Marengo (1937) fig. 58. H. Stern Le calendrier de 354 (1953) 179ff. Pl. XXXII 1. E. Coche de la Ferté Encicl. dell' arte antica IV 1040, fig. 1231. — 1./2. Jhdt.

61. Akhmim (Oberägypten)–Panopolis, Propylon (109 n. Chr.), Decke: Ring des Z. im System mehrerer figürlich ausgestalteter Ringe um die Sonne. Vom Z. war bereits um 1800 nichts mehr zu erkennen. R. Pococke Description of the East I 77 (deutsche Ausgabe: Beschreibung des Morgenlandes, Erlangen 1754, 119 [Autopsie im J. 1739]). Letronne Oeuvres choisies II[sér.] II 230. 235. Boll Sphaera 303, Anm. Cumont Z. 1048, 23. Neugebauer-Parker EAT III 86ff., Pl. 45.

62. Fragmentum Peiresc: Abbildung eines verschollenen Fragments in einer Hs. des Peiresc. Das Bruchstück muß zu einer ähnlichen Tafel wie die tabula Bianchini gehört (Nr. 60), also auch den Ring des Z. enthalten haben; erhalten sind aber nur einige Dekanprosopa und Oberteile von 3 Dekanen. B. de Montfaucon Ant. expl. I pl. CCXIV; Suppl. I pl. XVII. Boll Sphaera 302, 5, Abb. S. 303. Cumont Z. 1053, 3. W. Gundel Dekane 187ff. Taf. 17 B. H. Stern Le calendrier de 354, Pl. XXXIII 3.

63. Agram, Arch. Museum: Fragmente eines runden Kultbildes des Mithras mit Ring des Z. Die Bilder, durch Stege getrennt, beginnen mit Widder (nach l.) rechts und laufen nach oben weiter, d. h. entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn; erhalten sind: Widder, Stier, Zwillinge, Löwe (nach r.), Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze (z. T.), Wassermann (nur geringe Reste), Fische; die vierbeinigen Tiere haben die Beine in Richtung auf das Zentrum. F. Cumont Textes et Mon. II 325 nr. 220, Fig. 192. Vermaseren CIMRM II 172f. Nr. 1472, Fig. 375.

64. Catania, Museum, Fragment eines runden Mithrasbildes. Vom Ring des Z. sind erhalten: Waage, Skorpion. Vermaseren CIMRM II 22 Nr. 163 A.

65. Saalburgmuseum, Fragment eines Mithrasbildes aus Stockstadt; erhalten Widder und Fische. F. Drexel Stockstadt 25ff., Taf. VI 4. Espérandieu Rec. Germ. 182f. Nr. 283. Vermaseren CIMRM II 87 Nr. 1161, Fig. 306.

66. Rom, Oratorium der Hl. Felicitas, heute verschwunden: Ritzzeichnung eines Parapegmas (genaue Beschreibung bei A. Rehm o. Bd. XVIII 2. H. S. 1364, Nr. 6, Abb. bei Dombart o. Bd. II A S. 1583). Hier wird nur das für die Ikonographie des Z. (im Ring, Mitte nicht figürlich ausgestaltet) Wesentliche nachgetragen. Die Bilder beginnen oben rechts mit Widder (nach l.) und laufen nach links, also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, um. Der Ring an sich ist durch seine Breite schon singulär; die Trennung der Bilder erfolgt durch 12 Radien. Die Anordnung der Bilder in den nahezu bis zum Mittelpunkt der Scheibe gehenden einzelnen Kammern ist verschieden. Im oberen Teil des Ringes zeigen jeweils mit ihren unteren Extremitäten zum Mittelpunkt hin: Widder, Stier, Zwillinge (Fische mit dem Bauch), der Krebs jedoch mit dem Hinterteil, der Wassermann mit dem Gefäß und dem Wasserguß. Im unteren Teil der Scheibe ist nach dem Mittelpunkt gerichtet: vom Löwen der hintere Teil, von der Jungfrau die Ähre, vom Waageträger Kopf und linker Arm, vom Skorpion die r. Seite, vom Schützen (Kentaur) und vom Steinbock die Vorderseiten. Zu den Planetendarstellungen s. Gundel o. Bd. XX S. 2169; vgl. ferner H. Stern Le calendrier de 354, Pl. XXXII 5. Sv. Eriksson Wochentagsgötter (1956) 18. Abb. 1. A. Degrassi Inscr. Ital. XIII 2 (1963) Nr. 56 p. 308f.

β) oval:

67. Modena, Galeria Estense (Nr. 2676): Geburt eines Gottes aus dem Weltei im Oval des Z. (Höhe 71 cm, Breite 41 cm), dessen Bilder durch Stege getrennt sind. Sie beginnen über dem Kopf des Gottes mit dem Widder (nach r. springend, den Kopf zurückgewendet) und laufen nach links, also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn um (Krebs Mitte l.; Waageträger unten, Gerät nach außen; Steinbock als Ziegenfisch Mitte r.). Die Beine aller vierfüßigen Bilder sind dem inneren Rand des Ovals zugekehrt. Nach links in der Richtung der Mittellinie des Ovals sind gerichtet die Köpfe von Stier, Krebs, Löwe, Skorpion, Schütze (Kentaur), Steinbock, Wassermann (Gefäß über die Schulter ausgießend); nach rechts die Köpfe von Widder, Zwillingen, Jungfrau (bekleidet), Waage (Träger nackt). Die von einer Schlange umwundene geflügelte Gottheit (gedeutet als Aion, bocksfüßiger Kronos oder Phanes [vgl. K. Preisendanz o. Bd. XIX S. 1761ff.]) trägt auf der Brust in horizontaler Anordnung die Köpfe von Widder (rechts vom Beschauer aus), Löwe (Mitte) und Steinbock, offensichtlich zur Bezeichnung von Frühling, Hochsommer und Winteranfang. Datierung: 2. Viertel 2. Jhdt. n. Chr., meines Erachtens jedoch 1. H. 3. Jhdt. wahrscheinlicher. F. Cumont Rev. Archéol. XII (1902) 1ff., pl. 1; Z. 1056, 4; D. Mysterien d. Mithra[4] (1963) 97, 4. Taf. I 3. R. Eisler Weltenmantel u. Himmelszelt II 400, Abb. 47; Orph.-dionysische Mysterien (1925) 2. Taf. IV, Abb. 28. A. Levi La patera d' argento di Parabiago (1935) 9, tav. V. D. Levi Hesperia XIII (1944) 290. 299. Fig. 16. Vermaseren CIMRM I 253f. Nr. 695. Fig. 197. H. Kähler Rom u. s. Welt I (1958) Taf. 192. II (1960) 291f. —

DAI Rom Neg. 56. 1391. M. P. Nilsson G. d. gr. Rel. II^2 (1961) 430. 500, 4. Taf. 6, 1.

68. Housesteads (Borcovicium, Nordengland): Geburt des Mithras im ovalen Ring des Z., dessen unterer Teil jedoch nicht durchgeführt, sondern in Höhe des inneren Kreises horizontal abgegrenzt ist. Die Bilder sind nicht durch Stege voneinander getrennt; sie beginnen links in der Mitte mit Widder und laufen nach rechts, d. h. im Uhrzeigersinn um (Fische also links unten unter dem Widder). Krebs und Löwe sind z. T. weggebrochen, von der Waage ist nur der untere Teil des Waageträgers erhalten. Die Komposition ist auch dadurch eigenartig, daß auf den unteren Teil des Ringes verzichtet und somit ein größerer Zwischenraum zwischen Steinbock (Ziegenfisch mit geringeltem und dreiflossigem Schwanz) und Wassermann (singulär als Mann mit geringeltem Fischleib!) entstanden ist. Alle Bilder sind so angeordnet, daß sie auf den Gott in der Mitte blicken; die zweibeinigen Bilder sind so dargestellt, daß sie für den Betrachter stehend erscheinen (n. b. Schütze als Mann, Bogen auf der Außenseite des Rings; die Fische liegen in der üblichen Weise nahezu senkrecht nebeneinander). J. Hodgson Archaeologica Aeliana I (1828) 265ff. 294, Nr. 5. Cumont T. et M. II Nr. 273 d (p. 395). A. Levi La patera d'argento di Parabiago (1935) tav. V. Vermaseren CIMRM I 298f. Nr. 860, fig. 226 (mit weiterer Literatur).

69. Split (Salona), Archäol. Museum: Fragment eines ovalen Z.-Reliefs, erhalten hinterer Teil des Stiers und (getrennt durch einen Steg) oberer Teil der beiden Zwillinge (mit phrygischen Mützen); Höhe des Frg. 30 cm, Breite 13 cm. B. Gabričević Archaeologia Jugoslavica I (1954) 39, Fig. 11. Vermaseren CIMRM II 258, Nr. 1870.

69, 1. Beyrouth, Privatbesitz Ch. Kettaneh, wohl aus dem Sandschak von Alexandrette. Z. in ovaler Form (Höhe ca. 25 cm) am Rand einer mäßig gewölbten Fläche, in deren Mitte Helios in Flachrelief dargestellt ist. Bilder mit Stegtrennung: oben Widder (nach r.), nach l. unten folgen: Stier (nach l.), Zwillinge, Krebs, Löwe (nach r.), Jungfrau, Waageträger (unten); die r. Seite scheint stärker zerstört zu sein, doch lassen sich von unten nach r. oben erkennen: Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann (die 3 letzteren nur schwach), Fische. Die Längsachsen aller Bilder entsprechen der Mittellinie des ovalen Bandes, die Beine der Tiere (außer Krebs und Skorpion) sind der mittleren Bildfläche zugekehrt. Wohl 2.—3. Jhdt. n. Chr. — H. Seyrig Une idole bétylique, Syria XL (1963) 17—19, Pl. I.

69, 2. Wien (?), früher Privatsammlung E. Scaramanga, heutiger Aufbewahrungsort mir unbekannt. Fragment einer beiderseits skulpierten Platte aus pentelischem Marmor, angeblich um 1840 in Athen gefunden. 0,51 m lang, 0,14 m hoch, das Ganze ursprünglich wohl oval. Von r. nach l. sind ohne Stegtrennung zu sehen: Krebs (nach l.), Löwe (ganz, springend, nach r.), von der Jungfrau Kopf (nach l.) und oberer l. Teil mit l. Arm; Längsachsen der Bilder entsprechen der Richtung des Ovals. Rückseite zeigt keine Reste des Z. — E. Petersen Arch.-epigr. Mitt. aus Österr. III (1879) 75, Nr. 13 mit Abb. (Freundlicher Hinweis von M. J. Vermaseren.)

γ) Andersartige Ringbildungen

70. London, British Museum: Relief aus Argos, Marmor; Jungfrau (Lichtjungfrau der Gnostiker? Selene?) mit Mondsichel und 7 Sternen (= 7 Planeten), umrahmt von dem unten (Waageträger bis Schütze) gerade, sonst hufeisenförmig gebildeten Ring des Z. Die Bilder sind nicht voneinander getrennt. Sie beginnen oben rechts mit Widder (nach r.) und laufen nach l., also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn um (nur der Stier ist dabei nach l. gerichtet, so daß sich oben in der Mitte die beiden Hinterteile von Widder und Stier gegenüberstehen, die übrigens — ebenso wie der Löwe — auf der inneren Seite des Rings laufen, während die gedachte Standfläche für Schützenkentaur und Steinbock die äußere Ringseite ist). 2.—3. Jhdt. n. Chr. A. H. Smith Catal. of Sculpt. Brit. Mus. III nr. 2162, p. 231, fig. 26. A. Delatte Musée Belge 1913, 321f. Cumont, Z. 1051, fig. 7590; Symbolisme funéraire des Romains (1942) 242, fig. 62; vgl. Gundel o. Bd. XX S. 2167.

71. Sidon (Saida), Mithräum: rechteckiges Mithraskultbild aus parischem Marmor. Die Bilder des Z. sind nicht in einem Ring zusammengefaßt, sondern in einer recht lockeren ovalen Anordnung um die Stiertötungsszene gruppiert. Die Reihe beginnt oben in der Mitte, rechts über dem Kopf des Gottes und läuft nach links (entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn) um, Stier nach l. Für alle Bilder ist eine horizontale Standfläche angenommen, Krebs und Skorpion werden wie üblich in Sicht von oben gegeben. F. Cumont T. et M. II nr. 4; D. Myst. d. M. ^{4}(1963) 110, 1. 229. de Ridder Marbres de la coll. de Clercq IV (1906) 52ff. nr. 46, pl. XIX. J. Leipoldt D. Rel. d. Mithra (Haas Bilderatlas Lieferung 15, 1930) IX, Fig. 15. F. Saxl Mithras (1931) 95. Taf. 34, Abb. 195. Vermaseren CIMRM I 73f. Nr. 75, Fig. 26. Datierung: 188 n. Chr.

72. Paris, Louvre (Inv.Nr. 1833, aus Karthago): Herme des Sol. Auf der Vorderseite des Pfeilers ein schräg von links vorn gesehener Ring des Z., auf dessen Außenseite die Bilder, getrennt durch Stege, umlaufend gedacht sind. Zu sehen von oben nach links umlaufend: Widder, Stier (beide nach r.), Zwillinge, Krebs, Löwe. Datierung: wohl 3. Jhdt. n. Chr. Louvre, Catal. sommaire des marbres ant. (1908), 103. Cumont Z. 1057, 2. K. Schauenburg Helios 62, 219. Abb. erstmals bei H. Gundel Encicl. dell'Arte Antica, Art. Zodiaco. — Das Motiv erscheint im Relief nur in diesem Beispiel, ist aber sonst häufig belegt, vgl. auf Mosaik Nr. 135—139, in Silber Nr. 115, auf Münzen Nr. 177—180.

e) Als Bogen. Typologisch könnte man diese Form als eine auf einen Teilabschnitt zusammengedrängte Ringdarstellung ansehen. — Der Bogen ganz allgemein ist ein für die Himmelswölbung naheliegendes Motiv: Uranos hält z. B. auf Darstellungen sein Gewand bogenförmig über seinem Kopf, vgl. E. Wüst o. Bd. IX A S. 975, 55ff. Das vielleicht wichtigste Beispiel dafür findet sich unter der Zentraldarstellung

auf dem Sarkophag des Iunius Bassus (gest. 359 n. Chr.) in den Grotten der Peterskirche in Rom (H. Leclercq Dict. d'arch. chrét. II 1, 608—614, Fig. 1460 [vgl. I Fig. 1064]. W. Neuss D. Kunst d. alt. Christ. [1926] Abb. 51. H. Kähler Rom u. s. Welt I Taf. 263. Gute Farbtafel der Hauptgruppe: Encicl. dell'Arte Antica V [1963] bei S. 592. Für den Z. möglicherweise in Anspruch genommen von Grimaldi Cat. 83 Nr. 648). Das gleiche Motiv auf einem ebenfalls aus dem 4. Jhdt. n. Chr. stammenden christlichen Sarkophag im Lateran (Dict. d'arch. chrét. I Fig. 1063. Neuss Abb. 50) und auf der Gemme u. Nr. 220.

α) Im Mithraskult (vgl. o. Nr. 52. 53, 63—65. 67—69. 71, u. Nr. 89ff. 135. 143 u. a.). [Korr.-Zusatz: Vgl. jetzt A. Le Roy Campbell Mithraic Iconography and Ideology (ÉPROER 11), 1968, 44ff.]

73. New Haven, Gallery of Fine Arts of Yale University: Kultbild aus dem Mithräum in Dura-Europos. Die Bilder des Z. im Bogen beginnen links (Widder), werden oben (zwischen Jungfrau und Waage) durch die Strahlen und den oberen Teil einer Heliosbüste unterbrochen und enden rechts mit den Fischen; sie sind voneinander durch oft unregelmäßige, meist radial verlaufende Stege getrennt, nach oben hin durch einen kräftigen Wulst, nach innen überhaupt nicht abgegrenzt. Die Köpfe zeigen fast durchweg nach links, der des Löwen nach links oben, Krebs und Skorpion sind von oben gesehen. Die Einzelausführung ist vereinzelt ungeschickt; der Steinbock erscheint als vierbeiniges Tier mit geraden Hörnern, über verschiedenen Bildern ist ein Stern, über dem Stier eine Mondsichel, über dem Widder wohl die Sonne (auch wohl über dem Löwen) angebracht. Wahrscheinlich 3. Jhdt. n. Chr. F. Cumont C. rend. de l'Acad. (1934) 95f. M. Rostovtzeff Dura Europos (1938) Pl. XVIII, Fig. 2. XXIX 2. XXX. (zur astrologischen Deutung p. 95, 8; zu den Erhöhungen der Planeten vgl. Gundel o. Bd. XX S. 2123f.). Vermaseren CIMRM I 45f. Nr. 40, Fig. 15. DAI Rom Neg. 34. 1481.

74. Wiesbaden, Städtisches Museum (Inv.-Nr. 239): Mithrasrelief aus Heddernheim. Bilder des Z. in einem flachen Bogen von l. (Widder) nach r. (Fische); die Unterteilung erfolgt durch oft nahezu senkrechte Stege. Alle Bilder sind leicht in die Diagonale der einzelnen Kammern gelegt, die ersten 6 (bis Jungfrau) von links unten nach rechts oben, die letzten 6 von rechts unten nach l. oben. Um 200 n. Chr. Gaed. Nr. 50. Thiele Himmelsbilder 66. Cumont T. et M. II 364f. Pl. V; Z. 1056, 5; D. orient. Rel. im röm. Heidentum^3 (1931) Taf. VI, Abb. 3. J. Leipoldt in Haas Bilderatlas Lfg. 15 (1930), Abb. 17. Vermaseren CIMRM II 64f. Nr. 1083, Fig. 274. (mit weiterer Literatur). H. Schoppa Die Kunst der Römerzeit in Gallien, Germanien und Britannien (1959) Taf. 87; Das Mithraeum (Schriften d. Städt. Museums Wiesbaden 2, 1959) Taf. I.

75. Karlsruhe, Landesmuseum: Mithrasrelief aus Osterburken. Bogen des Z. von links (Widder) nach r. (Fische). Die Bilder, durch nahezu radial verlaufende Stege getrennt, zeigen die Köpfe nach r., Wassermann nach l., Fische gegeneinander in einem übergroßen Feld. Standfläche ist der innere Kreis, bei Zwillingen und Wassermann der senkrecht zu diesem stehende Steg. — Mitte 3. Jhdt. n. Chr. Schumacher ORL, Kastell 40, 21f. Cumont T. et M. II 348f. Nr. 246, Pl. VI (mit älterer Literatur). Espérandieu Rec. Germ. 131ff. Nr. 200, Fig. Saxl Mithras 69ff., Abb. 83. Vermaseren CIMRM II 117ff. Nr. 1292, Fig. 340ff. (mit weiterer Literatur). H. Kähler Rom u. s. Welt I (1958), Taf. 242. II (1960) 349ff.

76. Hanau, Museum: Mithrasrelief aus Groß-Krotzenburg. Um das Kultbild halbkreisförmiger Bogen des Z., nur die r. Hälfte erhalten: Waage, Schütze, Skorpion (also fehlerhafte Reihenfolge!, wohl Versehen des Steinmetzen), Steinbock, Wassermann, Fische. Die Bilder sind nicht durch Stege getrennt. Datierung: 1. H. des 3. Jhdts. n. Chr. Wolff D. Römerkastell und Mithrasheiligtum von Gr.-Kr. (Festschr. XXXI Vers. d. Gesammtvereins, Cassel 1882). Cumont T. et M. II 352, Nr. 247, Fig. 223. Vermaseren CIMRM II 84, Nr. 1149, Fig. 302.

77. Hanau, Museum: Mithrasrelief aus Rückingen. Bogen des Z. von l. nach r., in Komposition und Bildauffassung dem Heddernheimer Relief (Nr. 74) sehr nahestehend; an Stelle der Jungfrau erscheint ein zweiter Löwe (Steinmetzfehler). Der Widder ist nahezu völlig zerstört. 3. Jhdt. n. Chr. H. Birkner Germania XXX (1952) 349ff., Abb. Vermaseren CIMRM II 80f. Nr. 1137, Fig. 296.

78. Dieburg, Kreismuseum: Fragment eines Bogens des Z.; keine Trennung der Bilder, erhalten (von l. nach r.): Zwillinge (in singulärer Weise hintereinander auf dem inneren Kreis liegend, der vordere den Kopf nach l., der hintere nach r.), Krebs, Löwe (nach l.). Über dem Bogen Fries mit Büsten von Planetengöttern. F. Behn D. Mithrasheiligtum zu Dieburg (RGF I, 1928) 6, Fig. 4. Vermaseren CIMRM II 110, Nr. 1271, Fig. 333.

79. Darmstadt, Museum: Fragment aus Friedberg (Höhe 0,08 m); eng zusammengedrängte Bilder ohne Stegtrennung; erhalten (von l. nach r.): Stier (nach r.), Zwillinge, Krebs, Löwe (nur Kopf). G. Wolff Korr.bl. d. Gesammtvereins, (1882) Nr. 11f. Cumont T. et M. II 357, Nr. 248 c, Fig. 232. Vermaseren CIMRM II 58, Nr. 1054.

80. Rom, Museo Nazionale (Thermenmuseum), Inv.Nr. 121 020: Fragment des l. und oberen Teiles eines Z.-Bogens. Bilder ohne Trennung, von l. anfangend: Widder (nach l.), Stier (nach r.), Zwillinge (in Längsrichtung des Bogens, Köpfe nach r.), Krebs, Löwe (nach l.), Jungfrau, Waageträger (beide wie Zwillinge). G. Annibaldi Not. d. scav. XI (1935) 91, Nr. 19. Vermaseren CIMRM I 237, Nr. 636, Fig. 176a.

81. Spoleto, Museo. Marmorfragment mit Bildern des Z. Einzelheiten sind mir bisher, auch mit freundlicher Unterstützung durch M. J. Vermaseren und R. Bianchi-Bandinelli nicht bekannt geworden. Gori Archivio della città e provincia di Roma III (1879) 253. Cumont T. et M. II 257, Nr. 97, 5. Vermaseren CIMRM I 247, Nr. 673.

81 a). Mögliche, aber nicht nachgewiesene Darstellungen des Z. im Bogen lassen sich für viele Kultbilder bzw. Mithraeen annehmen. Beispielshalber sei hingewiesen auf das Mithraeum unter S. Clemente in Rom (Vermaseren CIMRM I 156, Nr. 338, Fig. 95) oder das sog. 3. Mithraeum von Heddernheim (Vermaseren CIMRM II 74, Nr. 1118, Fig. 289).

β) Sonstiges.

82. Mainz, Dativius-Victor-Bogen. Halbkreisförmiger Bogen des Z. als vorderer Schmuck des Durchgangsgewölbes. Die Bilder waren durch radial verlaufende Stege geteilt und boten die gewöhnliche Reihenfolge von l. nach r., Widder bis Fische; erhalten sind: Stier (nach r.), Zwillinge (z. T.), Krebs, Jungfrau, Waageträger, Skorpion, Steinbock (nach r.) und weitere Reste. Zwischen Jungfrau und Waage war die Folge durch eine Darstellung des thronenden obersten Götterpaares unterbrochen. In der Bildauffassung ähnlich dem Osterburkener Relief (Nr. 75), doch sorgfältiger gearbeitet. Wohl nach 260 n. Chr. — Seit 1962 im Abguß auf dem Schloßplatz wieder aufgerichtet; Original im Altertumsmuseum Mainz. Körber Westdeutsch. Korr. bl. XVII (1898) 202. F. Koepp D. Römer i. Deutschland 118. E. Espérandieu Rec. gén. des bas-rel. VII (1918) 266. Nr. 5726. F. Saxl Mithras Abb. 127.

83. Rom, Palazzo Mattei, Sarkophagplatte mit dem Besuch des Mars bei Rea Silvia, l. oben ein Teil eines Z.-Bogens mit einigen Bildern (ich erkannte nach Photo DAI Rom Neg. 29. 402 mit Bestimmtheit nur die Waage als Gerät; wahrscheinlich war auch der Skorpion dargestellt), deren Herkunft aus dem Altertum jedoch nicht unbezweifelt geblieben ist. Gaed. Nr. 87. Matz-Duhn Ant. Bildwerke in Rom II Nr. 2236. Graeven Röm. Mitt. 1913, 293. K. Robert Ant. Sarkophagrel. III Taf. LXI 190. Cumont, Z. 1058, 12. K. Schauenburg Helios 27.

84. Rom, Villa Medici, Sarkophag mit Paris-Urteil, Bogen des Z. über dem Viergespann des Sol. Fische und Widder teilweise erhalten (von r. nach l.). Gaed. Nr. 43. Robert Sark. rel. II Nr. 11, S. 15, Fig. 11. Graeven Röm. Mitt. XXVIII 1913, 292. Cumont Z. 1058, 11. Schauenburg Helios 63, 222.

84, 1. Saloniki, Galeriusbogen, Südwestpfeiler, Südostseite, zweitunterster Reliefstreifen. Bogenteil des Z. mit 3 Bildern und Stegtrennung erhalten rechts oben von einer stehenden Figur, die ich mit H. P. Laubscher (Hamburg), dem ich den Hinweis auf diese Darstellung verdanke, als Aion deuten möchte, vgl. u. Nr. 89f. 135. Im von rechts nach oben aufsteigenden Z. sind zu erkennen die Zwillinge (unten), Löwe und oben geringe Reste (nach Laubscher: des Krebses); aus der mir vorliegenden Abb. Bildarchiv Foto Marburg 68352 kann ich keine Entscheidung treffen. Ob der Z. von oben weiter nach links hin fortgeführt war, dürfte unklar bleiben (starke Beschädigungen). Zur Komposition vgl. auch Nr. 124. Die bisher vorliegenden Abb. sind nicht befriedigend: K.-F. Kinch L'arc de triomphe de Salonique (1890), 36, Taf. 5. J. Scott Ryberg Mem. Am. Ac. XXII 1955, Taf. 49, Abb. 76. W. F. Volbach Frühchristliche Kunst (1958), Taf. 2. Näheres in der bevorstehenden Monographie von H. P. Laubscher.

84a. Rom, Palazzo Doria, Endymion-Sarkophag; unter dem Heliosgespann ein Bogenteil, auf dem heute Symbole des Z. zu sehen sind. Wenn auch der Ansatz des Bogenbandes antik ist, so sind doch die Symbole neuzeitlich ergänzt und keinesfalls aus dem Altertum stammend. Matz-Duhn Ant. Bildwerke in Rom II Nr. 2717. Robert Sark. rel. III 93. Nr. 77, Taf. XX. Graeven Röm. Mitt. 1913, 293. Schauenburg Helios 63, 222.

84b. Rom, Villa Medici, Sarkophag mit Paris-Urteil. Über dem Sarkophag ist ein Bogen des Z. zu sehen (M. Cagiano de Azevedo Le Antich. de Villa Medici, 1951, 68, Nr. 54, Tav. XXVIII 43. DAI Rom, Neg. 57. 472). Es handelt sich um eine neuzeitliche Ergänzung.

f. Andere Kompositionen.

α) Lose Anordnungen (vgl. auch Nr. 71).

85. Villa Hadriana bei Tivoli, Stuckdecke, heute verloren. Am Rande einer viereckigen Decke waren in je einem Kreis bzw. Oval die Bilder des Z. so angeordnet, daß an jeder Ecke 3 Bilder, das mittlere in einem in Richtung der Diagonale der Decke liegenden Oval, angebracht waren. Die Reihe begann mit Widder als dem letzten Bild einer Dreiergruppe und lief dann nach links oben hin im Uhrzeigersinn um; die einzelnen Gruppen (z. B. Stier, Zwillinge, Krebs) sollten zweifellos die Jahreszeiten markieren. N. Ponce Arabesques antiques de bains de Livia et de la Villa Adrienne, Paris 1789, pl. 9. K. Lehmann Art. Bull. XXVII (1945) 6f., Fig. 10 mit weiterer Literatur). Schauenburg Helios 62, 219.

86. Kefar Bir'im, Synagoge, Fragment eines Frieses mit Einzelfiguren des Z. (?) Die Bilder sind jeweils durch ornamentale Felder unterbrochen; oberste Reihe: Stier (nach r., stehend); mittlere Reihe: Jungfrau (als weibliche Büste, vom Rücken gesehen!); untere Reihe: Steinbock (vierbeinig, nach r.), Schütze (Kentaur nach r., schießt mit dem Bogen zurück, d. h. nach l. hin). Wohl 4. Jhdt. n. Chr. E. L. Sukenik The ancient synagogue of Beth Alpha (Jerusalem 1932) 57. Pl. 7, b. Fig. 50 (S. 57 Rekonstruktion). Die oberste Reihe zeigte (von r. nach l.) wahrscheinlich Widder bis Krebs, die mittlere nur Löwe und Jungfrau, die untere Reihe Waage bis Fische. R. B. K. Amiran Israel Explor. Journ. VI (1956) 239—245 hat ein inzwischen gefundenes weiteres Bruchstück des Reliefs publiziert (Pl. 31 B), andere Deutungen der Einzelbilder als Sukenik vorgelegt (240) und das Ganze nicht als eine (in der Anlage singuläre) Darstellung des Z., sondern als eine solche rein ornamentaler Art wahrscheinlich gemacht.

87. Narbonne, Musée: Fragment, Skorpion (nach l.), links davon Feld mit Akanthusblatt. Vielleicht aus einem Fries bzw. einer ähnlichen Komposition wie Nr. 86. E. Espérandieu Rec. gén. des bas-rel. de la Gaule Rom. I (1907), 447, Nr. 744.

88. Aix-en-Provence, heute verloren: Kapitell ‚avec les signes du Zodiaque', bes. Löwe und Krebs. Espérandieu Rec. bas-rel. de la

Gaule I (1907) 79f. Nr. 98. Cumont Z. 1057, 2. Vielleicht ist die Herkunft des Stückes aus dem Altertum nicht über allen Zweifel erhaben, selbst wenn man das Kapitell aus Puteoli (Nr. 267), das jedoch nur den Steinbock (in doppelter Ausführung) zeigt, als Vergleich heranzieht.

β) Auf dem Körper des Aion (vgl. Nr. 67 und ferner Nr. 11 e. 22).

89. Rom, Vatikan. Bibliothek: leontokephaler Aion mit Schlange um den Körper. Auf der Brust (über der obersten Windung der Schlange) Widder (nach r.), Waageträger (Gerät nach l.); auf den Oberschenkeln (zwischen der 2. und 3. Windung der Schlange) Krebs, Steinbock (mit Vorderteil aus der unteren Schlangenwindung auftauchend, nach l.). Cumont T. et M. II 214f. Nr. 37, Fig. 43f. (die neuzeitlichen Ergänzungen der Statue betreffen die Bilder des Z. nicht). Die Auswahl der Bilder soll offensichtlich die Gleichen und Wenden bezeichnen. Leipoldt in Haas Bilderatlas, Lfg. 15, XVI, Fig. 38. Vermaseren CIMRM I 213 Nr. 545, Fig. 153 (mit weiterer Literatur). — Vgl. Nr. 67.

90. Arles, Musée lapidaire: Torso eines von Schlangen umwundenen Aion (Höhe 0,95, Breite 0,45 m). 9 Bilder des Z. sind erhalten, jeweils friesartig nebeneinander und ohne Trennung angeordnet, zwischen der 1. und 2. Windung der Schlange (von oben) von l. nach r.: Widder nach l.), Stier (nach r.), Zwillinge (sich umarmend, mit Lyra und Szepter); zwischen der 2. und 3. Windung: Krebs, Löwe (nach r.), Jungfrau; unter der 3. Windung: Waageträger, Skorpion, Schütze (Kentaur). Ganz unten sind zerstört: Steinbock, Wassermann, Fische, d. h. die Bilder des Winters. Datierung: vielleicht 1. Jhdt. n. Chr. Gaed. Nr. 25. Thiele Himmelsbilder 68. 72. Cumont T. et M. II 403 Nr. 281, Fig. 325. R. Eisler Weltenmantel II 439, Fig. 54. Espérandieu Rec. gén. bas-rel. I 120f. Nr. 142. Vermaseren CIMRM I 305f Nr. 879, Fig. 227 (mit weiterer Literatur).

γ) auf Uhren. Allgemeines über die Kurven zur Bezeichnung von Monaten (und Z.-bildern) auf Uhren s. bei A. Rehm o. Bd. VIII S. 2416ff. Da aber auch literarische Nachrichten über Bilder des Z. auf Uhren vorliegen (vgl. o. Abschn. A 3 b), sollen hier wenigstens die Uhren genannt werden, auf denen deutliche Inschriften (an Stelle der Bilder) erhalten sind:

91, 1. Neapel, Sonnenuhr aus Pompeii. 6 Zonen, denen die Anfangsbuchstaben der Bilder beigeschrieben sind, links *ΚΑΡ. ΛΕΩ. ΠΑΡ.* usw., rechts *ΔΙΔ. ΤΑΥ. ΚΡΕ.* usw. IG XIV 705. Rehm o. Bd. VIII S. 2425, 10ff.

91, 2. Rom, Vatikan, Sala dei Candelabri II 90: Skaphe aus den Orti Palombara mit abgekürzten Bezeichnungen der Bilder, jedoch in seitenvertauschter Form der Kolumnen. IG XIV 1307. A. Rehm o. Bd. VIII S. 2425, 51ff., dazu E. Diels Ant. Techn. 169, Fig. 52. L. Lippold D. Skulpturen des Vat. Museums III 1 (1956) 223. DAI Rom Neg. 42. 1406.

91, 3. Rom, Fragment mit Beschriftung *ΙΧΘΥ* zwischen griechischen Monatsnamen. IG XIV 699, Nr. 1307 a.

91, 4. Argos. Hohlhalbkugel aus Marmor, gefunden in Prosymna, 2. Jhdt. n. Chr. Z.-Namen (12), z. T. in Abkürzung. C. W. Blegen Am. Journ. Arch. XLIII (1939) 443f., Abb. 31. Suppl. Epigr. Gr. XI (1954) Nr. 304. G. Pfohl Griech. Inschriften (1966) 60f., Nr. 64.

δ) auf Statuen der Artemis Ephesia, vgl. allgemein O. Jessen o. Bd. V S. 2753 bis 2771. Zum festen Bildbestand gehören Bilder des Z., die auf dem Gewand der Göttin eingewebt gedacht waren und im allgemeinen auf dem Brustschmuck zwischen dem Halsband und dem Blütenwulst (über den Brüsten) und fast durchweg im Zusammenhang mit Horen erscheinen. Daß die Bilder dabei nahezu die Anordnung eines Bandes haben können, zeigt das o. Nr. 41 bereits vorweggenommene Beispiel der Statue (Privatbesitz?); im übrigen sollte wohl die Vorstellung eines um den Hals gelegten Ringes bzw. Kranzes geweckt werden, vgl. H. Thiersch Ependytes und Ephod (1936) 59ff. 91. 180. Nie finden sich alle Bilder des Z., oft aber (Nr. 92 bis 102) mehrere, gelegentlich unkenntlich oder durch neuzeitliche Ergänzung etwas verunstaltet (Nr. 103f.); die Vorstellung des kosmischen Gewandes war jedoch auch geweckt, wenn vom Z. nur der Krebs (Nr. 105—113) auf der Statue dargestellt war. Um die Zitate für die einzelnen Beispiele hier möglichst kurz zu halten, wird für alle ältere Literatur auf die Behandlung von H. Thiersch Artemis Ephesia (Abh. Ges. Wiss. Göttingen 3. F. Nr. 12, 1935) hingewiesen; nur in Ausnahmefällen sind neuere Behandlungen hinzuzufügen.

92. Ephesos, Statue der Artemis Ephesia aus parischem Marmor, 1956 gef. (schönstes bisher bekanntes Exemplar). Z. zwischen den Brüsten (unten) und dem Blütenwulst (oben), nach Photographie von r. oben an zu erkennen: Löwe, Jungfrau, Waageträger mit Gerät (nach oben hin zeigend), Skorpion (nach r., Lage im untersten Abschnitt des Bandes), Schütze (Kentaur, nach r.), Steinbock (nach r.), Wassermann (Kopf nach u.). — F. Miltner Ephesos (Wien 1958) 102, Abb. 88 und (nach freundlicher Auskunft von A. Kuschke) Bibl.-Hist. HWB I (1962) 132; (II Taf. 44 b).

92, 1. Kos, Antiquarium: Statue der Artemis Ephesia. Auf dem Brustschild zwischen 4 Horen nach dem Kopf der Göttin orientiert (also für den Betrachter auf dem Kopf stehend bzw. [Zwillinge, Jungfrau] liegend) von l. nach r.: Stier, Zwillinge (bis zu den Oberschenkeln sichtbar), Krebs, Löwe (beide in der Mitte unten), Jungfrau, Waageträger. H. Thiersch Art. 4, Nr. 6. Taf. XXIII. 2. (Am Original habe ich im April 1969 links vom Stier den Widder erkannt.)

93. Neapel, Museo auch Nazionale, Nr. 665. Zwischen den 4 Horen von l.: Widder, Stier (beide nur in Protome, nach r.), Zwillinge (nahezu horizontal, Köpfe nach l., untere Extremitäten z. T. durch die nächste Hore verdeckt), Krebs, Löwe (beide nach l., vom Löwen nur Vorderteil). Hadrianische Zeit? H. Thiersch 17, Nr. 12, Taf. I. II.

94. Rom, Museo Capitolino, Sala delle Colombe 49. 2 Horen und: Widderkopf, Krebs (Mitte), Blütenrosette (wohl Fehler für ein Bild des Z. [Waage?]). Thiersch 23, Nr. 19, Taf. IV 1.

95. Rom, Konservatorenpalast, Sala dei trionfi Nr. 6. Auf der Brust 4 Horen, zwischen ihnen von l. nach r. (vom Betrachter aus): Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion (so deute ich entgegen den Auffassungen in der Literatur das krebsartige Gebilde), Schütze. Thiersch 25, Nr. 20, Taf. V. Encicl. dell'Arte Ant. I (1958) 692, Fig. 888.

96. Rom, Museo Torlonia Nr. 483. 2 Horen und (von l.): Widderkopf (nach r.), Krebs (Mitte), Skorpion. Bei Thiersch 36f. Nr. 27, Taf. IX 2. LXXII irrtümlich Zwillinge und Löwe genannt. DAI Rom Neg. 34. 2024.

97. Rom, Vatikan, Galleria dei candelabri II 22. 4 Horen und (von l.): Widderkopf, Stierprotome (nach l., Kopf wendend). Zwillinge (nur obere Teile, quergestellt, Köpfe nach l., nackt), Krebs, Löwe (nur Kopf, nach l., und Tatze). Thiersch Art. 22f. Nr. 18, Taf. IX 3. G. Lippold D. Skulpturen d. Vat. III 2 (1956) 167ff. Taf. 77. DAI Rom Neg. 42. 1369.

98. Rom, Vatikan, Magazin. Torso, im Brustfeld 2 Horen und Widder (ganz, nach l.), Krebs, Skorpion. Thiersch 131, Nr. 28a. Abb. 3 (S. 141). G. Kaschnitz von Weinberg Sculture del Magazzino del Mus. Vat. (1936) 161, Nr. 345 bis.

99. Rom, Villa Albani, Canopo Nr. 700. Im Brustfeld keine Horen, sondern nur Bilder des Z., die nach dem Kopf der Göttin orientiert sind, also für den Beschauer auf dem Kopf stehen (vgl. Nr. 92), und eine große Mondsichel in der Mitte über den Zwillingen. Von l.: Widder, Stier (je ganz), Zwillinge (horizontal, Köpfe nach l.), Krebs, Löwe (beide zum Teil abgesplittert). Thiersch Art. 34, Nr. 23, Taf. VI 1. VII.

100. Tripolis, Museo (aus Leptis). Auf Brusttuch keine Horen, dafür aber ein ungewöhnlich breit angelegter Fries des Z., von l.: Skorpion, Steinbock (Ziegenfisch), Widder (nach r.), Stier (liegend, nach r.), Zwillinge (nahezu horizontal, Köpfe nach l.), Krebs, Löwe (nach l.), Fische, Schütze. Die fehlerhafte Folge der 9 Bilder kann vielleicht so erklärt werden, daß der Bildhauer zunächst die mittlere Gruppe (Stier bis Löwe) gearbeitet hatte und dann nach l. und r. noch weitere Bilder frei angefügt hat, wobei lediglich der Widder an die richtige Stelle gekommen wäre. Thiersch 40, Nr. 29, Taf. XXV. XXVI.

101. Tuscania, Palazzo Vescovile. Zwischen Halssaum und Blütenwulst 4 Horen und (von l.): Widderprotome (nach r.), Stierprotome (nach l.), Zwillinge (in der Mitte, nur Oberkörper, waagerecht nach l.), Krebs, Löwe (nur Vorderteil). Thiersch Art. 51, Nr. 30, Taf. XVII 1.

102. Wilton House. Oben auf der Brust 2 Horen und Skorpion, Krebs, Widder. Thiersch 54f. Nr. 38, Taf. XXIV 2.

103. Aquileia, Museo Arch. Nr. 451 (67). Auf der Fläche unter dem Halsband in Hochrelief Tierfiguren ‚jetzt bis zur Unkenntlichkeit bestoßen', wohl mit Nr. 100 zu vergleichen. Thiersch 1, nr. 1, Taf. XV 3.

104. Rom, Lateran, Mus. prof. nr. 768. Brustteil durch neuzeitliche Ergänzungen verunstaltet: ‚Das Fehlen jeglicher Tierkreiszeichen ist ebenfalls ganz unantik.' Thiersch 27, Nr. 21, Taf. XII 1.

Nur den Krebs (als Vertreter des ganzen Z.) zeigen, meist in der Mitte der Horen, die folgenden Statuen der Artemis Ephesia:

105. Dresden, Albertinum Nr. 42. Thiersch 3, Nr. 3, Taf. XXII 1.

106. London, Sloane Museum. Thiersch 5, Nr. 8, Taf. XIII 2 (Nach der Abb. könnten vielleicht auch Widder und Steinbock? erkannt werden; eine Nachprüfung war mir unmöglich.)

107. London, Privatbesitz (Dr. R. Mond). Thiersch 11, Nr. 9, Taf. XIII 1.

108. Marseille, Château Borély, Musée. Thiersch 12, Nr. 11, Taf. XVI 3.

109. Paris, Louvre, nr. 2441, Thiersch 20, Nr. 14, Taf. XVIII 2.

110. Paris, Louvre, nr. 2440, Thiersch 21, Nr. 15, Taf. XVII 2.

111. Rom, Museo Torlonia (ohne Nr.), Thiersch 38, Nr. 28, Taf. XIV 3.

112. Rom, Villa Albani, Canopo Nr. 658, Krebs 7,2 cm breit. Thiersch 34, Nr. 24, Taf. VIII.

113. Verona, Museo del teatro Romano. Thiersch 51, Nr. 31, Taf. XXIV 4.

ε) als Sterne auf Sarkophagen? Man wird mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß bei Aposteldarstellungen, denen ein Stern beigefügt ist, nicht nur der kosmische Bezug ganz allgemein, sondern auch der Hintergedanke einer Assimilation an siderale Gottheiten und die Bilder des Z. gemeint war, vgl. Cumont Z. 1060. Man braucht dazu nur hinzuweisen etwa auf die Auffassung des christlichen Gnostikers Theodotos (H. G. Opitz Bd. VA S. 1961 Nr. 27), uns erhalten durch Clem. Alex. excerpta ex Theodoto 71 p. 129 Stählin: *οἱ ἀπόστολοι μετετέθησαν τοῖς ιβ' ζῳδίοις, ὡς γὰρ ὑπ' ἐκείνων ἡ γένεσις διοικεῖται, οὕτως ὑπὸ τῶν ἀποστόλων ἡ ἀναγέννησις ἐφορᾶται.* Dem entspricht auch die Gleichsetzung mit den Monaten, Clem. Rom. Homil. II 23, und der Versuch, an Stelle der Namen der Bilder des Z. die der 12 Patriarchen einzuführen (Oros. Commonit. 2 [Migne P. L. XLII p. 667 = Priscill. ed. Scheps p. 153 s.], vgl. Concil. Bracarense anni 561, can. 2 [Mansi IX p. 775]). Als Beispiele für Sterne bei Aposteln (vgl. auch die Tonlampe u. Nr. 157) nenne ich:

114, 1. Arles. Musée d'art chrétien: 12-Apostel-Sarkophag, mit Sternen. Le Blant Sarcophages de la ville d'Arles (1878) pl. XIV. Leclercq Dict. d'arch. chrét. I 3014.

114, 2. Manosque, 12-Apostel-Sarkophag, hinter dem Kopf jedes Apostels ein Stern. Le Blant Sarcophages de la Gaule (1880) 142, pl. I. fig. 1. Dict. Arch. Chrét. I 3013f., Fig. 1044.

114, 3. Palermo, Kathedrale, Krypta, 12 Apostel mit je einem Stern vor dem Kopf. Garucci Storia dell'arte christiana V (1878) tav. 349, fig. 4.

2. Metall, Elfenbein, Bergkristall.

a) Silber (vgl. o. Nr. 8. 23; auf die Münzen sei ausdrücklich allgemein hingewiesen, unten Nr. 175ff. [Aurei Nr. 26. 177. 180. 181]).

115. Mailand, Soprintendenza alle Antichità: Silberschale aus Parabiago (Durchmesser 39 cm), Triumph der Kybele und des Attis; auf der rechten Seite der Schale trägt Atlas ein aufrechtstehendes Oval des Z., in dem der jugendliche

Aion dargestellt ist, die r. Hand an die Außenseite des Ovals gelegt. Der Z. ist ein schräg von vorn gesehener Ring, der die Bilder des Z. auf seiner Außenseite trägt; zu sehen sind von o. nach links hin bis nach unten, jeweils durch Stege getrennt: Widder (nach r.), Stier (nach links, jeweils laufend, in ganzer Gestalt; die Hand des Aion ist mit 4 Fingern zwischen den beiden Bildern sichtbar), Zwillinge (nackt, aufrecht stehend), Krebs, Löwe (nach r.), Jungfrau. Datierung: 4. Jhdt. n. Chr. A. Levi La patera d'argento di Parabiago, Roma 1935, tav. I—IV. Albizzati Athenaeum XXV (1937) 187ff. 190, 2. A. Alföldi Die Kontorniaten (1942) Taf. LXXI 1; Atlantis XXI (1949) 68f. Abb. S. 71. D. Levi Hesperia XIII (1944) 286, Fig. 12f. M. T. Marabini Moevs Encicl. dell'Arte Ant. I 175, Fig. 175. A. Rumpf Stilphasen d. spätant. Kunst (1957) 20, Fig. 74. F. W. Volbach Arte paleocristiana (Firenze 1958) 79. 107. M. Cagiano de Azevedo Aevum XXXVI (1962) 216f. G. Gullini Ore e argenti dell'Italia antica, Catalogo della Mostra, Milano (Torino 1962) 188ff. 229f., fig. 813 (Photo: Soprintendenza G/7 — mir durch A. M. Tamassia zugänglich gemacht). — Zum Motiv vgl. Nr. 72. 136—139. 178—180.

116. Turin. Silberreliefs von Marengo. Erhalten: Widderprotome (nach r.), Zwillinge (von vorn, nebeneinander, die inneren Arme jeweils über die Schultern des Partners gelegt; größer als die übrigen Figuren), Fragment des Steinbocks (Schwanz des Ziegenfischs, nach r.) und ein Fisch (nach r.). Vielleicht von einem kleinen, nur eine Auswahl von Bildern gebenden Fries oder aber von einer schildartigen Silberplatte, deren innerer Ring die 12 Bilder in radialer Aufteilung enthalten haben könnte. G. Bendinelli Il tesoro di argento di Marengo, Torino 1937, 59ff., Tav. XIII. XVII 2—4.

117. Silberschmuck, Kette mit Täfelchen (4), runden (6) und ovalen (2) Scheiben, auf denen sich je ein Bild des Z. befindet. Die Anordnung entspricht nicht der üblichen Reihenfolge. L. Roccheggiani Raccolta di cento tav. rappres. cost. rel. civ. ed milit. II tav. LI. Gaed. Nr. 88. Thiele Himmelsbilder 66. Aufbewahrungsort mir unbekannt.

118. Berlin, Museum. Silberplatte, graviert: Pan in der Mitte des Z. (wohl als Ring). J. J. Winckelmann Description des pierres gravées du feu Baron de Stoch (Florence 1760) II 204, Nr. 1232. E. H. Toelken Erkl. Verzeichn. d. ant. vertieft geschnittenen Steine d. kgl. preuß. Gemmensammlung (Berlin 1835). Gaed. Nr. 71. K. Wernicke Myth. Lex. III S. 1468, Nr. 5. (Im Gemmenwerk Furtwänglers ist das Stück natürlich nicht aufgeführt). Das Stück konnte auch mit Hilfe von Elis. Rohde heute noch nicht wieder in Berlin gefunden werden.

b) Bronze (s. auch Nr. 33).

119. Odessa, Pfanne mit Büste des Sol im Ring des Z. Die Bilder beginnen oben in der Mitte (Widder nach r., Stier nach l.) und laufen nach r. hin (Uhrzeigersinn) ohne Stegtrennung um. Denkschr. d. Odessaer Ges. XXIX (1911) Taf. 3. E. von Stern Bronzen aus Odessa, Taf. 3. K. Schauenburg Helios 62, 219.

120. Ostia, Museo, Invent.-Nr. 4151—4157: 7 kleine rechteckige Bronze-Tafeln (Höhe 3,7 bis 3,8 cm, Breite 2,2—2,3 cm) mit je einem Bild: Zwillinge (4157, nackte Jünglinge, wie üblich nebeneinander), Löwe (4152, nach l.), Jungfrau? (4155, wie Venus Anadyomene), Skorpion (4151), Schütze (4153, stark zerstört: nackte männliche Figur, nach r. schreitend, wohl mit Bogen); außerdem: Helios (4154) und Mars (4156). Amulett? 3. Jhdt. n. Chr. M. F. Squarciapino Archeologia Classica V (1953) 260ff., tav. CXIV. Vermaseren CIMRM II 24f. Nr. 320 B. M. Floriani Squarciapino I culti orientali ad Ostia (Leiden 1962) 57, Tav. XV 21; Museo Ostiense (Roma 1962) 95.

121. Rom, Museum Kircherianum: Bronzededikation *Aesculapio sacrum;* 4 Bilder: Krebs (l. unten), Sonne (l. oben), Skorpion (r. oben), Fisch (r. unten). Amulett? Jos. Brunati Mus. Kirch. inscr. (1837) 8. CGL VI 1. Bouché-Leclercq 169f. 199f. Cumont, Z. 1058, 5. Thraemer o. Bd. II S. 1662.

122. Lüttich, Museum. 4 Bronzeblättchen (Höhe 0,035 bis 0,17, Breite 0,10 bis 0,16): Widder (nach l. laufend, Kopf zur Vorderseite gewendet), Löwe (nach r. laufend), Skorpion, Fisch. F. Cumont T. et M. II 429, Nr. 316 b, Fig. 363—366; Z. 1056, Fig. 7596. Vermaseren CIMRM I 321f. Nr. 956.

123. London. Bronze-Ornament in Form von zwei Fischen, der Kopf des einen am Schwanz des anderen, also in der üblichen Form des Bildes des Z. Vielleicht Teil eines ganzen Z? (vgl. Nr. 116). “Found in association with pottery of late 1st to early 2nd century”, Small Finds from Walbrook 1954—1955 (Guildhall Museum Publication) 8f. Nr. 12 (freundlicher Hinweis von J. R. Harris, Oxford).

123, 1. London, Brit. Museum: römischer Legionarschild, viereckig, gewölbt, mit umbo, aus der Zeit Hadrians. CIL VII 495. Von den in horizontalen Streifen oben und unten vorhandenen je 3 Bildern (in je einem viereckigen Rahmen) deutete man früher einen Teil als Stier (unten, Mitte, nach r., über ihm Mondsichel), Waageträger, Wassermann und vielleicht Zwillinge, Schütze: A. Reinach bei Daremberg-Saglio, Dict. Art. umbo, 589, 15. Fig. 4417. Cumont Z. 1051, 8. 1059, 15 (Abb. auch bei Forrer Reallex. Taf. 197). Bei R. L. S. Bruce-Mitford Guide to the Antiquities of Roman Britain ^{2}(1958) 67 (Fig. 35) ist jedoch davon nur der Stier (und dieser nicht expressis verbis als Bild des Z.) übriggeblieben. Meines Erachtens wird man für kosmischen Bezug lediglich den Stier heranziehen können.

123 a. Rom? Armring, auf dessen Außenseite die Symbole des Z. eingraviert sind. Gefunden in einer christlichen Katakombe vor Rom. M. A. Boldetti Osservazioni sopra i cimiteri de' SS. Martiri ed antichi cristiani di Roma (1720) 500 f., Fig. 15 (501: ‚armille ... trovate da me in diversi Cimiteri nelle braccia, o a i polzi de i Defonti'). Kirsch bei Kraus Realenc. d. christl. Altert., Art. Zodiacus, 1011, Fig. 545. Piper Mythol. I 2, 285f. Gaed. Nr. 89. Cumont Z. 1060. Es ist mir nicht gelungen, den derzeitigen Aufbewahrungsort des Stückes aus-

findig zu machen. Die vorhandenen Angaben über Fundumstände und Fundort sind, wie mir F. W. Deichmann bestätigte, recht unverbindlich. Das Stück wäre der einzige Beleg für das Vorkommen der Symbole des Z. im Altertum (vgl. o. Abschn. XII). Auf Grund des bis heute vorliegenden Gesamtmaterials sind mir daher hinsichtlich seines Alters so starke Zweifel gekommen, daß ich es als ein spätmittelalterliches oder neuzeitliches Erzeugnis ansehen möchte; wie es in die Fundmasse gekommen ist (wohl kaum durch die fossori!), läßt sich wohl nicht klären. Damit soll — und hier stimme ich A. Ferrua zu, der mir seine Auffassung brieflich mitteilte — in keiner Weise die persönliche Beurteilung und Methode von Boldetti (s. o.) in Zweifel gezogen werden.

c) Sonstiges.

124. London, British Museum: Elfenbeindiptychon (Consulardiptychon) mit der Himmelfahrt eines Kaisers, 5. Jhdt. n. Chr. Rechts oben halbbogenförmiger Ring mit 6 Bildern des Z. (ohne Trennung voneinander), von oben nach r.: Waageträger (Gerät nach innen), Skorpion (Scheren nach innen!), Schütze (Kentaur, Bogen nach innen), Steinbock (vierbeinig, Kopf nach innen), Wassermann (von der Seite gesehen, Krug nach innen ausgießend), Fische (oberer nach innen); zwischen Schütze und Steinbock trennt der Flügel eines den Kaiser aufwärts tragenden Genius die Bilder des Z., die sich alle — gewissermaßen zum Empfang — dem Kaiser zuwenden. Gaed. 79. H. Graeven Röm. Mitt. XXVIII (1913) 271f., Taf. VIII. A. Strong Apotheosis and Afterlife (1915) 227, Pl. XXXI. F. Cumont Z. 1058, 11; Rech. sur le symbolisme funéraire des Romains (1942) 176, Pl. XIV 2. R. Delbrueck Die Consulardiptychen (1929), Nr. 59. S. 228ff. O. Waser Thanatos, Myth. Lex. V S. 517, Abb. 13. R. Herzog Trierer Zeitschr. XIII (1938) 117ff. K. Wessel Jahrb. d. Arch. Inst. LXIII/LXIV (1948/49) 141. H. P. L'Orange Studies on the Iconography (1953) 60f., Fig. 36. K. Schauenburg Helios 63, 222. J. Straub Gymnasium LXIX (1962) 322f., Taf. I a.

124, 1. Berlin, ehem. Staatl. Museen. Elfenbeinplatte (von einem Diptychon): Gottesmutter und 2 Engel; der rechte Engel trägt in seiner Linken einen Globus mit Kreuzband (vgl. Nr. 22ff.). Frühes 6. Jhdt. n. Chr., Byzantinisch. Gute Abb.: Archäologischer Kalender, hrsg. von K. Böhner, F. Brommer, H. Menzel, 1963 (15. Dezember).

124, 2. Nancy (?). Fragmente einer runden Z.-Darstellung (mit Dekanen?). Neufund im Bereich des Apollo-Grannus-Tempels in Grand. Noch nicht publiziert. Persönliche Mitteilung von J. Schwartz (Strasbourg), 1968.

124 a. Rom, Peterskirche, Cathedra; auf dem von Bernini durch einen Kathedraschrein eingeschlossenen (antiken) Holzstuhl befinden sich vorn Elfenbeinreliefs, die in 3 Reihen übereinander je 6 viereckige Felder mit Darstellungen von Tieren (darunter auch Stier, Löwe und vor allem ein Skorpion allein erkennbar) und Menschen. Es handelt sich auf keinen Fall um einen ganzen Z., wie man aus Grimaldi Catal. of Zodiacs (1905) Nr. 323 erschließen könnte; auch die Deutung der Einzelbilder auf solche des Z. scheint mir recht ungewiß; im übrigen halte ich die Reliefs für nicht antik. Vgl. zuletzt Schüller-Piroli 2000 Jahre Sankt Peter (1950) 50f. mit Fig. und die neuen Untersuchungen von P. E. Schramm (†) mit Datierung ins 9. Jhdt. (Vorbericht: Frankf. Allg. Zeitung v. 1. 12. 1969).

125. München, Münzkabinett. Ikosaeder aus Bergkristall. 12 Flächen mit den eingravierten Bildern des Z., dazu nochmals 4 Flächen mit Zwillingen, Krebs, Löwe, Skorpion, 4 Flächen leer. F. Boll Sphaera 470 u. Abb., R. Eisler Weltenmantel II 701, 5. Cumont, Z. 1059.

3. Mosaik. Darstellungen des Z. auf erhaltenen Mosaiken spiegeln das gleiche, bereits durch die Reliefs gewonnene Gesamtbild: das Band des Z. auf Globen, der Ring (Nr. 129—134), als Ring von der Seite (Nr. 135—139) und andere Kompositionen, vorwiegend durch die Addition von Einzelbildern. Die vorhandenen Mosaiken gehören alle der römischen Kaiserzeit an, die aus dem Raum Palästina (Nr. 131ff. 143) sogar erst dem 5./6. Jhdt. n. Chr.

126. Neapel (?), Museo Nazionale (?) — Leider ist es mir nicht gelungen, das Mosaik nachzuweisen, das nach A. B. Grimaldi Catal. of Z. 53 Nr. 353 in Neapel (Museum) war und (bei Murray South Italy 1878 p. 148) wie folgt beschrieben wurde: a pavement, representing in black mosaic on a white ground the signs of the zodiac with the rape of Europa in the centre.

a) auf dem Himmelsglobus. Das Material könnte möglicherweise noch vermehrt werden, ohne daß jedoch immer die Deutung eines Kreuzbandes auf dem Globus als Z. so eindeutig ist wie in den beiden aufgeführten Beispielen. Allgemein sei hingewiesen auf den Globus vor einer Gelehrtenversammlung, ein Motiv, das in den beiden Mosaiken von Sarsina (Rom, Villa Albani, Caropo Nr. 663) und von Torre Annunziata (Neapel, Museo Naz.) erhalten ist und zweifellos auf ein hellenistisches Gemälde zurückgeht, vgl. Schlachter-Gisinger Globus 59. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 1—95.

127. Trier, Landesmuseum: Monnus-Mosaik, Achteck der Aratos-Urania-Gruppe. Neben Urania ein Globus mit dem Band des Z. K. Parlasca D. röm. Mosaiken in Deutschland (Röm.-Germ. Forsch. XXIII, 1959) 41ff. Taf. 42, 1; vgl. E. Wüst o. Bd. IX A S. 934f. Abb. auch bei E. Bethe Buch und Bild 86, Abb. 53. J. Fink Gymnasium LXVI (1959) 491ff. Taf. XXI. — Zur weiteren Darstellung des Z. auf diesem Mosaik vgl. u. Nr. 141.

127, 1. Trier, Landesmuseum: Musen-Mosaik von der Neustraße, gefunden 1940. In der untersten Reihe links Büste der Urania, die in der Hand einen Himmelsglobus trägt, auf dem 2 von rechts oben nach links unten verlaufende Linien 3 andere schneiden, die von links oben nach rechts unten gehen; in dem zuerst genannten Band wird man wahrscheinlich den Z. sehen dürfen. Vor 220 n. Chr. W. v. Massow Arch. Anz. 1944/5, 82f. Taf. 32. K. Parlasca D. röm. Mosaiken in Deutschland 32f. Taf. 31. 32, 3.

128. Sainte-Colombe (Rhône): Himmelsglobus

mit Kreuzband (auf ihm einige Sterne) im Zentrum einer Planetendarstellung. G. Lafaye-A. Blanchet Inv. des mos. de la Gaule I (1909) 46, Nr. 203. K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) 9 (Datierung: etwa 2. Jhdt. n. Chr.).

b) als Ring.

129. Bonn, Landesmuseum: Mosaik von Münster-Sarmsheim, Sol auf der Quadriga, vom Ring des Z. umgeben (Durchmesser ca. 2,6 m). Der Ring ist durch radial verlaufende rote Linien in 12 Felder geteilt. Die Bilder beginnen rechts und laufen entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn nach oben hin um. Erhalten sind: Widder, Stier (beide: Füße nach außen hin, Körper in der Richtung der Bilder, Widder Kopf zurückgewendet), Zwillinge (nackt, nebeneinander), Jungfrau (beschädigt), Waageträger (Gerät nach außen), Skorpion (z. T.), Steinbock, nur Vorderteil (Füße nach außen, nicht erkennbar, ob Ziegenfisch), Wassermann (ohne Krug, mit Zweig, singuläre Bildauffassung, wohl Werkfehler), Fische. Die menschlichen Figuren stehen jeweils in Richtung der Mittellinie des Rings. Datierung: Mitte 3. Jhdt. n. Chr. K. Parlasca D. röm. Mosaiken in Deutschland (s. Nr. 127), 86ff. Taf. 84, 2 (mit der älteren Literatur). Cumont Z. 1056, 10. 1059, 17. L. Curtius Röm. Mitt. L (1935) 353. V. von Gonzenbach Die röm. Mosaiken der Schweiz (1961) 51. H. von Petrikovits Auswahlkatalog Rhein. Landesmuseum Bonn 1963, 65f. Taf. 22.

130. Bern, Stadtbibliothek: Mosaik von Avenches (Aventicum, Kanton Vaud), Fragment eines Ringes, Ecke einer viereckigen Darstellung. Erhalten sind von l. nach r. (Uhrzeigersinn): Fische, Widder, Stier (beide nach r., stehend), Teil der Zwillinge (ergänzt!); auffallend ist die Gleichrichtung der Fische (nach r.), ein Band fehlt. Datierung: 250—300 n. Chr. A. Blanchet Inv. des mos. de la Gaule II (1909) Nr. 1393. Vict. von Gonzenbach D. röm. Mosaiken der Schweiz, Basel 1961, 43ff. Taf. 79 (mit älterer Lit.); für die Komposition — Atlanten in den Ecken trugen den Ring — wäre noch hinzuweisen auf K. Lehmann Art Bull. XXVII [1945] 1ff.).

131. Beit Alpha, Palästina, Synagoge: Mosaik des Sonnengottes auf der Quadriga (mit Sternen und Mondsichel) im breiten und durch verschieden verzierte radiale Stege gegliederten Ring des Z. Die Bilder, zu denen jeweils eine Legende hinzugefügt ist, beginnen rechts in der Mitte und laufen nach links oben um (entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn). Die Einzelausführung ist schwerfällig, die Farben sind lebendig. Alle Bilder sind mit den Füßen nach dem Zentrum hin orientiert, der Krebs mit dem Kopf, der Skorpion mit der linken, die Fische mit der unteren Seite. Von vorn gesehen sind: Zwillinge, Jungfrau, Waageträger, Schütze (Mann, Bogen halbhoch in Richtung auf Skorpion-Segment), Wassermann. Im hinteren Teil zerstört ist der Steinbock (vierbeinig). Datierung: 6. Jhdt. (Zeit Iustinians). A. Barrois Rev. Bibl. XXXIX (1930) 266ff. Pl. XII. E. L. Sukenik The Ancient Synagogue of B. A. (1932) 35f. Pl. X (Farb). XI—XVI; Ancient Synagogues in Palestine and Greece (1934) 28f. C. Watzinger Denkmäler Palästinas II (1935) 115f. Abb. 49. R. Wischnitzer-Bernstein Gestalten und Symbole der jüd. Kunst (Berlin 1935) 127f. G. M. Hanfmann Latomus III (1939) 112. H. Bober Journ. Warburg Inst. XI (1948) 14, Pl. 2 d. Meyer Schapiro-M. Avi Yonah Israel Mosaici pavimentali antichi (New York 1960) 7, Fig. B. Cecil Roth D. Kunst der Juden I (1963) 76. 87. Farbtafel S. 96. R. Aron Die verborgenen Jahre Jesu (Frankfurt 1962), Farbtafel. (Auch von Israel als Briefmarke zu Tabil, Exposition Internat. Philatelique um 1961 herausgebracht).

132. Na'aran ('Ain-Douq, nördl. von Jericho), Synagoge: breiter Ring des Z. um den Sonnengott in der Quadriga; in der Anlage ähnlich vie Nr. 131, aber einfacher, ohne epigraphische Erklärungen und vor allem sehr stark zerstört (offenbar absichtlich). Reste sind erhalten von: Widder, Stier (beide nach r.), Krebs (Kopf wohl nach innen), Löwe, Jungfrau, Waageträger, Skorpion (Stachel nach innen); ganz erhalten sind die Fische (in Richtung des Radius, gleichgerichtet, Schwänze nach innen, Köpfe nach außen, durch Band verbunden). Die Reihenfolge beginnt rechts neben dem Kopf des Sol und läuft im Uhrzeigersinn, d. h. nach rechts unten hin um. Datierung: 5. oder 6. Jhdt. n. Chr. L. H. Vincent Rev. Bibl. XXX (1921) 443ff., Pl. VIII 2; LXVIII (1961) 168f. Pl. XIXff. E. Sukenik The Ancient Synagogue ob Beth Alpha (Jerusalem 1932) 54, Fig. 49 Pl. I—IV. Hanfmann The Seeason Sarcophagus in Dumbarton Oaks II 147, Nr. 130. B. Cecil Roth Die Kunst der Juden I (1963) 76.

133. Husifa (Isfyiā), Synagoge: Fragment eines Rings des Z., sehr schlecht erhalten, Reste von Steinbock bis Widder in radial geteilten Einzelfeldern, Reihenfolge im Uhrzeigersinn. M. Avi Yonah Quart. Antiqu. in Pal. III (1933) 124ff. Pl. XLIV, Fig. 3. K. Schauenburg Helios 62, 219.

134. Hamath-Tiberias. Mosaik mit Z. um Helios auf seinem Wagen. Im Aufbau anscheinend sehr ähnlich Nr. 132, aber trotz der hebräischen Monatsnamen bei den Bildern im Bildbestand griechisch (Jungfrau als Kore-Persephone, Wassermann als Athlet in Helios-Figur). 4. Jhdt. n. Chr. 1961 gefunden von M. Dothan. Die Bilder beginnen mit Widder oben links und laufen nach links unten (entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn) um; verloren sind, wie ich einer mir liebenswürdigerweise von M. Avi-Yonah zur Verfügung gestellten Skizze entnehme, Krebs, Skorpion (fast ganz) und Schütze. Der Ring scheint sehr breit zu sein; vgl. Israel Explor. Journ. XII (1962) 153f. (Teilaufnahme des Herbst [untere rechte Ecke des quadratischen Mosaiks]: Christian News from Israel XIV 1 [1963] Pl. IV). M. Avi-Jonah Colloque sur les mosaiques Gréco-Romaines, Paris 1963 (Maschinenschriftl.) S. 1ff.; La Mosaique Gréco-Romaine (Paris 1965) 325f.

134, 1 Yaphia bei Nazareth. Mosaik, wahrscheinlich mit Z.; Einzelbilder in Kreisen um einen großen Innenkreis, nur Bruchstücke, z. B. vom Widder (Beschriftung ‚ris', d. h. Aries) und vom Stier. E. L. Sukenik Bull. of the L. M.

Rabinowitz Fund II (1951) 16, Pl. VIII—IX (Deutung als Symbole der 12 Stämme). E. R. Goodenough Jewish Symbols in the Greco-Roman Period I (1953) 217f. (Deutung als Z.); entsprechend P. Benoit Rev. Bibl. LXVIII (1961) 176, 22. M. Avi-Yonah Colloque (s. Nr. 134), 2, Anm. 3 (und briefliche Mitteilung, in der er auf seinen Beitrag im Henry Trentham Memorial Volume verweist [in Vorbereitung]); La Mosaique Gréco-Romaine (1965) 326, 3.

c) als Ring von der Seite (zum Motiv vgl. Nr. 72. 115. 177—179).

135. Antiochia (Orontes), Haus des Aion, Mosaik mit Legende *ΑΙΩΝ* und *ΧΡΟΝΟΙ*. Aion greift mit seiner Hand an einen Bogen (d. h. einen Teilabschnitt eines von schräg vorn gesehenen Rings): Z., aber ohne Bilder. Antioch-on-the-Orontes III (Princeton 1941) 11f. Fig. 10. 176f. nr. 110f., pl. 51. D. Levi Hesperia XIII (1944) 271, Fig. 3.

135, 1. Karthago, Antiquarium. Mosaik, 1960 gefunden. Vor einem Pferd steht ein junger nackter Mann in einem in $^3/_4$-Vorderansicht gezeigten Reif (H. ca. 40 cm), den er beiderseits mit seinen Händen umfaßt. Auf der sichtbaren Innenseite des Reifs (r.) sind durch doppelte schwarze Striche Felder abgeteilt, in denen sich Punkte und Striche befinden, aber keine Bilder. Deutung als Aion im Z. scheint durchaus möglich. Erster Hinweis bei J. W. Salomonson (dem ich auch ein Photo des Mosaiks verdanke) in: Rom und Karthago, Mosaiken aus Tunesien, Köln 1964, 25.

135, 2. Damaskus, Museum. Mosaik aus Philippopolis. Ein sitzender Aion trägt mit dem r. erhobenen Arm einen in Hüfthöhe neben ihm aufgestützten Reif (ohne nähere Kennzeichnungen); Deutung als Z. könnte erwogen werden. E. Will Ann. archéol. de la Syrie III (1953) 27ff. A.-J. Festugière Revue des Arts VII (1957) 195ff. J. Charbonneaux Mélanges d'Archéol. et d'Hist. 72 (Paris) 1960, 253ff.

136. Ostia, Museo, Magazzino: Mosaik von der Isola Sacra, Grab Nr. 101. Die 4 Horen schreiten durch den Reifen des Z. (ohne Bilder), der von einem auf einem Felsen sitzenden Jüngling gehalten wird. Mosaik, 2. Jhdt. n. Chr. G. Calza La necropoli del porto di Roma nell' Isola Sacra, Roma 1940, 183f., Fig. 92. Crous Die Antike XIX (1943) 57, Abb. 21. D. Levi Hesperia XIII (1944) 285, Fig. 11. G. Becatti Scavi di Ostia IV Tav. (1961), tav. LXXXII. — Zum Motiv vgl. Nr. 178.

137. Bône, Algerien, Musée: Mosaik aus Hippo. Ovaler Ring des Z. und Jüngling mit Füllhorn, der mit seinem Arm durch das Oval hindurchgreift und die r. Hand auf die Außenseite des Rings legt (zum Motiv vgl. Nr. 115!); das Oval ist z. T. durch die Gestalt verdeckt. Auf der Außenseite des von schräg vorn gesehenen Rings sind von oben nach links und unten folgende Bilder, nicht durch Stege voneinander getrennt, zu sehen: Widder (?), Stier (beide nach l.), Zwillinge (stehend), Krebs, Löwe (nach l.), Jungfrau (stehend). Datierung: 4. Jhdt. n. Chr. (?). Bull. archéol. du comité des travaux hist. 1900 CLXXXVf. 1901. 444f. pl. XXXIII. M. F. G. de Pachtère Inv. mos. de l'Afrique III nr. 41. Cumont Z. 1057. 1060, 8. A. Levi La patera d'argento di Parabiago (1935) 23, tav. IV. K. Lehmann Art Bull. XVII (1945) 9, Fig. 18 (zum Motiv vgl. auch das heute zerstörte Monatsbildermosaik von Karthago: H. Stern Le calendrier de 354, Pl. XLII 1).

138. Tunis, Musée Bardo (Inv. Nr. 2916): Mosaik ‚le Gène de l'année et les saisons' (z. Z. in New York), unveröffentlicht, gefunden zu Beginn des 20. Jhdts. in Haïdra. In der Mitte Oval des Z. (0,80—0,90 cm Höhe), in dessen Mitte eine jugendliche, nackte Gestalt steht, die mit ihrer linken Hand an den Reif greift, so daß die Finger auf der Außenseite liegen. Der Z. ist von links vorn gesehen, die Bilder laufen auf der Außenseite des Rings herum, von oben nach unten (Uhrzeigersinn) sind sichtbar, durch Stege getrennt: Widder, Stier (beide nach l. oben), Zwillinge (stehend). Wichtige Sachangaben verdanke ich dem Herrn Direktor des Musée du Bardo, M. Abdelaziz Driss, den Hinweis auf das ausgezeichnete Photo DAI Rom Neg. 61. 563 H. Sichtermann; Abb. erstmals bei H. Gundel Art. Zodiaco in: Encicl. dell'Arte Antica VII (1966).

139. München, Glyptothek, Troianischer Saal: Mosaik aus Sentinum, stehender nackter Jüngling (Helios?) im Ring des Z., der sich jedoch oben verengt, so daß der Reif von der Seite gesehen gedacht, aber bildmäßig nicht konsequent durchgeführt ist (vielleicht auch durch starke Ergänzungen leicht abgeändert?). Die Bilder sind durch Stege in einzelne Kammern verwiesen, die Reihenfolge ist fehlerhaft und zeigt links oben beginnend und nach links hin umlaufend: Steinbock, Wassermann, Fische, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Widder (rechts unten), Schütze, Waage, Skorpion. Singulär ist, daß auf beiden Seiten des Ovals Bilder vorhanden sind, daß man sich also möglicherweise den Ring durchsichtig dachte. Datierung 3. Jhdt. n. Chr. Gaed. Nr. 42. Cumont T. et M. II 419, nr. 298, fig. 350. Hanfmann The Season Sarcophagus II, Fig. 108. K. Parlasca D. röm. Mosaiken in Deutschland (1959) 87 (mit weiterer Literatur; mündlich verdanke ich ihm die Datierung: 1. Hälfte 3. Jhdt.).

139, 1. Arles, Musée Lapidaire d'Art Paien, Inv. 11 209. Jahreszeitenmosaik. In der Mitte in einem Achteck ein jugendlicher nackter Gott (Aion), der mit seiner Rechten durch einen Reif greift und die Hand von oben her auf diesen legt (Motiv wie Nr. 135. 137). Der Reif (= Z.) hat keine Bilder und erscheint an der unter dem rechten Unterarm liegenden Stelle leicht nach rechts eingeknickt. Datierung (mit K. Parlasca): wohl 3. Jhdt. n. Chr. H. Stern verdanke ich die Mitteilung, daß das 1914 gefundene Mosaik bisher noch nicht richtig publiziert, sondern nur in zwei Zeitungsartikeln (Nachweise in Forma Orbis Romani V [1936] p. 179 nr. 4) behandelt worden ist.

d) Andere Kompositionen.

140. Tunis, Musée du Bardo, Mosaik aus Bir-Chana (Zaghouan): Sechseckige Gesamtkomposition von Planeten (innen, jeweils in einem

Sechseck), Planetentieren und (außen) Z. Dieser ist einem gedachten Kreis entsprechend angelegt, die Bilder sind aber einzeln und jeweils alternierend in einem Sechseck (Widder, [Zwillinge], [Löwe], Waage als Gerät, Schütze, Wassermann [z. T. zerstört]) und einem Kreis (Stier nach r., Krebs, Jungfrau [z. T. zerstört] usw.) dargestellt. Die Reihenfolge beginnt links unten und läuft nach rechts oben im Uhrzeigersinn weiter; zerstört sind die soeben in eckige Klammern gesetzten Bilder. Die Beine der vierbeinigen Bilder scheinen durchweg nach außen orientiert gewesen zu sein. Die Gesamtanlage ist ferner durch 2 verschränkte Dreiecke bestimmt, in deren Ecken jeweils die sechseckig eingefaßten Bilder standen. Datierung: 2. Jhdt. n. Chr. Zum Motiv vgl. Nr. 45 (Palmyra). Gauckler-La Blanchère Cat. du Musée Alaoui (1897) pl. I nr. 10. P. Gauckler Inv. des mos. de l'Afrique II (1910) 151f. Nr. 447. Boll Sphaera 170, 4. Cumont Z. 1059, 18. L. Curtius Röm. Mitt. L (1935) 350f., Abb. 2 K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) 5, Fig. 9. H. Stern Le calendrier de 354, 171. 184. Pl. XXXIV 1.

141. Trier, Monnus-Mosaik (s. Nr. 127!). Entlang dem äußeren Rand waren in Trapezen die Bilder des Z. als Einzelbilder dargestellt; erhalten sind nur: Löwe (nach r., laufend, Vorderteil zerstört) und vom Krebs die Scheren. Literatur bei Nr. 127. Datierung: 2. Hälfte 3. Jhdt. n. Chr.

142. Hellín, Provinz Albacete, Südostspanien. Mosaik mit allegorisch-mythologischen Darstellungen, 1937 gefunden; in den Ecken des Zentrums die 4 Jahreszeiten; außen 12 Oktogone: die Monate als Personen, mit Legenden (*APR* usw.); jedes Monatsbild war anscheinend mit dem zugehörigen Bild des Z. verbunden. Nach der Abb. (s. u.) erkenne ich beim April den Stier, beim August die Jungfrau, September die Waage, Nov. den Schützen, Dezember den Steinbock (?), beim Mai vielleicht die Zwillinge. Ein Teil der Bilder ist zerstört (März-Widder, Juni, Juli, Januar); ihre Anordnung begann links oben auf der Schmalseite und lief nach links unten, dan nach rechts weiter, war also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn und begann mit April. Leider sind die Bilder des Z. noch nicht näher untersucht oder abgebildet worden; sie sind in ihrer Kombination mit den Monaten ebenso wie in ihrem Vorkommen auf spanischem Boden eine Rarität. Bekannt wurde mir das Mosaik durch freundlichen Hinweis von A. Garcia y Bellido. Vgl. Fern. de Avilés Archivio Español de Arqueología XIV (1940/1), 442f.; Adquisiciones del Museo Arqueológico Nacional 1940—41 (Madrid 1947) 109, Láms. XLIII (el tema de los meses, tan relaciando con el zodiacal, es hasta ahora nuevo en la Península). Ohne Kenntnis dieser Arbeiten: H. Stern Acad. des Inscr. C. R. 1963 (Paris 1964) 65f. J. M. Blasquez weist mich darauf hin, daß Avilés eine größere Arbeit über das Mosaik vorbereitet. Da erschien die erste größere Monographie mit Detailaufnahmen von H. Stern Fondation Eugène Piot, Monuments et Mémoires (L'acad. des inscr.) LIV (1966) 40—59; im Mai sind die Zwillinge, im Oktober die Skorpionscheren dargestellt; das Ganze ist dadurch ausgezeichnet, daß zu jedem Monat die Tutelae abgebildet sind — wie bei Nr. 39. Heute in Madrid.

143. Ostia, Mitreo delle sette sfere, Reg. II is. VIII 6 (in situ): am oberen senkrechten Teil der Bankette, die in der Längsrichtung des Raumes angelegt sind und auf das Kultbild hinführen, sind friesartig, aber durch Zwischenräume unterbrochen und je in einem abgegrenzten rechteckigen Feld die Bilder des Z. dargestellt. Sie beginnen mit Widder (verloren) links von der Kultnische und laufen zurück zum Eingang (Jungfrau, nur in Resten erkennbar, ebenso wie Krebs und Löwe), dann auf der rechten Seite mit Waage beginnend und mit den Fischen vorn beim Kultbild endend (2 Streifen, offensichtlich Sommer und Winter repräsentierend); über jedem Bild ist bzw. war ein Stern. Waage als Gerät, Steinbock als Ziegenfisch. Standfläche war die untere Begrenzung, die Zwillinge jedoch liegen. G. Becatti Scavi di Ostia II (1954) 47ff., Fig. 10, Tav. VI 1f. (mit älterer Literatur) = IV (1962) 91 Nr. 154. Vermaseren CIMRM I 123, Nr. 242. Bei einer Autopsie im April 1963 konnte ich gegenüber der andersartigen Bemerkung von Becatti feststellen, daß die o. angegebenen Reste sichtbar sind.

144. Beth ha-Shitta (bei Beisan), Mosaikfußboden mit merkwürdiger ornamental-symbolischer und streng geometrisch angelegter Verzierung. In Teilen von ihnen — vorwiegend Kreisen — hat eine symbolische Darstellung des Z. gesehen: P. E. Testa Il simbolismo dei Giudeo-Cristiani (Pubbl. dello Studium Biblicum Franciscanum 14), Gerusalemme 1962, 86ff. 91, Fig. 24, tav. 7 foto 5, 6. Dieser Interpretation wird man meines Erachtens zurückhaltend gegenüberstehen müssen.

144, 1. Istanbul, Sophienkirche, Weltbildmosaik: 12 Scheiben (W. Salzenberg Altchristl. Baudenkmale von Constantinopel, 1855, 28, Taf. VI. XXII 9). Als Z. gedeutet von E. Unger Forsch. u. Fortschr. XI (1935) 444ff. mit Abb. 1f. Es handelt sich also hier ebenso wie bei Nr. 144 nicht um eine bildliche Darstellung.

144 a. Orbe, Kanton Vaud: Wochengöttermosaik. V. von Gonzenbach D. röm. Mos. d. Schweiz (1961) 184ff. Taf. 60f. (mit älterer Lit.). Im Gegensatz zu Cumont, Z. 1059, 18 kann ich in dem einrahmenden Tierfries keinen Z. erkennen; man könnte höchstens vermuten, daß jener an die Stelle eines Bandes des Z. getreten ist. Vgl. o. Bd. XX S. 2174, 1ff.

145. Lucera. Mosaik mit Z., nur bekannt aus der kurzen Notiz von E. W. Schulz Bull. istit. di corr. archeol. 1842, 71 (danach zitiert von Gaed. Nr. 92. Cumont Z. 1059, 18). Nachforschungen, bei denen mich R. Bianchi Bandinelli und die Herren des DAI in Rom unterstützten, sind ergebnislos geblieben.

4. Keramik. Unter den wenigen in dieser Gruppe erhaltenen Denkmälern sind 2 in die Zeit vor Chr. zu datieren (147f.), die übrigen in die römische Kaiserzeit. Materialmäßig könnte man auch die bereits o. Nr. 66 eingeordnete Ritzzeichnung des römischen Steckkalenders hier

angliedern. Für die Darstellung des Z. als ein Teil des Kreuzbandes auf einem Globus wird Nr. 156 als Beispiel aufgenommen. Im übrigen entspricht die Komposition den bei anderen Werkstoffen gemachten Beobachtungen.

146. Neapel: Attische Amphora (4. Jhdt. v. Chr.) aus Ruvo. Atlas trägt einen Himmelsglobus mit dem Band des Z., auf dem (nach Abb.) von l. oben nach r. unten zu erkennen sind: Fische (Widder? Stier?) oder: Zwillinge? Stier? Widder? G. Minervini Bull. Arch. Neap. IV (1846) 105ff. tav. V. Gaed. Nr. 7. Eine genaue Untersuchung der Vase wäre notwendig, um festzustellen, ob der Z. tatsächlich antik — oder später bei Restaurierungsarbeiten hinzugefügt ist. Zu den von Wernicke o. Bd. II S. 2132, 24ff. gegebenen Einzelheiten vgl. weiter: Daremberg-Saglio Dict. d'ant. I 478, Fig. 576; 528, Fig. 617. Cumont Z. 1051, 2; 1052, 6. Schlachter-Gisinger Globus 5 (,auch der Globus dürfte vom Übermaler hinzugefügt oder entstellt sein'). Den jetzigen Aufbewahrungsort habe ich nicht erfahren können.

147. Brindisi, Museo Civico: Terrakotta-Diskus mit Darstellung einer Apotheose im Ring des Z. (Durchmesser 35 cm). Die an sich primitive Darstellung ist deshalb hochbedeutsam, weil sie den Z. mit nur 11 Bildern zeigt: es fehlt die Waage, an deren Stelle die — gegenüber anderen Beispielen überlangen — Scheren des Skorpion zu sehen sind. Die Bilder des Ringes sind ohne Trennung voneinander angeordnet und beginnen links in der Mitte mit dem Widder (nach r.) und laufen im Uhrzeigersinn nach rechts hin weiter. Die Reihenfolge ist allerdings gründlich durcheinander gebracht: Widder, Zwillinge, Stier (nach r., wie ein Pferd!), Krebs, Löwe (nach l.), Jungfrau (mit einem nicht erkennbaren Attribut in der dem Zentrum zugekehrten Hand), Skorpion, Schütze (verbalhornter Kentaur, mit einem großen Horn auf dem Hals, ohne Bogen), Fische (z. T. zerstört, unten), Wassermann (ohne Gefäß!), Steinbock (Ziegenfisch, Bauch nach außen, Kopf in Richtung auf Widder); es sind also die Plätze von Stier und Zwillingen verwechselt und außerdem Steinbock, Wassermann, Fische in umgekehrter Folge gebracht. Datierung: spätestens 1. Jhdt. v. Chr. K. Kerényi Archaeologiai Ertesitö XLIV (1930) 74—106. 281; Arch. f. Rel. XXX (1933) 271—307, mit Abb. P. Wuilleumier Rev. Arch. 1932, 58, pl. I 2; Tarente (1939) 439. 542ff. pl. XLV 2. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 65, Abb. 10. W. Gundel Myth. Lex. VI S. 940. 1053. P. Boyancé Rev. étud. anc. XLIV (1942), 191—216 pl. IV 2; Rev. étud. Gr. LXV (1952) 341. H. Bober Journ. Warburg Inst. XI (1948), 14, Pl. 2f. Neuaufnahme: DAI Rom Neg. 62. 1304, publiziert von K. Kerényi Röm. Mitt. LXIX (1962) 93ff. Taf. 42 (auch bei H. Gundel Art. Zodiaco in: Encicl. dell' Arte Ant. VII).

148. Calenisches Schalenmedaillon (Sammlung Arndt): Heliosbüste, Ring des Z.; Bilder, durch Stege getrennt, sehr stark zerstört, so daß nicht einmal die Reihenfolge einwandfrei festgestellt werden kann. Pagenstecher Jahrb. Arch. Inst. XXII (1912) 169, Abb. 22. Schauenburg Helios 62, 219.

149. Paris, Louvre (Collection Durand nr. 1968 = N 4570): Fragment einer Terrakotta-Platte mit Ring des Z. (wahrscheinlich rechtes oberes Segment) um eine Zentraldarstellung eines divinisierten Kaisers, wahrscheinlich Traian als Kosmokrator (Inschrift *QRFF OPTIMO PR)*. Die Bilder des Z. ohne Trennung voneinander im Uhrzeigersinn von oben nach rechts: Stier (nach r., Kopf dem Betrachter zugewendet), Zwillinge (sich gegenüberstehend, mit beiden Armen sich umarmend), Krebs (Scheren den Zwillingen zugekehrt). F. Cumont Mélanges Radet (Rev. des Étud. anc. XLII, 1940) 410f., pl. I.

150. Rom (?). Ovale Schüssel aus Terrakotta (Opferplatte?), gefunden in Gräbern bei Villa Corsini an der Via Aurelia. Am Rand waren die Bilder ohne Trennung voneinander in gewöhnlicher Reihenfolge im Uhrzeigersinn dargestellt, die vierbeinigen Tiere mit den Beinen nach der Mitte der Schüssel orientiert. Waage als Gerät. P. Sante Bartoli Gli antichi sepolchri (1727) tav. XXII. Gaed. Nr. 90. K. Robert Sarkophagreliefs II 179, Abb., Cumont Z. 1059, 14. Den modernen Aufbewahrungsort konnte ich — auch mit freundlicher Hilfe von F. W. Deichmann, A. Ferrua und F. Magi — nicht ausfindig machen.

151. Terra-sigillata-Scherbe, früher im Besitz von G. Thiele. Auf ihr war der Z. (ganz oder nur zum Teil?), auf jeden Fall mit einem zweibeinigen Schützen dargestellt. Es handelte sich wohl um gallische Sigillata. G. Thiele Ant. Himmelsbilder 72. Auch mit freundlicher Hilfe von H. Drerup und Fr. Hiller (Marburg) ist es mir nicht gelungen, den heutigen Aufbewahrungsort der Scherbe auszumachen.

152. Stuttgart, Museum: Fragment einer Tontafel aus Rottweil (terra sigillata wohl aus Rheinzabern). Steckkalender, auf dem die Bilder des Z. friesartig in 2 Reihen übereinander zu sehen waren; erhalten sind nur von der oberen Reihe (wohl Widder bis Jungfrau, von l. nach r.) die Zwillinge (als Herakles u. Apollon) und von der unteren Reihe der Kopf des Steinbocks. Wohl 2.—3. Jhdt. n. Chr. P. Gössler Germania XII (1928) 1ff. 163. Weiteres bei A. Rehm o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1364. Vgl. H. Stern Le calendrier de 354, Pl. XXXIV 3.

153. Trier, Landesmuseum. Terra-sigillata-Formschüsseln. Man wird damit rechnen müssen, daß eines Tages auch einmal eine Formschüssel mit einem ganzen Z. in Erscheinung tritt. Vorerst können nur Einzeldarstellungen oder kleinere Gruppen nachgewiesen werden, ohne daß in jedem Fall die Identität des dargestellten Tieres mit einem Bild des Z. erwiesen werden könnte. Als Beispiele seien die von E. Krüger u. a. in der Trierer Zeitschr. IX (1934) 171f. Taf. XXII veröffentlichten Stücke genannt: 1 Löwe nach r.; 6 Widderprotome (nach l.), Skorpion (oder Krebs?), Fische, Wassermann, vom Töpfer Dexter; 10 Medaillons mit Widder (nach r., springend), Löwe (?, nach r.), Skorpion, Rest eines Zwillings (?) vom Töpfer Dubitatus; 13 Stier, Widder, vom Töpfer Atillus. Es kann aber unmöglich Zweck dieses Katalogs sein, alle derartigen Gruppen- oder Einzeldarstellungen, die möglicherweise mit dem Z. in Zusammenhang gebracht werden können, hier aufzuzeigen, vgl. allgemein F. Oswald Index of Figure-Types on Terra Sigillata (Ann. of Arch. and Anthropol. XXIII, Liverpool 1936) I. II.

154. Gotha, Schloßmuseum, Antikenabteilung, Inv.Nr. AL r 53: Römische Tonlampe (grau-gelber Ton) mit Z. (Bilder durch Stege getrennt) um Juppiter, Neptun, Mercur, Mars (das gleiche Zentralmotiv wie Nr. 220); Durchmesser der Lampe 7,5 cm. Die Bilder sind stark zerrieben und scheinen in der Reihenfolge nicht dem Üblichen zu entsprechen; ein Bild (rechts von Mars) ist durch das Ölloch weggefallen. Gaed. Nr. 27. Zum Typ der Lampe vgl. H. B. Walters Cat. of the Gr. and Rom. Lamps in Brit. Mus. (1914), Pl. XXXIIf. Eine Photographie der Lampe wurde mir liebenswürdigerweise von dem Museumsdirektor Greiner-Kühne zur Verfügung gestellt.

155. Berlin, Museum: Römische Tonlampe mit Z. um Juppiter, Merkur und Mars, also wohl ganz ähnlich wie Nr. 154. Ed. Gerhard Leitfaden zur Vasen-Terrakotten- und Miscellaneen Sammlung Berlin (1851) 65, Nr. 227 (Inv.-Nr. 874). Gaed. Nr. 26. Leider konnte die Lampe 1963 auch nach längerer Sucharbeit von Elis. Rohde noch nicht wieder gefunden werden.

156. Köln (?). Lampe, auf der über einem mit Kreuzband (= Z.?) versehenen Globus und einem Halbmond eine Büste zu sehen ist. H. Dütschke Bonn. Jb. LXI (1877) 117, Nr. 141. Schlachter-Gisinger Globus 102. Den heutigen Aufbewahrungsort habe ich nicht ausmachen können.

157. Genf, Museum, Inv.Nr. C 1478: christliche Lampe mit den 12 bärtigen Köpfen der Apostel um eine auf einem Thron sitzende Gestalt (0,15 m lang, 5. Jhdt. n. Chr.). De Rossi Bull. d'arch. chrét. 1867, 26, pl. IV 1. Mit den Bildern des Z. bringt sie auf Grund einer auch sonst bezeugten Gleichstellung (vgl. o. Kat. zu 1 f, ε, vor Nr. 114) in Verbindung: W. Deonna Anz. f. Schweiz. Altertumskde N. F. XXII (1920) 176f. W. Gundel Bursian 243, 18. Man wird jedoch mit dieser Interpretation sehr vorsichtig sein müssen, zumal (anders als bei Nr. 114) hier Sterne als Attribute fehlen und das Thema Christus im Kreise der 12 Apostel auch sonst (zur Ringkomposition, vgl. z. B. das Kuppelmosaik im Dombaptisterium in Ravenna) häufig ist.

157, 1. Berlin, Staatl. Museen, Ägypt. Abt., Inv.Nr. 15 758. Fragment einer Fayence(platte?). Die Bilder des Z. waren in einem Ring um eine (verlorene) Zentraldarstellung angebracht und durch annähernd radial verlaufende Stege voneinander getrennt; in den Ecken befanden sich Darstellungen (Jahreszeiten ?, nur ein knapper Rest erhalten); in der Anlage also sehr ähnlich wie Nr. 59. 60. 131. 132. Erhalten ist nur ein krebsartiges Gebilde (Scarabaeus?), das jedoch auch, falls die Reste des neben dem Hinterteil stehenden Bildes auf den Schützen (mit fliegenden Mantel wie in Nr. 29) gedeutet werden dürfen, als Skorpion aufgefaßt werden könnte. Man könnte an den Rest eines im Z. recht flüchtig gearbeiteten und wohl späten clipeus caelestis denken (vgl. Nr. 50). Das Fragment, das noch nicht publiziert ist, wurde mir durch Freundlichkeit von K. Parlasca bekannt.

5. Glas.

158. Rom, Vatikan, Biblioteca, Museo Sacro, Inv.Nr. 196: Glasfragment (12×7,3 cm). Von einem auf einem Dreifuß ruhenden Himmelsglobus ist die obere Hälfte sichtbar; auf ihr 2 Diagonalbänder, das eine (von l. unten nach r. oben) mit Sternen, die durch Stege in einzelne Kammern geteilt sind, das andere mit Golddekoration. Inschrift *vi]vas multis annis pie zeses*, CIL XV 1, 7048. R. Garrucci Vetri ornati di figure in oro (Roma 1864) 75, tav. XXXVI, fig. 5. Dict. d'arch. chrét. I 3022 fig. 1053. H. Vopel D. altchristl. Goldgläser (Archäol. Stud. zu christ. Alt. d. MA V, 1899) 33ff. Nr. 86. C. R. Morey The Gold-Class Collection of the Vatican Library (Cat. del Museo Sacro IV), Roma 1959, 5. Nr. 13, Pl. II.

159. London, Brit. Mus., Department of Egyptian Antiquities, Inv.Nr. 29 137: Glasmalerei mit Z. aus Tanis. Anscheinend mehrere konzentrische Ringe, im äußersten die Monate in Büsten (?[O. Neugebauer briefl.] im Uhrzeigersinn umlaufend), im 2. von außen die Bilder des Z., in Einzelkammern, die denen des äußersten Ringes entsprechen, aber fast alle verloren sind. Widder nach l., mit zurückgewendetem Kopf und einem Reif um den Körper. Vom Stier nur Vorderteil mit Hörnern erkennbar, vom Krebs nur Spuren; Steinbock (Ziegenfisch) nach l. Es folgen nach innen weitere Ringe. W. M. Flinders Petrie Tanis I (London 1889) 48f., leider ohne Abb. (Hinweis von K. Parlasca). Guide to the fourth, fifth and sixth Egyptian Rooms (1922) 88. I. E. S. Edwards verdanke ich die folgende Einzelheit: "The piece is broken into a very large number of fragments which have never been joined together. A photograph would show nothing." Jetzt: Neugebauer-Parker Eg. Astron. Texts III (1969) 102f. Nr. 79, Pl. 47 C.

159, 1. London, Univ. College. Blaues Glasfragment mit gravierter Darstellung, in der Mitte Horos auf einer Lotosblume u. a. Der nur z. T. erhaltene ovale Ring enthielt mit Stegtrennung wahrscheinlich 8 Bilder, die eine eigenartige Mischung von mindestens 2 Z.-Bildern und anderen Motiven enthalten haben. Erhalten sind: Widder oben l. (Kopf nach r.) und dann im Uhrzeigersinn Löwe (Kopf nach l., Trennungssteg zwischen beiden Bildern oben in der Mitte), Set, Anubis (beide stehend), Rest (Schwanz?) eines weiteren Bildes unten rechts. W. M. F. Petrie Amulets (1914) 30 Pl. 21 n (Hinweis von K. Parlasca).

159 a. Harpokrates, um ihn nach W. M. Flinders Petrie Amulets 135 n, Pl. XXI p. 30 ein Z., was jedoch nach Neugebauer-Parker E.A.T. III 100, 1 — trotz Löwe, Widder, Skorpion (?) — nicht zutrifft. Wahrscheinlich Vermengung astrologischer und magischer Vorstellungen.

6. Malerei. Gerade in dieser Gruppe ist die Masse der in der Antike vorhandenen Exemplare des Z. unwiederbringlich, zum großen Teil

bereits in der Antike selbst, zerstört. Beispiele aus der Glasmalerei sind vorweggenommen: Nr. 158f.

a) **Z. auf dem Globus.** Für Band und Kreuzband ohne Bilder des Z. sind hier nur einige Beispiele genannt; vgl. o. Nr. 22ff.

160. Zerstört. Aus Pompeii, Villa di Diomede (Raum K): Urania und Minerva. Die stehende Muse zeigt mit einem Stäbchen auf einen auf pilasterartiger Basis ruhenden Zodiakalglobus (vgl. o. Nr. 1—4). Auf dem von l. oben nach r. unten verlaufenden Band des Z. sind — durch Stege voneinander getrennt — die Bilder Widder bis Jungfrau zu sehen; auffallend ist die Richtung von Stier und Löwe, deren Beine in Richtung auf das vorhergehende Bild (Widder, Krebs) und deren Köpfe somit nach unten zeigen. Pitture antiche di Ercolano e contorni V (1779) Tav. II p. 7—11. I. Fiorelli Pompeianarum antiqu. hist. I (1860) 1, 277. W. Helbig Wandgemälde Campaniens (1868) Nr. 263. G. Scharf Archaeologia XXXVI (1855) 198. Overbeck-Mau Pompeii[4] 375. Grimaldi A Catalogue of Z. Nr. 333. Auftauchende Zweifel an der Echtheit der ikonographischen Einzelheiten des Bandes und auch der Stege (vgl. grundsätzlich L. Curtius D. Wandmalerei Pompejis, 1960, 18 zu den ,Pitture': ,sie sind wissenschaftlich nicht zuverlässig, sie verschönern gelegentlich und versagen vor der Individualität des einzelnen Werkes') lassen sich jedoch nicht überprüfen, weil das Original verloren ist.

161, 1. Pompeii, Casa dell'argentaria: Helios hält in seiner linken Hand einen blauen Globus, auf dem zwei Gürtel zu sehen sind. W. Helbig Wandgemälde Campaniens 187 Nr. 947.

161, 2. Neapel, Museo Naz. 8819: Wandgemälde aus Pompeii, Casa d'Apolline: Helios mit (blauer) Himmelskugel und Kreuzband in X-Form; vgl. z. B. Helbig Wandgemälde Nr. 948. Schlachter-Gisinger 106, Abb. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 57, Abb. 8. D. Levi Hesperia XIII (1944) 303, Fig. 21. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel (1958), Taf. 1, Abb. 1.

161, 3. Pompeii, Vettierhaus. Urania mit Globus, auf dem Linien sichtbar sind, eine davon wohl der Z. Näheres bei E. Wüst o. Bd. IX A S. 933f.; vgl. O. Brendel Röm. Mitt. LI (1936) 16f. Abb. 4.

161, 4. Pompeii. Isis-Fortuna setzt ein Steuerruder auf einen Globus, der durch ein Kreuzband und einen weiteren Großkreis gekennzeichnet ist. Ann. dell'Istit. di Corresp. Archeol. (Roma) 1872, tav. 63. Schlachter-Gisinger Globus Taf. I 29.

161, 5. Castellamare di Stabia, Antiquario. Fragment eines Deckengemäldes mit Himmelglobus (Ausschnitt); einer der Kreise möglicherweise der Z. (ohne Bilder). 62—68 n. Chr. O. Elia Pitture di Stabiae (Neapel 1957) 22ff. Th. Kraus Propyläen Kunstgesch. II (1967) 209, Taf. 133.

b) **auf Himmelsbildern** (vgl. o. Nr. 29—34).

162. Athribis (Atrepe), Zodiac tomb. Himmelsbild mit 2 rechteckigen Tierkreisen übereinander, 2 Privathoroskope, 2. Jhdt. n. Chr. (Mitte). Die Bildauffassung ist beim Z. sehr ähnlich wie beim Himmelsbild von Dendera (o. Nr. 29); die Reihe beginnt jeweils oben rechts und läuft im Uhrzeigersinn um. Hervorgehoben seien: Widder (liegend, nach l.), Stier (nach l. springend), Waage als Gerät, Steinbock (nach r., wie bei Nr. 29, doch mit einfachem Schwanz), Steinbock (Ziegenfisch, nach l.), Wassermann (mit 2 Gefäßen; im oberen stehend, im unteren Z. sitzend) W. M. Flinders Petrie Athribis (London 1908) 12f. (,this ceiling is apparently the only coloured zodiac that is preserved', doch vgl. Nr. 163), Titelbild u. pl. 26f. Cumont Z. 1048, 24. W. Gundel Dekane 17. Taf. 12. Porter-Moss Topogr. Bibl. V (1937) 33f. (Ort: Wannîna, Grab P-ḥeriseshta, mit Plan p. 32). R. Henseling Umstrittenes Weltbild (1939) Taf. bei S. 145. H. M. Böttcher Sterne, Schicksal u. Propheten (1965) Taf. 12 bei S. 145. — Die neue Datierung (A. D. 141 Apr. 26/27 und 148 Jan. 6/7) verdanke ich wie auch manche weiteren Hinweise der freundlichen Mitteilung von O. Neugebauer. S. jetzt: Neugebauer-Parker EAT III 96ff. Nr. 72, Pl. 51.

162, 1. El Salâmûni bei Akhmîm (Panopolis), am Ost-Ufer des Nils, Griech.-röm. Felsgrab mit Resten von 2 Tierkreisen, über die ich jedoch Näheres nicht hatte in Erfahrung bringen können. N. L'Hôte Lettres écrits d'Égypte en 1838 et 1839 (Paris 1840) 86f. (des portions de deux zodiaques à douze compartiments, où l'on apercoit encore des figures du Sagittaire, du Taureau, du Scorpion au milieu d'autres figures). Porter-Moss Topogr. Bibl. V 18. O. Neugebauer Journ. Near East. Stud. IV (1945) 3, 11. Nr. 2f. — Nach den völlig neuen Untersuchungen von Neugebauer-Parker EAT III 98—102, Nr. 73—78, Pl. 53—56 handelt es sich um 6 Zodiakoi, von denen allenfalls Nr. 6 (Salâmûni 6) in diesen Zusammenhang gehören würde, aber besser mit den anderen Exemplaren unter Nr. 166, 4 nachgewiesen wird.

163. Qusayr ʿAmra (Transjordanien): Kuppel-Fresko im Caldarium des frühislamischen Palast-Bades, um 700 n. Chr. Dekoratives Himmelsbild auf antiker Grundlage. Der Z. erscheint deutlich als ein seitlich verschobener Ring (wie später auch oft in Hss.), in dem bzw. über den hinaus die Bilder dargestellt sind, entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn vom Betrachter aus umlaufend. Erhalten sind (in dem allgemein stark zerstörten Fresko): vom Stier ein Horn (Stier wohl in der astronomischen Auffassung als Protome), Zwillinge (schräg im Z. liegend, nebeneinander), Krebs (z. T.), Löwe (Kopf in Richtung auf Köpfe der Zwillinge), Jungfrau (nur geringe Teile), Skorpion, Schütze (Kentaur, Bogen nach rückwärts), Steinbock (nur Vorderteil des Ziegenfisches, dem Schützen zugewendet), Wassermann (Reste), von den Fischen nur das Band. Die vielleicht einer Planisphäre entnommene und der Außenseite eines Himmelsglobus entsprechende Sicht der Sternbilder ist auf die konkave Gewölbefläche gemalt. Fr. Saxl-A. Beer The Zodiac of Qusayr ʿAmra, in: K. A. Cresswell Early Muslim Architecture I (Oxford 1932), 289—303. F. Saxl La fede astrologica di A. Chigi (Roma 1934) 12f. Fig. 4f.

W. Gundel Myth. Lex. VI S. 1049f. K. Lehmann ArtBull. XXVII (1945), fig. 65. H. Gundel Sterne und Weltraum II (1963) 203f., Abb.

c) **als Ring.**

164. Neapel, Museo Nazionale: Z. am Schild des Achilleus, Gemälde (Thetis bei Hephaistos) aus Pompeii, Reg. IX, Ins. 5, 2. Am Rand des Schildes Bilder des Z., ohne Trennung (in der Mitte: Schlange, umgeben von 3 Sternen und 4 menschlichen Köpfen); sie beginnen oben mit dem Widder und laufen nach links hin — entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn — um (Jungfrau unten, liegend, Kopf nach r.). 1. Jhdt. n. Chr. (Wand 4. Stils). P. Herrmann Denkmäler (1906) 190f., Taf. 139. O. Brendel Die Antike XII (1936) 283. Taf. 20 (bei S. 286). L. Curtius D. Wandmalerei Pompeiis (1960) 221f. Abb. 130 (wenn Curtius 229 das Gemälde auf ein Original aus dem letzten Viertel des 4. Jhdts. v. Chr. zurückführt, dann ist dabei hinzuzufügen, daß auf diesem Original der Z. auf keinen Fall in der vorliegenden Form — mit Waage in der Hand des Trägers — erschienen ist, vielleicht oder wahrscheinlich sogar überhaupt fehlte).

165. Neapel, Museo Nazionale: Z. am Schild des Achilleus, Gemälde aus Pompeii, Reg. IX, Ins. 1, 7. Die gleiche Komposition wie bei Nr. 164, in der Mitte Spiegelbild der Thetis. Nach den vorliegenden Abb. konnte ich Einzelheiten für den Z. leider nicht erkennen. Später 3. Stil. W. Helbig Wandgemälde Campaniens (1868) Nr. 1318 c. Herrmann Denkmäler 192f. Taf. 141. O. Brendel Die Antike XII (1936) Taf. 19. L. Curtius Wandmalerei 226f., Abb. 134.

165, 1. Pompeii, Nordseite des Vicolo dell' amfiteatro, Haus mit 6. Eingang von der Strada Stabiana aus. Hephaistos bei Thetis, ähnlich wie das zuvor genannte Bild. Schon im 19. Jhdt. fast ganz verblichen. W. Helbig Wandgemälde Campaniens 290 Nr. 1318 b, Taf. XVII (links oben am Schild könnte man die Zwillinge erkennen). Ob die Exemplare Helbig 1317. 1318 den Z. zeigen, konnte ich nicht ausmachen.

166. Neapel, Museo Nazionale: Z. am Schild des Achilleus, Gemälde aus Pompeii, Reg. XXVIII, Casa di Sirico. In der Mitte des Schildes 2 Schlangen. Einzelheiten zum Z. habe ich nach den Abb. nicht erkennen können. 4. Stil. Helbig Wandgemälde Nr. 1316. Herrmann Denkmäler 191, Fig. 56. O. Brendel Antike XII (1936) Taf. 16. H. P. L'Orange Studies on the Iconography (1953) 91, Fig. 61. Curtius Wandmalerei 222f. Abb. 131.

166, 1. Pompeii, Casa degli Amorini dorati: Thetis bei Hephaist. Auf dem Schild vielleicht am Rand Reste des Z.? Sogliano Not. d. Scav. 1908, 30, fig. 3. Herrmann Denkmäler, Taf. 140. Curtius Wandmalerei 225, Abb. 132.

166, 2. Rom, Mithraeum unter Santa Prisca (Aventin), nördlicher Seitenraum. In der Nische ist in bunt bemaltem Stuck deutlich ein Ring des Z. zu sehen, dessen beide Abschlußkreise durch etwas erhöhten Stuck gekennzeichnet sind. Von den Bildern, die anscheinend nicht durch Stege getrennt waren und möglicherweise entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn umliefen, sind nur sehr schwache Spuren zu erkennen; nach freundlicher brieflicher Auskunft von M. J. Vermaseren vom 5. Januar 1964 könnte man links an den Krebs denken. In der Mitte befand sich wohl eine Darstellung des Sol in Stuck. Ende 2. Jhdt. n. Chr. M. J. Vermaseren CIMRM I 194, Fig. 129 [Raum Y], aber ohne Abb. des Z. E. Nash Bildlexikon zur Topogr. d. ant. Rom II (1962) 79 (genaue Literaturnachweise). 84, Abb. 774. M. J. Vermaseren-C. C. van Essen The Excavations in the Mithraeum of the Church of Santa Prisca (Leiden 1965) Pl. XXXII 1.

166, 3. Paris, Louvre (Eg. 1363f.). Reste des Holzsarges des Serpenteuris, röm. Zeit. Fragmente eines Ringes des Z. (um Sonne und Mond), Bilder ohne Stegtrennung, links Mitte beginnend und entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, erhalten: Widder, Stier (nur Hinterteil), Waageträger, Skorpion und dann im oberen Fragment Schütze bis Fische. Erstmals publiziert von Neugebauer-Parker Eg. Astron. Texts III (1969) 104 Nr. 81, Pl. 49 B.

166, 4. El Salâmûni, Ägypten (s. o. Nr. 162, 1). Die 6 heute noch sicher auf Decken von Felsgräbern nachweisbaren früheren Darstellungen von Ringen mit Z. aus römischer Zeit sind erstmals publiziert von Neugebauer-Parker EAT III (1969) 100ff. — Grab 3: Z. im Uhrzeigersinn und mit Stegtrennung um Isis-Sothis auf einem Hund: EAT III 100, Nr. 73, Pl. 52.

166, 5. Salâmûni, Grab 3, Innenraum. Z. mit Stegtrennung im Uhrzeigersinn um Harpokrates, EAT III 100, Nr. 74, Pl. 53.

166, 6. Salâmûni, Grab 6. Z. ohne Stegtrennung im Uhrzeigersinn (Krebs bis Skorpion verloren), eine oblonge Komposition um Harpokrates. EAT 100, Nr. 75, Pl. 54.

166, 7. Salâmûni, Grab 7. Fragment eines Z.-Ringes mit Stegtrennung, entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, erhalten Jungfrau und Waageträger. EAT 101, Nr. 76, Pl. 55 A.

166, 8. Salâmûni, Grab 8, Außenraum. Ring des Z. mit Stegtrennung entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, um Isis-Sothis auf einem Hund (vgl. Nr. 166, 4), beginnend oben links mit Widder; Bilder waren z. T. zerstört. EAT 101, Nr. 77, Pl. 55 B.

166, 9. Salâmûni, Grab 8, Innenraum. Ring des Z. mit Stegtrennung, beginnend mit Widder oben links von der Zentraldarstellung (Harpokrates u. a.) und im Gegenuhrzeigersinn, z. T. früher zerstört. EAT III 101f. Nr. 78, Pl. 56.

d) **Bogen.** Vielleicht könnte man in dieser Gruppe auch das kürzlich gefundene Kultbild in dem Mithraeum in San Marino bei Rom nennen: der blaue sternbesäte nach links aufgeblähte Mantel des stiertötenden Mithras zeigt einen durch zwei weiße Linien abgesetzten Bogen von links unten nach rechts oben, dessen Fläche mit Sternen besetzt, aber nicht durch Stege o. ä. gegliedert ist (Ende 2. Jhdt. n. Chr.); man könnte deutend an die Milchstraße oder — da im Mithraskult näherliegend — an den Z. denken. Abb. bei M. J. Vermaseren Art. Mithra in Encicl. dell'Arte Antica V (1963), Farbtafel bei p. 116, Detail bei p. 120.

167. Dura Europos, Mithraeum, Z., in rot und

weiß auf der Innenseite des Bogens über dem Kultbild gemalt. Die Reihe beginnt oben in der Mitte mit Widder und läuft nach links (entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn) bis Jungfrau durch (Widder und Stier verloren), setzt sich dann r. unten mit Waage fort bis zur Höhe des Bogens, wo die Fische verloren sind. Bilder in Einzelrahmen, jeweils auf der unteren Horizontalleiste stehend. Comte du Mesnil du Boisson Gazette des Beaux-Arts LXXVII (1935) 6f. fig. 6. 7. Rostovtzeff-Brown-Welles The Excavations at Dura-Europos. Prelim. Report (1939) 110. Vermaseren CIMRM I 66f. Nr. 43.

168. Rom, Palazzo Barberini, Gartenhaus, Mithraeum. Bogen des Z. in rot und gelb (1936 entdeckt, heute aber bereits sehr stark zerstört!). Die Bilder sind nicht durch Stege getrennt. Sie beginnen rechts mit Widder und führen bis zur Jungfrau (fast im Scheitel des Bogens) so, daß alle Figuren in diese Richtung orientiert sind; es folgt dann in der Mitte des Bogens ein Globus, auf dem eine von einer Schlange umringte nackte Figur (Aion) steht; links von dieser setzt sich der Z. fort, mit Waage beginnend und mit den Fischen (ganz links außen) endend (diese 2. Reihe der Bilder ist ebenfalls nach dem Scheitel, also nach r. orientiert). Singulär ist die Auffassung des Widders als Eber. Später als 1. Jhdt. n. Chr. G. Annibaldi Bull. Comm. Archeol. Comm. di Roma LXXI (1943—45) 103. G. Lugli Mon. III 320; Suppl. 3, 31ff. Vermaseren CIMRM I 169, Nr. 390, Fig. 112. E. Nash Bildlexikon z. Topogr. d. ant. Rom II (1962) 72 (mit weiterer Literatur).

169. Rom, Palazzo Barberini, Gartenhaus, Mithraeum (vgl. Nr. 168!). Reste eines älteren Z., der größer war und höher lag als Nr. 168 und von links nach rechts verlief; erhalten sind nur ganz rechts als Endpunkt des Bogens die beiden gemalten Fische. Annibaldi a. O. 102. Vermaseren CIMRM I 168, Nr. 389. Bei Nash II 74, Abb. 761 oben rechts leider gerade eben nicht mehr erkennbar.

170. Rom, Katakomben. Bogen des Z. (?). G. G. Bottari Sculture e pitture sacre estratte dei cimeteri di Roma III (1754), p. V. 192, Stich auf der Titelseite: Pittura del cimiterio di Calisto passato Domine quo vadis sotto il casale della Torretta dipinta in un sepolcro fatto in arco dentro a un corridore. Martigny Dict. des antiquités chrét. (Paris 1865) 672 (‚un segment du cercle de zodiaque, sur lequel sont marquées quatre étoiles'). Auch mit Hilfe von F. W. Deichmann ist es mir noch nicht gelungen, etwas über die Lage und die heutige Existenz des Gemäldes zu erfahren. Die Interpretation des Streifens als Z. scheint mir immerhin recht anzweifelbar.

Nach Niederschrift dieses Satzes hat mich A. Ferrua (Rom) freundlicherweise noch auf die folgende Literatur hingewiesen: R. Garrucci Tre sepolcri con pitture ed iscr. appart. alle superstizioni pag. del Bacco Sabazio, e del Persidico Mitra, Napoli 1852, 46, tav. V. Ch. Cahier-A. Martin Mélanges d'archéol. IV (Paris 1856), 34 (mit Abb.). 41ff. C. Cecchelli Monumenti cristiano-eretici di Roma (Roma 1944) 174 Abb. Daraus entnehme ich: das Bild befindet sich in der sog. Praetextatus-Katakombe an der Via Appia (ipogeo di Vibia) und zeigt nicht den Z., sondern einen Zweig mit je 7 Lorbeerblättern nach r. und l. (von Cahier-Martin 43 möglicherweise als Milchstraße gedeutet). Aus einem mir inzwischen von den Benediktinerinnen von Priscilla zur Verfügung gestellten Photo des heutigen Zustandes des Freskos (Neg. 4811) ersehe ich die moderne Ortsbezeichnung (ipogeo sincretistico. S. Callisto) und erkenne Reste des Bandes bzw. Zweiges, die man als Z. gedeutet hat.

e) Varia.

170, 1. Mumiensarg des Kornelios Pollios, Oberteil innen. London. Brit. Mus. Nr. 6950 A., 1. Jhdt. n. Chr., aus Theben (Oberägypten). Auf den Seiten der Himmelsgöttin Nut Z. in 2 Streifen, z. T. zerstört. Rechts Löwe bis Steinbock von oben nach unten; links oben Krebs, unten Wassermann, dazwischen (also entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn Fische bis Zwillinge. Nähere Nachweise jetzt bei Neugebauer-Parker Eg. Astr. Texts III (1969) 89ff. Pl. 46. Aus dem dort (90) gegebenen Stammbaum ist auch ersichtlich, daß Soter (u. Nr. 172) der Sohn, Kleopatra (Nr. 173), Sensaos (Nr. 174) und Petemenophis (Nr. 175) Enkel des Kornelios Pollios gewesen sind.

171. Mumiensarg des Heter (Hethar), Sohn des Horsiese, Amonpriester (1862 in Theben), Z., in 2 Streifen: Krebs bis Schütze; Zwillinge bis Steinbock. Die Reihenfolge begann offensichtlich in der Mitte des rechten Streifens mit dem (liegenden) Widder, lief nach links hin bis Zwillinge, ging dann in den linken Streifen über und schwenkte von dort (nach dem Schützen (wieder nach dem rechten Streifen über, um dort von r. mit Steinbock nach l. bis zu den Fischen zu laufen. Im Bildbestand sehr ähnlich Nr. 29 (Dendera). Römische Zeit. H. Brugsch Recueil de mon. Eg. I (1862) 30f. pl. XVII. F. J. Lauth Les zodiaques de Denderah, München 1865, Pl. VI e. Vald. Schmidt Sarkophager, Mumiekister etc. (Kopenhagen 1919) 233, fig. 1344. Nach O. Neugebauer (briefl.) ergibt sich für Heter folgende Neudatierung: geb. Okt. 93, gest. 125. Neugebauer-Parker EAT III 93f. Nr. 71, Pl. 50.

172. London, British Museum, Eg. Dep. 6705: Mumiensarkophag des Soter. Nut, an ihren Seiten der Z. in 2 Reihen: rechts Wassermann (unten) bis Krebs (oben), links Löwe (oben) bis Steinbock (unten); Standflächen der Bilder sind jeweils die Außenseiten des Sarges. Die Reihenfolge begann also rechts in der Mitte mit Widder und lief von da an entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn nach oben und dann nach links um. Die Bildauffassung entspricht dem graeco-ägyptischen Synkretismus (vgl. Nr. 29). 2. Jhdt. n. Chr. (Anfang). Gaed. 52. E. A. W. Budge The Mummy (1915) 426. H. XXXII. Handbook to the Egyptian Mummies etc. in the Brit. Mus. (1938) 58. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube Taf. II, Abb. 4. Neugebauer-Parker EAT III 91, Nr. 67, Pl. 47.

173. London, British Museum, Department of Egyptian Antiquities, Nr. 6706: Mumiensarkophag der Kleopatra, Tochter des aus Nr. 172 bekannten Soter. Die Bilder des Z. an den Seiten der Göttin Nut von deren Schultern bis zu den Füßen angebracht, rechts: Krebs, Zwillinge, Widder, Fische, Wassermann (stehend); links: Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion. Die Anordnung ist also die gleiche wie bei Nr. 172; es fehlt nur, wie ich der mir freundlicherweise von I. E. S. Edwards übermittelten Beschreibung entnehme, der Stier; der Löwe steht auf einer Art Sonnenboot. Grimaldi Cat. Nr. 78. Eine Publikation ist mir, auch mit Hilfe von I. E. S. Edwards, nicht bekannt geworden. Jetzt: Neugebauer-Parker EAT III 91f. Nr. 68, Pl. 58.

173, 1. London, British Museum, Dep. of Eg. Ant., Nr. 6678. Nach Auskunft von I. E. S. Edwards enthält auch dieser Mumiensarkophag aus Holz ‚the signs of the zodiac'. E. A. W. Budge The Mummy (1925) 431 pl. XXXII. Eine mir vom British Museum zugeschickte Photographie erweist, daß auf beiden Seiten des Körpers der Nut nicht die Bilder des Z., sondern die ägyptischen Dekane und andere Sternbilder dargestellt sind, unter ihnen auch die Schildkröte (Entsprechung des Krebses im Z.). Neugebauer-Parker EAT III 61, Nr. 46.

174. Leiden, Rijksmuseum von Oudheden (M. 75). Mumiensarkophag der TA-SE-ZET-HER (Sensaos, Tochter des Soter), um 130 n. Chr., Innenseite. Nut und Z. r. und l. der Göttin, vgl. Nr. 171f.; l.: Wassermann (unten) bis Krebs (oben), r. Löwe bis Steinbock (unten). Beginn l., 3. Bild von unten (liegender Widder, Kopf zurückgewendet), im Uhrzeigersinn nach oben und dann r. nach unten weiter umlaufend. Waage als stehende Krämerwaage (wie Nr. 171. 175), Schütze als geflügelter doppelköpfiger Kentaur (wie Nr. 29). G. I. C. Reuvens Lettres à Letronne (Leiden 1830), Atlas Pl. V; Deuxième Lettre (1830) 33—57. C. Leemans Monuments Égypt. du Musée à Leiden (1840) 189ff. Vald. Schmidt Sarkophager (1919) 232, Fig. 1340. Neugebauer-Parker EAT III 92, Nr. 69, Pl. 49 a.

175. Paris (Cabinet des Antiques): Mumiensarg des Petemenophis, sog. Mumie Caillaud. Nut und Z. (rechts und links von der Göttin, vgl. Nr. 172); links: Wassermann (unten) bis Krebs (oben), rechts: Löwe bis Schütze (unten); Der Steinbock ist auffallenderweise ganz aus der Reihe herausgenommen und erscheint oben links an der erhobenen Hand der Nut. Die Reihe des Z. beginnt links, fast unten, mit Widder (liegend) und läuft im Uhrzeigersinn nach oben hin weiter. Bildbestand stark gräzisiert, 2. Jhdt. n. Chr., 1. Hälfte. M. Fr. Caillaud Voyage à Méroé II pl. 69. Letronne Observations crit. et arch. sur l'objet des représentations zodiacales (1824) = Oeuvres choisies, 2e série, I (1883) 172ff. bes. 174. Vald. Schmidt Sarkophager etc. (1919) 230, fig. 1330. Der Tote — ein Sohn des Soter (Nr. 172) — ist nach O. Neugebauer (briefl.) am 11. Jan. 95 geboren und am 2. Juni 116 gestorben. Neugebauer-Parker EAT III 92f. Nr. 70, Pl. 47 B.

176. Chronograph von 354 (hsl. Copie von Peiresc): Caesar Constantius Gallus (gestorben 354 n. Chr.) in der toga picta; auf dieser: ganz unten rechts Fische, links auf der Brust Steinbock (Ziegenfisch), weniger sicher: Jungfrau. I. Strzygowski D. Miniaturen des Chronographen v. 354, Arch. Jahrb. Erg.Bd. I (1888) Taf. XXXV. R. Eisler Weltenmantel I 38. H. Stern Le calendrier de 354, Pl. XV.

7. Münzen und Medaillen. Beispiele für Münzen, die den Z. in der Form des Bandes oder Kreuzbandes auf einem Globus zeigen, sind o. Nr. 13—17; 24—27 gegeben. In der folgenden Abteilung sollen die nachweisbaren Typen der Darstellung des Z. auf Münzen beleuchtet, nicht aber die einzelnen vorhandenen Exemplare eines Typus und ihre Varianten nachgewiesen werden; Hinweise auf Münzen mit einzelnen Bildern des Z. sind u. Nr. 267, 270, 273 gegeben. In der Neuzeit hat man immer einmal wieder das vorhandene Material skizziert oder zusammengestellt, z. B.: Fr. Bianchini De kalendario et cyclo Caesaris (Rom 1703) 51. tab. I 33ss. Thom. A. de Gusseme Diccionario numismatico general VI (1777), 625. Gaed. S. W. Stevenson A Dictionary of Roman Coins (London 1889), Art. Zodiac 927—929 (überholt). L. Anson Numismata Graeca, Greek coin-types, vol. VI (London 1916), Nr. 127—130. J. Vogt Die alexandrin. Kaisermünzen I (1924) 116. II 71. K. Regling in: Wb. d. Münzkunde, hrsg. von Fr. von Schrötter (1930) 759f.

a) Z. als Ring, ohne Bilder (doch bei Nr. 180 mit einigen Bildern).

177. Hadrian, Aureus vom J. 121: Ovaler Z., in dem eine jugendliche Gestalt (Genius?) steht, die mit der Rechten den Z. berührt (zum Motiv vgl. Nr. 135. 137—139) und in der Linken einen Globus mit Phoinix trägt. Legende: *SAEC(ulum) AVR(eum)*. P. L. Strack Unters. z. röm. Reichsprägung III, Hadrian (1933) 100f. Nr. 78. Taf. I 78 (mit weiterer Lit.). D. Levi, Hesperia XIII (1944) 295, Fig. 19 e. Abb. auch bei Rostovtzeff Ges. u. Wirtsch. d. röm. Reichs II Taf. 55 c.

178. Commodus, Bronzemedaillon, 185 n. Chr.: Zeus hält in der Rechten den ovalen Reif (des Z.), durch den die 4 Horen hindurchschreiten (zum Motiv vgl. o. Nr. 136). Fr. Wieseler Arch.Zeitung XIX (1861) 138, Taf. CXLVII Nr. 6. Varianten Nr. 7—8.

179. Alexander Severus und Iulia Mamaea, Medaillon vor 235: Der Kaiser (von Saturn — oder Aureum Saeculum — und Victoria begleitet) hält den ovalen Reif des Z., durch den die vier Jahreszeiten hindurchschreiten. Legende: *TEMPORVM FELICITAS*. Vgl. Nr. 178. Fr. Gnecchi I Medaglioni Romani, II (Milano 1912) 85, nr. 12 pl. 101, 10. Schlachter-Gisinger Globus Taf. I 11. Hanfmann The Season Sarcophagus II 173, Nr. 437.

180. Constantinus, Aureus aus Thessalonicae, 323 n. Chr.: Constantin hält mit der Rechten einen ovalen Ring (= Z.). Legende: *RECTOR TOTIVS ORBIS*. London, Brit. Mus. H. Cohen Descript., Méd. impériales VII (1888) 282, Nr. 463. Cumont Z. 1060. H. P. L'Orange Studies on the iconography 33. In dem von M. R. Alföldi Die Constantin. Reichsprägung (1963) 44. 46. Nr. 427, Abb. 82 vorgelegten Exemplar erkenne ich 4 Bilder mit Stegtrennung. Zum

Motiv (schräg von l. vorn gesehen) sind daher die Verweise zu Nr. 72 dieses Katalogs zu vergleichen.

180, 1. Constantinus, Aureus aus Ticinum, 313–317 n. Chr., Legende *RESTITUTOR LIBERTATIS.* Der nach l. sitzende Constantin hält die r. Hand auf dem Z., der als von l. vorn gesehener Reif dargestellt ist und 3 Bilder erkennen läßt. M. R. Alföldi Goldprägung (1963) 103. Nr. 431. Abb. 80.

180, 2. Constantinus, Solidus, Prägung und Legende wie Nr. 180, 1. Auf dem Reif des Z. sind von unten nach oben 4 durch Stege getrennte Bilder zu erkennen: Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe. M. R. Alföldi Goldprägung 44. 46. Nr. 432, Abb. 81.

b) Als Bogen bzw. Teilstück eines Ringes.

181. Goldmedaillon von Abukir (Berlin, Staatl. Museen 230/1907): Büste Alexanders d. Gr. mit Schild, von dem nur der obere Teil zu sehen ist; an dessen Rand ohne Stegtrennung von links nach r. (Uhrzeigersinn): Widder (nach r., zurückblickend), Stier (nach r., stoßend-springend), Zwillinge (frontal, nackt, mit je einer Keule, sonst wie üblich), Krebs, Löwe (nur Hinterteil, nach r.); zu jedem Bild ist innen ein Stern hinzugefügt. Ohne auf die Datierung des Originals einzugehen (Ende 4. oder 3. Jhdt. v. Chr.) ist meines Erachtens der Z. nicht hellenistisch, sondern kaiserzeitlich und eher in das 2. als in das 3. Jhdt. n. Chr. zu setzen. H. Dressel Abh. Akad. Berlin 1906, II 1—86, bes. 9f. 68, Taf. 2. Cumont Z. 1051, 8. O. Brendel Die Antike XII (1936) 273, Abb. 1. K. Schauenburg Helios (1955) 37. 62, 219 (jeweils mit weiterer Lit.). Eine ausgezeichnete Detailaufnahme verdanke ich E. Erxleben.

182. Antoninus Pius, Medaillon 140 n. Chr. oder später: Tellus und 4 Jahreszeiten (Kinder), darüber am oberen Münzrand von l. nach r. ohne Trennung 5 Bilder: Widder (nach r., zurückblickend), Stier, Zwillinge (nebeneinander, Köpfe zum Stier), Krebs, Löwe. Grueber Rom. medall. in the Brit. Mus. (1877) 9, Nr. 14, Pl. XI 2. Stevenson Dict. 928. Cumont Z. 1057, 1.

183. M. Aurelius, Münze aus Nikaia: Helios auf Quadriga und Erde (r., liegend); oben links ein Teilstück des Z. (Einzelheiten nach Abb. nicht erkennbar). Gaed. Nr. 37. E. Babelon — Th. Reinach Recueil 416, Nr. 138, Pl. LXX 5. In mehreren Varianten, Gaed. Nr. 39. 41 (für Antoninus Pius jedoch wohl nicht antik!).

183 a. Commodus (cos. VI). Gleiches Motiv wie Nr. 183. In der älteren Literatur öfters aufgeführt (Vaillant Numism. imp. Rom. praestantiora [1743] III 154. Numism. Cimel. Austriaci Vindob. II [1755] Tab. XLIX 1, p. 11. Gaed. Nr. 40. Stevenson Dict. 928), Cohen Méd. Impér. III 236, 70 (erkennbar: Schütze, Steinbock), aber bereits von Frölich und Eckhel für verdächtig gehalten (Rasche IV 2, 1352) und heute als nicht antik angesehen. — Im übrigen kommt das gleiche Motiv ohne Band des Z. auch auf anderen Münzen vor!

c) Z. als Ring, mit Bildern.

183 b. Traian, Ägypten: Z. in einem äußeren Ring (Bilder von r. nach l. mit Widder — oben — beginnend, in radiale Kammern getrennt) um einen inneren Ring (Darstellungen unkenntlich) und eine Büste in der Mitte. H. Th. Pembroke Numismata antiqua (London 1746), pars 3, tab. 72. Gaed. Nr. 84. Wahrscheinlich nicht antik, in späterer Literatur nicht mehr aufgeführt.

184. Hadrian, Bronzemedaillon. Halbnackter sitzender Mann mit erhobener Rechten in Frontalansicht (Traian als Iuppiter?), Z. am Rand, ohne Bildtrennung, mit Widder l. oben beginnend und im Uhrzeigersinn nach rechts umlaufend; Fische links, mit Band. Sehr abgenutzt. Fr. Gnecchi I medaglioni Romani, III, Bronzo (Milano 1912) 21, Nr. 105, tav. 147, 3. 4. Ein Exemplar in Paris (Variante): Nr. 106.

185. Antoninus Pius. Bronze-Münze aus Nikaia in Bithynien (vgl. Nr. 183): thronender Zeus (mit Blitz und Szepter, als Universalgott), unten Ge (l.) und Okeanos (mit Steuerruder, Delphinen usw.), oben Sonne und Mond (auf Bogen). Ring des Z. (Einzelkammern) am Münzrand; die Reihe beginnt oben (über dem Kopf des Zeus) und läuft nach l., entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn, um; die vierbeinigen Bilder sind mit den Beinen nach dem Zentrum orientiert und bewegen sich nach l.; alle Bilder sind in der Kreisrichtung in ihren Längsachsen dargestellt (Krebs und Skorpion wie üblich von oben gesehen, die anderen von der Seite, die menschengestaltigen von vorn, die Köpfe nach l.); der Waageträger hält das Gerät nach außen, die Fische sind wie üblich gegeneinanderschwimmend dargestellt. Legende: *NEIKAIEΩN.* Das gleiche Motiv auch bei Nr. 193. 194, vgl. Nr. 184. Gaed. Nr. 11. W. H. Waddington — É. Babelon — Th. Reinach Rec. gén. des monn. d'Asie Min. I 407, nr. 68, pl. LXVIII 3. Head Hist. Num.² 517. A. B. Cook Zeus I (1914) 752, Fig. 551 (a magnificent copper coin). Cumont Z. 1057, fig. 7597; Rech. sur symbol. fun. (1942) 85, 1. D. Levi Hesperia XIII (1944) 294f. Fig. 19 c.

Das Motiv, vielleicht durch ein Gemälde angeregt, ist auch auf Gemmen dargestellt; nach dem erhaltenen Bestand können wir nur sagen, daß die Gemmen höchstwahrscheinlich auf die Münzdarstellungen zurückgehen, vgl. u. Nr. 219.

186. Antoninus Pius, 8. Jahr (144/5), Alexandria. Z. im äußeren Ring, Büsten der 7 Planetengötter im inneren Ring, Sarapis-Zeus im Zentrum. Der radial geteilte Z. beginnt mit Widder (nach r., Kopf zurück) und läuft nach l. hin (entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn) um, in der Anlage ganz ähnlich wie Nr. 185, in Einzelheiten verschieden (Löwe, Schütze, Steinbock nach r.). Gaed. Nr. 13. G. Dattari Numi Augg. Alexandrini I (1901) 193, Nr. 2982. II, Tav. XXVI. Cumont Z. 1057, Fig. 7588. J. Vogt Kaisermünzen II 71 (Typ 1). D. Levi Hesperia XIII (1944) 295, Fig. 19 a. F. Cramer Astrology 12, fig. 3 (S. 41, 129), nach Anson 13 Nr. 129. — Zum Z. auf den Münzen des Antoninus Pius vgl. auch die Hinweise auf die Arbeiten von Dobrovolsky (russisch, mir nur bekannt aus dem kurzen Referat von Gauzit Monnais d'Alexandrie aux signes du Zodiaque, Bull. Soc. Franc. de Numismatique XVII [1962] 115) bei R. Turcan Latomus XXVIII (1968) 402, 1.

187. Antoninus Pius, 144/5, Alexandria: Doppelter Z. um die Büsten von Zeus-Sarapis und Isis. Die radialen Trennungen gehen vom inneren Kreis durch die beiden völlig gleich angelegten Ringe der Z. hindurch bis zur Peripherie. Anlage des Z. wie bei Nr. 186. Gaed. Nr. 14. 48. Dattari 2983. Poole Cat. Greek Coins Brit. Mus., Alexandria, 126. Nr. 1078, Pl. XII. Anson 13 Nr. 130, Pl. II. Vogt II 71 (Typ 2); I 116: bildliche Andeutung auf das Zusammentreffen von Wandel- und Sothisjahr im J. 139.

188. Antoninus Pius, Alexandria: Z. (wie Nr. 186) um die Büsten von Helios und Selene. Gaed. Nr. 47. Dattari 2984, tav. XXVI. Vogt II 71 (Typ 3). Zur Bedeutung der astronomischen Münzen des J. 144/5 vgl. auch Pick Arch. Jahrb. XIII (1898), 143. E. Maas Tagesgötter 270, 27.

189. Iulia Maesa, Amastris (Paphlagonien): Zeus und Hera, sich gegenüberstehend; Ring des Z. (Kammern, Widder oben, entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn), in der Bildauffassung ähnlich wie Nr. 185, mit ikonographischen Verschiedenheiten. Gaed. Nr. 82. Brit. Mus. Coins, Pontus usw. 89, Nr. 34, Pl. 20, 13. Waddington-Babelon-Reinach Rec. monn. d'Asie Min. I 155, nr. 168, pl. XXI 15. Cook Zeus I 753, Fig. 553. Anson 13 Nr. 127.

190. Elagabalus, Ptolemais (Ake, Phönizien): Tempel mit Standbild (Artemis), Ring des Z. (Kammern, nach l., Anlage wie Nr. 185, mit Varianten). Um 220 n. Chr. Gaed. Nr. 58. Stevenson Dict. 928. G. Francis Hill Cat. Gr. Coins Brit. Mus., Phoenicia, p. LXXXIV. J. Rouvier Journ. Intern. d'Archéol. Numism. IV (1901) 222 Nr. 1033. Head Hist. Num. ²794. Cumont Z. 1048, 10; Rev. Etud. Anc. 1940, 410, 3.

191. Elagabulus, Sidon: Wagen der Astarte (zwischen Mondsichel und Stern), Ring (recht breit!) des Z., Anlage wie bei Nr. 185, doch anscheinend mit größeren Abweichungen (einige Bilder: Schütze, Wassermann vielleicht nach dem Mittelpunkt hin orientiert!); recht abgegriffenes Exemplar. G. Francis Hill Cat. Brit. Mus., Phoenicia (1910), 187, Nr. 260, Pl. XXIV 11. Head Hist. Num.² 798. Cumont Z. 1048, 10.

192. Elagabal, Tium (Pontos): thronender Zeus u. a., Ring des Z., wie Nr. 185. Babelon-Reinach Rec. d'Asie Min. I 633, Nr. 130, Pl. CIX 24. Cook Zeus I 753. Cumont Z. 1057, 7.

193. Alexander Severus, Perinthus/Thrakien: Thronender Zeus (ähnlich wie Nr. 185), Ring des Z. (Einzelkammern). Mit Widder (nach r.) oben r. beginnend und nach r. (Uhrzeigersinn, also anders als Nr. 185) umlaufend; Anlage an sich gleich wie Nr. 185, doch Löwe mit Beinen nach außen; die Köpfe der menschlichen Bilder von unten beginnend jeweils in Richtung auf den höchsten Punkt des Rings (also Jungfrau nach r., Waageträger nach l.). Ikonographische Besonderheiten; saubere, schöne Ausführung. Gaed. Nr. 12. Pick Jahrb. XIII (1898), Taf. 10, 9. Thiele Himmelsbilder 65. Cat. Brit. Mus. Thrace 157f. Cook Zeus I 752, Fig. 552. Cumont Z. 1051, 11. 1057, 7. F. Saxl Jahrb. f. Kunstgesch. II (1923) 108, Abb. 73; Mithras, Abb. 196. Deubner Att. Feste (1932) 254. K. Schauenburg Helios 62, 219.

194. Alexander Severus, Kyzikos: Wie Nr. 193, doch der Z. von r. oben nach l. umlaufend und mit ikonographischen Abweichungen. Num. Chron. XVI (1936), Taf. 15, 3. Schauenburg Helios 62, 219.

194 a. Furia Sabina Tranquillina (Gemahlin Gordians III.), Sardes: Sitzender Zeus (halb seitlich), Ring des Z. (linksläufig, wie Nr. 185), Ring mit Inschrift Bianchini De kal. Caes. Tab. I 36. Gaed. Nr. 15. Deubner Att. Feste 254, 2. Inschrift ganz ähnlich wie Mionnet IV 138 Nr. 788, wo jedoch der Z. fehlt. Die Münze ist wohl nicht antik und wird in der neueren Literatur nicht mehr aufgeführt.

195. Valerianus, Aigai (Cilicia): Medusenhaupt (frontal), Ring mit Legende, Ring des Z. (außen); die beiden Ringe sind durch radial verlaufende Linien gleichmäßig in 12 Abschnitte geteilt. Die Reihe beginnt mit Widder (nach l., Kopf zurück) oben rechts und läuft nach links hin weiter. Die Anlage ist nicht konsequent: nach dem Mittelpunkt hin sind ausgerichtet: Zwillinge, Jungfrau, Waageträger, Wassermann, Fische (mit Band), die übrigen Bilder wie bei Nr. 185. Gaed. Nr. 60f. G. Francis Hill Cat. Gr. Coins Brit. Mus., Lycaonia usw. (1900) XIII. Anson Nr. 128. Cumont Z. 1048, 10.

195, 1. Valerianus, Ptolemais (Ake, Phönizien): Artemis im Tempel, eingerahmt vom Z. — wie Nr. 190. J. Rouvier Journ. Intern. d'archéol. numism. IV (1901) 229, Nr. 1059.

195 a. Konstantin, Kontorniat: Kaiserbüste, Ring des Z. (Kammern, Anordnung wie Nr. 185, mit Unterschieden). Th. H. Pembroke Numism. ant. (1746), part 3, pl. 89. Gaed. 83. Schon Eckhel Doctr. num. VIII 87f. hielt die Münze für nicht antik (zuletzt für echt gehalten von Stevenson Dict. 928f.).

195 b. Herakleia Lynkestis (Makedonien): Z. (linksläufig) um Sonnenwagen und toten Phaethon. Nicht antik. Fr. Wieseler Phaethon Göttingen 1857) 18, bes. Anm. 2, Taf. 12 (nach antikem Vorbild [aber: von einer Münze?]). Gaed. Nr. 49. — Auch die Form der Fische würde zur Vorsicht raten.

196. Medaillon (1913 im Besitz des Türken Nusret Pascha in Ismidt = Nikomedia, heutiger Aufbewahrungsort mir unbekannt). Hundsköpfige Gestalt mit Legende: *Γαβϱιὴλ ὁ ἔνδοξος Μιχαὴλ λαμπαδοῦχε βοήθει.* Auf der Rückseite um eine weibliche Gestalt, die in der Rechten einen Globus hält, der Ring des Z. (Kammern). Die Bilder sind in der Richtung des Radius orientiert (nur die Fische in Kreisrichtung). P. Carolidis Anubis, Hermes, Michael (Straßburg 1913) 3. 20. Abb. S. 22 (schlecht). Schlachter-Gisinger 105. — Die ovale Form des Objekts läßt beinahe vermuten, daß es sich um eine Gemme handelt.

197. Traianus-Kontorniat, stadtrömisch, nach 410 n. Chr.: Vulcanus (sitzend) vor dem auf einem Gestell stehenden Schild (des Achilleus); in der Mitte des Schildes Büsten von Sonne und Mond (vgl. Nr. 188), um sie breiter Ring des Z.,

durch radiale Stege in Einzelkammern geteilt. Die Bilder sind durchweg in die Richtung des Radius gestellt (also völlig anders als bei Nr. 185!); sie beginnen unten rechts mit Widder und laufen nach oben hin entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn um; während die Köpfe der Zwillinge nach dem Zentrum zeigen, sind die der Jungfrau und des Waageträgers (beide oben) nach außen gerichtet. Zum Z. auf dem Schild des Achilleus vgl. o. Nr. 54. 164—166. Gaed. Nr. 1 (und 38!). Eckhel D. N. VIII 308. J. Sabatier Descr. gén. des méd. contorn. (Paris 1860) Pl. XII 4, p. 77. Dressel Abh. Akad. Berlin 1906, II 26, 3. Cumont Z. 1052, 13. A. Alföldi Die Kontorniaten (1942) 106 (Bildtyp Nr. 31). 172 (Katalog Nr. 397). Taf. 67, 3. 4 (obige Datierung nach Alföldi; M. Bernhart Hdb. z. Münzkde. d. röm. Kaiserz. 17. Taf. 41, 11 datierte in die Zeit Valentinians III.).

197 a. Renaissance-Nachbildung (?) mit Legende *ΝΥΣΑΕΩΝ*, Ring des Z., in der Mitte Büste des Serapis (vgl. Nr. 186 — der Ring der Planetengötter ist weggelassen) und Saturn als Kairos. Ad. Greifenhagen Die Antike XI (1935) 83, Abb. 19.

8. Gemmen. Die vorhandenen geschnittenen Steine mit Darstellungen des Z. nach modernen kritischen Gesichtspunkten zu untersuchen ist eine Aufgabe, die im folgenden Katalog nicht aufgegriffen werden konnte; um sie zu lösen, müßten die Originale selbst überprüft und die Betrachtung weit über die Darstellungen des Z. hinaus ausgedehnt werden. Das bei jedem Stein auftauchende wichtigste Problem ist das der Datierung, d. h. die Frage, ob die vorliegende Darstellung tatsächlich aus dem Altertum stammt oder ob sie neuzeitlich ist, dabei aber auf eine antike Vorlage zurückgehen kann. Wenn zu den einzelnen Darstellungen Kritik geübt wird, so ergibt sich diese aus der vergleichenden Betrachtung ikonographischer Eigenarten des Z. Die meisten Gemmen konnten nur nach veralteten Abbildungen bzw. den wirklichen Zustand nicht klar wiedergebenden Stichen eingeordnet werden; für manche standen lediglich — oft recht lückenhafte — Beschreibungen zur Verfügung. Alle vorhandenen Gemmen einzeln aufzuführen, ist nicht Absicht des Katalogs; es sollen vielmehr die wichtigsten Typen der Darstellung des Z. herausgestellt werden. Daß dabei für den Ring des Z. die eingerahmte Zentraldarstellung als Einteilungsprinzip gewählt wurde, möge mit der leichteren Übersichtlichkeit entschuldigt werden: für Komposition und Ikonographie des Z. lassen sich daraus keine Schlüsse ziehen. Der Z. erscheint auf Gemmen als Band (s. o. Nr. 18—21), als Kreuzband (o. Nr. 28), als Teilstück eines Bogens (Nr. 198: also nur vereinzelt), im überwiegenden Gebrauch als Ring, der je nach Gestalt des Steines rund oder oval auftreten kann, und vereinzelt (Nr. 223) in aneinandergereihten ausgewählten Einzelbildern; natürlich gibt es auch zahlreiche Gemmen mit Einzelbildern des Z., die hier nicht berücksichtigt werden (vgl. u. Nr. 267. 274, wo eine Auswahl gegeben ist). Die Bilder werden entweder ohne jegliche Trennung nebeneinander gereiht oder sie sind durch Stege getrennt. Nur eine einzige Gemme mit Z. könnte aus hellenistischer Zeit stammen (Kreuzband Nr. 28), alle übrigen stammen aus der römischen Kaiserzeit; auf keiner fehlt die Waage. Meisternamen sind nicht vorhanden (vgl. O. Rossbach o. Bd. VII S. 1089). Die offensichtliche Ähnlichkeit verschiedener Gemmen mit Münzdarstellungen (Nr. 198. 213. 219) dürfte so zu erklären sein, daß die Gemmen auf die Münzen zurückgehen oder auf ein gemeinsames Vorbild, für das man meistens ein (unbekanntes) Gemälde annehmen darf. Auf eine Richtungsangabe des Z. (im Uhrzeigersinn oder entgegengesetzt) ist verzichtet, weil das mir vorliegende Abbildungsmaterial eine durchgängige klare Entscheidung, ob es sich um eine Nachzeichnung der Gravur oder um einen Abguß handelt, nicht zugelassen hat. Die Götter sind durchweg mit ihren griechischen Namen genannt. Auf die ältere Gemmen-Literatur wie A. F. Gori Thesaurus gemmarum astriferarum (1750), Mariette (1750), A. Cl. Phil. Caylus Recueil de trois cent têtes et sujets de composition d'après les pierres gravées du roi de France (1750), J. J. Winckelmann Description, Raspe und die Abguß-Sammlungen wie Lippert Daktyliothek und T. Cades Impronte gemmarie (das Exemplar des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom ist benutzt worden) ist nur in Ausnahmefällen hingewiesen (genaue Nachweise dieser und anderer Titel bei O. Rossbach o. Bd. VII S. 1095ff.). Man findet die ältere Literatur fast vollständig bei Gaedechens Der marmorne Himmelsglobus von Arolsen (= Gaed.), dessen Katalog-Nummern daher stets angegeben sind. Die Zahl der nachgewiesenen Katalog-Nummern ist sehr viel geringer als bei Gaed. (und auch bei Grimaldi), weil jeweils unter einer Nummer mehrere Gemmen zusammengefaßt werden können und außerdem inzwischen natürlich die kritische Beobachtung dazu geführt hat, daß verschiedene Gemmen heute nicht mehr als ,echt' im Sinne der Herkunft aus dem Altertum angesehen werden dürfen; diese sind genannt, schon um den Vergleich mit früheren Behandlungen zu erleichtern (auf keinen Fall aber sind hier alle neuzeitlichen Gemmen mit Z. aufgeführt).

a) Z. als Teilstück eines Ringes.

198. Bogen mit Stier, Zwillingen, Krebs (Stegtrennung) über Helios auf der Quadriga und Gaia. Das gleiche Motiv wie auf der Münze Nr. 183 (vgl. 183 a, b). Florenz. Gaed. Nr. 32. 34. Gori Mus. Florent. II, Taf. 87. S. Reinach Pierres gravées (1895) 67. pl. 69, 87. Cumont Z. 1057, 1.

198, 1. Dreiviertel-Bogen (unten außen spitz endend, vielleicht als Ergebnis einer neuzeitlichen Überarbeitung nach Bruch des Steins?) mit 6 Bildern des Z.: Waageträger bis Fische (Steinbock als springender Ziegenbock, Form wohl kaum antik), Doppelstegtrennung, über und seitlich eines doppelten Zentralbildes: oben Helios auf Quadriga (darüber wohl Phosphoros bzw. Eos), unten weibliche Gestalt — Tyche — mit Kopfschmuck (Mauerkrone?) und 4 kleine nackte Männer mit je einem Attribut (Fackel, Spendeschale, Palmzweige?). den Haag, Koninkl. Kabinet van Munten etc. Heliotrop, rund (Silopren-

abdruck mir von J. P. Guépin freundlicherweise zur Verfügung gestellt). J. C. de Jonge Catal. d'Empreintes du Cabinet des Pierres Gravées de sa Majesté le Roi des Bays-Bas etc. (La Haye 1837) Nr. 602. — Ein ähnliches Motiv scheint das von Raspe Nr. 3140 genannte, bestimmt nicht antike Exemplar geboten zu haben: The Winter segment of the Zodiac, separating an assembly of the gods from a man tilling the earth with a couple of oxen. — Die von Grimaldi Nr. 48 p. 310 genannte früher in Utrecht aufbewahrte Gemme (diese Sammlung befindet sich heute im Haag) ist wohl nicht identisch, konnte aber noch nicht wieder aufgefunden werden.

b) Z. als Ring um eine Zentraldarstellung

α) mit historisch deutbaren Motiven.

199. Andeutung auf die *ludi saeculares* unter Domitian (88 n. Chr.); das Zentralmotiv ähnelt jedenfalls sehr dem einer entsprechenden Münze, die jedoch den Z. nicht hat. Der Z. (mit Stegtrennung), Beginn (Widder, mit zurückgewendetem Kopf) seitlich neben der Zentraldarstellung und Umlaufen nach oben hin, erinnert an die guten Darstellungen des 2. Jhdts. n. Chr. und wird wohl kaum früher datierbar sein. Rund. Gaed. Nr. 81. Cabinet d'Orléans II pl. 34. Reinach Pierres gravées 143. pl. 129, 34. Cumont Z. 1058. Vgl. Nilsson o. Bd. I A S. 1713. 1718. K. Scott The Imperial Cult under the Flavians (1936) 96.

200. Kaiserapotheose im Z., der auf beiden Seiten des ovalen Blut-Iaspis als Einfassung der Zentraldarstellung erscheint, mit Stegtrennung, seitlich beginnend und nach unten hin umlaufend, ikonographisch beiderseits nahezu gleich (geringfügige Unterschiede bei Jungfrau und Wassermann). Auf der einen Seite: Kaiser (mit Lanze), von einem Adler emporgetragen, seitlich davon Mars und Hercules, unten (unter einem Bogen) Neptun; in der Gesamtkomposition sehr ähnlich wie Nr. 220! Auf der anderen Seite: oben Helios in Gespann, unten Terra mit Modius, von 4 Horen (Kindern) umgeben. Mâcon, ehemals Cabinet de M. de Roujoux. A. L. Millin Voyage dans les départements du midi de la France (Paris 1807) I 403ff. pl. 24, 5. K. Kerényi Arch. f. Rel. XXX (1933) 299, 1. Es scheint mir durchaus nicht gesichert, daß das Stück aus dem Altertum stammt.

β) um die Planeten bzw. mit diesen.

201. Z. (Stegtrennung, Beginn oben), Ring mit Planetenbüsten (ohne Trennung), Sarapisbüste. Oval. Beim Z. ist die Reihenfolge unrichtig: der Löwe erscheint zwischen Waageträger und Skorpion; die Typen von Krebs und Skorpion sind sehr eigenartig; der Schütze ist als reines Tier (fast ziegenartig) aufgefaßt. Diese Abweichungen können auf Unachtsamkeit des Künstlers zurückgehen, können jedoch auch das Altertum der Gemme suspekt machen. Das Motiv stammt zweifellos von den Münzen des Antoninus Pius, Nr. 186. R. Pagenstecher Expedition E. von Sieglin II 1 b (1923) 120, Abb. 128. Schauenburg Helios (1955) 63, 223. Ganz ähnlich der ovale Amethyst in London: H. B. Walters Catal. of the engraved Gems in the Brit. Museum (1926) Nr. 1668 (Provenienz: Ägypten; 'late Roman work').

202. Z. (Stegtrennung, Beginn seitlich unten, nach oben hin umlaufend), Ring der 7 Planeten auf Wagen (Stegtrennung), in der Mitte: sitzender Zeus. Jedem Bild des Z. ist ein Stern, der Jungfrau außerdem eine Mondsichel beigefügt; Waage als Gerät, Steinbock als vierbeiniges Tier. Onyx in 3 Farben, oval. Gaed. Nr. 22. Cabinet d'Orléans I pl. 96f. Bouché-Leclercq Titelvignette. Reinach Pierres gravées 140, pl. 127, 97. Ein ähnliches Exemplar (oder neuzeitliche Paste?) wohl ehemals in Petersburg: Thiele Himmelsbilder 138, Fig. 60.

203. Z. um sieben Sterne (wohl Planeten?) und Zeus (sitzend, mit Mauerkrone und Adler). Z. seitlich mit Widder beginnend und nach oben hin umlaufend, Stegtrennung (Stierprotome, Waage als Gerät, Wassermann als eine [unter Zeus] liegende Vase, aus deren den Fischen zugekehrter Öffnung Wasser in Richtung auf Zeus fließt, Fische ohne Band). Oval. Vielleicht nach antikem Vorbild (vgl. Münze Nr. 185, Gemme Nr. 219). Tassie Cat. of Raspe I 219 Nr. 3125. Gaed. Nr. 23. C. W. King Antique Gems II (1878) 78 (Roman Gems from the Mertens Schaafhausen Collection), pl. III 7. (Deutung der 7 Sterne als Pleiaden bei Grimaldi Cat. Nr. 308f., unwahrscheinlich).

203 a. Z. in Kammern, Bilder radial gerichtet; Rückseite: Planetenbilder um Helios-Kopf. Achat, oval, Renaissance. Göttingen. Fr. Crome Göttinger Gemmen (Nachr. d. Ges. d. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl. 1931, Sektion I) 126 (Nr. 23). 141f., Taf. 1. Schon die in einem inneren Kreis den Bildern des Z. hinzugefügten astronomischen Symbole erweisen die Gemme als nicht antik. Vgl. Nr. 203 c.

203 b. Z. (Stegtrennung) um Pan, sitzend, mit Doppelflöte; außen die 7 Planeten in ihren Wagen. Gerade die Planetendarstellungen erweisen die Gemme als nicht antik; auch Einzelheiten in der Bildgestaltung des Z. (Löwe, Steinbock) machen skeptisch, wenn als Vorlage hier auch eine antike Darstellung gedient haben mag. Oval. Florenz; Paste in Berlin. Spence Polymetis 181, pl. XXVI 1 (übrigens: Hinweis auf den Harmoniegedanken). Gaed. Nr. 69f. (Winkelmann 205 Nr. 1233). A. Furtwängler Beschreibung der geschn. Steine Nr. 9536 (vielleicht nach antikem Stein). K. Wernicke Myth. Lex. III 1468, Nr. 3. Die hinsichtlich des Altertums vorsichtige Zurückhaltung von R. Herbig Pan (1949) 64 wird heute einer klaren Datierung in die Renaissance-Zeit weichen dürfen — vgl. Nr. 216, 3.

203 c. Z. (Stegtrennung, Bilder alle radial gerichtet); in einem inneren Kreis die zugehörigen Symbole. Rückseite 7 Planeten, jeweils mit Symbolen. Rund. Renaissance. Gaed. Nr. 51f. (zu den sog. Abraxas-Gemmen. Montfaucon L'antiqu. expl. II pl. CLXX 4). Offensichtlich nur durch die Form unterschieden von Nr. 203 a.

γ) um einzelne Götter bzw. Gruppen von Göttern.

204. Apollon (oder Helios?), Büste, Schulterflügel, Füllhorn. Z. mit 10 Bildern, ohne Stegtrennung; es fehlen Widder und Jungfrau (doch

könnte diese in der die Waage tragenden Figur gesehen werden, falls es sich um eine Trägerin handelt); die Reihenfolge ist völlig unorganisch: Stier (oben), Schütze, Steinbock, Waage, Krebs, Wassermann (als Urne, unten), Skorpion, Zwillinge, Fische, Löwe. Oval. Cabinet d'Orléans I pl. 49f. Gaed. Nr. 31. Reinach Pierres gravées pl. 125, 49. Cumont Z. 1056, 10. Es scheint mir fraglich, ob man diese Gemme wirklich dem Altertum zuschreiben darf.

204, 1. Weibliche Büste (Apollon?) im Profil. Z. mit 12 Bildern in guter Ausführung, durch Stege getrennt, Widder oben, Waageträger (Längsachse in Richtung des ovalen Rings) unten. Carneol. München, Staatl. Münzsammlung, ehem. Sammlung Arndt Nr. 2151, Herkunft unbekannt. Einen Siegellackabdruck verdanke ich H. Küthmann.

205. Apollon (Helios?) stehend, Z. in Kammern (Widder oben, z. T. durch den Kopf der Zentralfigur verdeckt). Oval. Real Museo Borb. XVI 2 tav. X 1. Gaed. Nr. 33. Wahrscheinlich nicht antik.

206. Ares, stehend, Z. seitlich beginnend und nach unten hin umlaufend, Stegtrennung. Oval. Gaed. Nr. 75f. Cumont Z. 1057, 13. L. Deubner Att. Feste 254, 1. Hinsichtlich der Herkunft aus dem Altertum ist die Gemme sehr verdächtig.

207. Asklepios, Hygieia, Mondsichel Aphrodite (?). Z. in Kammern, Widder oben, Waage (Träger mit Gerät) unten. Gaed. Nr. 77. Cumont Z. 1058, 5.

208. Atlas 'supporting the heavens or the zodiac', in dessen Mitte Zeus, Athene und Demeter, thronend. Abbildung mir nicht zugänglich. Raspe Descriptive Catal. of Engraved Gems (1791) Nr. 3129. Gaed. Nr. 5. Wahrscheinlich nicht aus dem Altertum.

209. Helios, Büste, nahezu von vorn. Z., ohne Trennung, Zwillinge und Skorpion auf den Seiten, Bilder 'carefully executed'. Oval. H. B. Walters Catalogue of the engraved Gems and Cameos ... in the Brit. Museum (1926) 133. Nr. 1168. Pl. XVII. Schauenburg Helios 62, 219. — Ganz ähnlich die Gemme bei Cades Impronte gemmarie XVII H Nr. 6.

209 a. Helios als Sonnengesicht. Z. ohne Bildtrennung, Bilder meist (außer Krebs, Waage [Gerät], Fische) radial gerichtet, recht breiter Ring. Rund. Florenz. Gaed. Nr. 44. Reinach Pierres gravées 67. pl. 59, 88². Cumont Z. 1056, 10. Mit Schauenburg Helios 27 scheint mir die Herkunft aus dem Altertum sehr zweifelhaft (wenn ich auch seine Argumentierung mit der Richtung des Z. und der Waage als Gerät nunmehr auf Grund des Gesamtmaterials nicht als stichhaltig ansehen kann).

209 b. Sonnengesicht von vorn. Z. ohne Stegtrennung. Widder oben. Mit Schauenburg (Helios 63, 219) und Zazoff (mündlich) scheint mir Herkunft aus dem Altertum recht unwahrscheinlich. Helios. Im Besitz A. Kalsbach. F. Dölger Antike u. Christentum VI (1940) 43.

209c. Sonnengesicht, Schlange, Flügel, Halbmond. Z. in Kammern, mit Widder (seitlich) beginnend und nach unten hin umlaufend. Berlin. Rund. Raspe Nr. 3135. Gaed. Nr. 45.

210. Helios auf Quadriga in Seitenansicht, in Richtung auf Steinbock und Wassermann (Urne). Z. mit Stegtrennung. Raspe Nr. 3132. 3136. Gaed. Nr. 36. 46. Cades Impronte gemmarie XVIII H Nr. 13. Liegend oval. Herkunft aus dem Altertum könnte fraglich sein. — Das gleiche Motiv mit Z. ohne Stegtrennung auf einer neuzeitlichen Gemme Cadez LXX 697 (DAI Rom Neg. 55 253).

211. Helios auf Quadriga, von vorn. Z. ohne Bildtrennung, Widder oben, Waage (Gerät) unten. Onyx, rund. Florenz. Gaed. Nr. 29. Reinach Pierres gravées 67. pl. 69. Thiele Himmelsbilder 65, Fig. 10 (nach Glaspaste in Berlin). Cumont Z. 1056, 10. Schauenburg Helios 63, 219. Ähnlich oder gleich: Gaed. Nr. 35. Cades Impronte gemm. XVIII H, Nr. 11. — Ähnlich in ovaler Form (Hochformat): Montfaucon I 118 pl. LXIV 2 = Gaed. Nr. 28. — In ovaler liegender Form, mit Bildtrennung des Z.: Cades Impronte gemm. XVIII H Nr. 12. — Neuzeitlich: Cades LXXI 720.

211 a. Helios auf Biga, von vorn. Z. mit Stegtrennung, Bilder (außer Zwillinge, Jungfrau [sitzend, in der Form sehr auffallend], Wassermann) radial gerichtet. Caylus Recueil de 300 têtes etc. (Paris 1750) Nr. 199. Gaed. Nr. 30. Sicher nicht aus dem Altertum.

212. Helios, stehend. Vom Z. sind weggebrochen Stier (bis auf 2 Beine) — Löwe (von oben nach unten). Ohne Stegtrennung. Athen, Numnism. Mus. (Slg. Karoponos 101. 608 [789]). Gnost. Gemme. Journ. Intern. d'Archéol. Numism. XV (1913) pl. 8, 608.

212, 1. Helios-Büste mit Stern und Inschrift *BAEDRO*, im ovalen Rund ohne Trennung von der Mitte und ohne Stege, Z. in schöner Ausführung mit 11 Bildern; oben Stier (zum Stoß ansetzend), rechts Krebs und Löwe (stürmend), unten Skorpion, links Wassermann (einen Arm hoch erhoben, laufend). Eigenartig der Steinbock und die Fische (erscheinen beinahe gefiedert). Es fehlt die Waage (Jungfrau möglicherweise als Waageträgerin gedacht), vgl. Nr. 147. Das Motiv des Z. könnte damit in hellenistische Zeit zurückgehen, die Gemme dürfte dem 3. Jhdt. n. Chr. zuzuweisen sein. Sammlung Leo Merz, Bern. Sotheby, Sale Catal. vom 9.—12. November 1937 p. 60 Nr. 277. Schauenburg Helios 63, 219. Ein gutes Photo und einen Gipsabguß verdanke ich Frl. Eva Merz, Bern.

Einzelheiten zur Darstellung des Z. habe ich bei folgender Gemme nicht feststellen können (nachgewiesen bei Schauenburg Helios 63, 219):

212, 2. Helios, Fragment. C. R. Petersburg 1908, 103. Abb. 108, 15.

213. Medusenhaupt (fast von vorn). Z. ohne Stegtrennung, unten mit Widder beginnend (Stier als Protome, Waage als Gerät). Rund. Paris. P. J. Mariette Traité des pierres gravées (1750) pl. II 35. Lippert Daktyliothek II 25. Gaed. Nr. 62f. Cadez Impronte gemm. XVII F Nr. 51. Ähnlich oder gleich wohl die Berliner Paste Winckelmann Descr. 205 Nr. 1235 und der Abguß bei L. F. J. Janssen Nederlansch-Rom. Daktyl. II nr. 41 (unter dem

Gesicht en face Mondsichel, Z., oben mit Widder beginnend, Stier ganz (Gaed. Nr. 64). Vgl. auch A. Furtwängler Myth. Lex. II 1727. K. Ziegler o. Bd. VII S. 1654. Das gleiche Motiv auf der Münze Nr. 195: der schöne Typus des Gorgoneions.

214. Nike (Victoria) über einer von der Seite gesehenen Quadriga. Z. ohne Stegtrennung. Zentraldarstellung in Richtung auf Steinbock-Wassermann bzw. (bei einem sehr ähnlichen Exemplar) auf Waage (Gerät, doch verschieden ausgerichtet, wie auch sonst ikonographische Unterschiede bemerkbar sind). Rund. Lippert Daktyl. I 688. Cadez Impronte gemm. XVIII H Nr. 14. 15. Gaed. Nr. 72—74. Furtwängler Beschr. geschn. Steine in Berlin (1896), Nr. 6736. Cumont Z. 1058.

215. Pan, stehend, flötend, vor Altar und Böckchen. Z., mit Stegtrennung, beginnend mit Widder oben, Waage (Gerät) unten. Rund. Sardonyx, Florenz. Gori Thes. gemm. astrif. I Vignette der Vorrede. Reinach Pierres gravées 67. pl. 69, 88, 3. K. Wernicke Myth. Lex. III 1460, Nr. 1. 1468, Fig. 26. Cumont Z. 1057. fig. 7598.

216. Pan, stehend, flötend, vor Altar, oben (bei Wassermann) ein Stern. Z. mit Stegtrennung, mit Widder — oben — beginnend, Waage (Gerät) unten. Oval. Sardonyx, Paris. Gaed. Nr. 65. Reinach Pierres gravées 96. Pl. 86, 45. K. Wernicke Myth. Lex. III 1468, Nr. 2. R. Herbig Pan (1949) 64, Abb. 13 (hinsichtlich des Altertums sehr zurückhaltend!).

216, 1. Pan, sitzend, Z. Smaragdplasme Berlin. Winckelmann Nr. 1234. Gaed. Nr. 67. K. Wernicke Myth. Lex. III 1468, Nr. 4. A. Furtwängler Beschreibung d. geschn. Steine (1896) Nr. 9535 (modern, aber nach antikem Vorbild).

216, 2. Pan, sitzend. Z. Onyx, Florenz. Raspe Nr. 3137. Gaed. Nr. 68.

216, 3. Pan, sitzend, Z., außen Planetenwagen, s. o. Nr. 203 b.

217. Sarapisbüste. Z. in Kammern, Reihenfolge sehr gestört: Widder bis Löwe, Waage (Gerät), Skorpion, Wassermann, Fische, Schütze, Steinbock, Jungfrau. Heliotrop, Florenz. Gori Thes. gemm. astrif. I, Tab. XVII. Gaed. Nr. 20f. In Berlin neuzeitliche Paste: Winckelmann Descr. 203, Nr. 1228. Toelken Erklärendes Verz. I 2, 59 (S. 19). Die Herkunft aus dem Altertum dürfte sehr verdächtig sein.

217, 1. Sarapisbüste, Z. als ovaler Ring, mit Stegtrennung, ursprünglich wohl mit 12 Bildern. Widder (Kopf zurückgewendet zum Stier), Stier (zum Stoß in Richtung auf Zwillinge ansetzend) oben. Unten sind Jungfrau, Waage, Skorpion herausgebrochen (möglicherweise waren hier aber auch nur 2 Bilder — unter Wegfall der Waage? — dargestellt!). Carneol. München, Staatl. Münzsammlung, ehem. Sammlung Arndt Nr. 2150, Herkunft unbekannt (vgl. zu Nr. 204, 1).

217 a. Sarapisbüste im Profil, um sie zwei ovale Ringe, die durch nahezu radial durchgehende Stege in je 10 Kammern geteilt sind und Darstellungen tragen, deren astraler Bezug durch den im oberen äußeren Feld sichtbaren Stern mit flankierenden Halbmonden gesichert ist. Es handelt sich wohl um eine (gnostische?) Weiterbildung einer doppelten Z.-Darstellung, an die noch im äußeren Ring ein Löwe (seitlich unten) und im inneren die Fische (?, seitlich oben) erinnern könnten. Roter Jaspis. den Haag, Koninkl. Kabinet van Munten etc. (vgl. zu Nr. 198, 1).

218. Sarapisbüste, Planetenbüsten, Z. mit Stegtrennung. s. Nr. 201.

219. Zeus, thronend, mit Okeanos und Gaia (unten), Helios und Selene (oben). Z. in Kammern. Offensichtlich nach der Münze Nr. 185 bzw. 193f. (vgl. 192). K. Schwenck Griech. Mythol. I Taf. VI 3. Gaed. Nr. 17. (Ganz ähnlich, nur in der Reihenfolge der Bilder des Z. verschieden das bei B. de Montfaucon L'antiquité expl. I [1722] 36, pl. X 8 abgebildete Münz-Exemplar). Wahrscheinlich nicht aus dem Altertum stammend.

219, 1. Zeus, thronend, umgeben von Hermes, Aphrodite und Eros. Hermes wendet sich zum Gehen, betritt mit einem Fuß das Feld des Löwen, blickt aber noch zurück auf Zeus. Z. in Kammern, oben Schütze (galoppierender, schießender Kentaur) und Steinbock, unten Zwillinge und Krebs. Waageträger (Gerät nach außen), Wassermann (Gefäß auf Schulter ausgießend). Raspe I 219 Nr. 3128. Gaed. Nr. 19. Neuzeitliche Glaspaste in den Haag, Koninkl. Kabinet van Munten (Gipsabdruck mir von J. P. Guépin zur Verfügung gestellt) zeigt das gleiche Motiv; ob Unterschiede im Z. bestehen, konnte noch nicht überprüft werden.

219, 2. Zeus, thronend, mit Planeten, s. Nr. 202.

219, 3. Zeus, mit einer Mauerkrone, s. Nr. 203.

220. Zeus, thronend, umgeben von Hermes und Ares, unten Poseidon, der in beiden Händen einen Bogen hält, auf dem Zeus thront. Z. mit Stegtrennung auf der Seite beginnend und nach unten hin umlaufend; Waage als Gerät, Steinbock, vierbeinig, springend, Jungfrau völlig singulär: sitzend, mit Pferd (?), das sie anspringt. Carneol (5,5 cm Durchmesser!), rund. Paris. Lippert Daktyliothek I 24. Gaed. Nr. 18. Reinach Pierres gravées pl. 82, 1. Chabouillet Catal. des camées Nr. 2391. Cumont Z. 1057. Auch mit Varianten vorhanden: Raspe Nr. 3127. II pl. XVII (Adler an Stelle des Hermes). Vgl. Nr. 154. 200.

220 a. Zeus, thronend usw., wie Nr. 220. Copia di gemma antica von Luigi Pichler. Cades Impronte gemm. LXX Nr. 716.

221. Adler (des Zeus), Z. (Abbildung mir nicht zugänglich). Sardonyx. Raspe I 219 Nr. 3126. Gaed. Nr. 24. Sehr fraglich, ob aus dem Altertum stammend.

δ) Sonstiges.

222 a. Mondsichel und Sterne. Z. (breiter Ring mit Radialteilung), Bilder nach dem Mittelpunkt hin gerichtet. Macarii Abraxas tab. II nr. 82. Montfaucon II, CLXX. Gaed. Nr. 56f. Nicht aus dem Altertum.

222 b. Tempelartiger Bau. Z. ohne Stegtrennung. Amulettsprüche. A. Cl. Caylus Recueil de 300 têtes ... d'après les pierres gravées (1750) 204. Gaed. Nr. 86. Sicher nicht aus dem Altertum.

222 c. Heliosbüste, Mondsichel, Planetensymbole. Z. (?) in der Form von zweimal 6 Sternen. Neuzeitlich. Gori Thes. gemm. astrif. I XXXVIII. II 7. 79f.

222 d. Neuzeitliche Pasten in Berlin. A. Furtwängler Beschreibung d. geschn. Steine (1896) 9801 (Apollon auf Quadriga, vgl. o. Nr. 210). 9802 (Apollon, vgl. o. Nr. 211). 9803 (Zeus, vgl. o. Nr. 219, 1). 9535 (Pan, vgl. o. Nr. 216, 1). 9640 (Romulus und Remus mit Wölfin unter dem Feigenbaum [Winckelmann Nr. 1236. Gaed Nr. 80]).

c) Mehrere Einzelbilder.

223. Krebs, 3 Sterne, Fische, Skorpion nebeneinander. Schwarzer Iaspis (17×12 cm). Florenz. Gori Mus. Florent. II pl. 89, 4; Thes. gemm. astrif. I, CXLV. Reinach Pierres gravées 68. pl. 69, 89[4]. Cumont Z. 1058, 5.

223, 1. Planetengötter (Büsten), jeweils über einem Z.-Bild. Gelber Jaspis, Medaillon, 2,90 × 2,50, ehem. Sammlung Capello. Heute Kassel. Montfaucon II 2 Taf. 175, 1f. Vorderseite: oben Luna über Stier (springend), Mitte Jupiter über Wassermann (liegend, Gefäß nach unten ausgießend), Mercur über Löwe (springend), unten Sonne (über Jungfrau). Rückseite: Saturn über Steinbock (Ziegenfisch), Venus und Mars über Waageträger (stürmisch vorwärtseilend). Freundlicher Hinweis von P. Zazoff, der die Darstellung in seiner bevorstehenden Publikation der Gemmen in Kassel unter Nr. 80 behandeln wird.

223 a. Fische, Krebs, Sonne, Mond; Rückseite Skorpion und Geheimzeichen. Oval, nicht antik. Montfaucon L'ant. expl. II 2 pl. 170 (nach Chifflet).

9. Handschriften. Die Bedeutung der mittelalterlichen Hss. für die Tradition der Sternbildertypen ist unbestritten, vgl. W. Gundel o. Bd. III A S. 2431f.; Myth. Lex. VI 1050f. 1054f. Beobachtungen an Einzelbildern standen dabei im Vordergrund, mag man nun denken an die Arbeiten von E. Bethe (Rhein Mus. LV, 1900, 416ff.; Buch und Bild im Altertum, hrsg. von E. Kirsten, 1945, 41—60. 123—129), G. Thiele (Himmelsbilder, vor allem im Anschluß an den Leidensis Cod. Voss. Lat. q[to] 79), F. Saxl (Verzeichnis der astrol. usw. Hss. I Rom, II Wien, III England), W. Neuss (Zeitschr. d. Vereins f. Kunstwiss. VIII [1941] 113ff., bes. zu Cod. Matrit. 3307). Für den Z. speziell ist eine Untersuchung noch nicht vorgelegt worden, wenn sich auch viele Vorarbeiten und Hinweise vor allem bei Bethe, Boll (Sphaera u. a.), Cumont (Z. u. a.), E. J. Beer (Die Rose der Kathedrale von Lausanne und der kosmologische Bilderkreis des Mittelalters [Bern 1952]), H. Bober (The Zodiacal Miniature of the Très riches heures of the Duke of Berry: Journ. of the Warburg and Courtauld Inst. XI [1948], 1—34), A. Rehm, F. Saxl, P. E. Schramm (Sphaira, Globus, Reichsapfel, Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II., ein Beitrag zum ‚Nachleben' der Antike [Stuttgart 1958]) und H. Stern (Le calendrier de 354) finden.

Der folgende Katalog soll lediglich an die vorhandenen Quellen heranführen, wobei die Hss. bis ins XI. Jhdt. im Vordergrund des Interesses stehen und für spätere keineswegs Vollzähligkeit beabsichtigt ist; die aus der vergleichenden Betrachtung möglichen Ergebnisse können nur angedeutet werden. Nicht aufgenommen sind Darstellungen des Z. als Kreuzband auf einem Globus, weil sie die antike Tradition (s. o. Nr. 22ff.) ganz evident fortführen; als Beispiel sei lediglich hingewiesen auf Cod. Bonon. 188, fol. 20[v]: der auf einem Adler sitzende Zeus trägt in seiner rechten Hand die Himmelskugel mit Kreuzband (Thiele Himmelsbilder 90, Fig. 17; zum Motiv: Bethe Buch und Bild 53 mit Anmerkung 52).

a) Planisphären. Während aus dem Altertum nur wenige Planisphären erhalten sind (o. Nr. 29—34 a. 162f.), liegen bereits aus karolingischer Zeit hsl. Exemplare vor (u. Nr. 224f.), die — ebenso wie die Tafeln aus den folgenden Jahrhunderten — in erster Linie den lateinischen Fassungen Arats bzw. den Aratea beigefügt waren. Das Problem der Vermengung antiker Bildtradition mit eigener Auffassung wird seit dem XIII. Jhdt. kompliziert durch das Eindringen orientalischer Vorstellungen und seit dem XV. Jhdt. durch die Abwandlung in regionale (z. B. deutsche) Bildgestaltung des Sternhimmels, vgl. F. Saxl Verzeichnis II (1927) 21ff. Für die Erkenntnis des antiken Substrates sind in erster Linie aufschlußreich die lateinischen Hss. bis ins XI. Jhdt.; andererseits finden sich auch in späteren Hss. (Thiele z. B. kannte noch nicht alle heute bekannten Exemplare) noch Bildauffassungen, die zum Teil der Antike sehr viel näher stehen als die des Hochmittelalters: das wichtigste Beispiel dafür ist der aus dem XV. Jhdt. stammende Cod. Vat. Gr. 1087 (u. Nr. 230). Für den Z. finden wir teils eine eindeutige Begrenzung durch einen Ring (Nr. 224. 225. 228. 229), wie auch schon auf dem Himmelsbild von Qusayr 'Amra (um 700, s. o. Nr. 163), teils ist die Mittellinie durch einen Kreis angedeutet (Nr. 226, aber auch bei Nr. 224 [dort liegt also die gleiche Auffassung wie beim Atlas Farnese, o. Nr. 5, vor]), teils sind die Bilder ohne ausdrückliche geometrische Fixierung aneinandergereiht (Nr. 230). In der Mitte aller Planisphären ist der nördliche Sternhimmel zu sehen. Außerhalb von dem exzentrisch liegenden Z. sind noch Bilder der südlichen Hemisphäre dargestellt. Die Bildfolge im Z. ist bei einigen Tafeln dem Uhrzeigersinn entgegengesetzt, d. h. der Sicht von der Erde aus entsprechend (Nr. 224 226. 230), bei anderen im Sinne des Uhrzeigers (rechtsläufig), d. h. der Außenansicht eines Globus angepaßt (Nr. 225. 228. 229); Konsequenzen für die Bildansicht (keine Rückenansichten, wie etwa bei Nr. 5!) ergeben sich daraus jedoch eigentlich nicht. Die Frage nach der Datierung von möglichen antiken Vorbildern dieser Planisphären kann vorerst nur mit Vermutungen beantwortet werden. Festzustellen ist zunächst, daß die Bilder der Sterntafeln ikonographisch oft stärker abweichen von den Einzelbildern des entsprechenden Textes. Prüft man jedoch die Typen des Z., dann treten diese Differenzen und vor allem die zur antiken Bildauffassung nicht so stark in Erscheinung. Man erkennt vielmehr gerade hier — bei allen selbständigen Weiterbildungen — die Kraft der Tradition. Für die anzunehmenden antiken Vorbilder wird man in das 4. oder 5. Jhdt., bei Nr. 229 evtl. in das 2. bis 3. Jhdt., bei Nr. 230 sogar vielleicht in noch frühere Zeit zurückgehen dürfen. Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß die Zeichner — auch bei oberflächlicher und in Einzelheiten eigenwilliger Gestaltung (z. B. schon bei Nr. 224) — die Grundstruktur ihrer Vorlage wahren wollten, mag diese nun aus der Antike selbst stammen (anzunehmen für Nr. 224. 225. 226. 230) oder auf eine Zwischenquelle etwa des 9. Jhdts. zurückgehen (vielleicht bei Nr. 227—229).

224. Cod. Basil. A. N. IV 18, fol. 1 (Basel, Universitäts-Bibliothek). Schule von Fulda, um 800 n. Chr. Z. (durch 3 konzentrische Kreise festgelegt) mit 11 Bildern (Waage fehlt, dafür der Skorpion mit überlangen Scheren), entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn (die Planisphäre ist also von außen gesehen, vgl. Nr. 226); Stier als Protome, Wassermann völlig verzeichnet (in ein steinbockartiges springendes Tier). Ausführung roh. E. Maass Arati Phaen. XXIII, tab. Thiele Himmelsbilder 163. 165. K. Escher D. Miniaturen in den Basler Bibliotheken (1917) 32f. Nr. 17. Schlachter-Gisinger Globus 48. W. Gundel Myth. Lex. VI 1050.

225. Cod. Monac. lat. 210, fol. 113[v] (München, Staatsbibliothek). Salzburger Kopie von 818. Z. mit 12 Bildern in einem durch 2 Kreise gebildeten Ring, über den jedoch die Bilder zum Teil hinausragen; dem Uhrzeigersinn entsprechend (die Planisphäre ist also von innen [unten] gesehen); Stier als Protome, Waage als Gerät, Schütze als Kentaur; Ausführung zum Teil recht eigenwillig (merkwürdige, der Wirklichkeit nicht entsprechende Köpfe bei Widder, Stier, Löwe). Thiele Himmelsbilder 158 (Nr. 3). 163. Goldschmidt Buchmalerei I (1928), Taf. 14. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel (1958) Abb. 43 (Taf. 20). H. Gundel Sterne u. Weltraum II (1963) 206, Fig.

226. Cod. Phillipp. 1830, fol. 11—12 (Berlin, Staatsbibliothek). 9. Jhdt. Z., dessen Mitte durch einen Kreis markiert ist. Reihenfolge entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn (vgl. Nr. 224); Stierprotome, Zwillinge getrennt frontal nebeneinander, Waageträger mit Gerät; die Ausführung ist sehr viel sorgfältiger als bei Nr. 224. 225, zeigt aber gegenüber diesen Tafeln Abweichungen. Thiele Himmelsbilder 164, Fig. 72. Cumont Z. 1052, 11. Schlachter-Gisinger Globus Taf. I, 12. F. Saxl Verzeichnis astrol. Hss. II Wien (S.-Ber. Heidelberg 1927) 32, Abb. 15. W. Gundel Myth. Lex. VI 1050.

Durch Strahlen am Rande der Planisphäre ist die Einteilung in 12 Zeichen angedeutet.

227. Cod. Bonon. 188, fol. 20[r] (Boulogne sur Mer, Biblioth. municipale), 10./11. Jhdt., Z., koloriert, der Sterntafel im Harleianus (Nr. 229) sehr ähnlich. Eine Abb. verdanke ich dem Courtauld Institute of Art (London, Neg. Nr. A 54/693). Die Einzelausführung des Z. weist Unterschiede gegenüber Nr. 229 und 228 auf. Widder ohne Ring (wie auch 228), Stier liegend, Krebs nicht so schwerfällig, Löwe natürlicher als 228, Steinbock verkümmerter als 228 und 229. Thiele Himmelsbilder 82f. 163. Cumont Z. 1052, 16.

228. Cod. Bern. 88, fol. 11[v] (Bern, Stadt- u. Univ.-Bibliothek). Schule von St. Bertin, vor 1029. Z. in einem breiten roten Ring, über den nur vom Waageträger die Haare und die unteren Extremitäten, vom Schützen (Kentaur) der Kopf und der obere Teil des Bogens hinausragen; Reihenfolge im Uhrzeigersinn (vgl. zu Nr. 225); Stier in ganzer Gestalt (wohl laufend gedacht), Krebs käferartig, Löwe als Hund (?), Skorpion mit viel zu kleinen Scheren. Bildauffassung zum Teil schwerfällig. Die Bilder sind koloriert (kobaltblau, goldiges Braun, braunrot) und stehen – ebenso wie die des Bonon. (Nr. 227) — dem Harleianus (u. Nr. 229) so nahe, daß sie auf eine ähnliche oder gleiche Vorlage zurückgehen. R. Dahms Jahrb. f. class. Phil. XV (1869) 269ff. Thiele Himmelsbilder 83f. Boll Sphaera 186. E. Zinner Verzeichnis d. astron. Hss. (1925), Nr. 697. W. Gundel o. Bd. XIII S. 117. K. Kerényi Arch. f. Rel. XXX (1933) 274. A. G. Roth D. Gestirne i. d. Landschaftsmalerei d. Abendlandes (1945) 333. Abb. 43. E. Beer D. Rose d. Kathedrale von Lausanne (1952) 42. Abb. 46. Der Freundlichkeit von H. von Steiger verdanke ich es, daß ich in Bern das Manuskript von O. Homburger Die illustrierten Handschriften der Bürgerbibliothek Bern, II (in Vorbereitung) habe einsehen dürfen.

229. Cod. Harl. 647, fol. 21[v] (London, British Museum). Französisch, Mitte 9. Jhdt., Planisphäre jedoch erst Anfang des 11. Jhdts. Z. in der Anlage wie Nr. 228 (über den Ring hinaus ragen von der Jungfrau eine Hand mit 3 Ähren, vom Wassermann ein Teil der Urne und des Wassergusses, vom Waageträger und dem Schützen die bei Nr. 228 beschriebenen Teile). Koloriert (wie Nr. 227f.), Einzelheiten mir jedoch unbekannt. Die Einzelausführung der Bilder des Z. ist die beste unter den bisher genannten Hss. und weicht zum Teil ganz erheblich von Nr. 228 ab: Widder springend und mit Reif um die Brust, Stierprotome, Schütze (Kentaur) von der Seite, Steinbock (Ziegenfisch mit geradem Schwanz); auch Zwillinge, Krebs, Löwe sind entsprechend der antiken Ikonographie gestaltet, von der eigentlich nur beim Skorpion eine größere Abweichung festzustelleen ist. W. Y. Ottley Archaeologica XXVI (1836), 148—162. Thiele Himmelsbilder 163. B. Brown Astronomical Atlases, Maps and Charts (London 1932), Frontisp. (mit mißverständlicher Unterschrift 'The Early Roman MS. Planisphere of Geruvigus ...' — der Zeichner hat sich allerdings genannt als *indignvs sacerdos et monachvs nomine Gerrvigvs*). F. Saxl — H. Meier — H. Bober Verzeichnis astrol. ... Hss. III 1 (1953, London) 151. Roth Gestirne (vgl. o. Nr. 228) 333. H. v. Bronsart Kleine Lebensbeschreibung d. Sternbilder (1963), Titelbild (schwarzweiß, nach Brown, unscharf; mit unhaltbaren historischen Folgerungen). H. Gundel Sterne u. Weltraum II (1963) 206. Karl d. Gr., Ausstellungskatalog Aachen 1965, 307.

230. Cod. Vat. Gr. 1087, fol. 310[v] (Rom, Vatikan, Bibliothek). Griechische Sammel-Hss.

des 15. Jhdts. Zeichnung des Z. mit 11 Bildern (die Waage ist der Jungfrau in die Hand gegeben!), ohne Ring oder Mittellinie, Reihenfolge entgegen dem Uhrzeigersinn (vgl. zu Nr. 224). Die Auffassung der Einzelbilder steht der antiken am nächsten (bei einem Vergleich der bisher bekannten mittelalterlichen Planisphären): Widder mit zurückgewendetem Kopf und Reif um die Brust, Stierprotome, Zwillinge nackt und sich umarmend, beim Skorpion ist der übermäßig lange, fast gerade Schwanz auffallend, Schütze als im Lauf schießender Kentaur. Boll Sphaera 92. Taf. I A. Rehm Griech. Windrosen (S.-Ber. München 1916, 3. Abh.) 38f. Schlachter-Gisinger Globus 48. E. Zinner Gesch. d. Sternkunde Taf. V (bei S. 129). W. Gundel o. Bd. III A S. 2431; Myth. Lex. VI 898 (Fig. 4). 1050.

Von späteren Planisphären, in denen antike Tradition noch greifbar ist, nenne ich beispielshalber:

231. Cod. Matrit. V 215, fol. 2v (Madrid). 14./15. Jhdt. Thiele Himmelsbilder 163.

232. Cod. Laurent. Gad. Plut. LXXXIX sup. nr. 43 (Florenz). 15. Jhdt. German. ed. Breysig praef. nr. 14. Thiele 163.

233. Cod. Barb. Lat. 76, fol. 3r (Rom, Vatikan). F. Saxl Verzeichnis ... Wien (II, 1927) 21, Abb. 5; vgl. W. Gundel o. Bd. III A S. 2431.

234. Cod. Vindob. 5415, fol. 168r (Wien). Z. (wie auch bei Nr. 233) entgegen dem Uhrzeigersinn. Saxl Verzeichnis II 25, Taf. IX, Abb. 16. Roth Gestirne (s. zu Nr. 228), 333.

b) Hemisphaeren. Bei den hier zu erwähnenden Beispielen, die bereits in der Karolingerzeit entgegentreten (Nr. 235), ist die Sphaere in zwei kreisförmige Hälften getrennt durch die Kolure der Äquinoktien, nicht (wie bei uns üblich) durch den Äquator. Der Z. ist dargestellt als ein an der Kreisperipherie breiter werdender Ellipsenbogen, der im oberen Kreis nach oben, im unteren nach unten gewölbt ist. Jeder Bogen enthält 6 Bilder des Z. von links nach rechts, oben: Widder bis Jungfrau (= Sommerhalbjahr), unten: Waage bis Fische (= Winterhalbjahr); die scheinbare Inkonsequenz der Bildfolge (oben im Uhrzeigersinn, unten diesem entgegen) läßt sich wohl zwanglos dadurch erklären, daß der Zeichner die Außenansicht auf einen Globus wiedergeben wollte; dies wird besonders deutlich in dem Exemplar der byzantinischen Prunkhs. (Nr. 235), bei dem die Kreise und Sterne in Gold und Silber auf einen tiefblauen Untergrund gemalt sind und somit den Anforderungen des Ptolemaios für derartige Himmelsgloben recht nahe kommen. Die Einzelbilder des Z. sind durch (meist unregelmäßig gezogene und nicht konsequent ausgerichtete) Stege in einzelne verschieden große Kammern getrennt, die jedoch gelegentlich einmal auch bei einigen Bildern fehlen (Nr. 239). Besonders nahe der antiken Auffassung stehen Widder mit Reif (alle, ohne Reif nur Nr. 240), Stier (Protome, nach rechts: alle), Löwe (stehend, nach l.: alle, aber Nr. 236 mit sehr eigenartiger Kopf- und Körperbildung), Schütze (zweibeinig, gelegentlich silengestaltig [237] oder als zweibeiniger Kentaur [240] und Steinbock (als Ziegenfisch nach links, mit geringeltem Schwanz). Auffallend ist, daß anscheinend überall (bei 235 auf der Abb. mir nicht erkennbar) der Skorpion zusammen mit dem Ophiuchos dargestellt ist, der bei 236 den Skorpion sogar singulär ganz verdrängt hat. Obwohl bisher derartige Hemisphären aus der Antike nicht nachweisbar sind, wird man sie doch annehmen dürfen, mag man nun mit Boll für Nr. 235 an eine Vorlage aus der 2. Hälfte des 3. Jhdts. n. Chr. denken oder mit Cumont (Rev. Archéol. 1916, 14) für Nr. 236 an derartige im 7. oder 8. Jhdt. noch vorhandene Exemplare, auf die sich sodann die mittelalterlichen Kopien stützen konnten. Da Einzelnachweise bei W. Gundel o. Bd. III A S. 2431f. für die Hss. gegeben sind, kann ich mich hier auf eine knappe Aufzählung und einige Nachträge beschränken.

235. Cod. Vat. Gr. 1291, fol. 2v. 4v (Ptolem. tab. man., byzantinische Kopie von 813—820). Boll S.-Ber. München 1899, 118ff. (Hemisphäre des nördl. bzw. des südl. Z., Abb. S. 119. 121). Daß der Text, die Handlichen Tafeln, in der Überarbeitung des Theon, seiner Tochter Hypatia und anderer vorliegt, hat B. L. van der Waerden S.-Ber. München, math.-nat. Kl. 1953, 261ff. gezeigt, vgl. o. Bd. XXIII S. 1823, 60ff. — vgl. u. Nr. 246.

236. Cod. Parisin. lat. nouv. acq. 1614, fol. 81v 9. Jhdt. (zu einer *descriptio duorum semispheriorum* [vgl. E. Maass Comm. in Arat. 145]). Cumont (s. o.). H. Werner hat mir das gute Photo aus seinem Privatarchiv zugänglich gemacht.

237. Cod. Sangall. 902, pag. 76 (9. Jhdt.). F. Saxl Verzeichnis II (1927) 22 (Abb. 6). 24, 1. Roth Gestirne (s. Nr. 228) 332. Abb. 40.

238. Cod. Dresd. Dc. 183, fol. 8v (9. Jhdt., Hygin). Maass Comm. XXI 145. Cumont Rev. Archéol. 1916, 12.

239. Cod. Vat. Gr. 1087, fol. 309v (Süd). 310v (Nord). 15. Jhdt. (vgl. o. Nr. 230). W. Gundel o. Bd. III A S. 2431f. (dort Hinweis auf die Edition von A. Rehm); Myth. Lex. VI 898f., Fig. 5f.

240. Cod. Regin. Lat. 1324, fol. 23v, 2 Kreis-Schemata, farbig. W. Gundel o. Bd. III A S. 2431; Myth. Lex. VI 1051, 47ff. Eine Photographie war mir durch die Güte von R. Bianchi-Bandinelli zugänglich (Encicl. dell' Arte Antica Nr. 27 709).

Die gleiche Aufgliederung der Hemisphären und des Z. ist z. B. erkennbar:

241. Kaisermantel Heinrichs II. (Bamberger ‚Heinrichskasel', um 1014). E. Maass Zeitschr. f. christl. Kunst XI (1899/1900) 320ff. 362ff.; Comm. in Arat. 602f. R. Eisler Weltenmantel und Himmelszelt I 5. 3. 6f., Fig. 1. E. Zinner Der Sternenmantel Kaiser Heinrichs (Bamberg 1939); Die astronomischen Vorlagen des Sternenmantels usw. (33. Ber. d. Naturforsch.Ges. Bamberg, 1952). H. Stern Calendrier 193 (zur Jungfrau, die eine Waage hält).

c) Globen. Die o. zu b) geäußerte Auffassung, daß die Hemisphären nach einem Globus komponiert sind, wird nachdrücklich gestützt durch erhaltene hsl. Darstellungen von

Himmelsgloben. Auf den mir zugänglichen Exemplaren sieht man dabei vom Z. allerdings nur (von links nach rechts) in einem Ellipsenband: Widder, Stier, Zwillinge; es fällt auf, daß der Stier hier allerdings als ganzes Tier und nicht als Protome gestaltet ist; der Widder ohne Reif bei Nr. 243. Angefügt wird Nr. 245, wo auf dem Globus in die Kreise des Z. nur der Krebs eingezeichnet ist.

242. Cod. Parisin. lat. nouv. acq. 1614, fol. 95v (zur Hs. vgl. o. Nr. 236). Photo war mir durch die Gütee von H. Werner zugänglich (auch von Nr. 243).

243. Cod. Sangall. 250, fol. 472 (Arat).

244. Cod. Dresd. Dc 183, fol. 13 (vgl. o. Nr. 238). Thiele Himmelsbilder 43, Fig. 7. K. Lehmann Art Bull. XXVII (1945) Fig. 66 bei S. 25).

245. Cod. Pighianus, fol. 221 a: Zeichnung des Atlas Farnese (o. Nr. 5), 16. Jhdt. Thiele Himmelsbilder 20, Fig. 1.

d) Ring. Das Motiv des Kreisrings, in dem die Bilder des Z. — meist durch Stege getrennt — dargestellt sind, setzt sich bruchlos aus der Antike (s. o. Nr. 45—66. 129—134. 147f. 154. 164—166. 183—197. 199—203. 204ff.) fort; auch die ovale Form (Nr. 260) knüpft grundsätzlich an eine antike Auffassung an (o. Nr. 67. 69. 150). Gewissermaßen als Zwischenstufe (und als mißglückter Versuch einer christlichen Interpretation) interessant ist der Ring bei Kosmas Indikopleustes, in dem die Bilder des Z. durch je zwei Engel ersetzt sind (allgemein vgl. Wekker o. Bd. XI S. 1487ff.): C. Stornajolo Le miniature della topografia cristiana di Cosma Indicopleuste (Milano 1908) Taf. 56 (Cod. Vat. Gr. 699 [s. VIII/IX]). Boll Kl. Schr. (1950) 266. Taf. XXI, Abb. 36. Stern Calendrier 297. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel Taf. 13, Abb. 32. Die folgenden Beispiele sollen vor allem der Weiterführung der antiken Tradition dienen und machen auf Vollzähligkeit keinen Anspruch. Die Mehrzahl der untersuchten Darstellungen zeigt die Stegtrennung des Z.; keine Trennung in Kammern ist feststellbar bei Nr. 251 (jedoch sind hier Monatsbilder in Medaillons zwischengeschaltet). 252. 253. 259. Die Reihenfolge der Bilder ist in den meisten Fällen dem Uhrzeigersinn entgegengesetzt; dem Uhrzeigersinn folgen lediglich Nr. 250, 2. 253. 256, 1. 2. 258. Verschiedene Beispiele zeigen die Bilder in Medaillons (Nr. 250, 5. 256, 1. 2. 260 [oval]. 261). Auf die hochinteressanten Weiterwirkungen dieser Komposition vom Hochmittelalter an kann jedoch hier ebensowenig eingegangen werden wie auf die des Ringmotivs. Die Kombination von Z. und Monaten findet man z. B. in Nr. 246. 251; vgl. allgemein E. Beer Die Rose der Kathedrale von Lausanne 42ff. Schramm a. O. 32.

α) Ring des Z. um Helios (zum Teil mit Selene u. ä.).

246. Cod. Vat. 1291, fol. 9r (zwischen 813 bis 820, s. Nr. 235). Helios auf der Quadriga, Monate, Z.; die Beine der vierbeinigen Bilder nach innen, Stier ganz. Bethe Buch u. Bild 58, Abb. 33 (Original um 300 angenommen). Stern Calendrier 221ff.; Rev. Archéol. XLV (1955) 167, Fig. 12. Ausgezeichnete Farbtafel bei E. Coche de la Ferté Encicl. dell'Arte Antica IV bei S. 1046 (Art. Mesi). Neue wahrscheinliche Datierung der Heliostafel auf 753/4 oder 830/1 (oder 4 Jahre früher oder später) bei B. L. van der Waerden Eine byz. Sonnentafel, S.-Ber. München, math.-naturw. Kl. 1954, 159—168 (womit jedoch hinsichtlich der Übernahme von Komposition und Ikonographie aus der Antike keine Entscheidung gefallen ist).

247. Cod. Sangall. 250, fol. 515v (9. Jhdt., s. Nr. 243). Sonne und Mond, Z.; alle Bilder mit den Füßen nach dem Zentrum ausgerichtet, Stierprotome, Krebs (käferartig) und Skorpion von oben; Schütze als Mensch mit Hörnern. Merton St. Galler Buchmalerei (1912). Beer Rose 42, Anm. 76. Abb. 15 (S. 43).

248. Cod. Dresd. Dc 183, fol. 28v (s. Nr. 238). Sonne, Mond, Z.; in Richtung der Peripherie: vierbeinige Bilder, Fische, Zwillinge, Jungfrau, Waageträger; in Richtung des Radius: Schütze (Kentaur), Steinbock (Ziegenfisch), Wassermann; Stierprotome. Nach Photo, das mir freundlicherweise R. Böker überlassen hat.

249. Cod. Vat. Gr. 1087, fol. 302r (s. Nr. 230. 239). Helios, Selene, Globus mit Kreuzband. Z.; Bilder in Kreisrichtung, leicht in der Diagonale der Kammer: Wassermann, radial gerichtet: Schütze, Steinbock. W. Gundel Myth. Lex. VI 935, Fig. 13.

250, 1. Cod. Parisin. Bibl. Nat. 7028, fol. 154 (11. Jhdt.). Z. in eigenwilliger Bildauffassung, im äußeren Ring Körperteile beigeschrieben. Boll-Bezold-Gundel[4] Taf. XI, Abb. 22. H. Bober Journ. Warburg Inst. XI (1948) 14. Pl. 3 b. Beer Rose, Abb. 51.

250, 1. Cod. Stuttgart, hist. fol. 415, fol. 17v (Chronicon Zwifaltense minus, 12. Jhdt.). Sol. Luna (Dies, Nox), Z. Monate (im äußersten Ring). Z. im Uhrzeigersinn. K. Löffler Schwäb. Buchmalerei in roman. Zeit (1927) Taf. XXII. Beer Rose, Abb. 52. Schramm Sphaira Taf. 16, Abb. 37.

250, 3. Cod. Vat. lat. 3468, fol. 169 (15. Jhdt.). F. Saxl Verzeichnis I (S.-Ber. Heidelberg 1915) 94.

250, 4. Cod. Tübingen M. d. 2, fol. 43 (15. Jhdt.). Sol, Luna, Z. A. Hauber Planetenkinder u. Sternbilder (1916) 17f.

250, 5. Cod. Erfurt (Städt. Museum, Planetenhs.), 15. Jhdt. A. Hauber Taf. XXIV. Um Sol und die Planetenkinder, Bilder des Z. in Medaillons.

β) Z. um andere Zentraldarstellungen.

251, 1. Cod. Voss. Lat. qto 79 (Leiden, 9. Jhdt.), fol. 93v. Planetarium, außen der Z., die Bilder jeweils durch (falsch angeordnete) Monatsbilder in Medaillons getrennt, farbig. Bilder des Z. nach antiker Tradition, jedoch von den Einzelbildern des gleichen Cod. verschieden; Waage als Gerät. Nach Thiele 141 Schöpfung des 9. Jhdts.; Taf. VII. Jedoch stehen die Bilder des Z. im Planetarium der Antike so nahe, daß man für sie antike Vorbilder annehmen muß. Bethe Buch u. Bild 50. Beer Rose 42, 76. Gundel o. Bd. XX S. 2076. Stern Calendrier Pl. XXII 4.

251, 2. Cod. Bonon. 188, fol. 30v (Boulogne, s. o. Nr. 227). Planetarium, Z., Kopie des Vossianus (o. Nr. 251, 1). Stern Calendrier pl. XXIIIf.

252. Cod. Utrecht (‚Psalter von Utrecht'), fol. 36r (9. Jhdt., Schule von Reims). Himmlisches Jerusalem, eingerahmt von einem schmalen Kreisring des Z., ohne Bildtrennung, Gegenuhrzeigersinn, Waage als Gerät. E. T. de Wald The Utrechtpsalter (1935) 29. Pl. LIX. Stern Calendrier Pl. XXV 1.

253, 1. Cod. Vindobon. 387, fol. 165v (9. Jhdt.). Ohne bildliche Mitte: *cursus solis et lunae per signa singula.* Z. ohne Stege, im Uhrzeigersinn. Stier ganz. Saxl Verzeichnis II (1927) 81. Beer Rose Abb. 47.

253, 2. Cod. Vindobon. 5327, fol. 186r (15. Jhdt.). Mitte frei; Kupferstich mit Ring des Z. in Kammern, entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn; Waage als Gerät. Saxl Verzeichnis II 149. Taf. XVII, Abb. 28. Bober Journ. Warburg Inst. XI (1948) 28. Pl. 3f.

253, 3. Cod. Harl. 2332, fol. 17v. Mitte frei, im äußersten Ring Z. mit sehr eigenwilligen und nur kaum an die Antike erinnernden Bildern, Stegtrennung. Bober Journ. Warburg Inst. XI (1948) 28. Pl. 8 b.

254. Cod. Baltimore, Walters Art Gallery Ms. W 73, fol. 1v (13. Jhdt.). Ohne bildliche Mitte, Z., teilweise recht eigenwillig, aber nicht ohne antike Anklänge (Schütze, Steinbock). Beer Rose Abb. 48.

255, 1. Hortus deliciarum (12. Jhdt.). Im Zentrum Erde, dann Planeten, Firmament, Z. — Straub-Keller Hortus deliciarum (1879 bis 1899) Pl. V. E. Mâle L'art religieux du XIIe siècle en France (1940) 317f.

255, 2. Cod. Tübingen M. d. 2. fol. 323r. v (14. Jhdt.). Hemisphäre, außen Ring des Z., Trennung durch farbige Sektoren. Hauber 30. Taf. IIIf. Saxl Verzeichnis II 27f. Abb. 10f.

255, 3. Cod. Bamberg. (Stadtmuseum). Geburt Christi Ring des Z. Abgeb.: Encicl. univ. dell'Arte II (1958) Tav. 71.

255, 4. Cod. Athos (Pergament-Hs.) ed. A. Papadopulos-Kerameus (*Διονυσίου τοῦ ἐκ Φουρνᾶ Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς τέχνης κτλ.*, Petersburg 1909) 213f.: Alter Mann (und Jahreszeiten), Ring des Z., Ring der Lebensalter. F. Piper Mythol. d. christ. Kunst I 2 (1851) 336. Datierungsfragen bei V. Grecu Byzantion IX (1934) 675ff. 692f. Hanfmann The Season Sarcophagus in Dumbarton Oaks I 94, 405.

256, 1 Cod. Parisin. 2200, fol. 119r (13. Jhdt.) *imago mundi,* Z. in Medaillons. Beer Rose Abb. 49.

256, 2. Cod. Salem X. 16 (Heidelberg, Liber Scivias), fol. 2v (13. Jhdt.) Bild des Jahres, Z. in Medaillons bzw. Quadraten. Oechelshäuser D. Miniaturen d. Univ. bibl. Heidelberg I (1887) 75. 256, 3. Beer Rose Abb. 53. Vgl. o. Nr. 250, 5.

γ) Z. als Ring um den sog. ‚Tierkreiszeichenmann', *homo signorum.* Obwohl der Gedanke einer Aufteilung des Körpers an den Z. auf die Antike zurückgeht (vgl. bes. Manil. II 453ff. IV 701ff. Firm. Mat. math. II 27. Konzil von Braga, 561 n. Chr. [Cumont Rev. Arch. 1916, 6]; vgl. Bouché-Leclercq 319f. Cumont Z. 1059ff. E. Lienard Rev. de l'Univ. de Bruxelles XXXIX [1933/4] 471ff.; vgl. o. Abschn. X 6 a), sind bildliche Darstellungen über gewisse Vorstufen im 11. Jhdt. hinaus (vgl. o. Nr. 250, 1) doch erst seit dem 13. Jhdt. wirklich und als typisch mittelalterliches Produkt faßbar. Daß auch bei ihnen die Ringkomposition festzustellen ist, zeugt von dem Fortleben der antiken Form, für die man eine Vorstufe auch im Bild des Kosmosmenschen in der Vision der Hildegard von Bingen erblicken kann (H. Liebeschütz D. allegorische Weltbild der hl. Hildegard v. Bingen, Stud. Bibl. Warburg 1930, 86—107. Taf. bei S. 86 [nach Cod. Lucca 1942, fol. 9r]. Schramm Sphaira Taf. 17, Abb. 40). Aus dem Bildmaterial des homo signorum sollen hier nur wenige Beispiele herausgehoben werden, für alles übrige vgl. K. Sudhoff Beitr. z. Gesch. d. Chirurgie im Mittelalter, Stud. z. Gesch. d. Medizin X (1914) 199ff. Boll-Bezold-Gundel[4] 32ff. 103ff. 135ff. 173ff. 211f.; Myth. Lex. VI 1053. V. Stegemann Hdwb. d. deutschen Aberglaubens IX 608f. 651f. H. Bober Journ. of the Warburg and Courtauld Institutes XI (1948) 1—34. Hanfmann The Season Sarcophagus II 90, 355—357.

257. Cod. Parisin. Gr. 2419, fol. 1. Ring des Z. im Gegenuhrzeigersinn, Bildfolge sehr in Unordnung (aber doch verständlich, weil von jedem Bild ein Strich zu der betreffenden Körperstelle des Menschen in der Mitte verläuft): Widder (oben), Stier, Krebs, Jungfrau, Skorpion, Steinbock, Fische (unten), Wassermann, Schütze, Waageträger, Löwe, Zwillinge. Sudhoff Studien X Taf. LXI. Cumont Rev. Archéol. 1916, 7. Fig. 2; CCAG VIII 1, 292, Taf. am Schluß. — Vgl. Nr. 259, 1.

258. Cod. Parisin. lat. 11 229, fol. 45. Z. im Uhrzeigersinn. Stege. Waage als Gerät. Bober a. O. 14f. 28. Pl. 3 a.

259. Cod. Urbin. lat. 1398, fol. 10v (Rom. Vatikan). Z. ohne Stegtrennung, entgegen dem Uhrzeigersinn. W. Gundel Sternglaube, Sternreligion (²1959), Titelabb. Bober 15 und Pl. 4 a. — Anhangsweise sei genannt:

259, 1. Regiomontanus, Temporal (1534). Anordnung im Kreis wie bei Nr. 257. Zuletzt abgeb. bei W. E. Peuckert Astrologie (1960) 207.

260. Très riches Heures des Duc de Berry, fol. 14v (Paris, Musée Condé-Chantilly, 15. Jhdt.). Zwei nackte Menschen mit Z.-Bildern auf dem Körper (Rücken an Rücken gegeneinander) in der Mandorla des Z.; auf ihr die Einzelbilder in mandelförmigen Ovalen. Oft abgeb., z. B. Boll-Bezold-Gundel[4] Taf. XI Abb. 24. Näheres bei Bober a. O.; vgl. Saxl Verzeichnis III (1953). XXXIII 47.

Nicht ikonographisch fertiggestellt bzw. durch Beschriftungen ersetzt sind die Ringe des Z. in manchen Hss., z. B.:

261, 1. Cod. Oxford Can. Misc. 559. fol. 2: Kreis mit 12 Kreisen, die noch keine Bilder des Z. haben. Zentralkomposition übrigens ganz ähnlich wie Nr. 259. Bober 15. Pl. 4 b.

261, 2. Cod. Sloane 282, fol. 18 (London). Kreis des Z., keine Bilder, nur Beschriftungen. Bober 14f. 28. Pl. 3 c.

261, 3. Cod. Vindobon. 5327, fol. 160r. Ring des Z., nur Beschriftungen. Saxl Verzeichnis II (1927) 48f. 146f. Taf. XI, Abb. 19. Boll-Bezold-Gundel Taf. XI Abb. 23. Bober 14f. 28, Pl. 3 d.

II. Einzeldarstellungen. Aus der Fülle der vorhandenen Exemplare sollen im folgenden nur einige von besonderer Bedeutung bzw. zur Charakterisierung einer bestimmten Gruppe genannt werden. Zeitlich ist die Auswahl durch den Bereich der Antike bestimmt; vorhellenistische Einzelbilder aus dem mesopotamischen und ägyptischen Kulturraum werden also hier nicht nachgewiesen, wobei in keiner Weise bestritten werden soll, daß von den babylonischen Grenzsteinen seit der 2. Hälfte des 2. Jahrt. v. Chr. (mit Stier, Skorpion, Schütze, Steinbock = Ziegenfisch, Hund = Löwe und der ungewissen Deutung für Widder, Zwillinge, Ähre = Surrogat für Jungfrau) oder von ägyptischen Dekanbildern seit dem 2. Jahrt. (Widder, Zwillinge, Bock, Krüge, Fische) hochbedeutsame Linien zur griechischen und damit antiken Auffassung führen. Meiner Skepsis gegenüber der Deutung eines Waageträgers auf einer cyprischen Vase als Bild des Z. durch J. Wiesner habe ich o. XIII A 1 schon Ausdruck gegeben. Sieht man von umstrittenen Deutungen ab, so muß man auch für die Einzelbilder feststellen, daß sie für uns erst seit dem 5. bzw. 4. Jhdt. v. Chr. faßbar sind und etwa seit Augustus (Steinbock!) in größerem Umfang entgegentreten. Sie spiegeln daher nicht nur die allgemeine Entwicklung der Astrologie wieder, sondern bestätigen zugleich den ikonographischen Gebrauch des ganzen Z. Daß einige Einzelbilder in sehr vielen Exemplaren und über eine lange Zeit hin belegt sind, einige hingegen nur ganz wenig, mag zwar z. T. politische Gründe haben (Konstellationsgestirne von Kaisern etwa), könnte jedoch auch im Hinblick auf das erhaltene Material zufallsbedingt sein.

262. Stier (und Schiff Argo). Gnathiabecher Berlin, Antikenkabinett d. Staatl. Mus., Inv. Nr. 4300 (5. oder 4. Jhdt. v. Chr.). Erstmals abgeb. bei W. Gundel Myth. Lex. VI S. 939 Abb. 14 (mit näheren Nachweisen, bei W. Gundel o. Bd. V A S. 54f. 58 noch nicht berücksichtigt). A. W. Byvanck Verh. d. 6. Intern. Archäol. Kongr. Berlin (1939) 612. Bethe Buch und Bild (1945) 124, 8. Zuletzt abgeb. bei K. Schauenburg Antike Kunst V (1962) Taf. 21, 5.

263. Schütze, Silentypus (zweibeiniger Schütze mit Pferdeschenkeln und Pferdeschwanz), in Hss. oft belegt (Material bei Bethe Buch und Bild 124, 13), von Bethe 43 als die Form des Schützen in der ‚altionischen Planisphäre' angenommen. Die entsprechenden Vasenbilder sind jedoch noch nicht als Darstellungen des Sternbildes zu deuten. Auch der andere Typ des Schützen, der Kentaur, geht natürlich auf ältere griechische Bildvorlagen zurück und kombiniert mit diesen oft orientalische Vorstellungen. Material bei A. Rehm o. Bd. I A S. 1747ff. Zu einem Sagittarius-Gemälde in Delos: M. Bulard La religion domestique dans la colonie italienne à Délos (1926) 339. 427. Nilsson G. d. gr. Rel. II² 487, 7.

263, 1. Zwillinge. Bildliche Darstellungen der Dioskuren mit Sternen (oder auch dem Mond) sind häufig, sicherlich aber nicht gleich als das entsprechende Bild des Z. zu deuten. Weiterführende Hinweise bei E. Bethe o. Bd. V S. 1122f. Boll-Gundel Myth. Lex. VI S. 947. F. Chapouthier Les Dioscures au service d'une déesse (Bibl. des Écoles Franç. d'Athènes et de Rome 137, 1935). — Ein antiker Tradition wohl nicht fernstehendes Relief mit den aufeinander zuschreitenden Zwillingen (Beischrift Sol in Geminis) aus Nîmes (12. Jhdt.) befindet sich in Avignon, Musée Lapidaire, Inv. G. 202 A.

264. Hypsoma-Bilder: seleukidenzeitliche Ritzzeichnungen aus Mesopotamien (Uruk), zu astrologischen Texten gehörig: Löwe (mit Iupiter und Hydra), Stier (mit Mond und Pleiaden), Jungfrau (mit Merkur und Rabe). 3 Tafeln: VAT 7847. 7851. AO 6448; erstmals in Photographie zusammen vorgelegt von E. F. Weidner Arch. f. Orientforsch. IV (1927), Taf. 5; sie gehen (mit Weidner 73f.) ‚gewiß auf sehr viel ältere Vorlagen zurück'. Eisler Royal Art 91. H. Gundel o. Bd. XXI S. 2521. B. L. van der Waerden Arch. f. Orientf. XIII (1953) 228, fig. 3; Anfänge d. Astron. (1965) Bild 11. — Encicl. dell'Arte univ. II 106 (mit Fig. 3). 110. E. Weidner Gestirn-Darstellungen auf babylonischen Tontafeln; S.-Ber. Wien phil.-hist. Kl. 254, 2, 1967.

265. Stier, Löwe (?). Pergamon, Großer Altar (Berlin), Nordseite, Gruppe um Nyx und die drei Moiren. Im Streit um die Deutung der Gruppe hat C. Robert Herm. XLVI (1911) 226ff. 230ff. 243f. mehrere personifizierte Sternbilder, darunter vielleicht die soeben genannten Bilder des Z., vorgeschlagen. W. Gundel Bursian Jb. 243 (1934) 17. Die ganze Literatur nachgewiesen bei Evamaria Schmidt Der große Altar zu Pergamon (1961) 44, 236. Meines Erachtens ist Roberts Vorschlag noch nicht bündig widerlegt und immer noch diskutierbar. — Das Fragment eines Reliefs mit Z. aus Pergamon? o. Nr. 35.

266. Löwe. Grabmal des Antiochos I. von Kommagene (98—34 v. Chr.) auf dem Nemroud Dagh (Taurus): Löwe ganz, nach rechts, Kopf frontal, mit Mondsichel und 3 Planeten (Pyroeis, Stilbon, Phaethon) als Sternen. Humann-Puchstein Reisen i. Klein-Asien und Nord-Syrien (1890), Atlas Taf. XL. U. Wilcken o. Bd. I S. 2487 Nr. 37 (mit weiterer Literatur). W. Gundel o. Bd. XII S. 1978, 61ff. H. Gressmann D. hellenist. Gestirnrel. (1925) 22f. Abb. auch bei A. Jeremias Myth. Lex. IV 1451, Fig. 6. Cumont Z. 1048, Fig. 7578; Les mages hellénisés I 133. Vgl. ferner Boll-Gundel Myth. Lex. VI 955. O. Neugebauer Greek Horoscopes (1959) 14—16. H. Dörrie Abh. Göttingen 60, 1964, 201—207. J. Gagé Basileia (1968).

266, 1. Stier und Skorpion auf der Decke eines Raumes im heute zerstörten Tempel von Armant (Ägypten) tus der Zeit 44—30 v. Chr. Zuletzt behandelt von Neugebauer-Parker Eg. Astron. Texts III (1969) 70f. Nr. 52, Fig. 17.

267. Steinbock. Als Sternbild der Nativität (bzw. der Konzeption) des Augustus hat der Capricornus eine besondere Vorbereitung erfahren; Quellen bei K. Fitzler-O. Seeck o. Bd. X S. 277, 53ff.; vgl. V. Gardthausen Augustus II 1 (1891) 18f. Zu einem ausgeprägten Symbol der Herrschaft wurde er darüber durch die Kombination mit der astrologisch-geographischen Auffassung von seiner Herrschaft über den Westen: Horat. carm. II 17, 19. Propert. IV 186. Manil. IV 795; vgl. L. R. Taylor The divinity of the Roman Emperor (1931) 165f. A. Alföldi Röm. Mitt. L (1935) 117f. Zum allgemeinen Material vgl. Boll-Gundel Myth. Lex VI S. 972, 13ff. E. Flores Augustus nella visione astrologica di Manilio, Ann. Fac. Lett. e Fil. Napoli IX (1960/ 1), 16—18, bes. 16, 35. Zu nennen wären vor allem die Münzen mit Capricornus. Mattingly B. M. C., Augustus (1923) 305. 344. 465. 664, 679. 696. 698. Schlachter-Gisinger Globus 77f.; vgl. Taeger Charisma II (1960) 115. Aber auch andere Kaiser haben das Bild prägen lassen, Material bei Schlachter-Gisinger 78, 1; vgl. K. Scott The Imperial Cult under the Flavians (1936) 43; inzwischen durch Neufunde vermehrt, wie etwa den Aureus des Vespasian aus Brugg, abgeb. in Vindonissa Illustrata (1962), Taf. 51. [Korrekturzusatz: Für die Münzen jetzt grundlegend K. Kraft Zum Capricorn auf den Münzen des Augustus, Jahrb. f. Numismatik XVII (1967) 17ff.]

Mit großer Wahrscheinlichkeit erst nach den mit dem J. 11 v. Chr. einsetzenden Münzen wird man die entsprechenden Gemmen datieren dürfen, was für die berühmte ‚Gemma Augustea‘, den zweifarbigen Onyx im Kunsthistor. Museum in Wien, evident ist; dieser Kameo zeigt nicht nur den Capricornus fast als Wappen auf einer Scheibe neben Augustus, sondern im unteren Teil links auf einem Schild auch den Skorpion, das Nativitätsgestirn des Tiberius (nicht unbestritten), Bernoulli Röm. Ikonogr. II 262. Taf. 29. S. Reinach Pierres gravées 2f. pl. 1, Nr. 1. O. Rossbach o. Bd. VII S. 1090. Zuletzt H. Kähler Rom und s. Welt I 34, Taf. 119. II 186ff. Im Giebelfeld des Augustustempels der Ara Ubiorum waren zwei große Capricorni dargestellt, die zwischen sich einen Himmelsglobus hielten (E. Espérandieu Rec. des Bas reliefs VIII 319f. Nr. 6397. J. Klinkenberg D. röm. Köln 222f. Abb. 84. P. Hommel Studien z. d. röm. Figurengiebeln d. Kaiserzeit [1954] 60, Taf. 15; Istanbuler Mitt. VII [1956] 15, 23. Photo Rhein. Bildarchiv Köln. Stadtmuseum Nr. 34 727). Das Motiv kehrt nicht nur auf Münzen wieder, sondern auch auf einem in Pozzuoli gefundenen (und wohl vom Augustustempel in Puteoli stammenden) Kapitell (H. Fuhrmann Arch. Anz. 1941, 612. Abb. 118) und auf einem Stirnziegel aus Rom (abgeb. bei Schlachter-Gisinger Taf. II 30). Man findet ihn auf Legionsabzeichen (vgl. u.), z. B. einem Centuriensignum der 22. Legion (Ritterling Kastell Wiesbaden [ORL XXXI] 73. 93f. Taf. IX 3. F. Koepp D. Römer i. Deutschland[3] [1926] 98, Abb. 90) und auf Steinen, wie etwa zur Verzierung eines Altargesimses aus Obernburg/Main (W. Schleiermacher Bayer. Vorgesch. bl. XXI [1926] 120; Aschaffenburg. Jb. II [1955] 141, mit Abb. H. Nesselhauf 40. Ber. d. Röm. Germ. Komm. [1959] 178). — Interessant ist auch die Ritzzeichnung eines Capricornus vom Magdalensberg in Verbindung mit einer Ritzinschrift, vgl. R. Egger Carinthia I 148 (1956) 126—129 (freundl. Hinweis von G. Piccotini-Klagenfurt).

268. Legionsabzeichen, kaiserzeitlich. Es sind faßbar: Widder, Stier (Stierkopf), Löwe (doch nicht klärbar, ob es sich um das Bild des Z. oder um ein heraldisches Symbol handelt), Steinbock (z. T. in Verbindung mit Stier). Das Material von Ritterling o. Bd. XII S. 1371ff. ausgebreitet, so daß sich Einzelheiten hier erübrigen; vgl. ferner z. B. M. Grant From Imperium to Auctoritas (1946) 209. K. Scott The Imperial Cult (1936) 180 (zum Widder).

269. Krebs als Haus der Luna, oft in Verbindung mit einer kleinen Gestalt der Mondgöttin; anscheinend beliebtes Motiv, besonders auf Endymion-Sarkophagen. Beispiele im Vatikan (Robert Ant. Sarkophagreliefs III 1, 54, Abb.), in Rom, S. Cosimato in Trastevere (Robert 64, Nr. 41), Rom, Museo Capitolino, Stanza del Fauno (Robert 77, Nr. 61, Fig.), München, Glyptothek 189 (Robert 80, Fig. 64), Paris, Louvre 1678 (Robert 81, Fig. 65).

270. Skorpion. Bronzemedaillon des Florianus (276 n. Chr.), neben dem Kaiser Himmelsschild mit Bild des Skorpion. O. Brendel Die Antike XII (1936) 287, Abb. 11. Auch sonst erscheint der Skorpion allein; vgl. o. Nr. 8. Das Gesamtmaterial ist noch nicht erfaßt, wichtige Hinweise bei W. Gundel o. Bd. III A S. 594f. K. Parlasca verweist mich auf ein Mosaik in Dresden, Nr. Z. V. 26 (gefunden 1865 in Santa Severa = Pyrgi), das über einem Gespann einen Skorpion zeigt, der in kalendarischer oder jahreszeitlicher Deutung auf die Weinlese weisen dürfte. Bull. dell'Ist. 1866, Anm. 1. Blake Mem. Americ. Acad. XIII (1936) 183.

271. Löwe. Magische Sphära in Athen (Epigraph. Mus. 1044): Helios zwischen sitzenden Löwen und sitzendem Hund. Hier der Löwe wohl als Bild des Z., jedoch nicht so eindeutig wie in dem Horoskop o. Nr. 266. Delatte Bull. corr. hell. XXXVII (1913) 251, Pl. III. Boll o. Bd. VII S. 1429. W. Gundel o. Bd. XII S. 1979, 1ff. Schlachter-Gisinger Globus Taf. I 1.

272. Lampen, kaiserzeitlich. Viele Darstellungen, die Bilder des Z. sein können, finden sich auf Tonlampen z. B. Widder, Stier, Krebs, Löwe, Waage, Skorpion, Steinbock, Fisch(e). Beispiele z. B. bei H. B. Walters Cat. of the Greek and Rom. Lamps in the Britisch Museum (1914) Nr. 595 (Pl. XVI). 598 (XVIII). 602 (XX). 1154 (XXXIII). 1189 (Fig. 252 p. 179).

273. Auf Münzen. Einzelbilder erscheinen oft auf Münzen. Natürlich kann man nicht jede Stierprotome oder jeden Krebs für das Bild des Z. in Anspruch nehmen! Zeitlich wird man für Münzdarstellungen nicht über die Kaiserzeit hinaus gehen dürfen. Und auch in ihr sind Bilder des Z. erst dann wahrscheinlich, wenn ihnen ein Stern

beigefügt ist, eindeutig, wenn sie — wie etwa in den alexandrinischen Emissionen des Antoninus Pius — in Verbindung mit einem Planeten erscheinen; z. B. Mars im Widder, Venus im Stier, Merkur in den Zwillingen, Mond im Krebs, Sonne im Löwen (man bemerkt, daß hier jeweils die Häuser gemeint sind; vgl. Gundel o. Bd. XX S. 2123f. — s. auch o. Nr. 269). Das Material bei L. Anson Numismata Graeca VI (1916) 14ff. (Nr. 131—141, noch lückenhaft). J. Vogt D. Alexandrin. Kaisermünzen II (1924) 71 (grundlegend). 75. 90. — Lediglich bei einer Darstellung des Löwen mit Stern wird man die Deutung als Bild des Z. bereits für die hellenistische Zeit in Anspruch nehmen dürfen; das Material bei W. Gundel o. Bd. XII S. 1779.

274. Auf Gemmen. Neben der Tatsache, daß alle Bilder des Z. auch einzeln auf Gemmen vorkommen, muß gleichzeitig auf die Problematik ihrer Herkunft aus dem Altertum hingewiesen werden (vgl. diesen Katalog o. I 8, vor Nr. 198). Beispiele bei A. F. Gori Thes. gemmarum astrif. antiqu. (1750) I (LXXXIXf. CXLII bis CLXIV). R. E. Raspe A Descriptive Catalogue of Engraved Gems etc. (by J. Tassie), I (1791) 219—225 (Nr. 3141—3222). J. J. Winckelmann Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch (1760) 200—203 (Nr. 1195—1227). E. M. Toelken Erkl. Verz. d. ant. Steine d... Preuß. Gemmensammlung (1835) 241—245. Cades Impronte Gemmarie, XVIII H Nr. 46—76. — Die Deutung der im oberen Teil der ‚Grand Camée de France‘ (Paris) nach rechts aufwärts schwebenden Gestalt als Wassermann ist durch J. Gagé Basileia (1968), 50—61 sehr wahrscheinlich geworden.

275. In Hss. Seit der Karolingerzeit sind Einzelbilder nachweisbar, die sich aus stilistischen Gründen ebenso wie aus allgemeinen Erwägungen als Fortsetzung antiker Illustrationen ergeben. Sie erscheinen als ungerahmte Zeichnungen im Text, wie etwa im Cod. Basil. A. N. 18 (vgl. o. Nr. 224) oder in dem sehr viel jüngeren Cod. Vat. Gr. 1087 (o. Nr. 230) fol. 300—310; gemalte Einzelbilder hat der Cod. Matrit. 3307 aus Prüm in besonders eindrucksvoll an die Antike anschließender Weise erhalten (W. Neuss Forsch. und Fortschr. XVI [1940] 382f.; Zeitschr. d. Ver. f. Kunstwiss. VIII [1941] 113ff., vgl. W. Koehler Die Gruppe des Wiener Krönungsevangeliars [Berlin 1960] 119ff. Katalog Karl d. Gr., Ausstellung Aachen [1965] 296f. Nr. 479). In anderen Hss. erscheinen sie als Rahmenbilder: Rechteckig gerahmt (vor farbigem Hintergrund [blau] und in der Farbgebung einer Prunkhs. der röm. Kaiserzeit nahestehend) im Cod. Voss. qto 79 (o. Nr. 251, 1), der vielleicht auf eine Vorlage des 4. Jhdts., möglicherweise aber noch weiter zurückgeführt werden kann. A. W. Byvanck Verh. 6. Internat. Archäol. Kongr. (1939) 612, vgl. auch W. Ehlich Bild u. Rahmen im Altertum (1954) 34f. Beispiele auch bei H. u. R. Kahane Picatrix and the Talismans, Romance Philology XIX (1966) 576f.

Die runde Rahmung (Medaillonform) läßt sich möglicherweise bereits für das Original des Kalenders von 354 annehmen: Cod. Barb. XXXI 39, fol. 15 (Kopie Peiresc, nur 8 Bilder erhalten; ergänzen können Einzelbilder des Cod. Vat. Pal. Lat. 1370, fol. 80rff.). J. Strzygowski Kalenderbilder, Jahrb. D. Arch. Inst., 1. Erg.-Heft (1888) 61. 65. 72. H. Stern Calendrier 190ff. pl. VII 2. — Für die Einzelbilder selbst sind grundlegende Hinweise bei W. Gundel o. Bd. III A S. 2432, 24ff. gegeben. Die wichtigste ikonographische Einzelerfassung eines Teiles der Hss. liegt vor bei F. Saxl Verzeichnis II (1927) 174—183. Übersicht über die illustrierten Hss. der Aratea, Hygins u. a. bei W. Neuss Span. Forsch. d. Goerres-Ges. I 8 (1940) 51. Bethe Buch und Bild (1945) 45f. 50ff. 54. 59f. betont, daß die Einzelbilder im wesentlichen zur Ausschmückung, nicht zur Belehrung gedient haben. Vgl. F. Saxl Verzeichnis III (1953) XIIIff. S. Samek Ludovici Il ‚De Sphaera‘ Estense e l'iconografia astrologica (Milano 1958).

C. Zusammenfassung.

1. Bildtypen des antiken Z. Die folgende Zusammenstellung gibt eine gewisse Auswertung der im Katalog aufgeführten erhaltenen Gesamtdarstellungen des Z., setzt sie jedoch nicht mit der literarisch überlieferten Astrothesie (z. B. Ptolem. synt. VII. VIII) in Verbindung. Es können allerdings nur die wesentlichen allgemeinen Angaben gemacht werden, und ikonographische Vollständigkeit ist nicht das Ziel des Überblicks. Denn zu zahlreich sind die Variationen des Themas im einzelnen; sie erklären sich z. T. aus dem gedachten Standpunkt des Betrachters (von der Erde aus in die konkave Himmelskugel hinein bzw. durch die Aufsicht auf den konvexen Globus als Modell), teils aus grundsätzlich verschiedener Bildauffassung (z. B. beim Steinbock), aus Fehlern des Künstlers bzw. Handwerkers (z. B. bei fehlerhafter Reihenfolge) oder sie sind unerklärbar. Die bisher wichtigsten Übersichten über die Typen: Gaed. 54—57. Thiele Himmelsbilder 64—72. Boll-Gundel Myth. Lex. VI 934—981. H. Stern Le calendrier de 354 p. 190—202. H. Gundel Zodiaco (Enciclop dell'Arte Antica e Orient. VII [1966]) 1274—1283.

1. Der Widder ist von der Seite gesehen und meistens in Bewegung — nach links oder nach rechts hin — gedacht: springend, laufend, schreitend. Meist ist der Kopf in Richtung auf den Stier zurückgeworfen; da dies jedoch manchen Kompositionen, z. B. dem Bogen über Mithrasdenkmälern, nicht entspricht, wird er auch ohne Kopfwendung dargestellt. Gelegentlich trägt er zwischen Brust und Leib einen Gürtel oder Reifen (z. B. Tabula Bianchini Nr. 60), in dem man eine Andeutung des Kolurs der Äquinoktien erblicken darf.

2. Der Stier ist ebenfalls von der Seite gesehen, meist in stärkerer Bewegung nach links oder rechts hin (laufend, ja stürmend), gelegentlich aber auch stehend, auf den rechten Vorderfuß gesunken oder auch liegend; die Hörner sind meist irgendwie zum Stoß angesetzt, also gesenkt, erscheinen jedoch auch gerade; nur gelegentlich ist der Kopf dem Beschauer zugewandt. Weniger häufig erscheint der Stier in Halbfigur (Protome), z. B. Atlas Farnese Nr. 5, Bronzeuhr von Salzburg, Nr. 33; vgl. Nr. 213. 224—226), obwohl man gerade in dieser Form die erste

ikonographische Weiterbildung über den durch die Hyaden gegebenen natürlichen Stierkopf hinaus entwicklungsgeschichtlich erblicken könnte. Der Kopf zeigt entweder in Richtung auf den Widder (z. T. auf dessen Kopf, z. T. auf dessen Schwanz), oder in Richtung auf die Zwillinge; im letzteren Fall ist er mit seinen hinteren Partien bzw. mit dem Schnitt der Halbfigur zuerst aufgehend gedacht. Singulär ist ein Stierkopf in Vorderansicht (Planisphaere von Athen, Nr. 34).

3. Die Zwillinge werden als nackte Jünglinge und ohne Attribute (Diskos von Brindisi, Nr. 147) oder bekleidet mit verschiedenen Attributen dargestellt. Sie stehen nebeneinander oder — seltener — sich gegenüber, werden also von vorn (auf dem Globus Farnese konsequenterweise vom Rücken, Nr. 5) bzw. von der Seite gesehen. Sie legen je einen Arm auf die Schulter des Partners, umarmen sich, reichen sich die Hand oder stehen ohne Berührung nebeneinander bzw. sich gegenüber. Als Mann und Frau werden sie vereinzelt dargestellt (Tabula Bianchini, Nr. 60, Tafel Daressys Nr. 59, vielleicht auch im Kalender von 354 [Bild fehlt]). Lanze und Stern kennzeichnen sie als Dioskuren, Keule, Löwenfell und Kithara als Herakles und Apollon, Keule und Lyra als Amphion und Zethos; hinzu kommen noch die Deutungen als Triptolemos-Iason und Götter von Samothrake.

4. Der Krebs ist durchweg von oben gesehen und als große Meereskrabbe (Taschenkrebs) — nur gelegentlich (bes. in Hss.) käferartig — gebildet. Kopf und Scheren, die zuweilen in der Art eines Skorpions übermäßig lang sind, zeigen meist in Richtung auf den Löwen, vereinzelt auch in Richtung auf die Zwillinge oder bei Kreiskompositionen der äußeren Peripherie zu. Fast durchweg hat er 8 Beine, vereinzelt auch 6.

5. Der Löwe wird von der Seite gesehen, nur selten ist der Kopf dem Beschauer zugewandt (Nr. 266); er ist meist in Bewegung gedacht entweder in Richtung auf den Krebs (Atlas Farnese, Nr. 5) oder auf die Zwillinge, also in einer der Ekliptik entgegengesetzten Richtung; er springt, läuft, schreitet, setzt zum Sprung an oder scheint zurückzuschrecken. Nur selten ist er stehend, also in Ruhe, dargestellt.

6. Die Jungfrau wird meist von vorn (auf dem Globus Farnese vom Rücken) in voller Gestalt gesehen; ihr Kopf zeigt meist in Richtung auf den Löwen, jedoch gelegentlich auch in Richtung auf die Waage oder (bei Kreiskompositionen) auch nach außen hin. Sie ist meistens bekleidet und trägt oft einen Schleier; nur selten ist sie nackt dargestellt. Meistens steht oder schreitet sie. Gelegentlich ist sie sitzend oder kauernd dargestellt. Die ihr gegebenen Attribute sind sehr vielseitig und unterschiedlich: Flügel, eine oder mehrere Ähren (Deutung als Demeter, Kore u. a.), Früchtekorb (Hore), Fackeln (Isis), Waage (Dike), Schwert, Zweig, Caduceus; gelegentlich sind die Attribute nicht eindeutig bestimmbar oder durch Ergänzungen (z. B. Palmzweige) entstellt; vgl. W. Gundel o. Bd. XVIII, 2. H., S. 1942—1945.

7. Die Waage ist in drei Typen uns faßbar: a) als Scheren des Skorpion, d. h. nach der entwicklungsgeschichtlich älteren und zumindest bis ins 3. Jhdt. v. Chr. vorherrschenden Form (Diskos von Brindisi, Nr. 147; vgl. Nr. 40. 224); sie sind im Kalender von Athen (Nr. 36) zu einem Kranz mißverstanden. b) als Gerät (einfache Balkenwaage mit 2 Schalen), ikonographisch möglicherweise schon im 1. Jhdt. v. Chr. ausgebildet und in einer Überleitungsform zur älteren Auffassung von den Scheren des Skorpion getragen (Atlas Farnese Nr. 5); als Gerät allein zeigen die Schalen in Richtung auf den Skorpion, in anderen Fällen aber auch auf die Jungfrau oder zu einem gedachten Mittelpunkt hin. Die Krämerwaage wird stehend, schwebend, mit liegenden oder gesenkten Balken oder auch ohne diesen gedacht. c) Meist ist das Gerät einem Träger oder einer Trägerin (als solche kann die Jungfrau erscheinen!) in die Hand gegeben, der wieder (Decke von Palmyra, Nr. 45) von den Skorpionscheren umrahmt sein kann; die tragende Person ist meist von vorn gesehen (bekleidet oder nackt), sie steht oder schreitet und hält das Gerät seitlich in der gesenkten bzw. leicht gehobenen (r.) Hand, gelegentlich sitzt oder liegt sie auch.

8. Der Skorpion ist durchweg (wie der Krebs) von oben gesehen. Während seine (überlangen) Scheren ursprünglich den Raum der (späteren) Waage füllten (s. o.), ist er im zwölfteiligen Z. auf das ihm zukommende Zwölftel beschränkt, wobei die Scheren gelegentlich verkleinert bzw. verkümmert dargestellt sind. Das Bild entspricht im wesentlichen dem natürlichen Aussehen des Tieres, Kopf und Scheren zeigen meistens in Richtung auf die Waage, gelegentlich jedoch auch in Richtung auf den Schützen. Fast alle Bilder zeigen ihn mit 8 Beinen und einem großen, am Ende halbkreisförmig gekrümmten Schwanz, bei dem gelegentlich der Stachel sichtbar ist.

9. Der Schütze ist fast durchweg von der Seite gesehen und in drei Typen für uns faßbar: a) als Kentaur, bärtig, gelegentlich doppelköpfig und mit 2 Schwänzen (Nr. 29. 30ff.), meist in gestrecktem Galopp mit einem nachflatternden Obergewand (aus dem sich wohl die Auffassung des geflügelten Schützen in manchen Hss. ergeben hat), gelegentlich in ruhiger Haltung, auch ohne jegliche Bekleidung. Er hält einen Bogen vor sich (meist in Richtung auf den Skorpion), von dem er einen Pfeil abschnellt; vereinzelt erscheint der Oberkörper in Vorderansicht, gelegentlich in einer Drehung nach rückwärts, wobei der Pfeil in einer der Bewegung des Kentauren entgegengesetzten Richtung angelegt ist. b) als zweibeiniger Silen oder Satyr mit Pferdehufen und Pferdeschwanz, Bogen und Pfeil schußbereit haltend (Globus Farnese Nr. 5), meist in Seitenansicht. c) als menschliches Astralwesen: Knabe (Altar von Gabii, Nr. 39) oder auch weiblich.

10. Der Steinbock wird durchweg von der Seite gesehen. Die vorwiegende Form ist ein Mischwesen aus Ziege und Fisch (Ziegenfisch) mit geradem Fischschwanz (besonders auf Denkmälern der Augusteischen Zeit), mit schlangenartig gewundenem Schwanz (der mitunter in 3 Flossen ausläuft) oder mit einem Hinterteil,

das die Fischnatur nicht erkennen läßt; von der Ziege sind meist Kopf (mit mehr oder weniger ausgeprägten Hörnern), Hals, Brust und die zwei Vorderbeine, meist nach vorn wie zum Lauf oder Sprung vorgestreckt, dargestellt. Seltener ist er als Steinbock oder als Ziegenbock (also mit 4 Beinen) aufgefaßt. Die Mischgestalt aus Mensch und Bock, der sogenannte Aigipan, ist — soweit ich sehe — auf den erhaltenen Denkmälern nicht nachweisbar.

11. Der Wassermann wird von vorn oder von der Seite (auf dem Atlas Farnese vom Rücken, Nr. 5) gesehen; er erscheint gewöhnlich als ein nackter oder (oft mit Mantel) bekleideter stehender oder schreitender Mann oder Jüngling (vereinzelt als Junge), aber auch schwebend, im Wasser schreitend, knieend, sitzend und liegend (wie ein Flußgott). Gelegentlich trägt er eine phrygische Mütze. Er schüttet aus einem, manchmal aus zwei Gefäßen, seinen Wasserguß meist nach der Seite hinaus, gelegentlich über die Schulter. Selten ist die nicht anthropomorphe Auffassung als Vase (vgl. ‚*Amphora*' im mittelalterlichen Merkspruch!) — singulär zwei Vasen auf der Planisphäre von Athen (Nr. 34) —, aus der bzw. aus denen das Wasser fließt. Der Wasserguß ist meist dargestellt (Band, Wellenlinien).

12. Die Fische sind durchweg von der Seite gesehen und übereinander schwimmend aufgefaßt: ihre Köpfe zeigen meist in eine einander entgegengesetzte Richtung, so daß der Kopf des einen Fisches über bzw. neben der Schwanzflosse des anderen zu sehen ist, seltener zeigen die beiden Köpfe in die gleiche Richtung; Rücken sind meist gegeneinandergekehrt. Sie sind meist durch ein Band verbunden, das entweder die beiden Mäuler (Globus von Arolsen, Nr. 2) oder die Schwänze (Globus Farnese, Nr. 5) miteinander verbindet; das Band kann jedoch ganz fehlen. Gelegentlich könnte man sie als Karpfen oder Delphine identifizieren. Sie liegen vorwiegend in der Bandrichtung des Z.

2. Vom Verwendungsbereich des Z. im Bild. Ein Überblick über die erhaltenen Denkmäler mit Z. ergibt eine erstaunliche Vielseitigkeit der Verwendung. Da jedoch das vorliegende Material nur lückenhaft und zufallsbedingt ist, können die folgenden Hinweise nur eine relative Auswertung darstellen und dürfen nicht als Urteil über das tatsächliche Überwiegen einer bestimmten Gruppe gewertet werden. Von einer Analyse der Motive wird hier völlig abgesehen; daß sich astronomisch-belehrende, religiöse, astrologische und dekorative Absichten vielfach durchdringen, wird jedoch auch bereits durch die gebildeten Sachgruppen deutlich.

An und in Bauwerken finden wir den Z. als Fries (Nr. 35, vgl. 86) und gelegentlich, meist jedoch nur mit Einzelbildern, als Ausschmückung von Kapitellen (aus 88 wird man auf weitere Beispiele schließen dürfen), von Säulen und Pilastern (267). Im Innern wurde er zur Deckendekoration benutzt, nicht nur in Tempeln (29f., 45f. 61), sondern auch in Palästen (71. 85) und wahrscheinlich auch in reich ausgestatteten Privathäusern. Mosaikfußböden sind zahlreich erhalten, auch aus Synagogen des 6. Jhdts. n. Chr.; Wandgemälde mit Z. sind uns vor allem aus Pompeji erhalten (160ff. 164ff.). Als Verzierung von Banketten ist er in einem Mithraeum nachgewiesen (143). Auf einem Ehrenbogen: 82.

Im kultischen Bereich hat man den Z. nicht nur in Tempeln und Heiligtümern verwendet, sondern auch in vielseitigem Zusammenhang mit den Kultbildern selbst. So finden wir ihn an Statuen: Aion 89f., Artemis Ephesia (92ff.), Helios (42) oder im Relief der Virtus (43); als Ring um Statuen (47—49) oder Reliefbilder (z. B. Anodos-Darstellung 147, Helios 148, Herakles 51, Lichtjungfrau 70, Mithras 52 u. ö., Tyche 50) wird er in seiner den *clipeus caelestis* kennzeichnenden Funktion deutlich; vereinzelt tritt er als Verzierung des Sockels einer Helios-Herme entgegen (72). Oder der Gott steht im Ring des Z., schreitet durch ihn hindurch oder hält ihn, typisch vor allem für die Aion-Vorstellung (vgl. die unter Nr. 89ff. nachgewiesenen Beispiele). Umfangreiches Material erschließen auch die Münzen und Gemmen, die den Z. um einzelne Götter oder Gruppen von Göttern zeigen. Als Bogen hat er eine besondere Bedeutung über den zentralen Kultbildern des Mithras (73ff.) gehabt. Man wird ihn auch als Dekoration auf Altären annehmen dürfen, wofür der Altar von Gabii — ganz gleich, wie er im einzelnen hinsichtlich seiner Verwendung zu deuten sein wird — als Beispiel dienen kann (39). Wenn in 118 wirklich eine Opferplatte vorliegt, dann ist der Z. auch für kultische Geräte nachgewiesen.

Die öffentlich-praktische Verwendung und zugleich ein gewisser dekorativer Zweck steht im Vordergrund der Darstellungen, die wir als der Astronomie nahestehend bezeichnen dürfen. Es handelt sich um Himmelsgloben überhaupt, insonderheit um die Zodiakalgloben, um Planisphären (die wir — ebenso wie Einzelbilder — auch in kaiserzeitlichen Büchern annehmen dürfen, wie bereits das karolingische Hss.-Material erweisen dürfte), aber auch um Spezialdarstellungen, wie etwa die Tafel Daressys (Nr. 59) oder die tabula Bianchini (60), wenn auch gerade hier starker Einfluß astrologischer Vorstellungen greifbar ist. Vor allem aber gehören hierher die Uhren (33, vielleicht auch der Z. auf der Säulenbasis 58, vgl. 91). Chronologischen Zwecken dienten auch die Kalender (37), Parapegmen (66.152) oder Illustrationen von Prachtkalendern in Buchform (176).

Für die Verbreitung des Bildgedankens waren auch die Münzen sehr wichtig. Die römische Münzprägung verwendet den Z. als Band bzw. Kreuzband seit dem 1. Jhdt. v. Chr., als Ring um eine Zentraldarstellung seit dem 2. Jhdt. n. Chr., wobei Emissionen im Osten des Reiches offensichtlich am zahlreichsten waren und möglicherweise den Anstoß für diese Verwendung des Z. gegeben haben (vgl. bes. Antoninus Pius, Nr. 185ff.). Von hier aus wird man auf eine weitere Verwendung des Z. in der offiziellen Ikonographie schließen dürfen.

Geräte, die mit dem Z. verziert waren, führen z. T. in das öffentliche Leben (Legionsabzeichen, Nr. 268, Legionarschild 123, wohl

auch sonst — mit Einzelbildern — als Schildemblem anzunehmen), in der Mehrzahl aber in das private Leben. Hier wäre nicht nur die Verwendung zum Schmuck des Hauses (Boden, Wände, Decken, s. o. Bauten) zu nennen, sondern es wäre hinzuweisen auf Vasen (hier wird man aus 146, auch unter Berücksichtigung der ganzen zu diesem Stück genannten Problematik, auf weiteren Gebrauch des Z. schließen dürfen), Lampen (154ff. 272), Becken (40), Schüsseln (150), Angelhaken (? 122) u. ä.

Zu persönlichem Schmuck finden wir den Z. auf Anhängern (121), Ketten (117), wohl auch auf Armringen (123 a). Zum Schmuck wird man auch die Silberschale (115. 116), Platten (118), Teile, die zu größeren Geräten gehörten (116. 120) und schließlich die Gemmen rechnen dürfen, wenn auch im einzelnen etwa sakrale Verwendung oder hochoffizielle Bildabsichten (Gemmen) hier angenommen werden können.

Im sepulkralen Bereich wird der Z. erstmals für uns faßbar in Darstellungen ägyptischer Mumiensärge im beginnenden 2. Jhdt. n. Chr. (Nr. 171ff.) verwendet. Er tritt dann entgegen auf dem Grabmal von Igel (51), auf verschiedenen Sarkophagen mit mythischem Zusammenhang (83f. — hier darf auch hingewiesen werden auf den rein mythischen Bezug im Schild des Achilleus, 54 —), als *corona vitae* um das Bildnis des oder der Verstorbenen (55—57), vielleicht als Sterne auf christlichen Sarkophagen (114) und schließlich auf der Anodosdarstellung des Elfenbeindiptichons 124. Man hat ihn in Mausoleen angebracht (38) und — in Einzelbildern — auf Grabsteinen (267).

3. Historische Feststellungen und Probleme. Trotz zahlreicher Variationen im einzelnen zeigen die erhaltenen Darstellungen eine fast überraschende Einheitlichkeit des Z. Es erhebt sich von hier aus noch nachdrücklich die Frage nach der Herkunft der ikonographischen Vorstellungen. Für die Gesamtheit des Z. können jedoch ebensowenig in Mesopotamien wie in Ägypten entsprechende Vorbilder nachgewiesen werden. Dem widerspricht nicht, daß einzelne Bilder, wie vor allem der Skorpion als ‚natürliches' Sternbild, für sich allein oder auch zusammen mit verschiedenen anderen Bildern des Z. im Alten Orient ausgebildet und als Einzelfälle als Ausgangspunkt für die entsprechende antike Vorstellung herangezogen werden können; allerdings wird man gerade beim Skorpion auch die Möglichkeit einer durchaus selbständigen, gleichartigen Bilddeutung oder die einer sehr frühen, d. h. weit vor dem Hellenismus liegenden Übertragung einräumen müssen. Recht eindeutig ist insbesondere die Ähnlichkeit des mesopotamischen Schützen mit der im runden Himmelsbild von Dendera (Nr. 29) oder die der Fische in altägyptischen Dekanlisten mit dem entsprechenden antiken Bild des Z.; so sind in mesopotamischen Darstellungen nachweisbar: Stier, Zwillinge, Löwe, Skorpion, Schütze, Steinbock, vielleicht die Fische sowie die Ähre als Surrogat der Jungfrau (z. T. auf Grenzsteinen, Kudurru, nachgewiesen, d. h. aus der 2. H. des 2. Jahrtausends stammend); andererseits findet man unter den ägyptischen Dekanen Bilder wie Widder, Zwillinge, Bock, Krüge, Fische (seit dem mittleren Reich), die man durchaus als Vorläufer der Bilder des antiken Z. ansprechen könnte. Von solchen Einzelbeobachtungen aus hat man für den Z. allgemein entweder eine Herkunft aus Mesopotamien (so F. Boll Sphaera 181—208) oder aus Ägypten (so W. Gundel Dekane 327ff.) nachweisen zu können geglaubt oder postuliert (vermittelnd bereits A. Rehm Parapegmastudien 12ff.). Der Bildbestand läßt meines Erachtens auch heute nur die folgende Aussage zu: es führen ganz zweifellos Linien von der griechischen Auffassung im einzelnen zu ähnlichen bzw. gleichen Auffassungen in Ägypten und Mesopotamien; der antike Z. als Ganzes aber dürfte in seiner Bildgestaltung im wesentlichen den Griechen zu verdanken sein: sie haben nicht nur viele Bilder mit ihren Formprinzipien ausgebildet (eindeutig die anthropomorphen Gestalten Jungfrau, Waageträger, Wassermann) und den Z. mit einer ihnen gemäßen Struktur versehen, sondern auch das Ganze mit ihrem Geist gefüllt.

Die Datierung der antiken Darstellungen des Z. wirft zahlreiche Einzelfragen auf. Einen wesentlichen Ausgangspunkt bilden dabei die Münzen; auf ihnen ist der Z. als Band bereits im 1. Jhdt. v. Chr., in bildlicher Ausgestaltung vom 2. Jhdt. n. Chr. bis zum frühen 5. Jhdt. nachgewiesen. Sehr viel unsicherer sind die Datierungsmöglichkeiten bei den übrigen Denkmälern. Ganz problematisch ist sie bei dem Globus auf der Amphora aus Ruvo (Nr. 146), auf dem wir die älteste erhaltene Darstellung zumindest eines Teiles des Z. hätten (4. Jhdt. v. Chr.), falls die Echtheit erwiesen würde. Während man die Fragmente eines Frieses aus Pergamon (Nr. 35) mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. ansetzen darf, ist man beim Fries an der Kleinen Metropolis in Athen (Nr. 36) sehr verschiedener Meinung; auch den so wichtigen Diskos von Brindisi (Nr. 147) kann man nur mit einem Fragezeichen in das 1. Jhdt. v. Chr. einordnen. Die Wandgemälde aus Pompeii (Nr. 160f., 164 bis 166 stammen wohl alle aus dem 1. Jhdt. n. Chr.; der durch sie gegebene terminus ante quem (79) ist für gewisse Formprinzipien aufschlußreich. Bedeutsam ist auch das wahrscheinlich auf Traian zu beziehende keramische Fragment (Nr. 149). So ergeben sich verschiedene Anhaltspunkte, von denen aus die übrigen Darstellungen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zeitlich eingeordnet werden können. Insgesamt führen die Darstellungen vom 2. Jhdt. v. Chr. bis ins 6. Jhdt. n. Chr., wobei unter den späten Beispielen die Mosaiken aus jüdischen Synagogen besonders hervortreten (Boden von Beit Alpha, Nr. 131, aus der Zeit Iustinians).

Das Problem der Datierung wird noch komplizierter, wenn man von einer erhaltenen Darstellung auf ein mögliches oder wahrscheinliches Vorbild zurückgehen will. Daß Vorlagen oft in der großen Malerei gesucht werden müssen, ist naheliegend und gilt wohl besonders für gewisse Darstellungen aus dem 2. Jhdt. n. Chr., vgl. das zu Nr. 185 Gesagte. Hinsichtlich des Z. ergibt sich jedoch dabei die in jedem Einzelfall

zu untersuchende Frage, ob die in dem vorliegenden Denkmal erhaltene Form des Z. auch für das Vorbild angenommen werden darf; Schwierigkeiten ergeben sich dabei z. B. für das in das 4. Jhdt. angesetzte Vorbild des Hephaistos-Thetis-Gemäldes aus Pompeii (Nr. 164) und für die wohl in das 3. Jhdt. v. Chr. zu datierende Vorlage des Alexandermedaillons (Nr. 181). Grundsätzlich wird man stets mit Zusätzen oder Abänderungen des Kopisten rechnen müssen.

Ein nicht unwesentliches Kriterium für die Datierung stellt die Waage dar; sie ist als letztes Bild in den Z. aufgenommen worden, möglicherweise schon in der 2. Hälfte des 3. Jhdts. v.Chr. (vgl. o. Abschn. VI 1). Bildliche Darstellungen der Waage (als Gerät oder Waageträger) wird man daher frühestens für das 2. Jhdt. v. Chr., wahrscheinlicher erst für das 1. Jhdt. v. Chr. annehmen dürfen. Umgekehrt aber müssen Darstellungen, bei denen die Waage fehlt (Nr. 36. 147. 224) durchaus nicht selbst vor die Einführung der Waage datiert werden; wohl aber gilt dies für ihre Vorlagen, unter denen die Auffassung des Arat von größter Bedeutung war, wie Nr. 224 erweist. Einen antiken Z. mit den traditionellen 12 Bildern wird man in keinem Fall früher als das 2. Jhdt. v. Chr. datieren dürfen.

Die Frage nach einer Entwicklung der Komposition des Z. kann an Hand des vorliegenden Materials kaum beantwortet werden. Man kann feststellen, daß der Fries im Hellenismus bereits vorhanden ist (Pergamon, Athen, Nr. 35. 36), aber man wird dies auch für den Ring und bestimmt für die Zone auf dem Globus (vgl. Atlas Farnese, Nr. 5) annehmen müssen, nicht nur im Hinblick auf den Diskos von Brindisi (Nr. 147), sondern ganz allgemein im Zusammenhang mit den astronomisch-geometrischen Vorstellungen der damaligen Zeit. Vielleicht darf man den Bogen (in der Kaiserzeit besonders im Mithraskult) und den von der Seite gesehenen Ring als weitere Stufen der Entwicklung ansprechen; beide sind bestimmt im 2. Jhdt. n. Chr. da, können aber bereits für das 1. Jhdt. n. Chr. angenommen werden. Grundsätzlich wird man alle nachgewiesenen Formen der Komposition als bis zum Ausgang der Antike möglich annehmen dürfen, wird also auch für die Interpretation des Fragments von Kefar Bir'im (Nr. 86) den Friesgedanken einräumen können. Andererseits ist für das 2.—4. Jhdt. n. Chr. der Ring als das vorherrschende Kompositionsprinzip erwiesen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der einzelnen Bilder im Z. ergeben sich keine ernsthaften Probleme; Abweichungen sind meist zu erklären durch Fehler oder Versehen der ausführenden Künstler oder Handwerker, vorläufig unerklärbar sind nur wenige Fälle, wie etwa Nr. 50. Klar erweisen die Denkmäler die beiden Möglichkeiten für die Richtung der Bildfolge: sie entspricht entweder dem Uhrzeigersinn (von links nach rechts) oder ist gegenläufig. Während man die letztere Gruppe nach dem Vorgang von A. Kircher (Oedipus Aegyptiacus, s. Nr. 34 a) und in der älteren Literatur mit ‚ägyptisch' bezeichnete, erweist das Material (auch gerade im Hinblick auf das Rundbild von Dendera, Nr. 29) diese Bezeichnung als irreführend; man sollte sie daher fallen lassen. Auch kann man nicht von einer Praevalenz einer der beiden Denkmälergruppen sprechen (damit entfallen entsprechende Schlüsse, wie etwa bei K. Schauenburg Helios 27).

Die formale Trennung der einzelnen Bilder des Z. durch Stege, die auf zahlreichen Denkmälern zu finden sind, kann meines Erachtens auch eine gewisse Datierungshilfe darstellen. Wenn nicht alles trügt, sind diese Trennungen erst in der römischen Kaiserzeit, vielleicht schon vor 79 n. Chr. (Nr. 160) aufgekommen und im 2. Jhdt. n. Chr., möglicherweise im Zusammenhang mit der Münzprägung unter Antoninus Pius (zur Erinnerung an den Anfang einer neuen Sothisperiode, vgl. Nr. 186ff.) nahezu vorherrschend geworden. Wahrscheinlich durch die Münzen und möglicherweise in Anlehnung an ein verlorenes Vorbild (vielleicht der hochoffiziellen Malerei) hat dieser Bildgedanke weite Verbreitung gefunden; sie ist vor allem im Osten des Imperium nachweisbar und hat offensichtlich stark auf die Darstellungen auf Gemmen (Nr. 198. 199. 200. 202. 219) eingewirkt.

Ikonographische Detailfragen liegen bei den folgenden Bildern in z. T. größerem Umfang vor: Jungfrau, Waage, Schütze, Steinbock. Besonders aufschlußreich ist dabei der Schütze, dessen verschiedenene Typen (s. o. C 1) entwicklungsgeschichtliche Analysen ermöglichen, wobei die silenhafte Auffassung z. B. von E. Bethe Buch und Bild 42ff. in einleuchtender Weise mit der entsprechenden griechischen Tradition in Verbindung gebracht worden ist. Die hier greifbare Vermengung verschiedener Traditionsströme dürfte auch beim Steinbock vorliegen, der mit der Augusteischen Zeit (vgl. Nr. 267) ganz besonders bekannt geworden ist. Auf Einzelheiten kann jedoch hier nicht eingegangen werden.

Die Verbreitung der Darstellungen des Z. entsprach zumindest dem ganzen Bereich des Imperium Romanum. Auch wenn nur die hinsichtlich ihrer Provenienz festlegbaren Stücke gezählt werden können und statistische Erhebungen nicht nur infolge der Zufälle der Erhaltung in sich problematisch sind, so sollen doch die folgenden Zahlen kurz genannt sein:

I. Italien und Rom: 62 Beispiele, also die Masse (Sardinien: 1)
II. Westliche Provinzen: 42; davon: Spanien 2, Schweiz 3, Österreich 1, Britannien 7, der Rest in der Gallia und Germania.
III. Balkan und Griechenland: 10 (dazu Odessa: 1)
IV. Kleinasien: 8
V. Syrien: 16 (davon Palästina: 7)
VI. Mesopotamien: 2
VII. Ägypten: 19
VIII. Nordafrika: 7

Die Hss. sind natürlich bei dieser Zählung ausgeschlossen gewesen.

Man wird also überall — zumindest seit dem 2. Jhdt. n. Chr. — Bilder des Z. haben vorfinden können. Allerdings wird man insofern differen-

zieren dürfen, als der Osten zeitlich und zahlenmäßig vorausging. Offensichtlich ergibt sich damit — wie auch in anderen kulturellen Bereichen — ein gewisses Gefälle von Ost nach West. Für die Ausbreitung wird nicht nur die Kombination von Z.-bildern mit Monaten (Nr. 36. 37. 142), Jahreszeiten (38. 85. 90), Winden bzw. allgemein ihre Bedeutung im Kalender wesentlich gewesen sein, sondern auch die Rolle, die sie in der Astrologie und in einzelnen Religionen, wie insbesondere im Mithraskult, spielten. Nicht ohne Bedeutung dürfte auch die Aufnahme des Bildgedankens in die hochoffizielle römische Ikonographie (Münzprägung) gewesen sein.

Darstellungen des Z. sind seit dem 5. Jhdt. seltener geworden. Man wird dies in erster Linie mit dem aufkommenden Christentum in Verbindung zu bringen haben. Aus seinem Umkreis sind lediglich christliche Umdeutungen des Z. nachweisbar (Nr. 114, 1—3. 157. vgl. Katalog 9 d, Vorbemerkung); unverfänglicher war der Z. als Band ohne Einzelbilder (158? 170), höchstwahrscheinlich nicht antik ist das Armband mit Symbolen (Nr. 123a). Umgekehrt sind gerade aus dem 4. Jhdt. n. Chr. sehr starke Gegenwirkungen aus nichtchristlichen Kreisen wahrscheinlich gemacht worden, besonders bei der Interpretation des Jahreszeitensarkophags Nr. 55; auch spricht der späte Kontorniat (Nr. 117) für sich. Das Abflauen der Darstellungen in der Spätzeit mag jedoch auch in den allgemeinen Zeitverhältnissen begründet sein. Gerade die Mosaiken aus jüdischen Synagogen des 6. Jhdts. (Nr. 131—134) haben erwiesen, daß der Bildgedanke als solcher auch damals noch lebendig war und bewußt gepflegt wurde; Rückschlüsse aus den karolingischen Hss. führen zu ähnlicher Feststellung. Auch wenn die für größere Zeitspannen anzunehmende religiöse und astrologische Ausdeutung mit dem Christentum weggefallen ist, so blieb doch auch in den letzten Jahrhunderten des Altertums die enge Verbindung des Z. mit den astronomischen Lehren und vor allem mit dem Kalender.

Den Sinn der bildlichen Darstellungen des Z. wird man nicht trennen dürfen von der allgemeinen geistesgeschichtlichen Situation der Zeit, in der das jeweilige Denkmal entstanden ist — auch wenn man in vielen Fällen die Kraft einer vorliegenden Bildtradition nicht übersehen darf. Hier aber fließen viele Ströme zu oft unentwirrbaren Deutungsmöglichkeiten zusammen. Es handelte sich bei dem Z. ja nicht nur um Vorstellungen, die durch ein astronomisch fundiertes Weltbild bestimmt wurden und die mit dem großen Aufschwung der griechischen Astronomie seit dem 4. und insbesondere seit dem 3. Jhdt. v. Chr., als man der Bahn der Planeten und ihrem (erst von der Neuzeit als scheinbar erkannten) Lauf im Z. erhöhte Aufmerksamkeit schenkte, in Verbindung gebracht werden müssen. Auch die astrologischen Vorstellungen, die seit dem 2. Jhdt. v. Chr. mächtig auflebten und zum System in griechischer Art wurden, gehören hierher. Damit sind aber zugleich die möglichen und vielseitigen Beziehungen zur Religion angedeutet, die entweder von hier ausgingen oder auch den Kosmos ganz allgemein in eine bestimmte und oft philosophisch begründete Beziehung zum Menschen, zum Leben und überhaupt zu allen Phänomenen der Erde setzten. Der Ordnungsgedanke im Kosmos konnte durch den Z. symbolisiert, der Kosmokrator durch ihn gekennzeichnet, der Z. selbst als Form göttlicher Erscheinung angesehen werden. Aus dem Gedanken höchster Versinnbildlichung versteht man die Kombination mit dem Kaiser, die wiederum nur im Rahmen der Geschichte des Herrscherkultes ihre richtige Beleuchtung erhalten kann. Damit wird nicht nur die häufige Verwendung des Z. zusammen mit Bildnissen von Göttern aller Art verständlich, wobei die mit Zeus-Sarapis ebenso typisch ist wie etwa die mit Mithras oder Artemis Ephesia als kaiserzeitlichen Allgöttern; es wird auch verständlich die Verbindung des Z. mit Darstellungen von Apotheosen (Nr. 3. 4. 124. 200) und mit dem Bild des Kaisers (Nr. 149), das jedoch bei Münzen stets auf der Rückseite des ikonographisch ausgeführten Z. erscheint, wenn man von dem unechten Exemplar Nr. 195 a absieht (auch dies im übrigen ein Grund, diese Münze als unecht anzusehen!). Der Z. als Einrahmung des *clipeus caelestis* ist somit Ausdruck für eine sehr vielseitige kaiserzeitliche Auffassung. In der Münzpropaganda dient der Z. als Symbolisierung des *saeculum aureum* (Nr. 177), der *felicitas* (Nr. 179) und sinngemäß natürlich aller Vorstellungen der Gruppe *aeternitas* (Nr. 15); auch die aus Anlaß einer neuen Sothisperiode unter Antoninus Pius geschlagenen Münzen mit Z. wird man nicht nur als kalendarische Gedenkmünzen werten dürfen. Als eine gewisse Profanierung des Motivs wird man bezeichnen müssen die Ausweitung auf die Darstellung Verstorbener im Ring des Z., auch wenn sie folgerichtig den Gedanken der *corona vitae* weiterführt (Nr. 55ff.). Damit ist aber die Entwicklung zugleich zu ihrem Endpunkt gekommen: der als möglich einzuräumende tiefreligiöse Sinn der Motive konnte abgewertet und verflacht werden, schon weil er ins numerisch Unermeßliche ausgedehnt wurde. In den Bereich ganz persönlichen Glaubens bzw. Aberglaubens gehört auch die Verwendung als Amulett, wie sie offensichtlich bei Nr. 121 und bei den Abraxasgemmen (Nr. 212, 1. 222 a. b) vorliegt und etwa bei Nr. 119 möglich ist. Die Masse der erhaltenen Denkmäler führt in diese emotionalen Bereiche, die sich einer exakten Sinnanalyse entziehen.

Eigentlich astronomische Darstellungen des Z. sind leider nicht erhalten; schwache Nachklänge lassen sich lediglich in den mittelalterlichen Hss. fassen (vgl. Nr. 230. 235). Erhalten sind dagegen Darstellungen, die — wie die Zodiakalgloben und Verwandtes (Nr. 1—7) — für dekorative Zwecke bestimmt waren. Von hier aus führt die Linie zur Bedeutung der Bilder für den Kalender ganz allgemein und insbesondere für Monate und Jahreszeiten (s. o.). Im jeweiligen Vorstellungsbereich werden jedoch auch in diese Gruppe der Darstellungen häufig Deutungen aus der zuvor gekennzeichneten Gruppe eingeflossen sein. Die Auffassung der *tutelae* (vgl. auch o. Nr. 38) bietet eine Brücke für die im ikonographischen Bestand kaum entwirrbaren

Fäden zwischen Form und jeweils vorgestelltem oder deutbarem Inhalt.

Hier liegt aber zugleich die Wurzel für das zähe Weiterleben der antiken Bildvorstellung, wie es die mittelalterlichen Hss. deutlich erweisen. Allerdings sind dort die Bilder in ihrem Inhalt — gemessen an antiken Vorstellungen, sofern sie nicht zu lebloser Traditionsmasse gehörten — ‚entmythologisiert'; sie verlieren jedoch nicht ihr entsprechendes Substrat, das über Namen und Bild eine wichtige Quelle für die Kontinuität und weitere Ausprägung der Astrologie wurde (vgl. den sog. Tierkreiszeichenmann, Nr. 257ff.).

XIV. Die Hinterlassenschaft der antiken Kenntnisse und Vorstellungen vom Z.

Der Z. galt in der Antike unter den Fixsternen (vgl. Boll o. Bd. VI S. 2407ff.) und den Himmelskreisen (vgl. A. Rehm o. Bd. XI S. 2321ff.) als besonders bedeutend. Dies ergab sich aus den mit ihm verbundenen kosmographischen, astronomischen und astrologischen Zusammenhängen, wobei diese Bereiche, die in der antiken Vorstellung eine Einheit bildeten, für uns nicht immer klar voneinander trennbar sind. In der Astrologie bildete der Z. einen unersetzlichen Grundpfeiler, weil er — in bewußter Kombination mit den Planeten — den Ausgangspunkt für jegliche Zukunftsprognose darstellte.

Das spätantike Wissen vom Z. ist in seinem wesentlichen Bestand, wenn auch in erklärlicher Auswahl und unter Verlust vieler Einzelheiten und zahlreicher literarischer Fixierungen, von den Menschen übernommen worden, die sich aus praktischen Gründen mit ihm befassen mußten oder denen die Tradierung entsprechenden antiken Gutes gelang. Dies gilt — in allerdings jeweils verschiedener Weise — vom europäischen Mittelalter, von Byzanz, aber auch von den Arabern und von den Strömen, die aus der Antike in den östlichen Raum, besonders nach Indien als Ziel oder Durchgangsstation gelangten. Selbstverständlich waren dabei Intensität und Art der Übernahme sehr unterschiedlich. Es lassen sich auch überraschende Phasen späteren Wiederauflebens und rückläufiger Wanderwege feststellen. In manchen Räumen mögen zunächst nur die traditionellen Sternbildbezeichnungen und astrothetischen Vorstellungen als Hilfe für das praktische Leben (vor allem in Ackerbau und Seefahrt), bald aber auch kalendarische Notwendigkeiten das Interesse für die antiken Kenntnisse wachgehalten haben. Später griff man jedoch auch hier wieder auf die anderen Breiche zurück, wie es für die Astronomie (Ptolemaios, Almagest!) evident ist und in ähnlicher Weise für die astrologische Systematik gilt. Andererseits wurden gewisse Einzelheiten — mitunter nur literarisch — weitergegeben, um dann einmal eine den Zeitströmungen entsprechende Ausgestaltung oder Abwandlung zu erfahren, wie es z. B. für den sog. Tierkreiszeichenmann (o. Abschn. XIII, Katalog Nr. 257ff.) oder die spätmittelalterlichen Darstellungen des Z. gilt.

Erst in der Neuzeit wurden durch das Kopernikanische System und astronomische Entdekkungen fundamentale antike Auffassungen vom Z. hinfällig, so insbesondere die Vorstellung vom Weg der Planeten im Z. und die von der Natur und der kosmischen Lage der Fixsterne überhaupt. Zäh hielten sich jedoch die in bestimmten Perioden immer wieder mächtig auflebenden astrologischen Lehren vom Z., wobei sich die neuzeitlichen Anhänger der Astrologie in den meisten Fällen der Herkunft der einschlägigen Praktiken aus der Antike nicht bewußt waren — und sind. Auch wenn man vor dem Hintergrund des modernen astronomischen Weltbildes eigentlich alle Vorstellungen der antiken ‚Kunde' vom Z. und ihres vielseitigen ‚Fortlebens' bis in die Neuzeit als überholt bezeichnen möchte, so bleiben doch der Begriff des Z. und die Namen seiner Sternbilder.

Die Tradition der antiken Kenntnisse vom Z. und damit das Problem der Kontinuität führt also in die weiten nachantiken Vorstellungen von Weltbild, Astronomie und Astrologie. Diesen umfangreichen und gerade in ihrer historischen Erfassung problemreichen Gebieten kann hier natürlich nicht nachgegangen werden. Wohl aber darf man das, was für die Ikonographie festzustellen ist, als ein Grundphänomen bezeichnen, das auch für die anderen Bereiche gültig ist, in denen die antike Hinterlassenschaft vom Z. gepflegt und weitergegeben wurde, und dafür E. Bethe Buch und Bild im Altertum (1945) 41 zitieren: ‚Keine Überlieferung zeigt so augenfällig den bis heute lebendigen und breit hin wirkenden Einfluß antiker Illustration wie die Sternbilder. Sie tragen jetzt noch die griechischen Namen, und mag auch ihre Form durch den jeweiligen Stil verändert sein, das alte griechische Vorbild ist nirgends zu verkennen.'

Eine Monographie über die zahlreichen hier nur ganz kurz angedeuteten Fragen vom ‚Fortleben' der antiken Kenntnis des Z. gibt es nicht. Immer wieder aber wird gelegentlich auf diesen Komplex von ganz verschiedenen Seiten her hingewiesen. Material und weiterführende Literatur findet man in den allgemeinen geschichtlichen Darstellungen der Astronomie, vgl. z. B. die Hinweise bei Hultsch Art. Astronomie o. Bd. I S. 1828f., die Übersicht bei K. Stumpf Astronomie (Fischer-Lexikon 1957) 323 oder H. Werner Vom Polarstern bis zum Kreuz des Südens^{3} (1960). Kosmologisches und Astrologisches: CCAG. Boll-Bezold-Gundel Sternglaube und Sterndeutung^{4} (1931). W. Gundel Dekane; Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel^{2} (1959). V. Stegemann Art. Sternbilder I — Tierkreisbilder, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens IX 596ff., besonders 643ff. Für die Hss. und die bildlichen Darstellungen sind o. Abschn. XIII, Katalog, Teil 9, die grundlegenden Werke genannt. Zu der umfangreichen Spezialliteratur kann man Zugang gewinnen über die im Art. Planeten o. Bd. XX S. 2177ff., bes. 2180f. gegebenen Hinweise bzw. über die spätere Literatur, aus der hier nur eine Auswahl genannt sei: O. Neugebauer Tamil Astronomy, Osiris X (1952) 252—276. H. Stern Le calendrier de 354 (1953). B. L. van der Waerden Tamil Astronomy, Centaurus IV (1956) 221—234. P. Kunitzsch Arabische

Sternnamen in Europa (1959). E. Zinner, G. Cocchiara, M. Taddei u. a., Art. Astronomia e Astrologia in: Enciclopedia Universale dell'Arte II (1958) 118ff. P. E. Schramm Sphaira, Globus, Reichsapfel (1958), bes. 176ff. B. Sticker Sternnamen und Welterfahrung, Sprachforum III (1959/60) 205—218, bes. 210ff. W. E. Peuckert Astrologie (1960; allerdings nicht ohne Kritik heranziehbar; vgl. H. Gundel Hess. Bl. f. Volkskunde 51/52, Teil II, 1961, 74—79). O. Neugebauer Studies in Byzantine Arstronomical Terminology, Trans. Americ. Philos. Soc. N. S. 50, 2 (1960); The Astronomical Tables of Al-Khwārizmī, Hist. Filos. Skr. Dan. Vid. Selsk, 4, 2 (Copenhagen 1962). H. Werner Der motivische Aufbau des klass. Sternbildhimmels, Zeiss-Werkzeitschr. X (1962) 71—75; Mitt. d. Astron. Ges. 1962, 73f. Weitere Hinweise an zahlreichen Stellen dieses Art. [Korrekturzusatz. Nur mit erheblicher Kritik ist heranziehbar W. Knappich Gesch. d. Astrologie (1967). Eine wertvolle Quellensammlung: B. Sticker Bau u. Bildung des Weltalls, Kosmologische Vorstellungen in Dokumenten aus zwei Jahrtausenden (1967).]

Wissenschaftsgeschichtlich nicht ohne Interesse ist sodann ein Blick auf die moderne Erforschung des antiken Z., weil gerade hier eine besondere Wechselwirkung zwischen wilden Hypothesen — hauptsächlich über Ort und Zeit der Entstehung des Z. überhaupt —, Funden und Forschungsergebnissen beobachtet werden kann. So hatte Ch. Fr. Dupuis Les origines des tous les cultes ou Religion universelle (Paris 1794ff., [3. Aufl. 1834, appendice]); Mémoire explicatif du zodiaque (1806) den Z. hypothetisch in Ägypten entstanden sein lassen entweder in der Zeit um 15 000 v. Chr. oder früher (Sommersolstitium im späteren Sternbild Steinbock) oder um 2500 v. Chr. (Sommersonnenwende im Löwen, so auch z. B. P. S. Laplace Exposition du système du monde [letzte Aufl., 1824, vgl. Oeuvres VI, 1846, 363]). Die Funde, die man in Auswirkung der Expedition Napoleons nach Ägypten seit 1798 vor allem in Dendera und Esne machte (vgl. o. Abschn. XIII, Katalog Nr. 29—32), gaben der Diskussion derartiger Thesen mächtigen Aufschwung, schon bevor die grundlegende Publikation von Jollois und Devillers Description de l'Égypte, Antiquités, Mémoires I (1809) erfolgte. Franz Güssmann Über die alten Thierkreise in Aegypten (Wien 1801) 93 datierte den Z. von Dendera in die Zeit um 1000 oder später, und auch von anderen Seiten (Visconti, Delambre) kamen Warnungen vor einer zu hohen Datierung. Eine ernsthaftere Klärung konnte in einer Zeit, in der man sogar das Wort ‚Zodiacomanie' prägte, erst die Entzifferung der Hieroglyphen durch F. Champollion (1822) bringen. Und dann folgte schnell die richtige Datierung der neuen ägyptischen Monumente in die römische Zeit (Tiberius) durch A. J. Letronne Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte pendant la domination des Grecs et des Romains (Paris 1823); Observations critiques sur l'objet des représentations zodiacales (Paris 1824 = Oeuvres choisies, 2me série, I, Paris 1883, 172ff.); Analyse critique des représentations zodiacales (Mém. Acad. Insc. XVI 2, 1846, 102f. [gegen eine Datierung in das 8. Jhdt. v. Chr., die Biot vorgeschlagen hatte]). Durch die Forschungen Letronnes wurde jedoch ein anderes nicht minder heiß umkämpftes Problem aufgeworfen (das merkwürdigerweise von Oettinger Pauly R.E. VI [1852] 2869ff. in seiner Tragweite noch nicht erkannt worden war): er sah den Z. als eine ausschließliche Schöpfung der Griechen an, wobei er sich besonders auf die Nachrichten über Kleostratos und auf Hipparch stützte (vgl. o. Abschn. VI), und vertrat die Auffassung, daß der Z. im Orient nicht vor dem Hellenismus, in Ägypten also vor der Ptolemäerzeit, bekannt geworden sei. Dagegen erhob mit Nachdruck Einspruch L. Ideler Versuch über den Ursprung des Thierkreises (Abh. Akad. Berlin, phil.-hist. Kl. 1838); er wies mit Recht auf die vielen Stellen hin, die von Beziehungen zwischen Hellas und dem Osten schon in vorhellenistischer Zeit sprechen (z. B. Epinomis 987 E. Simplic. in Aristot. de coelo p. 123 a) und vertrat die Auffassung (im Anschluß an Sext. Empir. adv. astrol. V 23f. [vgl. Diodor. II 30, 7. Philo, de Abrah. 15, 70, IV p. 17 Cohn]), daß man in Mesopotamien die Einteilung der Sonnenbahn gekannt habe; er hielt die chaldäische Herkunft für die Zwölfteilung und die Sternbildernamen des Z. (nicht aber für Astrothesie und Bildauffassung der Sternbilder) für gesichert. In der Diskussion mit Ideler modifizierte Letronne seine ursprüngliche Ansicht: er sah den Z. in seinen Bezeichnungen in seiner Gesamtauffassung weiter als griechisch an, räumte aber für die mathematische Gliederung der Ekliptik in 12mal 30 Grad die Übernahme von den Chaldäern (d. h. von Astronomen und Astrologen der Perser- und Seleukidenzeit) ein. Dieser Stand kann als der die Forschung des späteren 19. und auch des beginnenden 20. Jahrhunderts beherrschende bezeichnet werden, vgl. z. B. Al. von Humboldt Kosmos III (1850) 159ff. H. Brugsch Z. D. M. G. IX (1855) 512. P. Tannery Recherches sur l'histoire de l'astronomie ancienne (Paris 1893) 10f. E. J. Webb Cleostratos and his work, Journ. Hell. Stud. XLVIII (1928) 56ff. E. M. Antoniadi L'astronomie Égyptienne (Paris 1934) 66.

Neues Material für eine weitere vertiefende Diskussion der aufgeworfenen Fragen brachten sodann die im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert neu vorgelegten Keilschriftquellen und bildlichen Darstellungen aus dem mesopotamischen Raum; es muß genügen, dafür hinzuweisen auf die Arbeiten von J. Epping-J. N. Strassmaier Astronomisches aus Babylon (1889), bes. 148ff. P. Jensen Kosmologie der Babylonier (1890) 57ff. 309ff. F. X. Kugler Sternkunde u. Sterndienst in Babel I. II. (mit Ergänzungen von J. Schaumberger). W. J. Hinke A new Boundary Stone of Nebuchadrezar I. from Nippur (Philadelphia 1907). E. F. Weidner (z. B. Arch. f. Orientforsch. IV 1927, 73—85; Syria XXXIII [1956] 175—183). O. Neugebauer Astronomical Cuneiform Texts I—III (1955). Diese Quellen ergaben zunächst, daß eine Reihe von Sternbildern des griechischen Z. auch schon für die Zeit vor dem 5. Jhdt. v. Chr. für Mesopotamien in irgendeiner Form nachgewiesen wurde. Sie führten zur Ansicht einer mesopotamischen Provenienz des ganzen Z.; sie wurde teils zurückhaltend vertreten (Boll Sphaera), teils bestimmt (Cumont Z. 1046), teils aber auch auf panbabylonistischer Grundlage sehr scharf (A. Jeremias Sterne Myth. Lex. IV 1446—1469; Hdb. d. altorientalischen Geisteskultur). — Aber auch die verfeinerten Methoden der Ägyptologie brachten neue Erkenntnisse, die besonders über den Bildstand der Dekane (vgl. zuletzt O. Neugebauer-R. A. Parker Egyptian Astronomical Texts, I. The Early Decans, London 1960) die Annahme von Vorbildern für entsprechende Auffassungen im griechischen Z. ermöglichten. Hier die Blicke erneut auf eine mögliche ägyptische Provenienz des Z. zu lenken, war das Anliegen von W. Gundel Dekane 327—340. Daß hinsichtlich der Herkunft des Z. auch heute noch ein geistesgeschichtlich bedeutsames Problem für die Forschung vorliegt, erweisen auch die Ausführungen von B. L. van der Waerden Arch. f. Orientforschung XVI (1953) 216ff., gerade wenn sich bei ihm infolge des mächtig vermehrten mesopotamischen Materials die Lösungsmöglichkeit zu der Formulierung verdichtet: 'the whole Greek zodiac with its 12 signs is of Babylonian origin' (225). Man wird das Problem heute wohl nicht mehr mit dem Ausschließlichkeitsanspruch Mesopotamien oder Ägypten und vor allem nicht ohne Differenzierung behandeln können; und hier wird man getrennt zu untersuchen haben die Namen, die Bildvorstellungen und die mathematisch-astronomischen Grundlagen der Zwölfteilung (für die allein mir mesopotamische Provenienz heute evident zu sein scheint).

Gewiß ist die Frage nach den Voraussetzungen, welche die Griechen für die Ausgestaltung ihrer Lehren und Anschauungen vom Z. früher oder später aus dem Osten übernehmen konnten und übernommen haben von eminenter Wichtigkeit. Entscheidend für die Nachwelt war aber das, was die Griechen aus dem übernommenen Gut gemacht haben. Und hier wird man das, was M. P. Nilsson Eranos LVI (1958) 10f. allgemein zur Astrologie festgestellt hat, auch — natürlich mit gewissen Abwandlungen — für die in diesem Artikel behandelten vielseitigen Phänomene der antiken Kunde vom Z. gelten lassen: ‚Es bleibt dabei, daß griechische Wissenschaft der Astrologie ihre wissenschaftliche Gestalt geschenkt hat, die nebst der strengen Verwendung des Kausalitätsprinzips . . . die Astrologie zur Weltmacht gemacht hat'.

[Hans Gundel]

Zoelae. Sie sind nach Plin. n. h. III 28 eins von den 22 populi der Astures. XIX 10 sagt er, daß kürzlich von da Flachs (*linum Zoelicum*) nach Italien eingeführt worden sei, der sich besonders für Jagdnetze eigne (s. den Art. Flachs o. Bd. VI S. 2470); *civitas ea Gallaeciae et oceano propinqua.*

Die wichtigsten Nachrichten über die Z. verdanken wir der Bronzetafel von Asturica (CIL II 2633 = Dessau II 6101). Sie besteht aus 2 verschiedenen Teilen, dem ersten von 27 n. Chr. und dem zweiten von 152 n. Chr. Der erste enthält die Erneuerung des alten hospitium zwischen der *gentilitas Desoncorum ex gente Zoelarum und der gentilitas Tridiavorum ex gente idem Zoelarum . . . per Abienum Pentili magistratum Zoelarum.* Ort der Verhandlung: Curunda. Im 2. Teil der Urkunde, ausgefertigt in Asturica, nehmen die beiden eben genannten gentilitates *in eandem clientelam eademque foedera* auf: *ex gente Avolgigorum Sempronium Perpetuum Orniacum, et ex gente Visaligorum Antonium Arquium, et ex gente Cabruagenigorum Flavium Frontonem Zoelas. Egerunt L. Domitius Silo et L. Flavius Severus Asturicae.*

Außerdem werden die Z. noch erwähnt CIL II 2651 (Asturica): *paedatura T. J. Valentis Zoelae;* CIL II 2606 (Castro de Avellaes) *Deo Aerno ordo Zoelar(um) ex voto;* CIL II 5684 (Legio): *T. Montanio Frontoni . . . civi Zelae.*

Die Z. wohnten also nach Plinius an der Grenze von Asturia und Gallaecia. Ihre Hauptstadt war 27 v. Chr. Curunda, unbekannter Lage (s. o. Bd. IV S. 1893). Die Lage der Stadt bestimmt sich aber ungefähr dadurch, daß sich der Widmungsstein ihres ordo in Castro de Avellaes, nordwestlich von Miranda del Duero in der Provinz Tras os Montes gefunden hat. Ferner kann die Hauptstadt der Asturer, Asturica Augusta, nicht fern gewesen sein, da dort der 2. Teil des Vertrages abgeschlossen wurde. Das Gebiet der Z. erstreckte sich also wohl von dieser Stadt bis zum Duero (s. die Karte in Ad. Schulten Los Cántabros y Astures, Madrid 1943, 136. Im folgenden zitiert mit ‚Cántabros').

Nach Plinius waren die Z. eine der 22 Völkerschaften (*populi*) der Astures (s. den Art. Asturia o. Bd. II S. 1863. Cántabros 94). Gewöhnlich werden diese Völkerschaften aber *gens* genannt, so in der Urkunde: *ex gente Zoelarum.* Sie zerfallen wieder in *gentilitates* = Sippen, Clans; die Urkunde nennt als *gentilitates* der Z. die Desoonci, die Tridiavi (s. o. Bd. VII A S. 104) und im 2. Teile die Visaligi und die Cabruagenigi (s. o. Bd. III S. 1164). Dagegen sind die Avolgigi (s. o. Bd. II S. 2424) eine gentilitas der gens der Orniaci (s. o. Bd. XVIII S. 1125). Wenn die drei letztgenannten Sippen im zweiten Teile der Urkunde nicht gentilitates, sondern *gentes* genannt werden, so handelt es sich nur um eine Ungenauigkeit des Ausdrucks, s. Cántabros 60. Über die Z. und die Orniaci hat Schulten gehandelt in Cántabros 96f., über die Sippen ebd. 99f. Ihre Namen sind meist keltisch, was natürlich auf ihre Abstammung schließen läßt.

Im ersten Teil der Urkunde erscheint als Oberhaupt der Z. ein *magistratus,* also wohl ein Häuptling. Wenn im zweiten Teil zwei Männer unterzeichnen, so waren das wohl duoviri, und damit stimmt überein, daß in der Inschrift CIL 2606 der *ordo Zoelarum* genannt wird. Sie waren also vor 152 n. Chr. municipium geworden, vielleicht durch Vespasian. Über den in der Inschrift genannten *deus Aernus* s. o. Bd. I S. 677.

In späterer Zeit werden die Z. m. W. nicht mehr erwähnt. [Robert Grosse.]

Zogokara (Ζωγοκάρα ἢ Ζωγόρακα), Stadt im mittleren Großarmenien Ptolem. V 13, 14; vgl. Σογοκάρα V 13, 15 und o. Bd. III A S. 795.

[Konrat Ziegler.]

Zoilos. **1)** Oheim des Pythagoras, den er in Lesbos mit Pherekydes (von Syros) zusammenbringt, Diog. Laert. VIII 2.

2) Makedone, Vater des Mylleas, s. o. Bd. XVI S. 1093.

3) Waffenschmied aus Kypros, der dem Demetrios Poliorketes, als er im J. 305/304 Rhodos belagerte, zwei besonders starke Panzer von je 40 Minen Gewicht (= 17,46 kg) lieferte, Plut. v. Demetr. 21, 4.

4) Z. von Perge wird von Diog. Laert. VI 39 als Gewährsmann für eine obszöne Diogenes-Anekdote angeführt. Sonst unbekannt.

5) nach Clem. Alex. strom. IV 19, 4 p. 502, 3 St. Vater der Epikureerin Themisto von Lampsakos, Gattin des Leonteus, s. o. Bd. V A S. 1641 (Themista). [Konrat Ziegler.]

6) Münzdirektor und Münzgraveur unter den makedonischen Königen Philipp V. (220—179 v. Chr.) und dessen Sohn Perseus (179/178—168 v. Chr.). Sein Name findet sich ausgeschrieben *ΖΩΙΛΟΥ* unter dem Porträtkopf des Königs Perseus auf Tetradrachmen aus dessen erstem Regierungsjahr 179/178 v. Chr., aus der Münzstätte Amphipolis mit Beizeichen Stern (Abbildung in der unten genannten Literatur). Beim Vergleich mit anderen Münzbildnissen des Königs zeichnen sich diese unter dem Halsabschnitt mit kleinen Buchstaben signierten Bildnisse durch feinere künstlerische Ausführung, eine stärkere Idealisierung, vor allem aber durch unverkennbare Angleichung der Porträtzüge des Königs an das Münzbildnis seines Vaters Philipp V. aus, wie es uns zumal auf dessen späteren Didrachmen und Drachmen begegnet. Die Art der Anbringung des vollen Namens in kleinen Buchstaben unter dem Halsabschnitt dieser Perseus-Bildnisse entspricht in vielem den Signaturen von Münzstempelschneidern aus der Blütezeit des griechischen Münzstempelschnitts im 5. und 4. Jhdt. v. Chr. Zweifel an der Deutung der Signatur *ΖΩΙΛΟΥ* auf den genannten frühen Tetradrachmen des Perseus als der des Künstlers der Porträtschöpfung (W. Froehner, A. v. Sallet, L. Forrer) sind daher kaum haltbar. Mit H. Brunn, A. J. Reinach, J. Babelon, K. Regling, A. Mamroth, H. Gaebler, E. T. Newell und P. R. Franke-W. Schwabacher darf man in Z. daher einen der spätesten seine Werke mit vollem Namen signierenden Meister des Stempelschnitts aus einer Periode griechischer Kunstentwicklung erkennen, in der der Münzgraveur im Individualbildnis eine dem Stempelschnitt in besonderem Maße adaequate neue Aufgabe findet. Mit A. Mamroth und E. T. Newell dürfen wir auch annehmen, daß Z. mit den von ihm voll signierten Bildnisstempeln eine Art Repräsentationsmünze bald nach dem Regierungsantritt des neuen Königs geschaffen hat, wie dies aus anderem Anlaß schon für eine Tetradrachmenausgabe Philipps V. aus dem J. 212 v. Chr. mit besonders eindrucksvollem unsignierten jugendlichen Porträt dieses Königs zu vermuten ist.

Ohne Zweifel ist Z. indessen auch mit dem makedonischen Münzbeamten der gleichen Periode zu identifizieren, der eine ganze Reihe von Münzausgaben mit dem Monogramm Ŧ signiert. Es erscheint schon unter Philipp V. seit zirka 183 v. Chr. auf den Rückseiten von Tetradrachmen, Didrachmen und Drachmen dieses Königs sowie auf autonomen Tetrobolen, Diobolen und der Bronzeprägung ohne Königsnamen. In gleicher Form kehrt dieses Monogramm nach den ersten mit dem vollen Namen auf den Vorderseiten signierten Tetradrachmen des Perseus (auf deren Rückseiten es bezeichnenderweise fehlt!) dann auch auf den Rückseiten der Silberprägung des Perseus wieder, bis es ca. 173 v. Chr. verschwindet und durch das Monogramm eines dem Z. offenbar im Amte nachfolgenden Beamten ersetzt wird. Da das Monogramm Ŧ zwar fast stets neben anderen, meist aber an bevorzugter Stelle des Münzbildes der Rückseiten auftritt, ist der gewiß richtige Schluß gezogen worden, daß Z. eine leitende Stellung innerhalb der Münzorganisation der letzten beiden makedonischen Herrscher eingenommen habe. Solange es uns jedoch an einem genaueren Einblick in die Art dieser Organisation fehlt, muß die doppelte Rolle, die Z. offenbar als Münzgraveur und als Münzdirektor gespielt hat, noch als ungeklärt gelten: teils zeichnet er schon unter Philipp V. seit ca. 183 v. Chr., dann unter Perseus bis ca. 173 v. Chr. die Ausgaben der Silber- und Bronzeprägung mit und ohne Königsnamen, meist als verantwortlicher ‚Münzdirektor' an prominenter Stelle des Rückseitenbildes mit dem Monogramm Ŧ, teils dürfen wir in ihm einen mit vollem Namen signierenden, hervorragend begabten Meister des Porträts in der hellenistischen Münzkunst erkennen. Außer einem anderen, nur mit den Initialen Φ Α signierenden aus Eretria auf Euboia ist uns aus so später Zeit kein anderer Münzgraveur dem Namen nach bekannt geworden. Es besteht daher auch zumindest die Möglichkeit, daß Z. bereits unter Philipp V. die oben erwähnten vorzüglichen jugendlichen Bildnisse dieses Königs aus dem J. 212 v. Chr. sowie auch jene auf späteren Tetradrachmen (nach 186 v. Chr.) geschnitten hat, die das Porträt des Philipp als Heros Perseus in der Mitte eines makedonischen Schildes auf den Vorderseiten zeigen. Seit ca. 183 v. Chr. signiert er die letztgenannten als Münzdirektor auf den Rückseiten mit seinem Monogramm, wie auch die dann in großer Zahl ausgegebenen Didrachmen und Drachmen im Altersporträt des Philipp dieselbe hervorragende künstlerische Handschrift zeigen und auf den Rückseiten meistens das Monogramm des Z. als Münzbeamter tragen. Daß die nach 178 v. Chr. bis ca. 173 v. Chr. ausgegebenen, gleichfalls noch mit dem Beamtenmonogramm des Z. auf den Rückseiten signierten, jedoch auffallend verschiedenartige Porträts des Perseus zeigenden Tetradrachmen und sehr seltenen Didrachmen- und Drachmenausgaben auch noch der Graveurkunst des Z. zu verdanken sind, ist hingegen wegen ihres stark abweichenden, mehr realistischen Bildnisstiles weniger wahrscheinlich. Mit Sicherheit tritt uns die Porträtkunst des Z. nur in den von ihm mit vollem Namen signierten Perseusbildnissen der repräsentativen Ausgabe von 179/178 v. Chr. vor Augen.

Literatur: W. Froehner Annuaire de numismatique III (1868) 34, 9. A. v. Sallet Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen (1871) 24—25, 51. L. Forrer Notes sur les signatures de graveurs sur les monnaies grecques. Rev. num. belge 1906, 375/76. A. J. Reinach Journ. Int. Arch. Num. XV (1913) 129. J. Babelon Catalogue de la Collection H. de Luynes II (1924) zu Nr. 1712. K. Regling bei Gercke-Norden Einl.[4] (1930) II 2, 23. A. Mamroth Ztschr. f. Num. XXXV (1928) 5—7; XL (1930) 291—292. K. Regling Wörterbuch d. Münzkunde (1930) 330. G. F. Hill in: A guide to the princ. coins of the Greeks (1932) 74. H. Gaebler Die ant. Münzen Nordgr. III 2 (Makedonia u. Paionia) 195 zu Nr. 1. H. Brunn Geschichte der griech. Künstler II 431. E. T. Newell Royal Greek Portrait Coins (New York 1937) 31. A. Glauning in Thieme-Becker Allgem. Lexikon d. bildenden Künstler XXXVI (1947) 547. Ch. Seltman Greek coins[2] (1955) 226. P. R. Franke-W. Schwabacher Jahrb. f. Numismatik u. Geldgeschichte VIII (1957) 40—41. [W. Schwabacher.]

7) Bronzebildhauer, Sohn des Zoilos, schuf auf Delos eine Porträtstatue des Dionysios von Mylasa, eines hohen Würdenträgers (*τῶν . . . πρώτων φίλων καὶ ἀρχιδικαστάν*) am Hof Ptolemaios VI. Philometor und der Kleopatra. Die Statue war eine Weihung der Theraier. Da der Name der Kleopatra dem des Ptolemaios nachgestellt ist, kann es sich nur um des Ptolemaios Schwestergattin Kleopatra II. handeln; die Ehe wurde 175/174 geschlossen (s. o. Bd. XXIII S. 1704). Ob die Statue in den Jahren der Minderjährigkeit des Ptolemaios, der Samtherrschaft des Ptolemaios VI., Ptolemaios VIII. und der Kleopatra oder zwischen 163 und 145 zur Zeit der gemeinsamen Herrschaft des Ptolemaios Philometor und der Kleopatrt II. geschaffen wurde, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Jedenfalls war Z. um die Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. tätig. IG XI 4, 1131. F. Durrbach Choix d'inscriptions de Délos I (1921/22) nr. 91. Basis und Inschrift bei J. Marcadé Recueil des signatures de sculpteurs grecs II (1957) 137 Taf. 48, 3. G. Lippold Die griechische Plastik (Handbuch der Archaeologie III/1, 1950) 352. P. Moreno Enc. dell'arte ant. class. e orient. VII (1966) 1286 nr. 1.

8) Athener, Sohn des Demostratos, Bronzebildhauer, schuf 98 v. Chr. für Delos eine Statue. Inscriptions de Délos 2499. Marcadé a. O. 135 Taf. 48, 1. Lippold Plastik a. O. 367. J. M. C. Toynbee Some Notes on Artists in the Roman World (Coll. Latomus VI, 1951) 19f. Moreno a. O. 1286f. nr. 3. Das Datum ist gesichert durch die Nennung des Epimeleten *Πολύκλειτος Φλυεύς*, der unter dem Archontat des Prokles auf Delos amtierte (Inscriptions de Délos nr. 1619). Stifter und Thema der Statue sind unbekannt. Z. ist wohl der Bruder des Bildhauers Demostratos o. Bd. V S. 192 Nr. 14, vgl. Marcadé 38f.

9) Unsicher ist die Ergänzung des Namens Z. auf einer Basis in Chalkis durch A. Wilhelm Bull. hell. XVI (1892) 90ff. nr. 1. IG XII 9, 910. Erhalten ist von der ca. 25 Buchstaben umfassenden Signatur nur *Ζωι[. . . . . ἐποί]ησεν*. Lippold Plastik a. O. 367 nimmt die Ergänzung an und hält Z., der in der Mitte des 2. Jhdt. v. Chr. signiert hat, für den Großvater von Nr. 02. Mit gutem Recht zweifelt daran Marcadé a. O. 136. [Walter H. Gross.]

10) wohl ein Syrer, Söldnerführer, nur bekannt durch Iosephos, der ant. Iud. XIII 324—335 folgendes über ihn berichtet: Als König Alexandros (Iannaios) von Iudaea (s. o. Bd. I S. 1439ff. nr. 24) nach seinem Regierungsantritt 104/103 daran ging, das Küstengebiet seines Landes zu unterwerfen, hatte er außer Ptolemais und Gaza den Z. zu bekämpfen, der Stratonos Pyrgos (= Caesarea nr. 10 o. Bd. III S. 1291ff.) und Dora (o. Bd. V S. 1549f. nr. 2) als Tyrann beherrschte. Er kam dem von Alexandros belagerten Ptolemais zu Hilfe und wandte sich mit ihm an Ptolemaios Lathyros, den Herrn von Kypros (s. o. Bd. XXIII S. 1738, 30ff. nr. 30), um Beistand. Doch als dieser mit starken Kräften gelandet war, schwenkte die Stadt um und verschloß ihm die Tore, Z. hingegen begab sich gemeinsam mit Gesandten von Gaza zu ihm und bat ihn um Schutz gegen Alexandros, der darauf die Belagerung von Ptolemais aufhob und nach Iudaea zurückging, alsbald aber Verhandlungen mit Ptolemaios aufnahm und ihm 400 Talente für die Beseitigung des Z. versprach. Ptolemaios ging gern darauf ein und ließ Z. hinrichten. [Konrat Ziegler.]

11) Augenarzt (vgl. Gal. XII 632 u. 763 K.). Die zeitliche Fixierung des Z. ist unbestimmt: Ein terminus post quem fehlt ganz, er kann allerdings spätestens im 1. Jhdt. n. Chr. gelebt haben, da er in dem pharmakologischen Werk des Andromachos d. J., dessen Vater Leibarzt Neros war, zitiert wird (s. Gal. XII 632 K.; vgl. S. 624). Besonders bekannt war das Collyrium Nardinum des Z., dessen Rezeptur bei Gal. überliefert ist (XII 771f. K.; vgl. auch Aët. Amid. VII 117 = CMG VIII 2, S. 392, 17ff. Olivieri, ebd. S. 265, 10, ferner Alex. Trall. ed. Puschmann Bd. II S. 39 u. Cassius Fel. cap. XXIX ed. Rose S. 53, 15ff.). Andere von Z. angewandte Augensalben sind das sog. *χλωρόν* (s. Gal. XII 763 K.) und die *σφραγίς* (s. Gal. XII 752 K.). Z. hat sich jedoch nicht nur mit der Zubereitung von Augensalben befaßt, wie ein unter seinem Namen bei Gal. (XIV 178 K.) angeführtes Pharmakon gegen Skorpionstiche und ein weiteres gegen Ohrenkrankheiten (XII 632 K.) beweisen. [Jutta Kollesch.]

12) Sohn des Zoilos, aus Syrakus, siegte als Schauspieler der alten Komödie bei den Amphiaraia in Oropos kurz nach dem J. 86 v. Chr. IG VII 420. Vgl. J. B. O'Connor Chapters, App. S. 97, nr. 207. [Mario Bonaria.]

13) *Ζωΐλος ὁ Κεδρασεύς* wird Etym. gen. s. *Ἀῷος* (= Etym. M. p. 117, 35ff. = Parthen. frg. 24 Martini = FGrH 758 F 7) als Gewährsmann dafür angeführt, daß die Mutter des Adonis nicht Smyrna, sondern Aoa geheißen habe. Das unmögliche Ethnikon (mit den *Κεδρωσσεῖς* bei Steph. Byz. wird man es kaum in Verbindung bringen wollen) hat Meineke äußerst ansprechend zu *Κεδασεύς* emendiert (von dem tyrischen Grenzort Kedesch, dessen gräzisierter Name z. B. bei Ioseph. ant. XIII 154. 162 in der Form *Κέδασα* begegnet). An der o. genannten Stelle folgen Belege aus Phileas und Parthenios, was gegen eine

chronologische Reihenfolge der zitierten Autoren spricht. Somit bleibt die Lebenszeit des Z. völlig unbestimmt, und er könnte unter Umständen der von Athenaios (I 1 cd) unter die *γραμματικῶν χαριέστατοι* gerechnete Mitunterredner sein (VII 277 c—e. IX 366 c—367 d). Sicherheit ist nicht zu gewinnen. [Hans Gärtner.]

14) der *Ὁμηρομάστιξ*, s. Suppl.-Bd. XIII.

15) Ein Priester des Dionysos im boiotischen Orchomenos, Zeitgenosse des Plutarch, der in quaest. Graec. 38 folgendes erzählt: Wer sind die *Ψολόεις* bei den Boiotern, und wer die *Αἰολεῖαι*? — Die Minyastöchter Leukippe, Arsinoe und Alkathoe, die den Dionysosdienst ablehnten, wurden mit Wahnsinn geschlagen und gierten nach Menschenfleisch. Sie losten um ihre Kinder, und Leukippe, die das Los traf, gab ihren Sohn Hippasos her, den sie zerfleischten. Ihre Männer, die vor Schmerz Trauerkleidung trugen, nannte man fortan *Ψολόεις*, sie selbst *Αἰολεῖας οἷον ὀλεάς*, und die Orchomenier nennen die Frauen aus diesem Geschlecht bis heute so. Bei dem ein Jahr übers andere stattfindenden Fest der Agrionia müssen sie fliehen und werden von dem mit einem Schwert bewaffneten Priester des Dionysos verfolgt, und es steht ihm frei, diejenige, die er fängt, zu töten. Zu meiner Zeit hat das der Priester Zoilos getan, doch hat das zu nichts Gutem geführt, sondern Zoilos ist infolge einer geringfügigen Verletzung erkrankt und nach einem sich lange Zeit hinziehenden Fäulnisprozeß gestorben, und die Orchomenier hatten unter allgemeinem Verruf und Mißgeschick zu leiden und nahmen dem Geschlecht (des Zoilos) das Priestertum ab, indem sie den besten Mann aus der Gesamtheit wählten. [Konrat Ziegler.]

16) von Argos, Bildhauer, arbeitete zusammen mit Theotimos von Athen die Porträtstatue der Kallio, Frau des Priesters Theodaisios, im Poseidonheiligtum von Tenos. 2.—1. Jhdt. v. Chr. IG XII 5, 925. Lippold o. Bd. V A S. 2254 Nr. 3. Marcadé a. O. 127. 138 Taf. 46, 1. Moreno a. O. nr. 2. [Walter H. Gross.]

Zoippos, Syrakusaner, lebte in der 2. Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr. Er war der Schwiegersohn des Königs Hieron II. (vgl. Lenschau o. Bd. VIII S. 1503ff.), dessen Tochter Herakleia er geheiratet hatte (vgl. Lenschau o. Bd. VIII S. 440) und mit der er zwei Töchter hatte, Liv. XXIV 26, 1f. Auf Veranlassung des Hieron (vgl. A. Schenk Graf von Stauffenberg König Hieron der Zweite von Syrakus [1933] 89) wurde er mit seinem Schwager Adranodoros (vgl. Niese o. Bd. I. S. 404f.) und anderen im J. 215 v. Chr. als Vormund für den damals erst 15jährigen Enkel und Nachfolger des Hieron, Hieronymos, eingesetzt (vgl. Lenschau o. Bd. VIII S. 1537ff. Nr. 8), Liv. XXIV 4, 5 (vgl. 4, 3). Er veranlaßte diesen zu einer radikalen Wendung der seitherigen syrakusanischen Außenpolitik und zu einer einen Anschluß an Karthago vorbereitenden Gesandtschaft an Hannibal: Polyb. VII 2, 1 (wo Z. vor Adranodoros genannt ist). Liv. XXIV 5, 7 (wo Adranodoros an erster Stelle erscheint), während Thrason (vgl. F. Geyer o. Bd. VI A S. 563) eine weitere Anlehnung an Rom befürwortete. Im Zuge der Vorbereitungen zu gemeinsamen Operationen gegen Rom wurde Z. nach Alexandreia zu Ptolemaios IV. Philopator geschickt (vgl. H. Volkmann o. Bd. XXIII S. 1685); er erhielt die Nachricht vom Tod des Hieronymos (214 v. Chr.) und kehrte nicht mehr nach Syrakus zurück (Liv. XXIV 26, 1 *voluntarium consciverat exilium;* vgl. zur Gesandtschaft Polyb. VII 2, 2, wo allerdings — sicher in wenig genauer Ausdrucksweise — als Gesandte die Brüder des Hieronymos genannt werden); in Syrakus wurden seine Gattin und seine Töchter umgebracht. Vgl. ferner A. Holm Gesch. Siciliens III (1898) 46. 50. B. L. Hallward Cambr. Anc. Hist. VIII 63. [Hans Gundel.]

Zois, Tochter des Herakleides. Nach ihr werden zwei in Wien befindliche, vollständig erst von U. Wilcken UPZ I 114 edierte Papyrusrollen benannt. Sie enthalten Quittungen, die die königliche Bank in Memphis in den J. 150—148 v. Chr. der Zois ausgestellt hat für den Kauf eines Gartens, mit dem ihre Mutter Thanubis Bürgschaft für Dorion geleistet hatte, der die Erhebung der Natronsteuer gepachtet hatte. Die Zoispapyri veranschaulichen die Stellung der Steuerpächter und ihrer Bürgen sowie besonders die Form der *διαγραφή*, einer Zahlungsurkunde, ohne deren begründende Anweisung Ein- oder Auszahlungen von der königlichen Bank nicht ausgeführt werden durften. Zu ihrem Sprachgebrauch vgl. P. Mich. Zen. 9. U. Wilcken Arch. f. Pap. X (1932) 73. F. Wieacker Festschr. P. Koschaker I (1939) 221f. T. Larsen Literar. Texte u. ptol. Urkd. (1942) 62ff. nr. 11. H. Henne Studi in onore di A. Calderini e R. Paribeni II (1957) 197ff. C. Préaux Chronique d'Égypte XXXIII (1958) 253ff. [Hans Volkmann.]

Zoiteion, Zoiteia, Paus. VIII 27, 3. 35, 6f.. danach Steph. Byz. s. *Ζοίτειον*, zu Pausanias' Zeit verlassener, in Megalopolis eingemeindeter Ort am Nordostrand der Ebene von Megalopolis im Gebiet der Eutresier. Nach Paus. a. O. lag Zoiteion 48 Stadien (8,5 km) nöerdlich von Megalopolis und 10 Stadien nördlich des am Weg von Megalopolis nach Methydrion gelegenen Trikolonoi. Pausanias nennt in Zoiteion noch einen Tempel der Demeter und Artemis. Der Eponym Zoiteus und die Überlieferung bei Steph. Byz. erweisen die Namensform *Ζοίτειον, Ζοιτεία* als die richtige gegenüber der handschriftlichen Überlieferung *Ζοίτιον, Ζοιτία* bei Pausanias. Mit Pausanias' Entfernungsangaben kommt man etwa in die Gegend des heutigen Dorfes Palamari, wo Rangabé Souvenir d'une excursion en Arcadie. Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des inscriptions. Première série tome V (1857) 382f. einen Hügel mit antiken Resten erwähnt (er nennt den Ort Peristeri). Die älteren Topographen setzten Zoiteion in der ausgedehnten und auch auf der französischen Karte verzeichneten Ruinenstätte nördlich des heutigen Dorfes Zunati (heute amtl. Zōni) an (Boblaye, Leake, Curtius, Frazer). Hier ist nach Pausanias' Entfernungsangaben aber eher der Hauptort der Eutresier, Trikolonoi, anzusetzen. Boblaye Recherches 167. W. M. Leake Peloponnesiaca 239. Curtius Peloponnesos I 307. Bursian Geogr. Griechenl. II 231. Frazer Pausanias IV 361. Hitzig-Blümner Pausanias III 1, 240. Loring Journ. hell. stud. XV (1895) 75 mit Anm. 172 und zugehöriger Karte. IG V 2, 130. E. Meyer RE VII A S. 150f. (Trikolonoi). [Ernst Meyer.]

Zokles, ein Mann aus Samothrake, dem nach Plin. n. h. XI 167 im Alter von 103 Jahren noch einmal Zähne gewachsen sein sollen. Plin. beruft sich hierfür auf (C. Licinius) Mucianus (s. o. Bd. XIII S. 441, 30ff.), der das selbst gesehen zu haben behaupte. [Konrat Ziegler.]

Zombis wird von Amm. Marc. XXIII 6, 39 als eine der bedeutenderen Städte Mediens genannt; auch Steph. Byz. *Ζομβίς, πόλις τῆς Μηδίας*. Genauere Lage nicht bestimmbar. [Konrat Ziegler.]

Zonaios (*Ζωναῖος*). Griechischer Sophist, der nach Suda s. *Z.* über das Ballspiel (*Περὶ τοῦ σφαιρίζειν*) schrieb und *Ἐρωτικαὶ ἐπιστολαί* verfaßte. Die Echtheit einer Sammlung von *Ἐπιστολαὶ ἀγροικικαί*, die auf seinen Namen gestellt war, galt bereits Hesychios Illustrios (Suda a. O.) als unsicher (*φέρονται δὲ αὐτοῦ καὶ ἕτεραι ἐπιστολαὶ ἀγροικικαί, ἀλλ' ἀποπίπτουσι τοῦ χαρακτῆρος*. Nicht auszuschließen ist übrigens, daß Bernhardy mit seiner Vermutung *καὶ ἑταιρ⟨ικ⟩αὶ ἐπ. ⟨καὶ⟩ ἀγρ.* das Richtige traf.) Über die Person des Z. ist wenig Gesichertes auszumachen. Ältere Mutmaßungen, er sei in Wahrheit der Verfasser der unter Aristainetos' Namen bekannten Briefsammlung (E. Rohde Der griech. Roman² 369, 1), dürfen als überwunden gelten (vgl. A. Lesky Aristainetos, Erotische Briefe. Zürich 1951, 8f.). Hingegen könnte er durchaus mit dem Adressaten von Ain. Gaz. epist. 4 und dem von Prokop. Gaz. epist. 107 (nr. 78 Garzya-Loenertz) erwähnten Rhetor Z. identisch sein (vgl. A. Westermann De epist. script. Gr. VIII, Leipzig 1855, 12. K. Seitz Die Schule von Gaza, Diss. Heidelberg 1892, 25f.) und wäre somit der gazäischen Sophistenschule des beginnenden 6. Jhdts. n. Chr. zuzurechnen.

Die obengenannten Werke sind verloren. Lediglich im Cod. Vat. Gr. 739 f. 170ᵛ, im Gnomologium des sog. Maximos, wird einem ,Zonainos' (zum Schwanken der Überlieferung vgl. Bernhardy zu Suda s. Z. Hercher Epistologr. Gr. XIII; diese Namensform auch im Arethas-Martyrium bei Boissonade Anecd. Gr. V 48) ein Gemeinplatz über das Alter (dem körperlichen Verfall sei mit der Entfaltung der Geistes- und Seelenkräfte entgegenzuwirken) zugeschrieben (das Material bei L. Sternbach in: Commentationes philol. quibus O. Ribbeckio ... gratulantur discipuli. Leipzig 1888, 361f.). Die sentenziöse Formulierung des Gedankens möchte man einem Sophisten dieser Schule sehr wohl zutrauen, aber andererseits ist bei den Zuweisungen von Gnomen in derartigen späten Sammlungen stets Vorsicht geboten.

Hingegen darf als sicher gelten, daß der kleine Traktat *Περὶ σχημάτων* (VIII 673ff. Walz = III 161ff. Spengel; zuvor schon bei Boissonade Anecd. Gr. III 307ff.) nicht von Z. stammt. In allen Handschriften mit Ausnahme des Paris. Gr. 2929 ist dieser zweiteilige Abriß (*π. σχ. τῶν κατὰ λόγον* und *τῶν κατὰ λέξιν*), der übrigens auch Beispiele aus christlichen Autoren bietet und jüngerem byzantinischen Schulbetrieb entstammen dürfte, anonym überliefert. Erst Konstantinos Palaiokappas, von dessen Hand der Codex (Vorlage: Paris. 2008) geschrieben wurde, setzte den Namen hinzu, tilgte die christlichen Beispiele oder ersetzte sie durch profane und veränderte obendrein in seinem ,Violarium' den Artikel *Z.* gegenüber dem Wortlaut der Suda in charakteristischer Weise: ... *ἐπιστολαὶ ἀγροικικαὶ καὶ ἄλλα γραμματικὰ καὶ ῥητορικά* (ausführlicher Nachweis von L. Cohn in: Philolog. Abh.. M. Hertz ... dargebracht, Berlin 1888, 128f.). Vgl. im übrigen Fabricius Bibl. Gr. I⁴ 697. Schmid-Stählin II 2, 826 mit Anm. 7. [Hans Gärtner.]

Zonaras (*Ζωναρᾶς*), Ioannes, Verfasser der *ἐπιτομὴ ἱστοριῶν* betitelten, von der Schöpfung bis zum Tode des byzantinischen Kaisers Alexios I. Komnenos und dem Regierungsantritt des Ioannes II. Komnenos im J. 1118 reichenden Weltchronik. Über Person und Zeit des Verfassers erfahren wir — abgesehen davon, daß er von dem unter Manuel I. Komnenos (1143—1180) schreibenden Michael Glykas zuerst zitiert und benützt worden ist — nichts über das hinaus, was sich aus Titel, Einleitung und Schlußsatz des in vielen Hss. erhaltenen Werkes ergibt. Krumbacher Gesch. der byzant. Literatur ²1897, 370 bestimmte hiernach die Lebenszeit des Z. auf ,Ausgang des 11. bis etwa Mitte des 12. Jhdts.', Abfassung und Vollendung des Werkes ,spätestens in den ersten zwei Jahrzehnten der Regierung des Manuel'. Doch kann, glaube ich, durch genaue Interpretation von Einleitung und Schluß des Werkes noch etwas mehr über Person und Schicksal des Verfassers mit einiger Wahrscheinlichkeit erschlossen werden.

Der Titel lautet in den Hss.: *Ἐπιτομὴ ἱστοριῶν συλλεγεῖσα καὶ συγγραφεῖσα παρὰ Ἰωάννου μοναχοῦ τοῦ Ζωναρᾶ τοῦ γεγονότος μεγάλου δρουγγαρίου τῆς βίγλης καὶ πρωτοασηκρῆτις*. Z. war also ein hoher Staatsbeamter, Befehlshaber der Leibgarde und Vorsteher der kaiserlichen Kanzlei gewesen, ehe er Mönch wurde und sich für immer in die Einsamkeit zurückzog, in der er die Weltchronik verfaßt hat. Er beginnt das ausführliche Prooimion des Werkes damit, daß ein Kritiker spöttisch zu ihm sagt, bei ihm sei das *πάρεργον*, die Nebenbeschäftigung, größer als das *ἔργον*, die Haupttätigkeit. In der Tat müßte, nachdem er sich seit langem von den Geschäften zurückgezogen, aus dem Wirrsal gelöst, sich zur Verbannung für immer (*ἀειφυγία*) verdammt und für ein einsames Leben entschieden habe, da der (Herr) über uns sein Dasein so gestaltet habe, indem er ihn der liebsten Menschen beraubte und die Bande zu ihnen zerriß aus Gründen, die er (allein) wisse, schmerzlich für ihn, doch im ganzen zum Heil: müßte er sich um nichts anderes bemühen als um das, was die Seele festigte und sie von den durch böses Tun in sie gelangten Flecken reinigte, und was die Gottheit gnädig stimmte um des willen, womit er sie erzürnt habe, indem er ihre Gebote übertrat, und müßte so nach Vergebung seiner Sünden streben. ,Ich aber habe, nur nachlässig um das Hauptwerk (die Buße) bemüht infolge ungenügenden Strebens nach dem Guten (*ἀμελῶς πρὸς τὸ ἔργον ἐκ τῆς πρὸς τὰ καλὰ νωθρείας διατιθέμενος*) dem Nebenwerk meinen Eifer zuge-

wandt. Doch damit ich noch etwas zu meiner Rechtfertigung sage: nicht von Haus aus (οἴκοθεν) bin ich an das Unternehmen herangegangen, sondern Freunde haben mich dazu angetrieben, da sie mich müßig sahen.‘. ‚Benütze deine Muße‘, sagten sie, ‚zu einer für die Allgemeinheit nützlichen Arbeit (ἔργον κοινωφελές). Auch das wird dir vor Gott als eine Gegengabe (ἀνταπόδομα) gelten (für die erstrebte Vergebung der Sünden).‘

Es folgt, weiter den Freunden in den Mund gelegt, das historiographische Programm des Z. (darüber unten). Noch einmal betont er dann (Kap. 2), daß er erst auf das wiederholte Drängen der Freunde sich zu dem Unternehmen entschlossen habe, obwohl er sich darüber klar war, daß es ein großes Maß von Arbeit (die ihm eigentlich gar nicht liege, um die Wahrheit zu sagen) und viele Bücher erfordere. Doch sei ihm dann auch in den Sinn gekommen, daß die Schreibarbeit ihm einen geistigen Nutzen bringen könnte. Ein müßiger Geist sei eher üblen Einflüssen, bösen Begierden und Gedanken offen, deren sich ein beschäftigter Geist leichter erwehre. Diese Erwägung im Verein mit dem unablässigen Drängen der Freunde habe ihn schließlich zum Entschluß geführt.

Diese teilweise nur andeutenden, etwas rätselhaft klingenden Darlegungen erwecken schon den Verdacht, daß der Entschluß, der Welt zu entsagen und Mönch zu werden, in dem hohen Staatsbeamten, der zweifellos einer vornehmen Familie entstammte *), nicht spontan oder aus einem einschneidenden inneren, religiösen Erlebnis entsprungen ist, sondern daß sein Ausscheiden aus dem Staatsdienst ein unfreiwilliges gewesen ist. Er spricht von μολύσματα seiner Seele infolge von φαυλότης πράξεων, von Übertretung der Gebote Gottes und von πταίσματα, für die er die συγγνώμη Gottes erstreben müsse. Daß die höhere Macht ihn der liebsten Menschen beraubt, die Bande zerrissen hat, die ihn mit ihnen verknüpften, kann doch nichts anderes bedeuten, als daß er am Hof zu Byzanz in Ungnade gefallen ist, seine Ämter verloren hat und sich durch Selbstverbannung und Übertritt in den geistlichen Stand einer härteren Strafe hat entziehen können: wobei wir noch offen lassen müssen, ob das ἀειφυγίαν ἑαυτοῦ καταψηφισάμενον wörtlich zu nehmen und die Verbannung wirklich eine freiwillige gewesen ist. Wie wenig er sich der ihm nun gestellten Hauptaufgabe, der einsamen Versenkung in sich, der Reue und Buße zur Erlangung der Vergebung seiner Sünden, gewachsen fühlt, sagt er deutlich genug. Die immerfort wiederholte Betonung, daß nur das unermüdliche Drängen der Freunde sein Widerstreben gegen den Ruf, Historiker zu werden, besiegt habe, wird uns kaum ganz überzeugen.

Soviel ist dem Prooimion zu entnehmen. Genaueres über die Umstände, die zum Sturz des Hofbeamten Z. führten, gibt es nicht her. Doch da kann der kurze Schlußabsatz des Werkes weiter helfen. Nachdem Z. den Tod des Alexios und die tumultuarische Übernahme der Regierung durch seinen Sohn Ioannes erzählt und eine kurze Charakteristik des Verblichenen hinzugefügt hat, schreibt er: ‚Hier soll das Ende meiner Niederschrift erreicht sein und der Lauf der Erzählung, der sich mir über eine lange Strecke hingedehnt hat, zum Stillstand kommen (ἐνταῦθά μοι τὸ πέρας ἤτω τῆς συγγραφῆς καὶ ὁ δρόμος στήτω τῆς ἱστορίας, ὅς μοι πρὸς μακρὸν ἐκμεμήκισται). Denn auch das noch Verbleibende niederzuschreiben, wäre nach meinem Urteil nicht nutzbringend noch der Zeit angemessen (δοῦναι γὰρ γραφῇ καὶ τὰ λείποντα οὔ μοι λυσιτελὲς οὐδ᾿ εὔκαιρον κέκριται. Wenn nun jemand seine Arbeit nützlich (ὀνήσιμον) finde, so gebühre Gott der Dank, der alles Gute vollbringe; wenn aber unvollkommen (ἀσυντελές), so solle die Schuld sein und Auslöschung seines Gedächtnisses seine Strafe sein.

In seinem Prooimion hat Z. mehrfach betont, wie nützlich die Geschichtsschreibung für den Leser sei — ἔργον κοινωφελές — τὸ ἀνόνητον und τίνι γὰρ ἔσται τις λυσιτέλεια von der falschen Art der Historie — τὸ ὀνήσιμον der σύντομος ἱστορία, wie er sie betreibt —, und nun bricht er plötzlich beim Thronwechsel nach dem Tode des Alexios im J. 1118 ab mit der Begründung, τὰ λείποντα, d. h. doch, die Ereignisse von 1118 ab bis zu dem Augenblick, da er jenes Schlußwort schreibt, zu Papier zu bringen sei nicht nutzbringend noch der Zeit angemessen. Das ist, objektiv betrachtet, doch barer Unsinn, da doch die Geschichte der jüngsten Vergangenheit kennen zu lernen für jeden Leser bestimmt nicht minder nützlich und wichtig wäre als die der Vergangenheit, und bedürfte in seinem Widerspruch zu den programmatischen Sätzen des Prooimions über den Nutzen der Geschichte einer näheren Begründung. Versteht man aber die Worte subjektiv, auf Person und Situation des Schreibers bezogen — nimmt also das μοι nicht nur als das logische Subjekt zu κέκριται, sondern auch als Objekt zu dem unmittelbar folgenden λυσιτελὲς οὐδ᾿ εὔκαιρον ‚es ist nach meinem Urteil nicht nützlich noch recht an der Zeit für mich‘ —, so ergibt sich eine einleuchtende Erklärung, wenn man die besondere Lage der Dinge in Konstantinopel im J. 1118 ins Auge faßt. Kaiser Alexios hatte seine 1183 geborene hochbegabte Tochter Anna Komnene schon als Kind mit Konstantinos Dukas, Sohn des Kaisers Michael VII. Dukas (1071—1078). verlobt und diesen als Thronfolger in Aussicht genommen. Doch als ihm 1092 der älteste Sohn Ioannes geboren wurde, änderte er seinen Entschluß, ernannte diesen feierlich zum Thronfolger und vermählte Anna, deren Verlobter Konstantinos inzwischen gestorben war, 1097 mit Nikephoros Bryennios. Doch weder die ehrgeizige Anna, die sich schon als künftige Kaiserin gefühlt hatte und dem um 9 Jahre jüngeren Bruder vielleicht geistig überlegen war, noch ihre Mutter, die Kaiserin Irene, die die hochbegabte Tochter mehr liebte als den ältesten Sohn, gaben sich mit dieser Regelung zufrieden, lagen dem weiblichen Einflüssen sehr zugänglichen Gatten und Vater unablässig in den Ohren, ja bedrängten ihn noch auf dem Totenbett, seinen Entschluß rückgängig zu machen und Annas Gatten zum Thronfolger zu

*) quem caeteroquin ab illo Zonara, qui sub Constantino Porphyrgenito Leonis Sapientis filio in aula vixit (Anon. Combefis. in Porphyrogen. n. 8), genus duxisse suadet omnino nominis similitudo‘ Ducange bei Dindorf I, X.

ernennen. Anna ging so weit, einen Anschlag auf das Leben ihres Bruders vorzubereiten. Zur Ausführung kam dieser nicht, hauptsächlich, weil Annas Gatte die Beteiligung an dem Komplott mit Entschiedenheit ablehnte (worauf Anna sich verachtungsvoll von ihm trennte), und Ioannes gelang es, als Alexios nach langem Leiden und schwerem Todeskampf endlich verschieden war, sich durch rasches und energisches Handeln in den Besitz der Macht zu setzen und die allseitige Anerkennung zu erreichen. Doch vollzog sich dieser Regierungsantritt des legitimen Thronfolgers in so ungewöhnlichen Formen, daß fast der Eindruck eines Staatsstreiches entstand.

Über den Kaiser Ioannes II. Komnenos sind wir zufolge ungünstiger Quellenlage — auch eben, weil Z. die Epitome nicht über 1118 hinaus geführt hat— ungenügend unterrichtet. Doch ist er jedenfalls gegen Mutter und aufsässige Geschwister nicht mit der Härte vorgegangen, die in der Zeit nicht beispiellos gewesen wäre. Beide Frauen aber sind vom Hof entfernt worden und haben sich in ein Kloster zurückgezogen, in dem Anna sich ganz ihrer geistigen Tätigkeit gewidmet hat, vor allem dem Hauptwerk, der ‚Alexias‘, der Geschichte ihres Vaters in der Zeit von 1069—1118 in 15 Büchern, das sie 1148 vollendet und veröffentlicht hat. (Vgl. Krumbacher a. O. 214f. Ostrogorsky Geschichte des byzantinischen Staates [2]1952, 279. 298f.)

Wenn der neue Kaiser gegen die feindlichen Verwandten (zu denen neben Mutter und Schwester auch der jüngere Bruder Andronikos gehörte) Schonung geübt hat, so ist doch nicht anzunehmen, daß er auch gegen die Häupter der starken Partei am Hofe, die ihm so viele Schwierigkeiten bereitet hatte, ebenso verfahren ist, sondern sicherlich hat er ihnen zumindest die wichtigsten Ämter genommen und mit zuverlässigen eigenen Anhängern besetzt. Hätte der ehemalige Befehlshaber der Leibwache und erste *a secretis* Z., der, Mönch geworden, die ἐπιτομὴ ἱστοριῶν schrieb, zu den politischen Opfern des Krisenjahres 1118 gehört, weil er vielleicht als geistig interessierter Mann im Banne der wahrscheinlich faszinierenden Persönlichkeit der Prinzessin Anna gestanden hatte, so wäre es wohl zu begreifen, wenn er es für inopportun hielt, seine Geschichte über den Zeitpunkt seines Sturzes hinaus fortzusetzen und die Taten des neuen Herrn zu erzählen, über die er in der Einsamkeit seiner Verbannung nicht mehr wie einst in seiner Stellung am Hofe Gelegenheit hatte Authentisches zu erfahren. Das wäre wahrlich für ihn nicht λυσιτελὲς οὐδ᾿ εὔκαιρον gewesen.

Daß das eben Vorgetragene nur eine nicht beweisbare, aber, wie ich glaube, doch nicht unwahrscheinliche Vermutung sein kann, ist mir natürlich klar.

Wie es nun auch damit stehen mag, so gehört Z. jedenfalls in die Reihe derjenigen Geschichtsschreiber, die diese Bahn erst betreten haben, nachdem ihr Schicksal sie aus dem Kreis der politisch Handelnden, an ihrem Teil Geschichte Machenden herausgeworfen hatte — wie Thukydides, Xenophon, Polybios, Iosephos und die Alexanderhistoriker Aristobulos, Nearchos, Onesikritos, Chares, auch Hieronymos von Kardia — oder die sich nach dem Abschluß ihrer politischen Laufbahn im Alter der Geschichte zugewendet haben — wie später Arrianos, Appianos, Ammianus Marcellinus, Prokopios. Und wie es natürlich auch von einigen der Genannten bezeugt ist, daß sie nicht erst nach der entscheidenden Stunde, die sie aus der alten Bahn warf, sondern auch schon vorher historische Studien getrieben haben, so wird man dasselbe auch für Z. annehmen dürfen. Schwerlich wären die Freunde — es sei denn, man wollte die ganze Geschichte, die er im Prooimion erzählt, für eine Fiktion nehmen, was mir eine allzu gewagte Hypothese scheint — erst als er im Exil auf der einsamen Insel saß, in ihn gedrungen, seine Muße für die Geschichtsschreibung zu verwenden, wenn er nicht schon vorher in dem Kreise, dem er angehörte (dem der Anna Komnene?) für seine über das Mittelmaß hinausgehende historische Bildung bekannt gewesen wäre; und schwerlich hätte er dort, wo er über die Schwierigkeit der Bücherbeschaffung klagte, sich ein solches für seine Zeit immerhin respektables historisches Wissen, wie das Werk es bezeugt, erwerben können, wenn er nicht vorher in Konstantinopel schon historischen Studien obgelegen und vielleicht seine Bibliothek ins Exil hätte mitnehmen können.

Über den Ort seines Exils hat Z. sich nicht genauer geäußert. Woher Krumbacher a. O. 370 die Angabe ‚Hagia Glykeria, eine der Prinzeninseln‘ nimmt, sagt er nicht. Aus dem, was Ducange in der Praefatio seiner Ausgabe mit Bezugnahme auf Andreas Thevetus Cosmographie universelle, Paris 1575, und Pourtraits et vies des hommes illustres, Paris 1584, über den Grabstein eines Z. auf einer steilen Klippe beim Athos vorbringt — abgedruckt von Pinder Ausgabe I, IX und Dindorf Ausgabe I, XI —, ist kaum etwas Brauchbares zu gewinnen. Thevet meinte auf die Insel Gyaros schließen zu können, die schon im Anfang des Prinzipats als Verbannungsort gedient hat (s. o. Bd. VII S. 1554), Ducange möchte das gelten lassen, wenn dort ein Kloster der heiligen Glykeria existiert hätte, da Z. sich in einigen Hss. theologischer Schriften als μοναχὸς τῆς μονῆς (oder ἐκ τῆς ἐρασμίας μονῆς) τῆς ἁγίας Γλυκερίας bezeichnet. Die Prinzeninseln liegen im Marmarameer nahe dem Südausgang des Bosporus, also unfern von Konstantinopel. Das verträgt sich nicht mit Z.s Worten παρὰ τῇ ἐσχατιᾷ ταύτῃ und πόρρω τοῦ ἄστεος ἐν νησιδίῳ. So muß die Frage wohl offen bleiben.

Die Freunde, von denen Z. sich drängen läßt, seine Muße für das nützliche Werk der Geschichtsschreibung zu benützen, begründen ihre Mahnung mit einer abschätzigen Kritik der meisten Historiker. In diese Form kleidet Z. die Darlegung seines historiographischen Programms und beweist damit, daß ihm bewußt ist, daß ein solches in das Prooemium eines Geschichtswerkes gehört. Er mag das aus seiner Lektüre des Iosephos haben. Tiefe Einsichten verrät das, was er vorbringt, nicht, wohl aber doch das Fortwirken der griechischen historiographischen Tradition. Manche Historiker ergingen sich, sagt er (oder die Freunde), in weitschweifigen Erzählungen von Feldschlachten und Festungskriegen oder genauen topographischen Schilderungen, andere

legten, um mit ihrem schriftstellerischen Können zu prunken, Reden ein von Feldherren, Staatsmännern, Gesandten, oder Diskussionen über ethische Fragen zwischen Christen, Juden und Heiden. All das sei für den Leser von geringem Nutzen. Umgekehrt neigten manche zu übertriebener Kürze, wobei dann die wichtigsten Dinge übergangen, Lob und Tadel ungerecht verteilt und nichts über Charaktere und Motive der handelnden Personen gesagt würde. Manche Historiker schreckten auch durch allzu schlichte oder gar barbarische Form den gebildeten Leser ab. Daher solle er, Z., unter Weglassung der vielen Einzelheiten, die sich doch niemand merken könne, eine knappe, übersichtliche Zusammenfassung der bedeutendsten Taten und Geschehnisse geben.

Dazu habe er sich also schließlich entschlossen. Doch müsse der Leser verzeihen, wenn er eine nicht in allem richtig durchgeführte (*μὴ διηκριβωμένην*) Darstellung biete, weil ihm erstens bei seinem Aufenthalt hier am Ende der Welt (*παρὰ τῇ ἐσχατιᾷ ταύτῃ ποιουμένῳ νυνὶ τὴν διατριβήν*) die nötigen Bücher fehlen würden, und weil zweitens in vielen, wo nicht in den meisten Fällen, die Berichte der Autoren über denselben Gegenstand differierten. Wollte er stets über diese Differenzen berichten, so würde er selbst weitschweifig werden. Daher habe er sich entschlossen, solche strittigen Partien zu übergehen, außer wenn es sich um etwas besonders Wichtiges handle, dessen Weglassung eine empfindliche Lücke in dem Werk bedeuten würde. — Die Ungleichmäßigkeit des Stiles der Darstellung sodann rühre daher, daß er, wenn er aus vielen Büchern schöpfe, in vielem sich auch des Stiles ihrer Verfasser bediene und ihn auch in gewissem Umfang nachahme, damit seine Schrift nicht uneinheitlich in sich (*ἀσύμφωνος αὐτὴ ἑαυτῇ*) werde.

Es folgt eine Inhaltsübersicht des vorgenommenen Werkes (*τὰ ἱστορηθησόμενα*). Zuerst solle gebracht werden ein Auszug des Oktateuch und der übrigen Bücher des AT, und was Iosephos in der Archäologie darüber hinaus biete. Er gebe ferner einen Auszug der Geschichte des Makedonen Alexander (der nach dem Siege bei Issos Jerusalem besucht und den Hohepriester hoch geehrt habe), über die Vierteilung seines Reiches nach seinem Tode und über die Kämpfe des Antiochos Epiphanes und seiner Nachfolger mit den Hasmonäern bis zur Eroberung Jerusalems durch Pompeius, über die Regierung des Herodes und die Entsendung römischer Regenten bis zum jüdischen Aufstand und zur Zerstörung von Jerusalem.

An diesem Punkte erweise sich ein Abriß der Geschichte Roms als notwendig, seine Gründung, die Zeit der Könige und der Republik und ihrer Verfassung; dieser Teil werde unvollständig sein wegen Mangels an Büchern, die darüber berichteten; es folge, über die verlustreichen Bürgerkriege, der Übergang zur Monarchie durch Caesar und Augustus und ihre Nachfolger, die Gründung der vier großen Bischofssitze (Rom, Alexandreia, Antiocheia, Jerusalem), die Christenverfolgungen des Diokletian und Maximianus Herculius, der Sieg des großen Constantin und des Christentums, die Gründung von Constantinopel, des neuen Rom, und die Verlegung des Regimentes vom alten Rom dahin, endlich die Reihe der Patriarchen von Constantinopel, der orthodoxen und der heterodoxen, und die Reihe der Konzilien bis zur Gegenwart. Zu beginnen sei mit der anfangslosen und zeitlosen *αἰτία* aller Dinge.

So setzt denn das Werk ein mit einer Betrachtung über das Wesen Gottes, in der Z. *τὸν μέγαν πατέρα τὸν θεολόγον Γρηγόριον* (von Nazianz) zitiert. Es folgt, immer an Hand der Archäologie des Iosephos, doch mit steter Heranziehung des AT und gelegentlichen Bemerkungen eigener Faktur, die biblische Schöpfungsgeschichte und die Geschichte der Juden. Buch I (unserer Ausgaben, s. unten) führt sie bis zum Tode des Königs Saul, II bis zur Zerstörung von Jerusalem durch Nebukadnezar. Vom III. Buch ab — in dem die Traumdeutungen Daniels, zu denen auch der Kommentar des Theodoretos herangezogen wird, einen breiten Raum einnehmen — treten als Quellen neben Iosephos Herodot, Xenophon, aus dessen Cyropädie große Stücke entnommen werden, und Plutarchs Alexander und Artoxerxes. Mit dem Ende des V. Buches gelangt die Erzählung bis zum Tode des Herodes, das VI. führt sie, bis Kap. 17 der Archäologie des Iosephos, von da ab dessen bellum Iudaicum folgend, zur Zerstörung von Jerusalem durch Titus. Mit einem kurzen Satz wird noch der letzte große jüdische Aufstand unter Hadrian (132—135) erwähnt. Es folgt, fast mit denselben Worten wie in der Inhaltsübersicht am Anfang des Werkes, der Übergang zur Geschichte Roms: *Ῥωμαίων δὲ μνησθείσης τῆς ἱστορίας καὶ τούτοις κράτος ἀναθεμένης ἀήττητον, ἀναγκαῖον πάντως εἰπεῖν ... τίνες τε οἱ Ῥωμαῖοι καὶ ὅθεν τὸ τούτων γένος συνέστη τὸ ἐξ ἀρχῆς* ... Auf die Frage, warum Z. erst hier ausdrücklich auf Rom und seine Geschichte zu sprechen kommt und sie nunmehr zum Leitfaden seiner Erzählung macht, obschon er vorher schon mehrfach — vom ersten Makedonischen Kriege an, auch schon bei den Traumdeutungen Daniels — auf sie zu sprechen gekommen war und sie mindestens von Pompeius an auch für die Geschichte der Juden die entscheidende Rolle gespielt hatten, ist die Antwort nicht schwer: Er hat sich — obwohl er genötigt war, zwischendurch mehrfach auch andere Quellen heranzuziehen — doch in der Hauptsache an seine bisherige Hauptquelle Iosephos gehalten bis zu deren Schluß, eben der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Geschichte des jüdischen Volkes, und erst von da ab macht er das Thema Rom zu seinem Zentralthema und schreibt seine Geschichte, die in seiner Sicht ja ungebrochen bis in seine Gegenwart führt, eben bis zum Jahre 1118.

Das VII. Buch erzählt die Vorgeschichte Roms von der Landung des Aeneas in Italien an, die Geschichte der Gründung Roms, die der Könige, den Übergang zur Republik und deren Geschichte bis in die Samniterkriege und zur Schmach von Caudium, das VIII. Buch bis zur Diktatur des Fabius Maximus nach der Schlacht am trasimenischen See, das IX. bis zur Zerstörung von Karthago und Korinth, deren Wiederaufbau und neue Blüte als römische Kolonien erwähnt wird.

Bis hierher, fährt Z. fort (kurz vor Schluß des Buches), habe er Bücher alter Historiker als Quellen zur Verfügung gehabt (*βίβλων τυχὼν τῶν πάλαι ταῦτα ἱστορησάντων ἀρχαίων ἀνδρῶν*, aus denen er den Stoff für seine *ἐπιτομή* ziehen konnte. Was aber das in den folgenden Zeiten der Republik Geschehene betreffe, so möge man ihm nicht den Vorwurf machen, daß er es aus Nichtachtung und Nachlässigkeit übergangen habe. Denn nicht aus Fahrlässigkeit habe er das Fehlende übersehen noch die Arbeit mit Willen halbfertig gelassen, sondern aus Mangel an Quellenschriften, die er trotz vielen Suchens nicht habe finden können, weil sie entweder — das wisse er nicht, — nicht mehr erhalten seien, oder weil diejenigen, die er mit dem (weiteren) Suchen beauftragt habe, da er selbst fern der Stadt auf einem Inselchen lebe, sich nicht genug Mühe darum gegeben hätten. Aus Büchermangel und wider Willen habe er also die Geschichte der späteren Republik übergangen und sein Werk an diesem Punkte halbfertig gelassen, und werde nun die Geschichte der Kaiser schreiben, doch einiges Wenige vorausschicken, damit den Lesern seiner Schrift klar werde, wieso (*ὅθεν*) die Römer aus Aristokratie oder auch Demokratie in die Monarchie (*εἰς αὐταρχίον*) hinübergelangt seien (*μετηνέχθησαν*), und damit zugleich die Schrift eine Fortsetzung finde.

Nach diesen einen Abchluß und Übergang bildenden programmatischen Bemerkungen wird in den Hss. der Titel des Werkes vom Anfang wiederholt, doch mit Weglassung der Hofchargen und mit dem Zusatz: *ἡ μὲν προτέρα βίβλος περιέχει τὰ Ἑβραϊκὰ καὶ τὰ τῆς Ῥώμης καὶ τὰ τῶν ὑπατειῶν, αὕτη δὲ τὰς περὶ τῶν αὐτοκρατόρων ἱστορίας.*

Der erste Satz des neuen Buches (X unserer Ausgaben) sagt, den Inhalt des Vorangegangenen kurz rekapitulierend, daß Rom bis zur Vertreibung der Tarquinier von Königen, danach von den Oberbeamten der Republik regiert worden sei bis in die Zeit des Pompeius Magnus und Iulius Caesar. Die folgende Erzählung, größtenteils aus Plutarchs Pompeius, Caesar, Brutus und Antonius sowie aus Cassius Dion, zum Schluß die Geburt Christi aus Eusebios entnommen, führt bis zum Tode des Augustus, Buch XI, aus Cassius D., eingelegt Taufe und Passion Christi, bis zum Tode Hadrians, XII bis zum Regierungsantritt Constantins, XIII bis Leon I., XIV bis Theodosius III., XV Leon III. bis Theophilos, XVI Michael III. bis Nikephoros, XVII Tzimiskes bis Monomachos, XVIII Michael VI. bis zum Regierungsantritt des Ioannes Komnenos.

Aus welchen Quellen Z. seine *ἐπιτομή* geschöpft hat, gibt er für deren ersten Teil, die *Ἰουδαϊκά*, im Prooimion an (s. o. S. 723): Oktateuchos und die *παραλειπόμενα*, einige einzeln angeführte Bücher des AT, und was der Jude Iosephos in seiner Archäologie darüber hinaus erzähle. Am Ende der bis zur Zerstörung von Jerusalem von 70 n. Chr. führenden *προτέρα βίβλος* (= IX 31) spricht er dann in einem das Prooimion ergänzenden Nachwort ohne Namensnennung von Büchern von *ἀρχαῖοι ἄνδρες*, die ihm bisher den Stoff geliefert haben, für das Folgende aber fehlen. Daß er damit vornehmlich Plutarch und Cassius Dion meint, ist seit langem klar. Außerhalb dieser programmatischen Kapitel hat Z. an vielen Stellen für Einzelangaben, die er bringt, seine Autoren angeführt und manchmal kritisiert, wonach wir uns ein ungefähres Bild von dem Umfang seiner Bildung machen können, s. den index auctorum in der Ausgabe von Pinder-Büttner-Wobst III (1895) S. 933. Von alten griechischen Autoren kennt er Herodotos und Xenophon, entnimmt ihnen aber hauptsächlich nur, was sie für die persische Geschichte ergeben, die ihn wegen der Verbindung mit den Juden interessiert. Die ältere griechische Geschichte interessiert ihn nicht; nur eben die Perserkriege kommen beiläufig vor. Die fabelhafte Geschichte von der Vereitelung der Belagerung von Pelusion durch Sanherib kennt er nicht aus eigener Lektüre von Herodot. II 141, sondern entnimmt sie (II 28) mit treulicher Quellenangabe aus Iosephos. Aber III 24, wo er die Belagerung von Babylon durch Kyros erzählt, hat er Herodot offenbar selbst eingesehen, und III 36 am Ende sagt er, Herodot berichte über Kyros' Leben und Tod anderes als Xenophon, aber das zu erzählen, würde zu lang geraten, und da er ja eine *ἐπιτομή* schreibe, dürfe er keine *πραγματεία πολύστιχος* geben. Er schreibe das Glaubwürdigere (*τὰ πιθανώτερα*). Wer wissen wolle, was Herodot über ihn geschrieben habe, werde das in dem ersten *λόγος* finden, dem er den Namen der ersten der Musen, Kleio, als Überschrift gegeben habe. Z. entnimmt nun die Geschichte des Kyros Xenophon, dessen Cyropädie er gutgläubig als Geschichtswerk nimmt; daß er auch die anderen Schriften Xenophons gekannt hat, möchte man annehmen; zu spüren ist davon in der *ἐπιτομή* nichts, aus deren Rahmen, *Ἰουδαϊκα* und *Ῥωμαϊκά*, ja auch ihr Inhalt herausfällt. Das gilt natürlich erst recht für Thukydides, dessen gänzliches Fehlen bei Z. darum nicht zu verwundern ist. Die Katzbalgereien der Griechen untereinander gehörten nicht in die Weltchronik, wie Z. sie begriff. Erst bei dem Makedonen Alexander und seiner Zeit beginnt darum sein Interesse für die Griechen, die sich nun wieder mit dem Persertum und auch dem Judentum berühren und aufeinander wirken. Hier setzt Plutarch mit seinen Biographien als eine von Z.s Hauptquellen ein, aus dessen Alexander er größere Partien ausgehoben hat (auch schon aus seinem Leben des Artaxerxes cap. 16 die Beschreibung der *σκάφευσις* genannten besonders grausamen Form der Todesstrafe). In viel stärkerem Maße aber sind die Biographien der Römer vom VII. Buch ab als Quellen herangezogen, die des Romulus, Numa, Poplicola, Camillus, Aemilius Paulus, Pompeius, Caesar, Brutus und Antonius. (Der seltsame Einfall Nissens Krit. Untersuchungen über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius, Berlin 1863, 308, da Cassius Dion sowieso notorisch Plutarch benützt habe, so dürfe man annehmen, daß die Plutarchstücke, die sich bei Z. fänden, von diesem nicht direkt aus Plutarch entnommen seien, sondern bereits bei Dion eingearbeitet gestanden hätten, der somit in diesen Partien die alleinige Quelle des Z. sei,

ist nach anderen von K. Ziegler Die Überlieferungsgesch. der vergl. Lebensbeschr. Plutarchs, Lpz. 1907, 140ff. widerlegt.)

Die übrigen Zitate älterer griechischer Historiker, die Z. bietet, entnimmt er, in dieser Hinsicht in seinen Angaben stets sehr korrekt, seiner Hauptquelle Iosephos: III 5 (bei Besprechung der Traumdeutungen Daniels) Diokles, Berossos, Megasthenes und Philostratos; des letzteren Leben des Apollonios von Tyana zitiert er XI 19 anläßlich der Ermordung Domitians, XI 20 aus seinen vitae sophistarum. — In der Behandlung des Traumes Daniels von den vier dem Meer entsteigenden Tieren, die die vier Weltreiche bedeuten, wird das vierte, das stärker ist als alle anderen (III 7) auf Rom gedeutet, ‚Wer das verstehen will, der lese die Bücher des Römers Dion und die Schriften des Polybios.‘ Über deren Inhalt und Tendenz weiß Z. also wohl Bescheid, gelesen aber und exzerpiert hat er die 40 Bücher nicht, sondern für die Epitomierung die immerhin gedrängtere Darstellung des vor ihm genannten Römers Dion vorgezogen. Übrigens klingt der Ausdruck *ἀναγνώτω ... τὰ τοῦ Πολυβίου συγγράμματα* so, als ob dem Z. noch der ganze Polybios erreichbar gewesen wäre. Doch wird man sich hüten müssen, die Stelle als vollgültiges Zeugnis für die Existenz des vollständigen Polybios im Konstantinopel des 12. Jhdts. zu nehmen, vgl. o. Bd. XXI S. 1574.

In die Weltchronik, die der christliche Mönch Z. im 12. Jhdt., beginnend mit der biblischen Schöpfungsgeschichte, schrieb, gehörte notwendig, eingearbeitet in die Profangeschichte, die christliche Kirchengeschichte als Fortsetzung der *Ἰουδαϊκά*, die ja stets Profangeschichte und Kultusgeschichte in einem waren. Sie setzt ein X 39 mit dem Bericht über die Geburt Christi im 42. Jahr der Regierung des Augustus unter Berufung auf Eusebios *ὁ Παμφίλου* in seiner *ἐκκλησιαστικὴ ἱστορίᾳ*, der ihm 57 Regierungsjahre gebe, während andere 44 Regierungsjahre errechneten. Die Differenz rühre daher, daß die anderen die Monarchie des Kaisers von seinem Seesieg über Antonius bei Aktion zählten, von dem ab er erst der wirkliche Aleinherrscher war, während Eusebios die gemeinsame Herrschaft mit Antonius schon der Monarchie des Augustus zurechnete. — Ausdrücklich auf Eusebios zurückgeführt werden auch die weiteren kirchengeschichtlichen Einlagen in die Profangeschichte der Kaiser: XI 3 Taufe und Passion Christi, Pilatus' Bericht darüber an Kaiser Tiberius und dessen christenfreundliche Haltung, mit Berufung auf Tertullians ins Griechische übersetzten Apologeticus; XI 7 Pilatus' Selbstmord; XI 12. 13 Petrus und Marcus in Rom, Christenverfolgung Neros; XI 19 Christenverfolgung Domitians; XI 22 Martyrien unter Traian; XI 24 Bischöfe unter Hadrian; XII 11 Bischöfe unter Antoninus Pius; XII 15 Iulia Mamaea Christin; XII 17 die großen Bistümer unter Gordianus; XII 20 Christenverfolgung des Decius; XII 26 Eusebios über Claudius, 27 über Aurelian; XII 4, 8—17 Stellung des Eusebios zum Arianismus. — Andere christliche Autoren, die Z. gelesen hat, sind Iustinus martyr (XI 11. 24) und Eirenaios (XII 1). Selbst gelesen wird er auch haben den XIII 4, 30 zitierten bösen Iulianus Apostata, sicher den Prokopios (s. o. Bd. XXIII S. 592), sicher nicht die Schrift des Kaisers Augustus, den er X 12 als Octavius zitiert und aus ihr angibt, daß aus dem Testament Caesars jeder Bürger durch ihn 30 Drachmen erhalten habe; andere gäben 75 an. (Das mon. Anc. III 15 nennt — wie ‚die anderen‘ — 300 Sesterzien). Appian ist zweimal zitiert, X 10 aus dem 22. Buch *τῆς Ῥωμαϊκῆς ἱστορίας αὐτοῦ* (der uns verlorenen *ἑκατονταετία*, s. o. Bd. II S. 217) und XI 21 aus dem 23. Buch, der (ebenftlls verlorenen) *Δακική* (vgl. die Ausg. von Viereck-Roos I, [1939] 534 Fg. 17. 18). — Die vorstehende Übersicht zeigt, daß Z. sich redlich um Genauigkeit in der Angabe seiner Quellen bemüht hat.

Die Hauptbedeutung der Weltchronik des Z. für die klassische Altertumswissenschaft aber liegt darin, daß in ihr, und zwar in den Büchern VII—IX, die umfänglichen Exzerpte, großenteils wörtlich übernommen, enthalten sind, die Z. aus einer Handschrift der uns sonst so gut wie ganz verlorenen Bücher I—XXI des Cassius Dion herausgezogen hat. Sie dienten ihm als die eigentliche Grundlage seiner Erzählung, die er aber, wo es ihm angebracht schien, durch Einfügung geeigneter Stücke aus den Römerbiographien Plutarchs erweitert und bereichert hat. Überblickt man in der Cassius-Dion-Ausgabe von Boissevain die Fragmente der Bücher I—XXI, die in Bd. I (Neudr. 1955) die S. 1—320 füllen, so sieht man, daß der Löwenanteil, wohl nicht weniger als drei Viertel, dem Z. verdankt werden. Daß dieser seine ganze Darstellung der Geschichte Roms bis zum Fall Karthagos und Korinths dem Cassius Dion entnommen hat, hat er dort, wo er sagt (IX 31), er habe sie aus Büchern von *ἀρχαῖοι ἄνδρος* geschöpft, die das vor langer Zeit (*πάλαι*) erzählt hätten, nicht angegeben, ihn vielmehr mit Namensnennung (immer nur Dion) nur dort zitiert, wo er eine Variante zu dem erstangeführten Bericht aus ihm notiert: IX 20 und 31 (Einschiebsel in den aus Plutarchs Brut. bzw. Ant. genommenen Berichten über den Tod des Brutus bzw. der Kleopatra; XI 16 (nach dem Tode Galbas und der Erhebung Othos und Vitellius' strebte auch Vespasian nach dem Thron *κατὰ τὸν Δίωνα*. im Hauptbericht aus Iosephos); XI 24 *ὁ δὲ πρὸς Ἀλβανούς*. scil. *πόλεμος* (*εἰσὶ δὲ Μασσαγέται κατὰ τὸν Δ.*); XII 2 (Dions von Eusebios abweichender Bericht über die Benennung der legio fulminata); XII 9 (was bei D. über Nil und Atlas zu lesen ist); XIII 3, 13ff. (Stärke der Befestigung von Byzanz nach D.); XIV 3, 30 (Dions Bericht über die Verteidigung von Syrakus durch Archimedes). Über die Herkunft der Angabe X 36, der Aureus gelte nach Dion bei den Griechen 20 Drachmen s. T. V. Buffrey Dio, Zonaras and the value of the Roman aureus, Journ. rom. stud. LI (1961) 40ff.

Zu fragen ist, ob die Handschrift der Bücher I—XXI, die Z. zur Verfügung hatte, noch den Originaltext des Cassius Dion enthielt oder schon nur einen Auszug. Mit Xiphilinos, dem wir die Epitome der Bücher XXXVI—LXXX verdanken, hat er gemein, daß er die republikanische Zeit Roms nicht, wie wir es gewohnt sind, bis zum Beginn des Prinzipats des Augustus, sondern

nur bis an Pompeius heranreichen läßt. Xiphilinos rechnet diesen schon geradezu als den ersten, Caesar als den zweiten Kaiser, so daß er mit Alexander Severus als dem letzten zu der runden Zahl von 25 Kaisern kommt (s. o. Bd. IX A S. 2133, wo der Fehler, Z. habe noch eine Hs. der Bücher I—XXXV besessen, zu berichtigen ist). Z. nennt Pompeius und Caesar noch nicht Monarchen, sagt vielmehr am Ende von Buch IX, da er ein Quellenwerk für die Taten der Konsuln und Diktatoren nicht habe erlangen können, so schreibe er nun die Geschichte der Kaiser und schicke nur eine kurze Skizze voraus (*μικρά τινα προδιηγησάμενος*) über den Wandel des Staates von der Aristokratie und Demokratie zur Autarchie. Gleich im nächsten Satz sagt er (X 1), daß die Staatsleitung durch Konsuln usw. (also die Republik) bis auf Pompeius und Caesar gewährt habe. Deren Zeit sieht er also als Übergangsperiode, noch nicht als Zeit der Monarchie. Man wird diese Auffassung auch für die des Cassius Dio halten dürfen und darin — in Beantwortung der anfangs gestellten Frage — ein Indiz dafür sehen dürfen, daß Z. den Originaltext des Cassius Dion zur Verfügung hatte. Daß er aber etwa von XI 21 an nicht mehr den vollständigen Cassius Dion, sondern die Epitome des Xiphilinos als Quelle benützt hat und demnach für die Epoche von Traian oder Nerva bis Alexander Severus für den Historiker fast wertlos ist, hat Boissevain erwiesen. So Krumbacher a. O. 272, dem ich weiter entnehme, daß für die Zeit von Alexander Severus bis Constantin dem Großen für die politische Geschichte Petros Patrikios (s. o. Bd. XIX S. 1301f.), für die Kirchengeschichte Eusebios oder eine aus diesem abgeleitete Quelle zugrunde liegt. Der Anfang des XIII. Buches (322—450) scheint aus einer uns unbekannten, verlorenen Quelle zu stammen. Für die folgende Zeit ist Hauptquelle die Chronik des Theophanes (s. o. Bd. V A S. 2127ff.), von Leo I. bis Iustinos II. (457—565) daneben eine andere, uns nicht bekannte, sicher vortreffliche Quelle, durch deren Erhaltung Z. auch in dieser Partie von großem Werte ist. Dieser unbekannte zweite Gewährsmann stützte sich auf gute ältere Quellen wie Candidus und Malchos (s. o. Bd. XIV S. 851f.). Außer Theophanes benützte Z. auch den Prokopios, Nikephoros Patriarches, Georgios Monachos, Kedrenos und den Magister und Logotheten Symeon, endlich die Fortsetzung des Georgios und die des Theophanes. Im letzten Teil endlich (965—1118) ist er vornehmlich von Psellos (s. Suppl.-Bd. XI S. 1147ff.) und Skylitzes, die er beide mehrfach zitiert, und der Alexias der Anna Komnene abhängig, doch mit Einfügung von Einzelzügen aus eigener Erfahrung.

Das Werk des Z. nimmt (so Krumbacher a. O. 371) unter den übrigen byzantinischen Weltchroniken eine hervorragende Stellung ein; es ist ausführlicher und durch reichste Verwertung jetzt verlorener Quellen ausgezeichnet. Wir haben es hier nicht mit einem jener mageren, wundersüchtigen Geschichtskompendien zu tun, wie sie seit Malalas die historische Literatur der Byzantiner begleiten, sondern mit einem Handbuch der Weltgeschichte, das offenbar auf höhere Bedürfnisse berechnet ist. Während andere Chronisten sich auf die früheren byzantinischen Sammelwerke, besonders auf Malalas, Johannes von Antiochia, Theophanes und Georgios Monachos, beschränkten, hat Z. wiederum auf einige umfangreiche alte Geschichtswerke zurückgegriffen und aus ihnen neues Material gewonnen. Wie er stofflich reichhaltiger ist als die meisten übrigen Chronisten, so unterscheidet er sich von ihnen auch durch seine Form. Während die Chronisten ihre Quellen häufig fast wörtlich wiedergeben, zeigt Z. eine gewisse Selbständigkeit; er drückt meistens den Inhalt seiner Vorlage kürzer und wenigstens zum Teil in anderen Worten aus. Das Tatsächliche läßt er so gut wie unangetastet.

Über seinen Sprachstil äußert sich Z., daß er nicht ganz einheitlich sei, weil er mehrfach die Ausdrucksweise seiner verschiedenen Quellen kopiert, andererseits Solözismen und Barbarismen gemieden habe. Das Letztere trifft im Allgemeinen wohl zu. Das Erstere war ihm zum Heil, denn wo er aus eigenem spricht, zeigt er sich unfähig, konzis zu sein und selbst auf engem Raum unnötige Wiederholungen zu unterlassen. In dieser Hinsicht urteilt Krumbacher a. O. 374 zu günstig.

Die erwähnten Vorzüge verschafften der Epitome des Z. einen großen literarischen Erfolg in der byzantinischen Welt und dem ihr benachbarten Bereich. Das bezeugen die bisher bekannt gewordenen 44 Hss., von denen 22 die ganze Epitome, 3 die Bücher I—XII, eine die Bücher I—IX, eine VII—XI 22, die übrigen X—XVIII vollständig oder teilweise enthalten; s. Boissevains Cassius- Dion-Ausgabe I p. II—VI. — Spätere byzantinische Chronisten wie Manasses, Glykas, Ephraem haben ihn fleißig ausgeschrieben. In der Blütezeit der serbisch-slovenischen Übersetzungstätigkeit wurde er ins Serbische, später auch in andere slavische Sprachen übertragen und von russischen Chronisten kompiliert, vgl. V. Jagić Arch. slav. Philol. II (1877) 14ff. Im Westen kümmerte man sich im ersten Jhdt. der Renaissancezeit nicht um Z. (hierin Krumbacher 373 irrig). Erst Basileae 1557 erschien Joannis Zonarae Monachi Chronicon ... in tres tomos distinctum ... labore Hieronymi Wolfii Graece et Latine (I. Iudaica, II. römische Geschichte bis Constantin d. Gr., III. bis zum Tod des Kaisers Alexios), während Z. selbst seine Epitome auf 2 Bücher (= codices) berechnet hatte (s. oben S. 725). Gleichzeitig erschien Z. lateinisch im Corpus universae historiae, praesertim byzantinae, Lutetiae 1567. Die nächste griechische Textausgabe veröffentlichte C. Ducangius 2 voll., Paris 1686/87 (wiederholt Venedig 1729). Er schuf aus praktischen Gründen die Einteilung in 18 Bücher und Kapitel, nach denen Z. seitdem zitiert wird. Im Bonner Corpus scriptorum historiae byzantinae erschien Z. ex recensione Mauricii Pinderi Bd. I und II, Bonnae 1841/44, nur Bch. I—XII, der Rest (XIII—XVIII) als Bd. III wurde 1897 von Th. Büttner-Wobst besorgt, der auch die Kapitel in Paragraphen unterteilte. Die vollständige Ausgabe von L. Dindorf in der Bibl. Teubn., 6 Bde. 1868—75, bringt im 5. Bd. eine

neue Kollation eines Monacensis und eines Parisinus. Auch die übrigens vortreffliche Ausgabe der Bücher VII—IX von Boissevain im Rahmen seiner Cassius-Dion-Ausgabe Bd. I ruht nur auf 4 Hss. (unter denen der im J. 1289 geschriebene cod. Parisinus 1715 die beste, doch nicht allein maßgebende ist). Krumbachers berechtigte Forderung (a. O. 374) einer auf kritischer Sichtung und vollständiger Verwertung aller bekannten Hss. ruhenden Gesamtausgabe ist also (nach 75 Jahren!) noch unerfüllt — Übersetzungen: ins Italienische von Marco Emilio Fiorentino Vinega 1560, ins Französische von J. Millet de S. Amour Paris 1583; eine deutsche Übersetzung existiert nicht; es besteht wohl auch kein Bedürfnis.

Für die Quellenforschung war grundlegend die Arbeit von W. A. Schmidt Über die Quellen des Z. in Zimmermanns Ztschr. f. d. Altertumswiss. 1839, 238ff., abgedr. in Dindorfs Ausgabe Bd. VI. Ergänzungen bieten J. A. Wynne Quaeritur unde argumentum libri octavi Zonarae annalium petitum sit, Groningae 1860; über das Verhältnis des Z. zu Plutarch Th. Döhner Analectorum Byzantinorum specimen primum, Progr. Meissen 1863; zu Iosephos B. Niese in seiner Ios.-Ausg. I (1887) XVIII. XXIIIff. J. Melber Beitr. zur Neuordnung der Frgg. des Dio Cassius, S. Ber. Akad. Mchn. 1889, 93ff. Th. Büttner-Wobst Die Abhängigkeit des Geschichtsschreibers Z. von den erhaltenen Quellen, Comm. Fleckeis., 1890, 123ff.; Ders. Studien zur Textgeschichte des Z., Byz. Ztschr. I (1892) 202ff. Boissevain Zur handschr. Überlieferung des Z., ebd. IV (1895) 250ff. Noch weitere Literatur bei Krumbacher a. O. 375.

Außer der Weltchronik sind unter dem Namen Z. eine ganze Reihe kirchlich-theologischer Schriften überliefert (und, wie es scheint, noch nicht vollständig herausgegeben). Gelegentlich geäußerte Zweifel, ob sie von demselben Verfasser stammen, dürften unbegründet sein, denn erstens bezeichnen sich beide Z. als Mönche, zweitens nennt sich auch der Theologe in manchen Hss. *Ἰωάννου ἀσκητοῦ τοῦ Ζωναρᾶ γεγονότος μεγάλου δρουγγαρίου τῆς βίγλης καὶ πρωτοασηκρῆτις*, drittens sagt er in der Einleitung des Kommentars zu den Kanones der Apostel. Synoden und Kirchenväter: *μήτις δέ μοι καταγνοίη προπέτειαν· οὐ γὰρ ἀφ' ἑαυτοῦ τῷ πονήματι ἐγχειρῶ, ἀλλὰ παρακληθεὶς ὑπέκυψα καὶ τῷ πόνῳ δέδωκα ἐμαυτόν, ἵνα μὴ δι' ἀνηκῖαν κατακριθῶ*, ähnlich wie der Verfasser der Epitome nicht *οἴκοθεν*, sondern auf das wiederholte Drängen der Freunde ans Werk gegangen sein will. Die Äußerung klingt in beiden Fällen glaublich im Munde eines etwas gehemmten, nicht leicht zu eigenen Entschlüssen geneigten Menschen, wie der Historiker sich als *ἀνειμένος τὴν γνώμην ὢν* und *ῥᾳστώνῃ συζῶν* bezeichnet und der *πρὸς τὰ καλὰ νωθρεία* bezichtigt. Sollte es zwei so Beschaffene, zu solcher Selbstkritik geneigte Menschen namens Z. gleichzeitig gegeben haben? Denn daß die Epitome und die theologischen Schriften etwa gleichzeitig sind, scheint unbestritten. Der Mahner, dessen Mißfallen bei Ungehorsam der Kanonist fürchtet, muß ein hochgestellter Mann gewesen sein; Ducange vermutet in ihm den Kaiser Manuel I. Komnenos. Der einstige Drungarius und Chef der Kanzlei, dessen Verfehlung und Sturz am Hofe gewiß unvergessen war, hatte wohl Grund, eine erneute Ungnade bei Ungehorsam zu fürchten.

Ein näheres Eingehen auf die theologischen Schriften des Z. gehört nicht in den Rahmen der RE. Ich verweise auf H. G. Beck Kirche und theolog. Literatur im byzantinischen Reich, 1959, 656f. Die obigen Zitate aus Ducanges Praefatio in Dindorfs Ausgabe I, XXIff. — Alles bisher Veröffentlichte auch bei Migne PG 134. 137.

Das unter dem Namen Z. gehende Lexikon stammt nicht von dem hier behandelten Chronisten, Theologen und Kanonisten, s. den folgenden Artikel. [Konrat Ziegler.]

B. ‚Zonarae' Lexicon, ein dem Iohannes Zonaras fälschlich zugeschriebenes byzantinisches Lexikon (auch ‚Lexicon Tittmanianum' genannt).

Inhaltsübersicht:

I. Literatur.

Die ausführlichste Behandlung, die Praefatio in Tittmanns Ausgabe (s. u. II. d), ist, abgesehen vom Handschriftenverzeichnis, völlig überholt. Ziemlich wertlos ist Sturz Zonarae Glossae Sacrae Nov. Test., 3 Programme. Grimma 1818—1820 (mir war nur das 1. Progr. zugänglich). Stein Praefatio zur Editio Maior des Herodot, Bd. II, Berlin 1871, 479ff. (wieder abgedruckt in Latte-Erbse Lexica Graeca Minora, Hildesheim 1965, 227ff.). Krumbacher Geschichte der byzantinischen Litteratur, ²1897, 374f. Reitzenstein Geschichte der griechischen Etymologika, Leipzig 1897 (nachgedruckt Amsterdam 1964), 279ff. Ders. o. Bd. VI S. 816f. Adler o. Bd. IV A S. 714f. Burguière Cyrilliana, Rev. Ét. Anc. LXIII (1961) 345—361 und LXIV (1962) 95—108. Alpers Theognostos *Περὶ ὀρθογραφίας*: Überlieferung, Quellen und Text der Kanones 1—84, Diss. Hamburg 1964, 11—16.

II. Überlieferung, Titel, Interpolationen und Ausgabe.

a) Überlieferung.

Z. ist neben Kyrillos das griechische Lexikon, das in den meisten Handschriften überliefert wird. Mir ist von fast 50 Hss. bekannt, daß sie Z. enthalten; ihre wirkliche Zahl dürfte jedoch noch größer und nur schwer festzustellen sein, da Z.s ‚zahllose Hss. in den Katalogen oft unter Kyrill stehen' (Adler o. Bd. IV A S. 715) oder als Exzerpt aus Suid. bezeichnet werden (Adler Suidae lex. vol. V 257). Mehr als 10 von ihnen gehören noch ins 13. Jhdt., darunter datierte z. B.

Vatic. gr. 10: 1253; Paris. 2408: 1270; Ottobon. gr. 252: 1291/92; cod. Bononiensis (vgl. Stein 481): 1291; cod. Bartholini (vgl. Tittmann praef. XL): 1296. Die ungewöhnliche Beliebtheit des Z., die sich hieran ablesen läßt und die ein Gegenstück in einer relativ starken Nachwirkung hat (s. u. VI.), erklärt sich wohl aus der Spannweite und dem verhältnismäßig großen Umfang (ca. 19 000 Glossen). Die von Tittmann bei der Edition herangezogenen Hss. sind folgende:

1. A = cod. Augustanus 119, seit 1806 in München. Die Hs. trägt jetzt die Signatur Monac. 510 (14. Jhdt.), vgl. I. Hardt Catalogus codd. mss. graec. bibl. reg. Bavaricae, Bd. V, München 1812, 247—257 (vgl. Tittmann praef. X).

2. D = cod. Dresdensis Da 37 (14./15. Jhdt.). Die Hs. gehört zu den von Chr. Fr. Matthaei einst aus Rußland gestohlenen und wurde nach dem zweiten Weltkrieg in die UdSSR zurückgebracht (vgl. M. Richard Répertoire des Bibliothèques et des Catalogues de Manuscrits Grecs, Paris ²1958, S. 88 nr. 329), vgl. Tittmann praef. XIII f. O. v. Gebhardt Zentralblatt f. Bibliothekswesen XV (1848) 548—550 (= 92—94 d. Sonderdr.).

3. K = apographon Kulenkampianum, stammt aus einer unbekannten Hs. des 13. Jhdts., vgl. dazu Tittmann praef. XIX und Alpers 13—16.

Außer diesen drei Hss. sind Auszüge aus folgenden im Druck veröffentlicht worden: Parisin. 2669 (17. Jhdt.) bei Cramer Anecdota Graeca e codicibus manuscriptis bibliothecae regiae Parisiensis, Oxford 1841 (im folgenden als Cramer AP IV zitiert), S. 82—162 und Barocc. 95 ebd. S. 197—201 (über diese Hs. s. weiter unten). Hinzu kommen gelegentliche Hinweise auf Cod. Coisl. 346 und cod. Nanianus (= Marc. 294) bei Gaisford im Apparat seiner Ausgabe des Etym. M.

Ich kenne ferner durch eigene Kollationen ausgewählte Partien der Handschriften Laur. 9, 27 und Vatic. gr. 10 (verglichen wurden die u. V. a 3 besprochenen Glossen) in den Originalen, dazu jene Teile von zwei Hss., die bei A. Turyn Codices Graeci Vaticani Saeculis XIII et XIV Scripti Annorumque Notis instructi, Bibl. Vaticana 1964, reproduziert sind: Vatic. gr. 10 fol. 17r (= 32, 2—34, 1): tabula 15; fol. 149r (= 704, 10—707, 20): tab. 14; fol. 206r (= 1154, 33—1158, 8): tab. 16. Ottobon. gr. 252 fol. 112r (= 933, 10—937, 8): tab. 48. Der cod. Vatic. gr. 11 ist mir durch einen Mikrofilm bekannt.

Die älteren Hss. Vatic. 10 und Ottobon. 252 stimmen mit Tittmanns Text hinsichtlich des Umfangs, der Fassung sowie der Reihenfolge der Glossen in den von mir verglichenen Passagen sehr eng überein. Dagegen bieten die jüngeren das Werk häufig in stark verkürzten und in der Reihenfolge abweichenden Rezensionen (vgl. weiter unten). Die bei Cramer gedruckten Fassungen sind gelegentlich vollständiger und besser als Tittmanns Text: z. B. AP IV 155, 15 (Parisin. 2669) und 199, 30 (Barocc. 95), Glosse *προσῳδία* fehlt bei Tittmann, sie stammt aus der unten V. c genannten Quelle; AP IV 199, 14 *ξουφηρία* vollständiger als Z. 1418, AP IV 199, 17 *ξόανον* vollständiger als Z. 1418. Ein weiteres Beispiel s. u. V. a 3. Mit dem Paris. 2669 ist ganz eng verwandt (und sogar noch besser als jener) cod. Cahirensis 217 (heute Alexandrinus 360 bezeichnet), der mir aus handschriftlichen Excerpten R. Reitzensteins bekannt ist (über das Alter der Hs. macht der ungenügende Katalog von Moschonas [Alexandreia 1945 = ²1965 Utah] S. 211 keine Angabe).

b) Der Titel des Werkes lautet in der Mehrzahl der Hss., die überhaupt einen tragen: *συναγωγὴ λέξεων συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων παλαιᾶς τέ φημι γραφῆς καὶ τῆς νέας καὶ αὐτῆς δήπου τῆς θύραθεν* (so z. B. im Augustanus 119 [= Monac. 510], Vatic. 10, cod. Bononiensis [Stein 481], Medic. 57, 50, Coislin. 178, Vindob. 322, mit geringen Abweichungen Medic. 5, 7: *σύνταξις λέξεων κατὰ ἀλφάβητον συλλεγεισῶν κτλ.*). Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Titel, den auch Tittmann dem Werk vorangestellt hat, um den originalen des Lexikons (Einfluß des Z.-Titels ist erkennbar bei der Hs. Ferrariensis 174 NA 6 des Etym. Gud., vgl. Reitzenstein Gesch. 75). Weitere individuelle Formen der Überschrift sollen hier übergangen werden. Dagegen muß ich noch eine besondere Gruppe erwähnen, in denen der Titel des Lexikons mit *ἔρανος λέξεων* beginnt, so z. B. Vatic. 11 (zur Datierung s. u. III.), Monac. 308, Barocc. 95; vgl. ferner Tittmann praef. XXX f. XL f. XLIV. Im Vatic. 11 lautet er folgendermaßen: *ἔρανος λέξεων ἐκ τῶν ἔξωθεν φιλοσόφων καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς διδασκάλων*. Diese Hs. bietet einen stark gekürzten und in der Reihenfolge der Glossen von Tittmanns Hss. weit abweichenden Text (daß allerdings Suidas fast nicht benutzt sei [Adler o. Bd. IV A S. 714], trifft nicht zu), er stimmt eng zu dem eines weiteren cod. Dresdensis, aus welcher Hs. Tittmann praef. XXIV Proben mitteilt; ihr Titel (praef. XXIII) *συναγωγὴ λέξεων ... τῶν ἔξω ποιημάτων* (fälschlich statt *ποιητῶν*? Vgl. o. *φιλοσόφων*) *καὶ τῶν κα[θ' ἡμᾶς]* (Ergänzung von mir) *μαθητῶν τε καὶ διδασκάλων* ist trotz mancher Merkwürdigkeiten deutlich als Mischung des Normal- und des *ἔρανος*-Titels zu erkennen. So liegt der Verdacht nahe, daß eine besondere, verkürzende Bearbeitung des Z. unter eigenem Titel hergestellt wurde (und zwar offenbar relativ früh), von der uns mehrere Hss. erhalten sind (im folgenden ‚*ἔρανος*-Rezension').

c) Interpolationen sind, solange eine diplomatische Ausgabe nicht vorliegt, schwer auszumachen. Grundsätzlich ist Reitzensteins Feststellung (Gesch. 280, 1), daß die volleren Fassungen echt sind, richtig: sehr häufig bietet eine von Tittmanns Hss. allein den vollständigen Text (zum Verständnis wichtig die Erläuterung der kritischen Zeichen: praef. XXIII). Die Hs. K enthält massive Interpolationen aus Theognosts Orthographie (Nachweis und Abgrenzung dieser Glossen s. Alpers 13—16, zustimmend Bühler Gnomon XL [1968] 660). Theognost wird namentlich erwähnt in diesen Interpolationen, s. Tittmann 1275, 30. K ist für die Theognost-Überlieferung ein vollen Textzeuge. Viele Glossen in Stephanos' Thes. Gr. Linguae und bei LSJ, die als ‚Zon.' zitiert werden, sind in Wahrheit Theognost. Quelle Theognosts war, wie bei Alpers 48ff. dargelegt ist, eine stark diogenianhaltige

Kyrillhandschrift, die aufs engste verwandt ist mit derjenigen, die der Kyrillrezension AS und dem Lexicon Ambrosianum (s. u. V. a 5) zugrunde liegt (vgl. Reitzenstein Gnomon V [1929] 244. Adler o. Bd. IV A S. 694, 43ff. Latte Prolegomena zu Hesych. S. IL). Genauere Kenntnis des Lexikons des Kyrill (in Drachmanns ungedruckter Ausgabe) hat die ganz enge Verwandtschaft von Theognosts Quelle mit Kyrill AS bestätigt (Bindefehler z. B. Theognost gl. 52, 16 A. † δόνα † · ψευδῆ = Cyr. δον 8 δονα · ψευδη εβουλευσατο (A). Die im Theognosttext von mir vorgenommene Korrektur δόλια statt δόνα verbesserte also den Autor, was zeigt, daß Hunger Byz. Ztschr. LVIII [1965] 370 kaum recht hat). Verwandtschaft zum Lex. Ambros.: vgl. Alpers 48, 1; Theognost gl. 28, 20 A. μαιμάχης · ὁ ὑβριστής (was bei LSJ aus Z. zitiert wird, ist Interpolation in K aus Theognost!) = Lex. Ambros. im cod. Zabordensis 95 fol. 37v, wo vier Zeilen davor auch das richtige μαιμάκτης steht. Das anscheinend sonst nicht belegte λωγήρυχος (Theognost gl. 58, 25 A.: ὁ ἀναλαμβάνων τὰ πίπτοντα τοῦ σίτου ἐν τῷ ἀμητῷ) findet sich auch im Lex. Ambros. (cod. Zabord. 95 fol. 37v, die Explicatio weicht ab: ὁ τῆς γῆς τὰ σπέρματα συστέλλων). Eine in größtem Umfange interpolierte Hs. ist ferner der Barocc. 95; ihr Titel: Λεξικὸν τοῦ ἁγίου Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας, συντεθὲν παρὰ τοῦ κυροῦ Ἀντωνίου τοῦ φιλοσόφου. Ἔρανος λέξεων. Was dadurch angedeutet wird, nämlich daß es sich um eine Kontamination von Kyrill und ‚Antonios' (d. i. Zonar., s. III.) handelt, trifft in der Tat zu: von den 67 Glossen bei Cramer AP IV 197—201 stammen 43 aus Z., der Rest ist Kyrill (Analyse mit Hilfe von Drachmanns Material).

d) Die erste und einzige Ausgabe: Ioannis Zonarae Lexicon ex tribus codicibus manuscriptis nunc primum edidit, observationibus illustravit et indicibus instruxit Ioannes Augustus Henricus Tittmann 2 Bde., Leipzig 1808 (nachgedruckt Amsterdam 1967). Die Edition stellt für ihre Zeit eine sehr beachtliche Leistung dar, zumal wenn man bedenkt (was für die Beurteilung der — abgesehen von der Hss.-Aufzählung — sehr stark überholten Praefatio wichtig ist), daß T. mit Kusters Ausgabe des Suidas, in der noch die vielen Interpolationen aus Z. standen (s. VI. 8), arbeiten mußte, und er weder die bessere Überlieferung des Etym. M., noch überhaupt das Etym. Gud. und die von Bekker (von Teilen abgesehen, die er aus Villoisons und Montfaucons Publikationen kannte), Bachmann und Cramer gedruckten grammatischen Texte zur Verfügung hatte. Das Lexikon des Photios war ihm nur aus den schlechten Hss. bekannt, die er selbst hervorgezogen hatte und nach denen G. Hermann seine Ausgabe machte, vgl. praef. LXXVI und K. Tsantsanoglou Τὸ λεξικὸ τοῦ Φωτίου — Χρονολόγηση, χειρόγραφη παράδοση, Thessalonike 1967 (Hellenika, Beiheft 17), 56f. 58. Zu der von Tittmann verwendeten Kyrill-Hs. s. u. VI. 3. So wird man die Schiefheit mancher Formulierungen über die Quellenverhältnisse gerechter beurteilen, zumal gelegentlich das Richtige schon ausgesprochen, dann aber leider wieder verworfen wird, z. B. XLVII ‚ex quo intellegitur, aut unum ex altero (nämlich Etym. M. und Z.), aut, quod probabilius est, utrumque e tertio hausisse' (richtig: s. u. V. a 2); dann jedoch wieder LIX ‚ne dicam, quod suspicor, Etymologici auctorem Nostro usum esse'. Tittmanns Textgestaltung ist, wie es sich für die Ausgabe eines solchen Textes gehört, zurückhaltend; die Fehler des Autors bleiben stehen. Adlers Urteil, das sich unter handschriftlichen Notizen fand, lautet: Ikke saa daarlig Text, selv om hans Inledning er forfejlet. Zitate sind so gut wie völlig erkannt und bestimmt, wobei Tittmann z. T. (bei Suidasglossen) Kusters Nachweise benutzen konnte, für theologische und patristische Artikel besonders Suicers Thesaurus Ecclesiasticus (zuerst Amsterdam 1682), den er gelegentlich zitiert, heranzog. Das in den Anmerkungen gesammelte reiche Parallelenmaterial, so ungleichmäßig und unmethodisch es auch ist, war mir bei der Untersuchung der Quellen sehr nützlich. Die am Ende beigegebenen Indices sind gut, aber nicht ganz lückenlos. Vor dem Lexikon des Z. hat Tittmann einige weitere Texte abgedruckt. Der erste Traktat ist der Anfang der Sylloge des Moschopulos, vgl. Ritschl praef. zu Thomas Magister LXVI, der zweite ein Auszug aus Suidas (vgl. Adler o. Bd. IV A S. 716 p); zu dem an 3. Stelle gedruckten Kyrillexzerpt s. u. VI. 3, zu des Psellos versus politici (Nr. 4, praef. CXIV) u. V. a 6.

III. Datierung und Verfasser.

a) Datierung. Alle bisherigen Versuche, das Lexikon zu datieren (Stein 481: ‚non ultra saeculum octavum deprimendus esse'. Tittmann praef. LXIV f.: als Werk des Chronographen Zonar. zu dessen Lebenszeit [Ende 11.—Mitte 12. Jhdt.]. Reitzenstein Gesch. 282 und Alpers 12: ± 1150. T. W. Allen The Homeric Scholia, Proceed. of the British Acad. XVII [1931] 27: nach Tzetzes [ca. 1110—nach 1185, s. o. Bd. VII A S. 1960f.] wegen der Glosse 1078 ἰός [s. dazu weiter unten]), ruhen auf unzureichender Basis. Sicheren terminus ante quem gibt der cod. Vatic. 10, der mit Subscriptio vom 10. 1. 1253 datiert ist, vgl. Turyn (zitiert o. II. a) 41f., terminus post quem die jüngste der benutzten Quellen. Das ist Iohannes Zonaras' Kommentar zu den Canones der Konzilien (Nachweis u. V. b 6). Nach Z. v. Lingenthal (bei Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.[2] 607) wurde dieser Kommentar zwischen 1159 und 1169 verfaßt (vgl. Beck Kirche und theolog. Lit. 656: ‚... dürfte kaum vor 1159 zu Ende geführt worden sein.'). Das Tzetzeszitat, auf das Allen baute, führt in die gleiche Zeit; allerdings könnte es der Interpolation verdächtigt werden, da es an alphabetisch falscher Stelle steht (immerhin findet sich die Glosse aber auch in einem Vertreter der ἔρανος-Rezension, dem Vatic. 11, wo das Tzetzeszitat weggekürzt ist, an dem falschen Ort!). Sehr wahrscheinlich hat man sogar noch weiter mit der Datierung herabzugehen, denn die Glosse 986 ἤλεκτρον ... ἀλλότυπον χρυσίου μεμιγμένον ὑέλῳ καὶ λιθείᾳ, οἵας ἦν κατασκευῆς ἡ τῆς ἁγίας Σοφίας τράπεζα κτλ. (Quelle: Suid. η 200, wo es οἵας ἐστὶ lautet) setzt die Zerstörung des Altars der Hagia Sophia im J. 1204 voraus, vgl. Niketas Choniates PG 139, 956 C: τὰ δ' ἐπὶ νεὼ τοῦ μεγίστου ἠσεβημένα οὐδὲ ἀκοαῖς εἰσιν εὐπαράδεκτα. Ἡ μὲν θυωρὸς τράπεζα, τὸ ἐκ πασῶν τιμίων ὑλῶν σύνθεμα συντιτηγμένων πυρὶ καὶ περιχωρησασῶν ἀλλήλαις ... κατετεμαχίσθη καὶ διεμερίσθη τοῖς σκυλευταῖς. Die Überlieferung des entscheidenden Wörtchens ἦν ist einhellig, vgl. Tittmann praef. LXXII: ‚Codices, quos inspexi, omnes ita habent.'. auch Vatic. gr. 10 fol. 187v und der Vertreter der ἔρανος-Rezension Vatic. 11 fol. 59r haben ἦν (demnach ist die Datierung dieser Hs. bei Mercati-Cavalieri Codices Vaticani Graeci Tom. I S. 7 als ‚s. XII' sicher unrichtig; sie wird ins 13. Jhdt. zu setzen sein, wofür nach meinem Urteil auch der Schriftcharakter spricht). Tittmann, der schon auf diese Glosse aufmerksam gemacht hat (praef. LXXII f.), verwirft ihre Beweiskraft, da sie die von ihm angestrebte Zuweisung des Lexikons an den Chronographen Zonar. vereitelt, ohne jede Berechtigung. Sicher einige Zeit nach ca. 1170, sehr wahrscheinlich sogar nach 1204 und nicht unbeträchtlich vor 1253 ist also unser Lexikon kompiliert worden.

b) Verfasser. Auf Grund der Verfasserangabe ‚Iohannes Zonaras', die sich in einigen späten Hss. und z. T. nicht von erster Hand findet (z. B. Vindob. 32, Vindob. 154; nur Ἰωάννου τοῦ μοναχοῦ im Marc. 492), wies Tittmann diesem das Lexikon zu. Dieser Verfassername kann nicht als überliefert gelten; Zonar. scheidet auch aus chronologischen Gründen aus, schon die Benutzung des Kommentars zu den Kanones im Lexikon — den Ioh. Zonar. erst kurz vor seinem Tode vollendet haben dürfte — verbietet die Zuweisung. In mehreren Hss. findet sich ein Antonios Monachos als Verfasser (z. B. Medic. 5, 7, Barocc. 95 [s. o. II. c], Ottobon. 252, cod. Bononiensis 3559 [Stein 481], der cod. der Bibliothek des türkischen Sultans, vgl. Mordtmann Philol. IX [1854] 583 Nr. 14 und Mosqu. bibl. typogr. synod. XXI [Tittmann praef. XXXVI]), weswegen Stein 479ff. ihn als Autor dem Lexikon vindizierte und diesen mit dem gleichnamigen Verfasser des Florilegiums ‚Melissa' (vgl. dazu C. Wachsmuth Studien zu den griechischen Florilegien 109f. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.[2] 600. Beck Kirche und theologische Lit. 643) identifizierte. Dessen Zeit steht nicht genau fest (Wachsmuth: 9.—13. Jhdt., Krumbacher: 11. Jhdt., Beck: ‚12., vielleicht noch 11. Jhdt.'). Die nur auf der Homonymie bei einem sehr geläufigen Namen beruhende Identifikation ist völlig unsicher, auch ist ihr die sichere Spätdatierung des Lexikons nicht sehr günstig. Die Namenskomplikation wird noch dadurch gesteigert, daß der cod. Zabordensis 95 (der kürzlich gefundene Photioscod.) das sog. lexicon Ambrosianum (s. u. V. a 5) als ἐπιμερισμοὶ Ἀντωνίου μοναχοῦ enthält (die unrichtige Angabe von Politis Philol. CV [1961] 141 stellt Tsantsanoglou [s. o. II. d] 62 richtig). Weiterhin erhebt ein Maximos im cod. Laur. 9, 27 (vgl. Reitzenstein Gesch. 280, 1) Anspruch, während das Lexikon in vielen Hss. anonym überliefert wird. Somit hat ‚kein Verfassername einige Berechtigung' (Reitzenstein Gesch. 280, 1), aus praktischen Gründen sollte aber unbedingt als Zitiertitel (ähnlich wie im Falle des falschen Longinus) der Name ‚Zonaras' beibehalten werden. Anhangsweise soll noch auf eine evtl. Spur, den Namen des Verfassers zu ermitteln, hingewiesen werden. In einer u. V. c als Quelle des Z. besprochenen Schrift des Georgios Choiroboskos lautete ein Abschnitt über ἀντωνυμία (erhalten in dessen Epimerismen zum Psalter [s. u. V. c] 34, 33—35, 4): τί ἐστιν ἀντωνυμία ... καὶ ἀντὶ τίνος παραλαμβάνεται; ἀντὶ κυρίου καὶ ἀντὶ προσηγορικοῦ ... ἀντὶ μὲν κυρίου, ὡς ἀντὶ τοῦ εἰπεῖν Γεώργιος, λέγω ἐγώ. κτλ., wobei der Verfasser mit seinem eigenen Namen exemplifiziert und sozusagen eine ‚Sphragis' herstellt, wie z. B. Phrynichos, Ed. gl. 39 R. (= S. 56 Lob.). Bei Z. 185f. steht der gleiche Wortlaut, nur heißt es im Exemplum Νικηφόρος, λέγω ἐγώ. Mir scheint es danach nicht ganz unmöglich, daß der Kompilator des Lexikons Nikephoros hieß, der hier ebenfalls seine Sphragis hinterlassen hat (wobei diese Änderung mit der o. III. a erwähnten der Glosse ἤλεκτρον im Einklang steht, die die Datierung ermöglicht!). Wäre diese Vermutung richtig und wollte man Nikephoros identifizieren, so könnte man an Nikephoros Blemmydes denken (1197—1272), vgl. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.[2] 445ff., zu dem (als Verfasser von Schriften über Logik und Physik sowie eines Psalmenkommentars) die an den langen theologisch-philosophischen (z. T. auch physikalischen, z. B. 1740 τροπαὶ τοῦ ἡλίου, dazu u. V. d) Artikeln und den vielen Glossen zur Bibel erkennbaren Interessen des Verfassers von Z. sehr gut passen würden. (Die u. IV. am Ende gegebene Charakteristik war geschrieben, bevor ich diese Identifikationsmöglichkeit kannte.)

IV. Anlage und Charakter des Lexikons.

Die Anordnung des Glossenmaterials erfolgte nach zwei verschiedenen Prinzipien: zunächst sind die Artikel durch eine sich auf zwei Buchstaben erstreckende alphabetische Ordnung gegliedert, wobei jeder Abschnitt eine Überschrift der Art τὸ Δ μετὰ τοῦ Ω erhält (zu alphabetischen Anordnungen vgl. jetzt allgemein L. W. Daly Contributions to a history of alphabetisation in antiquity and middle ages, Collection Latomus XC, Brüssel 1967), sodann werden die Lemmata in Unterabschnitte eingeteilt, die eine grammatische Gliederung befolgen und entsprechende Überschriften tragen: ἀρσενικόν, θηλυκόν, οὐδέτερον, ῥῆμα, ἐπίρρημα (dazu, daß sich diese Ordnung in orthographischen Traktaten findet, z. B. bei Theognost, vgl. Alpers 13); in lexikographischer Tradition taucht dieses Anordnungsprinzip noch in dem zu Z.s Quellen zählenden sog. Lexicon Ambrosianum (s. u. V. a 5) auf, und Adler o. Bd. IV A S. 694. 714, vermutet, daß Z. es dieser Quelle verdankt. Im allgemeinen sind diese beiden Gliederungsprinzipien strikt eingehalten, und nur relativ wenige Artikel verstoßen dagegen (z. B. 1078 ἰός im Abschnitt τὸ Ι μετὰ τοῦ Α; 640 εἶθε unter ῥῆμα; verhältnismäßig häufige Störung bei den interpolierten Glossen der Hs. K, vgl. Alpers 13f.). Das antistoechische Anordnungsprinzip ist an manchen Stellen sekundär in Z. hineingekommen, s. u. V. a 1.

Herkunft (dazu s. u. V. Quellen) und Umfang der Artikel sind sehr verschiedenartig. Neben ganz kurzen Glossen, die kaum eine Zeile einnehmen, stehen extrem lange, die sich über mehrere Spalten des gedruckten Textes erstrecken. Besonders

charakteristisch für Z. ist einerseits die erstaunlich hohe Zahl der direkten Quellen, andererseits die große Ungleichmäßigkeit der Quellenbenutzung: aus manchen Autoren werden nur vereinzelte Exzerpte entnommen (s. u. V. e), andere werden lediglich für begrenzte Partien ausgeschrieben (s. z. B. u. V. a 1 und 7). Diese Eigenschaft erschwert die Quellenanalyse erheblich. Bestandteile verschiedener Provenienz werden häufig zusammengerückt, was nicht ohne gelegentliche Änderungen des Lemmas abgeht; Artikel werden gekürzt, einzelne Wörter umgestellt u. dgl. Hierin hat sich der Verfasser eine ziemlich große Freiheit gegenüber seinen Quellen genommen. Bisweilen wird neben der Wiedergabe einer Vorlage auch noch ein Auszug daraus mit neuem Lemma gegeben (z. B. 1209 *κιγκλισμός* und 1215 *κιγκλίω καὶ κιγκλίσαι* beide aus Etym. gen. s. v. *κιγκλίς* + *κιγκλίσαι*. 161 *ἀμπρεύουσιν* stammt aus 160 *ἀμπρεύων*, dieses aus Etym. Sym. 64 *αἰανός* und 76 *αἰανή* aus Suid. *αι* 7. 1191 *κεκράγμασιν* wie 525 *δικρόν* [2. Teil] aus Suid. *δ* 1109. 741 *ἐναπομόρξεται* und 911 *εὐρυπρωκτίαν* aus Suid. *ε* 1121. 1427 *ὁδεύειν* aus 920 *εὐοδεῖν*, dieses aus der u. V. a 3 genannten Quelle) oder es werden neue Artikel durch Vertauschen von Lemma und Explicatio gebildet (z. B. 451 *γραμματοφόρος* stammt aus 387 *βιβλιαφόρος*, dieses aus Suid. *β* 273).

Eine Durchmusterung des Lexikons ergibt, daß sein Verfasser ein Mann war, dessen weiter Interessenkreis von grammatischen Spezialschriften über lexikographisch-enzyklopädische bis zu theologisch-philosophischen und kirchenrechtlichen Werken reichte. Der verhältnismäßig hohe Anteil theologischer Artikel und Glossen läßt möglicherweise darauf schließen, daß er ein Mönch war. Die zur Kompilation benötigte große Bibliothek, die solche Raritäten wie die unter V. a 3 behandelte Schrift enthielt, konnte er schwerlich anderswo als in Konstantinopel finden.

V. Quellen.

Die im folgenden vorgelegte Liste der identifizierten Quellen beruht weitgehend auf eigenen Analysen, da Vorarbeiten (außer gelegentlichen Bemerkungen in Adlers Suidasartikel o. Bd. IV A S. 675ff. oder bei Reitzenstein Gesch., zu denen Beobachtungen von sehr unterschiedlichem Werte in Tittmanns Anmerkungen kommen) fehlen. Daher werden durch genauere Untersuchungen sicher weitere Quellen bekannt werden.

Ich halte es für geboten, daran zu erinnern, daß es bei der Analyse byzantinischer Lexika in erster Linie darauf ankommt, die unmittelbaren Quellen, aus denen geschöpft wurde, zu ermitteln (vgl. o. Bd. IV A S. 685f.), weil ein Urteil über Wert oder Unwert einer Information erst möglich wird, wenn man weiß, woher und auf welchem Wege sie in den zu analysierenden Text gelangt ist und damit die Einflüsse kennt, die auf diesem Wege auf eine Information, Interpretation oder ein Zitat einwirken konnten. Viel dringender als anzugeben, ein bestimmtes Lemma sei ein Wort aus dem oder dem Autor, ist also herauszufinden, ob ein solches Wort mit zugehöriger Explicatio z. B. aus Suid., dem Etym. gen., dem Etym. Sym., Scholien oder einem grammatischen Handbuch entnommen ist, das an dem betreffenden Autor exemplifizierte, und ob der gesamte Text einer Glosse aus ein und derselben Quelle stammt oder ob mehrere kontaminiert worden sind.

Ob eine Quelle unmittelbar oder mittelbar benutzt worden ist, läßt sich bei genauer Kenntnis der Arbeitsweise byzantinischer Lexikographen im allgemeinen und der des betreffenden Lexikons im besonderen meistens mit ziemlicher Sicherheit ausmachen (ein gutes Beispiel dafür, zu welchen widersinnigen Konklusionen man gelangt, wenn es an dieser Kenntnis fehlt, gibt K. Ruprechts Abhandlung über Apostolis, Eudem u. Suid., s. u. VI. 4; vgl. zu einem Einzelfall daraus Adler. GGA 1923, 127 A 1). Methodisch gilt Adlers a. O. 128 für Suid. aufgestellter Satz auch für Z., daß die Beweislast immer auf den falle, der indirekte Benutzung erweisen wolle.

Entsprechend der von Adler o. Bd. IV A S. 686 beklagten Unsitte werden die unmittelbaren Hauptquellen (bis auf eine Ausnahme, u. a 6, zu vereinzelten Glossen mit namentlich angeführter Herkunft s. noch u. e) nicht genannt.

a) Lexikalische Quellen.

1. Suidas.

Die wichtigste Hauptquelle der ersten Hälfte des Z. ist ohne Frage das Lexikon ,Suda', an dessen in der Philologie eingebürgertem Namen Suidas man besser festhalten sollte. Es ist mustergültig ediert (Leipzig 1928—1938) und analysiert worden (o. Bd. IV A S. 675—718) von Ada Adler. Sie hat auch alles Nötige zum Verhältnis des Z. zu Suid. ebd. S. 714f. gesagt, hier sollen nur wenige Zusätze und Korrekturen gemacht werden. Suid. ist nur in den Buchstaben *A*—*K* stark benutzt (so Adler Suidae Lex. vol. I p. XV; *A*—*I*: o. Bd. IV A S. 714), schon im *Θ* werden aber Suidasglossen seltener, doch finden sich solche auch vereinzelt noch in den späteren Buchstaben, z. B. 1422 *ὄβρυζον* aus Suid. *ο* 15; 1586 *προσείλου* aus Suid. *π* 2665; 1587 *προσηγάσθησαν* aus Suid. *π* 2671; 1802 *φελλέα* wegen der Quellenkombination wohl sicher aus Suid. *φ* 189. Suidasglossen stehen bei Z. häufig in langen Reihen zusammen, in denen sich daher gelegentlich deutlich die für Suid. typische antistoechische Anordnung erhalten hat (s. o. Bd. IV A S. 679), eine Beobachtung, die u. VI. 3 einmal von Bedeutung sein wird. Adler hat in ihrer Ausgabe jeweils im 2. Apparat die aus Suid. stammenden Glossen des Z. verzeichnet; nur wenige sind dabei übersehen worden (manchmal dann, wenn bei Z. Kontamination mehrerer Quellen vorliegt und an der Spitze ein Glossenteil anderer Herkunft steht), z. B. Suid. *α* 428 (Z. 43); *αι* 7 (Z. 64 u. 76); *αι* 279 (Z. 93); *δ* 294 (Z. 491). Da Z. neben Suid. auch eine von dessen Quellen unabhängig benutzte (s. u. § 5), gelegentlich sogar die Quellen von Suidas' Quelle (unten §§ 4. 8) und da ferner bisweilen rhetorische Glossen, die aus den Etymologica stammen (u. § 2), sehr eng mit Suid. bzw. dessen Quellen übereinstimmen, kann es u. U. schwierig sein, zu entscheiden, welcher Quelle Z. gefolgt war; im allgemeinen sind aber die Entscheidungen sicher zu treffen. Die größte Zahl der gelehrten Zitate bei Z. stammt aus Suid., die u. §§ 2. 3 aufgeführten Quellen folgen erst in einigem Abstand (so kommen z. B. alle Agathias-, Isokrates-, Polybios-, Prokop- und Theophylaktoszitate aus Suid., ebenso die Mehrzahl derjenigen aus der Anthologie und die vieler anderer Autoren). Dagegen trifft Adlers auf Buenger beruhende Behauptung (o. Bd. IV A S. 714, 44ff.), alle Aristophanesglossen bei Z. stammten aus Suid., nicht in dieser Ausschließlichkeit zu, da solche (und zumal Glossen mit Aristophaneszitaten neben denen anderer Autoren) auch durch die unter §§ 2. 3 behandelten Quellen des Z. vermittelt worden sind (vgl. auch u. e).

2. Etymologika.

Reitzenstein Gesch. 281 kam nach seinen Untersuchungen von Etym. Symeonis und Z., die sich anscheinend fast nur auf den Buchstaben *A* erstreckten (vgl. ebd. 280f.), zu dem Schluß: ,Daß Symeon die Quelle des Tittmannianum ist, bleibt trotzdem sicher. Der Wert des letzteren für das Etymologikon ist also äußerst gering.' Dieser Satz hat bis auf den heutigen Tag geradezu dogmatische Geltung behalten (vgl. L. Cohn Griech. Lexikographie: bei Brugmann-Thumb Griech. Grammatik [4]1913, 704. Adler o. Bd. IV A S. 714. H. Sell Das Etymologicum Symeonis, Beitr. z. klass. Philol. Heft 25, S. XX), obwohl Reitzenstein selbst 10 Jahre später (o. Bd. VI S. 817) sein Urteil ziemlich stark revidiert hatte: ,...ob sie (sc. die Symeonrezension) aber die alleinige Vermittlerin des dem Etymologicum Genuinum entnommenen Bestandes ist, und wieweit man Tittmanns Lexikon zur Rekonstruktion des Genuinum verwenden darf, bleibt noch unsicher.' Die von Reitzenstein Gesch. 280f. vorgeführten Belegstellen sind längst nicht alle beweiskräftig (zu den Stephanosglossen vgl. unten § 7), doch steht es außer Frage, daß Symeon (nicht die *μεγάλη γραμματική*, vgl. o. Bd. VI S. 816) eine der Quellen für etymologische Glossen bei Z. ist. Sicher stammen daher z. B. 461 *γωνία*, 2. Teil (=Sym., s. Gaisford aus Voss. 20 = V im App. zu Etym. M. 244, 17), während Etym. gen. (ich zitiere nach der in Vorbereitung befindlichen, von A. Adler begonnen und von mir weitergeführten Ausgabe) nur (AB) folgendes hat: *γωνία· παρὰ τὸ γόνυ γίνεται τὸ κτητικὸν γωνία κατ' ἔκτασιν τοῦ Ο εἰς Ω, ὅπερ ἐπικαμπεῖ τε (καὶ καμπύλῳ* add. B) *καὶ κεκλασμένῳ σχήματι φύσει* (*φ.* A, om. B) *πεποίηται* (aus Orion 42, 14); 457 *γυναιμανές*: vgl. Sym. bei Gaisford zu Etym. M. 243, 37. Das Etym. gen. kennt den von Gaisford zitierten Zusatz nicht.

Eine genaue Untersuchung der Glossen des Z., des Sym. (ich stütze mich für V auf Gaisfords Angaben, für F = Vindob. ph. gr. 131 auf Handschriftenphotographien) und des Etym. gen. ergibt nun aber, daß Reitzensteins Revision seines Urteils sehr berechtigt war. Es ist absolut sicher, daß Z. in sehr starkem Maße das Etym. gen. direkt ausgeschrieben hat. In den ersten Buchstaben stimmen Z. und Sym. mit Etym. gen. oft so genau überein, daß eine Entscheidung, welcher von beiden Quellen Z. gefolgt war, nicht möglich ist. Sicher aus Etym. gen. stammt aber z. B. Z. 367 *ἄωρες* (Etym. gen. *ἄωρες· παρὰ τὸ ὁμοῦ ἀρηρέναι καὶ συναρμόσθαι τῷ ἀνδρὶ γίνεται ὄαρος καὶ ... ἄωρες, αἱ γυναῖκες*. Sym. (bei Gaisford zu Etym. M. 117, 5) hat etwas völlig anderes. Ferner Z. 1155 *καλλιπάρηον*, wo es *κατὰ τροπὴν Βοιωτικήν* heißt, wie Etym. gen., während Sym. (FV) *τροπῇ Δωρικῇ* bietet. Der wichtigste Beleg ist, daß Z. 707 *ἔμμεναι* mit dem Etym. gen. (AB) s. v. *ἔμμεναι* in einer Lesart übereinstimmt, die möglicherweise als Fehler des Autors des Etym. gen. zu betrachten ist: Etym. gen. bietet *εἰώθασιν οἱ διαλεκτικοί*, Z. hat *αἱ διάλεκτοι* (so Tittmanns Text, im Vatic. gr. 10 steht *οἱ διάλεκτοι*!), Sym. (FV) dagegen *εἰώθασιν οἱ Δωριεῖς*. Daß dies das Korrektere ist, zeigen Etym. gen. s. v. *δόμεναι* (woraus Etym. M. 282, 49, Sym., Z. 567) und Etym. Gud. 463, 6 de Stef. (aus Epimer. Hom.), ferner 258, 2 Sturz s. v. *θέμεναι*, wo jeweils der ganze Kanon wiederholt wird. Sym. hat die Version *Δωριεῖς* in der Glosse *ἔμμεναι* nicht aus besserem Text des Etym. gen., sondern durch Vergleich der Glosse *δόμεναι* bezogen (vielleicht angeregt durch Etym. M. 335, 13, wo geradezu auf *δόμεναι* verwiesen wird!). Weitere Beispiele, die ebenso die Unabhängigkeit des Z. von Sym. und die Zusammengehörigkeit mit Etym. gen. erweisen, gibt es in großer Fülle (einige habe ich noch in der Rezension zu Sells oben zitierter Symeonausgabe vorgeführt, Gnomon XLII [1970] 121).

Von Bedeutung für das Etym. gen. ist nun, daß die Hs., die Z. verwendete, z. T. sogar besser war als selbst A und B und nicht selten Quellenangaben und Zitate an Z. weitergegeben hat, die uns sonst nicht bekannt sind: z. B. Z. 622 *ἔθανον* hat am Ende *οὕτω Ζηνόδοτος* (Kompendium *ζην* falsch aufgelöst), d. h. ,Zenobios' (das gleiche Versehen hat Z. auch 618 s. v. *ἔδραμον*, genau wie Etym. gen.; vgl. noch Schoemann Zenobius, wiss. Beilage zum Progr. d. städt. Gymn. zu Danzig, Ostern 1881, 4); Z. 1898 *ὦχρος* (Anfang aus anderer Quelle) ... *οὕτως Ἡρακλείδης* (Glosse des Etym. gen. stammt aus Orion, wo Herakleides öfter zitiert ist, vgl. L. Cohn De Heraclide Pontico etymol. scriptore antiquissimo, Comment. Philol. in honorem A. Reifferscheidii, Breslau 1884, 85), was in der einzig hier vorliegenden Hs. B fehlt. Als letztes eindrucksvolles Beispiel will ich Etym. gen. *λ* 100 anführen (vgl. Alpers Bericht über Stand und Methode des Etymologicum Genuinum. Mit einer Ausgabe des Buchstaben *Λ*. Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filosofiske Meddelelser 44, 3, 1969, 58); die aus Z. 1307 vorgenommenen Ergänzungen gebe ich in spitzen Klammern: *Λίβανος· ⟨δένδρον ἢ καὶ ὄρος οὕτω καλούμενον. Λίβανος δὲ εἴρηται, οἱονεὶ⟩ ὁ λειβόμενος καὶ σπενδόμενος. δοκοῦσι γὰρ αὐτὸν οἱ Ἰουδαῖοι ὅλον εἶναι πνεῦμα καὶ θεόν. ἀνωφερὴς γάρ ἐστιν, ὅθεν αὐτὸν καὶ σέβονται. ⟨Λίβανος δὲ καὶ θηλυκῶς εὕρηται παρ' Εὐριπίδῃ* (Bacch. 144)*· Συρίας δ' ὡς λιβάνου καπνός. Καὶ Πίνδαρος* (fr. 122, 3)*· αἵ τε τὰν χλωρὰν λίβανον ξανθὰ δάκρυα θυμιᾶτε⟩*. Daß die Glosse nur mit diesen Ergänzungen wirklich eine organische Einheit bildet, ist offenkundig. Stil und Inhalt weisen sie mit großer Wahrscheinlichkeit Oros' Schrift *Περὶ ἐθνικῶν* zu (vgl. Alpers a. O.). Eine Bestätigung, die mir an der genannten Stelle entgangen war, findet sich in der seit kurzem bekannten Quelle des Oros, nämlich in Herodians *Καθολικὴ προσῳδία* bei H. Hunger Jahrb. d. österr. byz. Ges. XVI (1967) 29: *λίβανος εἴτε τὸ ὄρος εἴτε*

τὸ δένδρον . . . ταῦτα κεῖται καὶ θηλυκῶς; unmittelbar anschließend folgt das Pindarfragment 122, 3!

Damit ist geklärt, daß man in der Tat ‚Tittmanns Lexikon zur Rekonstruktion des Genuinum verwenden darf'. Selbstverständlich ist in jedem einzelnen Falle zunächst zu untersuchen, ob Etym. gen. oder Sym. als Quelle vorliegt.

3.

Aus einer sonst nicht erhaltenen attizistischen Schrift stammt eine Gruppe von mehr als 70 Glossen, deren Zusammengehörigkeit durch Inhalt, Stil und besondere Eigentümlichkeiten, darunter vor allem die gewaltige Fülle erlesenster Zitate (mehr als 100!), die zum größten Teil nur hier überliefert sind, erwiesen wird. Die Identität dieser Quelle läßt sich erschließen. Die Zeit des Autors bestimmt die Glosse 1744 *τρίτην*, in der getadelt wird, daß (doch wohl literarisch tätige) Zeitgenossen *ἀπὸ τρίτην* schreiben, eine sehr späte Erscheinung (vgl. Schwyzer-Debrunner Griech. Gramm. II 448; das Zitat aus dem Hirten des Hermas bei Blaß-Debrunner Gramm. des nt. Griech. § 209, 3 konnte ich nicht verifizieren, auch Kraft-Früchtel Clavis patrum apostolicorum, Darmstadt 1963, weisen keine solche Stelle aus), die das Greek-English-Lexicon von Liddell-Scott-Jones s. v. *ἀπό* erst aus dem 4./5. Jhdt. n. Chr. belegt. Seine Herkunft ergibt sich vermutlich aus den Glossen 1682 *συμφοιτητήν*, wo über ägyptischen, und 815 *ἐπίσταλμα*, wo über alexandrinischen Sondergebrauch berichtet wird: er dürfte aus Alexandreia sein. Seinen grammatischen Standpunkt läßt die Glosse 213, 6 *ἀνέῳγε* (so zu lesen mit cod. Paris. 2669 bei Cramer AP IV 113, 24) erkennen: er war Anomalist (die gl. ist am Ende dadurch, daß die etymologische gl. *ἀναίνεσθαι* Z. 214, 3ff. sich in den Kontext gedrängt hat, gestört; ihr Schluß ist bei Cramer AP IV 114, 8 nach *συγκατατίθημαι* — 13 erhalten). Die hier behandelten Glossen entstammen einer alphabetisch geordneten Schrift (wohl nach 2 oder 3 Buchstaben), wie kurze Reihen, die bei Z. erhalten blieben, zeigen, z. B. 388 *βιβλιοπώλην, βιβλογράφος*; 605 *ἐγείρου, ἐγερθῆναι*; 1168—1170 *καθηγεῖσθαι, κάθου, καθεδοῦμαι*. Sie berühren sich oft z. B. mit Phrynichos (Ecloga und Praeparatio Sophistica), Moiris, Antiatticista, Herodians Philetairos, Lukians Pseudosophistes, aber es ist sehr deutlich, daß häufig geradezu das Gegenteil von dem gelehrt wird, was Phrynichos vorgeschrieben hatte, z. B. 388 *βιβλογράφος* gegen Phryn. ecl. 158 R. = 85 L. (*βιβλιαγράφος*); 1030 ‚sowohl *θέρμα* wie *θέρμη* erlaubt' gegen Phryn. ecl. 414 R. = 331 L. (läßt nur *θέρμη* gelten); besonders auffällig 1334 *μανόν*: es wird kurzes *α* vorgeschrieben (Quelle dieser Glosse ist übrigens Herodians *Καθολική*, zitiert o. § 2, S. 26!), Phryn. Praep. Soph. 89, 6 de Borr. lehrte dagegen langes *α*. Auch werden Menander, Xenophon und Hypereides als Zeugen für gutes Attisch angeführt; alle drei hatte Phryn. verdammt. Den aus Alexandreia stammenden anomalistischen Attizisten mit Anti-Phrynichos-Tendenz des 4./5. Jhdts. können wir namhaft machen: es gibt überhaupt nur eine Person, auf die alle diese Eigenschaften zutreffen, und das ist Oros (vgl. Wendel o. Bd. XVIII S. 1177ff.): Herkunft aus Alexandreia und alphabetische Schrift gegen Phrynichos bezeugt Hesych. Miles. bei Suid. *ω* 201; seine Zeit (vor 450) hat Reitzenstein Gesch. 287ff. ermittelt; Oros als Anhänger des Anomalismus ebd. 296, 1. 316, 1; zu Oros paßt vorzüglich die Fülle der exquisiten Zitate (vgl. das Frg. seiner Orthographie = Lexicon Messanense, hrsg. v. Rabe Rh. Mus. XLVII [1892] 404—413) und die Herodianbenutzung (vgl. o. § 2). Daß diese Zuweisung richtig ist, läßt sich belegen. Reitzenstein Gesch. 298—299 hat den seltsamen Gegensatz der kostbaren Zitate zu den primitiven orthographischen Regeln, denen sie dienen, der uns in Oros' Orthographie auffällt, überzeugend daraus erklärt, daß Oros in ihr ‚die Schätze atticistischer Gelehrsamkeit benutzte, die er früher (nämlich in der attizistischen Schrift gegen Phrynichos) gesammelt hatte'. Nun lesen wir Z. 929 folgende, zur hier behandelten Quelle gehörige Glosse: (der Anfang stammt aus Suid. *ε* 3962, dann) *ἐφ' ᾧ καὶ ἐφ' ᾧτε ἑκάτερον αὐτῶν. καὶ ὁριστικῷ συντάσσεται ῥήματι καὶ ἀπαρεμφάτῳ. Θουκυδίδης ἐν δ'· ἐφ' ᾧ φυλακῇ τῇ μετρίᾳ τηρήσονται* (IV 30, 4). *καὶ Κρατῖνος· ἐφ' ᾧτ' ἐμαυτὴν συγκαθεύδειν τῷ πατρί* (fr. 279, vgl. zum Stil Z. 640 *εἴθε ὁριστικῷ μᾶλλον ἢ ἀπαρεμφάτῳ συντάσσεται*) und im Etym. gen. aus Oros' Orthographie (vom Etym. gen., wie häufig, stark gekürzt, vgl. Gesch. 295): *ἐφ' ᾧ σὺν τῷ Ι Θουκυδίδης. καὶ ἐφ' ᾧτε. οὕτως Ὧρος ὁ Μελήσιος* (auch bei Reitzenstein Gesch. 293 abgedruckt). Ferner Z. 192 *ἀνθέων δεῖ λέγειν, οὐκ ἀνθῶν, ἵνα μὴ συνεμπέσῃ τῷ ὧν ἄρθρῳ κτλ.* Etym. gen. *λ* 169 . . . *λέγει δὲ καὶ Ὧρος, ὅτι οὐ τῶν ἀνθῶν δεῖ λέγεσθαι, ἀλλὰ τῶν ἀνθέων, διὰ τὴν συνέμπτωσιν τοῦ ἀνθ' ὧν ἐπιρρήματος κτλ.* (Etym. gen. stammt aus Choirob. Orthogr., wie aus Etym. gen. s. v. *ἀνθ' ὧν* hervorgeht; Choirob. benutzt und zitiert Oros auch sonst). Aus Oros' attizistischer Schrift erhalten wir (zu dem einen oder vielleicht zwei bisher bekannten Fragmenten, s. o. Bd. XVIII S. 1178) somit über 70 weitere. Ich nenne hier die Stichworte der neuen Fragmente, deren Text ich mit den Angaben der Parallelen und Quellen demnächst vorlegen werde. Dort soll auch die Identifikation ausführlicher begründet werden, als es hier möglich war. Es handelt sich um folgende Artikel des Z.: 34 *ἀγηόχασιν*; 36 *ἀγωνίζεσθαι*; 135 *ἀλεαίνειν*; 195 *ἀναβάς*; 201 *ἀνάλωσε*; 213 *ἀνέῳγε*; 172 *ἀνήλιπος*; 191 *ἀνήλωμα*; 192 *ἀνθέων*; 177 *ἀνυπόδητος*; 274 *ἀπέδραν*; 274 *ἀποπροσποιεῖσθαι*; 274 *ἀποχρῆν*; 379 *βασκαίνειν*; 389 *βιβλίον*; 388 *βιβλιοπώλην*; 388 *βιβλογράφος*; 403 *βραβευτής*; 407 *βραδύτερον*; 430 *γενέθλια*; 443 *γνώριμος*; 447 *γοργός*; 494 *δημότην*; 506 *διδάσκαλον*; 548 *διέφθορεν*; 526 *δίψος*; 566 *δοίη*; 559 *δολιχαδρόμον*; 602 *ἔγγιον* (2. Teil); 605 *ἐγείρου*; 605 *ἐγερθῆναι*; 609 *ἐγρήγορα*; 601 *ἔγχελυς*; 640 *εἴθε*; 757 *ἐξ ὀφθαλμῶν*; 856 *ἐπιπολῆς*; 804 + 815 *ἐπιστολήν* + *ἐπίσταλμα*; 850 *ἔπλει*; 796 *ἐπώνυμοι*; 871 *ἐρανίζειν*; 868 *ἐρεοῦν*; 882 *ἐσθίειν*; 919 *εὐθενεῖν*; 917 *εὐκτόν*; 920 *εὐοδεῖν* (dazu 1427 *ὁδεύειν*); 936 *ἐφλεγμάνθη*; 929 *ἐφ' ᾧ*; 1030 *θέρμη καὶ θέρμα*; 1123 *ἱστοριαγράφον*; 1168 *καθηγεῖσθαι*; 1170 *καθεδοῦμαι*; 1168 *κάθου*; 1178 *καταποντωθῆναι*; 1193 *κέκτημαι*; 1247 *κορεῖν*; 1321 *λύχνους*; 1334 *μανόν*; 1341 *μείζονα πάντων*; 1366 *μόλιβον*; 1456 *ὀξόγαρον*; 1456 *ὀξύβαφον*; 1512 *πανδοκεῖον*; 1520 *παραιτοῦμαι*; 1501 *παράλληλος*; 1556 *πλεῖ*; 1581 *πρύμνη*;

1591 *πτέρνα*; 1656 *σκῶρ*; 1691 *συγκαταθέσθαι*; 1682 *συμφοιτήν*; 1744 *τρίτην*; Z. ap. Cramer AP IV 159, 32 *τύχη*; 1759 *ὑάλινον*.

Von den in diesen Glossen enthaltenen Zitaten sind folgende den Sammlern der griechischen Komikerfragmente entgangen: Z. 1170 *καθεδοῦμαι*: Aristophanes ‚*κᾆτα καθεδῇ δῆτά μοι*' und ‚*καθεδῶ δικαστάς*'; 1556f. *πλεῖ*: Hermippos ‚*ἀλλ' ἐκεῖσε θεῖ. δεῖ τοῦτον.*'; 1168f. *κάθου καὶ κάθησο*: Fragm. anon. *σὺ δ' ὦ* (vulg., *αὖ* Vatic. gr. 10, Laur. 9, 27) *τέκνον τέως καθίζου μουνθαδί*'. Ein Fragment des Phrynichos Trag. (fr. 21 N.[2]) steht fälschlich unter denen aus Phrynich. Praep. Sophist. fr. 27 de Borries (aus Z. 757).

Einige wenige dieser Glossen stehen auch im Lexicon Vindobonense, s. dazu u. VI. 1.

4. Kyrillos.

Die gelegentlich ausgesprochene Ansicht (z. B. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.[2] 374. Adler o. Bd. IV A S. 714, 63), bei Z. sei ein Kyrill-Lexikon benutzt, trifft zu, wie die Prüfung größerer Abschnitte mit Hilfe von Drachmanns im Corpus Lexicographorum Graecorum der dänischen Akademie befindlicher ungedruckten Ausgabe, sowie den von ihm in ‚Die Überlieferung des Cyrillglossars', Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Hist.-filol. Meddelelser XXI 5 (1936), mitgeteilten Stücken ergeben hat. Die ausgeschriebene Hs. gehörte zur Laurentianer Rezension, bei Drachmann 11f. und Latte Prolegomena zu Hesych S. XLVII mit g bezeichnet. Es handelt sich meist um kurze Glossen, nur selten stammen umfangreichere daher, so z. B. Z. 1662 *σολοικίζειν* mit einem Zenonzitat (SVF I 23 fr. 82) oder Z. 270 *ἀπεσφακέλισεν* (Diogenianglosse, vgl. Hesych. *α* 6067 u. Etym. M. 120, 13, die auch in Kyrill geriet, vgl. Synagoge Bachmann 118, 20 = Σ^b u. Boysen [zitiert weiter unten] XVII a 27 = Σ^a, Suid. *α* 3075, Kyrill bei Cramer, AP IV 179, 27; ferner steht die Glosse im cod. Havniensis = h, gehört also sicher zur Rezension g.)

Zu den Beziehungen, die zwischen Z. und der Kyrillhs. Paris. gr. 2655 (= p bei Drachmann) bestehen, s. unten VI. 3. Zur Dokumentation der Kyrillglossen aus g gebe ich einige Beispiele. Hinter dem Zitat der Glosse nach Drachmanns Zählung folgt die Sigle der sie tradierenden Rezension: 1145 *καυλῷ* (Cyr. *καυ* 3, g); 1152 *κάρδοπος* (Cyr. *καρ* 30 *κ.: καμπτρα, εν ῃ τα αλευρα μαλασσουσιν*, g); 1327 *μαλθακός* (Cyr. *μαλ* 4, g); 1327 *μαλακός* (Cyr. *μαλ* 9, g); 1328 *μαγέβ* (Cyr. *μαγ* 1, g); 1328 *μαζουρώθ* (Cyr. *μαζ* 3, g); 1330 *μαγάς* (Cyr. *μαγ* 2, g); 1336 *μανείην* (Cyr. *μαν* 11, g); 1335 *μάψαρ* (Cyr. *μαψ* 3, g); 1340 *μεμψίμοιρος* (Cyr. *μεμ* 1, gh); 1354 *μεθορμίζεται* (Cyr. *μεθ* 6, vg). Adler dachte daran (o. Bd. IV A S. 714) ‚Z. könne neben Kyrill auch eine *Συναγωγή* (Bachmann Anecd. Graeca I, = Σ^b. Lexici Segueriani *Συναγωγὴ λέξεων χρησίμων* inscripti pars prima (A) ex cod. Coislin. No. 347 edidit C. Boysen Universitätsprogramm Marburg 1891/92, wieder abgedruckt in Latte-Erbse Lex. Graec. Min. 12—38, = Σ^a. Zur ‚erweiterten' Synagoge s. o. Bd. IV A S. 686f.) selbständig benutzt haben. Daß dem Z. eine Kyrillhandschrift vorlag, ist, wie oben gezeigt wurde, sicher. Da jedoch die *Σ*, wie G. Wentzel Beitr. (zitiert u. § 8) S. 478 = Lex. Gr. Min. S. 2 festgestellt hat, zu etwa drei Vierteln aus Kyrillglossen besteht (und zwar steckt auch in der *Σ* ein Kyrill der Rezension g, s. Latte a. O. XLVII) und da ferner viele *Σ*-Glossen durch Suid. in Z. gekommen sind, dürfte es sehr schwierig sein, direkte *Σ*-Benutzung für Z. nachzuweisen. Da ich wirklich zwingende Glossen nicht habe finden können, ist anzunehmen, daß *Σ* nicht zu den Quellen des Z. gehörte.

5. Lexicon Ambrosianum.

Die von Adler als ‚Ambrosianisches Lexikon' (= Ambr.) bezeichnete Hauptquelle des Suidas (s. o. Bd. IV A S. 693, in ihrer Ausgabe am Rande als *Δ* bezeichnet) ist bei Z. indirekt durch Suid. (s. o. § 1) und direkt benutzt. Außer den Adler bekannten Hss. Ambr. 83, Laur. 59, 16, Athen. 1065 enthält auch der cod. Zabordensis 95 fol. 1—56 dieses Lexikon, s. Tsantsanoglou (zitiert o. II. d) S. 62. Ich habe Teile aller 4 Hss. in Photographien benutzen können, die mir K. Barr (Kopenhagen) und K. Tsantsanoglou (Thessalonike) freundlicherweise zur Verfügung stellten, wofür ich beiden sehr herzlich danke. Ambr. ist in ähnlicher Weise wie Z. gegliedert (s. o. IV.), und Z. dürfte ihm dieses Anordnungsprinzip verdanken. In den Buchstaben *Α—Κ* ist es oft nicht zu entscheiden, ob eine Glosse aus Suid. oder Ambr. stammt, für sichere Fälle, in denen Ambr. benutzt ist, gebe ich einige wenige Beispiele: 374 *βαιτύκη* (vgl. dazu auch A. Ludwich Anecdota zur griech. Orthographie 8, 11), 377 *βάδδομαι*, 376 *βασίλειον ἱεράτευμα*, 378 *βασιλειῶ*, 379 *βασιλίζω*, 382 *βέκος*, 419 *γαλοώνη*, 1319 *λόγισαι*, 1325 *λωγάνιον*, 1335 *Μαιάνδριον*. Im Abschnitt Z. 1637—1640 z. B. ist Ambr. geradezu die Hauptquelle des Z.

6. Psellos.

Die einzige der direkten Hauptquellen des Z., die namentlich zitiert wird, ist der Abschnitt *χρῆσις σπανίων ὀνομάτων* der *Στίχοι πολιτικοὶ πρὸς τὸν Βασιλέα Κυρὸν Κωνσταντῖνον τὸν Μονομάχον περὶ τῆς γραμματικῆς* des Michael Psellos. Sie ist durch die Regierungszeit des Adressaten Konstantin IX. Monomachos (1042—1055) zeitlich bestimmt. Diese Schrift wird mehrfach mit Z. in einer Hs. überliefert, z. B. in den codd. Vatic. 9, Vatic. 10, Paris. 2408, Paris. 2062 (laut Tittmann praef. XL), Dresdensis Da 37. Aus dieser letzten Hs. hat Tittmann die dort erhaltenen Fragmente praef. CXV—CXVIII gedruckt: das ganze Werkchen wurde dann von J. Fr. Boissonade Anecdota Graeca e Codicibus Regiis, vol. III (Paris 1831, nachgedruckt Hildesheim 1962), S. 200—228 nach drei Pariser Handschriften herausgegeben (*χρῆσις σπανίων ὀνομάτων*: vv. 266—483). Tittmanns Ausgabe und die Tatsache, daß Z. viele Glossen aus Psellos enthält, waren ihm offenkundig unbekannt geblieben. In den Behandlungen der griechischen Lexika wurde Psellos nicht berücksichtigt, obwohl die kleine Schrift keineswegs ganz uninteressant oder unwichtig ist. Sie beruht auf mehreren Quellen, z. B. einem Kyrill (woraus u. a. die vv. 267—287 stammen), dem Etym. gen. (vv. 374—381. 396—398. 406 u. ö.) und einer, die medizinische Glossen vermittelte (vv. 439ff.), die sich häufig mit Erotian und Galens Lexikon (z. B. 441: Erot. 79, 15 Nachmanson, Galen 19, 139 Kühn;

439 σίραιον: Erot. 67, 13, Gal. 138; 446 κίθαρον = Erot. 50, 15) eng berühren, gelegentlich mit Rufus v. Ephesos, Onomasiai, hg. von Daremberg-Ruelle, Paris 1879 und G. Kowalski, maschinenschr. Diss. Göttingen 1960 (442 ὀδόντα zu Hippokr. Epid. II 5, 96, 2ff. Littré: Ruf., Onom. 154f., daher Pollux II 131; 443 ἀετούς: Ruf., Onom. 201). Alle Hippokrates- und Galenzitate bei Z. stammen aus Psellos (zu Galen im Index S. 2130 βλοστρισμός zu ergänzen [Z. 392 aus Psellos vv. 473—475]; Hippokrates in der aus Suid. ε 951 stammenden Glosse Z. 697 ist nicht der Arzt, vgl. Eupolis fr. 103, 1). Auf weitere Quellen habe ich nicht geachtet. Ein bisher nicht identifiziertes Zitat scheint v. 323 (= Z. 753) mit κορύμβοις ἐνδιάζεσθαι zu enthalten. Der lexikalische Abschnitt umfaßt bei Boissonade nach Abzug der Wiederholungen etwa 330 Glossen, die alphabetisch angeordnet sind, allerdings mit häufigen Störungen. Bei Z. kehren mehr als 100 Glossen (die bei einem Lemma gelegentlich mit ausgehobenen benachbarten sind dabei mitgezählt) mit Quellenangabe ‚Psellos' wieder, dazu kommen etwa 25 ohne Zitat, bei denen aber Herkunft aus Psellos so gut wie sicher ist. Drei Glossen bei Z. (μυττωτός, τάμισος, τρυφαλίς) fehlen bei Boissonade, 2 Verse differieren (Z. 989 ἠλαίνω [= Psellos bei Tittm. CXVI v. 67]: v. 355; Z. 1762 ὑδατίδες ~ Psellos v. 468 und 462). Die bei Z. benutzte Fassung scheint teilweise eine andere Versfolge gehabt zu haben, in der die vv. 463ff. im Zusammenhang mit 439—455 standen, da z. B. Z. 1121 ἴριγγας als ‚Hippokrates' zitiert wird (Psellos v. 464) und der Abschnitt 439 als Hippokrates durch die Namensnennung in v. 441 ausgewiesen ist. Leider läßt sich diese Partie nicht mit der von Tittmann gedruckten Fassung vergleichen; doch weicht diese auch sonst von Boissonade in der Reihenfolge ab. Tittmann vv. 64—76 entsprechen bei Boissonade: 336. 337. 338. 355. 349. 350. 351. 352. 367—369. 384. 385. Auch der Vatic. 10 weicht vom v. 478 ab von Boissonade ab (s. Mercati-Cavalieri im Katalog). Z. 485 (s. v. δέρτρον) πιρινάτου teilt den Fehler Psellos v. 452 πίρινά που (richtig περίναιον). Sonst hat Z. jedoch gelegentlich einen etwas korrekteren Text.

7. Stephanos von Byzanz.

Entgegen der Ansicht von A. Diller The Tradition of Stephanus Byzantius, Transact. Amer. Philol. Ass. LXIX (1938) 336 (Honigmann o. Bd. III A S. 2395 geht nicht auf Z. ein), der Reitzenstein Gesch. 280 folgend annahm, daß Stephanosglossen bei Z. lediglich durch Etym. Sym. vermittelt seien, hat die genaue Analyse ergeben, daß Z. Stephanos selbständig benutzte, Vermittlung durch Symeon jedoch nur ganz vereinzelt vorkommt. H. Sell Das Etymologicum Symeonis, Beitr. z. klass. Philologie Heft 25, 1968, S. XXV, hat richtig beobachtet, daß bis ἀίω bei Sym. kaum Stephanosglossen auftauchen. Z. hat in diesem Abschnitt fast 30, wovon möglicherweise zwei (Z. 58 Ἄθως aus Sym. α 218 Sell; Z. 60 Ἄτρυβις aus Sym. α 208) aus dem Etym. Sym. stammen. In dem von Reitzenstein Gesch. 262—279 gedruckten Symeontext stehen 37 Stephanosglossen, im entsprechenden des Z. 8, die alle Entsprechungen bei Sym. haben; jedoch kann in 1 von ihnen Sym. nicht die Quelle von Z. gewesen sein: 153 Ἄμανον (der Zusatz bei Steph. 82, 18 von Meineke ‚ex gl. Suidae' ist in Wahrheit aus Z., da es sich bei ‚Suid.' um eine aus Z. interpolierte Glosse handelt, vgl. u. VI. 8). Die 7 übrigen sind für die Analyse indifferent. Z. benutzte ein Fragment der Epitome (vgl. Diller a. O. 334f.) des Stephanos, da es nur Glossen (insgesamt mehr als 70) aus dieser Quelle in den Buchstaben Α—Δ gibt (die letzte Steph.-Glosse bei Z. ist 580 Δύμη aus Steph. 240, 16). Der Text dieses Fragments war an einigen Stellen noch vollständiger als der Archetypos unserer Hss.: z. B. Z. 153 Ἄμανον, s. o.; 372 Βαβύλη heilt eine mechanische Verstümmelung, was bei Meineke 154, 8 noch nicht verwertet ist.

8. Glossar zu Dionysios Areopagites.

Mehrere Glossen hat Z. direkt dem Glossar zu Ps. Dionysios Areopagites entnommen. Das kleine Lexikon ist bei Migne PG 4, 24—28 gedruckt; ich habe daneben C. Boysens Abschrift aus dem cod. Coisl. 347 (10. Jhdt.), die für den im Coisl. verlorenen Anfang aus der Editio Juntina des Ps. Dionys. Areop., Venedig 1516, ergänzt ist, benutzen können (heute im Besitz des Corpus Lexicographorum Graecorum der dän. Akad. zu Kopenhagen). Das Dionysiosglossar gehörte zu den Quellen der Ur-Synagoge (vgl. dazu o. § 4), da viele Glossen sowohl in Σ^a, wie in Σ^b und in der erweiterten Σ (Suid.) stehen; diese Tatsache scheint Wentzel Beitr. zur Gesch. d. gr. Lexikographen (S.-Ber. Akad. Berlin 1895 = Lexica Graeca Minora 1—11) entgangen zu sein (auch in seiner großen, ungedruckten Preisarbeit über die Quellen des Suidas, dessen Ms. aus dem Besitz des CLG ich habe benutzen können, geht er nicht auf gl. Dionys. Areop. ein), beiläufig erwähnt sie Boysen (zitiert o. § 4) S. VII = Lex. Gr. Min. 16. Daneben enthält Σ^b = Bachm. 356, 26ff. (πιαλέοις) eine Interpolation aus dem Dionysiosglossar (Wentzel Quellen d. Suid. 35. Beitr. 478 = Lex. Gr. Min. 2), das vermutlich, wie noch im Coisl. 347, mit der Ursynagoge in einem Bande vereinigt war (so auch Wentzel Quellen d. Suid. 36). Ähnlich steht es mit dem Glossar zum Oktateuch, das sich ebenfalls im Coisl. 347 findet: auch aus diesem Lexikon hat Coisl. 345 (= Bachm. 419, 10ff.) eine Interpolation (ausführlicher als Coisl. 347 = Benediktson Class. et Mediaeval. I [1938] 279 gl. χ 7!). Auf dem Wege über die erw. Synag.-Suid. dürften mehrere Dionysiosglossen in Z. gekommen sein. Unabhängig stammen aus dieser Quelle bei Z. z. B. 254 ἀποπερατοῦσαν (4, 24 C; Suid. über Synag. ebendaher, aber kürzer); 304 ἀρρενωπόν (4, 24 C); 1252 κραιπάλη (4, 26 B) Mittelteil; das Ende ist etymol.; 1343 μέθη (4, 26 B); 1377 μυσταγωγία (4, 26 B); 1550 (Anfang aus anderer Quelle) πιαλέοις (4, 26 D); 1718 τελεταρχία (4, 28 A).

b) Scholien und Kommentare.

1. Pauluskommentar.

Die zahlreichen Glossen zu den Briefen des Apostels Paulus, die gewöhnlich nach der Explicatio ein Zitat enthalten, das meist mit ὁ Ἀπόστολος, παρὰ τῷ Ἀποστόλῳ, οὕτως ὁ Ἀ. oder ἀποστολικὴ ἡ λέξις (so z. B. 284 ἀπέχης; 327 ἀστατοῦμεν)

eingeleitet wird, stammen fast sämtlich aus dem Kommentar des Ps.-Oikumenios (Migne PG 118—119); den Namen ‚Oikumenios' legte dem Buch der Editor Princeps, Donatus Veronensis (Verona 1532), bei, vgl. seine Praefatio, abgedruckt bei Migne 118, 23 B (auf Grund der Subscriptio hinter dem Kommentar zum Kolosserbrief PG 119, 56 C). Ehrhardt bei Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.² 132. Beck Kirche und theolog. Lit. 418. Beispiele: 284 ἀπέχῃς (Philem. 15): 119, 269 A; 327 ἀστατοῦμεν (1. Cor. 4, 11): 118, 692 C 1; 383 Βελίαρ (2. Cor. 6, 15): 118, 992 A 3ff.; 1028 θεοστυγεῖς (Rom. 1, 30): 118, 348 D 6. Gelegentlich berühren sich die Glossen des Z. auch mit dem Kommentar des Theodoretos (PG 82): er gehörte zu den Quellen des Ps.-Oikumenios. Alle oben zitierten Glossen weichen von Theodoretos ab; aus Theodoretos 82, 613 A stammt z. B. Ps.-Oikum. 119, 40 A 3, daraus Z. 406 βραβευτάς (Col. 2, 18); Theodoretos 82, 145 C, daraus Ps.-Oikum. 118, 497 B 3, daraus Z. 377 βάθος (Rom. 8, 39). Einige Paulusglossen kommen aus Suidas, z. B. 693 ἐλθεῖν (Rom. 5, 20), wo Ps.-Oikum. und Theodoretos abweichen (gelegentlich stimmen Suidasglossen auch mit Ps.-Oikum. überein, vgl. Suid. δ 1343 mit Ps.-Oikum. 118, 348 D 2, daraus Z. 563 δόλον [Rom. 1, 29]).

2. Homerscholien.

Die mit dem sog. Viermännerkommentar sowie den exegetischen Scholien zu Homer übereinstimmenden Erklärungen in Z. sind durch das Etym. gen. (bzw. Etym. Sym.) vermittelt, D-Scholien ebenso, ferner durch Suid., Kyrill und Lexicon Ambrosianum. Daneben findet sich bei Z. eine Reihe von Homerglossen, gewöhnlich mit Homerzitat, die weder in den eben genannten Quellen, noch in irgendeiner der bekannten Homerscholienklassen Entsprechungen haben (daß die sog. Scholia Minora, herausgegeben von V. de Marco, Vatikan 1956, keine Verwandtschaft mit Z. haben, stellt de Marco S. L richtig fest), auch nicht in der von Bekker gedruckten Paraphrase. Der beste Kenner der Homerscholientradition, H. Erbse, dem ich einige dieser Glossen vorgelegt hatte, schrieb mir, daß ‚es sich bei Zonaras um eine z. Z. nicht identifizierbare Recension der Vulgaterklärung zu handeln scheint'. Einige Beispiele dieser merkwürdigen Glossen: 248 ἀπίης (zu Α 270, Γ 49); 1219 κλησταί (zu β 344); 1312 λῖτα (zu Θ 441): 1364 μνηστή (zu Α 242?); 1387 νάσσα (zu δ 174): 1899 ᾠχόμεθα (zu Α 366).

3. Hesiodscholien.

Von den etwa 80 Glossen mit Hesiodzitaten, die in Tittmanns Index Auctorum verzeichnet sind, enthält eine (954 ζειρά) Herodot, sechs entstammen Suidas (97 αἶψα, 345 αὖον, 542 διάησι, 565 δοιά, 790 ἐπιάλτην, 901 εὐόρκου), ein Zitat steht in einer Glosse der o. a 3 genannten Quelle (Z. 407 βραδύτερον), etwa 50 kommen aus den etymologischen Quellen, der Rest (etwa 20), wobei es sich ausschließlich um Glossen zu den Erga handelt, ist direkt einem mit Scholien versehenen Hesiodtext entnommen, welche mit den gedruckten nicht übereinstimmen. Nicht ganz unmöglich ist, daß ein Speziallexikon zu den Erga benutzt ist; ein solches steht gelegentlich in derselben Hs. wie Z. (z. B. Dresdensis Da 37, damit identisch das des Vatic. 9 [vgl. Mercati-Cavalieri im Katalog S. 5], ferner Vatic. 10; vgl. H. Schultz Die handschr. Überl. d. Hesiodscholien, Abh. Gött. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Kl. NF XII 4, Berlin 1910, S. 24, 1), aber leider läßt sich keine dieser Glossen mit den kurzen Proben vergleichen, die Tittmann praef. XI mitteilt, so daß ich keine Entscheidung treffen kann. Das im Vatic. gr. 10 überlieferte Lexikon kommt, wie eine Prüfung der Handschrift zeigte, nicht in Frage. Aus dieser Quelle stammen z. B.: Z. 45 ἀδηκτοτάτη (Hes. op. 420); 130 ἀλεωρήν (op. 404); 459 γυιοκόρους (op. 66); 473 δάσασθαι (op. 446); 1726 τελέθωσι (op. 181). Den Wert dieser Scholien dokumentiert Z. 433 γέμεν· ἐγένοντο. Ἡσίοδος· ὀγδοάτη δ' ἐνάτη τε δύο γέμεν ἤματα μηνός (op. 772, wo es γε μὲν lautet!). Die Zitate sind von Colonna in seiner Erga-Ausgabe (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 1, Mailand 1959) gebucht worden, es fehlen: op. 104: Z. 1357 μητίετα; 298—299: Z. 931 ἐφετμῆς; 420: Z. 45 ἀδηκτοτάτη; 442: Z. 1718 τετράτρυφον; 446: Z. 473 δάσασθαι. Zu op. 772 hätte Colonna anmerken sollen (im kritischen App.), daß auch Z. (433 γέμεν), wie Π^5, die Lesart δ' bietet.

4. Scholien zu Gregor von Nazianz.

Die bei Z. ausgeschriebenen Scholien zu den Reden Gregors von Nazianz, denen gewöhnlich ein Zitat mit τοῦ θεολόγου beigegeben ist, haben nur teilweise Entsprechungen in den veröffentlichten Teilausgaben der Gregorscholien (zusammengestellt bei J. Sajdak Anonymi Oxoniensis lexicon in orationes Gregorii Nazianzeni S. 154 = Lexica Graect Minora S. 167, Anm. 1—6) (Nachträge dazu bei Lefherz Stud. z. Greg. v. Naz. [Diss. Bonn 1958] 111ff.), z. B. 1037 θεατρίζειν mit Puntoni Nr. 17 (S. 165) zu or. 15, 9 (auch gedruckt PG 36, 905 B); Z. 61 ἀθρέμβολα (zu or. 15, 4 PG 35, 917 A) mit sch. Greg. Puntoni Nr. 6 (S. 163), Cantarella 10, 11 (vgl. Hesych. α 7189, Etym. Gud. 193, 5. 14 de Stef.); 321 Ἀστάρτη zu or. 40, 42 (PG 36, 420 A) weicht sowohl von sch. Greg. bei Puntoni Nr. 69 (S. 180) wie vom Wortlaut bei Norden Hermes XXVII (1892) 619 ab. Abweichend ist ferner Z. 401 βόμβησιν (or. 42, 5 PG 36, 464 C) von Puntoni Nr. 97. 98 (S. 214f.), Z. 359 ἀφοσιοῦσθαι (zu or. 21, 34 PG 35, 1124 B) von gl. Greg. Naz. 158 (= LGM 171). 15 Sajdak. Überhaupt keine Entsprechung in den gedruckten Scholia haben z. B.: Z. 1790 ὑφεδρίαν (zu or. 4, 111 PG 35, 648 B); Z. 1786 ὑπερκοσμίως (zu or. 38, 4 PG 36, 316 B). Gelegentlich sind Gregorglossen durch Suidas vermittelt, z. B. Z. 516 διαύγεια (zu or. 24, 3 PG 35, 1173 A) aus Suid. δ 802—803. Solange sich Text und Scholien Gregors in derartig beklagenswertem Zustande, wahrlich kein Ruhmesblatt der Philologie, befinden, wird man mit Identifikationen kaum sehr weit kommen.

5. Scholien zu Ailian. Hist. Anim.

Tittmanns Index Auctorum führt 24 Glossen zu Ailian auf; davon stammen 20 aus Suid., die anderen: 1539 πεπιασμένοις (hist. an. II 41), 1595 πυγόνος (?), 1742 τρασιαί (hist. an. III 10, wo es richtig ταρσιαῖς lautet) und 1813 φλόνος (hist. an. I 58) kehren weder bei Suidas noch in einer anderen lexikographischen Quelle wieder (die von

Tittmann in den Anmerkungen zu diesen Glossen zitierten Suidasstellen sind Interpolationen des editor princeps aus Z., s. u. VI. 8!). Im cod. Laur. plut. 86, 7 (12. Jhdt., s. E. de Stefani Stud. Ital Fil. Clas. X [1902] 177f.), der Ailians Hist. An. enthält, finden sich zahlreiche Scholien, die Bandini Catal. codd. mss. Bibl. Medic. Laur. III 296f. als ‚recentioris aevi' bezeichnet. Tatsächlich gibt es aber 2 Klassen von Scholien: eine von der Hand, die den Text schrieb und eine von zwei späteren Schreibern (vgl. de Stefani a. O. 178). Fünf Scholien der ersteren Art sind von de Stefani Stud. Ital. Fil. Class. VII [1899] 414 publiziert worden (ein weiteres aus dem Laur. 86, 8 in Stud. Fil. Class. X [1902] 40). Ich habe die Handschrift im November 1969 in Florenz durchgesehen: es gibt (falls ich nichts übersehen habe) vier weitere der alten Klasse. Von den obengenannten Glossen findet sich 1742 *τρασίαι* wörtlich in diesen Scholien (zu Ailian. III 10, de Stefani, Stud. Ital. VII 414); Z. hat lediglich die Ailianstelle, zu der das Scholion steht, hinzugefügt, wodurch er verrät, daß er eine Ailianhandschrift mit Scholien benutzte (schon Tittmann hat auf das schol. Aelian. verwiesen). Ferner stammt Z. 1555 *πλαίσιον* (von *ἡ ἐν τετρ.* ab) aus schol. Ailian. VI 41 (s. de Stefani Stud. Ital. VII 414), dazu Z. 1336 *μαλακιεῖν* aus dem ungedruckten schol. Ailian IX 4 (fol. 115^r), das folgendermaßen lautet: *μαλακιεῖν λέ(γει) τοὺς ὑπὸ κρύους κεκμηκότας καὶ συνεσπασμένους* (vgl. Phot. 244, 16. 18 Porson. sch. Hesiod. op. 528, woraus Etym. gen. Hesych. *μ* 195). Die Quelle dieser Scholien ist unbekannt; für schol. Ailian. VI 10 = Pindar. fr. 332 vermutet Snell ansprechend Herkunft aus Diogenian wegen des Anklangs bei Hesych v. *φριμάσσεται*, vgl. auch Latte Proll. zu Hesych S. XLIII. Das ungedruckte Scholion zu I 12 (fol. 8^r) *ἐποφθαλμιάσαντες* berührt sich mit der Synagoge Bachm. 234, 21. Ich vermute, daß die bisher nicht auf eine bekannte Quelle zurückgeführten Ailianglossen des Z. (1539 *πεπιασμένοις* [Laur. 86, 7 hat *μεμιασμένοις*], 1813 *φλόνος*; das Ailianzitat der Glosse 1595 *πυγόνος* kann ich nicht identifizieren, als Fragment ist es aufgenommen in die Ailianausgabe von C. G. Kühn, Leipzig 1780, vol. II S. 361) gleichfalls Scholien mit zugehörigem Text sind, um die die von Z. herangezogene Ailianhandschrift reicher war als der Laur. 86, 7. (Die nochmalige Nachprüfung einiger Stellen in der Hs. verdanke ich der Freundlichkeit von Dr. F. di Benedetto, Florenz.)

6. Ioh. Zonar., Kommentar zu den Canones der Konzilien.

Einen sicheren terminus post quem für die zeitliche Einordnung des Lexikons des Z. gewährt die Tatsache, daß bei Z. mehrere Artikel vorkommen, die dem Kommentar des Ioannes Zonaras zu den Canones der Apostel und Konzilien entnommen sind (gedruckt bei Migne PG 137—138); zur Datierung dieses Kommentars s. o. III. a. Ich habe folgende Zitate notiert: Z. 599 *ἐγκληματικαὶ δίκαι· αἱ εἰς τὴν οἰκείαν κατάστασιν τὸν κατηγορούμενον ζημιοῦσαι, οἷον ἔκπτωσιν ἱερωσύνης* und Z. 1087 *ἰδιωτικαὶ δίκαι· αἱ εἰς χρήματα τὴν ζημίαν ἐπάγουσαι, οἷον ἀφαίρεσις πράγματος κινητοῦ ἢ ἀκινήτου* stammen aus Zonar. PG 137, 340 A B: *ἐνταῦθα διατάττονται οἱ θεῖοι πατέρες ... καί φασιν, ὅτι εἰ μὲν ἰδιωτικὴν δίκην ἐνίστησί τις κατὰ ἐπισκόπου, οἷον ἀδικίαν ἐπεγκαλῶν αὐτῷ, ἀφαίρεσιν δῆθεν πράγματος ἀκινήτου ἢ κινητοῦ ... ἰδιωτικαὶ μὲν γὰρ λέγονται αἱ εἰς χρήματα τὴν ζημίαν ἐπάγουσαι, ἐγκληματικαὶ δὲ αἱ εἰς τὴν οἰκείαν κατάστασιν τὸν κατηγορούμενον ζημιοῦσαι ... οἷον ἔκπτωσιν αὐτῷ ἱερωσύνης ἐπάγειν κτλ.*, ferner Z. 633 *εἰρηνικαὶ ἐπιστολαί* aus Zonar. PG 137, 428 B; Z. 1687 *συστατικαὶ ἐπιστολαί* aus Zonar. PG 137, 428 C D; Z. 1687 *συνωμοσία* aus Zonar. PG 137, 460 A; Z. 1716 *τελῶναι* aus Zonar. PG 137, 77 D. Die beiden vorgeführten Zitate schließen jeden Gedanken, der Kommentar des Zonar. könnte das Lexikon ausgeschrieben haben, vollkommen aus.

c) Grammatische Quellen.

Bei Z. finden sich zahlreiche Artikel grammatisch-technischen Inhalts, die sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine benennbare Quelle zurückführen lassen. Das Kernstück des grammatischen Unterrichts der Byzantiner bildete naturgemäß die Behandlung und Auslegung der *τέχνη γραμματική* des Dionysios Thrax, als Ergänzung trat davor ein bei Dion. selbst nicht ausgeführter Teil *περὶ προσῳδίας* (s. Uhlig praef. zu Dion. Thr., Gramm. Graec. I 1, XLVIII f., vgl. Hilgard praef. zu Theodosios und Choirob., Gramm. Graec. IV 2, LXX f.); der Behandlung des Dion. folgten, natürlich gleichfalls mit Erläuterungen, die canones nominales und verbales des Theodosios (Uhlig a. O. XLVII. Hilgard a. O. V). Aus dem Kommentar des Georgios Choiroboskos zu Theodosios stammen nun bei Z., wie Hilgard a. O. XCVII gesehen hat die Z.-Artikel 496 *Δημοσθήνης* (Choirob. zu Theod. I 172, 3—34), 497 *Δημοσθένην* (a. O. 174, 34ff.), 1546 *πῆχυς* (a. O. 232, 14—22), ferner z. B. 1757 *τύψειαν* (II 265, 23), aus des Choirob. Behandlung *περὶ προσῳδίας* die bei Tittmann fehlende, aber aus volleren Handschriften bei Cramer AP IV 155, 15ff. (vgl. 199, 30) edierte Glosse *προσῳδία* (s. Wachsmuth Rh. Mus. XX [1865] 375. Uhlig Dion. Thr. S. 105. Was bei Hilgard Scholia in Dion. Thr., Gramm. Graec. I 3, 129, 9—13 unter dem Namen eines Porphyrios steht, ist aus Choirob. abgeschrieben, vgl. Uhlig praef. zu Dion. Thr. LI). Die Z.-Glossen aus Dion. Thr. (z. B. 303 *ἄρθρον* ~ Dion. § 16; 1611 *ῥῆμα* ~ Dion. § 13) sind mit einem erotematischen Kommentar versehen. Da die den Dion. umrahmenden Stücke in der Behandlung durch Choirob. benutzt sind, liegt der Gedanke nahe (da Choirob. auch Dion. selbst kommentiert hat, s. Hilgard Gramm. Graec. IV 2, LXXII f.), daß ebenfalls dessen Kommentar bei Z. ausgeschrieben sein könnte. Dieser Kommentar scheint nicht erhalten zu sein; lediglich von einem gewissen Heliodor (s. Hilgard Gramm. Graec. IV 2, LXXII und dens. Gramm. Graec. I 3, XIV ff.) ist bekannt, daß er einen Auszug aus Choirob. darstellt. Die Vermutung, Z. habe Choirob. zu Dion. Thr. ausgezogen, läßt sich in der Tat als richtig erweisen. Dazu ist ein kleiner Umweg nötig. Zu Theod. I 135, 5 verweist Choirob. für die Behandlung des Problems, daß *ὦ* beim Vokativ nicht Artikel, sondern *κλητικὸν ἐπίρρημα* sei, *ὡς εἰ θεῷ φίλον ἐν τῷ περὶ ἄρθρων ῥηθήσεται*, womit nicht der Kommen-

tar zu Dion. gemeint sein kann, der ja in der Behandlung vorhergegangen war, sondern (so richtig betont von Hilgard Gramm. Graec. IV 2, LXXIII) eine Spezialvorlesung. Allerdings mußte Choirob. auch in seiner Vorlesung über Dion. § 16, wenigstens kurz, diese Frage behandelt haben, wie Heliodor (sch. Dion. Thr. 75, 3) bestätigt; ausführlich wird sie in der von Choirob. skizzierten Weise erläutert in den schol. Marciana zu Dion. 421, 18—35, wodurch gesichert wird, daß dieser Abschnitt gleichfalls auf Choirob. zurückgeht (zu den in Petit gedruckten Teilen der schol. Marciana s. Hilgard praef. XLVI f.). Weiterhin läßt sich zeigen, daß diese erotematischen Scholien überhaupt in ganz großem Umfange Doktrinen des Choirob. enthalten. In den dem Choirob. ohne jeden Grund abgesprochenen Psalmenepimerismen (richtig dazu Hilgard Gramm. Graec. IV 2. LXXXVIII f., herausgegebenen von Gaisford Georgii Choerobosci Epimerismi in Psalmos, Oxford 1842), geht er bei jeder passenden Gelegenheit auf die in der Techne des Dion. Thr. behandelten Fragen ein, zitiert diesen und gibt in erotematischer Form seinen Kommentar dazu, und diese Kommentare kehren wörtlich in den erotematischen Teilen der Scholia Marciana wieder, z. B. epim. Ps. 10, 16—18 ~ sch. Marc. 434, 32 435, 2; epim. Ps. 10, 19—20 ~ sch. Marc. 435, 3ff., wobei allerdings der bei Gaisford gedruckte Text furchtbar verkürzt ist. Zum Glück kennen wir aber auch die ursprüngliche Fassung der Epimerismen, die im Etym. M. 78, 51ff. (und besser bei Reitzenstein Gesch. 230f.) zitiert ist und aufs engste mit sch. Marc. übereinstimmt (vgl. ferner sch. Marc. 427, 11 ~ Choirob. epim. Ps. 41, 15; sch. Marc. 427, 5 ~ epim. Ps. 13, 6 ~ Heliodor 94, 9ff. u. ö.). Damit dürfte die Folgerung unabweisbar sein, daß Choirob. in den Epimerismen seinen Kommentar zu Dion. Thr. zitiert, daß dieser in erotematischer Form abgefaßt war und daß zumindest umfangreiche Auszüge daraus in den erotematischen Scholia Marciana vorliegen. Bestätigt und geradezu besiegelt wird diese Feststellung durch die bei Hilgard Gramm. Graec. IV 2, LXXXIX mitgeteilte Notiz, daß der cod. Paris. 2090 fol. 29^V—45^V folgendes enthält: *Γεωργίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως τὸ ἐπίκλην Χοιροβοσκοῦ ἐρωτήματα σὺν θεῷ τῶν προλεγομένων τῶν προσῳδιῶν.* Hilgard a. O. Z. 29 meint: ‚patet Choerobosci auctoris nomen esse fictum', ohne jeden Grund (lediglich *πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως* ist falsch), denn von den beiden ausgeschriebenen Glossen ist die erste wörtlich gleich der sicher für Choirob. bezeugten Darlegung über *προσῳδία* (s. o.), die zweite, über *συναλοιφή*, kehrt sch. Marc. 309, 15 wieder! Auch der Verweis sch. Marc. 299, 25f. ist ganz im Stil des Choirob., vgl. Gramm. Graec. IV 1, 135, 5. IV 2, LXVIII. Mit diesen so als aus dem Kommentar des Choirob. stammend erwiesenen Scholia Marciana und mit den Psalmenepimerismen stimmen aufs engste die bei Z. ausgeschriebenen grammatischen Erörterungen überein, z. B.: 1860 *χρόνοι δὲ εἰσὶ δύο.* sch. Marc. 295, 19 + 23 + 30; 1860 *χρόνος βραχύς*: sch. Marc. 295, 34f.; 1860 *χρόνος μακρός*: sch. Marc. 295, 32; 1456 *ὀξεῖα*: sch. Marc. 294, 20ff. (Z. und sch. Marc. stimmen in der Wendung *ἐκ* [bzw. *ἀπὸ*] *μεταφορᾶς τῶν ὀξέων δοράτων* gegenüber den sonstigen Scholien: 23, 2. 125, 5. 311, 15, *ἀπὸ μεταφορᾶς τῶν δρομέων*, enger zusammen!); 373 *βαρεῖα*: sch. Marc. 294, 30; 303 *ἄρθρον*: sch. Marc. 417, 38—418, 13 ~ epim. Ps. 9, 1ff.; 167 *ἀναδιπλασιασμός*: epim. Ps. 24, 1; 185 *ἀντωνυμία*: epim. Ps. 34, 33ff.; 1345 *μετοχή* ~ sch. Marc. 415, 17ff. + 417, 17ff. Manchmal stimmt Z. enger zu dem Auszug bei Heliodor: 1673, 15 *στιγμαί*: sch. Marc. 312, 6—23, das Zitat aus Nikanor findet sich bei Heliodor 312, 32ff.; 1685 *συλλαβή* ~ Heliodor 346, 10ff. Bisweilen sind die Scholia Marciana noch stärker erotematisch ausgeformt als Z. (vgl. 1673 *στιγμαί* mit sch. Marc. 312, 6—23).

Ich ziehe das Résumé: ein in Form von Frage und Antwort gestalteter Kommentar des Choirob. zu Dion. Thr. (ob es daneben auch noch einen in anderer Form gab, kann ich nicht entscheiden), den Choirob. selbst in den Psalmenepimerismen ausschreibt, der uns durch den Extrakt des Paris. 2090 (s. o.) bezeugt ist und den erotematischen Teilen der Scholia Marciana (wahrscheinlich nicht ohne Bearbeitungen und Veränderungen) zugrunde liegt, hat dem Kompilator des Z.-Lexikons als Quelle seiner grammatischen Definitionen und Abhandlungen gedient. Neben diesen drei Werken (Choirob. *περὶ προσῳδίας*, Choirob. zu Dion. Thr., Choirob. zu Theod.) muß er weitere grammatische Schriften zur Verfügung gehabt haben: 1049 *Θόας* entspricht fast ganz den Erotemata Guelferbytana bei Hilgard Gramm. Graec. IV 2, XXVIII 36ff. (vgl. auch 1575 *πρῶτος* mit Hilgard a. O. XXI 11ff., letztlich aus Herodians Epimerismen stammend, Gramm. Graec. III 1, XXXII).

d) Theologisch-philosophische Quellen.

Zahlreiche und teilweise extrem lange Artikel des Z. sind patristischen Texten entnommen, vor allem dem Hodegos des Anastasios Sinaites (zu diesem und Anastasios v. Antiochia vgl. St. N. Sakkos *Περὶ Ἀναστασίων Σιναΐτων*, Thessalonike 1964 und dazu G. Weiss Byz. Ztschr. LX [1967] 342—346, über den Hodegos bes. 343), gedruckt bei Migne PG 89, z. B.: Z. 725 *ἐνέργεια* (89, 65 B ff.); 731 *ἕνωσις* (89, 69 C aus Ps.-Athanas. defin. PG 28, 544 C); 992 *ἡμιούσιον* (89, 72 B); 1089, 7 *ἰδίωμα* (89, 56 C); 1154 *καινοτομία* (89, 72 B C); 1462 *ὅρος* (89, 52 D) und *ὅρος τῶν ὅρων* (89, 53 A, beide aus Ps.-Athanas. defin. 28, 533 A—C); 1514 *πατρότατον* (89, 49 D); 1558, 14 *πνεῦμα* (89, 56 B); 1687 *σύνθεσις* (sch. Anast. Sin. 89, 88 B aus Athanas. corp. 28, 1432 B; zu den Scholien vgl. Weiss a. O. 343): 1744 *τριμερής* (89, 80 B ff.); 1773 *ὑπόστασις* (89, 57 C ff.); 1829 *φύσις* (89, 56 D f.). Ferner aus Iohannes von Damaskos De fide orthodoxa z.B.: Z. 82 *αἴσθησις* (PG 94, 933 C—937 B); 1058 *θυμός* (94, 932 D—933 A); 1501 *παράδεισος* (94, 909 D, vgl. Tittmann praef. XXXIV f.): 1746 *τροπαὶ τοῦ ἡλίου* (94, 889 B—892 A); 1835 *φωστήρ* (94, 888 B—889 B); aus Maximus Confessor opuscula z. B.: Z. 738, 24—739, 6 *ἐνυπόστατον* (PG 91, 149 B f.); 737 *ἐνούσιον* (91, 152 A); 1449 *ὁμοϋπόστατον* (91, 152 A); 1450 *ὁμοούσιον* (91, 149 C); 1483 *οὐσιώδης διαφορά* (91, 149 D); 1483 *οὐσιώδης ἕνωσις* (91, 149 D). Aus Anastasios von Antiocheia stammt Z. 1025 *θεός* (PG 89, 1404 A—B). Die Artikel

über Häretiker berühren sich bisweilen eng mit Epiphanios' Panarion, z. B. Z. 989 *ἡμεροβαπτισταί* (Epiph. CGS 1, 214, 5ff. Holl) oder 1793 *Φαρισαῖοι* (CGS I 210, 8ff.); dagegen weichen die entsprechenden Abschnitte des Epiph. z. B. bei Z. 877 *Ἐσσαῖοι* oder 1625 *Σαβελλιανοί* ab. Aus der Schrift ‚De XII Gemmis' des Epiphanios kehrt nur *τοπάζιον* bei Z. wieder (1738), der Wortlaut stimmt etwas enger mit der durch Anastasios Sinaites, quaestiones cap. 40 erhaltenen Epitome (PG 89, 588 = Epiphanios, ed. Dindorf, vol. IV 234) als mit dem anderen Auszug (bei Dindorf 226).

Da in den theologisch-philosophischen Artikeln häufig Zusammenstellungen aus mehreren verschiedenen Quellen stehen, liegt der Verdacht nahe, diese Autoren seien nicht direkt, sondern durch Florilegien benutzt (vgl. z. B., daß die Miscellan-Hs. Vatic. gr. 1456 fol. 145—167 Teile des Hodegos des Anastasios Sinaites enthält, s. Mercati Rh. Mus. LXV [1910] 335). Andererseits geht die Quellenkontamination mehrfach auf Z. selbst zurück, wie sich zeigt, wenn patristische Bestandteile mit anderen Spezialquellen des Z. (z. B. Suidas und Etymologica) verbunden sind. Da außerdem die Arbeitsweise des Z., vereinzelte Lesefrüchte dem Lexikon zu inkorporieren, auch sonst begegnet (s. u. e), wage ich keine Entscheidung, welche Autoren direkt und welche über Florilegien ausgeschrieben sind. Die Zahl der hier identifizierten Quellschriften dürfte kaum vollständig sein.

Für Glossen, die Begriffe der Logik definieren, hat Tittmann häufig auf entsprechende Abschnitte der ‚Dialectica sive Capita philosophica' des Iohannes von Damaskos verwiesen, mit denen sie sich in der Tat berühren. Gleichwohl ist nicht Ioh. Dam. benutzt, sondern ein mit dessen Schrift eng verwandtes ‚Logicae Compendium' (Name nach Ph. Labbe Conspectus novae editionis omnium operum S. Ioannis Damasceni, Paris 1652, 40), das im cod. Oxoniensis Bodl. Auct. T. 1. 6, 12. Jhdt. (vgl. dazu F. Diekamp Doctrina Patrum de incarnatione verbi, Münster/W. 1907, S. XV—XVIII) erhalten ist. Leider hat B. Kotter O. S. B., Die Schriften des Johannes von Damaskos Bd. I (Institutio Elementaris. Capita Philosophica), Patristische Texte und Studien 7, Berlin 1969, 151—173 daraus nur jene Partien veröffentlicht, die sich mit Ioh. Dam. Dialectica berühren, so daß über das ganze Ausmaß der Verwendung dieser Quelle bei Z. noch nicht geurteilt werden kann. Im folgenden bezeichnet ‚Dial.' die Schrift des Iohannes mit den Kapitel- und Zeilenzahlen von Kotters Ausgabe, ‚LC' das Logicae Compendium. Zum Verhältnis, in dem Dial. und LC zueinander stehen (Labbe a. O. hielt LC für Auszug aus Dial., anders Kotter a O. 149, vgl. auch Diekamp a. O. XVII f.) kann ich kein Urteil äußern. Z. 1211 *κίνησις* stimmt enger zu LC 17, 15ff. als zu Dial. 62, 1ff.; Z. 1523 *πάσχειν* entspricht LC 16, 47f. + 49—52, anders Dial. 53, 12ff und 65, 79ff.; Z. 1566 *ποσότης* = LC 16, 2, anders Dial. 50, 2; ebenso steht es mit Z. 1252 *κρᾶσις* = LC 12, 25—28, abweichend Dial. 65, 114ff. Das Kapitel LC 10 z. B. kehrt fast völlig bei Z. wieder: LC 10, 2 *γένος* : Z. 430; LC 10, 7—13 *εἶδος* : Z. 635; LC 10, 22—29 *διαφορά* : Z. 516, 16ff.; LC 10, 29ff. : Z. 516, 7ff.; LC 10, 37—39 *ταυτότης* : Z. 1712, 17ff.; LC 10, 39—46 *ταυτότης* : Z. 1712, 7ff.; LC 10, 47—51 *ἴδιον* : Z 1088; LC 10, 52—54 *ἰδίωμα* : Z. 1089; LC 10, 55—57 *συμβεβηκός* : Z. 1688; LC 10, 57—60 *συμβεβηκός* : Z. 1689. Zu dem codex unicus, wie es scheint, des LC tritt das Lexikon des Z. also codicis instar hinzu. Z. hat nicht selten einen etwas vollständigeren Text als die Hs., z. B. 516, 27f. *διαφορά* (LC 10, 35f.), allerdings muß man die von Z. aus anderen Quellen zugefügten Teile abziehen (z. B. 516 *διαφορά* : Anfang aus Suid. δ 828; 738 *ἐνυπόστατον* : LC 12, 15f., danach folgt bei Z. Maximus Conf. opusc. PG 91, 149 B f.). Die von Z. herangezogene Hs. des LC dürfte ferner einen Abschnitt *περὶ ἀτόμου* enthalten haben (Z. 336), der dem Oxon. Bodl. Auct. T. 1. 6. fehlt (vgl. noch LC 11, 38), aber auch bei Ioh. Dam. Dial. 11 steht.

Weiterhin finden sich Übereinstimmungen zu der Definitionensammlung bei Diekamp, Doctrina Patrum (= DP) S. 249ff., z. B. Z. 31 *ἀγαθόν* (Anfang) = DP 249, 25; Z. 15 *ἄγγελος* (*οὐσία* usw.) = DP 250, 1, (*δύναμις* usw.) = DP 250, 3; Z. 297, 13—15 *ἀρετή* =DP 250, 9—11; Z. 241, 20—22 *ἀπάθεια* = DP 250, 14—15; Z. 1482, 12ff. *οὐσία* = DP 263, 20—22 und zu den Ps. Platonischen Definitiones, z. B. Z. 56 *ἀήρ* (Anfang) = Def. 411 c; Z. 985 *ἥλιος* (Anfang): 411 a; Z. 1860 *χρόνος* : 411 b; Z. 129 *ἀλυπία* = 412 c 5; Z. 354 *ἀφοβία* = 413 a; Z. 908 *εὐλάβεια* = 413 d; 1711 *τάξις* : 413 d 2. Vermutlich hat Z. diese lexikalischen Sammlungen selbständig exzerpiert, denn von einer solche Elemente vereinigenden Zwischenquelle ist nichts bekannt.

e) Vereinzeltes und Unklares.

Neben der Hauptmasse der sicher auf bestimmte Quellen zurückführbaren Glossen bleibt eine gewisse Zahl (allerdings nicht sehr groß) übrig, deren Quellenanalyse bisher nicht gelungen ist. Manche darunter werden vereinzelte Lesefrüchte sein, die der Verfasser seinem Werk eingefügt hat. Ich gebe wenige Beispiele zur Erläuterung: Z. enthält nur ganz wenige Synonymendistinktionen, diese stimmen entweder mit dem sogenannten Ammonios und der verwandten Tradition nicht überein oder fehlen hier (z. B. 1391 *νευρὰ καὶ χορδὴ διαφέρει.* 1404 *νόμος καὶ ἐντολὴ δ.* 1640 *σίαλος καὶ πτύαλος δ.*), eine hat Ähnlichkeit mit Ammonios 250 Nickau (1124 *ἱστορικός*). Um so überraschender ist es dann, daß eine Glosse die Subscriptio trägt *ὡς ὁ Ἀμμώνιος ἐν τῷ περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων τοῦ πολιτικοῦ λόγου τοῦ Πλάτωνος διαλαμβάνει* (sic, vielleicht ⟨*περὶ*⟩ *τοῦ πολ.*?) : Z. 350. Sie stimmt zu Ammonios 90 N. und ist der früheste Beleg für den Verfassernamen ‚Ammonios' (vgl. Nickau, Ammon. de adfin. vocab. differ., Leipzig 1966, LXVII, 5). Übrigens berührt sich eine der oben genannten Glossen (1391) eng mit Symeons Synagoge (unpubliziert, vgl. Nickau a. O. LX ff.; ich verdanke die Kenntnis einiger Symeonglossen der Freundlichkeit K. Nickau's), außerdem entfernter 1898 *ὦχρος* (Anfang; vgl. noch Etym. Gud. 584, 31).

Die sehr zahlreichen Aristophanesglossen stammen entweder aus Suid. (o. a 1), Etymologika (a 2), Oros (a 3), ein Zitat aus

Choiroboskos (496 *Δημοσθένης*, o. V. c); nur ein kleiner Rest ist unbekannter Provenienz, wovon 378 *βαλανεύσω* direkt aus Aristoph. Pax 1103 + Scholion, 1590 *πταρμός* aus Schol. zu Arist. Ran. 647 (vgl. auch Adler zu Suid. π 3004) herleitbar wären (evtl. auch 1803 *φέροντας* aus Schol. zu Aristoph. Ach. 66), vielleicht auch 1749 *τριβολεκτράπελα* aus sch. Nub. 1003. Unklar bleiben aber 1650 *σκαιός* und 1747 *τροπηλίς*, die vielleicht aus eigener Lektüre stammen (der Anfang der Glosse *τροπηλίς* stammt aus Etym. gen.). Eine der beiden Partheniosglossen (*δροίτη* Z. 571) stammt aus dem Etym. gen. (= fr. 44 Martini), dagegen findet sich Z. 1435 *Οἰταῖον* nicht im Etym. gen. Es ist auch unwahrscheinlich, daß sie dort in vollerer Fassung, als die Handschriften A und B sind, gestanden hätte; denn alle Partheniosglossen des Etym. gen. stammen aus den Dichtungen, keine aus den Erotika Pathemata, *Οἰταῖον* bezieht sich jedoch auf Kap. 25 dieser Schrift. Auch Kyrillos (vgl. o. V. a 4) kommt als Vermittler nicht in Frage (fr. 45 Martini wird auch nicht durch eine echte Kyrillhs. tradiert, denn das Fragment ist eine Herodianinterpolation des cod. Bodl. Auct. T II 11, vgl. Reitzenstein Gesch. 308f., wie sein Vorkommen bei Choiroboskos, Orthogr. AO II 266, 10 beweist).

Von den 40 Psalmenglossen (vgl. Tittmanns Index s. v. Davides) sind die meisten aus Suid. übernommen, einige Zitate sind aber offenkundig von Z. an Artikel anderer Herkunft aus eigener Psalmenlektüre angehängt worden (z. B. 821 *ἐπᾴδοντος* an die aus Suid. ε 1925 stammende Synagogeglosse Ps. 57, 6, was durch die verschiedene Rektionsform von Lemma und Zitat erwiesen wird). Hingegen könnte 437 *γίγας* selbständig aus Theodoret PG 80, 993 C (zu Ps. 18, 6), 1345 *μετοχή* (Anfang) aus Theodoret 1880 C (Ps. 121, 3) abgeschrieben sein.

Die bei Z. vorkommenden Glossen aus einem Onomasticum Sacrum haben nur gelegentlich Berührungen mit den von P. de Lagarde (Onomastica Sacra [2]1887) herausgegebenen Erklärungen (z. B. 465 *Δανιήλ*: vgl. On. Sacr.[2] 202, 64), die meisten weichen ab oder lassen sich dort nicht wiederfinden. Nicht identifizieren konnte ich die Quelle der lateinischen Glossen und die einiger zur Bibel (das von J. Benediktson, Classica et Mediaevalia I [1938] 243ff. gedruckte *Λεξικὸν τῆς ὀκτατεύχου*, außerdem die unpublizierten Bibellexika des cod. Coislin. 347, die ich in Boysens Abschrift benutzen konnte, hat Z. nicht ausgeschrieben).

VI. Nachwirkung.

Wie sehr das L. des Z. in spätbyzantinischer Zeit und während der Renaissance beliebt war, zeigen die große Zahl der Handschriften (s. o. II. a) und die späteren Benutzer. Die folgende Liste macht keinen Anspruch vollständig zu sein. Auch hier gibt es kaum Vorarbeiten.

1. Lexicon Vindobonense.

Wie bereits A. Hart, Jahrbb. f. class. Philologie XV (= IC), (1869) 53 bemerkte, gehört Z. zu den Quellen des Lexikon des Andreas Lopadiotes (s. o. Bd. XII S. 2477, 33ff.), das A. Nauck als ‚Lexicon Vindobonense' (Petersburg 1867, nachgedruckt Hildesheim 1965) herausgegeben hat. Zum Nachweis genügt es, eine Glosse zu zitieren: gl. ε 238 (S. 85, 19) *ἐζημίωσεν* stammt aus Z. 620, Z. aus Suid. ε 281. Lex. Vind. hat diese Suidasglosse in der Umformung des Z. Durch die Vermittlung des Z. sind mehrfach Glossen aus Oros' Schrift gegen Phrynichos (s. o. V. a 3) in das Lex. Vind. gekommen, das niemals einen korrekteren oder vollständigeren Wortlaut als Z. bietet, mehrmals jedoch einen erheblich schlechteren und kürzeren, z. B. α 173 (S. 29, 15) gegenüber Z. 274 *ἀπέδραν*; ε 208 (S. 81, 12) gegenüber Z. 929 *ἐφ' ᾧ*. Lex. Vind. kennt die Glosse des Z. 804 *ἐπιστολή* (Lex. Vind. ε 179 [S. 78, 1]) bereits in der von Z. zerrissenen Form und teilt den Fehler der Z.-Hss. in der Glosse β 6 (S. 34, 10) *βιβλιοπώλης γράφεται οὐχὶ † βιβλιοπῶλος †*, vgl. Z. 388 *βιβλιοπώλην οὐ † βιβλιοπῶλον † λέγομεν. Θεόπομπος* (Com. fr. 77)· *τοὺς βιβλιοπώλας λεύσομαι. βιβλιοπῶλος* ist vox nihili, aus Phryn. Praep. Soph. 52, 13 erfahren wir, daß das Problem zwischen den Formen *βιβλιοπώλης* und *βιβλοπώλης* lag (Phryn. akzeptierte beide, Oros dagegen nur eine als gut attisch). Als das später ungewöhnlichere *βιβλο-* in das normale *βιβλιο-* korrumpiert war, wurde die Glosse sinnlos, und jemand versuchte, durch *παραδιόρθωσις* wieder eine Distinktion herzustellen. Scheinbar bessere Überlieferung findet sich in der Glosse Vind. ε 174 (S. 77, 3): Z. 640 *εἴθε* (*πρότερον* Vind.: *πρότως* Z.), aber *πρότως* im Aristophaneszitat ist ganz offenkundig eine Korruptel des Z.-Textes; der Z.-cod. Vatic. gr. 10 (fol. 139r) hat das richtige *πρότερον*!

2. Lexicon Cantabrigiense.

Das auf den Rändern der Harpokration-Hs. Cantabr. Dd 4, 63 (14. Jhdt.) überlieferte Lexicon Cantabrigiense (s. o. Bd. XII S. 2478), zuletzt herausgegeben von E. O. Houtsma, Leiden 1870, wieder abgedruckt in Latte-Erbse Lexica Graeca Minora, Hildesheim 1965, 61—139, hat Z. benutzt, wie Adler (o. Bd. IV A S. 715) richtig angemerkt hat (vgl. auch Houtsma S. 27 = LGM 87). Von den ersten 17 Glossen des Cantabr. stammen 14 aus Z., wie schon die Verbindung von Suidas- und Etymologica-Glossen zeigt: gl. 10, 5 *ἀγών* ist eine bei Z. 18 aus Etym. gen. v. *ἀγών* + Suid. α 327 gebildete Kompilation. Entscheidend für den Erweis der Abhängigkeit des Cantabr. von Z. ist die Glosse *ἀγχιστεῖς* : Cantabr. 10, 14 teilt eine Sonderlesart des Z. 21 gegenüber dessen Quelle Suid. α 407, *κατ' ἐπιγαμίαν μιχθέντες* Suid. (= Phot., Synagoge 17, 20 Bachm.) : *κατ' ἐπιγαμίαν ζευχθέντες* Z., Cantabr.

3. Interpolationen im Kyrill-cod. p.

Auf die besonders engen Beziehungen, die zwischen Z. und der Kyrill-Hs. Paris. gr. 2655, 13. Jhdt. (= p bei Drachmann) bestehen, hat P. Burguière, Cyrilliana (s. o. I.) hingewiesen, der S. 361 schreibt: ‚on peut donc affirmer que la tradition illustrée par p est mixte: tout se passe comme si, à un moment de cette tradition, un copiste avait eu à sa disposition un cyrillique de la même famille que celui autour duquel s'est constitué le lexique de Zonaras' (vgl. S. 101 ‚admettons comme hypothèse de travail que Zonaras et p puisent à la même source cyrillique'). Burguière hat notiert (354. 360. 96. 100), daß p in

den mit Z. übereinstimmenden Glossen häufig nicht der sonst üblichen Zwei- oder Dreibuchstabenordnung folgt, sondern daß die Lemmata in Gruppen nach Masculina, Feminina, Neutra, Verba und Adverbia stehen, also nach der für Z. charakteristischen Ordnung, ferner (S. 356. S. 97), daß sich Glossengruppen finden, die Ordnung *κατ' ἀντίστοιχον* zeigen (also die Suidasordnung). Leider hat Burguière die Z. und p gemeinsamen Glossen nicht quellenkritisch analysiert, er hätte sonst gefunden, daß sie keineswegs Kyrill-Glossen sind, sondern überwiegend Suidas und einem Etymologicum entstammen, z. B.: *θαλ* 67 Drachm. *θαλπόμενοι*, Z. 1024: aus Suid. *θ* 26; *θερ* 31 *θερμόν*, Z. 1036: aus Suid. *θ* 246 (aus sch. Aristoph.); *λαυ* 7 *λαύρα*, Z. 1286: aus Etym. gen. *λ* 44; *λει* 57 *λειρόφθαλμος*, Z. 1294 aus Etym. gen. *λ* 168. Es gibt nun in der Geschichte der griechischen Lexika nur eine Stelle, an der die genannten Ordnungsprinzipien (vgl. zu den antistoichisch angeordneten Glossen o. V. a 1) und Glossen der genannten Quellen zusammentreffen: das ist das Lexikon des Z. Für Z. sind obendrein Artikel mit theologischen Begriffsdefinitionen wie *θεο* 75 *θεός* (Z. 1025f. aus Anast. Antioch., s. o. V. d) charakteristisch. Ich verstehe nicht, warum Burguière, der doch S. 95 schrieb: ‚le texte de p est en quelque sorte un abrégé de celui de Zonaras, qui reste comme toujours plus prolixe et s'annexe souvent des considérations étymologiques‘, den naheliegenden Schluß, daß die Quelle der Sonderglossen in p nichts anderes als Z. selbst war, nicht gezogen hat. p teilt Sonderfehler von Z. gegenüber dessen Quellen, bietet aber nirgends reicheren oder korrekteren Text. Sonderfehler z. B.: *βαι* 15 = Z. 371 (aus etym. Quelle; ob Etym. Sym. oder Etym. gen. ist nicht zu entscheiden) *βλῖνος* statt *βλέννος* (zugleich ergibt sich, daß Latte unstatthafterweise p zur Ergänzung von Hesych. *β* 103 herangezogen hat, da p hier nicht Diogenian- oder Kyrilltradition repräsentiert, sondern über Z. letztlich auf Etym. gen. zurückgeht, das aus Athen. 288 a stammt); *βαδ* 12 *βάδδομαι* = Z. 377 falsch statt *βάδομαι* (Hesych. *β* 37 = lex. Ambros. im cod. Zabord., also Diogen.); *βαι* 12 *βαιθάλη* = Z. 372 falsch statt *βαιθήλ* (lex. Ambros.). Kein Sonderfehler in diesem Sinne ist *ἄωρες* p, s. Burguière S. 356 = Z. 367, da schon Etym. gen. *ἄωρες* hat. Eine Glosse in p wie *ἤγερθεν· ἐγείρω* (Burguière S. 103) konnte nach dem zuvor Ausgeführten überhaupt nur aus Z. 974 *ἤγερθεν· ἐγείρω, ὁ παρακείμενος ἤγερκα, ὁ παθητικὸς ἤγερμαι, ὁ ἀόριστος δεύτερος ἠγέρθην, καὶ τὸ τρίτον τῶν πληθυντικῶν ἤγερθεν* (Z. aus Etym. gen.) bezogen sein, dagegen ist es unmöglich, daß an eine sinnlose Glosse wie die in p ‚considérations étymologiques‘ angehängt wären.

Mit p stimmen häufig Glossen eines weiteren Kyrills überein, den Tittmann in den Anmerkungen als ‚Cyrillus meus‘ zitiert. Bei dieser Hs. dürfte es sich um Matthaeis Abschrift des cod. Mosquensis handeln (darüber vgl. Latte bei Drachmann Die Überlieferung des Cyrillglossars S. 15, 1 und Prolegomena zu Hesych S. L). Dieser Mosquensis ist von Drachmann und Latte als Abkömmling von p erkannt worden! Aus p selbst stammen ferner einzelne Zitate bei Ducange Glossarium (z. B. s. v. *θεοκάπηλοι*). Aus Z. ist ferner die am Anfang verstümmelte Kyrill-Hs. Vallicell. E 11 (10. Jhdt. = A) im 14. Jhdt. ergänzt worden (s. Drachmann Überl. S. 21).

4. Ps. Eudemos

Das ‚elende Glossar‘ (Wentzel, Gött. gel. Anz. 1893, 30) des falschen Eudemos (s. o. Bd. VI S. 902f. und Bd. IV A S. 715; ziemlich wertlos K. Rupprecht: Apostolis, Eudem und Suidas, Philol. Suppl. XV 1 [1922], dazu A. Adler Gött. gel. Anz, 1923, 124—135) hat neben Suidas und einer *Συναγωγή* (so Wentzel a. O. 36 und Adler) auch Z. benutzt, wie schon C. Boysen (zitiert o. V. a 4) S. VI sah. Rupprechts Einwände (a. O. 99—101), der auch Z. nicht aus Suidas, sondern aus Eudem (sic!) stammen lassen will, sind nichtig. Eudems Abhängigkeit von Z. wird erwiesen durch die Glossen (bei Rupprecht S. 100) *ἀγανοῖς· προσηνέσιν. ἀπὸ τοῦ ἄγαν αἰνεῖσθαι* (Z. 14 korrekter *ἀγανοῖς· προσηνέσιν. ἀπὸ τοῦ ἄγαν καὶ τοῦ αἰνεῖσθαι*, aus etymol. Quelle, wobei nicht zu entscheiden ist, ob Etym. gen. oder Etym. Sym. *α* 39 Sell vorliegt) und *ἀγοστός· ὀστώδης τόπος* (Z. 17 *ἀγοστός· ὁ ἄγαν ὀστώδης τόπος παρὰ τὸ τὴν συναγωγὴν κτλ.*, wohl eher aus Etym. Sym. *α* 102 Sell als Etym. Gen.) und besonders *ἀγών* (Rupprecht S. 101): diese Glosse des Eudem zeigt die von Z. (18) vorgenommene Kombination zweier Interpretamente aus seinen beiden primären Hauptquellen Etym. gen. v. *ἀγών* + Suid. *α* 327, ein sicheres Zeichen für Provenienz aus Z., vgl. auch o. § 2! Adlers Bemerkung (Gött. Gel. Anz., 1923, 135): ‚Übrigens scheint mir Boysens Gedanke ganz unannehmbar‘, dürfte auf dem durch Rupprechts Formulierung veranlaßten Irrtum beruhen, Boysen habe das mit Suidas übereinstimmende Glossenmaterial an Eudem überhaupt nur durch Z. tradiert sehen wollen, während Boysen tatsächlich lediglich eine Benutzung des Z. durch Eudem neben Suidas annahm.

5. Thukydidesscholien im Paris. gr. 1733.

Aus Z. hat eine späte Scholienklasse zu Thukydides geschöpft, die von 3. Hand im Paris. gr. 1733 geschrieben ist (Pe, Anf. d. 14. Jhdts.: vgl. J. Irigoin Rev. phil. XL [1966] 314; ‚Pe$_3$ vermutlich noch erste Hälfte 14. Jhdt.‘ A. Kleinlogel brieflich, vgl. dens. Geschichte d. Thukydidestextes im Mittelalter, Berlin 1965, 65ff.). Ich kenne einige dieser Scholien durch A. Kleinlogels freundliche Mitteilung; die Abhängigkeit von Z. wird unbezweifelbar erwiesen durch folgende Stellen, die bei Z. aus nur bei diesem verwendeten Quellen stammen: sch. Pe$_3$ zu Thuc. VI 67, 1, wo es am Ende heißt *πλαίσιον εἶδος μέτρου ἢ ἡ ἐν τῷ τετραγώνῳ τῶν στρατιωτῶν τάξις καὶ τὰ διὰ ξύλων τετράγωνα σχήματα πλαίσια λέγουσιν*, aus Z. 1555, dessen Quelle die o. V. b 5 aufgeführten Scholien zu Ailian (h. a. VI 41) waren; sch. Pe$_3$ zu Thuc. IV 30, 4 *τὸ ἐφ ᾧ συντάσσεται καὶ ὁριστικῷ ῥήματι ὡς τὸ ‚ἐφ' ᾧ πάρει‘ καὶ ἀπαρεμφάτῳ ὡς Κρατῖνος ‚ἐφ' ᾧ ἐμαυτὴν συγκαθεύδειν τῷ πατρί‘*, aus Z. 929 (aus Suid. *ε* 3962 + Oros *κατὰ Φρυνίχου* s. o. V. a 3). Der Thuk.-Scholiast hat das für ihn überflüssige Thuk.-Zitat durch das den Anfang der Z.-Glosse bildende Zitat aus Matth. 26, 50 ersetzt. Einen Fehler des Z. gegenüber seiner Quelle teilt sch. Pe$_3$ zu Thuc. VI 8, 2 ... *ἀγωγὴ ἡ μεταβολή· Πολύβιος ‚ἤγαγε δὲ ὁ λόγος καὶ Λακεδαιμόνιον ἄνδρα κτλ.‘* = Z. 27, während es bei Suid. *α* 321 lautet *ἤγαγε δὲ ὁ ξενολόγος* (Polyb. I 32, 1). Sch. Pe$_3$ zu Thuc. II 76, 1 *τὸ εἴλλειν ἀντὶ τοῦ εἴργειν καὶ κωλύειν ὡς καὶ Ἀριστοφάνης· ‚μὴ νῦν περὶ σαυτὸν εἷλε τὴν γνώμην ἀεί‘, ἀντὶ τοῦ ἀπόκλειε, ἔφελκε. καὶ αὖθις ‚ἐν ταρσοῖς καλάμου πηλὸν ἐνείλοντες‘* zeigt die von Z. (640) vorgenommene Umformung seiner Quelle Suid. *ει* 109. Der Scholiast hatte einen etwas korrekteren Z.-Text vor sich: im Aristophaneszitat fehlten die beiden Wörter *περὶ σαυτόν* nicht.

6. Späte Aristeidesscholien.

Eine späte Schicht von Scholien zu Ailios Aristeides (in Dindorfs Ausgabe Bd. III [Leipzig 1829]), in der schon auf Planudes zurückgehendes Material steckt (s. F. W. Lenz Aristidesstudien, Berlin 1964, 69—79 = Unters. z. d. Aristidesscholien, Problemata VIII [1934] 85—98), hat gelegentlich Glossen aus Z. aufgenommen. Da diese Tatsache von Lenz nicht erkannt und die entscheidende Stelle falsch behandelt wurde, zitiere ich hier den Wortlaut (646, 4ff. Dindorf): *τὰς βαθείας ὑπήνας] ὑπήνη αἱ ὑποκάτω τοῦ γενείου τρίχες· ἀπὸ τοῦ ὑπεῖναι ἤγουν ὑποκεῖσθαι τῷ γενείῳ· οἱ δὲ παρὰ τὸ ἵημι, οὗ ὁ μέλλων ἥσω, ἥνη καὶ ὑπήνη, παρὰ τὴν ἕσιν τῶν τριχῶν. ἐν δὲ τῷ ῥηματικῷ εὗρον, ὅτι σημαίνει μύστακα, γένειον, πώγωνα καὶ τὴν ἄνω τοῦ χείλους τρίχωσιν.* Dieses Scholion ist einzig in der von Dindorf mit A bezeichneten Hs. überliefert. Es handelt sich um eine für das Etym. gen. typische Glosse (B, deest A): *ὑπήνη· αἱ ὑποκάτω τοῦ γενείου τρίχες ἀπὸ τοῦ ὑπεῖναι καὶ ὑποκεῖσθαι τῷ γενείῳ· οἱ δὲ παρὰ τὸ ἵημι παράγωγον, οὗ ὁ μέλλων ἥσω ἥνη καὶ ὑπήνη, παρὰ τὴν ἕσιν τῶν τριχῶν. οὐκ ἔδει δὲ ψιλοῦσθαι. Ὡρίων* (*οὐκ* — *Ὡρίων* ausgelassen von B, ergänzt aus dem Etym. M., das *Ὦρος* bietet, was Kleist De Philox. gramm. Alex. stud. etym. S. 33, korrigiert hat). *ἐν δὲ τῷ ῥητορικῷ εὗρον, ὅτι σημαίνει μύστακα, γένειον, πώγωνα ἢ τοῦ ἄνω χείλους τρίχωσιν.* (vgl. auch Reitzenstein Gesch. 254f.). Da nun sch. Aristid. den Fehler *ῥηματικῷ* statt *ῥητορικῷ*, der sich in etymologischer Tradition nur bei Z. 1771 findet, teilt und ebenso am Ende, genau wie bei Z., *καὶ τὴν ἄνω τοῦ χείλους τρίχωσιν* statt *ἢ τοῦ ἄνω χείλους τρίχωσιν* (so die anderen Etymologika richtig) bietet, folgt zwingend, daß es aus Z. stammt. Lenz a. O. 73 (= Unters. 90) zu sch. Aristid. 132, 5ff. bemerkt richtig, daß es für ... *οὐ μόνον ἐπὶ ἀφέσει λοιμοῦ ᾀδόμενος πρὸς Ἀπόλλωνα ὕμνος παιὰν λέγεται* ... nahe liege, an das 646, 4ff. ausgeschriebene Lexikon zu denken (L. schreibt: ‚das 646, 7 zitierte Lexikon‘, das ist natürlich nach dem eben Ausgeführten zu modifizieren): in der Tat stammt auch dieses Interpretament aus Z. (1495): *παιάν· ὕμνος ᾀδόμενος εἰς Ἀπόλλωνα ἐπὶ ἀφέσει λοιμοῦ* (bis hierher aus etymol. Quelle). Damit ist zugleich ein entscheidender terminus post quem für diese Kategorie der Aristidesscholien gewonnen.

7. Ein verkürzendes Excerpt aus Z. mit ganz geringen eigenen Zutaten ist das Werk des Georgios Kurteses Scholarios (ca. 1405 bis nach 1472), bekannter unter seinem Mönchsnamen Gennadios Scholarios (erster Patriarch von Konstantinopel unter türkischer Herrschaft): *εἰς γραμματικὴν δευτέρα εἰσαγωγή, ἢ λεξικὸν στοιχειῶδες κανονικόν: ἐξεδόθη δὲ τῷ Σεβαστοπούλῳ κυρῷ Μανουὴλ αἰτήσαντι*, herausgegeben von M. Jugie in: Oeuvres Complètes de Gennade Scholarios. vol. VIII (Paris 1936) 425—498 nach drei Handschriften (Ambros. 291 = M, Laurent. conv. soppr. 141 [fälschlich ‚soppr. 145‘ genannt — a. O. S. XI und S. 425, vgl. E. Rostagno-N. Festa Indice dei codici greci Laur. non compresi nel catalogo del Bandini, Stud. Ital. di fil. class. I [1893] 159, wieder abgedruckt hinter dem 3. Bande des Bandini, Leipzig 1961, S. 21*] = F und dem lückenhaften Vatic. gr. 17 = V). Kurteses ist der Reihenfolge des Z.-Textes, soweit es seine orthographische Gliederung zuließ, gefolgt, man vgl. etwa den Abschnitt über *βο* — *βω* — *βλο* — *βρο* (a. O. 430, 12—431, 16) mit Z. 395—410, wodurch sich innerhalb der einzelnen Abschnitte das für Z. charakteristische Anordnungsprinzip (s. o. IV.) erhalten hat. Die von Kurteses verwendete Z.-Handschrift bestimmt sich dadurch, daß auch Interpolationen aus Theognost (s. o. II. c) wiederkehren (z. B. 430, 20 *Βόστρα· πόλις* aus cod. K des Z. 401 aus Theognost gl. 44, 46 A.; 431, 6 *βλῶρος· ὁ διάλευκος* aus cod. K des Z. 391 aus Theognost, AO II 70, 8; 470, 7 *νώρυμνον· τὸ μὴ ἐρυμνόν* aus cod. K. des Z. 1411 aus Theognost gl. 62, 39 A.): es handelt sich um den unbekannten cod. K (s. o. II. a) oder ein Apographon von K. Die Provenienz des Werkchens hat Jugie nicht erkannt, irgendwelchen wissenschaftlichen Wert besitzt es nicht (gegen Jugie a. O. IX).

8. Drucke.

In der Zeit nach Erfindung des Buchdrucks wirkte Z. gelegentlich dadurch weiter, daß Glossen in Editionen ganz andersartiger Lexika interpoliert wurden. Besonders stark ist dies der Fall in der von Demetrios Chalkondyles besorgten editio princeps des Suidas, Mailand 1499; diese Interpolationen wurden erst in Gaisfords Ausgabe, Oxford 1834, wieder beseitigt, s. o. Bd. IV A S. 677 und 714f.; erkannt hatte sie schon Tittmann, praef. LIII (‚Suidae autem Lexicon, quale quidem nunc habemus, e Zonara postea interpolatum esse locis plurimis‘). Möglicherweise gehört Z. auch zu den Quellen der Interpolationen, die der Herausgeber des Etym. M., Federicus Turrisanus in der Ausgabe Venedig 1549 vornahm, vgl. dessen Praef. — abgedruckt in Gaisfords Etym. M. S. IV —: ‚In quo multa desiderari cum animadvertissem, tot dictionibus, et iis exquisitissimis, augendum curavi etc.‘ und dazu Reitzenstein Gesch. 221, 1. Sehr ausgiebig verwendete den Z., wie Tittmann Praef. S. LX ff. richtig gesehen hat, das ‚Magnum et perutile dictionarium‘ des Varinus Phavorinus Camers (seit 1512 Vorsteher der Bibliotheca Medicea Lauentiana zu Florenz, über ihn vgl. Fabricius Biblioth. Graeca vol. X [Hamburg 1721] 69ff.). Es wurde durch Callierges 1523 in Rom gedruckt und hat neben Z. die ed. princ. des Etym. M., die Aldina des Hesych. (vgl. Latte Proll. zu Hesych, S. XXXIII), eine Handschrift des Etym. Gud. (s. o. Bd. VI S. 817) und eine Hs. der Ekloge des Phrynichos (wohl Laur. gr. 6, 22, vgl. W. G. Rutherford The New Phrynichos S. 503 und E. Fischer

Die Ekloge d. Phryn., Diss. Tübingen 1970, S. 47 [noch ungedruckt]) als Quellen. Mir war Phavorins Lexikon leider nicht zugänglich, doch ist die Abhängigkeit von Z. durch die Angaben Tittmanns in der Praef. und in vielen seiner Anmerkungen, sowie die von A. T u r y n zu Pindar, Oxford 1952, fr. 130, 3 (= 122, 3 Snell), zitierte Glosse *λίβανος* (ed. Rom. fol. 338v), vgl. o. V. a 2, absolut gesichert. Schon bevor Z. publiziert worden war, hatte Joh. Christian Gottl. E r n e s t i Suidae et Phavorini Glossae Sacrae cum Specilegia Glossarum Sacr. Hesychii et Etym. M. etc., Leipzig 1786, 10 (mir nur durch S t u r z, zitiert o. I., S. 12f. bekannt) die Herkunft der Paulusglossen des Phavorinus (die an diesen durch Z. vermittelt sind) aus Ps.-Oikumenios erkannt (s. o. V. b 1)! Handschriften des Z. verwendeten ferner H. S t e p h a n u s (aus eigenem Besitz, s. T i t t m a n n Praef. LXV ff., vgl. auch Fabricius, a. O. 53. 244), D u C a n g e im Glossarium mediae et infimae Graecitatis, Lugd. 1688 (s. T i t t m a n n Praef. XXXIX ff.), der daneben Z.-Glossen auch durch die aus Z. interpolierte Kyrill-Handschrift p kannte (s. o. § 3), A l b e r t i in seiner Hesychausgabe (T i t t m a n n Praef. XXXVIII. XL), R u h n k e n (vgl. seine Anm. zu Timaios p. 139) und K u l e n k a m p (s. o. II. a sowie sein Specimen emend. et observ. in Etym. Magn., abgedruckt bei S t u r z Etym. Gud. S. XXII).

[Klaus Alpers.]

Zonas s. o. Bd. V S. 660 Diodoros nr. 35.

Zone (geograph. Begriff) s. Suppl.-Bd. XIII.

Zonus, von Plin. n. h. 36 als Zufluß des Kaspischen Meeres genannt, sonst in keiner antiken Quelle erwähnt, kann mit keinem der tatsächlichen Zuflüsse des kaspischen Meeres identifiziert werden. Vgl. o. Bd. X S. 2287, 16ff.

[Konrat Ziegler.]

Zoparistos (*Ζωπάριστος*), Stadt in der Landschaft Melitene in Kleinarmenien bzw. Kappadokien, Ptolem. V 7, 6; vgl. o. Bd. XV S. 548.

[Konrat Ziegler.]

Zopyra (*Ζωπύρα*) eine Säuferin, die der Komiker Alexis (s. o. Bd. I S. 1468 nr. 9) im *Δὶς πενθῶν* ein *οἰνηρὸν ἀγγεῖον* nennt (Athen. X 441 d im Abschnitt über trunksüchtige Frauen).

[Konrat Ziegler.]

Zopyrinos (*Ζωπυρῖνος*) erscheint in der Liste von *ἀοιδίμων ὀψαρτυτῶν ὀνόματα*, die Athen. XIV 662 c aus den *Εὐεργέται* des Komikers Baton (s. o. Bd. III S. 343 nr. 6) gibt. Er hat also im späten 4. oder frühen 3. Jhdt. *Ὀψαρτυτικά* verfaßt.

[Konrat Ziegler.]

Zopyrion (*Ζωπυρίων*, Weiterbildung von *Ζώπυρος*) **1)** Makedone, wurde nach der Abberufung des Memnon (s. o. Bd. XV S. 653 nr. 4) zum Statthalter von Thrakien ernannt (Iust. XII 2, 16 falsch *praefectus Ponti ab Alexandro magno relictus*), drang mit starken Kräften (30 000 Mann nach Iust. a. O. und XXXVII 3, 2 „ohne Zweifel weit übertrieben" B e l o c h Gr. G.² IV 1, 45 Anm.) durch Thrakien über die Donau ins Skytenland bis zum Dnjepr vor, wo er Olbia vergeblich belagerte (Macr. sat. I 11, 33 *Borysthenitae obpugnante Zopyrione servis liberatis dataque civitate peregrinis et factis tabulis novis, hostem sustinere potuerunt*) und anschließend von den Skythen (den Geten Curt. X 1, 44) vernichtend geschlagen wurde und *cum omnibus copiis* (*cum toto exercitu* Curt.) den Tod fand. Alexander wird davon durch Briefe des Antipater (so Iust. XII 1, 4) oder, als er schon in Indien ist, des Coenus (so Curt. a. O.) unterrichtet. Nach Iust. XII 1, 16 hätte Z. den Feldzug auf eigene Hand unternommen (*otiosum se ratus, si nihil et ipse gessisset, adunato XXX milium exercitu Scythis bellum intulit caesusque cum omnibus copiis poenas temere inlati belli genti innoxiae luit*). Das ist ohne Zweifel falsch. Vielmehr handelte er offenbar im Auftrage Alexanders, der nach Arr. an. IV 15 längst mit den Skythen in Verhandlungen stand und in grotesker Unterschätzung der riesigen Entfernungen — da er wohl den von ihm erreichten Iaxartes für den Tanais (Don) hielt — seine baktrischen Erwerbungen mit dem europäischen Besitz verbinden wollte, ein Unternehmen, das natürlich scheitern mußte und in der Folge zu den Aufständen in Thrakien unter Seuthes (s. o. Bd. II A S. 2022f.) und den schweren Kriegen führte, die Lysimachos mit Thrakern und Geten zu führen hatte (s. o. Bd. XIV S. 2ff. Nicht ganz leicht ist die Feststellung der Zeit des Unternehmens des Z.). Träfe die Angabe bei Iust XII 1, 4 zu, daß die Nachricht von der Katastrophe des Z. Alexander nach der Verfolgung des Dareios durch Briefe des Antipater erreichte, die zugleich den Bericht über den Sieg über Agis von Sparta und den Untergang des Alexandros I. von Epeiros (s. o. Bd. I S. 1409 nr. 6) in Italien enthielten, so müßte der Feldzug und der Tod des Z. auch ins J. 330 gefallen sein. Das ist jedoch — trotz der Bemerkung Iustins *quibus varie adfectus plus tamen laetitiae cognitis mortibus duorum aemulorum regum quam doloris amissi cum Zopyrione exercitus cepit* — kaum möglich, weil die Beauftragung des Memnon mit der Heranführung von Verstärkungen zu Alexander nach Asien und die Einsetzung des Z. als sein Nachfolger in Thrakien erst erheblich später erfolgt sein kann. Den Vorzug verdient daher die Angabe des Curt. a. O. *litteras a Coeno accipit de rebus in Europa et Asia gestis, dum ipse Indiam subigit*, nämlich die Katastrophe des Z. und den darauf erfolgten schweren Aufstand der Odrysen unter Seuthes. Denn Koinos (s. o. Bd. X S. 1055ff.) hat zwar auch am indischen Feldzug teilgenommen, aber, mit selbständigen Operationen betraut, sich nicht immer in der Nähe des Königs befunden, so daß es wohl geschehen konnte, daß Briefe aus Europa zuerst an ihn gelangten und durch ihn an den König weitergeleitet wurden. Hiernach wären Feldzug und Tod des Z. auf 425/424 anzusetzen. Nach den Worten des Curt. *cum expeditionem in Getas faceret, tempestatibus procellisque subito coortis cum toto exercitu oppressus erat* dürfte die Katastrophe im Winter erfolgt sein. Vgl. N i e s e Gesch. griech. u. maked. Staaten I 499f. H. B e r v e Alexanderreich II 164.

2) Grammatiker (*γραμματιστής*), Freund Plutarchs, in dessen quaest. conv. IX 3, 3 p. 738 f) er auftritt, die von Hermeias (und Plutarch selbst) vorgetragenen (pythagoreischen) Zahlenspielereien verspottet und sich anschließend (auch 4, 1) zu Spezialfragen der Homerphilologie äußert. Der Zeit nach kann er identisch sein mit dem Z., der für die große alphabetisch geordnete

Glossensammlung des Pamphilos die Buchstaben *Α—Δ* bearbeitet hat, so Suda s. *Πάμφιλος* und *Διογενειανός* (. o. Bd. XVIII 2. H. S. 336ff. nr. 25, bes. 339, 33ff.).

3) ein Historiker, nur bezeugt durch Ioseph. c. Ap. I 218, der in der Darlegung, durch wie viele Quellen das Alter des Judentums und seiner Kultur bezeugt sei, abschließend sagt, außer den genannten haben Theophilos, Theodotos, Mnaseas, Aristophanes, Hermogenes, Euemeros *καὶ Κόνων καὶ Ζωπυρίων καὶ πολλοί τινες ἄλλοι τάχα* (denn ich habe nicht alle Bücher gelesen) *οὐ παρέργως ἡμῶν ἐμνημόνευσαν*.

[Konrat Ziegler.]

Zopyros (*Ζώπυρος*). Der Name, der zuerst als Name vornehmer Perser erscheint, ist schwerlich griechisch — obwohl ihn P a p e - B e n s e l e r Wb. griech. Eigennamen mit *ζω-* und *πῦρ* zusammenbringt und „Schürer, Funke" bzw. „Schürmann" (*Ζωπυρίων*) übersetzt und B e c h t e l Histor. Eigennamen 599 zu den „Namen von Lichterscheinungen" rechnet —, sondern ein von den Griechen volksetymologisch — indem sie wie die Modernen *ζω-* und *πῦρ* (*pūr*) hineinhörten — ihrer Sprache angeähnelter persischer Name. So dürfte es nahe liegen, in ihm den Namen der sassanidischen Könige Sapor I.—III. (s. o. Bd. I A S. 2325—2356) zu erkennen, vgl. Ferd. J u s t i Iranisches Namenbuch, Marburg 1895 (Neudr. Hildesheim 1963), 284 ‚Šāpōr, pehl. Šahpūhrē (Königssohn), neupers. Šāpūr, armen. Šapūh, arab. Sābūr usw.', der dann S. 387 auch *Ζώπυρος* als iranischen Namen anführt und die persischen und griechischen Träger des Namens verzeichnet, ohne ihn indes zu Sapor in Beziehung zu setzen. — Die etymologischen Wörterbücher von B o i s a c q und F r i s k verzeichnen das (offenbar von *ζώπυρος* abgeleitete) Verbum *ζωπυρέω* und ähnliche Ableitungen nicht. Sie nahmen es offenbar nicht als griechisch.

1) Perser aus fürstlichem Geschlecht, Sohn des an der Beseitigung des falschen Smerdis beteiligten Megabyzos (s. o. Bd. XV S. 122 nr. 1), Vater des Megabyzos nr. 2. Seine im Kern doch wohl historische Heldentat ist von Herodot. III 153—160 in novellistischer Ausgestaltung dargestellt. Als Dareios Babylon schon im 20. Monat vergeblich belagert, ruft ein Babylonier höhnend von den Mauern, die Perser würden die Stadt erst nehmen, wenn die Maulesel sich fortpflanzten. Aber das Unerwartete und unmöglich Scheinende begibt sich: Eins der Tiere des Z. wirft ein Junges. Er nimmt das für einen göttlichen Wink und ersinnt eine grausige List. Er läßt sich Nase und Ohren abschneiden, den Kopf kahl scheren und sich geißeln, tritt so vor den entsetzten König und entwickelt ihm seinen Plan. Er wolle in die Stadt überlaufen und behaupten, er sei von Dareios so mißhandelt worden und sei gekommen, um sich zu rächen. So werde er ein Kommando erhalten; nun solle der König zu bestimmten Zeiten und Orten Angriffsabteilungen entsenden, die er vernichten und so das volle Vertrauen der Babylonier gewinnen und das Oberkommando und die Schlüssel der Stadttore erhalten werde. Wieder zu festgesetzter Zeit solle Dareios jetzt mit ganzer Kraft angreifen, und er werde ihm zwei Tore öffnen und so die Stadt ausliefern. Das Unternehmen gelingt, und Z. gilt seitdem als der größte Held und Wohltäter der Perser nächst Kyros, erhält von Dareios die höchsten Belohnungen und die steuerfreie Herrschaft über Babylon auf Lebenszeit. Dareios aber sagte, könnte er Z. wieder heil machen, so würde ihm das mehr wert sein, als 20 weitere Babylon hinzuzugewinnen. So Herodot, dessen Darstellung wesentlich von Diod. X 19. Iustin. I, 10, 15—22. Polyain. VII 13. Frontin. III 3, 4. Plut. mor. 173 a u. a. übernommen worden ist, doch mit merkwürdigen Varianten: bei Iustin. wird Z. *unus de interfectoribus magorum* genannt (wovon eben, 7, 19—23, erzählt worden war), also mit seinem Vater Megabyzos verwechselt, und bei Diodor steht: *Μεγαβύζου τοῦ καὶ Ζωπύρου φίλου ὄντος Δαρείου τοῦ βασιλέως*.

Hier handelt es sich offenbar (auf dem Wege über Ephoros?) um eine Kontamination des Herodoteischen Berichtes mit dem des Ktesias, der uns, leider in starker Verkürzung, bei Phot. bibl. cod. 72 vorliegt (J a c o b y FGrH 688 F 13, 25): Xerxes sei, vor dem Zuge gegen Griechenland, nach Ekbatana gekommen und habe dort die Botschaft von dem Abfall Babylons — wo er kurz vorher gewesen war — erhalten und von der Tötung ihres Strategen Zopyros durch sie (*καὶ Ζωπύρου τοῦ στραγηγοῦ αὐτῶν ὑπὸ σφῶν ἀναίρεσις*). So berichtet darüber auch (?) Ktesias *καὶ οὐχ ὡς Ἡρόδοτος*; was der aber über Zopyros sagt, das habe — außer daß bei ihm eine Mauleselin geboren habe — alles, sagt dieser (Ktesias), Megabyzos vollbracht, der Schwiegersohn des Xerxes durch dessen Tochter Amytis war. So wurde durch Megabyzos Babylon genommen, und Xerxes gibt ihm viele andere Gaben und eine 6 Talente schwere goldene Mühle, das höchstgeschätzte der königlichen Geschenke bei den Persern.

Wenn so Ktesias, Herodot berichtigend, die von diesem so hoch gepriesene Heldentat der Eroberung Babylons von Z. auf seinen Sohn Megabyzos überträgt und aus der Zeit des Dareios in die des Xerxes hinabverlegt, so widerspricht er sich doch fast im selben Atem, da er ja eben gesagt hat, daß der Abfall von Babylon unter Xerxes mit der Ermordung des Strategen Z. zusammengefallen sei, der doch kein anderer sein kann als der nach dem herodoteischen Bericht von Dareios zum Lohn für seine entscheidende Hilfeleistung lebenslang als Herrscher über das eroberte Babylon eingesetzte Mann dieses Namens. So stellt die ausdrückliche Berichtigung des herodoteischen Berichtes durch Ktesias doch zugleich eine Bestätigung der Angaben des Kritisierten über die Eroberung Babylons durch Dareios und die Einsetzung des Z. zum Strategen dar, und die Berichtigung bezieht sich nur auf die besondere heroische Leistung des Helfers, die Ktesias dem Sohn Megabyzos gibt und bei der Belagerung Babylons durch den Sohn Xerxes vollbracht wissen will. Was dabei Ktesias bewogen hat, allein das Prodigium der wider die Natur fruchtbar werdenden Mauleselin dem Vater zu belassen, ist natürlich schwer zu sagen. Doch ist beachtenswert, daß er nicht nur hier, sondern auch in der Namensliste der Verschwörer gegen den falschen Smerdis, die er F 13, 16 gibt, Herodot gegenüber (III 70) z. T. die Söhne an die

Stelle der Väter gesetzt hat. Vermuten darf man wohl, daß er sich mit solchen Klitterungen Mächtigen seiner Zeit am Hofe zu Susa gefällig erweisen wollte, und daß in unserm besonderen Falle ein Kompliment an einen Megabyzos erfolgversprechender schien als ein solches an einen Z.

Ist die Angabe des Ktesias richtig, daß der bei dem Abfall von Babylon zu Anfang der Regierung des Xerxes zu Tode gekommene Stratege Z. war, so hätte er mehr als drei Jahrzehnte in Babylon regiert.

2) Herodot schließt den Bericht über Z. 1 mit der Angabe über seine Deszendenz (III 160): *Ζωπύρου δὲ τούτου γίνεται Μεγάβυζος, ὃς ἐν Αἰγύπτῳ ἀντία Ἀθηναίων καὶ τῶν συμμάχων ἐστράτήγησε· Μεγαβύζου δὲ τούτου γίνεται Ζώπυρος, ὃς εν Ἀθήναις ηὐτομόλησε ἐκ Περσέων*. Den Megabyzos nennt er dann noch als einen der Führer der großen Invasionsarmee in Griechenland (VII 82 und 121), und IV 43 erzählt er die Geschichte von der Schändung einer Tochter des Z. durch den Dareiosneffen Sataspes (s. o. Bd. II A S. 60). Die schwere Bestrafung des Achaimeniden durch seinen Vetter Xerxes ist ein Beweis für das hohe Ansehen der Z.-Sippe. Genauere Auskunft gibt das leider so unzulängliche Exzerpt des Photios bibl. 72 aus Ktesias. Nach F 13, 26 war er durch seine Mutter Amytis ein Enkel des Xerxes. Als sein Vater Megabyzos von Artaxerxes abfiel, begleitete er ihn und kämpfte (wie auch sein Bruder Artyphios) tapfer mit in der siegreichen Schlacht gegen den von Artaxerxes gegen die Aufrührer entsandten Usiris (F 14, 40). Nach dem Tode des nach schweren Zerwürfnissen doch wieder mit Artaxerxes ausgesöhnten Vaters und der Amytis fiel Z. von Artaxerxes ab und kam nach Athen *κατὰ τὴν τῆς μητρὸς εἰς αὐτοὺς εὐεργεσίαν* (14, 45). Worin diese *εὐεργεσία* bestanden hatte, wird nicht gesagt; vermutlich in großzügigen Stiftungen in der Art, wie sie später hellenistische Fürsten in Athen tätigten (oder nach dem Beispiel der Weihegaben des Kroisos nach Delphi). Auch dies bedeutete schon zu einer Zeit, da Persien mit dem den ägyptischen Aufstand tatkräftig unterstützenden Athen im Kampf begriffen war, wo nicht Landesverrat, so doch ein Konterkarrieren der offiziellen Politik, das die herrschsüchtige und sittenlose Xerxestochter ihrem regierenden Bruder gegenüber sich leistete. Sie und ihr Mann waren offenbar, gestützt auf eine starke Partei am Hofe, zu mächtig, als daß Artaxerxes mit ganzer Schärfe gegen sie vorgehen konnte. Nach dem Tode der Eltern mochte der Sohn sich nicht mehr sicher genug fühlen und entschloß sich daher zum Übertritt zu dem nicht lange vorher von seinem Vater hart bekämpften und schwer geschädigten Feind. Er mochte sich eine ähnliche Aufnahme erhoffen, wie sie nicht allzu lange vorher der Sieger von Salamis in Persien gefunden hatte. Ein Fürstentum, wie Themistokles es vom Perserkönig erhielt, hatte Athen ja nicht zu vergeben, wohl aber die Hilfe bei dem Unternehmen, in das Z. sich nun einließ und nach anfänglichem Gelingen den Tod fand. Er fuhr mit athenischem Geleit vor das den Persern untertänige Kaunos und verlangte Einlaß. Dem nahen Verwandten des Königs schlugen das die Kaunier nicht ab, versagten es aber seinen athenischen Begleitern. Doch während er, wohl mit kleiner Bedeckung, einzog, tötete ihn ein Kaunier namens Alkides durch einen Steinwurf. In Susa mag die Botschaft von dem Tod des Abtrünnigen mit Genugtuung aufgenommen worden sein, die Kaunier Lob und Dank erhalten haben. Wie stark aber noch weiter die Fronde dieses Familienzweiges war, lehrt die Nachricht, daß die Großmutter des Erschlagenen, die Xerxeswitwe Amestris, nicht ruhte, bis sie den armen Kaunier in die Hand bekam, um gräßliche Rache an ihm zu nehmen.

3) Cic. de fato 10: *quid? Socratem nonne legimus quem ad modum notarit Zopyrus physiognomon, qui se profitebatur hominum mores naturasque ex corpore, oculis, voltu, fronte pernoscere? stupidum esse Socratem dixit et bardum, quod iugula concava non haberet, obstructas eas partis et obturatas esse dicebat: addidit etiam mulierosum, in quo Alcibiadem cachinnum dicitur sustulisse. sed haec ex naturalibus causis vitia nasci possunt; exstirpari autem et funditus tolli, ut is ipse qui ad ea propensus fuerit a tantis vitiis avocetur, non est id positum in naturalibus causis, sed in voluntate, studio, disciplina.* Dasselbe steht, etwas kürzer, schon in Tusc. disp. IV 80, wo es heißt, daß der von den anderen wegen der *vitia*, die er in Sokrates' Physiognomie erkennen wollte, ausgelachte Zopyrus von Sokrates selbst verteidigt worden sei, *cum illa sibi insita, sed ratione e se deiecta diceret*. Aus Cicero hat die Geschichte (in wenig abgewandelter Form) Schol. Pers. IV 24. Weitere Belege gibt R. F o e r s t e r in der Ausg. der Script. physiognomonici I (1893) VIII—X. Recht wahrscheinlich ist die alte Vermutung, daß die auf Aristoteles zurückgeführte Angabe des Diog. Laert. II 45, ein aus Syrien nach Athen gekommener (nicht mit Namen genannter) Magier habe sich sehr abschätzig über Sokrates geäußert (*τά τε ἄλλα καταγνῶναι*) und seinen gewaltsamen Tod prophezeit, auf diesen Z. bezüglich ist. Welchen Eindruck er in den gebildeten Kreisen Athens gemacht hat, bezeugt die Angabe des Diog. Laert. II 105, daß der Sokratiker Phaidon von Elis einen Dialog Z. geschrieben hat, der den Philosophiehistorikern als echt galt. Die treffende Rekonstruktion des Dialoges, die K. v. F r i t z o. Bd. XIX S. 1539f. gibt, darf man wohl durch die Annahme ergänzen, daß in ihm auch die Prophezeiung des gewaltsamen Todes des Sokrates durch den Mund des Magiers enthalten gewesen sein wird. Nahe gelegt wird diese Vermutung durch die Tatsache, daß der Verfasser des Dialoges ja Augenzeuge des gewaltsamen Todes seines Lehrers gewesen ist — wenn wir die Darstellung Platons als Tatsachenwiedergabe und die Person des Phaidon darin nicht als poetische Figur nehmen, etwa ähnlich der Diotima. — Ob Aristoteles das Auftreten und die Prophezeiung des Magiers als Tatsache berichtet oder vielleicht nur als Angabe des Phaidon referiert oder sonstwie in einem Dialog hat vorbringen lassen, darf man fragen. Das kurze Zitat bei Diog. Laert. gibt dafür nichts her.

Das Erscheinen eines orientalischen Gelehrten — wofür man *μάγος* sagte —, dessen Namen man als Z. der eigenen Sprache adaptierte, und der mit seinen neuen physiognomischen Theorien Aufsehen erregte, darf man wohl historisch nehmen:

die lebendig ausgestaltete Szene mit den Personen Z., Sokrates und Alkibiades ist aber als poetische Leistung des Phaidon anzusehen.

Ob dieser Z. es ist, den außer dem Philosophen auch ein Komiker zur Titelfigur einer Dichtung gemacht hat: der ungefähr zeitgenössische Strattis mit seinem *Ζώπυρος περικαιόμενος* (s. o. Bd. IV A S. 336ff.), dürfen wir wohl fragen. Seine neuen, oft paradox wirkenden Theorien mochten wohl Spott und Gelächter herausfordern, wie denn auch in der Sokratesgeschichte schon ein komisches Element steckt; wieso *περικαιόμενος*, können wir nicht ahnen.

4) ein thrakischer Sklave des Perikles, der, weil wegen hohen Alters zu sonst nichts mehr brauchbar, zum Pädagogen des Alkibiades bestellt wird. Plat. Alk. I 122 a. Plut. Alk. 1, 3; Lyk. 16, 6.

Nicht Orientalen, sondern Griechen oder Makedonen sind die folgenden Personen des Namens Zopyros:

5) Pädagoge des Dichters Diphilos nach Lukian. Symp. 26.

6) Soldat des Antigonos Gonatas, der den im Herbst 273 nächtlich in Argos eingedrungenen, nach dem Steinwurf einer alten Frau ohnmächtig vom Pferde gestürzten Pyrrhos von Epeiros in einen Hausflur zerrt und ihm den Kopf abschlägt, Plut. Pyrrh. 34, 5, s. o. Bd. XXIV S. 161.

7) Olympionike der Ol. 140 (220 v. Chr.), Euseb. Chron. I 209.

8) Die Prosop. Att. verzeichnet 18 Männer des Namens Z. (nr. 6255—6272), nr. 6256 ist Archon, nach F e r g u s o n The Athenian archons p. 55 § 44 wahrscheinlich des J. 186/185 v. Chr.

9) Historiker, Verfasser einer *Μιλήτου ἅλωσις* in wenigstens 4 Büchern, zugleich (wenn mit ihm identisch) Grammatiker, *ὁ Μάγνης* genannt, der den Vortrag Homers in aiolischem Dialekt verlangte. Die erhaltenen Frg. in FGrH 494 (III B 465) J a c o b y, der ihn zweifelnd um 300 v. Chr. ansetzt. [Konrat Ziegler.]

10) geographischer und wohl auch (s. das Folgende) historischer Schriftsteller. Denn außer dem Bruchstück bei Harpokration s. *Ἕρμος* (= frg. 4 FHG IV 532) aus einer Schrift in mindestens zwei Büchern *Περὶ ποταμῶν* (vgl. *ἐν τοῖς π. π.*!) über den städtischen Demos *Ἕ.* und ein gleichnamiges Flüßchen (hierzu K o l b e o. Bd. VIII S. 903, 8ff.) gehört ihm wohl auch ein weiteres geographisches Fragment bei Steph. Byz. s. *Ἀφροδισιάς*. Es ist hier ein Zitat aus Alexandros Polyh. (279 F 29 J.) über Aphrodisias in Kilikien, wo es von dem von Alexandros zitierten Autor Z. ausdrücklich heißt: *γράφων καὶ ἱστορίας* (zur Ableitung von Aphrodisias bei Z. von Aphrodite s. Plin. n. h. V 92 *promunturium et oppidum Veneris*; dazu W i l h e l m o. Bd. I S. 2726, 4ff.). Danach also lebte Z., eine Quelle von Alexandros, spätestens am Ende des 2. oder Anfang des 1. vorchristl. Jhdts., falls er auch identisch ist mit dem Historiker Z. bei Marcellin. vit. Thucyd. 31ff. (aus Didymos: s. Thuc. ed. Stahl I [1886] 16ff.: *Ζώπυρον ἱστορεῖν*, der über den Ort des Todes des Thukydides[1]) sich geäußert hatte). Dieser Z. wurde von Kratippos benützt (s. u.), der von W. S c h m i d Philol. LX (1901) 155ff. in die vorhellenistische Zeit datiert wurde, nach S u s e m i h l Philol. LIX (1900) 537ff. aber erst in die hellenistische Zeit gehört (ebenso F. Jacoby o. Bd. XI S. 1656, 52ff.). Und zwar könnte so der geographische und historische Schriftsteller schon bald nach 300 v. Chr. gelebt haben, die Gleichheit des Autors mit dem Rhetor Z., dem Freunde Timons von Phlius, vorausgesetzt (Diog. Laert. IX 113. W. N e s t l e o. Bd. VI A S. 1301, 35ff. Susemihl Alex. Litg. 467ff.), bzw. dem angeblichen Verfasser von Schriften Menipps, dem Kolophonier Z. (Diog. Laert. VI 100. H e l m o. Bd. XV S. 888, 30ff. 890, 8ff. S u s e m i h l I 44, vorsichtig; vorher v. W i l a m o w i t z: s. S u s e m i h l II 468, 60), und mit dem Z. aus Klazomenai, der vor Hermagoras die *στάσεις* in die Rhetorik einführte (Anonym. Proleg. i. Hermog. *περὶ στάσεων* VII 6; Prolegg. syll. ed. Rabe, p. 189, 20ff. Quintil. III 6, 3). Nichts dagegen zu tun hat mit dem geographischen Schriftsteller Z. von Byzanz bei Ps.-Plut. Parall. 36 p. 314 F, der *ἐν τῷ τρίτῳ Ἰστορικῶν* über Phylonome schrieb (vgl. M. C. v a n d e r K o l f o. Bd. XX S. 1029, 67ff.). Auf eine Scheidung der Autoren Z. verzichtet geflissentlich C. M ü l l e r FHG a. O. Neue Sammlung der Fragmente bei F. J a c o b y FGrH VI: s. zu 137 F 32 J. [F. Gisinger]

11) Einen Historiker Z. erwähnt nur Markellinos v. Thuc. zweimal in dem Absatz über den Tod des Thukydides: 32 *Δίδυμος δ' ἐν Ἀθήναις ἀπὸ τῆς φυγῆς ἐλθόντα βιαίῳ θανάτῳ ⟨φησιν ἀποθανεῖν⟩· τοῦτο δέ φησι Ζώπυρον ἱστορεῖν* und 33 *ἐγὼ δὲ Ζώπυρον ληρεῖν νομίζω λέγοντα τοῦτον ἐν Θρακῃ τετελευτηκέναι κἂν ἀληθεύειν νομίζῃ Κράτιππος αὐτόν*. Daß die beiden Sätze einander ausschließen, ist auf das Konto des liederlichen Kompilators Markellinos zu setzen und kann nicht gegen die Existenz dieses Z. ins Feld geführt werden, die vielmehr durch das nicht anzuzweifelnde Zeugnis des Didymos gesichert ist. Wäre die Identität des Kratippos mit dem Verfasser der Hellenica Oxyrhynchia gesichert — für sehr wahrscheinlich halte ich sie mit B r e i t e n b a c h u. Suppl.-Bd. XII S. 414ff. —, so wäre dieser Z., den sehr ernsthafte Autoren als Zeugen

dern S u s e m i h l, S c h m i d, J a c o b y) a. O. liest man an der Stelle *ἐγὼ δὲ* (Mark.) *Ζώπυρον ληρεῖν νομίζω λέγοντα τοῦτον* (Thukyd.) *ἐν Θρᾴκῃ τετελευτηκέναι, κἂν ἀληθεύειν νομίζῃ Κράτιππος αὐτόν* statt *λέγοντα λέγων*, dann ergibt sich kein Widerspruch zum Vorausgehenden, wo Marcellin ausdrücklich u n d m i t e i n e r E r k l ä r u n g aus der Quelle sagt, Didymos habe nach Z. von einem gewaltsamen Tod des Thukydides in Athen gesprochen. Jedenfalls wäre eine Verschreibung von *λέγων* zu *λέγοντα* eher denkbar als von *Ἀττικῇ* zu *Θρᾴκῃ* (so Poppo; über andere Versuche zu Lösung der Frage S t a h l, S u s e m i h l, S c h m i d, J a c o b y). Vom Tode des Thukydides in Thrakien kann Z. so wenig wie der ihm folgende Kratippos 64 F 2 J. gesprochen haben, d. h.: liegt hier überhaupt ein wirkliches Zitat des Kratippos vor? (von Jacoby z. St., mit E. Schwartz so gut wie verneint).

[1]) In welcher Art, ist bei Marcellin. widerspruchsvoll überliefert (zur Kontroverse nach an-

über den Tod des Thukydides anführen, in den Anfang des 4. Jhdts. zu setzen — ein neuer Beleg für die Lückenhaftigkeit unseres Wissens über die Literatur dieser Zeit neben der Ungewißheit über die Namen der Verfasser der Hell. Oxyrh. und der Schrift über den Staat der Athener.

12) orphischer Dichter, d. h. einer derer, die Gedichte unter dem Namen des Orpheus gefälscht haben. Er heißt Ἡρακλεώτης (welches Herakleia?) bei Iambl. v. Pyth. 190, 5 N. Tzetz. in Aristoph. prooem. FCG I 20. Clem. Alex. strom. I 21 p. 81, 8 St. Suda s. Ὀρφεύς, und es werden ihm das Δίκτυον, der Κρατήρ (oder Κρατῆρες) und der Πέπλος zugeschrieben Nach Tzetz. a. O. soll er auch an der Peisistrateischen Homerdiorthose beteiligt gewesen sein. Vgl. Orphicorum fragmenta coll. Kern test. 179. 189. 222. 223, p. 297. 308. 314. Vgl. auch Ziegler o. Bd. XVIII S. 1408. 1411. 1413 Man hält ihn für nicht jünger als Mitte 4. Jhdts. v. Chr.

13) Pythagoreer aus Tarent, Iambl. v. Pyth. 267. [Konrat Ziegler.]

14) Z. aus Klazomenai (Quint. III 6, 3), griech. Rhetor und Freund des Timon von Phleius (Diog. Laert. IX 114), wonach für seine Lebenszeit das 3. Jhdt. v. Chr. angenommen werden kann. Nach Quint. a. O. soll er als erster den Begriff ‚Stasis' in die Rhetorik eingeführt haben; nach Syrianos (Schol. in Hermog. II p. 47 R. im App., aus Proklos) scheint er sich bei der Wahl dieses Terminus auf Platon (Phaidr. 263 A) berufen zu haben.

Rabe hat seinen Namen, Westermann folgend, auch in den anonymen Proleg. zu Hermog. De stat. (VII 6 W. = nr. 13 p. 190 R.) hergestellt, wo Πύρρος überliefert ist. Aber dort ist von der Restauration der Beredsamkeit durch die Einrichtung staatlicher Lehrstühle unter Hadrian die Rede (vgl. Sopatr. in Hermog. V 8, 5ff. W.), so daß St. Glöckner (Quaest. rhet., Bresl. philol. Abh. VIII 2 [1901] 51 Anm. 1) und O. Schissel v. Fleschenberg (o. Bd. XIII S. 1373 und Philol. LXXXII [1927] 181) wohl zu Recht die Überlieferung verteidigt haben. v. Wilamowitz Antigonos v. Karystos 43 Anm. zu Z. 18. Ders. Hellenist. Dichtung I 54. Über etliche homonyme Autoren, die Susemihl I 467ff. weitgehend miteinander vermengt, vgl. Müller FHG IV 531ff. und Jacoby FGrH Komm. zu 336. [Hans Gärtner.]

15) aus Alexandreia, Arzt. Da er nach dem Zeugnis des Apollonios von Kition (Illustr. Komm. zu der hippokr. Schrift De articulis, ed. Schöne, Leipzig 1896, S. 1, 16ff.) dessen Lehrer in Chirurgie und außerdem Zeitgenosse des stoischen Philosophen Poseidonios (s. F. Kudlien Poseidonios und die Ärzteschule der Pneumatiker, Herm. XC, 1962, S. 419ff.) war, muß er um 100 v. Chr. gelebt haben (vgl. M. Wellmann Z. Gesch. d. Med. im Altertum, Herm. XXIII [1888] 556f. und K. Deichgräber Die griechische Empirikerschule, Berlin 1930, 261f.). Z. gehörte, wie Deichgräber (a. O. 21) wohl mit Recht vermutet, der empirischen Ärzteschule an. Er beschäftigte sich nicht nur mit Chirurgie, sondern genoß, wie aus einer Reihe von Stellen bei Galen und Oribasius hervorgeht, vor allem als Pharmakologe großes Ansehen. Sein unter dem Namen Ambrosia bekanntes Gegengift stellte er (nach Celsus V 23, 2 = Gal. XIV 205, 6ff. K. aus Andromachos, vgl. 115, 1ff. aus Heras. Aët. Amid. IX 31. Paulus Ägineta VII 11, 43. Marcellus Emp. 22, 18) für einen König Ptolemaios — vielleicht Ptolemaios Auletes — (so Wellmann bei Susemihl II 427, 61) — zusammen. (Vielleicht handelt es sich bei dem von Caelius Aurel. an 4 Stellen [Acut. Pass. III 47 auf Grund einer Konjektur von Drabkin Caelius Aurelianus On Acute Diseases, Chicago 1950, 328. Chron. Pass. II 210. III 58. V 118] genannten *zopyrium* um dieselbe Droge. Sie wird bei den verschiedensten Krankheiten verordnet, da jedoch ihre Rezeptur nicht angeführt ist, bleibt die Zuweisung unsicher). Das Rezept eines anderen, garantiert wirksamen ἀντίδοτον schickte Z. brieflich, wie Gal. nach Apollonios Mys berichtet (XIV 150, 3ff. K.; s. auch Scrib. Largus cap. 169), an Mithridates den Großen, der selbst pharmakologisch interessiert war. Dieser sollte das Mittel an Verbrechern ausprobieren und dann sein Urteil darüber abgeben. Bei Oribasius sind unter dem Namen des Z. (offenbar aus einer Schrift über einfache Heilmittel) zahlreiche Exzerpte überliefert, die eine Aufzählung von adstringierenden (CMG VI 1, 2, S. 231, 11ff. Raeder; vgl. VI 3, S. 42, 17ff. = Aët. Amid., CMG VIII 1, S. 236, 11ff. Olivieri), verteilenden (CMG VI 1, 2, S. 231, 29ff. R.), reinigenden (CMG VI 1, 2, S. 228, 1ff. R.; vgl. VI 3, S. 41, 8ff. = Aët., CMG VIII 1, S. 235, 4ff.) und treibenden Mitteln (CMG VI 1, 2, S. 217, 7ff. R. [vgl. VI 3, S. 37, 1ff. Aët. CMG VIII 1, 320, 1ff.]. 222, 22ff. [vgl. VI 3, 39, 6ff.]. 223, 28ff. [VI 3, 39, 25ff.]. 226, 5ff. 235, 1ff. [vgl. VI 3, S. 42, 24ff.]) enthalten. Das von Aët. XIV 74 unter dem Namen des Z. genannte Mittel gegen das Überwachsen des Fleisches über die Fingernägel wird vermutlich ebenfalls unserem Arzt gehören. Nach Dioskurides (III 95 = Plin. n. h. XXIV 15, 87) gibt es eine Pflanze, die — vielleicht nach unserem Arzt — ζωπύριον benannt wurde.

16) Arzt aus Alexandreia. Er wird Anthol. Pal. XI 124 von dem Epigrammatiker Nikarchos verspottet, der in der Zeit Neros gelebt hat (so Geffcken o. Bd. XVII S. 279). Daher kann dieser Z. nicht, wie Greenhill (a. O., s. nr. 18) will, mit dem gleichnamigen alexandrinischen Arzt und Zeitgenossen des Apollonios von Kition identisch sein. [Jutta Kollesch.]

17) Arzt, erwähnt bei Scrib. Largus cap. 172. Er stammt aus Gortyn auf Kreta und muß in der 1. Hälfte des 1. nachchristl. Jhdts. gelebt haben, da er, als er gelegentlich einer Gesandtschaft in Rom weilte, die Gastfreundschaft des Arztes Scrib. Largus genoß (s. Scrib. Largus a. O.).

18) Arzt. Diesen bei Plut. Quaest. conviv. II 6 als Gesprächsteilnehmer auftretenden Z., einen Vertreter der epikureischen Philosophie, wird man im Gegensatz zu Greenhill (bei W. Smith Dictionary of Greek and Roman Biography and Mythology III 1332) nicht mit dem Gastfreund des Scrib. Largus identifizieren dürfen, da seine Lebenszeit frühestens in das ausgehende 1. Jhdt. n. Chr. fallen kann, weil ‚Plutarch offensichtlich nach dem Beispiele Platons nur wirklich zeitgenössische, nicht erdichtete Personen auftreten läßt' (K. Ziegler o. Bd. XXI S. 665). [Jutta Kollesch.]

19) Toreut, fertigte nach Plin. n. h. XXXIII 156 zwei Becher (σκύφοι) mit Darstellungen des Urteils über Orestes und der Areopagiten, die auf 12 000 (bzw. 120 000, 1 200 000 je nach Konjektur) Sesterzen geschätzt wurden. Schon J. J. Winckelmann Geschichte der Kunst des Altertums Buch XI Kap. I § 15 und Monumenti Antichi Inediti zu Taf. 151 hatte mit dieser Notiz einen Silberbecher in Zusammenhang gebracht, der 1759 im Hafen von Antium gefunden wurde und sich jetzt im Palazzo Corsini in Rom befindet, vgl. mit der älteren Literatur G. Hafner Iudicium Orestis (113. Berliner Winckelmann-Programm 1958) 1ff. Abb. 1—4. S. Ferri Plinio il Vecchio (1946) 47. M. Bieber, in: Thieme-Becker Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler XXXVI (1947) 555. J. M. C. Toynbee Some Notes on Artists in the Roman World (1951) 51. P. Moreno Encicl. arte ant. VII (1966) 1287. Ob und wieweit sich der Becher Corsini, der keine Signatur trägt, mit dem Werk des Z. verbinden läßt, bleibt unklar; gegen die sonst allgemein angenommenen Beziehungen C. Robert in Preller-Robert Griech. Mythologie II⁴ 3, 1325, 2. Die Darstellungen des Bechers Corsini gehen auf Vorbilder klassischer Zeit zurück; Hafner a. O. vermutet ein Gemälde des Timanthes. Wenn man den Becher mit Z. verbindet, ihn also entweder als Originalwerk des Z. betrachtet oder als Kopie danach (vgl. Hafner a. O. 30), muß man mit L. Urlichs Chrestomathia Pliniana (1857) 301 z. St. annehmen, Z. habe auf dem einen Becher die Verhandlung vor dem Areopag, auf dem anderen, erhaltenen, die Stimmabgabe dargestellt. In jedem Fall dürfen wir annehmen, daß Z. ein klassizistischer Toreut war, der ältere Vorbilder nachschuf oder aus älteren Vorlagen eine eigene Komposition zusammenstellte, wie das eine von Zenodoros (s. o. S.15) überliefert ist, das andere von Cheirisophos, dem Künstler der Hoby-Becher, wenigstens für einzelne Figuren mit gutem Grund vermutet wurde (vgl. zuletzt V. Poulsen, in: Antike Plastik hrsg. v. W.-H. Schuchhardt VIII [1968] 73). Zum Problem im Ganzen Hafner a. O. Wenn das *circa Pompei Magni aetatem* des Plin. n. h. XXXIII 156 sich noch auf Z. bezieht, wie allgemein angenommen wird (doch vgl. die vorsichtige Übersetzung bei Sellers a. O.), wäre Z. im 1. Jhdt. v. Chr. anzusetzen. Der noch stärker hellenistisch-klassizistische Stil des Bechers Corsini paßt dazu besser als der kühlere augusteische Klassizismus etwa der Becher aus Hoby. [Walter H. Gross.]

20) Vater des Pharnakes und der Rhodogune im Roman des Chariton 89, 13. [Konrat Ziegler.]

Zorambos s. am Ende des Bandes.

Zorava, ein Ort im Norden der Auranitis (Ḥaurān), nordwestlich des Drusengebirges, heute arabisch *Ezra'*, aber noch im Mittelalter: *Zur'* und *Zur'a*, dialektisch auch *Zurra*. Der Ort war ausgangs des Altertums durch ein jakobitisches (monophysitisches) Kloster des Hl. Konon (dazu Th. Nöldeke in Ztschr. Dt. Morgenländ. Ges. XXIX 434ff.) und eine im 6. Jhdt. eingeweihte St. Georgskirche bekannt.

Lit.: R. Dussaud Topographie de la Syrie, 1927, 374f. (mit Belegen für die arabischen Namensformen); ebd. Karte II A 2. [Bertold Spuler.]

Zoriga (Ζώριγα), Stadt im mittleren Großarmenien, Ptolem. V 13, 14. [Konrat Ziegler.]

Zoroastres, der Glaubensstifter Alt-Irans, awestisch *Zaraθuštra* (‚der mit goldfarbenen [?] Kamelen'), bleibt in den Zeugnissen der Antike (zusammengestellt von C. Clemen Fontes historiae religionis Persicae, Bonn 1920) eine verschwommene Gestalt. Zarathustra — diese Namensform ist durch Friedrich Nietzsches ‚Also sprach Zarathustra' (1885—87), welches Buch mit dem Propheten Alt-Irans freilich nur den Namen gemein hat, allgemeingültig geworden — veränderte sich im Griechischen zu Ζωροάστρης (Platon, Xanthos, Plutarch, Dion Chrysostomos, Ailios Theon, Lukianos u. a.), aber auch zu Ζαθραύστης (Diodoros), Ζωρόαδος, Ζαράδης (Agathias), Ζάρατος (Porphyrios), Ζάρης (‚Suda'), im Lateinischen zu *Zoroastres*.

Der erste Hellene, der von Zarathustra Kunde besaß, war anscheinend Xanthos von Lydien um die Mitte des 5. vorchr. Jhdts. (frg. 19 bei Nikolaos von Damaskos, s. auch Diog. Laert. (prooem. 2, 2). Herodot hingegen kannte ihn erstaunlicherweise nicht. Die erste originale Erwähnung findet sich in Platons (wohl zu Unrecht angezweifeltem) ‚Ersten Alkibiades' um 390 v. Chr. Dort (17, 121 E) werden Sokrates die Worte in den Mund gelegt, der persische Thronfolger werde ganz unübertrefflich erzogen, weil der Weiseste der Perser dem Kronprinzen von dessen vierzehntem Lebensjahre an die ‚Geheimweisheit des Zoroastres' (μαγείαν ... τὴν Ζωροάστρου) beibringe. Z. wird an dieser Stelle sogar als Sohn des Gottes Ahuramazda (s. Oromasdes Suppl.-Bd. IX S. 465ff.) bezeichnet. Herakleides Pontikos, ein Schüler von Platon und Aristoteles, soll ein Buch verfaßt haben mit dem Titel Ζωροάστρης (wahrscheinlich ein Dialog, Plut. Adv. Colot. 14, 1115 A; vgl. F. Wehrli Schule des Aristot. VII, 1953). In Platons Akademie hegte man die Vorstellung, Z. habe vor sechs Millennien gelebt (oder 5000 Jahre vor dem Troianischen Krieg). Kronzeugen dafür seien Platons Freund Eudoxos von Knidos, Platons Schüler Hermippos, sowie Aristoteles, behauptet Plin. (nat. hist. XXX 3. 4) — ja er weiß sogar von der Existenz zweier Z. Die Mythisierung des iranischen Propheten machte im Hellenismus immer raschere Fortschritte. Z. verwandelte sich in den Lehrer des Pythagoras, in den Urheber der Chaldäischen Orakel, in den Großmeister aller orientalischen Magier, Sterndeuter, Alchimisten und Schwarzkünstler (vgl. J. Duchesne-Guillemin The Western Response to Zoroaster [Oxford 1958] 4). Schließlich taucht er als Sarastro sogar in Mozarts ‚Zauberflöte' auf.

Zarathustras Lebensumstände. Für die Biographie des alt-iranischen Propheten sind die klassischen Zeugnisse, wie ersichtlich, wenig ergiebig. An sonstigen Quellen für Leben und Wirken Zarathustras stehen zur Verfügung einerseits die Überlieferungen der Parsen, andrerseits die dichterisch geformte, geistige Hinterlassenschaft des Propheten selbst. Die Parsen-Tradition, nicht viel verläßlicher als die klassi-

sche, ist in mittelpersischen Werken meist des 9. nachchr. Jhdts. erhalten: *Bundahišn* (ed. T. D. A n k l e s a r i a [Bombay 1908]), *Dēnkart* (ed. D. M. M a d a n [Bombay 1911]), *Zātspram* (Pahlavi Texts, translated by E. W. W e s t, Teil V [Oxford 1897]). Das wichtigste und allein zuverlässige Quellenmaterial liefern Z.s eigene Aussagen, eingebettet in sechzehn ‚Gesänge', die sog. *Gathas*; sie bilden im Awesta, dem heiligen Buch der Parsen, die Kapitel Yasna 28 bis 34 und 43 bis 51, insgesamt 859 Gedichtzeilen. Obwohl über ein halbes Jahrtausend hin nur mündlich tradiert und wirklich genau erst ein Jahrtausend nach Z. schriftlich fixiert, ist der Text der Gathas ganz ungewöhnlich gut überliefert. Die Schwierigkeit des Verständnisses liegt zum einen in der Gedankentiefe des Inhalts, zum andern in der schwer aufschließbaren Form. Die Gathas sind nämlich in einer gewollt altertümlichen, dichterisch äußerst frei gehandhabten ostiranischen Sprache abgefaßt. Die Übersetzungen in europäische Sprachen weichen daher oft in einem Maße voneinander ab, daß man vermeint, gar nicht denselben Urtext vor sich zu haben. Gesamtübersetzungen sind: Chr. B a r t h o l o m a e Die Gatha's des Awesta — Zarathustras Verspredigten übersetzt (Straßburg 1905); Maria W. S m i t h Studies in the syntax of the Gathas of Zarathustra together with text, translation, and notes (Philadelphia 1929); J. D u c h e s n e - G u i l l e m i n Zoroastre — Étude critique avec une traduction commentée des Gâthâ (Paris 1948); H. H u m b a c h Die Gathas des Zarathustra I—II (Heidelberg 1959); W. H i n z Zarathustra, Stuttgart 1961, 166—203. (Im folgenden werden Gatha-Stellen nach dem letzterwähnten Werk angeführt; die Zitate beziehen sich auf Yasna-Kapitel und Gatha-Strophe [z. B. 28, 3 = Yasna 28, Strophe 3]). Die wichtigsten Einzelübersetzungen sind: W. L e n t z Yasna 28 (Akad. Mainz, Abh. d. Geistes- und Sozialwiss. Kl. 1954, Nr. 16); H. L o m m e l Yasna 43—46 (mit Benützung der Entwürfe von F. C. A n d r e a s, in: Nachr. Ges. Wiss. Gött., Phil.-hist. Kl. 1934, 67—119); Yasna 47—51 (ebd. 1935, 121—169); Yasna 29 (Ztschr. Ind. Iran. X [1935—36] 96—115); Yasna 32 (Wörter und Sachen XIX [1938] 237—265); Yasna 34 (Kuhns Ztschr. LXVII [1942] 6—26). Zahlreiche Gatha-Strophen übersetzt bei K. F. G e l d n e r (in: Relig.geschichtl. Lesebuch [hrsg. von A. B e r t h o l e t], Tübingen 1926², 1—54), H. S. N y b e r g (Die Religionen des alten Iran [Deutsch von H. H. S c h a e d e r], Leipzig 1938, passim) und E. H e r z f e l d Zoroaster and his world I—II, Princeton 1947, passim).

Bei Abwägung aller Zeugnisse schält sich als wahrscheinlich heraus, daß Zarathustra Spitāma als dritter von fünf Brüdern um das J. 630 v. Chr. in Baktrien (Gebiet des heutigen Balch in Afghanistan) geboren wurde. Die früher angezweifelte ostiranische Heimat des Propheten wird heute wohl allgemein angenommen (zuletzt J. D u c h e s n e - G u i l l e m i n La Religion de l'Iran Ancien [Paris 1962] 138ff.). Die antiken Zeugnisse für die baktrische Herkunft sind zwar zahlreich; aber alle diejenigen scheiden in diesem Falle aus, die Z. mit dem König *Ὀξυάρτης* eines Ktesias-Fragmentes (bei Diod. II 6) verwechselt haben. Diesen Irrtum begingen unter anderen Kephalion, Iustinus, Eusebios und Arnobius. Unverfänglich ist dagegen das Zeugnis des Ammianus Marcellinus (Res gestae XXIII 6, 32), der um 360 n. Chr. von *‚Zoroastres Bactrianus'* spricht. Das Geburtsdatum um 630 v. Chr. ist noch umstritten, aber durch W. B. H e n n i n g (Zarathustra — politician or witchdoctor? [London 1951] 37ff.) wahrscheinlich gemacht (so auch R. C. Z a e h n e r The Dawn and Twilight of Zoroastrianism [London 1961] 33). Plin. (nat. hist. VII 72) überliefert einen niedlichen legendären Zug: Z. habe schon am Tage seiner Geburt gelacht (*risisse eodem die quo genitus esset unum hominem accepimus Zoroastren*). Sein Vater hieß Porušaspa (‚der mit Schecken-Rossen'), seine Mutter Dugdōvā. Seinen Beruf nennt Zarathustra (33, 6) selbst: er war zum Priester ausgebildet worden. Gemäß der Tradition der Parsen soll er sich in die Einsamkeit der baktrischen Wälder und Berge zurückgezogen und dort lange gefastet und meditiert haben; nach Plin. (nat. hist. XI 242) habe er sich in der Einöde 20 Jahre lang nur von Käse ernährt. Im Alter von dreißig Jahren (also um 600 v. Chr.) hatte er sein Berufungserlebnis. In den Gathas berichtet Z. selbst in geheimnisreichen Wendungen, wie damals ‚das Heilige' ihn umkam, ihn umhüllte und erleuchtete. In Visionen erschien ihm der Engel Vohu Manah (‚Guter Sinn') und belehrte ihn in Auditionen über das Reich des Allweisen Herrn (Ahura Mazdās), für das er als Prophet wirken sollte (Belege bei W. H i n z a. O. 40f., 56ff.).

Wie Z. nach der Berufung seine Sendung in Baktrien anging, wissen wir nicht. Nach der hierin glaubwürdigen Parsen-Tradition habe er ein Jahrzehnt hindurch (also wohl 600—590 v. Chr.) für seine neue Lehre geworben und gekämpft, doch erfolglos. Von seiner eigenen Sippe scheint er nur seinen Vetter Madyomanha bekehrt zu haben (Zātspram / W e s t 163). Sein Kampf richtete sich offenbar besonders gegen den Mithra-Dienst, bei dem in nächtlichen Höhlen Stiere geschlachtet und Hauma-Rauschtrank genossen wurde. Der Prophet beschuldigt die Mithra-Anhänger, daß sie ‚die Menschen vom besten Tun abspenstig machen' (31, 12). Sie seien es, ‚die mit Hohngelächter, schreiend, des Rindes Lebensnotdurft zerstören'. Angestiftet dazu wurden sie von den Mithra-Priestern. Diesen ‚Pfaffen' und ‚Hymnen-Babblern' wirft er zornerfüllt vor, gegen alle menschliche und göttliche Ordnung zu verstoßen: ‚Nicht fügen sich den Bestimmungen der Hege die Pfaffen, / fühllos gegen das Weh, das dem Rinde durch ihre eigenen Werke und Verkündigungen widerfährt' (51, 14). Mit dem ‚Rind' meint Z. in absichtlicher Mehrsinnigkeit sowohl den Herdenbesitz der Bauern-Hirten, als auch die ‚Kreatur', als auch die ‚Herde' im religiösen Sinne, d. h. die Gemeinschaft der Frommen. Die ‚Pfaffen und Schamanen' liefern das ‚Rind' dem ‚Mordrausch' aus (44, 20), awestisch Aēšma, dem Asmodi des Buches Tobias, einem Erzdämon, der dem ‚Bösen Geist' (Aka Manyu, später Angra Manyu/Ahriman, s. A r e i m a n i o s Suppl.-Bd. IX S. 11ff.) untersteht. Durch Bedrückung der Hirten-Bauern und Beraubung ihrer Herden und

Höfe unter dem Vorwand des Mithra-Dienstes hatten die Priester große Vermögen angehäuft. Ihr Oberhaupt hatte (32, 12) ‚Schätze und die Herrschaft der Reichen sowie die Lüge dem göttlichen Recht' vorgezogen. ‚Seinen Schatzhort selber einzuheimsen, darauf richten die Fürsten ihre Absicht unentwegt' (32, 14).

Bekümmert richtet Z. die Frage an Gott, wann er diesem Treiben ein Ende bereiten werde? ‚Wann, Allweiser, werden vom Taumel weg die Mannen wieder geziemend [zum Gottesdienst] antreten? / Wann schleuderst du diese Rauschtrank-Jauche [= den Hauma] zu Boden, mit der ihnen auf arge Weise speiübel machen die Pfaffen / wie auch die willentlich schlechten Herrscher der Lande?' (48, 10). Z.s Kampfansage an die heidnische Götterwelt reizte Priester und Fürsten zu immer heftigerem Widerstand, der schließlich in haßerfüllte Verfolgung umschlug. ‚In welche Gegend, mich zu bergen — wohin, um mich zu bergen, soll ich gehn?', fragt der Prophet sorgenvoll. ‚Fern von Adel und Priesterschaft hält man mich. / Nicht stellen mich zufrieden die Landgemeine, um die ich mich mühe, / noch gar des Landes lügenknechtische Gewalthaber. / Wie soll ich da nur dich, Allweiser Herr, zufriedenstellen?' (41, 1). Z. kennt die Ursache seines Mißerfolges: ‚Ich weiß ja, Allweiser, weshalb ich machtlos bin: / durch meinen geringen Viehbesitz, und weil ich wenig Mannen habe . . .' (46, 2). An anderer Stelle (43, 11) klagt er der Gottheit: ‚Leid schafft mir unter den Sterblichen mein Eifer, / für das zu kämpfen, was Ihr mir nanntet als das höchste Gut.'

Zuletzt bleibt als einziger Ausweg die Flucht, mitten im Winter, wahrscheinlich um 590 v. Chr. Am Abend hält sein mit zwei Pferden bespannter Wagen vor dem Herrensitz eines westbaktrischen Fürsten. Der Prophet bittet um Obdach, obschon er um den lasterhaften Lebenswandel des Burgherrn wußte; der weist ihn höhnisch ab. Die Erinnerung an diese Unbill taucht unvermittelt im letzten Gesang (51, 12) wieder auf: ‚Nicht hat ihn das buhlknechtische Fürstchen zufriedengestellt, im tiefsten Winter, / den Zarathustra Spitāma, indem er ihn, dort angelangt, abwies, / dazu seine ihn Begleitenden wie auch sein vor Frost erschauerndes Zwiegespann.' Der Prophet war gezwungen, die Flucht in der eiskalten Nacht durch die verschneiten Berge Chorassans fortzusetzen. Mit seiner kleinen Gefolgschaft erreichte er schließlich das Reich des chorasmischen Fürsten Vištāspa (griech. Hystaspes, aber — gegen Ammianus Marcellinus [XXIII 6, 32] — nicht personengleich mit dem Vater des großen Dareios). Vištāspa gewährte dem Landflüchtigen Asyl. Möglicherweise ist Z. damals schon in die Gegend von Keshmar (südlich vom heutigen Nishapur) übergesiedelt, wo er sein berühmt gewordenes Feuerheiligtum errichtete (vgl. Ferdousī, Šāh-Nāmé, Teheran 1314/1935, Bd. VI S. 1499).

Die Parsen-Tradition besagt, Z. habe nach der Ankunft in Chorasmien zwei Jahre hindurch seine neue Lehre gepredigt (Zātspram/W e s t 163—64). Wie in Baktrien, scheinen sich ihm auch hier hauptsächlich die Mithrapriester entgegengestellt zu haben. Vielleicht kam es wirklich zu der überlieferten großen Disputation, bei der die Priester, wie es heißt, Z. 33 Fragen vorgelegt hätten. Auf der mehrtägigen Sitzung sei es äußerst stürmisch hergegangen. Der den Vorsitz führende König Vištāspa sei von dem Propheten tief beeindruckt gewesen. Um so erbitterter wurde der Widerstand seiner Gegner. Die Tradition behauptet, Z. sei von ihnen der Zauberei angeklagt und daraufhin eingekerkert worden. Dem ihm von seinen Feinden zugedachten Hungertod sei er aber dadurch entkommen, daß er des Königs krankes Leibpferd zu heilen vermochte (so nach dem mit Legenden durchsetzten Zarātošt-Nāmé [in Übersetzung zugänglich bei J. W i l s o n The Pársí Religion, Bombay 1843, 503—509]). Als gesichert darf jedoch gelten, daß die werbende Predigt des Propheten allmählich Wurzel schlug. Zahlreiche chorasmische Adlige wurden für die neue Lehre gewonnen, unter ihnen die einflußreichen Brüder Fraša-oštra und Ǧāmāspa aus der Sippe Hvōgva, wohl auch Königin Hutaosā selbst. Im J. 588 v. Chr. erfolgte der große Durchbruch: König Vištāspa und sein ganzer Hofstaat traten zum neuen Glauben über. Zum Gedenken pflanzte Z. vor sein Feuerheiligtum zu Keshmar eine Zypresse, die wahrscheinlich erst im J. 861 n. Chr. auf Befehl des fanatisch-muslimischen Chalifen al-Mutawakkil gefällt worden ist (The Dabistan or School of Manners. Translated from the original Persian by D. S h e a and A. T r o y e r Bd. I [Paris 1843] 306—309).

In den drei Jahrzehnten, die auf die Bekehrung Vištāspas folgten, fand Z. Gelegenheit, seine Lehre zu verbreiten und zu verfestigen. Den Kern seiner Gemeinde bildeten jene Gläubigen, die er in seinen Gesängen als Mitglieder des ‚Großen [Gottes-]Bundes' rühmt, über den Vištāspa die Schirmherrschaft auf Erden übernommen hatte (46, 14). Mit dem adligen Haus der Hvōgva habe sich Z. (nach der Parsen-Tradition) zwiefach verschwägert: indem er eine Tochter Fraša-oštras (als dritte Gattin) ehelichte, und durch Vermählung seiner jüngsten Tochter Poručistā mit Ǧāmāspa. Der Ruf des Propheten breitete sich weithin aus. Scharenweise fanden sich suchende Menschen — Männer wie Frauen — bei ihm in Keshmar ein, um seiner Predigt zu folgen. ‚Verkünden will ich denn: so lauschet jetzt, so hört nun zu, / die ihr, von nah und auch von ferne kommend, strebend suchet!' (45, 1). Er fordert seine Hörer auf, sich zum neuen Glauben zu bekennen: ‚Mann für Mann, jeder für sich selbst!' (30, 2). ‚Keiner von euch horche hinfort mehr auf die Sprüche und Unterweisungen des Lügenknechtes!', ruft Z. beschwörend ihnen zu, ‚denn dieser stürzt Haus und Dorf, Gau und Land / in Elend und Verderben' (31, 18). Vielfach führte der neue Glauben zu Spaltungen und Zerwürfnissen in Sippen und Stämmen. Z. rief seine Getreuen auf, den Anhängern des verhaßten Götzenkultes, den ‚Lügenknechten', keine Gastfreundschaft zu gewähren: ‚Wer nicht als Strebend-Suchender kommt, / der mag nur zu den Behausungen des Anhangs der Lüge weiterziehen!' (46, 6). Sollten die Götzenverehrer Gewalt anwenden, ‚dann wehret ihnen mit der Waffe!' (31, 18).

Im Laufe von mehr als drei Jahrzehnten dürfte es Z. gelungen sein, allmählich ganz Chorasmien für seine Lehre zu gewinnen. Über sei-

nen Lebensabend und Tod ist keine verläßliche Kunde überliefert. Das Awesta schweigt darüber. Die klassischen Zeugnisse sind unglaubwürdig. Sie gehen in ihrem Kern zurück auf die Clementinae Recognitiones (IV 27—29) [2. Jhdt. n. Chr.] und auf die Pseudo-Clementinischen Homilien (IX 4ff.). Sie setzen den altiranischen Propheten mit Ham bzw. Nimrod gleich und lassen ihn durch vom Himmel fallendes Feuer umkommen, weswegen er den Beinamen Zoroastres = ‚Sternenstrom' erhalten habe (*Ζωροάστρης μετωνομάσθη, διὰ τὸ τὴν τοῦ ἀστέρος κατ' αὐτοῦ ζῶσαν ἐνεχθῆναι ῥοήν*). Die Parsen-Tradition läßt Z. bei einem Einfall von ‚Turanern' (aus Turkestan) in seinem Heiligtum in Baktra umkommen, was ebenfalls unglaubwürdig ist; Baktrien dürfte erst wesentlich später seiner Lehre erschlossen worden sein. Dagegen verdient die Parsenüberlieferung Vertrauen hinsichtlich ihrer Angabe, Z. sei bei seinem Tod 77 Jahre 40 Tage alt gewesen (Zātspram / West 165). Falls unser Geburtsansatz 630 v. Chr. richtig ist, wäre der Prophet demnach im J. 553 v. Chr. gestorben. Nach der in Keshmar fortlebenden Ortstradition (Aussage des Dorfschulzen Eskandarī vom 31. März 1958 gegenüber dem Verf.), sei Z. im Kūh-e Peigambar (‚Prophetenberg') zwölf Wegstunden westlich Keshmar bestattet. Im J. 553 war Kyros II. d. Gr. breits seit sechs Jahren König. Da er Ostiran noch vor seinem Angriff auf Medien (553) seiner Herrschaft unterworfen haben dürfte, ist es nicht ausgeschlossen, daß der alte Z. den jungen Weltreichs-Begründer noch selber zum neuen Glauben bekehrt hat.

Predigt und Kultus. Die Predigt Z.s bestand nach den Gathas etwa in folgendem: Ziel des Erdenlebens ist die Herrschaft Ahura Mazdās, das ‚Reich' (*ḫšatrəm*). Der Weg zu diesem Gottesreich, in dessen seligen Gefilden ‚Heil und Unsterblichkeit' (*haurvātā amərətātā*) des Gläubigen harren, führt über die Dreiheit der ‚Rechten Ordnung' (*ašəm*, altpers. *rtam*), des ‚Guten Sinnes' (*vohū manō* — zugleich Name des den Propheten inspirierenden Engels), und der ‚Andacht' (*ārmaitiš*). Der Mensch ist gehalten, die tägliche Arbeit als sittlich-religiöse Verpflichtung aufzufassen; er soll sie gemäß der von Gott gesetzten ‚Rechten Ordnung', in ‚guter [= frommer] Gesinnung', mit ‚Andacht' ausführen. Morgen, Mittag und Abend seien von Ahura Mazdā dazu bestimmt, so betont der Prophet (44, 5), ‚den Pflichtbewußten an sein Tagewerk zu mahnen'. Für Faulenzerei war in Z.s Lehre kein Raum; noch heute steht der Haushahn bei den Parsen in hoher Achtung — weil er in der Morgenfrühe sein Weckamt ausübt. Die Schläfrigkeit dagegen erscheint im Awesta als Dämonin mit langen Händen; sie überkommt den Menschen am Morgen und verleitet ihn zum Weiterschlafen. Zwar ist dies (da jungawestisch) nicht dem Wortlaut nach zarathustrisch, wohl aber dem Sinne nach.

Indem der Mensch sich aus freier Entscheidung, zu der ihn aufzurufen Z. nicht müde wurde, der ‚Rechten Ordnung' einfügt, wirkt er damit zugleich an der Eindämmung und schließlichen Überwindung des Bösen mit. Treffend hat daher H. H. Schaeder (in Corona 9 [Zürich 1939/40] 575ff.) die Lehre Zarathustras als ‚Botschaft von

der rechten Ordnung' umschrieben. Die Rechte Ordnung waltet im naturgesetzlichen Geschehen der Welt genau so, wie in Feld und Stall des gläubigen Hirten-Bauern oder wie im stillen Dienen eines treuen Knechtes. In Befolgung der Lehre Z.s verwandelte sich die redliche tägliche Arbeit in Gottesdienst. Einem Nachhall davon begegnet man nach mehr als zwei Jahrtausenden in einem Reisebericht von N. Sanson aus dem Persien von 1683 (Voyage [Paris 1695] 256ff.). Dem französischen Missionar erklärten die Parsen, sie seien bemüht, gottgefällig zu leben, indem sie für Reinheit der Elemente sorgten. Dies geschehe, indem man fleißig die Erde bebaue, Gärten hege, die Wassergräben sauber halte und das Feuer nicht verlöschen lasse. Goethe hat diese Nutzanwendung der Predigt Z.s dichterisch einfühlsam gestaltet: ‚Grabet euer Feld ins zierlich Reine, / daß die Sonne gern den Fleiß bescheine; — Wenn ihr Bäume pflanzt, so sei's in Reihen, / denn sie läßt Geordnetes gedeihen' (West-Östlicher Divan, ‚Buch des Parsen').

Der solcher Lehre gemäße Kultus war von ihrem Stifter bewußt karg gehalten worden. Das Gebet, die innere Versenkung trat an die Stelle blutiger Opfer. Alle heidnischen Rituale wurden abgeschafft. Im äußersten Gegensatz zum Mithradienst mit seinen Blut- und Rauschorgien in nächtlichen Höhlen vollzog sich Z.s Gottesdienst im reinen, hellen Tageslicht. Der Prophet umschritt einen im Freien stehenden Altar, auf dem ein Holzfeuer brannte; mit betend emporgehobenen Händen sang er Gottes Lobpreis: ‚Mit emporgereckten Händen anbetend / will ich Euch, Allweiser Herr, umwandeln mit Gutem Sinn / und Euch gemäß Rechter Ordnung besingen!' (28, 1—3). Gott wurde von Z. dabei als unsichtbar anwesend empfunden (34, 2). In den Augen der Nachwelt hat das auf zarathustrischen Altären brennende Feuer eine übertriebene, irreführende Bedeutung erlangt, bis die Zoroastrier schließlich als ‚Feueranbeter' verketzert wurden. In den Gathas, in denen beispielsweise die ‚Rechte Ordnung' nicht weniger als 162mal vorkommt, ist jedoch vom Feuer nur sechsmal die Rede. Für den von Z. gestifteten Kult bedurfte es insgesamt lediglich eines Altars im Freien (solche haben sich in Iran in ziemlicher Anzahl erhalten, vgl. L. Van den Berghe Archéologie de l'Irān Ancien [Leiden 1959] passim) sowie eines Raumes zur Wahrung des Feuers. Zu letztem Zweck entstanden viereckige Steintürme mit einer fensterlosen Kammer, zu der eine Treppe hinaufführte; in dieser Cella wurde das Feuer, vor den Unbilden der Witterung geschützt, ständig am Glimmen erhalten. Zum Gottesdienst holte man die Glut auf einem Tragaltar nach den Altären im Freien (vgl. Xenophon, Kyropaedie VIII, 3, 12). Die zarathustrischen Tempel waren somit ursprünglich lediglich Stätten zur Bewahrung des heiligen Feuers; die Andachten fanden stets unter freiem Himmel statt. Die von Kyros d. Gr. errichteten Feuerheiligtümer ließ der Magier Gaumāta (der falsche Smerdis, s. o. Bd. III A S. 711f.) schleifen; Dareios d. Gr. baute sie wieder auf (Behistun-Inschrift § 14).

Zarathustras Gottesbegriff. Der awestische Gottesname *Ahurō Mazdå*, wörtlich

‚der Herr Weisheit', freier etwa ‚Allweiser Herr', ist seinem Ursprung nach umstritten, sehr wahrscheinlich aber von Z. selbst geprägt. Seit der Dareios-Zeit (ab 522 v. Chr.) ist in altpersischen Inschriften nur noch der Name *Ahuramazda* in einem Wort belegt. Für den Propheten Alt-Irans war Ahura Mazdā der eine, wahre, allmächtige und allwissende Schöpfergott. In Strophen von hinreißender Schönheit, in das Gewand rhetorischer Fragen gekleidet, kündet Z. von dem ihm geoffenbarten Gott: ‚Wer setzte die Bahn fest der Sonne und den Sternen? / Wer ist's, durch den der Mond bald zunimmt und bald schwindet? / Wer hält die Erde drunten, wer die Himmelsgewölbe, / daß sie nicht stürzen, wer die Gewässer und die Pflanzen? / Wer schirrte Wind und Wolken ihr Rennzwiegespann vor? / Welcher Meister schuf die Lichter und die Finsternisse?' (44, 3—5). Im Vierzehnten Gesang (31, 8) ruft der Prophet aus: ‚Habe ich doch, Allweiser, dich erkannt mit meinem Sinn als den Ersten und Letzten!' — eine Wendung, die erst Jahrzehnte später auf biblischem Boden auftaucht (Jes. 44, 6). Ahura Mazdā ist der ‚Urewige' (28, 3), der Schöpfer aller Dinge' (44, 7), der ‚wahre Stifter der Rechten Ordnung' (31, 8). Kraft eben dieser Rechten Ordnung, durch seine Gesetzeswelt, überschaut Gott alles: ‚Was offen beraten wird, wie auch, Allweiser, was zwei im geheimen bereden; / Wer Geringes verschuldet oder schwerste Buße verwirkt hat: / Dies mit des Auges Strahl, wachsam, überschaust du durch die Rechte Ordnung alles' (31, 13).

Mit diesem seinem Gotte fühlte sich der Prophet auf sehr persönliche Weise verbunden. Z. ist ganz frei von jener knechtseligen Unterwürfigkeit, wie sie für den alten Orient sonst kennzeichnend ist. Er weiß sich als Gottes Freund (44, 1). Seinen Zuhörern versichert er, stolz und dankbar zugleich: ‚der ich nach göttlichem Recht Ihn kenne, den Allweisen Herrn' (45, 8). Ihm hält er die Treue: ‚Der Prophet', so spricht er im Fünfzehnten Gesang (50, 6), ‚der seine Stimme, Allweiser, erhebt / als ein nach göttlichem Recht Getreuer, anbetend — der heißt Zarathustra!' Ihm klagt er sein Leid bei Verfolgung und Mißerfolg: ‚So klag' ich dir, sieh es dir an, o Herr, / Unterstützung leihend, wie sie der Freund dem Freunde gewähren soll!' (46, 2). Von ihm weiß er sich beschirmt: ‚Du, Allweiser Herr, waltest unumschränkt über jedweden, von dem mir Gefahr droht' (32, 16). Aber Z. weiß auch, daß Gott sich selber an die von ihm gestiftete Rechte Ordnung, an seine eigenen Gebote hält (44, 15). Denn griffe Ahura Mazdā in das Erdengeschehen ein, so hätte zwar das Böse seinen Kampf gegen das Gute sogleich verloren, aber es wäre damit auch die sittliche Entscheidungsfreiheit des Menschen aufgehoben. Der Mensch aber ist in diesen Kampf hineingestellt, um sich in freier, eigener Wahl für das Gute zu entscheiden.

Unverkennbar ist in den Gathas prophetisches Selbstbewußtsein deutlich. Z. weiß sich als einen von Ahura Mazdā eingesetzten ‚Richtenden beider Lose' (13, 2), d. h. als Schiedsrichter der Menschen. Seinen Jüngern verheißt er Ruhm: ‚Wer den Spitāma Zarathustra durch Leistung / unter den Menschen zufriedenstellt, der ist würdig,

gerühmt zu werden!' (46, 13). Sollte ihm ein erfolgreicher Abschluß seiner prophetischen Sendung beschieden sein, ‚dann bringt als Opfergabe Zarathustra sogar des eigenen Leibes Lebensodem / dar dem Allweisen' (33, 6).

Auf sein Lebensende beziehen sich mehrere Gatha-Stellen: ‚Dies frag' ich dich, recht tu es mir kund, Herr! / ... Welchem Willkomm wird meine Seele entgegenschreiten?' (44, 8). ‚Dich werde ich ja erfahren als den Heiligen und Machtvollen, Allweiser, / ... wenn auch zu mir kommen wird die Gewalt des Guten Sinnes' (43, 4). Dies ist das einzige Mal, daß Z. den Engel Vohu Manah (‚Guter Sinn') in furchterregender Gestalt erlebt: als Todesboten, der ihn abholt. Dichterisch vergleicht er sein Sterben mit der Einkehr eines müden Reisenden in der Herberge: ‚Der ich deinen Sraoša, den allergrößten, rufen will beim Ausspann ...' (33, 5). Sraoša, offenbar ein Engelwesen mit seelenrichterlicher Befugnis, ist hier einem Herbergsvater verglichen; wörtlich bedeutet der Name ‚Gehorsam' — weil Sraoša in Gottes Auftrag für Gehorsam sorgt. So hatte der Prophet einmal geäußert, er habe Ahura Mazdās Befehl, sich durch Vohu Manah in die Rechte Ordnung einweisen zu lassen, sogleich erfüllt: ‚Da[mals] befahlst du mir nichts, was unbefolgt geblieben wäre, / nämlich mich [zur Einweisung] aufzumachen, ehe denn über mich käme / Sraoša ...' (43, 12). Der Prophet weiß um die überirdische Gewalt der beiden Engel Vohu Manah und Sraoša. Doch ist er für seine Heimkehr zuversichtlich: die erwähnte Strophe 33, 5 fährt nämlich fort: ‚... beim Ausspann, / wenn ich einkehren werde zum ewigen Leben, ins Reich des Guten Sinnes und / auf den geraden Pfaden hin zur Rechten Ordnung, auf denen der Allweise weilt.'

Erste und letzte Dinge. Eine zusammenhängende Schilderung der Jenseitsvorstellungen Z. findet sich in den Gathas nicht; man muß vielmehr aus vielen Einzelandeutungen behutsam ein Gesamtbild zusammenfügen.

Urewig, ohne Anfang und Ende, ist allein Ahura Mazdā (28, 3). In seinem unvergänglichen Reich thront er in Segensfülle (28, 3. 46, 16). Im Gegensatz zur irdischen Welt ist dieses Reich geistig (28, 2), von ewiger Helle, ‚sonnenhaft' (43, 16); denn Gott war es, ‚der als erster darauf sann, die seligen Gefilde mit Licht zu durchfluten' (31, 7). Die Geschichte dieser geistigen Welt wird zum furchtbaren Drama durch den Zwiespalt der beiden erstgeschaffenen Geister: ‚Die beiden Geister zu Anfang, die Zwillinge, durch ein Traumgesicht sich offenbarend, / sie sind im Sinnen, Reden, Handeln das Bessere und das Böse' (30, 3). ‚Von diesen beiden Geistern erkor sich der Lügengeist, Bösestes zu wirken; / die Rechte Ordnung aber [erwählte sich] der Heiligste Geist, der die härtesten Himmel zum Gewand hat' (30, 5). Zwischen diesen beiden Geistern — dem Bösen Geist (Aka Manyu, später Ahriman) und dem Heiligen Geist (Spənta Manyu) — kam es zum Kampf. ‚Als diese beiden Geister aufeinandertrafen, da stifteten sie [dadurch] erstmals / Leben und Tod' (30, 4). Während es vorher nur geistiges Leben gegeben hatte, trat jetzt, durch die Auflehnung des Wider-

sachers, der ‚Tod' in die Welt. Der Böse Geist hatte vor der Entscheidung versucht, unschlüssige Engel für sich zu gewinnen; von ihm verführt, wurden sie zu Dämonen (*daēvā*): ‚Zwischen diesen beiden [Geistern] schieden für sich nicht recht selbst die *Daēvā*, als der Versucher, / indes sie mit sich zu Rate gingen, über sie kam' (30, 6). Die gefallenen Engel ‚erwählten den Bösesten Sinn [= den Bösen Geist], / und alle zusammen stießen sie zum ‚Mordrausch' [Aēšma/Asmodi], durch den die Menschen das Dasein verseuchen' (30, 6).

Alle von Gott Abgefallenen werden durch ihren Abfall zu ‚Lügenknechten', zu Werkzeugen des Bösen, der für Z. die verkörperte ‚Lüge' (*druǰ*) ist — ‚so daß am Ende / bösestes Dasein harrt der Lügenknechte, des Rechtgläubigen aber der Beste Sinn' (30, 4). Dies besagt: der Lügengeist und seine Anhänger sind dem ‚bösesten Dasein' überantwortet, während die Gottgetreuen, die Gefolgsleute des ‚Heiligen Geistes', ihren Wohnsitz dereinst beim ‚Besten Sinn' [= dem Engel Vohu Manah] haben werden, d. h. im Paradies oder ‚Haus des Lobgesangs' (45, 8). Die Hölle heißt bei Z. meist ‚Haus der Lüge', einmal (30, 10) auch ‚Sphäre der Lüge'. Den dort einziehenden Seelen kommen die Bewohner ‚mit üblen Speisen' entgegen (30, 10). ‚Ihnen wird des [Erden-]Daseins Ende zum Weheruf!' (45, 3), erwartet sie doch ‚langes Schmachten in Finsternis, Sudelfraß und Jammergeschrei' (31, 20).

Die Entscheidung über die Einzelseele nach dem Erdentod fällt an der ‚Brücke des Auserwählers': ‚Seine [des Sünders] Seele wird ihn erzittern lassen an der Brücke des Auserwählers, enthüllt als / [einer, der] durch seine eigenen Taten und die seiner Zunge vom Pfade göttlichen Rechtes abgeirrt ist' (51, 13). Aber: ‚Wer zum Rechtgläubigen sich gesellt, der nennt künftig jubelndes Glück sein Eigen' (31, 20). Ahura Mazdā wird die Wahrhaftigen durch seine Machtgebärde in seliges Gefild versetzen (50, 5). Außer dem Einzelgericht kennt Z. auch ein Endgericht ‚am letzten Wendepunkt des Schöpfungslaufes' (43, 5). Wenn die Zeit reif, wenn die neunte Kehre der Erdgeschichts-Bahn durchmessen ist (der Prophet wählt hier einen Vergleich mit der altiranischen Rennbahn, die neunmal durchfahren werden mußte), wird Ahura Mazdā sich am Zielpunkt einfinden, begleitet vom ‚Heiligen Geist', vom ‚Guten Sinn', von der ‚Rechten Ordnung' und vom ‚Reich' (43, 7. 30, 7). Es findet ein Massen-Ordal statt: ‚Allweiser Herr, / du vollziehst mittels Feuer die Zuteilung nach Gut und Böse an die beiden Lager' (47, 6). ‚Ihnen wird ‚Andacht' (Ārmaitiš) die Richtersprüche verkündigen / deines Ratschlusses, den niemand beirren kann' (43, 6). Ehe es zum Jüngsten Gericht kommt, findet ein gewaltiger Kampf der beiden Lager statt (44, 15). Ahura Mazdās Endsieg bringt die Sphäre der Lüge zum Einsturz, während die Gottestreuen ‚sich die geschwindesten Renner anschirren — hin zum Paradies des Guten Sinnes, des Allweisen [Herrn] und der Rechten Ordnung' (30, 10). Für die Welt bedeutet das Endgericht nicht Vernichtung, sondern Verklärung (48, 2).

Die rätselhafteste Gestalt der prophetischen Offenbarung Z.s ist *Spənta Manyu*, der ‚Heilige Geist'. Er steht im äußersten Gegensatz zum Bösen Geist, der schon in der Antike mit Satan gleichgesetzt worden ist (nach Theodoros von Mopsuestia [gest. 428 n. Chr.], bei Photios cod. 81). Beide sind sie Erstschaffungen Gottes. Die Daēvā, die vom Bösen Geist Verführten, sind nicht nur von Ahura Mazdā, sondern auch vom Heiligen Geist abgefallen (47, 4). Gewandet mit den härtesten Himmeln (30, 5), wohnt der Heilige Geist als Herr des Reiches im Paradies (44, 9), das er im Auftrage Gottes sich entfalten läßt (31, 7). Auf Weisung Ahura Mazdās hat der Heilige Geist alle Dinge geschaffen, darunter die Welt der Tiere, Pflanzen, Gewässer (44, 7. 51, 7). Mit jenem zusammen hat er die Rechte Ordnung ersonnen (31, 19). Als prüfender Gerichtsherr verleiht er den frommen Seelen nach ihrem Erdentod Heil und Unsterblichkeit (41, 1). Ihnen wird er in der Welt der Seligkeit wie ein Vater oder Bruder getreu sein (45, 11). Am Jüngsten Tag wird er auf Gottes Geheiß richten über Gerechte und Ungerechte (47, 6), denn er kennt den geheimen Ratschluß Ahura Mazdās, dem er innigst vertraut, ja mit dem er seit Ewigkeit eins ist (48, 3. 43, 3. 31, 7). Und als Krönung: der ‚Heilige Geist' ist der Sohn des ‚Allweisen Herrn', von dem Z. beteuert: ‚Du bist der heilige Vater dieses Geistes!' (47, 3). ‚Drum, Herr, hat sich er, Z., den Geist / erkoren, Allweiser, der von allen dir der heiligste ist!' (43, 16).

Sollte man sich zu der Auffassung durchringen können, daß Z.s Gottesbegriff sich im Kerne mit dem unsrigen deckt, dann wird man schwerlich umhin können zu folgern, die von ihm ‚Heiliger Geist' genannte jenseitige Gestalt sei Christus. Denn Spənta Manyu ist bei Z. auch ‚Daseins-Heiler' (*ahūm-biš*), also ein Heiland, um dessen Kommen der Prophet Gott bittet: ‚Einen Richtenden verheiße du, einen Heiland!' (44, 16), einen, ‚der dir ähnlich, Allweiser Herr — wann wird der sein? Und was seine Tat?' (31, 16). Es sind dies Aussagen von bestürzender Folgenschwere. Dies empfand auch der Lütticher Linguist J. Duchesne-Guillemin (in dem Sammelwerk L'Âme de l'Iran [Paris 1951] 31): ‚Le Seigneur Sage est le Père de l'Esprit Saint — auquel il est d'ailleurs identique; ... Père semblable au Fils, qui est l'Esprit — ceci a de quoi faire rêver, six siècles avant Jésus-Christ!' [Walther Hinz.]

Zorobabel, richtiger: **Zerubbabel** (hebr. זְרֻבָּבֶל, akk. zēr-bābili = Nachkomme Babels, weil dort geboren; LXX: *Ζωροβάβελ*) ist ein Enkel des von Nebukadnezar 597 nach Babylon deportierten judäischen Königs Jojachin (2. Kön. 24, 15, vgl. 25, 27—30) und mit aller Wahrscheinlichkeit ältester Sohn von dessen Erstgeborenem Sealthiel. Gegenüber den alttestamentlichen Stellen, die Sealthiel als Vater Z.s nennen (Esr. 3, 2. 8; 5, 2; Neh. 12, 1; Hag. 1, 1. 12. 14; 2, 2. 23) kennt jedoch 1. Chron. 3, 19 Pedaja, einen jüngeren Bruder Sealthiels, als dessen Vater.

Z. hat als Repatriierungskommissar des persischen Großreiches mit möglicherweise statthalterischen Befugnissen zusammen mit dem Hohepriester Josua bzw. Jesua nach einem ersten, vergeblichen Versuch eines gewissen Scheschbazzar

offenbar kurz nach 538 (Esr. 5, 14—16) bei der Rückkehr der Exulanten aus dem babylonischen Exil (Esr. 2, 2; Neh. 7, 7) und beim Wiederaufbau des 587 zerstörten Jerusalemer Tempels 520—515 (Esr. 3, 2; 4, 2f.; 5, 2; Hag. 1, 1ff. 12—14; Sach. 4, 6—10) eine führende Rolle gespielt (ausdrückliche Bestätigung des Kyrosedikts Esr. 6, 3—5 durch Dareios I. in Esr. 6, 8f.). Über sein weiteres Geschick ist nichts bekannt, und so bleibt die Frage offen, ob Z. in Jerusalem oder nach einer freiwilligen oder verfügten Rückkehr nach Babylon eines natürlichen Todes gestorben oder auf andere Weise ums Leben gekommen ist.

Die zeitgenössischen Propheten Haggai und Sacharja, die kaum nur für sich sprechen dürften, haben aus Gründen der königlichen Abkunft und seiner Funktion auf Z. als eine gegenwärtige geschichtliche Person messianische Hoffnungen gesetzt, wie sie die Propheten zuvor nur mit einer künftigen Gestalt verbunden hatten. So bezeichnet Haggai ihn als den von Jahwe erwählten Siegelring (2, 20—23), und Sacharja berichtet von dem göttlichen Auftrag, für Z. eine Krone anzufertigen und sie ihm als dem künftigen König aufs Haupt zu setzen (6, 9—14). Jedenfalls nimmt man übereinstimmend an, daß Z. ursprünglich an dieser Stelle gemeint gewesen ist; jetzt steht dort (V. 11, vgl. aber mit V. 13) der Name des Hohepriesters Josua, der in Anpassung an die tatsächliche geschichtliche Entwicklung, die diese hochgesteckte messianische Erwartung eben nicht erfüllte, gegen den Z.s ausgetauscht worden sein dürfte.

Z. hat in der nachexilischen Literatur des Judentums und im Neuen Testament weitergelebt. Im 3. Esrabuch (4, 13; 5, 5f.; vgl. dazu Joseph. ant. XI 3, 1ff.) erscheint er als weiser Redner vor Dareios. Bei Jesus Sirach (49, 11) erhält er mit Josua Lob für Altar- und Tempelbau. Das Neue Testament erwähnt ihn im Stammbaum Jesu als Sohn des Salathiel (Matth. 1, 12; Luk. 3, 27).

Literatur: Die Kommentare zu Esra, Nehemia, Haggai und Sacharja. Realencycl. prot. Theol. XVIII³ 1906, S. 225—227. RGG³ III 1959, S. 979. Lex. Theol. u. Kirche X 1965, S. 1355f. Bibl.-hist. Hwb. III 1966 S. 1777f. R. Kittel Gesch. des Volkes Israel III, 1929 (s. Register). A. Alt Die Rolle Samarias bei der Entstehung des Judentums, 1934, Kl. Schr. II, 1953, bes. S. 333f. S. A. Cook The Age of Zerubbabel. in: Studies in OT Prophecy, ed. H. H. Rowley, 1950, 19—36. M. Noth Geschichte Israels, 1950, 1970⁷ (s. Reg.). K. Galling Serubbabel und der Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem, in: Verbannung und Heimkehr, Festschr. W. Rudolph, 1961, 67—96; ders. Serubbabel und der Hohepriester beim Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem, in: Studien zur Gesch. Israels im pers. Zeitalter, 1964, 126—148. J. Bright Geschichte Israels, 1966 (s. Reg.). G. Sauer Serubbabel in der Sicht Haggais und Sacharjas, in: Das ferne und das nahe Wort, Festschr. L. Rost, 1967, 199—207. U. Kellermann Nehemia. Quellen, Überlief. und Gesch., 1967 (s. Reg.). K.-M. Beyse Serubbabel und die Königserwartungen der Propheten Haggai und Sacharja, Diss. Halle, 1968; ders. in Theol. Lit.-Ztg. XCIV (1969) 627. [Werner Klatt.]

Zoromasdres (*Ζωρομάσδρης*) *Χαλδαῖος, σοφός, ἔγραψε μαθηματικὰ καὶ φυσικά*, Suda s. v.; sonst nichts bekannt. [Konrad Ziegler.]

Zoropassos (*Ζωροπασσός*), Stadt der *στρατηγία Μουριανή* Kleinarmeniens, Ptolem. V 7, 8. [Konrad Ziegler.]

Zoros 1) *Ζωρός*, Troer, der im Kampf um den Leichnam des Achilleus von Aias erschlagen wird, Quint. Smyrn. III 231.

2) *Ζῶρος*, Phoiniker, Gründer von Karthago gemeinsam mit Karchedon, App. Lib. 1. [Konrad Ziegler.]

Zorsines, König der *Siraci* (s. o. Bd. II A S. 283f. Art. *Σίρακες* von K. Kretschmer), kommt dem bosporanischen König Mithridates (o. Bd. XV S. 2206 nr. 16), der im J. 49 n. Chr. seinen von den Römern eingesetzten Bruder Kotys (o. Bd. XI S. 1554 nr. 10) verdrängen will, zu Hilfe, aber beide werden geschlagen, und die römischen Sieger dringen in das Land der *Siraci* ein und vernichten ihre Stadt Uspe. Zorsines unterwirft sich und behält sein Reich. Tac. ann. XII 15, 2. 17, 2. 18, 3. [Konrad Ziegler.]

Zosime (*Ζωσίμη*), eine der Frauen des Tigranes I. von Armenien (vgl. F. Geyer o. Bd. VI A S. 969ff.). Sie wurde am 28./29. Sept. 61 v. Chr. in Rom im Triumph des Pompeius mitgeführt. Plut. Pomp. 45, 5, Zonar. X 5, vgl. Drumann-Groebe G. R. IV² 497. F. Miltner o. Bd. XXI S. 2124f. M. Gelzer Pompeius (1949) 133. [Hans Gundel.]

Zosimos.

1) von Thasos, formgewandter Epigrammatiker, Verfasser von Anth. Pal. VI 183—185 (dreifache Fassung desselben Themas, Weihung von Jagd- bzw. Fischnetzen durch drei Brüder an Pan). Auch Anth. Pal. VI 15 *Ἀντιπάτρου Σιδωνίου* gibt Anth. Plan. VI 96 dem Z. Beckby Ausg. IV 746 datiert ihn 1. Jhdt. v. Chr. (mit ?).

2) Freigelassener und Hausgenosse des jüngeren Plinius, der in dem Briefe V 19 an den Freund Valerius Paulinus (s. o. Bd. VIII A S. 175 nr. 290) dessen vielseitige Bildung und guten Charakter in hohen Tönen preist. Er habe ihn vor einigen Jahren wegen eines Lungenleidens nach Ägypten geschickt, von wo er nach einem längeren Aufenthalt scheinbar geheilt zurückgekehrt sei, neuerlich aber wieder Blut gespuckt habe, weshalb Plinius den Freund bittet, den Z. zu einer Erholungskur auf einem seiner Güter in Forum Iulii aufzunehmen. [Konrad Ziegler.]

3) Toreut, Spezialist in *caelatura Clodiana*. Aus der Grabinschrift Dess. 7695 ist der caelator *M. Canuleius Zosimus* bekannt, von dem gerühmt wird: *hic arte in caelatura Clodiana evicit omnes*. Dazu ist zu vergleichen Plin. n. h. XXXIII 139, der über den raschen Geschmackswechsel klagt, was Silbergefäße anlangt: *nunc Furniana, nunc Clodiana, nunc Gratiana — etenim tabernas mensis adoptamus — nunc anaglypta asperitatemque exciso circa liniarum picturas quaerimus* ... Es ist unbekannt, wodurch sich *caelatura Clodiana* von anderen Silberarbeiten unterschied, ob sie nach einem Verkäufer Clodius benannt war, was der Text nahelegt, oder nach einem Clodius, der diese Spezialität unter die Leute gebracht hat als Besitzer einer Werkstatt, in der Z. gearbeitet haben könnte; ebenso ist unbekannt, ob

caelatura Clodiana etwa getriebene Verzierungen hatte, von der Plinius erst im zweiten Satzteil spricht. H. Brunn Geschichte der griechischen Künstler (¹404 =) ²II 274 erwägt, ob die Grabinschrift erst dem Text des Plinius ihren Ursprung verdanke, was P. E. Arias Encicl. arte ant. II (1959) 318 wohl mit Recht mit può essere un'ipotesi eccessiva kommentiert. Z. muß, wohl im 1. Jhdt. v. Chr., das römische Bürgerrecht durch einen Canuleius erhalten haben, deren es damals mehrere mit entsprechendem Einfluß gab; seine ursprüngliche Heimat kennen wir nicht. Vgl. noch J. M. C. Toynbee Some Notes on Artists in the Roman World (1951) 51.

[Walter H. Gross.]

4) Erzieher des Rhetors Aristeides.

I. Der Rhetor Ailios Aristeides (117 bis spätestens 187 n. Chr.) nennt an vier Stellen (47, 27. 66. 49, 3. 50, 103 K.) Z. als seinen *τροφεύς*. Weder an diesen noch an einer der zahlreicheren anderen Stellen der ‚heiligen Reden', an denen der Name des Z. ohne jene Bezeichnung erscheint, tritt uns der Mann in der Tätigkeit entgegen, an die der Titel *τροφεύς* in erster Linie denken läßt, als Erzieher in den frühen Knabenjahren des Aristeides. Vielmehr, wie wir im einzelnen sehen werden, begegnet er nur in den Jahren der Krankheit, die Aristeides im Beginn seines 27. Lebensjahres befiel, als dessen enger Vertrauter, völlig hineingezogen in die ununterbrochenen Traumerlebnisse im Verkehr mit Asklepios und in verschiedenen Dienstleistungen, so als ärztlicher Berater — *ἦν γὰρ δὴ καὶ τὴν τέχνην ἀγαθὸς τὴν ἰατρικήν*, sagt Aristeides von ihm 47, 74 K. Noch vor dem Ende der ersten Periode der Krankheit — ich halte mich in der Chronologie an André Boulanger Aelius Aristide (1923); s. besonders 125. 480 — also noch vor Ende 152 scheint Z. gestorben zu sein. Aristeides spricht mehrmals von seinem Tod, der ihn so in Betrübnis versetzte, daß seine Gesundheit davon betroffen wurde (49, 47 K.; außerdem 47, 66. 74ff. 49, 37 K.).

Z. konnte seine eigentliche Tätigkeit als Erzieher und Lehrer des Knaben Aristeides nur bis zu dessen 12. Jahr ausüben, denn in diesem Alter ging er zu dem gefeierten Alexandros, den auch der spätere Kaiser Marcus als Lehrer hatte, nach Kotiaion, um Grammatik und Literatur zu studieren (um 129). Doch ist im Hinblick auf Z.' spätere Vertrauensstellung anzunehmen, daß er seinen Zögling begleitete und unter seiner Obhut behielt.

Z. ist aber nicht der einzige *τροφεύς* des Aristeides. Im 4. *ἱερὸς λόγος* hören wir: *ἦν Ἐπάγαθος τῶν τροφέων ἐμῶν ὃς πρῶτος ἔτρεψέν με* (50, 54 K.); dieser stand im Verkehr mit den Göttern, wußte alle Traumdeutungsmittel auswendig und wandte sie mit regelmäßigem Erfolg an. Boulanger 115 weist darauf hin, daß dieser Mann großen Einfluß auf Aristeides haben mußte in der Richtung auf Aberglauben und Mystizismus. Epagathos war auch später in der Umgebung des Aristeides, wenn Br. Keil recht hat, ihn mit dem *τροφεύς* zu identifizieren, dem, wie Aristeides 48, 9 erzählt, in der ersten Nacht in Pergamon der Gott in der Gestalt des späteren Konsuls Salvius (P. Salvius Iulianus cos. 175, K. ad l.)

erschien, worüber der Begnadete dann berichtete. Ein weiterer *τροφεύς* ist Neritos, dem der Gott ein Heilmittel zur Mitteilung an Aristeides angab (49, 15). Vielleicht waren die drei nicht einmal die einzigen. *Νηρίτῳ τῶν τροφέων ἑνὶ τῶν ἐμῶν* heißt es a. O., und Aristeides erhält 49, 20 vom Gott den Befehl *πορευθῆναι πρὸς τὴν τῶν τροφέων ἑστίαν καὶ προσκυνῆσαι τὸ ἕδος τοῦ Διὸς πρὸς ᾧ ἐτρεφόμην*, also muß er den väterlichen Landsitz aufsuchen. Wie die Genannten sich ihre Aufgaben einteilten, ist nicht zu erraten. Jedenfalls läßt allein das Vorhandensein der drei *τροφεῖς* den großen Zug des elterlichen Haushalts, von dem wir durch andere Angaben wissen, deutlich werden und ebenso die spätere Lebensführung des Aristeides. Daß diese *τροφεῖς* Sklaven waren, ist wahrscheinlich, aber nicht sicher. Ob Z. nicht vielleicht von Aristeides freigelassen wurde? Die Angabe Lidd.-Scott sub *τροφεύς* 5 zu 49, 3. 15. 20. 50, 103 K. ‚personal attendant, slave' wäre besser unterblieben. Auf Sklavenstand weist der Name Neritos.

Im Vorstehenden ist zusammengefaßt, was wir über das Verhältnis des Z. zu Aristeides, seine Stellung in der Umgebung des Rhetors und den Zeitpunkt seines Lebensendes wissen können.

II. Nunmehr sollen in möglichster Kürze die Einzelheiten des Zusammenlebens des Z. mit Aristeides in dessen Krankheitsjahren vorgeführt werden, und zwar in der Reihenfolge der Angaben in den *ἱεροὶ λόγοι*, da nur ausnahmsweise eine annähernde chronologische Bestimmung möglich ist.

47, 27: Beratung mit Z.; dieser mit Vermehrung der Bäder nicht einverstanden. Spätere Frage, ob Enthaltung von Speise notwendig gewesen wäre, von Z. bejaht. § 40: in einem Traum Erklärung an Z., weder Durst noch Hunger zu haben. § 61: mehrere Jahre den vorhergegangenen Berichten vorausliegende Begebenheit: Heilung einer Geschwulst durch eine Salbe, die Asklepios dem Z. im Traum angegeben hatte. § 66: der Gott eröffnet eines Nachts *ἐμοὶ δὲ καὶ τῷ τροφεῖ — περιῆν γὰρ δὴ τότε ὁ Z.* — ein und dasselbe, so daß beide sich gegenseitig dieselbe Botschaft senden resp. überbringen. § 69: später erweist der Gott dem Z. große Gnade. Z. und Aristeides, 120 Stadien voneinander entfernt, gleichzeitig krank. Inbrünstiges Gebet des Aristeides: *σῶσόν μοι τὸν Z-ον*. Wider Erwarten Heilung des Z. durch Mittel, die der Gott dem Aristeides angegeben; lebte noch 4 Monate. Der Gott hilft auch dem Aristeides; gemeinsames festliches Begehen der Doppelheilung. § 74ff. Z. führt seinen Tod herbei *δι' ἀρετήν τινα ἑαυτοῦ*. Auf die Nachricht von der Erkrankung eines sehr tüchtigen Sklaven des Aristeides Z. im Winter 40 Stadien gereist, um zu helfen, trotz Aristeides' Abmahnen, der durch einen Traum gewarnt worden war. Bei Schnee und Frost Z. aus dem Wagen gefallen. Schwere Erkrankung. *οὕτως ὅσον τε ἐπεβίω, χάρις ἦν τοῦ θεοῦ ὡς ἀληθῶς φυλάξαντος αὐτόν μοι καὶ ἐτελεύτα παρὰ τὰ φανθέντα κινηθείς.*

49, 3: Traum *ἐν τοῖς Ἀλλιανοῖς* (Bäder, 120 Stadien von Pergamon entfernt), der *τροφεύς* Z. sei mit einem Pferd an Land erschienen, als Aristeides in Seenot war. § 12: während des Aufenthaltes in Lebedos schickt Aristeides den Z.

ab, den Gott von Kolophon (Apollon von Klaros) zu befragen; Z. erhält in der folgenden Nacht einen Orakelspruch für Aristeides. Boulanger 494 setzt die Aufenthalte in Allianoi und Lebedos in die Jahre zwischen148 und 152. § 16: schwerer Anfall im Winter während eines Aufenthalts auf der Besitzung in Adrianutherai, *ἦν οἰμωγὴ μητρὸς* (der Vater muß früh gestorben sein) *καὶ τροφοῦ* der Amme Philumene) *καὶ τῶν ἄλλων οἰκετῶν καὶ ὅ τε δὴ Z. συνετετάρακτο.* Ich weiß nicht, warum Boulanger 113 dies au début de la maladie datiert. § 37: ein Orakelspruch bezüglich Fleischgegnuß, träumte Aristeides, war für Z. ergangen, und es hieß, Z., dessen Tod durch Erkältung verursacht war (Erzählung 47, 74ff.) habe auch Schädigung durch Opferfleisch erlitten. § 47: nach dem Unglück mit Z. — nach seinem Tod — *χαλεπῶς εἶχον ὑπὸ τῆς λύπης*.

50, 69: Aristeides träumt, in einem Buch geschrieben zu finden, was er nachts im Traum zu Asklepios gesagt hat, und dies erstaunt dem Z. mitzuteilen. § 103: Aristeides erfährt, daß er auf dem conventus Asiae vorgeschlagen werden soll (zum *ἀρχιερεὺς τῆς Ἀσίας*), und schickt *τὸν τροφέα τὸν Z-ον* hin.

III. Boulanger 113, 2 bemerkt zu seiner Übersetzung von *τροφεύς* durch ‚nourricier': ‚C'est ainsi que, faute de mieux, nous traduisons le mot *τροφεύς* qui correspond au latin educator et désigne le serviteur chargé de s'occuper d'un enfant en bas age.'

Der Inhalt der ganz allgemeinen Formulierung läßt sich etwa bestimmen als eine Person, der die gesundheitliche und moralische Betreuung und der Unterricht eines Kindes in den frühen Jahren anvertraut ist (vgl. etwa H.-J. Marrou Histoire de l'éducation dans l'antiquité 202f., wo allerdings der Ausdruck *τροφεύς* nicht berücksichtigt ist). Die Glossare geben außer dem von Boulanger genannten *educator* noch andere Übersetzungen an: *altor, nutritor, nutricius* — auch passive Bedeutung: *alumnus*, und doppelte: *alerius* (CGIL II 14, 35 *εὔτροφος θρέμβος γροφεύς* [*θρεπτός? τροφεύς?*]). Sehr beachtenswert ist, was Aristeides von seinem Lehrer Alexandros von Kotiaion sagt: *γενόμενος τοίνυν ἐπ' ἐξουσίας καὶ δυνάμεως τοσαύτης ὥστε καὶ τροφέως χώραν, οὐχὶ διδασκάλου μόνον τῶν παίδων ἔχειν* (*ἐπ' Ἀλεξάνδρῳ ἐπιτάφιος* 32, 14 K.), wobei unter *παῖδες* etwa ‚die reifere Jugend' zu verstehen ist; die Betreuung ist also offenbar wesentlich im Begriff des *τροφεύς*, und in diesem Sinn des Betreuers, und wieder von *διδάσκαλος* unterschieden, gebraucht Aristeides das Wort im Eingang des Epitaphios (§ 2): *καὶ τραφεὶς ὑπ' ἐκείνῳ καὶ παιδευθεὶς καὶ ὅσων ἡ τύχη παρέσχε μετὰ ταῦτα κοινωνήσας πάντων διὰ σπουδῆς, τροφέα, διδάσκαλον, πατέρα, ἑταῖρον πάντ' εἶχον καλεῖν.*

Man könnte auf den Gedanken kommen, Z. *ὁ τροφεύς* sei nur als ‚Betreuer', als ‚Vertrauter' zu verstehen, zumal da wir ihn in Verbindung mit Aristeides' frühen Kinderjahren nicht kennen. Andrerseits kann beim *τροφεύς*, dem Vertrauten späterer Lebensjahre, der Betreuer der Kindheit immer mitgedacht werden.

Im Hinblick auf den *τροφεύς* Z. in privater Sphäre und auf seine enge Vertrauensstellung

scheint es nicht unangebracht, auf die *τροφεῖς* in Fürstenhäusern hinzuweisen, die zu höchst verantwortlichen öffentlichen Stellungen gelangten und wofür besonders die spätere Ptolemäer- und Seleukidenzeit Belege bietet. S. die Erörterungen von W. Otto und H. Bengtson Zur Geschichte des Niederganges des Ptolemäerreiches (Abh. Akad. Münch., Philos.-Hist. Abt., N. F. XVII [1938]) 12ff., vor allem 13, 1 und dort angeführte Literatur.

Eine auf den *τροφεύς* Z. näher eingehende Behandlung ist mir nicht bekannt geworden. Sehr nützlich war mir der am Schluß des III. Bandes der Dindorfschen Ausgabe abgedruckte Index von Canter. Im übrigen ist auf die Bibliographie bei Boulanger (1923) S. IXff. und auf den Abschnitt ‚Aristeides' in K. Gerths Literaturbericht über die sog. 2. Sophistik für 1931/38 hinzuweisen, Bursian 272 (1941) 94ff., woraus Willy Hüttl Antoninus Pius I. II. (1933—36) besonders wichtig ist (Bursian a. O. 101ff.).

[F. Zucker.]

5) Arzt, Lebenszeit unbekannt. Galen XII 753, 12ff. K. nennt von ihm eine Augensalbe; bei Oreibasios CMG VI 2, 2 p. 232, 26ff. Raeder (daraus Paul Aegin. CMG IX 2 p. 378, 17ff. Heiberg, vgl. IX 1 p. 170, 21) wird ein *σύγχρισμα περιβόητον* von ihm gegen Ischias und rheumatische Beschwerden erwähnt.

[Fr. Kudlien.]

6) *praeses Epiri novae* unter den Kaisern Valentinianus und Valens, an ihn gerichtet die Edikte Cod. Theod. VI 31 und XII 10 vom J. 373 n. Chr.

[Konrat Ziegler.]

7) Zosimos von Askalon. Die Bestimmung der Persönlichkeit dieses Sophisten und Grammatikers, ausgehend von einer sauberen Scheidung mehrerer ungefährer Zeitgenossen gleichen Namens, und eine überzeugende Abgrenzung seiner Schriftstellerei ist nahezu aussichtslos. Sieht man von der vieldiskutierten Frage ab, in welchem Verhältnis der Historiker Z. (s. u. Nr. 8) und der Adressat von Prokop. Gaz. epist. 153 (151) zu dem hier zu behandelnden Z. stehen, so bleibt das Problem, welches die folgende Suda-Notiz aufgibt: *Z. Γαζαῖος ἢ Ἀσκαλωνίτης, σοφιστής, κατὰ τοὺς χρόνους Ἀναστασίου τοῦ βασιλέως.* Die an sich naheliegende und denkbare Erklärung, Askalon sei die Heimat des Z., Gaza der Ort seines späteren Wirkens gewesen (so K. Gerth Jahresber. CCLXXII [1941] 252), wird erschwert durch die Nachricht des Georg. Kedren. (I p. 622 Bekker), Z. *ὁ Γαζαῖος ῥήτωρ* sei bereits im J. 477 auf Befehl Kaiser Zenons hingerichtet worden (die Vorgänge berichtet ohne Namensnennung auch Zonar. XIV 2, 25ff.). Eine mögliche Lösung bietet die Annahme Rabes (Prolegomenon Sylloge, Leipzig 1931, LVIII A. 1), daß hier zwei Homonyme zu unterscheiden seien, nämlich ein im J. 477 getöteter, im übrigen unbekannter Rhetor Z. von Gaza, und ein in Gaza lehrender Grammatiker Z. aus Askalon, dessen *ἀκμή* in die Regierungszeit des Anastasios (491—518) gefallen wäre. Nicht auszuschließen ist freilich die Vermutung von Seitz (S. 28, nach dem Vorgang von Clinton Fasti Rom. II 323; vgl. A. Gudeman Philol. Woch. XLVII [1927] 611; Christ-Schmid II 2, 1033. 1037), bereits im Suda-Artikel liege Verwechslung bzw.

Kontamination vor in der Weise, daß dort die ursprünglich auf Z. von Askalon (der nichts mit Gaza zu tun gehabt hätte) und die auf den (auch von Kedrenos gemeinten) gazäischen Rhetor bezüglichen Angaben vermischt worden seien. Wie dem auch sei — in sonstigen byzantinischen Erwähnungen der verschiedenen Zosimoi zeichnet sich gleichfalls große Verwirrung ab (*Z. Ἀσκαλωνίτης* im Index des Cod. Paris. 2935 [s. XI], ferner Tzetzes, Schol. in Hermog. bei Kramer Anecd. Oxon. IV 126, 7, dagegen Suda im Verzeichnis der angeblich benutzten Werke *Γαζαῖος*), und sie hatte zur Folge, daß in modernen Darstellungen nach Belieben Z. teils Askalonite, teils Gazäer genannt wird, wo jeweils ein und derselbe Autor gemeint ist (besonders irreführend Christ-Schmid: I^6 605 ‚Z. aus Askalon'; 563 ‚Z. von Gaza', ebenso II 2, 1100 A. 3 und I 5, 216; beide Möglichkeiten nebeneinander I 5, 4 und II 2, 1084; ohne Herkunftsangabe schließlich I^6 565 A. 1. 607. II 2, 708).

Ein Z. wird in der Überschrift der Exzerpte aus den rhetorischen Prolegomena des Athanasios von Alexandreia als Bearbeiter genannt (nach dem Cod. Matrit. 4687 herausgegeben von R. Rabe Proleg. Syll. nr. 12, p. 171ff., zuvor schon Rh. Mus. LXIV [1909] 548ff.). Wenn es sich hier tatsächlich um den ‚Askaloniten' handeln sollte (wie Rabe Proleg. Syll. p. LIX anzunehmen geneigt ist), wäre er nach Ausweis des Titels Schüler eines Theon gewesen, in dem wir am ehesten den als Lehrer des Damaskios bekannten alexandrinischen Rhetor (s. o. Bd. V A S. 2054) erblicken dürfen.

Angesichts dieser undurchsichtigen Lage empfiehlt es sich, alle Schriften, die Z. von Askalon oder Z. von Gaza zugeschrieben werden, der Einfachheit halber zusammen abzuhandeln (vgl. K. Gerth u. Suppl. VIII S. 771f.). Dieses allein aus praktischen Erwägungen gewählte Verfahren will also nicht besagen, daß die Zuweisung der einzelnen Titel jeweils als unumstößlich zu betrachten sei.

Das im Suda-Artikel an erster Stelle angeführte rhetorische Lexikon (*Λέξις ῥητορικὴ* [im Index der Suda *Λέξεις ῥ.-αί* genannt] *κατὰ στοιχεῖον*) ist nicht überliefert (der unter Berufung auf Labbaeus mehrfach weitergegebenen Notiz, in der Bibliotheca Vaticana sei ein Lexikon des Z. zu den Philippischen Reden des Demosthenes erhalten [I. Taylor bei Reiske Oratores Graeci VI 67f.; Reiske bei W. Dindorf Demosth. VIII p. XXI; vgl. Seitz 29], scheint ein Irrtum zugrunde zu liegen). Auch der Lysias-Kommentar des Z. ist verschollen, während wir in dem unter seinem Namen überlieferten *Βίος Δημοσθένους* (herausgegeben von Reiske Orat. Gr. IV 145ff.; A. Westermann Biogr. Gr. Min., Braunschweig 1845 [Nachdr. Amsterdam 1964] 297ff.; W. Dindorf Demosth. VIII p. 18ff.; C. Müller Orat. Att. II, Paris 1858, 523f.) mit einiger Zuversicht die Einleitung seines Kommentars zu diesem Redner erblicken dürfen. Quellenwert besitzt die Vita nicht; zwar erhebt der Verfasser mehrfach, vor allem durch Einfügung scheinbar bestechender Daten, Anspruch auf dokumentarische Exaktheit, aber keine dieser Einzelheiten hält kritischer Prüfung stand. Überdies begegnen mehrfach grobe historische Irrtümer. Material und enkomiastische Tendenz verraten große Nähe zur Demosthenes-Vita des Libanios, nur tritt bei Z. sowohl in der Auswahl des Stoffes wie in seiner Darbietung noch stärkeres Interesse am Anekdotischen hervor, so daß das kurze Stück wie die Probe eines sentimentalen Romanes anmutet (Kleobule, die Mutter des Redners, wird heimlich — warum bleibt unklar — nach Athen geschickt; der angehende Redner stottert nicht nur, sondern er wird obendrein durch ein überempfindliches Gehör und ein nervöses Zucken der Schulter behindert; er übt seine Stimme mit Kieselsteinen im Munde, im Getöse der Brandung, bergauf laufend, vor einem mannshohen Spiegel, unter einem Schwert, das über seiner Schulter hängt, usw.; vgl. die ausführliche Behandlung durch E. Drerup Demosth. im Urteile des Altertums, Würzburg 1923, 215ff.). Die — übrigens in vergleichsweise schlichter Sprache abgefaßte (Oomen 35) — Vita vermittelt also von den kritischen Qualitäten des ‚Grammatikers' Z. kein schmeichelhaftes Bild. Sie bietet wenige, nur selten zuverlässige Informationen und trägt insgesamt Züge einer höchst subjektiven, im Plauderton vorgetragenen Prolalia auf dem Hintergrund einer nahezu schwärmerischen Demosthenesverehrung, wie sie für die meisten Rhetoren der Spätzeit charakteristisch ist.

Schwer läßt sich entscheiden, wieviel vom Demosthenes-Kommentar des Z. in das uns überkommene Corpus der Scholien Eingang gefunden hat und, hiermit eng zusammenhängend, ob Z. vielleicht der letzte Redaktor dieser Scholien gewesen ist. Daß jedenfalls Material aus seinem Kommentar übernommen worden ist, beweist Schol. or. XXIV 135 (IX 785, 18ff. Dind.), wo auf die Vita (Z. 39f. Westerm.) Bezug genommen wird. Gudeman, der anfangs (o. Bd. II A S. 700, 55ff.), gestützt auf eben diese Stelle, die gesamten Scholien zu or. XXIV Z. zuzuweisen geneigt war und darüber hinaus mit der Möglichkeit rechnete, nicht der (unbestimmbare) Grammatiker Ulpianos, sondern Z. habe den Scholien ihre endgültige Form gegeben (a. O. S. 701, 12ff.), äußerte sich bei späterer Gelegenheit (Philol. Woch. XLVII [1927] 609ff.) wesentlich skeptischer. Und in der Tat läßt sich ein strikter Nachweis für diese Tätigkeit des Z. wohl auch schwerlich führen. Denn gesetzt selbst den Fall, eine gründliche Analyse der Scholien brächte das Ergebnis, daß ihre jüngste Schicht der Zeit um 500 n. Chr. angehört, so müßte außerdem noch dargelegt werden können, daß die wenigen Stellen, die zweifelsfrei auf Z. zurückgehen, mehr sind als bloße ergänzende Anmerkungen, wie sie im Rahmen des Unterrichts einem ‚Lehrbuch' zu allen Zeiten auch unabhängig von einer planvollen Redaktion angefügt werden mochten; ‚mehr' will besagen: trotz späterer Epitomierung erhalten gebliebene Stücke aus der Feder des durchgreifenden Bearbeiters Z.

Um die Grundlage dieser Hypothese zu verbreitern und Z. womöglich größere Teile der anonymen Redner-Scholien vindizieren zu können, hat Oomen (32ff. 42) versucht, Stileigentümlichkeiten der Demosthenes-Vita, wie etwa die Verbindung *ὡς ὅτι* statt einfachem *ὡς* bzw. *ὅτι*,

ὡς ἔγνωμεν u. ä., auch in den Scholien aufzuweisen. Aber seine Übersicht über die Verbreitung solcher Wendungen lehrt nur, daß sie mit besonderer Häufigkeit bei Scholiasten aller Jahrhunderte begegnen, also keineswegs charakteristisch für Z. ausschließlich sind. Z.s Vorliebe für dergleichen Ausdrücke sogar im anspruchsvolleren Rahmen der Redner-Biographie erweist ihn somit zwar als zünftigen Grammatiker, der seine Fachsprache nicht verleugnen kann, aber damit noch nicht als den entscheidenden Bearbeiter der Scholien. Zudem konnte Gudeman (Philol. Woch. a. O. 612) eine der von Oomen für Z. in Anspruch genommenen Stellen dieser Art auf Didymos zurückführen. So muß es bei der Feststellung bleiben, daß Z.s Anteil an den Scholien und die Rolle, die er beim Zustandekommen der Sammlung gespielt hat, nicht mehr exakt zu bestimmen sind.

Mit Hilfe der Demosthenes-Biographie kann jedoch ein weiteres Werk für Z. gesichert werden: In ihren Eingangssätzen wird nämlich auf eine ursprünglich vorangehende Isokrates-Vita verwiesen (Z. 2. 7. 16f. Westerm.). Diese Vita ist in einer im wesentlichen unveränderten Fassung anonym überliefert (am bequemsten zugänglich bei Baiter-Sauppe Orat. Att. II 3ff.; C. Müller Orat. Att. II 481f.; A. Westermann Biogr. Gr. Min. 253ff.; zuletzt bei G. Mathieu-E. Brémond Isocrate, Discours I, Paris 1956^2, XXXIII ff.; weitere Ausgaben nennt Oomen 8 A. 2), wie nach den Untersuchungen von E. Hohmann (Gymnasium XXIV [1906] 229ff.) und Oomen (5ff.) nicht zweifelhaft sein kann. Abgesehen von der essayistischen Form und dem isagogischen Charakter sind es vor allem Ähnlichkeiten im Sprachgebrauch (Einzelnachweise bei Hohmann und Oomen; vgl. K. Münscher o. Bd. IX S. 2146f.) sowie vergleichbare Beispiele für mangelhafte historische Kenntnisse, die diese Folgerung unausweichlich machen. Zugleich wird durch einen Verweis auf den Bios (Z. 66f. Westerm.) in der Hypothesis zu Isokr. or. I gesichert, daß zumindest diese Inhaltsangabe auf Z. zurückgeht. Da weiterhin im Eingang der genannten Hypothesis ausdrücklich die Erklärung sämtlicher Reden angekündigt wird, gehören wohl auch die restlichen Hypotheseis dem Z., und die Liste der Suda erweist sich in dieser Hinsicht als unvollständig. Wie umfangreich der Isokrates-Kommentar einmal gewesen ist und wie es mit der ‚Redaktor'-Tätigkeit des Z. hinsichtlich der Scholien steht, bleibt gänzlich ungewiß, weil nur klägliche Trümmer überliefert sind. Die Bemerkungen zu Demosth. or. I 1 (VIII 33, 22f. D.) *ὡς ἤδη ἐν τοῖς Ἰσοκρατικοῖς εἴρηται* und zu or. XXII 15 (IX 676, 28f. D.) *ὡς ἤδη ἔγνωμεν . . . ἐν τῷ Εὐαγόρᾳ Ἰσοκράτους* ergeben lediglich, daß ihr Urheber zuvor schon Isokrates kommentiert hatte. Das aber dürfte kein vereinzelter und allein auf Z. zutreffender Fall gewesen sein; denn bei der chronologischen Anordnung im Kanon der zehn Redner war es nur natürlich, daß Demosthenes nach Isokrates behandelt wurde. Zudem läßt sich, wie oben erläutert, die Autorschaft des Z. für einzelne Teile der Scholien nicht erweisen.

Gesichert ist schließlich noch, daß sich Z. mit Aelius Aristides beschäftigt hat. Allerdings bleibt es angesichts der völlig vereinzelten Notiz (zu or. XXXIV, vol. III 355, 19 D.) *ἐπίλογοι ἐντεῦθεν κατὰ Ζώσιμον* offen, ob er die Reden dieses Sophisten kommentiert hat (was K. Gerth u. Suppl.-Bd. VIII S. 771f. als gesichert betrachtet) oder ob es sich um eine letzten Endes auf mündliche Schultradition zurückreichende Bemerkung handelt. Denkbar wäre daneben auch, daß Z. in einem seiner Redner-Kommentare die Aristides-Stelle lediglich als ‚Parallele' angeführt hatte. Aus der Formulierung geht jedoch dies eine mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß die letzte Bearbeitung der Scholien nicht von Z. herrührt. Oomens viel zu weit reichende Folgerungen (55ff.) über Z.s Anteil an ihnen wurden von Gudeman mit Recht zurückgewiesen (Philol. Woch. a. O. 616; dort auch Argumente gegen Oomens Versuch, Z. Aischines- und Pindar-Kommentare zuzuschreiben).

Eine lebhafte Kontroverse hat sich seinerzeit an der Frage entzündet, ob Z. an der Kompilation bzw. Redaktion der unter dem Namen des Markellinos (nach B. Hemmerdinger Essai sur l'histoire du texte de Thuc., Paris 1955, 61ff., wäre Markellos herzustellen) überlieferten Biographie des Thukydides und des Kommentars, zu dem sie die Einleitung bilden sollte, in irgendeiner Weise beteiligt war und nach welchen Kriterien sich gegebenenfalls sein Betrag abgrenzen lasse (eine Übersicht über die Vielzahl der hierzu vorgetragenen Ansichten bei Oomen 66ff., ferner in der erschöpfenden Behandlung durch Bux o. Bd. XIV S. 1450ff. und bei O. Luschnat Philol. XCVIII [1954] 42 A. 1). Allen Versuchen, zu einer Klärung zu gelangen, ist gemeinsam, daß sie ausschließlich mit ‚inneren Gründen' argumentieren können, da kein direktes Zeugnis darüber vorliegt, daß Z. sich mit Thukydides-Erklärung abgegeben hätte. Während früher zumeist mit einer Beteiligung des Z. an der Gestaltung der Vita und mit Resten seines Kommentars in den Scholien gerechnet wurde, ohne daß freilich über den Umfang seiner Anteile Einigkeit erzielt werden konnte, hat sich zunächst Gudeman (Philol. Woch. a. O. 616ff. und o. Bd. II A S. 682ff.) entschieden gegen diese Annahme ausgesprochen. Ihm folgte, mit z. T. besseren Argumenten, Luschnat (Philol. XCVIII [1954] bes. 42ff.). Er akzeptiert zwar im wesentlichen die von Bux (o. Bd. XIV S. 1455) vorgeschlagene Einteilung der Vita, die in der Tat aus mehreren heterogenen und kaum miteinander verknüpften Teilen kompiliert worden ist, weist aber darauf hin, daß sich in dem schwülstig formulierten Einleitungssatz nicht mit Sicherheit die Hand des Z. erkennen lasse. Ähnliches gilt für die folgenden Abschnitte, deren Grundbestand auf frühkaiserzeitliche Literarkritik zurückgeht und die nur hin und wieder durch spätere Einschübe verdünnt worden sind. Für solche Partien aber Z. verantwortlich machen zu wollen, hieße mehr behaupten, als sich nachweisen läßt (vgl. auch F. Zucker *ΑΝΘΟΠΟΙΗΤΟΣ*, Berlin 1953, 4ff. = Semantica, Rhetorica, Ethica, Berlin 1963, 34ff.).

Wichtigere Literatur: Fabricius Bibl. Gr. VI 141. K. Seitz Die Schule von Gaza,

Diss. Heidelberg 1892, 27ff. W. John De veterum rhetorum studiis Thuc., Diss. Greifswald 1922, 10ff. G. Oomen De Z. Ascalonita atque Marcellino, Diss. Münster 1926. H. G. Strebel Wertung und Wirkung des Thukydideischen Geschichtswerkes in der griech.-röm. Lit., Diss. München 1935, 68f. [Hans Gärtner.]

8) spätgriechischer Profanhistoriker.

Inhaltsübersicht:

1. Persönlichkeit und Zeit des Z.

Die einzige Nachricht, die wir über den Historiker Z. besitzen, ist in der Notiz enthalten, die ihm der Patriarch Photios widmet (bibl. cod. 98). Sie findet sich in den Handschriften seines Werkes wiederholt: an beiden Stellen wird er als *κόμης* (*καὶ*) *ἀποφισκοσυνήγορος*, *comes* und ehemaliger Advokat des Fiskus, bezeichnet. Bei ihrem Rücktritt empfingen die *aduocati fisci*, je nach der Wichtigkeit der Advokatur, zu der sie gehört hatten, verschiedene Ehren (s. E. Stein Histoire du Bas-Empire II 708, 1. A. H. M. Jones The Later Roman Empire 509f.). Da aber über den Rang der *comitiua* des Z. nichts überliefert ist, läßt sich die Stadt, in der er beruflich tätig gewesen ist, nicht ermitteln. Aus dem Werke erfahren wir nur, daß Z. ein überzeugter Heide war, eine gute literarische Bildung besaß (er kennt Herodot, Thukydides, Polybios, s. Mendelssohn Ausgabe des Z. [1887] XIII) und wahrscheinlich, wenigstens eine Zeitlang, in Konstantinopel gelebt hat, da er ziemlich genaue topographische Kenntnisse dieser Stadt zu besitzen scheint (II 30—31, wichtig als Quelle); allerdings ist auch möglich, daß Z. diese Angaben einfach von seiner Quelle abgeschrieben hat. Man kann also sagen, daß von der Persönlichkeit und vom Leben des Z. außer seinem Beruf gar nichts bekannt ist.

Auch über das Zeitalter, in dem Z. gelebt hat, wird nichts unmittelbar überliefert, und schon Photios im 9. Jhdt. und Euagrios Scholastikos (hist. eccl. III 41) am Ende des 6. Jhdts. wissen nichts darüber zu berichten. Als einziger Ausweg bleibt also, zu untersuchen, welche Autoren Z. zitiert hat, von welchen er zitiert wird, und was für chronologische Anhaltspunkte sein Werk bietet. Z. widerlegt V 27, 1 eine Behauptung, die er dem Olympiodoros von Theben zuschreibt, welcher als Letztes die Erhebung Valentinians III. zum Augustus am 23. Oktober 425 erzählt (frg. 46), was einen terminus post quem bildet. Der IV 18, 4 erwähnte Hymnus des Philosophen Syrianos gibt keine genauere Angabe, da nichts Sicheres über die Abfassungszeit dieses Gedichtes bekannt ist und es sehr wohl vor 425 geschrieben werden konnte (s. Reitemeier Ausgabe XVI f.). Der erste Schriftsteller, dessen Werk heute erhalten ist und der Z. zitiert, ist Euagrios Scholastikos in seiner Kirchengeschichte (V 24 Migne PG 86, 2841 A = p. 219 Bidez-Parmentier), die 592—594 verfaßt wurde. Diese sehr breite Zeitspanne kann man aber einengen: an der genannten Stelle berichtet nämlich Euagrios von dem Historiker Eustathios von Epiphaneia, daß er unter anderen Quellen auch Z. benutzt habe. Die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht wurde durch L. Jeep (Die Lebenszeit des Z., Rhein. Mus. XXXVII [1882] 425—433) untersucht und positiv beurteilt. Nun stellt sich aber die Frage der Zeit des Eustathios selbst. Euagrios schreibt an einer anderen Stelle, hist. eccl. III 37 Migne PG 86, 2676 C = p. 136 Bidez-Parmentier: *ὃς* (sc. *Εὐστάθιος*) *μέχρι τῆς γραφῆς ταύτης* (es handelt sich um einen Feldzug der Römer in Mesopotamien) *ἱστορήσας, τοῖς ἀπελθοῦσι συναριθμεῖται, δωδέκατον ἔτος τῆς Ἀναστασίου καταλελοιπὼς βασιλείας*, was von Malalas (p. 399, 4 Bonn) bestätigt wird: *Εὐστάθιος ... ὅστις καὶ εὐθέως ἐτελεύτησε, μήτε εἰς τέλειον τὴν ἔκθεσιν αὐτοῦ* (die Geschichte des Perserkrieges des Anastasios) *συντάξας*. Aus diesen beiden Stellen wurde irrtümlich von Müller FHG IV 138), Jeep (a. O.), Mendelssohn (a. O. VII) und schließlich noch von Benjamin (o. Bd. VI S. 1450 [1909]) gefolgert, daß Eustathios gleich um 503 gestorben sei; aber schon F. Rühl (Wann schrieb Zosimos? Rhein. Mus. XLVI [1891] 146f.) und unabhängig von ihm Th. Mommsen (Zosimus, Byz. Ztschr. XII [1903] 533) bemerkten, daß die beiden genannten Stellen lediglich behaupten, Eustathios habe seine Geschichte bis zum zwölften Regierungsjahr des Anastasios I. (Augustus seit dem 11. April 491) fortführen können und sei dann durch den Tod gehindert gewesen, sie zu vollenden; daß dies aber gleich im J. 503 geschehen sei, wird gar nicht gesagt und ist sogar höchst unwahrscheinlich, da man in diesem Falle annehmen müßte, Eustathios habe kurz vor seinem Tode noch die jüngsten Geschehnisse in sein Werk eingearbeitet. Vielmehr wird richtig von Rühl hervorgehoben, daß die byzantinischen Geschichtsschreiber ihre Werke mit dem Tode des Kaisers schließen, der der unmittelbare Vorgänger des Herrschers ist, unter dem sie schreiben; Vorsicht ist offenbar der Grund dieser Gewohnheit, der übrigens auch lateinische Historiker der späteren Kaiserzeit folgen: die Taten des lebenden Kaisers zu beschreiben, gehört nicht mehr zur Historiographie, sondern zum Panegyricus, wie das z. B. aus dem Schlußsatz der Werke Eutrops und Ammians hervorgeht (s. auch Ruf. Fest 30. Hier. Chron. a Abr. praef. Scr. HA Heliog. 35, 5; quatt. tyr. 15, 10; Car. 18, 5. J. Straub [Studien zur Historia Augusta, Bern 1952, 133—137]). Somit wird auch klar, daß Eustathios, in dessen Werk der Anfang der Regierung des Anastasios I. erzählt wird, nicht unter diesem Kaiser, sondern unter Iustinus I. (518—527) geschrieben hat. Dadurch wird auch ein früherer terminus ante quem für die Zeit des Z. gewonnen, den wir nun schon etwa zwischen 425 und 518 setzen können.

Um weiterzukommen wurde zuerst nach Lenain de Tillemont (Histoire des Empe-

reurs VI, Venise 1739, 595) von Mendelssohn (a. O. VIII f.) das wichtige Kapitel II 38 des Z. herangezogen (darüber zuletzt ausführlich und trefflich A. Chastagnol Zosime II 38 et l'Histoire Auguste, Bonner Historia-Augusta-Colloquium, Bonn 1966, 43—78). Z. verurteilt die fiskalische Reform des Konstantin, der drei neue Steuern eingeführt habe: das Chrysargyron, die Spende der Praetoren bei ihrem Amtsantritt und der *follis senatorius;* Z. schließt II 38, 4 mit folgenden Worten: *ἐπιμεινάσης γὰρ καὶ μετὰ Κωνσταντῖνον τῆς ἀπαιτήσεως ἐπὶ χρόνον συχνόν, ἐξαντλουμένου κατὰ βραχὺ τοῦ πλούτου τῶν πολέων, ἔρημοι τῶν οἰκούντων αἱ πλεῖσται γεγόνασι*. Obgleich dieser Satz es nicht ausdrücklich ausspricht, wird man wohl daraus folgern können, daß die genannten Steuern zu der Zeit, in der Z. schrieb, nicht mehr weiter bestanden. Was die Spende der Praetoren betrifft, so war ihre Höhe im 4. Jhdt. gesetzlich festgelegt; am 18. Dezember 450 wurde aber vom Kaiser Marcian bestimmt, daß die Praetoren sich frei über das Maß ihrer Freigebigkeit entscheiden konnten (Cod. Iust. I 39, 2); die Sitte dieser Spenden verschwand nicht, aber von dieser Zeit ab gab es dazu keinerlei Zwangsmaßnahmen mehr (s. Chastagnol a. O. 61—70. 73f.). Kurz darauf, aber sicher noch unter Valentinian III. (ermordet am 16. März 455) wurde der *follis senatorius* durch das nicht genau datierbare Gesetz Cod. Iust. XII 2, 2 aufgehoben (Chastagnol a. O. 74 und Anm. 104). Endlich verschwand unter Anastasios I., im Mai 498, das Chrysargyron (das genaue Datum dieser Maßnahme (Cod. Iust. XI 1, 1—2, lange unbekannt, wurde schließlich durch die syrische Chronik aus Edessa 74 festgelegt; s. E. Stein a. O. II 203f.). Da Mendelssohn aber annahm, die Geschichte des Eustathios sei bereits um 502 erschienen, und die Aufhebung des Chrysargyron auf 501 ansetzte, sah er sich gezwungen, die hier behandelte Zosimosstelle so auszulegen, daß sie bedeute, in dieser Zeit wären zwar die Spende der Praetoren und der *follis senatorius* schon aufgehoben gewesen, das Chrysargyron hingegen habe noch bestanden. Die Stelle läßt jedoch, wenn sie auch nicht völlig eindeutig ist, diese gekünstelte Interpretation nicht zu. So wird man mit Rühl, Mommsen und Stein annehmen müssen, Mai 498 sei terminus post quem für die Abfassung des Werkes des Z. Da nun auch feststeht, daß die Geschichte des Eustathios nicht vor 518 erschienen ist, steht dieser Annahme nichts im Wege; übrigens wird sie durch weitere Argumente bestärkt. Rühl bemerkt, daß die Aussagen des Z. über die jämmerlichen Folgen der Erhebung des Chrysargyron sehr unvorsichtig gewesen wären, wenn diese Steuer damals noch bestanden hätte. Dazu kommt, daß die Maßnahme des Anastasios von 498 großes Aufsehen erregte; sie wird öfters mit hohem Lobe für den Kaiser erwähnt (alle Stellen bei Stein a. O. 204, 1); Euagrios (hist. eccl. III 39. 42) berichtet darüber sehr breit und mit auffälligen anekdotischen Zügen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die zwei zeitgenössischen Panegyrici des Priscian und des Prokopios von Gaza (s. Chastagnol a. O. 74—77). In seinem 512 geschriebenen Lobgedicht auf Anastasios spricht Priscian v. 149ff. davon, daß die Welt vom *argenti atque auri pondus* befreit worden sei, und fügt darüber eine Reihe leider nichtssagender Verse hinzu. Besonders wichtig ist das 13. Kapitel des Panegyricus (genaue Abfassungszeit nicht bestimmbar, aber sicher zwischen 498 u. 515, s. W. Aly o. Bd. XXIII S. 261 [1957]) des Prokop (Migne PG 87, 3, 2812 C f.): *ἴστε γὰρ ... ὡς φόρος τις δυσχερὴς ὥσπερ τι τῶν δεινῶν ἐκ περιόδου ταῖς πόλεσιν ἐπετίθετο ... αἱ γὰρ ἐπὶ τῶν οἰκημάτων γυναῖκες, ὄνειδος ἀναγκαῖον λαχοῦσαι τὸν βίον, οὐδὲ τὸ δυστυχεῖν ἐπ' ἀδείας ἐκέκτηντο, ἀλλ' ὤνιον ἐποιοῦντο τὴν τοῦ σώματος ὕβριν*. Genau die gleichen Motive finden sich bei Z., zunächst die meretrices II 38, 2 *οὐδὲ τὰς δυστυχεῖς ἑταίρας ἔξω ταύτης ἐάσας τῆς εἰσφορᾶς*, dann die schwierige Lage der Städte II 38, 4 *ταῖς τοιαύταις εἰσφοραῖς τὰς πόλεις ἐξεδαπάνησεν*; das Thema der meretrices erscheint übrigens auch bei Euagrios (hist. eccl. II 39 Migne PG 86, 2677 D = p. 137 Bidez-Parmentier). Die Ähnlichkeit der beiden Texte von Prokop und Z. weisen wohl darauf hin, daß sie etwa aus der gleichen Zeit stammen, da auch die oben zitierte Schlußbemerkung des Z. unmöglich aus einer früheren Quelle herkommen kann, uns also stark vermuten läßt, Z. habe im Kapitel II 38 vielleicht Eigenes, doch sicher Zeitgenössisches eingearbeitet.

Andere Angaben des Werkes des Z. erlauben kaum weitere Schlüsse (s. Mendelssohn a. O. VIII Anm. 1 und X Anm. 1). Eins muß aber noch hervorgehoben werden, was allgemein für eine späte Datierung spricht: mehrmals erscheinen Anspielungen auf den kommenden Verfall des römischen Reiches: I 57, 1 *ὅπως ἐν οὐ πολλῷ χρόνῳ σφῆσιν ἀτασθαλίῃσιν αὐτὴν* (sc. *τὴν ἀρχὴν οἱ Ῥωμαῖοι*) *διέφθειραν, ἔρχομαι λέξων*. I 58, 4 *ἡ Ῥωμαίων ἀρχὴ κατὰ βραχὺ βαρβαρωθεῖσα εἰς ὀλίγον τι, καὶ αὐτὸ διαρθαρέν, περιέστη*. III 32, 6 *μόνη δὲ ἡ Ἰουλιανοῦ τοῦ αὐτοκράτορος τελευτὴ πρὸς τὴν τούτων* (sc. *χωρίων*) *ἀπώλειαν ἤρκεσεν, ὥστε ἄχρι τοῦδε μηδὲν δυνηθῆναι τούτων τοὺς Ῥωμαίων βασιλέας ἀναλαβεῖν, ἀλλὰ καὶ προσαπολέσαι κατὰ βραχὺ τὰ πλείονα τῶν ἐθνῶν, τὰ μὲν αὐτόνομα γεγονότα, τὰ δὲ βαρβάροις ἐκδεδομένα, τὰ δὲ καὶ εἰς ἐρημίαν πολλὴν περιστάντα*. IV 21, 3, nach einer Wundererscheinung: *οἱ τὰ τοιαῦτα ἐξηγεῖσθαι δεινοὶ τὴν ἐσομένην προμηνύειν τῆς πολιτείας κατάστασιν, ὅτι τε πληττόμενα καὶ μαστιγούμενα διατελέσει τὰ πράγματα, ψυχορραγοῦσιν ἐοικότα, μέχρις ἂν τῇ τῶν ἀρχόντων καὶ ἐπιτροπευόντων κακίᾳ τελέως φθαρείη*. IV 59, 3 *ἡ Ῥωμαίων ἐπικράτεια κατὰ μέρος ἐλαττωθεῖσα βαρβάρων οἰκητήριον γέγονεν, ἢ καὶ τέλεον ἐκπεσοῦσα τῶν οἰκητόρων εἰς τοῦτο κατέστη σχέματος ὥστε μηδὲ τοὺς τόπους ἐν οἷς γεγόνασιν αἱ πόλεις ἐπιγινώσκειν*. Wenn man auch eine gewisse Übertreibung in Rechnung stellt, wird man kaum annehmen können, daß solche Sätze vor dem Ende des 5. Jhdts., in keinem Falle vor dem Verschwinden des Westreiches, geschrieben werden konnten (s. Reitemeier a. O. XVII f. Mendelssohn a. O. VIII und Anm. 2).

Nach all diesem wird man also behaupten können, daß Z. sehr wahrscheinlich unter Anastasios I., nach der Aufhebung des Chrysargyron, d. h. zwischen 498 und 518, sein Werk geschrieben hat. Zum gleichen Schluß kommt jetzt noch A. D. E. Cameron (The Date of Zosimus' New History, Philol. CXIII [1969] 106—110), ohne

allerdings entscheidend Neues zu bringen. (s. meine Ausgabe, Anm. zu I 6, 1).

Nun fragt sich noch, ob wir den Historiker Z. nicht mit einem oder mehreren uns anderswo bekannten Z. gleichsetzen können (s. K. Gerth Suppl.-Bd. VIII S. 771f. s. v. Zweite Sophistik). Der Suda ist der Historiker unbekannt, andere Z. werden aber erwähnt, und besonders (Z. 169 II 515 Adler) ein *Ζώσιμος, Γαζαῖος ἢ Ἀσκαλωνίτης, σοφιστὴς κατὰ τοὺς χρόνους Ἀναστασίου τοῦ βασιλέως. ἔγραψε λέξιν ῥητορικὴν κατὰ στοιχεῖον καὶ ὑπόμνημα εἰς τὸν Δημοσθένην καὶ εἰς Λυσίαν.* Bei Kedrenos (I 622, 2 Bonn) wird ein Z. aus Gaza zitiert, der als Rhetor bezeichnet und unter den Leuten angeführt wird, die von Kaiser Zenon (474—491) zum Tode verurteilt wurden; dazu kommt noch, daß eine erhaltene Demosthenesvita einem Z. aus Askalon zugeschrieben wird, und daß in der handschriftlichen Überlieferung der Konstantinischen Excerpte die Fragmente, die unserm Historiker gehören, unter dem Namen von Z. aus Askalon angeführt werden. Aus diesen sich widersprechenden Notizen entsteht eine Verwirrung, die schon manche Hypothesen hervorgerufen hat. H. F. Clinton (Fasti Romani II [1850] 323) vermutete, die Suda habe irrtümlich zwei verschiedene Z. vereinigt, den einen aus Gaza, den andern aus Askalon (diese zwei Städte liegen nur 16 Meilen voneinander entfernt an der Philisterküste). Mendelssohn (a. O. XI f.) wies jede Identifikation des Historikers mit dem einen oder dem andern der von Clinton auseinandergehaltenen Z. aus chronologischen und stilistischen Gründen zurück: die sehr schlichte Schreibweise des Historikers habe nichts gemein mit der des Verfassers der Demosthenesvita und könne unmöglich diejenige eines Sophisten sein; da anderseits sehr früh jede Notiz über den Historiker verschwand (man denke an die Unsicherheit des Euagrios und des Photios), sei die Angabe der Konstantinischen Excerpte nicht authentisch, sondern konjektural ergänzt. Wenn wir aber annehmen, daß der Historiker unter Anastasios gelebt hat, entfällt der chronologische Einwand, und tatsächlich hat Rühl (a. O.) nach Valois (Anm. zu Euagr. hist. eccl. III 41 Migne PG 86, 2685f.) und Tillemont (a. O.) eine Identifizierung des Historikers mit dem Gazäer oder Askaloniten wieder als möglich betrachtet. Das Problem wurde nachher von K. Seitz (Die Schule von Gaza, Diss. Heidelberg 1892, 27—30) behandelt, der auch annimmt, daß die Suda zwei verschiedene Z. vereinigt habe, und den Sophisten, den Verfasser der Demosthenes- und Lysiaskommentare mit dem Autor der Demosthenesvita gleichsetzt, ohne den Historiker in Betracht zu ziehen; dagegen meint W. John (De ueterum rhetorum studiis Thucydideis quaestiones selectae, Diss. Greifswald 1922, 13—16), die Suda habe den unter Zenon verurteilten Sophisten und Rhetor Z. von Gaza oder Askalon mit dem unter Anastasios lebenden Historiker vereinigt. Allerdings wirkt diese Abstammung aus zwei verschiedenen Städten für den Sophisten störend. Stünde der aus Askalon stammende Verfasser der Demosthenesvita nicht im Wege, so könnte man vermuten, der von Kedrenos erwähnte Sophist oder Rhetor wäre aus Gaza, der Historiker aus Askalon, wenn tatsächlich die Suda diese zwei Z. zu einem verschmolzen hat. Da es aber keinen befriedigenden Ausweg gibt, die sich widersprechenden Angaben auszugleichen, kann man nur sagen, daß in dieser Verwirrung möglicherweise der nirgends genannte Historiker hineingerutscht ist.

Es ist nämlich nicht unmöglich, daß der Historiker von der Philisterküste herstammt; der an und für sich nicht häufige Name Z. erscheint unter den Adressaten der Briefe der Gazäer Prokopios (epist. 151) und Aineias (epist. 8. 10); der 151. Brief des Prokopios wendet sich an einen Z. und einen Makarios, ehemalige Schüler des Absenders, die sich nun dem juristischen Studium widmen; der zeitgenössische Aineias schreibt an einen Z. *πρωτεύων* (epist. 8) und einen Sophisten Z.; es wurde vermutet (Christ-Schmid-Stählin Gesch. d. griech. Lit. II 2⁶, 1037), daß vielleicht der ehemalige, Jurist gewordene, Schüler des Prokopios mit dem *πρωτεύων* des Aineias und unserm, *comes* und *exaduocatus fisci* genannten Historiker gleichzusetzen sei. Ich möchte noch hinzufügen, daß schon zwischen Prokopios von Gaza und dem Historiker ein Kontaktpunkt besteht, da beide, unter Benutzung gleicher Themen, sich für das Chrysargyron interessieren; es ist nicht ausgeschlossen, daß der Historiker seine Hauptquelle aus dem Panegyricus seines alten Lehrers ergänzt hat, als er diese Steuer erwähnte, von der übrigens noch ein anderer Gazäer gesprochen hat, der Dichter Timotheos (auch unter Anastasios I.), der nach der Suda (T 621 IV 557 Adler) und nach Kedrenos (I 627, 8 Bonn) eine Tragödie (?) *περὶ τοῦ δημοσίου καλουμένου χρυσαργύρου* verfaßt hat (s. Seitz a. O. 30—32). Noch ein Hinweis, daß diese Steuer in Gaza besonderes Aufsehen erregte, und ein mögliches Indiz, daß der Historiker Z. aus dieser Gegend stammte. Schließlich kann man noch mit Mendelssohn (a. O. XIII) und Christ-Schmid-Stählin (a. O.) auf einige Stellen (I 1, 2. IV 18, 4. V 35, 5) hinweisen, die auf einen Einfluß neuplatonischer Lehren hindeuten, also nicht schlecht zu einem Schüler des Prokopios von Gaza passen würden. Aus all diesem kann man jedoch keine sicheren Schlüsse ziehen.

2. Das Werk: Titel, Absicht, Umfang und Anlage.

In der handschriftlichen Überlieferung führt das Werk des Z. den Titel *ἱστορία νέα*, Photios aber in seiner Notiz gibt als Überschrift *νέα ἔκδοσις* an und vermutet, daß Z., gleich wie Eunapios, zwei Ausgaben seines Werkes gegeben habe, von welchem die zweite ihm vorliege; nach der Beschreibung, die er davon gibt, ist die Fassung, die er besaß, die gleiche, die wir heute lesen. An Photios anknüpfend hat man gedacht, daß wir tatsächlich eine zweite Ausgabe besitzen, in der von fremder Hand die stärksten antichristlichen Stellen getilgt worden seien (so noch R. Henry Ausgabe des Photios II 66 Anm. 2). Für eine solche Hypothese gibt es aber gar keinen festen Anhaltspunkt, und daß Z. selbst eine zweite Ausgabe herausgegeben hat, ist ausgeschlossen, da seinem Werke das Ende fehlt und das Vorhandene offenbare Zeichen der Unvollständigkeit aufweist (darüber s. u. 801, 51ff.). Daher wird man eher annehmen, daß der von der handschriftlichen Überlieferung an-

gegebene Titel authentisch ist und daß Photios Opfer irgendeiner Verwechslung geworden ist. Wie schon 1590 Sylburg in seiner Ausgabe (S. 952) diesen Titel erklärte, bedeutet *ἱστορία νέα* ‚Geschichte der neueren Zeit' (s. auch Mendelssohn a. O. XIV. F. Rühl Zu Zosimos, Rhein. Mus. XXVII [1872] 159).

Z. hat die Absicht seiner schriftstellerischen Arbeit klar ausgesprochen. Ganz am Anfang des Werkes wird der Geschichtsschreiber Polybios genannt. Er ist es, den sich Z. sowohl im Inhaltlichen als im Formalen zum Vorbild nimmt, und tatsächlich möchte er der Polybios des Niederganges werden, dem polybianischen Werke, in dem der ungeheure Aufschwung der römischen Macht geschildert ist, ein Gegenstück geben, in welchem die ebenso rasche Auflösung dieses Weltreiches veranschaulicht wird. Z. wiederholt (I 1, 1) die Bemerkung des Polybios (I 1, 5), daß die Römer, nachdem sie sehr lang ein bedeutungsloses Volk gewesen und, nach ihren ersten Erfolgen, beinahe durch die Karthager vernichtet worden waren, in weniger als dreiundfünfzig Jahren einen beträchtlichen Teil der damals bekannten Welt erobert hätten. Zu dieser Aussage des Prooemiums muß man eine andere Stelle ziehen, in welcher die Anknüpfung an Polybios noch deutlicher wiederholt wird, I 57, 1: *Πολυβίου γὰρ ὅπως ἐκτήσαντο Ῥωμαῖοι τὴν ἀρχὴν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ διεξελθόντος, ὅπως ἐν οὐ πολλῷ χρόνῳ σφῇσιν ἀτασθαλίῃσιν αὐτὴν διέφθειραν ἔρχομαι λέξων.* Aus diesen beiden Stellen hat Reitemeier (a. O. XVIII) versucht, einen Anhaltspunkt für das Zeitalter des Z. zu gewinnen, aber Mendelssohn (a. O. VIII Anm. 2) bemerkt richtig, daß Z. nicht behauptet, das Reich habe sich genau in dem gleichen Zeitraum von dreiundfünfzig Jahren aufgelöst, in der es erobert worden war, und daß, wenn es auch so wäre, man nicht genau wissen würde, von welchem Zeitpunkt an man diese dreiundfünfzig Jahre zählen müßte. Bestehen aber bleibt, daß durch diese Anlehnung an Polybios Z. seinem Werke bewußt einen chronologischen und sogar ideologischen Rahmen geben wollte; inwieweit Z. diese Absicht verwirklicht hätte, kann man nicht sagen, da das Werk unvollendet blieb. In der Schreibart weist Z. deutliche Ähnlichkeiten mit seinem Vorbild auf, in seiner Leistung als Historiker freilich ist er sehr weit hinter ihm geblieben (darüber s. u. S. 831, 7ff.).

Nach Photios umfaßt die Geschichte des Z. 6 Bücher, dem Kompilator der Konstantinischen Excerpte lag ebenso ein in 6 Bücher geteilter Text vor, und schließlich hat auch der Schreiber des letzten, längsten Teiles des Codex Vaticanus Graecus 156, 6 Bücher unterschieden (s. f. 78 v. 114 r.), dessen Rubricator aber nur 5; daher zeigen die Apographa des Vat. Graec. 156 eine nicht einheitliche Büchernumerierung, je nahdem, ob sie dem Schreiber oder dem Rubricator gefolgt sind. Es besteht kein Zweifel, daß die richtige Einteilung diejenige in 6 Bücher ist. Die Verwirrung entstand erst, als der 4. Quaternio des Vat. Graec. 156 verschwand und damit auch der Übergang vom 1. zum 2. Buch; der später arbeitende Rubricator hat deshalb, die richtigen Angaben des Schreibers übersehend, nur 5 Bücher numeriert, und nach ihm auch ein Teil der Schreiber der Apographa (s. F. Rühl Zu Zosimos, Rhein. Mus. XXVII [1872] 159 und Mendelssohn a. O. XXIII Anm. 1).

Das Werk des Z. ist eine etwa 300 Teubnerseiten füllende Geschichte der römischen Kaiserzeit, am Anfang sehr kurz zusammenfassend, dann immer ausführlicher werdend, die nach einigen Einführungskapiteln mit Augustus beginnt und mit den Ereignissen kurz vor der Einnahme Roms durch Alarich in den Sommermonaten des J. 410 schließt. Das Ende ist stilistisch gar nicht abgerundet und gelangt inhaltlich zu keinem historischen Einschnitt, wie z. B. die Einnahme Roms durch Alarich ihn dargeboten hätte; dazu ist das 6. Buch nur ein Torso, 13 Kapitel gegenüber 51 für das 5. Darum ist es offenbar, daß das Werk unvollständig vorliegt, sei es, daß Z. es aus irgendeinem Grunde nicht zu Ende geführt hat, oder daß das Ende zufällig weggefallen oder absichtlich abgeschnitten worden ist: alles Hypothesen, die in Erwägung gezogen worden sind. Nun zeigt aber die genaue Inhaltsangabe des Werkes des Z., die wir bei Photios finden, daß der Patriarch keinen vollständigeren Text besessen hat als den unsern, und das Gleiche gilt für Euagrios, der (hist. eccl. III 41 Migne PG 86, 2685 B = p. 140 Bidez-Parmentier) sagt, Z. habe seine Geschichte bis in die Zeit des Arcadius und des Honorius fortgeführt, was, wenn auch ziemlich ungenau, zum heutigen Zustande des Werkes paßt, das also schon am Ende des 6. Jhdts. den jetzigen Zustand aufwies. Ob man noch weiter zurückgehen kann, ist unsicher: man müßte nämlich wissen, ob Euagrios selbst das Werk des Z. eingesehen hat oder ob er es nur über Eustathios kennt. Dies wurde von Jeep (a. O. 427ff.) wie auch schon von Müller (FHG IV 138), jenes von Mendelssohn (a. O. IX Anm. 1) vermutet, hauptsächlich, weil die Zosimosexcerpte bei Euagrios im Wortlaut dem Originaltext sehr nahe stehen. Auch wenn man den ungünstigeren Fall annimmt, bleibt zwischen Z. und der frühesten Nachricht über den Zustand seines Werkes eine Zeitspanne von kaum 90 Jahren, in der es wenig wahrscheinlich ist, daß das Ende verschwunden ist. Dazu kommt noch, daß die ganze Geschichte des Z. und besonders das 6. Buch, sowohl im Stil als auch in der Bearbeitung des Stoffes, eindeutige Zeichen der Flüchtigkeit und der Unvollkommenheit darbietet, so daß man viel eher annehmen wird, Z. habe sein Werk nicht zu Ende geführt, wahrscheinlich einfach deswegen, weil er darüber gestorben ist (s. Mendelssohn a. O. Anm. zu 288, 21 und 294, 4). Sicher aber hatte Z. die Absicht, seine Geschichte fortzuführen, wie er es mehrmals im Anschluß an die o. (798, 28ff.) zitierten Stellen klarmacht: nachdem er vom künftigen Zustande des Reiches gesprochen hat, einem Zustande, der 410 noch bei weitem nicht erreicht ist, sagt er, er würde später dessen Ursachen erklären, wenn er soweit wäre. Aus diesen Stellen folgerte Reitemeier (a. O. XXI) irrtümlich, Z. habe diese Fortführung tatsächlich geschrieben; sie sind aber lediglich Ausdruck einer Absicht, nicht deren Verwirklichung. Wenn man die bereits (o. S. 796, 47ff.) erwähnte Gewohnheit der byzantinischen Geschichtsschreiber in Rechnung zieht, wird man vermuten kön-

nen, daß Z., wenn er sein Werk zu Ende hätte führen können, die Reichsgeschichte bis zum Tode des Kaisers Zenon geschrieben hätte (s. E. Stein a. O. II 708, wo auch als möglicher Schlußpunkt der Fall des Westreiches angeführt wird; dazu muß man aber bemerken, daß dieses Ereignis, außer von Marcellinus Comes [chron. II 91, 476, 2] und Iordanes [Rom. 345. Get. 243] in der Antike kaum als wichtiger Einschnitt betrachtet worden ist, s. M. A. Wes Das Ende des Kaisertums im Westen des Römischen Reiches, Den Hag 1967, 52—88; Gemeinquelle der drei genannten Stellen wäre die *Historia romana* des G. Aurelius Memmius Symmachus). Über den möglichen Umfang, den das Werk erreicht hätte, wenn es die Periode von 410 bis 491 mitumfaßt hätte, ist nichts Sicheres zu sagen. Da Z. aber immer breiter wird, je näher er seiner Zeit rückt, wird man nicht zu sehr irren, wenn man annimmt, daß das Vorhandene nicht einmal die Hälfte des beabsichtigten Werkes bildet, da das letzte vollständige Buch, das 5., eine Periode von nicht ganz fünfzehn Jahren umfaßt. Allerdings kann, je nach der benützten Quelle und dem ihr eigenen Charakter, der Maßstab der Erzählung stark und unregelmäßig variieren, wie z. B. im vorhandenen Teile der Perserzug des Iulian mit vielen Einzelheiten dargestellt wird, die folgenden Ereignisse aber wieder kürzer.

3. Inhalt des Werkes.

Da die Geschichte des Z. als Ganzes wenig bekannt ist und sie öfters gegenüber den Parallelquellen eine besondere Stellung einnimmt, wenn sie nicht überhaupt allein steht, wird es nicht überflüssig sein, eine Übersicht des Inhalts nebst einigen zugehörigen Bemerkungen zu geben. (Die Quellenprobleme werden erst weiter unten behandelt.)

Buch I. Nachdem im 1. Kapitel die sehr rasche Eroberung des Mittelmeerbeckens durch die Römer erwähnt und das Fatum als Hauptkraft der Geschichte bezeichnet worden ist, beginnt Z. mit einer sehr kurzen Übersicht der ganzen griechischen Geschichte — von Troia bis Alexander — und der Periode der römischen Republik, der mit der Gründung der römischen Monarchie und einer höchst merkwürdigen Kritik dieser Regierungsform (darüber s. E. Condurachi Les idées politiques de Zosime, Revista clasica XIII/XIV [1941—1942] 115—127) schließt (2—5). Dann beginnt die Geschichte der Kaiserzeit, die zunächst kaum mehr ist als eine einfache Aufzählung der Kaiser, von Augustus bis Didius Iulianus (6—7). Darauf erscheint ein erster Maßstabwechsel: von Severus an, und nach ihm für das ganze 3. Jhdt., bringt Z. eine Art langsam breiter werdender Epitome, die schon von der Zeit der Gordiane an hie und da Einzelheiten überliefert, die für diese an Quellen sehr arme Periode nicht unwichtig sind. Dies gilt z. B. für die Schilderung der Barbareneinfälle unter Valerianus und Gallienus (31—35. 42—43. 45—46) und besonders für die Geschichte des Palmyrenerreiches und der Zenobia (39. 44. 50—57. 59—60), wo Z. unsere ausführlichste Quelle ist (s. G. Downey Aurelian's Victory over Zenobia at Immae A. D. 272, Trans. Proc. Am. Phil. Ass. LXXXI [1950] 57—68). In dieser Periode der Kaiser Valerianus und Gallienus bis Aurelian kann man einen zweiten, allerdings nicht genau auf einen Punkt zu bestimmenden, aber doch deutlichen Maßstabwechsel feststellen, der z. T. vielleicht, wenn auch nicht ganz eindeutig, mit einem Quellenwechsel in Verbindung zu bringen ist (darüber s. u. S. 182, 62ff.). Am Ende der in Kapitel 64—71 erzählten Regierungszeit des Probus bricht das erste Buch — 71, 4 *τὴν ἀρχήν* — ab infolge Ausfalls des 4. Quaternios im Vat. Graec. 156. Nach der Lücke befindet man sich ganz am Anfang eines Exkurses über die Saekularspiele, der bereits zum II. Buch gehört. Die Lücke hat einen Umfang von etwa 17—18 Teubnerseiten; für das Ende des Probus und einige Angaben über die Regierungszeit des Carinus, den Tod des Numerianus und die Erhebung des Diokletian sind drei Excerpte des Iohannes von Antiocheia, die in den Konstantinischen Excerpten überliefert sind, heranzuziehen; s. Müller (FHG IV 600 Anm. zu den frg. 160 und 162), der richtig vermutete, daß die zwei letzten wörtlich von Z. herstammen; der erste ergänzt den durch die Lücke unterbrochenen Satz (Fragmente abgedruckt bei Mendelssohn a. O. 52—54 und bei de Boor-Büttner-Wobst II 195f. IV 112f., in meiner Ausgabe I 62—64). Da nach dem Exkurs über die Saekularspiele die Erzählung nach der Abdankung des Diokletian und des Maximian wieder einsetzt, fehlt wegen der Lücke die Geschichte der 23 Jahre von 282 bis 305; Inhalt und Umfang der Lücke entsprechen im Großen dem Maßstab der Erzählung in diesem Teile des Werkes des Z. Fraglich ist aber, wo Z. den Einschnitt zwischen Buch I und II angesetzt hat; nimmt man an, daß diese beiden Bücher etwa gleich lang waren, so war der Einschnitt in der Mitte der Lücke, was aber zum behandelten Stoff gar nicht paßt. Es ist wahrscheinlicher, daß die Geschichte der Regierungszeit des Diokletian ganz entweder zum I. oder zum II. Buch gehörte, die zwei Bücher also einen beträchtlichen Längenunterschied aufwiesen.

Buch II. Wie bereits erwähnt beginnt in seinem jetzigen Zustande das II. Buch am Anfang eines langen Exkurses über die Saekularspiele (1—7), von dem sicher nur ganz wenige Zeilen fehlen. Die Herkunft und die verschiedenen Teile des Festes werden ausführlich geschildert, und am Ende wird ein langes Saekularorakel zitiert. Anlaß des Exkurses waren kaum die angeblichen Saekularspiele des Maximian im J. 297/298 oder 304, wie es Mendelssohn (a. O. 54 Anm. zu Z. 11) annimmt, denn solche scheint es überhaupt nicht gegeben zu haben (s. J. Gagé Recherches sur les jeux séculaires, Paris 1934, 106—111). Nach dem Punkte, wo Z. seinen Exkurs einschiebt — die Abdankung Diokletians und Maximians, die innerhalb des Exkurses, 7, 2, in einer chronologischen Übersicht noch besonders erwähnt wird —, wird man eher denken, daß Z., bei diesem Ereignis angelangt, etwa bemerkt haben wird, daß von da an die schlechten Zeiten für die herkömmliche Religion begannen, und so auch für das Römische Reich. So kann er leicht auf die Saekularspiele gekommen sein, die damals bald hätten zelebriert werden müssen, was dann aber wegen der Abdankung

der beiden fromm heidnischen Kaiser (Z. hebt II 10, 5 die heidnische Orthodoxie Diokletians hervor) und der Erhebung des christenfreundlichen Konstantin nicht geschehen konnte; dies aber galt für unsern der heidnischen Geschichtstheologie treuen Geschichtsschreiber als Hauptursache der römischen Dekadenz. Das war also für ihn die Gelegenheit, seine wahrscheinlich außerhalb seiner Hauptquelle gefundene Weisheit über die Saekularspiele zu zeigen. Die Kap. 8—28 erzählen die Geschichte Konstantins von seiner Erhebung zum Augustus durch die Soldaten des eben gestorbenen Konstantius I. bis zu seinem endgültigen Siege über Licinius. Besondere Erwähnung verdient die Tatsache, daß in der Schilderung der Schlacht an der Milvischen Brücke kein Wort über die christlichen Wunder gesagt wird, die in der Tradition der Kirchenhistoriker einen so wichtigen Platz einnehmen; vielmehr wird berichtet, Maxentius habe den Göttern ein Opfer gebracht und in den sibyllinischen Büchern ein zweideutiges Orakel gefunden, das seine Niederlage ankündigte, ohne daß er es verstand (Kap. 16). Die folgenden Kap. 29—38 bilden eine Art Exkurs, der einen Gesamtüberblick über die verschiedenen Maßnahmen und Reformen des Konstantin bringt. Zunächst wird von der Hinrichtung des Crispus und der Fausta erzählt; die Reue des Kaisers habe ihn dann bewogen, die Ratschläge eines christlichen Priesters zu hören, sich zur neuen Religion zu bekehren und die herkömmlichen Zeremonien zu vernachlässigen (29). Diese schon aus rein chronologischen Gründen falsche Version ist nach Sozomenos (hist. eccl. I 5) diejenige, die in heidnischen Kreisen umlief (s. u. S. 826, 62ff.). Dann wird von der Gründung der neuen Hauptstadt Konstantinopel berichtet, die neuen Bauten werden beschrieben, über die zu große Ausdehnung der Stadt wird — recht merkwürdig für einen Oströmer — geklagt, schließlich noch ein Orakel gebracht, das die künftige Größe der Stadt vorausgesagt hatte (30—31. 35—37). Zwischendurch erwähnt Z. die verschiedenen Reformen des Konstantin, die Einführung von 4 statt 2 *praefecti praetorio* (32—33), die Änderung der militärischen Organisation durch Gründung der *comitatenses* (34) und die Erhebung neuer Steuern (38). Alle diese Maßnahmen werden schärfstens verurteilt: Konstantin, als erster christlicher Kaiser, ist ja der Urheber des Niedergangs des römischen Reiches! Das Ende des Buches (39—55) ist den Söhnen Konstantins gewidmet. Die Hinrichtung eines Teiles der konstantinischen Familie wird völlig dem Konstantius II. zugeschrieben (40). Die Geschichte des Krieges zwischen Konstantius II. und Magnentius wird sehr breit geschildert (45—53); Z. ist hier bei weitem unsere vollständigste Quelle, sein Bericht ist aber recht unklar und enthält sonderbare, beinahe märchenhafte Züge (s. u. S. 814, 41ff.). Das Buch schließt mit der kurzen Erwähnung der Katastrophe des Caesars Gallus (55), die übrigens etwas abweichend von der viel reichhaltigeren Erzählung des Ammian (XIV 11) gebracht wird.

Buch III. Hauptthema des etwas kürzeren und lediglich die Periode von 355 bis 364 umfassenden III. Buches ist die Regierung Iulians des Abtrünnigen und hauptsächlich dessen Perserzug, dem Z. 18 der 36 Kap. des Buches widmet. Dieser Abschnitt der Historia nova weist also auffällige Unregelmäßigkeiten im Maßstab der Erzählung auf. Die Kap. 1—2 beschreiben den Vorgang der Erhebung Iulians zur Caesarwürde, dann wird sehr knapp (3—11) die ganze Regierungszeit Iulians in Gallien, die Schlacht bei Straßburg (die 3, 3 in einigen Zeilen erledigt wird!), die Entwicklung des Zwistes zwischen Konstantius II. und Iulian, dessen Erhebung zum Augustus durch die meuternden Soldaten in Paris, der Beginn des Bürgerkrieges, der Zug Iulians nach dem Osten, der Tod des Konstantius II. und der Aufenthalt Iulians in Konstantinopel und Antiocheia gebracht. Auf diesen wenigen Seiten werden dazu noch rein anekdotische Züge breit erzählt, die List Iulians, um die vielen römischen Gefangenen von den Germanen zurückzubekommen (4—5) und die sonderbare Hilfe, die der Caesar gegen die Germanen von einem Barbaren erhielt (7). Diese etwas merkwürdige Art des Berichtes entspricht allerdings ganz dem Kap. 2, 4 angegebenen Vorhaben, die Regierungszeit Iulians knapp zu beschreiben, doch mit Hervorhebung der von den anderen Geschichtsschreibern beiseite gelassenen Ereignisse: *εἰρήσεται καὶ ἡμῖν συντόμως ἕκαστα κατὰ τοὺς οἰκείους καιρούς, καὶ μάλιστα ὅσα τοῖς ἄλλοις παραλελεῖφθαι δοκεῖ.* In der Folge ist dann Z. dieser Absicht nicht treu geblieben, denn nirgends ist seine Erzählung so vollständig wie beim Perserzug Iulians, wo einer Periode von dreieinhalb Monaten 18 Kap. gewidmet sind und wo der Marsch des Heeres Tag für Tag beschrieben wird (s. u. S. 815, 11ff.). Trotz seiner Ausführlichkeit ist leider auch hier Z. nicht so klar und widerspruchslos, wie man möchte, und die genaue Vergleichung mit Ammian läßt viele Einzelprobleme erscheinen, zu deren Behandlung ein Kommentar des ganzen Abschnittes erforderlich sein würde (s. G. Reinhardt Der Perserkrieg des Kaisers Iulian, Progr. Herzogl. Friedrichs-Realgymnasium, Dessau 1892, 20ff. R. Andreotti L'impresa di Giuliano in Oriente, Historia IV [1930] 236—273, mit guter Karte. M. F. A. Brok De perzische Expeditie van Keizer Julianus volgens Ammianus Marcellinus, Groningen 1959). Das Ende des Berichtes des Z. gleitet in eine völlige Verwirrung: schon im Moment, wo das Heer den Euphrat verläßt und einem Kanal entlang in der Richtung auf den Tigris und die Stadt Ktesiphon vorrückt, verwischt sich das klare Bild der Ereignisse, und zwar so, daß das Abbiegen selbst vom Euphrat nicht klar angegeben wird (19, 3? s. L. Dillemann Ammien Marcellin et les pays de l'Euphrate et du Tigre, Syria XXXVIII [1961] 87—158, besonders 153—158 über die Kanäle zwischen Euphrat und Tigris; Ammian ist ebenso unklar wie Z.!). Nachher wird der Wendepunkt des Zuges, der Verzicht auf eine Belagerung Ktesiphons, stillschweigend übergangen wie auch die Gründe des Kaisers, eine völlig verschiedene Richtung einzuschlagen (26, 1—2), so daß das Folgende, besonders der Brand der Schiffe, kaum verständlich ist. Vom Entschluß zum Rückzug wird auch nichts gesagt. Diese Unklarheiten der Erzählung entspringen offenbar

dem Willen des Z., oder eher seiner Quelle, das eigentliche Scheitern des Unternehmens zu verbergen und die ganze Schuld an der Niederlage dem Iovian zuzuschreiben (s. Dillemann a. O. 119—125). Jedenfalls würde der Vorgang ganz undurchsichtig bleiben, wenn Ammian (leider selbst unklar, wahrscheinlich wegen einer Lücke nach XXIV 7, 2) nicht vorhanden wäre, und Z. zeigt uns hier seine Unfähigkeit zu einer einigermaßen verständlichen Darstellung längerer Zusammenhänge. Die letzten Kap. (30—36) beschreiben den Rückzug der Römer, die kurze Regierungszeit des Iovian, den entwürdigenden Friedensschluß mit den Persern und schließlich die Erhebung Valentinians I. zur höchsten Macht.

Buch IV. Dieses Buch umfaßt die Ereignisse der J. 364—395 (Tod des Theodosius I.). Die Erzählung entwickelt sich regelmäßig und ohne besondere Merkmale, die Kaiser der valentinianischen Familie werden eigentlich ohne sehr betonte Parteinahme geschildert: so werden z. B. die Hochverratsprozesse zwar erwähnt (13, 3—15), aber, anders als bei Ammian (XXVIII 1. XXIX 1—3), ohne gefällige Hervorhebung der Grausamkeit Valentinians I. Der Ton ändert sich aber ab Kap. 24, wo die Erhebung des Theodosius durch Gratian berichtet wird: der neue, streng christliche Kaiser wird, als Fortsetzer und Vollender des Werkes Konstantins, besonders im religiösen Bereiche, mit stark negativen Zügen dargestellt. Mehrmals werden gegen ihn die Vorwürfe der Trägheit und der Vernachlässigung der Staatsgeschäfte wiederholt; vieles andere wird ihm vorgeworfen: er vermehrte ungebührlich die Zahl der Offiziere (27), führte am Hofe einen kostspieligen Luxus ein und verkaufte die Ämter der Statthalter in den Provinzen (28), die dann die Städte maßlos ausplünderten, um ihre Ausgaben wieder einzubringen (29), nahm große Mengen von Barbaren ins römische Heer auf, was zu unendlichen Unordnungen führte (30—31), und ließ so schwere Steuern einziehen, daß die Bevölkerung auf die Rückkehr der Barbaren hoffte (32). Die gleichen Vorwürfe erscheinen noch mehrmals, besonders derjenige der zu starken Germanisierung der Truppen, was natürlich völlig mit dem reaktionären Standpunkt des Z. im Einklang steht. Maßnahmen gegen die herkömmliche Religion werden auch erwähnt (33, 4. 37, 3). Dann erscheinen wieder neben geschichtstheologischen Betrachtungen skurrile Erklärungen des politischen Geschehens, deren Nebeneinander übrigens eine Charakteristik der zosimeischen Geschichtsschreibung bildet und stark an die Art der Historia Augusta erinnert: als der junge Valentinian II. vor dem Usurpator Maximus mit seiner Mutter und seiner Schwester nach Thessaloniki floh und Theodosius vor einem Bürgerkrieg zögerte, gelang es der Kaiserin Iustina, der Witwe Valentinians I., erst dann den Theodosius zu überzeugen, als sie ihm seine sehr schöne Tochter Galla zeigte, der Kaiser sie als Frau verlangte und Iustina den Krieg gegen Maximus als Bedingung für die Heirat stellte (44). Am Ende des Buches gebührt noch der Usurpation des Eugenius besondere Aufmerksamkeit (53—58): da Eugenius sich auf die heidnische Partei stützte, erschien der künftige Krieg zwischen ihm und Theodosius beinahe als ein Religionskrieg, und tatsächlich galt dann auch die Niederlage des Eugenius als eine Niederlage des Heidentums und ein Beweis der Ohnmacht der Götter. Davon wird von Z. kein Wort gesprochen, und die Gründe seines Schweigens liegen auf der Hand. Eugenius wird zwar als kluger und tüchtiger Mann vorgestellt, man hört aber nichts von seinem Wohlwollen gegenüber den Heiden; die kurze Reaktion der Heiden im Okzident während der Regierungszeit des Eugenius wird unterdrückt, wie auch die vielen religiösen Maßnahmen vor der Schlacht am Frigidus, die selbst ziemlich ausführlich, aber ohne die bekannten Wundererscheinungen beschrieben wird (58). Das letzte Kap. (59) des Buches wirft ein schwieriges und noch nicht eindeutig gelöstes Problem auf. Hier wird behauptet, Theodosius sei nach dem Siege am Frigidus im Herbst 394 nach Rom gegangen, habe dort die heidnischen Senatoren zum Übertritt zum Christentum eingeladen und nach deren abschlägiger Antwort aus Zorn gegen sie die öffentlichen Mittel für den Götterkult gestrichen. Diese Maßnahme war dann nach Z. Hauptursache des Niederganges des römischen Reiches. Da über diese zweite Reise des Theodosius nach Rom die anderen Quellen nur zweideutige Zeugnisse liefern, sind die Meinungen der modernen Forscher sehr verschieden; W. Ensslin (War Kaiser Theodosius I. zweimal in Rom? Herm. LXXXI [1953] 500—507) schien gut bewiesen zu haben, daß die Reise nicht stattfand, und die Fälschungen und Widersprüche der bei Z. vorliegenden Version ließen sich aus Gründen der heidnischen Propaganda schon erklären (s. F. Paschoud Roma aeterna. Etudes sur le patriotisme romain dans l'Occident latin à l'époque des grandes invasions, Institut suisse de Rome, 1967, 82—87); nun hat aber A. Chastagnol (La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire, Paris 1960, 163f.) eine andere und wohl mögliche Erklärung der Ereignisse dieser Jahre vorgeschlagen, durch welche die Reise des Theodosius wieder annehmbar wird, und vielleicht läßt sich die Gegenwart des Kaisers in Rom im J. 394 durch die Dedikation der römischen Basilika San Giovanni fuori le mura beweisen (Prud. perist. 12, 47; s. J. Ruysschaert Prudence l'Espagnol, poète des deux basiliques romaines de s. Pierre et de s. Paul, Riv. arch. crist. XLII [1966] 267—286). Es bleibt aber, daß die mancherlei Schwierigkeiten, die dieses stark durch ideologische und propagandistische Züge gefärbte Kapitel des Z. aufwirft, nicht beseitigt sind und aus Quellenmangel kaum sicher zu lösen sind (s. jetzt noch A. Cameron Theodosius the Great and the Regency of Stilico, Harv. Stud. Class. Phil. LXXIII [1969] 247—280).

Buch V. Dieses Buch ist etwas länger als das IV., umfaßt aber eine Periode von nur 15 Jahren gegen 31 des IV. Buches. Es liegt also wieder ein Maßstabwechsel vor. Nun entwickelt sich aber die Erzählung gar nicht regelmäßig und ist stark von ihren Quellen und besonders von einem Quellenwechsel abhängig. Bis zum Kap. 25 fließt der Bericht einheitlich für die J. 395—404, nur wird fast ausschließlich vom Ostreich gesprochen. Die beiden Regenten der jungen Kaiser, Rufinus und Stilico, werden im gleichen Maße für ihre grenzlose Habsucht verurteilt (1. 12). Die Hofintrigen

und die unendlichen Feldzüge des Tribigildus, Gainas und Fravitta nehmen den meisten Raum ein. Dann wird noch von den Unordnungen in Konstantinopel und vom Unfug der Mönche wegen der zwei aufeinanderfolgenden Verbannungen des Iohannes Chrysostomos (23—24) erzählt. Kurz darauf bricht der Bericht ab. Ab Kap. 26 werden die Ereignisse hauptsächlich des Okzidents ab 406/407 dargestellt. Es besteht also eine chronologische Kluft, die durch den Wechsel des Schauplatzes noch breiter wird. Sie entstand durch Quellenwechsel, und Z. gab sich keine Mühe, sie irgendwie zu überbrücken, so daß abermals der geschichtliche Vorgang völlig verwirrt erscheint. Sofort (26, 1) ist von Alarich die Rede, von dem man seit Kap. 7, 2 nichts mehr gehört hat, als er — im J. 396 — in Griechenland wütete und dann von Stilico gezwungen wurde, sich nach Epirus zurückzuziehen. Nach Z. soll Alarich diese vielen Jahre in dieser Gegend verbracht haben, ohne etwas Besonderes zu unternehmen. Vom ersten Zug der Gothen nach Italien und von der Schlacht bei Pollentia wird kein Wort gesagt aus dem einfachen Grunde, weil die Quelle des Z., Eunapios, davon nichts zu berichten wußte (s. Eun. frg. 74). Das Folgende ist auch nicht einwandfrei: die Invasion des Radagais wird zwar erwähnt, die Schlacht bei Fiesole wird aber jenseits der Donau verlegt. Dann hört man vom Beginn der Usurpation des Konstantin (27) und von den merkwürdigen Intrigen der Serena, der Frau des Stilico, um ihre erste und nach deren Tod ihre zweite Tochter dem Honorius zu vermählen (28). Es folgt ein ausführlicher Bericht über den Vorgang, der zur Hinrichtung des Stilico führte, und über deren erste Folgen (29—35); dabei wird, anders als am Anfang des Buches, ein positives Urteil über Stilico gegeben (das einzige in der ganzen Literatur der Zeit mit Ausnahme Claudians!), indem gesagt wird, er wäre der Gemäßigtste gewesen von all denen, die in dieser Zeit regierten (34, 5—7). Das ganze Ende des Buches (36—51) erzählt mit vielen Einzelheiten den zweiten Zug des Alarich nach Italien, seine Verhandlungen mit Honorius, seine erste Belagerung Roms, seine Drohungen einer zweiten Belagerung, die unendlichen Intrigen am Hofe in Ravenna, den Sturz des Olympius, der für den Tod des Stilico verantwortlich war, und schließlich noch verschiedene Ereignisse in Rom während und nach der durch die Belagerung des Alarich verursachten Hungersnot. Der Schluß des V. Buches fällt nicht mit einem besonderen Ereignis zusammen: als Letztes wird der zweite Marsch Alarichs gegen Rom, sein Zögern, sein Vermittlungsvorschlag zu gemilderten Bedingungen und die abschlägige Antwort der Römer (Herbst 409) erzählt (49—51).

Buch VI. Dieses Buch ist, wie bereits gesagt, nur ein Torso: es enthält nur 13 Kap., und die Mängel der Darstellung treten besonders deutlich hervor. Zunächst ist wieder vom Usurpator Konstantin die Rede. In einem Rückblick wird der Ursprung seines Unternehmens und der Beginn seiner Regierungszeit in Britannien und Gallien, dann der Zug seines Sohnes Konstantius in Spanien eingehend geschildert (1—5). Hier ist Z. wieder unsere Hauptquelle. Leider ist, wie gesagt, der Bericht recht unklar und zweideutig: s. E. A. Thompson (Zosimus and the End of Roman Britain, Antiquity XXX [1956] 163—167) und C. E. Stevens (Marcus, Gratian, Constantine, Athenaeum XXXV [1957] 316—347). Dann nimmt Z. seine Erzählung an dem Punkte wieder auf, an welchem er sie am Ende des V. Buches verlassen hatte: nach der negativen Antwort der Römer setzt Alarich seinen Marsch gegen Rom fort, belagert abermals die Stadt und zwingt ihre Einwohner, Attalus als Kaiser anzuerkennen. Dann folgt die Schilderung der schwierigen Beziehungen zwischen Alarich und seinem Gegenkaiser, die schließlich zur Absetzung des Attalus durch Alarich führen (6—12). Im letzten Kapitel hört man noch von der Erhebung des Konstantius zur Augustuswürde durch dessen Vater, den Usurpator Konstantin, von dem erneuerten Versuch Alarichs, Frieden mit Honorius zu schließen, und vom Beginn des Zwistes zwischen den Gothen Sarus und Athaulf (13). Da bricht die Erzählung ab, und schon über die sofortigen Folgen dieses Zwistes, den Abbruch der Friedensverhandlungen und die Einnahme Roms durch Alarich, findet man nichts mehr in der Historia noua des Z.

4. Quellen.

In der Geschichte der Forschung über die Quellen des Z. kann man mehrere Perioden unterscheiden. Nachdem Reitemeier sich in den J. 1780 und 1784 als erster mit dem Thema befaßt hatte, wurden etwa ein Jahrhundert lang seine Meinungen beinahe stillschweigend angenommen. Von der Zeit der Mendelssohnschen Ausgabe an (1887) bis 1914 ist dann aber die Frage öfters behandelt worden: es war ja die Blütezeit der Quellenforschung, und Z. blieb von dem systematischen und grenzenlosen Eifer der Spezialisten dieser Kunst nicht verschont, so daß manche Theorien das Problem mit Genauigkeit und Scharfsinn zu lösen versuchten, freilich auf mehreren und sich gegenseitig ausschließenden Wegen. Von 1914 bis nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Thema nicht berührt, aber seit zwanzig Jahren hat man sich wieder hie und da damit beschäftigt, mit viel größerer Vorsicht allerdings als vorher. Obwohl die wenigen fest gewonnenen Resultate dem Ausmaß der Forschung gar nicht entsprechen, wird es dennoch nicht überflüssig sein, über die hergehörigen Arbeiten knapp zu referieren, zumal ein solcher Bericht für Z. sonst nicht vorliegt.

Jede Quellenstudie zu Z. muß von einer ganz eindeutigen Behauptung des Photios ausgehen, deren Richtigkeit in Frage zu stellen wir gar keinen Grund haben, da er selbst Eunapios vollständig gelesen hat (bibl. cod. 77): *εἴποι δ' ἄν τις οὐ γράψαι αὐτὸν* (sc. Z.) *ἱστορίαν, ἀλλὰ μεταγράψαι τὴν Εὐναπίου, τῷ συντόμῳ μόνον διαφέρουσαν καὶ ὅτι οὐχ ὥσπερ ἐκεῖνος οὕτω καὶ οὗτος Στελίχωνα διασύρει· τὰ δ' ἄλλα κατὰ τὴν ἱστορίαν σχεδόν τι ὁ αὐτός, καὶ μάλιστα ἐν ταῖς τῶν εὐσεβῶν βασιλέων διαβολαῖς.* Freilich ist diese Angabe ungenügend, schon deshalb, weil Eunapios die Geschichte der Periode von 270 bis 404 geschrieben hat, das Werk des Z. aber früher beginnt und später endet, sein Autor also, der ein Jahrhundert nach den letzten von ihm erzählten Ereignisse lebte und zwangsläufig nach geschriebenen Quellen arbeiten mußte, auch andere Autoren, nicht nur Eunapios,

benützen mußte. Auch muß man bemerken, daß die von Photios hervorgehobene Zurückhaltung des Z. in seiner Beurteilung Stilicos erst in einem Abschnitt erscheint, der nicht mehr von Eunapios herstammt, da er von Ereignissen des J. 408 berichtet, und daß Z. vorher, wenn er Eunapios folgt, ebenso negativ wie dieser von Stilico spricht. Daß aber tatsächlich Eunapios die einzige Quelle eines großen Teiles der Historia noua ist, wurde nie bezweifelt und kann auch durch Vergleichung mit den Fragmenten des Eunapios bestätigt werden.

Z. selbst zitiert folgende Autoren: Iulian (III 2, 4. 8, 2), Olympiodoros und Quadratus (V 27, 1—2), Pisander (V 29, 3), Polybios (I 1, 1. 57, 1. V 20, 4), Syrianos (IV 18, 4), Herodotos (IV 20, 3), Homeros (IV 57, 4. V 6, 1) und die Sibyllen (II 5, 5. 36, 2); alle sind natürlich nicht aus erster Hand zitiert.

Reitemeier bemühte sich herauszufinden, welche Quellen Z. neben Eunapios benutzt hat. Für die Periode nach 404 ist die Frage nicht schwierig, da Z. eben V 27, 1 den Olympiodoros mit Namen zitiert, um ihm in einem Einzelpunkt zu widersprechen. Wie bereits erörtert, bezeugt eine Lücke nach V 25 einen Quellenwechsel an dem Punkte, wo die Erzählung des Eunapios abbricht, und das Folgende weist eindeutige Ähnlichkeiten mit den Fragmenten Olympiodors auf, so daß man leicht zu dem Schlusse kommen konnte, dieser sei Hauptquelle des letzten Abschnittes — ab V 26 — des Werkes des Z. (so schon Valois Komm. zu Soz. hist. eccl. IX 11 Migne PG 67, 1617f.); diese Feststellung ist auch nie angefochten worden. Für die Periode vor 270 war das Problem nicht so einfach zu lösen. Reitemeier nahm an, Z. habe ab I 41, d. h. ab Beginn der Regierung des Claudius II., sofort den an diesem Punkte beginnenden Bericht des Eunapios benützt, in den ersten 40 Kap. aber die Chronik des Dexippos. Auf Dexippos ist er hauptsächlich deshalb gekommen, weil Eunapios dessen Chronik weitergeführt hat und es also logisch erschien, daß Z. diesen Vorgänger seiner Hauptquelle für die Zeit vor 270 herangezogen habe. Diese Behauptung fand später viel Widerspruch. Dazu, meinte Reitemeier weiter, habe Z. noch andere Autoren als Nebenquellen benützt und auch gelegentlich Eigenes eingeschoben (besondere Stellen werden nicht zitiert). Soweit die Thesen I. F. Reitemeiers (De Zosimi fide in J. C. Volborth Bibliotheca philologica II, Leipzig 1780, 225—235 und Ausgabe des Z. [1784], XXVIII—XXX). Sie wurden im großen und ganzen in der Diss. von R. C. Martin (De fontibus Zosimi, Berlin 1866) wieder aufgenommen und eingehender begründet (besonders die Abhängigkeit von Dexippos S. 1—20). Bald darauf begann die Zeit der eifrigen Beschäftigung mit den Quellenproblemen bei Z., so daß es sich empfiehlt, die einzelnen Abschnitte der Historia noua nun getrennt zu behandeln.

Buch I. W. Böhme (Dexippi fragmenta ex Iulio Capitolino Trebellio Pollione Georgio Syncello collecta, Comment. philol. Ienenses II 1—90, Leipzig 1883) 13—15 folgt noch der Meinung Reitemeiers und Martins, bezeichnet aber, richtiger als Reitemeier, die Kap. 1—46 (nicht 1—40; dieses hatte schon Martin stillschweigend korrigiert) als nicht von Eunapios herstammend, der ja mit Aurelian und nicht mit Claudius II. beginnt, und nimmt für diesen Abschnitt neben Dexippos noch eine andere Quelle an, freilich ohne sie näher bezeichnen zu können. Dazu ist er durch die Diskrepanzen zwischen Z. und gewissen Stellen der Historia Augusta (die eindeutig von Dexippos herstammen, da dieser dabei als Quelle genannt wird) gezwungen. Das Sonderproblem des Z. wird aber nicht eingehend behandelt. Mendelssohn (a. O. XXXIV), im J. 1887, meinte, nur die Scythica des Dexippos hätten bei Z. Spuren hinterlassen, zwischen der Chronik und der Historia noua bestünden aber zu große Unterschiede, um sie dem freilich sehr nachlässigen Z. zuzuschreiben; auch betrachtete er die Benutzung der Scythica als eher mittelbar. Zur Theorie Böhmes — Kontamination von zwei Quellen — bemerkte er richtig, Z. sei, nach dem Reste seines Werkes zu urteilen, einer solchen Arbeit kaum fähig; da auch deutliche Kontaktpunkte zwischen Z. und dem Continuator Dionis, Petrus Patricius und Zonaras bestünden, müsse irgendeine gemeinsame Quelle dahinterstecken, die Dexippos' Scythica benützt hätte; über die Beziehungen der genannten Autoren zueinander und die Bestimmung der gemeinsamen Quelle sei es nicht möglich, Näheres festzustellen. B. Rappaport (Hat Zosimus I c. 1—46 die Chronik des Dexippus benutzt? Klio I [1902] 427—442) schließt sich wieder der alten Meinung Reitemeiers an, daß die Chronik des Dexippos direkte Quelle des Z. sei. Er sucht die Diskrepanzen zwischen Z. und den aus Dexippos stammenden Abschnitten der Historia Augusta als unerheblich hinzustellen und auf Flüchtigkeiten des Z. zurückzuführen (z. B. Gord. 9, 6—8 und Z. I 14, 1; Maximin. 32, 3, Max. Balb. 1, 2. 16, 6 und Z. I 14, 2 usw.) und allgemein die Auffassung Mendelssohns zu widerlegen; seine Beweisführung ist aber nicht besonders überzeugend. Ein Jahr später kehrte E. Schwartz (o. Bd. V S. 288—293 s. v. Dexippos) zu der vorsichtigeren Meinung Mendelssohns zurück und ging sogar weiter als er, indem er die Benutzung der Scythica bezweifelte: Z. bringe zwar einen guten Bericht über die Gothenkriege im 3. Jhdt., positive Zeichen, daß die Scythica Quellen seien, gebe es aber nicht; sein Schluß über die Beziehungen zwischen Dexippos und Z. ist eigentlich ein allgemeines *non liquet*. Im Gegensatz zu diesem Skeptizismus versuchte F. Gräbner (Eine Zosimosquelle, Byz. Ztschr. XIV [1905] 87—159) in einem langen Aufsatz, die Beziehungen aller vorhandenen Quellen für die Geschichte des 3. Jhdts. so genau wie möglich zu bestimmen, und konstruierte auch als Ergebnis verschiedene Stemmata. Z. und Dexippos werden weit auseinandergenommen; im Hintergrund aller vorhandenen Geschichtswerke, Dexippos ausgenommen, steht die unbekannte Zosimosquelle, die selbst aus Cassius Dio und Herodian herstamme; der einzige Kontakt zwischen Z. und dem von der Zosimosquelle unabhängigen Dexippos bestehe darin, daß dieser auch Herodian benützt habe. Gräbner meinte auch (S. 112—118), Z. sei nicht sofort ab I 47 zu Eunapios übergegangen, sondern für das ganze I. Buch der sog. Zosimosquelle gefolgt, mit Ausnahme

von zwei Stellen, die doch aus Eunapios kämen (I 57, 3 = frg. 2; I 70, 6 = frg. 3). Hiernach müßte man wieder eine schon von Mendelssohn als sehr unwahrscheinlich bezeichnete Kontaminationstätigkeit des Z. annehmen. Die Enmannsche Kaisergeschichte, doch selbst eine Hypothese, erscheint auch im Gesamtstemma, so daß das ganze als typisches Beispiel der überkühnen Konstruktionen der Quellenforscher gelten kann (s. E. Hohl Vopiscus und die Biographie des Kaisers Tacitus, Klio XI [1911] 191f. A. Rosenberg Einleitung und Quellenkunde zur römischen Geschichte, Berlin 1921, 269). Seitdem ist nach meiner Kenntnis das Problem der Quellen des Z. im I. Buche nicht mehr eingehend behandelt worden, hauptsächlich wohl, weil kaum feste Ergebnisse zu gewinnen sind (s. P. Damerau Kaiser Claudius II. Goticus, Klio, Beiheft 33 [1934] 8—14. 62 und J. Straub Studien zur Historia Augusta, Bern 1952, 19ff., die Kontaktpunkte zwischen Z. und Parallelquellen hervorheben, ohne direkte Abhängigkeit zwischen Z. und Dexippos vorauszusetzen; s. auch S. Mazzarino Il pensiero storico classico, Bari 1966, II 2, 304). Für die Periode, die schon von Eunapios behandelt worden ist, kann man sagen, daß es keine genügenden Gründe gibt, um mit Gräbner eine andere Quelle als Eunapios anzunehmen; für diesen sprechen die Angabe des Photios, einige Kontaktpunkte zwischen Z. und Eunapiosfragmenten und hauptsächlich die Tatsache, daß diese einfachste Lösung sich am besten mit der rohen Arbeitsweise des Z. verträgt. Für die Kap. 1—46 muß aber die Antwort dahingestellt bleiben: die vorliegenden Texte erlauben uns nicht, die Art ihrer unleugbaren Beziehungen mit genügender Wahrscheinlichkeit festzustellen; dies gilt für alle von Gräbner behandelten Texte und besonders für Dexippos und Z. Mir scheinen dazu die 6 oder 7 ersten Kap. des Buches ein Sonderproblem zu stellen. Es handelt sich um den sehr raschen Überblick über die Geschichte von Troia bis Commodus mit der eigenartigen Kritik an der Monarchie, ein, soweit ich sehe, ganz isoliertes Stück in der Literatur der Spätantike (s. Ambr. hex. V 15, 50—52 und Paschoud a. O. 198f.; vgl. noch vielleicht Scr. h. A. Alb. 13, 5—10 und Aurelian. 43). Ich möchte glauben, daß Z. hier, das Grundthema aus Polybios I 2 schöpfend, Eigenes gebracht hat. Was der Abschnitt an geschichtlichen Tatsachen bietet, ist so allgemein, daß jeder etwas belesene Mensch es zum größten Teil aus dem Stegreif schreiben konnte. Kap. 1 und 5 aber sind persönliche Betrachtungen des Z.: der antimonarchistische Passus wird zum Teil Ausdruck der reaktionären Gesinnung eines Mannes sein, der — merkwürdig genug für einen Oströmer der Zeit des Anastasios I. — die Ideologie des stadtrömischen Senatsadels der Symmachuszeit sowie auch die des Verfassers der Historia Augusta, teilte. (Weiteres darüber s. u. S. 825, 60ff.).

Buch II. Vom II. Buche an wird allgemein Eunapios als Quelle angenommen; vereinzelte Abschnitte wurden aber andern Autoren zugeschrieben. Mendelssohn (a. O. XXXVII f. und Anm. zu S. 54, 11) meinte, der Exkurs über die Saekularspiele, dieses seriös gehaltene Stück heidnischer Religionsgeschichte, könnte nicht von dem oberflächlichen, jede Chronologie verachtenden (frg. 1) Eunapios, stammen, und dachte an Phlegon von Tralles, der nach der Suda (Φ 527, IV 745 Adler) ein Werk *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν* geschrieben hat und in seiner Schrift *περὶ μακροβίων* Kap. 4 das gleiche sibyllinische Orakel wie Z. II 6 zitiert; der Bericht stamme ursprünglich über Verrius Flaccus und Varro aus Valerius Antias. Die Ansicht Mendelssohns wurde dann von F. Jacoby FGrH II D 848 [Kommentar zu 257 = Phlegon]) und von J. B. Pighi (De ludis saecularibus populi Romani², Amsterdam 1965, 43) geteilt; s. auch H. Diels (Sibyllinische Blätter, Berlin 1890, 13—15). Die Konjektur ist hübsch, nur möchte ich hinzufügen, daß es doch nicht ausgeschlossen ist, daß Eunapios Vermittler zwischen Phlegon und Z. gewesen sein könnte. Die Untersuchungen über die Quellenlage für die Geschichte des Anfangs des 4. Jhdts. und das Verhältnis zwischen Z. und Lactanz de mortibus persecutorum (H. Silomon Lactanz de mort. pers. Herm. XLVII [1912] 250—275; Untersuchungen zur Quellengeschichte der Kaiser Aurelian bis Constantius ebd. XLIX [1914] 538—580. A. Maddalena Per la definizione storica del de mortibus persecutorum, Atti del. R. Ist. Veneto sc. lett. XCIV [1935] 557—588; Sulle fonti per la storia di Diocleziano e di Costantino ebd. XCV [1935—1936] 247—275, bes. 267—270. J. Moreau Ausgabe von Lactanz mort. I 37—44) betreffen indirekt, aber doch hauptsächlich die Quellen des Eunapios, da allgemein angenommen wird, Z. sei ihm für diese Periode gefolgt. Kap. 36f. behauptet Z., er habe Untersuchungen unternommen, um ein Orakel zu finden, das die künftige Größe der Stadt Konstantinopel vorausgesagt habe, und zitiert dann und kommentiert einen Sibyllenspruch. Gegen Martin (a. O. 23) ist Mendelssohn (a. O. XXXIII u. 92, 25) geneigt, dieser Behauptung zu glauben. Meiner Ansicht nach muß man aber hier wieder wenigstens als möglich betrachten, daß das Ganze einfach aus Eunapios abgeschrieben worden ist. Der schon erwähnte Abschnitt über den Krieg zwischen Konstantius II. und Magnentius (45—53) erweckte, was die Quellen betrifft, die Aufmerksamkeit Seecks (Zur Chronologie und Quellenkritik des Ammianus Marcellinus, Herm. XLI [1906] 483f.; Geschichte des Untergangs IV 435 zu 110, 23): der Stoff dieser Kap. stamme aus einem Gedicht im epischen Stil über diesen Feldzug, das zur Gattung der Panegyrici im Stile Claudians gehörte. Der Abschnitt wurde dann eingehend von A. Olivetti (Osservazioni sui capitoli 45—53 del libro II di Zosimo e sulla loro probabile fonte, Riv. di Filol. XLIII [1915] 321—333) untersucht. Er bemerkt richtig, daß die Erzählung hier viel reicher an Einzelheiten ist als im Vorhergehenden und Folgenden und zeigte, daß sie mehrere Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten enthält; er versuchte auch wahrscheinlich zu machen, daß das von Seeck vermutete epische Gedicht ein Werk der Proba, der Verfasserin des Vergilcento, sei. N. H. Baynes, der aus Z. eine folgerichtige Schilderung des Feldzuges zu konstruieren versucht hatte (Cambridge Medieval History I 60f.), verzweifelte später (A Note of

Interrogation, Byzantion II [1925] 149—151), irgend etwas Sicheres über diesen Bericht des Z. und seine Quellen feststellen zu können. Sowohl Seeck wie Olivetti und Baynes scheinen anzunehmen, Z. selbst habe eine Sonderquelle benützt; ihre Vermutung, daß ein episches Gedicht dahinter stecke, ist wahrscheinlich und hat vieles für sich, aber man wird abermals eher annehmen, daß Eunapios Vermittler ist und daß möglicherweise Z. die schon nicht sehr klare Darstellung des Eunapios noch mehr verwirrt hat.

Buch III. Die Quellen dieses Buches wurden einer großen Anzahl Untersuchungen unterzogen, weil, da hier Z. und Ammian einander sehr nahe rücken, die Frage ihres Verhältnisses sich stellt, und weil auch allgemein das Problem der Quellen für die Feldzüge Iulians sehr umstritten ist; daran knüpfen sich weiter die langen Diskussionen über die Abfassungszeit der Geschichtswerke des Ammian und des Eunapios, wovon die Antwort über die Art ihrer Beziehungen abhängt. Die Lage ist besonders für den Perserzug Iulians schwierig: die Berichte des Ammian und des Z., (daneben auch derjenige des Libanios or. 18) enthalten viel Gemeinsames, weisen aber auch deutliche Abweichungen auf; jeder bietet dazu genaue Angaben (z. B. Namen), die bei den andern fehlen, so daß gleich die Art ihres Zusammenhanges als gar nicht einfach erscheint. Nach einigen guten Bemerkungen Martins (a. O. 24—30), der Ammian als Quelle des Eunapios betrachtete, war der eigentliche Beginn der Bemühungen moderner Forscher die verdienstvolle Diss. von H. Sudhaus (De ratione quae intercedat inter Zosimi et Ammiani de bello a Iuliano imperatore cum Persis gesto relationes, Bonn 1870). Er unternahm eine Schritt für Schritt geführte Vergleichung der verschiedenen Darstellungen des Perserzuges und befaßte sich schließlich mit dem Quellenproblem (S. 89—112). Nach seiner Meinung sind Ammian und Eunapios voneinander unabhängig; Z. folgte wie sonst Eunapios, der selbst (frg. 8) angibt, er habe für diesen Abschnitt das mit größter Akribie verfaßte *ὑπόμνημα* des Oreibasios, des Leibarztes Iulians, benützt; die Verwandtschaft zwischen Ammian und Z. rühre daher, daß Ammian wie Oreibasios den Perserfeldzug mitgemacht und dazu noch das *ὑπόμνημα* als Quelle benützt habe. Der erste Widerspruch kam von Th. Opitz (Quaestionum de Sex. Aurelio Victore capita tria, Acta Soc. Phil. Lips. II 259—261, Leipzig 1872), der wegen der Ähnlichkeiten zwischen Ammian, Z. und der Epitome des Pseudo-Aurelius Victor annahm, Ammian sei gemeinsame Quelle für die Epitome und, mittelbar, für Eunapios—Z.; Oreibasios wird als Quelle ausgeschaltet, weil er nur von Iulian spreche, die Ähnlichkeiten zwischen Ammian und Eunapios—Z. sich aber weiter erstreckten. Dann wurde sogar — recht unwahrscheinlich — angenommen, Z. selbst habe Ammian gelesen (Wietersheim-Dahn Geschichte der Völkerwanderung², Leipzig 1880, I 493). Ein ganz neuer Weg wurde beschritten von H. Hecker (Zur Geschichte des Kaisers Iulianus. Eine Quellenstudie, Progr. des Kgl. Gymnasiums Kreuznach 1886). Seine Hauptthese ist, daß Iulian, etwa wie Caesar, über alle seine Feldzüge Kommentare geschrieben habe; diese seien die direkte, gemeinsame Quelle für Libanios, Ammian und Z., die sie allerdings jeder nach seiner besonderen Art verwertet hätten. Als erster machte er auf eine Stelle aufmerksam, über die nachher viel gestritten wurde. Am Beginn der Darstellung der Taten Iulians schreibt nämlich Z. III 2, 4: *τὰ μὲν οὖν ἐντεῦθεν ἄχρι παντὸς τοῦ βίου Ἰουλιανῷ πραχθέντα συγγραφεῦσι καὶ ποιηταῖς ἐν πολυστίχοις γέγραπται βίβλοις, εἰ καὶ μηδεὶς τῶν συγγεγραφότων τῆς ἀξίας τῶν ἔργων ἐφίκετο· πάρεστι δὲ τῷ βουλομένῳ συλλαβεῖν ἅπαντα τοῖς λόγοις ἐντυγχάνοντι τοῖς αὐτοῦ καὶ ταῖς ἐπιστολαῖς, ἀφ' ὧν ἔνεστι μάλιστα τὰ κατὰ πᾶσαν αὐτῷ πεπραγμένα τὴν οἰκουμένην περιλαβεῖν. ἐπεὶ δὲ προσήκει τὴν τάξιν ἡμᾶς μὴ διασπάσαι τῆς ἱστορίας, εἰρήσεται καὶ ἐμῖν συντόμως ἕκαστα κατὰ τοὺς οἰκείους καιρούς, καὶ μάλιστα ὅσα τοῖς ἄλλοις παραλελεῖφθαι δοκεῖ.* Nach Hecker sind hier die Kommentare als *λόγοι* bezeichnet; Z. habe einerseits Vieles weggelassen, besonders bei den Zügen in Gallien, anderseits Legendenhaftes hinzugefügt und Verschiedenes übertrieben, um den Ruhm Iulians größer erscheinen zu lassen (S. 17—21). Daß aber doch die Kommentare gemeinsame Quelle sind, sei dadurch bewiesen, daß in allen Berichten die Ereignisse vom Standpunkt Iulians erzählt werden und diejenigen fehlen, wo er nicht dabei war (S. 45—48).

Im Jahre 1887 erschien dann die Behandlung Mendelssohns (a. O. XXXIX—XLVII und 128, 8), die lange allgemein angenommen wurde. Er meinte wie Hecker, Z. habe seine Quelle Eunapios verlassen, aber nur für den Perserzug, und habe sich dem Magnus aus Karrhai zugewandt, der auch Quelle des Ammian sei; dieser aber sei dem Eunapios unbekannt geblieben. Gegen Sudhaus behauptete er, das *ὑπόμνημα* des Oreibasios sei ein an Eunapios privat adressiertes Schreiben gewesen, das also Ammian unmöglich benützen konnte; er bemerkte auch, daß es zwischen den angeblich zum Perserzug gehörenden Eunapiosfragmenten (frg. 19—23) einerseits und Ammian und Z. anderseits nichts Gemeinsames gebe, daß dagegen bekanntlich zwischen den beiden zuletzt genannten sehr deutliche Kontaktpunkte bestünden; das beweise, daß Ammian und Z. eine gemeinsame Quelle hatten, die dem Eunapios fremd geblieben sei. Da die Erzählung des Perserzuges bei Ammian und Z. reich ist an genauen militärischen Angaben, dachte Mendelssohn an das Werk des Offiziers Magnus, der den Perserzug mitmachte und den er nach Müller (FHG IV 4) mit dem *tribunus Magnus* identifizierte, der nach Ammian (XXIV 4, 23) und Z. (III 22, 4) in der Gruppe der drei ersten war, die durch einen unterirdischen Gang in die Festung Maiozamalcha eindrangen. Nun bestand aber eine Schwierigkeit: das von Müller (FHG IV 4—6) abgedruckte, von Malalas herstammende Magnusexcerpt ist zwar am Anfang dem Ammian und dem Z. sehr ähnlich, weicht dann aber völlig ab mit einem märchenhaften Bericht über den Rückzug Iulians. Der Ausweg Mendelssohns war, zu behaupten, daß das Ende irrtümlich von Malalas dem Magnus zugeschrieben worden sei, in Wirklichkeit aber von irgendeinem gegen Iulian feindlichen Christen herstamme. Es blieben noch die Unterschiede zu erklären, die

zwischen Ammian und Z. bestehen und erstaunlich sind, wenn sie beide der gleichen Quelle folgen; Mendelssohn vermutete, Ammian habe Magnus aus seinen eigenen Erinnerungen emendiert und ergänzt. Was Z. betrifft, so habe er selbst an der oben zitierten Stelle seinen Quellenwechsel angedeutet; durch *ἄλλοις* sei Eunapios bezeichnet, der dem Z. für den Perserzug unzulänglich erschienen sei; dieser sei dann auf Magnus gestoßen und habe ihn wegen seines gründlicheren Berichtes als Quelle vorgezogen. Nachdem G. C. Th. Koch (De Iuliano imperatore scriptorum qui res in Gallia ab eo gestas enarrarunt auctore disputatio, Diss. Leiden 1890) sich wieder der Theorie Heckers — die Kommentare Iulians als gemeinsame Quelle — angeschlossen hatte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Hecker und Mendelssohn (Wochenschr. f. kl. Phil. VIII [1891] 452—455. 725f. 823—829). Gegenstand der Diskussion war hauptsächlich die Stelle Z. III 2, 4. Hecker hob richtig hervor, daß das *συντόμως* wie auch die Absicht, das von den andern Weggelassene zu berichten, gut für die Erzählung der Züge in Gallien, gar nicht aber für den Perserzug passe, daß also die Stelle für die ersten, nicht für den zweiten gültig sei, und nicht das Gegenteil, wie Mendelssohn meinte; dazu wäre es seitens Z. unlogisch gewesen, im Kap. 2 eine Bemerkung einzuschieben, die erst ab Kap. 12 gültig ist. Gegen den Einwand, daß die Ähnlichkeiten der Berichte über Ereignisse nach dem Tode Iulians die Kommentare des Kaisers als Quelle ausschlössen, entgegnete Hecker, die Kommentare seien, wie diejenigen Caesars, durch Freunde fortgeführt worden. Umstritten war auch die Frage, ob das Wort *λόγοι* in der Zosimosstelle die Kommentare Iulians bezeichne oder einfach seine Reden, da Mendelssohn richtig behauptete, Kommentare Iulians über den Perserzug seien gar nicht bezeugt. Was Magnus betrifft, so meinte Hecker, er habe auch Iulians Kommentare als Quelle benützt, aber beim Ende des Zuges verlassen, um das Scheitern Iulians zu verbergen; er empfand also den Schluß des Magnusexcerptes bei Malalas als julianfreundlich, nicht wie Mendelssohn als julianfeindlich.

Bald darauf hob Th. Büttner-Wobst (Der Tod des Kaisers Iulian, Philol. LI [1892] 561—580) einige Sonderelemente des Z.-Berichtes über den Tod Iulians hervor: nach Magnus sei der Kaiser um die zweite Stunde verwundet worden, nach Z. III 28, 4 habe das Gefecht erst *περὶ πλήθουσαν ἀγοράν* begonnen; nach der herkömmlichen Version ist Iulian durch eine Kavallerielanze verwundet worden, bei Z. III 29, 1 dagegen handelt es sich um ein Schwert (diese Version zuerst bei Theodoret. hist. eccl. III 25, 7); das bestätigte nur, daß in diesem Abschnitt das Magnusexcerpt und Z. auseinandergehen; in der genauen Beschreibung der Wunde bei Ammian XXV 3, 6 wurde aber wieder gegen Mendelssohn eine vom Arzt Oreibasios herkommende Angabe erkannt. Eine andere Quellentheorie, allerdings derjenigen Heckers ziemlich verwandt, wurde von G. Reinhardt (a. O. 2—19) noch im gleichen Jahre vorgeschlagen: er nahm an, daß alle vorhandenen Berichte voneinander unabhängig sind, alle aber aus der gleichen Urquelle fließen; diese Urquelle sei ein ‚im kaiserlichen Hauptquartier... geführtes Feldzugsjournal' (S. 17). Gegen die andern möglichen Quellen, Eunapios, Oreibasios, Kommentare Iulians und deren Fortführung, wiederholte er die bereits vor ihm formulierten Argumente; gegen Magnus konnte er die zu wenigen Kontaktpunkte und das abweichende Ende einwenden; die vielen genauen Zahlen- und Namenangaben führten ihn zu seiner Hypothese. Zugleich erschien eine Untersuchung von E. v. Borries (Die Quellen zu den Feldzügen Iulians des Abtrünnigen gegen die Germanen, Herm. XXVII [1892] 170—209), die trotz ihres Titels eigentlich die ganze Regierungszeit Iulians umfaßt. Hier wurden endlich endgültige, wenn auch negative, Resultate gewonnen, indem deutlich und unter Heranziehung aller einschlägigen Stellen festgestellt wurde, daß Iulian bloß eine Schilderung der Schlacht bei Straßburg, aber keine Kommentare über alle seine Feldzüge geschrieben hat (202—208, das gleiche 1917 kürzer wiederholt o. Bd. X S. 65 s. v. Iulianos Apostata). Für Z. nimmt er im allgemeinen die Theorie von Sudhaus an: Z. folge wie sonst Eunapios, dieser habe nicht Ammian benützt, sondern eine Quelle X, möglicherweise Oreibasios; Magnus wird für Ammian (der auch X folge), nicht aber für Z. als Quelle betrachtet (189—196); Libanios und die erhaltenen Briefe Iulians werden als Quellen ausgeschlossen; damit war die Theorie Mendelssohns, Magnus als Gemeinquelle, zurückgewiesen, aber nicht widerlegt. Auch sollte sie den gewichtigen Beifall von O. Seeck (Zur Chronologie) finden; in dieser, hauptsächlich dem Quellenproblem Ammians gewidmeten Arbeit suchte er u. a. zu zeigen, daß Ammian und Z. nur für den Perserzug, nicht für die Regierungszeit in Gallien, eine gemeinsame Quelle gehabt hätten. Neben den von Mendelssohn formulierten Argumenten für Magnus als Gemeinquelle schien ihm besonders bedeutsam, daß in den beiden Berichten die Männer, die als erste in Maiozamalcha eindrangen, mit Namen bezeichnet sind: die ehrenvolle Erwähnung stehe in keinem Verhältnis zu der Tat, so daß die einzige Erklärung sei, Magnus habe sich selbst in Szene gesetzt (529—532). Zwei weitere Untersuchungen zu den Quellen Ammians folgten wie Seeck der Theorie Mendelssohns. Zunächst W. Klein (Studien zu Ammianus Marcellinus, Klio, Beiheft 13, Leipzig 1914), der zu ihrer Bestätigung nichts Neues brachte (s. S. 1—5; 42—48), aber von ihr ausgehend in einem langen Anhang (S. 58—134) den recht merkwürdigen Versuch unternahm, aus Ammian, Libanios und Z. neue Fragmente des Magnus ‚herauszuschälen', womit für Z. nichts gewonnen wurde. Dann A. Klotz (Die Quellen Ammians in der Darstellung von Iulians Perserzug, Rhein. Mus. LXXI [1916] 461—506), der sogar das Ende des Magnusexcerptes bei Malalas als authentisch zu betrachten geneigt war, ohne freilich zu sagen, wie er dies mit der Theorie Mendelssohns in Einklang zu bringen dachte. Daß Magnus gemeinsame Quelle für Ammian und Z. sei, wurde nachher noch ohne neue Argumente von F. Jacoby (FGrH II D 634 [Kommentar zu 225 = Magnus]) angenommen,

ohne daß er deutlicher zum Problem des Endes des Magnusexcerptes Stellung nahm.

Aber schon zwei Jahre vorher hatte R. Laqueur (o. Bd. XIV 491—493 s. v. Magnus von Karrhae) sowohl zur Identifizierung des Geschichtsschreibers Magnus mit dem Magnus von Maiozamalcha wie auch zur Theorie Mendelssohns berechtige Zweifel formuliert: der zum Stab gehörende Magnus habe kaum an Gefechten teilgenommen; das Excerpt bei Malalas sei sehr deutlich am Anfang und am Ende mit dem Namen des Magnus gekennzeichnet, so könne man an der Authentizität des Endes nicht zweifeln (gegen dieses Argument hatte sich Klein a. O. 133 gewandt, ohne es richtig zu widerlegen), was dann die Annahme unmöglich mache, Magnus als gemeinsame Quelle für Ammian und Z. zu betrachten; Laqueur zeigte auch, man könne nicht von vorne herein eine Benutzung des ὑπόμνημα des Oreibasios seitens Ammian ausschließen; als gemeinsame Quelle betrachtete er wie Reinhardt ein Stabsjournal, von dem allerdings Magnus am Ende abgewichen sei; als erster machte er auch die auf der Hand liegende Bemerkung, die vorher Vieles erspart hätte, daß wir durch die Excerpte des Malalas doch nur ein sehr entstelltes Bild des Werkes des Magnus besitzen. Das hinderte aber nicht W. Hartke (Geschichte und Politik im spätantiken Rom. Untersuchungen über die Scriptores historiae Augustae, Klio, Beiheft 45, Leipzig 1940), auf die alte Theorie zurückzugreifen, ohne sie besonders zu überprüfen (50f. 64). Erst E. A. Thompson (The Historical Work of Ammianus Marcellinus, Cambridge 1947) wagte es, das ganze Problem von neuem aufzunehmen und die viel zu kühnen Folgerungen der früheren Quellenforschung insgesamt zu verwerfen. Was den Perserzug betrifft, so unternahm Thompson eine neue Vergleichung des Ammian und des Z., hob, anders als seine Vorgänger, besonders die Unterschiede hervor, und zeigte auf diesem Wege, daß die beiden Traditionen gar nicht so eng verwandt sind, wie man behauptet hatte; so sei es nicht nur unmöglich, Magnus als gemeinsame Quelle zu betrachten, sondern auch, allgemein eine solche anzunehmen; die Kontaktpunkte rührten daher, daß Ammian mittelbar für Z. Quelle sei; die anderen vorgeschlagenen Theorien über die Quellenverhältnisse seien alle umgeworfen durch die heute von allen Forschern angenommene These, daß Ammian hauptsächlich mit persönlichen Erinnerungen und Aufzeichnungen gearbeitet habe (S. 28—33). In einem Exkurs (S. 134—137) wandte sich Thompson zu dem von Z. gestellten Sonderproblem: er untersuchte von neuem die zum Perserzug gehörenden Eunapiosfragmente (19—23) und schloß daraus, daß Eunapios wahrscheinlich doch, mittelbar oder unmittelbar und unter Heranziehung des Oreibasios, Ammian benützt habe. Zur Interpretation der umstrittenen Stelle Z. III, 2, 4 meinte er, ἄλλοις bezeichne nicht Eunapios, wie Mendelssohn es gedeutet hatte, sondern die einige Zeilen vorher erwähnten Geschichtsschreiber und Dichter; der Perserzug sei ein Hauptstück im Werke des Eunapios, Z. habe also gar keinen Grund gehabt, sich dafür eine andere Quelle auszusuchen; sehr richtig hob er hervor, daß die kümmerlichen Fragmente von Eunapios' Bericht über den Perserzug nur wertlose Argumente e silentio erlauben, daß also das Fehlen an Kontaktpunkten zwischen diesen Fragmenten und Z. nicht beweise, Z. sei in diesem Abschnitt einer anderen Quelle gefolgt; dazu habe noch der sehr schlicht schreibende Z. vieles von der geschmückten Darstellung des Eunapios weggelassen. Übrigens wollte Thompson nicht eine neue Theorie aufstellen, sondern nur zeigen, daß die lange allgemein gebilligte Konstruktion Mendelssohns nicht stichhaltig sei; das vorläufig wahrscheinlchste Verhältnis schien ihm doch das sich linearisch von Ammian zu Z. über Eunapios entwickelnde; das war eigentlich die Theorie von Opitz! Allerdings behauptet er, Z. habe Eunapios nur zur Ergänzung der anderen Geschichtsschreiber und Dichter benützt, was wiederum eine sehr unwahrscheinliche Kontaminationstätigkeit des Z. voraussetzt. Oreibasios betrachtet er als minderwertig, ohne Gründe anzuführen, und nimmt ihn als Quelle nur für Eunapios, nicht für Ammian an.

Daß Ammian für Eunapios Quelle gewesen sei, wurde wieder von A. F. Norman (Magnus in Ammianus, Eunapius and Zosimus: New Evidence, Class. Quart. VII [1957] 129—133) mit einem neuen und interessanten Argument bestritten: neben Anm. XXIV 4, 23 *euolat Exsuperius de Victorum numero miles, post quem Magnus tribunus et Iouianus notarius* und Z. III 22, 4 *ἦν δὲ Σουπεράντιος, ἐν τῷ λόχῳ τῶν Βικτόρων οὐκ ἄσημος, ἐπὶ τούτῳ δὲ Μάγνος, καὶ τρίτος ὁ Ἰοβιανὸς τοῦ τάγματος τῶν ὑπογραφέων προτεταγμένος* stellte er Suda (A 2094 [*ἀνασχοῦσα*] I 190 Adler) *ὁ δὲ πρῶτος ἀνασχὼν ἐκ τοῦ ὀρύγματος ἦν Μάγνος, ἀνδρώδης τε καὶ διαφερόντως τολμητής*. Mit der sehr wahrscheinlichen Annahme, daß das Sudaexzerpt von Eunapios herstammt (aber ziemlich entstellt, möchte ich hinzufügen), gewann er zum ersten Male einen unleugbaren Kontaktpunkt zwischen Eunapios und Z.; dazu baute er mit den drei genannten Stellen eine freilich weder sehr klare noch überzeugende Konstruktion, die zeigen sollte, daß Eunapios, der Magnus, nicht Exsuperantius vorangehen läßt, nicht von Ammian stammen könne; dabei ist er auch zu dem Schluß gezwungen, Z. habe Eunapios korrigiert, also mehrere Quellen benützt.

An Normans Aufsatz anknüpfend widerlegte zuerst W. R. Chalmers (Eunapius, Ammianus Marcellinus and Zosimus on Julian's Persian Expedition, Class. Quart. X [1960] 152—160) das gewichtige Argument Seecks, die Erwähnung der drei ersten Männer, die in Maiozamalcha einbrachen, könnte sich nur erklären, wenn man Magnus als Urquelle annehme; er zeigte, daß diese Männer nachher eine seltene Auszeichnung bekommen haben (Amm. XXIV 4, 24), was ihre Nennung erklärt; dann wies er auf die große Ähnlichkeit zwischen Eunap. frg. 9 und der umstrittenen Stelle Z. III 2, 4 hin; so würde sich diese Stelle lediglich auf die Züge in Gallien beziehen und direkt von Eunapios herkommen (diese Beobachtung schon bei M. F. A. Brok a. O. 14—15); bei der Erklärung der Verhältnisse der verschiedenen Berichte zueinander läßt er stillschweigend die Möglichkeit beiseite, daß Oreibasios gemeinsame Quelle gewesen sein

könnte, und nach einer Untersuchung der relativen Chronologie Ammians und Eunapios' kommt er zu dem nie vorher formulierten Schluß, daß Eunapios für Ammian Quelle gewesen sei; Oreibasiosgut könnte so über Eunapios zu Ammian gekommen sein. Diese Quellenverhältnisse wurden kurz darauf noch von L. Dillemann (a. O. 110—135. 144—151) untersucht, der die Rolle schriftlicher Quellen für Ammian als sehr unwesentlich betrachtete und skeptisch gegenüber den verschiedenen Theorien blieb, wobei für Z. nichts Neues herauskam.

Man sieht, daß sogar die neuere Forschung nicht auf kühne Hypothesen verzichten konnte. Hier sei betont, daß das vorhandene Material sie nicht zuläßt, weil die Masse des Unbekannten und des Unsicheren zu groß ist. Die Beobachtungen, die man über die Arbeitsweise des Z. beim Quellenübergang von Eunapios zu Olympiodor (s. u. S. 823, 1ff.) machen kann, lassen vermuten, daß er sehr wenig selbständig gegenüber seinen Quellen war. So wird bei ihm das primitivste Verfahren auch das wahrscheinlichste sein; Kontaminationstätigkeit scheint ausgeschlossen, Quellenwechsel ist selten, nur beim Versagen der Hauptquelle bezeugt. Da es ausgeschlossen ist, daß Eunapios den Perserzug ausgelassen hat, wird Z. ihm da wie anderwärts gefolgt sein und auch die Stelle III 2, 4 übernommen haben.

Schwieriger ist die Frage nach den Quellen des Eunapios. Für den Perserzug wird er, nach seiner eigenen Aussage, hauptsächlich Oreibasios benützt haben; für die frühere Periode der Regierungszeit Iulians hat er sicher die Werke des Kaisers wenigstens gekannt. Für sein ganzes Werk, vom Beginn bis zum J. 366, hat W. Hartke (a. O., besonders 74—81) die Annalen des Nicomachus Flavianus als Quelle angenommen, und diese Hypothese hat vieles für sich, zumal der ideologische Standpunkt des Nicomachus genau demjenigen des Eunapios und des Z. entsprach (diese Vermutung hat Hartke in Römische Kinderkaiser, Berlin 1951, 329—334, eingehender begründet). Was nun die Verwandtschaft der Parallelberichte betrifft, so wird vieles dahingestellt bleiben müssen; gewisse Kontaktpunkte sind so eng, daß man einerseits gezwungen ist, anzunehmen, daß die beiden Überlieferungen irgendwie miteinander in Berührung gekommen sind; anderseits aber zeigen die vielen Abweichungen in genauen Angaben, z. B. Ziffern, die man unmöglich alle auf Fehler der Kopisten zurückführen kann, daß man es eindeutig mit zwei verschiedenen Traditionen zu tun hat, und zwar schriftlichen Traditionen, wenn auch nicht unbedingt in literarischer Form; denn niemand wird glauben, daß es sonst möglich gewesen wäre, in Darstellungen, die z. T. etwa 30 Jahre nach den geschilderten Ereignissen niedergeschrieben wurden (das ist bestimmt der Fall für Ammian und Eunapios, vielleicht auch für Oreibasios; nur Libanios hat beweisbar kurz danach geschrieben [s. Förster-Münscher o. Bd. XII S. 2502]; für Magnus kann man es nicht bestimmen), Effektivbestände und Tagesetappen genau anzugeben. Von diesen beiden Traditionen ist die eine diejenige Ammians in Form seiner Aufzeichnungen; die andere muß Oreibasios sein; man hat keinen Grund zu glauben, daß der gewissenhafte Arzt bei seiner geschichtsschreiberischen Tätigkeit nicht mit der gleichen Akribie wie in seinen medizinischen Schriften vorgegangen sein sollte, und nicht, etwa wie Ammian, ein persönliches Feldzugjournal geführt hat (s. Chalmers a. O. 155f.). Die Art der Berührung der beiden Traditionen bleibt der Gegenstand reiner Vermutungen: lieber als an Beziehungen zwischen dem seriösen Ammian und den oberflächlichen Eunapios (das Problem ihrer relativen Chronologie bleibe offen!) möchte ich doch glauben, nicht (nach Sudhaus), daß Oreibasios Hauptquelle für Ammian gewesen ist, aber doch, daß Ammian die Möglichkeit hatte, das *ὑπόμνημα* einzusehen und daraus einiges in seiner eigenen Erzählung zu ergänzen und zu berichtigen.

Die Schlußkapitel des III. Buches (35—36) weisen keine Quellenprobleme auf, da hier wieder der communis opinio nach Z. Eunapios gefolgt ist. Dazu sei aber noch bemerkt, daß Mendelssohn (a. O. XXXVIII f.) im Rahmen des Abschnittes, den er auf Magnus zurückführte, das Kap. 32 (Geschichte der römischen Provinzen in Mesopotamien bis zur Zeit Iulians) als ein Addendum bezeichnet hat, das von Z. selbst herstamme, was wohl möglich ist (s. aber Eutr. X 17, 2 und Amm. XXV 9, 9), da es mit einer Anspielung auf das Veröden des ehemaligen römischen Gebietes (eine auffällige oft bei Z. wiederkehrende Bemerkung) schließt (s. meine Ausgabe, Bd. I S. 131 Anm. 9).

Buch IV. Der Inhalt dieses Buches wird auch allgemein auf Eunapios zurückgeführt. Nur zwei Stellen wurden wiederum von Mendelssohn (a. O. XXXVIII) dem Z. als eigene Hinzufügung zugeschrieben: zunächst die wunderbare Rettung der Stadt Athen bei einem Erdbeben (18, 2—4), wobei ein Hymnus des Philosophen Syrianos erwähnt wird, der diese Erzählung bringe. Da von Syrianos aus chronologischen Gründen nur schwierig im ersten Teil der Geschichte des Eunapios (wozu das Vorhergehende und Folgende gehört) die Rede sein kann, ist die Vermutung Mendelssohns sehr wahrscheinlich, daß Z. dies unmittelbar aus Syrianos selbst geschöpft hat. Die andere Stelle ist ein Exkurs über das Collegium der Pontifices (36), der auch als solcher eingeführt wird und bei Iohannes Lydos (mens. III 15) sein Gegenstück hat; doch kann man sich fragen, ob das genügende Gründe sind, um den Abschnitt dem Eunapios abzusprechen.

Buch V. Was die Quellen betrifft, ist in diesem Buch der einzige, aber wichtige zu behandelnde Punkt, der Übergang von Eunapios, der seine Geschichte nicht weiter als bis zum Tode der Kaiserin Eudoxia (404) geführt (Photios bibl. cod. 77), zu Olympiodoros, der ab Kap. 26 benützt wird. Es wurde schon hervorgehoben (S. 809, 10), daß durch die Tatsache, daß Olympiodoros erst im J. 407 seine *ἱστορικοὶ λόγοι* beginnen läßt, (Photios bibl. cod. 80), eine Kluft besteht, um deren Füllung sich Z. gar nicht bemühte. Dazu kommt, daß bekanntlich Eunapios von den Ereignissen im Okzident, wie er selber sagt (frg. 74), ab 395 beinahe nichts wissen konnte, und dagegen Olympiodoros, merkwürdig genug für einen Einwohner des Ostreiches, hauptsächlich vom West-

reich sprach. Daß sich dieser Zustand genau bei Z. widerspiegelt, ist für uns der beste Beweis, daß er sich nicht darum bemühte, seine Quellen zu ergänzen. Auch tritt ab Kap. 26 in Sprache und Darstellungsweise ein Wechsel ein, der lehrreich ist. Man weiß, daß das Werk Olympiodors sich so stark von den andern Geschichtswerken unterschied, daß Photios nicht wagte, es als eine Geschichte zu bezeichnen, und berichtet, Olympiodoros selbst habe es *ὕλη συγγραφῆς* genannt: er benützt lateinische Ausdrücke in griechischer Transkription, zitiert Latein, gibt Daten und Entfernungen nach römischer Art, zieht bei geographischen Angaben die lateinischen Namen vor, hat eine Vorliebe für alles Präzise, z. B. Ziffern, zeigt Interesse für soziale Zustände, ist dem reichen Adel gegenüber feindlich (darüber s. W. Hädicke o. Bd. XVIII S. 201—207 [1939] und besonders E. A. Thompson Olympiodorus of Thebes, Class. Quart. XXXVIII [1944] 43—52). Beinahe alle diese Merkmale, die dem Eunapios fremd sind und sonst bei Z. kaum erscheinen, kann man ab V 26 beobachten: Transkription V 32, 4. 36, 3 *δομεστίκων* (allerdings auch schon III 30, 1); V 32, 6. 35, 1 *μάγιστρος* (schon III 29, 3); V 32, 6 *κοιαίστωρα*; V 34, 7 *νοταρίου τριβούνου*; vier lateinische Zitate erscheinen in dem von Olympiodoros stammenden Abschnitt (V 29, 9. 38, 5. 41, 7; VI 11, 2), dagegen wird vorher II 3, 3, eine Inschrift, deren Originalfassung zweifelsohne auf Lateinisch war, auf Griechisch zitiert. Daß Eunapios chronologische Angaben als des historischen Stils unwürdig betrachtete, ist bereits erwähnt worden, und man findet kaum solche bei Z. vor V 26 (mit Ausnahme des Exkurses über die Saekularspiele, der ja möglicherweise nicht von Eunapios herstammt); aber schon V 28, 1 erscheinen die Namen der eponymen Konsuln bei Jahreswechsel; kurz darauf wird der genaue Todestag des Stilico angegeben, V 34, 7: *Βάσσου μὲν ἦν ὑπατεία καὶ Φιλίππου ... τῇ πρὸ δέκα καλανδῶν Σεπτεμβρίων ἡμέρᾳ*, und später, V 42, 3 und VI 2, 1, werden noch zwei Jahresdaten mit Konsulnamen gegeben. Normalerweise gibt Z. immer die Entfernungen in Stadien, nur V 31, 1 erscheinen die Worte *τοῖς καλουμένοις μιλίοις*. Vereinzelt steht auch die Stelle V 41, 4, (s. auch V 29, 9), wo mit Ziffern eine Liste von allem gegeben wird, was von den Römern dem Alarich geschenkt werden sollte, damit er die Stadt nicht länger belagere. Als Beispiel von Interesse an sozialen Zuständen kann man den Abschnitt anführen, wo berichtet wird, daß während der zweiten Belagerung Roms durch Alarich und der Hungersnot, die darauf folgte, die Händler die Lage ausnützten, um sich schamlos zu bereichern, indem sie die Preise der Nahrungsmittel steigerten (VI 11, 1; s. auch VI 7, 4). Zur gleichen Tendenz gehört die positive Beurteilung des Stilico, der dem reichen Senatsadel verhaßt war, weil er der Meinung war, Alarich würde sich erst dann von Italien entfernen, wenn man ihm die Reichtümer gegeben hätte, die er verlangte, und die Senatoren seien die einzigen, die dazu beisteuern könnten. Es wurde schon hervorgehoben, daß Z. die Beurteilung Olympiodors übernommen hat, obgleich er vorher den entgegengesetzten Standpunkt des Eunapios eingenommen hatte, dessen Werk genau die Stellungnahme der Senatoren widerspiegelt (s. z. B. Rut. Nam. II 41—60). All dies beweißt nicht nur, daß Z. ab V 26 unbestreitbar Olympiodoros gefolgt ist, sondern auch, daß er seinen Quellen so passiv gegenüber steht, daß er ohne Bedenken ihre Mängel in Kauf nimmt, seine Darstellungsmethode und sogar seinen ideologischen Standpunkt nach ihnen richtet. Das soll uns auch ein Wink sein, ihm allgemein in Quellenauswahl und -benutzung keine auch nur ein wenig selbständige Haltung zuzutrauen. Daß ab V 26 nicht nur zwischen Z. und Olympiodoros, sondern auch zu Sozomenos (Abschnitte des IX. Buches) eine enge Verwandschaft besteht, da Sozomenos ebenfalls Olympiodoros folgt, wurde von R. Rosenstein (Kritische Untersuchungen über das Verhältnis zwischen Olympiodor, Zosimus und Sozomenus, Forschungen zur deutschen Geschichte I [1862] 167—204) eingehend untersucht. Die wenigen Differenzen zwischen Z. und Olympiodoros schob er richtig der Ungeschicklichkeit des Z. in seiner Zusammenfassungsarbeit zu.

Buch VI. O. Seeck (Geschichte des Untergangs V 598, Anm. z. 410, 21) vermutete, Z. habe für die Kap. 9—12 neben Olympiodoros noch eine andere Quelle benützt und die beiden linkisch kombiniert; so erklärte sich die Unzulänglichkeit seines Berichtes. Ihm folgten E. Demougeot (De l'unité à la division de l'Empire romain, Paris 1951, 457, 90) und C. E. Stevens (a. O. 330). Da aber sowieso, wie bereits hervorgehoben worden ist, das ganze Buch das Bild einer völligen Verwirrung bietet, kann man sich diese jedes stichhaltigen Grundes entbehrende und gar nicht nötige Hypothese ersparen.

Am Schlusse dieser Quellenuntersuchung muß noch ein Problem erörtert werden. Wir sahen, daß Mendelssohn geneigt war, Abschnitte, die sich als Exkurse kennzeichnen und die meistens religiösen Inhaltes sind, eigener Forschung des Z. zuzuschreiben (a. O. XXXVII f.); demgegenüber wurden gelegentlich Einwände erhoben, hauptsächlich deswegen — was übrigens Mendelssohn selbst annimmt — weil man dem Z. ungern zutraut, daß er seine Hauptquelle verlassen, andere Bücher gesucht und aufgeschlagen habe. Soll man dann behaupten, daß im ganzen Werke überhaupt nichts Persönliches steckt? Ich würde eher glauben, daß Z. schon Eigenes zugefügt hat (s. o. 798, 24ff.), aber nur solches, das er ohne besondere Untersuchung aus seinen allgemeinen geschichtlichen Kenntnissen und vermöge seines Interesses für alle Formen der herkömmlichen Religion wußte: als begeisterter Anhänger des damals nur noch von einer verschwindenden Minderheit aufrechterhaltenen Götterkultes mußten ihm die Ereignisse, die als Beweise seines Glaubens gelten konnten, wohl bekannt sein; so z. B. die von Syrianos in seinem Hymnus erzählte Rettung von Athen (IV 18, 2—4). Dies gilt auch für alle Episoden, an die er Betrachtungen über den Verfall des römischen Reiches anknüpft und die künftige Verödung der Provinzen voraussagt (s. o. S. 798, 32f., mit der Bemerkung über die Zeit, in welcher diese Abschnitte geschrieben werden konnten). Freilich sind Eunapios und Olympiodoros heidnische Autoren, aber man ist doch geneigt, das ganze ideologische Gerüst der Historia nova dem Z. selbst zuzuschreiben, indem er die heidnische Färbung durch eigene Zusätze betont und auch das, was er in dieser Hinsicht von seinen Quellen übernahm, in ein besonderes Licht gesetzt hat. Letzteres ist sicher der Fall z. B. bei der Erzählung des tempelschänderischen Benehmens der Serena und des Stilico (V 38; s. Rosenstein a. O. 192. 201—204), und vielleicht in gelehrten Exkursen wie denen über die Saekularspiele und die pontifices, wenn Z. sie nicht, nach Mendelssohns Vermutung, anderswoher genommen hat (in diesem Falle aber sicherlich ohne langes Suchen aus einem ihm geläufigen Manual über religiöse Altertümer!). Was die Kritik an den christlichen Kaisern Konstantin und Theodosius betrifft, so wird zwar eindeutig von Photios behauptet, sie stamme von Eunapios her, aber man wird trotzdem annehmen können, daß einiges über die administrativen, militärischen und fiskalischen Reformen (sicher von Z. die Anspielung auf die Aufhebung der von Konstantin eingeführten Steuern!) und auch die Bauten in Konstantinopel von dem ehemaligen *aduocatus fisci*, einem dieser Dinge kundigen Mann, ergänzt worden ist (s. Mendelssohn a. O. XXXVIII Anm. 1. über 2, 30, 2ff.).

5. Wunder, Orakel, Ideologisches und Geschichtstheologisches.

Es wurde bereits gesagt, daß Z. die Absicht gehabt hat, ein Polybios des römischen Niedergangs zu sein. So hat er sich auch bemüht, eine allgemeine Erklärung des von ihm geschilderten historischen Vorgangs zu geben, und so kann man sagen, daß sein Werk ein Stück heidnischer Geschichtstheologie und -apologie darstellt, daß es, wenn nicht im Ergebnis, doch wenigstens in der Absicht, eine Art heidnisches Pendant zu Augustins ciuitas dei oder Orosius' *historia aduersus paganos* ist. Ziel der Beweisführung ist, zu zeigen, daß alles Übel von der Vernachlässigung der herkömmlichen Religion kommt. Dazu sind dauernd Exkurse und Bemerkungen eingeschoben, die das Hauptmerkmal und -interesse der Historia noua sind, und von denen eben gesagt wurde, daß sie Z.' eigenes Gut, oder doch wenigstens, wenn übernommen, von ihm gefärbt worden sind. Die einschlägigen Stellen sind die folgenden (s. H. Piristi Prodigien, Wunder und Orakel beim Historiker Zosimus. Progr. fürstbischöfl. Privat-Gymn. am Seminar Vincent, Brixen 1893. Condurachi a. O. N. N. Rozental Religiozno — politicheskaja ideologija Zosima, Drevnij mir; Sbornik statej (N. V. Pigulevskaja, ed., Akademija nauk SSSR, Ist. narodov Azii, Moskow, 1962, 611—617. Z. Petre La pensée historique de Zosime, Studii Clasice VII [1965] 263—272. W. E. Kaegi jr. Byzantium and the Decline of Rome, Princeton 1968, 99—145):

Buch I. Rolle des Fatums und der Vorsehung in der Geschichte (1, 2). Auf die merkwürdige antimonarchistische Stelle wurde schon hingewiesen; nachdem vom Aufkommen des neuen Regimes des Augustus gesprochen worden ist, betont Z., die Monarchie sei zum Scheitern verurteilt: entweder ist der Kaiser gut, aber die Riesigkeit des Reiches verbietet ihm, alles zu kontrollieren, und er ist bösen Untergebenen hilflos ausgeliefert, oder — und das kommt am häufigsten vor — er wird ein Tyrann und läßt jeden Unfug hochkommen; so haben immer die Schmeichler den Vorrang, und die aufrichtigen Leute werden vergessen, was für den Staat höchst schädlich ist (5, 3—4). (S. E. Condurachi a. O.) Ich möchte glauben, daß hier nicht nur der Groll eines Beamten zum Ausdruck kommt, der wahrscheinlich wegen seines Glaubens nicht die Karriere machen konnte, die er erhoffte, sondern daß auch indirekt der Monotheismus angegriffen wird. Es war ja ein Hauptthema der eusebianischen Geschichtstheologie, daß die kaiserliche Monarchie ein Abbild der göttlichen sei und beide eng zusammenhingen. Diese Theorie wurde von Leo dem Großen weiterentwickelt und entfaltete sich zu einem Grunddogma des byzantinischen Cäsaropapismus; s. E. Peterson Der Monotheismus als politisches Problem, Leipzig 1935. P. Stockmeier Leo I. des Großen Beurteilung der kaiserlichen Religionspolitik, München 1959, 48ff. 70ff. F. Paschoud a. O. 178—184. 317—319.) So offenbart diese Stelle mehr als eine romantische Sehnsucht nach der alten Republik, einen Abscheu gegen ein Regime, das das Christentum hochkommen ließ und förderte, die Einheit des Reiches (die deshalb von den Kirchenvätern gelobt wird) zur Ausbreitung der neuen Religion beitragen ließ und schließlich noch in ihr seine ideologische Rechtfertigung fand. Nach dem Bericht über die Niederlage der Palmyrener werden zwei Orakelsprüche zitiert und eine Wundererscheinung erwähnt, die sie vorausgesagt hatten; dabei wird zum ersten Male darauf hingewiesen, daß die Römer wegen ihrer Impietät selber schuld am Untergang ihres Reiches seien, das zum baldigen Verschwinden verurteilt sei (57—58). Ein wunderbarer Kornregen rettet das Heer des Kaisers Probus aus Hungersnot (67, 1—2).

Buch II. Am Ende des Exkurses über die Saekularspiele wird hervorgehoben, daß die Zelebrierung dieses Ritus eine Garantie für die Aufrechterhaltung des Reiches sei (5, 5), ein Sibyllenorakel von 37 Versen wird zitiert (6) und vom Verschwinden der Spiele gesprochen (7): sie wurden noch unter Severus gehalten, aber kurz vor dem Ablauf der 110 Jahre dankten Diokletian und Maximian ab, und als die Zeit wieder kam, waren schon Konstantin und Licinius Kaiser, und sie versäumten das Fest, was dann zwangsweise zur Folge hatte, daß die Lage des Reiches immer schlimmer wurde. Brand des Fortunatempels in Rom; die Gotteslästerung eines Soldaten hat einen Aufruhr des Pöbels zur Folge (13). Vor der Schlacht an der Milvischen Brücke opferte Maxentius den Göttern und konsultierte die Haruspices und die Sibyllinischen Bücher, wo er einen Spruch fand, den er mißverstand und der ihm eine falsche Hoffnung gab; vor dem Beginn der Schlacht erscheint dann noch eine große Menge von Eulen (16, 1—2). Vor seiner Bekehrung zum Christentum praktizierte Konstantin noch die alte Religion und gehorchte den Wahrsagern, nicht aus innerer Überzeugung, sondern weil er überzeugt war, daß es ihm nützlich sei; nach der Hinrichtung des Crispus und der Fausta sagten ihm die heidnischen Priester, es gebe für einen solchen Frevel keine Versöhnung; nach seiner Bekehrung

aber fürchtete er, daß man von der Wahrsagerei gegen ihn Gebrauch machen würde, und verbat sie; doch beteiligte er sich noch an einem heidnischen Fest auf dem Kapitol aus Furcht vor den Soldaten; ein christlicher Priester ließ ihn aber deshalb eine Vision haben, die ihn dafür tadelte; von da an besuchte er nicht mehr die herkömmlichen Feste, weswegen er bei Senat und Volk verhaßt wurde (29; die Stelle ist etwas zweideutig; J. Straub Konstantins Verzicht auf den Gang zum Kapitol, Historia IV [1955] 302—304, bringt dazu wichtige Erläuterungen, deutet aber die Stelle nicht richtig; s. F. Paschoud Zosime II 29 et la version païenne de la conversion de Constantin, Historia XX [1971] 334—353; [s. u. S. 832, 38ff.]). Beim Ausbau von Konstantinopel erlaubte er sich, eine Statue der Rhea ehrfurchtslos zu verändern, die er vom Didymosberg bei Kyzikos geholt hatte (31, 2—3; s. W. Amelung Kybele-Orans, Röm. Mitt. XIV [1899] 9—12). Bei Erwähnung der neuen militärischen Organisation, die Konstantin einführte, wird behauptet, daß die Bildung eines Marschheeres, der *comitatenses*, höchst schädlich gewesen sei, indem die Grenzen ungenügend beschützt blieben und die Soldateska in den Städten des Inneren derart verwilderte, daß sie zum Kampfe unfähig wurde und für die Städte eine solche Last bedeutete, daß diese nach und nach verödeten; so wurde Konstantin zum Urheber des römischen Niedergangs (34). Im nächsten Kap. drückt sich wahrscheinlich die Eifersucht gegen Konstantinopel aus, die nur über Eunapios aus einer weströmischen Quelle zu Z. gekommen sein kann (35). Von dem unglaublichen Schicksal von Byzanz bestürzt, zitiert und interpretiert Z. ein Orakel der erythraeischen oder phaennischen Sibylle, die alles vorausgesagt hatte; dabei manifestiert er auch seine Ehrfurcht der ewigen Gottheit gegenüber (36—37). Wiederum wird zum Abschluß des Berichtes über die fiskalischen Reformen Konstantins von der Erschöpfung und Verödung der Städte gesprochen, die deren Folge gewesen sei (38, 4).

Buch III. Nachdem Iulian durch die Soldaten zur Augustuswürde erhoben worden war und Konstantius II. ihm befohlen hatte, sich als Privatmann zurückzuziehen, bekannte sich Iulian offen zu den Göttern und vertraute ihnen sein Schicksal an; von der Unsicherheit seiner Lage beunruhigt, sah er im Traume die Sonne, die ihm den baldigen Tod des Konstantius voraussagte (9, 4—6). Iulian folgt den Wahrsagern und den Sternen (11, 1—2). Ungünstige Zeichen für Iulian werden von Z. verschwiegen (12, 1). Nach dem Friedensschluß zwischen Iovian und den Persern wird die Geschichte der Provinzen Mesopotamiens seit der römischen Eroberung rasch skizziert; abschließend wird gesagt, erst der Tod Iulians habe den Verlust dieser Gebiete zur Folge gehabt, seither sei es nie mehr möglich gewesen, sie wiederzuerobern, vielmehr sei das Reich seither zerfallen, indem ein Teil der Provinzen in die Hände der Barbaren gefallen und der Rest verödet sei (32). Damit wird angedeutet, daß der frühe Tod Kaiser Iulians die letzte Möglichkeit schwinden ließ, den durch Konstantin und seine Söhne eingeführten Mißstand zu beseitigen, und seitdem sei der Verfall des Reiches unheilbar geworden.

Buch IV. Eine der ersten gesetzgeberischen Maßnahmen Valentinians I. war, die Nachtopfer zu verbieten, um damit geheimen Zauberzeremonien vorzubeugen (Cod. Theod. IX 16, 7; über die Bedeutung dieser und ähnlicher Maßnahmen der römischen Kaiser, besonders im 4. Jhdt., s. zuletzt H. Funke Majestäts- und Magieprozesse bei Ammianus Marcellinus, Jahrb. f. Ant. u. Christ. X [1967] 145—175, mit älterer Literatur); als aber Praetextatus, damals Prokonsul in Griechenland, ihm klarmachte, daß das Leben für die Griechen unerträglich sei, wenn die heiligen Mysterien, von denen das Schicksal aller Menschen abhänge, verboten wären, setzte Valentinian das Gesetz wieder außer Kraft (3, 2—3; dieser Toleranzakt ist völlig im Einklang mit Amm. XXX 9, 5 und Cod. Theod. IX 16, 9). Die Richtigkeit der Weissagung erscheint als selbstverständlich in der Geschichte des jungen Notars Theodorus, der sich zum Nachfolger des Valens berufen glaubte, weil die Buchstaben *ΘΕΟΔ* auf einem Dreifuß erschienen waren, als man versucht hatte, durch Zauber die Zukunft zu erkennen (13, 3—4; dieses auf Theodosius und nicht auf Theodorus bezügliche Orakel wird übrigens auch von Ammian [XXIX 1, 29—32] ohne den kleinsten Zweifel zitiert); es folgen Hochverratsprozesse, Hinrichtungen von Philosophen und schwere Leiden für die Städte (14—15). Nach dem Tode Valentinians I. wurden verschiedene Gegenden durch Erdbeben zerstört; in Griechenland wurden nur Athen und Attika wunderbar verschont: der Hierophant erfuhr im Traum, die Stadt würde gerettet werden, wenn man mit öffentlichen Mitteln dem Achilleus ein Fest veranstaltete; da ihm aber niemand glauben wollte, flößte ihm die Gottheit eine List ein: er baute einen winzigen Tempel, stellte da hinein ein Bild des Heros, setzte das Ganze zu Füßen der Athena im Parthenon nieder und war auf diese Weise imstande, zugleich für die Göttin und für den Helden eine Zeremonie zu zelebrieren (18); hier drückt sich der Geist der alten Religion besonders deutlich aus, indem das rein Formale hervortritt und das Gebot der Götter eigentlich in lächerlicher Weise umgangen wird. Als Valens sich nach Thrazien begab, um die aufsässigen Skythen zu bekämpfen, fanden die Soldaten auf dem Wege einen Mann, der tot erschienen wäre, wenn sein Blick nicht lebendig gewesen wäre; auf ihre Fragen antwortete er aber nicht, und auch in Gegenwart des Kaisers blieb er stumm, bis er plötzlich verschwand; die Wundererscheinung wurde so ausgelegt: der Körper stelle den künftigen Zustand des Reiches dar, das noch eine Zeitlang bestehen werde, jedoch in einem jämmerlichen Zustande, um dann wegen der Bestechlichkeit der Mächtigen völlig unterzugehen (21). Unter Theodosius schritt die Christianisierung des Reiches fort, und der Götterkult, der zunächst noch toleriert war (29, 2), wurde bald untersagt (33, 4); Theodosius schickte sogar seinen praefectus praetorio Kynegios nach Ägypten, um dort die Zeremonien der herkömmlichen Religion zu verbieten und die Tempel zu schließen (37, 3). Nach dem Tod des Gratian wird ein Exkurs über die pontifices eingeschoben: der Ursprung des Namens und des wichtigen römischen Priesterkollegiums wird erläutert; wegen

des hohen Ranges dieser Priester seien die Könige selbst und später die Kaiser, sogar auch die christlichen, *pontifex maximus* gewesen. Als erster glaubte Gratian, ein Christ könne diese Würde nicht tragen, und lehnte sie ab; da sagte der Vorgesetzte der pontifices: *Εἰ μὴ βούλεται ποντίφεξ ὁ βασιλεὺς ὀνομάζεσθαι, τάχιστα γενήσεται ποντίφεξ μάξιμος*, was Gratian verhängnisvoll werden sollte, da er alsbald vom Usurpator Maximus ermordet wurde (36). Zwiespältige Persönlichkeit des Theodosius, der nur in der größten Gefahr tüchtig wird, sonst aber ein verweichlichtes Leben führt (50). Im letzten Kap. (59) des Buches wird von der schon erwähnten Reise des Theodosius nach Rom im Herbst 394 berichtet (s. o. 808, 17); in seiner Rede zu den Senatoren bezeichnet er die alte Religion als Irrtum, *ὡς αὐτὸς ἔλεγε, πλάνην*, indem er sie einlud, an die Seite der Verächter der Götter zu treten, zumal das Christentum jede Sünde und jede Impietät vergebe; die Senatoren aber konnten sich nicht zu einer sinnlosen Konzession, *ἄλογον συγκατάθεσιν*, entschließen und blieben beim alten Glauben, dank dem die Stadt Rom seit ihrer Gründung, beinahe zwölf Jahrhunderte lang, unversehrt geblieben war; dagegen wisse man nicht, was geschehen werde, wenn man zu einem andern Glauben überginge. Als Theodosius die öffentlichen Mittel für den Staatskult strich, erklärten die Senatoren, dieser sei ohne jene wirkungslos; da der Kaiser trotzdem bei seinem Entschluß beharrte, verschwanden die herkömmlichen Zeremonien; das Reich begann zu zerfallen, wurde zum Aufenthaltsort der Barbaren und verödete schließlich, so daß man nicht einmal die Orte erkennen kann, wo Städte standen (59).

Buch V. Als Alarich im J. 396 Athen belagerte, wurde die Stadt von der göttlichen Vorsehung in Schutz genommen: als er sich näherte, sah nämlich der Gothenkönig auf der Stadtmauer die bewaffnete Athena Promachos und vor der Mauer den Heros Achilleus; Alarich geriet in solche Furcht, daß er mit den Stadtbehörden verhandelte und schließlich von Attika abzog, ohne den geringsten Schaden anzurichten. Z. erinnert dabei an den ähnlichen Fall, den er im IV. Buche erzählt hatte, als Athen wunderbar von einem Erdbeben beschützt wurde (5, 8—6, 3). Lob der Göttin Adrasteia (10, 3). Von Fravitta, dem Sieger über Gainas, wird gesagt, er schreibe offen seinen Sieg den Göttern zu und habe sogar vor dem Kaiser seine Ehrfurcht vor den Göttern nicht verhehlt (21, 5). Beim Bericht über die Unruhen, die in Konstantinopel die Folge des Zwistes zwischen der Kaiserin und Iohannes Chrysostomos waren, spricht Z. von den Mönchen; es seien Leute, die sich nicht verheiraten wollen, dem Staat völlig unnützlich sind, sich aller Reichtümer bemächtigen und Ursache der allgemeinen Armut sind; wegen ihres Benehmens wurden bei dieser Angelegenheit viele von ihnen getötet (23, 4—6). Beim Brand, der kurz darauf folgte, verschwanden die Statuen der Musen, die sich im Senatshause befanden — ein Zeichen dafür, daß alle von den Musen verlassen werden sollten; dagegen blieben zwei andere Statuen, die des Zeus und der Athena, die sich vor den Türen des gleichen Hauses befanden, wunderbar verschont, und man fand sie später beim Wegräumen der Ruinen; das Wunder wurde so gedeutet, daß diese beiden Götter trotz allem weiter ihren Schutz der Stadt gönnten (24, 5—8). Ursache alles Unglücks dieser Zeit ist ein böser Dämon (35, 5; 41, 5). Bei der ersten Belagerung Roms durch Alarich kam Serena, die Witwe Stilicos, in Verdacht, sie hätte die Gothen zu diesem Unternehmen bewogen, und sie wurde hingerichtet. In Wirklichkeit war sie daran unschuldig, bekam aber doch mit ihrem Tode die Strafe, die sie wegen ihrer Gottlosigkeit verdiente. In der Zeit nämlich, da Theodosius nach seinem Sieg über Eugenius sich in Rom befand, hatte Serena den Tempel der Rhea besucht, das Halsband der Göttin gesehen und es um ihren eigenen Hals gehängt trotz dem Protest einer alten Vestalin, der sie mit groben Beschimpfungen antwortete; diese aber sprach über Serena, ihren Mann und ihre Kinder einen Fluch aus. Danach träumte Serena öfters von ihrem baldigen Tode, achtete aber nicht darauf, bis sie gezwungen wurde, dem Henker den Hals entgegenzustrecken, der das heilige Band getragen hatte. Z. fügt hinzu, die Ursache des Todes Stilicos sei eine ähnliche gewesen: er habe nämlich befohlen, das viele Gold, das sich auf den Toren des Capitoliums befand, abzukratzen, und darunter habe man die Inschrift entdeckt *misero regi seruantur*, die seinen jämmerlichen Tod voraussagte (38). Als bei der gleichen Belagerung alle Römer beinahe verhungert waren, dem Alarich eine Gesandtschaft geschickt hatten und dieser für seinen Abzug alles, was sich an Gold und Silber in der Stadt befand, verlangte, erinnerten sich die Römer des Schutzes, den ihnen vorher die Götter gewährt hatten. Da kamen zufällig in Rom zwei Männer aus Etrurien an, die behaupteten, durch eine Zeremonie nach dem herkömmlichen Ritus die Stadt Narnia vor den Barbaren gerettet zu haben; der Stadtpraefekt lud sie mit der heimlichen Erlaubnis des Bischofs Innocentius ein, das Gleiche für Rom zu tun; sie aber antworteten, das Ganze würde nur dann wirkungsvoll sein, wenn die Zeremonie auf Staatskosten und mit öffentlicher Teilnahme des Senats stattfinde; dazu hatte keiner den Mut, und sie ließen die Männer wieder abziehen (40—41, 3). Beim darauffolgenden Einziehen des Lösegeldes war es nicht möglich, die nötige Summe zu sammeln, man war ehrfurchtslos genug, den Schmuck der Götterbilder aus den Tempeln zu nehmen und die Bilder selbst, die ja die Unterpfänder der römischen Herrschaft waren, einzuschmelzen, soweit sie aus Gold oder Silber waren; bei dieser Gelegenheit verschwand auch die Statue der Virtus, und tatsächlich fehlte von dieser Zeit an den Römern jeder Mut und jede Manneskraft, was übrigens sofort durch die Wahrsager vorausgesagt wurde (41, 5—7). Als durch ein Gesetz der Kaiser Honorius den Nichtchristen das öffentliche Auftreten am Hofe verbat, blieb der tapfere und heidnisch gebliebene General Generidus zu Hause; dem staunenden Kaiser erklärte er den Grund seines Benehmens; Honorius war bereit, für ihn eine Ausnahme zu machen, Generidus aber erwiderte, er wolle bei all denen bleiben, die aus religiösen Gründen vom Staatsdienste ferngehalten würden; so wurde Honorius, der die Dienste des tüchtigen Generidus nicht entbehren

konnte, gezwungen, das Gesetz zu widerrufen (46, 2—4).

Buch VI. Ungünstige Zeichen am Beginn der Regierungszeit des Attalus; dieser wird von der Gottheit wegen seiner Prahlerei bestraft (7, 3).

6. Historischer Wert, Glaubwürdigkeit.

Über den historischen Wert des Z. hat Mendelssohn (a. O. XLVIII) ein hartes Urteil gefällt: ‚quo magis te in Zosimi familiaritatem insinuaueris eo magis ei diffidere disces. tempora miscet, loca ignorat, res non conexas nectit nexasque diuellit, fabulas miraculaque persequitur ipsa re quae agebatur aut omissa aut obiter memorata, eandem narrationem paulo aliter conformatam bis proponit, omnino nullius uitii quod rerum scriptorem dedecoret non potest alicubi conuinci‘. Diese Beurteilung ist nicht falsch, aber unvollständig. Im Werke des Z. muß man zwei Schichten unterscheiden, das rein Faktische und das Ideologische. Wenn die Quellen der Historia noua erhalten wären, würde jenes für uns belanglos sein, dieses aber doch wichtig bleiben. Nun sind aber diese Quellen bis auf spärliche Reste verschwunden, und wie scharf man die Arbeitsweise des Z. beurteilen mag, er bleibt für den modernen Historiker in manchen Fällen der einzige Zeuge. Man sehe bloß wie oft der an und für sich immer vernachlässigte Z. in der Sekundärliteratur zitiert wird! Dazu kommt, daß die Historia noua das einzige tendenziös-heidnische Geschichtswerk der Spätantike ist, das vollständig auf uns gekommen ist: der Heide Ammian ist im Religiösen sehr zurückhaltend, und die Historia Augusta derart verschlüsselt, daß sie meistens nur mittelbar benützbar ist. So besitzt das Werk des Z. einen hohen kulturhistorischen Wert, indem es uns wissen läßt, in welchem Sinne die letzten Heiden die Geschichte des *imperium christianum* gegen die parteiischen Deutungen des Eusebios, Augustin, Orosius, Theodoretos usw. polemisch auslegten. Besonders hervorzuheben ist, daß uns bei Z. sowohl östliches wie westliches Gedankengut begegnet; es ist bekannt, daß das Heidentum des Symmachuskreises deutliche Unterschiede gegenüber dem Heidentum eines Libanios aufwies, die zur Folge hatten, daß ein Ostheide wie Iulian kein enges Verhältnis zu den römischen Senatoren haben konnte. Z. ist aber ein Beweis dafür, daß sich etwas später die beiden Tendenzen verschmelzen konnten. Einem Eunapios oder einem Olympiodoros sind, als Oströmern, die Eigentümlichkeiten des hellenischen Heidentums wohl vertraut, und dazu bringen ihre Werke vieles, was unleugbar vom Westen herkommt, für Eunapios vielleicht durch Nicomachus Flavianus (s. o. 821, 36ff.). Freilich ist Z. bei der Darstellung seines ideologischen Standpunktes recht engsichtig. Das beeinträchtigt aber nicht das Interesse an den von ihm behandelten Themen. Was man ohne Z. nicht wissen würde, ist, daß es unter Anastasios noch Leute gab, sicher eine ganz kleine und heimliche Gruppe, die im Osten mit hoffnungsloser und beinahe fanatischer Überzeugung an der herkömmlichen Religion festhielten.

Was das rein Faktische betrifft, muß man zugeben, daß die Leistung des Z. als Geschichtsschreiber sehr bescheiden ist. Er ist seinen wenigen Quellen passiv ausgeliefert, für Chronologie, Geographie, Militärwesen, Staatsverwaltung (es sei denn, er wollte die Unfähigkeit der christlichen Kaiser brandmarken!) hat er, auch nach antikem Maßstab, keinen Sinn, und dazu ist er nicht einmal fähig, die Angaben seiner Quelle klar zusammenzufassen (R. T. Ridley [Zosimus the Historian, erscheint in Byz. Zeitschr.] hat die Richtigkeit vieler Einzeltatsachen untersucht und gibt lange Fehlerlisten). So sind Episoden, für die er als Hauptzeuge dasteht, wie z. B. der Beginn der Usurpation Konstantins im VI. Buche, so wertvoll die einzelnen Angaben auch sein mögen, nur mühsam rekonstruierbar. So wird Z. für den modernen Historiker — was die bloße Darstellung der Ereignisse betrifft — nur vorsichtig zu gebrauchen sein, und eher für einzelne Tatsachen als Ergänzung anderer Quellen als für die Deutung längerer Zusammenhänge. Diese Einzelheiten aber gehen auf ziemlich zuverlässige Quellen zurück: für das letzte Drittel des 4. Jhdts. hat der freilich oberflächliche Eunapios sich durch persönliche Erkundung über eine Periode informiert, die er selbst miterlebt hat; was Olympiodoros betrifft, so entspricht bekanntlich seine Arbeitsweise modernen Ansprüchen viel besser als diejenige der meisten antiken Geschichtsschreiber. Z. hat also z. T. Autoren benützt, die Informationen erster Hand bieten, und dies muß man in Rechnung stellen trotz gerechtem Mißtrauen gegenüber allen seinen Mängeln. Wegen seines antichristlichen Standpunktes ist man lange geneigt gewesen, in der Historia noua Vieles als falsch zu bezeichnen, weil Z. dabei seine religiöse Überzeugung einseitig ausdrückt. Ein wahrer Kern ist aber immer darin, sogar in Erzählungen, die man auf den ersten Blick als gefälscht erkennen kann, wie die Bekehrung Konstantins (II 29; s. o. S. 826, 68ff. und Straub Konstantins Verzicht a. O.). Für die zweite Reise des Theodosius nach Rom im J. 394 gibt es noch keine völlig befriedigende Lösung; eine nicht unwahrscheinliche Erklärung konnte man aber doch finden (IV 59; s. o. S. 808, 14, und Chastagnol La préfecture, a. O.). Auch in der Kritik der christlichen Kaiser steckt manchmal Wertvolles: so sind z. B. die Angaben über die neuen von Konstantin eingeführten Steuern im wesentlichen als richtig erkannt worden (II 38; s. Chastagnol Zosime II 38, a. O.). Besonders interessante Feststellungen hat J.-R. Palanque (L'empereur Gratien et le grand pontificat païen, Byzant. VIII [1933] 41—47; s. auch A. Cameron Gratian's Repudiation of the Pontifical Robe, Journ. Rom. Stud. LVIII [1968] 96—99) über Gratians Ablehnung der Würde des pontifex maximus gemacht (IV 36), da die für sich allein stehende Erzählung des Z. vorher allgemein als reine Erfindung galt. Die epigraphischen Zeugnisse bestätigen aber die Tatsache, nur das am Schluß erscheinende Wortspiel ist natürlich erdichtet, und das Datum der Episode, nach Z. beim Regierungsantritt, kann nicht stimmen (s. CIL VI 1175). Abschließend kann man sagen, daß bei Z. systematisch weder Mißtrauen noch Vertrauen am Platze ist; es gilt immer die Spreu vom Weizen zu

sondern, denn von beidem gibt es viel, und die moderne Forschung hat in dieser Richtung für Z. noch wenig geleistet. Durch ihre Quellen, durch die behandelte Periode und durch die Ideologie, die sich in ihr ausdrückt, gehört die Historia noua noch zur antiken Geschichtsschreibung; einen bestimmten Platz kann man ihr aber in deren Entwicklung nicht anweisen, weil sie durch ihre enge Anlehnung an zwei so verschiedene Autoren wie Eunapios und Olympiodoros zu uneinheitlich wirkt. Der Zufall der Überlieferung bietet uns auf diese Weise, als Abschluß der antiken Historiographie, dieses sonderbare, grob geflickte und mit heidnischer Geschichtstheologie durchtränkte Erzeugnis.

7. Sprache und Stil.

In seiner Notiz über Z. spricht Photios zweimal von seinem Stil. Beginnend sagt er, Z. sei einerseits ein Heide, *[ἔστι] σύντομος δὲ καὶ τὴν φράσιν εἰλικρινής τε καὶ καθαρός, οὐδὲ τοῦ ἡδέος ἀπῳκισμένος*. Abschließend fügt er hinzu: *σαφὴς δὲ μᾶλλον οὗτος καὶ συντομώτερος, ὥσπερ ἔφημεν, Εὐναπίου, καὶ ταῖς τροπαῖς, εἰ μὴ σπάνιον, οὐ κεχρημένος*. Diese Beurteilung trifft im großen und ganzen zu, nur daß dieser Stil angenehm sei, möchte man bezweifeln. Die Sprache ist zwar ziemlich rein, einfach und ohne unnötigen rhetorischen Schmuck (keine Reden, keine Bravourstücke, keine künstlich dramatisierten Episoden), sie wirkt aber rasch eintönig: die meisten Sätze zeigen den gleichen Aufbau, ein Hauptverbum mit einer gewissen Anzahl Partizipien vorne und hinten. Man könnte sich keinen größeren Gegensatz zur Schreibweise des Eunapios denken. An gewissen Stellen ist es noch möglich zu sehen, wie Z. eine üppige Erzählung seiner Quelle in einen banalen Satz zusammendrängt (III 7, 6 und Eun. frg. 12 als Beispiel von Mendelssohn a. O. XXXVI und 121 Anm. z. Z. 12 angeführt). Im Wortschatz und in der Auswahl gewisser Wendungen findet man den Beweis, daß Z. unter den älteren griechischen Autoren nicht nur Polybios studiert hat (s. o. S. 801, 10ff.), sondern auch Herodot (I 162 und Z. IV 20, 1; I 196 und Z. V 1, 4; VII 11 und Z. I 54, 1; VII 42 und Z. V 41, 1), Thukydides (II 65, 8 und Z, IV 33, 2; III 53, 2 und Z. III 17, 1; VII 79, 3 und Z. IV 25, 3), Euripides (Herc. 434 und Z. V 2, 1), Xenophon (mem. II 1, 5 und Z. IV 1, 2) und Demosthenes (or. 39, 2; 40, 9 und Z. II 55, 1). Die extreme Einfachheit und sogar Banalität des Stiles ist aber leider nicht immer eine Garantie der vollen Klarheit, und in der Sprache des Z. findet man die gleichen Mängel wie in seiner Arbeitsweise als Historiker. Flüchtigkeit und Ungeschicklichkeit im Zusammenfassen. Meistens sind diese Unzulänglichkeiten nicht schlimm, weil man das linkisch Ausgedrückte doch versteht. An gewissen wichtigen Stellen wirkt es aber doch störend. Als typisches Beispiel kann man die Erzählung von dem Gang Konstantins zum Kapitol (II 29, 5) anführen, übrigens eine Stelle, die wegen eines unbeachteten Zusatzes aus dem Vat. Graec. 156, der in den alten Ausgaben fehlte, bis jetzt immer falsch interpretiert worden ist. Im gleichen Satz wird gesagt, Konstantin habe an der Zeremonie teilgenommen, und dann, wegen einer Warnung sei er davon ferngeblieben. Der einzige Weg, um dem Widerspruch auszuweichen, ist, anzunehmen, daß es sich um zwei verschiedene Akte handelt, zwischen denen die Warnung stattgefunden hätte; was aber genau in der Quelle stand, ist unmöglich zu ermitteln (s. Paschoud La version païenne a. O.). Hier hat man also einen Fall, wo durch die schlampige Schreibweise des Z. ein kulturhistorisch wichtiger, nur von ihm bezeugter Zwischenfall unausbesserlich verwischt wird. Auch im Wortschatz bedauert der moderne Historiker den Mangel an Genauigkeit des Z.: in den Bezeichnungen öffentlicher Beamtenstellen, Offiziersgrade und Truppeneinheiten herrscht eine völlige Verwirrung. In dieser Hinsicht ist natürlich Z. einfach seinen Quellen gefolgt, und diese teilen die in der antiken Geschichtsschreibung allgemeine Abscheu vor jedem technischen Ausdruck. Durch die willkürliche Auswahl griechischer Äquivalente für lateinische Wendungen und Worte wird aber das Ganze noch undurchsichtiger. Dabei bezeugen die Inschriften und die älteren griechischen Historiker, daß es meistens doch festgelegte Übersetzungen für solche Termini gab (s. z. B. D. Magie De Romanorum iuris publici sacrique uocabulis sollemnibus in Graecum sermonem conuersis, Diss. Halle 1904. G. Vrind De Cassii Dionis uocabulis quae ad ius publicum pertinent, Den Haag 1923). Eine der wenigen dieser üblichen Übersetzungen, die bei Z. erscheinen, ist *ὕπαρχος τῆς αὐλῆς* für *praefectus praetorio;* im *ὑπογραφεὺς* erkennt man leicht *notarius* und im *τοῦ τάγματος τῶν ὑπογραφέων προτεταγμένος* (III 22, 4) einen *primicerius notariorum* wie im *[τεταγμένος] ἄρχειν τοῦ βασιλικοῦ κοιτῶνος* (V 37, 6) einen *praepositus sacri cubiculi. ὁ τῶν περὶ τὴν αὐλὴν ἡγούμενος τάξεων, ὃν καλοῦσι Ῥωμαῖοι μάγιστρον* (III 29, 3), der in dem aus Olympiodoros genommenen Abschnitt direkt als *ὁ τῶν ἐν τῇ αὐλῇ τάξεων μάγιστρος* (V 32, 6) bezeichnet wird, ist deutlich ein *magister officiorum;* auch von Olympiodoros herstammend steht eindeutig *ἀριθμός* (V 26, 4) für *numerus*, einen auch ungenauen, aber in dieser Zeit auch in der Verwaltungssprache üblichen Ausdruck. Was aber mit Ausdrücken wie *στρατόπεδον, τάγμα, τέλος, λόχος, μοῖρα, ἴλη, ἡγεμών, ἰλάρχης, ταξίαρχος, λοχαγός, ὁπλίτης*, die dauernd vorkommen, jeweils gemeint wird, kann man genau nie wissen, besonders wenn mehrere von ihnen nebeneinander erscheinen (z. B. III 29, 1. IV 27, 3) und also doch eine gewisse Nuance ausdrücken sollten; man möchte glauben, Z. und selbst seine Quellen benützen diese Wörter oft, ohne daß eine feste Vorstellung dahintersteht (s. R. T. Ridley The Fourth and Fifth Century Civil and Military Hierarchy in Zosimus, Byzantion XL [1970] 91—104).

Wie allgemein die Sprache der späteren griechischen Schriftsteller ist die Schreibweise des Z. nur sehr wenigen Untersuchungen unterzogen worden. Solche sind auch kaum möglich, da die nötigen Instrumente, wie Speziallexica und Indices fehlen. Der Z.-Ausgabe des Bonner Corpus hatte Bekker einen knappen Index grammaticus (S. 425—430) beigefügt. Mendelssohn (a. O. XXVIII—XXXII) untersuchte seinerseits die Hiatvermeidung bei Z. und bemühte sich, die hierbei von Z. befolgten Regeln festzustellen, die er als weniger streng bezeichnete als diejenigen

bei Polybios. Diese Regeln hat er nachher bei der Feststellung des Textes beobachtet und öfters Korrekturen vorgeschlagen. Daß er dabei willkürlich und zu systematisch vorgegangen ist, wurde mit Recht von R. Bitschofsky (Rez. Ztschr. österr. Gymn. XL [1889] 726—729), J. B. Bury (Rez. Class. Rev. III [1889] 37—39) und H. Rheinfelder (De praepositionum usu Zosimeo, Diss. Würzburg 1915, 17—19) hervorgehoben. Merkwürdigerweise hat sich daneben die Forschung beinahe ausschließlich auf den Gebrauch der Präpositionen bei Z. konzentriert, vgl. die Arbeiten von F. Krebs (Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräzität, München 1884), F. Krapp (Der substantivierte Infinitiv abhängig von Präpositionen und Präpositionsadverbien in der historischen Gräzität, Herodot bis Zosimus, Diss. Heidelberg 1892), K. Jaakkola (De praepositionibus Zosimi quaestiones, Diss. Arctopoli 1903 und De iteratis praepositionibus Zosimi, Comment. phil. in hon. I. A. Heikel, Helsingfors 1926, 99—105) und H. Rheinfelder (o. genannte Diss.). Einiges zur Sprache des Z. findet man auch bei W. Meyer (Der accentuierte Satzschluß in der griechischen Prosa, Göttingen 1891, 16) und bei H. Kallenberg (Bausteine für eine historische Grammatik der griech. Sprache, Rhein. Mus. LXXII [1917—18] 495. 505. 514. 518; LXXIII [1920—24] 338; LXXIV [1925] 92). Schließlich findet man noch wertvolle Bemerkungen in einigen kritischen Beiträgen zur Textgestaltung der Historia noua, die von der Mendelssohnschen Ausgabe hervorgerufen worden sind. Neben den bereits genannten Rezensionen von Bitschofsky und Bury seien noch diejenige von Wäschke (Berl. Phil. Woch. X [1890] 724—728 mit Korrekturen von Sintenis), die Beiträge von H. van Herwerden (Mnemos. XVI [1888] 348—353 und XXXVII [1909] 338—340) und L. K. Enthoven (Mnemos. XXII [1894] 396), die Diss. von J. Leidig (Quaestiones Zosimeae, Ansbach 1900) und der kritische Anhang der Diss. von Rheinfelder (a. O. 69—72) angeführt. Ergebnis dieser Untersuchungen ist meistens, daß die Sprache des Z. gegenüber derjenigen der späteren griechischen Geschichtsschreiber keine erheblichen Unterschiede aufweist: es handelt sich um eine *κοινή* mit absichtlicher Nachahmung gewisser klassischer Autoren und — ohne daß Z. sich dessen bewußt ist — Erscheinen von gewissen Zügen (Morphologie, Sinn der Präpositionen usw.), die die Sprache der späteren Zeit charakterisieren (so Mendelssohn a. O. XXVIII).

8. Nachleben, Überlieferung, moderne Zosimosforschung und Beurteilungen.

Es wurde bereits gesagt, daß die Historia noua sehr wahrscheinlich unvollendet und erst nach dem Tode des Z. herausgegeben worden ist (s. o. 802, 4ff.). Merkwürdig ist, daß sehr rasch jede Notiz über Z. verlorenging, da am Ende des 6. Jhdts. Euagrios Scholastikos schon nicht mehr von ihm wußte als wir (hist. eccl. III 41 Migne PG 86, 2685^{B} = p. 140 Bidez-Parmentier). Diese Tatsache läßt vermuten, daß aus Vorsichtsgründen die Historia noua nur mehr oder weniger heimlich umlief, und daß Näheres über deren Verfasser nicht mehr zu erschließen war, nachdem seine engeren Bekannten gestorben waren. Das Werk wurde zuerst durch Eustathios von Epiphaneia benützt (s. o. S. 796, 1ff.), und dann, mittelbar oder unmittelbar (s. o. 802, 32ff.), von Euagrios, der ihn nicht nur unter Eustathios' Quellen anführt (s. o. 796, 6ff), sondern sich auch in einer langen Polemik gegen ihn ergeht (hist. eccl. III 40—41 Migne PG 86, 2684—2692 = p. 139—144 Bidez-Parmentier): Euagrios behauptet gegen Z. (II 38), die Steuer des Chrysargyron (von der er eben berichtet hat, sie sei von Anastasios aufgehoben worden) sei nicht durch Konstantin eingeführt worden; auch habe dieser Kaiser weder Crispus noch Fausta hinrichten lassen und sich nicht deswegen zum Christentum bekehrt (s. Z. II 29); ebenso bezeichnet er die Behauptungen des Z. über die Gründung Konstantinopels (II 30—31. 35) und das Verfahren Konstantins gegenüber Vetranio als Verleumdungen. Dabei apostrophiert er Z. *ἀλιτήριε καὶ παλαμναῖε δαῖμον* (2684^{C} = p. 139 Bidez-Parmentier), dann *ἐξάγιστε καὶ παμμίαρε* (2688^{A} = p. 151 Bidez-Parmentier). Da Z. unter Arcadius und Honorius, oder später, gelebt habe, sei seinen Behauptungen die Darstellung des zeitgenössischen Eusebios vorzuziehen, der die richtige Version von der Bekehrung Konstantins gebe und nichts von einer Hinrichtung des Crispus und der Fausta erzähle. Dann greift Euagrios die allgemeine Geschichtstheologie des Z. an und versucht zu zeigen, daß seit der Geburt Christi die Lage des Reiches glücklich gewesen sei und daß dagegen die heidnischen Kaiser, besonders der abtrünnige Iulian, meistens ein schlimmes Ende genommen hätten. Diesen Exkurs bringt Euagrios *διὰ τὸ τοὺς Ἑλλήνων ἱστοριογράφους ἐθελοκακεῖν πρὸς τὴν ἀκρίβειαν* 2692^{A} = p. 144 Bidez-Parmentier). So ist sofort das Nachleben des Z. durch die antichristliche Tendenz seines Werkes beeinflußt worden, und auf diese Weise erklärt es sich, daß sowohl im Mittelalter wie auch in der neuen Zeit Z. sehr wenig um seiner selbst willen studiert worden ist. Im Mittelalter bringen der als Person kaum faßbare Iohannes Antiochenus, das Sudalexicon und die Konstantinischen Excerpte Fragmente der Historia noua, die für die Textgestaltung eine nützliche indirekte Tradition bilden (s. o. S. 804, 18ff.); daneben ist Z. vom Patriarchen Photios, dem Verfasser der hier schon mehrmals zitierten Notiz über Z., gelesen und von Nikephoros Kallistos über Euagrios benützt worden.

Rein zufällig ist uns die Historia nova durch einen einzigen Codex, den Vat. Graec. 156, erhalten. Diese merkwürdige Hs. besteht aus vier Teilen: 1. f. 1—9^{r}, 7 (I 23, 2 *παρακαλῶν*). 2. f. 9^{r}, 7—40 (II 34, 2 *στρατιωτῶν*). 3. f. 41—48 (II 45, 4 *ἱππασίμοις*). 4. f. 49—152 (Schluß). Die beiden ersten Schreiber gehören in die zweite Hälfte des 10. Jhdts.; der zweite hat den ersten in der Mitte einer Seite abgelöst, die Scholien auf f. 28, 32, 38 könnten vom ersten sein, der die Arbeit des zweiten überprüft hätte. Der dritte Schreiber schrieb im 11., der vierte im 12. Jhdt. Der 4. Quarternio, der das Ende des I. und den Beginn des II Buches enthielt, fehlt, ebenso ein Blatt nach V 22 (f. 128),

dessen Rand noch steht; die Art dieser Verstümmelungen und die Tatsache, daß sonst die Hs. sich in einem guten Zustand befindet, läßt vermuten, daß sie absichtlich von einem zensurierenden christlichen Eiferer stammen. Diese Lükken sind f. 24^{v} und 128^{v} von einer Hand des 13. Jhdts. gezeichnet. Die wenigen Randscholien sind unwichtig. Beachtenswert sind die Kreuze, die paarweise am oberen Rand, in der Verlängerung der Seitenränder f. 17^{r}, 25^{r}, 33^{r} (wo die linke fehlt; f. 1^{r} ein Kreuz in der Mitte, nicht von erster Hand) erscheinen; im ergänzten Teil der Hs. fehlen diese Kreuze. Sie sind ein Kennzeichen der Hss., die aus dem Scriptorium des Klosters *τοῦ Στουδίου* herstammen, der wichtigsten dieser Werkstätten in Konstantinopel (s. R. Janin La géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin. Le siège de Constantinople. Les églises et les monastères, Paris 1953, 445—455). Daß die Hs. zweimal ergänzt wurde und diese Ergänzungen möglich waren, läßt erkennen, daß sie aus einer reichhaltigen und sorgfältig geführten Bibliothek stammt, was zum Studios gut paßt, wo man übrigens im 10. Jhdt. heidnische Autoren wie Lukian abschrieb, ein Beweis, daß man sich dort möglicherweise auch für Z. interessieren konnte. Schon die Schrift der beiden ersten Schreiber ist nicht für den Studios charakteristisch; diese typische Schrift verschwand aber am Beginn des 10. Jhdts., so daß hier kein Gegenbeweis zu finden ist. (Weiteres über den Vat. Graec. 156 s. J. Mercati — P. Franchi de'Cavalieri Codices Vaticani Graeci, Roma 1923, 178f.; Mendelssohn a. O. XXII—XXVI [Wichtiges über die Korrekturen], der mit Recht die Qualität des — sicherlich nicht oft abgeschriebenen — dargebotenen Textes hervorhebt; über die Kreuze der Studioshss. s. J. Irigoin Pour une étude des centres de copie byzantins, Scriptorium XII [1958]), 223; die Zuschreibung des Vat. Graec. 156 an den Studios und die zugefügten Bemerkungen sowie die Datierung der vier Schreiber des Vat. Graec. 156 beruhen auf einer mündlichen Mitteilung von Mgr. P. Canart.)

Die Existenz dieser Hs. in der vatikanischen Bibliothek läßt sich zum ersten Male für das Jahr 1475 beweisen (s. R. Devreesse Le Fonds grec de la Bibliothèque vaticane des origines à Paul V, Città del Vaticano, 1965, 50); sie wurde im J. 1488 bis zum J. 1492 einem Luigi Lotti geliehen (s. M. Bertóla I due primi registri di prestito della Biblioteca apostolica vaticana, Città del Vaticano, 1932, 96). Schon in den 1489 erschienenen Miscellanea (I 58) des Angelo Poliziano waren die sibyllinischen Verse über die Saekularspiele (Z. II 6) abgedruckt und ins Latein übersetzt; Mendelssohn (a. O. XVI) glaubt, er habe eher eine Abschrift des Vat. Graec. 156 als die Hs. selbst in Händen gehabt; da aber der Vat. Graec. 156 in diesen Jahren eben ausgeliehen war, ist es meines Erachtens wahrscheinlich, daß der sich damals in Florenz befindende Poliziano ihn selbst benützen konnte. Pierre Gilles, der in Rom 1555 starb, übersetzte in seinem erst 1561 erschienenen Buche De topographia Constantinopoleos (I 3) den Abschnitt II 29, 3—30, 2 *καταστῆναι*; der Text, den er in Händen hatte, ist vollständiger als derjenige, der in den verschiedenen Ausgaben am Ende des Jhdts. erschien, entspricht aber doch nicht ganz der im Vat. Graec. 156 enthaltenen Fassung; Gilles wird eine heute verlorene Kopie benützt oder den Urtext selbst verändert haben, da die Stelle nicht einwandfrei ist (daß er auf seinen Reisen eine Hs. einer andern Familie gesehen habe, ist unwahrscheinlich; s. Mendelssohn a. O. XVII und Anm. zu S. 86, 19—21). Ebenfalls in lateinischer Übersetzung brachte Onofrio Panvinio in einem Buch über die Saekularspiele (1558 erschienen) den ganzen einschlägigen Exkurs des Z. I 1—7; der Verfasser der nicht von ihm stammenden Übersetzung sowie die Identifikation der dazu herangezogenen Abschrift des Vat. Graec. 156 sind unsicher (s. Mendelssohn a. O. XVI f.). Als 1572 Marc-Antoine Muret Z. lesen wollte, wurde er daran gehindert, weil ihm keine Abschrift zugänglich war und weil der damalige Präfekt der Vaticana, Kardinal Sirleto, den Vat. Graec. 156 versteckt hatte, da er ein antichristliches Werk enthielt, dessen Lektüre der Papst Pius V. sowieso verboten hatte. Muret konnte aber trotzdem 1572 eine Anzahl Texte des Z. dem Claude Dupuy (Puteanus) mitteilen (s. Mendelssohn a. O. XVII f., mit einem Brief von Muret an Dupuy). P. Canart (Les manuscrits copiés par Emmanuel Provataris, Mélanges Tisserant, Città del Vaticano 1964, VI 253 und Anm. 183) konnte z. T. erklären, was geschehen ist: er zeigte, daß die Hss. Vat. Graec. 1206 und 2351 die in Unordnung geratenen Blätter einer unvollständigen Abschrift des Z. enthalten, die Provataris für Muret ohne Wissen des Sirleto nahm; warscheinlich kam Muret in Besitz von Vat. Graec. 2351, während Sirleto den Vat. Graec. 1206 noch konfiszieren konnte; Canart nimmt an, Provataris habe unmittelbar nach dem Vat. Graec. 156 gearbeitet.

Noch eine andere Abschrift des Vat. Graec. 156 benützte Johannes Löwenklau (Leunclauius; über ihn, s. C. Bursian Geschichte der classischen Philologie in Deutschland, München und Leipzig 1883, 234ff.), als er als erster, 1576, in Basel eine vollständige Fassung der Historia nova — allerdings nur in lateinischer Übersetzung — herausgab, zusammen mit Prokopios aus Kaisareia, Agathias und Jordanes; eine 9 Seiten lange ‚Apologia pro Zosimo aduersus Euagrii, Nicephori Callisti et aliorum criminationes' begleitet die Übersetzung (über diese ‚Apologia', s. S. Mazzarino The End of the Ancient World, London 1966, 92f.); darin verteidigt Leunclauius die Glaubwürdigkeit des Z., namentlich was das Chrysargyron und die Bekehrung Konstantins betrifft. In Genf im J. 1581 erschien zum ersten Male der griechische Text mit lateinischer Übersetzung (ihr Verfasser ist nicht angegeben; es ist eine leicht korrigierte Fassung derjenigen des Leunclauius) der 2 ersten Bücher, als Anhang zu Herodian; diese Ausgabe (1611 in Lyon nachgedruckt) besorgte Henri Estienne, der, obwohl ihm Leunclauius eine Abschrift seiner Hs. geschickt hatte, anscheinend eine andere Kopie des Vat. Graec. 156 benützte (s. Reitemeier Ausgabe VII f.; Mendelssohn a. O. XIX). Friedrich Sylburg edierte schließlich den vollständigen griechischen Text der Hi-

storia nova im J. 1590 in Frankfurt; beigegeben war die Übersetzung des Leunclauius, vom Verfasser selbst verbessert (diese Übersetzung wurde in allen späteren Ausgaben abgedruckt mit Ausnahme der Mendelssohnschen); Sylburg benützte eine Abschrift der von Leunclauius herangezogenen Hs. und eine andere Hs., die aus der Bibliothek der pfälzischen Kurfürsten herstammte; dazu emendierte er den Text so glücklich, daß viele seiner Korrekturen durch Heranziehen des Vat. Graec. 156 später bestätigt worden sind.

Die nächsten Ausgaben gehen alle, was die Textgestaltung betrifft, auf Sylburg zurück, nur Bekker konnte Varianten aus 3 vorher unbenützten Pariser Abschriften des Vat. Graec. 156 erhalten, die ihm praktisch nichts hergaben. Die 3 (eine der Hss. von Sylburg ist ja eine Kopie derjenigen des Leunclauius!) im 16. Jhdt. für die Ausgaben herangezogenen Abschriften des Vat. Graec. 156 sind heute unbekannt; das einzige, was man feststellen kann, ist, daß sie wahrscheinlich — da ihre Texte die gleichen Fehler (s. z. B. II 29, 5) aufweisen — alle 3 von einer einzigen Urabschrift herstammen. Über die heute bekannten und natürlich seit dem Bekanntwerden des Vat. Graec. 156 eigentlich uninteressanten Abschriften s. Reitemeier Ausgabe X—XII und Mendelssohn a. O. XXI mit Anm. 1.

Die späteren Ausgaben sind: diejenigen von C. Keller (Cellarius; Zeitz 1679, die 2 ersten Bücher; Jena 1713, vollständig), die zum ersten Male eine Einteilung in Kap. und Paragr. einführten (Mendelssohn führte eine andere Paragraphenzählung mit längeren Paragr. ein, was noch heute im Zitieren eine gewisse Verwirrung verursacht) und Anmerkungen von verschiedenen Gelehrten enthielten; diejenige von Th. Sparke (in Wirklichkeit anonym; die dedicatio ist T. S. gezeichnet; Oxford 1679), die einige Parallelstellen antiker Schriftsteller zu Z. bietet; diejenige von I. F. Reitemeier (Leipzig 1784), der als erster sich eingehend vom historischen Standpunkte mit der Historia nova beschäftigte; diese Ausgabe enthält eine wertvolle Praefatio, eine ,Disquisitio in Zosimum eiusque fidem', ein nützliches Argumentum (in den späteren Ausgaben abgedruckt), 90 Seiten Kommentar (der einzige bis heute), dazu noch 27 Seiten Anmerkungen von C. G. Heyne; schließlich diejenige von I. Bekker im Bonner Corpus (Bonn 1837) die in der Textgestaltung durch gelungene Emendationen einen Fortschritt bedeutet, sonst ein Abdruck der Reitemeierschen ist.

Inzwischen war der Vat. Graec 156 wieder zugänglich geworden, aber niemand kümmerte sich um ihn, bis A. Kiessling (s. Rhein. Mus. XVIII [1863] 135f.) zufällig auf ihn stieß; dank der Lücken konnte er leicht feststellen, daß alle für die früheren Ausgaben herangezogenen Hss. mittelbar oder unmittelbar vom Vat. Graec. 156 abhängig waren; endlich war die Voraussetzung eines wirklichen Fortschrittes in der Textgestaltung gegeben: man konnte nun alle Abschriften zur Seite lassen und den Text ausschließlich mit dem Vat. Graec. 156 konstruieren. Diese Hs. wurde sehr sorgfältig von A. Mau kollationiert und in der Ausgabe L. Mendelssohns, Leipzig 1887, erschöpfend ausgewertet. Diese Ausgabe blieb bis heute mit ihrer ausführlichen Einführung und ihrem klaren und sehr vollständigen Apparat der philologisch nicht überholte Ausgangspunkt jeder Beschäftigung mit Z.: methodisch ist bloß zu beanstanden, daß im Apparat einige, an und für sich wertvolle, Sachbemerkungen eingemischt sind, die weniger dürftig hätten sein können und in einem Sonderapparat besser zur Geltung gekommen wären, dann freilich mit dem rein philologischen Charakter der Teubnerausgaben gebrochen hätten. Die für die Sammlung Budé durch F. Paschoud vorbereitete neue Ausgabe mit französischer Übersetzung und ausführlichem Notenapparat dürfte deshalb für den Althistoriker eine Lücke füllen (der erste Band, mit den zwei ersten Büchern, ist 1971 erschienen). Excerpte der Historia nova befinden sich in mehreren Sammelbänden, die von G. Moravcsik (Byzantinoturcica I², Berlin 1958, 577) angeführt sind.

Neben der nützlichen lateinischen Übersetzung des Leunclauius gibt es eine Übersetzung ins Englische, anonym, London 1684 und 1814, eine schlechte ins Französische von L. Cousin (Paris 1686, beinahe unverändert von J. A. C. Buchon im ,Panthéon littéraire', Paris 1836, nachgedruckt), eine ins Deutsche, meistens treu, mit Einführung und Anmerkungen, von D. C. Seybold und Heyler (2 Bde., Frankfurt 1802—1804) und eine ins Englische von J. J. Buchanan und H. T. Davis (San Antonio, Texas 1967). Das einzige maschinengeschriebene Exemplar der flämischen Übersetzung des 1. Buches, mit Kommentar, Gand 1941, von H. Vannerom, ist mit dem einschlägigen Material im Kriege vernichtet worden (schriftliche Mitteilung des Verf.). Angaben über Übersetzungen von Excerpten in verschiedenen Sprachen bei Moravcsik (a. O. 577).

Die meisten Beiträge der modernen Forschung zu Z. behandeln lediglich Einzelpunkte und wurden z. T. bereits im Artikel zitiert; für Weiteres s. M. E. Colonna (Gli storici bizantini dal IV al XV secolo. I Storici profani, Napoli 1956, 142—144), und besonders G. Moravcsik (a. O. 578f.). Die Abschnitte über Z. in den üblichen Lexica und Handbüchern sind zu knapp und zu alt, um heute Nützliches zu bieten. Über die Z.-Forschung bis 1800 unterrichtet I. A. Fabricius — G. C. Harles (Bibliotheca graeca VIII, Hamburg 1802, 62—70). Über die Verwirrung, die bis ins 18. Jhdt. in bezug auf den Geschichtsschreiber Z. und den Alchimisten Z. herrschte, s. W. Hädicke (o. Bd. XVIII S. 202, 58—203, 23 s. Olympiodoros von Theben [1939]). Allgemeine Abhandlungen zu Z. sind selten und knapp. Nennenswert sind einzig: G. E. J. Guilhem de Sainte-Croix (Observations sur Zosime, Mém. de litt. tirés des registres de l'Acad. r. des Inscr. vol. XLIX, Paris, 1808, 466—500), eine Apologie der christlichen Kaiser gegen Z.; L. Feugère (Zosime, Le Correspondant XXXVI [1855] 921—943), eine rasche Vorstellung des Autors; C. v. Höfler (Kritische Bemerkungen über den Zosimos und den Grad seiner Glaubwürdigkeit, S.-Ber. Ak. Wien Phil.-hist. Cl. XCV [1879] 521—565), oberflächlich und im Ton einer christlichen Apologie gegen Z.; L. v.

Ranke (Weltgeschichte IV 2, Leipzig 1883, 264—284), eine gemeinverständliche Darstellung; K. Jaakkola (Zosimos, Kreikkalainen historioitsija, Pori 1895), eine allgemeine Einführung zu Z. auf Finnisch, ohne Stellungnahme zu den umstrittenen Problemen; H. Peter (Die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I. und ihre Quellen, Leipzig 1897, II 164—170); zuletzt Z. Petre (a. O.), mit der Tendenz, den Wert der Ideologie des Z. und die Schärfe seiner historischen Einsicht hochzuschätzen. [François Paschoud.]

9) Papst 417—418.

a) Leben und literarischer Nachlaß.

Nach dem Lib. Pont. war Z. von Geburt Grieche. A. v. Harnack hat jedoch aus dem Namen seines Vaters, Abram, auf eine jüdische Herkunft der Familie geschlossen (Über die Herkunft der 48 ersten Päpste, S.-Ber. Ak. Bln. 1904, 1050). Unmittelbar nach dem Tode Innocenz' I. (12. März 417) ist Z. zum neuen römischen Bischof gewählt und schon am 18. März konsekriert worden. Das Episkopat des Z. dauerte bis zum 26. Dezember 418.

Von einem literarischen Werk des Z. ist nichts bekannt. Auf uns gekommen sind nur wenige Briefe, die im Zusammenhang mit dem pelagianischen Streit und mit Auseinandersetzungen um den Primat des römischen Stuhls entstanden sind. Die wichtige *epistola tractoria*, mit der Z. seine ursprüngliche Begünstigung des Pelagianismus revidierte, ist leider nur in wenig ergiebigen Fragmenten erhalten.

Bekannt ist Z. vor allem durch sein Engagement im pelagianischen Streit, durch sein konsequentes Eintreten für den Primat des römischen Bischofs in der gesamten Kirche und durch seine Eingriffe in die Angelegenheiten der gallischen Kirche.

b) Z. im pelagianischen Streit.

Innocenz I. hatte dem lebhaften Verlangen der afrikanischen Kirche nach Verdammung des Pelagianismus (Konzile von Karthago und Mileve 416) mit einer von Augustin als bindend betrachteten Entscheidung entsprochen (Sermo 131, 10 *,causa finita est, utinam aliquando finiatur error'* — Mirbt Nr. 133). Anders Z.: Schon bald nach seiner Konsekration sah sich Z. genötigt, in der Frage des Pelagianismus Stellung zu beziehen. Von Konstantinopel kommend, fand sich Caelestius, ein Anhänger des Pelagius, in Rom ein und überreichte Z. ein Bekenntnis (die wenigen erhaltenen Sätze finden sich bei Hahn Bibl. der Symb.³ 292f.), auf Grund dessen die gegen ihn erhobenen Anklagen überprüft werden sollten. Das Ergebnis der nun in Rom angestellten Untersuchungen war die Feststellung der Rechtgläubigkeit des Caelestius. Dieses Ergebnis meldete Z. umgehend den Afrikanern und machte ihnen Vorwürfe wegen ihres seiner Meinung nach überstürzten Urteils gegen Caelestius. Darüber hinaus forderte er die Afrikaner auf, ihr Urteil zu revidieren oder sich zumindest dazu zu verstehen, den Caelestius binnen zweier Monate vor dem römischen Stuhl zu überführen (Jaffé ²I 329). Mitte September 417 mußte sich Z. auch mit Pelagius selbst befassen. Auch er wendete sich an Rom mit der Bitte um Feststellung seiner Rechtgläubigkeit. In einem noch an Innocenz gerichteten Brief legte er dem römischen Stuhl ein Bekenntnis und seine vier Bücher de libero arbitrio (Migne PL 48, 611—615) vor. Beigelegt war eine Empfehlung des Bischofs von Jerusalem Praylius. Bei der öffentlichen Verlesung des Pelagiusbriefes in Rom fanden die vorgelegten Gedanken große Zustimmung. Von dieser Zustimmung gab Z. den Afrikanern alsbald Kunde (Brief vom 21. Sept.) und ermahnte sie, sich wie die Römer darüber zu freuen, daß *,eos* (Pelagius und Caelestius), *quos falsi iudices criminabantur a nostro corpore et catholica veritate numquam fuisse divulsos'* ep. 5). Die Verstimmung über diesen Brief war in Afrika begreiflicherweise groß und die Antwort an Z. scheint recht deutlich gewesen zu sein. In einem Schreiben vom 21. März 418 — dieses Schreiben kann seines milden Tones wegen kaum die Antwort auf die scharfe Entgegnung der Afrikaner gewesen sein — lenkte Z. etwas ein. An eine Revision des afrikanischen Standpunkts in der pelagianischen Sache war ohnehin nicht zu denken. Das wird besonders aus den Beschlüssen des Konzils von Karthago (Mai 418) deutlich, die wenigstens acht Kanones gegen Pelagius enthalten (Mansi IV 504ff. Nr. 76—83 und III 810ff. Nr. 109—116). Zu einer völligen Revision des ursprünglichen Eintretens des Z. für Pelagius führte aber erst ein sacrum rescriptum von Kaiser Honorius (30. April 418), das dieser, offensichtlich nicht ohne Veranlassung durch die Afrikaner, erließ. Hier wird die Vertreibung von Pelagius und Caelestius aus Rom verfügt und die Auslieferung ihrer Anhänger an kompetente Richter, die sie gegebenenfalls verbannen sollten. Nach diesem Rescript blieb Z. nichts als ein Einlenken und der Rückzug auf die Entscheidung seines Vorgängers übrig. Dies geschah in der offensichtlich sehr ausführlichen *epistula tractoria*, in der die gesamte *causa de Caelestio et Pelagio* geschichtlich dargelegt wurde. Diese Epistula trug Z. wiederum den Vorwurf der Pelagianer ein, die *clerici romani* hätten sich nicht geschämt, *iussionis terrore perculsi* der Wahrheit untreu zu werden (Aug. c. duas epp. 2, 3, 5. X 573). Die Afrikaner dankten für die neue Haltung des Z. mit einem uns nicht erhaltenen Brief.

c) Der Kampf des Z. für den Primat des römischen Bischofs.

Wie schon sein Vorgänger Innocenz I. so setzte sich auch Z. mit Nachdruck für die von Petrus herrührenden Rechte des römischen Bischofs in der Gesamtkirche ein, und hier besonders für das Appellationsrecht. Darüber entstand ein Streit mit den Afrikanern, deren Rechtsauffassung eine Appellation nach Rom nicht zuließ. Der unmittelbare Anlaß für den Streit war die Absetzung des Presbyters Apiarius durch Bischof Urbanus von Sicca und die sich anschließende Appellation des Apiarius nach Rom. Gegen diese Appellation nahm die Generalsynode der afrikanischen Kirche im Jahre 418 eindeutig Stellung: *„ut presbyteri, diaconi vel ceteri inferiores clerici . . . si de iudiciis episcoporum suorum questi fuerint, vicini episcopi eos audiant et inter eos quidquid est finiant, adhibiti ab eis ex consensu episcoporum suorum. Quod si et ab eis provocan-*

dum putaverint, non provocent nisi ad Africana concilia vel ad primates provinciarum suarum; ad transmarina autem qui putaverit appellandum, a nullo intra Africam in communionem suscipiatur (Cod. eccl. Afr. c. 125).

Diese Stellungnahme veranlaßte Z. zur Entsendung dreier Legaten nach Afrika, die dort über das Problem der Appellationen nach Rom verhandeln und die Urban verdammen sollten, falls er sich zu einer Revision des Urteils über Apiarius nicht herbeilassen würde (Jaffé I 347). Für dieses Vorgehen berief sich Z., wie vor ihm schon Innocenz I., auf angebliche Beschlüsse des Konzils von Nicaea, zitiert aber unter dieser Überschrift zwei Kanones der Synode von Sardica, die dem römischen Bischof das Recht zur Anordnung eines Wiederaufnahmeverfahrens einräumten. Diese Bestimmung hatte schon Innocenz in dem Sinne verstanden, daß Rom Berufungsinstanz sei und alle wichtigen Angelegenheiten *(causae maiores)* ohnehin von den Provinzialsynoden an den römischen Stuhl gebracht werden müßten. Das Ergebnis der Gesandtschaft war kläglich: Einmal scheinen die Abgesandten des Z. auf eine Verdammung Urbans verzichtet zu haben und zum anderen konnten sie auch die Durchsetzung der angeblich nicänischen Kanones nicht erreichen. Der einzige Erfolg bestand darin, daß die Afrikaner die Zusicherung gaben, die strittigen Kanones anzuerkennen, wenn sie ihre Echtheit festgestellt hätten (Cod. eccl. Afr. c. 134).

Um den Primat des römischen Stuhls ging es auch beim Eingriff des Z. in die Angelegenheiten der gallischen Kirche. Schon unmittelbar nach seiner Erhebung zum neuen Bischof von Rom ließ Z. am 22. März 417 ein Schreiben nach Gallien gehen, in dem er Bischof Patroclus von Arles unterstützte, der das Bischofsordinationsrecht für die Provinzen Viennensis und Narbonensis I und II, damit aber einen Primat über Südgallien für sich beanspruchte. In dem genannten Schreiben bestimmte Z. außerdem, daß nur der Bischof von Arles die *Formatae* für nach Rom reisende gallische Kleriker ausstellen könne. Als Bischof Proculus von Marseille dennoch zwei Bischöfe ordinierte, erklärte Z. die vorgenommenen Weihen für ungültig (Schreiben vom 22. September 417 an alle spanischen, gallischen und afrikanischen Bischöfe). Proculus berief sich daraufhin für sein Vorgehen auf Bestimmungen der Synode von Turin (401), die Z. umgehend für ungültig erklärte und Proculus für abgesetzt (5. März 418). Der Erfolg dieses Gewaltakts war jedoch gleich null. Proculus konnte seine Stellung behaupten, und Bonifatius I., der Nachfolger des Z., verzichtete auf eine Unterstützung der Ansprüche des Bischofs von Arles.

Quellen: Migne PL 20, 639—704. Denzinger Enchiridion Symbolorum, [29]1954, 51ff. Ph. Jaffé Regesta Pontificum Romanorum ... 2 Bde. 1885. 1888 I; C. Mirbt Quellen zur Geschichte des Papsttums ..., [5]1934.

Lexikonartikel: Realenzyklopädie für prot. Theologie und Kirche, XXI 725f. (Hauck); Lexikon für Theologie und Kirche, X, 1095; Dictionnaire de Théologie Catholique, XV, 2, 3708—16; Enciclopedia Cattolica XII 1823f.

E. Caspar Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltherrschaft I, 1930, 344—360; J. Haller Das Papsttum, I 2. Aufl. 1950, 123ff.; F. X. Seppelt Geschichte der Päpste von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, I[2], 145—155; B. Altaner Patrologie [5]1958, § 78, 7; Bardenhewer IV, 614ff.; J. Ferguson Pelagius, 1956; E. Griffe La Gaule Chrétienne II, 1957, 114—119; S. Prete Pelagio, 1961, 106—117.

Eine ausführliche und mit vielen Quellenangaben versehene Darstellung der Haltung Z.' im pelagianischen Streit gibt auch Loofs in der Realenzyklopädie für prot. Theologie und Kirche, XV 766—769. [Klaus Wegenast.]

Zosippos, angesehener Bürger aus Tyndaris in Sizilien (vgl. K. Ziegler o. Bd. VII A S. 1776ff., bes. 1781, 37), der im J. 684 = 70 zusammen mit Ismenias (s. Münzer o. Bd. IX S. 2141 Nr. 5) gegen Verres als Belastungszeuge aufgetreten ist. Cic. Verr. IV 92; zum Raub der Hermesstatue ausführlich Habermehl o. Bd. VIII A S. 1599, 19ff. [Hans Gundel.]

Zoskales (*Ζωσκάλης*, fraglich, ob identisch mit Za-Hakalè in einer Liste axumitischer Herrscher, wie man wollte: C. Müller GGM I p. XCVII, neuerdings Luca dei Sabelli Storia di Abissinia, I [anno XV] 132, s. J. B. Coulbeaux Histoire polit. et réligieuse d' Abyssinie, Paris 1928, I 130f., anders schon Dillmann Über die Anfänge d. axumit. Reiches = Abh. Akad. Berlin, 1878, Phil.-hist. Kl., 194), König von Aethiopien, mit dem Sitz in Axum, zur Zeit des Anonymos des Peripl. mar. Erythr. 5 Frisk (s. auch GGM I 561), der einzigen Stelle über ihn: *Βασιλεύει δὲ τῶν τόπων τούτων ἀπὸ τῶν Μοσχοφάγων μέχρι τῆς Βαρβαρίας Ζωσκάλης, ἀκριβὴς μὲν τοῦ βίου καὶ τοῦ πλείονος ἐξεχόμενος, γενναῖος δὲ περὶ τὰ λοιπὰ καὶ γραμμάτων Ἑλληνικῶν ἔμπειρος*, dazu § 4. Denn Axum ist mit der hier genannten *μητρόπολιν τὸν Ἀξωμίτην* gemeint (s. auch Steph. Byz. s. *Ἄξουμις, ἀρσενικῶς, μητρόπολις Αἰθιόπων*, aus Herodian nach Lentz Herodian. techn. rell. 94, 14ff.; zum Namen (*ὁ Ἀξωμίτης: Ἄξωμις* Cosm. Indicopl. Topogr. christ. I 140 s. Migne Patrol. Gr. 88, 101 s. [die neuere Ausg. v. Winstedt mir nicht erreichbar]; *Ἀξούμη* Ptol. IV 7, 8 M. [v. l. *Αὐξούμη*], *Ἄξουμις* [Salmasius; *Ἀξιουμίτης* R, *Ἀξουμίτης* AV] Steph. Byz. s. v.; *Αὔξωμις* Procop. Bell. Pers. I 19, 17, *Αὐξούμη* [Kallisth.] III 7 u. a., *Αὔξουμις* Nonnosos 673 F 163 Jacoby, Niceph. Hist. eccles. IX 18, Geogr. Rav. 118, 10; III 1 Schnetz *Aximis*) und zur Lage (8 Tagereisen landeinwärts von Adule, 30 südlich von Elephantine) Pietschmann o. Bd. II S. 2634, 31ff. Die genannte *μητρόπολις* lag ja im Herrschaftsbereich des Z. Denn dieser reichte nach dem Anon. von der Südgrenze der Moschophagen (über deren Sitze Treidler o. Bd. XVI S. 352, 51ff.) bis zur *ἄλλη Βαρβαρία* im Süden, also bis zur heutigen Somaliküste (Tomaschek o. Bd. II S. 2855, 62ff., Luca dei Sabelli ,del territorio dei Moscofagi a quello dei Barbari e cioè Suakin allo stratto di Bab el Mandeb'). Wie schon Ptol. a. O. (*ἥ τε Ἀξούμη, ἐν ᾗ βασίλειον*), betont das auch Procop. a. O.: *αὐτοῖς* (den Äthiopen) *τὰ βασίλειά ἐστιν ἐν πόλει Αὐξώμιδι.*

Entsprechend der Datierung des Periplus, wo *βασιλεύει* auf die gleiche Lebenszeit mit dessen Autor weist — zwischen 38 und 75 n. Chr. liegt die Abfassungszeit der Schrift nach K. Meister Eranos XL 96f., vor 75 schon nach Dillmann 194, während E. Glaser Die Abessinier in Arabien und Afrika, München 1895, 140 an die Jahre zwischen 56 und 67 dachte; s. auch Coulbeaux, überhaupt die Diskussion nach Früheren bei C. Müller, Fabricius, Schoff, Kornemann, Ianus I 55, namentlich auch (zu Frisk 36, 3) bei F. Jacoby FGrH zu 275 F 28; R. Hennig Terr. incogn.[2] I 389 scheint von C. Müller abhängig mit seinem Ansatz der Regierungszeit des Z. in die J. 77—89 n. Chr. — kann man die Zeit des Z. als etwa der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. angehörig ansehen. Auf diese spätere römische Zeit und eine Sicht des Verfassers des Periplus aus dieser (viele Jahre nach der Besetzung Ägyptens durch die Römer) kann wohl der römischen Verhältnissen gegebenenorts in etwa Rechnung tragende Charakter der Schrift weisen: der Vermerk italischer Einfuhr doch wohl durch römische Kaufleute (s. u. § 6 *οἶνος ... Ἰταλικός*), die Wanderung italischen Geldes (s. ebd. *δηνάριον*) ebenfalls an das äthiopische Emporium Adule, in der Nähe der Westküste des *Ἀράβιος κόλπος*, jetzt Zulla, südlich von Massaua (Paul de Lagarde Mitteil., IV, Göttingen 1891, 194. Pietschmann o. Bd. I S. 431, 27ff.; s. auch Dillmann 192) und die Benennung der für Fahrten dorthin im Arabischen Golf günstigen Jahreszeit durch die Verwendung römischer Monatsnamen (Januar, September; vgl. außer § 6 auch § 14, wo noch der Juli genannt ist; die sekundär anmutende Beifügung der ägypt. Namen weist auf den Entstehungsbereich der Schrift). Jener Handelsweg scheint später gegenüber dem alten nach Äthiopien auf dem Nil (nach Meroe; M. Rostovtzeff Gesellsch. u. Wirtsch. im röm. Kaiserreich II 33. 36. 38. 304) mehr und mehr hervorgetreten zu sein. Diese älteste erhaltene Nachricht vom axumitischen Königtum (auf ein solches deutet auch in § 6 des Periplus *τῷ δὲ βασιλεῖ κτλ.*) weist, wie sie gegeben ist, Z. in keiner Weise als Begründer dieser Herrschaft aus, *βασιλεύει* kann dafür sprechen, daß er bereits Vorgänger hatte (s. auch C. Müller, Pietschmann, E. Littmann Abessinien, 1935, 45ff. sowie u.), daß es zu der handelspolitischen Bedeutung von Adule in seiner Zeit durch Maßnahmen schon eines früheren Königs gekommen war, daß zur Zeit des Z. aber in Handel und Wandel, in Import und Export in Adule bereits eine gewisse Stabilität bestand, nach der Darstellung des Anon. besonders in § 6 zu urteilen. Der rege Handelsverkehr im Arabischen Golf unter den Ptolemäern, mit der Gründung von Stützpunkten und Siedelungen an dessen Westküste (ein Niederschlag von Erkundungen dieser Küstenbereiche schon bei Eratosthenes [s. besonders Strab. XVI 4, 4 p. 768f.], dann etwa bei Artemidoros [Strab. a. O. § 5ff.] und der Quelle des Plinius, n. h. VI 172ff., wo aber, abgesehen von Plinius, von Adule u. Axum noch nicht die Rede ist; über die Fahrten der Griechen im Arabischen Golf u. a. schon Dillmann 188ff.), Handel indirekt mit Axum über dessen Absatzhafen Adule (*Ἀδουλί* der Anon. Peripl. m. E. § 4; Steph. Byz. s. *Ἀ.*, der, nach Herodian [I 91, 31 Lentz], *Ἄδουλις* vorzog; s. auch Procop., Nonnos., Palladios bei [Kallisth.] a. O., *Ἀδούλη* Ptol. u. a.), dem *ἐμπόριον ... νόμιμον* (Plin. VI 173 *maximum hic* — in Adule — *emporium Trogodytarum, etiam Aethiopum;* s. u.) für Güter auch umgekehrt nach Arabien und Ägypten, das konnte das Entstehen eines Königtums in Axum schon vor Z. (s. u.) gewiß nur begünstigen. Die Kenntnis der griechischen Sprache (und auch griechischer Literatur oder Bildungseinflüsse von dorther?) bei Z., und wohl nicht erst bei ihm (s. u.), spricht jedenfalls für eine schon länger währende starke Hellenisierung von Ägypten her als Folge jenes Handels (s. auch Pietschmann). *ἀκριβὴς μὲν τοῦ βίου* (von Z.) und namentlich *τοῦ πλείονος ἐξεχόμενος* (so Bernhardy, *τῶν πλ.* die Hs.), scheinbar etwas mindernd am Charakterbild des Königs (s. u. § 6 d. Peripl. *τῶι δὲ βασιλεῖ ἀργυρώματα καὶ χρυσώματα κτλ.*), wie das gegensätzlich sich ausnehmende, auf eine sonst edle Persönlichkeit weisende *γενναῖος δὲ περὶ τὰ λοιπά* nachher dartun kann, hängt vielleicht irgendwie zusammen mit einer wie auch immer zu denkenden Einwirkung jenes Handels, dessen Bedeutung nach Umfang und Inhalt gewissermaßen noch aus der relativen Breite der Darlegungen des Anonymos in § 6 erhellt. Dadurch werden neben den beim Import wohl zuweilen indirekten (s. u.) weitreichenden Handelsverbindungen auch Lebensverhältnisse mit gewisser Höhe in jenem frühen axumitischen Königtum wenigstens noch etwas erkenbar: *Προχωρεῖ δὲ εἰς τοὺς τόπους* (s. o. § 5 *τῶν τόπων τούτων*, womit also derselbe Bereich gemeint ist) *ἱμάτια Βαρβαρικὰ ἄγναφα τὰ ἐν Αἰγύπτῳ γινόμενα, Ἀρσινοϊτικαὶ στολαὶ καὶ ἀβόλλαι νόθοι χρωμάτινοι καὶ λέντια καὶ δικρόσσια καὶ λιθίνας ὑ⟨α⟩λῆς πλείονα γένη καὶ ἄλλης μορρίνης τῆς γινομένης ἐν Διοσπόλει* (= Theben in Ägypten), *καὶ ὠρόχαλκος* (= Messing), *ᾧ χρῶνται πρὸς κόσμον καὶ εἰς συγκοπὴν ἀντὶ νομίσματος, καὶ μελίεφθα χαλκᾶ εἴς τε ἕψησιν καὶ εἰς συγκοπὴν ψελίων καὶ περισκελίδων τισὶν* (gehobenen Ranges?) *τῶν γυναικῶν καὶ σίδηρος ὁ δαπανώμενος εἴς τε λόγχας πρὸς τοὺς ἐλέφαντας καὶ τὰ ἄλλα θηρία καὶ τοὺς πολέμους* (somit zur Elefantenjagd bzw. zur Gewinnung von Elfenbein und zur militärischen Ausrüstung; zur Behauptung der von einem früheren Herrscher gewonnenen Machtstellung? Vgl. unten). *Ὁμοίως τε καὶ πελύκια προχωρεῖ καὶ σκέπαρνα καὶ μάχαιραι* (über ähnliche Einfuhr übrigens viel weiter im Süden, in *Ῥάπτα*, an der ehedem deutschostafrikanischen Küste — z. Lage Hennig 413 —, hier zur Gewinnung der Eingeborenen, s. § 16f.) *καὶ ποτήρια χαλκᾶ στρογγύλα μεγάλα καὶ δηνάριον ὀλίγον πρὸς τοὺς ἐπιδημοῦντας* (also Warenhandel auf Geldbasis mit Fremden) *καὶ οἶνος Λαδικηνὸς* (aus Laodikeia in Syrien: Strab. XVI 2, 9 p. 751f. *χώραν τε ἔχουσα* — von Laodikeia — *πολύοινον ... τοῖς μὲν οὖν Ἀλεξανδρεῦσιν αὕτη παρέχει τὸ πλεῖστον τοῦ οἴνου, τὸ ὑπερκείμενον τῆς πόλεως ὄρος πᾶν κατάμπελον ἔχουσα μέχρι σχεδόν τι τῶν κορυφῶν* (alexandrinische Kaufleute also Übermittler dieser Weinsorte nach Adule-Axum,

schon in Strabons Zeit?) *καὶ Ἰταλικὸς οὐ πολὺς καὶ ἔλαιον* (das, von einer Mittelmeerpflanze produziert, im heißeren Süden offenbar begehrt war) *οὐ πολύ* (vor allem für den königlichen Haushalt?) · *τῷ δὲ βασιλεῖ ἀργυρώματα καὶ χρυσώματα τοπικῷ ῥυθμῷ κατεσκευασμένα* (über große Mengen Goldes als Tribut eines äthiopischen Herrschers ehedem an einen Pharao Pietschmann o. Bd. I S. 1097, 64ff.) *καὶ ἱματίων ἀβόλλαι καὶ γαυνάκαι ἁπλοῖ* (nach einer Vermutung Dillmanns, um von ihm die Erlaubnis zum Handel in seinem Gebiet zu erkaufen), *οὐ πολλοῦ δὲ ταῦτα. Ὁμοίως δὲ καὶ ἀπὸ τῶν ἔσω τόπων τῆς Ἀριακῆς σίδηρος Ἰνδικὸς* (Plin. n. h. XXXIV 145 *ex omnibus autem generibus* — des Eisens — *palma Serico ferro est* [der Osten galt schon früher schlechthin als Indien, so bei Eudoxos von Knidos und Ephoros], . . . *secunda Parthico,* was wohl mit *τῆς Ἀριακῆς* zusammengebracht werden kann) *καὶ στόμωμα καὶ ὀθόνιον Ἰνδικὸν τὸ πλατύτερον ἡ λεγομένη μοναχὴ καὶ σαγματογῆναι καὶ περιζώματα καὶ γαυνάκαι καὶ μολίχινα καὶ σινδόναι ὀλίγαι καὶ λάκκος χρωμάτινος. φέρεται δὲ καὶ ἀνὸ τῶν τόπων ἐλέφας* (also Elfenbein; dazu Nonnos. a. O.) *καὶ χελώνη* (Schildpatt) *καὶ ῥινοκέρως* (d. i. Hörner von solchen; Plin. VI 173 *deferunt* — nach Adule *plurimum ebur, rhinocerotum cornua, hippopotamorum coria, chelium testudinum.* Kenntnis des Periplus bei Plinius?). *Τὰ δὲ πλεῖστα ἐκ τῆς Αἰγύπτου φέρεται εἰς τὸ ἐμπόριον τοῦτο ἀπὸ μηνὸς Ἰανουαρίου μέχρι τοῦ Σεπτεμβρίου, ὅ ἐστιν ἀπὸ Τῦβι ἕως Θὼθ· εὐκαίρως δὲ ἀπὸ Αἰγύπτου ἀνάγονται περὶ τὸν Σεπτέμβριον μῆνα* (wegen des Wehens des Boreas im *Ἀράβιος κόλπος* um diese Zeit, wie man ermittelt hat. Auf Weiteres sei hier nicht eingegangen). Mit dem Christentum dürfte Z. noch keine Berührung gehabt haben, erst im 4. Jhdt. fand es im axumitischen Königreich Eingang durch Frumentius und Aidesios (Pietschmann o. Bd. II S. 2634, 55ff., Jülicher ebd. VII 126, 1ff. Euringer in Lex. f. Theol. u. Kirche, I 26. Thomson Anc. geogr. 360 u. a.). Die Taufe eines *δυνάστης Κανδάκης τῆς βασιλίσσης Αἰθιόπων* durch den Diakon Philippos (Act. apost. VIII 27ff.) galt einem Hofbeamten der äthiopischen Königin (von Meroe?), die wie andere vor ihr den Titel *Κανδάκη* führte (die *Κανδάκη*, gegen die um 21 v. Chr. Petronius, der Stellvertreter des Präfekten von Ägypten zog, residierte allerdings in der alten Hauptstadt Napata: s. etwa Strab. XVII 1, 54 p. 820; dazu Grohmann o. Bd. X S. 1858, 9ff.), ganz abgesehen davon, daß der Vorgang in der Apostelgeschichte wohl geraume Zeit vor der Zeit des Z. lag. (Von einer Königin als Herrscherin ehedem über Meroe übrigens berichtete Artemidoros von Ephesos: Strab. XVI 4, 8 p. 771; anders vorher Eratosthenes ebd. XVII 1, 2 p. 786.)

Fraglich ist, ob die zweite der von Kosmas dem Indienfahrer in Adule auf einer Stele bzw. auf einem Marmorsitz gefundenen und von ihm in seiner *Χριστιανικὴ τοπογραφία* wiedergegebenen Inschriften in griechischer Sprache — mitgeteilt von de Lagarde a. O. 196ff.; s. auch Migne a. O. —, die von einem, dem Namen nach nicht mehr bekannten Erobererkönig (offenbar von Axum) handelt (darüber außer de Lagarde ausführlich Dillmann 195ff.), mit Z. etwas zu tun hat; die erste, ältere Inschrift stammt von Ptolemaios Euergetes, 247—221 v. Chr. In der Stelle des Peripl. (s. o.) erscheint Z. mit keinem Wort als ein solcher. Der ungenannte Herrscher, der mit seinen Taten mit Ptolemaios Euergetes vielleicht konkurrieren wollte — seine Worte (s. p. 105 Migne) *πάντα δὲ ταῦτα* (die vorher genannten) *τὰ ἔθνη πρῶτος καὶ μόνος βασιλέων τῶν πρὸ ἐμοῦ ὑπέταξα κτλ.* erinnern an den Stil orientalischer Eroberer in ihren Inschriften, wie übrigens auch schon der Beginn der Inschrift des genannten Ptolemaios *Βασιλεὺς μέγας Πτολεμαῖος* . . .: ∼ Sinacherib šarru rabû, šarru dannu = Sanherib [705—651 v. Chr.], großer König, mächtiger König usw. bei F. Delitzsch Assyr. Lesestücke 54 —, ist mit Dillmann wohl eher der Zeit vor Z. angehörig zu denken als später (anders D. Müller; zur Diskussion Glaser 149; ob etwa der ersten Hälfte des 1. Jhdts. n. Chr. bleibe offen). Für einen der Zeit der Ptolemäer noch relativ nahe stehenden König mag sprechen seine starke Hellenisierung, sein Gebrauch der griechischen Sprache, sein Dank an Ares und Opfer für Götter mit griechischer Benennung, Zeus, ebenfalls Ares und Poseidon *ὑπὲρ τῶν πλοϊζομένων*; beigefügt sei auch, daß an der Rückseite des Thrones Bilder des Herakles und Hermes zu sehen waren; denn nach der Aussage des Menas, des Begleiters des Kosmas, (Migne S. 104) *τὸν μὲν Ἡρακλέα σύμβολον εἶναι δυνάμεως, τὸν δὲ Ἑρμέα πλούτου.* Hellenistischer Einfluß, dann bei Z. (s. o.) wäre nur um so mehr verständlich. Auch war in dem Bericht über seine Unternehmung nach Südarabien noch nicht von den später hier herrschenden Homeriten, den Himjaren (s. Tkač o. Bd. VIII S. 2183, 51ff.), sondern noch von den Sabäern die Rede (Dillmann). Und schließlich, ein machtvolles Ausgreifen, wohl nicht zuletzt zur Sicherung des Handels, wie es die Unternehmungen des ungenannten Königs (der nach seinen eigenen Worten — s. o. — selbst schon Vorgänger hatte) waren, das war geradezu die Voraussetzung, daß der Anonymos des Periplus das Adule der Zeit des Z. als ein *ἐμπόριον . . . νόμιμον* bezeichnen und Plinius (d. i. seine Quelle) von Adule (wohin der ungenannte Herrscher nach seinen Unternehmungen zurückgekehrt war) als einem *maximum emporium* (s. o.) sprechen konnte. Für diesen, wie es also scheint, vor Z. regierenden, dem Christentum noch nicht verbundenen König aber waren Herakles, das Symbol der Macht auf seinem Throne, und Hermes, das des Reichtums, gewissermaßen der Ausdruck seines Weges und seines Zieles. [Friedrich Gisinger.]

Zosteira s. Zosteria 1 b.

Zoster. **1)** Der Hymettos läuft gegen den saronischen Golf in drei Spitzen aus, von denen die westliche, nach Westen gerichtet, heute den Namen Kap Kavuras (Kavuri) trägt, die mittlere, nach Süden gerichtet, Kap Lombarda (volkstümlich auch Megalo Kavuri, Kuruniotes a. O., *οὐρά* oder albanisch Bisti, ‚Schwanz', Milchhöfer, Frazer), die östliche, ebenfalls gegen Süden auslaufend, Kap Servia. Die beiden erstgenannten sind von einigen kleineren Klippen und Inselchen umgeben, 2 km vor dem mittleren

Kap liegt die Insel Phleva (Phleves), im Altertum Phabra, o. Bd. XIX S. 1474. Das schmale, felsige, bewaldete mittlere Kap mit einer Höhe über Meer von 40 m springt etwa $1^1/_2$ km vor und ist mit dem Festland nur durch einen schmalen sandigen Isthmos, den ‚Hals' (*Λαιμός*) verbunden, der so niedrig ist, daß bei hohem Seegang die Wellen fast darüber schlagen. Daß dieses mittlere Kap insbesondere dem antiken Zoster entspricht, ist nach den antiken Beschreibungen völlig sicher und nun durch die Auffindung des Tempels (s. u.) weiter gesichert. Herodot. VIII 107 (*ἄκραι λεπταί*, die die Perser nachts irrtümlich für Schiffe halten, z. T. die genannten Klippen), Strab. IX 1, 21 p. 398. Paus. I 31, 1. Steph. Byz. s. v. (*ἰσθμός*) und s. *Τεγύρα.* Xen. hell. V 1, 9. Schol. Aristoph. Lys. 808 (= FGrH II A nr. 84 F 35).

W. Wrede zeichnet das Kap auf seiner Übersichtskarte als prähistorische Siedlung ein, danach Kirsten 905. 991, doch ist nicht gesagt, auf welchen Beobachtungen oder Funden diese Eintragung beruht; in der Übersicht der prähistorischen Fundplätze in Attika bei G. Mylonas Aghios Kosmas, Princeton 1959, 3ff. ist Kap Zoster nicht genannt. Paus. a. O. erwähnt einen Altar für Athena, Apollon, Artemis und Leto, den er irrig den Halimusiern zuschreibt, richtig Steph. Byz., der die Halaieis als Opfernde, aber sonst nur Leto, Artemis und Apollon nennt. In den Abrechnungen über die Entleihungen aus den Tempelvermögen aus den J. 426ff. v. Chr. (IG I^2 324. SEG X nr. 227) erscheint in Z. 92 die *Ἀθηναία Ζωστηρία*, in Z. 67 *Ἀπόλλων Ζωστή[ρ.* Sitz des Priesters des *Ἀπόλλων Ζωστήριος*, wohl aus dem Theater, wenn auch nicht dort gefunden, IG II^2 5081. Die Ergänzung *Ἀρ]τέμ[ιδ]ος Ζ[ωστηρίας* in dem kleinen Bruchstück der Inschrift IG I^2 324 Z. 70 war falsch, s. die Neubehandlung der Inschrift durch Meritt Financial documents 136ff. mit Tafel XII, danach Tod Historical inscriptions I^2 64. SEG X nr. 227. Artemis kann auch neben Apollon keinen eigenen Tempelschatz besessen haben.

Die Stelle des Apollontempels wurde 1924 gefunden und 1926 durch Kuruniotes ausgegraben, *Ἀρχ. Δελτίον* XI (1927/8) 9ff. mit Plänen und Abbildungen. Arch. Anz. 1926, 400. 1927, 349f. Bull. hell. IL (1925) 441. L (1926) 541f. LI (1927) 471. Journ. hell. stud. XLVI (1926) 245.

Der Tempel stammt aus dem späten 6. Jhdt. v. Chr., doch zeigt der Fund einer korinthischen Scherbe unter dem Fußboden des Tempels, daß der Kult an dieser Stelle älter war. Er mag sich an die hier entspringende Quelle angeschlossen haben (Wrede). Der Tempel liegt auf der flachen sandigen Nehrung, dem ‚Hals', und zwar quer dazu mit Front nach Osten. Er bestand ursprünglich nur aus einem einfachen *σηκός* von 10,80 : 6,00 m, gebaut aus Kalksteinblöcken, teils polygonal, teils unregelmäßigen Quadern mit kleinen Füllsteinen dazwischen, die eine Zweischalenmauer von nur 0,45 m Dicke bildeten. Der Fußboden bestand aus Kalksteinplatten, die holzverschalte Tür lag im Osten. Von diesem ältesten Bau sind aber nur wenige Mauerstücke erhalten, das meiste stammt von mehrfachen Erneuerungen und Umbauten bis in die römische Kaiserzeit hinein. Zu diesen Umbauten gehört vor allem eine einfache umlaufende Säulenhalle von 4 : 6 unkannelierten Säulen, die im 4. Jhdt. v. Chr. hinzugefügt wurde. Die Säulen standen ohne gemeinsamen Stylobat auf Einzelfundamenten. Im Inneren standen etwa in der Mitte des Raums nebeneinander die drei Basen für die Kultbilder mit der archaischen Inschrift *Ἁλαιεῖς ἀνέθεσαν*, vor diesen ein marmorner Opfertisch mit einer langen Ehreninschrift des Demos der Halaieis aus dem 4. Jhdt. v. Chr. für den Priester Polystratos von Halai und die vier weiteren Demenangehörigen einer Kommission, die für die Instandsetzung des Heiligtums und der *ἀγάλματα* gesorgt hatte. Die Inschrift ist etwas eingehender behandelt durch M. N. Tod Greece and Rome II (1933) 175ff. Links seitwärts von den Statuenbasen befand sich an der Südwand des Raumes ein Marmorthron für den Priester. Im Inneren standen ebenfalls eine Statuenbasis in Form einer ionischen Säule mit einer metrischen archaischen Weihinschrift an Apollon (um 500 v. Chr.), bustrophedon in den Kanneluren geschrieben, Kuruniotes S. 37f. nr. 1 = SEG X nr. 327. Links vom Eingang außen ein einfaches Steinbecken, rechts zwei Weihgeschenkbasen (Kuruniotes 38f. nr. 2 = IG II^2 4551. Peek Athen. Mitt. LXVII (1942) 50 nr. 74, 4. Jhdt. v. Chr.). 6,75 m vor dem Eingang in den Tempel lag ein Altar von 4,25 : 2,55 m mit zweistufiger Prothysis und eigentlichem Altar.

Unsicher ist, ob der hintere Teil des Tempels als besonderes Adyton abgetrennt war. Die an dieser Stelle bei der Ausgrabung gefundene Mauer mit Tür an der Südwand ist spät, Bruchsteinmauer mit Mörtel und unter Verwendung einer Säule des Peristyls, also nach dessen Abbruch, doch besteht die Möglichkeit, daß an der gleichen Stelle eine ältere Mauer stand. Die Lage der Basen der Kultbilder in der Mitte der Cella vor dieser Mauer statt an der Rückwand der Cella spricht sehr dafür, andererseits geht der Fußbodenbelag der Cella ohne Rücksicht auf eine solche Mauer einfach durch. Sie könnte also nur ohne Fundament als leichte Trennwand dem Fußboden aufgesetzt gewesen sein, s. dazu Kuruniotes 21f. Als sicher behandelt das Adyton Travlos *Ἐφημ. ἀρχ.* 1950/1, 15 nach C. Weickert Typen der archaischen Architektur 166.

Zu den Einzelfunden gehören mehrere sonstige Inschriften außer den schon erwähnten (Kuruniotes 39ff. nr. 3—7), ein Ehrenbeschluß von Rat und Volk für den Priester Eukles von Halai und Ehrenbeschlüsse des Demos Halai. Journ. hell. stud. LIII (1933) 219. 225. Ergänzungen und Nachträge zu den Inschriften Peek Athen. Mitt. LXVII (1942) 8ff. nr. 6—8. 50 nr. 74.

Etwa 150 m nordnordöstlich des Tempels lag an der östlichen Bucht ein mehrräumiges Priesterhaus von 19,40 : 15,20 m Größe, das gleichzeitig mit dem Tempel gebaut war und wie dieser bis in die römische Kaiserzeit hinein mehrfache Umbauten erfuhr. Gräber der späten Kaiserzeit beweisen, daß dieses Gebäude damals nicht mehr benutzt wurde, und das dürfte dann

auch für den Tempel gelten, über dem in nachantiker Zeit ein anderes Gebäude errichtet wurde, **Ph. D. Stavropulos** *Ἐφημ. ἀρχ.* **1938/41,** 1ff. Arch. Anz. LI (1926) 123. Bull. hell. LX (1936) 460. Journ. hell. stud. LVI (1936) 143. LIX (1939) 253. LXIV (1944) 81. LXVII (1947) 100.

Die in dieser Ausgrabung gefundenen Inschriften stellen nicht nur die allgemeine Benennung des Heiligtums sicher, sondern auch, daß die richtige Form des Beinamens Apollons *Ζωστήρ* ist; in literarischen Zeugnissen erscheint diese richtige Form bei Hesych. s. v. Bekker Anecd. I 261. Das reguläre Femininum dazu ist *Ζωστηρία*, der Beiname der Athena (Anecd. Bekker a. O. *ζωστῆρα*). Wenn später auch für Apollon die Form *Ζωστήριος* erscheint, so die Inschrift IG II^2 5081 aus der Kaiserzeit, Lykophr. Alex. 1278. Steph. Byz. s. *Ζωστήρ*. Etym. M. 414, 19ff. Vita Eurip. I 15, so ist das offenbar Angleichung des Beinamens an den der Athena, als man den Sinn des Beinamens nicht mehr verstand. Die richtige Namensform entscheidet zudem die Frage, ob der Ortsname oder der Kultname das Frühere ist, in letzterem Sinne, das Kap ist nach dem Gott benannt, nicht der Gott nach dem Kap. Apollon Zoster und Athena Zosteria sind als kriegerische Gottheiten aufzufassen, Kuruniotes 47ff. und die Literatur u. Zosteria Nr. 1).

Die Inschrift nr. 4 bei Kuruniotes 40ff. erwähnt ein Fest der Zosteria mit Opfern, Euripides soll *πυρφόρος* des Apollon Zoster gewesen sein (vita I 15). Es dürfte sich bei diesem Fakkellauf um das gleiche Fest handeln, da wir mindestens keinen Beweis haben, daß es in Athen einen zweiten Kult des Apollon Zoster gab. Daß Euripides nicht Halaieus, sondern Phlyeus war, ist wohl kein genügender Gegengrund. Vgl. auch Arch. Anz. LI (1936) 340.

Die drei Basen für Kultstatuen im Tempel zeigen, daß der ausgegrabene Tempel dem Apoll, der Leto und Artemis galt; Athena muß ein besonderes Heiligtum gehabt haben, das noch nicht gefunden ist. Wenn Pausanias nur von einem Altar spricht, besagt das nicht, daß es kein Tempel gewesen sein kann. Ebenso ist es bei Pausanias' Sprachgebrauch nicht nötig, den Text zu ändern in *βωμὸς Ἀθηνᾶς καὶ [ναὸς] Ἀπόλλωνος* usw., wie Kuruniotes 13 A. 1 vorschlug, ebenso Picard Rev. ét. anc. XXXIV (1932) 245. Picards weiteren Vorschlag a. O. 246. 253, dem so geänderten Text entsprechend den Altar vor dem Tempel der Athena zuzuweisen, halte ich für unannehmbar.

Attische Lokalhistoriker spannen zum höheren Ruhm Athens aus dem Namen Zoster die Legende heraus, Leto habe auf ihrer Irrfahrt hier den Gürtel gelöst und den Apollon geboren, oder in der abgeschwächten Version, sie habe hier den letzten Halt vor ihrem Übergang nach Delos gemacht. Für uns ist der erste Zeuge dieser Version Hypereides im *Δηλιακός* (bei späteren Grammatikern oft zitiert, frg. 70 Blaß; 67 Jensen. FGrH III B nr. 401 b F 1). Sonst Paus. I 31, 1. Steph. Byz. s. *Ζωστήρ* und *Τεγύρα* (= FGrH III B nr. 396 F 20 mit Kommentar). Hesych. s. *Ζωστήρ*. Bekker anecd. I 261. Etym. M. 414, 19ff. Schneider Callimachea II frg. anon. 89 a. Meineke anal. Alex. 121 frg. LXXXIX. Euphorionis fragmenta ed. F. Scheidweiler 70f. frg. 110. Der in Halai lokalisierte Kult des Apollon Kynneios mit seiner Legende wird damit in Zusammenhang stehen (Phot. und Suid. s. *Κύννειος*), wie auch sonst am Hymettos vielfacher Apollonkult bezeugt ist, s. Gruppe I 40f. Toepffer Attische Genealogie 303ff. o. Bd. II S. 57f. IX S. 139. XII S. 24.

Literatur (außer der im Text schon genannten): Karten: Curtius-Kaupert Karten von Attika, 1 : 25 000, 1893, Blatt VIII (1885) Vari und die davon abgeleiteten Karten in größerem Maßstab. *Τοπογραφικὸς χάρτης Ἀττικῆς* 1 : 20 000 Blatt *Γλυφάδα—Βουλιαγμένη*, 1927. Leake-Westermann Demen 54f. 240 (die englischen Ausgaben stehen mir nicht zur Verfügung). Wilh. Vischer Erinnerungen und Eindrücke, Basel 1857, 58. Kastromenos Demen von Attika, Leipzig 1886, 46ff. Bursian GG I 359f. Frazer Pausanias II 399. Hitzig-Blümner Pausanias I 1, 329. Milchhöfer bei Curtius-Kaupert Karten, Text III—VI, 10. 15f. W. Wrede Attika 14. 28. A. Philippson-E. Kirsten Die griechischen Landschaften I 3, 904f. 991. 1066 nr. 86. Zu den Kulten: Toepffer Attische Genealogie 306f. G. Colin Le culte d'Apollon Pythien à Athènes 93. Sev. Solders Die außerstädtischen Kulte und die Einigung Attikas, Lund 1931, bes. 9. 16f. 21. 52. 114.

2) Beiname des Apollon am Kap Zoster in Attika, s. Zoster Nr. 1. [Ernst Meyer.]

Zosteria. 1) Beiname der Athena, a) in Athen IG I^2 324 = SEG X nr. 227, Z. 92; eigenes Heiligtum am Kap Zoster, Paus. I 31, 1, s. Zoster Nr. 1. Sev. Solders Die außerstädtischen Kulte 9.

b) in Tanagra, zusammen mit Zeus Machaneus, IG VII 548 (*Ζω[στειρ]ία*), danach wohl Hesych s. *Ζώστειρα*, ‚Beiname der Athena in Boiotien'.

c) in Theben, Paus. IX 17, 3, dazu Frazer Pausanias V 57. Hitzig-Blümner Pausanias III 1, 437.

d) im östlichen Lokris, Steph. Byz. s. *Ζωστήρ*.

e) in Delphi, archaischer Votivpfeiler im Heiligtum der Athena Pronaia (neben Athena Ergane, Eileithyia, Hygieia, Zeus Polieus), Fouilles de Delphes II, Topographie, Le sanctuaire d'Athéna Pronaia, R. Demangel Topographie du sanctuaire 49ff. Poulsen Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs forhandlinger 1908, 347f. Pomtow Philol. LXXI (1912) 75ff. Schwyzer Exempla 319, 2, dazu Bourguet Les ruines de Delphes 309 mit A. 1. Demangel a. O.

In der von Paus. a. O. mitgeteilten thebanischen Kultlegende wird der Beiname mit der Tätigkeit des Waffenanlegens erklärt, und am Kap Zoster dürfte diese kriegerische Erklärung durch die Verbindung mit Apollon Zoster genügend gesichert sein. Picards Versuch, Rev. ét. anc. XXXIV (1932) 245ff., Athéna Zostéria, die ältere Auffassung, Athena Zosteria als Entbindungsgöttin aufzufassen, neu zu begründen, die an die späte künstliche Legende des Apollon-

kultes am Kap Zoster anknüpft (s. Zoster Nr. 1), dürfte kaum gelungen sein. Als Entbindungsgöttin auch bei Solders a. O. Sonst s. Preller-Robert I^4 194, 5. Gruppe 73. 259. 1230, 7. o. Bd. II S. 1968, 24ff. K. Lehmann-Hartleben Arch. f. Rel. XXIV (1926) 19ff. v. Wilamowitz Glaube II 164 mit A. 1 nennt die Auffassung der Athena als Geburtsgöttin ‚unbegreiflich ... als ob sie das überhaupt sein könnte'.

2) Fest des Apollon Zoster in Attika, s. Zoster 1). [Ernst Meyer.]

Zosterios, Beiname des Apollon, fälschlich statt Zoster, s. Zoster Nr. 1). [Ernst Meyer.]

Zostrianos (*Ζωστριανός*), Verfasser einer *Ἀποκάλυψις*, die von Porph. vita Plot. 16 in einem Atem mit einer gleich betitelten Schrift des Zoroastres genannt wird. Beide Apokalypsen sind durch *γνωστικοί* in den Kreis des Plotinos gelangt, werden aber strikt abgelehnt. Amelios (s. o. Bd. I S. 1822) habe eine Gegenschrift in 40 Büchern gegen das *βιβλίον* des Zostrianos verfaßt, er selbst eine solche gegen das des Zoroastres. Erhalten ist von alledem nichts. [Konrat Ziegler.]

Zoteatas, *Ζωτεάτας· Ἀπόλλων ἐν Ἄργει, ἀπὸ τόπου*, Hesych. s. v. [Konrat Ziegler.]

Zotelistes, *Ζωτελιστής· Ἀπόλλων ἐν Κορίνθῳ*, Hesych. s. v. [Konrat Ziegler.]

Zotheca (*ζωθήκη*). Das Wort eindeutig griechischen Ursprungs ist in griechischen Texten nur einmal sicher belegt, Suppl. epigr. Gr. II (1924) 849 aus Alexandreia, ein weiteres Mal unsicher, Apollodor. poliorc. 145, 1, beide aus römischer Zeit. Lateinisch begegnet das verhältnismäßig seltene Wort auch als Deminitivum, *zothecula*. Einigermaßen klar ist die Bedeutung von Z. in den Villenbeschreibungen des jüngeren Plinius, wo es ein kleines Kabinett, einen Alkoven bezeichnet. Plin. epist. II 17, 21 ist Z. das ‚mit besonderer Wärme beschriebene Herzstück seines Laurentinums: ein Kabinett, von dem aus man im Liegen zu Häupten die Wälder, zu Füßen das Meer und rückwärts die Villa erblickt', H. Drerup Röm. Mitt. LXVI (1959) 151. Gegen die mittlere Wand eines Zimmers, von dem aus man durch die Türen den *cryptoporticus*, durch die Fenster das Meer sehen kann, springt *perquam eleganter* die Z. zurück; mit Hilfe von Fenstern und vor- bzw. zurückgezogenen Vorhängen kann sie wahlweise zum Bestandteil des Zimmers gemacht oder von ihm ausgeschlossen werden. Die Z. war eben groß genug, um ein Bett und zwei Lehnstühle (*cathedras*) zu fassen. Die Schilderung läßt offen, ob die Z. rechteckig oder halbrund zu denken ist (A. N. Sherwin-White The Letters of Pliny [1966] 197), doch scheint ein apsidenförmiger Anbau an den Hauptraum der Beschreibung am besten zu entsprechen. Aus diesem Grund verweist Sherwin-White nach älteren Vorgängern auf die sog. Villa des Diomedes in Pompeii, die ein gutes Beispiel für eine derartige Anlage biete, vgl. A. Maiuri-R. Pane La casa di L. Tiburtino e la Villa di Diomede (I monumenti Italiani II 1, 1947) 11ff., Pläne dort Taf. 9, bei Overbeck-Mau Pompeji (^{4}1884) 370 oder in dem weit verbreiteten Führer von A. Maiuri Pompei (in zahlreichen Auflagen italienisch, deutsch, englisch und französisch). Der apsidenförmige Raum, 14 bei Overbeck-Mau, 7 bei Maiuri Pompei, ist freilich besonders groß, bedeutender als das Zimmer, von dem aus er zugänglich ist, hat aber Fenster nach drei Seiten, worauf die Vergleichbarkeit wohl vor allem beruht; der Raum liegt jedoch nicht so, daß die von der Villenlage intendierte Aussicht auf den Golf von Castellamare, die Halbinsel Sorrent und auf Capri (vgl. dazu H. Drerup Marburger Winckelmann-Programm 1959, 10 und Maiuri-Pane Abb. auf S. 11) von hier aus genossen werden könnte. Ähnlicher mag die *zothecula* Plin. epist. V 6, 38 angelegt gewesen sein. Auch sie war mit Fenstern nach allen Seiten und im Innern einem Bett ausgestattet, doch war hier nicht der Ausblick das Wesentliche, sondern der durch schattendes Laub gedämpfte Lichteinfall.

Ist die Z. in den Villenbeschreibungen des jüngeren Plinius ein nischenartiges Kabinett, so bezeichnet *zothecula* bei Sid. Apoll. epist. VIII 16, 3 und IX 11, 6 offenbar eine Nische mit Querbrettern zum Aufbewahren von Büchern. Der Adressat soll das Buch *non amplius zothecula tua quam memoria concludat.* Der Unterschied zum Bücherschrank, *armariolum* (vgl. dazu E. G. Budde Armarium und kibotos [1940] 30ff.) liegt wohl darin, daß *armari(ol)um* ein Möbelstück, Z. eine Wandnische meint, die, wenn *concludere* wörtlich zu nehmen sein sollte, verschließbar zu denken ist.

Im 1. und 2. Jhdt. der Kaiserzeit ist die Z. ein öfter erwähnter Bestandteil von Heiligtümern. Unter Titus oder Domitianus hat ein Ser. Sulpicius Trophimus dem *Hercules Saxanus* in Tibur *aedem zothecam culinam* reparieren lassen (CIL XIV 3543 = Dess. 3452 = Inscriptiones Italiae IV/4 [1952] nr. 44. Zur Datierung Groag o. Bd. VII A S. 1430 Nr. 9), in flavisch-traianischer Zeit hat C. Aufidius Maximus, ehemaliger Militärtribun der *legio XII Fulminata*, in Cirta *porticum et zothecas ob honorem pontificatus* bezahlt und eingeweiht (CIL VIII 7079 = Dess. 5549. Zur Datierung Ritterling o. Bd. XII S. 1708, 58), 168 hat der Seidenhändler, *negotiator sericarius*, A. Plutius Epaphroditus in Gabii den Tempel der Venus Vera Felix Gabina mit Altar und vier *signis aereis in zothecis dispositis* gestiftet (CIL XIV 2793 = Dess. 5449). Wie diese Z. aussahen und wozu sie dienten, ist nicht eindeutig; offenbar hatte die Säulenhalle in Cirta mehrere Z. und jedenfalls war die Z. in Gabii groß genug, um vier Bronzestatuen oder -statuetten zu beherbergen. Auch hier ist eine Interpretation von Z. als größerer oder kleinerer nischenförmiger Raum wohl das Nächstliegende. In den Bereich eines Heiligtums führt auch die Z., die der Alexanderpriester Dorion in Alexandreia stiftete (Suppl. epigr. Gr. a. O.): *Ἀπόλλωνι θεῶι μεγίστωι τὸν θεὸν καὶ τὴν ζωθήκην καὶ τὰ ἐν αὐτῆι πάντα.* Z. hier, wie a. O. vorgeschlagen wird, als cellula precationis (‚Gebetsnische') zu interpretieren, geht wohl über das aus dem Text Herauslesbare hinaus. Da alle diese Beispiele sich auf Heiligtümer beziehen, muß wohl auch die Z., die dem kaiserlichen Freigelassenen Ti. Claudius Felix Scapulanus ehrenhalber publice geschenkt wurde, CIL VI 10302 = Dess. 7352, in einem

derartigen Zusammenhang gesehen werden; freilich wissen wir nicht, welche Korporation einen *consensus decuriae universae* zu diesem Zweck herbeiführte, noch, wo die Z. errichtet werden sollte, sondern nur, daß der Freigelassene Atimetus die Z. auf eigene Kosten ausschmückte. Zusammenfassend über Z. vgl. H. Graillot, Daremb.-Sagl. V 1073f. sowie G. Hornbostel-Hüttner Röm. Nischenarchitektur, Diss. Marburg 1969 (MS). Sichere Identifikation eines Bauteiles in einem Heiligtum mit einer Z. scheint bislang nicht gelungen zu sein.

[Walter H. Gross.]

Zotikos (*Ζωτικός*) 1) Freund des Plotinos nach Porph. vita Plot. 7, 12, der ihn *κριτικὸς καὶ ποιητικός* nennt; er habe *Ἀντιμάχου διορθωτικά* verfaßt (s. o. Bd. I S. 2436) und den *Ἀτλαντικός* (d. h. Platons Kritias) *πάνυ ποιητικῶς* in Verse gebracht. Nichts davon ist erhalten.

2) Aurelius Z. aus Smyrna, nach dem Beruf seines Vaters auch *Μάγειρος* genannt, berühmt wegen seiner Schönheit und seiner Leistungen als Athlet, noch mehr aber wegen der abnormen Größe seines Gliedes. Auf die Kunde hiervon wird es von den Kreaturen des Kaisers Elagabal vom Turnplatz weggeholt, in einem Triumphzug ohnegleichen nach Rom und im Fackelschein in den kaiserlichen Palast vor Elagabal gebracht, der sich sofort in ihn verliebt. Als Z. ihn nach Gebühr als ‚Herr Kaiser' begrüßt, erwidert Elagabal: ‚Nenne mich nicht Herr; ich bin eine Herrin' und macht ihn augenblicklich zu seinem Geliebten und Günstling. Aus Eifersucht und Furcht um die eigene Machtstellung läßt ihm der bisherige Günstling Hierokles (s. o. Bd. VIII S. 1476 nr. 11) durch dienstwillige Mundschenken ein Mittel beibringen, das ihm die Manneskraft nimmt, worauf er aus dem Palast, aus Rom und schließlich aus Italien verbannt wird und so mit dem Leben davonkommt: Cass. Dio LXXXIX 16.

[Konrat Ziegler.]

Zubedi. Ein privates Grundstück (*fundus*) dieses Namens befand sich auf dem Territorium von Fussala, eines dem Territorium von Hippo benachbarten *castellum*, 40 mp von dieser Stadt. Der Eigentümer ließ dort eine Kapelle erbauen, in der er Erde vom Heiligen Grabe niederlegte: Aug., De civ. Dei XXII 8, 6. S. Gsell Atl. Arch. Alg., fe 9, Bône, nº 59 (p. 11, col. 1). Der heutige Name Bir ez Zebda (Atl., nº 179), wo sich Ruinen eines bedeutenden landwirtschaftlichen Gehöftes befinden, erinnert vielleicht an das antike Zubedi.

[M. Leglay.]

Zucchabar, Stadt in Mauretania Caesariensis, die das Tal des Chélif, eine wichtige Verbindungsstraße, beherrscht, 35 km südwestlich von Aquae Calidae (heute Hammam Righa). Manche haben Z. mit dem heutigen Affreville identifizieren wollen. Das wurde mit Recht abgelehnt von S. Gsell Atl. Arch. Alg., fe 13, Miliana, nº 70, der Z. in Miliana ansetzt. Angelegt auf einem Hochplateau mit steilen Böschungen, das gegen den Südhang des Zaccar vorspringt, leicht zu verteidigen (es ist nur von der Zaccar-Seite her zugänglich), mit weitem Ausblick (es beherrscht ausgedehnte Räume) und reich an Wasser, ist dieser Platz vielleicht phoinikischen Ursprungs; er konnte damals als Getreidemarkt dienen; der Name findet sich auch anderwärts, im Gebiet der Syrten, wo Ptol. IV 3, 5 ein *Ζουχάββαρι* erwähnt. Punische Namen erscheinen in den römischen Inschriften CIL VIII 9618. 21 484, und eine Weihung gilt *Abaddiri sancto*, einer punischen Gottheit, CIL 21 481.

Augustus gründete dort die *col. Iul(ia) Au-g(usta) Z(ucchabar)* A Ep. 1940, 20. L. Leschi Etudes d' Epigr., d'Arch. et d'Hist. afric. 400. L. Teutsch Das röm. Städtewesen in Nordafrika 203. Sie diente dem Schutz des Klientelkönigs Juba II. und der Sicherung seines Verkehrsweges zwischen Caesarea (Cherchel) und dem inneren Mauretanien. Plin. n. h. V 21 nennt die *col. Iulia, quae item Succhabar*, die Ptol. IV 2, 6 *Ζουχάββαρι* nennt. Ein Aedil, später *duumvir, tribu Quirina*, erscheint in CIL 9617. Eine Inschrift vom 1. Januar 263 (A Ep. 1920, 108) ist von einem Statthalter von Mauretania Caesariensis, M. Aurelius Victor *diis patriis deabusque Fortunae reduci* gewidmet. Sie steht vielleicht im Zusammenhang mit dem Sieg des Odaenathus im Orient, an dem der Kaiser sich das Verdienst zuschrieb. Man verehrte in Z. Apollon (CIL 9607), Iuppiter (9608), Pluton (9609 = 21 482: *cultores Plutonis*), Valetudo (9610: *ex responso Herculis*). Inschriften CIL 9607. 21 481 und eine Inschrift von 314, Bull. Comité 1907, CCXLVI. Bull. Ant. Fr. 1908, 291. Amm. XXIX 5, 20 bezeichnet die Stadt Z., die er municipium Sugabarritanum nennt, als angelehnt an den mons Transcellensis (*mun. Sugabarritanum Transcellensi monti adcline*), was nur der oben geschilderten Lage entspricht. Sie wurde von dem Comes Theodosius während des Krieges gegen Firmus besucht. Katholische Bischöfe sind aus dem 5. Jhdt. bekannt *Sugabbaritanus* Conf. von 411: Migne PL XI 1312. 1326, und *Zucabiaritanus* Not. von 484, Maur. Caes. nº 20. Der Stamm der Mazices oder Madices wohnte nicht weit von Z.: Ptol. IV 2, 5. Amm. XXIX 5, 17. 21. 25. 26. 51. CIL 9613 *praefectus gentis Maxicum*. Reste: Sarkophage, Skulpturen, ein figuriertes byzantinisches Kapitell.

[M. Leglay.]

Zucchabbari, Bergkette Nordafrikas südlich der Küste der Syrten, Ptol. IV 3, 5 VIII 13, 11 *ὄρος Ζουχάββαρι*.

[M. Leglay.]

Zucchar, Stadt in Africa Proconsularis südöstlich von Thuburbo Maius (Hr. Kasbat). Ptol. IV 3, 40 *Ζούγαρ* rechnet sie zur Byzakene. Heute Hr. Aïn Djuggar. Babelon-Cagnat-Reinach Atl. Arch. Tun. fe 41, Djebel Fkirine, nº 14. Die *civitas Zuccharitana* CIL VIII 922 = 11 199 war eine kleine Stadt, als *respublica* bezeichnet, CIL 11 201. Sie hatte ihre decuriones und curiales, CIL 924 = 11 201, wo ein Verstorbener bittet, daß ihm alle 7 Jahre eine neue Statue errichtet werde. Man verehrte Iuno (oder Isis), CIL 921 = 11 198 und Saturn, 23 082. Eine christliche Inschrift ILT 786, 4. Jhdt.: *Gloria in (ex)celsis Deo.* Weitere Inschriften: CIL 23 082. ILT 783.

[M. Leglay.]

Zuchis. See an der Küste von Tripolitanien südöstlich der Kleinen Syrte mit einer Stadt gleichen Namens, Ptol. IV 3, 41: *Χουζίς*. Strab. XVII 3, 18 p. 835 nennt Z. nach Sabratha am lac des

Biban. Es gab dort Anlagen zum Einsalzen von Fischen und Purpurfärbereien. [M. Leglay.]

Zugritae, Volksstamm in Libyen. Ptol. IV 5, 12 *Ζυγρῖται* oder *Ζυγρῖται* setzt sie nahe dem Meer an zwischen der Marmarika, die beim Katabathmos (Gegend von Solum) endet, und den *Χατταvoí*. Sie bewohnten die Gegend von Zugris, die Ptol. IV 5, 3 *Ζυγρίς* 45' östlich des Katabathmos ansetzt. Zugreis, das man nicht verwechseln darf mit dem Zugris des Stadiasmus = *Ζυγρίς* des Ptol., wird vom Stad. 27 140 Stadien westlich von *Χανταῖον*, der Stadt der *Χατταvοί*, und 460 Stadien östlich des Katabathmos angesetzt, d. h. etwa 25 km von der ersten Stadt und 80 km von der zweiten, also in der Gegend von Sidi Barrani. Vivien de Saint-Martin Le Nord de l'Afrique dans l'Antiquité 465 möchte in den Z. die Sedrata, einen Zweig der Lewâta, erkennen nach Ibn Khaldoun Hist. des Berbères I 171. 232; das ist sehr zweifelhaft. J. Desanges Cat. trib. afr. Antiq. class. 174. [M. Leglay.]

Zulil, Stadt in Mauretania Tingitana an der Küste südlich von Tingi (Tanger), zwischen Tingi und Lixus, 25 mp. von Tingi nach Plinius, 24 nach Itin. Anton., heute Arzila oder Asilah: Roget Index topogr. ant. Maroc, Publ. Serv. Ant. Maroc, IV, 1938, 85. Ptol. IV 1, 7 (*Ζιλία*). Strab. III 1, 8 p. 140 (*Ζέλις*). XVII 3, 6 p. 827 (*Ζῆλις*). Plin. n. h. V 2 (*Zulil*). Itin. Ant. 8 (*Zili*). Geogr. Rav. III 1. Z. war ursprünglich eine von Karthago gegründete Handelsfaktorei, die hauptsächlich mit der iberischen Halbinsel in Verbindung stand. S. Gsell Hist. Anc. Afr. Nord II 170. V 22. Münzen mit phoinikischen Legenden, mit Ähren und dem Gott Mercur stammen aus Z.: E. Müller Numism. anc. Afr. III 153. Suppl. 79. Im J. 153 v. Chr. überschritten Lusitanier den Ozean nahe der Meerenge, fielen in Africa ein und belagerten *Ὀκίλη*, das der römische General Mummius, der Statthalter von Hispania ulterior, entsetzte: Appian, Iber. 47, 240f. Gsell Hist. Anc. Afr. N. III 310, n. 8 fragt, ob *Ὀκίλη* nicht mit Zili (?) zu identifizieren sei. Nach Strab. III 1, 8 p. 140. XVII 3, 6 p. 827 vertrieb Augustus die Bewohner von Z., um Platz für seine Veteranen zu machen. Sie wurden nach Spanien gebracht und in der baetischen Kolonie *Ἰουλία Ἰόζα* angesiedelt. Andererseits berichtet Mela II 6, 96, Flüchtlinge aus Afrika hätten sich in Tingentera, seiner Vaterstadt, angesiedelt, die damals den Namen Iulia Traducta erhalten habe (*et quam transvecti ex Africa Phoenices habitant ... Tingentera*). Daher die Annahme, Iulia Ioza (sonst unbekannt) sei identisch mit Iulia Traducta. Vgl. Tissot Rech. Maurét. Ting. 201. Besnier Géogr. Maroc 335. Chatelain Le Maroc des Romains 47. F. Vittinghoff Röm. Kolon. und Bürgerrechtspolitik unter Caesar und Augustus. P. Romanelli Storia delle prov. rom. dell'Africa 201, die Strabon mit Pomponius Mela kombinieren. Hiergegen hat A. Schulten o. Bd. VI A S. 1383ff. (Traducta); Fontes Hisp. ant., VI: Estrabon Geogr. de Iberia, ed. y comm. A. Schulten (Barcelona 1952) 146 und Iberische Landeskunde I 415 gezeigt, daß die Stadt Tingentera, die Mela nennt und die bei Algeciras lag, zu unterscheiden ist von der col. Iulia Traducta, die in Tarifa zu lokalisieren ist. Vgl. auch R. Thouvenot Les relations entre le Maroc et l'Espagne pendant l'Antiquité, I. Congr. arq. del Mar. español, Tetuan 1953 (1954) 383. Der Gedanke Rogets a. O. 85, n. 1, aus dem Text Strabons könne man folgern, daß Z. zuerst in Spanien lag und daß seine Bewohner von den Römern nach Afrika verpflanzt worden seien, ist unannehmbar, weil Strabons Iulia Ioza nicht in Nordafrika liegt. Augustus gründete jedenfalls eine Kolonie in Z., die die *colonia Augusti Iulia Constantia Zulil* wurde und die er nach Plin. n. h. V 2 direkt dem Proconsul der Baetica unterstellte: *regum dicioni exempta et iura in Baeticam petere iussa:* L. Teutsch Das röm. Städtewesen in Nordafrika, 1962, 209. Augustus wollte so den Schutz der Kolonie Tingi neben Banasa und Sala verstärken. Keine Ruinen sind bisher in Arzila entdeckt worden. Aber Leo Africanus (Anfang 15. Jhdt.) versicherte schon, daß ‚Arzella' an der Küste des Ozeans von den Römern gegründet worden sei. (Description de l'Afrique, éd. Epaulard, I, Paris 1956, 260). [M. Leglay.]

Zumoi (*Ζουμοί*), nach Strab. VII 1, 3 p. 290 einer der östlich der Elbe wohnenden germanischen Stämme, die Maroboduus in sein in Böhmen gegründetes Königreich einbezog (s. o. Bd. XIV S. 1908). Beim Fehlen jedes weiteren Zeugnisses ist eine genauere Bestimmung ihres ursprünglichen Siedlungsraumes aussichtslos, aber auch eine Änderung des überlieferten Namens verfehlt.

[Konrat Ziegler.]

Zuphones, Volk Nordafrikas, erwähnt nur von Diod. XX 38, 2 *εἰς τοὺς Νομάδας τοὺς καλουμένους Ζούφωνας* bei Gelegenheit der Expedition des Agathokles. Im J. 309 unternahmen die Karthager, um die Numider zum Wiedereintritt in das Bündnis mit ihnen zu zwingen, eine Expedition. Sie befanden sich im Lande der Z., als die Ankunft des Agathokles erfuhren. S. Gsell Hist. Anc. Afr. Nord III 40 meint, daß sie im Zentrum des heutigen Tunesien saßen.,

[M. Leglay.]

Zure, Örtlichkeit im südöstlichsten Teil der römischen Provinz Africa, in geringer Entfernung von der Küste der Großen Syrte zwischen Macomades Selorum und Charax. Heute Ben Adid. Tab. Peut. Geogr. Rav. (*Zaures*). Einige Ruinen.

[M. Leglay.]

Zurmenton. Örtlichkeit in Africa (später Byzacium) an der Straße von Hadrumetum (Sousse) nach Thysdrus (El Djem) Ptol. IV 3, 37. Die Lage ist nicht sicher festgestellt (Tissot Géogr. comp. prov. Afr., p. 770). Doch könnte es bei Zeramdine angesetzt werden nach L. Foucher Hadrumète, Paris 1964, 132, n. 407. Ders., Karthago IX (1959) 136, möchte davon das Ethnikon *Zurmet(inus)* auf einer in der Nähe von Zeramdine gefundenen Mosaikinschrift ableiten. [M. Leglay.]

Zurobara (*Ζουρόβαρα*), Stadt (oppidum) in Dakien, erwähnt nur bei Ptol. III 8, 4 ‚in der Lage etwa von Temesvar' (D. Detschew Die thrakischen Sprachreste 195). Ausführlicher Pârvan Getica 248. 252ff. 262. 750.

[Chr. M. Danoff.]

Zusidaua (*Ζουσίδαυα*), nach Ptol. III 8, 8 Stadt (oppidum) im südöstlichen Flachland von Dakien, das zu Moesien gerechnet wurde. Nach

V. Pârvan Getica 253. 261 ist Z. im Nordosten der Walachei zu suchen. S. dort auch den Etymologisierungsversuch, vgl. auch D. Detschew Die thrakischen Sprachreste 195 und V. Georgiev Wăprosi na bălgarskata etimologija (bulg.: Fragen der bulg. Etymologie), Sofia 1958, 91. [Chr M. Danoff.]

Zydreitai (Ζυδρεῖται), nach Arr. Peripl. P. E. II 2 ein volkreicher Stamm südlich von Kolchis (und von den Lazoi), mehr im Innern des Landes, hauptsächlich um den Fluß Akampsis. Bei Danoff o. Suppl.-Bd. IX S. 1026 ist der Name der Z. nachzutragen. Ältere Literatur bei T. H. Dyer in Smith's Diction. of Greek and Rom. Geogr. II 1939. [Chr. M. Danoff.]

Zygaktes (*Ζυγάκτης*) kleiner Fluß in der Nähe von Philippoi, bis heute nicht sicher identifiziert. Der Flußname ist sicherlich thrakischer Herkunft. Erwähnt wird Z. nur bei Appian. bell. civ. IV 105, 439, wo auch der Versuch einer Volksetymologie gemacht ist (*ἐν ᾧ τοῦ θεοῦ περῶντος τὸ ἅρμα τὸν ζυγὸν ἆξαι λέγουσιν*), und 128, 538, wo der Z. in Verbindung mit der Beschreibung der Schlacht bei Philippoi erwähnt wird. Bei Pape-Benseler I 447 findet man den Versuch, Z. mit dem Fluß von Newrokop (h. Gotze-Delčev) zu identifizieren. P. Collart Philippes, ville de Macédoine, Paris 1937, versucht keine Identifizierung, aber hebt mit Recht p. 217 hervor, daß der Name des Flusses Z. im Namen des heutigen Dorfes Zygosto erhalten ist. Bei Detschew Die thrakischen Sprachreste ist der Name nicht berücksichtigt. Vgl. Johanna Schmidt o. Bd. XIX S. 2224 (Philippoi) nebst den Kartenbeilagen S. 2209. 2217. 2226ff. Kromayer-Veith Schlachtenatlas 117. S. noch Appian. bell. civ. IV 105, 438, wo auch die Legende von der Kore und vom *Νύσιον πεδίον* wiedergegeben ist. Dazu L. Malten Der Raub der Kore, Arch. Rel.-Wiss. XII (1909) 285ff. und besonders 290ff. [Chr. M. Danoff.]

Zygantis Stadt in Tunesien. Steph. Byz.: *Ζυγαντίς· πόλις Λιβύης. Ἑκαταῖος Ἀσίας περιηγήσει* (FGrH 1 F 337). *οἱ πολῖται Ζύγαντες, οἵ τινες τὰ ἄνθη συλλέγοντες μέλι ποιοῦσιν, ὥστε μὴ λείπεσθαι τοῦ ὑπὸ τῶν μελισσῶν γινομένου, ὡς Εὔδοξος ὁ Κνίδιος ἐν ἕκτῳ γῆς περιόδου*. Offenbar sind diese Z. identisch mit den beim selben Steph. Byz. genannten *Βύζαντες, Λίβυες περὶ Καρχηδόνα, τῆς Λιβύης ἔθνος, ἀφ' οὗ ἡ πόλις Βυζάντιον καὶ Βυζάντιοι οἱ ἐν Λιβύῃ, παρ' Ἡροδότῳ δὲ κακῶς διὰ τοῦ γ̄ Γύζαντες*. Herodot. IV 194 nennt diese anschließend an die Zauekes (s. o. Bd. IX A S. 2331) und sagt, daß bei ihnen die Bienen viel Honig erzeugen, noch viel mehr aber, heißt es (*λέγεται*), stellten Facharbeiter (*δημιουργοὺς ἄνδρας]* her. Alle diese Stämme färben sich mit Mennige und essen das Fleisch von Affen, die zahlreich in ihren Bergen leben. Nach Angabe der Karthager befindet sich in ihrem Gebiet (*κατὰ τούτους*) eine 200 Stadien lange, doch schmale Insel namens Kyrauis, auf der viel Öl und Wein wachse; auf ihr befinde sich ein See, aus dem die Mädchen der Eingeborenen mittels mit Pech bestrichener Vogelfedern aus dem Schlamm Goldkörner herauszögen: ob das wahr sei, wisse er nicht, schreibe nur nieder, was gesagt werde; doch habe er Ähnliches selbst

in Zakynthos beobachtet. Steph. Byz. berichtet weiter (s. *Βύζαντες*), Polybios bezeuge im 12. Buch (XII 1, 1) *Βύζακίδα* (Salm.: *βυσάλαδα* die Hss.) *χώραν εἶναι . . . περὶ τὰς Σύρτεις* von runder Form mit einem Umfang von 2000 Stadien. (An anderer Stelle, III 23, 2, anschließend an den Bericht über den römisch-karthagischen Handelsvertrag von 508, nennt Polyb. das Gebiet *Βυσσάτις*). Diese ‚runde' Byzakis oder Byssatis des Polyb. ist sichtlich das tunesische Flachland westlich des Golfs d'Hammamet und hat nichts mit Herodots Kyrauis zu tun, von der er nur die fabulöse Kunde hatte, die auf die südtunesische Seenkette Bezug haben dürfte.

Nach seiner (bzw. seiner Quelle) Observanz, zu jedem Ortsnamen das Ethnikon zu geben, sagt Steph. Byz. zur Byzakis des Polyb. *τὸ ἐθνικὸν τῷ τύπῳ* (i. e. *τῷ ἐπιχωρίῳ τύπῳ* Mein.) *Βυζακίτης* ⟨*ἂν*⟩ (add. Mein.) *εἴη, νῦν δὲ Βυζακηνοὶ λέγονται τῷ δυτικῷ* (⟨*οὐ*⟩ *τῷ δυτικῷ* vel *Λιβυκῷ* Gavelius kaum richtig) *χαρακτῆρι, καὶ ἱμάτια δ' ἐκεῖθεν Βυζακηνά* (verwechselt mit *βύσσινα*?). *ἔστι δὲ διμερὴς ἡ Βυζακία . . .* (lac. ind. Mein., ‚excidit, opinor, *ἡ μὲν πρὸς τῇ θαλάσσῃ, ἡ δὲ*') *Καρχηδόνος ἐνδοτέρω. καὶ δύο γένη Βυζακηνῶν, ὡς ἱστοροῦσι.* Die Anprangerung der falschen Angabe Herodots (*Γύζαντες*) dürfte wie der Zusatz *τὰ ἄνθη συλλέγοντες* bei der Honiggewinnung auf Eudoxos zurückgehen. Die verschiedenen Varianten des Namens können nicht nur auf Verderbnisse oder Verschreibungen oder auf den Einfluß des den Griechen geläufigen thrakischen Byzantion zurückgeführt werden, sondern es müssen zwei sicher bezeugte Namen zugrundeliegen, der mit Byz- beginnende, vgl. o. Bd. III S. 1114f. Byzacium, und der mit Zyg-, vgl. o. Zigua und Zeugitana. Aber die *Γύζαντες* Herodots und die *πόλις Βυζάντιον* und die *Βυζάντιοι οἱ ἐν Λιβύῃ* des Steph. Byz. sind wohl preiszugeben. [Konrat Ziegler.]

Zygere, Stadt (oppidum) in der Dobrudscha (Scythia Minor), erwähnt nur bei Plin. n. h. IV 44. Über den Namen s. D. Detschew Die thrakischen Sprachreste 195. Erwähnt wird Z. bei R. Vulpe Histoire ancienne de la Dobroudja 63. Über die Lokalisierung des Ortes schreibt mir Vulpe freundlichst: Vgl. Vulpe Gerania, Cranea, Ecrene dans Balcania VI (1943) 14: je dois céder à l'impossibilité de localiser ce toponymique, dans l'état actuel de nos connaissances.' [Chr. M. Danoff.]

Zygioi–Zygoi, bedeutender Volksstamm an der kaukasischen Küste des Pontos Euxeinos, s. Danoff o. Suppl.-Bd. IX S. 1026. Die Namensform *Ζύγιοι* findet sich bei Dionys. Per. 687 nebst Eustath., Prisc. 679 und Avien. Descr. orb. 871. Hingegen gebrauchen Strab. II 2, 31 (C 129). XI 2, 1 (C 492). 2, 12 (C 495). 2, 14 (C 497) und Steph. Byz. s. v. ständig die Form *Ζυγοί*. Vgl. E. Ziebarth Beiträge zur Geschichte des Seeraubs und des Seehandels im alten Griechenland, S. 22, ferner Danoff Zur antiken Wirtschaftsgesch. der westl. Pontusküste bis zur Niederlassung der Römer, Bull. Arch. Bulg. XII (1938) 212 (bulg. mit ausführl. deutscher Zusammenfassung). W. F. Gajdukewič Bosporskoje Zarstwo (russ.: Das Bosporanische Reich) M.-L., 1949, 300. Ältere Literatur: T. H. Dyer in

Smith's Diction. of Greek and Roman Geography II 1339. [Chr. M. Danoff.]

Zygopolis (*Ζυγόπολις*), Stadt (oppidum) und Stammeszentrum der Zygoi (s. d.) an der kolchischen Küste des Pontos Euxeinos. Strab. XII 3, 17 (C 548): *εἶθ' ἡ Κολχίς· ἐνταῦθα δέ πού ἐστι καὶ Ζυγόπολίς τις λεγομένη κατοικία.* Die genauere Lage von Z. ist noch immer unbekannt, bei Danoff u. Suppl.-Bd. IX S. 1046 ist Z. nachzutragen. [Chr. M. Danoff.]

Zypresse s. Cypresse.

Zyras, der heutige Fluß Bátovska reká in der Dobrudscha. Erwähnt wird der Name dieses Flusses nur bei Plin. n. h. IV 44: *Adluit Zyras amnis.* Über die Etymologie des Namens s. D. Detschew Die thrakischen Sprachreste 196, der die Meinung Tomascheks anführt, und besonders V. Georgiev Wăprosi na bălgarskata etimologija (bulg.: Fragen der bulg. Etymologie), Sofia 1958, 100 und 111. [Chr. M. Danoff.]

Zyraxes, ein König der Geten, dessen feste Hauptstadt Genucla an der untersten Donau (s. o. Bd. VII S. 1210) M. Licinius Crassus im J. 29

v. Chr. nach kurzer, aber schwieriger Belagerung erobert, bevor Z.,, der mit seinen Schätzen zu den Skythen gegangen ist, um sie als Helfer aufzubieten, wieder zurückgekehrt ist, Cass. Dio LI 26; vgl. o. Bd. XIII S. 280. [Konrat Ziegler.]

Zysbaes (*Ζυσβάες*), Kastell (oppidum ?) in Dardanien, erwähnt nur von Procop. de aedif. IV 4 (H. 120, 1). Über den Namen s. bes. G. G. Mateescu Granița de Apus a Tracilor (rum.: Die Westgrenze der Thraker), Anuarul Inst. de Istorie nationala, Cluj III (1924—1925), 458. 480. Bei D. Detschew Die thrakischen Sprachreste 197 wird Z. nur erwähnt ohne Bezugnahme auf die angeführte onomastische Diskussion bei Mateescu. [Chr. M. Danoff.]

Zyskos (*Ζύσκος*), Fluß in Makedonien, erwähnt nur bei Herodian. *π. μον. λέξ.* I 148, 19: *Ζύσκος ποταμὸς Μακεδονίας, ὡς Ἀντιγένης φησί.* Bisher nicht identifiziert. Vgl. Detschew Die thrakischen Sprachreste 197. [Chr. M. Danoff.]

Zythos (*τὸ ζύθος* und *ζῦθος*) s. Bier.

Nachträge

S. 238 zum Art. **Zesis** und S. 387 **Zexis**:

Nach Sterrett a. O. steht auf dem Stein vielmehr der (zweifellos epichorische) Name *ΖΗΖΙΣ*. [Konrat Ziegler.]

S. 251 zum Art. **Zeugitana regio**:

1) Bergkette aus grauem oder blauem Liaskalk mit gezackten Kämmen östlich der weiten Ebene, die das Zentrum Tunesiens bildet. Diese zuerst s.w.—n.ö., dann s.—n. streichende Kette endet im innersten Winkel des Golfes von Tunis bei Hammam-Lif. Sie umfaßt den Djebel Zaghouan (*Ziguensis mons*), der bis zu 1298 m aufsteigt, und von dem die Römer das Wasser nach Karthago leiteten: S. Gsell Hist. anc. Afrique du Nord, I, p. 19. Über den riesigen, 132 km langen Aquädukt, der die Hauptstadt mit Wasser versorgte, wahrscheinlich ein Werk des Kaisers Hadrian: A. Audollent Carthage romaine, 1901, p. 57. 183.

2) Name des nördlichen Teiles der alten Provinz *Africa proconsularis*, die im Zuge der Neuordnung Diocletians in *Zeugitana* im Norden und *Byzacina* im Süden geteilt wurde; heute das nördliche Tunesien. *Zeugitana* ist ein Ethnikon, gebildet nach *Zeugi, Zeugei, Zeugis*, dem Namen eines pagus, der auf einer in Utica gefundenen Inschrift republikanischer Zeit erscheint: ILAfr. 422 = ILS 9482. Dieser pagus *Zeugi*, genannt mit den benachbarten pagi *Muxsi* und *Gususi* (= *Gunzuzi* einer Inschrift aus Mactar: G. Picard Comptes ren. Acad. Inscr. 1963, p. 124 = Ann. épigr. 1963, 96), war einer der sieben oder acht Distrikte ('RŞT punisch = die Länder; *χώρα* griechisch) die, im allgemeinen natürlichen Gebieten entsprechend, das afrikanische Territorium des punischen Karthago bildeten. Es muß der Name eines ziemlich ausgedehnten Gebietes nahe Karthago sein (Karte bei G. Picard Mél. A. Piganiol, 1966, III 1260) und ist vielleicht zu identifizieren mit der von Polyb. I 71, 1 ohne Namensnennung erwähnten *χώρα* von Karthago, die das Hinterland der Hauptstadt zwischen dem oued Miliane und der Medjerda (Bagradas) darstellt.

Zeugi hat ohne Zweifel bald einen umfassenderen Sinn bekommen. Bei Plin. h. n. V, 23 *(a Tusca Zeugitana regio et quae proprie vocetur Africa est)* bezeichnet es das ganze Land, das sich vom Fluß Tusca (Ued el-Kebir) und Thabraca (Tabarka) an der Grenze Numidiens bis Byzacium erstreckt, ausgeschlossen Neapolis (Nabeul), doch eingeschlossen Pupput (Souk-el-Abiod). Zeugis wird noch in der späten Kaiserzeit zur Bezeichnung der provincia A. proconsularis gebraucht: (Aethicus, Cosmogr. GLM ed. Riese, p. 88); *Zeugis est ubi Carthago civitas constituta est.* Isid. etym. XIV 5: *Zeugis ubi Carthago magna est; ipsa est vera Africa, inter Byzacium et Numidiam sita.* So auch Oros. adv. pag. I 2, 91f. Im 5. Jhdt. jedoch scheint Iul. Honorius, Cosmogr. 47 (GLM ed. Riese, 52), bei der Beschreibung des Laufes des Bagradas, aus *Zeugi* ein begrenzteres Gebiet zu machen als die von Diocletian geschaffene *Zeugitana provincia*, nämlich die Ebene des Unterlaufs der Medjerda zwischen der Ebene von Bulla regia und Utica.

Proconsularis Zeugitana erscheint als erste der Provinzen der dioecesis Africa in der Liste von Verona (ed. Seeck, p. 162). Sie wurde geschaffen zwischen 295 und 297 nach R. Cagnat Mél. Havet, 1909, p. 69—75 der, nach Mommsen, die Liste auf 297 datiert. Aber sie wird jetzt als jünger betrachtet, nach 306. Sie wurde

also vielmehr zwischen 293 und 305 geschaffen, gemäß einer Inschrift, die einen Statthalter der *prov. Val(eria) Byzacena* nennt, ohne Zweifel den ersten: Ann. épigr. 1909, 217 = ILAlg. I 3832. Im J. 295 war ihr Territorium gegen Westen um einen Numidien genommenen Landstreifen vergrößert worden, der (Theveste (Tébessa) umfaßte: W. Seston Dioclétien et la Tétrarchie, 1946, 326 ss.

Obschon zur dioecesis Africa gehörig, entging die provincia proconsularis Z. theoretisch der Autorität des vicarius Africae, s. die Liste der proconsules Africae von 290/294 bis 395 bei A. H. M. Jones, J. R. Martindale, J. Morris The Prosopography of the Later Roman Empire, I, A. D. 260—395 (Cambridge 1971) 1073—1074; von 395 bis 429: C. Pallu de Lessert Fastes des prov. africaines II, 1901, p. 106—151.

Bewässert vom Bagradas, war das Territorium der Z. sehr fruchtbar (Cerealien, Ölbau) und enthielt zahlreiche Städte. Sein Wohlstand dauerte bis ins 4. Jhdt. und darüber hinaus. B. H. Warmington The North African Provinces from Diocletian to the Vandal Conquest, Cambridge 1954. Zu Beginn des 5. Jhdts., als zwischen 401—409 die Provinzen des Westens unter Invasionen leiden, ist Z. die [... *provincia*] *quae omnium intra Africam provinciarum obtinet principatum* Cod. Theod. VII, 13, 22 (Gesetz vom 23. Februar 428); Epist. Arel. VIII (MGH epist. III, p. 14f., J. 418; *quasi anima Reipublicae* Salvian. De gub. Dei VI, XII/168 (MGH a. a., t. I[1], p. 78). Ihre Hauptstadt, Karthago, macht damals Constantinopel den zweiten Platz unter den Städten streitig, so Auson. Ordo urbium nobilium 2ff. (MGH a. a., t. V[2], p. 98), und Salvian. De Gub. Dei VII, XVI/67 (MGH a. a., t. I[1], p 96) macht Karthago zum afrikanischen Rom: *in Africano orbe quasi Romam.* Nach der vandalischen Eroberung wurde es zum Houptwohngebiet der barbarischen Bevölkerung, zum Herzen des Königreiches: C. Courtois Les Vandales et l'Afrique, 1955, 219. [M. Leglay]

Zorambos (Ptol. VI 8, 9 *Ζωρόμβα ἢ Ζωράμβου ποταμοῦ ἐκβολαί*) Küstenfluß Gedrosiens (bzw. Karmaniens). Aus den Entfernungsangaben bei Marcian. Her. per. mar. ext. 1, 29 (GGM I 533, 8) ergibt sich mit hinreichender Sicherheit die Identifizierung mit dem Dascht (nahe der Grenze von Iran zu Beludschistan). S. Großer hist. Weltatlas Bl. 17 G 4. Forbiger Handb. d. alt. Geogr. II 529. [Konrat Ziegler.]

Schluß des neunzehnten Halbbandes (Zweite Reihe)
der alphabetischen Reihenfolge